UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01106055 5

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/smtlichewerke00klop

880 53 I

F. G. KLOPSTOCK.

LG
K666.2

Klopstocks

sämmtliche Werke

in DEPARTMENTAL LIBRARY.

Einem Bande.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Leipzig.

Verlag von G. J. Göschen.

1840.

12050
13/1/91
b

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Messias.

Seite

Erster Gesang . . . 1
Zweiter Gesang . . . 17
Dritter Gesang . . . 37
Vierter Gesang . . . 54
Fünfter Gesang . . . 83
Sechster Gesang . . . 101
Siebenter Gesang . . . 115
Achter Gesang . . . 134
Neunter Gesang . . . 148
Zehnter Gesang . . . 165
Eilfter Gesang . . . 188
Zwölfter Gesang . . . 222
Dreizehnter Gesang . . . 241
Vierzehnter Gesang . . . 263
Fünfzehnter Gesang . . . 295
Sechzehnter Gesang . . . 328
Siebenzehnter Gesang . . . 344
Achtzehnter Gesang . . . 361
Neunzehnter Gesang . . . 380
Zwanzigster Gesang . . . 404
An den Erlöser . . . 432

Oden.

Im Jahr 1747.

Der Lehrling der Griechen . . . 437
Wingolf . . . 437
An Giesecke . . . 440

1748.

Die künftige Geliebte . . . 440
An Ebert . . . 441
Salem . . . 442
Petrarca und Laura . . . 442
An Fanny . . . 443
Bardale . . . 444
Der Abschied . . . 444
Die Stunden der Weihe . . . 445
An Gott . . . 446

Die Ode Selma und Selmar auf S. 469 ist vom Jahr 1748 und gehört hierher.

1749.

Heinrich der Vogler . . . 447
Die Braut . . . 447

1750.

An Bodmer . . . 448
Der Zürchersee . . . 448
Friedrich der Fünfte . . . 449
Friedrich der Fünfte. An B. und M. . . . 449
Die todte Clarissa . . . 449
Friedensburg . . . 450
Der Verwandelte . . . 450
Dem Erlöser . . . 451

1752.

Die Königin Luise . . . 451
Hermann und Thusnelde . . . 452
Fragen . . . 452
An Young . . . 455
Die beiden Musen . . . 455
An Cidli . . . 453
Das Rosenband . . . 454
An Sie . . . 454
Ihr Schlummer . . . 454
An Gleim . . . 454

1753.

Furcht des Geliebten . . . 455
Der Rheinwein . . . 455
Gegenwart der Abwesenden . . . 455
Für den König . . . 455

1754.

Die Genesung . . . 456

1758.

Dem Allgegenwärtigen . . . 456

1759.

Das Anschaun Gottes . . . 458
Die Frühlingsfeier . . . 458
Der Erbarmer . . . 459
Die Glückseligkeit Aller . . . 460
Die Genesung des Königs . . . 461
Die Welten . . . 461

Diese Ode sollte nach: Das neue Jahrhundert stehen. Sie ist von 1764.

1760.

Das neue Jahrhundert . . . 462

1764.

Die Gestirne . . . 463
Dem Unendlichen . . . 463
Der Tod . . . 465
Agnippe und Phiala . . . 464
Der Selige . . . 464
Kaiser Heinrich . . . 464
Die Zukunft . . . 465
Siona . . . 465
Der Nachahmer . . . 465
Sponda . . . 466
Thuiskon . . . 466
Der Eislauf . . . 466
Der Jüngling . . . 467
Die frühen Gräber . . . 467

1765.

Schlachtgesang . . . 467
Der Vorhof und der Tempel . . . 467

1766.

Das große Halleluja . . . 468
Braga . . . 468
Die Sommernacht . . . 468
Rothschilds Gräber . . . 469
Skulda . . . 469
Selmar und Selma . . . 470
Der Bach . . . 470
Wir und Sie . . . 470
Unsre Fürsten . . . 471

1767. Seite

Schlachtlied . . . 471
Die Ehre . . . 471
Die Barden . . . 472
Teone . . . 472
Stintenburg . . . 473
Unsre Sprache . . . 473
Die Kunst Tialfs . . . 474
Der Hügel und der Hain . . . 475
Hermann . . . 476

1768.

Mein Vaterland . . . 477

1770.

Vaterlandslied . . . 477
Der Kamin . . . 478

1771.

Die Roßtrappe . . . 478
Edone . . . 479
Der Unterschied . . . 479
Klage . . . 480

1772.

Warnung . . . 480

1773.

Teutone . . . 480
Weissagung . . . 481

1775.

Die Lehrstunde . . . 481
Fürstenlob . . . 482

1777.

Der Denkstein . . . 482

1778.

Beruhigung . . . 482
Die Krieger . . . 482
Wink . . . 483
Mein Wäldchen . . . 483
Die Ankläger . . . 483
Verschiedne Zwecke . . . 485

1779.

Die Trennung . . . 484
Die Verkennung . . . 484

1780.

Ihr Tod . . . 484

1781.

Unterricht . . . 485
Mehr Unterricht . . . 485
Ueberschätzung der Ausländer . . . 485
Der jetzige Krieg . . . 485
An Freund und Feind . . . 486
An den Kaiser . . . 486
Der rechte Entschluß . . . 487
Die Maßbestimmung . . . 487

1782.

Mein Wissen . . . 487
Der Kranz . . . 488
Der Traum . . . 488
Beide . . . 488
Die Sprache . . . 488
Der Nachruhm . . . 489
Die Rache . . . 489
Aesthetiker . . . 489
An Johann Heinrich Voß . . . 490
Delphi . . . 490
Die Verwandelden . . . 491
Der Gränzstein . . . 491
Morgengesang am Schöpfungsfeste . . . 492

1783. Seite

Die Vortrefflichkeit . . . 492
An Giacomo Zigno . . . 493
Die deutsche Sprache . . . 493
Das Gehör . . . 493

1784.

Der Frohsinn . . . 494
Die Grazien . . . 494
Die deutsche Bibel . . . 494

1786.

Der Gottesleugner . . . 494

1787.

Die Etats généraux . . . 495

1789.

Psalm . . . 495
Der Ungleiche . . . 495
Hemis und Telon . . . 495
Ludewig der Sechzehnte . . . 496
Das Gegenwärtige . . . 496
Kennet euch selbst . . . 496
Der Fürst und sein Kebsweib . . . 496
Selmar und Selma . . . 497
Das Bündniß . . . 497

1790.

Sie und nicht wir . . . 497
An Cramer den Franken . . . 498

1792.

Der Freiheitskrieg . . . 498
Friedrich, Kronprinz von Dänemark . . . 499
Die Jakobiner . . . 499

1793.

Die Erscheinung . . . 499
An la Rochefoucauld's Schatten . . . 500
Das Wort der Deutschen . . . 500
Mein Irrthum . . . 500
Der Eroberungskrieg . . . 501
Die beiden Gräber . . . 501
Die Verwandlung . . . 501
Die Denkzeiten . . . 502
Der Belohnte . . . 503
Das Neue . . . 503

1794.

Hermann aus Walhalla . . . 503
Die Trümmer . . . 504
Der Schooßhund . . . 504
Erinnerungen . . . 505
Das Denkmal . . . 505
Die Mutter und die Tochter . . . 505
Die Wiederkehr . . . 506

1795.

Das Versprechen . . . 506
Das Grab . . . 506
Nantes . . . 507
Der Geschmack . . . 507
Der Sieger . . . 507
Zwei Nordamerikaner . . . 508
Der Kapwein und der Johannesberger . . . 508
Mein Thal . . . 508
Die Bestattung . . . 508
Die Erinnerung . . . 509
Die Rathgeberin . . . 509
Die Vergeltung . . . 510

1796.

Die Musik . . . 510
Die Sonne und die Erde . . . 510
Klage eines Gedichts . . . 511
Die Lerche und die Nachtigall . . . 511

Der Genügsame . . . 511
Der Nachahmer und der Erfinder . . . 512
Das verlängerte Leben . . . 512
Aus der Vorzeit . . . 512
An die nachkommenden Freunde . . . 512
Neuer Genuß . . . 513
Mein Gram . . . 513
Die Sängerin und der Zuhörer . . . 513
Das Fest . . . 514
Der Wein und das Wasser . . . 514

1797.

Die zweite Höhe . . . 514
Die Jünglinge . . . 515
An meinen Bruder Victor Ludewig . . . 515
Einladung . . . 515
Das Wiedersehen . . . 516
Winterfreuden . . . 516
Sie . . . 516

1796.

Unsere Sprache an uns . . . 517

1798.

Die öffentliche Meinung . . . 517
Freude und Leid . . . 517
Die Erscheinende . . . 518

1799.

Auch die Nachwelt . . . 518
Wißbegierde . . . 518

1800.

An die Dichter meiner Zeit . . . 519
Der Segen . . . 519
Der Bund . . . 519
Die unbekannten Seelen . . . 519
Der neue Python . . . 520
Die Aufschriften . . . 520
Die Wage . . . 520
Die Unvergeßliche . . . 521
Die Sieger und die Besiegten . . . 521
Die Nachkommen der Angelsachsen . . . 521
Die Wahl . . . 521
Losreißung . . . 522
Die Unschuldigen . . . 522

1801.

Zwei Johanneswürmchen . . . 523
Die Bildhauerkunst, die Malerei und die Dichtkunst . . . 525
Das Schweigen . . . 525
Kaiser Alexander . . . 525
Die höheren Stufen . . . 524
Anmerkungen . . . 525

Geistliche Lieder.

Erste Abtheilung.

Einleitung . . . 529
Fürbitte für Sterbende . . . 531
Danklied . . . 531
Dieses und jenes Leben . . . 532
Die Vergebung der Sünde . . . 532
Vorbereitung zum Tode . . . 532
Die Feinde des Kreuzes Christi . . . 533
Gott dem Vater . . . 534
Dem Dreieinigen . . . 534
Der Erbarmer . . . 535
Die geistliche Auferstehung . . . 535
Gott dem Sohne. Am Weihnachtsfeste . . . 536
Um Gnade . . . 536
Die Auferstehung . . . 536
Gott dem Sohne. Am Charfreitage . . . 537
Der Taufbund . . . 537
Der nahe Tod . . . 539
Die Gottheit Jesu . . . 539
Gott dem Sohne. Am Osterfeste . . . 539
Fürbitte für Sterbende . . . 540
Um Beredsamkeit . . . 540
Die Auferstehung . . . 540
Gott dem Sohne. Am Himmelfahrtstage . . . 541
Die neben Gemeinen . . . 541
Die Feinde des Kreuzes Christi . . . 543
Gott dem Sohne . . . 544
Loblied . . . 544
Der Tod . . . 545
Dem Dreieinigen . . . 545
Bußlied . . . 545
Gott dem heiligen Geiste. Am Pfingstfeste . . . 546
Allgemeines Gebet um geistliche Gaben . . . 546
Beim Abendmahle . . . 547
Loblied eines Sterbenden . . . 548
Danklied . . . 549
Nach dem Segen . . . 549

Zweite Abtheilung.

Vorrede . . . 550
Die tägliche Buße . . . 550
Die Auferstehung Jesu . . . 550
Die Größe der Christen . . . 551
Der Sieg der Glaubenden . . . 552
Das Gebet des Herrn . . . 552
Die Nachfolge . . . 553
Die Hoffnung der Auferstehung . . . 555
Die Erneuerung . . . 555
Die Erlösung . . . 554
Dem Vater und dem Sohne . . . 554
Der Kampf der Glaubenden . . . 555
Einsegnung eines Sterbenden . . . 555
Morgenlied . . . 556
Die große Verheißung . . . 556
Das Bekenntniß . . . 556
Der alte und der neue Bund . . . 557
Abendlied . . . 557
Dem Erlöser . . . 558
Die Wege zum Heile . . . 558
Die Wenigen . . . 558
Die Hoffnung der Seligkeit . . . 559
Nach dem Abendmahle . . . 559
Vorbereitung zum Gottesdienste . . . 559
Die zukünftige Welt . . . 560
Vorbereitung zum Gottesdienste . . . 560
Das Beispiel . . . 560
Weihnachtslied . . . 561
Das Abendmahl . . . 561
Sinai und Golgatha . . . 561
Stärkung . . . 562

Alphabetisches Register.

Erste Abtheilung.

A.

Anbetend stand der Seher Gottes da . . . 544
Auferstehn, ja, auferstehn wirst du . . . 540
Auf ewig ist der Herr mein Theil . . . 531
Auf Felsen liegt ihr Grund . . . 539
Aus Gottes Throne . . . 546

B.

Begnadiger, komm . . . 537

D.

Deine heilige Geburt . . . 536
Der Herr ist Gott, der Herr . . . 539
Der Herr ist Gott, ist Gott . . . 544
Der Spötter Strom . . . 545
Der Welten Herrscher . . . 549
Des Lebenden Glückseligkeit . . . 536

Seite

Die durch den Herrn 549
Dir flehen wir, der Weisheit Geist 535
Du bist viel gnädiger 545
Du wollst erhören, Gott, ihr Flehn 540

E.

Er schwur, der schuf 532
Er stand und gebot 541
Erwürgt, erwürgt ist er 537
Es war noch keine Zeit 534
Ewiger, erbarm dich 546

G.

Gottes Tag, du bist gekommen 548

H.

Halleluja! die Zeit 536
Herr, du wollst sie vorbereiten 547

J.

Jauchzt, Himmel! Erde freue dich 535

M.

Mein Vater und mein Richter ließ 539

N.

Noch schauen wir im dunkeln Wort 532

O.

Ohn' Erbarmen wird sie seyn 540

P.

Preis ihm! er schuf, und er erhält 545

R.

Rüste sie mit Kraft vom Herrn 534

S.

Selig sind des Himmels Erben 532
Stärke, die zu dieser Zeit 531

W.

Wachet auf! ruft euch die Stimme. 535
Wie Gott belohnt 541
Wie wird mir dann, o dann mir seyn . . . 540

Zweite Abtheilung.

A.

Ach, wie hat mein Herz geruugen! 562

D.

Das ist mein Leib, so sagtest du, ... 561
Des ewigen und der Sterblichen Sohn 561
Des Gottversöhners Schaar. 553
Du, deß sich alle Himmel freun, ... 552

E.

Einst reift die Saat: mein Staub ersteht . . . 553
Ein Zeuge des Herrn war sonst Der, ... 556
Erbeb' uns zu dir, du, der ist 559

F.

Freu dich, Seele, rühm' und preise 554
Frohe, sanft erquickte Seele, ... 559

H.

Hallelujah, Amen, Amen! 555
Herr, welch Heil kann ich erringen 551

J.

Ich bin's voll Zuversicht: am Ende 559
Ich Staub von Staube, wer bin ich 550
Jehova stand auf Sinai 561
Ihr Mitgenossen, auf zum Streit 555

L.

Lasset uns beweinen 553
Laßt uns unsers Vaterlands 560

M.

Mein Fels und meine Zuversicht 558

N.

Nicht nur streiten, überwinden 552

P.

Pilger sind wir, wallen hier 560
Preis dem Todesüberwinder 550
Preis sey dem Vater 554

S.

Seite

Sink' ich einst in jenen Schlummer 557

V.

Viele sind zu Gottes Heil 558

W.

Warum sollt' auch ich nicht erben 558
Wenn ich einst von jenem Schlummer 556
Wer überwindet, Der empfäht 556

Z.

Zeige dich uns ohne Hülle 560
Zum Berge voller Flammen nicht 557

Veränderte Lieder.

A.

Allein Gott in der Höh sey Ehr 563

D.

Der am Kreuz' ist meine Liebe 564

E.

Es woll' uns Gott gnädig seyn 564

G.

Gelobet seyst du, Jesu Christ 564
Gott, der Vater, wohn uns bei 564

H.

Herr Gott, dich loben wir 565
Herr Jesu Christ, dich zu uns wend 565
Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr 565
Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen . . . 565

J.

Jesaia dem Propheten 566
Jesu, deine tiefen Wunden 566
Jesus Christus, unser Heiland, der den 567
Jesus Christus, unser Heiland, der von 567
Jesus, meine Zuversicht 567

K.

Komm', heiliger Geist, Herre Gott 568

L.

Liebster Jesu, wir sind hier 568

M.

Mitten wir im Leben sind. 568

N.

Nun bitten wir den heil'gen Geist 568
Nun lasset uns den Leib begraben 569
Nun lob, meine Seel, den Herren 569

O.

O großer Gott von Macht 570

S.

Schmücke dich, o liebe Seele 570
Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut 570
Sollt' ich meinem Gott nicht singen 571

W.

Wach' auf, mein Herz, und singe 572
Wachet auf! ruft uns die Stimme 572
Was Lobes sollu wir dir 572
Wenn meine Sünd mich kränken 573
Wie schön leucht't uns der Morgenstern 573
Epigramme 575

Dramatische Schriften.

Vorrede 581
Der Tod Adams. Ein Trauerspiel 581
Hermanns Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne 589
David. Ein Trauerspiel 615
Hermanns Tod. Ein Bardiet für die Schaubühne 641
Salomo. Ein Trauerspiel 667
Hermann und die Fürsten. Ein Bardiet für die Schaubühne 697

Prosaische Schriften.

Die deutsche Gelehrtenrepublik. . . . 726
Nachrichten von Klopstocks Leben . . . 804

Erſter Geſang.

Sing', unſterbliche Seele, der ſündigen Menſchen Erloſung,
Die der Meſſias auf Erden in ſeiner Menſchheit vollendet,
Und durch die er Adams Geſchlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend getödtet und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Alſo geſchah des Ewigen Wille. Vergebens erhub ſich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umſonſt ſtand Juda
Gegen ihn auf: er that's und vollbrachte die große Verſöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne ſich auch dir nahen die Dichtkunſt?
Weihe ſie, Geiſt Schöpfer, vor dem ich hier ſtill anbete,
Führe ſie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unſterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüſte mit deinem Feuer ſie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut und den Menſchen, aus Staube gemacht, zum Tempel ſich heiligt!
Rein ſey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottverſöhner beſingen
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
Menſchen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Verſöhner wurde, ſo höret
Meinen Geſang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edeln,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich und ſingt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
Nah an der heiligen Stadt, die ſich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwiſſend hinwegwarf,
Sonſt die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts, vergoſſen von Mördern;
Hier war's, wo der Meſſias von einem Volke ſich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem ſchauenden Auge der Gottheit.
Jeſus verbarg ſich dieſen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hoſanna;

Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh', ich hab' ihn verklärt und will ihn von Neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.
Denn noch einmal wollte der Sohn des Bundes Entschließung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feierlich kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nachte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes,
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete zu bleiben,
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt im Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feiernd am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern und dachte dem Heile der Menschen
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeiging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn; er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach, wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!

Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr, des Fluches Stimme, die Stimme,
Angekündet in Sturm und in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.

Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redete. Er und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; Dieß nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage, zu größeren Werken erkoren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih' durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam und ohne Geschöpfe,
Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach, unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von Neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung
Und die Schöpfung der Menschen, verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkor ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, Das weißt du, Das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und, o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing ungewendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir; bald aber, ach, bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich und einsam
Kommen und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar und, wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh' den nachtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg' und bet' und winde mich, Vater, im Todesschweiße.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte

Gott zu verſöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Verſöhnung.
Noch bin ich frei, noch kann ich dich bitten; ſo thut ſich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf und führet mich jauchzend,
Vater, zurück im Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim faſſen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einſieht;
Ich will leiden, den furchtbarſten Tod ich Ewiger leiden!
Weiter ſagt' er und ſprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken und ſchwöre dir bei mir ſelber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menſchen erlöſen.
Jeſus ſprach's und erhub ſich. In ſeinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh' und Ernſt und Erbarmung, als er vor Gott ſtand.
Aber, unhörbar den Engeln, nur ſich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater und wandte ſein ſchauendes Antlitz
Nach dem Verſöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, ſage: Ich bin
Ewig! und ſchwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Alſo ſprach er und ſchwieg. Indem die Ewigen ſprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerſt. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm ſchlug ſein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, ſein ſchweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Chriſten
Seelen, und ſüßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber ſinnlos und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entſtürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geiſter der Hölle. Da jeder dahinſank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungeſtüm ein, und donnernd erklang die unterſte Hölle.
Jeſus ſtand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlöſung, ein Vorgefühl, ſo in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belaſten der Spruch der verworfenſten Menſchen,
Er, mit Blute beſtrömt, den Tod der Kreuzigung ſterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz,
Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', ſo lang, als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn ſie dem Leib in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, ſeit dieſen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Verſöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet ſich ihm. Gott bildete dieſen Gedanken
In des Unſterblichen Geiſte. Der Ewige dachte ſich jetzo
Als den Erbarmer erſchaffner Weſen. Der Seraph erhub ſich,
Stand und erſtaunt' und betet', und unausſprechliche Freuden

Zitterten durch ſein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmliſche Schimmer
Unter ihm hin, ſo dacht' er. Ihn ſah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienſt mir auf Erden!
Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daß die edelſten unter den Menſchen, die ſeligen Väter,
Daß der verſammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Geſendete Jeſus, des Mittlers, im Glanze der Engel!
Schweigend, mit göttlich heitrer Geberd', erhub ſich der Seraph.
Jeſus ſchaut' ihm vom Oelberg nach. Der Göttliche ſah ſchon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh' der Eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzo erhuben ſich neue, geheimnißvolle Geſpräche
Zwiſchen ihm und dem Ewigen, ſchickſalenthüllendes Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung vor allen Erſchaffnen verherrlichen werden.
Unterdeß eilte der Seraph zum äußerſten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis,
Und, gleich einer Hülle, gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht ſich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht ſich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
Niedriger Staub, vom Gewürme bewohnt, aufwallet und hinſinkt.
Um den Himmel herum ſind tauſend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszuſehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde ſich wendet,
Floß, ſeit ihrer Erſchaffung, am Fuß des Thrones entſpringend,
Einſt nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
Ueber ihm oder an ſeinem Geſtad', erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens oder der Frühe,
Kamen damals Engel und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menſchen. Doch ſchnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Menſch zu Gottes Feinde ſich umſchuf.
Denn die Unſterblichen wollten nicht mehr, in ſichtbarer Schönheit,
Gegenden ſehn, die vor ihnen des Todes Verwüſtung entſtellte.
Damals wandten ſie ſchauernd ſich weg. Die ſtillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauſchenden Haine,
Welche vordem das Säuſeln der Gegenwart Gottes beſeelte;
Selige, friedſame Thäler, ſonſt von der Jugend des Himmels
Gern beſucht; die ſchattigen Lauben, wo ehmals die Menſchen,
Ueberwallend von Freuden und ſüßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig ſie ſchuf; — die Erde trug des Fluches
Laſten jetzt, war ihrer vordem unſterblichen Kinder

Großes Grab. Doch dereinſt, wenn die Morgenſterne verjünget
Aus der Aſche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreiſe der Welten mit ſeinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anſchaun alle vereinet:
Dann wird auch der ätheriſche Strom von dem himmliſchen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden ſich ſenken.
Nie wird dann ſein Geſtade von hohen Verſammlungen leer ſeyn,
Die zu der Erde, Geſpielen der neuen Unſterblichen, wallen.
Dieß iſt der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.
Mitten in der Verſammlung der Sonnen ſtrahlet der Himmel,
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder ſichtbaren Schönheit, die ſich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm auf den Flügeln der Winde,
An die Geſtade der Sonnen des Wandelnden Harmonien
Rauſchend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenſpieler
Schallen mit Macht, wie beſeelend, darein. So vereiniget, ſchweben
Töne vor Dem, der das Ohr gemacht hat, und Preiſe vorüber.
Wie ſein freudiger Blick an ſeiner Werke Geſtalten
Sich ergötzt, ſo vergnügten ſein Ohr die Geſänge des Himmels.
Die du himmliſche Lieder mich lehrſt, Geſpielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unſterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt ſangen.
Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erſcheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er iſt, wie er war, wie er ſeyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich ſchauen wir in der Verſammlung
Deiner Erlöſten, die du auch würdigſt des ſeligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen biſt du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unausſprechliche wird Jehovah geheißen!
Unſer Geſang, lebendig durch Kräfte der Urbegeiſtrung,
Suchet dein Bild, doch umſonſt; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken ſich kaum von deiner Gottheit beſprechen.
Ewiger, du biſt allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich ſelbſt, o Erſter, durchſchaueſt,
Iſt erhabner, iſt heiliger, als die ſtille Betrachtung,
Auf erſchaffene Dinge von dir hernieder gelaſſen.
Dennoch entſchloſſeſt du dich, auch außer dir Weſen zu ſehen
Und auf ſie den beſeelenden Hauch hernieder zu laſſen.
Erſt erſchufſt du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern ward ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der ſeligen Erde Gefährten.
Erſtgeborner der Schöpfung, wie war dir bei deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir ſich herabließ,
Dann zu der Stätte dich der Herrlichkeit kor und des Anſchauns?
Dein unermeßlicher Kreis, heraufgerufen zum Daſeyn,

Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getose krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam und ernst. O, jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja, damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreimalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bote
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Ueberall schweigen die Seraphim jetzt und feiern den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete kniend.
Zweimal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn feierlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor Allen,
Die Gott schuf, ist er groß, ist der Nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichschön und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeiflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen atherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an und stand und schaute begeistert
Wieder an und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh' der erhabenste Christ die großen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neu erwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging noch von ferne,

Da er ſchon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unſterblichen einen zu ſehn, mit dem er vor Dieſem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes und ſeine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Beſten aus ihm das vereinte Menſchengeſchlecht that.
Jetzo verklärten ſie ſich ſchon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünſtig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten ſie gegen einander. Sie zitterten beide vor Freuden,
Als ſie ſich umarmten. So zittern Brüder, die beide
Tugendhaft ſind und beide den Tod für das Vaterland ſuchten,
Wenn ſie, von Heldenblute noch voll, ſich nach ewigen Thaten
Sehen und ſich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.
Gott ſah ſie und ſegnete ſie. So gingen ſie beide,
Herrlicher durch die Freundſchaft, dem Thron des Himmels entgegen.
Alſo kamen ſie weiter zum Allerheiligſten Gottes.
Nah bei der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmliſchen Berge,
Ruhet des Allerheiligſten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmliſchen Schauer. Sie ſehen und feiern.
Sieh', auf Einmal ſtand bei des Allerheiligſten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Verſöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er ſah ihn und ging, in feſtlicher Schönheit,
Prieſterlich zu dem Altar und trug zwo goldene Schalen,
Heiliges Räuchwerks voll, und ſtand tiefſinnig am Altar.
Neben ihm ſtand Eloa und rief aus ſeiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub ſich ſein Geiſt entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel ſchauete Gott und ſang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete ſelber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch ſtieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er ſich weiter und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geſchauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Geſpräche des ſchickſalenthüllenden Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung vor allen Erſchaffnen verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von Neuem;
Jeder begegnete feiernd und ſtill dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmliſche Ceder
Rauſchte nicht, der Ocean ſchwieg an dem hohen Geſtade.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich und wartete mit verbreiteten Flügeln
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum Wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrintische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen und Namen künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O, wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bei tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar; allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl. Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau' des hohen Stuhles Gestalt! Er tödtet von ferne.
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach, schone, Messias,
Schone, Richter der Welt, mit ewigem Tode bewaffnet!

So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch Der. Bei der Vollendung
Meiner geheimsten, erhabensten That bin ich Ebenderselbe.
Aber ihr sollt durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses großen Todes vergehn: denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer und sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählte Gerechte,
Heilige Kinder. Erkennt ſein Herz, ihr wart ihm das Liebſte
Seiner Gedanken, als er ſich das Heil des Erlöſenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott ſelber iſt euer Zeuge,
Endlich zu ſehen die Tage des Heils und ſeinen Meſſias.
Seyd geſegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiſte geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr ſchaut den Vater, das Weſen der Weſen!
Siehe, der Erſt' und der Letzte, der iſt er und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit iſt, den keine Geſchöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läßt zu euch ſich väterlich nieder.
Dieſer Bote des Friedens, von ſeinem Sohne geſendet,
Iſt zu dem hohen Altar um euretwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der großen Erlöſung Zeugen erkoren,
O, ſo hätten ſie ſich in entfernter Stille beſprochen,
Einſam, geheim, unerforſchlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen vollenden;
Wir mit euch. Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlöſung durchſchaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir dieſe Geheimniſſe ſehn, als eures Erlöſers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren.
Aber ſeine verlornen Verfolger! Der Ewige hat ſie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt; allein den Erlöſten
Sendet er göttliches Licht. Sie ſollen das Blut der Verſöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr ſehn. Sie werden es ſehen,
Wie ſich vor ihnen ſein Strom in das ewige Leben verlieret.
O, dann ſollen ſie hier, in des Friedens Schoße getröſtet,
Feſte des Lichts und der ewigen Ruh' triumphirend begehen.
Seraphim und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feſte der Ewigkeit an! Sie dauern von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch ſterblichen Kinder der Erde
Werden, Geſchlecht auf Geſchlecht, zu euch ſich alle verſammeln,
Bis ſie dereinſt, vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrſchern der Schöpfungen Gottes, daß ſie ſich der Feirung
Dieſer erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr, Fromme des Menſchengeſchlechts, ihr Väter des Mittlers —
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferſtehung zurückließt, ſtammt der Meſſias,
Er, der Gott iſt und Menſch — auch euch iſt die Freude gegeben,
Die allein bei ſich, mit ſeiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unſterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlöſung umleuchtet! Hier ſollt ihr von ferne
Eures Erlöſers und Sohns verſöhnende Thaten betrachten.
Dieſen Lichtweg ſteiget hinab! Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehovah will ſelbſt, nach dieſer Jahrhunderte Kreislauf,

Einen Ruhtag Gottes, den zweiten erhabneren Sabbath,
Bey ſich feiern. Der iſt viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr erhabene Weſen, ſeraphiſche Schaaren,
Heilig beſungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einſt an dem Schöpfungsfeſte begingt. Ihr wißt es, o Geiſter,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da ſich erhub, wie in eurer Geſellſchaft die Morgenſterne
Vor dem Schöpfer ſich neigten. Allein jetzt wird ſein Meſſias,
Sein unſterblicher Sohn, viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es ſeinen Geſchöpfen! Sein Sabbath erhebt ſich
Jetzt mit des hocherhabnen Meſſias freiem Gehorſam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend ſchwieg Eloa, und ſchweigend ſahe der Himmel
Zu dem Allerheiligſten auf. Dem geſendeten Chriſtus
Winkte Gott; da ſtieg er hinauf zu dem oberſten Throne.
Dort empfing er an Uriel und die Beſchützer der Erde,
Wegen der Wunder beim Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Throne von ihren Sitzen geſtiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde ſich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten
Und mit weinendem Laute das Heil der Menſchen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erſcholl die Stimme des Erſten
Unter den Menſchen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dieſer iſt der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmliſche Bild erblickte.
Dort war's, wo ſich im hohen Gewölbe der Martyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabſtieg,
Eilt ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungeſehn: ein ſchwebender Leib, aus Aetre gebildet,
War dem ſeligen Geiſt zur verklärten Hülle geworden.
Seine Geſtalt war ſchön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, da er Adam zu ſchaffen gedankenvoll daſtand,
Und im geſegneten Schoße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menſchen ſich losriß.
Alſo gebildet nahte ſich Adam. Liebliches Lächeln
Machte ſein Antlitz wie göttlich; er ſprach mit verlangender Stimme:

Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Friedensbote!
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erſchallte,
Hub ſich mein Geiſt in Jubel empor. Du theurer Meſſias,
Könnt' ich dich auch, holdſelig in jener menſchlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, ſehn! ach, in jener Geſtalt der Erbarmung,
Die du koreſt, in ihr mein gefallnes Geſchlecht zu verſöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöſer gewandelt,
Mein Erlöſer und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhſtatt jenes Gebets, wo unſer Mittler ſein Antlitz

Aufhub, ſchwur, er wollte die Kinder Adams erlöſen,
Dürfte der Erſte der Sünder mit Freudenthränen dich anſchaun!
Ach, ich war ja vordem dein erſtgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie ſehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerſtörten Gefilde
Wären mir, in des Meſſias Geſellſchaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde, nach himmliſchen Auen erſchaffen,
O Paradies, verlorener Himmel! So ſagt' er voll Inbrunſt.

Deine Verlangen will ich, du Erſtling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Sohnenden kund thun.
Iſt es ſein göttlicher Wille, ſo wird er Adam gebieten,
Daß er ihn ſeh', wie er iſt, die erniederte Herrlichkeit Gottes.

Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feiernd verlaſſen
Und ſich überall ſchnell in der Welten Kreiſe verbreitet.
Gabriel ſchwebt' allein herab zu der ſeligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit ſeinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erſchollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geſchaffnen, vertrauteſte Freundin des Himmels,
Zweite Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unſterbliche Zeugin
Jener geheimen erhabenen That des großen Meſſias!
Alſo ertönte, durchhallt von engliſchen Stimmen, der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.

Schlummer ſank und Kühle noch hier in die Thäler, und ſtille,
Dunkle, geſellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht und ſuchte mit ſehnendem Blicke
Gott, den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das ſich herabließ zwiſchen den Gipfeln des himmliſchen Oelbergs.
Hier war, tief in Gedanken verſenket, der Gottverſöhner
Eingeſchlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.
Gabriel ſah ihn vor ſich in ſüßem luftigen Schlafe,
Stand bewundernd ſtill und ſah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menſchlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geiſt des Menſchenfreundes in ſeinem Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Alſo ſieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendſtern am einſamen Himmel heraufgeht
Und, ihn anzuſchaun, aus der dämmernden Laube den Weiſen
Herwinkt. Endlich red'te nach langer Betrachtung der Seraph:

O du, deſſen Allwiſſenheit ſich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich höreſt, obgleich dein Leib von Erde da ſchlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!

Als ich es that, eröffnete mir der Erſte der Menſchen,
Wie er, dein Antlitz zu ſehn, erhabener Mittler, ſich ſehne.
Jetzo will ich, ſo hat's dem großer Vater geboten,
Wieder von hier, die Verſöhnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geſchöpfe! die flüchtigſten Blicke
Dieſer eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier iſt,
Müſſen theurer euch ſeyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menſchen mit emſiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig', Getöſe der Luft, in dieſer Oede der Graber
Oder erhebe dich ſanft mit ſtillem bebenden Sauſeln.
Und du, nahes Gewölk, o, ſenke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen herunter.
Rauſche nicht, Ceder, und ſchweig', o Hain, vor dem ſchlummernden Schöpfer!
Alſo verlor ſich mit ſorgſamem Ton des Unſterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Verſammlung der heiligen Wachter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorſicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrſchen.
Dieſen ſollt' er noch jetzo, eh' er ſich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der ſeligen Geiſter, die nahe Verſöhnung,
Und den zweiten, den Sabbath des großen Geopferten kund thun.
Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlöſung beherrſcheſt,
Göttlicher Hüter der Mutter ſo vieler unſterblichen Kinder,
Die ſie, wie ihre Begleiter, die ſchnellen Jahrhunderte, eilend
Und unerſchöpflich an Fülle, den höheren Gegenden ſendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geiſtes hinabgrabt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du, dieſer einſt verherrlichten Erde Beſchützer,
Seraph Eloa, verzeih' es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung, ſeit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sangerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken ſich je, voll einſamer Wolluſt,
Und in die hellen Kreiſe der ſtillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geiſter ſich ſein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmliſchen Rede vernommen:
O, ſo hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht ſingt verſchwundene Größe des Menſchen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferſtehung Geweihte
Zu der Verſammlung der Himmliſchen führt, zu dem Rathe der Wachter.
In dem ſtillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht, einſiedleriſch, ſaumend, und Wolken
Fließen von ihr, wie ein ſinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag unter der Finſterniß Gottes, von Moſes gerufen,
Einſt der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Konige Graber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Dieſe Gefilde geſehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menſchen Stimme kein Laut tönt,

Wo ſie keinen Todten begruben, und keiner erſtehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht und ernſter Betrachtung,
Machen ſie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen, ſie wandeln und, in prophetiſche Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anſchaun.
Mitten in dieſem Gefild' erhebt ſich die engliſche Pforte,
Die der Erde Beſchützer zu ihrem Heiligthum einführt.
Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Feſttag
Ueber beſchneiten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchſichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und ſchon ſtand des Unſterblichen Fuß an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauſchender Cherubim Flügel, ſich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile ſich ſchloß. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da walzten ſich Oceane
Ringsum, langſamer Flut, zu menſchenloſen Geſtaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Floſſen, wie Ungewitter ſich aus den Wüſten heraufziehn,
Tiefaufſtönend ihm nach. Er ging, und ſein Heiligthum zeigte
Sich ihm ſchon in der Nähe. Die Pfort', erbauet von Wolken,
Wich ihm aus und zerfloß vor ihm, wie in himmliſche Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog ſich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Geſtaden
Blieb es in ſeinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unſterbliche war zu der Engelverſammlung gekommen.
Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde ſich ſenket,
Wölbt ſich in ihr ein weiter Bezirk voll himmliſcher Lüfte.
Dort ſchwebt, leiſe bewegt und bekrönt mit flüſſigem Schimmer,
Eine ſanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieſer vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling
Und den feurigen Sommer, vom ſinkenden Halme belaſtet,
Und den Herbſt auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Iſt ſie niemals auf- und niemals untergegangen.
Um ſie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daſelbſt durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erſcheinen vor ihnen die Folgen der Vorſicht.
Alſo entdeckt ſich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber beſänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
Gabriel ließ jetzo auf dieſer Sonne ſich nieder,
Die, ungeſehn von uns, die innere Fläche der Erde,
Und was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Alſo unſers Mondes Gefahrt'. Wir ſehn ihn nicht wallen:
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald verſiegender Schimmer,

Auch verfinſtert er nicht, ſo locker vereinte ſein Stoff ſich;
Aber die Menſchen im Hesperus ſehn, die im Jupiter ſehn ihn.
Alſo der hohe Saturn. Der himmliſchen Aehre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreiſenden Lauf nicht.
Um den Seraph verſammelten ſich die Beſchützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schickſals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrſchen,
Wenn ſie damit triumphirend als ihrer Schöpfung ſich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edeln,
Die in ſeiner Entfernung den denkenden Weiſen begleiten,
Wenn er das Menſchengewebe der Erdſeligkeit fliehet
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch ſind ſie oft insgeheim bei einer Verſammlung zugegen,
Wo der feurige Chriſt die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Verſöhner der Menſchen in Jubellieder ſich ausgießt.
Wenn die Seelen entſchlafener Chriſten ihr todtes Antlitz
Und den Schweiß und die traurigen Züge des ſiegenden Todes
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken,
So empfangen ſie dieſe Gefährten mit tröſtendem Anblick:
Lieber, wir wollen dereinſt die Trümmer alle verſammeln!
Eben dieſe Wohnung der Sterblichkeit, dieſe Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes ſo traurig entſtellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anſchaun,
Siehe, der Erſte der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur ſproſſenden Leibern entflohen,
Sammelten ſich um den Seraph herum. Sie flohen noch ſprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr ſchüchternes Auge
Hatte kaum ſtaunend erblickt der Erde kleine Gefilde:
Darum durften ſie ſich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, ſo bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beſchützer geleiten ſie zu ſich und lehren ſie reizend,
Unter beſeelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie und woher ſie entſtanden, wie groß die menſchliche Seele
Von dem vollkommenſten Geiſte gemacht ſey, wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anſchaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Alſo lehren ſie dieſe der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten ſie alle die ſchimmernden Lauben verlaſſen
Und ſich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, verſammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geiſterverſammlung
Alles Das kund, was Gott ihm befahl vom Meſſias zu ſagen.

Dieſe blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.
Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda, umarmten einander und ſprachen:
Iſt Das nicht, o Jedidda, der holde, vertrauliche Lehrer?
Iſt's nicht Jeſus, von welchem der Seraph es Alles erzählte?
Ach, ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünſtig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Bruſt mit Zärtlichkeit drückte!
Eine getreue Zähre der Huld, die ſeh' ich noch immer,
Netzte ſein Antlitz, ich küßte ſie auf, die ſeh' ich noch immer! —
Benjamin, und da ſagt' er zu unſern umſtehenden Müttern:
Werdet, wie Kinder, ſonſt könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben. —
Ja, ſo ſagt' er, Jedidda. Und Der iſt unſer Erlöſer;
Durch den ſind wir ſo ſelig! Umarme deinen Geliebten!
Alſo beſprachen ſie ſich mit Zärtlichkeit unter einander. —
Gabriel aber erhub ſich zur neuen Botſchaft. Der Feier
Feſtlicher Glanz floß über den Fuß des Unſterblichen nieder.
Alſo ſehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in ſtiller, thauender Wolke
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Alſo geſchmückt ſtand Gabriel auf, und unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen betrat er den freieren Luftkreis.
Rauſchend, wie Pfeile vom ſilbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Geſtirnen vorbei und eilt zu der Sonne.
Und ſchon ſinket er ſchwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den ſuchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans ſandten.
Unter den Vätern war Einer von hohem, denkendem Anſehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd' und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er und der Sonne Beherrſcher erwarteten ſehnend,
Unter Geſprächen vom Heil der Menſchen, des Oelbergs Anblick.

Zweiter Geſang.

Jetzt ſtieg uber den Cedernwald der Morgen herunter.
Jeſus erhub ſich, ihn ſahn in der Sonne die Seelen der Vater.
Als ſie ihn ſahn, da ſangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Schönſter der Tage, du ſollſt vor allen künftigen Tagen
Feſtlich und heilig uns ſeyn, dich ſoll vor deinen Gefährten,
Kehreſt du wieder zurück, des Menſchen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beim Aufgang und Untergange, begrüßen!
Steigſt du zur Erd' herab, verbreiten dich Orione
Durch die Himmel, und gehſt du am Thron der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: ſo wollen wir dir in feierndem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujageſangen entgegenſegnen!
Dir, unſterblicher Tag, der du unſerm getröſteten Auge
Gott, den Meſſias, auf Erden in ſeiner Erniedrigung zeigeſt!
O, von Adam der Schönſte! Meſſias in menſchlicher Bildung!
Wie enthüllt ſich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!

Selig biſt du und heilig, die du den Meſſias gebareſt,
Seliger du, als Eva, der Menſchen Mutter. Unzahlbar
Sind die Söhne von ihr und ſind unzählbare Sünder.
Aber du haſt einen, nur einen göttlichen Menſchen,
Einen gerechten, ach, einen unſchuldigen, theuren Meſſias,
Einen ewigen Sohn (ihn ſchuf kein Schöpfer) geboren!
Zärtlich ſeh' und mit irrendem Blick ich hinab zu der Erde;
Dich, Paradies, dich ſeh' ich nicht mehr. Du biſt in den Waſſern
Niedergeſtürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündfluth!
Deiner erhabnen umſchattenden Cedern, die Gott ſelbſt pflanzte,
Deiner friedſamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geſchonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar und ihn brünſtig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erſchaffen zuerſt mich ſahe; du Hütte,
Wo er weinete, ſey mir die Laube der erſten Unſchuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich

Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so war' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank: da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hatt' ich weinend umarmt, Sohn,
An mein Herz dich gedrückt und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!

Heilig bist du, anbetenswürdig und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thranen gesehn; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezahlet.
Wärest du nicht, o Messias, gewesen: die ewige Ruhe
Hatte selbst mir traurig und ungenießbar geschienen.
Aber, von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.

Und nun tragst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm' zurück in den Himmel!
Komm', sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen
Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus vernahm sie
Fern' in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedeleien,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jesus stieg an dem Oelberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen, vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu dem Mittler.

Raphael, komm', rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael, glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O, hattest du ihn da schlummern gesehen,

Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Ebens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.
Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!
Also sagt' er und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,
Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh', ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bei des Knaben Gebein in modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn und weinte zu Gott auf.
Jenen Todten, den der Vater bewein't und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bei den Todten herumtrieb.
Ach, mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm nachlief;
Ach, mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet.
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos und faßt das kalte Behältniß
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach, Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht und langsamstarrend dahinstirbt.

Alſo lag er beklommen von Angſt, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte ſein thränendes Antlitz
Von dem Vater und ſah den Meſſias die Gräber herabgehn.
Ach, mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die Stimme,
Jeſus, der große Prophet, kommt in die Gräber hernieder.
Satan hört' es und ſah beſtürzt durch die Oeffnung des Grabmals.
So ſehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen ſich wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern' nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefſten entlegenſten Enden des nachtlichen Grabmals
Sandt' er langſame Plagen hervor. Itzt erhub er ſich wieder,
Rüſtete ſich mit des Todes Schrecken und ſtürzt' auf Samma.
Samma ſprang auf, dann fiel ohnmächtig von Neuem er nieder.
Sein erſchütterter Geiſt (er rang noch kaum mit dem Tode)
Riß ihn, von dem mördriſchen Feind' empöret zum Unſinn,
Felſenan. Hier wollt' ihm, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felſen Satan zerſchmettern.
Aber du wareſt ſchon da, ſchon trug voreilend die Gnade
Dein verlaſſ'nes Geſchöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daß er nicht ſank. Da ergrimmte der Geiſt des Menſchenverderbers
Und erbebte. Ihn ſchreckte von fern die kommende Gottheit.
Jetzo richtete Jeſus ſein helfendes Antlitz auf Samma,
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange, verlaſſene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Geſicht voll Todesgeſtalten
Kam die Menſchheit zurück, er ſchrie und weinte gen Himmel,
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erſchüttert,
Bebend ſtammeln. Doch breitet' er ſich mit ſehnlichen Armen
Nach dem Göttlichen aus und ſah mit getröſtetem Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von ſeinem Felſen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weiſen, die, in ſich gekehret
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt — die Unſterbliche ſchauert vor der Vernichtung —
Aber itzt nahet ſich ihr der weiſeren Freundinnen eine;
Ihrer Unſterblichkeit ſicher und ſtolz auf Gottes Verheißung,
Kommt ſie zu ihr mit tröſtendem Blick. Die trübe Verlaſſ'ne
Heitert ſich auf und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungeſtümfreudig ſich los; die Ewige jauchzt nun und ſegnet
Sich in Triumph und iſt von Neuem unſterblich geworden.
Alſo empfand der beſeſſene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo ſprach der Meſſias mit mächtiger Stimme zu Satan:
Geiſt des Verderbens, wer biſt du, der du vor meinem Antlitz
Dieß zur Erlöſung erwählte Geſchlecht, die Menſchen, ſo quäleſt?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberſte Gottheit unſklaviſcher Geiſter,
Die mein Anſehn etwas Erhabnerem, als den Geſchaften

Himmlischer Sänger, bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher —
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären —
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber ich verließ sie — sey stolz ob meiner Heraufkunft —
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein göttertraumender Seher,
Wie Die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Grabt. Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber, nicht müßig zu seyn, so plagt' ich — Das hast du gesehen —
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau' die Todesgestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.
Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königlich Antlitz.
Willst du was thun, so thu' es alsdann. Denn ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich als König zu schützen.
Stirb indeß noch, Verlass'ner, vor mir! Er sprach's, und er stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor. Er floh und vergaß im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuß zu verwüsten das Meer und die Erde.
Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab und, von Neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als waren's des Sinai Wetter.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab und fiel vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach, laß mich mein Leben,
Das du von Neuem mir gabst, bei dir, Mann Gottes, vollenden!
Also sagt' er und schlang sich mit brünstigen, zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken
Dieß erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft an der Höh' der Schädelstätte: da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.

Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach, führe du mich zu Gottes großem Propheten,
Daß er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn und führt' ihn zu Jesus; da sagt' er in seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber — o, darf ich es sagen — warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?

Komm', Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren Bäumen
Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach, Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück in dem Grabe!
Ach, nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich wecken!
Ach, Benoni! ach, Gottes Prophet, da liegt er im Staube!

Jesus sah mit Erbarmen ihn an und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug': ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern, erfunden.
Also sagt' er und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.

Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkigen Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer anschuf.
Gleichwohl ahmt' er ihn nach und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bei den äußersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht. Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, soweit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Ferne von sich und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drei erschrecklichen Nachten
Schuf er sie und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig.
Zweien der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammniß
Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Empörer
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung bestürmte
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen,

Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.

Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reißet ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen, gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon harrten?

Als der Herold noch sprach, floß schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er saß auf einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, ankündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß sichtbar.
Jeder erblickt' in schimmernder Fern' den schrecklichen König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh' voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitin, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist, verruchter als Satan
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang:
Denn er hatte schon lange bei sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that, er that's nicht, Satans Reiche zu schützen;
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von Neuem zu kriegen,
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte
Oder zuletzt, war' Alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund einschloß,
Kam er zuletzt und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger, für unsre behauptete Freiheit

In die neue Wohnung der Pracht und Unſterblichkeit einziehn!
Da der Meſſias und Gott den neuen Donner erfanden
Und, in ihr Kriegsgeſchäft vertieft, euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligſte Gottes: da fand ich die Tafel
Voll vom Schickſal, das unſre künftige Größe verkündigt.
Sammelt euch, ſeht die himmliſche Schrift! So redet das Schickſal:
Einer von Denen, die jetzt Jehovah als Sklaven beherrſchet,
Wird, daß er Gott ſey, erkennen, wird den Himmel verlaſſen
Und mit ſeinen vergötterten Freunden im einſamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erſt mit Abſcheu bewohnen,
Wie Der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
Lange — Dieß war mein herrſchender Wille — das Chaos bewohnte.
Aber er ſoll nur die Reiche der Hölle muthig betreten:
Denn aus ihr entſtehen ihm einſt gleich herrliche Welten.
Die wird Satan erſchaffen, doch ſoll er den göttlichen Grundriß
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen empfangen.
Alſo ſaget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommenſten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang ſich umſonſt, es zu wahnen.
Gott vernahm die Stimme des Läſternden, ſprach zu ſich ſelber:
Auch der erſchütterte Sünder iſt meiner Herrlichkeit Zeuge.
Und mit Eile ging das Gericht vom Angeſicht Gottes.
Tief in der innerſten Höll' erhebt ſich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn ſich in donnernden Kreiſen,
Faßt' Adramelech und ſtürzt' in das Meer des Todes ihn. Da wurden
Sieben Nächte ſtatt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der oberſten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Prieſter, die goldene Tafel des Schickſals
Ueber den hohen Altar geſtellt hat. Die ältrende Lüge
Glaubt zwar Keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sklaviſche Heuchler, dahin und beten ſein luſtiges Unding,
Wenn er da iſt, gebückt und, wenn er weg iſt, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech und ſetzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite ſich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegriſcher Geiſt, von ſeinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger — ſo nennt er Jehovah —
In die Gefilde der Hölle, ſie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, ſtolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft, wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorſteigt, ſehen ihn ſchon die Bewohner der Hölle,
Wie er unter der Laſt, von Getöſ' umſtürmt und von Krachen,
Mühſam geht und ſich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und, wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh', der Hölle Gewölben entgegen gethürmt hat,
Steht er in Wolken und wahnt, indem ein zertrümmerter Berg noch

Hallet, er donnr' aus den Wolken. Ihn ſehn die Erdebezwinger
Unten erſtaunend an. Er rauſchete von den Gebirgen
Durch ſie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von ſeiner tönenden Rüſtung
Dunkel, wie der Donner von ſchwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm ſanken die Felſen
Zitternd herab. So ging er und kam zu dem Thron des Emporers.

Belielel erſchien nach ihm. Er kam verſtummend
Aus den Waldern und Au'n, aus denen Bache des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne ſich walzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umſonſt iſt alle ſein Mühſal,
Ewig umſonſt, des Fluches Gefild wie die Welten des Schöpfers
Umzuſchaffen. Ihn ſiehſt du mit hohem erhabenen Lacheln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrauſenden Sturmwind
Sehnſuchtsvoll, hinſinkendes Arms, gleich kühlenden Weſten,
Vor ſich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltſam dahin, und Schreckniſſe Gottes
Rauſchen ihm auf den verderbenden Flügeln, und öde Verwüſtung
Bleibt ungeſtalt im erſchütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unſterblichen Fruhling,
Der die himmliſche Flur, wie ein junger Seraph, umlachelt.
Ach, ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt und ſeufzet vor Wuth: denn die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entſetzlicher Nacht unbildſam und öde,
Ewig unbildſam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Trauernd kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Nachſucht
Wider Den, der von himmliſchen Aun zu der Höll' ihn hinabſtieß
Und, ſo dacht' er, mit jedem Jahrhundert ſie ſchrecklicher machte.

Satans Rückkehr ſaheſt auch du in deinen Waſſern,
Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brauſenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge,
Da ſein kommender Fuß die ſchwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchet dem Herrn; der wilden Laſterung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit ſeiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Nachſucht will er die Hölle,
Daur' es auch laſtende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüſtend
Noch mit ſeinen Gebirgen ein ganzes Geſtad' in den Abgrund.

Alſo verſammelten ſich der Hölle Fürſten zu Satan.
Wie Eilande des Meers, aus ihren Sitzen geriſſen,
Rauſchten ſie hoch, unaufhaltſam einher. Der Pöbel der Geiſter
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Geſtade, zum Thron des Empörers.
Tauſendmal tauſend Geiſter erſchienen. Sie gingen und ſangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unſterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getös geſpaltner — ſie hatten Donner geſpalten —
Dumpfer, entheiligter Harfen, verſtimmt zu den Tönen des Todes,

Sangen ſie's her. So rauſchen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden und von ſterbenden Streitern
Furchtbar umher, wenn brauſend auf ehernen Wagen der Nordwind
Gegen ſie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.
Satan ſah und hörte ſie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungeſtüm auf und überſah ſie alle,
Fern bei dem unterſten Pöbel erblickt' er in ſpottender Stellung
Gotteslengner, ein niedriges Volk. Sein ſchrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Geſtalt und an Unſinn.
Daß das Alles ein Traum, ein Spiel ſey irrer Gedanken,
Was es im Himmel geſehen, Gott, erſt Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es ſich, krümmt' es ſich, wand es ſich wüthend.
Satan ſah ſie mit Hohn. Denn mitten in ſeiner Verfinſtrung
Fühlt er doch noch, daß der Ewige ſey. Bald ſtand er voll Tiefſinn,
Sah bald langſam rings umher und ſetzte ſich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langſam und verweilend ſich lagern, ſaß er und dachte.
Ungeſtüm that ſein Mund ſich jetzt auf, und tauſend Donner
Sprachen aus ihm, da er ſprach: Wenn ihr's, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihr's noch ſeyd, die mit mir die drei erſchrecklichen Tage
Auf der himmliſchen Ebn' aushielten, ſo hört im Triumphe,
Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zögrung auf Erden.
Aber nicht Dieſes allein, ihr ſollt auch den mächtigen Rathſchluß
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unſere Gottheit.
Eh' ſoll die Hölle vergehn, und eh' Der ſeine Geſchöpfe,
Der vor Dieſem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um ſich vernichten und wieder allein in der Einſamkeit wohnen,
Eh' er die Herrſchaft über die ſterblichen Menſchen uns abzwingt.
Götter, ſtets unbeſiegt, unſklaviſch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns ſeine Verſöhner zu Tauſenden ſchickte,
Wenn er auch ſelbſt, ein Meſſias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer iſt der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, ſogar im ſterblichen Leib, umherträgt,
Daß darüber die Götter ſo ſinnen, als ob ſie von Neuem
Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schößen ſterblicher Mütter, die bald die Verweſung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär' möglich? Es handelte ſo, den Satan bekriegt hat?
Zwar ſtehn Einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen
Und aus morſchen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtſame, bebt vor dieſer Verſammlung, hüllt euch das Antlitz
In verfinſternde Scham! die Götter hören's, ihr flohet!
Warum flohet ihr ſo, Elende? Was nanntet ihr Jeſus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?
Doch, daß ihr wißt, wer er ſey, der unter den Iſraeliten
Auch gern Gott wär', ſo höret von mir die Geſchichte des Stolzen.

Hör' du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen: denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern dies Volk am Meisten getraumet.
Nach der Prophezeiung entspringt von ihnen ein Heiland,
Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöset
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten Reich macht.
Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Tabors Gebirgen
Heere feiernder Engel gesehn, die hatten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesange
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging, übermüthig vor Stolz und wie im Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen Einer,
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt' ihr voll Ehrfurcht:
Siehe, von ihr sollt' ein König entstehn, so die Herrschaften Davids
Mächtig schützen und Israels Erbe verherrlichen würde.
Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des großen Königes dauern!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen;
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch Alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feuria
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.

Jetzo sah er an sich des Donners Narben und zagte.
Doch arbeitet' er sehr von Neuem empor zu schwellen,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schoße, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter, von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und die Sonne,
In der Linken die Morgensterne! Da kommt er und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeirief,
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach, fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jetzo,
Daß er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Sohne des Staubs, blieb,
Welche schon bei ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,

Wo wir herrſchen, da Grüfte zu ſehn und Hügel der Todten,
Wo vordem Paradieſe nur ſtanden; dann kehren ſie thränend
Und, ſich zu tröſten, mit feiernden Liedern zurück in den Himmel.
Alſo war es auch jetzt. Sie eileten, ließen den Knaben
Oder, hört ihr's ſo lieber, den Herrn der Himmel im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich ließ ihn immer entfliehen:
Einen ſo furchtſamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeß ließ ich, nicht müßig zu ſeyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferprieſter, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winſeln
Und der untröſtbaren Mütter Verzweiflung, der Leichname Ausfluß,
Der, mit Seelen vermiſcht, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erſchuf? Kann etwa des Himmels Beherrſcher
Seiner Bildungen mühſames Werk, die unſterblichen Seelen,
Vor mir ſchützen, daß ich ſie mit meiner verborgnen Begeiſtrung
Nicht umſchatte und über ſie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlaſſ'ner, dein klagendes Winſeln, dein banges Verzweifeln
Und der Seelen Geſchrei, die du ſonſt unſchuldig erwürgteſt,
Daß ſie ſündigend ſtarben und dir und dem Schaffenden fluchten,
Iſt nun deinem befriedigten Herrſcher ein liebliches Opfer.
Als er ſtarb, verſammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Aegyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoß der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, ſich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einſamen Wald, an dem öden Geſtade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge geſonnen,
Die, aus ſchreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn und von uns verneuerten Muth und Wachſamkeit fordern?
Seht, Dieß glaubt' ich vielleicht, hätt' er ſich mit tiefen Gedanken
Mehr beſchäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder
Und der Kinder um ihn und mit dem ſklaviſchen Lobe
Deſſen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh' und langer Muße vergangen,
Hätte mir nicht der Menſchen Geſchlecht ſtets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung ſandte.
Endlich ſchien es, als ſollt' er nun auch merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einſt am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit dieſen unſterblichen Augen
Selbſt am Jordan geſehn. Kein Bild, kein himmliſches Blendwerk
Hat mich getäuſcht. Sie war's, wie ſie von dem Throne des Himmels
Durch die langen betenden Reihn der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob ſie dem Erdenkinde zu Ehren
Oder, um unſere Wachſamkeit auszuforſchen, herabſtieg,

Dieſes entſcheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner, mit dieſer Stimme vereint: Das iſt mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa
Oder Einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme war's nicht! Denn, bei der unterſten Hölle
Und bei ihrer nachtlichſten Nacht! ſie tönte mir anders,
Als er uns Göttern einſt den Sohn der Ewigkeit ausdrang.
Auch weiſſagt' ihm ein finſtrer Prophet, der dort in der Wüſte
Menſchenfeindlich die Felſen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde verſöhnet!
Der du von Ewigkeit biſt, du, der ſchon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle,
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moſes ward das Geſetz kund:
Aber durch den Geſalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Iſt Das nicht hoch und prophetiſch genug? So iſt es, wenn Traumer
Träumer beſingen, da bauen ſie ſich ein heiliges Dunkel;
Und dann ſind wir unſterbliche Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebau der Geheimniſſe durchzuſchauen.
Will er uns nicht den erhabnen Meſſias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüſtung
Wider uns ſtritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unſern wurdigen Feind und erhabneren Widerſacher,
Will er ihn nicht in jene Geſtalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er ſelbſt, das Erdegeſchöpf, von dem der Prophet traumt,
Dünkt ſich nicht wenig zu ſeyn. Oft hält er Kranke, die ſchlummern,
Sie für Todte, geht hin und rufet ſie wieder ins Leben!
Aber Das iſt nur Beginn. Einſt folgen größere Thaten!
Denn er will das ganze Geſchlecht der ſterblichen Menſchen
Von der Sünd' und dem Tode befrein, der Sünde, die, Allen
Eingepflanzt und immer empörend und ungeſtüm immer,
Wider Gott in ihren unſterblichen Seelen ſich auflehnt,
Unbezwingbar der ſklaviſchen Pflicht; von dem Tode, der Alle,
Der das ganze Geſchlecht, ſo oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er ſie Alle befrein: euch alſo auch, ihr Seelen,
Die ich ſeit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des Weltmeers,
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende ſklaviſche Sanger,
Ja, euch auch, die qualet die ewige Nacht des Abgrunds
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung ich! Euch will von dem Tod' er befreien!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergeſſer und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neu vergötterten Menſchen.
Was Der mit dem allmachtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird Der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreie dich erſt, dann wecke die Todten.
Er ſoll ſterben, ja ſterben! er, der Satans Beſiegte
Eigenmachtig vom Tode befreit. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entſtellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,

Die nicht ſehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach, ſeht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun ſind dem Tone geſchloſſen,
Sagen: Ach, hört, es rauſchet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn ſie nun aus dem Leibe geflohn iſt
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu ſiegen, ſich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du ſiegteſt auf Erden! ja, eile, du feſſelteſt Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend ſich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feiernden Chören Seelen und Götter!
Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde
Und mit der fliehenden ihn und die Menſchen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu', was ich mächtig beſchloß, und ich end' und vollbring' es!
Er ſoll ſterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer
Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er ſoll ſterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verweſung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausſtreun.
Seht den Entwurf von meinem Entſchluß. So rächet ſich Satan!

Satan ſprach es. Indem ging von dem Verſöhner Entſetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einſamen Gräbern der Gottmenſch.
Mit dem Laute, womit der Läſterer endigte, rauſchte
Vor den Fuß des Meſſias ein wehendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein ſterbendes Würmchen. Der Gottmenſch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blicke ſandt' er dir, Satan, Entſetzen!
Hinter dem Schritt des geſandten Gerichts verſank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht. So ſchreckt' ihn der Gottmenſch.
Und die Satane ſahen ihn, wurden zu Felſengeſtalten.

Unten am Throne ſaß einſiedleriſch, finſter und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft
Und den Vergang voll Seelenangſt. Vor ſeinem Geſichte,
Das in trauerndes Dunkel, in ſchreckliches, Schwermuth hüllte,
Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll Unſchuld,
Jenes erhabneren Abdiels Freund, ſo den Tag der Empörung
Eine ſtrahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verließ die Empörer allein und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War ſchon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovahs
Faſt entgangen; doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, zu Triumphen zurück ſie zu führen, ſchnell um ſie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der ſie ungeſtüm einlud,
Und die Heerſchaar, Jeder von ſeiner Götterſchaft taumelnd,
Uebermannten ſein Herz und riſſen ihn hin zu der Rückkehr.
Hier noch wollt' ihn ſein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit

Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel zu Satan.
Jammernd denkt er und in ſich verhüllt an dieſe Geſchichte
Seiner heiligen Jugend und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige ſchuf ſie auf Einmal.
Damals beſprachen ſie ſich mit angeſchaffner Entzückung
Unter einander: Ach, Seraph, was ſind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahſt du zuerſt mich? Wie lange biſt du? Ach, ſind wir auch wirklich?
Komm', umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkſt du?
Und da kam aus ſtrahlender Fern' die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie ſahen um ſich unzählbare Schaaren
Neuer Unſterblicher wandeln, und wallendes Silbergewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie ſahn ihn und nannten ihn Schöpfer.
Dieſe Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floß von der jammernden Thräne. So floß von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge ſtarben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' er's nicht und erhub ſich zu reden.
Dreimal ſeufzet' er, eh' er ſprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die ſich erwürgten und, da ſie ſtarben, ſich kannten,
Neben einander aus röchelnder Bruſt ohnmächtig ſeufzen.
Drauf begann er und ſprach: Ob mir gleich dieſe Verſammlung
Ewig entgegen wird ſeyn, ich will's nicht achten und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen ſchweres Gericht nicht
Ueber mich auch komme, wie, Satan, es über dich kam.
Ja, ich haſſe dich, Satan! dich haſſ' ich, du Schrecklicher! Mich, mich,
Dieſen unſterblichen Geiſt, den du dem Schöpfer entriſſeſt,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrei' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unſterblichen Heerſchaar,
Satan! und laut mit dem Donnerſturme ſie Alle, die, Satan,
Du verführet haſt! laut mit des Todes Meere ſie Alle
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finſtern Entſchließung,
Gott den Meſſias zu tödten. Ha, wider wen, du Empörer,
Haſt du geredt? Iſt es wider Den nicht, der, du bekennſt es
Selber, wie ſehr du dein Schrecken auch übertünchеſt, dir furchtbar,
Mächtiger iſt, als du? O, ſendet den ſterblichen Menſchen
Gott Befreiung vom Elend und Tode, du haltſt ihr nicht Obſtand!
Und du willſt des Meſſias Leib, den willſt du erwürgen?
Kennſt du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieſer erhobnen Stirne gebrandmalt?
Oder kann Gott ſich nicht vor uns Unmächtigen ſchützen?
Wir, die zum Tode die Menſchen verführeten — wehe mir, wehe!
Ich that's auch! — wir wollen uns wider ihren Erlöſer
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja, den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, ſo vielen vordem vollkommenen Geiſtern, verwüſten?

Satan! ſo wahr wir Alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du dieſe Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniß
Königlich nennſt, ſo wahr kehrſt du mit Schande belaſtet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und ſeinem Meſſias!
Grimmiger hört' und geduldlos und drohend den Furchtbaren Satan,
Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felſen
Einen gegen ihn ſchleudern; allein die ſchreckliche Rechte
Sank ihm zitternd in Zorne dahin, er ſtampft' und erbebte.
Dreimal bebt' er vor Wuth, ſah dreimal Abbadona
Ungeſtüm an und ſchwieg. Vor Grimm war dunkel ſein Auge,
Ihn zu verachten unmächtig. Mit muthigem Ernſte, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm und mit trauerndem Angeſicht ſtehen.
Aber Gottes, der Menſchen und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finſtern Wettern will ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern ſollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfſt du die Götter ſchmähn? Darf einer der niedrigſten Geiſter
Wider Satan und mich aus ſeiner Tiefe ſich rüſten?
Wirſt du gequält, ſo wirſt du von deinen niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unſerer Herrſchaft, wo Könige ſind! Entfleuch in die Leere!
Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erſchaffen!
Bringe da die Unſterblichkeit zu! Doch du ſtürbeſt wohl lieber!
Stirb denn, vergeh' anbetend, du Sklav, gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkannteſt
Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerſtandeſt, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm', komm', Satan! wir wollen den kleinen, niedrigen Geiſtern
Unſeren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal ſie blenden und niederſchlagen!
Komm'! Labyrinthe verborgener Liſt, verwirrt zum Verderben,
Zeigen ſich mir. Der Tod iſt darin. Kein öffnender Ausgang
Und kein Führer ſoll ihn den Labyrinthen entreißen.
Aber, entflöh' er auch unſerer Liſt, gäbſt du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverſtand: ſo ſollen im Grimme
Feurige Wetter ihn ſchnell vor unſern Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einſt den Geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels beſtritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen, mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe Dem, der auf unſerer Welt ſich wider uns auflehnt!
Alſo ſprach Adramelech. Nun fiel die ganze Verſammlung
Satan auf einmal mit Ungeſtüm bei. Gleich ſtürzenden Felſen
Stampft ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um ſich ſie, ſtolz auf nahe Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Verſammlung
Willigt ein, den Meſſias zu tödten! Seitdem Gott ſchuf, ſah
Eine That, wie dieſe, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,

Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmigen Tiefſinns,
Stiegen vom Thron. Auf den Stufen kracht's, wie erſchuttert der Fels kracht
Da ſie wandelten. Brullender Zuruf walzt ſich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet ſie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.
Abbadona (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern, entweder ſie noch von der That zu erretten
Oder ihr Ende, der Ungeheuren, mit anzuſehen.
Jetzo nahert' er ſich mit ſaumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den Unüberwindlichen ſahest?
Seufzend ſchlug er ſein Angeſicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn
Wollte jetzo ſich nahn, dann wollt' er einſam und trauernd
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch ſtand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er ſich ganz auf Einmal zuſammen,
Ging auf ihn zu. Ihm ſchlug ſein Herz mit mächtigen Schlagen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thranen bedeckten ſein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langſame Schauer,
Sterbenden ſelbſt unempfindbar, erſchütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühſehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb,
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erſchaffenen Erde ſich ſenkten,
Glanzte der Seraph, doch nicht dem trauernden Abbadona.
Der ging fort und ſeufzte bei ſich verlaſſen und einſam:
Abdiel, mein Bruder, du willſt dich mir ewig entreißen!
Ewig willſt du mich ferne von dir in der Einſamkeit laſſen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach, weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit ſprachen von Gott und unſerer Freundſchaft!
Himmliſche Bache, verſiegt, wo wir in ſüßer Umarmung
Gottes, des Ewigen, Lob mit reiner Stimme beſangen!
Abdiel, mein Bruder, iſt mir auf ewig geſtorben!
Hölle, mein finſterer Aufenthalt, und du, Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nachtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich ſchreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel, mein Bruder, iſt mir auf ewig geſtorben!
Alſo jammert er ſeitwärts gekehrt. Drauf ſtand er am Eingang
In die Welten. Ihn ſchreckte der Glanz und die fliegenden Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er ſahe die Welten,
Weil er ſich ſtets, in ſein Elend vertieft, in Einſamkeit einſchloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er ſtand betrachtend und ſagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren und nie das Reich der dunkeln Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht ſchon, da der Ewige rief, da ihr glanzend hervorgingt,
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun ſteh' ich da, verfinſtert, verworfen, ein Abſcheu

Dieſer herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha, jetzo
Beb' ich erſt, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf! Du, unſterbliche Ruhe,
Meine Geſpielin im Thal des Friedens, wo biſt du geblieben?
Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Ueber ſeine Welten mir zu! O, dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niederſinkend zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Daß du mit einem Blicke mich nur hier im Abgrund anſehſt.
Finſtrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du, wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha, wüthe nur fort! Wie bin ich ſo elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende ſagte:
Werde! da er von Oſten mit ſeiner Herrlichkeit ausging!
Ja, dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unſterblichen riefen:
Unſer Bruder iſt auch! Du, Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebarſt du, Ewigkeit, ihn? Und, mußt' er ja werden,
Warum ward er nicht finſter und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geſchöpfen, belaſtet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider Wen empörſt du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Läſterer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorne Deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich ſchreckt! Du in deinen Gerichten
Unerbittlicher! iſt denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach, wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! — Ach, nun verzweifl' ich von Neuem,
Denn geläſtert hab' ich Jehovah! ich nannt' ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne Verſöhner!
Ha, ich entfliehe! Schon rauſchet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es und eilet' und ſchaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geiſter verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wendet' er ſich und floh zurück in die Welten.
Endlich ſtand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Geſtirne
Andre Geſtirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte ſich, ſchon dampft' er, und ſchon war ihm ſein Gericht nah.
Auf den ſtürzete ſich Abbadona, mit ihm zu vergehen;
Doch er verging nicht und ſenkte, betäubt von ewigem Kummer,
Wie ein Gebirge, weiß von Gebein, wo Menſchen ſich würgten,
Im Erdbeben verſinkt, zu der Erde ſich langſam nieder.

Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch ſchon näher gekommen. Sie gingen neben einander,

Jeder allein und in ſich gekehrt. Jetzt ſahe den Erdkreis
Adramelech vor ſich in ferner Dunkelheit liegen.

Sie, ſie iſt es, ſo ſagt' er bei ſich, ſo drangten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drangte,
Als er von drei Welten dich, fernes Amerika, losriß;
Ja, ſie iſt es, die ich, ſobald ich Satan entfernet
Oder, beſiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Böſen, allein beherrſche!
Aber warum nur ſie? warum nicht auch jene Geſtirne,
Die, zu lange ſchon ſelig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja, auch dort ſoll der Tod, von einem Geſtirn zu dem andern,
Bis an die Granze des Himmels — es ſchau' der Ewige — tödten!
Dann würg' ich die Erſchaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln,
Nein, zu ganzen Geſchlechten! Die legen vor mir in den Staub ſich
Nieder, krümmen vor mir ſich entſtaltet, winden ſich, ſterben!
Dann will ich hier oder dort oder da triumphirend und einſam
Sitzen! mich hoch umſehn! Die du nun deinen Geſchöpfen
Wurdeſt durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten
Will, in dein tiefes unendliches Grab ich lachend hinabſehn!
Und, gefallt es dem Ewigen dann, in dem Grabe der Welten
Neue Geſchöpfe zu baun, daß ich ſie von Neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der Liſt, mit eben der Kühnheit
Wieder, von einem Geſtirn zu dem andern, verführen und tödten!
Adramelech, Das biſt du! Gelang' es dir endlich doch, endlich,
Daß du auch erfändeſt der Geiſter Sterben, daß Satan,
Ha! verginge durch dich, durch dich zerfloſſ' in ein Unding!
Unter ihm vollbring' du kein Werk, das deiner nur werth iſt!
Mächtiger Geiſt, der du Adramelech beſeeleſt, erſchaffe!
Tödte die Geiſter, ich fluche dir, tödte ſie! oder vergehe!
Ja, vergeh', ſey lieber nicht mehr, eh' du lebſt und nicht herrſcheſt!
Ja, ich will gehn, gehn will ich und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, verſammeln, erfinden ſollen ſie! tödten!
Jetzt iſt die Zeit, worauf ich ſeit Ewigkeiten ſchon dachte,
Das zu vollenden; ja, jetzt, da Gott von Neuem erwacht iſt
Und, wenn ſich Satan nicht täuſcht, uns einen Menſchenerlöſer
Unſer erobertes Reich ſich zu unterwerfen herabſchickt.
Aber er täuſche ſich nicht! Der Menſch ſey der größte Prophete
Von den Propheten allen ſeit Adam, er ſey ein Meſſias:
Seine Beſiegung ſoll doch vor der ganzen Geiſterverſammlung
Mich, zu beſteigen der Hölle Thron, zu dem Würdigſten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unſterblicher Adramelech, vollendeſt,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe, der mächtigen That dann
Meiner Knechtſchaft Ende verdanke: ſey Jener der Erſtling
Meiner Beſiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, ich
Schimmre! Satan, wie ſchwer wird es dir, den Leib des Meſſias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen Geſchafte

Laſſ' ich dir, eh' du vergehſt; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerſtreue du mühſam!
Alſo verlor ſich ſein Geiſt, empört vom wünſchenden Herzen,
In den ſchwarzen Entwurf. Gott, der das Kommende ſchaute,
Hört' ihn und ſchwieg. Voll ermüdenden Tiefſinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, ſtehen.
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus ſeinen ſchwarzen Gedanken,
Und er wandte ſich wieder zu Satan. Sie gingen und ſtürmten
Gegen den Oelberg, dort den Verſöhner mit den Vertrauten
Aufzuſuchen. So ſtürzen ſich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo ſendeten ſie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, ſie rauſchen mit eiſernem dumpfen Getöſe
Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert und tödtet von ferne.
Alſo kam Adramelech herab und Satan zum Oelberg.

Dritter Geſang.

Sey mir gegrüßt! ich ſehe dich wieder, die du mich gebareſt,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schoße
Einſt bei den Schlafenden Gottes begrabſt und mir die Gebeine
Sanft bedeckeſt; doch erſt — Dieß hoff' ich zu meinem Erloſer —
Wenn des neuen Bundes Geſang zu Ende gebracht iſt.
O, dann ſollen die Lippen ſich erſt, die den Liebenden ſangen,
Dann die Augen erſt, die ſeinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, ſich ſchließen; dann ſollen, mit leiſerer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn in himmliſcher Bildung dereinſt von dem Tod ich erwache,
Meine verklärte Geſtalt aus ſtillen Hainen hervorgeh'.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sangerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geiſt zurückgebracht haſt;
Du, die vom göttlichen Blick die ernſte Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit ſüßer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Geſichte,
Innerlich bebt, mit himmliſchem Licht und lehre ſie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den Beſten der Menſchen, beſingen.

Jeſus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er und überdachte ſich ſelber, den Sohn des Vaters
Und den Menſchen zum Tode beſtimmt. Vor ſeinem Geſichte
Sah er der Menſchen Sünden, die alle, die ſeit der Erſchaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, ſo die ſchlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzahlbares Heer, Gott fliehend vorbeigehn.
Satan war mitten darin und herrſchte. Vom Angeſicht Gottes
Trieb er den Sünder, das Menſchengeſchlecht, und verſammelt' es zu ſich:
Wie die Ebnen des Meers ein mitternachtlicher Strudel
Ringsum in ſich verſchlingt und, ſtets zu dem Untergange
Offen, unſichtbar unter den Wolken des ſinkenden Himmels,
Alle zu ſichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jeſus ſah die Sünden und Satan, ſah dann zu Gott auf.

Gott, ſein Vater, ſchaute nach ihm tiefſinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernſte Gericht ſchon
Langſam hervor; zwar donnerte Gott und ſchreckt' ihn von ferne;
Gleichwohl blieben noch Züge des unausſprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim ſagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erſte weint' er, da Adam verflucht ward.
Alſo ſchauten ſie ſich. In feiernder Sabbathſtille
Neigt ſich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten ſtehn, und, gerichtet auf beider Anſchaun,
Geht der betrachtende Cherub in ſtiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmliſchen Wolken umfloſſen,
Zu der Erd' herunter und ſah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöſer und zählte die menſchenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jeſus weinte. Dann ſtieg er gen Himmel.
Als er hinaufſtieg, ſah ihn Johannes. Ihm öffnete Jeſus,
Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er ſah ihn und ſtaunte
Und umarmt inbrünſtig den Mittler, nannt' ihn mit Seufzern
Seinen Erlöſer und Gott, mit unausſprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn ſo und blieb bei ihm in ſüßer Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jeſus lange nicht ſahen,
Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges und ſuchten ihn traurig.
Außer Einem, der Jeſus, wie ſie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren ſie Männer voll Unſchuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten ſie nicht. Gott kannte ſie. Er erſchuf ſie zu Seelen,
Welche dereinſt des Ewigen Offenbarungen ſchauten.
Aber nicht Jener zugleich, ſo, der himmliſchen Jüngerſchaft unwerth,
Jeſus verrieth: er konnte ſie ſchaun, verrieth er nicht Jeſus.
Ihnen wurden, eh' ſie der Leib der Sterblichkeit einſchloß,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Aeltſten im Himmel
Goldene Stühle geſetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einſt Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl aus.
Damals rief Eloa und ſprach: Er iſt ihm genommen
Und iſt einem Andern gegeben, der beſſer als er iſt!

Ihre Beſchützer, Engel der Erde, die unter der Aufſicht
Gabriels ſtehn, erhuben ſich jetzt auf die Höhe des Oelbergs
Und betrachteten da mit der ſüßen Freundſchaft Genuſſe
Ungeſehn die Geſpielen, wie ſie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll ſuchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph und ſtand auf Einmal vor ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrſchen.
Selia war ſein Name. Jetzt ſprach er alſo zu ihnen:

Sagt mir, himmliſche Freunde, wo iſt, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der erhabne Meſſias? Die Seelen der Väter
Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleite und jede That der großen Erlöſung

Achtſam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von ſeinem unſterblichen Mund ungehört mir entfliehen!
Himmliſche Freunde, kein tröſtender Blick und keine der Zähren,
Jener getreuen, der Gottheit und Menſchheit würdigen Zähren,
Soll mir ungeſehn in dem göttlichen Auge ſich zeigen.
Ach, zu früh entfernſt du dem Blicke der heiligen Vater,
Erde, dein ſchönſtes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menſchheit
Wandelt, und wo er dem Sühnaltare, ſein Opfer, ſich nahet.
Ach, zu früh entfliehſt du dem Tag und Uriels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort iſt ihnen kein anderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm: dort wandelt er nicht, der erhabne Meſſias!

Selia endigte ſo. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo ſich die traurigen Gräber
Oeffnen und ſinkend ſich mit des Oelbergs Fuße vertiefen,
Dort ſteht, himmliſcher Freund, der hohe Meſſias und denket.
Selia ſah ihn und blieb unverwandt in ſanfter Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo fliehende Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch ſtand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, geſandt von Gott, vom Allerheiligſten Gottes
Nieder in ſtillen Düften auf ihn und kühlendem Säuſeln.
Jeſus ſchlief. Da wandte ſich Selia zu der Verſammlung
Und trat mitten hinein und ſprach vertraulich zu ihnen:

Sagt mir, himmliſche Freunde, wer ſind die Männer am Hügel,
Die da wandeln und wie verlaſſen und traurig herumgehn?
Sehet, ſanfter, rührender Schmerz deckt ihre Geſichte,
Doch entſtellt er ſie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entſchlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

Ihm erwiederte Orion: Das ſind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes ſich auskor.
Ach, wie ſelig ſind wir, daß uns ihr Meiſter geboten,
Ihre Beſchützer und Freunde zu ſeyn! Da ſehen wir immer,
Wie er mit ſüßer, geſelliger Huld ſich ihnen eröffnet,
Wie er ſie lehret und bald mit mächtiger Rede den Eingang
Zu den hohen Geheimniſſen zeigt, in menſchlichen Bildern
Bald die unſterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O, wie Vieles lernen wir da! Wie ladet ſein Beiſpiel
Aufzumerken uns ein und ihm anbetend zu folgen!
Selia, ſollteſt du ihn und ſeine göttliche Freundſchaft
Und ſein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich ſehen, dein Herz zerfloſſ' in ſtiller Entzückung!
Auch iſt es ſchön und klinget auch ſelbſt in unſterblichen Ohren
Lieblich, wenn ſeine Vertrauten von ihm ſich zärtlich beſprechen.

Seraph, wie wir uns lieben, ſo lieben ſie Jeſus. Ich ſagt' es
Oft in unſrer Verſammlung und wiederhol' es auch jetzo:
Vielmals wünſch' ich von Adams Geſchlecht, ja, ſelber auch ſterblich
Mit den Menſchen zu ſeyn, kann anders ohne die Sünde
Sterblichkeit ſeyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder, von eben dem Fleiſch und Blute geboren,
Liebt' ich vielleicht weit brünſtiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerſt für mich ſtarb, mein Leben verlieren!
Mitten in heißem unſchuldigen Blut, mit brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preiſen! Mein ſchwaches Seufzen, mein ſterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonien der hohen Lieder Eloas,
Geht er am Throne vorbei, in dem Ohre Gottes ertönen.
Dann, dann ſchlöſſeſt, Selia du, ſchlöſſ' Einer von Dieſen
Sanft mit unſichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.

Selia ſprach: Wie rühreſt du mich! Wie reizet dein Wunſch mich,
Auch ein Bruder der Menſchen zu ſeyn! Die Männer am Hügel,
Die ſind alſo die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu ſeyn ſelbſt Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünſchen?
Seyd mir geſegnet! Ihr ſeyd es auch würdig, Unſterbliche! Jeſus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen und einſt die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet ſie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die ſchon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir Jenen zuerſt, der dort mit feurigem Auge
Um ſich blickt und mit Ungeduld in den Nachten des Waldes
Suchet, Jeſus vielleicht! Muth ſeh' ich, entſchloſſ'nere Kühnheit
Seh' ich in ſeinem Geſicht. Aufrichtig ſagt es mir Alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.

Dieſer iſt Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der Größten. Mich wählte, daß ich ihn beſchütze, der Mittler.
Wie du ſagteſt, ſo iſt auch mein Freund. Du ſollteſt ihn immer
Nebſt mir in jedem kleinen Betragen, in Jeſus Geſellſchaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Geſtade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn ſehen:
Seraph, du würdeſt ſein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einſt, als Jeſus die Jünger befragte, für wen ſie ihn hielten,
Sprach er: Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieſes ſagt' er und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem Glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Ausſprach. Aber, hätt' ich nur nicht, ach, ſelbſt aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirſt mich dreimal verleugnen!
Traurige Worte, was ſagtet ihr mir! Ach, Simon, mein Bruder,
Hörteſt du ſie? Und, wenn du ſie hörteſt, wie ward dir's im Herzen?
Simon, du ſagteſt zwar kühn, du wollteſt nie ihn verleugnen,
Deinen Erlöſer und Gott; doch Jeſus ſagt' es noch einmal.

Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trauern zerfließet,
Denk' ich daran: du stürbst viel lieber, als daß du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bei diesen Worten dich ansah:
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau' ihn nur an, welch redliches Herz dies Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist Jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend und zürnenden Haß der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist er nicht Simons Vertrauter? O, wie er um ihn sich beschäftigt!
War' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!

Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit Beide die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem großen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch Einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!

Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um Beide gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre
Bildet die Züge des stillen Gesichts, und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Traufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oelbaum fließen,
Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist Der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie Einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und, wenn ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen,
Engel, so wißt ihr, wie sie in unseren Chören erschallen.

Seraph Adona ſprach: Der Zebedäide Jakobus
Iſt Der, welchen du ſiehſt. Die Ehrbegierde des Weiſen
Iſt nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Verſammlung
Aller Menſchen, im großen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entſcheidung des ewigen Erſten und ſeines Geſalbten,
Würdig noch der Ehre zu ſeyn, Das iſt ſein Beſtreben.
Weniger Ehre wär' Schmach für dieſe himmliſche Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, ſo geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging er ihm ſchon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn geſehn, da zu Tabors Gebirge
Niederſtiegen die Boten des Herrn, Elias und Moſes.
Siehe! der Berg umzog ſich mit hellen, ſchattenden Wolken.
Jeſus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn ſie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet,
Und das Gewand war ſilbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligſte Gottes der oberſte Prieſter,
Aron, zu Gott und dem Gnadenſtuhl und der Lade des Bundes,
Alſo eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anſchauns,
Deß er gewürdiget ward, der hohen Erſcheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen iſt Dieſer der Märtyrer Erſtling.
Alſo ſagen der Vorſicht Tafeln. Ihm iſt es beſtimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz
Und des ewigen Geiſtes Begierd' unendlich zu ſtillen.

Simon, der Kananit, den du dort ſitzend erblickeſt,
Sagte ſein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jeſus rief ihn vom Felde. Sein ſtilles Leben voll Unſchuld
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlöſers ihm zu. Denn, da er ermüdet
Einſt zu ihm kam, da ſchlachtet' er Jeſus mit ſorgſamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm und ſtand und dient' ihm in Unſchuld,
Segnete ſich und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.
Jeſus aß ſo froh, wie er einſt in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln und Abraham aß. Komm', folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laß den Geſpielen die Heerde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmliſchen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einſt, noch Knabe, vernahmeſt.

Dort geht mein Geliebter hervor, ſprach Seraph Adoram,
Schau', Jakobus, der Alphäide! Dieß ernſte Geſichte
Iſt verſchwiegende Tugend, die weniger ſaget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menſchen nicht kennten, er unbekannt den Unſterblichen bliebe,
Sieh', er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut ſeyn!

Umbiel ſprach ferner: Der dort voll Gedanken und einſam
Tief in dem Walde ſich zeigt, iſt Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt ſein Geiſt aus Gedanken Gedanken. Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn ſie vor ihm ſich, wie Meere, verbreiten.
Bald hätt' er ſich in dem finſtern Gebäu des träumenden Saddok

Klaglich verloren; allein des Meinas gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verließ die labyrinthiſchen Irren,
Kam zu Jeſus. Doch wurd' ich mich ſeinetwegen noch öfter
Zärtlich bekümmern, hatt' ihm zu dieſer denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener iſt Matthaus, ſo ſprach Bildat, ein Junger,
Der in dem vollen Schoß wollüſtiger Aeltern erzogen
Und durch ſie zu dem niedern Geſchäft der Reichen verwöhnt ward,
Die, des unſterblichen Geiſtes uneingedenk, unerſättigt,
Wie für die Ewigkeit, ſammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geiſtes erhuben ſich bald, da er Jeſus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Meſſias, er folgt' und ließ die Geſchäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreißt ſich ein Held der Könige weichlichen Töchtern,
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott ſteht
Und dem Verderben, gerüſtet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unſchuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreiter Glücklicher ehren:
Denn ſein Krieg war gerecht. Und, bleibet er, mitten im Würgen,
Da noch Menſch, ſo wollen wir ihn vor dem Ewigen ſingen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit ſilbernem Haupthaar,
Jener freundliche Greis, iſt Bartholomäus, mein Jünger.
Schau' ſein frommes, heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der Ernſten,
Wenn er vor ihnen ſie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirſt Viel' zu dem Herrn verſammeln. Sie werden dein Ende
Sehen und ſich wundern, wenn du in dem Schweiße des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelſt.
Trocknet mit mir, wenn er ſtirbt, das Blut von ſeinem Antlitz,
Himmliſche Freunde, damit ſein abſchiednehmendes Lächeln
Alle Verſammlungen ſehn und ſich zu dem Sohne bekehren.

Jener blaſſe, verſtummende Jüngling, ſo ſagte jetzt Elim,
Iſt mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des ſtillen Lebbäus, ſind wenig erſchaffen.
Da ich aus jenem Gefilde ſie rief, wo die Seelen der Menſchen
Schweben vor des Leibes Geburt, ſich ſelber nicht kennend,
Fand ich ſie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floß.
Hier hat einſt, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,
Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam
Und der heiligen Unſchuld der Mütter Erſte beraubt ſah.
Ach, ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen ſie Gott zu Vertrauten erkor, die aber auf Erden
Erſt die heilige Jugend mit frommer Unſchuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach, ſie wird, vom Laſter entſtellt, ein ſchreckliches Ende
Nehmen. Sie ſind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit

Brüderlich, mit Seufzern der himmliſchen Freundſchaft, mit Thranen,
Menſchen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Alſo vernahm ſie den traurigen Ton mit leiſer Empfindung,
Welche, ſolang die ſtärkern der irdiſchen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht und des erſten Lebens erinnert,
Wenn die Seele, mit Licht bekleidet, dem Leib entflohn iſt.
Dennoch blieb das leiſe Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genug, die erſte Geſtalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich ſanft in dem Schoß leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der ſterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauſchenden Palmen
Ungeſehn und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte ſchon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn ſie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne ſchon fühlen.
Alſo bracht' er, bei jeder Thräne, die Freunde vergoſſen,
Innig gerührt, bei jedem Schmerz der Menſchen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So iſt er bei Jeſus
Immer geweſen. Wie ſehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöſer ſtirbt, dann wirſt du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Laſt vergehn. Ach, ſtärk' ihn, Erlöſer,
Stärk' ihn alsdann, Erbarmer der Menſchen, damit er nicht ſterbe!
Siehe, da kömmt er ſelbſt, tiefſinnig, mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannſt du ihn, Seraph, näher betrachten
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichſte ſehen.

Als der Seraph noch ſprach, da trat der ſtille Lebbäus
Unter ſie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Verſammlung
Vor dem Sterblichen. Alſo zertheilen ſich Frühlingslüfte
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn ſie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben ſie ihn und ſtanden, wie Menſchen, voll Liebe
Um ihn herum. Von Keinem wo, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der ſtille Lebbäus und ſchlug in der herzlichen Klage
Ueber dem Haupte die Hände zuſammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon iſt ein trauriger Tag, ſchon ſind zwo Nächte vergangen,
Und wir ſehen ihn nicht! Ja, ſeine verruchten Verfolger
Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlaſſ'ner
Kann noch leben, und Jeſus iſt todt! Dich haben die Prieſter
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann, und ich ſah dich nicht ſterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge geſchloſſen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Welche bange, verödete Wüſte, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn und nahmt ihm das Leben?
Ach, wo liegeſt du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entſtellt, der innigen Huld und des himmliſchen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegeſt du, und dich haben die Deinen nicht ſterben geſehen!
Ach, daß nur dieß bange Herz mir länger nicht ſchlüge!

Daß mein Geiſt, geſchaffen zur Angſt, wie dieß dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entfloh'! ich lage und ſchliefe!

Alſo klagt' er und ſank ohnmächtig in Schlummer danieder!
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des ſchattenden Oelbaums,
Wehete dann mit warmenden Lüften ſein ſtarrend Geſicht an,
Ungeſehen, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber ſein Haupt. Er ſchlief und ſah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor ſich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick und menſchlichem Mitleid
Ueber ihm, als bei den Gräbern noch Einer der Jünger heraufſtieg.
Nennet mir auch Jenen, ſo ſagt' er, der dort am Berge
Uns ſich nahet. Ihm fällt ſein ſchwarzes, lockiges Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernſtes Geſicht iſt
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet ſein menſchliches Anſehn.
Aber darf ich es ſagen, und irr' ich nicht, himmliſche Freunde,
Wenn ich in dieſem Zug des Geſichts Unruh' entdecke
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er iſt ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinſt Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr ſchweigt, Unſterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach, warum ſchweigt ihr, himmliſche Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich dieſen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht! ich will, wenn du einſt als Martyrer Gott ehrſt
Und in Triumph die Unſterblichen ſiehſt, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichſte Freundſchaft vor dieſen Seraphim gutthun.

Ach, ſo muß ich denn reden, ſprach Ithuriel ſeufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach, ſo muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer und deine Beruhigung beſſer!
Aber du willſt es, ich red', o Seraph. Iſchariot heißt er,
Welchen du ſiehſt. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret und thränenlos und ohne Betrübniß
Wollt' ich ihn ſehn und in heiligem Zorn den Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unſchuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Meſſias der Jüngerſchaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann mit heiligem Wandel.
Aber, ach, nun! Doch ich ſchweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns, vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes beſprachen,
Warum damals — ſo winkte der Richter ihm — Seraph Eloa
Traurig herunterſtieg und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch iſt Gabriel traurig und mit verhülltem Geſichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der ſchrecklichſten Stunde
Deine verlaſſene Mutter gebar. Wärſt du nicht geboren!

Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph geſprochen,
Du Verlorner! Dieß wär' dir beſſer, als daß du den Mittler
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligſt.
Seraph Ithuriel ſprach's und blieb mit ſinkendem Blicke
Bang vor Selia ſtehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!
Sagte Selia ſeufzend. Iſchariot, Einer der Zwölfe
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unſterblichen Keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausſpricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen Mittler?
Doch was iſt denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jeſus und dir und allen Geiſtern entehrte?
Sag' es frei, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel, ſag' es!
Seraph, heimlicher Haß hat den unglückſeligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er haſſet Johannes,
Weil den Jeſus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und — zwar Dieß verbärg' er ſich gern — er haßt den Erlöſer!
Auch ſind in einer erſchrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in ſeiner Seele, die war ſonſt edler, gewurzelt;
Denn ſie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinſt, vor den anderen Jüngern,
Aber beſonders vor ihm in dem neuen Reiche des Mittlers
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erſtlinge ſammeln!
Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von Keinem bemerket,
Einſam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einſt, als er auch — dieß ſchreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben und lange mein Herz mit ſtiller Wehmuth erfüllen —
Einſt, als er auch im Thal Benhennon voll Unruh es ſagte
Und in Wünſche der Bosheit bei ſeiner Beſchuldigung ausbrach;
Als ich dabei, voll Kummer und troſtlos in mich gekehret,
Stand und mein Antlitz erhub, da ſah ich, wie Satan vorbeiging
Und mit bitterem Spott und triumphirendem Lächeln
Von Iſchariot kam und ſtolzmitleidig mich anſah.
Jetzt iſt ſein Herz ſo elend, ſo bloß dem Sturme des Laſters,
Daß ich wegen jedes Gefühls und jedes Gedankens
Innig ſorge, ſie führen ihn einſt zum ſchnellen Verderben.
Gott, daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefſten Finſterniß hielte!
Daß die unſterbliche Seele, die du, erhabner Meſſias,
Auch zu deiner Ewigkeit ſchufſt, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß ſie, würdig der hohen Geburt und der ſchaffenden Stimme,
Da zur Unſterblichkeit Gott ſie rief und der Jüngerſchaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigſten Seraph mit Heiligkeit widerſtünde!
Theurer Seraph, was ſagt denn der Mittler, ſprach Selia ferner,
Ach, was ſagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?

Konnen des Göttlichen Blicke noch ſehn den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und, wenn er ihn liebt, wie entdeckt er ſein Mitleid?
Selia, du zwingſt mich, ich muß dir Alles entdecken,
Was ich ſo gern vor mir ſelbſt, vor dir und den Engeln verbarge.
Jeſus liebt den Unwürdigen noch. Voll ſorgſamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichſten Freundſchaft,
Sagt' er ihm jüngſt bei einem zufriednen, vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Verſammlung: er ſey's, er werd' ihn verrathen!
Selia, ſiehe, da kömmt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht ſehn, komm' mit mir. Ithuriel ſagt' es und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweiter Beſchützer,
Salem, ein himmliſcher Jüngling, begleitete Beide von ferne.
Jeſus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wachter,
Raphael, Einer vom Thron, der hohen Seraphim Einer
Und aus Gabriels Ordnung, der ward ſein erſter Beſchützer.
Selia und Ithuriel gingen Beide zu Jeſus
In die Graber. Da trat mit heiligem Angeſicht Salem
Unter ſie hin und blickte ſie an und umarmte ſie zartlich.
Frohe, beſanftigte Züge verklarten das Angeſicht Salems,
Und ein jugendlich Lacheln umfloß des Unſterblichen Stirne,
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling ſich öffnen,
Sich ſein heiliger Mund voll ſüßer Beredſamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch ſanfttönend herabfloß.
Seraph, beruhige dich, Der dort in den Grabern bei Jeſus,
Jener iſt Johannes, der liebenswürdigſte Jünger.
Schau' ihn an, bald wirſt du nicht mehr an Iſchariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o, wie der Unſterblichen Einer,
Lebt er bei Jeſus, der ihm ſein Herz vor Allen eröffnet
Und mit göttlicher Huld ſich ihn zum Vertrauteſten wählte!
Wie die Freundſchaft des hohen Eloa und Gabriels Freundſchaft,
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerſchaffener Unſchuld:
Alſo iſt Johannes und Jeſus göttliche Freundſchaft.
Und er iſt es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine ſo himmliſche Seele vom großen Schöpfer gebildet,
Als die unſchuldige Seele Johannes. Ich hab' es geſehen,
Da die Unſterbliche kam. Sie prieſen glanzende Reihen
Himmliſcher Jünglinge ſelig und ſangen von der Geſpielin:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unſterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm', ſey uns geſegnet!
Du biſt ſchön und zartlich, wie Salem, wie Raphael, himmliſch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,
Und dein menſchliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fließet
Ueber von ſüßem Gefühl, ſo wie der Unſterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichſte Schweſter der Seele,

Die einſt Adam in ihrer unſchuldigen Jugend beſeelte,
Komm', wir führen dich jetzt zu deinem Genoſſen, dem Leibe,
Den die Natur ſchön bildet, damit ſein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgeſtalt im Antlitz zeige.
Ja, er wird ſchön und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich ſeyn,
Den nun bald der ewige Geiſt zu dem ſchönſten der Menſchen
Bilden wird, dem Schönſten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dieß zarte Gebau muß in den Staub hinſinken
Und verweſen! Aber dich wird bei den Todten dein Salem
Suchen und auferwecken und, wenn du erwacht biſt, verklaren!
Herrlich, nach himmliſcher Bildung, mit neuer Schönheit umkranzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menſchen,
Deinem Meſſias entgegen zu ſeinen Umarmungen führen.
Alſo ſang von meinem Johannes die himmliſche Jugend.
Salem ſagt' es und ſchwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll ſüßer Zärtlichkeit ſtehen.
Alſo ſtehen drei Bruder um eine geliebtere Schweſter
Zärtlich herum, wenn ſie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos ſchläft und in blühender Jugend Unſterblichen gleichet.
Ach, ſie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende ſich naht. Ihr dieſes zu ſagen,
Kamen die Brüder; allein ſie ſehen ſie ſchlummern und ſchweigen.
Unterdeß ſchliefen, müde von Kummer, die übrigen Jünger
In den Schatten des Oelbergs ein. Der unter dem Oelbaum,
Wo er ſeinen bedeckenden Arm am Tiefſten herabließ;
Jener im Thale, das ſich bei kleinen Hügeln verſenkte;
Dieſer am Fuß der himmlichen Ceder, die hoch und erhaben
Stand und mit leiſem Geräuſch von dem ſtillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden trauſte. Viel ſchliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Iſchariot war, nicht weit von dem ſtillen Lebhaus,
Der ſein Verwandter und Freund war, voll Unruh' eingeſchlafen.
Aber Satan, der ſeitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor und ließ, voll Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, ſich über Iſchariot nieder.
Alſo nahet die Peſt in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern der Tod und haucht verderbende Dünſte.
Jetzo liegen die Stadte noch ruhig; bei nachtlicher Lampe
Wacht der Weiſe; noch unterreden ſich edlere Freunde,
Bei unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundſchaft und ihrer unſterblichen Dauer.
Aber bald wird der furchtbare Tod ſich an dem Tage des Jammers
Ueber ſie breiten, am Tage der Qual und des ſterbenden Winſelns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt,
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter

Wuthend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengraber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, Alles still und einsam und ode
Sieht und auf den Grabern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam uber Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goß dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört er das klopfende Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer, sturmend,
Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in schwefliche Berge
Himmelab stürzt, sie entzunder, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter, sich fortwalzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit wurdige, große Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner großern Verdammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer, sorgsamer Ahnung
Seraph Ithuriel wieder zuruck, bei dem Junger zu bleiben;
Aber, da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand und sahe zu Gott auf
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreimal schwebt' er auf Flugeln des Sturms durch brausende Cedern
Ueber sein Angesicht hin, ging dreimal mit machtigem Schritte
Bei dem Junger vorbei, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter, erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Junger im Traum sein Vater und sah ihn
Starr und trostlos an und sprach mit bebender Stimme:

Und du schlafst, Ischariot, hier unbekummert und ruhig
Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du nicht wußtest,
Daß er dich haßt und die übrigen Junger alle dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von Neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach, wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergebung hab' ich's, mit welchem Verbrechen
Hat's mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem Thale des Todes
Kommen und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal
Weinen muß? Und, meinst du, du werdest im Reich des Messias,
Das er errichtet, glucklicher seyn, so betrugst du dich, Aermster!
Kennest du nicht Petrus, o, kennst du die Zebedaiden,
Diese geliebteren Junger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Großer, als du, und herrlicher seyn! Die werden bei Jesus
Schatze, wie Strome, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die Uebrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias empfangen.
Komm', ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm', ermanne dich, Judas!

Sieheſt du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabſtreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem ſchimmernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch ſelige Jahre,
Reich und unerſchöpflich, vom Ueberfluſſe des Segens.
Dieß iſt ſeines erwählten Johannes geſegnetes Erbe.
Jene Hügel, belaſtet von dichten, ſchattenden Reben,
Dieſe von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von ſeinem Meſſias gegeben.
Siehſt du die ganze Fülle des Landes? Wie hier ſich die Städte,
Gleich der Königestochter, Jeruſalem, unter der Sonne
Glanzend und hoch, voll unzahlbarer Menſchen, im Thale verbreiten!
Wie ſich neue Jordane dort, die Städte zu wäſſern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinziehn!
Garten, gleich dem befruchteten Eden, beſchatten den Goldſand
Ihrer Geſtade. Dieß ſind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickſt du, Iſchariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgige Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt und ſteinig, mit dürrem Gehölz durchwachſen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten, weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordiſcher Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo, verdammt zu der Klage, zur Oed' und deiner Geſellſchaft,
Nächtliche Vögel die donnergeſplitterten Wälder durchirren.
Ach, dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn und kaum in dem Staube dich merken!
Judas, du weineſt vor Gram und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weineſt umſonſt, umſonſt fließt jede der Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du ſelbſt dir nicht beiſtehſt!
Höre mich an, ich ſchließe dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh', der Meſſias ſäumt mit ſeiner großen Erlöſung
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheißen.
Nichts iſt den Großen verhaßter, als Nazareths König zu dienen.
Täglich ſinnen ſie Tod' ihm aus. Verſtelle dich, Judas,
Schein', als wollteſt du ihn in die Hand der wartenden Prieſter
Ueberliefern, nicht, Rache zu üben, weil er dich haſſet,
Sondern, ihn nur dadurch zu bewegen, daß er ſich endlich
Ihrer langen Verfolgungen müd' und furchtbarer zeige,
Daß er, mit Schande, Beſtürzung und Schmach ſie zu Boden zu ſchlagen,
Sein ſo lang erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O, dann wärſt du ein Jünger von einem gefürchteten Meiſter.
Dann, dann würdeſt du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Iſt es auch klein, ſo kannſt du es doch, erlangſt du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel bereichern, daß es der Andern
Großem geſegneten Erbe, wiewohl von ferne nur! gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jeſus,

Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.
Dieß ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses, erstorbenes Antlitz?
Ja, aus des unteren Libanons Haun, selbst da für dich wachend,
Komm' ich hierher und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters und laß mich nicht trauernd zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thaler um ihn bei Erschütterung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja, sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bei den Todten
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahnung vermuthet,
Du Verlass'ner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, Alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer, kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bei mir nach Reichthum heiße Begierden!
Heiße Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zartlich,
Ach, so empfindlich und bang, dich mit schwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte des Richters
Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze
Schauete Satan auf ihn und mit wildem Antlitz herunter.
Also steht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das wogende Meer auf schwimmende Leichname nieder.
Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehn und rings zujauchzen dem rachenden Donner.

Satan verließ das Gebirg und ging mit gehobenem Schritte
Ueber Jerusalem hin und sucht' in den stillen Palästen
Kaiphas auf, den Feind und den Hohenpriester der Gottheit,
Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugießen und ihn mit dunkeln Gesichten zu tauschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Berg und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,

Lief und weckte die übrigen Jünger und brachte ſie Jeſus.
Als ſie ihn rings vertraulich umgaben, ſprach er zu ihnen:
Komm', du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Dieſen übrigen Tag vor dem Abſchiedskuſſe noch freuen!
Komm', jetzt ſtehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmliſche Ceder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch ſeh' ich den Menſchen
Von ſo göttlicher Bildung bei meinen Unſterblichen wandeln!
Aber bald iſt das Alles nicht mehr! Bald wird ſich der Himmel
Dunkel mit ſchreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungeſtüm erzittern und dieß Gefilde voll Segen,
Dieß geliebte Gefilde verwüſten! Bald ſchaun die Menſchen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr Alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlich bekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da iſt, weinet die Braut nicht.
Ach, ihr werdet mich wieder erblicken, mich ſehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bei den Auferſtehenden ſehn wird.
Dieſes ſagt' er und ſtand mit göttlich heiterem Antlitz
Unter ihnen; allein in ſeinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangſt und der Söhnung erhabene Leiden.
Alſo ging er und ward von Allen vertraulich begleitet,
Nur von Iſchariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldiger Wipfel von ferne gehört. So weiß er ja ſelbſt ſchon,
Sagt' er in ſich, da er Jeſus, der eilt', in der Ferne noch nachſah,
Daß ihm ein Tag der Finſterniß droht! So wird er auch wiſſen,
Wie er ſeinen Verfolgern begegnen und, unüberwindlich,
Was er anfing, endigen ſoll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er, was du beſchloſſeſt, auch ſchon? Du willſt ihn verrathen!
Aber wenn das Geſicht mich nun täuſchte? der Traum mich betröge?
Täuſchet mein Traum mich, und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen,
O, ſo ſey ſie verflucht, die Stund', in welcher ich einſchlief,
Und zu mir mein Vater, wie Todtengeſtalt, heraufkam!
Kehrt ſie zurück, dann müſſe man ſterbend Geheul auf den Bergen
Hören! ſterbend Geheul in tiefen, fallenden Gräbern
Müſſe man hören! Verflucht ſey der Ort, wo ich lag und einſchlief!
Dort, dort müſſ' ein entſetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fließe das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigener Hand in ſeiner Wuth ſich erwürgt hat!
Judas, wohin verirreſt du dich? Verirreſt? Was zürnſt du
Ueber dich ſelbſt? Du verirreſt dich nicht, wenn du alſo getäuſcht wirſt!
Lehret mich ein geſandtes Geſicht den Meſſias verrathen,
Und ich ſündige dran, ſeyſt du auch unter den Tagen,
Schrecklichſter Tag, verflucht, da mich der Meſſias erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem Gehorchenden ſagte:
Folge mir nach! Du müſſeſt umwölkt und dunkel und Nacht ſeyn!
Naheſt du, müſſe die Peſt in Finſterniſſen umhergehn!

Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergess' dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Aermster?
Deine Gesichte tauschen dich nicht! Und, wenn sie dich tauschten,
Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest, erlangen?
Also rief er, wüthet' er, war seit seinem Gesichte
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

Vierter Geſang.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunkelm Geſichte,
Noch voll Angſt auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war,
Schlief bald Augenblicke, dann wacht er wieder und warf ſich
Ungeſtüm, voll Gedanken, herum. Wie tief in der Feldſchlacht
Sterbend ein Gottesleugner ſich wälzt; der kommende Sieger
Und das bäumende Roß, der rauſchenden Panzer Getöſe
Und das Geſchrei und der Tödtenden Wuth und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn; er liegt und ſinkt mit geſpaltenem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten und glaubt zu vergehen:
Dann erhebt er ſich wieder und iſt noch, denket noch, fluchet,
Daß er noch iſt, und ſpritzt mit bleichen, zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch leugnen.
Alſo betäubt ſprang Kaiphas auf und ließ die Verſammlung
Aller Prieſter und Aeltſten im Volk ſchnell zu ſich berufen.
Mitten im hohen Palaſt war ein weiter Saal der Verſammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain ſalomoniſch erbauet.
Dort verſammelten ſich die Prieſter und Aelteſten Juda's,
Mit den Aelteſten Joſeph von Arimathäa, ein Weiſer
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übriggebliebenen wenigen Edeln.
Still, wie der friedſame Mond in der hohen, dämmernden Wolke
Ueber uns wallt, ſo ging in dieſen Verſammlungen Joſeph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Meſſias und Joſephs.
Kaiphas trat jetzt herriſch hervor und ergrimmt' und ſagte:

Endlich, ihr Väter Jeruſalems, müſſen wir etwas beſchließen
Und mit gewaltigem Arm den Widerſacher vertilgen;
Oder er führet es aus, was er wider uns lange ſchon ausſann,
Und wir halten vielleicht heut unſere letzte Verſammlung!
Ja, dieß Prieſterthum Gottes, das Gott auf Sinai ſelber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel geſetzt hat,
Das in der langen Gefangenſchaft ſelbſt Babylons Thürme,
Das in der Waffen Sturm die ſchrecklichen ſieben Hügel

Nicht zu erſchüttern vermochten, das wird ein ſterblicher Seher,
Iſrael, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Iſt nicht Jeruſalem ſein? Sind nicht die Städte Judäa's
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entflieht das Volk nicht
Abergläubiſch und blind dem Tempel meinerer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüſten
Anzuſtaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was iſt dem ſtaunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er ſogar Geſtorbne vom Tode
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke vom Schlummer erwecket?
Unterdeß ſind wir ruhig und warten, wenn uns ſein Anhang
In der Empörungen Wuth vor ſeinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Vater, ihr ſeht mich
Stumm und erſtaunend an! Kennt ihr noch zweifeln? Ja, zweifelt,
Zweifelt nur und ſchlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals beſtreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben ſie ihm Hoſianna geſungen!
Daß du, ſtatt Hoſianna, den Fluch des Ewigen hörteſt!
Daß im betäubten Ohr dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, ſchallte! daß tief in dem Thore des Todes
Könige dir von dem eiſernen Stuhl aufſtünden, die Kronen
Niederlegten, mit bitterem Spott Hoſianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks (verzeihet dieß Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender Geiſt ſprach)!
Nicht die Klugheit allein, noch viel was Höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn ſchnell von dem Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unſeren Vätern. Entſcheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott ſendet, geſehn hat? Ich lag (voll Todesgraun war
Mir die Nacht) auf dem Lager und dachte dem endlichen Ausgang
Dieſer neuen Empörungen nach. Das dacht' ich und ſchlief dann
Unentſchloſſen und kummervoll ein. Da war ich im Traume
In dem Tempel und eilte, mit Gott das Volk zu verſöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon in das Allerheiligſte Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet: da ſah — noch beben mir alle Gebeine,
Gottes Schreckniß fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter —
Aron ſah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, der Bruſt Bild, voll gewaltiger Strahlen,
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauſchten
Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal entfiel mir
Schwindend mein Hohespriеſtergewand, wie Aſch', auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit ſchreckendem Ton, du des Prieſterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir ſag' ich, daß du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Prieſter des Herrn, verwegen entheiligſt.
Biſt du es nicht — hier ſah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,

Wie man herab auf den Todfeind blickt und lieber ihn würgte —
Biſt du es nicht, Unwürdiger, du, der jenen Verruchten,
Jenen entſetzlichen Mann ungeſtraft das Heiligthum läſtern,
Meinen Bruder, Moſes, und mich und Abraham ſchmähen
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn ſieht?
Geh', Elender, damit dich nicht ſchnell, wo du ferner verweileſt,
Gottes Gnadenſtuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Alſo ſagt' er. Ich floh und kam mit zerfliegenden Haaren
Und mit Aſch' auf dem Haupte, gewandlos, entſtellt und verwildert
Unter das Volk. Da ſtürmte das Volk und wollte mich tödten.
Da erwacht' ich. Drei Stunden voll Qual, drei ängſtliche Stunden
Hab' ich ſeitdem, wie ſinnlos, im Todesſchweiße gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer,
Und, der Stimme beraubt, erſtarrt mir die Zung' im Munde!
Er muß ſterben! Von euch, verſammelte Väter, erwart' ich,
Wie er ſterben ſoll, ſchleunigen Rath! Mit ſtarrendem Blicke
Stand er hier ſprachlos. Endlich erwacht' er wieder und ſagte:
Beſſer tödten wir Einen, als daß wir Alle verderben!
Aber auch Dieſes gebeut die Weisheit: Die Tage des Feſtes
Muß er nicht ſterben, daß ihn ſein ſklaviſcher Pöbel nicht ſchütze.

Kaiphas ſchwieg. Kein Laut, noch Geräuſch von Redenden wurde
Durch die Verſammlung gehört. Sie blieben Alle verſtummend
Sitzen und wie von dem Donner gerührt, hinſtarrende Laſten.
Joſeph ſah die herrſchende Stille. Da wollt' er für Jeſus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Prieſter,
Seine Wuth, mit welcher er ſchnell zu reden hervortrat,
Schreckten ihn. Philo war des Prieſters Name. Noch hatt' er
Nie von Jeſus geredet, zu ſtolz, vor der Reife der Sachen
Unentſcheidend zu reden. Ihn hielten Alle für weiſe,
Kaiphas ſelbſt; doch haßt' ihn der phariſäiſche Philo.
Der ſtand auf. Sein tiefes und melancholiſches Auge
Funkelte. Jetzo ſprach er mit zorniggeflügelter Stimme:

Kaiphas! du wagſt es, uns hohe, göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüßteſt du nicht, daß der Ewige niemals
Wollüſtlingen erſcheinen, daß heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geiſt was verkündigen wird. Entweder du leugſt uns,
Oder du ſahſt das Geſicht; Gott ließ ſo tief ſich herunter!
Iſt das Erſte, ſo zeigſt du dich deiner römiſchen Staatskunſt
Und des erhandelten Prieſterthums werth; und, war' auch das Letzte,
Hoherprieſter! ſo wiſſe, daß Gott, Verbrecher zu ſtrafen,
Sonſt auch täuſchende Geiſter zu falſchen Propheten geſandt hat.
Daß der Sklav' von Jeſabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron und gibt den Propheten
Falſche Prophezeihung! und, ſiehe, die rollenden Wagen
Trugen den ſterbenden Ahab zurück. Er ſtarb, und ſein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward, ins Feld, wo Gott ſtand,

Und der Todesengel vor Gott des Mordenden Blut goß.
Aber dein Traum gebeut ja, den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen Thron wagt!
Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!
Gegen den Nazaräer bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligthum nur; er will es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh' er wurde, sein Blut zum gewissen Tode gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blut bedeckt ins Heiligthum tragen
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk ein ewiges Denkmal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vatern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rachendem Donner zuvorzukommen nicht eilen,
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bei, so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh' Dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Traumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen, sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen und lautfeiernd zu Gottes Heiligthum einziehn.

Philo sprach Dieß und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung und stand und rufte von Neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst und um dich Propheten versammelst,
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bei jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!

Also sagt' er und feuerte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn

Heuchler! Er fühlt' es und ſtand mit unverrathendem Auge
Vor der Verſammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,
Lehnt' an ſeinen goldenen Stuhl ſich Kaiphas nieder
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er ſchaut' auf die Erde
Sprachlos, ſtarr. Ihn ſahn die Sadducäer und ſtanden
Gegen Philo mit Ungeſtüm auf. Wie tief in der Feldſchlacht
Kriegriſche Roſſe vor eiſernen Wagen ſich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daher bebt, fliegend dem Feldherrn,
Den ſie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jetzo hätt' in der Wuth ſich ſchnell die Verſammlung getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgeſtanden.
Heitre Vernunft erfüllte ſein Antlitz. Der Weiſere ſprach ſo:
Wenn in dieſem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, iſt Weisheit euch lieb, ſo höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwiſt ſtets wieder unter euch aufwacht,
Wenn Phariſäer und Sadducäer, wenn dieſe Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott ſendet vielleicht die eiferſüchtige Zankſucht
Unter euch, Väter, weil er es ſeinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu ſprechen dem Nazaräer ſein Urtheil.
Laſſet, Väter, Gott ſein Gericht! Ihr möchtet zu ſchwach ſeyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinſinken.
Schweigt ihr vor Gott und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und ſeine Stimme
Wird von dem Aufgang hören die Erd' und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerſchmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche ſein ſinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf und verſchlingt ihn! ſo iſt er der ſchuldige Träumer!
Aber, wenn er durch himmliſche Wunder die Erde zu ſegnen
Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne ſein Antlitz
Freudig erhebt und mit ſehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt (verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Größe
Seiner Thaten, vielleicht nach eurem Sinn zu erhaben
Von ihm rede); wenn Tauben das Ohr ſich der Stimme des Menſchen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des ſegnenden Prieſters
Wieder vernimmt und die Stimme der Braut und die weinende Mutter
Und das feiernde Chor und die Hallelujageſänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach, gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem ſie ſchon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher iſt, untadelhaft fortfährt

Vor uns zu leben; wenn er mit ſeiner mächtigen Tugend
Wunder thut und Gott gleicht: ach, ſo beſchwor' ich euch, Vater,
Beim lebendigen Gott, ſprecht, ſollen wir ihn verdammen?
Alſo ſagt' er. Itzt ſtrahlt die erhabene Mittagsſonne
Ueber Jeruſalem nieder. Um die Zeit nahte ſich Judas,
In die Verſammlung der Prieſter zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts und Ithuriel her, und ſie ſtanden im Saale
Neben den Prieſtern und ſahn ungeſehn in die tiefe Verſammlung.
Aber Nikodemus ſaß und betrachtete ſchweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder iſt, zitternd
Stehet und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Alſo war die Verſammlung. Auch Philo und Kaiphas ſchienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe ſie Nikodemus, ſtand auf und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menſchenfreundlichem Anſehn,
Stand er. Wehmuth und Ernſt erfüllte des Denkenden Antlitz,
Und die Ruh' des empfindenden unbefleckten Gewiſſens
Sprach ſein ganzes Geſicht. Sein treuer Zeuge, das Auge,
Weint' und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er ſprache vor Menſchen.
Alſo ſagt' er: Geſegnet ſey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! Geſegnet ſey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden geſetzet
Und ein ſchneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unſer Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch ſinkt unſer ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unſer Auge! Noch ſehen wir Gott in ſtrafenden Wettern,
Daß die Empörer wider ſein Thun des Staubs ſich erinnern,
Der ſie gebar! Der Gott, der dieſe Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entſchluſſes dir und männlichen Muth gab,
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgeſandte Meſſias
Sey auch dein Meſſias und deines Samens Meſſias!
Aber euch, euch ſegnen, die Gottes erhabnen Propheten
Alſo verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch, wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch iſt, und wenn für die Unſchuld
Menſchlich vergoſſene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unſchuld.
Höret ſie, Vater. Iſt erſt ihr heiliges Blut vergoſſen:
O, dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme
Ihres vergoſſenen Bluts; ſie ruft und ſteigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr! Der wird ſie hören und kommen
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda, wo iſt dein Meſſias? Und, wenn er nicht da iſt,
Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die ſeinen Heiligen würgten.
Alſo trat er zurück. Noch ſaß mit drohendem Auge
Philo da und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne

In ſich ſelber und zwang ſich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang ſich umſonſt. Sein Blick war dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finſterniß deckte vor ihm die Verſammlung.
Jetzo mußt' er entweder ohnmächtig niederſinken,
Oder ſein ſtarrendes Blut auf Einmal feuriger werden
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub ſich und wurde
Feuriger, und von dem hochaufſchwellenden Herzen ergoß ſich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Sieh', er ſprang auf und riß ſich aus ſeiner Reih' und ergrimmte.
So, wenn auf unerſtiegnem Gebirg ein nahes Gewitter
Furchtbar ſich lagert, ſo reißet ſich eine der nächtlichſten Wolken,
Mit den meiſten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einſam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur faſſen,
Wird ſie von einem Himmel zum andern waldige Berge,
Wird hochthürmende, nicht abſehbare Königsſtädte
Tauſendmal donnernd entzünden und ſie in die Trümmer begraben.
Philo riß ſich hervor. Ihn ſahe Satan und ſagte
Bei ſich ſelber: O, ſey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, ſo weih' ich dich, Philo!
Gleich gefürchteten Waſſern der Hölle ſtröme ſie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! Wie vom Hauch der Donner geflügelt,
Die mein Mund ſpricht, wenn er gebeut! Wie je in dem Abgrund
Menſchenfeindlich, mit Grimm, an ſeinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme
Horchend es lernten und um ſich herum den Strömen erzählten:
So ſprich, Philo! ſo führe dieß Volk im Triumphe gebunden!
Alſo denke! ſo fließe dein Herz von Empfindungen über,
Deren ſich, wär' er ein Menſch, ſelbſt Adramelech nicht ſchämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, ſobald du ſein Blut ſiehſt,
Ganz erfüllen und, kommſt du zu uns, dein Führer werden
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren und würgten!
So ſprach Satan für ſich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo ſtand da, ſchaut' ernſt gen Himmel und ſagte:

Blutaltar, wo Gott das Lamm der Verſöhnung gebracht wird,
Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein ſüßer Geruch, ſich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligſtes ſelbſt! du Lade des Bundes!
Und ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von den Menſchen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit ſeiner Herrlichkeit füllte!
Und du, Hörer der göttlichen Stimme, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüſtet, euch dieſe Verworfnen,
Dieſe Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüſten: ſo bin ich an der Verwüſtung nicht ſchuldig!
Bin unſchuldig, wenn unſere Kinder mit ängſtlichem Blicke

Und mit bebendem Knie, mit bang zerrungenen Händen
Gehn und den Gott der Vater in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor Aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Rauchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing, wo sonst nur der Hohepriester,
Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat! Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehn und mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trifft!
Aber, was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!
Hör', Gott Israel, mich, wenn du je in dem Himmel gehört hast,
Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube gefleht hat!
Traf auf Elias Gebet die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem Gipfel des Karmels;
Riß, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde
Korah lebend und Dathan hinab und die Abiramiden:
O, so hör', Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus, dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers, unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig der Gottheit!
Thranenlos sey dein Auge! Das Weinen müss' ihm versagt seyn,
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt und unheilige Thränen herabgoß!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann, warte
Auf die Hülfe des Nazaräers und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg' dann und harre, daß dich der Nazaräer erwecke!
Lieg' und verwes' und harr' umsonst! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn, wie du, anstaunt, in dem letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte steh' dein Geist dann und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott, und vollende die Fluche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm das Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm und schlag' den schwarzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert;

Aber, läſſeſt du, Gott, den Jammer den Sterbenden ſehen,
Daß der Empörer von Nazareth ſiegt, dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham ſchwurſt und nach ihm den Abrahamiden:
So entſag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Geſetz, ſo will ich ohne dich leben!
Ohne dich ſoll mein ſinkendes Haupt in die Grube ſich legen!
Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgſt:
Siehe, ſo erſchieneſt du Moſes nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Buſch an dem Fuße des Horeb erblickte!
Stiegeſt du zu der Höh' des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Poſaune klang! kein Donner! ſo bebte der Berg nicht!
Unſere Väter und wir ſind ſeit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigſten Menſchen!
Weh' uns! ſo iſt kein Geſetz! ſo biſt du Iſraels Gott nicht!

Philo ſprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann ſteht,
Welcher den Unterdrücker erduldet und in ſich den Vorzug
Und die Erhabenheit ſeiner Tugend und Unſchuld empfindet;
Ernſt iſt in ſeinem Geſichte, tief in der Seele der Himmel.
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Meſſias
Von der Ewigkeit ſprach und von den Geheimniſſen Gottes,
Wo er in Tiefſinn mit Mienen voll Seele, mit himmliſchem Lächeln
Neben ihm ſtand und ſprach. Er ſah ſein Antlitz voll Gnade
Und den mehr als menſchlichen Geiſt der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der Unſchuld des Paradieſes, erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters.
Alſo ſtand er ſtillanbetend, zu ſelig, vor Menſchen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als ſtünd' er vor Gottes Anſchaun,
Vor der Verſammlung des Menſchengeſchlechts und dem Weltgerichte.
Auf ihn ſchaute die ganze Verſammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderſtehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang ſie; ſie hörten.

Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttlicher, ſchaute!
Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter erblickte!
Welchen zu ſehn in dem Hain zu Mamre ſchon Abraham oftmals
Einſam ſeufzte! den David, der Mann zum Beten geſchaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott ſammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerriſſeſt die Himmel umher, du eilteſt hernieder
Unter dein Volk, es zu ſegnen, du Eingeborner des Vaters,
Oder, wie dieſe Männer dich nennen, du Träumer und Sünder!
Ach, unſchuldiger Mann, wer ſind ſie, die alſo dich nennen?
Und wenn haſt du Lügen geträumt? wenn haſt du geſündigt?

Stand er nicht vor dem Geſicht der verſammelten Iſraeliten?
Standſt du nicht, Philo, dabei? und rief er nicht alſo und ſagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf dieſen Lippen der Läſtrung?
Warum ſtandeſt du, ſtand um dich her dein Haufe ſo ſprachlos?
Erſt war überall herrſchendes Schweigen und wartende Blicke,
Wilde Geſichte voll Freude, Geſichte, von ſorgender Furcht voll.
Still und verſtummend ſtand die Verſammlung und wartete, bis ſich
Einer erhüb' und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer
Unter dieſer dichten Verſammlung unzählbarer Menſchen
Wider den Göttlichen aufſtand und zeugte, da hub ſich die Stimme
Vom zuſegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, und des Oelbergs waldige Gipfel
Von der Stimm' erbebten, der rufenden, drangen die Blinden
Und die vormals Tauben herzu und dankten und jauchzten.
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüſten, und eilt' und dankte dem Menſchenfreunde.
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief und ſagte:
Du biſt mehr als ein Menſch! du biſt kein Sünder geboren!
Gottes Sohn, der biſt du! Die Hand, die ich gegen dich ſtrecke,
War mir erſtarrt! Dieß Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geſchloſſen! Auch ſie, die dir jauchzend betet, die Seele
War nicht bei mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabeſt der ſtarrenden Hand, du gabeſt dem Auge
Leben und Feuer! Ich ſah von Neuem die Erd' und den Himmel
Und die zitternde Mutter bei mir! Du rieſeſt die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe den Jüngling!
Du biſt mehr als ein Menſch! du biſt kein Sünder geboren!
Heil mir, du biſt des Ewigen Sohn! der Verheißne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlöſeſt!
Alſo rief er. Allein du ſtandeſt und ſahſt zu der Erde.
Warum verſtummteſt du ſo vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich Dieß hier? Ihr wißt es ja Alle!
Hätteſt du Augen zu ſehn und Ohren zu hören, und wäre
Nicht dein Verſtand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll Bosheit:
O, du hätteſt in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang erkannt! Und, wärſt du hierzu zu niedrig geweſen,
Hätteſt du Gott doch geſcheut und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgeſprochen
Oder über ſein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menſchenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenſte Lehrerin, Ruhe,
Beſter Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unſterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und ſüß, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit ſeligſter Urquell!
Oder wie ſonſt dich die Seraphim, Unausſprechliche, nennen,

Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen ſich ſenket;
Aber ein Schwert in des Raſenden Hand! des Bluts und des Würgens
Prieſterin! Tochter des erſten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du ſchlachteſt und über Altären auf Todten dahergehſt!
Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm ſich
Vorbehalten; dein Fuß ſteht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungeſtalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menſchenfeindes dich umſchafft
Zur Abſcheulichen! Religion! Den lehrteſt du würgen?
Ohne den du nicht wärſt, den deine göttlichſten Kinder
Sangen, eh' du zu den Menſchen kamſt, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! Den lehrteſt du würgen? Das lehreſt du uns nicht!
Das iſt ferne von dir, die du des Ewigen Kind biſt,
Friedensſtifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt ſich in mir, mein bebendes Knie ſinkt,
Schwermuth und Mitleid und Angſt erſchüttern mir die Gebeine,
Wenn ich dieß Alles in ernſten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menſchen, ein Graun vor Denen, die Gott ſchuf,
Ueberfällt mich, ſo oft ich es denke, wie wenig ihr Dieſes
Bei euch empfindet, wie niedrig ihr ſeyd, nur menſchlich zu fühlen,
Wie unmächtig, zu ſondern die Religion und die Mordſucht!
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der ſchönen
Und der liebenswürdigen Unſchuld nur dunkel zu ſehen!
Zwar was ſorget die Unſchuld, von euch geſehen zu werden!
Gott ſieht ſie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn ſie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim daſtehn
Und ſie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unſerer Heimath niedrigem Staube
Stehn und wider ſie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da und zeugen! Und, wenn in dem Weltgerichte,
Wenn dereinſt vor der ganzen Verſammlung erwachender Todter
Seraphim gegen uns wandeln und ſtehn und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft und, auf uns herdonnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott redet und die Gerechten
Zu ſich in hohem Triumph zu ſeiner Herrlichkeit einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren: Verſchlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß Die uns nicht ſehen,
Die wir verdammten! daß ſie uns nicht ſehn, die ſchrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater ſo furchtbarer Kinder in Zorne nicht anſchau'!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erſchüttert.
Ach, ich fühl' es zu ſehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweiſchneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,

Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach, vergebens erhobest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum und hörten dich lehren
Und bewunderten dich! O, damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum und hörte dich lehren und jauchzte dir Lieder.
Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubest dich, gingest daher; da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen dich wandeln.
Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn und dem ewigen Leben erstehen!
Doch was säumet mein Fuß, aus dieser Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten, unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt, denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
Also spricht er und bleibt noch stehn, fällt nieder und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir geflucht;
Aber ich segne dich, Philo! Der hat's mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich durch das Dunkle dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal' Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoß, von dem Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert, und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströmen, und um dein starres, sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst

Um Erbarmung: ſo höre dich Gott und erbarme ſich deiner!
Alſo ſagt er und geht durch ſie hin. Ihn begleitete Joſeph.
Aber Ithuriel ſah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn.
Da erhub ſich der Seraph und ſchwebt' in hoher Entzückung,
Mit weit ausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die ſelige Stirn, und unausſprechliche Freude
Floß um ſein Haupt, da er ſchwebte. So wie der himmliſchen Einer,
Der, als Wächter, Liebende ſchützt, die edler ſich lieben,
Tief verloren in ſeiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott ſingt
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiederſehen der Freunde
Und der Liebenden ſingt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke. Der hörende Jüngling
Jauchzt und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen.
Alſo ſtand Ithuriel da und ſprach zu ſich ſelber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr ſo erhabene Seelen, o Menſchengeſchlecht, haſt,
Und nun bald die Chriſten ſo ſind, wie dieſer Gerechte!
Alſo ſagt er und achtet nicht Satan, ihn hören zu laſſen,
Was er ſagt. Doch Satan ſah ihn in ſeiner Entzückung
Und empfand den gewiſſen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bei dem Arimathäer und ſagte,
Als er von ihm ſich wandte: Du aber ſchamteſt dich ſeiner,
Theurer Joſeph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joſeph
Hatte geheim ſchon geweint, daß er unentſchloſſen verſtummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu ſprechen. Er hub nur den Blick voll Unſchuld gen Himmel.
Nikodemus ließ die Verſammlung in tiefem Erſtaunen
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl ſie jetzt zu betäuben ſich zwangen,
Aber die offen einſt ſind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menſchen geſandt hat.
Alle ſchwiegen. Es hätte ſich jetzt die Verſammlung getrennet,
Wär' Iſchariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Iſchariot ward hereingeführet. Sie ſahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Verſammlung vorbeigehn
Und mit ruhiger Miene dem Hohenprieſter ſich nähern.
Der empfing ihn und neigte ſein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas ſpricht ins Geheim mit dem Hohenprieſter. Der kehrt ſich
Zu der Verſammlung und ſagt: Noch ſind in Iſrael übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann iſt ſein Jünger
Und doch muthig genug, das Geſetz der Väter zu halten.
Er verdienet Belohnung. Iſchariot nahm die Belohnung.

Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Vater so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Hatt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, haßt' ihn. Haß Einer
Von den Geringen des Volks an seiner Ehre den Antheil
Haben sollte, Das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Eroberer,
Eilt er zur Schlacht, der Erste der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser war's, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorber' umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter er hört unerweicht der Sterbenden Winseln,
Und vergißt, daß auch ihn zu der Liebe das Christenthum einlud,
Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst zum Gericht weckt.
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisaers begleitet
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen
Und den Tempel, sein Bild, sieht seiner Feinde Versammlung
Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Graber! Die Alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel', die werden einst mein seyn,
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch Alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, Beide zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen;
Einen Wasserkrug tragt dieser Jüngling und sieht sich
Oft nach euch um und liebt die beiden Fremdlinge. Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feiern.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses und schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden, dahergehn.
Müd' und voll Schmerz — sie hatte den Sohn neun Tage gesuchet,

Lange Nächte geweint — doch durch den Schmerz nicht entſtellet,
Ging die hohe Maria, unwiſſend der eigenen Würde,
Die ihr die Unſchuld gab und ſtrenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menſchlichſte Seele,
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erſtgeborne zu ſeyn, wär' Eva unſchuldig geblieben,
Hoch, wie ihr Lied, holdſelig, wie Jeſus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Meſſias vor Kurzem vom Tod erweckte,
Lazarus, himmliſch geſinnt und gewiß des ewigen Lebens,
Ging am Nächſten bei ihr. Sein niederſchauendes Auge
Schauete Tiefſinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unausſprechlich der Sprache des Menſchen, nur ſterbende Chriſten
Fühlen und durch ihr Lächeln im Tode beim Namen ſie nennen.
Lazarus dachte den Tod und die Auferſtehung vom Tode,
Da er zu dem Meſſias, wie zu des Ewigen Anſchaun,
Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Gottes, heraufſtieg.
Seine Schweſter, Maria, die fromme Hörerin Jeſus,
Die, in ihrer Unſchuld und Ruh' vor ihn hingegoſſen,
Da den ewigen Theil zu ſeinen Füßen erwählte,
Dieſe folgte dem himmliſchen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesbläſſe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt ſie die rührendſte Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jeſus den Namen
Des Rechtſchaffenen gab, zu ihrem himmliſchen Bruder,
Welcher geſtorben und ihr von den Todten wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt ſie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmliſchen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert ſie wegen der Bläſſe, von der die Geſpielinnen reden.
Neben ihr ging die ſittſame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unſchuld waren ihr kaum zwölf Jahre verfloſſen,
Als ſie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinuberſchlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Meſſias,
Rief ſie aus dem Schlummer zurück und gab ſie der Mutter.
Heilig trägt ſie die Spuren der Auferſtehung; doch kennt ſie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt iſt,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmliſches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da ſie erwuchs, der Iſraelitinnen Schönſte,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume ſie weckte,
Wo ſie die Tochter gebar, in der Kühle des werdenden Tages.
Sanft rief ſie der ſchlummernden Tochter, mit liſpelnder Stimme
Rief ſie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter
Unter die Myrrhen und unter die Nacht einladender Schatten
Wo, in den Wolken ſüßer Gerüche, die himmliſche Liebe

Stand und in ihr Herz die erſten Empfindungen hauchte
Und das verlangende Zittern ſie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erſchaffen für ſie, dieß heilige Zittern auch fühlte.
So geht Cidli. Sie hangt an der Hand der Hocherin Jeſus.
Und mit lockigem fliegenden Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte,
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die ſittſame Cidli
Semida, den von dem Tode bei Nain der Göttliche weckte.
Aber die Mutter Jeſus erhub ihr Antlitz und ſahe
Petrus ſtehen. Da eilte ſie ſchnell, den Meſſias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie ſahen ſie kommen und ſtaunten,
Als ſie ſie ſahen. So viel ſprach von der Hoheit des Geiſtes
Ihre Bildung! So hatte ſie Der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Menſch ward, Schöpfer war und wieder es ſeyn wird,
Wenn er neue, nicht ſterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferſtehung wird heißen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judaa's
Zwo der Liebenswürdigſten waren und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit ſanfter, vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judaa's Tabor hervorragt,
Er, der Zeuge der Herrlichkeit Jeſus — zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Meſſias der Oelberg
Oft, wenn er rang im Gebet; zwar tragt die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligſte Gottes und zittert darunter —
Aber vor allen Bergen Judaa's iſt Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Alſo war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als ſie bei den geliebteren Jüngern Jeſus nicht ſahe,
Blieb ſie in Wehmuth ſtehen. Da ſie zu reden vermochte,
Wandte ſie gegen Johannes ihr Antlitz und lächelte weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz ſich geneigt hat — ich zittere, Sohn ihn zu nennen!
Denn er iſt viel zu erhaben für eine ſterbliche Mutter,
Viel zu wunderthatig und groß, von Maria geboren
Und geliebet ſeyn — wo iſt, o theurer Johannes,
Ach, wo iſt er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn ſchon lange
Ueberall angſtlich geſucht, daß er nicht nach Jeruſalem komme,
In die entheiligte, wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, ſie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüſte geſaugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu ſchlachten.
Bald wird er ſelbſt von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!

Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebietet,
Das ſo mütterlich iſt, ſo würdig unſers Propheten!
Alle ſchwiegen, und Lazarus Schweſter, die Hörerin Jeſus,
Neigte ſich ſanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat jetzt Semida näher; doch ſchwieg er und ſah zu der Erde.
Dieſe kannte den Schmerz, der lange ſchon Semida's Herz traf,
Und ſie blickte ſeitwärts ihn an und ſah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, ſahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmliſchen ſchmückt die leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz und liſpelte dieſe Gedanken:
Edler Jüngling! um mich bringt er ſein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ich's auch würdig,
Daß du ſo himmliſch mich liebſt, war's deine Cidli auch würdig?
Lange ſchon wünſch' ich, die Deine zu ſeyn und von dir zu lernen,
Wie ſie ſo ſchön iſt, die ſelige Tugend, dich innig zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jeruſalems liebten,
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu ſpielen,
Gleich den Roſen im Thal, die der frühe Tag ſich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu ſeyn und dich ewig zu lieben! Du Frohſte der Mütter,
Warum geboteſt du doch das himmliſche ſtrenge Gebot mir?
Aber ich ſchweig' und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferſtanden, gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Troſt noch einmal gegeben,
Daß ich in deinem Geſicht das ſüße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kannteſt, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warſt, und ich dem ſchmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!
Alſo denkt ſie. Es bricht ihr das Herz, ſie kann ſich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es ſah ſie Semida weinen,
Ob ſie gleich mit dem fließenden Schleier ihr Auge bedeckte.
Semida geht ſtill aus der Verſammlung, und, da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angeſicht nieder und denkt bei ſich ſelber:
Warum weint ſie? Ich konnte ſie länger weinen nicht ſehen:
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zartliche Thränen,
Schöne Thränen, ſo ſtill, ſo zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur *eine* von euch um meinetwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe geweſen! Ich klage noch immer,
Immer um ſie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges Leben
Iſt noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du, welches in mir unſterblich iſt, dieſer Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren,
Du des Erſchaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin,
Oder wie ſonſt dich bei deiner Geburt die Unſterblichen nannten,

Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich verhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauern in dieser Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh', die vielleicht zur Unsterblichkeit auferstand,
Oder, ferne von ihr und nicht um Cidli, sie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drangen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht, den trüben Gedanken entfalte?
Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr von ihrer hohen Geburt und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab und weinet und zittert.
Warum bin ich's allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie bei dem Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist Das, die mit heiligem Lispeln
Und mit Harmonien, zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben, wie schweigend du mir auch,
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Cidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen: wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte,
Welche Gefilde der Ruh' um mich her! O, darf ich noch einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn Keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamem Herzen,

Folgt' ich dem leichten Geſetz der ſanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Beſitz, die du mir theurer, als Alles,
Was die Schöpfung hat, warſt, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warſt du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unſchuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der ſo ſchön dich gebildet,
Der ſo fühlend mein Herz und deins ſo himmliſch gemacht hat!
Wie mit dem Lächeln ihrer Entzückungen deine Mutter,
Da du geboren warſt, über dir hing, und wie ſie ſich neigte
Ueber dein Antlitz mit Todesangſt, da du ihrer Umarmung
Still entſchlummerteſt, ſie den Schall der kommenden Füße
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
Alſo hat meine Seele ſich oft mit jeder Empfindung
Und mit jeder Entzückung in ihr, die ſie mächtig erſchüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du ſeyſt ihr geſchaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die ſchauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit, ſah von dem Endzweck
Ihres Daſeyns Viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie ſie ſelten ins Herz des Menſchen vom Himmel ſtrömen.
Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloſer Angſt, in Schlummer des Todes
Löste meine Seele ſich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einſamkeit dachte.
Dann, dann war ich von Allen verlaſſen! dann war ich einſam!
Ach, du warſt mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O, bei Allem, was heilig iſt, um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unſchuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht, und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch iſt, bei deinem Erwachen vom Tode
Und bei jeder Unſterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einſt lebeſt, o, um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beſchwör' ich dich, Eidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie iſt es ihm möglich,
Dieſes mein Herz, das ſo liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der ſchauernde, ſüße Gedanke,
Daß ſie vom Tod erweckt iſt, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir von Neuem vielleicht nicht ſterben! und Beide zum höhern,
Beſſeren Leben.... Doch ſchweigt, zu kühne, zu feurige Wünſche!
Dieſer Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu ſehr Die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieß an dem Staube
Wünſche zu leben? mit der, es ſey dort oder auf Erden,
Angefeuert durch ſie, ich den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unſeren Schöpfer, noch mehr zu lieben ſo innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jeſus,
Mein Erretter iſt in der Gefahr, getödtet zu werden!
Iſt es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,

Daß Der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so hingeben der Wehmuth:
So verzeih' du es mir, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß' denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Trauernder, Eines Ruhe nur nahm und vielleicht nicht auf immer
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.
Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem stillen,
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab ihm gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen,
Ach, des Propheten Gestalt und meines Sohnes Geberde,
Dann sein gnadiges Antlitz auf seine Mutter noch einmal
Würdigt herab zu lächeln: so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füßen — es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist — da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! und, wenn mein Auge sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken und sagen:
Um der Thranen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumphe besangen!
Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand an der heiligen Stätte
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn;
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt
Und anbetend mein Auge zu Dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack —
Aber du blickst mich nicht an — um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner und lebe!
Also spricht sie und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel zu Dem empor, von dem er gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge, mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter

Ihres Sohns ſich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferſtehe! So dacht' er bei ſich und nahm dann
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle ſchwiegen um ihn, auch die ungeſehnen Begleiter.
Alſo gingen ſie ſtill und kamen mit langſamem Schritte
Näher hin zu der Schädelſtätte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einſames Grab in hangende Felſen gehauen.
Noch kein Todter verweſete daſelbſt. Dieß baute der Weiſe,
Joſeph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub hier zu ſtehn, und wußte nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jeſus ſteht bei dem Grabe, und Blicke voll göttliches Tiefſinns
Richtet er auf Golgatha's Höh'. So denket der Gottmenſch:

Ach, nun ſinken die Laſten des Tags. Mit ſchlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethſemane. Bald wird
Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd dort aufſteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigſten Sünder bedecken!
Du biſt zum Altar geworden! Das Opfer iſt willig,
Dort geſchlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod für das Menſchengeſchlecht! Dann wird mein Vater mich ſehen
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich ſehen,
Und viel' Zeugen von Denen, für die ich ſterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menſchen
Und der Freund der Erſchaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll ſchöner Wunden,
Will ich mein Leben für ſie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann (hier wandt' er ſich um und ſchaut auf das Grabmal),
Dann will ich hier in dem ſtillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, ſchlummern,
Einen ſanfteren Schlaf, als der, den Adam ſich dachte,
Da das große Räthſel vom Tod ihm ſelber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathſchluß ſcholl: Er ſollte ſich legen und ſterben,
Viel' Jahrhunderte ſchlafen, und über ihm ſollten die Füße
Seiner Söhne wandeln, er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch Die ſind geſtorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß mit ſäumendem Schritte gewandelt!
Ach, iſt unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen,
All' an einem Tage der Wonne, des lauten Weinens
Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder erwachen,
Weil mein Leib in dem Mutterſchoße der Erde geſchlummert,
Ich des Menſchenſohnes Gebein zu dem Leben ohn' Ende
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Beſorgniß,
Jede Thräne wird ſchweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein ſüßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird

Und kein Tod mehr ſeyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach, ſo zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menſchheit Empfindung verſtummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weißen Kleidern geſchmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menſchen Sohn, hellglänzende Wunden, ſie jauchzen
Jubel dem Sieger und nennen ihn Sohn und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden ſie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nam' iſt
Tauſendmal Tauſend! Die Alle ſind mein! Das Alt' iſt vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unſchuld der Schöpfung! Doch erſt muß
Golgatha ſterben mich ſehen, und mir Ruhſtatte dieß Grab ſeyn.

Alſo denkt er und eilt. Ihn fand an Jeruſalems Mauer
Judas, der in der Dämmrung ſtand. Er miſchte ſich ſchweigend
Unter die Heiligen, bildete ſchon die Miene der Unſchuld
In betrügendem heitern Geſicht; doch ſchlug ihm ſein Herz noch.
Aber Ithuriel geht vor ihm her und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuß des Meſſias entgegen,
Senkt in den Schatten ſich nieder, als Jeſus am Baume vorbeigeht,
Wandelt unſichtbar neben ihm her und redt, wie die Seele
Eines entſchlafenden Chriſten die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leiſen Worten, ihn an: Iſchariots Elend
Iſt, Allwiſſender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennſt des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder geſehen,
Dem dein Mund das Geheimſte von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigteſt Jünger zu nennen: er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß in dem Ohre, noch öffnen ſich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: zu der Erde zu eilen
Und Iſchariots Engel zu ſeyn. Ich verlaſſe den Sünder,
Bin ſein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich ſeyn und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen und zwiſchen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten und ſagen: Bei Dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, ſein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Iſchariot hat ſich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er ſelber hat das Verderben
Ueber ſein Haupt gerufen, durch laute Thaten das Schickſal
Jener Verworfnen gerufen! Er iſt es würdig, gerichtet
Und von dem Antlitz des Menſchenſohns verworfen zu werden,
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes! Sein Blut ſey
Ueber ihm ſelbſt; ich bin unſchuldig am Blute des Sünders!

Und der Unſterbliche ſah in dem Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr ſich überlaſſen. Er ſagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Ausſicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menſchenfreundes! Du ſollteſt,

Judas, von ſeinem Tode durch ſchöne Wunden einſt zeugen,
Auch ein Märtyrer ſeyn, die hohen Lieder auch hören,
Die wir ſingen den Ueberwindern! So wärſt du geſtorben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund dann
Bei der Hand im Triumphe daher zum Meſſias geführet,
Zu dem Erſten der Ueberwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldnen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärſt in Entzückung
Bei des glanzenden Stuhls Anblick und Deß auf dem Throne
Ueberfloſſen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genennet!
Mein Iſchariot hätte mich dann in der Chriſten Geheimniß
Unterrichtet: was da in ſeiner Seel' er fühlte,
Da der Geiſt der Propheten auf ihn von dem Himmel herabkam,
Da du den Muth zu ſterben empfingſt, von dem Geiſte gelehret,
Beteteſt unausſprechliche Worte, nicht ſündigen konnteſt,
Weil dein Herz zu der Unſchuld des Paradieſes verjüngt war!
Aber ſie ſind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge ſtirbt vor der Reife der Jahre:
Alſo ſind ſie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeiſt, wandl' ich itzt einſam
Unter den Engeln, die trauernd um mich verſtummen. Gebiete,
Gott Meſſias, ſoll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich ſterben zu ſehen?

Jeſus wandt' auf den Seraph ſein ernſtes Antlitz und ſagte:
Simon Petrus wird auch geſucht von der Wuth des Verderbers.
Sey ſein Engel! Es ſind zween Hüter Johannes gegeben:
Petrus habe ſie auch. Er wird die Lieder einſt hören,
Die den Ueberwindern ihr ſingt, und im Tode mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, ſo ſtrahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beſchützte.

Jeſus eilte nunmehr, mit ſeinen Jüngern das letzte
Feſtliche Mahl zu halten. Er ging viel' hohe Paläſte
Prächtiger Sünder vorbei, trat jetzt in die ſtillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten ſich ſchweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Meſſias
Lag Johannes und lächelte ſanft. Viel heiterer ſchaute
Jeſus in die Verſammlung. Von ſeinem Angeſicht floſſen
Ruh' und Wehmuth und Tiefſinn und Seligkeit in die Verſammlung.
So iſt, nach dem Gefühl der erſten Entzückungen, Joſeph
Unter ſeinen Brüdern geweſen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im ſehenden Auge verſtummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halſe Benjamin hing, und nun ſein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abſchied des Liebenden von den Geliebten
Und die Reden der trauernden Freundſchaft. Wie damals der Jünger,

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward
Und in der einſamen Patmos die Offenbarung auch ſahe,
An der Bruſt des Meſſias der vollen Seele Gefühl ſprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufſah:
Alſo fließe mein Lied voll Empfindung und ſeliger Einfalt.

Jeſus ſprach und ſchaute voll Wehmuth in die Verſammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh' ich leide. Bald ſind ſie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward zu ſehn die Erſcheinung der Gottheit,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die Den auf dem Throne
Mit dem feſtlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben ſich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lang vor Abram geweſen. Eh' aus den Waſſern
Dieſes heilige Land mit Gottes Bergen hervorſtieg,
Eh' die Welt war, bin ich geweſen. Doch dieſen Gedanken
Faßt ihr in ſeiner Größe noch nicht! Der himmliſche Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit ſah, hat auch in der Zukunft
Einen Menſchen, wie ihr ſeyd, geſehn und, vom Geiſte gelehret,
Alſo von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Geſtalt iſt vergangen! Das Lacheln der friedſamen Jahre,
Jede Ruh' des Lebens iſt hin! Das Elend der Sünder
Iſt ganz über ſein Haupt gekommen! Die Menſchen verſtummen,
Wenn ſie ſehen den Jammer in ſeiner Seele. Sie wenden
Ihm ihr Angeſicht weg. Er aber hat unſere Schmerzen,
Unſer Elend getragen! Wir wahnten, er trüge die Laſten
Seiner Schuld, es hätte Gott den Sünder erſchüttert;
Aber um unſertwillen ſind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir ſind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unſertwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit ſeinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten Alle den Weg der Irre. Wir Alle
Waren elend genug, uns ſelber Weisheit zu wählen.
Darum hat unſere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er iſt unſer Verſöhner und geht ins Gericht und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorſam und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verſtummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird:
Alſo geht er geduldig daher und ſchweigt. Nun iſt er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun ſeine Verſöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht ſind?
Weil er ſein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat,
Werden ihm ganze Geſchlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und ſein Leben wird Ewigkeit ſeyn! So ſagt der Erlöſer,

Schaut gen Himmel und ſchweigt. Er hatte lange geſchwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es iſt das Letztemal, daß wir zuſammen
Halten dieß Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewachs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel' Wohnungen ſind, dort werdet ihr euren Meſſias
Wiederſehen und, nebſt den verſammelten Vätern des Bundes,
Neue Feſte begehn, die Abſchiednehmen nicht trennet.
Jeſus ſchwieg, und die Jünger um ihn. So ſchwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiſeſte Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bei den Altären
Seine Krone vor Dem, der ewig iſt, niedergeworfen
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da ſichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herrlichkeit Gottes,
Daß die ſchauenden Prieſter nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgeſang der Halleluja verſtummte.
Jeder ſchwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, ſein Angeſicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erſcheinungen ſah, mit bebender Stimme
Heilig! Heilig! ſprach und die Arme gen Himmel emporhielt.
Alſo ſchwiegen die Jünger, und alſo redte Lebbäus,
Da er mit leiſer Stimme ſich gegen Iſchariot wandte:
Ach, nun weiß ich's gewiß! Der Sohn des Menſchen wird ſterben,
Was die übrigen Jünger von ſeinen Reden auch denken,
Die er vom Tode ſo oft an uns hält! Komm', Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der Beſte der Menſchen geführt wird.
Komm' dann, mein einziger Troſt! Hier ſprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn ſah der Meſſias;
Dich, Iſchariot, auch. Mit menſchenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Verſammlung umher und ſagte zu ihnen:
Ja, ich muß es euch ſagen! Hier, bei meinen Geliebten,
Iſt ein Jünger, der mich verrathen wird, Einer der Zwölfe!
Banges Erſtaunen ergriff die Verſammlung. Sie fragten ihn Alle:
Herr, bin ich's? Der Meſſias erwiedert: Ja, Einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte ſein Antlitz die ernſte Miene des Richters),
Zwar der Sohn des Menſchen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg! doch wehe dem Menſchen,
Der ihn verräth! Es wär' dir beſſer, du wärſt nicht geboren!
Jeſus ſchaute voll Ernſt. Ihn fragte Judas noch einmal,
Jeſus erwiedert mit leiſerer Stimme: Du ſagteſt es ſelber.
Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er ſtand, das Gedächtniß
Seines Todes zu ſtiften. Itzt ſprach er die fei'rlichen Worte,
Die ſo viele Prieſter der Chriſten, ſo viel' der Gemeinen
Kühn entweihn und in lauten Geſängen das Urtheil des Todes

Ueber ſich rufen. Er kennt ſie nicht, der göttlicher lebte
Und am Kreuze nicht ſtarb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brod, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen Alle mit Demuth
Und in trauernder Stille, von ſeiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes ſich naht' und auf den glänzenden Kelch ſah,
Warf er zu Jeſus Füßen ſich nieder, küßte ſie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit ſeiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit ſehn! ſprach Jeſus und ſchaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub ſich und ſahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Verſammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er ſie ſahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er ſchaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erſtaunen. Er ſchaute des himmliſchen Raphael Glanzen
Und verehrt' ihn. Er ſah auch Salem in menſchlichem Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln!
Und er liebte den Seraph. Er wandte ſich um und erblickte
In des Meſſias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er ſank verſtummend ans Herz des erhabnen Meſſias.
Gabriel aber erhub ſich mit leiſen Lüften und ſagte
Feurig zu Jeſus: Umarme mich auch, wie du Dieſen umarmteſt,
Mittler Gottes! Ihm ſagt der Meſſias: Du dienſt mir am Thron einſt
Meiner Herrlichkeit und ſtehſt auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa ſtand, an dem Allerheiligſten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas und warf ſich,
Wie Johannes, zu Jeſus Füßen. Ihm ſagte der Gottmenſch:
Judas, ſteh' auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß.
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm ſah der Meſſias ins Antlitz,
Ward erſchüttert im Geiſt und ſprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich ſag' es euch itzt, daß ihr glaubt, wenn's geſchehn iſt.
Und, daß ihr wißt, wie ich Den belohne, welcher getreu bleibt,
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich ſend', aufnimmt, Der nimmt mich ſelbſt auf; wer aber
Alſo mich aufnimmt, nimmt auch Den auf, der mich geſandt hat!
Dieſe Kron' empfängt kein Verräther! Ich ſag' es noch einmal:
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menſchen verrathen!

Jeder ſahe den Andern von Neuem mit ſorgender Angſt an.
Petrus winket Johannes. Der neigt ſich ans Herz des Meſſias.
Herr, wer iſt er? So fragt mit ſanfter Stimme Johannes.
Dem ich dieß Brod eintauche, dem ich's mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, Der iſt es, Johannes!

Alſo ſagt der Meſſias und reicht den Biſſen voll Freundſchaft
Judas Iſchariot hin. Johannes ſah Dieß und bebte.
Aber aus Menſchenliebe ſchwieg er vom nahen Verräther.

Judas ging mit Ungeſtüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit ſtarrendem Blicke

Schauet' er in die Finſterniß aus und ſprach zu ſich ſelber:
Alſo weiß er's gewiß! Nun wird's der ſanfte Johannes,
Der ſtets lächelt, wenn man um ihn zugegen iſt, ſagen,
Alles ſagen, was ihm an dem Herzen Jeſus vertraut iſt.
Alle werden es wiſſen! Es ſey! Die neuen Beherrſcher
Müſſen erſt fliehn, eh' ſie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald ſein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn iſt!
Und (hier glüht' er von ſelbſt, hier wirkte der zündende Traum nicht),
Und ſelbſt Jeſus, wie ſtreng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, ſteh' auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will ſie noch ſehen,
Eh' ſie Könige ſind; in der Feſſel will ich ſie ſehen!
Aber ihr Freund will ſterben! Was iſt Das? Welch ein Gedanke
Iſt das Sterben für Den, der ſelber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menſchlich,
Leidendes Herz! Wenn er ſtirbt, ſo war's nichts zeigender Zufall,
Daß er ſo oft den Feinden entging; ſo iſt er ein Träumer
Und von Gott nicht geſandt! Auch unſere Prieſter ſind Weiſe,
Sind Geweihte des Gottes der Götter. Sie haßten ihn immer,
Und ſie handeln nach Moſes Geſetz! Ich bin ihr Vertrauter.
Aber er wird nicht ſterben! Doch will ich ihn ſehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt und den niedrigen Judas auch anſieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jeruſalems Herrſcher.
Alſo denket er, eilt zu des Hohenprieſters Palaſte.

Und die Verſammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Deſſen Wunden nun glänzten, erſchien, da die Jugend der Chriſten,
Von dem Grab Anania's, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihen der Heiligen Einmuth.
Jeſus, ſeiner Größe gewiß und, wegen der Nähe
Seiner Verſöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh' zu ſeinen Erwählten:
Nun iſt der Sohn des Menſchen verherrlicht, und, ob er gleich Menſch iſt,
Dennoch iſt Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchſtes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den Menſchen enthüllt wird,
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menſchen in ſeiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es iſt wahr, ich werd' euch verlaſſen! Ihr werdet mich ſuchen
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener iſt, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Alſo liebet euch unter einander! Dann wiſſ' es der Erdkreis,
Daß ihr mein ſeyd, wenn ihr ſo unter einander euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser. Einst folgest du mir, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag' es noch einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreimal verleugnen!
Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch Alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr Alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbaus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen.
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet, habe vollführt der Gottheit Rathschluß.
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechten! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh' wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte — ich bin ihr Zeuge — mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist:
Denn ich habe sie Alles gelehrt, was du selber mich lehrtest.
Also haben sie's aufgenommen, die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: daß ich von dem Vater gesandt bin.
Vater, ich bitte für sie — für die Welt nicht — weil sie auch dein sind,
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie: denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh' und fühlen ihr Elend.
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von Dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie Eins seyn, wie wir, ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren; nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen und ist den Propheten ein Zeuge geworden.
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken

Und ſich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat ſie gehaſſet,
Wie er mich haßte. Nicht bitt' ich, daß du der Erde ſie nehmeſt;
Schütze ſie nur vor ihrem Verfolger, dem Geiſt des Verderbens!
Denn ſie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unſchuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Verſöhnten.
Heilige ſie in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich geſandt haſt, ſo ſend' ich ſie wieder,
Laſſe mein Leben für ſie, damit ſie rein und geheiligt,
Ausgeſöhnter, vor dir erſcheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einſt, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren.
Auch für dieſe bitt' ich, mein Vater, daß alle ſie Eins ſey'n,
Wie wir Eins ſind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, ſandteſt! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit Denen gegeben, die du mir geſchenkt haſt,
Daß ſie Eins ſey'n, wie wir, zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet, und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jeſus ſey von dem Himmel geſandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Verſöhnung, wie er den Erſtling der Söhne geliebt hat!
Vater, es ſollen meine Verſöhnten zu mir ſich verſammeln,
Daß ſie ſey'n, wo ich bin, und meine Herrlichkeit ſehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabſt, eh' die Himmel entſtanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung und deiner Gottheit und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebteſt, ihr Herz auch ergreife,
Und den unſterblichen Geiſt nur ſein Verſöhner erfülle.

Nun erhub ſich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach und das nächtliche Rauſchen des Oelbaums
Lauter vernahm, da ſtand er an einem Hügel und ſagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am ſteigenden Berge,
Iſt ein einſamer Ort, von zwanzig Palmen umſchattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen ſenkt ſich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort verſammle die Engel!

Alſo ſagt' er und nahete ſich erhabneren Thaten,
Als ſeit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen geſchahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geſchahn! Er nahte ſich ſtill den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräuſch und Lärm, ſüßtönend dem Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub iſt,
War um den hohen Meſſias nicht und nicht um den Vater,
Als er dem Unding einſt die kommenden Welten entwinkte.

Fünfter Geſang.

Aber Jehovah ſaß voll Ernſt auf dem ewigen Throne.
Neben ihm ſtand Eloa und ſprach: Wie iſt jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie ſtrahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden ſo laut die Donner herunter!
Dieß Zehntauſend ſprach; ſchon ſpricht das andre; nun hör' ich
Schon das Rauſchen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum ſahſt du herab, und die Sterne waren geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum die Geſange der Welten?
Wo du hinblickſt, weit um dich her, da ſchweigen die Welten!
Alle Seraphim ſchweigen, es ſchweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzahlbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zahlen,
Ihr ſchweigt alle! Nicht Einer ſingt von dem ewigen Sohne!
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
Willſt du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Ein Gericht? Denn Dieß iſt das Angeſicht des Verderbers!
Dieſes des Richters Schaun! Gott, oder haſt du beſchloſſen,
Satans Reich zu zerſtören? den Laſterer Gottes zu ſchlagen?
Zieheſt du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen Sünder
Du vernichteſt und um ihn her die Tiefen der Hölle?
Soll ſein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden ſtehen,
Die du erſchufſt? er unter den Ewigen ganz vertilgt ſeyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen ſehn, wie ihn laſten dein Zorn und unnennbare Qualen,
Daß das Heulen ſeiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel
Und die Welten vernehmen, und ein Geſtirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er geſtürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endigſt.
Willſt du Das, o Richter, ſo waffne mich, laß mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angeſicht! Gib mir aus dieſen Gewittern
Tauſend Donner und Nacht um mich her und göttliche Stärke,
Daß ich, vor deinem Antlitz vorbei, in dem Thore des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu' zu Tauſenden ſchlage.
Ach, wie ſchrecklich biſt du! Wie ſendet dein tödtendes Auge

Lauter Zorn und Gericht, Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
Lange war ich, ich ſchaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdeſt, o Welt, da waren ſchon viel' der Aeonen
Vor Eloa vorübergefloſſen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet und Staub wird.
Ewigkeiten ſind es, daß ich, Jehovah, dich ſchaute;
Doch ſo hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz geſehen!
Ach, dein ganzes Gericht und alle deine Verderben
Weckteſt du, Ewiger, auf, und dieſe Herrlichkeit Gottes,
Die ſonſt Liebe nur war, iſt ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufſchufſt,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und ſchaue mich nicht mit dem ſchreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde geſenkt haſt, daß ich nicht ſterbe,
Dann meine Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen ſtehe,
Und nicht länger mein Sitz ſey am Allerheiligſten Gottes!
Seraph, ich ſteig' hinunter, Gott den Meſſias zu richten,
Welcher zwiſchen mich und das Menſchengeſchlecht ſich geſtellt hat,
Daſteht, Gottmenſch iſt und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.
Gott ſprach ſo und ſtand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufſtand. Des Allerheiligſten Berge
Zitterten und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Verſöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreimal fliehn ſie zurück. Zum Viertenmal bebt des Gerichtsſtuhls
Letzte Höh', es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor, und der Ewige ſteigt von dem himmliſchen Throne.
So, wenn ein feſtlicher Tag durch die Himmel gefeiert wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bei tauſenden tauſend,
Alle Seraphim auf; dann klingen die goldenen Stühle
Und der Harfen Gebet und die niedergeworfenen Kronen.
Alſo ertönte der himmliſche Thron, da Gott von ihm aufſtand.
Gott ging nun und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde ſich ſenkt. Ihm kommt bei der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt ſechs Seelen,
Die ſeit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte. Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein.
Dieſe verklärte der Seraph und goß unſterbliche Strahlen
Um den neuen, ſchwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weiſen der Morgenlande, die kamen und Jeſus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jeſus, dem himmliſchen Kinde, mit ſeinen Engeln die Erſten.
Hadad, ſo war der Name des Erſten, ließ die Geliebte
Seiner Seele, die Schönſte der Töchter im Hain zu Bethurim.

Er entschlaft; sie weint nicht um ihn. Dieß hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der Thranen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch Einen,
Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum
Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben.
Beled drückte die lachelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch Großmuth,
Und die Halfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,
Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern
Und am einsamen Ufer geweint die Bache Jedidoth,
Ach, dich haben, in Schleier gehüllt, jungfrauliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.

Diese Seelen verklarte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber,
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:
Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesange, dahinfloß.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung
Nenn' ich dich, den mein Auge nun, ach, zum Erstenmal anschaut?
Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn und mit uns der Seraphim feiernde Schaaren?
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ist's zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann;
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst und deinen Erlöser!
Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Statte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,

Ewiger, ſeyn? und tilgſt du ſie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach, ſo wirſt du nicht richten! Auch ihnen haſt du den Gottmenſch,
Deinen erhabnen Meſſias, geſandt. So wirſt du nicht richten!
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von Weitem uns anſchaun!
Selima ſprach's und fiel mit den Seelen aufs Angeſicht nieder.

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub ſich
Auf dem glanzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einſt in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Eliſa geſehn ward.
Seraph Eloa ſtand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tauſendſtimmiger Sturmwind.
Da erklang's um die goldenen Achſen, da flog ihm das Haupthaar
Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unſterbliche da. In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.
Tauſend Sonnenmeilen — der Raum von Sonne zu Sonne
Iſt von jeder das Maß — die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchſtraße wir nennen,
Aber bei den Unſterblichen heißt ſie die Ruhſtatt Gottes.
Denn, da der erſte himmliſche Sabbath vollendet die Welt ſah,
Stand der Ewige dort und ſchaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Geſtirne, wo Menſchen waren,
Menſchen, wie wir von Geſtalt, doch voll Unſchuld, nicht ſterbliche Menſchen.
Und ihr Vater ſtand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahrhunderte waren,
Unter ſeinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die ſeligen Enkel zu ſchauen,
Noch zu der Freudenthräne verſiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verſchloſſen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme
Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden ſtand die Mutter der Menſchen,
Seiner Kinder, ſo ſchön, als ob der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unſterbliche brächte,
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönſte.
An der linken Seite ſtand ihm ſein Erſtgeborner,
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll himmliſcher Unſchuld.
Ausgebreitet zu ſeinen Füßen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockiger wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,
Saßen die jüngſten Enkel. Die Mütter brachten ſie, *eines*
Frühlings alt, der erſten Umarmung des ſegnenden Vaters.
Und er hub von dem ſeligen Anblick ſein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln und neigte ſich tief und ruft' und ſagte:

Das iſt Gott, verſammelte Kinder, der mich und euch Alle
Zu Lebendigen ſchuf, der jene Thäler mit Blumen,

Dieſe Berge mit Wolken umgranzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg unſterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg und dem Thale die ſchöne Geſtalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menſchliche Bildung, ſo mächtig, der Seele
Tiefſtes Denken herunter zu ſagen vom redenden Antlitz,
Keinen freudigen Blick, ſo gen Himmel dankbar hinaufſchaut,
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu ſingen.
Der erſchien in dem wehenden Hain mir des Paradieſes,
Als er aus Erde zum Menſchen mich ſchuf, Der führte mich ſegnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rauſche!
Sprich! denn unter dir ſah ich ihn wandeln. Reißender Strom, ſteh'!
Steh' dort! denn da ging er hinüber. Du ſanfteres Athmen
Stiller Winde, liſple von ihm, wie du liſpelteſt, als er,
Ach, der Unendliche, lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
Steh' vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehmals du ſtandeſt,
Als er über dir ging, als ſein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umfloſſen, als ſeine göttliche Rechte
Sonnen hielt und wog, und Morgenſterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von Neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh',
Welche dich, Vater, umgibt! Ach, laß dein Auge nicht füllen
Dieſen ſchreckenden Ernſt, den kein Unſterblicher ſchaun kann!
Ach, wer müſſen ſie ſeyn, auf die dieß Antlitz ſich rüſtet
Und dieß Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geſchöpfe,
Die du liebſt; ein unſeliges Volk von Geiſtern, die fielen
Und es wagten — ich kann den Gedanken nicht denken — es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verſchwieg ich's,
Eure ſelige Ruh' durch keine Wehmuth zu ſtören.

Ferne von uns, auf der Erden einer, ſind Menſchen, wie wir ſind,
Nach der Bildung, allein der anerſchaffenen Unſchuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach, ſterbliche Menſchen!
Ihr erſtaunet darüber, wie Der kann ein Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu ſchaffen.
Nicht ihr Geiſt iſt ſterblich, der ewige Geiſt nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen ſie Sterben.
Ihrer Schöne beraubt, der anerſchaffenen Unſchuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele
Und vernimmt ein erſchreckliches Urtheil. Ernſter Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Weſen Schöpfer und Richter!
Das ſchon iſt ſchrecklich genug für einen Unſterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge und ſtarret,
Sieht nicht mehr. Ihm ſchwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menſchen,
Noch die zartliche Klage der Freundſchaft. Er ſelbſt kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abſchied ſtammeln,
Athmet tiefer herauf, und kalter ängſtlicher Schweiß läuft
Ueber ſein Antlitz; das Herz ſchlagt langſam, dann ſteht's, dann ſtirbt er!

In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr ſtürbe
Und nicht ſterben kann, ſtirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater
Und an das Herz gedrückt, ſtirbt, ach, der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Troſt und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, ſtirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Bruſt. Die himmliſche Liebe,
Und was ſie von ſanften und edeln Empfindungen eingibt,
Iſt, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Beſſern
Von der Unſchuld übrig geblieben; aber nicht lange,
Ach, nicht lang, und ſie ſterben, und Gott erbarmt ſich nicht ihrer,
Nicht des abſchiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angſt nicht,
Die ſie betet und Gott nur um eine Stunde noch anfleht,
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der ſtumm ſie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe
Und ihr zartes Gefühl die beiden Sterblichen weihte.

Alſo ſagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, geſchreckt, an die ſchlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie ſich niederbiegender Väter
Und entküßten dem Auge der Väter die männliche Thräne.
Hand in Hand ſaß Schweſter und Bruder und ſahen ſich bang an.
Und, an der theuren Geliebten Bruſt herunter geſunken,
Lagen, bebten unſterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
Von den Herzen der himmliſchen Mädchen gewaltiger ſchlagen.
Doch es ermannte ſich wieder der Vater der heiligen Menſchen.
Liebend an ihn gelehnt ſtand ihre Mutter. Er ſagte:

Wenn es nur Dieſe nicht ſind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
Ach, ſie haben vielleicht zu ſehr den Richter entrüſtet,
Und er iſt herab geſtiegen, ſie Alle zu tödten!
Unſer Brudergeſchlecht, einſt auch unſterbliche Menſchen,
Wenn ihr es wüßtet, wie ſehr wir euch lieben, und unſere Wehmuth
Ueber euch: ſo hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu ſteigen, euch Alle zu tödten.
Unſer Brudergeſchlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen herabſtürzt:
O, ſo wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhſtatt ihres Gebeins, ſehn!
Aber du haſt ja dieſem Geſchlecht, o Vater, den Gottmenſch,
Deinen erhabnen Meſſias, geſandt: ach, willſt du ſie richten?
Davon reden ſie alle, die Seraphim, wenn ſie hier wandeln,
Und die feiernden Himmel umher. Der ſoll ſie erlöſen!
Deine Todten ſollen dereinſt zu dem Leben erwachen,
Und wir ſollen ſie ſehn: ach, willſt du, Vater, ſie richten?
Seht, er wendet ſein Antlitz von mir und ſteiget, noch furchtbar,

Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte, dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns; du aber bist heilig und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.

Jetzo nahete der Gott der Erde sich. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da und donnert' und sagte:
Sohn des Vaters, wie groß mußt du seyn, dieß Gericht zu ertragen!
Ach, wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,
Dieß Geheimniß zu fassen und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig', Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich, seyn!
Also sprach Eloa und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bei sich die Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltaren,
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sunden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehovah's,
Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend,
In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nachten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begrabt das Herz der Empörer
Wider Den, der es schuf, mit dauernder Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle, die auch, so der fliegende, schnelle Gedanke
Oder zartes Gefühl in dem dünnen Gewebe verdeckten.
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himmlischen Schönheit,
Fromme Tugend, sahn, doch deinem Lacheln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls, dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmt in Riesengestalten und naher dem Donner.
Alle rief mit allmachtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht und die Zeugin verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her und zeugete gegen Erobrer.
Siehe, dem Blute der Martyrer ward die Stimme des Donners

Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der ruht auf dem Thron und des Weltgerichts Wagſchal' hält
In der furchtbaren Hand, ich bin unſchuldig vergoſſen!
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergoſſen!
Jetzt denkt Gott ſich ſelbſt und das Geiſterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menſchengeſchlecht. Da zürnet er. Ruhend
Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche ſtäube,
Wendet gegen Eloa darauf ſein ſchauendes Antlitz,
Und der Seraph verſteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's,
Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerin weg, die himmelſtützende Wolke,
Wenn das Volk, der ſichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Oede zu Oed' auf Moſes Gebot trug.
Und der Geſendete ſtand auf einer Mitternacht ſtill,
Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerpoſaune,
Tönte des Weltgerichts Entſetzen aus der Poſaune,
Rufte gegen die Erd' und ſprach: Bei dem furchtbaren Namen
Deſſen, der ewig iſt und ſeiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maß, der hält die Schlüſſel des Abgrunds,
Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht
Und mit Gericht bewaffnet! Iſt einer unter den Himmeln,
Welcher, ſtatt des Menſchengeſchlechts, im Gericht will erſcheinen,
Dieſer komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.
Und der Gottmenſch ſchaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Poſaune. Da ging er mit ſchnellerem Schritte
In Gethſemane fort. Noch folgten ihm drei von den Jüngern
In die ſchreckende Nacht. Er entriß ſich ihnen und eilte
Ganz in das Einſame hin. Jehovah hub das Gericht an.
In das Heilige haſt du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber nicht in das Allerheiligſte. Hätt' ich die Hoheit
Eines Propheten, zu faſſen die ewige Seele des Menſchen
Und mit gewaltigem Arm ſie fortzureißen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott ſingt;
Tönete mir von dem Munde die ſchreckenvolle Poſaune,
Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des Bergs Fuß;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu ſagen,
Deren Hoheit ſelbſt der Poſaune Ton nicht erreichte:
Dennoch erſänk' ich, du Gottverſöhner, dein Leiden zu ſingen,
Als mit dem Tode du rangſt, als unerbittlich dein Gott war.
Der du des erſten Bundes Propheten, den Kühnſten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu ſehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargſt, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
Deſſen, der ewig iſt, ſah, und ihm Gottes Stimme von Gott ſprach,
Geiſt des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode beſtimmter,
Mehr von Staub, als Moſes: o, laß in meiner Entfernung

Mich, von deinem umſchattenden Flügel ins Dunkle geſichert,
Gott, den leidenden Sohn, in ſeiner Todesangſt ſehn.
Ueber den Staub der Erde gebückt, die im Graun vor dem Richter,
Gegen ſein Antlitz herauf mit ſtillem Schauer erbebte
Und im Beben den Staub zahlloſer Kinder von Adam,
Alle verdorrte Gebeine der todten Sünder, bewegte,
Lag der Meſſias, mit Augen, die, ſtarr auf Tabor gerichtet,
Nichts Erſchaffenes ſahn, des Richtenden Antlitz nur ſchauten,
Bang, mit Todesſchweiße bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrangt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erſchütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war und Menſch. Er lag und fühlt' und verſtummte.
Aber, da immer banger die Bangigkeit, heißer die Angſt ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerpoſaune;
Da ſtets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
Statt des Todesſchweißes vom Antlitz des Leidenden Blut rann;
Hub er vom Staube ſich auf und ſtreckte gen Himmel die Arm' aus;
Thranen floßen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:
Vater, die Welt war noch nicht... Bald ſtarb der Erſte der Menſchen;
Bald ward jede der Stunden mit ſterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte ſind, von deinem Fluche belaſtet,
Alſo vorübergegangen. Nun iſt ſie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde ſie ſchon, die ſelige Stunde des Leidens, erkoren,
Und nun iſt ſie gekommen! O, ſeyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften geſegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach, wie fühl' ich der Sterblichkeit Los! Auch ich bin geboren,
Daß ich ſterbe. Der du den Arm des Richters emporhaltſt,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erſchütterſt,
Laß die Stunde der Angſt mit ſchnellerem Fluge vorbeigehn!
Vater, es iſt dir Alles möglich, ach, laß ſie vorbeigehn!
Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,
Haſt du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Ueber mich ausgegoſſen. Ich bin ganz einſam, von Allen,
Die ich liebe, den Engeln, den Mehrgeliebten, den Menſchen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlaſſen!
Schau', wo du richteſt, ins Elend herab! Jehovah, wer ſind wir,
Adams Kinder und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geſchehe;
Vater, dein Wille geſchehʼ! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich ſink' auf die Erde:
Sie iſt Grab! Es ruft durch alle Tiefen der Seele
Laut ein Gedanke dem andern: ich ſey von dem Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er ewig lebte...

Aber mein Erdgebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es geſcheh', o Vater, dein Wille!
Alſo ſprach er und richtete ſich von ſeinem Gebet auf,
Stützt auf die wankende Rechte ſich nieder und ſchaut in die Nacht hin.
Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
Schreckengeſtalten vorüber. Er ſah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten,
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds,
Donnernde Ströme, von Felſen herab in die Tiefe ſich ſtürzend,
Auf den donnernden Strömen der Angſt geflügelte Stimme,
Sanftere Flüſſe, die täuſchend die Seelen zur Ruh' einluden,
Zu dem Entſchlummern ins Nichts. Dann ſtieg die Qual der Getauſchten;
Dann, in einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegoſſen, empörte die Stimme des Menſchengeſchlechts ſich,
Klagte der Schöpfung den Schöpfer an, verwünſchte ſein Daſeyn,
Und daß er ewig ſey! Ihr Elend fühlte der Gottmenſch.
Lange ſchon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felſen,
Adramelech geſchaut. Jetzt ſtieg er herab von dem Felſen,
Blickt' auf die Erde. Da ſah er vor ſich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der ſich erwürgte. Der Schrei der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menſchlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieſer Stimme begleitet,
Nahte ſich Adramelech und ſtand, des Meſſias zu ſpotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüſtet
Und in Meere verruchter Gedanken, in ſich, verloren,
Stand er und feurte ſich an, die Gedanken tönen zu laſſen,
Wie ein Strom ſich ergeußt, die Donnerwolke daherrauſcht.
Aber es wandte der hohe Meſſias ſein Angeſicht, ſah ihn
An mit der Miene des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
Wer ihn anſah, bebt' ohnmächtig zurück in ſein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken
Blieb er gedankenlos ſtehn. Nur dieſe Leerheit empfand er,
Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Meſſias,
Nur ſich ſelber! Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.
Drauf verließ der Meſſias der Leiden traurige Stille,
Wandte ſich zu den ſchlafenden Jüngern, nach dieſem Leiden,
Dieſer einſamen Qual, der Menſchen Antlitz zu ſehen.
Mit dem Anblick der Menſchen, mit dieſem Troſte zufrieden,
Ging der Erlöſer und nahte ſich ſtill den ſchlafenden Jüngern.
Aber ihm jauchzten die Himmel umher und feirten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger iſt, als der erſte.
Wenn der Gerichtstag untergegangen iſt, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heißet ſein Maß, ſein erſter Feirer Meſſias!
Jetzo feirten die Himmel des Sabbaths heiligſte Stunden.
Alle wußten, daß jetzt der ewige Hoheprieſter
In dem Allerheiligſten war, die Verſöhnung zu ſtiften.
Denn Eloa hatte geſagt und alſo geſprochen:

Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Welten Geſang, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brauſend vorübergehn; wenn aus ihren Kreiſen die Sterne,
Tauſend Sonnenmeilen herauf und tauſend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit: über euch kommen
Schauer von Gott; und eurem Haupt die goldenen Kronen
Schnell entſinken, und unter euch beben die goldenen Stühle:
Dann, dann richtet das ernſte Gericht! Dann leidet der Gottmenſch!

Jetzo ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Erſte Stunde, die ewige Ruh' den Heiligen brachte,
Jetzo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel.

Aber es ſtand der Meſſias vor ſeinen Jüngern und ſah ſie
Tief in Schlafe. Noch füllte der Ernſt des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So ſchlummert ein Chriſt, wenn dem Tod er nahet,
Ruhig und ernſt. An den ſanften Johannes lehnte ſich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh': um den Jünger der Liebe
Schwebeten Salems Erſcheinungen noch. Jetzt rief der Meſſias:
Simon Petrus, du ſchlafſt! vermagſt du mit mir, da ich leide,
Auch nicht *eine* Stunde zu wachen? Ach, bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet und betet, damit der Verſucher nicht über euch komme,
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr ſeyd Erde,
Und den himmliſchen Geiſt drückt noch der Sterblichkeit Bürde!

Alſo ſah er die Drei. In einer weiteren Ausſicht
Sah er, mit *einem* unendlichen Blick, die Geſchlechte der Menſchen,
Aller Derer, die ſündigten, ſtarben und auferſtehen,
Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden.

Aber ſeitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der ſchweigenden Nacht und ſprach zu ſich ſelber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Verſöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu ſehen den Beſten der Menſchen;
Aber ihn hat doch Satan geſehn. Wo ſoll ich dich ſuchen,
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Verſöhner?
Alle Wüſten hab' ich durchirrt. Ich bin zu den Quellen
Aller Flüſſe gegangen. In aller dammernden Haine
Einſamkeit hat ſich mein Fuß mit leiſem Beben verloren.
Zu der Ceder hab' ich geſagt: Verbirgſt du ihn, Ceder,
O, ſo rauſche mir zu! Ich ſprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einſamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich ſehe den göttlichen Mann, der etwa dort ſchlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit ſtiller Sorge ſein Schöpfer
Unter ſchattende Decken der Abendwolke geleitet.
Ihn hat die Weisheit vielleicht und menſchenfliehender Tiefſinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel,
Nicht in der Erde Schoß! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,
Ach, unwürdig, die Blicke zu ſehn, mit welchen du lächelſt,
Bild der Gottheit, unſterblicher Menſch! Du erlöſeſt nur Menſchen;

Mich erlöſeſt du nicht! du hörſt die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! ach, du erlöſeſt nur Menſchen!
Alſo ſagt' er und ſahe vor ſich die ſchlafenden Jünger.
Und es lag der ſchöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm; er ſah ihn und trat mit zitterndem Fuße
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt ſtill alſo zu ſagen:
Wenn du es biſt, den ich ſuche, du dieſer göttliche Menſch biſt,
Der, ſein Geſchlecht zu erlöſen, erſchien: ſo ſey mir mit Thranen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen
Und mit bangen unſterblichen Seufzern, Erlöſer, gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Geſicht ſind Züge der himmliſchen Unſchuld,
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du biſt es! dich hab' ich geſucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauer befällt mich,
Da ich ſehe die Ruh', die aus voller Seele dir zuſtrömt.
Wende dein Antlitz, oder ich muß wegſehen und weinen!
Alſo ſprach er. Indem er noch redete, wandte ſich Petrus
Aengſtlich gegen Johannes und rief, da er itzo erwacht war:
Ach, Johannes, ich ſah in Traum den Meiſter! Er ſah mich
Ernſt mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieſes vernahm der Seraph und blieb voll Verwunderung ſtehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die ſchauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte ſein forſchendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo ſie herkam, neigte ſich tiefer und hörte ſie werden
Immer trauervoller und fürchterlicher. Da ſtand er
Bang und erſtaunt, da bebte ſein Herz von dieſen Gedanken:
Soll ich gehn und ſchauen den Mann, der dort mit dem Tode
Und mit Gedanken von jenem Gericht in ſchreckender Angſt ringt?
Soll ich ſehen das Blut des Erſchlagnen? Vielleicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilete, ſtammelnde Kinder
An dem Halſe der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erſchlug ihn ein lauernder Feind, ein Mörder im Dunkeln,
Und es war doch vielleicht gekrönt ſein Wandel mit Unſchuld,
Und ſein Thun mit Weisheit geſchmückt! Ach, ſoll ich ihn ſehen?
Soll ich ſehen des Sterbenden Angſt, die brechenden Augen
Und die Todesbläſſe der Wangen, die jetzo verblüht ſind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er ſtirbt? Ach, Blut des Erſchlagnen!
Furchtbares Blut des unſchuldigen Manns, auch du biſt ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet!
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet.
Blut, du Blut unſchuldiger Menſchen, das jemals vergoſſen
Ward und lange Jahrhunderte noch vergoſſen wird werden,
Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du donnerſt!
Ach, ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott ſchreiſt,
Rache forderſt und mich der ewigen Rache dahingibſt!

Ich muß ſchauen dahin, wo deine Verweſungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich ſchauen!
Mein Gewiſſen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich erſchlug, im ſtillen Grabe verweſen.
Todesſtille, mich ſchaudert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieſer ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher, ſein Schritt iſt ein Wetter,
Seines Mundes Geſprach iſt Tod, iſt Gericht ohn' Erbarmen!
Alſo dacht' er und nahte ſich ſaumend des Sterbenden Stimme.

Jetzo ſah er von fern den Meſſias; doch ſah er ſein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Meſſias
Auf dem Antlitz und betete ſtill mit ringenden Händen.
Abbadona ſchwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Meſſias herum. Indem trat Gabriel langſam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmliſche Seraph
Trat herzu und neigte ſein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernſthinſchauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menſchliche Thrane zurück, ſtand denkend und hörte
Nach dem Meſſias herab, und mit dem Ohre, mit dem er,
Tauſendmaltauſend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langſam wallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unausſprechliche, himmliſche, ſie, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geſchöpfe Geſang, die ewig ihn ſingen,
Herrlicher, als die Stimme, die ſchuf, ſo erhaben ihm ſelber
Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah ſich nennet.
Alſo vernahm des Meſſias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub ſich von ihm empor, trat ſchauernd ſeitwarts,
Faltete hoch die Hände zu Gott und ſchaute gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel ſahe,
Ach, auf Einmal über ſich ſah der Himmliſchen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet und ihres Schweigens Gedanken,
All' e i n Antlitz, auf dich, o Meſſias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene ſchauert' und ſenkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Meſſias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube
Und dem Todesſchweiße ſein Antlitz langſam emporhub.
Mit dem Anblick umſtrömt des Todes Nacht den Geſchreckten.
Da er wieder zu denken vermag, da denket er alſo;
Jetzt verſchließt er die bangen Gedanken; itzt laßt er ſie jammernd
Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:

O du, der du vor mir mit dem Tode ringeſt, wer biſt du?
Einer, vom Staube gebildet, ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward und, reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage

Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer, von dieſem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menſchheit Schimmer von Gott, was Höhres, als Gräber
Und Verweſung, redet dein Auge! So iſt nicht das Antlitz
Eines Sünders, ſo ſchaut er nicht hin, der Verworfene Gottes!
Du biſt mehr als ein Menſch. In dir ſind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unſichtbar iſt, Labyrinthe
Gottes! Ich ſeh' ſtets mehr in dir. Wer biſt du? O, wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein ſchneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein ſchreckender großer Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich, verlaßt mich,
Ahnende Schrecken! umſtrömt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach, er gleicht dem ewigen Sohn, der ehmals vom Thron her,
Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam und dicht an unſere Ferſen
Heftete ſeine Verderben und kein Erbarmen nicht kannte,
Da die Unſterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unſchuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehovah nicht Vater mehr war. Ich wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum und ſah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers ſchauendes Auge.
Hoch ſtand er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht ſtand
Unten, unten der Tod. Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott, mit Verderben gerüſtet den Allbarmherzigen! Weh' mir,
Wehe! den Schwung der ſtrafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich ſah ihn nicht mehr, mein Auge verlor ſich
Tief in die Nacht. So ſchlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unſterblich! Noch ſeh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieſes Mannes, im Staube gebückt, der mehr als ein Menſch iſt.
Iſt er, ach, iſt er des Ewigen Sohn? der gegebne Meſſias?
Jener Richter? Aber er leidet, er ringt mit dem Tode!
Er, der ſtand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maß iſt die Angſt, die ſeine göttliche Seele
Rings erſchüttert, er jammert in Staube, die ſteigenden Adern
Bluten Todesangſt. Ich, dem kein Jammer verdeckt iſt,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabſtieg,
Weiß mit keinem Namen die Angſt der Seele zu nennen,
Die er fühlt, ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
Dieſen dauernden Tod! In tiefer, nächtlicher Ferne
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
Aber in Labyrinthe verirrt, ſich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
Ewiges Bild, ſtieg nieder vom Thron in einen Menſchen?
Leidet jetzt für die Menſchen? für ſeine ſterblichen Brüder

Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmliſcher Dinge
Recht noch erinnern, ſo hab' ich, habe von dieſem Geheimniß
Einſt was Dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
Durch das Schlangengezisch von ſeinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel ſich ihm, wie beten ihr Antlitz
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch ſcheint die Natur hier
Ueberall ſtill zu ſchauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehſt ins Gericht für deine ſterblichen Brüder,
Wenn du biſt des Ewigen Sohn: o Sohn, ſo entflieh' ich,
Daß du nicht, wenn du mich ſiehſt vor deinen Füßen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachſt und auf deinen Thron dich erhebeſt.
Aber du blickſt mich nicht an; doch kennſt du mein innerſtes Denken!
Darf ich, dieſen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Deſſen erſtes Zittern ich fühle? Du wardſt der Meſſias
Für die Menſchen und nicht der Meſſias der höheren Engel.
Ach, wenn du uns gewürdiget hätteſt, ein Seraph zu werden,
Und ſo über des Himmels Gefild hinübergebreitet
Lägeſt, wie hier im Staube du liegſt, ſo in das Gericht gingſt,
Unſertwegen in das Gericht des ewigen Vaters,
Falteteſt ſo die Hände zu Gott, zu dem Thron ſo aufſähſt:
O, wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
Gehen um dich herum und mit Hallelujageſängen
Dich, mit der Stimme der Harfenſpieler, du Göttlicher, ſegnen!
Aber, weil ihr es denn ſeyd, die ſüßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, ſo faſſe der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das, den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt,
Jedes Herz, das, ſeiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geſchlechte ſo vieler Erlöster,
Wenn ihr entehret das Blut, ſo von dieſem Angeſicht rinnet,
Sey es euch zu dem Tode vergoſſen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerſchaffene gab, unſterbliche Seelen,
Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
Mit dem erſchütternden Graun der ernſten Ewigkeit ſtrömet,
Dann er ſelber: daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott ſeyd,
Von dem erſten und beſten der Weſen, ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinſchauen und ſagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich ſegn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anſchaun wird, die ſelige Ruh' der Erlösten,
Die mit weiſerer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird von dem Himmel herab mich aus ihrer Herrlichkeit ſchrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinſchauen und ſagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich ſegn' ich, Jammer ohn' Ende!
Aus dem eiſernen Arm der Hölle will ich mich reißen,
Gehn zu dem Throne des Richters und rufen mit donnernder Stimme,

Daß es die Erden umher und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, daß du ihn nur,
Nur den menſchlichen Sünder, und nicht den Engel, verſöhnteſt?
Zwar dich haſſet die Hölle; doch ein Verlaſſ'ner iſt übrig,
Einer, der edler geſinnt iſt und nicht dein Haſſer, Jehovah!
Einer, der blutende Thränen und Jammer, der nicht geſehn wird,
Ach, zu lange vergebens, zu lange, Gott, vor dir ausgießt,
Satt, geſchaffen zu ſeyn, und der bangen Unſterblichkeit müde!
Abbadona entfloh. Es ſtand der Meſſias vom Staube
Jetzt das Zweitemal auf, der Menſchen Antlitz zu ſehen.
Und da ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Zweite Stunde, die ewige Ruhe den Heiligen brachte,
Jetzo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel.
Aber der Mittler verließ von Neuem die ſchlummernden Jünger,
Ging das Drittemal hin, ſich Dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch ſtets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch ſtets und des Weltgerichts Fluch ausſprach.
Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
Eine ſchreckliche Nacht. So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinſt die letzte der Nächte.
Dicht an ſie drängt eilend der Tag ſich heran. Der Poſaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine
Und das rauſchende Feld voll Auferſtehung, vom Thron her
Jeſus, der auch ein Todter einſt war, zu der großen Entſcheidung.
Aber es ſchaut' auf den Sohn von dem Tabor der Vater herunter,
Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte ſein Haupt in Wolken verhüllet
Und die denkenden Blicke ſtarr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf und ſtand vor der Gottheit.
Da ſprach Gott zu Eloa: Haſt du die Leiden geſehen,
Die der Ewige litt? Geh', ſinge dem Sohn ein Triumphlied
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes
Und mit Blute verſöhnt, von dem Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird ſeyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber ſoll ich dich nennen,
Wenn ich geh' zu dem Sohne, die göttliche Botſchaft zu bringen?
Gott ſprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand ſprach Seraph Eloa:
Aber, wenn ich von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiße
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmenſch ſehe;
Wenn ich ſeh' das Gericht in des Sohns erloſchner Geberde
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht ſprachlos ſtehn? wird mir mein ſchlagendes Herz nicht
Auch den leiſeſten Laut der himmliſchen Lieder verſagen?
Werden mich ſelbſt die Schreckniſſe Gottes, die Bilder des Todes

Nicht umſchatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
Vater, ſende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Meſſias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu ſingen.

Voller Huld ſprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth, wer gab dir da dem Triumphlied,
Als an dem Tage des erſten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des Erſten der Menſchen
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu ſehen?
Eil', ich führe dich ſelbſt! Und, wenn du mehr auch erzitterſt
In der Nähe des Richters der Welt, ſo wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu miſchen!

Gott ſprach ſo. Der Seraph ging fort mit dem Rauſchen des Jordans
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er ſtieg an dem Oelberg
Langſam herab. Ein furchtbarer Schauer nachtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Meſſias entgegen,
Und ein ſtilles Zittern befiel den ſtaunenden Seraph.
Aber, als er ſah des Sterbenden Antlitz, den Blick ſah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn, von dem Vater verlaſſen:
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmliſchen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unſterbliche Seraph,
Gleich dem Menſchen von Erde gemacht. Der Gottverſöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
Und der Unſterblichen Schöne von Neuem. Er hub, wie am Throne,
Sich auf goldenen Wolken empor und ſang aus den Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden, dir nachzuempfinden,
Was du empfindeſt, von ferne zu ſchaun des Verſöhners Gedanken,
Die in der Stunde der bängſten Erniedrung der Göttliche denket.
Ueber euch ſenkt ſich die Decke der tiefſten Geheimniſſe nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einſamkeit Gottes Umſchattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher ſah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden, von fern euch zu ſchauen,
Aus der gemeſſ'nen Endlichkeit Kreis hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerſchaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der ſchwimmt und Erde genennt wird!
Heil mir, daß ich geſchaffen bin! Heil, daß ihr ewig ſeyd! Heil euch,
Vater und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort, aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes!
Ganz empfind' ich, was einſt die Auferſtehenden fühlen!
Wie aus dieſem tiefen Erſtaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geſchlecht, ſo weckt er dich einſt! Dieß freudige Zittern,
Dieſe Wonne des ewigen Lebens wird über dich kommen!

Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch dieſe Leiden geſtiftet!
O, mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie ſelig
Werden, die du verſöhnteſt, dich dann auf dem Thron des Gerichts ſehn,
Deine ſchimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
Bis zu dem Tod am Kreuze, mit betendem Auge betrachten
Und dir feiern, dir Halleluja der Ewigkeit ſingen!
Dann wird ſchweigen vor ihnen der Todesengel Poſaune
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe ſich bücken,
Und gefaltete Hände die Höh' zu dem Richter erheben,
Wird der letzte der Tage den ſtillverlöſchenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niederſenken, und du wirſt
Deine Gerechten um dich verſammeln zu deinem Anſchaun,
Daß ſie dich ſehn, wie du biſt! Sie werden's fühlen und jauchzen,
Daß ſie Unſterbliche ſind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du ſie liebeſt, erſt ganz in ſeiner Hoheit empfinden.
Alſo ſaget er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater ſich dir nennt.

Alſo ſang Eloa vom Himmel. Es ſchaute der Gottmenſch
Sanft dem preiſenden Seraph ins Angeſicht, ſanfter auf Tabor.

Aber noch daurte das ernſte Gericht, die bängſten der Leiden
Ueber ihn auszugießen und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte ſich tief, rang ſeine Hände gen Himmel
Und verſtummte. So windet ein Lamm, geſchlachtet am Altar,
Sich in ſeinem Blut. So lag, umſtrömt von des Himmels
Ihm nun nächtlichen Wolken, umſtrömt von Blute, ſo neigte
Abel ſich, als er entſchlief und ſeinen Vater nicht ſahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Verſöhnenden hatten
Angeſchaut mit halb gewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmenſch nicht, nicht dieſe Todesangſt mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten ſich ganz und entflohen.
Gabriel nur blieb ſtehn und verhüllte ſich. Auch Eloa
Blieb, ſank, neigte ſein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde ſtand ſtill. Der Richter richtete. Dreimal
Bebte die Erde, zu fliehn, und dreimal hielt ſie Jehovah!

Jetzt erhub ſich vom Staube der Erd', als Sieger, der Gottmenſch;
Jetzo ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh' den Heiligen brachte,
Jetzo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel.
Und Gott wandte ſein Antlitz und ſtieg zu dem ewigen Thron auf.

Sechster Geſang.

Wie dem ſterbenden Weiſen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beſchleicht, die feſtlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem: denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorſam und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt; er zählt die beſſern Minuten
Tiefanbetend und krönt mit Thaten ſie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der ſchauende Richter begnadigt.
Alſo wurden die Stunden des großen, myſtiſchen Sabbaths
Feſtlicher, ſchauervoller und Gott ſelbſt theurer, je näher
Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Verſöhner
Eilte zu bluten und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz, in die Mitternacht ſein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden
Hingeriſſen — ſie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt — ſo ergriffen, hüllt' er ſein Antlitz
Gegen Gabriel auf und ſprach zu dem göttlichen Freunde:
Sahſt du ihn leiden? Ich bebe noch. Gabriel, ſahſt du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand. Du haſt ihn ſelber geſehen.
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er ſchwieg. Und Gabriel ſprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtauſende ſchon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu ſehn, nicht auszuforſchen; doch irrt' ich.
Laß uns ſchweigen! Es iſt rund um uns heilig. Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen.
Schlummert in Frieden! Aber, o, ſieh', wer drüben im Dunkeln

Wild mit der Flamme ſich naht. Euch ſandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige, herrſcht durch den Wurm und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. . So wird er nicht wandeln,
Wenn die Poſaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, ſo froh wirſt dann du nicht wandeln,
Du Verräther! Er ſprach's. Der Haufe nahte ſich wüthend,
Trug die Flammen empor und irrte mit ſuchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn ſahe der Gottmenſch.
Nun erhub ſich die dunkelſte Nacht, die über ihn herhing,
Wolkig empor, und, als ſie ſich hub, entfloſſen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und ſo rüſtet' er ſich: Wo iſt er? Die Lieblinge ſahn ihn,
Wie ſie ſagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So ſollen ſie jetzo ihn ſehen
Und ſich Hütten der Freude zu baun vergeſſen! Doch bebſt du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erſchüttern?
Schweig', Empörer! bald iſt es gethan! Dann will ich mir Hütten
Nicht im Traume nur baun! Er dacht's, und er eilte von Neuem.
Als der Mittler die Kommenden ſah, da betet' er alſo
In ſich ſelber: Es iſt weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu dieſen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will ſie wandeln! Sie werden einſt glänzen,
Wenn in dieſen Tiefen die Auferſtehung erwacht iſt,
Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum ſie Gott ging.
Judas Iſchariot führte den Haufen. Der Prieſter Befehl war:
Männer zu waffnen und Jeſus bei ſeinen Gräbern zu ſuchen,
Ihn zu binden und vor die Verſammlung zu führen. Es kannte
Judas den Ort des ſtillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menſchen, Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küſſe, Der iſt es! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht und läßt ihm noch nicht den entſetzlichen Kuß zu.
Aber nicht lang, und es fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die ſchlafenden Jünger die Schaar. Da ging der Erlöſer
Gegen die Sünder und ſprach mit ſeiner Hoheit: Wen ſucht ihr?
Sie ergrimmten und ruften und ſchwangen die bebenden Fackeln:
Jeſus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; nun ſchauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu ſterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu ſchweigen, geböte,
Sprach er zur Schaar: Ich bin's! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und ſie ſanken betäubt vor ſeiner Stimme danieder.
Judas ſank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; ſo wälzet ſich unter den Todten der Grimmigſten Einer,
Wenn aus der ſtilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
Um ſich herum — ihm gebot es Gott — Verderben verſendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther

Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Ueber ihm rauscht ein Todesengel mit nachtlichem Flugel.
Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene
Trat er zu dem Messias und küßt' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwarzeste schlich wie ein Schatten zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den Messias?
Ach, mein Freund, warst du nicht gekommen! So sagte der Beste
Unter den Menschen und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den Kühneren weckt der Anblick; er reißt sich
Durch die Jünger hervor und verwundet im muthigen Angriff
Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber und sagt: Sey ruhig, mein Jünger!
Bat' ich meinen Vater um Schutz, es würden vom Himmel
Machtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden Einer,
Die dem Tode bestimmt und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Ueber andere Sünder erhöht sind. Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen, hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke
Auszuführen. Er schwieg und war an dem Bache der Cedern.

Unterdeß stand in dem hohen Palast die Versammlung der Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh' des innersten Saals die Marmorgeländer
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Dieser staunte mit starrendem Blick, sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob und stammelnde Flüche, vergaß der Bewundrung
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Boten
Kommen noch nicht! wo bleiben die Boten? Vielleicht, daß sie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach, vielleicht verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Manner!

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bote. Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkaltender Schweiß lief
Ueber sein Antlitz; er rang die bebenden Hande. So sprach er:

Hoherpriester! wir kamen dahin und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen der Graber
Schrecket' uns nicht; allein es hingen schwarzere Wolken,
Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern' stehn.
Aber ich sah den Propheten. Da liefen, ich kann's nicht erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!

Doch ſie erkannten ihn nicht, ſo nah er auch daſtand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da ſprach er gewaltig: Wen ſucht ihr?
Unſere Männer fürchteten nichts und ruften mit Grimme:
Jeſus, den Nazaräer! Da ſprach er — noch hör' ich's, noch ſinken
Alle Gebeine mir hin — er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bin's! So ſprach die Stimme. Sie ſtürzten
Auf ihr Angeſicht hin! Sie liegen todt da; nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbotſchaft euch brächte!
Und die Prieſter hörten des Schreckens Wort den Boten
Sagen und ſtanden entfärbt und blieben ſtarr, wie ein Fels ſteht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Dieſe Worte zu zürnen: Du biſt ſein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuſchte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel und Todte. Die Todten ſahſt du! Die Männer,
Welche wir ſendeten, leben und fallen vor Worten nicht nieder!
Als er noch redete, kam ein anderer Bote: Wir haben
Viel gelitten; wir ſind vor ihm zu der Erde geſunken:
Denn ſein Blick war entſetzlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbſt die Hände, ſich binden zu laſſen. Sie führen ihn bebend,
Wiſſen nicht, ob ſie von Neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille
Und iſt ſchon in den Mauern Jeruſalems. Alſo der Bote.
Und der Dritte kam an und rief: Gott ſegne die Väter!
Aber ſo müſſen ſie Alle verderben, die wider euch aufſtehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte
Nicht auflöſen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlaſſen. Er naht dem Palaſt. Gott gebe ſein Blut euch!
Als der Wüthende ſchwieg, trat Satan in die Verſammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie faſſet die Prieſter
Schwindelnd, umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen kommenden Todes, umſtrömt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verſtummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß ſich.
Lang ergriff ſie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus.
Und ſie wütheten ſehr und ſandten das Zweitemal Boten.
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar den Meſſias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenprieſter, geführet:
Denn es war der Greis in der Nacht ſchwerduftenden Stunden
Aufgeſtanden, zu ſehn den Mann, der Juda verwirrte.
Und Johannes folgte von fern. Der friedſame Schlummer
War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Prieſter,
Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtſaal, ſah den Meſſias,
Wie er vor Hannas ſtand. Der Hoheprieſter befragt' ihn:

Kaiphas wird dich richten! O, warst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward, so wurden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag' nun selber, was hast du gelehrt? was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die Jünger?

Hannas sprach's und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze. Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frei vor dem Volke,
Frei vor den Lehrern im Volk. Du fragst mich; frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war, Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thaten's.

Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Bläße die Wang', und Dunkel sein Auge; da zittert' er, brach ihm
In der Wehmuth das Herz. Zuletzt, da er aus dem Palaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Bester
Unter den Menschen! Doch, ist in Gottes Rath es beschlossen,
Mußt du sterben, so laß, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laß mit dir mich sterben, du Heiligster, nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh',
Ich des Verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,
Als sie dem Tode — Das dachtest du nicht, du liebende Mutter —
Diesem entsetzlichen Tod ihn gebar! Du allein bist Retter,
Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner und laß ihn nicht sterben,
Laß ihn nicht sterben, den Besten der Kinder Adams! Den Priestern,
Gib den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen verschwinden!
Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaure beim Anblick der leidenden Tugend, sich einmal, nur einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es Petrus? Vernahm er,
Wie sie zum Tod ihn verdammten? So schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen da her! Ach, sie eilen und reißen
Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette, damit an rinnenden Steinen
Oder herunter am triefenden Schwert nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner, erbarme dich meiner und laß ihn,

Vater des Mitleids und deiner Erſchaffenen, laß ihn nicht ſterben!
Alſo dacht' er und ſprach's mit gebrochnen Worten und wankte
Gegen des Hohenprieſters Palaſt und blieb in der Nacht ſtehn.
Aber der Führer der Schaar, die Jeſus begleitete, Philo,
Reißet ſich wüthend voran, eilt in die Verſammlung, und Alle
Sehn's an ſeinem Triumph und dem hohen flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden und dicht am Palaſt ſey.
Doch ſie hatten nicht Zeit, daß ſie Philo jauchzten. Der Gottmenſch
Trat herein. Sie ſahn den Kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu und bebten vor Wuth und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf und ſtand vor dem Richtſtuhl.
Alle Hoheit, ſogar die Hoheit des ſterblichen Weiſen,
Leget' er ab und war nur ruhig, als ſah' er den Abfall
Einer Quelle vor ſich und dächte nur ſanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott die Augenblicke zu ruhen.
Wenige leiſe Züge nur behielt er von ſeinem
Göttlichen Ernſt. Doch konnte ſie kein Engel nicht haben,
Rang er danach; allein auch nur ein Engel vermochte
Dieſer Göttlichkeit Mienen und ihren Geiſt zu bemerken.
Alſo ſtand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht
Erſt zu reden, Jenem der Eifer. Noch ſchwiegen ſie Beide.
Aber es zog im Seitenpalaſt, von einſamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreiſender Gang ſich hinüber zum Richtſaal.
Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, ſtand unter den Frauen
Portia, jugendlich ſchön, das Weib Pilatus, des Römers.
Aber ihr Geiſt war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern; allein in dem ernſten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beſchloſſen.
Hingeriſſen von der Begier, den großen Propheten
Endlich zu ſehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal die Würde
Einer herrſchenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergeſſen: es leitete ſie des Ewigen Vorſicht.
Und ſie ſtand und ſah ihn, der Todte weckte, des Prieſters
Muthigen Haß noch muthiger trug und entſchloſſen genug war,
Unter einem ſo niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
Groß zu handeln. Sie ſah den erhabnen Mann mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung und froh, daß mit dieſer Ruh' er vor ſeinen
Haſſern und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
Daſtand. Doch ſo kannt' ihn nicht Philo; es ſagte der Heuchler:
Bringt ihn näher und bindet ihn feſter. Doch, eh' wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich ſein Urtheil
Ausgeſprochen und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müſſen ſie Alle,
Die ſich empören, verderben, und Keiner müſſe die Stätte,

Wo ſie ſtanden, bemerken, und Keiner ihrer gedenken,
Außer, wo bei entfleiſchtem Gebein der Getödteten Schädel
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja, Dank, Dank, laute feſtliche Wonne
Bei den Altären, und Iſrael ſoll ein Jubelgeſang ſeyn!
Du wirſt bluten! Bis jetzt ſchloß Juda die Augen und ſahe,
Hielt ſein Ohr zu und hörte; doch iſt der ſchwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauſcht. Sie ſehen nun, hören, was da iſt,
Den, ſo vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn ſie ihn ſchon und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiſerne Bande von ſich, mit freiem männlichen Arme
Heilige Steine zu faſſen, den Läſterer Gottes zu tödten;
Aber ſie wurden von Neuem getauſcht. Doch heut' iſt das Ende
Ihrer Verblendung und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk daſtehet: ſo werden
Aus den Wenigen doch ſehr Viele wider dich zeugen,
Wenn wir ſie rufen. Das wird der Hoheprieſter gebieten.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du biſt ein Empörer! Du haſt dich
Selbſt zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer weckteſt du auf und keine Todte! Doch Mütter,
Selbſt die Mütter und Schweſtern, die ſahn ja die Sterbenden ſterben!
Auf, dich trifft nun die Reih'; erwecke dich ſelbſt! doch es werden
Männer im Tode dich ſehn. Der ſoll ſo leiſe nicht ſchlafen!
Lieg' dann bei den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf' dort,
Dort den eiſernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verweſungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weiß wird!
Alſo liege! ja, ſo! Und, iſt noch irgend ein größrer,
Heißerer Fluch, der ſiebenfaltig Verwünſchungen hinſtrömt,
Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausſpricht,
Dieſer treffe .. Hier ſtarrte die ſchwellende Lippe dem Läſtrer,
Und ſein Antlitz herunter ergoß ſich Todesblaſſe.
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichſten auszuſprechen begann, und umſonſt das Gewiſſen
Ihm ſich empört', ihn nun ſelbſt nicht der Allmachtige ſchreckte,
Wandt' ein Todesengel — der war ſein Engel — er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo und trat vor den Sünder:

O, der Fluch, den du fluchſt, der wird dich ſelber ergreifen,
Du entſetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert und ſchwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmachtiger, ſchlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesſtunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald ſtehet ſie da! Ich ſchwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher ſtarb, den furchtbarſten Tod dir,
Du Verruchter, und ihn leer, leer der letzten Erbarmung,
Ohne Gnad', ohn' eine von Dem, der ſchuf und Gericht hält!

Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch ſie herwandelt und dir mit dem Heulen Gomorra's
Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,
Und dein Geiſt nun röchelnd entflieht: dann ſollſt du mein Antlitz —
Dort beſcheid' ich dich hin — in dem Thal Benhinnon erblicken!
Alſo droht' ihm der Todesengel und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zuſammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Haupthaar ſank in Locken, der Nacht gleich,
Auf die Schultern, es ſtand ſein Fuß, wie ein ruhender Fels, da!
Aber noch ſchlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
Seiner Schrecken, ließ den Todeston um ſich rauſchen.
Philo empfand des Unſterblichen Schrecken, wie Menſchen empfinden,
Was Unſterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und ſchneller, als je ein Menſch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entſank ihm das Leben
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider ſich ſelber, daß ihn ein Schauer ſo täuſche.
Und er kam zu ſich ſelbſt. Doch trafen die Schreckniſſe Gottes
Noch ſein Gebein und bebten ihm noch in dem innerſten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuße ſich windet,
Krümmt' er ſich auf und ſagte: Was ich mit Schweigen bedeckte —
Denn ich entſetzte mich ſehr vor des Sünders Verbrechen — das Alles
Hüllet der Ausgang auf. Beſchleunige du ihn und richte,
Hoherprieſter! Er ſprach's und ſtarrt' und konnte nicht zürnen.
Aber die Stille ward ſtiller. Und Portia ſah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds daſtand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz ſchlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl ſie empor. Dann forſcht ſie mit feurigem Auge
Um ſich herum, ob ſie unter der Menge nicht Edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber ſie ſuchte
Gute Seelen umſonſt in einem Volke, das reif war,
Bald gerichtet zu werden, zu ſtehn auf der flammenden Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte ſie nur, der fern in dem untern Palaſte
Mit dem Haufen am Feuer ſich wärmte. Sie ſchauten ihn wild an,
Und ſie ſtritten mit ihm; er widerlegte ſie feurig.
Endlich ſchien ihm der Muth zu entſinken, und bleich und verwildert
Schaut' er um ſich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann iſt ſein Freund, ſo dachte die Heidin, er ſtrebet
Ihn zu retten und will, daß dieſer Pöbel die Wege,
Welche der Weiſe wandelt, begreife, wie edel er lebte,
Und wie menſchlich er war und Gutes ohne Geräuſch that.
Aber ſie faſſen ihn nicht und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erſchrack er und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn ſandte vielleicht des Bedrängten Mutter und fleht' ihm,

Hingesunken in Thranen vor ihm, daß er ging' und vom Tode,
Ach, vom Tode befreite der Söhne Besten und Liebsten!
O, wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter
(Liebenswurdig ist sie, sonst hatte sie ihn nicht geboren,
Diesen Weisen), wie wird sie vor Schmerz und Jammer versunken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisaer geredt hat!
Aber was ist es in mir, daß zu so zartlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den Edeln geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,
Mutter, zu glückliche Mutter, voll Stolzes auf ihn, und dein Auge
Seh' ihn nicht sterben, obgleich sein Tod die Erde wird lehren!
Jetzo erhub der Hoheprieſter sich auf dem Gerichtsstuhl.
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider den hohen,
Rachenden Gott auf Moria, des Allerheiligsten Priester
Und den großen Casar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit ausspricht,
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, daß es schlage;
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten und hören.
Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die Meisten der Zeugen
Decket die Mitternacht (bald werdet ihr, selige Völker,
Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging); allein, so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut
Und das Vaterland liebt und spricht, was lauter und wahr ist!
Also sagte der Hoheprieſter. Da traten belohnte,
Unterrichtete Manner herauf und zeugten. Vor Allen
Hatte mit Schmahsucht Philo und erdekriechender Bosheit
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammtem,
Wildem Blick sah Einer der Manner seitwarts und sagte:
Wie er den Tempel entweiht, Das wissen wir Alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkaufer vertrieb. Ihr wart versammelt, zu beten;
Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkaufer
Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt: er hatte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel begangen!
Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein Andrer, erklarte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O, damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in der fernen Wüste zum König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.
Drauf erhub ein Levit sich und that, als konnt' er verachten,
Zeugete: Hat er nicht Gott gelastert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An dem Sabbath erlaubt er

Aehren zu leſen, belebt an dem Sabbath verdorrende Hände;
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!
Jetzo ſprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns ſtieg
Ihm in die Mienen empor und tönt' in des Redenden Stimme.
Alſo ſagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,
Zeugniſſe wider den Mann, der von Unternehmungen ſchwindelt,
Die auf ſolchen Träumen erbaut ſind? Er hat es geredet,
Und das Volk, ſo ihm gleichet, vernahm's mit ſtarrendem Auge:
Brecht den Tempel; drei Tag', und es hebt ſich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu ſagen.
Auch ein Greis entehrt ſein Alter und ſagt: Zu den Zöllnern,
Dieſen Sündern, geſellt (ich bin ein Zöllner geweſen),
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moſes verachten
Und, durch ſündiger Kranken Heilung, den Sabbath entweihn lehrt.
Alſo zeugten die Zeugen; und ringsum ſtrömt der Erwartung
Blick auf Jeſus, wie ſich der Empörer vertheidigen werde.
Alſo ſtehn um den ſterbenden Chriſten, mit bleichen Gedanken
Und mit halber Freude, die gern ſich freute, die Haufen
Niedriger Spötter und athmen leiſ' und ſtammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unſterblichen Leben,
Wie er ſelber, vergehn. Er bekennt's noch! Aber der Weiſe
Betet für ſie und für ſich und lächelt die Gräber vorüber.
Alſo ſtarrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmenſch
Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort, er ſaget:
Frevler, ſchweigſt du zu Dem, was Dieſe wider dich zeugen?
Aber der Gottmenſch ſchwieg. Da ergrimmte der Prieſter von Neuem:
Rede! beim lebenden Gott beſchwör' ich dich: Biſt du Chriſtus?
Chriſtus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es geſprochen;
Und nun ſtand er emporgerichtet und ſchaute Verderben.
Satan ſchaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:
Würdigt er einer Antwort die Würger, ſo iſt es Erbarmung.
Aber es rüſtet ſich ſchon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott ſchreckte, ſeitdem an dem Thron der Donner gerollt hat,
Sieh', er weckt das Gericht und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, ſchwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entſcheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du Schönſter
Unter der Ewigkeit Söhnen, du feſtlicher Tag der Vergeltung,
Tag des richtenden Maßes, der tönenden Wage! dann ſchallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagſchal'!
Sey mir gegrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade ſich! Dieſen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den ſterblichen Sünder ſeit geſtern,
Welcher wider den Ewigen ſchwillt! und jenen Gebornen
Unſeres Himmels, der ſeit der Erſchaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird ſie Beide der Tag, der Donnerer, faſſen,
Daß er ſie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein und verſtumme.

Aber mein Schweigen iſt Tod, mein Verſtummen des Rachenden Bote!
Alſo dacht' er in eilendem Flug der Gedanken und ſahe
Auf den Prieſter, der ſchon des Meſſias Antwort verdammte.
Aber der Gottmenſch ſchaute gen Himmel. Die Seraphim ſtaunten,
Als er es that: ſo ſehr ſahn ſie an ſeiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt und in menſchlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erſchuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Saumen, ſein Weltgericht und erduldet's,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ſtröme.
Jetzo ſah' er dem Prieſter ins Antlitz, ſagt' ihm: Ich bin es,
Was du ſagteſt, und wiſſe, daß ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang ſind des Gerichts! Den Menſchen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn ſehen
Sitzen zur Rechte Gottes und kommen in Wolken des Himmels!
Alſo öffnete Der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes
Ihn in der Nächte tiefſter den ſtürmenden Pſalter herabſang,
Alſo öffnet' er *einem* geflügelten Blicke die Zukunft,
Schloß dann ſchnell dem erſtaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas — denn nun ſchleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken —
Kaiphas ſchritt entflammter hervor, trug Tod auf der Stirne,
Zitterte laut, zerriß ſein Gewand; mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verſtummende Menge:
Redet! Er läſterte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!
Redet, was denkt ihr? Er läſterte Gott! Sie riefen: Er ſterbe!
Philo ſchwoll empor: Er ſterb', er ſterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergießt ſich! Er ſterbe den Tod der Verfluchten,
Oben am Kreuz, den langſamen Tod der eiſernen Wunden!
Daß ſein modernd Gebein kein Grabmal finde, kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachſe! Verweſ' an der Sonne,
Ha, der offenen Sonne, Gebein, und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herr nicht!
Alſo ſagte der Mann, ſo dem Tode reif war. Er ſagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu. O, gib mir die Hülle,
Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen ſchwebeſt,
Still du dich deckeſt, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthüllten ſich ſeitwärts und ſagten:
Gabriel, Gottes Geheimniß wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar iſt Gottes Geheimniß! Ich ſah ſie geboren
Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtauſend
Auf den Orionen für Wunder geſchahn; doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieſer Tiefe, geſchah nicht.
Er, den erſt Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete, der das Gericht mit dieſer Göttlichkeit aushielt,
Mir, mit *einem* Blick, der Unſterblichen Schimmer zurückſchuf —

Er! G. Und er, Eloa, vor dem die Gebeine der Todten,
Vom weitherrſchenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,
Einſt erſtehen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerin Angſt, dem Allmächtigen zuruft,
Der alsdann mit der Donnerpoſaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinſinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh', er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, ſaheſt,
Wie es hervorriß! Er ging voll tauſendmal tauſend Gedanken,
Tauſendmal tauſend Leben an ſeiner Rechte verſammelt,
Und beſeelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen,
Da erklang's um die jauchzenden Pole, da ſchuf er die Himmel!
G. Sieh', er gebot der ewigen Nacht, die ſtellte ſich jenſeit
Seiner Himmel. Eloa, du ſahſt, wie er über der Nacht ſtand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen. Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne
Oder wie Leichname hundert zuſammengeworfener Erden.
Und er gebot der Flamme; da ſtrömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild, da ward das Elend, da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf, da erſchuf er die Hölle!

Alſo ſprachen ſie. Portia ſah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhub ſich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen, ringenden Händen
Stand ſie, mit Augen, die ſtarr zu dem dämmernden Himmel hinaufſahn,
Und ſo zweifelt' ihr Herz: O du, der Erſte der Götter,
Der die Welt aus Nächten erſchuf und dem Menſchen ein Herz gab,
Wie dein Name auch heißt: Gott, Jupiter oder Jehovah!
Romulus oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menſchen,
Nein, du Aller Vater und Richter! darf ich's dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er verbrochen,
Dieſer friedſame Mann, daß ihn Unmenſchliche tödten?
Iſt er dir ſo feſtlich der Anblick, die leidende Tugend,
Gott, von deinem Olympus zu ſehn? Er iſt es den Menſchen;
Süß und ſchauervoll iſt den Menſchen die ſtolze Bewundrung.
Aber, der die Sterne gemacht hat, kann Der bewundern?
Nein, du kannſt nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl iſt's
Für den Gott der Götter; es könnte ſein göttliches Auge
Sonſt nicht ſehn, daß der Schuldloſe litte! Wie wirſt du belohnen,
Der dir dieſen feſtlichen Pomp der Menſchheit aufführt?
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
Kenneſt nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn' und, iſt es dir möglich, bewundr' ihn!

Als ſie jetzt ſich gebückt und geneigt hat über den Söller,
Hört ſie am untern Palaſt wie eines Verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach, lebet er, Petrus? Du weinſt, du verſtummeſt!
Rede! P. Laß mich, Johannes, ach, laß mich im Einſamen ſterben!

Sterben will ich! Er iſt verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas, entſetzlicher Jünger, du haſt ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor Allen, welche mich fragten,
Hab' ich ihn, ach, in meinem zu tiefen Elend, verleugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, laß mich im Stillen
Sterben! Stirb, ſtirb auch! Er iſt zu dem Tode verurtheilt!
Und ich Treuloſer hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus rief's dem Verſtummenden zu und rieß ſich von dannen.
Aber er blieb im einſamen Dunkel am thauenden Eckſtein
Stehn und ſchwankt' an den Stein und hielt ſich und ſank an ihm nieder,
Neigte ſein müdes Haupt und weinete lang und verſtummte.
Endlich ſtrömte ſie aus in brechende Worte, die volle,
Tief erſchütterte Seele: Laß ab, mit des Todes Geſtalten
Mich zu ſchrecken — ſie dringen wie Schwerter mir in die Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine — laß ab und wend', o, wende
Dieſe tödtenden Blicke von mir, womit du mich anſahſt,
Als die ſchreckliche That, der Thaten tiefſte, geſchehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund, dich hab' ich verleugnet,
Den ich liebte, der mich, wie ſonſt kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatſt du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor ſeinen
Frömmeren Jüngern, vor ſeinen erhabenen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht, ich verdien' es! O, kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angſt dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ich's empfinde,
Deſto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o, könnt' ich ſterben! Ich werde ſterben, doch langſam!
Hier verſtummt' er und weint' und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm ſtand ſein Hüter, Orion, ſah ihn und fühlte
Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte ſich Petrus,
Hub ſich empor und ſchaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter,
Vater der Menſchen und Engel und deines Sohnes, du kenneſt
Mein erſchüttertes Herz und das Beben des tiefſten Gedankens.
Dein Kind Jeſus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner,
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er ſoll ſterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu ſterben!
Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe ſein Haupt neigt,
Eh' er unter die treueren Jünger den Segen, die letzte
Liebe vertheilt, laß dann mich noch den Liebenden ſehen,
Daß ſein ſterbender Blick mir verzeih'! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen, zu bang, zu ſehr Verbrecher, zu rufen:
Haſt du nur *einen* Segen? nur *einen* für dieſe Gerechten?
Ach, wenn ich nur Vergebung erweine, ſo will ich hingehn,
Ihn vor allen Menſchen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menſchen gebeutſt zu leben, ſo lange
Sey's mein theures Geſchäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will ſie ſuchen und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmuth und dieſen Thränen erzählen:

Ja, ich kannt' ihn, den guten, den Theuren, den Beſten der Menſchen,
Jeſus, des Allerheiligſten Sohn, und ich war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war ſein erkorner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr in der trüben Stunde, den Beſten
Unter den Menſchen! Er war der Beſte, Beſte! Sein Leben
War für Andre, nicht ſein, voll Menſchlichkeiten! Die Armen
Speiſt' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten.
Darum tödteten ihn der Menſchlichkeit Haſſer! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und laſſet uns gehn zu dem Todten und weinen!
Ach, zu fürchterlich iſt der Gedanke von ſeinem Grabe!
Jeſus, du göttlicher Mann, wo wird es ſeyn? wo wirſt du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth dir ein Grab laßt!
Alſo flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Kronen.

Siebenter Geſang.

Du, Elea, ſtandſt auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter ſtanden um ihn. Er ſang in die mächtige Harfe —
Siehe, ſo werden die Auferſtehungen jauchzen — ſo ſang er:
Ewige Wirkung dir! komm', werd', o, werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' iſt Erbarmer.
Ihn, ihn ſegnen die Orione und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag, du Verſöhner!
Theurer, ſchöner, blutender Tag, dich ſandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er ſchafft zu Engeln den Staub um.
Ewigkeiten der Ruh' ſind Gefolge ſeiner Triumphe.
Sieh', ich erhebe mein Aug' und ſeh'! Ein Hügel der Erde
Iſt der Altar. Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer.
Hatte der Auszuſöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hatt' auch dieſer gebebt dem kommenden Opfer!
Ringsum ſchau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen,
Und wie ſchwimmet ihr leichter Gefolg umher in den Himmeln!
O, du Ruhe des feſtlichſten unter den Feſten, du Sabbath,
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör', ich höre, die Jubel
Tönen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen
Sinken alle. Sie iſt, die Schöpfung iſt Sabbath geworden.
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtauſende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters ſtarb! Der Ewige denkt dich.
Alſo ſang Elea. Die Himmel hallten es wieder.
Doch, von der Sünde geblendet und ihrem Gericht belaſtet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie ſie. Des Ewigen Vorſicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hoheprieſter verſammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten ſie Rath und verſchwören
Wider den Ewigen ſich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht; ſie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,

Und wie er ſterben ſoll. An dem Kreuz auf Golgatha ſollſt du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen,
Bricht ſchnell aus der Verſammlung und ſucht den Meſſias und findet
Ihn bei der Wach' am ſinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete ſich ungewandt auf den Mittler und funkelte Rache.
Aber, ſo ſehr ihn die Wuth auch beherrſchte, ſo ſann er doch ſorgſam
Und ſcharfſichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entſchluß, Beredſamkeit, prieſterlich Anſehn
Oder das Aeußerſte ſelbſt entgegen, ließ keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt ſein Herz ſich zu beben;
Aber er zwingt's, entſchloſſen, zu tödten oder zu ſterben.
Und noch einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm; doch ſchnell beſiegt er ſein zeugend Gewiſſen.
Jetzo, voll von den heißen Entſchlüſſen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke geſendet,
Jetzt eilt Philo zurück zur Verſammlung: Noch ſäumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? und ſoll er am Abend noch leben?
Philo bewegte ſie leicht. Sie eileten, nahmen und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hoheprieſter, Geſetzerklärer, die Aelteſten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jeſus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Verſöhnenden Opfer
Bilden ſollt', durch die Dämmrungsſchöne des Tages enthüllt ſieht,
Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte ſchon Volk mit:
Denn es hatte der Ruf die Geſchichte der Nacht nicht verſchwiegen.
Einige waren vorausgeſandt und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie kamen. Er ſtaunte,
Daß ganz Juda vor ihm erſchien, um *einen* Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf und blieben am Thor auf Gabbatha ſtehen.
Hier war der Richtſtuhl jetzt. Die Gebräuche des Feſtes geboten,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus ſaß auf dem Richtſtuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wolluſt,
Stolz und grauſam dabei, doch klug genug, von der Römer
Alter Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er ſprach jetzt:
Weſſen beſchuldigen dieſen Verklagten die Aelteſten Juda's?
Und ſelbſt Kaiphas ſeh' ich! Er ſprach's mit Hoheit und ſchaute
Mehr auf Jeſus, als auf die Verſammlung. Der Hoheprieſter
Trat nun näher hinzu und ſprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns ſo und fälle dieß Urtheil von Iſraels Vätern,
Daß ſie Dieſen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er iſt, Pilatus, er iſt es
Mehr, wie es Einer noch war, ſeitdem du Iſrael richteſt!
Dieſen Gram verbergen in ſich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie ſehr der Jeſus ſich auflehnt
Wider unſers Propheten Geſetz und den heiligen Tempel!

Wie er in blendenden Reden, durch tauſchende Wunder, ein Zaubrer,
Unſer Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach, lange
Hat er zu ſterben verdient! Hier unterbrach ihn der Römer:
Aber ſo richtet ihn denn nach eurem Geſetze! — Wie deutſt du
Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir dürfen
Keinen todten! — Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Daß Pilatus ſie an die entriſſene Freiheit erinnre.
Aber itzt redet er weiter: Du weißt, mit welchem Gehorſam,
Welchem tiefen Gehorſam, wie unerſchütterter Treue
Wir Tiberius, dem Beherrſcher, dem Vater der Völker,
Der ſtets glücklicher ſey, wie wir Ihm gehorchen! Der Jeſus,
Den du, Pilatus, vor dir erblickeſt, rottet die Völker
In den Wüſten Juda zuſammen. Ein mächtiger Redner,
Ueberredet er ſie, der Oberherrſchaft des Cäſars
Sich zu entreißen und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöſer in Juda!
Und, damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne,
Jedes Geſinnung erforſche, ſie Alle kenne, ſie Alle
Sich verführe, behält er ſie in den Wüſten und ſpeist ſie.
Und wie ſehr gewann er ſie nicht! Deß Zeug' iſt der Einzug
In Jeruſalem. Doch ich beſchreibe den Pomp und das Jauchzen,
Dieſes Tages Entweihungen nicht. Du warſt ja zugegen,
Hörteſt der Völker Geſchrei, ihr Hoſanna, den taumelnden Jubel,
Dieſen Triumph, daß davon ſelbſt dieſes dein Richthaus einſank.
Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang ſich und ſagte:
Könnt' ich glauben, Herrſcher, du ließeſt der biegſamen Sanftmuth
Miene dich täuſchen und hieltſt für ununternehmend den Stolzen,
Welcher ſie hat, ſo ſchwieg' ich; allein du kenneſt die Menſchen.
Dieſer Jeſus, ſo klein er dir ſcheinet, jetzt, da ihn Juda
In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht, Römer,
Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.
Sieh' das Gewebe ſeines Entwurfs: Erſt lockt er die Menge
Durch die Künſte, die dir der Hoheprieſter genannt hat;
Drauf verſucht er, wie weit er die ſchwindelnde Menge beherrſche.
Und es gelang ihm der ſtolze Verſuch. Geſpräche des Zutrauns,
Hohe Beredſamkeit — jetzt verſtummt ſie — erkünſtelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf Einmal das Volkheer,
Ihn zum König zu machen. Sie eileten, drangten ſich, rüſten
Schon um ihn her. Er ſah's und entwich, noch mehr ſie zu reizen.
Und es gelang ihm; ſie ſuchten ihn auf. Der reißende Strom zog
Neue Ströme zu ſich. Zuletzt — nun waren die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr — kam er im Triumphe
Nach Jeruſalem. Aber, ſo ſehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtſam, Jeruſalems Vater zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und war' es, Pilatus,
Auch entſchloſſen geweſen zu That, ſo hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier ſieheſt,

Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unſeren Cäſar geblutet! Alſo der Prieſter.
Aber der Gottmenſch ſtand tiefſinnig; der großen Erlöſung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichſter rief ihn
Zu dem Altar. Die Menſchen, die neben ihm wütheten, waren
Opferer nur. Er bemerkte ſie kaum. So bemerket der Feldherr,
Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu ſtrafen
Und die zürnende Thräne der Freigebornen den Stolzen
Fühlen zu laſſen, er merket den Staub der würgenden Schlacht nicht.
Aber, ſo ſehr er Römer auch iſt, ſo bewundert Pilatus
Doch den ſchweigenden Mittler. Du hörſt die mächtige Klage,
Und du ſchweigeſt? Vielleicht willſt du vor dieſer Verſammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm'! Der Gottmenſch folgt' ihm ins Richthaus.
Damals irrte die Ungewißheit mit wankendem Schritte
Um die Prieſter und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Bläſſe.
Doch ein verworfnerer Sünder als ſie, der ſchwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod ſah,
Dem den Gerechten die Prieſter entgegen führten, erhub er
Schnell ſich und eilt' auf Gabbatha zu. Die ſtürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte ſich wenden. Itzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Prieſter geſtellt. Der Verräther wußt' es. Er ging ſchon
In den ſchweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligſten wahrnahm,
Wandt' er ſich weg, ward bleicher und zitterte laut. Dann erhub er
Sich zu den Prieſtern und ſprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! und warf's zu ihren Füßen. Der Fromme,
Den ich verrieth, ſein Blut iſt Blut der Unſchuld! Das kommt nun
Ueber mein Haupt! Er ſprach's und rollte die offneren Augen,
Ging und eilet' und floh der Menſchen Anblick und riß ſich
Aus Jeruſalem, ſtand; drauf ging er, ſtand nun, dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menſchen erblicke?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun ſtummes Getöſe
Ganz ſich dem Ohre verlor, beſchloß er zu ſterben. Sie kann nicht,
Nein, ſie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich faſſen,
Dieſe namloſe Qual! Zu entſetzliche Qualen, o, wüthet,
Wüthet, ſolang ihr noch könnt! Wenn dieß Auge ſich ſchließt, und wenn Alles
Dieſem Ohre verſtummet, ſeh' ich ſein Blut nicht, ſo hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch Der auf Horeb
Sprach ja: Du ſollſt nicht tödten! Er iſt mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend, du biſt mein Gott! Du gebieteſt,
Laut gebieteſt du mir den Tod! ich gehorche! So ſtirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebſt? hier ſtürmt's! Noch einmal empöret
Sich das Leben in dir und ringt zu leben! Verräther,
Du willſt leben? vor Allen, die je verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, ſich
Fürchterlich aus, er iſt der bängſte der bangen Gedanken,

Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch ſie! O, die du in mir, als wareſt du ewig,
Dich erhebeſt, vernimm dein Schickſal, Seele des Todten:
Sieh', ich verwünſche dich auch der Vernichtung! So rufet er, ſchauet
Starrend hin und mischt zu der tiefgeſtürzten Verzweiflung
Gegen Den, der ewig iſt, Rache! Dem Gang des Verworfnen
Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.

Als jetzt ſtill Iſchariot ſteht und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte ſich weiht, ſpricht feuriger Eil' zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh', er geht zu dem Tode! Noch einmal
Wollt' ich ihn ſehn, denn ich war ſein Engel. Itzt laſſ' ich den Sünder
Dir und der Rache! Ich bin ſein Hüter geweſen; doch nimm ihn —
Feierlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer —
Nimm ihn, er opfert ſich ſelbſt, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geſchehn ſoll, davon weißt du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein und wende mein Antlitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Iſchariot wählte
Schon den Ort des Todes ſich aus. Als Obaddon den Hügel
Sahe, da trat er herauf auf die Höh' und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor und hielt ſie gen Himmel,
Sprach die feirlichen Worte, die Engel des Todes ſprechen,
Füllet ein Menſch der Empörungen Maß und tödtet ſich ſelber:

Tod, bei dem furchtbaren Namen des großen Unendlichen! Tod, komm'
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut ſey über ihm ſelber!
Siehe, du löſcheſt die Sonne dir aus. Der Tod und das Leben
Lagen vor dir, daß du wählteſt. Du Sterblicher, wähltest den Tod dir!
Sonne, verliſch! komm', Todesangſt, und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verweſung! Sein Blut iſt über ihm ſelber!

Judas vernahm des Unſterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einſamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entſtürzen.

Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das Rauſchen
Deiner Stimme zu wohl: du biſt der todte Meſſias!
Du verfolgſt mich und forderſt dein Blut! Hier bin ich! hier bin ich!

Judas rief's mit ſtarrendem Blick und erwürgte ſich. Staunend
Trat Obaddon ſelber zurück, da er ſtarb! Die ergriffne,
Schwankende Seele ſchütterte dreimal noch, als ihm das Herz brach;
Aber das Viertemal trieb ſie der Tod von des Sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie ſchwebte dahin. Leichtfließendes Leben,
Unſeres Seyns Urkraft, ſie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach und bewegte ſich ſchneller
Als Gedanken um ſie und ward zum ſchwebenden Leibe,
Daß ſie mit hellerem Auge den Abgrund ſahe, mit feinerm
Und geſchreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.
Aber es war ein Leib unausgeſchaffen, voll Schwache,
Nur empfindlich der Qual und menſchenfeindlich von Bildung.

Jetzo hatte ſich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell beſonnen. Indem begann ſie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinſchwebend erheb' ich
Mich in die Höh'! Doch ſind Das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es iſt doch ein Leib! Wie dunkel ſeh' ich! Wer bin ich?
Aber, entſetzlich iſt mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der ſtarb? Wo bin ich? Wer iſt auf dem Hügel
Jene lichte Geſtalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärſt du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber ſie wird ſtets
Heller! noch heller! ach, fürchterlich heller! Judas, entfliehe!
Weh' mir, es iſt der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das iſt mein abſcheulicher Leichnam! Er ſchwebte verzweifelnd
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obbadon!
Höre dein Urtheil! Es iſt dein erſtes, und trübere folgen.
Ewiger Tod dir! Du haſt den Gottverſöhner verrathen,
Haſt dich wider Jehovah empört und dich ſelbſt getödtet!
Alſo ſaget, der in der furchtbaren Rechte die Wagſchal'
Hält, in der Linken den Tod: Es iſt kein Maß, ſie zu meſſen,
Keine Zahl, ſo ſie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt ſich ſammeln! Erſt zeig' ihm am Kreuz den blutenden Mittler,
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' in den Abgrund.
Alſo ſagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
Wurde dunkler vor Schrecken und folgt' in der Ferne dem Seraph.
Unterdeß war der ewige Sohn bei Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du biſt der König Judäa's?
Jeſus ſchaut mit gelinderem Ernſt dem Römer ins Antlitz:
Wär' ich ein König der Erde, wie ihr beſiegtet, ſo hätt' ich
Völker, die ſtritten für mich; ich bin kein König der Erde.
Aber ſo biſt du denn doch ein König? Ich bin es! Ich ließ mich
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menſchen
Wahrheit zu lehren. Wer ſich der Heiligen weihte, verſteht mich!
Hier bricht Pontius ab und ſagt mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzſichtig, doch lächelnd, des Ernſtes Sache verurtheilt:
Was iſt Wahrheit? Er hatt' es geſagt und begleitet' ihn wieder
In die Verſammlung zurück. Ich finde, ſagt' er den Prieſtern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er ſich auf. Drum ſehet, ich ſend' ihn
Zu Herodes. Es iſt ſein Gebiet. Er beſtraf' ihn! Und ſollte,
Wie mir es ſcheint, die Frage vielmehr von eurem Geſetze,
Als von Empörungen ſeyn, ſo iſt es wieder Herodes,
Der ſie beſſer entſcheidet, als ich. So gebot Pilatus.
Unterdeß kam die Mutter des Liebſten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einſamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung
Nach Jeruſalem, fand ihn im Tempel nicht, wo ſie ihn ſuchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht. Verſenkt in ängſtliches Staunen,

Höret sie von den Palästen der Römer herab ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getös entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstunde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie Lebbaus.
Doch kaum sah Lebbaus die Mutter, da floh er. Ach, flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich und sahe
Jesus. Ihr Engel, als er die Todesblasse, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betaubung entsank, ging vorwarts und bebte'
Naher zum Richtstuhl hin und sah noch einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn und den richtenden Römer,
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen,
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
Stand und weint' und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerin Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabest du mir und den Besten der Söhne, den Besten vor allen
Erdegebornen. Laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemaß, o du, der die Himmel
Schuf und der Thrane gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Schaaren
Trieb sie seitwarts und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entriß sich
Jetzt dem Gedrange, sie stand, sie ging, sie suchet, fand nicht,
Nicht die Jünger. Zuletzt verhüllte sie sich und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
Sich an dem Seitenpalaste des Romers. Vielleicht, daß hier Menschen
Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst in der Schwelger Palasten
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O, wenn es ware, was viele der Mutter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches Herz hast;
O, ihr Engel, die ihr bei der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn Das ware! Sie denkt's. Schon eilt sie die Marmorgelander
Unverhüllter hinauf und geht in den schweigenden Salen.
Aber nicht lang, so kommt aus einem fernen Gewölbe

In des Palaſtes Seite, die ſich zu dem Richtſtuhl hinzog,
Eine Römerin her und ſieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin blieb, ſo wie gelöst ihr das Haar floß
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung ſtehn. Denn die Mutter des Unerſchaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz ſie verhüllte, in ihren Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann ſie verſtanden,
Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, ſtieg ſie am Tiefſten
Zu den Menſchen hinab, von ihnen bewundert zu werden:
Denn die kannten nicht, was an der Heitern die Himmliſchen ſahen.
Endlich redet die Römerin: Sag', o ſage, wer biſt du?
Wer du auch ſeyſt, noch nie hab' ich dieſe Hoheit geſehen,
Dieſen göttlichen Schmerz! Da unterbrach ſie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Geſicht haſt,
Auch in dem Herzen empfindeſt, ſo komm', o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erſtaunt, antwortet mit leiſer
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. — Du biſt
Portia ſelbſt? Ein geheimes, ein linderndes, ſtilles Verlangen
Wünſchte mir Portia ſo, da ich dich ſahe. Du biſt es
Alſo ſelber, o Römerin? Zwar du kenneſt die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haßt; doch Iſraelitinnen ſelber erzählen,
Daß dein Herz voll Menſchlichkeit ſey. Der Mann, den Pilatus
Richtet, er hat kein Uebel gethan, den Tyrannen verklagen!
Ich bin ſeine Mutter! Maria hat es geſprochen.
Portia blieb vor ihr ſtehn und ſah mit ſanftem Erſtaunen,
Mit Entzückung ſie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief ſie: Er iſt dein Sohn? Glückſelige, du biſt
Dieſes Göttlichen Mutter? du biſt Maria? Dann wendet
Sie ſich von ihr und richtet gen Himmel ihr ſtaunendes Auge.
Sie iſt ſeine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhre,
Beſſere Götter, die mir in dem Traume voll Ernſt ſich entdeckten.
Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißet nicht Phöbus Apollo.
Aber, wie euer Namen auch heißt, ihr ſeyd es, ihr ſandtet
Mir die Mutter des Größten der Menſchen, wenn er ein Menſch iſt!
Und mich bittet ſie? mich? Nein, bitte mich nicht! o, führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße, von fern nur
Auf mich blicke und mir die Lehre der Gottheit entfalte!
Portia hatte zuletzt ſich gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerin Aug' und redete wieder:
Wie iſt deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichſte. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bei deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf ſelbſt, ſie können nicht helfen!

Und auch du vermagſt nicht zu helfen, wenn Gottes Rathſchluß,
Daß er ſterbe, beſchloß! Allein es wurde Pilatus,
Wenn des Unſchuldigen Blut nicht ſeine Seele befleckte,
Freudiger ſtehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.
Portia ſchaut' auf ſie hin und fing an leiſe zu reden:
O, was ſag' ich zuerſt? was zuletzt? wie voll iſt mein Herz mir!
Erſt ſey Dieſes dein Troſt, iſt es anders Troſt dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wiſſe, die Götter, welche du meinteſt,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufſteh',
Lehrte mich beſſere Götter, zu denen hab' ich gebetet.
Sieh', ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geſchwebt hat,
Ach, ein himmliſcher, ſchreckender Traum! Ich würde dir helfen,
Wärſt du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich ſahe,
Hatte mir ſchon für dich mit mächtiger Stimme geſprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verſtand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich und fand mich in kalten Schweißen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu ſehen. Da hatten die Götter
Mir des Verlangten Mutter geſandt! Hier ſchwieg ſie und winkte
Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs ſtand.
Denn ſie gab den Befehl, da aus ihren Hallen ſie eilte:
Eine Sklavin ſollte ſie nur in der Ferne begleiten.
Dieſe nahete jetzt und empfing die neuen Befehle:
Geh' zu Pilatus und ſag' ihm: Er iſt ein großer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richteſt! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Geſicht mich
Heut im Schlafe geſchreckt! So ſtille denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen und komm', daß ich unter die Blumen dich führe
Dort in die Morgenſonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir ſage, was mich die ernſte Stunde gelehrt hat.
Portia ſprach's, und ſie ſtiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernſtem Angeſicht nieder. Noch ſchweigt ſie, voll Wunderns
Ueber den Traum und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegoſſen und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die ſie am Feurigſten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinſten,
Zarteſten Saiten gewiſſer zu treffen und ganz ſie zu rühren.
Jetzt entreißt ſie ſich ihren Betrachtungen, ſagt zu Maria:
Sokrates — zwar du kenneſt ihn nicht, doch ich ſchaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne: das edelſte Leben, das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der ſelbſt dieß Leben erhöhte —
Sokrates, immer hab' ich den Weiſen bewundert, ſein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn ſah ich im Traum. Da nannt' er
Seinen unſterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderſt,
Komm' aus den Gegenden über den Grabern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit iſt nicht, wofür wir ſie hielten,
Ich in der ſtrengeren Weisheit Schatten, ihr an Altaren.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, iſt mir nicht geboten.

Sieh', ich führe dich nur den erſten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in dieſen Tagen der Wunder,
Da die erhabenſte That der Erde geſchieht, daß ein beſſ'rer,
Höherer Geiſt kommt und dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir ſagen, und Dieß verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Böſen. Elyſium iſt nicht,
Noch die Richter am nachtlichen Strom. Das waren nur Bilder
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elyſiums Thale!
Sieh', es zählet die Zahl, und die Wagſchal' wägt, und das Maß mißt
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchſte
Sich in das Kleine, wie fliegt ihr Weſen verſtaubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt, die meiſten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O, drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie ſehr iſt es anders,
Als wir dachten! Dein ſchreckendes Rom iſt ein höherer Aufwurf
Voll Ameiſen, und *eine* der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich. Verdiene du, ſie zu weinen! Was dieſe
Heilige Welt der Geiſter ſehr ernſt jetzt feiert, und was mir
Selbſt nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Iſt: Der Größte der Menſchen, wofern er ein Menſch iſt, er leidet,
Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am Tiefſten gehorſam
Gegen die Gottheit, vollendet dadurch der Tugenden größte.
Und dieß Alles geſchieht um der Menſchen willen! und jetzo!
Sieh', ihn ſah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieſer Thaten! Und fließt ſein Blut, ſo hatte noch niemals
Lauter der Unſchuld Blut gerufen! Hier ſchwieg die Erſcheinung.
Aber ſie rief, indem ſie verſchwand, aus den Fernen herüber:
Schau'! Ich ſchaute. Da waren um mich aufbebende Graber,
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die riſſen ſich auf bis zur oberſten Höhe.
Und ein Mann, dem Blut entſtrömete, ging in die Wolken,
Wo ſie ſich öffneten. Schaaren unzählbarer Menſchen zerſtreuten
Sich auf den Gräbern und ſchauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut und bebten. Ich ſah die Leidenden leiden;
Aber ſie litten mit Hoheit und waren beſſere Menſchen,
Als die Menſchen um uns. Ein Sturm kam jetzo herüber,
Schreckend ſchwebt' er einher und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie ſchwieg. So ſtutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er, der Vorſicht Tiefen zu nah, auf Einmal zurückbebt.
So blieb Portia ſtehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge. Was ſoll ich, Portia, ſagen?
Zwar ich verſteh' es ſelber nicht ganz, was der Traum dich gelehrt hat;
Aber ich ſchaue dich an und verehre dich! Höhere Geiſter
Werden kommen und dich in das Heiligthum führen! Doch darf ich

Dieß dir ſagen, ſo gern ich, wenn Jene reden, verſtumme:
Er, der dieſe wandelnden Himmel ſo leicht, wie den Sprößling,
Der dort keimet, erſchuf, der hier dem Menſchen ein Leben
Voller Müh', voll fliehender Freud' und fliehendes Schmerzes
Gab, daß ſie nicht vergaßen den Werth der höheren Seele
Und es fühlten, daß über dem Grab' Unſterblichkeit wohne,
Er, er iſt nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des Erſten unter den Menſchen,
Adams Gott, dann vieler von Adams Söhnen, dann Abrams,
Unſeres Vaters! Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Iſt den Frommen bei uns, wie ſehr auch die Stolzen ſich aufblahn,
Dennoch dunkel. Doch hat ſie der Ewige ſelber geboten!
Und er kennet ſie, wird ſie enthüllen, enthüllet ſie jetzt ſchon.
Jeſus, der große Prophet, der Wunderthater, der Redner
Gottes, mit namloſen Freuden, mit Schauer — mit Staunen und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn — er kam, es zu thun! Ich ſollt' ihn gebaren!
Jeſus ſollt' er heißen, er ſollte die Menſchen erlöſen!
Kündigte mir ein Unſterblicher an. Wir nennen ſie Engel;
Aber ſie ſind Erſchaffne, wie wir. Doch die Götter der Griechen
Und des furchtbaren Roms, wofern ſie waren, ſie waren,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jeſus, den Knaben der Wunder, gebar, da ſangen ihm Heere
Dieſer Unſterblichen! Portia war bei ihr niedergeſunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor und erſtaunte,
Wollt' anbeten, wollte, mit leiſer Stimme, Jehovah
Nennen; allein ſie fühlt es, ſie darf den größten der Namen
Noch nicht nennen. Sie hub ſich empor und ſchaute mit Wehmuth
Auf die Mutter und ſprach: Er ſoll nicht ſterben! M. Das wird er!
Ach, ſchon lang hat mir der Kummer mein Leben belaſtet:
Denn er ſagt es, Portia, ſelbſt! Was mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am Schwerſten
Und Unerforſchlichſten iſt: Er hat zu ſterben beſchloſſen!
Ach, nun reißt ſie von Neuem mir auf, die Wund' in der Seele!
Deine Geſpräche von Gott bedeckten ſie leiſe; nun reißt ſie
Wieder auf und blutet, die tiefe Wunde! Dich ſegne
Gott, ja, Abrahams Gott, er ſegne dich! Aber, o, wende
Dieß dein weinendes Auge von mir! Es troſtet umſonſt mich!
Denn er beſchloß zu ſterben und ſtirbt! Die Stimme verließ ſie.
Lange ſtanden ſie Beide mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender ſich noch einmal zum Freunde
Kehrt, ſprach Portia noch: O du, du Theurſte der Mütter!
Mutter, ich geh' und weine mit dir bei dem Grabe des Todten!

So beſprachen ſie ſich. Die Hohenprieſter begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.
Und ſchon lief ein Geſchrei durch des Fürſten Palaſt: Den Jeſus
Aus Galiläa, den großen Propheten ſende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürſt verſammelt der Höflinge Haufen

Eilend um ſich und ſitzt. Dann ſagt er zu ihnen: Es ſoll mir
Dieſer Tag es entſcheiden! Ihr habt es Alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verſchwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen, mit Worten vom Tod erwecken; und dennoch gefangen?
Seht, ich ſtaune, wie ihr! So ſagt' er und ſagte nicht Alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel ſtolzer geſchwollen.
Ja, der größte Prophet von unſern Propheten, er neigt ſich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin ſein Richter, gebiet' ihm,
Wunder zu thun! Wofern er ſie thut — wie könnt' er? es ſind ja
Keine möglich — doch thut er ſo was, ſo hat ihm Herodes
Wunder geboten, und, thut er ſie nicht, ſo iſt er doch immer
Jener Berühmte, dem Palmen Jeruſalem ſtreut' und Hoſanna
Sang, deß Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Prieſter,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jeſus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tauſend ihn ſehn, dann wieder Tauſend. Sie ſtürmeten, riefen,
Standen, weineten, ſtaunten, verfluchten, ſegneten! Jeſus
Ging in dieſem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele ſo hoch nicht hinaufdenkt,
Als ſie der Mittler empfand. Auch ſah in der Fern' er die Seinen,
Kannte den ewigen Troſt, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen ſollte. Schon ward ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber ſie weineten dieſe noch nicht. Die Meiſten von ihnen
Waren unter dem Volk und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach, den letzten Segen zu flehn. Die ſtrömende Menge
Zwang ſie zurück. Sie verſuchten es oft; doch ſie hatte die Menge
Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger und Petrus,
Petrus mit ſchwerem Herzen und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jeſus, Maria
Magdale, Maria, die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schweſter, die lag zu ſterben. Maria
Magdale hielt ſich nicht mehr, ſie erkannte neben ſich Einen,
Dem der Meſſias das Aug' einſt aufthat: Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkſt, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir, und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch ſeh', ihn noch einmal ſegne! Sie wollen ihn tödten!
Aber ſie flehte vergebens. Der Dankbare konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängſtet, ſich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh', ſah den Meſſias,
Betete. Mutter der Zebedäiden, ſagte Lebbäus
Zu Maria, indem ſie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du biſt eine glückliche Mutter! O, ſchau' du gen Himmel,
Schau' und lächle! Doch ſieh', die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt ſich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach, ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! verſteh' dich,

Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß ſie den Sohn im Tode nicht ſeh'! So ſagte Lebbäus.

Jetzo ging der Richter der Welt in Herodes Palaſte;
Und ſie führeten ihn vor den Fürſten. So laſſen geſtrafte
Schwindelnde Denker vor ſich erſcheinen die Vorſicht, geben
Ihr Gedanken des Staubes und richten die Vorſicht Gottes;
Aber die Ewige zeigt ſie dem kommenden Donner. Herodes
Staunete, da er ihn ſah. So ſehr ſein Stolz ſich emporte,
Staunt' er doch. Die Hoheit, ſo viel unerſchütterte Stille
Hatte der Fürſt nicht erwartet. Er ſah ihn lange mit einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erſtaunen, er ſagte:

Deine Wunder, Prophet, ſie ſind in die Länder erſchollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert
Oder verkleint, und ſelten, daß er die Thaten erzählte,
Wie ſie waren. So zeig' denn, Prophet, wofür ich die Wunder
Halten ſolle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habſt ſie vollendet; mein Auge
Wünſcht nur, dich handeln zu ſehn, nur dich zu bewundern! Und, weil du
Eh' denn Abraham warſt, ſo biſt du auch größer als Moſes,
Größer als alle Propheten nach ihm, ſo iſt es auch deiner
Würdig, über ſie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und, daß die Wahl dich nicht weile, ſo ſondr' ich
Nur erhabne dir aus. Sieh', jedes iſt würdig des Thaters.
Dort erhebt Moria ſich. Schau' des Tempels Gewölbe
Und die Zinne des glanzenden Tempels, ſie thürmt ſich empor! ſprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoße des Tempels
Lieget Davids Gebein. Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jeruſalem ſah'! wie würden wir ſtaunen,
Wenn wir ihn ſahen! O, ruf', Prophet, den Gebeinen des Königs,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh' und lebend herumgeh'!
Aber du ſchweigſt! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogigen Strom und fleuß um Jeruſalem, ſchütze
Ihre ſchimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!
Oder befiehl's dem Sion, daß er ſich erhebe, dem Himmel
Näher ſich lagr' auf des Oelbergs Gipfel! Es ſchaun ihm die Völker,
In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erſtaunt nach!
Noch verſtummſt du! Er ſagt's und wußte nicht, wem er es ſagte,
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel und der gebückten
Königreiche Tyrann vor Dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub ſey. Herodes rief ihm noch einmal:
Und du verſtummeſt? Der Gottmenſch ſah, mit einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an. Der Fürſt verkennt ihn in Allem:
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn. Da ſtand er in Grimm auf.
Kaiphas ſah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, ſagte:

Nun entdeckeſt du ſelbſt, nun ſieheſt du, wer der Prophet ſey!
Sieh', er verſtummte vor dir, als du die Wunder verlangteſt!

Kann er ſie thun? Doch wähnt es der Pöbel, wähnen es ſelber
Einige Schwache unſrer Verſammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moſes Geſetz mit oftgewarnter Verblendung
Kühn ſich erhebt, kann Der von Gott mit Wundern geſandt ſeyn?
Unſeres Bundes Entweihung, den rauchenden Sina, die Schrecken
Gottes auf Sina, die rufenden Wetter, den Schall der Poſaune,
Moſes im Dunkeln des bebenden Bergs will Kaiphas rächen!
Doch er empörte ſich auch zum Könige, haufte Judäa
Um ſich herum und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jeruſalem ein! Sie ſtreuten ihm Palmen, ſie warfen
Ihre Gewandte vor ihn und riefen: Hoſanna dem Sohne
Davids, Hoſanna! und Sion erſcholl, und die Hallen Moria's
Klangen, dem König Hoſanna, dem Gottgeſegneten! Siehe,
Sieh', er kömmt in dem Namen des Herrn! Streut Palmen! Hoſanna!
In der Höhe der Himmel Hoſanna! Bei Davids Gebeinen,
Bei der erſchütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
Deines Vaters, ha, die Entweihung räch' du, Herodes!

Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch ſein Haß war.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weiße Gewand, mit dem die Römer ſich kleiden,
Wenn ſie ſich ihren Würden beſtimmen! Pontius urtheilt
Weiſe, kennt das Verdienſt! Er wird ihn zum Könige weihen,
Zu dem Hoſanna, den Palmen ihm Purpur geben und Kronen!

Alſo ſagt' er und wandte ſich weg. Die Wache des Fürſten
Kleidete Jeſus ins weiße Gewand und ſchaut' ihn mit Hohn an.
Endlich ſandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen gemehrt, die zur Feier des Feſtes
Kamen. Sie gingen unzahlbar herauf und begleiteten Jeſus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo ſah's, ihn erſchreckt's nicht. Der hohe Führer des Schiffs ſieht
Alſo das kommende Meer und freut ſich der tragenden Fluten.
Philo entdeckt, es ſey das Volk noch getheilt, es verehren
Jeſus viele Tauſende noch; allein ihn erſchreckt's nicht,
Denn die Ehrſucht ſchwellte das Herz ihm empor und verſtieg ſich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Phariſäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann ſandt' er ſie unter das weichende Volk aus.
Und ſie vertheilten ſich ſchnell. So fleußt von dem Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen und unterrichten das Volk, nach ſeiner Erbittrung
Jeder, mit ſeiner Beredſamkeit, ſeinen Künſten der ſanften
Oder ſtrengen Prieſterlichkeit, vielzüngige Redner:

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr ſahet ihn, wie er verſtummt ſtand.
Glauben auch Iſraels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der Abram
Läſterte, der das Geſetz ſein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Prieſter Gottes verklaget ihn! Sandte Den Gott uns,

Den er verläßt? Er verläßt ihn; ihr lebt in der Kett' ihm! Die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde: sie kennen nicht ganz den Emporer!
Bittet heute nicht um den Gefangnen: die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Riemer erbitten,
Und ihr hattet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer, ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel:
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel,
Rachet, euch ruft der Staub der Propheten, sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den Größten unter den Vätern!

Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige, weniger noch der Tugendhaften und Treuen.
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmetligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern und tragen die bebende Wolke.

Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kette ihn bändigte, ging, ins Gebeim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem;
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.
Also stand er gebückt und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervigen Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellete sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem weißen Gewande. Der oder er selber
Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer,
Und sein Herz schlug sichtbar empor. So stand er zur Linken.

Aber Pontius sprach und wies zu der Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: er wende vom Cäsar das Volk ab.
Doch ich hab' ihn verhört und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, daß er sterbe!
Aber, weil ich das Fest mit Befreiung eines Gefangnen
Feire, so geißl' und geb' ich ihn los. Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagt's denn, so wuthet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabas oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?
Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavin. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille, dann die Gehulfen, die kamen und sagten,
Daß die Menge noch dort und da dem Emporer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen, der Blinden
Und der Todten, die Jesus den Frommen, den Menschlichen nannten;

Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang ſie.
Alſo wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen
Eines hülfloſen Kindes zu leiſem Laute. So ſchwindet,
Vor des Hohen rauſchender That, des Weiſen beſcheidne,
Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bei dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Feſſel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung. Pilatus ſah von dem Richtſtuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo; ſie ſchwiegen vor ihm. Er ſprach mit geheftetem Blicke:

Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Iſrael, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich haſſe Moſes Verächter.
Und Dem fluch' ich, der ihm, obgleich die ſüßere Lippe
Anders ſpricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieſer Geſinnung
Zeig' ich euch heut Verderben und Heil. Wählt, Iſraeliten!
Barrabas oder Jeſus! Er iſt, ihr wißt es, ich weiß es,
Barrabas iſt ein Mörder! Auch Pontius weiß es. Er hätt' ihn,
Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid herab erniedern, mit Jeſus,
Der ſo täuſchend die Unſchuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, geſtellt. Doch ich laſſe die Abſicht,
Welche Pontius hat. Wir ſind Beſiegte, wir ſchweigen!
Aber davon kann Philo nicht ſchweigen, ihr Iſraeliten,
Daß an dem Abgrundshange, vielleicht ſchon ſinkend, ihr ſchwindelt,
Euer Verderben zu wählen. Ich rede mit Angſt; doch red' ich:
Denn ſo tief ſoll der Enkel der großen Vater nicht fallen!
Dieſer Jeſus, was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu ſagen,
Wollt' ich euch alle ſeine Verbrechen, ſie alle beſchreiben!
Ihre ſchwarze Geſtalt entblöst' ich vor der Verſammlung
Eurer Herrſcher. Da hing an meiner Stimme ſein Leben.
Und ſie ſprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
Rönne ſein Blut ſchon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieſer Jeſus — damit ich an *eins* von den tauſend Verbrechen
Euch erinnre — der Mann voll Grauſamkeit weiß, daß die Römer,
Wenn er ſeiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tauſenden ſtanden
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der ſinkenden Stadt und dem Tempel Gottes in Staube.
Ihr bewundertet ihn, ſo wart ihr geblendet; er aber,
Er erbarmt ſich nicht euer. Er ſieht Jeruſalems Jammer,
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angſt iſt,
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel in Dampfe,
Wie er, niemals ſich aufzurichten, Moria hinabſinkt!
Mit dem Tempel, er ſieht's, der Verſöhnungsopfer Altäre,
Wie ſie ſich neigen! Er ſieht die hohe Jeruſalem weinen!
Ach, in Aſche gekleidet die Königin unter den Städten!

Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem Tage,
Und verwesen! Und, welche die Angst und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heißere Krieger
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach, er sieht's, sie beweint kein Vater, die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er sieht's und erbarmt sich nicht euer!
Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beifall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigene Bosheit entschlossen.
Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte von Neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von Beiden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrei mit einer Wuth, daß die Engel,
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten.
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
Sich mit Zorn und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften und ruften:
Laß ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entschloß sich der Römer,
Ihre Wuth zu erweichen), was aber hat er verbrochen?
Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrei beseeleten Stimmen der Priester,
Stammelnd und bleich und knirschend, mit wildem flammendem Auge,
Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlass'nen Hallen Moria's
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös auf.
Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesus,
Ihn zu befrein, arbeite, beschloß unrömisch, das Urtheil
Ueber den Mann zu sprechen, den er für schuldlos erkannte.
Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richtstuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück und trug durch der Priester getheilte Versammlung
Ein korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.
Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feierlich vor dem Volk die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeiging,
Die mit der Lammer Blüte bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen mit der Verwerfung
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind.
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,

An des Richtenden Thron es aufzuſtellen. Pilatus
Winkte dem Sklaven, ſich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihr's auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an dem Blute
Dieſes Gerechten nicht ſchuldig! Er rief's herunter. Da wendet
Iſraels Engel ſein Angeſicht weg, erzittert, entfärbt ſich
Und verläßt ſie. Sie ſprechen ihr Todesurtheil und rufen:
Ueber uns komme ſein Blut und über unſere Kinder!
Bleiches Entſetzen und Stille, wie ſie um Gräber erſtarrt liegt,
Schauer und Angſt, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue.
Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jeſus
Ward in die Halle zur Geißel geführt, zu dem Volke der Mörder.
Barrabas, als er um ſich nicht mehr den eiſernen Klang hört
Und nun frei iſt, ſchüttelt ſich, brüllt mit ſtürmender Freude,
Steht, verſtummet und läuft, dann ſteht er wieder. Das Volk bebt,
Wo er ſich nahet, zurück. So erſchrickt ein heißer Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.
Auch hätt' er gern den Verſöhner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin- und herwärts und ſtand und hätt' ihn gerne geſehen,
Gerne Stimmen der Angſt von ihm im Triumphe vernommen.
Aber, o du, die vom Gottverſöhner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing', Sionitin, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel
Und die Krone, doch nur mit einem weinenden Laute!
Jetzt' iſt um ihn die Wache, viel' niedrige Seelen, verſammelt.
Und ſie kleiden ihn ungeſtüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durſtenden Wüſte, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einſamen Baum, des Wanderers heißes Verlangen.
Und ſie riſſen ihn fort zu einem Pfeiler und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf, und Blut quoll unter der Geißel!
Du, Eloa, ſahſt es und ſankſt von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten ſie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in ſeine Recht' ihm ein Rohr und drückten von Dornen
Eine Kron' auf ſein Haupt, und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an von dem Staub' Eloa.
Dann.. Doch mir ſinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, ſie alle zu ſingen!
Pontius ſah, wie er litt, und entſchloß ſich wieder, zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jeſus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie ſahn ihn
Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Iſraeliten,
Euch es noch einmal zu ſagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jeſus kam nun näher; ſie ſahen es, wie er zum Richtſtuhl
Trat im Purpur heran mit der blutigen Krone. Nun ſtand er.
Pontius rief zu ihnen herab mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Menſch! Indem Pilatus es ſagte,
Gab der Verſöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;

Nicht durch Worte, ſie ſahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz und der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himmliſche Troſtungen waren's,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin und nun, nun unter den Schlafenden liege!

Pontius hatte von Neuem gewünſcht, das Volk zu erweichen,
Aber ſie zeigten ihm bald, wie fühllos ſie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Prieſter erſcholl vor dem Brüllen der Menge.
Kreuzige! riefen ſie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht ſchuldig.

Pontius ſpricht's mit geflügelten Worten und wendet ſich zornvoll.
Kaiphas aber ereilet ihn, ſagt: Es ſprach ſchon, Pilatus,
Unſer Geſetz ſein Urtheil aus; nach dem muß er ſterben!
Denn er machte ſich ſelber zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jeſus zurück und fragt' ihn voll Unruh':
Sage, von wannen du biſt? Der Gottmenſch ſchwieg bei der Frage.
Pontius zürnt und ſagt: Du redeſt alſo mit mir nicht?
Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt ſind?
Jeſus ſprach: Du hätteſt ſie nicht, wär' dir ſie von Oben
Nicht gegeben. Doch ſind Die ſchuldiger, die mich verklagen.

Pontius geht zur Verſammlung zurück. Sie ſehen ihn kommen
Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie ſchrien ihm entgegen: Laſſeſt du, Römer,
Dieſen los, ſo biſt du des Cäſars Freund nicht. Denn, wer ſich
Selbſt zum Könige macht, der empört ſich gegen den Cäſar!

Pontius ward erbittert, und, da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, ſpottet er ihrer. Sie aber umringten
Jeſus und führten ihn ſtolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtſame Römer entſchlich zu ſeinem Palaſte.

Achter Geſang.

Die du am Sion den Heiligſten unter den Sängern Jehovah
Sahſt, von ihm lernteſt, als er von dem ewigen Geiſte gelehrt ſang,
Den der Richter im Tode verließ, den Größten der Todten,
Lehr', Sionitin, mich wieder: du lernteſt himmliſche Dinge!
Komm' und leite den Schritt des Wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faßt mich, ich will den Sterbenden ſehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den ſchönſten
Unter den Wunden, dich ſehn, du Blut der Verſöhnung! Er bebte,
Rang mit dem Tode, da ſank ihm ſein Haupt, er blutete, neigte
In die Nacht ſein heiliges Haupt, da verſtummte der Gottmenſch.
Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unſterblichen ſichtbar, ſo eilt' er herab durch die Himmel.
Und er hielt in der Linken die himmliſche Krone, die Rechte
Hob die Poſaune. Sie tönt, und es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der Nächſte dem Unerſchaffenen rief durch die Himmel:
Feiert! Es flamm' Anbetung der große, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' iſt gekommen!
Feiert! die Stunde der Nacht iſt gekommen! Sie führen das Opfer.
Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
Doch ſchon war er vorübergeeilt. Zween Winke, ſo ſchwebt er
Ueber Golgatha. Um ihn herum verſammeln der Erde
Engel ſich eilend. Er rief ſie. Ihr ſtrahlenwerfender Kreis ſchloß
Jetzt um Eloa ſich zu. Eloa ſtieg aus dem Kreiſe,
Feierlich ſtieg er nieder auf Golgatha, ſtand auf der Höhe.
Dreimal neigt er nunmehr ſein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab; dann erhub er ſich, ſtreckte
Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, ſchaut
Auf den Meſſias herab, der in der Ferne, begleitet

Von Judaa, langſam gen Golgatha wandelt und ſchwerer
Tragt, wie ſein Kreuz, das Weltgericht. So ſah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin und ſagte:
Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm mich und bebe!
In dem Namen des Auszuſöhnenden, Deß, der zu bluten
Kommt, des Verſöhners Namen und des Geiſtes, der Sundern
Himmliſches Licht ſtrahlt, weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig, heilig, heilig iſt Der, der ſeyn wird und ſeyn wird!
Alſo weiht Eloa und ſtaunt. Des Unſterblichen Schimmer
Wurde Dammrung, ſo ſtaunet' er. Nun verſtummt er nicht langer,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hande,
Welcher die Tief' herauf ſein niederbeugendes Kreuz tragt.
Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fallt nieder aufs Antlitz,
Betet: O, der dem Altare ſich naht, zu ſterben den ſchönſten
Und den wunderbarſten der Tode, du Menſchlicher! Schöpfer!
Mitgeborner und Sohn des Geſchlechts, das Graber begraben!
Bethlehems Kind! du weinteſt; wir ſangen dir Jubel! du laſſeſt
Dich bis auf Golgatha nieder; die tiefre Bewundrung verſtummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn, Sohn Gottes und der Gebornen!
Unerſchaffner! kein Endlicher ſang da Jubel! Vollender
Alles Deß, ſo das Höchſte, das Wundervollſte, das Beſte,
Das ganz Herrlichkeit iſt! tiefangebeteter Gottmenſch!
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unſchuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder, wie deine Menſchen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet, vernimm des Endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet!
Wenn dein Auge nun bricht, die letzte Blaſſe des Todes
Ueber dich, Geopferter, ſtrömt, die Himmel der Himmel
Nun erzittern und fliehn, nun nur Jehovah mit vollem
Hingehefteten Blick anſchaut den Sterbenden: ſtarke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabſtirbt,
Stärke, großer Vollender, mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber verſinke,
Und, wenn in ſchwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinſtarret, dich ſterben
Sehe! Tod des Sohnes! du naheſt dich, Tod! Von dem Erſten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem Letzten von Adam,
Deſſen jungem Leben der Auferſtehung Poſaune
Wegzuathmen gebeut, ſie Alle wirſt du verſöhnen,
Wenn du, noch einmal Schöpfer: Es iſt vollendet! nun ausrufſt.
Tod, o Tod des Sohnes! und du, des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen und wandeln und jauchzen!
Ihre Kleider ſind hell in des Todten Blute gewaſchen!
Drauf erhebt ſich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln ſie ſich, bedecken die breiten Rücken der Berge

Oder ſchweben über der Ceder und gehen voll Tiefſinn
Auf den wallenden Wipfeln; er ſelbſt ſteht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreiſendes Heer! der allmächtigen Vorſicht,
Welche von fern herrſcht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menſchen Hüter, künftiger Chriſten
Hüter! und, weil ſie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Deß, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die Erſten!

Gabriel aber, ihn hatte geſandt zu der Sonne der Mittler,
Ließ ſich mit ſilbertönendem Flug auf den ſtrahlenden Tempel
Nieder und ſtand vor der Väter Seelen und ſagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menſchen! Ihr ſehet ihn! (Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeverſöhner
Gegen den Hügel ſein Kreuz. Dieß iſt der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erſte Gericht. Von dieſem ſollt ihr ihn ſehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, ſein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unſterblichen ſchuf, er geht, er eilt, er verſöhnt ſie!

Feurig ſagt es der Seraph. Verſtummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm ſchon. Sie eilen. Der ſchnelle Gedanke,
Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilet nur eilender. Gabriel führte die ſchimmernden Schaaren.
Schon betrat ihr ſchwebender Fuß den liegenden Oelberg.
Adam betrat ihn zuerſt, ſank nieder und küßte die Erde.

Mütterlich Land, ſo ſprach er, ich ſeh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des Todes
Du in deinen friedſamen Schoß, o Mutter, zurücknahmſt,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun ſteh' ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüßet!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erſtehen!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, ihr werdet erſtehen!
Und, o Stunde, du nahende, ſey auch du mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Du entlaſteſt die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub erſchallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt, der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligſte kommt und nahet dem Tode!

Alſo ſprach er. Noch hielt er ſein Herz, das in himmliſche Wehmuth
Aufzuſchauern begann; er hielt es noch, ſchwieg und ſchaute.
Aber Eloa ſtand auf dem Tempel und ſahe die Väter
Kommen. Er wandte ſein Antlitz und ſah hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe ſchweben,
Satan wegen des Werks, das er ſchon vollendet, und Beide
Wegen künftiger Thaten. Eloa ſieht die Empörer,
Wie ſie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreiſendem Schwunge die höheren Wölbungen meſſen.
Und in ſeiner Herrlichkeit hub ſich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze

Dieſes geſeiertſten Tags vor allen Tagen der Feier.
Gottes Schrecken ſchwebten um ihn. Die leueren Luite
Wurden vor ihm zu Sturm und rauſchten. Des Kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felſen erzittern.
Und der Unſterbliche tönt' und glanzte daher. Die Emporer
Sahen ihn, hörten ihn kommen und ſtrebten umſonſt zu verbergen
Ihr Erſtaunen. Sie ſtanden und wurden dunkler. So ſtehen
In der unterſten Holl' Abgrund zween nachtliche Felſen.
Blitzeil' hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfnen und ſprach: Ihr, deren Namen die Hölle
Nenne, verlaßt — ihr ſeht der hohen Unſterblichen Lichtkreis —
Dieſen verlaßt und entlaſtet von euch die heilige Statte.
Siehe, ſo weit der äußerſte Glanz der Seligen Granzen
Euren Empörungen ſtrahlt, ſchwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph gebot ſo.
Aber, wie zwei Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen (ein ſtarkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird ſie verſtreun), wie die in ihrem Schoße den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thaler durchbrülle,
Alſo rüſten ſich wider Eloa die Stolzen zur Antwort.
Was die Wuth Entſetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne ſich, rollt' in dem flammenden Auge.
Aber mit herrſchendem Blick ſchaut ihnen Eloa ins Antlitz:
Erſt verſtummt! dann flieht! Kam' ich mit der ſiegenden Starke,
Die Jehovah mir gab, ſo ſollte von dieſem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verſchleudern.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der — ſchaut ihn
Trägt ſein Kreuz! In dem Namen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen, dunkler, als Nachte. Ereilende Schrecken
Hefteten ſich an die Ferſe der Flucht und trieben ſie ſeitwarts
Auf die Trümmer Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen ſie fliehn, es ſahen ſie fliehn die Vater. Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in ſeiner Herrlichkeit, nieder.

Jeſus war zu dem Todeshugel gekommen. Ermattet
Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange
Furchtſam hinabſtieg, daß er das Kreuz dem Ermatteten trüge.
Unter dem Volk, ſo ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche,
Wuthloſe Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eitein
Hingen und kaum den Göttlichen kannten. Ihr fluchtiges Mitleid
War nur ſinnlich, nicht edel, nicht Mitleid der Seele. Der Gottmenſch
Höret ſie klagen und wendet ſich um und redet mit ihnen:

Warum weinen die Töchter Jeruſalems? Weinet mich nicht!
Weinet über euch ſelber und über eure Kinder!
Denn es nahen die Tage der Angſt. In den furchtbaren Tagen
Werden ſie jammern: O, ſelig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Bruſt, die nicht ſaugte! dann werden ſie ſagen

Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn, geſchahe Das mir, was wird den Sündern geſchehen!
Jetzt war Jeſus gekommen zur Höh' des großen Altares.
Und er ſchaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub gen Himmel ſich, ſtand. Der geweihte
Feſtliche Tag, er ſchimmert noch ſanft; noch freut ſich die kleinſte
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch *ein* Wink, und es fängt in ihrem Schoße die Erde,
In den geheimſten, entlegenſten Tiefen mit leiſer Erſchüttrung
An zu beben. Ueber dem Antlitz der ſchauernden Erde
Rüſten Stürme ſich, wirbeln und heulen in hangenden Klüften.
Und es ſchwankte das Kreuz. Der Gottmenſch ſtand bei dem Kreuze.
Adam ſah ihn und hielt ſich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offenen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zu dem äußerſten Hange des Bergs, ſank nieder.
Als er hinſank, flammte der Himmel im ſchauenden Auge
Deß, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte vor Wonne.
Wonn' und ewiges Leben und Schauer und Wehmuth und Staunen
Ueberſtrömten ſein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' itzt Stimme; da betete Adam. Die Kreiſe der Engel
Hörten des Betenden Stimme. Er blickt auf die Gräber und ſaget:
Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unſterblichen weinen,
Wenn ſie, in deine Liebe vertieft, die tauſendmaltauſend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen und betend verſtummen!
Ach, ich nenne dich Sohn und verſtumm' und weine mit ihnen!
Jeſus Chriſtus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich hin? wo,
Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jeſus Chriſtus, mein Sohn! O, die ihr früher als ich wart,
Aber nicht früher, als er, ſchaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er iſt mein Sohn! Dich ſegn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward! O Wonne, du volle
Ewige Wonne, die ganz die Begier des Unſterblichen ausfüllt!
O, der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du ſchufſt! da ſchufſt du auch Adam,
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh' hier ſtill, unſterbliche Seele, durchſchaue die Tiefe,
Dieſe weite Tiefe der Wonne! Was ſind, o ihr Himmel,
Dieſe für Augenblicke, die jetzt die Unſterblichen leben!
Jeder iſt göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh', und die wird Adam durchleben!
Nun iſt Dieſer nicht mehr! nun Dieſer! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O, eure Stimmen, ihr Himmel,
Gebet mir eure Stimmen, daß ich's durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer ſteht an dem Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm', ſtehe vom Staub' auf,
Menſchengeſchlecht, und ſchmücke dich ſchön mit betenden Thränen!

Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach, meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnet er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Palast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten bedachten,
Laßt die niedrigen Hütten und kommt! Ach, aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden, nicht. Ihr Verweste,
Welche die Graber und das Gericht mit Tode bedecken,
Horet sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender, du gnadevoller Erduldet,
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun — unaussprechliche Wehmuth
Ueberfallt mich und dringt in jede Tiefe der Seele —
Nun, nun gehet er hin! O, starke mich Endlichen, starke
Mich, den Ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn in dem Tode verlaßt, Weltrichter Jehovah!

Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf,
Hielt sie vor sein Antlitz und neigte sich tief und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde.
Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Statten, von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des Opfers.
Auch du standest, der Sünder Welt und der Graber! Das Grabmal
Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der war und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!

Als ob über der Schöpfung umher allmachtig der Tod lag',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feirlicher, todter Stille schauten die Engel
Und die Vater auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem starksten der Tode
Nun zu ringen und nun sein erstes Blut floß: Stimme
Wurde da das Erstaunen der Engel. Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch einmal und nun noch einmal blickt' Eloa
Nach dem Blutenden nieder, und dann mit einer Erhebung,

Wie ihn noch nie ein Unſterblicher ſah, mit lautem Erſtaunen
Schwung er ſich in die Himmel der Himmel und rufte — ſo tönen
Eilende Stern' im kreiſenden Lauf — er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Schwebete dann mit ſtiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, ſah er die Engel
Auf den Sonnen, die Erſten der Cherubin an den Altären
Stehen. Sie ſtanden feiernd, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmliſcher Anblick!
Alſo ſahen die Aelteſten einſt des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder ſo hub ſich, dem heiligen Volk den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligſtes ruhte,
Offenbarter, die Flammenſäul' in donnernde Wolken.

Aber der Gottmenſch blutet. Er ſchaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jeruſalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt ſtand.
Sieh', er neigte ſich hin und rief herab von dem Hügel:
Vater! ſie wiſſen es nicht, was ſie thun. Erbarme dich ihrer!

Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf und ſahn die Bläſſe des Todes,
Deine, du tödtlichſter unter den Toden, über ihn ſtrömen.
Dieſes nur ſah der Sterblichen Auge; der großen Geſtorbnen
Seelenvolleres ſah geheimere Dinge: ſein Leben,
Wie es rang, ſein Leben, von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht geſandt; wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden ſchüttern; wie er, verlaſſen vom Vater,
Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile ſein Blut floß;
Welche Verſöhnung dieß Blut aus dieſen Wunden herabquoll.
Sieh', er hub ſein Auge gen Himmel, ſuchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe; mit jedem fliegenden Winke
Starb er einen furchtbaren Tod und fand nicht Ruhe.

Unterweilen war der Unſterblichen Einer, durch kurzes
Hinſchaun, in den Gefilden des heut kaum irdiſchen Frühlings,
Schöpfend aus dieſem Quell ein wenig linderndes Labſal.

Mit dem Verſöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt:
Denn zu dieſer Tiefe beſchloß des Ewigen Rathſchluß
Und ſein eigener, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zur Rechten ihm, und zu der Linken der Andre. Der Eine
War ein verſteinerter Sünder, ein grausgewordner Verbrecher.
Dieſer kehrte ſein finſtres, entſtelltes Geſicht zu dem Mittler!
Chriſtus wärſt du? Ha, wäreſt du's, hülfeſt du uns, hülfeſt dir ſelber!
Stiegeſt von dieſem Baum herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling, verführt in der Blüthe,
Böſes Herzens nicht, doch hingeriſſen zur Sünde,

Rang aus ſeinem Elend ſich auf und ſtrafte den Andern:
Und auch du, dem Tode ſo nah, ſo nah dem Gerichte —
Denn Das ſind wir — du fürchteſt auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von Dem, ſo wir thaten;
Aber Dieſer (er winkt auf Jeſus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er ſich ganz zu dem Gottverſöhner und ſtrebet
Gegen ihn tief ſich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden
Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden. Er neigt zum Verſöhner ſich nieder,
Rufet: Ach, Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehſt,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichſtrahlendem Lächeln
Sah dem erſchütterten Sünder der ſterbende Mittler ins Antlitz:
Heut, ich ſag' es dir, wirſt du im Paradieſe mit mir ſeyn!
Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er ſie, ganz war ſeine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert' er laut. Er wendet ſein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun iſt es
Stets nach dem Menſchenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet,
Und ſo brach es zuletzt. Itzt, da ſein Leben noch athmet,
Spricht er in ſich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieſes Elend zuvor, und nun die Wonne, dieß Beben,
Dieſer Seligkeit ſüßes Gefühl! Wer bin ich geworden?
Wer iſt Der an dem Kreuze bei mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Menſch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgeſandte Meſſias! Sein Reich iſt erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das iſt er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er ſich! zu dieſem Tode
Und noch tiefer, zu mir! Zwar Dieß erforſchet mein Geiſt nicht,
Aber er hat mich von Neuem erſchaffen. Jetzt, da dem Tod ich
Unterliege, da ſchuf er mich neu. So ſey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du biſt göttlich und mehr, mehr als der Erſte der Engel!
Denn ein Engel konnte mich ſo von Neuem nicht ſchaffen,
Konnte mir meine Seele zu Gott ſo hoch nicht erheben!
Gottlich, ja, Das biſt du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Alſo dacht' er und ſank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Verſöhners beſchied der Seraphim Einen.
Dieſer verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bringe du dieſen Erlöſten zu mir, wenn er todt iſt!
Und er eilte zurück und kam zu dem Kreiſe der Engel.
Abdiel war's, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel und fragen;

Abdiel ſprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach ſeinem Tode zum Mittler
Hinzuführen. Dieſer Gedanke durchſtrömt mich; je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und ſelbſt in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geſchlecht der Sterblichen blutet,
Dieſe Seele, ſo rein nun, ſo hell in Blute gewaſchen,
Dieſe dem Ewigen wiedergegebene, zu dem Verſöhner
Hinzuführen. O, ſegnet zu dieſer Wonne mich, Engel!
Alſo verlor ſich die Stimme des ſeliggeprieſenen Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte ſchon lange,
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge geſtanden.
Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte ſich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell ſchwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott ſchickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Verſöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht ſind,
Blute. Schon ſtand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
Dieſen Stern umſchweben die Seelen, eh' die Geburt ſie
Sendet in das große, doch ſterbliche Leben der Prüfung.
Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menſchengeſchlechte
Nieder und nannte den Stern bei ſeinem unſterblichen Namen.

Adamida, der dich in dieſes Unendliche ſtreute,
Sieh', er gebeut's! erheb' aus deinem Kreiſe dich ſeitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug und werde der Sonne zur Hülle!

Und die Himmliſchen hörten umher die gebietende Stimme.
Da ſie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wendet herüberſchauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die ſtehende Schöpfung erſcholl, da mit ſchreckendem Eilen
Adamida, mit ſtürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, geſendet von Gott, flog.
Uriel ſtand auf der Wende des Sterns und hörte den Stern nicht;
So in Tiefſinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen; itzt naht' er ſich dir. Es erſtaunten beim Anblick
Dieſer neuen Sonne die ſanften menſchlichen Seelen
Und erhuben ſich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langſam
Tritt er vor ihr Antlitz und trinkt die äußerſten Strahlen.
Aber die Erde ward ſtill von der ſinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, ſtiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängſtliche trübe Schatten beſtrömten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zu dem Wurme verſchlichen beſtürzt die Thiere der Felder
Sich in die einſame Kluft. Die Lüfte rauſchten nicht, todte
Stille herrſchte. Der Menſch ſah ſchwer aufathmend gen Himmel.
Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun wie Nächte. Der Stern ſtand,

Hatte die Sonne verlöſcht. In furchterlichſichtbare Nächte
Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd' und ſchwiegen.
Aber am hohen Kreuz hing Jeſus Chriſtus herunter
In die Nacht, und es rann mit des Duldenden Blute des Todes
Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betaubung. Betaubter
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes
Oder, wer große Thaten verſteht, an dem Marmor des edeln
Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde
Hangt er über der heiligen Trummer und weint nicht. Auf Einmal
Faßt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erſchuttert ihn. Alſo
Lag die Erde betaubt, ſo bebte ſie auf. Der bewegte
Golgatha ſchauerte jetzo mit ihr bis zum oberſten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn bebt.
Fürchterlich überſchattet die Nacht den Hügel des Todes
Und den Tempel und dich, Jeruſalem. Selber die Engel
Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddammrung erblaſſen.
Und es ſtrömte ſein Blut. Nun ſtand das Volk vor Entſetzen
Eingewurzelt und ſah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
Furchtbar ſtrömte das Blut der Verſöhnung. Es kam nun, ſein Blut kam
Ueber ihre Kinder und ſie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein ſtets richten's allmachtige Schrecken zum Kreuz hin.
Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er ſtieg von dem Pole des ſtehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die ſahn den Himmliſchen kommen.
Denn auch ſie ſchon waren in Leiber menſchlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte, gehüllt, die der Abendſchimmer
Röthet. Uriel ſprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Daß wir zu euch von dem großen Unendlichen kommen. Er ſendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh', ihr werdet ihn ſehn! Sein großer, göttlicher Name
Heißet: Des Ewigen Sohn! Allein vor eurem Geſicht hangt
Dieſe Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmerung himmliſcher Wonne vor euch ſich eröffnen.
Kommt, Glückſelige, kommt, zu dieſer Wonne Geſchaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen ſie feiern!
Aller Knie beugen ſich dir! dir ſinken die Kronen
Alle! Dir ſchufeſt du, dir verſöhnſt du die ewigen Seelen!
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiſer in Tiefſinn und ſeiner Unſterblichkeit werther,
Von den Uneinſamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu Tauſenden, neue,
Beſſere, große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umſchweben; ſo eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.
Dieſe näherten ſich der liegenden Erde. Die Vater
Sahen die zahlloſe Schaar in hohen, dammernden Wolken

Kommen, ein feirlicher Zug von den Erſtgebornen der Schöpfung,
Denkende Weſen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tauſendmal tauſend Schaaren Unſterblicher. Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das Erſtemal, wandte vom Kreuz die Mutter der Menſchen
Ihr aufſchauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, ſie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke ſich, zeigt mit der Rechte der Menſchen
Vater die Kinder, die Chriſten, und ruft; doch heftet ans Kreuz ſich
Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da ſie redte. Sie ſind es,
Vater meiner Unſterblichen, ſieh', die Kinder, ſie ſind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für ſie blutet!
Welch' Hoſianna vermag den Wundenvollen zu ſingen!
Wäret ihr ſchon, ihr Kinder des Heils, ihr Chriſten, geboren!
Führten euch tauſend und tauſend und wieder tauſend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr ſchon der Gebornen
Heiligſten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menſchlichkeit weinte!
Doch ſie werden ihn kennen, ſie werden, Adam, den Mittler
Unſeres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!
Ach, wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinſinkt,
Alſo werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte ſinken und, wenn ſie ſinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter ſegnet euch zu! Ihr ſeyd die erkornen
Höheren Zeugen des Größten der Todten! Der ſinkenden Wange
Bläſſe, der brechende Blick ſtrahlt himmliſch herüber! ſie ſchimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!

Aber der Mittler erhub ſein Aug' und ſahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmliſchen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jeſus Chriſtus
Schaute mit einem Blicke der gottverſöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod an dem Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen ſchauerten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geſchwinder als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam ſie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte ſich ſichtbar. Sein Haupt, von dem Weltgerichte belaſtet,
Hing zum Herzen. Er hub's arbeitend empor gen Himmel,
Aber es ſank zu dem Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt ſich um Golgatha, wie um Verweſungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, ſtumm. Der Wolken nächtlichſte ſchwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feirliche Todesſtille, die ſelbſt den Unſterblichen Graun war.
Ein Gedanke, ſo war ſie nicht mehr. Von keinem gelindern
Schalle nicht angekündet, zerriß ein Getöſe, das aufſtieg,
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bote des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam und brauſt' in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin; er brauſt' auf der ſtolzen Jeruſalem Thürme,

Und ſie zitterten ihm. Der war ein Bote des Donners.
Furchterlich ſchlug in das Meer des Todes der Schlag, und die Waſſer
Fuhren ſchaumend empor, und die Erd' und der Himmel erſchollen.
Als Eloa Das ſah, da hatt' er den großen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er ſchuf ihn zu That. Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er Den, der Gericht hielt, ſehn, Jehovah im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott. Er betete dreimal
Gegen dich, Geopferter, an und erhub ſich gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen und kannte den himmliſchen Weg kaum.
So durchſtrömet' ihn Trübes, wie Dammerung. Sieben Sonnen
Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes
Mit verhülltem Geſicht. Er ſchwebt' erſtaunend voruber.
Aber mit ſtarrem Fuße ſtand auf der Erde die Stille
Wieder. Es ſchaute von Neuem das Menſchengeſchlecht, Geſtorbne,
Ungeborne, Sterbliche ſprachlos auf den Verſohner.
Aber die erſte Gebarerin blickt' am Wehmuthsvollſten
Auf den Sohn, den Verſöhner, der ſichtbar den langſamen Tod ſtarb
Wenn von dem Anſchauen ihr Aug' in trubender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dammrungen kampfte, ſo ſank er
Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor Allen,
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Fußen, mit bangem,
Jammerbleichem Geſicht, mit niederſtarrendem Auge,
Leer der Thranen — noch wurd' ihr nicht die lindernde Thrane —
Unbeweglich und ſtumm — der Tod verſtummt ſo — am Kreuze
Stand. Sie iſt es, ſie iſt des großen Geborenen Mutter!
Dachte ſchnell die Erſte der Mütter. Mir ſagt's dein Jammer!
Siehe, du biſt Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! Das fühleſt du! biſt des Sterbenden Mutter!
Alſo hing ſie mit liebendem Blick an Maria. Sie hatt' ihn
Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter, gewendet,
Waren vom Aufgang her mit ernſtem, feirlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, ſchwiegen,
Schwebten langſam. Ihr Blick war Flamme, Verderben ihr Antlitz,
Nacht ihr Gewand! So ſchwebten ſie langſam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter geſendet.
Furchterlich kamen ſie näher zum Kreuz herüber. Da ſanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unſterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten ſie ſich der Sterblichkeit Granzen, und Bilder des Todes
Strömten um ſie, das Graun der erdebegrabnen Verweſung
Um die Unſterblichen! Da die Todesengel am Hugel
Standen und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden ſahen,
Wandten ſie, Der zu der Rechten, und Der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernſt und todweiſſagend
Flogen ſie ſiebenmal ſo um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen ſie. Von dieſen, indem ſie ſich breiteten, rauſchte

Todeston. So ertönt's dem Menſchenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tauſenden ſchon, in ihrem Blut die Erſchlagnen
Liegen. Er flieht gewendet, indem verröchelt noch Einer,
Dann noch Einer, und nun der einſame Letzte ſein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauſchten herab, da die Furchtbaren flogen.
Und ſie flogen das Siebentemal. Der Sterbende richtet
Mude ſein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,
Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab, den Wundenvollen zu ſchrecken!
Ihrer Flügel Schlag und dieſen Ton des Entſetzens
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er ruft's und blutet. Itzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel,
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefſinn,
Stummer Erſtaunen zurück, Erſtaunen über die Gottheit:
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
Unbeweglich. Mit ſtarrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander, gen Himmel, doch immer wieder zu Dem hin,
Welcher in ſeinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar ſie ſtanden, ſo war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
Kein Unſterblicher ſo in heiße Schmerzen zerfloſſen,
Als du, Mutter des Menſchengeſchlechts, der Todten Mutter!
Siehe, ſie ſenkt ihr entſchimmertes Haupt zu der Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Trauernden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände ſich bang zu.
Halb erhebt ſie ſich, ſinket wieder, erhebet ſich, blicket
Starr umher. Es dämmert um ſie. Sie iſt bei Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe,
Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unſterblichen Harmonien zerfloſſen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O, wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabſt mir, Verſöhner,
Mein Verſöhner und der Gebornen! Die Himmel erſchollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unſterbliches Leben.
Aber du ſtirbſt! jetzt ſtirbſt du! Zwar iſt es ewige Gnade,
Die mich losſprach; aber du ſtirbſt! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unſterblichkeit ſtürzt er
Auf die Gräber zurück! Laß dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar biſt du für Thränen zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh', ich durſte nach Ruh'! vergib auch die Thränen,
Du Verſöhner, du Opfer, des Todes Opfer, mein Mittler,
Wundenvoller, Geliebter, o du, Geliebter, du Liebe,
Du verzeiheſt! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode Geborne,
Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter

Starrender Blick mir flucht, so segne du mich, Erwürgter!
Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint' ich um euch, und Thranen verwesten
Mit der Verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder,
Nun im Tode, so strömt aus seinen Wunden euch Labsal,
Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glanzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und er ist,
Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter,
Du, der Geliebten Geliebtester, du — doch dich nennet kein Nam' aus —
Siehe, du stirbst! O, war' die trübe, die bebende Stunde,
War' sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie Blut aus!
Ach, sein göttliches Haupt, jetzt sank's noch tiefer herunter
In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du, Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch einmal sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruh' umschattet mich wieder. Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heißgefalteten Hande zu Dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen (ihn schließen
Himme nicht ein, vor ihm hat das Unermeßliche Granzen),
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten,
In des Sterbenden Namen, der zahlt der Leidenden Thranen,
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane, durch die
Vollen Wunden, dieß Blut, das aus diesen Wunden herabquillt,
Durch dieß hangende Haupt, die müden Augen voll Jammer,
Diese Stirne der Angst, die Todesmiene, dieß Schauern,
Durch sein Rufen zum Richter, segn' ich euch, Kinder, zum Tod ein!

Neunter Geſang.

Jetzo kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken und langſamer ſchwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, trat in der Väter Verſammlung und ſagte:
Eh' ich rede, betet mit an: denn ich will anbeten,
Eh' ich rede! Da ſanken ſie All' auf ihr Angeſicht nieder,
Beteten ſtill den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen ſie auf. Eloa verſtummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht denket,
Erſter! Zu ihm erhub ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, ſchaun den Unausgeſöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da wurd' es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun... Doch ich ſuche
Namen und finde ſie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging!
Und ich ſtand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle
Rauſchen unter der tiefen verſtummenden Schöpfung. Ich ſchwebte
Langſam weiter. Da rufte der Erſte der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben iſt dieſes Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, ſank auf mein Angeſicht nieder,
Betet' ihn an und verſtummt' und betet' ihn an, der Gericht hielt.
Alſo ſagt' er und wandte ſich weg und verhüllte ſein Antlitz.
Jeſus war ſein Haupt zu dem Herzen niedergeſunken,
Und es ſchien, als ſchlummert' er. Selbſt der läſternden Menge
Ungeſtüm legte ſich, wie an dem unbeſtürmten Geſtade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha oder die äußerſte Fern', aus der den Verſöhner
Noch mit weinendem Blick ſie zu ſehn vermochten. Doch Jeder
Mied den Andern, damit ſie ſich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben, ſprächen ſie ſich. Nur der Jünger der Liebe
Und des Leidenden Mutter verließen ſich nicht. Sie ſtanden

Unten am Kreuz. Der Junger, der ſchwur, daß er Jeſus nicht kenne,
War die ſchlafloſe Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe geſucht und keine Ruhe gefunden.
Alſo irret ein Sohn bei Gerüpp und Scherben am Meere,
Dem ſein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felſen
Umkam; ſprachlos irrt er umher und ſieht unverwendet
Nach dem Felſen, auf dem ſein Vater geſchmettert und todt liegt
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: er habe den Vater,
Ach, er hab' ihn verlaſſen, im tiefen Meere verlaſſen!
Petrus ermattet itzt ganz und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah an Golgatha ſtehn und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinſinken. Sein Schutzgeiſt,
Seraph Ithuriel, ſieht ihn und gießet ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur Dieſes vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unſterblicher iſt. Der trauernde Jünger
Fühlt die Lindrung und kommt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er aufſieht
Und mit wünſchendem Auge nach ſeinen Freunden umherſucht,
Daß er zu ihnen gehe, ſie ihn beſtrafen und tröſten.
Aber er ſtand noch immer und ſah nach Jeruſalem nieder.
Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu ſehen,
Dieſes vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit ſcharfem
Unterſuchenden Blick, die ſtolze Stadt zu erkennen.
Aber ſie lag, ſo weit ſie Gefilde deckte, ſo hoch ſie
Thürmte, gehüllt in trauernde ſchwerbelaſtende Dammrung,
Fürchterlich da. Kaum daß noch von ſeiner Zinne der Tempel,
Und von den ſteigenden Thürmen der Sion ſterbenden Schimmer
Sinken ließen. So lag Jeruſalem. Petrus wandte
Nach der Seite ſein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Geſprache der Fremdlinge, die zu dem Feſte gekommen
Waren und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu ſehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach ſeinen Geliebten
Suchet er unter den ſtilleren Haufen. Er ſuchte vergebens.
Jetzo hält ein Geſpräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet und ſchwarz von Geſicht, fragt Einen der Greiſe,
Deſſen Auge Vertraulichkeit iſt, und dem ein geliebter,
Zarter, bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber ſo ſag' denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, daß ſie ihn tödten, verbrochen? —
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Geneſung,
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Beſeſſnen — ich war der Elenden Einer —
Ihren Qualen entriß, ach, weil er die Todten erweckte,
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unſeren Seelen eröffnete, weil er ein göttlicher Mann war.
Aber (er ſah, indem er ſich wendete, Petrus) du ſiehſt hier,
Fremdling, Einen ſeiner Geliebten, die der Prophet ſich
Auserwählte, daß ſie ihn ſähen und hörten, und die er
Von der wahren Verehrung des Ewigen Alles gelehrt hat.

Unterrichte du ſelbſt — er kehrt zu Petrus ſich — lehre
Dieſen Fremdling und mich, warum ſie den Göttlichen tödten.
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg! Du kenneſt ihn, du warſt ſein Erwählter!
Brüder lieben ſich ſo nicht, als du und Johannes ihn lieben.
Petrus wandte noch immer ſich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu ſterben bereit. Das Wort von Johannes
Und ihm ſelber durchdrang ſein innerſtes Mark ihm. Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit ſtammelnder Wehmuth, was ich zu ſagen
Jetzo vermag, Das iſt: Es ſtirbt der Beſte der Menſchen!
Mit dem eilenden Worte verlor er ſich unter die Menge.

Aber Samma und Joel und Candacens Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiſte gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt ſtand,
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leiſem,
Brechendem Laut an: Haſt du ihn auch an dem Kreuze geſehen?
Zwar auch du biſt elend, doch darfſt du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich .. O, lindre mein Elend!
Hier, hier blutet ſie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Troſt nur von meinem Geliebten!
Aber du ſchweigſt? Noch ſchwieg er. Vergebens rang ſein Gefühl ſich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren ſein bebendes Antlitz,
Seine Thränen nicht ſprachlos. Allein die Tröſtung berührte
Simons Seele nur leiſe. Mit ſchwerem Herzen entweicht er,
Ueberläßt ſich von Neuem der Menge Wogen und treibt ſo
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, da ſieht er auf Einmal Andreas,
Seinen Bruder, vor ſich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, daß er ſich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus ſich um: Mein Bruder, mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie ſonſt; mit müder Umarmung
Faßt er ihn um und weint an des Bruders Halſe. Mein Bruder,
Ach, mein Bruder! erwiedert mit ſanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt' ich, allein ich kann, ich's kann nicht verſchweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den Beſten
Unter den Menſchen, den Treuſten, den Liebevollſten der Freunde,
Gottes Sohn, den haſt du, vor ſeinen Feinden, verleugnet!

Göttliche Traurigkeit, Dem, den er verleugnete, heilig,
Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein der Mund verſtummte.
Und ſie hielten und ſahen ſich kaum. Dann gingen ſie ſeitwärts
Hand in Hand und ſahen ſich kaum. Zuletzt entſanken
Ihre Hände ſich, und ſie verließen einander. Des Troſtes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Durſtes nach Troſte,

Ging der einſame Petrus. Nicht lang, ſo ſchreckt' ihn der Anblick
Zweener Manner, die er verehrte. Zwar wollt' er entrinnen;
Aber ſie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Junger nicht mehr? ſprach Joſeph von Arimathäa.
Simon, wir ſind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch jetzo
Sind wir bereit uns zu ihm vor allem Volk zu bekennen.
Nikodemus, mein Freund, du kennſt den Edeln, er that's ſchon
Vor der Verſammlung des Raths. Mit unerſchüttertem Muthe
Sprach er für Jeſus; ich aber, ach, ich bekannt' ihn ſo ſpat erſt,
Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sünder Verſammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. — So hemme denn, Joſeph,
Theurer Joſeph, den Schmerz, ſprach Nikodemus, der immer
Deine ſanfte Seele noch quält. Du gingſt ja mit mir weg!
Du bekannteſt ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joſeph ſein Auge gen Himmel: Erhör', o, erhöre,
Du Gott Jeſu und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh'!
Den ich ſo ſchwach, da er lebte, bekannte, laß Den mich, du Helfer,
Wenn er todt iſt, mit Muth vor Aller Auge bekennen.

Hier ſchweigt Joſeph. Indem ſein Gebet zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,
Wandte ſich Nikodemus zu Petrus: Du blickeſt, o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlen's, was du empfindeſt!
Ach, wir empfinden den Tod, der den Heiligſten unter den Menſchen
Jetzt zu tödten beginnt und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger,
Sag' es uns auch, geuß dieſen Balſam in unſere Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann ins Geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brauſen gebogen
Steht, ſo ſtand mit gewandtem Geſicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angſt und verhüllte ſich, flohe,
Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fuße mit ſchwerem Schritt gekommen. Ihm athmet ſein Leben
Schneller, und jetzo wagt er es, zu dem Kreuze die Augen
Aufzuheben, allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und die Mutter des großen Geopferten, Beide vor Jammer
Eingewurzelt, Beide verſtummt und thränenlos Beide.
Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt ſie auch waren, ſo hat der Geſchichten
Ewigſte doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen erhalten der glaubenden Nachwelt.
Engel nannten ſie früher mit neuen Namen am Throne.

Magdale Maria, Maria, die Mutter Joſes
Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schweſter, die jetzt den Beſten der Menſchen,
Ihren einigen Sohn, am langſamtödtenden Kreuz ſah,
Auch Maria genannt: Die waren von Denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als Viele, die auch den Göttlichen liebten!
Magdale Mirjam war zu der Erde niedergeſunken.
Sehnſuchtsvoll, zu ſterben, nun auch zu ſterben, entriß ſie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungeſtüm, ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen und fortgeſchleudert. So lag ſie
Auf dem Hügel und füllte mit ihrer Klage den Himmel.
Sie zu tröſten geneigt, obgleich ſelbſt troſtlos, redet
Joſes ſanfte Mutter ſie an und verſtummt im Reden.
Bleich ſteht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel und blicket
Starr hinauf und ſtaunt, daß die göttliche Rache noch ſäume.
Ganz von Schmerze betäubt und ſo vor Traurigkeit ſprachlos,
Daß die ſchwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr verſagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schweſter und ſah in der Nacht den Blutenden ſchweben.
Keiner beklagt wehmüthiger dieſe Beängſteten, Keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unſterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieſer Trauernden Schmerzen nicht ganz, ob ſie am Verſöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er Alles,
Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden ſah, ſo ſehr, daß er ſchnell ſich
Seinem verſtummten Erſtaunen entriß und zu Moſes ſich wandte,
Welcher, verſtummt wie er, bei ihm ſtand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgeſtämmten Judäa ſprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligſten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Geſetzes:
Was wir ſehen, o Sohn, was dieſe wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir beſprechen. Itzt, da das verſtummende Staunen
Mich verlaſſen hat, wollen wir dieſem gränzloſen Meere
Einige Tropfen entſchöpfen. Du ſahſt auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit, ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodiſche Gnaden.
Eben ſo ſanft, ſo ſüßbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde. Mein Jubel
Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlöſeſt,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling

Sanft zulachelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber, daß meine Kinder den Allerheiligsten todten,
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie Jener, zurückflehn:
Ach, was würd' ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen:
Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetisch gesprochen den Gottverlass'nen ihr Urtheil.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen. Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen; sie aber thaten es, riefen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Ach, hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen Worte
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben
Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der Abend,
Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt,
Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:
Vater Isaks und Jakobs und jener Treuen, die dennoch,
Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater und Der, die den Gottversöhner geboren,
Und Deß Vater, der nun Sühnopfer blutet, o, hebe,
Abraham, auf dein Aug' und sieh'! Zwar, was ich dir sage,
Weißt du Alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts und der Gnade!
Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der Linken herabwinkt,
Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen Beweise:
Daß es in ihrer Gewalt sey, Tod oder Leben zu wählen.
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch
Nicht aufschauet und lernt, der verwirft sich selber. Sein Blut sey
Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs zu dem andern
Größeren Tod hinunter geführt wird! So endete Moses.
Abram begann von Neuem: Du hast das dankende Lächeln,
Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
Als ein furchtbares Mal, gestanden, zu sündigen haben
Aufgehört — denn es tragt des Vaters Sünde der Sohn nicht —
Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie (sanftes Entzücken
Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlachelt mein Auge),
Ach, dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke

Und in ſeiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte,
Der an dem Kreuze für ſie auch blutete, wiederkommen!
Kommt, kommt wieder, o, kommt zu Dem, der euch retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zu dem geſchlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!
Betend ſchaut' er gen Himmel. Ihn ſah der Geliebte, die Tröſtung
Seines Alters, ſein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgeſtalt nach dem Tode gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde.
Iſak ſprach: Ich ſah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unſere Kinder tödten,
Den, der für ſie ſich heiliget, tödten ſie! Ewiger Richter,
Du erbarmſt dich noch ihrer und trägſt ſie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Aegyptus ſie trugſt, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießet dieſe Betrachtung, Entzückungen gießt ſie
Mir in die Seele! Noch eine durchſtrömt mich mit heiligem Schauer.
Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge —
Heilig, auf immer heilig iſt mir die Stätte des Opfers —
Als du dort zum Altare mich führteſt.. Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her und wollte mit dir dem Ewigen opfern.
Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bei mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das Letztemal küßteſt,
Dann dich wandteſt und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhieltſt, da.. Doch von dieſer
Stunde Trauern ſchweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Iſak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung und ſanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unſterbliches Leben! Er ſprach's, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leiſem Liſpel ihn an. Sie ſprach zu dem Sohne:
Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten ſie Beide
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geſchlungen,
Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Betet': O du — allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerſt dich nennen, du großer Sündeverſöhner?
Oder hörſt du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters, was hab' ich, ſeitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine ſterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalleteſt
Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen weinteſt!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgeſänge
Höchſte Begeiſterung, hülleteſt du dich in niedriges Leben!
Kaum, daß ſie dich noch erkannten; du aber thatſt es und gingeſt
Auf dem erhabenen einſamen Wege daher und dachteſt
Deinen Tod. Du biſt zu dem großen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du ſeit Ewigkeiten herabſahſt,

Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
Konnteſt dieſen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter und aller Söhne des erſten Gefallnen!
Und nun blutеſt du, nun, ihn zu ſterben! Wir halten, o Gottmenſch,
Unſer Mitleid zurück! Denn du biſt über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhoben; allein wir empfinden
Dieſen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
Trifft, der die weite grenzloſe Schöpfung herab und hinauf bebt.
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unſer, erhabner,
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menſchlicher! mehr, noch mehr erbarme dich Jener,
Die an dem Staube dort ſtehn und dem Staube verwandter als wir ſind!
Abraham betete ſo. Sie ſchwiegen Beide. Darauf kehrt
Jſak ſich um und fragt: Wer ſind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die ſchimmernde Schaar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben ſie ſich. Sie hatten vor Kurzem
Ihre Leiber, die ſinkenden Hütten, verlaſſen. Es waren
Seelen aus jedem Geſchlecht der Menſchen. Von Wende zu Wende
Wurde jetzo gebracht der ſchnellverzehrenden Flamme
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu und rein, wie ein Sterblicher rein iſt,
Durchgewandelt; allein kein gottgeſendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie ſie voll des erſten Erſtaunens über das neue
Höhere Leben waren und ſtill zum Allmächtigen flehten,
Tauſend Seelen. Zu ihnen kehrt der Cherub ſein Antlitz.
Abraham und die Väter vernehmen's, was er herabruft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze ſie ſchweben.
Was ihr ſehet, erwagt's mit allen forſchenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler,
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen ſchauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewigkeit. Jeſus
Wird der Name genannt des Gottlichen, der für die Menſchen,
Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter ſich opfert.
Siehe, des Ewigen Sohn und einer ſterblichen Mutter —
Ach, dort ſteht ſie am Kreuz — ward Jeſus der Erde geboren.
Leiden und beten und wunderthun und lehren und leiden
War ſein Leben; und nun — der ganzen Ewigkeit Wonne
Hanget daran — nun ſtirbt er für alle Erdegeborne,
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkoren geweſen zum Gottverſöhner, ſo ſtürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einſt ſterben,
Denen ſein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, ſah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlöſenden angenommen:

Hatt' er das Leben, das euch an der Erde Staube beſtimmt ward,
Mit den Tagen vereint der göttlichen Botſchaft von Jeſus.
Seelen, um Jeſus willen, hat euch das Weſen der Weſen
Los von der Strafe der Miſſethat geſprochen! Ihr ſeyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen geſehn, das Flehen, der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dieß innige Flehn, unſterbliche Seelen,
Hat er in ſeinem Himmel erhört! Es betete da ſchon
Der am Kreuze für euch, daß euch ſein Vater erhörte
Und in euch der Miſſethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz und dankt dem Wiederbringer der Unſchuld,
Eurem Mittler, dem Geber des ewigen Lebens, dem Dulder,
Jeſus, des Ewigen Sohne, dem Sohn der ſterblichen Mutter!
Unausſprechlich gerührt, von ſanfter Wehmuth, von Staunen
Und von Seligkeit voll, ſank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh' Welten wurden, ſie liebte.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als ſie vor ſich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie dieſe Begnadeten, Selith, es fühlen,
Daß ſie es ſind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erſchaffen!
Ach, ſie ſind nun auf immer der Trübſal des ſterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entriſſen!
Aber unſre Geliebten, ſo überſchwenglich begnadigt,
Sonſt mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beſchattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde nicht fühlten!
Aber nun ... Wie haben der Mutter, des Freundes Entzückung
Dieſe Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Dieſe ſtrömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl' auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den Weinenden gehet! —
Salem, ich ſah viel' Leidende, ſah viel' duldende Menſchen;
Aber keinen ſo elend, als ſie! Doch miſcht ſich Bewundrung
In mein Mitleid. Was für ein Anblick iſt dieſem zu gleichen,
Menſchen, die der Ewige liebt, ſo leiden zu ſehen?
Aber, was mir mein Erſtaunen mit Beruhigung mildert,
Iſt die Tröſtung, die Gott dann oft den Leidenden ſandte,
Wenn ſie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am Tiefſten in den zerriſſenen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wofern die Begier, die beiden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu ſehen, Selith nicht täuſchte:
Sah ich, ſah jetzt eben im ſanften Auge des Mittlers
Kommende Tröſtung für ſie! So redete Selith und irrte
Nicht in ſeinen Gedanken. Des Gottverſöhners Erbarmung
Konnte gegen Johannes ſich nicht und die Mutter in Jammer

Länger nicht halten. Er ſah auf ſie mit Blicken herunter,
Welche mit neuem Leben ihr ſinkendes Leben durchſtromten.
Und er neigte, ſie anzureden, ſein göttliches Antlitz
Gegen ſie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob ſie vom Tod erwacht', in die Höhe.
Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
Meine Mutter, er iſt dein Sohn! Darauf zu dem Jünger:
Sie iſt deine Mutter! Die beiden Liebenden wandten
Sich mit Staunen und Dank und Thränen gegen einander.
Aber der Sterbende ſchwebte, von Gottes Gericht belaſtet,
Litt, was zu denken die Seel' erbebt, was zu ſagen die Sprache,
Selbſt der Himmel, die Gott an dem Throne beſingt, verſtummet.
Stille voll Tiefſinn ſchwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
Wo Jeruſalem lag. Erſt einmal war die Erſchüttrung
Zu der Empörerin aufgeſtiegen. Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch verſenkt in der Zukunft
Meere, doch rauſcht ſchon Flut des Gehobnen, Ahnung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo floß, befiel, in dem ganzen
Weiten Drang um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.
Aber der Erde geheimes Entſetzen bebt' in den Klüften
Eines finſtern Felſengebirgs, zu welchem, daß einſam
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Oelberg
Abbadona geflohn war. Er ſaß an dem Hange des Felſen,
Sah dem ſtürzenden Strome, der ihm bei den Füßen herabfiel,
Starrend nach und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des ſchäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund rauſchte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter ſich wandelndes Beben; dann ſtürzen
Neben ihm Felſen hin. Abbadona ſchreckte der Erde
Lautes Trauern! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebar? und iſt ſie ermüdet,
Ihrer Söhne Verweſung in ihrem Schoße zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das ſtets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich iſt, ob es außen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach, oder klagt ſie den großen,
Göttlichen Mann, den am Berg in Mitternachten ich ſahe?
Leiden ſahe, was nie ein Endlicher litt? Was iſt wohl
Jetzt ſein Schickſal? Und warum weil' ich, ihn wieder zu ſuchen?
Iſt mir die Hand des ernſten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh' ich auch aus der Schöpfung, ſie würde doch mich ergreifen.
Ja, ich ſuch' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen Ausgang
Sehen, will ganz die erſtaunungsvolle Begebenheit wiſſen!
Aber, wenn ihn nur nicht ſo vieler Himmliſcher Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngſt flohe, wie ſchreckte

Mich ihr ſchleuniger Anblick! Und, wagt' ich der Himmliſchen Schimmer
Nachzuahmen und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln, würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Geſtalt ſehn?
Aber Satan thut es ja, er, ſo mit größern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlaſſende Sünder
Thut es! Dazu verhehl' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich alſo verſtelle!
Aber ſoll ich es, ſoll ſich Abbadona verſtellen?
Geh', Verworfner, in deinem Elend! Alſo beſchließ' ich,
Nicht zu gehn, und das Ende des wunderbarſten der Leiden
Nicht zu wiſſen? Denn wie vermöcht' ich der Cherubim Herſchaun,
Das zu empfinden und nicht zu fliehn? So denket er, ſchwingt ſich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erſtaunen zurückbebt.
Denn er ſahe vor ſich in ſchreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in dieſen belaſtenden bangen
Finſterniſſen! Iſt ſie nun auch dem ernſten Gerichte
Reif geworden? und ſoll ſie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat ſie ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schoß den wunderbaren Erdulder
In ſich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
Aber kann er ſterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel beſſer eil' ich und ſuch' ihn,
Seh' ihn und lerne dadurch, als daß ich einſam hier grüble.
Als er ſo ſich entſchloß, da ſtand er am waldigen Gipfel
Eines Gebirgs und ſucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange ſucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah ſie endlich, wie Trümmer, auf denen bewölkender Dampf ſchwimmt,
Ferne liegen. Und nun — es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that — nahm er die Geſtalt der Engel des Lichts an,
Seine Jünglingsgeſtalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte. Aber ſie ward ein fernnachahmendes Bild nur.
Zwar floß glänzendes Haar auf ſeine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz; doch faſt entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am Dickſten die Nacht lag,
Dieſem Gefilde nähert' er ſich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am Dickſten die Nacht vom ſchweigenden Himmel herunter.
Als er an dem Geſtade des todten Meeres heraufſchwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der ſteigenden Waſſer,
Mit der Wogen Gebrüll gequälter Verzweiflungen Jammern.
So, wenn die Erde bebt und gerichtbelaſteter Städte
Eine, nun eine der großen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der ſinkenden ſinkt, ſo winſeln dann mit dem ſchnellen
Dumpfen Donnerſchlage der unterirdiſchen Rache

Todesſtimmen herauf. Noch einmal bebet die Erde,
Und noch einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Sturzende Marmorhauſer und ihrer zu ſichern Bewohner
Todesſtimmen. Es flieht der bleiche rufende Wandrer.
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getoſe
So das Gebrull der beiden Gerichteten, kennt ſie, entſetzt ſich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nahert' er ſich der Cherubim Kreiſe. Ein ſchnelles,
Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglanzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
Bald war' ihm die lichte Geſtalt in entſtellendes Dunkel
Wieder zerfloſſen! Die außerſten Engel, vertieft in das Anſchaun
Deß, ſo den wunderbaren, den ſundeverſohnenden Tod ſtarb,
Sahen den Kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlaſſ'ner! ... Der bange,
Jammernde Seraph, will er den Gekreuzigten ſehen? Er ſah ihn
Schon an dem Oelberg leiden! Er ſuchet ihn wieder! Wie elend
Iſt er! Geſchmolzen von dieſer gebeugten dauernden Reue!
Faſt ſeit ſeiner Erſchaffung in dieſe Thranen ergoſſen!
Gott, Weltrichter, du wirſt mit ihm es Alles vollenden,
Was du beſchloſſeſt! Und ich, wie konnt' ich uber ſein Schickſal
Noch erſtaunen? Iſt nicht, durch den die Unſterblichen wurden,
Jeſus Chriſtus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden
Und zu ſterben der Menſchen Tod? Er fallt auf ſein Antlitz
Betend nieder und liegt und weint zu dem großen Erdulder.
Jetzt erhub er ſich, winkte der Engel Einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. So ſprach Eloa: Fleug zu den Engeln
Und den Vatern, ſage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet ſich Abbadona. Wofern er in eure Verſammlung
Noch zu kommen es wagt, ſo laßt den Trauernden kommen.
Denn er naht ſich mit Thranen, zu ſehn den ſterbenden Mittler.
Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die qualende Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz ſchuldvollere Sünder, als er iſt!

Abbadona umzitterte noch die Verſammlung der Engel,
Zweifelte, ſchwebt' und ſtand und glitt an dem Boden. Er ware
Gerne geflohn; allein er ermannte ſich durch den Gedanken:
Keinen Geringeren, als den Verſohner, konnte der große
Feſtliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es, ſchwebte
In den ſchreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten und ihn erblickten, ſo ſahen ſie bange Verſtellung,
Todtes Lacheln und Glanz, der keine Seligkeit ſtrahlte,
Tauſendjahrigen Gram, unüberwindliches Trauern,
Abbadona. Sie ließen mit ſtillem Mitleid ihn fortgehn.
Und er naherte ſich dem nachtbelaſteten Hugel,
Sah die Gekreuzigten, wandte ſich. Nein, ich will ſie nicht ſehen,
Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief mich!
Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiſte vorüber!

Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn, ach, der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angſt! Mitunglückſelige Menſchen
Und ſo ſehr mitſchuldige, daß, durch ſchwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, ſie vor dem Antlitz der Sonne,
Feierlich vor der Verſammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es ſoll ſie mein Auge nicht ſehn, die ihr jetzt der Verweſung,
Grauſam oder gerecht, zuſendet! Dem trüben Gedanken,
Qualenvoller, entreiß' dich dem ängſtlichen Todesgedanken!
Den ich ſuche, wo find' ich ihn auf? Ja, dieſe Verſammlung
Aller Himmel iſt nicht umſonſt heruntergeſtiegen!
Sie umgibt ihn! Er iſt auf dieſer heiligen Stätte!
Aber wo? In Gethſemane war das furchtbarſte Dunkel,
Wo er war; doch hier ſtrömt's auf den Hügel der Schädel,
Und da kann er nicht ſeyn. O, wenn ihn ein Engel mir zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückſeliger! Wenn ſie mich nur an dieſer Erſchüttrung,
Dieſer ſchleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir gebieten!
Nein, ſie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem ſie der Richtende ſandte!
Ach, wo iſt er? Iſt er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligſtem? Betet er dort von Neuem? und ſoll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß ſehn,
Welcher ihm von dem Angeſicht rinnt? Doch der Himmliſchen Augen
Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet,
Wenn ich anders es ſeh', wohin ſie blicken. Verworfner!
Ja, ſo biſt du erniedrigt, du darfſt dein Auge, der Scham voll,
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagteſt,
Ihnen ſelber in ihrer verklärten Geſtalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Dieſe lauteſten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
Was er auf Erden zu dulden beſchloß, vollendet? Vielleicht liegt
Unter Gebein der Göttliche dort und fleht zu dem Richter?
Ach, ſo muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch ſchwebet' er bang mit ſaumendem Fluge;
Seitwärts ſchwebt' er hinab und ſuchte lange mit ſcharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.

Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die Nacht hin,
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu ſuchen.

Als von dem erſten Entſetzen ſich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es iſt nicht möglich! iſt nicht möglich! er iſt's nicht!
Sterben? es iſt nicht möglich! Allein, ihr Himmel, was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täuſche mich nicht! Ich ſeh' ihn!
Ja, er iſt es dennoch! Ach, den ich ſah an dem Oelberg,
Leiden ſahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er iſt es! Er ſank zu dem Hügel

Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, ſo dacht' er,
Auf das Ende des unerforſchlichſten aller Gerichte
Warten und, wenn's ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben ſehn! Was iſt es in mir, das wie Ruh' mich beſänftigt?
Iſt es der Angſt Betäubung? iſt es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beſte, vernichtet zu werden? O, täuſche,
Einzige Hoffnung, täuſche mich nicht! Mich daucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung den Richter itzt flehn! Es daucht mich, er werde
Jetzt mich erhören! O, wenn der göttliche Dulder ſein Haupt nun,
Richter der Welt, an dem Kreuze geneigt hat, und du ein Vergelter,
Daß wir die Sünd' erſchufen, ach, zu der Sünde verführten,
Einige dieſer Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihſt und an ſeinem Grabe vernichteſt:
Ach, dann ſondre mich auch, den Verworfenſten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, daß du dem Tode mich opferſt!
Ach, dann bin ich nicht mehr, dann fühl' ich der nachtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal; dann bin ich vergangen,
Aus der Weſen Reihe verlöſcht, bin auf immer vergangen,
Von den Engeln, von allen Erſchaffnen, von Gott vergeſſen!
Sieh', ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß ſie mit geheimer Berührung
Oder mit fallendem Strahl aus deiner Schöpfung mich tilge!

Alſo wünſcht, ſo wähnet er hoffen zu dürfen; er freut ſich,
Und er entſetzt ſich über die Hoffnung. Er ſchwebt' an dem Staube,
Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem ſterbenden Mittler,
Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde
Nun, nun ſterben. Und trüberes Graun, vernichtet zu werden,
Ueberſtrömte mit jedem Gedanken ihn. Sichtbar verdunkelt,
Stand er und ſtrebet' und rang, die lichte Geſtalt zu behalten.
Da er alſo ſtrebt' und ſich in der Bangigkeit wandte,
Sah er nicht ferne von ſich, bei einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes höheren Kreuzes, das mitten ſchreckender aufſtieg,
Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeſchaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel ſchweben. Die ringsumglanzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein. Die Schöpfung ward ihm zu enge.
So ergriff ihn die Angſt, es würde ſein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unſterbliches war, die geiſtigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne.
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten geſandt und dürft' auf der Erde nicht weilen,
Wandt' er zu Abdiel ſich und ſprach die geflügelten Worte:

Sag', Geliebter, du weißt es vielleicht: Wann iſt es dem Mittler,
Daß er ſterbe, geſetzt? Mir ward, daß ich eilte, geboten,
Und ich wünſche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch ſey, anbetend zu feiern!

Abdiel ſtand gewendet. Allein nun kehrt er ſein Antlitz
Auf den Verlornen und ſagt mit Ernſte, den Wehmuth mildert:

Abbadona! So ſteigt ins Geſicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erſchlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf; ſo ſtrömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadonas empor. Die Heiligen ſahen ihn alle
Dunkel werden. Er floh aus ihrem ſchreckenden Kreiſe.
Als er am fernen Himmel bei Palmenbüſchen hinabſank,
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona, herauf. Die Himmliſchen ſahn ihn.
Und es ſprach zu dem Andern der Himmliſchen Einer: Wer iſt er,
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm ſeine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den Gottverlaſſ'nen entſtellt hat!
Aber er wagt's, in unſre Verſammlung zu fliehn! Doch ich ſtaune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennſt du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeut? Ach, es iſt der Geiſt des Verräthers!
Nunmehr brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber; nun ſahn ihn die Himmliſchen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angſtvoll, als wenn, wohin er auch ſchwebete, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm ſich die Erde zu öffnen,
Jene des Rachenden Feuer auf ihn herunter zu ſchleudern,
Dieſe mit gleichem Ergrimmen ihn zu verſchlingen bereit ſey:
Alſo näherte ſich dem Kreuze der Geiſt des Verräthers.
Und er ſahe — Das mußt' er — zum Todesengel Obaddon
Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs
Und in der ſchreckenden Rechten das flammende Schwert ſich bewegte
Und den Flug ihm gebot, ſo flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer bangenden Wolke
Mit dem Bebenden ſtehn und ſprach mit gebietender Stimme:
Schau', Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du ſeines Todes Gedächtniß
Auch empfingſt! Da iſt Gethſemane! jener dein Leichnam!
Bebeſt du? aber fleuch nicht! Er ſtreckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuz, das umnachteter über die andern heraufragt,
Der iſt Jeſus Chriſtus! Er ſtirbt, ſich wegen der Menſchen
Gott zu opfern, ihr Leben und ihren Tod zu verſüßen,
Dieſem Tode, den du jetzt leideſt, dem ewigen Tode
Sie zu entreißen und ſie zu erhöhn zu der Gottheit Anſchaun!
Dieſe Wunden, aus denen das gottverſöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinſt, ein Richter der Welt, kommt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wendete ſich der Todte. Von ihm entlaſtet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon ſchweben ſie unter Geſtirnen.
Und die unüberſehbare Weite der ſchweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein ſchneller, ihm qualenvoller Gedanke
Von dem allgegenwärtigen Richter erſchüttert ihn. Lange
Bebet er, eh' er es wagt, zu dem Todesengel zu ſagen:

Fürchterlichſter der Engel, vernichte mit dem entflammten,
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führe zu ſeinem Throne mich nicht! — Gehorch' und verſtumm' du!
Alſo gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich ſtand auf der Sonnen einer (das flammende Schwert wies)
Judas Iſchariot ſtill, bei ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer ſichtbarſten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des Anſchauns.
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feier
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verſtummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und ſelbſt für die Erſten der Seligen hatt' er
Nichts von ſeiner den Menſchen undenkbaren Wonne verloren.

Dieß, ſo ſagt' Obaddon zum Gottverworfenen, Dieß iſt
Gottes Himmel, der ſeligſten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher Die, ſo ihn lieben, der Unausſprechliche würdigt.
Gott hat vor den Endlichen jetzt ſein Antlitz verborgen.
Auf dem Throne, den Nacht — fall' nieder, beb' und verzweifle —
Heilige Nacht, wie ſie dein neues Auge noch nie ſah,
Schreckend umhüllt, dort ſchauen wir ſonſt die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmliſche Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird
Er, ſo vom Anbeginne der Welt für die Menſchen erwürgt iſt,
Oft den vollendeten Frommen mit ſeinen Gnaden erſcheinen.
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion
Gleich den Sonnen erblickeſt, ſind des Erlöſenden Jüngern
Von dem großen Belohner beſtimmt. Auf dieſen, Verräther,
Richten die Jünger dereinſt die Welt. Du wareſt ein Jünger!
Jammere nicht, daß vernichtet du werdeſt; du jammerſt vergebens!
Schau'! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
Jetzt zu entdecken vermag: ſo viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemeſſen! Vergebens beſtrebſt du
Dich, Unmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felſen im Meer gleich,
Die kein Sturm nicht bewegt, ſollſt du hier ſtehen und ſchauen!
Daß er in dieſen Himmel, zu dieſer ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh', ſtirbt Jeſus Chriſtus am Kreuze!

Mit den Worten verließ Obaddon ihn, ſchwebte zum Himmel
Weiter hinüber und blieb auf der Sonnen einer des Himmels,
Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernſten Gebete
Zu dem Verworfnen, der ſtehet und ſchaut und ewigen Tod fühlt.

Wende, Todter, dich! komm'! Ich führe dich jetzt zu der Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So ſprechen Donner, ſo ſprach es
Mit zerſchmetternder Stimme der Todesengel und eilte.
Und ſchon naherten ſie der Hölle ſich, hörten von ferne
Ihr Getoſe, das an der äußerſten Schöpfung Geſtade
Brüllend ſchlug und unter den nächſten Sternen verhallte.

In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,
Wälzt ſie ſich, keiner Ordnung gehorſam, auf und nieder,
Keinem Geſetz der langſamen oder ſchnellen Bewegung.
Fleugt ſie eilend einher, ſo hatte Gott ihr geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geſchärftere Pfeile des ewigen Todes zu rügen.
Damals flog ſie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfne
Und ſein mächtiger Führer verlaſſen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hütet, erkennt Obaddon, ſieht den Verbrecher,
Der ſich neben ihm krümmt und noch zu entfliehen ſich martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen.
Und der herrſchende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitſchmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, ſie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; ſie würden nur rauher ihn machen. Obaddon
Bleibt hier ſtehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen ſich nah bei der Pforte die Felſen
Unabſehlich hinab, durch träufelndes Feuer geſpaltet.
Sprachlos, ſchwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,
Blickt das Entſetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an dieſem Grab — hier ſchläft der Tod nicht — mit dir ſtill,
Judas Iſchariot, du Verräther! Da ſagte der Seraph
Weggewendet, allein das niederſinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dieß iſt der Gerichteten Wohnung und deine!
Daß ſie nicht, die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, ſtirbt Jeſus Chriſtus am Kreuze!
Alſo ſagt er und ſtürzt den Verworfnen hinab in den Abgrund.
Eilet, entſchwingt der Hölle ſich, fliegt durch die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

Zehnter Geſang.

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, war's nicht der Liebe
Tod, den ſie ſtarb von dem Anbeginne der Welt, ſo erlag' ich
Unter der Laſt der Betrachtung! Auf beiden Seiten iſt Abgrund:
Da zu der Linken: Ich ſoll nicht zu kühn den Göttlichen ſingen!
Hier zu der Rechten: Ich ſoll ihn mit feirlicher Würdigkeit ſingen!
Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha ſtrömte,
Deſſen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforſcheſt meine Gedanken! du ſieheſt es Alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja, ſelber kein Wort iſt
Mir auf der Zunge, das du nicht wiſſeſt. Mein Gott, mein Verſöhner!
Leite mich, mein Verſöhner, und, wenn ich ſtrauchle, vergib mir's!
Deines Lichts ein Schimmer, ach, deiner Gnad' ein Tropfen
Iſt dem Erkenntnißbegierigen, iſt dem Durſtenden Fülle!
Von dem Throne, der ſonſt, die hellſte ſichtbare Schönheit,
Leuchtete, nun in ſchreckenerſchaffende Nachte gehüllt ſtand,
Einſam ſtand, um den jetzt kein Unſterblicher feirte;
Außer, daß von der weithinbebenden unterſten Stufe
Knieend, mit betendem Auge, mit bang gerungenen Händen,
Starr vor Erwartung, der Erſte der Todesengel emporſah:
Von dem Throne ſchaute, mit ungewendetem Antlitz,
Auf den göttlichen Sündeverſohner Jehova herunter.
Durch die helleren Staubchen, die Sonnen, die dunklern, die Erden,
Durch die verſtummte Natur, mit Blicken, von Dem nur verſtanden,
Dem nur gefühlt, auf den ſie vom Auge des Ewigen ſtrömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet den Blick des richtenden Vaters,
Jeſus Chriſtus, weiß, daß Jehova noch nicht verſöhnt iſt,
Weiß es und fühlt's unausſprechlich, durchſtromt von des näheren Todes
Schauer. Es zittern in ihrem verborgenſten Leben die Welten.
Banger, trüber, verſtummender ſtehn die Unſterblichen alle,

Bei der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesbläſſe
In des Göttlichen Antlitz ſtieg. Dem müden Auge,
Das zu brechen begann, entſanken verlöſchende Blicke,
Fielen auf ſein Grab, das gegen Golgatha über
Einſam, unter alternden Bäumen, in Felſen gehaun lag.
Todesſchlummer, bald wird dich mein Leib dort ſchlummern! ſo dachte
Jeſus Chriſtus, indem ſein Blick an dem Grabe verweilte,
Darum nahm ich ihn an, den Leib von Staube! Verweſen
Soll er nicht; doch ſoll er entſchlafen liegen. Mein Vater,
Trockne die Thränen von Deren Geſicht, die dann um mich weinen!
Ausgeſöhnter, erbarme dich ihrer, ſie weinen um Jeſus,
Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen geſandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich Aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben,
Wenn, in dieſem Glauben, nun auch mit dem Tode ſie ringen!
Ach, ich fühl' ihn, fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! er iſt ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! furchtbar
Iſt er! Zwar ſie werden, was ich empfand, nicht empfinden:
Sie ſind endlich; allein aus dem Meer, in welches ich ſinke,
Kann ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten.
Einige — göttlicher Vater, du haſt es alſo beſchloſſen —
Einige werden entſchlummern, es werden Einige ſterben,
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes ſterben!
Vater, Vater, erbarme dich Aller, die dürſtend nach Hülfe,
Die, in des Todes Kampf, um Labſal, um Gnade dich anflehn!
Derer, die aus viel Trübſal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie ſchuldlos ſie waren, mit Schmach der Sünder befleckte;
Die, den Freunden getreu, die Feinde ſegneten, Demuth,
Liebe der Brüder und Liebe der Menſchen durch Handlungen zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun ſie brauchten und ſie zu entbehren vermochten;
Aller, die, nach den verſchiednen von dir gegebenen Gaben,
Weniger oder mehr Anlaſſe, durch welchen die Vorſicht
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verweſung
Ihren Leib verlanget, der Schöpfer die Seele: dann ſende
Deine Tröſtung, den Geiſt, der unausſprechlich in ihnen
Bete, bis über Das, ſo ſie kannten und baten, du ſie
Ueberſchwenglich erhörſt und zu deiner Ruhe ſie einführſt.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieſer quellenden Wunden,
Dieſer blutigen Krone, die meiner Schläfe ſich eingrub,
Dieſer Todesangſt, die mir die Gebeine durchſchüttert,
Deſſen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde,
Dieſer Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,

Bis zu dem Tod am Kreuze, das Heil der Menſchen vollende:
Her' mich und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben,
Troſtvoll ſterben, den Lohn der Ueberwinder empfangen!
Alſo dacht' und betet' in ſich er, der von der Welten
Anfang ſtarb, der Herr, barmherzig und gnadig und duldend,
Voller Gute, voll Treu'! der ewige Hoheprieſter
Betete ſo, da er jetzt zu dem Allerheiligſten eingieng.

Aber er wandte vom Grabe ſein menſchenliebendes Auge
Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan
Lagen. So wie ſich der Blick des ſterbenden Gottverſohners
Wandte, ſo ward von fliegendem erderſchutternden Schrecken
Bis in die nachtliche Tiefe des todten Meers er begleitet.
Und da ſanken die beiden Verworfnen zur niedrigſten Stufe
Ihres Elends hinab. Der Rathſchluß Gottes in Eden:
Jeſus ſoll der Schlange den Kopf zertreten! er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottverſohner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte.
Aber vor Allen empfanden ſie Adramelech und Satan.

Satan, indem er vor Qual der unterirdiſchen Felſen
Einen zermalmt' und kaum mit ſchwerem dumpfen Gebrulle
Stammeln konnte, begann: Fühlſt du ſie, wie ich, die entflammte
Unverſohnliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod, ſtets heißer hinabſturzt?
Sieh', ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sunder,
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sunder,
Ihre ſchwarze Geſtalt, ſo viel ich vermag, dir beſchreiben.
Zwar ſie hat nicht Bilder genug, die unterſte Hölle,
Meine Qualen dir ganz, ſo ganz, wie ich's durfte, zu zeigen;
Dennoch höre, Verruchter mich! Wenn du etwa nicht Alles,
Was ich empfind', empfindeſt, ſo ſoll Das, was ich dir ſage,
Elend genug dich machen! mit mir ſollſt du es empfinden
Oder es doch, als kunftig, mit ſtarrenden Ahnungen furchten!
Höre: ſo ſehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daß mich ſogar nicht deiner Qual Anſchaun mehr froh macht!
Wie ich erniedriget bin, ſo ward ich niemals erniedrigt!
Siehe, ſo tief, daß ich's mit grimmigem Zagen bekenne!
Ja, er iſt allmachtig! allmachtig iſt er! allein ich,
Was bin ich? Das ſchwarzſte der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von jeder
Seiner Qualen beladen! von allen ſeinen Gerichten
Ueberlaſtet! und hat er etwa den Ewigtodten
In dieß tiefſte der Graber mit ſeinem Donner zu werfen
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn, und wir floben!
Und in weſſen Namen gebot's der Geſendete Gottes?
O, was iſt es in mir? was fur ein neues Gericht iſt's,
Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen nicht nennen!
Und er ſtirbt itzt vielleicht, in deſſen Namen wir floben!

Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt mit dieſem Gedanken mir durch das unſterbliche Leben!
Nacht umringt mich an Nacht! Ich ſehe von dem Geheimniß
Nicht den flüchtigſten Schimmer! Auch Dieß iſt Elend! ha, Alles,
Alles um mich iſt Elend, und ich ſein ewiges Opfer!
Selbſt die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, ſchwache,
Quälende Hoffnung, auch ſie iſt ganz dem Verworfnen verſchwunden!
Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten und Himmel
Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
Adramelech, der niedergeſchmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angſt, mit verzweifelndem Blicke zu ſagen:
Hilf mir, ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderſt,
Ungeheuer, dich an! (Er faßt', indem er es brüllte,
Satan mit eiſernem Arm.) Verworfner ſchwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!
Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Haſſe dich haſſen;
Jetzt vermag ich's nicht mehr. Auch Das iſt herrſchender Jammer!
O, wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen und kann nicht
Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Lindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte.
Aber ich will es, ich will's! Ruft's, ſtürzte zurück, lag ſtumm da.
Alſo empfanden die Beiden des Ueberwindenden Allmacht.
Weit war ausgeſtreckt ihr zerſchmetternder Arm. Die andern
Stolzen Empörer empfanden ſie auch. Die unterſte Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul geſtürzter Verzweiflungen wieder.
Aber enthüll', Sionitin, der qualbelaſteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger Wehmuth,
Voll Anbetung und jenes Todes, der unſern verſüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir ſich.
Jeſus wandte ſein Auge vom todten Meer und er ſchaute
Auf die Schaaren, die ihn von allen Seiten umringten,
Standen, knieten, dachten, verſtummten, beteten, weinten.
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchſchauert
Jeſus Chriſtus. Der Blick des Gottverſöhners verweilte
Bei den Seelen am Längſten, die keine ſterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiliget hatten.
Denn es nahte ſich einer der feſtlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die mit dauernder Macht Jahrhunderte bilden.
Zwar nicht immer ſtrömte der Ruf von Dem, was ſie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beiſpiels, welches an ihnen der lernende Freund ſah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verflicht in die Thaten der Nachwelt,
Zwar insgeheim, doch gewiß ſich. So bleibt vom geſunkenen Wurfe
Auf der Fläche der Waſſer ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber, eh' noch die Seelen, der Segen der feſtlichen Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt in das ſterbliche Leben

Wurden geführt, begann der edelſten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bei ſich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Welches ſie in der Verweſung auf Erden heiligen ſollte,
Senkte ſich ſanft in ſie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, daß er des Unendlichen Sohn iſt:
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzahlbar, ſo machtig, doch mit viel milderem Einfluß,
Strahlen aus ſeinem Geſicht die unerforſchten Gedanken.
Aber er iſt noch anders, als unſere Freunde, die Engel,
Ach, er iſt, wie die Menſchen, die ihn umgeben, geſtaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Geſtalt nur. In ihrem Geſicht iſt
So was Trübes und Niedriges, etwas wider den Schöpfer.
Ach, wer müſſen ſie ſeyn, die Menſchen? Wir ſollen zu Menſchen
Kommen, wie ſie, in Leiber, die ſterben müſſen, gekleidet,
Wenige Zeit ſo leben, dann naher zum Ewigen kommen.
Sind noch andere Menſchen, zu denen der Schöpfer uns ſendet?
Oder ſind dieſe die Kinder Adams? Wenn dieſe von Adam
Stammen, ſo ſind ſie auch unſere künftigen Brüder. Doch ſcheint mir
Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geſchaffen war, ſahe.
Denn die war viel herrlicher. Was du, o Vater, beſchloſſeſt,
Vater der Engel und Menſchen, dein göttlicher Wille geſchehe,
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von Allem, was ſchwer iſt
Zu ergründen, iſt mir am Schwerſten zu faſſen: Du leideſt,
Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel
Hingeheftet hängſt, da ſcheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen, du ſelbſt zu empfinden,
Daß es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehmals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflösten, verſtummt der fragenden jetzo.
Doch Das fühl' ich in mir, daß dieß wegſtrömende Leben,
Dieß Hinſinken des Leibes, der dich, du Göttlicher, einhüllt,
Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim, angeht.
Unausſprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals noch liebte!
Ach, wenn er mich mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreißt,
Lieben könnte, ſo würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
Welcher, als ich an dem Stolze der Erſtgeſchaffenen Theil nahm,
Mich entheiligte, würde für mich den Ewigen anflehn,
Mir verzeihn und mich zu dem Anſchaun Gottes erheben!
Gott, vollende dein Thun in mir, die du ſchufeſt! Erfülle
Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen
Nach Glückſeligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du biſt
Ihr Glückſeligkeit! Dir ſich naben, iſt ewige Wonne!

Alſo denkt ſie und denkt's nicht umſonſt. Gott, welcher von fern her
Oft, was er thut, bereitet, er bildete alſo die Seele
Zu dem Leben der Prüfung und zu dem ewigen Leben.

Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die erkorne,
Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeirte
Stunde kam. Es ſtehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,

Voll von frommer heißer Begier, die künftigen Hüter
Dieſer Seelen, die jetzt dem ſterblichen Leben ſich nahten.
Banger vor Freuden und bebender ſtehn die Hüter. Indem geht
Von dem Auge des Gottverſöhners der große Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet und lebet,
Glaubet und überwindet! Ich liebt' euch, ehe die Welt ward!
Und die Engel führten ſie fort. Sionitin, erzähle,
Wie ſie lebten, und wie ſie dem großen Sündeverſöhner,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben ſich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die ſie erfüllte,
Da ſie ſahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben in allen,
Wuchſen, entwickelten ſich, mit des ſterblichen Lebens Begriffen
Und den höhern der Gnade, die Jeſus über ſie ausgoß.
Eine der ſchönſten unter den Seelen war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du wareſt noch Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu', der Gemeinen eine bewachteſt.
Willig nahm er die Botſchaft von Jeſus Chriſtus, dem Todten
Und dem Auferſtandenen, an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüſtete gegen die Höhen, die ſich erhuben
Wider die Lehre von Jeſus, dem Ueberwinder des Todes,
Paulus brachte ſie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das von dem Herrn ihn erſchreckte. Die ſchöne Seele des Jünglings
Lernete freudigzitternd das ewige Leben und lehrt' es
Tauſende. Tauſende lehrte ſein Tod, da er unter der Würger
Schwerte ſank, bis ans Ende der Laufbahn ſtandhaft, ein Leuchter
In den Gemeinen, ein mächtiger Zeuge, wie Paulus und Kephas.
Jeſus nennet dereinſt, vor den Todten allen, die Namen
Seiner Zeugen und krönt ſie dadurch mit der höchſten der Ehren.
Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen Antipas.
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
Richtete, nannt' er deinen unſterblichen Namen, Antipas!
Denn mit feſter Treu', mit reiner, brennender Liebe
Hatteſt du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!
Hermas ſang in Pſalmen voll Wonn' und Thränen den Mittler,
Sang den Entſchlafnen, den Auferſtandenen, Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmer der ſchwachen ſterblichen Menſchen,
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten.
Seine Pſalme ſangen, verſcheucht in einſame Höhlen,
Chriſten, die aus den heiligen Chören feiernder Brüder,
Wenn ſie dahin der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten gingen.
Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geſchlecht ſie einſchloß.
Feurig, Gutes zu thun und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht ſie ſich einer ganzen Gemeine, zu lindern des Armen
Elend, zu helfen dem Kranken, den Sterbenden aufzurichten,
Ach, zu tröſten mit Gottes Troſt, mit der Salbung des Himmels,
Mit weiſſagendem Laute von jenem Liede des Sohnes

Droben am Thron den Müden vom Todeskampfe, zu zeigen
Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts — denn sie war schon
Selig hier — dem Verstummten die Palmen der Ueberwinder.
Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige Fromme
Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn und die Todten.

Jedem tauschenden Zweifel der falschen Weisheit entriß sich
Endlich Herodion, kam zu dem Göttlichsten unter den Lehrern
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten eröffne,
Und daß diesen wissen und thun zu dem Ewigen führe.
Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog!
Wie vergebens, wie angstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens Wagschal'
Fand und die furchtbare Schwere sah der anderen Wagschal'!

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,
Wegen des ewigen Sohns an des Wütherichs Kette zu liegen,
Rang er für die Gemeinen im heißen Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß sich vor Allen auf die zu Kolossen,
Seine Geliebten. Und war er bei ihnen, so wachet' er, kämpfte
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem Treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
Ganz in Lauheit hin. So lag es, als ihm von Patmos
Jesus Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.
Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Diesen Sterbenden Leben gezeigt, noch weiße Gewande,
Sie zu kleiden, noch ihnen die Krone der Ueberwinder.

Persis war der Zarteren Eine, die durch geheime
Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh' führt.
Aber es flossen in ihrer Bekümmerniß Thränen des Himmels,
Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
Oefter noch ihren Verfolger und schlangenzüngigen Lästrer,
That Apelles, sogar auch für die Ehre, des Weisen
Beifall, nichts. Daß der Weise selbst, wie scharf er auch denke
Und wie edel, doch nicht bis zur Absicht kenne die Handlung,
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey,
Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke bestimmt' ihn,
Der nur, wenn er zu handeln und nicht zu handeln es wagte.

Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er muthig dem Glanze,
Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Des Tyrannen
Nicht zu achten, war leicht; allein, da Weisere selber

Ihn anklagten, er wälze ſich in unrömiſcher Trägheit,
Sey den Geſchäften, der Ehre, dem Vaterlande geſtorben,
Und er dennoch, ſo ſehr die zärtere Seele des Edlen
Auch der Vorwurf rührte, ſich ganz den Pflichten der Chriſten
Weihete, Pflichten, die er für die erſten erkannt' und die höchſten:
Macht' er ſich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig. Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein, da er wußte,
Unverſtanden vom ſchmeichelnden Knecht und ſeinem Beherrſcher,
Würd' er dort umſonſt für das Wohl der Menſchen ſich mühen:
So entſchloß er ſich männlich, im engeren Kreiſe zu bleiben,
Gutes, wo er es vermochte, zu thun und mehr der Betrachtung
Seines Todes und mehr der unſterblichen Seele zu leben.

Mit zu vielen Geſchäften für Einen umringt und dennoch
Niemals in ihrem Netze verſtrickt, that Lucius eifrig,
Was er ſollte, nicht ſtolz darauf, nicht niedergeſchlagen,
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er ſtreute, nicht ſahe.
Sorgſam, ein weiſer Käufer der Zeit, erſparet' er immer
Stunden zu dem Gebet und der weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und ſo entrann er ins ewige Leben.

Enkelinnen, euch reize Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend iſt, liebte Tryphäna. Was ſchön iſt und ſchätzbar,
Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entſchloſſen,
So zu ſterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandter Beredſamkeit, mehr noch von ſeiner Liebe,
Alles von ihrer. Die überwindet ſie. Heitere Freude
Wird ſchon hier die Belohnerin des frommen Entſchluſſes:
Sich, die unſterblich iſt, in dieſe Gefahr nicht zu wagen.

Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu täuſchen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche ſich Fromme
Selbſt verſtricken und denen ſie oft zu mühſam entrinnen,
Linus, allein mit ſich ſelbſt und ſeines Herzens Erforſcher
Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
Liebte vor Allem, den Menſchen mit jenem Maße zu meſſen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höhern Gedankens und jeder beſſern Empfindung,
Liebte, Blumen zu ſtreun auf das Grab und ſich zu verlieren
In der Auferſtehung entzückender ſeliger Ausſicht.

Von Trajanus, der hier ſein edleres Herz befleckte,
Weg in Banden geführet und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jeſus, des Gottgeopferten, Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu ſehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unſinns
Und des Laſters können's zu ſehr, wofern ſie es können.

Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit Lebensergüsse. Wie theuer dem Christen des Lebens
Letzte Zeit seyn müsse; was, schon an dem Ziele der Sieger,
Was er, obwohl bedeckt mit dem mudesten Schweiße der Laufbahn,
Für die Genossen des Streits und der großen Belohnung noch thue,
Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
Welch' ihn geleiteten, einmal ihn noch zu sehn und zu segnen.
Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
Tröstet, entflammt er durch Boten zur Liebe des Gottversöhners,
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreißen.

Heiden blieben die Aeltern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie und wird von ihnen geliebet; allein sie
Thut es, wird eine Christin und bleibt in dem Glauben und stirbt so.

Fern von der Welt — nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn
Von der Welt sich entfernen — vereinigte Amplias weise
Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwachen entflammten
Dauernder Eifer, dem großen erstaunungsvollen Gesetze:
Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Ueberwinder umflammet dieß hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flammte, und ging und strauchelt' und klomm den schmalen Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
Ganz gemessen, besaß viele Güter der Erde; doch drückten
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, floß in des Edeln Gange der Balsam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er. Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es seyn kann;
Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten. Er brachte der halbgewendeten Christen
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel.
Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demuth
Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus nur kannt' er,
Jesus, den Sündeversöhner, den Helfer in Leben und Tode.
Aber, wenn unentwickelter Tiefsinn schwankende Brüder,
Daß sie grübelten, trieb, dann floß unerschöpflich die Quelle,
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wandrer gelabt war.

Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die Beste der Mutter
War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
In der Religion des gottversöhnenden Todes.
Nicht zu ermüden und unerschöpflich an Künsten der Klugheit
That sie ihr Werk und ward der Gemeine Jesus zur Stütze,
Ohne Vermuthung, sie sey's. Sie hatte den Letzten der Söhne
Kaum geboren, da starb sie, flehend: Ach könnte sie Diesen

Auch erziehn! Sie weint' es und ſtarb. Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die Aelteſten lehrten
Dieſen Jüngſten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,
Das iſt edel. Erhaben iſt's, den Beleidiger lieben,
Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben, iſt himmliſch.
Du, du thatſt es! ich nenne den großen Namen mit Ehrfurcht,
Deinen Namen, Eraſtus! Von ihren goldenen Thronen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam.

Dieſe waren die Seelen, die ihre beſchützenden Engel
In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbenden führten.
Und ſie ſchwebten mit ihnen den Oelberg nieder und kamen
Nach Gethſemane. Da ſie die zwanzig Palmen erreichten,
Unter denen ins erſte Gericht der ewige Sohn ging,
Schauerte ſie. Es ſegneten ihnen, die unter den Palmen
Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach
Simeon, und der gewürdiget ward, den Verſöhner zu taufen
Und zu ſehen den Geiſt herunterſchweben auf Jeſus
Und zu hören, als Gott aus ſtrahlenden Wolken von Gott ſprach;
Amos Sohn, der große Prophet des ſöhnenden Opfers
Und der Seher der Auferſtehung, Heſekiel: Hör' du,
Dürres Gebein! Da rauſchte das Feld, da erwachten die Todten!
Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron
Und Melchiſedek, Gottes Prophet und Prieſter und König;
Joſeph und Benjamin, die erſten liebender Brüder;
Mit der Mutter die ſieben Söhne, Märtyrer alle;
David und Jonathan; aber ſie wenden ſich weg von einander,
Daß die Wehmuth des Einen des Andern Schmerz nicht entzünde;
Mirjam und du, Debora, die Gott, den Rettenden, ſangen!
Simeon wendete ſich vom erhabnen Johannes und ſagte:

Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des Glaubens,
Gehet, der Herr iſt mit euch und ſeiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel', viel' mitgerettete Brüder!
Menſchlichkeit breite durch euch ſich über Adams Geſchlecht aus!
Menſchlichkeit, reiner und beſſer, als ſie nur Weisheit der Welt lehrt!
Ach, Johannes, wie ſchön iſt ihr Schickſal! ihr Lohn, wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele beim Anblick dieſer Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, ſo vom blutigen Todeshügel
Ueber uns ſtrömt? So ſagt' er und ſah dem Geliebten ins Antlitz.
Wenn ich es auszuſprechen vermöchte, ſagte Johannes,
Hatt' ich Worte für Das, ſo ich denke, für Das, ſo ich fühle;
Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir ſagen:
O, ſo wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es ſagen,
Was ich empfinde, ſeitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod ſtirbt
Und in dieſem Tod ſich Aller, Aller erbarmet.

Aber verſtummen will ich, ich will noch länger verſtummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! ſo ſagt' er.
S. Ach, du walzeſt von Neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes
Ganze Laſt! O, hätteſt du von dem Tode geſchwiegen!
Jedes Wort, das du ſprachſt, ward zum Donner mir, traf mich.
Denn ich ſah ihn, ich ſeh' ihn ſterben! Du theurer Johannes,
Schon erhub ſich mein Geiſt zu der gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden, es glänzten mir ſchon des Entſchlafenen Wunden;
Aber ich ſinke zurück. Ach, den ich weinend umfaßte,
Den ich ſprachlos zum Allerheiligſten Gottes empor hielt,
Bis ich endlich zu reden und anzubeten vermochte,
Der, Der blutet — zwar zeigte mir Gott ſein End' in der Ferne;
Aber, wie ich es ſeh', ſo ſchrecklich zeigt' es mir Gott nicht! —
Blutet jetzo, verkannt, von Gott verlaſſen, am Kreuze,
Bei Verfluchten! Er ſchwieg und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleiſches wir ihn ſahn leben! Es dringt mir
Dieſer Gedanke zu tief in meine Seele, verwundet
Mich zu ſehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, ſahe —
Und oft ſah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt —
Ach, ſo oft umleuchteten mich der Himmliſchen Freuden!
Denn kaum ſah ich den blutenden Kampf; ich ſah nur den Sieger.
Aber verſtummen, verſtummen will ich, bis er es vollbracht hat!
Alſo ſtrebeten ſie, ſich der Wehmuth Gefühl zu entreißen.

Jetzo kam's von dem Himmel, wie ſanftere Lüfte; und Tröſtung
Gottes labte den Dulder im ſchnellverwehenden Sauſeln.

Mirjams und deine Wehmuth, Debora, wurde nach langem
Trauernden Schweigen zum ſanften, zum weinenden Liede voll Klage.
Denn der Unſterblichen Stimme zerfließt von ſich ſelbſt in Geſänge,
Wenn ſie Empfindungen ſagt, wie Debora und Mirjam ſie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt' und Amrams Tochter, ſo ſangen ſie gegen einander:
D. Schönſter unter den Menſchen! er war der Schönſte der Menſchen;
Aber entſtellt, entſtellt hat dich, der blutige Tod dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauern umringt mich;
Aber er iſt der Schönſte, vor allen Erſchaffenen der Schönſte,
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn ſie, ſtrahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, ſchöner in ſeinem Blute!
D. Trauert, Cedern! auf Libanon ſtand ſie, ein Schatten des Müden;
Aber ſie iſt zum Kreuze gehaun, die ſeufzende Ceder!
M. Trauert, Blumen im Thal! er ſtand am ſilbernen Bache;
Aber er iſt um des Göttlichen Haupt zur Krone gewunden!
D. Unermüdet faltet er ſeine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten
Seine Füße der leidenden Hütte! Nun ſind ſie durchgraben,
Seine Händ' und Füße, mit eiſernen Wunden durchgraben!
M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg in den Staub hin

Niederbückte, von der ſchon Schweiß mit Blute gemiſcht rann,
Ach, wie hat ſie die Krone, die blutige Krone durchgraben!
D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach, erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn, und labe ſie, daß ſie nicht ſterbe!
M. Wär' ich ſeine Mutter und ſchon in dem Leben der Wonne;
Ach, es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!
D. Mirjam, ſein Auge verliſcht, und ſchwerer athmet ſein Leben!
Bald, nun blicket er bald zum letzten Male gen Himmel!
M. Todesblaſſe bedeckt die geſunkne Wange, Debora!
Bald, nun ſinket ihm bald ſein Haupt das letzte Mal nieder!
D. Die du droben den Himmliſchen ſtrahlſt, Jeruſalem, weine
Thränen der Wonne! Bald iſt des Opfers Stunde vorüber!
M. Die du ſündigſt auf Erden, Jeruſalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert ſein Blut von deinen Händen der Richter!
D. Still in ihrem Lauf ſind alle Sterne geſtanden,
Und die Schöpfung umher verſtummt dem leidenden Gotte:
Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter,
Zu verſöhnen, im Allerheiligſten! Halleluja!
M. Auch die Erd' iſt ſtill geſtanden, und die auf der Erde,
Staub' auf Staube, wohnen, euch iſt die Sonne verloſchen:
Denn es iſt Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter,
Zu verſöhnen, im Allerheiligſten! Halleluja!
Alſo ſangen Debora und Mirjam gegen einander.

Eva konnte ſich nicht dem Gefühl entreißen, das ſchnell ſie
Ueberſtrömte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun ſtand ſie
Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter
Innige Blicke, hielt nicht aus das erſchütternde Hinſchaun,
Senkte die Stirn in den blutigen Staub bei der Wurzel des Kreuzes,
Floh von Golgatha, floh an das Grab des Geopferten, weilte
Lange, ſtarr von Entſetzen, an dem verſtummenden Grabe.
Endlich verläßt ſie's; ihr war verloſchen der Himmliſchen Klarheit.

Sichtbar kam der Verſöhner dem Tode naher. Der Frommen
Meiſte zerſtreun ſich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit ſtarrendem Auge
Ging Lebbäus fort. Nicht ſo von dem Trauern erſchüttert,
Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt in der Ferne dem Jünger
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmal
An dem Oelberg kam, da ging er hinunter. Es ſäumt ihn
Eine Trümmer. Er ſank auf den Felſen, umfaßt ihn und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verſtummte. So kniet er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.
Lazarus ſtand an der Oeffnung des Grabs und begann mit ſanfter,
Leiſer Stimme, mit der, die ſelbſt der müdeſte Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus dieſem Grab auf! Kennſt du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bin's, den du immer geliebt haſt,
Der ſo herzlich dich liebt, um den du vor Kurzem auch weinteſt,

Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach, mit namloſen Freuden, entzücktem bebenden Staunen
Dankteſt du unſerm göttlichen Retter! O, denk' es dir wieder!
Augenblicke vorher, eh' wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab und begann zu verweſen. Wir haben es oftmals
Mit einander beſprochen; allein ſtets riß dich der Jünger
Meinung mit fort: Es muß ſein Reich ein weltliches Reich ſeyn,
Eh' es kann zum himmliſchen werden! Doch löſteſt du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten des Irdiſchen mühſam zu ſuchen, durch die uns
Unſer göttlicher Freund viel klarer Himmliſches kund that.
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es gemeint hat!
Ja, du ſollſt ihn beweinen, den Göttlichen ſollſt du beweinen:
Denn er iſt unausſprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze
Nun ſo lange ſchon ſtirbt. Doch mußt du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem Kreuze noch ſteigen,
Oder, wenn er entſchlaft, iſt es möglich, daß er verweſe?
Jeſus, des Angebeteten Sohn, der Himmelgeſandte,
Der vor Abraham war, iſt es möglich, daß er verweſe?

Alſo ſagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felſen Lebbäus; allein er wendet ſein Antlitz
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit ſtarrendem Auge;
Aber er ſah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn und entriß den Jammervollen dem Grabmal,
Faſſet ihn bei der Rechten und blieb mit ihm ſtehn. Sie ſahen
Unter hangenden Nachten die ſtolze Jeruſalem liegen,
Sahn den entſchimmernden Tempel, den überſchatteten Sion
Und auch Golgatha. Hebe, ſo ſprach zu dem zitternden Freunde
Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und ſieh'! Ich ſehe
Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz,
Sehe ſie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menſchen.
Einen Tag, wie dieſer iſt, haſt du den jemals geſehen?
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater und der ihn gezeugt hat,
Jemals von einem Tage, wie dieſer Tag iſt, geſprochen?
Welche Feierlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd' und den Himmel in ſeine Schrecken gehüllet!
Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefeſſelt!
Wenn nun Gott durch den Tod des Heiligen Dinge vollbrachte,
Welche wir nicht verſtünden? Dir kann ich's ſagen, Geliebter,
Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonſt verſchwieg ich es noch. Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl' ich in mir, wie ſoll ich es ganz und würdig dir ſagen?
Fühl' ich ſo was Stilles und Friedevolles, das ſelber
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden ſehe, beſänftigt.
Rings iſt Alles heilig um mich. Wohin ich mich wende,
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwartigen Nahe:

Ja, was Göttliches iſt es, das mir die heilige Ruh' gibt!
Als der erhabene Dulder den Todeshügel hinaufſtieg,
Fühlt' ich Dieſes noch nicht. Allein, ſeitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauſchen, als hört' ich
Schaaren Unſterblicher wandeln. Ich hörte ſie ſo, da ich todt war.
Auch umſchimmert nicht ſelten das Auge mir Himmliſches, das ſich
Schleunig verliert, ſo ſchnell, wie es kam. Dieß läßt in der Seele
Ruh' mir zurück und Seligkeit, den Frieden Gottes!

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm
Schnell Lebbäus: Du ſtaunſt, du bleibſt in Entzückungen ſtehen!
Ach, wer iſt es? wem ſieht mit dieſer Wonne dein Blick nach?

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unſterblicher ſich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab' ich auf Einmal ſo viel von eines Unſterblichen Klarheit,
So viel Wonne der andern Welt noch niemals geſehen!
Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche Botſchaft:
Denn er eilte, dem ſchnellſten Gefühl gleich flammt' er und eilte.
Nein! ſo fuhr er mit ſtammelnder Freude, mit thränendem Blick fort
Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,
Er, bei deſſen Geburt ſchon dieſe Himmliſchen feirten,
Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verweſung nicht ſehen!

Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus ſah. Der Unſterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, ſo wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Unter die Väter und ſprach: Ich muß, ich muß es euch ſagen,
Was ich ſah! Er ſtieg von dem Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf ſie zu. Jetzt ſteht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, ſich, wie es ſcheint, zu erfriſchen; weil aber
Alle Schöpfungen ruhn, ſo weht den Müden kein Stern an.
Soll ich euch ſeine Geſtalt, o, ſoll ich des Schreckenden Anſehn,
Wie er heut iſt, den erſten der Todesengel beſchreiben?
Ach, noch nie hat mit dieſem Entſetzen Gott ihn gerüſtet;
Seit der Erſchaffung iſt er noch nie ſo furchtbar geweſen.
Gott, Weltrichter, du ewiger Richter, wer biſt du, wer biſt du,
Wenn du Gericht hältſt! Flammen des Herrn gehn weit vor dem Boten
Seines Gerichts her. Schwingt er die ſchlagenden Flügel, ſo rauſchen
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe ſein flammendes Schwert auf der Welten eine, ſo würde
Schnell der entzündeten Staub in dem Unermeßlichen ſchwimmen.
Fürchterlich iſt ſein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
Da er über die Erde die Flut des erſten Gerichts goß
Und in den Oceanen der himmliſchen Waſſer einherging,
Tödtend, ein ſchneller Verderber. Ihr werdet ihn ſehn, und, wenn ihr
Ihn nun ſeht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,
Wie es über mich kam. Was mich am Mächtigſten ſchreckte,
War das trübe, das ernſte, ſein unausſprechliches Trauern,
Das ihm zugleich ſein Angeſicht deckt. Ach, wenn er geſandt iſt,

Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Zitternd
Wandte ſich Uriel weg und verlor ſich unter die Engel.

Erſt ſprachloſes, ſtarrendes, unbewegtes Erſtaunen,
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
Aufgeſchreckte, verſinkende, weinende, thränenloſe,
Nie empfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter.
Jeſus Chriſtus, den keiner der Engel, wie ſehr ſie auch ſtreben,
Und wie hoch ſie auch über die Stufen der Menſchen erhoht ſtehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt,
Gottes Sohn, nun ſollt' er ſterben! Die Seelen, für die er
Sterben ſollte, ſie ſanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, ſo tief ſie konnten, herunter.
Die Erinnrung umgab ſie mit allem ihren Entſetzen.
Zwar ſie waren verſöhnt, ſie empfanden's, daß ſie es waren;
Doch nun ſollte, für ſie, der Gottverſöhnende ſterben!

Ganz von dieſem Gefühl durchdrungen, ſtützet ſich Henoch
Auf ein Grab mit der Linken und ſtreckt die Rechte gen Himmel.
Henoch, wie göttlich ſein Wandel auch war geweſen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verſtaubt die Verweſung,
War er doch vor dem Richter nicht rein geweſen. Der Glaube,
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem Tode ſich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
Waren die Erden um ihn, um ihn die Sonnen verſunken,
Er hatt' es unerſchüttert geſehn; allein des Verſöhners
Nahender Tod durchſtrömte ſein innerſtes Weſen mit Trauern,
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm; kaum, daß ſein Auge noch Den, der blutet', erkannte.

Neben ihm neigte ſich Abel an einen Felſen und hielt ſich.
Zwar von Adam gezeugt, doch ſo unſchuldig, als Einer,
Welcher noch nicht vollendet iſt, ſeyn kann, hatt' er ſein Leben
Gott geheiligt und war durch Mörderhande geſtorben.
Ach, zu dem ſein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte geflehet, da er in rauchendem Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unſchuldsvollſte, Der ſollte
Sterben, wie er, nicht ſterben, wie er, ſo ſanft nicht entſchlummern!
Ach, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belaſtet,
Sollte Der, und zerſchmettert vom Zorn des Allmächtigen, ſterben!

Seth, der würdige Bruder des Erſten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers
Für die Sünde des Menſchengeſchlechts, wie ſehr er dem Tode
Deß, dem zu büßen geſetzt war, auch nachgeſonnen, wie oft er
Jene Jahrtauſende, die er gelebt, des Verſöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet, ſo war es doch Alles ein dämmerndes Bild nur
Deſſen geweſen, was er davon nun fühlte. O Richter,
Richter Aller, die leben, geſtorben ſind, leben werden!
Bebte ſein innerſtes Herz und ſeine ſtammelnde Zunge.

Und, indem er es ſtammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
Auf die andern Erlöſten, hinab zu den Gräbern ſein Antlitz.

Lange ſchon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft
Zitterte David nicht mehr. Er ſtand, an die Erde geheftet.
Stand und ſchauet' auf Den, ſo dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jeſus Tode, deß Gott ihn,
Tief es ihm in die Seele zu ſenken, gewürdiget hatte.
Dieß nur dacht' er, nur Dieß vermocht' er jetzo zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entſanken des Sehers
Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Alſo jammert' er: Gott, ſein Gott, du haſt ihn verlaſſen!
Dir, dir ſeufzet er; aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du biſt ein Wurm und kein Menſch! Die niedrigſten Sünder
Haben dich wüthend umringt und ſpotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, deß ſpotten gerichtete Sünder!
Ausgeſchüttet iſt er, wie Waſſer. Jedes Gebein iſt
Ihm zertrennet, ſein Herz in ſeinem Leibe geſchmolzen,
Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet. Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge. Bald wirſt du, o Tod, ihn niederlegen
In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menſchen ſind's, die ihn würgen.
Ach, wie haben ſie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten ſie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könnteſt ſie zählen. Sie aber
Stehn und ſchauen an dir der Hölle Luſt, du Erwürgter!
Wenn er todt iſt — o Richter der Welt, Gott, Sündevergeber,
Welch ein erſtaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank' iſt's,
— Daß er nun bald wird todt ſeyn — wenn er todt iſt, verkündet's
Bis an das Ende der Erde, daß ſie zu Gott ſich bekehre,
Und daß alle Geſchlechte der Menſchen vor ihm anbeten!

Wie ein Waldſtrom, welcher ſich hier von Gebirgen herabſtürzt,
Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felſen zögert,
Hallt aus der Fern' dem Verirrten in einſamer Nacht; er vernehme,
Meinet er, lautausrufende Klag' und weinende Wehmuth:
So ſcholl's jetzt um das Kreuz in den Schaaren der leidenden Zeugen.

Hiob, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen
Deß, der die Leiden ihm ſandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter in Staub wirft,
Hiob, der weiß, was es ſey, von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeſchloſſen, dem Tode ſich nahn, vermag den Gedanken
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken, entſchwingt ſich
Dieſen Tiefen und ſtärkt ſein Herz, das dürſtet nach Ruhe.
Leben, leben wird er, wird aus der Erde ſich wecken,
Auferſtehn, ach, ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann ſoll mein Auge dich ſchauen,
Dich in deiner Herrlichkeit ſchaun, Gott Mittler, Vollender!

Alſo durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber Keiner empfand den naheren Tod des Verſöhners,
Als der Vater und als ihn die Mutter der Menſchen empfanden.
Da ſich Uriel wendet' und nun ſein entſchimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg, da ſtanden ſie Beide — ſie waren
Nah bei einander — mit ſtarrendem hingeheftetem Blicke
Unbeweglich und fühlten in ihrem innerſten Leben
Jeden Schrecken von Neuem der Donnerworte des Engels.
Endlich ſahen ſie ſich. So wird an dem letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen den Bruder,
Welchen er kurz vorher, in Erſtaunen verloren, nur anſah.
Denn der Poſaune gebietender Ruf, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferſtehung erbebten,
Und ihr eignes Gefühl des umgeſchaffenen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verſchloſſen.
Eva reichet ihm weinend die Hand. Was ſollen wir, ſagte
Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was ſollen wir thun? was ſollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn und ſuchen, wo am Tiefſten die Tief' iſt?
Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen flehen,
Ach, dem tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?
Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menſchen,
Wir ſind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
Wenn mit unausſprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunſt,
Daniel, Hiob und Noah mit uns, wenn ſelber der Erſte
Aller Erſchaffenen, Eloa, es thut; wir flehen vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden geſetzt iſt,
Das, das Alles wird er noch dulden. Es lindert kein Labſal,
Ach, kein Labſal die Angſt; mein ganzes Daſeyn entſetzt ſich!
Aber es lindert kein Labſal die letzte Todesangſt ihm,
Hat es der Unerforſchte, dem er ſich opfert, beſchloſſen.
Komm', ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entſtanden,
Reißet mich fort; komm', folge mir nach, thu', was du mich thun ſiehſt!
Und ſie ſchwebten mit traurigen Flug an dem Oelberg nieder
Nach der Schadelſtatte. Die Engel und Vater begleiten
Ihren einſamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
Ihnen die ſtarkern Empfindungen und ihr banges Erſtaunen
Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zulaßt,
Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erſtgeſchaffnen.
Dieſe näherten ſich dem Todeshügel und wurden
Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr ſie dem Hügel ſich nahten.
Jetzo ſtanden ſie ſtill. Da, wo der Getödtete ſchlummern,
Bald nun, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
Auch in dem Staube begraben, wie ſeine Brüder, die Menſchen,
Schlummern ſollte, da ſtanden ſie ſtill. Gewälzt vor des Grabes
Oeffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felſen
Stand der Vater und an der andern die Mutter der Menſchen.

Sie ſank gleich an den Felſen hin. Der Gedanke vom Grabe,
Vom ſo nahen Grabe des Wundenvollen durchdrang ihr
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte ſich doch; er ſtreckte gen Himmel die Arm' aus.
Dreimal nannt' er in ſich des Gottverſöhnenden Namen,
Und ſo lange ſah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
Ihm, der da hing, bleich war, als nie ein Sterbender bleich war.
Aber auch Adam hielt nunmehr den erſchütternden Anblick
Länger nicht aus. Er ſank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor ſeine Stirn die feſtgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einſt Gott aufſchuf;
Aber in der ſein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,
Auch verweſt war, in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon ſo oft das ganze Geſchlecht der Menſchen verweſt war.
Itzt erhub er in lautem Gebet die flehende Stimme,
Daß ſie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig!
Gott, Verzeiher der Sünde, der Miſſethat, des Verbrechens,
Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt iſt,
Hoherprieſter, Prophet und König, du Menſchenſohn, hör',
Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirſt,
Unſer tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unſere Miſſethat hat Gott uns vergeben. Wir ſchauen
Nun Jahrtauſende ſchon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit.
Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit dem reinſten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott: denn es ward, uns ward die Sünde vergeben,
Um des Todes willen, der dich, geſchlachtetes Opfer
Für die Verbrecher, Erbarmender, dich jetzt tödtet, vergeben.
Aber an dieſem Tage der zweiten Schöpfung, an dem du,
Mittler, das ganze Menſchengeſchlecht zu des Ewigen Anſchaun,
Wenn ſie nicht widerſtreben, zurückführſt, Alle verſöhneſt,
Aller Sünde vernichteſt und ſie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod, allmächtig entreißeſt;
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler, dich opferſt,
Darf ich mich meiner Sünde mit ſtiller Wehmuth erinnern.
Nicht, daß ich wähne, du werdeſt noch einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geſchaut hat,
Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligſten eingehſt!
Dennoch laß es noch einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach, bis zu dem Tode biſt du erniedrigt,
Bis zu dem Tod am Kreuz du, der Welten Richter, erniedrigt!
Heut darf Adam ſich des verziehenen Falles erinnern.

Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verſtummen.
Ja, du Hingegebner, an dieſem Tage des Blutes,

Ach, am Tage, da ſie dich begraben werden, Erduldet,
Darf auch Eva ſich des verziehnen Verbrechens erinnern
Und mit frommem Trauern und weinendem Dank es bekennen!
Alſo betete ſie, und Adam begann von Neuem:

Ja, wir fingen es an, wir ſetzten es fort und vollbrachten's!
Ach, wir thaten's! Und, ach, wer war's, wer hatte das leichteſte
Aller Gebote gegeben? Es war Jehovah, das erſte,
Höchſte, liebenswürdigſte, beſte, das Weſen der Weſen,
Unſer Schöpfer, der uns aus Staube zu Menſchen emporſchuf,
Den wir kannten, den wir in unſrer ſtaunenden Seele
Unausſprechlich empfanden, der jedes Gebet mit Entzückung,
Jeden neuen Entſchluß, nicht von dem Baume zu eſſen,
Jeden Gehorſam vor unſerem Fall mit Wonne belohnte,
Der uns immer an ſich, durch tauſendmal tauſend Geſchöpfe
Voll tiefſinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden gekrönt ward,
Der die Mutter der Menſchen mir gab, mich der Mutter der Menſchen,
Deſſen erſcheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das Alles, das uns von allen Seiten umringte,
Unſer Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geſchaffnen
Schranken uns entſchwingen zu wollen, und dir, o, der Weſen
Weſen, zu gleichen! Du haſt es uns, unſer Vater, vergeben!
Preis, Anbetung und Dank und liebevoller Gehorſam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unſere Laſt wirft
Und die Laſt des ganzen Geſchlechts der ſterblichen Sünder!

Alſo betete Adam, mit ihm die Mutter der Menſchen;
Er mit lauter Stimme, ſie in der Tiefe der Seele.
Und von dem Angeſichte des ſterbenden Gottverſöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels,
Kameſt du, Frieden Gottes, der höher als Aller Vernunft iſt,
Nieder auf ſie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler ſie liebte.
Neuer Inbrunſt voll, ſtreckt' Adam die Arme zum Kreuz aus.

Du, mein Herr und mein Gott, wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, ſie ſind zu kurz, genug dir zu danken.
Hier will ich liegen und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigeſt im Tode. Nur vor dem Fürchterlichſten der Engel,
Nur vor ſeiner Stimme ſoll meine Stimme verſtummen,
Wenn er kommt und es nun von deinem Vater verkündigt,
Der dich verlaſſen hat. Höre, um dieſes Todes willen,
Den für die Sünder du ſtirbſt, hör', Gottverlaſſ'ner, mein Flehen!
Herr, für deine Verſöhnten, für meine Kinder, für Alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde — doch hat's auch
Deine Gnade mit Blumen beſtreut — noch künftig bewohnen
Und mit jedem vor der Verſöhnung entſchlafnen Jahrhundert
An dem Tage der großen Entſcheidung einſt auferſtehen,
Meine zahlloſen Kinder, für dieſe fleh' ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,

Kommen ſie auf die Erde. Du, ihr Mittler, erbarmſt dich
Dann ſchon ihrer und nimmſt ſie in deinen göttlichen Bund auf.
Wenn ſie nun kaum Gedanken zu ſtammeln vermögen, ſo laß ſie
Oft den wiederholen: du habeſt ſie früh durch ein Wunder
Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, ſey'n ſie auf Ewig!
Die den Geiſt des Vaters und Sohns in dem heiligen Waſſer
Zu dem ewigen Leben empfangen, und die du anders
Führteſt zum ewigen Leben, die Alle, welche mit Blut du
Theuer erkauft und ſie dem Anſchaun Gottes geweiht haſt,
Leite ſie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten,
Biegſamen Sproſſe, daß ſie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
Welche du in ſie legteſt. In ihnen trübe die Sünde
Nie zu ſehr den Schimmer der früh erleuchtenden Gnade,
Löſche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, ſie anflammt!
Mittler, vor Allen in Denen nicht, deren reiferes Alter
Du, der Erde zu leuchten und ſie an Gott zu erinnern,
Oder in Jenen, die du erkoreſt, vom höheren Schauplatz,
Wo durch dich ſie ſtehen, auf ihre Brüder, die Menſchen
Wohlthun, Frieden und Schutz und Gerechtigkeit auszuſchütten!
Alle, die es nun wiſſen, was Gott von ihnen, der Weſen
Höchſtes, heiligſtes, beſtes, der anzubetende Schöpfer,
Mit ſo vieler Geduld, ſo viel Barmherzigkeit fordert,
Laß, laß alle Menſchen ihr kurzes Leben am Staube,
Dieſe Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit leben,
Daß der Wanderer nicht an dem Quell und unter den Schatten
Jene Krone, die Gott von Fern ihm zeigte, verſchlummre
Oder ſie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die ſich
Auf den Arm des ſterblichen Helfers zu ſehr verlaſſen;
Denen die Ehre zu ſüß iſt, und die, ach, Menſchenbeifall,
Den ſich zu ihrer Thaten Belohner wählen und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menſchen, wie Blaſen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das ſchaut und zählt und richtet, vergeſſen;
Die ſich in Sinnlichkeiten verweben — ſie hatten der Lüſte
Bande muthig zerriſſen; allein die feinere Wolluſt
Lockt ſie täuſchend vom Gipfel der beſſeren Freuden herunter —
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, aber geſehn will werden und Ehre,
Für die leichteſte Pflicht der Menſchlichkeit Ehre verlanget;
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegſam, der Rache
Deſſen, der rächen will, Alles zu überlaſſen; noch minder
Fähig, Den, der ihm flucht, aus voller Seele zu ſegnen;
Alle, die über das Grab zu ſelten blicken, zu flüchtig
An die Unſterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, ſie gemacht haſt;
Wenn ſie nicht hören die Stimme der Huld, die ſanfte des Vaters:
Herr, ſo ruf ſie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre!
Aber, die ganz von Gott abweichen, das Laſter zum Abgott

Machen und sklavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen,
Die Unseligen wecke von ihrem Tode durch Elend!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!
Ist es möglich, Unsterbliche, kennt ihr euren Versöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel, verkennen?
Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmachtigen Liebe,
Schaffe sie um und bringe sie rein zu dem Ewigen wieder!
Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha strömt und Gnade, Gnade für euch fleht,
Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorschmack, welcher die Erben des Grabs bei des Todes Anblick
Ueberschwenglicher starkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick, noch der liegende Todte,
Nicht die Gruft voll Verwesung, nicht die verzehrende Flamme,
Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung,
Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furchtbarkeit rüstet,
Wird sie schrecken: denn du erhöreſt mein Flehn, du Erwürgter,
Weckeſt ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, hast du sie, Gottmensch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib, in dem sie,
Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin,
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebeſt,
Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht,
Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
Heiß, voll Thranen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung,
Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen, die Sünder,
Sey der dauernde Kampf der himmelringenden Seele!
Seligkeit überströmt mich und Wonne mein innerstes Wesen,
Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anschaun, dieß vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl und Erkenntniß des Unerschaffnen!
Gott, Vollender, wenn du zu deinem letzten Gericht kömmst,
Wenn du entlastest die Erde vom Fluch und zum Eden sie umschaffst:
Ach, dann laß unzahlbar, wie Sand am Meere, die Schaar seyn
Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft — du hast es mir, Herr, nicht verborgen —
Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten, des schwarmenden Aberglaubens
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken.
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh' du emporhubst,
Daß sie dein großes Gesetz, wie sich selbst, die Brüder zu lieben,

Ungefeſſelt durch eigene Noth, faſt gränzenlos thäten;
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen ſollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefild der Menſchlichkeit aufthat:
Sie erniedrigen ſich, des blutigen Aberglaubens
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu werden,
Ihre Brüder zu peinigen oder, durchs mächtige Beiſpiel,
Sie in Wüſten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Troſt der beſſeren Welt labt.
Dieſe Zeiten der Nacht, ſo oft ſie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du ſie, daß nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, ſich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbſt, mit dieſem Tode!
Zahllos, Herr, ſey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung,
Wenn du ſie, nach vollbrachtem Gericht, zu der Herrlichkeit einführſt!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel und ihres Staunens Geſang iſt,
Ewiges Licht vom ewigen Licht, Sohn Gottes, Verſöhner,
Heil, Fürbitter und Freund und Bruder der ſterblichen Menſchen!
Deiner Erſtgeſchaffnen Gebet, ach, Derer, die fielen,
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!

Als er noch betet', erhub Eloa ſein Angeſicht, wandt' es
Nach der Verſammlung der Väter und rief von der Zinne des Tempels,
Daß mit dem Fuße Moria's des Heiligthums Hallen erbebten,
Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entſetzens,
Wie ſie von ihm noch nie die Unſterblichen hörten, herunter
Zu den Vätern: Er kommt! Der Bote der richtenden Gottheit
Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
Stand, entſetzte ſich. Einſam, von Gottes Befehl belaſtet,
Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, ſo däucht' es ihm, wollten
Fliehn, hinſinken, vergehn. Der Endlichkeiten Erhalter
Stärket' ihn, daß er nicht ſelbſt hinſank und verging. Das Entſetzen
Ließ mit dem eiſernen Arme jetzt von ihm ab; doch war er
Ganz Erſtaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die ſinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in Schimmer erblaßten
Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
Zücken und tödten, wenn er von dem Richter zu tödten geſandt iſt.
So von des ſterbenden Gottverſöhners Anblick erſchüttert,
Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angeſicht nieder,
Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrachte.
Seine Stimme, verwandelt in leiſe Laute des Trauerns,
Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Alſo betet' er: Sohn, Weltrichter, mich Endlichen ſendet
Er, den nur dein Opfer verſöhnt! O, ſtärk', Unerſchaffner,
Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach, die Laſten des großen Befehls, wie geſunkne Welten,
Liegen ſie, ſeit du am Kreuz das unerforſchte Gericht trägſt,

Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach, wer bin ich, daß Gott, den furchterlichſten der Tode
Anzukünden, mich ſendet? Ein Geiſt, ſeit geſtern erſchaffen
Und in einen Leib, der Endlichkeit erſten Erinnrer,
Eingeſchloſſen, den du aus einer nachtenden Wolke
Und aus ſtrömenden Flammen erſchufſt. Allmächtiger Mittler,
Graun umgibt mich und Trauern und Angſt, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen: Jehovah gebot ihn!

Alſo ſprach er und ſtand mit Schauer auf Sinai's Höh' auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er ſtand, Jehovah ihm wieder.
Schreckend ſtehet er da und hält nach der Schädelſtatte
Sein weltflammendes Schwert, und hinter ihm macht ſich ein Sturm auf.
Mit dem fliegenden Sturm erſcholl des Unſterblichen Stimme.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauſchten
Vor dem mächtigen Sturm, und es ſtrömte das Abendopfer
Erdwärts mit vorſchießender Glut. Der Unſterbliche ſagte:

Dem du dich opferſt, es hat Jehovah dein göttliches Opfer
Angenommen. Unendlich iſt des Gerechteſten Zürnen.
Mittler, du haſt dem unendlichen Zorne dich unterworfen,
Du allein, und mit dir iſt Keiner aller Erſchaffnen!
Deines Blutes Geſchrei um Gnad', um die Gnade des Richters,
Iſt vor ihn gekommen; allein er hat dich verlaſſen,
Wird dich verlaſſen, bis du den gottverſöhnenden Tod ſtirbſt!
Fliegende Winke nur noch, ſo wirſt du ihn, Göttlicher, ſterben!
Alſo ſagte der Todesengel, und wandte ſein Antlitz.

Jeſus Chriſtus erhub die gebrochenen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,
Mit des Allmächtigen, der ſich, das Staunen der Endlichkeiten,
Freigehorſam dem Mittlertod hingab; er rufte:
Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?
Und die Himmel bedeckten ihr Angeſicht vor dem Geheimniß.
Schnell ergriff ihn, allein zum Letztenmale, der Menſchheit
Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürſtet!
Ruft's, trank, dürſtete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Dann —: Gott Mittler, erbarme dich unſer! — Es iſt vollendet!
Und er neigte ſein Haupt und ſtarb.

Eilfter Geſang.

Wenn ich nicht zu ſinken den Flug der Religion flog,
Wenn ich Empfindung ins Herz der Erlösten ſtrömte, ſo hat mich
Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln, es hat mich,
Offenbarung, von deinen Höhn die Empfindung beſeligt!
Wer an dem reinen, kryſtallenen Strom, der unter des Lebens
Bäumen vom Throne fleußt, nicht weilte mit heiliger Ehrfurcht,
Deß Beifall erreiche, verweht von dem Winde, mein Ohr nicht,
Unverwehet, befleck' er mein Herz nicht! Unten am Staube
Müßte bleiben mein Lied, wenn jener lebende Strom nicht
Durch die neue Jeruſalem, Gottes Stadt, ſich ergöſſe,
Und zu ihm mich hinauf der Vorſicht Rechte nicht führte.
Leite mich ferner, du Unſichtbare, du Führerin, leite
Meinen bebenden Gang! Des Sohnes Erniedrigung ſang ich
Bring' mich höher hinauf, auch ſeine Wonne zu ſingen!
Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden zu ſingen
Unterwinden? die Höhn, von Auferſtehungen rauſchend,
Und die Thale? des Siegers Triumph, da vom Tod er aufſtand?
Und die Erhebung des Sohns von dem Staub hinauf zu dem Himmel
Aller Himmel, empor zu dem Throne des ewigen Vaters?
Die mich hören, und mir, hilf, Himmelerhobner, die Schrecken
Deiner Herrlichkeit uns armen Glücklichen tragen!

Ewig nun Erbarmer der Menſchen, ſchaut' auf des Todten
Leichnam der Ausgeſöhnte. Der Sohn, der Herrliche Gottes,
Er, von Ewigkeit Gott, der Hochgelobte der Himmel,
Chriſtus ſah zu dem Vater empor. Wer iſt der Erſchaffne,
Der zu empfinden vermag, mit welcher Wonne der Gottheit,
Welcher Liebe ſie ſchauten? Da, wo herab von dem Throne,
Wo von der heiligen Erde ſich ihres göttlichen Anſchauns
Seligkeit ſenkt' und erhub, auf dieſem ſtrahlenden Wege
Fing jetzt wieder die ſtehende Schöpfung den kreiſenden Lauf an,
Hier zuerſt; dann floß von des Ewigen Throne die Nacht weg,
Dann von der Sonne der deckende Stern. Nun bebten die Pole

Aller Welten, den Flug, den Gott ſie lehrte, zu fliegen.
Schon begannen ſie ihn und donnerten weit durch die Himmel
Jenes Fleben, mit dem ſie zu ſeiner Schöpfung Erhalter
Rufen: es wolle von ihnen der Allmacht Arme nicht abziehn
Gott und ſie laſſen auf ewig von ſeiner Herrlichkeit zeugen!
Eilend, eilender drehten die Sonnen ſich, folgten die Erden,
Bis ſie von Neuem den Weg der erſten Kreiſe betraten.
Jeſus Chriſtus, der Miterhalter der Schöpfungen, ſchwebte
Ueber dem Kreuz und ſah auf ſeinen Leichnam herunter,
Wie der blutig und bleich und ſtumm zu der Erd' hinabhing!
Jetzo wandte der Ueberwinder des Todes ſich. Schauernd
Bebte die Erde vor ihm, als er ſich wandte. Nun ſchwebt' er
Nach dem Tempel, und, unter des Eilenden Schwunge zerſpalten,
Senken, ſtürzen, mit himmelſteigendem Staub und Getöſe,
Rings die Felſen ſich. Schnell erfüllet die heiligen Hallen
Chriſtus Herrlichkeit, ſchnell das Allerheiligſte Gottes.
Sieh', er zerriß, indem ſie ins Allerheiligſte ſchwebte,
Von des Gewölbes ferner Höh', aus der er hinabhing,
Bis zu dem liegenden Saum der geheimnißverhüllende Vorhang,
Und es verſchwand dein Schatten vor dir, vollbrachte Verſöhnung!

Hier ſprach Jeſus Chriſtus mit ſeinem Vater, mit Gott Gott,
Von der Erlöſung Vollendung, bis er zu des Vaters
Rechte ſich hübe. Denn nicht allein der getödtete Gottmenſch,
Auch der auferſtandne und himmelerhobene Gottmenſch
Iſt der Sünder Heil und ihres Glaubens Entzückung.
Nur, wovon der Vater und Sohn, nicht, wie ſie es ſprachen,
Kannſt du, Sionitin, erzahlen. Denn, Dieſes zu denken,
Hat die Seele kein Bild, es zu ſagen, nicht Worte die Sprache.
Siehe, wie Nacht ſich in ewiges Licht aufklärt, wie des Sohns Heil
Keinem nicht Labyrinth mehr iſt, war ihres Geſpräches
Inhalt. Dann das Volk, deß Söhnungsaltär' aufhörten
Bilder des ewigen Opfers zu ſeyn, deß Tempel nun Trümmer,
Bald nun Staub iſt, ihr thranenvoll Schickſal, wie ſie geſat ſind
Unter die Völker umher, und dieſes Schickſals Entwicklung
Ging vor dem ſchauenden Auge des Sohns und des Vaters vorüber.
Auch die Religion, verbreitet unter den Schaaren
Zahlloſer Völker, wie ſie mit viel Jahrhunderten fortſtrömt,
Oft verdunkelt, entſtellt, von der Menſchen Laſtern und Unſinn
Wie mit Nachten bedeckt, nie ganz vertilgt von der Erde,
Jedes Geretteten Auferſtehung vom Tode der Seele,
Jeder Kampf des Streitenden, jeder Sieg des Geſtarkten,
Seine Leiden, ſein fernes Gefühl des Himmels, ſein Ende,
Ging vor dem Ausgeſöhnten und vor dem Verſöhner vorüber.

Da ſo gegen einander der Vater und Sohn ſich verklarten,
Wälzte, ſo brauſen Meere, ſich durch die hörenden Himmel
Eine Stimme; ſie ſprach: Bei Dem, der von Ewigkeit Gott iſt,
Menſch und erwürgt ward, auferſtehn und zur Rechte des Vaters

Sich wird ſetzen, auch euch, ihr Ungefallnen, wird's Wonne,
Wird es in jauchzenden Ewigkeiten Entzückung und Heil ſeyn,
Daß die Sünde verſöhnt hat der ewige Hoheprieſter,
Und mit euch die wiedergeheiligten Sterblichen Gott ſchaun,
Eure Brüder, geſchaffen wie ihr zu der Seligkeit, Gott ſchaun!
Fallet nieder und dankt! Auf ſeines Todes Altare
Ruht noch ſein heiliger Leichnam; allein vollendet, vollendet
Hat er das Opfer der Ewigkeit. Bald iſt die Erlöſung
Ganz vollbracht. Ihr werdet den Ueberwinder, die Klarheit
Seiner Gottheit um ihn nun bald auf des Ewigen Thron ſehen!
Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit ſtrahlenden Wunden!
Alſo erſcholl die Stimm' in den Himmeln, Eloa's Stimme.

Auch erhub ſich über der Erde mit freudigem Beben
Eine Stimme; ſie ſprach: Der Gottverheißne, der Treue,
Jeſus Chriſtus, der Dulder, der Gnadenvolle, die Liebe,
Nun, nun iſt er den Tod für die Abgefallnen geſtorben,
Seinen verſöhnenden Tod! Du Zweig an Adams Stamme,
Klag' und verdorre nicht mehr! blüh' auf zu dem ewigen Leben!
Die geboren werden, nun jauchzen ſie, daß ſie es werden:
Denn es iſt, in der Sterblichkeit ſchon, ihr Licht der Verſöhner,
Ihre Leuchte das Lamm, das auf dem Hügel erwürgt ward.
Die ſie vor Gott anklagte, die todtverlangende Sünde
Iſt vertilget. Gericht, du gehſt vor den Reinen vorüber,
Die mit des Gottgeopferten Blut ſich glaubend bezeichnen.
Hebet eure Häupter gen Himmel und glaubt! Der Erbarmer
Hat euch den Eingebornen geſandt. Ein beſſeres Leben
Nimmt euch auf, habt ihr des Todes Schlummer geſchlummert.
Prieſter ſeyd ihr und Könige, ſeyd in Blute gewaſchen,
Hell in dem Blute des Lamms, das auf dem Hügel erwürgt ward.
Alſo erſcholl auf der Erde des erſten Gefallenen Stimme.

Jeſus war noch in dem Allerheiligſten. Keinem der Engel
Offenbaret er ſich jetzt ſichtbar, Keinem der Väter.
Seine Gegenwart kündeten zwar, da hinüber zum Tempel
Er von dem trüben Golgatha ſchwebete, wehendes Rauſchen
Ihnen an und, Erde, du, die dem Göttlichen bebte;
Aber ſie ſahn die Herrlichkeit nicht, vor welcher die Wolken
Rauſchten: die Erd' erſchrack. Sie beteten nur in der Fern' an;
Jetzo gegen die Höh' des Moria. Denn immer erbebte
Noch das Allerheiligſte. Bilder vom Tode des Mittlers
Füllten zwar noch die Seelen der Väter; allein, wie kein Engel
Ihnen ſie nachzuempfinden vermag, ergreifet, durchſtrömt ſie
Wonne, mit jenem itzt ſüßern Gedanken von deinem Tode,
Gottverſöhner, vereint, die ſanfteſte Ruhe des Himmels,
Ruh' und Friede Gottes und Liebe Chriſtus, die jeden
Ihrer Gedanken erleuchtete, jedes Gefühl entflammte.
Denn ſie empfanden, es ſey der Erſchaffung zur Ewigkeit letzter
Seligſter Zweck die Liebe zu Jeſus Chriſtus, dem Mittler

Zwiſchen Gott und den Menſchen. In dieſer ſanften Entzückung
Sahen die Seelen der Heiligen jede die andre verloren.
Nach und nach war ihnen ihr Glanz, ihr ſtrahlendes Leben
Wiedergekommen. So ſahen ſie ſich. Die himmliſche Liebe,
Welche ſie gegen einander empfanden, hub ſie noch höher
Zu der Seligkeit, dich, o ihr Verſöhner, zu lieben,
Eine Seele ſie Alle, ſie All' ein Tempel des Mittlers!
Gabriel eilte zu ihnen vom Todeshügel heruber,
Trat dann unter ſie hin. Noch konnt' er vor Wonne nicht reden.
Alſo hatte der Lichtanblick der Ewigerlöſten
Ihm das Innre bewegt. Wie Harfen tönt' ihm die Stimme:
Meine Brüder, Unſterbliche, — kaum darf ich Brüder euch nennen —
Chriſtus Vater! ich führt' euch herab von der Sonne zur Erde;
Väter, noch ein Befehl iſt mir an dem Throne geworden;
Alſo gebietet er: Geht zu euren Gräbern, Erlöste!
Schnell verbreiteten ſich der Heiligen Schaaren und eilten
Jeder zu ſeinem Grabe. Es war von jenem Altare,
Bei dem Abel entſchlief, noch übrig ein mooſiger Felſen.
Adam ward und der Seinen Viel' an dieſem Altare,
Den faſt ganz der Waſſer Gericht wegwälzte, begraben.
Adam eilte mit wenigen Frommen, ſie dort zu verſammeln.
Und ſie ſahen, da ſie ſich den Gräbern nahten, die Engel,
Ihre Beſchützer im Leben der Sterblichen, nah an der Gräber
Trümmern ſchweben. Es ſchien, als ob die Engel der Schöpfung
Kleinere Wunder, die Welten des Staubs und ihre Bewohner,
Unter den Trümmern betrachteten. Als die heiligen Seelen
Mehr ſich nahten, verließen die Grabgefilde die Engel.
Triumphirend erhuben ſie ſich. Die Seelen der Todten
Wußten es nicht, warum in Triumph ſich die Engel erhüben.
Henoch blieb und Elias am Todeshügel. Sie blickten
Wundernd den Heiligen nach, die zu ihrer Gebeine Ruheſtatt
In der Zeit der Vollendung, der Zeit der Herrlichkeit, jetzo
Auf des Ausgeſöhnten Befehl herunterſtiegen.
Noa ließ ſich mit Japhet und Sem hinab zu dem Grabe,
Das ihn an jenem Berge begrub, auf welchem die Arche,
Gottes Retterin, über der waldumſtürzenden Meere
Dumpfem Geräuſch ſtillſtand, und wo den dankenden Altar
Noa baut' und opfert und dich, du Bogen des Bundes,
Den Gott ſelber mit Gnade betrachtete, betend erblickte.
Abraham eilete mit den Geliebten zur Todeshöhle
Gegenüber dem Hain, in dem er den göttlichen Dulder
Schon wie einen Menſchen geſtaltet ſah und nicht wußte,
Wer der Wanderer ſey, ſo mit ihm in dem Schatten ſich labte.
Moſes ereilte ſein einſames Grab an dem Nebo, wo Gott ihn
Unter Felſen begrub. Er ſtarb vor des Ewigen Anſchaun,
Welcher ihm, eh' er entſchlief, von dem Nebo Kanaan zeigte.
Vor dem Graun der Gegenwart Gottes zerriſſen die Felſen

Unter dem Todten. Er ſank hinunter; noch bebende Felſen
Stürzten ihm nach. So lag er, von Gottes Rechte begraben.
Nicht in dieſer Fern' vom Golgatha kamen zu ihren
Gräbern die Jünger Moſes, die, mit der Beredſamkeit Donner
Und prophetiſchen Pſalmen vom künftigen Heile gerüſtet,
Abrahams Enkel dem eiſernen Arm der Götzen entriſſen.
Graun umgab die Gefilde der heiligen Gräber und ſchreckte
Jedes noch Sterblichen Fuß zurück, der ihnen ſich nahte.
Aber, als ob bei den Heiligen ſie nur weilen wollten,
Kamen die Seraphim wieder zu ihnen herab von der Wolke.
Adam hatte ſein Grab mit ſeinen Geliebten betreten.
Alſo entriß er ſich dem Erſtaunen: Ihr fühltet, ich ſah es,
Wie ich heiligen Schrecken empfand, als Gottes Befehl kam.
Aber freut euch mit mir! Wir ſind gewürdiget worden,
Dieſe Zeit, da im Tode des Göttlichen Leichnam ſchlummert,
Mit dem Schlummernden bis zu dem Grab erniedert zu werden.
Selig, daß wir es wurden! Wie freudig iſt der Gedanke,
Mit des Vaters ewigem Sohn erniedert zu werden!
Und noch einer entzückt mich: Ich werde jenen Gerichtstag,
Wenn er, zum Eden die Erde nun umzuſchaffen, herabkommt,
Und ihr, meine Kinder, mit mir, wir werden vom Tode
Hier erwachen, erwachen bis hin an das Ende der Erde
Alle, die liegen und ſchlafen, zu Ewigkeiten erwachen,
Alle meine zahlloſen Kinder der erſten Erſchaffung
Leiber, verherrlichet ſie und ſeelenähnlich empfangen.
Ach, zu welcher Seligkeit ſchuf uns Jehova! Wie haſt du,
Tod des Verſöhnenden, uns und zu welchen Freuden erhoben!
Henoch und du, Elias, ihr zeigt's, wie werth des Verlangens
Eines Unſterblichen ſey die Auferſtehung vom Tode.
Säume nicht, letzter der Tage, daß wir nicht länger verlangen!
Säume, ſäume vielmehr, daß noch zahlloſer die Schaar ſey
Derer, die einſt zu dem ewigen Leben aus Gräbern hervorgehn!
So ſprach Adam mit ſeliger Ruh, und ſeine Gefährten
Dachten mit ihm dem frohen Gedanken von der Erniedrung
Mit dem Verſöhner und von dem letzten Tage der Erde
Wonnevoll nach. So ſtanden ſie Jeder an ſeinem Grabe.
Von dem Fuße des Bergs bis hinauf zu der Zinne des Tempels
Bebete fürchterlicher Moria. Schreckende Wolken
Wälzeten ſich aus dem Allerheiligſten, ſtrömten herüber
Durch die Hallen des Heiligen, dann in des Tempels Vorhof,
Dann gen Himmel. Wohin die ſchreckende Wolken ſich wandten,
Bebte die Erd', und ſpalteten Felſen, und huben ſich Ströme.
Endlich ſtanden die Wolken, gebreitet über die Gräber,
Leuchtender ſtill, und ein Sturmwind brauſt' herab auf die Gräber;
Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in dem Sturme.
Und die Erde bebt' um die Gräber; allein des Verſöhners
Allmacht war in der bebenden Erde nicht, Es entſtrömten

Flammen den Wolken, aber der Herr war nicht in den Flammen.
Jetzo kam von dem Himmel ein ſanftes Sauſeln hernieder;
Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem Sauſeln.

Ach, die Vater beſiel, gleich einem Schlummer in Schatten,
Süße Betaubung. Sie wußten es nicht, wie ihnen geſchahe;
Aber ihr dunkles Gefühl war: Nahe Gottes, und daß es
Um ſie ſauſelte. Freudig, mit brüderlicher Entzückung,
Schauten die Engel umher im Gefilde der Auferſtehung.

Jetzt däucht's Adam, als rief er: Ich werd', ich werde geſchaffen!
Und er ſtrebte ſich aufzurichten. Noch kniet' er im Staube.
Harfen tönten ihm zu, ihm ſang der Seraph und Cherub:
Werde von Neuem und nun auf ewig geſchaffen, auf ewig!
Siehe, du ſtarbſt an dem dunkelſten deiner Tage des Todes,
Adam! O, Heil dir Erſtem! erwach' und lebe nun Leben,
Seliges, Adam, wie du, nach deiner Schöpfung nicht lebteſt!
Ach, nun ſtirbſt du des Todes nicht mehr! Noch kniet' er im Staube,
Sah noch dunkel. Es ward mit dem auferſtehenden Leibe
Sein ätheriſcher Leib, der ſeit dem Tod ihn umhüllte,
Jetzo vereint. Der wurde des Umgeſchaffnen Verklärung.
Schnell erhub er ſich, ſtand und ſtreckte gen Himmel die Arm' aus:
Wonne mir, du haſt mich von Neuem aus Staube gerufen!
Ich, nun weiß ich's wahrhaftig, du haſt mich wieder, Verſöhner,
Herrlicher mich, wie in Eden, erſchaffen! O, daß ich dich fände,
Gottverſöhner, daß ich den Allmächtigen fände: wie wollt' ich
Niederfallen vor ihm, wie ihn anbeten! Du biſt uns
Nahe, zwar nicht geſehn, doch biſt du uns nahe, Verſöhner!
Ja, dieß himmliſche Säuſeln iſt deiner Gegenwart Stimme.
Und auch ſie erwachen um mich — ſchaut nieder, ihr Engel —
Um den Vater der Menſchen erwachen die heiligen Kinder!

Eva begann ſich empor zu heben. Wer bin ich geworden?
Bin ich in Eden? Wo bin ich? Ich lebe wieder im Leibe
Meiner erſten Erſchaffung? O, dort iſt Adam! Wie glänzt er!
Und wie glänz' ich! O du, deß Wunden einſt ſtrahlen, wo biſt du,
Daß ich eil' und dir danke, du Wiederbringer der Unſchuld!
Adam eilte zu ihr, ſie eilte zu Adam; doch konnten
Sie nicht reden, da ſie ſich in ihrer Entzückung umarmten,
Nur den Namen des Todtenerweckers konnten ſie ſtammeln.

Abel, Abel, mein Sohn! rief Adam Abel entgegen,
Denn der ſchwebte daher, wie ein Frühlingsmorgen, in Purpur
Und in Schimmer gekleidet. Mein Sohn, wie hat uns der Mittler
Mit Barmherzigkeiten, mit Huld, mit Gnade beſeligt!
Erde wurden wir, als wir entſchliefen; was ſind wir geworden!
Ueber Alles, was wir verſtanden, und was wir baten,
Hat er überſchwenglich gethan, der, o Vater, verſöhnt hat
Unſere Sünd' und die Sünde der Welt! O Ruhe der Himmel!
Alle ſie werden, wie wir, an der Tage letztem erwachen.

Enos fand ſich bei Seth, bei dem Mahlaleel, Jared,
Kenan und Noa's Vater, bei dem Methuſala wieder.
Unter Strahlen fanden ſie ſich, auf zitternden Gräbern,
Mit des neuen Lebens Gefühl, im himmliſchen Leibe,
Der, ein beſſ'rer Gefährt' der Erlöſten unſterblichen Seele,
Faſt mit ihr denkt und empfindet, in dem die Ewige Gott ſchaut.
Wie nach ihrer Geburt ſich die Morgenſterne des Daſeyns
Freuten und dich, o Schaffender, feiernd ſangen, ſo ſchwebten
Adams Söhne daher und riefen Jubel und Wonne,
Neue Wonne ſich zu. Der Auferſtehung Gefilde
Halleten von der Entzückung der wiederkommenden Todten.

Noa, der zweite Vater der Menſchen, fühlt's, daß er wurde
Und in ſanfterem Wehn der Abenddämmrung erwachte.
Röthlicher Duft entfloß des Unſterblichen Schulter, indem er
Schnell ſich erhub. Er rief: Ihr Engel, ſagt mir, ihr Engel,
Iſt mir ein Leib, wie Adam im Paradieſe, geſchaffen?
Ach, wo ſind wir? am Throne des Ewigen? oder am Grabe?
Und wo betet ihr an? wo iſt er, o, der mich umſchuf,
Daß ich niederfalle mit euch, mit euch anbete,
Japhet! Sem! (Er ſahe vor ſich die Beiden erwachen.)
Ach, wo iſt, ihr Söhne, der uns von dem Tode geweckt hat,
Daß wir eilen und niederfallen und ihn anbeten!
Nein, nicht Noa's, der auch es iſt, der Auferſtehung
Söhne, wo iſt, der mit Feuer ſie von dem Himmel entflammt hat,
Daß wir knien und niederfallen und Jubel ihm ſtammeln!

Wie der Fromme, der Gott, Gott, ſeinen Schöpfer, in Allem
Sucht und findet, in frühem erfriſchenden Walde die Sonne,
Hinter duftenden Bäumen in ihrer Schöne die Sonne
Aufgehn ſieht — Entzückung und ſanfter Schauer befällt ihn:
Denn ſie iſt ſchön, ein mächtiger Zeuge der Herrlichkeit Gottes —
So ſah Abrahams Engel den Vater der glaubenden Nachwelt
Selig, verklärt, unſterblich aus ſeinem Grab hervorgehn.
Abraham legte die Hand auf den Mund und blickte gen Himmel;
Endlich redt' er, noch in ſich gekehrt, noch vertieft in Erſtaunen:
Umgeſchaffen bin ich? Wie wunderbar, du Verſöhner,
Sind die Folgen deiner Verſöhnung, wie gnadevoll ſind ſie!
Ach, dieß neue Leben, das du aus Staube mir ſchufeſt,
Gott, Verſöhner, es iſt auch deinen Wunden entquollen!
Dieſen unverweslichen Leib, den edlern Genoſſen
Meiner Seele, den haſt du mir, vor dem Tage der Tage,
Vor der Erde Wandlung, gegeben! Wer bin ich, wer bin ich,
Daß du mit dieſem Heile mich, Liebender, überſchütteſt!
Alſo rief er und weint', entflammt von Dank und von Wonne.

Iſak kam, und Abraham däucht's, als wäre der Jüngling
Einer der Seraphim: alſo war mit dem feſtlichen Schimmer
Und mit der lächelnden Morgenröthe der Himmelsbewohner
Iſak geſchmückt. Und Abraham rief: O, ſahſt du mich werden,

Leuchtender Engel? Er iſt für Adams Söhne geſtorben!
Er hat meinem verweſten Gebein dieß Leben geboten! —
Abraham, Vater, du glaubteſt zu Gott, ich wurd' aus der Aſche,
Hatte mich nun des prüfenden Altars Flamme geopfert,
Wieder erwachen. Ich bin erwacht! O Beſter der Vater,
Wunderbar iſt des Verſöhnenden Gnade! Sein heiliger Leichnam
Ruht noch am Kreuz, und wir erflehn zu dieſer Entzuckung!
Wie in Schlummer ſank ich dahin, und himmliſche Lüfte
Wehten um mich, und ich fand in glänzenden Wolken mich wieder.

Voller Entzuckung kamen Sarai und Bethuels Tochter
Zu den Geliebten. Auf ſie und gen Himmel die Augen gerichtet,
Standen der Vater, der Sohn, und fühlten die Auferſtehung.
Lange ſtanden ſie ſprachlos; allein in der innerſten Seele
Gluheten ewiger Dank und werdende Jubelgeſänge.

Iſrael trat in Triumphe daher, und Thränen voll Seele,
Dankende Thränen entſtürzten dem Auge des Auferſtandenen:
Halleluja dem Ueberwinder des Todes, dem Mittler
Zwiſchen dem Richter und mir! Du haſt geblutet, du haſt es
Alles vollendet, du haſt aus des Todes Thal mich gerufen!

Und die Seraphim hielten ſich nicht und ſtrömten ihr Loblied
Hin in den Wonnausruf des auferſtandenen Gerechten:
Preis und Dank dem Todtenerwecker, dem göttlichen Geber
Dieſes jauchzenden ewigen Lebens, das jetzt aus den Grabern
Aufblüht! Freue deiner Bewohner, die kommen ſollen,
Himmel, dich! Es weben mit leiſem Liſpeln entgegen
Dieſe früheren Halme dem Rauſchen der großen Ernte,
Sieh', es ſinget ihr Lied der Ernter Rufe: Ihr Todte,
Kommt! dem Poſaunenhall: Gib, Meer, ſie wieder, und Erde!
Ach, dem Jubelgeſchrei des letzten Tages entgegen!

Iſrael wandte von ihnen ſein Auge nach Golgatha's Grabe:
Laut in den Himmeln allen, mit allen ewigen Chören
Will ich danken, wenn du aus deinem Grabe dich aufſchwingſt,
Wenn der Geliebte den Liebenden auf der Herrlichkeit Thron ſchaut,
In dem Glanze, der dein von dem Anbeginne der Welt war!
Seyd ihr, Engel, was ich bin? Ihr ſeyd es nicht, ſtarbt nicht, wie ich ſtarb,
Glaubend an ihn! Ah, der Auferſtehung mächtige Freuden
Fühltet ihr nicht! Er iſt, wie Menſchen ſterben geſtorben,
Und, wie Menſchen, wird er in das neue Leben heraufgehn!
Selig betet ihr an. Wir beten ſelig mit euch an;
Aber wir lieben des Ewigen und der Sterblichen Sohn mehr.
Ach, wo ſind, die mit mir in dem erſten Leben ihn liebten,
Zwar in der Fern' nur und dunkel ihn ſahn, den Erretter der Menſchen,
Aber in ſeiner Göttlichkeit doch? Er wendet vom Himmel
Nach der Erde ſein Aug' und erblickt und umarmt die Geliebten;
Joſeph und Rahel noch nicht. Bei dem Grabe der Mutter Benoni's
War ihr Engel. Sie ſtand an dem Hange des offenen Felſen;
Auf der Höhe der Engel. Mit Blicken der innigſten Freundſchaft

Sah ſie zu ihm hinauf; mit Blicken der innigſten Freundſchaft
Sah er auf ſie herunter. R. Mein Grab iſt einſam, o Seraph!
E. Rahel, das Grab, in welchem nun bald der Göttliche ruhn wird,
Iſt auch einſam. R. Unſterblicher, ach, wie hat er gelitten,
Deſſen Leichnam nun bald das Grab an Golgatha einſchließt!
Ach, was hat des Verſöhnenden Tod uns erworben! Ich werde
Einſt erwachen, wo mir das Gebein in dem Staube verweste,
Hier. Ach, Auferſtehung hat mir der Verſöhner erworben!
Als ſie noch redete, hub ſich um ihren Fuß von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa die Roſe
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den ſchwimmenden Duft mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke vergoldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie ſieht ihn,
Anders um ſich und wieder anders gebildet, herumziehn,
Steigen, ſinken, zuletzt ſtets mehr ſich nahen und ſchimmern.
Und ſie bewundert den Tiefſinn der immerändernden Schöpfung,
Unergründlich in Großem und unergründlich in Kleinem,
Ohne zu wiſſen, wie nah der ſchwebende Duft ihr verwandt ſey,
Und wozu ihn nun bald des Allmachtigen Stimme, Verſöhner,
Deine Stimme nun bald erſchaffen werde. Sie neigt ſich
Ueber ihn und betrachtet ihn ſtets mit froherem Blicke.
Mit verbreiteten Armen, voll ſüßer namloſer Freuden,
Stand ihr Engel und ſah's. Nun ſcholl des Allmächtigen Stimme.
Rahel ſank. Ihr daucht' es, als ob ſie in Thränen zerflöſſe,
Sanft in Freudenthränen, hinab in ſchattende Thale
Quölle, ſich über ein wehendes blumenvolles Geſtade
Leicht erhübe, dann neugeſchaffen unter den Blumen
Dieſes Geſtades und ſeines Dufts Gerüchen ſich fände.
Jetzt erwachte ſie ganz. Sie fühlte ſich, ſahe ſich, wußt' es,
Daß ein neuer unſterblicher Leib ſie umgab. Mit Entzückung
Sieht ſie gen Himmel und danket Dem, der vom Tode ſie aufrief.
Nun verſtummt ſie nicht länger! Du mein Verſöhner, mein Bruder,
Jeſus Chriſtus, mein Herr und mein Gott, es erſchalle dein Name
Immer von meiner Lippe zuerſt! dann eurer, Geliebte,
Iſrael, Joſeph und Benjamin! Benjamin, Iſrael, Joſeph!
Jeſus Chriſtus, mein Herr und mein Gott! Wo find' ich ſie? Führe,
Führe mich, Seraph, daß ich den Angebeteten ſehe,
Iſrael, meine Kinder! In ihrem Innerſten durſtet
Meine Seele nach ihnen. Vor ihrem Antlitz, mit ihnen
Will ich mich meines Heils, der Auferſtehung mich freuen.
Iſrael fand ſie und Lea und dieſer Söhne. Die waren
Aus den Gefilden Aegyptus herauf von dem Strome gekommen;
Benjamin auch, nur Joſeph noch nicht. Der himmliſche Joſeph
Weilete noch um ſein Grab zu Sichem. Einer der Knaben,
Die der Mittler einſt küßt' und ſegnet' und unter das Volk ſie
Stellte: Werdet wie ſie; ſonſt könnt ihr das Leben nicht erben!

Einer von Dieſen war jetzt geſtorben. Sein leitender Engel
Fuhrt' ihn in Hamons Aue daher; und, da ſie die Seele
An dem Todtengewölb' erblickten, blieben ſie ſchweben.
Samed fragte den Engel, indem er des Unbekannten
Herrlichkeit ſah: Wer iſt, o du mein himmliſcher Fuhrer,
Dieſe Strahlengeſtalt ſo voll von Hoheit und Einfalt?
Und mit Lächeln und milderem Glanz antwortete Joſeph:
Blume, die nun in dem Schatten der Lebensbaume wird wachſen
Und am Schall des kryſtallenen Stroms, der herunter vom Thron fleußt,
Wer ich bin? Ich war in dem Leben, dem du entflohn biſt,
Erſt ein glücklicher Knabe, dann durch Verfolgungen elend,
Sehr glückſelig darauf. Denn ein Vater leidender Völker
Ward ich und meines Vaters. Erkennſt du nun, Frühentflohner,
Rahels und Iſraels Sohn? Und Samed ſprach zu dem Engel:
O du Unſterblicher! Iſraels Sohn und Rahels, von dem mir,
Ach, von Joſeph, mein Vater die wunderbare Geſchichte
Oft vor Freude weinend erzahlte. Milder, o Joſeph,
Glanze noch milder, ſo wag' ich mit dir, o Joſeph, zu reden.
Dich zu ſehn, Das allein verdiente die Leiden des Todes;
Ihn erduldet' ich gern um deinetwillen noch einmal,
Ja, noch einmal den Kampf des vollen Lebens im Aufblühn
Und der innigen Liebe zu dieſem blühenden Leben
Mit dem Tode, mit dieſer Empfindung, als ob wir vergingen,
Dieſem Traume von ewiger Nacht, dem Schrecken der Schrecken.
Kaum erſt bin ich entronnen. Mein Engel ſagte mir's, mußte
Oft es mir ſagen: ich lebte! So hatte der Schein der Vernichtung
Meine Seele geſchreckt. J. Frühglückliche Seele, du mußteſt
Auch von des Lebens Leid ein wenig dulden. Wie lohnt dich's
Jetzo, daß du ſo bald ein Genoß der Erben des Heils wardſt,
Derer auch, die höher als ich auf der Seligkeit Stufe
Stehn! S. O Iſraels Sohn, kaum halt' ich, Joſeph, dein Glänzen,
Das du milderteſt, aus! J. Du wirſt ſchnell lernen, o Samed,
Wirſt bald Abraham ſehn. Von dem Leibe der Erd' entlaſtet,
Lernen die Seligen ſchnell. S. Gern will ich lernen. O, lehre
Du mich, Iſraels Sohn. Auch in dem irdiſchen Leben
Sind bisweilen Stunden des Himmels. Wie war dir in jener
Stunde des Himmels, da du dich nur nicht halten mehr konnteſt,
Rieſſt, laut weineteſt, daß die entfernten Aegypter es hörten,
Ich bin Joſeph! Lebet mein Vater noch? da der Brüder
Aug' und des Jüngſten der Brüder, ach, deines Benjamins Auge
Jetzo reden dich ſah: Verkündiget meinem Vater
Meine Herrlichkeit in Aegyptus! du dann um den Hals fielſt
Benjamin, deinem Bruder, und weineteſt; in der Umarmung
Benjamin auch die Thranen der frühen Seligkeit wurden;
Dann in jener Stunde, da du erfuhreſt; vernommen
Hab' es dein Vater, da habe das Herz des ſtaunenden Greiſes
Gar viel anders gedacht, es nicht geglaubt, bis er endlich

Deine Rede gehört und geſehen Pharaons Wagen;
Da, da wäre ſein Geiſt lebendig geworden: Ich habe
Nun genug, daß Joſeph, mein Sohn, noch lebt! Hin will ich
Und ihn ſehn, eh' ich ſterbe! da er dich wirklich nun ſahe,
Du um den Hals ihm fieleſt und lang in ſeiner Umarmung
Weineteſt; da zu dir ſelbſt dein Vater ſagte: Nun will ich
Gerne ſterben, ich habe geſehn dein Angeſicht, Joſeph,
Daß du noch lebeſt! wie war dir in dieſen Stunden des Himmels?
J. Komm', auch Iſraels Sohn und auch mein Bruder und jünger,
Als mein Benjamin war, komm' und umarme mich! Samed
Zittert' herzu und umarmt' ihn. Sie weineten lange des Himmels
Thränen. J. Wie, Samed, mir war, Das haſt du ſelber empfunden,
Als du von jenen Thränen auf Erden die frohe Geſchichte
Mir zurückrieſſt, als du dadurch die Freuden des Himmels
Mir vermehrteſt, ſo ſehr vermehrteſt, daß ich den Geber
Jener Seligkeit wieder mit neuem Danke, mit ſtärkerm,
Als auf der Erd' ich zu bringen vermocht', anbetete. S. Danken
Will ich, Joſeph, von dir auch lernen; aber, o ſage,
Warum iſt es ein Grab, wo du weileſt? J. Unſterblicher, weiß er
Schon des Göttlichen Tod? Der Seraph wollte jetzt reden;
Aber mit Eil' rief Samed: Ich weiß, ich weiß des Verſöhners
Tod! J. So weißt du denn auch, daß uns ein Befehl von ihm wurde,
Uns, die das Kreuz umgaben, hinab zu den Gräbern zu wallen.
Zeugen waren wir ſeiner Erduldungen, bis ihm ſein Haupt ſank,
Und er ſtarb. S. Dieß wußt' ich noch nicht. Von dem Todten zu ſprechen,
Bin ich noch nicht ſelig genug. Sobald ich ſo hoch mich
Heb' und nicht mehr verſtummen muß, iſt es Joſeph, mit dem ich
Von dem Göttlichen rede. Jetzt, Benjamins Bruder und meiner,
Sage mir, weſſen Gebein deckt dieſes Grab? J. Das meine,
Samed. S. Sollte denn Jeder zu ſeinem Grabe ſich wenden?
Oder haſt du dir deins nur gewählt? J. Des Unſterblichen Botſchaft
War: Wir ſollten uns Jeder zu ſeinem Grabe ſich wenden.
S. Was iſt Dieſes, mein Hüter und Joſeph, ihr Engel Gottes?
Lächelnd ſchweigt der niemals Sterbliche, Joſeph erwiedert:
Dieſes vielleicht: Wir ſollen uns mit dem todten Meſſias
Bis zu dem Grab erniedrigen und, wovon er uns frei macht,
Unter Gebeinen mit ſtillen Betrachtungen überdenken
Denn, daß er ſtarb und auferſteht, Das freit uns vom Tode
Das erweckt uns dereinſt an dem letzten Tage der Erde.
S. Hier wird alſo Joſeph erwachen. O, trügen die Meinen
Meine Trümmer hieher, ſo erwacht' ich neben dir, Joſeph.
Laß hinein in das Grab uns wallen und ſehen, was übrig
Iſt von der Hülle, die ſonſt dich umgab, in dem Staube geblieben,
Sehen, was auferſteht! Dieß kleideten Iſraels Söhne
In balſamiſches Todtengewand bei Pharao's Strome.
Drum iſt vielleicht dein Staub von der Erde Staube geſondert,
Und wir können noch ſehn, was künftig der Ewigkeit aufblüht.

J. Komm' denn, Samed. Er ſprach's und führt' ihn hinab in das Grabmal.
Und ſie fanden, wo in dem Gewölbe die dunkelſte Nacht war,
Joſephs Engel, dem der Erwartung Freuden und Unruh'
Aus dem Angeſicht ſtrahlten. J. Ich ſeh', o Seraph, du freuſt dich
Deſſen, der bald nun erwacht. E. Ich freue mich ſeiner Erhöhung,
Joſeph, die immer herrlicher wird und uns die Erwartung
Stets mit neuer Entzückung belohnt. Wenn du ein Gefilde
Voll von Frühlinge liebteſt, und, wo du wandelteſt, immer
Neue Blumen von dir entſproſſen, doch die du am Meiſten
Unter den Blumen liebteſt, die eine noch ſchlief' in dem Schoße
Dieſes frohen Gefildes, du wurdeſt, Joſeph, die eine
Mit unruhiger Freud' erwarten. J. Welche der Gnaden
Meineſt du, Seraph? E. O du Unſterblicher, aber noch Todter,
Welche der Gnaden ich meine? Sieh' hin! Da wallte von ſelber
Erde, wie Wolken, empor und ſank an des Felſengewölbes
Seite nieder; allein, wo der Engel des Heiligen ſchwebte,
Blieb ein wenig wallender Staub. Mit Schnelligkeit wölkt' er
Auf ſich und nieder, und ſchimmernd war's im gebarenden Staube.
Schwebe naher und ſieh', rief Joſephs Engel, wie herrlich
Hier in der Erde beginnen die erſten Funken des Lebens.
Und ein ſanftes Sauſeln entſtand in dem Todtengewölbe.
Samed wehten die goldenen Locken, und Iſraels Söhne
Sauſelt' es nach, da er ſeiner Gebeine Trümmer ſich nahte.
Aber nun kam mit Eile die neue Schöpfung der Engel
Blicke zuvor und Sameds zuvor. Sie ſahn das Geſchehne,
Doch das Geſchehende nicht, verwandelt den Staub und erſtanden
Rahels Sohn. Er rief: Des Bundes Engel, o, der ſie
Flammend die Nacht und am Tag in der hohen Wolke ſie führte
Weg aus Aegyptus Grabe durchs Meer der Schilfe nach Kanan,
Daß der Peiniger ſank, jetzt ſinkt der größre, der Tod ſinkt!
Aber Iſrael iſt in den Auen Ephrons und Rahel;
Abraham, Abraham auch! Er rief's und ſtrahlt' aus dem Grabmal.
Und es begleiten, vor Freude verſtummt, die Engel und Samed
Seinen wehenden Flug. Er entſchwebte dem heiligen Haine
Mamre's in ſeiner Väter und ſeiner Brüder Verſammlung.
O, wer hörte genug von dem Nachhall himmliſcher Harfen,
Tönen zu laſſen, wie zu dem Zweitenmale der Vater
Und der Sohn ſich empfingen, die Brüder den Bruder erkannten,
Was die Mutter empfand, da ſie ihren Erſtling erblickte!
Herrlich hatt' ihn erſchaffen die zweite Schöpfung. Sein Traum ging
Bis in das ewige Leben. Vor ſeiner helleren Klarheit
Neigten ſich ſeine Brüder, itzt nicht nur neidlos, mit Freuden
Neigten ſie ſich und dankten dem Geber der höheren Gnaden.

Salems Prieſter und König begrub bei der Quelle Phiala,
Wo er den Heiligen fand, ein Wanderer. Nicht aus Mitleid,
Nicht aus Menſchlichkeit nur begrub ihn der ſtaunende Fremdling,
Auch aus Ehrfurcht. Auf dem Angeſicht fand er ihn liegen

Mit gefalteten Händen. So lag, ein himmliſcher Anblick
Für der Seraphim Auge, der Prieſter Gottes im Tode.
Lange ſah ihn der Wanderer an, und werth, zu begraben
Dieſen Todten, erhub er mit freudigſchauerndem Danke
Seine Hände gen Himmel; dann ſchlug er ſie um den Entſchlafnen,
Faßt' ihn und hob aus dem Staub ihn empor und begrub ihn betend.
Dieſes Grab umſchwebte Melchiſedek. Rauſchend ergoß ſich
Von Phiala der werdende Jordan hinab an des Grabes
Kühlem Mooſe. Des Quells melodiſches ſanftes Getöne
Ueberſtrömt des Heiligen Seele mit freudigem Tiefſinn.
Und ihr däucht es, ſie hör', Allmachtiger, deine Stimme
Durch der Himmel Jeruſalem ſanft mit des Thrones Kryſtallſtrom
Rauſchen und durch die Wipfel der Lebensbäume ſie wehen.
Und Melchiſedek ſank ſtets tiefer in dieſer Entzückung
Süße Ruh'. Es vergingen um ihn die Erd' und der Himmel,
Gott nur und er vergingen nicht. Umgeſchaffen erhub er
Aus dem Staube ſich, ſtand, ſank wieder hin auf das Antlitz
Und verſtummte; doch nannten ſein Auge voll bebender Thränen
Jeſus und die gefalteten Hände Jeſus, den Mittler.

Auf der Ebne, wo ſie, durch deinen Boten, o Allmacht,
Aus der glühenden Tiefe geführt, herauf in das Leben
Kamen, Allen ein Anblick des Schreckens und Grauns und Entſetzens,
Die, wenn nun die Aſoor, der Geſang, die Flöt' und der Pſalter,
Wenn die Cymbale, dein Jauchzen, Drommet', und Poſaune, dein Donner
Raſten, die dann um das glänzende Bild zu der Erde ſich ſtürzten,
Auf der Ebne hatten ihr Grab die Gerechten Aſarja,
Miſael und Hananja in einen Felſen gehauen.
Ferne nicht lag von dem Grabe der göttlichglaubenden Helden
Eine große Trümmer, das Bild. Einſt hatt' es der König,
Welchen hinab zu den Thieren der Herr von Babylons Höhn ſtieß,
Unter die Wolken geſtellt, wie er in dem Traum es erblickte.
Königreich, des Bildes Bedeutung, untergegangne
Königreiche, noch liegen ſie, eine große Trümmer.
Miſael und Hananja begruben Aſarja und freuten
Sich der Auferſtehung, als ſie den Geliebten begruben.
Dich, Hananja, begrub der einſame Miſael, troſtvoll
Und erquicket von dem Gedanken des näheren Todes.
Jetzo ſuchte ſein Aug' in ihrem Grabe der Todten
Aſche; ſelbſt des Unſterblichen Auge ſuchte vergebens.
Gleichwohl ſchwung er ſich, voll vom Gefühl der freudigſten Hoffnung,
Ueber die hohen Gräber empor und ſang in der Wonne
Seiner Seele nach den Geliebten hinab und gen Himmel
(Oft wird Rede nicht, wird Geſang der Unſterblichen Stimme,
Wenn in ihnen ſich heißere Glut der Empfindung ergießet),
Sang mit dem wehenden Rauſchen Euphrates. Nicht, wie der Menſchen
Unbeſeelteres Ohr es vernimmt, wie es Himmliſche hören,

Wenn ein fliegender Strom an seinen Ufern hinabhallt,
Horten die Beiden die Stimme des Stroms und Misaels Stimme:

Dennoch werden wir einst aus diesen Grabern hervorgehn!
Ja, wie weit, o Verwesung, du auch in die Tiefen der Schöpfung
Unseren Staub zerstreutest — in deinen donnernden Strudeln,
Ocean, dort stieß' er! in deinen Strahlen, o Sonne,
Schweb' er! ihn schuf einst Gott; unsterbliche Seelen bewohnten
Diesen Staub — ihn wird, ihn wird der Allmachtige sammeln,
Ueber ihm stehen und ihm das neue Leben gebieten.
Erde nahm der Allmachtige, sprach zu der bebenden Erde:
Werd' ein Leib des Menschen! er ward's. Den Staub der Verwesung
Wird der Allmachtige nehmen, ihm Leib zu werden gebieten.
Halleluja, dann wird erwachen der Staub der Verwesung!
Rauschen werden die Ströme, die Stürme brausen, das Weltmeer
Brüllen, beben die Erde, der Himmel donnern, und Nacht seyn!
Machtiger, als das fliegende grauenvolle Getöse,
Wird die Posaune rufen, die Todtenerweckerin rufen!
Auferstehen werden alsdann, die liegen und schlafen!

Leiser töneten ihm die letzten Laute. Vom Tode
Stand er auf, vom Tode bei ihm die himmlischen Freunde.

Der, wie schnelle Parden, wie Adler im Flug zu dem Aase,
Deine Rosse, Chaldaa, erblickte — die eilenden Reiter
Rafften Gefangne zusammen, als Sand; sie lachten der Fürsten,
Und der Könige spotteten sie; ihr Führer war trunken
Erst von seinem Grimm, gleich unersattlich dem Grabe,
Dann von dem Taumelkelche des Rächers — der auch den Rächer
In der schreckenden Herrlichkeit sah, mit der er vom Paran
Kam — die Pest ging vor dem Gefürchteten her, wo er hintrat,
Elend; er maß das Land, wie weit die Zerstörerin wüthen,
Wo sie stillstehn sollte; die Hügel mußten sich neigen,
Da der Herrliche ging; bang ward den Bergen; der Strom fuhr
Eilend dahin; da bückte die Tiefe sich, und die Höhe
Hub die Händ' auf; Sonn' und Mond, ihr standet; da fuhren
Seine Pfeile mit Glänzen dahin, mit den Blicken des Blitzes
Seine Speere — der so den mächtigen Helfer in Juda,
Siehe, den Wiedervergelter in seiner Herrlichkeit schaute,
Dessen Kraft war auch jetzo der Herr. Der Rettende führt' ihn
Aus dem Grab in die Höh'. Und Habakuk pries den Erwecker.
Sanft ertönte sein Saitenspiel an dem offenen Grabe.
Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freudige Weinstock
Nicht allein und die Arbeit am Oelbaum weit in den Thalen.
Auch die unsterbliche Saat steht hoch, der Ewigkeit Ernte.
Schimmernd reifte sie auf in dem frohen Garbengefilde.
Voll ist von deinen Preisen der Himmel, Sela! die Erde
Deinen Ehren! Du dachtest an uns, Barmherziger, als wir
Hatten bis zu den Hefen den Kelch des Todes getrunken,

Ganz die Verweſung geſehn! Drum freu' ich mich deiner, Erretter,
Und bin fröhlich in Gott, der mir in Ewigkeit Heil iſt!

Wie, wenn in Wolken ringsumher ſich der Himmel gehüllt hat,
Und ſtets ernſter der forſchende Blick des Erwartenden aufſchaut,
Wie auf Einmal ſich dann die Flamme des Herrn aus den Wolken
Stürzt und im Donnerſtrome den Preis des Allmächtigen ausruft:
Alſo entriß Jeſaias der Nacht des Todes ſich, ſtrahlte
Ueber dem Grabe, ſo rief er Dank dem Erſchaffer aus Staube.

Unter den Trümmern und Graun der großen Babylon, die ſich
Nebukadnezar erbaute zu ſeiner Herrlichkeit Ehren,
Aber in der die Stimme des heiligen Wächters auch tönte:
Weggenommen iſt dir dein Reich, und hinab zu den Thieren
Biſt du verſtoßen! unter den verödeten Trümmern
Lag Deß Aſche, dem Gott mit ſehr viel Zukunft ſtrahlte,
Daniels. Und er ſuchte ſein Grab. Wo find' ich, o Seraph,
In der großen Zerſtörung mein Grab? Sie ſchwebten vorüber
Neben nächtlicher Vögel Geſchrei und dem Ziſchen der Drachen
Und geſunknen Paläſten. Sogar der Araber hatte
Keine Hütten hier, ſein Sklav hier keine Gehege.
Jetzo fand der Engel das Grab. Mit Waſſer und Schilfe
War es bedeckt. Ein mooſiger Grabſtein ragte darüber
Unter wehenden Schilfen hervor. Und Daniels Seele
Dacht' an das Schickſal Vieler zurück, die lange ſchon ſchliefen,
Jenes zurück, der hoch mit ſtolzem Wipfel gen Himmel
Stand, ein großer Schatten der Müden, und dumpf hinſtürzte,
Als es: Hauet ihn um! von dem Himmel erſcholl. Der lernte;
Aber der Andere nicht, ſein Sohn. Der Stolzere wollt' es
Niemals lernen, daß Gott der Königreiche Gewalt hat
Und, wie er will, die Könige ſtürzt. Drum ging ihm die Hand auch
Gegen den goldenen Leuchter hervor, drum ſchrieb ſie den Tod auch:
König, die Jahre deiner Gewalt ſind gezählt und vollendet!
Siehe, gewogen hat dich auf ſeiner Wage der Richter
Und zu leicht dich gefunden! dein Reich iſt getheilt, iſt dem Meder
Und dem Perſer gegeben! Den Stolzen und die Genoſſen,
Hügel, die mit dem Berge zur Zeit der Zerſtörung verſanken,
Ließ, wie erſcheinende Schatten, vor ſich des Heiligen Seele
Schnell vorbeigehn. Aber itzt war das Ende der Tage
Auch für Daniel da. Der Liebling Gottes erwachte,
Schwebt' und ſtrahlet' herab auf Babylons liegende Trümmer,
Wie von dem einſamen Himmel der Stern der Dämmrung herabſtrahlt.

Thränen ſäet' er einſt und erntete Freuden, Hilkia's
Zärtlicher Sohn, als er mit des neuen Lebens Empfindung
Ueber dem Grabe ſtand und ganz unſterblich ſich fühlte.

Jener Hirt zu Thekoa, der unter den Hütten der Einfalt
Den doch kannte, der hoch an dem Himmel gemacht den Arctur hat
Und den Orion, er ſah die Auen jammervoll liegen
Und den Karmel oben verdorrt und Kirioths Veſten

Von dem dampfenden Fluge der Flamme verzehrt, im Getümmel
Moab (Kirioth ſank) im Geſchrei vergehn und Poſaunhall,
Sah der Trümmer und Tode noch mehr in Juda's Gefilden,
Bethels Altar und der Herrſcher Paläſte ſinken, der Theurung
Wuthende Qual und eitern und ohne Regen den Himmel,
Ach, nur Wolken des Staubs, drei Städte zu einer um Waſſer
Flehn und ſich durſtig letzen, das Schwert die Zunglinge freſſen
Und die Tode der Peſt. Von dieſen Geſichten des Elends
Hingeſtürzt, ging Amos hinauf zu den Freuden der Todten,
Gern von Lebenden weg, die ſchon die Erfüllung ereilte.
Jetzo erwacht' er, zu ſehen das Heil des Sündeverſöhners
In der Unſterblichkeit Leibe, den Himmel eitern dem Durſte
Derer nicht mehr, die nach der Erkenntniß des Heiligen lechzten.

Hiob hatte ſein Grab mit kühlen Schatten umpflanzet,
Und er ſchwebt' in dem wehenden Hain. Jetzt ſchienen die Felſen
Seines thürmenden Grabes vor ihm ſich nieder zu ſenken,
Jetzo ſanken ſie. Schnell entſtiegen den ruhenden Felſen
Wolken wallendes Staubes! doch blitzte Glanz aus dem Staube,
Anderem Staub' und anderer Glanz, wie er jemals geſehen.
Da er ſich freute der neuen Erſcheinung mit frohem Tiefſinn,
Sank er entzückt in den ſtrahlenden Staub. Ihn ſahe ſein Engel,
Wie er unter der Hand des Allmächtigen wurde. Der Seraph
Hielt ſich nicht, rief gen Himmel, in ſeiner Wonne gen Himmel,
Daß vor des Rufenden Stimme der Hain und die Felſen erbebten.
Hiob empfand es, er war, er war von Neuem erſchaffen,
Hielt ſich nicht, rief gen Himmel, mit ſtürzender Thräne gen Himmel,
Daß vor des Rufenden Stimme der Hain und die Felſen erbebten:
Heilig iſt, heilig, heilig der, Der ſeyn wird und ſeyn wird!

Trübe war noch der Himmel um Golgatha. Nachtliche Wolken
Ueberwölkten die Thäler und Höhn, des ſöhnenden Opfers
Ganzen Schauplatz, ſo weit der Menſchen Auge den Hügel,
Wo das Kreuz des Getödteten ſtand, zu ſehen vermochte.
Starr, mit tiefgeſunkenem Haupt, die heilige Schläfe
Mit der Krone der Schmach bedeckt, im Blute, das auch ſtarr
Stillſtand, jetzo nicht mehr um Gnade zum Richtenden rufte,
In die Himmel der Himmel hinauf, um die Gnade des Vaters,
Hing dein Leichnam — o, hätt' ich Namen, dich würdig zu nennen —
Hing dein Leichnam — nicht Thränen und nicht des Bebenden Stimme
Nennet dich — hing an dem hohen Kreuz dein Leichnam herunter!
Auch der leiſeſte Laut der Lüfte verſtummt' um den Todten,
Erd' und Himmel verſtummten. Von Menſchen verlaſſen, einſam
Lag der Hügel. So liegt ein Schlachtfeld von der Erſchlagnen
Nun begnadigten oder gerichteten Seelen verlaſſen.
Unverwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling
Auf den Todten, obgleich in ſchwerem Schlummer ſein Auge
Dunkel zu werden begann. Du biſt geſtorben, geſtorben,
Du, den meine Seele, ſo ſehr ſie zu lieben vermag, liebt!

Und nun bin ich allein in dieſem Tode der Marter!
Ach, gern will ich es leiden, will Alles, Alles erdulden,
Denn du haſt viel mehr gelitten, viel mehr, wie ich leide;
Aber verlaß du mich nicht, wie dein Gott dich verließ! Ich vertiefe
Mich vergebens in den Gedanken, durchforſche vergebens:
Gott, dein Gott verließ dich! Erſtaunungsvoller als Alles,
Was mich jemals erſchreckt', iſt dieſer zu ernſte Gedanke.
Könnt' ich nur noch ſtammeln, ihr treue Wenige würdet
Mir's antworten, ob ihr ihn ſahet, als er es zu Gott rief?
Ob ihr ſahet ſein Haupt empor ihn richten? ſein Auge
Nach dem Himmel ſtarren? des Rufenden Angeſicht ſahet?
Seine donnernde Stimme, mit der er rufte, vernahmt ihr.
Könnt' ich's euch ſtammeln! Um mich vergingen Himmel und Erde,
Und es entſtrömte mir heißeres Blut; ich glaubt', ich ſtürbe.
Ach, ſie ſehn mitleidig mich an! Ihr Sanften, ihr Frommen,
Weinen kann mein Auge nicht mehr; es würd' euch beweinen!
Dich vor allen, o Mutter! Verlaß ſie nicht, wie dein Vater
Dich verließ! ach, mich, verlaß mich ſo nicht, Erbarmer!
Alſo dacht' er und rang mit dem Tode. Gottes Erleuchtung
Ueberſtrahlt' ihn jetzt heller. Den Zweck des göttlichen Opfers,
Daß des Geopferten Blut in das ewige Leben gequollen,
Gott verſöhnet ſey, lehrt' ihn der Geiſt des Sohns, des Vaters.
Und er erſtaunte, wie nur zu erſtaunen vermag, wen Gott lehrt.
Von Pilatus — ihn hatten die Hohenprieſter gebeten,
Nicht, bis die Uebelthäter den Tod der Kreuzigung ſtürben,
Nicht zu warten, ſie jetzt zu tödten, ſie jetzt zu begraben,
Daß der Verfluchten Gebein des Paſſah Feſt nicht entweihte —
Darum kommt von Pilatus ein Sklav, und er eilt, und er redet
Mit dem Hauptmann. Dieſer gebeut. Schnell faſſet der Nächſte
Eine Keule voll Bluts von vieler Gekreuzigten Tode,
Nahet ſich eilend, und ſchon begleiten ihn ſeine Genoſſen,
Hält ſie mit dem nervigen Arm hoch über dem Haupte:
Stirb! und ſchmettert nieder; da brach das Gebein des Verbrechers,
Da erſcholl von der Wurzel das Kreuz bis hinauf zu dem Wipfel.
Und der begnadigte Jüngling vernahm des erſchütterten Kreuzes
Dumpfen Schall, den Verkündiger ſeines nahenden Todes.
Sanft klang ihm die prophetiſche Stimme des nahenden Todes.
Und ſchon wandte der Römer ſich, ging mit ſtarrendem Grauen
Vor dem Kreuz in der Mitte vorbei. Denn Götter der Rache
Schwebten, ſo däucht' es ihm, ſchwebten um dieſes Kreuz in der Mitte.
Und er kam zu dem Jüngling; der blickte mit Ruh' auf ihn nieder.
Und der Kreuziger, ſchnell des Jünglings Qualen zu enden,
Stürzte mit allen Kräften, die ihm der härtende Krieg gab,
Auf ſein müdes Gebein die blutige, triefende Keule
Aechzend nieder; da brach's und ſchütterte, blutete; krachend
Hallte das Kreuz. Herauf von der Wurzel ſtäubte die Erde,
Ringsumher erbebten der Hingerichteten Schädel.

Endlich ging er noch einmal, allein mit ſaumendem Fuße,
Nach dem Kreuz in der Mitte und ſtand und ſah auf den Leichnam,
Rufte dem Hauptmann zu, der unten am Hügel voll Tiefſinns
Langſam ging, er rief: Bei den Göttern, er iſt geſtorben!
Ihm antwortet der Hauptmann: Ich weiß, daß er todt iſt; doch nimm du
Einen Speer und durchſtoß' ihm das Herz! So ſagt' er und wandte
Wieder ſich weg und blickte mit trüberem Ernſt auf die Erde.

Schon erhub ſich der blinkende Speer, ſchon zuckt' er rückwärts,
Eilender vor und drang in die Seite des göttlichen Leichnams.
Waſſer entroll und Blut der Seite des göttlichen Leichnams.
Jetzo ſahn die verlöſchenden Augen des ſterbenden Jünglings,
Aber nur fern, ſo dauchť es ihm, nur in trübender Dämmrung,
Noch dieß Blut aus dem Leichnam des heiligen Dulders rinnen.
Und es brach ihm ſein Herz. Indem der Leib und die Seele,
Nicht zu ſcheiden, dir nicht, o Tod, zu weichen, noch ringen;
Eh' des ſtarken Bands der Natur unerforſchte Gewebe
Alle zerreißen: empfindet des Sterbenden Seele ſo, denkt ſo
Oder iſt ſich bewußt — doch Worte menſchlicher Sprachen
Streben umſonſt zu ſagen, wie Seelen der Sterbenden handeln:
Nun, nun . . Ach, auch meiner erbarme dich! Deines Blutes,
Um des Todes willen, den du für Alle! . . Verließ dich,
Gott, Gott, Gott verließ dich! Erbarme dich Aller! meiner!
Ja, um deiner Geburt, um deiner Duldungen willen
In dem Gericht, um deines verſöhnenden Todes am Kreuze,
Deiner Auferſtehung und der Erhebung zum Vater
Ach, des Todes, des Lebens willen!. Du biſt es, du biſt es!
Amen, Amen! du biſt der Vollender und eingegangen,
Hoherprieſter, ins Allerheiligſte! Deine Verſöhnung,
Gottverſöhner, iſt ewig! Wie dürſtete Jeſus Chriſtus!
Sünde gemacht und Fluch, wie dürſtete Jeſus, mein Retter!
Hör' ich: Es iſt vollendet! allmächtige Stimme, dich wieder?
Todeshügel, mein Grab, du warſt ſein Altar! O, freu' dich
Deiner Verweſung, zermalmtes Gebein! Hier wirſt du verweſen!

Als er ſo in der Tiefe des Herzens flehte, da nahte
Abdiel ſich und ſchwebt' um ihn mit leiſerem Fluge,
Blickt' ihn an. Schnell ward des Unſterblichen Angeſicht heller;
Alſo ſegnet' er ihn zu dem Tod ein: Quelle des Lebens,
Unausſprechlicher Barmherzigkeit, höherer Gnaden
Geber, als je der Menſch und der Engel verſtanden und baten,
O, des Richters der Welt Verſöhner mit Denen, die fielen,
Sey die Stunde mit ihm, vor der ſelbſt Engel erbebten,
Wenn ſie durch dieſe gefurchtete Nacht zu dem Ewigen gingen,
Wandl' in dem finſtern Thale mit ihm und laß ihn die Wonne
Deines Lebens von fern und ſeiner Vollendung erblicken!

Abdiel ſegnet' ihn ſo. Noch flehte des Sterbenden Seele:
Gott, du Liebe, die ewig liebt! Gerettete Seele,
Stammle' es nicht! du ringeſt vergebens, hier noch zu danken.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig,
Gott, Verzeiher der Sünde, der Miſſethat, des Verbrechens,
Herr, in deine Hände. Ach, Schaaren des Paradieſes!
Und in hellem Gewande! .. Wie wehn die Palmen der Sieger!
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig,
Herr! in deine Hände befehl' ich .. Jetzo nicht länger,
Länger nicht weilen, verſöhnte, gerechte, begnadigte Seele!
Mittler, in deine Hände befehl' ich . . Er ſtarb. Da verließen
Mit der Seele die feinſten noch übrigen Leben die Leiche,
Nun die Hülle der Seele zu werden, dereinſt die Verklärung
Ihres verflogenen Staubes, wenn ihm das nahe Gericht ruft.
Alſo dachte die Seele: War Dieß der Tod? O ſanfte,
Schnelle Trennung, wie ſoll ich dich nennen? Tod nicht! es heiße
Tod dein Name nicht mehr! Und du, du ſelbſt, der Verweſung
Fürchterlicher Gedanke, wie ſchnell biſt du Freude geworden!
Schlummere denn, mein Gefährt' in dem erſten Leben! verweſe,
Saat, von Gott geſät, dem Tage der Garben zu reifen!
Ja, verweſe! Wie viel und welche Leben empfind' ich!
Dieſe können nicht ſterben, die neuen Leben nicht ſterben!

Abdiel hielt ſich nicht mehr. Er hatte des Jünglings Seele,
Wie mit himmliſchem Glanz ſie begleitet wurde, geſehen.
Und er kam ihr, ſtrahlend vor Wonne der innigſten Liebe,
Strahlend vor höherer Wonn' entgegen, daß ſie erlöst ſey.
Thränen rannen vom Auge des Himmliſchen, als ihm der Sünder,
Welcher Buße gethan und Gott ſich geheiliget hatte,
Auch entgegen eilte. So ſprach zu dem Engel die Seele:

Knecht des Höchſten — denn du biſt Einer der Seligen Gottes,
Deine Hoheit und Ruh', die aus deinem Angeſicht leuchten,
Sagen es mir — als dich mein werdendes Auge von fern ſah,
Deines ſchwebenden tönenden Ganges melodiſches Rauſchen
Dort mir ſcholl, da erſchrack ich freudig. Du ſieheſt, ich bebe
Noch vor dir; allein Entzückung iſt, Seraph, mein Beben!

Und, in die Zukunft tief verloren, ſagte der Engel:
Komm', du erſter Todter, den Chriſtus Opfer verſöhnet,
Du, der ſpät zu Gott, erſt in dem Gefängniß, ſich wandte,
Gnad' am Altare ſelber empfing, du, künftiger Sünder
Weisheitverlaſſene Hoffnung und nach dem Tod ihr Entſetzen,
Komm', was dir der Verſöhner verhieß, wird jetzo erfüllet!
Denn ich führe dich hin zu den Freuden des Paradieſes.
Alſo ſprach er und eilte. Die Seele folgte dem Seraph.

Er, deß Angeſicht ſtrahlte, da er von des Ewigen Anſchaun
Nieder am Sinai kam, ſo ſtrahlete, daß er dem Volke
Sich verhüllen mußte, der, weil er nur einmal nicht glaubte,
Und ihm nicht ſchnell in dem nächtlichen Augenblicke der Fels quoll,
Kanaan auch von fern, von dem Nebo nur Kanaan ſahe,
Moſes ſchwebt' itzt allein an ſeinem einſamen Grabe,
Und kein Engel um ihn. Er hatt' in dem Leben der Prüfung

Keinen gehabt. So groß war Der, der, ohne zu ſterben,
Gottes Herrlichkeit ſah. Er ſchwebte verklärt. Vor ihm flohſt du,
Wie ein erſcheinender Schatten, ſein Erdeleben, vorüber.
Pharao, Pharao, lange ſind von deinem Gebein ſchon
Und von deiner Heere die Schilfgeſtade nicht weiß mehr!
O, wie ſtürzten die Mauern des Meers, wie rauſchte der Sturmwind,
Hergeſandt aus der wolkenerreichenden Flammenſäule,
Und wie ſank Aegyptus zum Tod hinab, wie begrub ſie
Gott! Auch dort und da, diesſeit und über den Hügeln
Führten uns ſeine Wolken und ſeine Feuer. Da ſchlug Gott
Amalek, dich, ſolange ſie mir die Arme gen Himmel
Hielten, und Iſrael, ſanken ſie mir. Dort brannte der Buſch mir.
Heilig, Stätte, biſt du! Ach, langſam wurdeſt du Quelle,
Fels! Wie war, Abiram, dir, Dathan und Korah, wie war euch,
Als die Erd' euch verſchlang? Da brüllte die Hölle Triumph auf.
Ja, er iſt es, du biſt des Donnerhalls, der Poſaunen
Berg, biſt Sinai! Groß biſt du, o Wüſte, biſt Aller,
Welche vom blutigen Strom durch das Meer der Mächtige führte,
Großes Grab! Und Nebo iſt meins! Ach, ſtrahlt nicht Garizims
Höh' aus Kanaan her? und Golgatha's ewiger Altar?

Golgatha's blutiger, heilerfüllter, ewiger Altar!
Sangen am Nebo die Engel herauf, durch die des Geſetzes
Bund der Ewige ſandte, ſie glänzten, wie Orione,
Kamen, umſchwebten das Grab und hielten die goldenen Harfen
Hoch gen Himmel und tönten und ſangen! Segen Garizims
Haben wir nicht, nicht Leben der Zeit: des Golgatha Segen
Haben wir. Moſes, Aarons Gott, was ſaumet dein Leichnam?
Staub, du ruheſt, ſteh' auf in das Leben, dir ruft der Verſöhner!

Und in leiſem und ſanftem, in himmliſchem Harfengeliſpel
Schlummert' er hin und erwacht' in Poſaunenhall. Es erbebte
Nebo von jeder Todtenweckerin, wenn ſie ins Grab ſcholl.
Feierlich beugte ſein Knie und ſank der Herrliche nieder,
Anzubeten, und lang erhub ſein Wonnegebet ſich,
Lange ſein Preis; kein Engel hielt ihm die Arme gen Himmel.

Auch der Könige Grab bewegte ſich. David erwachte,
Ach, glückſeligkeitsſatt und nach dem herrlichen Bilde,
Siehe, des Unverweſenden, deſſen der Auferſtehung
Hoher Triumph auch harrte, des Erſtlings unter den Todten!
Als in dem dunkeln Gewölbe der Sohn Iſai's daherging
Und bei ihrem Gebein die Seele Salomo's ſahe,
Blieb er bei ihr, wie er ſchimmerte, ſtehn. Der Sohn erſtaunte,
Ueber den Auferſtandnen der Unerwachte. Da eilten
Engel zu ihnen ins Grab und Auferſtandne. Sie riefen:
O, ſie erwachten vom Tode! Ja, wir erwachten vom Tode!
Unſer dürres Gebein, rief Abraham in der Entzückung,
Hörte die Stimme des Herrn, wir erwachten, ihn zu empfangen,
Ganz unſterblich, wie er, wenn er nun ſelber heraufſtrahlt.

Vater des göttlichen Todten, auch du biſt, David erkoren,
Um die Ceder Gottes, ein Frühlingsbäumchen, zu grünen
Und zu liſpeln im Hauche des ſanften Säuſelns vom Himmel,
Wenn ſie nun ihren Wipfel bis in die Wolken emporhebt!
Aber, Gabriel ſprach's, o Seele Salomo's, weine,
Du Begnadigte, nicht, dich wird dein Staub nicht bekleiden,
Wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erſtlingen ſchattet,
S. Weinen? den er mit ſo viel Gnade der Himmel bekrönt, ich,
Der aus ſolchen Irren herauf zu der Rettung geführt ward?
Ruhe bis zu dem Tage der größeren Ernte des Lebens,
Mein verweſend Gebein, und, wenn dieß Todtengewölbe
Dich nicht mehr zu halten vermag, ſo wehe, zerſtreuet,
In den Lüften ein Duft, in der ſanften Kühlung am Abend,
Unter dem ſchimmernden Monde, ſo lang er Sterblichen leuchtet!
G. Auch den künftigen Chriſten wirſt du, antwortet der Engel,
Nicht erſcheinen. Denn nur die Auferweckten erſcheinen.
S. Aber ich ſeh' die Erſcheinungen doch, und ich freue mit Denen,
Die erſcheinen, und welchen die hohen Erſcheinungen ſtrahlen,
Mich der Freuden des Himmels. G. Die warten, Seliger, deiner!
Endigte Gabriel, und ſie verließen der Könige Gräber,
Mamre zu ſehn und die Auferweckten im Schatten des Haines.

Aber noch ſtand Hiſkia nicht auf. Der Bezwinger des Sera
Durch die Schrecken des Herrn, ob ſein Heer gleich zahllos heraufzog,
Aſſa erwacht'; auch der, dem Volke zu predigen, zweimal
Durch Judäa von Berſeba zog bis Ephraim, alle
Seine Fürſten mit ihm und die Prieſter Gottes, und dem dann
Heil, wie Keiner empfing, Gott gab. Denn Joſaphat führte
Gegen die Feinde ſein Heer mit Loben im heiligen Schmucke
Und mit Pſalmen und Preiſen und großem Geſchrei gen Himmel,
Nicht zu ſchlagen, ſchon jetzt zu danken dem Retter, der bald nun
Kommen würde, zu ſiegen und bis zu der Wüſte mit Haufen
Todter Feinde (da war kein Entrinnen) die Erde zu decken.
Auch Uſia erwacht' in ſeinem einſamen Grabe,
Und in der Könige Gräbern ſein Sohn, mit dieſem der ernſte
Fromme Jüngling Joſia, der eifernde Götzenzerſtörer.
Auch barmherzig war er. Die Sängerinnen und Sänger
Weineten ihn, der Benjaminit, deß Thrän' auch auf Salems
Trümmer fiel, am Herzlichſten; ach, ſie weinten, den Necho's
Bogen trafen, in ſanftem, in daurendem Liede voll Klage!
Denn noch ſang es die Enkelin. Die Fünf' erſtanden
All' auf Einmal und ſchnell, fünf himmelfallende Blitze.

Aber noch ſtand Hiſkia nicht auf. Ein Engel des Abgrunds,
Nisroch, ein Götze vordem, und Sanheribs Geiſt entſchwebten
Langſam jetzo Libanons Höhn. Den Eroberer mußte
Nisroch herauf von der Hölle zum Grabe der Könige Juda's
Führen. S. Wer zwingt uns hinauf? ſprach ſchnell zu dem Götzen der Würger.
N. Sanherib, hätt' ich gehorcht, war' es nicht ein Engel des Todes,

Der den Befehl uns brachte, gewesen? Du hörtest ihn reden.
War sie, die Donnerstimme, nicht ewern, mit der er uns zurief?
Schnell wie Blitze? Mehr Tod ist der Tod, daß diese so furchtbar
Sind, so unwiderstehlicher Macht. S. Du Schwacher, dem Opfer
Bluteten! haben denn je dem furchtbaren Engel des Todes
Opfer geblutet? N. Du Schwacherer, der dem Gehorcher gehorchen,
Fliehn muß, wenn er gebeut, fleuch, hoch geschwollner Eroberer!
Fleuch und bete den Staub der todten Könige Juda's,
Sanherib, an! Hohnsprecher des Mächtigen, der um die Nase
Ringe dir, in dein Maul Gebisse dir legt' und des Weges,
Den du verwüstet hattest, zurück dich führte, du kennest
Also seinen Engel nicht mehr, dem ich heute gehorche?
Kennest den furchtbaren nicht, der deine Heer' in den Schlummer
Stürzt' und weit umher das Gefild mit Leichnamen deckte,
Daß mit dem Wehn der kommenden Sonne geflügelt Geschrei schrie,
Und der trunkene Blick der Adler Libanons flammte?
Den nicht, Götterbezwinger zu Hamath und Arpad? Wo sind sie
Nun die Götter zu Haran und Rezeph und zu Thalassar?
Wo die Götter zu Sepharvaim? Sie sind in der Hölle,
Dein zu spotten. Ich neide dein Glück dir, daß du dem Hohne
Dieser Bezwungnen entronnen und, nur des todten Hiskia
Staub zu küssen, heraufgesendet bist! Sanherib eilte.
Und die beiden Geister des Abgrunds traten ins Grabmal,
Wo Hiskias allein mit seinem Engel noch schwebte,
Langsam herein. H. Warum entheiligen diese Verworfenen,
Engel Gottes! mein Grab? Wer sind sie? E. Sanheribs Seele
Und sein Götze. Du wirst, warum sie kamen, erfahren.
Sanherib, kennest du diese verklarte Seele? S. Wie kenn' ich,
Ich Unglücklicher, alle die Söhne des glücklichen Schicksals?
E. Unglückseliger, weil du ein Böser warest, er ist es,
Der in den Staub vor ihm sich bückte, welchem du Hohn sprachst,
Der auf Gott sich verließ, da deine Schaaren, wie Ströme,
Kamen! Du kennst die Gerichte, die schon auf der Erde dich trafen;
Dann die folgten, und nun folgt dieses: Der dir so klein schien,
Daß du ihn kaum verachtetest, mehr dem Mächtigen Hohn sprachst,
Auf deß Rettung allein der erhabnere König sich stützte,
Sanherib, Den sollst du in neuer Herrlichkeit sehen!
S. Hab' er seine Herrlichkeit doch, die alt' und die neue!
Laß mich in meine Tiefe nur fliehn! Was geht mich Hiskias
Oder das ewige Licht, was mich, den Genossen der Nacht, an?
Laß mich, Tyrann des Himmels, entfliehn! E. Nah gehn die Gerichte
Gottes dich an, du Stolzer! Hier ruhet sein Staub, und der deine
Liegt von Ninive's Trümmer belastet. Auch er wird erwachen,
Aber dunkel und jammervoll, anders, als den du nun sehn wirst.
Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen Völkerbezwinger,
Als sich auf ein Mal das Grab des erhabenen Hiskia bewegte,
Und er eben so schnell in der neuen Herrlichkeit dastand.

H. Fleuch nun, Läſterer! fleuch, Hohnſprecher des Todtenerweckers!
Rufte, bewaffnet mit blitzendem Strahl, Hiſkia. Was ſäumſt du?
Fleuch in deine Tiefen hinab! Du haſt mich geſehen!
Aber Sanherib war in des Grabmals Felſen gewurzelt,
Konnte vor Wuth nicht entfliehn. Da rief Hiſkias herüber:
Siehe, noch anderer Spott, als der vor der Flucht in den Tempel
Nisrochs, wo deiner Söhne gehobene Schwerter dein harrten,
Anderer Spott lohnt jetzo dich! Sions Tochter im Himmel,
Sie mit der goldenen Krone des Heils verachtet dich, Todter,
Und die hohe Jeruſalem droben ſchüttelt ihr Haupt dir,
Niedergeſtürzte Verderber, nach! Denn wen, o du Stolzer,
Haſt du geſchmäht? dein Aug' erhoben und deine Stimme
Wider wen? Und Sanherib floh und der Götze zur Hölle.

David eilte zu Kis Grabmal in Zela Benoni's:
Denn ſo nennet' ihn Rahel, als ihr den Tod der Geliebte,
Sie das Leben ihm gab; zu ſeinem Jonathan eilt' er.
J. Ach, du biſt es doch ſelber? du biſt, mein David, es ſelber?
Siehe, ſo ſind nur Henoch und nur Elia. Wer biſt du,
Vater des großen Todten, geworden! D. Der Staub in dem Grabmal
Meiner Kinder und meinem bewegte ſich, ſiehe, da bin ich
Auferſtanden! J. Du Vater des Gottgeopferten, Heil dir
Auch zu dieſer Herrlichkeit! D. Du mein Jonathan, wirſt auch
Aufſtehn. J. Ich? bin ich der Väter des Göttlichen Einer?
D. Adam erſtand und Noa und Abraham. J. Sind ſie nicht Alle
Väter des Mittlers? D. Auch Moſes erſtand. J. Wer kann ſich mit Moſes,
Ihm vergleichen, der Aarons Gott war? D. Auch ich bin erſtanden.
Haſt du geſündigt, wie ich? J. Das nicht; doch war ich ſo edel
Und ſo fromm, als, David, du warſt? und über das Alles
Stammet denn nicht der Meſſias von dir? Wie wenig verdient' ich,
Und wie dank' ich dafür, daß ich gewürdiget wurde,
Mit von dem Himmel herab zu kommen und Jeſus zu ſehen!
David, ich habe genug, ich hab' ihn ſterben geſehen,
Und mein Auge wird auch zum Triumphe des Herrlichen aufſchaun!
Auch dadurch bin ich ſelig, daß du, mein David, zu mir kommſt.
Wehmuth hätte beinah mich an dieſem Grab ergriffen:
Denn hier bin ich allein, und Keiner von meinen Vätern
Iſt mit mir und Keiner von meinen Brüdern. Die Meiſten
Sind zwar ſelig; allein, ach, ruhet nicht hier ſein Gebein auch,
Sauls? D. Du klageſt doch nicht, o du mein Jonathan? J. David,
Lieber wollt' ich vergehn! Ich klagen? machte mich Gott nicht
Auch zum Erben des Lichts? Auf meines Vaters Gebein ließ,
Ohne Klag', ich nur die eine Thräne noch rinnen.
Rein vor Gott ſind ſelbſt die hohen Engel nicht, ſelber
Unſere Seligkeit kann ein Wölkchen Wehmuth umſchatten.
D. Jetzo, mein Jonathan, darf nicht Wehmuth trüben, denn Chriſtus
Iſt geſtorben. Als er noch litt, traf mehr, wie nur Wehmuth,
Unſere Herzen, und, ſieh', es erwachen die Erſten der Zeugen

Seines Todes und Lebens! Indem rief Jonathans Engel:
Trockne die eine Thräne, die dir ſo ſpät noch geronnen,
Trockn' auch ſie! Er hats mit der Stimme der Halleluja
Kaum gerufen, als Jonathan ſchnell in Schlummer dahin auf,
Eben ſo ſchnell vor David, nun ganz ein Unſterblicher, daſtand.
Wer am Throne dereinſt die hohen Jubelgeſänge
Davids und Jonathans hört, Der wird auch hören, was damals
Sie ſich ſagten, und was ſie ſich nicht zu ſagen vermochten.
Gideon, der die Krone nicht nahm, die Juda ihm brachte,
Schwebt' in dem Glanz der Unſterblichkeit auf. So werden nicht glänzen,
Wenn das Rufen des ernſten Gerichts an dem Throne des Sohns ruft,
Die aus dem Blut der Bezwungnen empor die ſchreckliche Krone
Huben und auf ihr Haupt mit dem Recht der Tyrannen ſie ſetzten
Oder, beſſ're Beſitzer, in jener Schlacht ſie entweihten,
Die nicht Schuldloſe rettet und gern ſich dem Richter verburge;
Aber ihres Blutes Geſchrei hat er vernommen
Und wird ihm, wenn er kommt, laut anzuklagen gebieten.
Jetzt erwachte ſein ſtaubend Gebein, des Todtenerweckers,
Eh' er ſelber verweſt war, Eliſa verließ — ſo verlaſſen
Frommer Seelen den Leib — ſein deckendes Grab, und er eilte
Purpurſtrahlend hervor, er allein ein Morgen des Frühlings.
Einſt, da weiß zu werden begann das Gebein des Propheten,
Trugen ſie einen Todten hinaus und legten ihn nieder
In ſein Grab, ein jugendlich Weib, die Wonne des Mannes,
Welchem ſie einen Sohn der Schmerzen ſterbend geboren.
Lange hatten ſie ſich geliebt und beſaßen ſich endlich;
Doch ſie ſtarb. Er weint' ihr nicht nach. In ſtummer Betäubung
Ging er voran in dem Todtengefolge. Der Klagenden Eine
Trug, der Gebärerin Tod, den Knaben, der, ſchön wie der Roſen
Frühe Knoſpe, zu blühen begann. Jetzt legten die Träger
Auf Eliſa Gebein die Mutter des lächelnden Knaben.
Schleunig entſtand ein Rufen des Freudeſchreckens, und bleicher
Ward auf ein Mal das Antlitz der Weinenden, ſchneller ihr Athem:
Denn die Mutter erhub ſich, ſprang hin und riß aus den Armen
Jener Fremden ihr Kind und brachts bebend dem Vater.
Und ſie, deren Wange, da ſie in das Leben zurückkam,
Glühete, ward jetzt auch vor Entzückung bleich. Ihr Geliebter,
Der Erſcheinungen ſah und in dem Arme des Geiſtes
Seines Kindes Geſtalt, betrachtete lächelnd die Beiden,
Mehr glückſelig, als je. Ich folg', ihr winket, ich folge!
Aber da ſie nun wirklich es war, da die Zeugen es riefen,
Und ſie ſelber es rief, ward's um ſein Angeſicht dunkel.
Und ſie reichte den Weibern das Kind und führt' ihn zur Hütte,
Wie, ſo freuet' er ſich, ihn Todesdämmrung umſchwebte.
An Debora's Grabe bewegten auf ein Mal die Palmen
Ihre Wipfel, und ſchnell ſtand unter den rauſchenden Palmen
Auferweckt die Prophetin und pries den Erſchaffer des Lebens.

Mirjam trat im Triumphe daher aus dem Staube der Erde.
Freudeglänzend erhub ſie ihr hohes Auge gen Himmel,
Suchte mit feurigem Blick umher in den weiten Gefilden;
Aber ſie fand den Unſterblichen nicht, der vom Tod in das Leben
Schnell ſie gebracht, dazu an der Allmacht Throne gerüſtet.
Engel der Auferſtehung, wo weileſt du, Ernter? Wo decken
Heilige Schatten dein ſtrahlendes Haupt? In welchen Gebirgen
Iſt der Ruf der Poſaune verhallt, mit dem du mich weckteſt?
Ach, wo ruheſt du aus von deinem Werk, in Erſtaunen
Selbſt verloren, daß Gott zu dieſem Wunder dich ſandte?
Volk, das Heſekiel ſah aus ſeiner Gefängniſſe Gräbern
Kommen, wann wirſt du, Volk des Gerichts, das zweite Mal aufſtehn?
Deine Rettung nicht nur, der Sterbenden fröhliche Hoffnung
Auch zu lernen, erblickt' er die Auferſtehung der Todten,
Sieh', ein ernſtes Geſicht! Er ſtand weiſſagend, da rauſcht' es,
Und da regt' es ſich, und die Gebeine kamen zuſammen,
Jedes zu ſeinem Gebein. Er ſah, es wuchſen darüber
Adern und Fleiſch, und mit Haut begleitete Gott ſie; allein noch
War kein Odem in ihnen. Doch er weiſſagte von Neuem,
Da kam Odem in ſie, ſie wurden lebend und ſtanden
Aufgerichtet, ein zahllos Heer. Dieß himmliſche Bild war
Ihm von dem Chebar übrig geblieben, und, lichter durch Strahlen
Seiner Seligkeit hatt' es ihn nicht in dem Himmel verlaſſen.
Jetzt, da die Auferſtehung des göttlichen Todten ſich nahte,
Und der großen Entwicklung bei ſeinem Staub er ſich freute,
Ging es von Neuem ihm auf, ein Strahlenmorgen des Frühlings.
Und ſein Engel begann: Ich hör' in den Fernen ein Säuſeln,
Als der Gegenwart Gottes. Von allen Seiten der Erde
Wehet es her. Wenn nun einer von ſeinen Hauchen den Staub hier
Unter uns rührte? Jetzt ſchlummern ſie wieder, die athmenden Lüfte;
Ach, nun erwachen ſie wieder! Er ſprach's, und es weht in des Engels
Goldene Locke. Heſekiel! rief der hellere Seraph;
Aber ſchon hört' er nicht mehr, ſchon rauſcht' und regte ſein Staub ſich,
Schon kam Odem in ihn, ein Hauch zu dem ewigen Leben.
Und der Unſterbliche trat auf ſeine Füße, zu freudig,
Auszuſprechen, was er empfand; doch erhub er gefaltet
Seine Hände gen Himmel, und nun umarmt' er den Engel.
Und ſie ſchwebten, geführt von dem Säuſeln der Gegenwart Gottes,
Nach den andern Todten, ſie auch erwachen zu ſehen.
Asnath ſchien in Schlummer zu ſinken. So ſchwebt in der Aue
Leicht ein werdender Duft, den der Mond in Silber wandelt,
Wie ſie des Grabes Staub mit zweifelndem Schweben berührte.
Ach, mein Hüter, was iſt es, das ſo mich umdämmert? Was gleiten
Mir für Bilder vorbei, die ich ſonſt nicht kannte? Was fühl' ich
Neues in mir? Ich habe für dieſe neuen Gefühle
Keine Namen: allein ſie gleichen, doch ferne nur, denen,
Die ich im erſten Leben empfand, da der Tod mich wegrief.

Sterb' ich, Engel Gottes, noch einmal! Mich daucht, die Stimme
Bebt mir, und, ach, zum letten, gemurmten, unhorbaren Laute
Wird ihr Silberton. Ich ſterbe wieder, du Engel
Gottes! In ſanftem Gerauſch, als ob Edens Quellen mir rauſchten,
Seraph, in lieblichem Wehen des ſchattenden Paradieſes
Schlummr' ich hin. So entſanken Asnath die letzten Laute.
Aber, von lichten Gedanken umrungt, als waren's des Aufgangs
Rothen, durchdrungen von innigen Freuden ſchnellem Gefühle,
Schwebte ſie auf, war ganz der Unſterblichkeit Erbin geworden.

In der Entzuckung, als weit um ihn her das Todesgefilde
Rauſchte von Auferſtehung, da blies die hohe Poſaune
Einer der Engel. Mit ihrem erſchutternden Donnerhalle
Trat der Held, den Gott zur Bezwingung Kanaans ſandte,
Aus den Schatten des Todes herauf. So leuchten aus Nachten
Blitze, ſo ſah auf Dothans beſtrahlten Bergen Eliſa
Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Rettung umgaben.

Wie ein Erſtling der Fruhlingsblumen in duftigen Thalern
Aufblüht, alſo erwacht zu dem Leben der Leben, nicht wieder
Wegzuwelken, die Tochter Jephtha's. Zu Silbergetöne
Ward es, wovon die Lippe der Preiſenden bebte. Ihr Engel
Tönt's mit der goldenen Harf' ihr nach und erhub es auf Flugeln
Frohbegeiſterter Harmonien noch höher gen Himmel.

Nah an Jeruſalem hatte die Mutter der ſieben Söhne
Mit den Söhnen ein Frommer in einer Höhle begraben.
Muthig grub er die Heiligen ein, entſchloſſen, dem Wüthrich,
Der ſie erwurgte, die That zu bekennen und ſelber zu ſterben.
Oft war dieſe Höhle die Ruhſtatt müder Wandrer;
Oft beſchatteten ihre Gewölbe des einſamen Beters
Heiße Thranen. Sie füllte mit ernſtem Tiefſinn die Seele
Aller, welche vor ihr vorübergingen: denn Alle
Hatten gehört, welch heilig Gebein die Hohle begrübe.
Jetzo knieten in ihr um ihre Mutter die Söhne,
Martyrer neben der Martyrerin, voll dankender Wonne
Daß ſie, als ſeine Zeugen, der Mittler ſterben zu laſſen
Sie gewürdiget, da ihn ſein erſtes Geſetz noch verhüllte,
Da er in bildendem Schatten ſich nur dem Forſchenden zeigte,
Und ihn Tabor noch nicht, noch Golgatha ihm nicht verklarten.
Als von ihrem Grabe zu Gott ihr dankend Gebet ſtieg,
Kamen uber den Bach, der an der Hohle vorbeifloß,
Semida und ein Bethlehemit, der dich in der Hütte,
Wo du das erſte Mal weinteſt, Erloſer, von Engeln gefuhrt, ſah.
Und ſie ſetzen, lang von ihren Schmerzen ermudet,
Am Eingange des Grabs ſich gegen einander und weinen.

Semida! Doch ich ſchweige von ihm. Wann ſprach' ich es ganz aus,
Was ich über den Tod des Menſchenfreundes empfinde!
Aber, o ſage mir, ſage, was dieſes fur ein Gefuhl iſt,
Welches, ſeitdem mich des heiligen Grabmals Schatten umgeben,

Mich mit ſanften noch nie empfundenen Schrecken erſchüttert?
Aber ich denke zurück. So war es mir, als ſich die Engel,
Die uns ſeine Geburt verkündeten, ferne nur nahten,
Gleich der Dämmrung, und noch in der Himmel Glanze nicht ſtrahlten.
S. Heilig iſt, Jethro, ihr Grab. Ich empfinde, was du empfindeſt.
Laß uns eilen. Denn Engel, Geliebter, oder Entſchlafne
Weihen jetzo dieß Grab zum Heiligthume. Drum laß uns,
Laß uns eilen. Der Schauer, der aus der Tiefen der Höhle
Uns erſchreckt, iſt ein Wink, uns ſchnell zu entfernen. Sie wollen
Einſam und mit Dem, den ſie anbeten, allein ſeyn.
Semida ſprach es. Aber, eh' er ſich wendete, ging er
Einige Schritte tiefer und ruft' in die nächtliche Halle:

Ihr, o Unſterbliche, betet mit uns den Todten des Herrn an!
Göttlich hat er gelebt, und göttlich iſt er geſtorben,
Jeſus Chriſtus. Vor ſeiner Geburt ſchon nannten die Engel
Seinen Namen. Ihr kennt den heiligſten aller Namen,
Jeſus Chriſtus, des Todten. Vom Tode wird er erwachen.
Ihr, ob eure Gegenwart gleich mit Schauer uns ſchreckte,
Seyd Erſchaffne, wie wir. Ihr ſeyd unſterblich. Unſterblich
Sind auch wir. O, laſſet mit ſüßem menſchlichen Namen,
Laſſet Brüder euch nennen! ach, ihr ſeyd unſere Brüder!
Dieſes Grab der Märtyrer ſey, wenn wir einſt zu euch kommen,
Unſer Zeuge, daß wir, ſchon auf der entheiligten Erde,
Noch in der Hülle der Sterblichkeit, unſre Brüder euch nannten!
Euch erinnre dieß Grab der Märtyrer, daß, wenn wir kommen,
Ihr, die Erſten im Himmel, als eure Brüder uns aufnehmt!
Thirza und ihre Söhne vernahmen den Jüngling; ſie ſahen
Ihn und ſeinen Gefährten, indem mit melodiſcher Stimme
Semida redete, Beide mit freudigſtaunenden Blicken
Unverwendet auf ſie, ſo däucht' es ihnen, hinabſchaun.
Als er endete, wandte zu ihren Söhnen ſich Thirza:

Möchten ſie weilen! ich liebe ſie. Voll von Einfalt und Unſchuld
Iſt ihr Herz; doch vielleicht, daß der Schauer, welcher ſie ſchreckte,
Von dem Ewigen kam. Geht hin in Frieden! Der Herr ſey
Euer Gott und leit' euch zu unſerem ewigen Leben!
Ja, bei unſerm Staube, der einſt der Unſterblichkeit aufwacht,
Ja, wir kommen, entſchlummert ihr, euch von dem Himmel entgegen.

Jethro und Semida wendeten ſich und verließen die Höhle,
Als der beiden Sterblichen Bild noch um Thirza's Seele
Schwebte, verdrang's auf ein Mal ein Anblick voller Erſtaunen.
Ihre Söhne, wie ſie von dem Leben der Himmliſchen ſtrahlten,
Sanken um ſie in Schlummer; doch däuchte ſie, zween von ihnen
Wären vielmehr in Entzückungen, als in Schlummer geſunken.
Denn es leuchtete heller als ſonſt ihr Antlitz. Sie redten:
Wonne war ihr Gefühl, und Harfen waren die Stimmen.
Voll von Seligkeit rief der Dritte der Brüder, Beninu:
Stiegeſt du ſchon, o du ſchönſter der Morgen, du ſeliger Morgen

Seiner Auferſtehung, herauf? Ja, Morgen der Wonne,
Siehe, du biſt gekommen — das Grab erbebt, es erbeben
Golgatha und das Kreuz — du biſt, o Morgen, gekommen!
Alſo rief er und ſank, wie ſeine Brüder, in Schlummer.
Voll von Seligkeit rief der Bruder Jüngſter, Jedidoth:
O ihr Engel, wo bin ich? Hat er zu dem Throne des Vaters
Schon ſich erhoben? Ach, himmliſch, Jeruſalem, ſchimmerſt du! himmliſch
Glanzeſt du, Thron des Siegers! Allein wie ſtrahlen, wie ſtrahlen
Seine Wunden! Er rief es und ſank dahin, wie die Brüder.
Thirza erſtaunte noch ſtets. Vor ihrem Angeſicht lagen
Sieben Unſterbliche, welche, wie Menſchen, Schlummer umwoltte.
Süß zwar iſt der Liegenden Anblick — das Antlitz der Mutter
Hangt mit ſtillen Betrachtungen über dem Antlitz der Söhne —
Aber die Schlummernden ſind Unſterbliche. Sollen, ſo dachte
Ihre Mutter, ſolange das Grab des Verſöhnenden Leichnam
Heiligt, auch ſie die feſtlichen menſchentröſtenden Stunden,
Zwar im Tode nicht, aber doch ſchlummern? Sie dacht' es. Indem ſchloß
Sich ihr Auge. Sie ſahe ſich nicht, ſie fuhlte ſich ſinken.
Umgeſchaffen erhub ſie ſich dann. Ihr Engel, wie ward ihr,
Als ſie in ihrer neuen verklarten Geſtalt ſich erblickte!
Danken, danken will ich, ſie rief's mit zitternder Stimme,
Ewig danken! Ach, mehr, wie die froheſte Hoffnung entzücket,
Gabeſt du mir der Freuden! Auch ſie erwachen, du Geber
Unausſprechlicher Wonne, du Geber des ewigen Lebens!
Und ſie kniete nieder und ſah, mit verbreiteten Armen
Und mit lautem Weinen, um ſich die Kinder erwachen,
Sah ſie werden. So ſchnell, wie der Glut ſich die Flammen entſchwingen,
Sahe ſie, daß aus wehendem Staube ſich Engel erhuben,
Und der Leib der Heitre den neugeſchaffnen verklarte,
Sah ſie ihr erſtes Lacheln (es lächelte nicht der Mutter),
Sah ihr werdendes Auge gen Himmel ſich öffnen und ſchimmern,
Hörete' ihr erſtes Stammeln zu Gott, die ſeligſte Mutter.

Neben einander begrub ein Grab vier Freunde. Dem Hügel
War das Felſengewölbe, worunter die Leichname ruhten,
Im Erdbeben entſtürzt. Sie ſahen ihre Gebeine
Ueber ihrer Verweſungen eingeſunkener Aſche
Liegen und ſegneten dieſe zerſtreuten Trummer des Lebens,
Mit dem Wunſche der Auferſtehung; aber ſie hofften
Jetzo des freudigen Wunſches Erfüllung noch nicht. Der Entſchlafnen
Letzter, der Ethan und Chalkol zur Ruh' und Heman begleitet,
Dann noch ein wenig auf Erden, ihr Uebriger, hatte gewandelt,
Darda ſprach zu ſeinen Geliebten: Wie waren wir immer
So glückſelig, ihr Freunde! Das Leben am Grabe vereint' uns,
Dann das Grab, die Ewigkeit auch. Zwar ſahen wir Ethan
Sterben und weinten ihm nach; dein Gebein iſt weißer, o Ethan!
Heman ſah ich und Chalkol des Todes Weg zwar ziehen,
Aber zu Ethan hinauf, und wir weinten ſanfter. Darauf ſchlief

Chalkol in meinen Armen auch ein, und ich blieb übrig,
Noch zu dem Leben ſo reif nicht, als ihr. Wie war mir Verlaſſ'nen,
Als ich, o Chalkol, das Grab dir ſchloß! Doch mächtiger ſtärkte
Gott den Weinenden, gab mir Ermannung, gen Himmel zu ſchauen.
Bald hernach ſtarb Salomo auch und wurde verſammelt
Neben Davids Gebein. Kurz war mein übriges Leben;
Wenige Nächte, da kam mit dem Todesſchlafe die letzte,
Siehe, da liegt nun unſer Gebein und harret des Rufes,
Welcher ihm zu erſtehn gebeut. Wie entzückt das Verlangen,
Auferſtehung, nach dir! wie wirſt du ſelber entzücken,
Auferſtehung! Wie wirſt du, mit himmliſchen Harmonien
Sang es Heman, o du Erwachen zum Leben, entzücken,
Du Erwachen, nicht mehr zu entfliehenden Tagen! Vergönne,
Geber der Seligkeit, mir, der Wünſche frömmſten zu wagen,
Der zu Hoffnung beinah in meiner Seele gereift iſt,
Dieſen, mit dir zu erwachen! Denn du verweſeſt nicht, Mittler!
Jeſus Chriſtus, wie könnte dein Gott dich verweſen laſſen!
Hier von meinem Leibe, deß Erde lange ſchon hinſank,
Fleh' ich zu dir hinauf, weit über den Hügel des Kreuzes,
In die Himmel der Himmel hinauf: Laß, großer Beginner
Deiner Ernte, den Keim in dem Staube, den ſchlummernden Leichnam,
Unter deinen Schatten, du Aehre der Aehren, erwachſen!

Ach, ſie ſchattet noch nicht, rief Chalkol heftig, und Heman
Blühet ſchon auf! Ihr Glückliche, ſeht ihr den Todten erwachen?
Seht ihr ihn glänzender werden? Er rief's und verſtummt' und erwachte
Mit dem Erwachenden. Darda, auch dir, und Ethan, euch wurde
Keine Zeit zum Erſtaunen gelaſſen. Der Todten Gebeine
Rauſchten und regten ſich mit und wurden mit Lichte bekleidet.
So, wie ſie ſtrahleten, huben ſie ſich, vereinigte Schimmer,
Hand in Hand in die Wolken empor und ſangen dem Mittler.

Nah an Jeruſalem ſchlief die Prophetin Hanna, vor Vielen
Ihrer Tage glücklich. Sie ſah in dem Tempel den Knaben
Bethlems und wußte, wer der Sprößling aus Juda's Stamm ſey.
Er entrann in Aegyptus, und ſie in das Grab. Sie erwachte
Jetzt zu der Herrlichkeit. Als ſie herauf aus dem kühlen Gewölbe
Ihres Grabmals trat und nun die Augen, ſo niemals
Wieder ſich ſchließen ſollten, eröffnete, ſah ſie des Todten
Leichnam gegen ſich über am Kreuz. Ja, dennoch, du Todter,
Biſt du mein Auferwecker! Du biſt es, du haſt mir den neuen,
Ach, den unſterblichen Leib vor dem Tage der Tage gegeben!
Ach, wie trieft er von heiligem Blute! Laut in des Himmels
Fernen Hallen vernahm und erhörte der ewige Richter
Dieſes Blutes Rufen um Gnade. Sie ſprach's und verſtummte
Voller Wonne, vertieft in die Folgen dieſer Erhörung.

Joel, Samma's Erſter, nun Einziger, hatte den Vater
Und den Todeshügel verlaſſen und war zu des Oelbergs
Thale niedergeirrt, Gethſemane durch, zu dem Grabe

Seines Bruders. Er ſucht' es mit ſchwerem Schritte. Der Stein war
Schon mit ſtillem Mooſe bedeckt. Er ſank bei dem Steine
Kraftlos nieder mit ſtarrem und blutendem Auge von Thränen
Ueber Jeſus und über Benoni. Du haſt in der Kinder
Und der Säuglinge Munde dir Lob bereitet: in meinem
Jammer. Ich hatt' um Benoni den Schmerz zu ſtillen begonnen,
Aber darauf .... Ich mag den göttlichen Namen nicht nennen
Mit dem Namen des Todes. Und, ach, nun ſtill' ich mein Jammern
Um Benoni nicht mehr. Er iſt mir noch einmal geſtorben.
Jener große Todte, kaum wag' ich es ihn zu beweinen,
Iſt ein Bruder der Engel; ihn dürfen Engel nur weinen.
Aber, Benoni, Benoni, dich darf, dich will ich ewig
Weinen! Er ſenkte ſein glühendes Haupt auf den Stein mit trübem
Bangem Auge, mit bleichen und ſanftgeöffneten Lippen,
Seines Bruders und ſeines Engels Wehmuth und Wonne.
Denn ſein Engel und du, vollendete Seele Benoni's,
Wart herunter gekommen zur heiligen Stille der Gräber.
Joel wußte Das nicht. So kennt ein duldender Frommer
Hier im Leiden die helfende Hand nicht, die ihm ſo nah iſt,
Nicht entfernter, als jenes Lüftchen, welches ſchon ſauſelt,
Ihn mit ſtiller Kühlung ins Grab hinunter zu wehen.
Denn ſchon hat ihn des Lebens Herr und des Todes zum Sterben
Eingeſegnet. B. Ich lebe mehr, o Seraph, als er lebt;
Aber wie weint er den Todten und denkt nicht hinauf an mein Leben!
J. Hingegangen biſt du und haſt allein mich gelaſſen,
Mein Benoni, du Blume, von ſchnellem Sturme gebrochen,
Duftende Morgenblume, des Thales Saron die ſchönſte!
B. Hingegangen, mein Joel, mein Bruder Joel, zu wachſen
Hoch im Himmel ein Schatten empor an dem Strome des Lebens.
J. Unſer Vater iſt alt. Dein Tod, dein Tod, o Benoni,
Wird auch ihn mir nehmen und, ach, hinab in die Grube
Bringen mit Herzeleid ſein graues Haar! Ich, der Waiſe
Und der Bruderloſe, wie werd' ich ſchmachten und dürſten
Nach des Todes Kelch, der Anderen bitter, mir ſüß iſt!
B. Seraph, des Knaben Schmerz geht durch die Seele mir. Trockn' ihm
Seine Thränen, ach, trockne die unaushaltbaren Thränen!
E. Gott, Gott nimmt ſie von ihm, iſt ſeine Stunde gekommen.
Weißt du nicht, daß wir Engel zu früh die Thränen nicht trocknen?
J. Schlummere ſanft, du Innniggeliebter! Doch Lazarus kam ja
Aus der Verweſung. Allein da lebte der Göttliche ſelbſt noch.
Aber nun hat er an dem Kreuze Vollendung gerufen.
B. Wird er lange noch leben, o, du ſein Engel? E. Das weiß nur,
Der, wenn er ſterben ſoll, mir gebeut, ihn gen Himmel zu führen.
J. Lehre mich, den Betrübten, den Bruderloſen, o Vater
Aller Vater, die Weisheit, die durch die Wüſte des Lebens
Uns in das Land der Verheißungen leitet. Du ſiehſt ja, du Vater
Aller Vater und Kinder, die innige bittre Betrübniß

Meines ſchmachtenden Herzens. Ich fühle die wachſenden Kräfte
Meiner Jugend und ſehe vor mir ein Leben ohn' Ende,
Ohne Benoni, bald ohne Vater und, ach, ohn' Ende,
B. Seraph, der innige Schmerz, wird der ſein Leben nicht kürzen?
Tage nur wird er noch leben; doch Jahre ſind ihm die Tage.
J. Seele meines vollendeten Bruders, ach, wenn du hier wärſt
Um dein Grab und deinen verlaſſenen Joel noch kenneteſt,
O, ſo würdeſt du auch ein kurzes Leben mir wünſchen.
B. Weniger nicht gehöret dazu, o Seraph, des Knaben
Kümmerniſſe zu ſehn und ruhig ſie auszuhalten,
Als der Beſitz des ewigen Lebens. Du warſt, o ſein Engel,
Stets ein Unſterblicher, ließeſt in jenen Hütten des Elends
Keinen Bruder zurück! E. Doch empfind' ich dir nach, o Benoni,
Was du empfindeſt! So oft wir von unſern Geliebten uns trennen
Und um neue Befehle zum Thron des Ewigen ſteigen,
Laſſen wir Brüder zurück. B. Was iſt es, mein himmliſcher Bruder,
Daß mein Grab ſich bewegt, ach, daß vom erſchütterten Steine
Joel aufſpringt, daß es um mich wie Dämmrungen herſchwimmt?
Daß ich . . O Gott, wo bin ich? o Geber des ewigen Lebens
Du erhältſt doch, o, du vernichteſt mich nicht, du Geber?
Alſo ſtammelt' er ſanft, wie ſich Wiederhalle verlieren.
Und, durch den neuen Leib der Auferſtehung verherrlicht,
Rief er: Du erhältſt mich nicht nur, du unendlicher Geber,
Du bekleideſt mich auch mit dieſem unſterblichen Leibe.
Preis dir, Herrlicher, Herrlicher, der der Gaben ſo viel' hat!
Nun, mein Bruder, wenn einſt auch dir der Leichnam verweſt iſt,
Weckt dein Schöpfer ihn auch, er, der der Gaben ſo viel' hat!
J. Wacht' ich? oder hatte der Schmerz ſein fürchterlich Schlummern
Ueber mich ausgebreitet? Empfind' ich in meiner Kindheit
Schon, was Samma empfand, wenn er in der ſtarren Betäubung
Niederſenkte ſein Haupt, dann auf ein Mal aufſprang und rufte:
Kind, Benoni, mein Kind, am blutigen Felſen zerſchmettert!
War ich alſo betäubt, ach, oder bewegte der Stein ſich
Wirklich? Ihr ruhet doch ſanft, ihr meines Bruders Gebeine?
Bebte die Erde noch nach? Da kommt mein Vater und ſucht mich.
B. Siehe, mein Vater, o Seraph! Ach, weine, du redlicher Alter,
Nicht bei meinem Grabe! Ich bin ja ſo ſelig, und leer iſt
Meines Staubes der Staub, den dieſer ruhende Stein deckt.
S. Lange ſucht' ich dich, Joel, nun find' ich dich endlich. O, laß uns
Dieſem Graun der Gräber entfliehn! Iſt das nicht Benoni's?
Komm', mein Joel! Iſt das nicht Benoni's? Laß uns entfliehen!
Komm', mein Uebriger. Gott, Gott ſegne dich, Joel! Sie gingen
B. Gott, Gott ſegne dich bald, ſprach, da ſie ſich wandten, Benoni,
Mit dem ewigen Leben, du duldender redlicher Vater!

Simeon, als er hatte geſehen den Heiland Gottes,
Ihn, das Licht, zu erleuchten die Völker, den Herrlichen Juda's,
Und den innigſten Dank nun über ihn ausgeweinet,

Saumte nicht lang, ſein grauendes Haupt zu der Ruhe zu legen.
Simeon machte ſich auf, ward ſterbend Licht: denn ſein Licht war
Droben am Grabe noch heller, und du, o Herrlichkeit Gottes,
Gingſt dort leuchtender über ihm auf. Das Verwesliche war ihm
Schon zu Staube zuſammengeſunken. Der Geiſt des Propheten
Schwebt' an der deckenden Gruft, wo ſeines Leichnames Saat lag,
Schnell (er wußte Das nicht) zum hohen Halme zu wachſen,
Vor dem Tage der großen Ernte, mit wenigen Halmen
Ueber die Saat der Todten empor, die ſeit Adam entſchliefen,
Ueber das Menſchengeſchlecht, das hinab bis an das Gericht ſtirbt.
Und im röthlichen Wege, der durch das Rauſchen des Kidrons
Von Jeruſalem ſich an des Oelbergs Fuße herumzog
Und mit ſeinen Krümmungen dicht an Simeons Grab kam,
Wandelte langſam ein Greis, mit ihm ein führender Knabe,
Simeons Bruder und Enkel. Des Alten Aug' umhüllte
Blindheit, die frühere Nacht des Todes, eh' noch der Tod ſelbſt
In das dunkele Thal uns führt. Ihn tröſtete kindlich
Boa, der Knabe, des Gleitenden Stab. B. O, trockne dein Auge
Endlich wieder, du redlicher Vater, und weine nicht immer.
G. Lang ſchon ſah mein Auge nicht mehr; ſo laß es denn Das thun,
Was es allein noch vermag. Ich werde den ſaumenden Tod doch
Endlich erweinen und mich, aus dieſer Nacht des Lebens,
In die beſſere Nacht hinneigen. Doch ſage mir, Boa:
Sind wir noch ferne von dem Gebein des heiligen Alten?
B. Nein, nicht ferne, mein Vater. G. Iſt ſchon mit Mooſe der Grabſtein
Wie mit ihrem Epheu die öde Trümmer, bewachſen?
Zeuget ſchon der geſunkene Stein von des frommen Entſchlafnen
Langer Ruh'? Ha, blühender Knabe, mein ſtarrendes Herz fliegt
Freudig empor, wenn ich die alternden Graber, wie rührend,
Und ehrwürdig ſie ſind, mir denke. Mein Simeon legte
Sich in ſein Grab ſo lange nun ſchon. Zwar lang iſt mein Grab auch
In den Felſen gehaun; doch ſtets noch fehlt ihm der Todte.
Alſo ſagt' er und ſtand und lehnt' in der bitteren Wehmuth
Sich auf Boa. Mein Sohn, für den die Sonne nicht auslosch,
Deſſen Auge der Sommernacht ſanftſchimmerndes Licht ſieht,
Iſt der Himmel heiter? Mir wehete liebliche Kühlung
Und erfriſchte den Müden. B. Die Luft iſt heiter, mein Vater,
Und verſchönt in dem weiten Gefilde den ſproſſenden Frühling.
G. War' er auch in Wolken gehüllt und dunkel von Wettern,
Boa, mein Sohn, ſoll doch der Tag, an welchem ich ſterbe,
Mir ein Tag des Frühlinges ſeyn! S. Er dürſtet zu ſterben,
Sagte Simeons Seele zu dem Geleiter, dem Engel,
Weil er den trüben Gedanken von Jeſus Tode nicht aushält.
E. Simeon, ach, den weiß er noch nicht. Sie haben dem Greiſe,
Daß er lebe, verborgen die ſchreckenvolle Geſchichte.
S. Siehe, ſo ſtirbt er, o Seraph, ſobald er ſie hört. Doch ich ſagte
Ja auch ihm, es würde dieß Schwert durch die Seele der Mutter

Gehen. Indem ſie ſo redeten, ſetzte ſich Simeons Bruder
Mit dem Knaben ans Grab. Die aſchebedeckten Gebeine
Simeons ſonderte jetzt von der Erde Staube der Cherub
Zu der Unſterblichkeit ab. Sie rauſchten und regten ſich, ſichtbar
Nur für Engel, für Die nur hörbar, die fern in den Himmeln
Preiſe der Sterne vernehmen. Indem ſein Schimmer, des neuen
Werdenden Leibes Verklärung, auf dieſen wallend herabſank,
Däucht' es der hohen Seele, daß ihr die Gedanken ſich ferne,
Wie auf Flügeln entzückender Harmonien getragen,
Immer ferner verlören. Doch kehreten eilend ſie wieder,
Da der unſterbliche Leib der neuen Schöpfung vollendet,
Und des todten Seele mit jeder innigen Freude
Seiner Auferſtehung erfüllt war. Ein Pilger des Feſtes
Lief in dem Wege daher und eilte nach Bethlehems Hütten.
B. Warum eileſt du ſo, du Pilger? P. Sollt' ich nicht eilen
Und den Meinen erzählen des Todes bange Geſchichte?
G. Welches Todes? ſo rief des Auferſtandenen Bruder.
P. Biſt du der Einige, der nicht wiſſe, daß unſere Herrſcher
Jeſus, den göttlichen Mann, an dem Kreuze tödteten? Sprachlos
Sank der Alte zurück. Nach langen Mühen brachten
Endlich der Pilger und Boa den Leidenden über den Kidron,
Weg von den Gräbern. Er flehte zurückgeleitet zu werden;
Aber umſonſt, ſie leiteten ihn zu Jeruſalems Thoren.
S. Wollen wir neben ihm wallen und ſeinem Geiſte begegnen,
Wenn er, o Seraph, die Hütte verläßt, die jetzt ihn belaſtet?
Denn der Morgen wird ſie geſunken finden. E. Er ſtirbt nicht,
Simeon, denn ſein Engel iſt um ihn nicht zugegen,
Und er wird noch ſogar in jenem Leben der Freuden
Viel' empfahn. Denn du, mein Simeon, wirſt ihm erſcheinen
Und von der Auferſtehung des Herrn mit dem Leidenden reden!
Lieg' und ruh', ſo dachte bei ſeinem Leichnam Johannes,
Bis an jenen gefürchteten Tag, den großen Entſcheider:
Weſſen Sünde du trugſt, Lamm Gottes! Wir ſollen hier weilen;
Länger wohl nicht, als Nacht den Leib des Getödteten einhüllt,
Als du ſchlummerſt, o Lamm, deß Altar von dem Blute noch rauchet.
Du verſammelſt uns dann, wenn du, ein Sieger hervorgehſt,
Wieder um dich, daß wir auch deine Herrlichkeit ſehen!
Dann verlaſſ' ich dich, Staub, dem einſt Poſaunen ertönen!
Jetzo ſäum' ich gerne bei dir. Was werdet ihr ſelbſt ſeyn,
Freuden der Auferſtehung, da eure Hoffnung ſo froh macht!
Was für ein Traum umſchwebt, für ein hocherhebender Wunſch mich,
Bald zu erwachen, auf deinen Tag nicht, Richter, zu warten?
Sieh', ein Wunſch, den Hoffnung die Himmel höher hinaufträgt!
Wunderbar ſind die Gnaden des Herrn, unzählbar, und neue
Dürfen wir ſtets erwarten. So dacht' er und ſah Benoni,
Einen Schimmer, daher in der Abenddämmerung kommen.
J. Welcher Engel entſchwebt dem hangenden Felſen, o Seraph?

Sagte zu seinem Hüter Johannes. Jeder Entzückung
Frühlingsschönheit umgibt den himmlischen Jüngling. Ich kenn' ihn,
Höre sein Schweben. Er gleicht Benoni. Er ist Benoni's
Schützender Engel. Wer ist, o Seraph, wer ist er? Ich kenn' ihn
Nun nicht mehr. Er ist kein Engel nicht, keine der Seelen
In dem Gewande des Lichts; doch gleicht er Benoni. Erstanden,
Ach, von dem Tode warest du, himmlischer Jüngling, erstanden,
Komm', beflügle den Schwung, den Harfenklang, den du schwebest,
Wer du auch bist. Vielleicht ein Benoni, vor Kurzem gestorben
Drüben am Ocean, erstanden, herübergesendet,
Irgend ein neues Wunder des großen Erbarmers zu lehren
Oder selber zu seyn. Jetzt hatte dem Harfenklange
Flügel Benoni gegeben und war leichtschwebend gekommen.
B. Größter von Denen, die Weiber gebaren, von Ewigkeit segne
Dich der Vater der Wesen zu Ewigkeit! Himmlische Botschaft
Bring' ich: Siehe, der heilige Staub, die Todten erwachen!
Täufer des Herrn, das ganze Gefild bewegt sich und rauschet,
Rauschet von Auferstehung, die Todten Gottes erwachen!
J. Jüngling, wen sahest du? sahst du? B. Ich sah den Vater der Menschen,
Henoch und Elias erstanden, und Abraham glänzte,
Wie die Heere des Himmels. Auch kam in Purpurgewölke
Isak. Ich sah — es danket' ihr Aug', erhoben zum Himmel —
Moses und Hiob. Ich sah die Sieben, die Martyrer kommen
Und verlor mich in der Entzückung. Von Ewigkeit segne
Dich zu Ewigkeit Gott! Auch dich, Johannes, erblickt' ich,
Aber noch nicht erstanden. Bereite dich, Größter von Adam,
Deiner Auferstehung! Johannes sahe verwundernd,
Daß sich regte sein Leichnam, sich aufrichtete, lebte,
Aber noch nicht verklärt, noch nur aus Erde geschaffen.
Schleunig verlor die erhabene Seele die letzten Gedanken
Ueber das Wunder, das letzte Gefühl der frohen Erwartung:
Denn sie vereinigte sich. Nun war das Wunder vollendet,
Und der Heilige pries in verklärtem Leibe den Mittler.

Dieser Erstandenen Namen erschollen mir laut, bei der Palmen
Wipfel verwehten die andern; allein in den Stunden der Weihe
Kommt die Sionitin und nennt mir die himmlischen Namen.

Zwölfter Geſang.

Trüb iſt und bang in ihren verborgenſten Tiefen die Seele,
Wenn ſie fürchtet, daß Gott ſie aus ihrem himmliſchen Erbe
Stoßen werde. Verirrt in dem Labyrinthe der Vorſicht,
Wenden ſich weg von weiterem Forſchen alle Gedanken;
Jede von ihren Empfindungen treffen die Flüche vom Sina
Und von dem Ebal, mehr des hohen Golgatha Schrecken.
Ach, nun wird ſie das weiße Gewand der Sieger nicht kleiden,
Ihr in dem Himmel die Palme der Ueberwinder nicht werden,
Und die Krone nicht ſtrahlen! Sie liegt hinſchmachtend im Staube;
Und ſie würde vergehn, wenn ſie ein Gedanke nicht hielte,
Er ihr Retter nicht wär', ihr Engel, geſandt von dem Himmel,
Dieſer große: ſich Gott in Allem zu unterwerfen!
So voll Jammers und ſo von jeder Hoffnung verlaſſen
War der kleine Haufe der Wenigen unter den Menſchen,
Die den Verſöhner kannten des Ewigen, da ihn ihr Auge
Starr und todt auf Golgatha ſah und um ihn nun Alles
Oed' und verſtummt; und ſo war's Der von Arimathäa,
Er der Eine, daß ſie nicht ganz dem Jammer erlagen.
Dich zu begraben, du Todter des Herrn, entſchloß ſich Joſeph,
Muthiger jetzt und Rächer an ſeiner vorigen Kleinmuth.
Laut ruft er auf Golgatha, daß es der Hauptmann der Römer
Und, wie ſehr auch Angſt ſie betäubte, die Zeugen es hörten:
Ich begrabe den Todten des Herrn! Dort gegen uns über
Lieget ſein Grab und meins. Nein, ich will nur bei des Felſen
Eingang ruhen. Auf, Nikodemus, und alle Myrrhen,
Alles, was du von der Aloe brachſt, Das nimm und erwarte
Mich bei dem Kreuz. Ich geh', und ich komme vom Fürſten der Römer
Schnell zurück; auch bring' ich die Leinwand zu dem Begrabniß.
Und er eilte. So eilt der Entſchluß, das Leben zu ändern,
Wenn er wahr iſt, und jeder Entſchluß der Sünde vergebens
Gegen ihn den blinkenden Dolchſtoß wüthend emporhebt
Oder umſonſt Einſchläfrungen ihm und Seligkeit zuſingt,

Alſo eilt er zur That. Der Arimathaer erreichte
Bald des Heiden Palaſt und fand ihn umgeben von Unruh',
Sahe Portia bleich und trub ihr Auge von Jammer.
P. Was begehrſt du von mir? J. Des Todten Leichnam, Pilatus,
Den du nicht kannteſt, und den du, von meinem Volke verleitet,
Heut auf Golgatha kreuzigen ließeſt. Ich will ihn begraben.
P. Aber was acht der Todte dich an? J. Sehr viel, o Pilatus,
Und nur weniger, als den Richter droben, der Götter
Gott! P. Am Kocytus, und nicht in dem Himmel, richten die Götter;
Er nicht, den du voll Stolz den Gott der Götter itzt nannteſt,
Iſraelit! Rhadamantus und Minos und Aeakus richten.
J. Ob die Götter der Römer, und ob am Kocytus ſie richten,
Laß uns dann, o Pilatus, entſcheiden, wenn unſere Leichen
Urne füllen und Grab. Itzt fleh' ich, o unſer Beherrſcher,
Auch der Mörder Beherrſcher, die den Propheten erwürgten,
Innig dich an: Gib mir, gib wenigen Frommen den Leichnam
Dieſes göttlichen Manns! P. So war' er ſo ſchnell denn geſtorben?
Sag', iſt er wirklich todt? Jetzt hielt es Portia's Wehmuth
Länger nicht aus. Gib dieſem redlichen Manne den Todten,
Oder begrabe mich ſelbſt! Sie ſprach's, und es ſtürzt' ihr die Thrane.
Sende zum Hauptmann am Kreuz, Pilatus ſagt' es zu Joſeph,
Und, wenn er kommt, ſo führ' ihn zu mir. Er ſandte. Der Hauptmann
Kam. Sie traten herein. P. Iſt, den ſie vor Barrabas wahlten,
Jetzt ſchon todt? H. Todt war er. Ihm wollte Keiner die Beine
Brechen, bis Einer zuletzt die Lanze tief ihm ins Herz ſtieß.
Und Pilatus erwiederte: Gib dem Manne den Leichnam,
Daß er ihn, wo er will, begrabe. Wo haſt du beſchloſſen
Ihn zu begraben? J. In meinem Grab an Golgatha's Hügel.
Alſo ſagt' er und ging und kam zu dem Hügel des Todes.
Chriſtus Mutter erblickte zuerſt den Treuen und ſah es,
Daß er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Begräbniß
Trug, und weinte vor inniger Wehmuth; doch ohne Sprache
Blieb ſie noch ſtets, ſtumm immer noch, mit dem Schwert in der Seele.
Und ſo bebte zum erſten Mal die Lippe Johannes:
Mutter des Herrn, uns armen Leidenden iſt es doch Lindrung,
Daß ihn Joſeph begräbt. Allein, indem er es ſagte,
Wandt' er gleichwohl vom Grabe den Blick. Die Mutter des Todten
Und des Jüngers antwortete nicht. Der fromme Joſeph
Eilte zum Kreuz, und ihm kam Nikodemus entgegen.
Wer von den Zeugen ſich ihnen naht, Dem rufen ſie Beide
Freudig zu: Wir dürfen den Todten Gottes begraben!
Aber die Leidenden traten zurück und blieben von fern ſtehn;
Doch die Zeugen im Himmel nicht auch, die Erſtandnen und Engel.
Dieſe ſchwebeten näher hinzu, und ſchon, doch unhörbar
Menſchlichen Ohren, begann der Harfe Klage; der Stimme
Klage noch nicht. Hätt' Einer der Sterblichen Dieſes vernommen,
Einer von Denen, die bang in bitterem Schmerze verſanken,

Nicht auf der Erd', er wär' in dem Himmel vor Freude geweſen.
Oder der Engelharfe Wehmuth hätt' ihn getödtet.
Jetzt trat Joſeph herzu und Nikodemus und legten,
Der das Sterbegewand und Der die Gerüche der Myrrhe,
In den Staub. Dann nahmen ſie von dem Kreuze den Leichnam.
Und ſie ließen ihn ſanft auf Golgatha's Hügel herunter
Sinken. Nun ruht' er am Kreuz. Sie eileten, gaben der Stande
Leben dem Leichengewand und wollten, der einſt mit Poſaunen
Auferſtehung gebeut, ſo ſchützen vor der Verweſung.

Aber Eva ſchwebt' auf ihn zu und neigt ihr Antlitz
Ueber das Antlitz des todten Meſſias. Ihr goldenes Haar floß
Sanft auf ſeine Wunden, und *eine* Thräne des Himmels
Auf die ruhende Bruſt. Wie ſchön ſind deine Wunden!
Liſpelt ſie leiſ' ihm zu; noch ungeborner Erlöster,
Ganzer Aeonen Seligkeit ſtrömt aus jeder herunter.
Sohn, mein Mittler, wie decket dir Blaſſe des Todes das Antlitz!
Dein geſchloſſener ſchweigender Mund, dein ſtummes Auge
Reden dennoch ewiges Leben. Ein blühender Seraph,
Stürb' er, alſo läg' er im Tode. Noch lächelſt du Liebe,
Und in deinem Geſicht redt' jede Geberde noch Gnade!

Alſo ſprach zu dem liegenden Todten die glückliche Mutter;
Aber die andere ſtand verhüllt und konnte zum Leichnam
Nicht hinblicken. Joſeph und Nikodemus umwanden
Schon den Todten. Allein, als unter der Bebenden Händen
Nun das Sterbegewand zu Blute wurde, da hielten's
Länger nicht aus die vollendeten Frommen, die Väter des Mittlers,
Und es begann ihr Todtengeſang, die Klage des Himmels.
Eins der Chöre begann, und die Thränen der Seligen floſſen.
Wer iſt Der, ſo vom Golgatha kömmt in röthlichem Kleide?
Wer, mit Blutgewande geſchmückt, herunter vom Altar?
Wer, deß göttliche Macht verborgen und ewiges Heil iſt?
Ihm antwortet' ein anderes Chor, und die Thränen floßen,
Und der Poſaunen des Weltgerichts tönt' ein' in dem Chore:
Ich bin's, der Gerechtigkeit lehrt, ein Meiſter zu helfen!
Dem erwiedert das Chor, das zuerſt in Thranen dahinfloß:
Warum iſt dein Gewand ſo röthlich gefarbt, und, wie Eines,
Der die Kelter getreten, dein Kleid? Trat *ich* die Kelter
Nicht allein, und war mit mir der Endlichen Einer?
Die ſich empörten, ich hab' in meinem Zorn ſie gekeltert,
Sie zertreten in meinem Grimm, und all ihr Vermögen
Iſt auf meine Kleider geſpritzt. In der rettenden Arbeit
Hab' ich mir die Gewande mit Blute gefärbt: denn der Rache
Tag iſt, es iſt gekommen das Jahr der großen Erlöſung.
Als ich begann zu erlöſen, da ſah ich umher, und kein Helfer
War um mich. Da ſchreckte mich Gott, und Keiner erhielt mich,
Keiner im Himmel nicht, Keiner auf Erden. Da mußte mein Arm mir
Helfen, und gegen die ſtolzen Empörer mein Zorn mich erhalten.

Siehe, der Schlange zertrat ich den Kopf! Sie stach in die Ferse!
All' Empörer hab' ich in meinem Zorne zertreten,
Hab' in meinem Grimm sie trunken gemacht zu dem Tode.
Also hab' ich all ihr Vermögen zu Boden gestoßen!
Dieses sangen die Chöre und mischten Triumph in die Wehmuth.
Joseph nahm von des Todten Haupt die blutige Krone,
Reichte sie dem Gefährten und hüllte das göttliche Haupt ein.
Aber nicht, wie Maria, und nicht, wie die Jünger verstummten
Jene seligen Zeugen, die über Golgatha schwebten.
Denn von Neuem begannen der Sterbegesang und die Thränen.
Hatten dir jetzt die Harfen getönet, die du, auch sterblich
Noch, auf Patmos vernahmst, wie selig wärst du gewesen,
Jünger des Todten und Sohn der Jammervollsten der Mütter!
Also sang ein Chor der Erstandnen und blickt' auf den Leichnam:
Sieh', es rauschte der Bach Kidrona, der Bach an dem Tempel,
Engel, der Bach Kidrona! Tritt auf den Stolzen, o Seele,
Auf die liegende Schlange! Die wenigen einsamen Palmen
Rauscheten durch Gethsemane. Da begann er zu sterben.
Einem anderen Chor entströmeten Hallen des Donners:
Höret er nicht tief unten die Fluthen rauschen des Abgrunds,
Wuthausruf der Gerichteten drohn und begann zu sterben?
Bebte nicht Tabor hinauf in die Wolke? Da kam Eloa
Aus dem Dunkel einher, der Nacht des richtenden Vaters,
Schwebt' und sang im Triumphe. Da begann er zu sterben.
Als sie schwiegen, erscholl die sanfte Stimme der Klage:
Und gestorben ist er, er ist gestorben, ihr Engel!
Also sangen sie. Joseph und Nikodemus erhuben
Von der Erde den heiligen Leichnam und trugen langsam
Ihn von Golgatha's Höh', der Last von Gott gewürdigt.
Und aus einem der Chöre geleitet ein Hall sie hinunter:
Ach, er hielt es nicht Raub, Gott gleichen; und dennoch, du Schönster
Unter den Menschen und Engeln, erniedertest du bis zum Tode
Dich, zu dem Tod am Kreuz, und Knechte sündiger Götzen
Warfen um seine Gewande das Los! Ach, Essig und Galle
Gaben sie in seinem entflammten Durste zu trinken,
Und vom bitteren Kelche des Hohns der Seele des Dulders!
Drauf erhub ein flammendes Chor die Stimme gen Himmel:
Ach, Jerusalem . . Wehe dir, Jerusalem! Wehe
Deinen Söhnen, Jerusalem! Jene zu schreckliche Stimme,
Ach, dein Rufen ums Blut des Versöhners, wie hat es der Feldherrn
Rufen, du Stadt des Todes, erhört! Wie haben die Adler
Sich versammelt ums Aas! Da entsanken die Harfen den Vätern;
Aber es rief die Posaune fort das Rufen des Feldherrn,
Auch den Händen des Manns, der Aarons Gott war, entsanken
Seine Saiten; allein, da Eloa's Donnerposaune
Weh' ausrief, da entschwebt er der Heiligen weinenden Chören,
Trat dann dicht bei den Engel, heran zu dem blutigen Leichnam.

Alſo ſang er, und alſo erſcholl die Poſaune des Seraphs:
Lange wird er mit euch, die dieſen Abel erwürgten,
Siehe, der Eine, der ewig iſt, rechten: Ihr Kain, ich kenn' euch!
Weiß, wo ihr ſeyd! Schrie gegen euch nicht zu mir in den Himmel
Eures Bruders Blut? Nicht um Rache ruft' es mir, rufte,
Bis in die innerſte Nacht des Weltgerichts, um Gnade;
Aber ihr wollet nicht Gnade. So wird des vergeltenden Stimme,
Von dem hohen Golgatha bis in die innerſte Hölle,
Viel' der Aeonen ertönen. Nun wählt, ihr Mörder des Mittlers,
Eure Wahl denn und ſterbt! Doch jetzo entſank die Poſaune
Selber Eloa; auch ſchwieg der Geſang des ernſten Propheten.

Aber ſie ſahn dem Leichname nach. Ihn trugen die Frommen
Nieder zum Grabe, das gegen dem hohen Golgatha über
Einſam unter alternden Baumen in Felſen gehaun lag.
Und ſie entwälzten den deckenden Stein der Oeffnung des Grabmals.

Joſephs Aug' erkor in ſeiner Tiefe die Stätte
Für den Entſchlafnen, und ſo zerfloß des Trauernden Seele:
Endlich hat des Lebens, ach, endlich des Todes Dulder,
Wo er ſein Haupt hinlege! Sie nahmen den heiligen Leichnam,
Senkten ihn ſanft hinab in die Tiefe des Grabes und wandten
Oft von dem liegenden Todten weg ihr weinendes Auge,
Bis ſie zuletzt den Felſen mit müdem Arm aufhuben,
Seine dumpfe Laſt in des Grabmals Oeffnung ſinken
Ließen und Nacht ausbreiteten über den Leichnam des Mittlers.

Als die Nacht den Todten umgab, da ertönten die Chöre
Seiner himmliſchen Leichengefährten. Sie ſahn in des Grabes
Nacht die Morgenröthe der Auferſtehung ſchon dämmern.
Selbſt du wurdeſt geſät; doch entſproſſeſt du der Verweſung
Nicht! Kaum ſchatten dir, Sohn, die Todesſchatten, ſo regt ſich
Schon das neue Leben um dich, ſo rauſcht's im Gefilde
Golgatha ſchon von der Auferſtehung, am blutigen Altar
Laut von der Auferſtehung des Größten unter den Todten!
Tönt, Poſaunen der Engel des Throns, der Ernter am Tage
Seines Lohnes, der Himmelrufer, wenn nun an des Sion
Strome die neuen Namen der Sieger melodiſch heraufwehn,
Tönet der nahenden Auferſtehung des Sohnes entgegen!
Liſpelt, Harfen, der ſchönſten der Morgenröthen, dem Schimmer
Seines Erwachens, des Siegenden ſtrahlendem Schweben entgegen!
Ach, uns ſchlummert er nicht in der Nacht des Entſetzens; er ſchlummert
Uns in der Palme Schatten, der Ueberwinder des Todes!
Klaget, klaget ihm nach, ihr, ſeine Geliebten, die ſterblich
Noch im Staube wandeln; ihr weint bald andere Thränen,
Thränen, wie wir ſie nicht weinen können, die euer Elend
Nicht empfanden, wie ihr, nicht weinten aus blutendem Herzen!

Stille verbreitete ſich um das Grab. Die Engel verließen's
Und die Menſchen. Es ſchwieg der Harfen Stimm' und der Thränen,

Mittler Gottes, um dich, der endlich am blutigen Altar
Ruhe fand, entriſſen dem Leiden des Opfertodes.
Und Johannes wandte ſein Antlitz und ſprach zu Maria:
Meine Mutter, nun deckt ihn die Nacht. Ach, laß uns den Hügel
Nun verlaſſen. Ich will dich zu meiner Hütte geleiten.
Ganz aus ihrer Seele — die Seele der Mutter des Mittlers
War erhaben — mit trübem und thränenblutendem Auge
Sprach ſie und endete ſo ihr langes Todtenverſtummen:
Deine Mutter? Entzuckung der Himmel kann es mir einſt ſeyn.
Ach, daß er der Gebende war; die letzte der Freuden
Auch nicht, o ſein Jünger, daß du der gegebene Sohn warſt;
Aber Jammer und Tod und Grab und alles Entſetzen
Iſt es, daß er mein Sohn nicht mehr iſt. Da verſtummte ſie wieder
Und verhüllte ſich. Bleich, wie die Jammervollſte der Mütter,
Führte der Sohn an dem Todeshügel ſie langſam hinunter.
Abgeſondert von andern, von dichten Palmen umgeben
Und in dem Schatten des Tempels, nicht fern von Jeruſalems Mauer,
Lag ein einſames Haus, das Johannes, des göttlichen Lehrers
Lieblingsjünger, bewohnte. Da bracht' er vom Kreuz Maria
Trauernd hinab. Er ſelbſt ſank faſt vor innigem Gram hin.
Wen er, indem ſie herab von dem Hügel wankten, erblickte
Von den Zwölfen, den Siebzigen und den heiligen Weibern,
Bat er, zu ſeiner Mutter zu kommen und, war' es ihm möglich,
Ihr die tiefe Wunde zu heilen, die Wund' in der Seele;
Zwar nicht ganz, Das könnte kein Menſch, Das könnte der Herr nur!
Gabriel kann es, nicht wir, wenn ihn noch einmal vom Himmel
Gott, daß ſie ihn von Neuem erhebe, der Leidenden ſendet,
Daß von Neuem ihr Geiſt ſich freue Gottes, des Retters!
Bald verſammelten ſich in dieſem Hauſe die Jünger
Und der Siebzige Viel' und Viele der heiligen Weiber.
An der Mauer hinab, gedeckt von dem vorderſten Hauſe,
Zog ſich ein andres. In dieſem war der Saal der Verſammlung.
Ueber dem Saal erhub ſich der Söller, entſtieg der Mauer
Höhen und öffnete für das Aug' ein reiches Gefilde.
Singe, mein Lied, die Thranen der Liebenden um den Geliebten.
Ach, der trauernden Freundſchaft Klage. Wie Iſraels Wehmuth
Auf den blutigen Rock des Sohnes Rahel, auf Joſephs,
Joſephs floß, ſo fließe mein Lied voll Empfindung und Einfalt.
Langſam, weinend, mit ſchwerem Athem erreichte Maria
Endlich die Hütt' an dem Tempel und trat in den Saal der Verſammlung,
Wo ſie den Heiligen, den ſie geboren, und der nun todt war,
Oft vordem geſehen und oft die Thräne der Freude
Weggewendet und eingehüllt ſich hatt' in den Schleier.
Als ſie, wo er geſeſſen, und wo er himmliſch geſprochen
Und ſie geſegnet hatte, die leere Stelle, auf immer
Leer nun, erblickte, da weinte ſie laut, ſank neben ihr nieder,
Kniet' und neigte die Stirn darauf. So fand ſie Maria

Magdale liegen und noch die Mutter der Zebedäiden.
Auch Nathanael kam und fand ſie noch alſo, bis endlich
Sie es Magdale und der Mutter Johannes erlaubte,
Sie in die Höhe zu heben. Nun ſaß ſie verhüllt, wie am Kreuze;
Und mit ihr verſtummten die Andern. Simon Petrus
Trat herein, und, als er ſah die Mutter bei Jeſus,
Weinet' er laut und rief: Er iſt begraben! Ich hoff' es,
Ja, ich hoff' es zu Gott, wir Alle werden um ihn bald
Auch begraben liegen! Mir ſoll es Joſeph verheißen,
Soll es mit einem heiligen Eide gen Himmel mir ſchwören,
Daß er neben ihn mich, dicht an den Felſen des Todten
Legen will! Und mich in den Felſen! rufte Maria.
Hand in Hand kam Simon, der Kananit, und Matthäus,
Kam Philippus, und kam der Alphäide Jakobus;
Aber Lebbäus allein. Er wollte reden; doch ſetzt' er
Sich in die dunkelſte Ferne des Saals und verhüllte ſein Antlitz.
Auch Jakobus, der Zebedäide, der Sohn des Donners,
Trat herein und erhub' die Händ' und die Augen zum Himmel:
Todt! er iſt todt! und nichts iſt alle menſchliche Größe;
Auch die wirkliche ſelbſt, ſie, die zu glänzen verachtet
Und nur handelt, iſt nichts. Denn über ihn haben Verruchte,
Haben Tyrannen geſiegt. So ſprach der Zebedäide,
Ging dann wieder hinaus und kühlte ſich unter den Palmen.
Bartholomäus, mit ihm der Bruder Simons, Andreas,
Kam, und Kleophas und Matthias und Semida kamen,
Alle troſtlos und jammervoller, als Jeder des Andern
Schmerzen ſah. Die Lippe verſtummt', und des Weinens Stimme
Scholl nur dumpf im dämmernden Saal. Ihn hatte Maria
Magdalena mit einer entſchlummernden Todtenlampe
Sparſam erhellt. So lag in verlöſchendem Schimmer des Altars
Abel mit ſtummer Lippe, und ſeines Blutes Stimme
Jammerte nur. Jetzt kamen noch heilige Weiber und trugen
Sterbetücher und trugen noch Salben für den Entſchlafnen.
Auch Unſterbliche ſchwebten herein, die Engel der Jünger
Und der anderen Weinenden Engel. Allſehendes Auge,
Deins, deß Tod ſie beweinten, auch du, mitleidiges Auge,
Blickteſt in dieſe Verſammlung! Der Engel Magdale's hebt ihr
Ihre Seele ſo weit aus ihrer Traurigkeit Abgrund,
Daß ſie zu klagen vermag. So klagte die Hörerin Jeſus:

Wie viel anders, wie ſehr viel anders iſt es mit uns nun,
Da er . . . Mutter, ſtirb du nicht auch, damit wir nicht vollends
Gar vergehn. Nun empfind' ich es erſt, nun lern' ich es weinen,
Was der Bethlehemit einſt über Jeruſalem weinte,
Ueber die einſame Wittwe, die Fürſtin unter den Heiden
Und der Länder Königin war. Wir waren geringe,
Lebten dürftig im Staub, und dennoch waren wir glücklich:
Denn er war ein göttlicher Mann, der todt iſt. Allein jetzt,

Ach, was ſind wir geworden, geſtürzt in welches Elend!
Und was werden wir ſeyn, und welche Nachte voll Jammers
Werden wir weinen! O, möchten der Jammernachte nicht viel' ſeyn,
Und die letzte des ewigen Schlafs bald kommen, des Schlummers
In dem beſſeren Lager, als unſer Lager voll Thranen!
Unſere Feinde ſchweben empor und ſpotten der Armen,
Die den göttlichen Mann verehrten in ihrer Einfalt.
Auch ſein ſpotteten ſie, und gaben ihm, als er in Durſte
Rufte, nicht Galle nur, ſie gaben die unterſten Hefen
Ihres Hohnes ihm auch in ſeinen Qualen. O Richter,
Geuß auch ihnen, Vergelter, der Rache Taumelkelch voll!
Laß ſie bis zu den Hefen hinab ihn trinken und ſterben!
Und ſie ſchwieg. Zu ihr ſprach Jeſus Mutter und weinte,
Daß ſie vor innigem Schmerz die gebrochnen Worte kaum ausſprach:
Ueberlaß du es ganz dem Richter, o Magdale! Rief denn
Nicht in ſeinem Blute mein Sohn herab von dem Kreuze:
Vater, ſie wiſſen es nicht, was ſie thun. Erbarme dich ihrer!
Und Bewundrung ergriff und unausſprechliche Wehmuth
Aller Herzen, ein Kampf der erhabenſten Freud' und der trübſten
Bitterſten Schmerzen; allein die Schmerzen ſiegten, und bald ward
Aller Seele von Neuem zu Nacht. Jetzt ſagte Lebbäus:
Ja, erbarme dich ihrer, o Richter und Vater; doch unſer,
Unſer erbarme dich auch und laß uns ſterben! Was konnen
Wir auf der Erde noch thun? Was ſind wir ohne den Todten?
Ach, ſein Vater, er ſagt' es uns einſt, in deinem Hauſe
Sind der Wohnungen viel'. O, laß nur an deines Hauſes
Schwellen uns liegen und nicht in des Elends Hütten uns bleiben!
Keiner komm' und wag's und wolle mich tröſten. Ich kenne
Keinen Troſt, als allein den Tod. Den lieb' ich, und Der kann
Nur mich tröſten, der oft des Todes Namen mir ausſpricht.
Sieh', er iſt mir ein lieblicher Schall zu der Blumenzeit, iſt
Tempelgeſang mir. Mich grüße kein Gruß von dem Leben, und unſer
Liebſtes Geſprach ſey Derer Hinüberwallen, die nun ſchon
Glückliche ſind, ſey Grab und Todtengeſang und Erde,
Niedergeſchüttet auf Erde. Wie leichte Wanderer, laßt uns
Fertig ſtehn, den Stab in der Hand. Ich liebe nicht mich nur;
Ach, ich liebe, wie mich, und ſegn' euch mit eben dem Segen,
Wie der iſt, um welchen ich, ihr Geliebten, euch flehte:
Sterbt! Und Kephas rief: Ja, ſterben, ſterben! Im Grab iſt's
Nun gut ſeyn. Die Hutten laß uns, o Erbarmer, einander
Baun! Kaum hatt' er's geſagt, ſo trat der leidende Thomas
Auch herein. Sein wankender Fuß verweilt' an der Schwelle.
Welcher Anblick drang in die Seele des Zögernden: Menſchen,
Fromm, wie Wenige waren, und ſeine Freunde, verlaſſen
Von dem Helfer im Himmel und von dem Helfer auf Erden,
Jeſus, und mitten in dieſem Gram verlaſſen! Ein Grabmal
Wurd' ihm der dammernde Saal; ſie Todtenbilder, die weinend

Rings um ihn her verſtummten. Wenn ihr es noch ſeyd, die des Einzugs
Lautes Hoſanna vernahmen, was ſäumet ihr wirklich zu ſterben?
Warum bleibt ihr ſo lang in dieſem Kampfe des Todes?
Ich, ich fühle den nahenden Tod, und ich glaubte bei euch hier
Schon, die glücklicher wären, zu finden, Einige, die wir
Auch begraben könnten. Er iſt begraben, der lebend
Auf dem Meere ging und Lazarus auferweckte
Und (dort weineſt du ja) dich, Semida! Didymus hatt' es
Kaum geſprochen, als er auf einen der Teppiche hinſank.

Jetzo trat mit trauerndem Ernſt in die ſtumme Verſammlung
Joſeph von Arimathäa. Ihr, Brüder Chriſtus und meine,
Nikodemus, mein Freund, kam auch und erwartet zitternd,
Ob ihm hereinzutreten vergönnt ſey? Er trägt . . Ach, Joſeph,
Beſter Mann, was trägt er? was trägt er, Joſeph? J. Ich ſeh' es,
Ja, ihr leidet zu viel, und, ach, was würdet ihr leiden!
Nein, er muß ſich wenden und fliehn! Was trägt er, was iſt es?
Joſeph, was trägt er? J. Ihr danket mir's noch. Ich geh', und ich bitt' ihn,
Daß er ſich wend' und entflieh'. Er bringt die blutige Krone!
Jammernd rufte die Mutter: Die blutige Krone? Der Mutter
Lautes Rufen durchdrang der felſenſtarren Verſammlung
Mark und Gebein. Sie hatt' es kaum gen Himmel gerufen,
Als, die Kron' in der Hand, des Todten Zeug' hereintrat.
Und ſie entriß ſich der Haltenden Arm, nahm bleicher den Schleier
Von dem Geſicht und deckte damit die tödtende Krone,
Rang die Händ' und wankt' und ſtürzte zur Erde. Sie hielten,
Wie ſie konnten, die Mutter und ſanken mit ihr. Verſtumme,
Denn du vermagſt nicht, o du, der wehmuthtönenden Harfe
Leiſeſter Laut, das erſte Stammeln der Mutter zu weinen,
Da ſie nun wieder emporgerichtet ſtand und die Arme
Nach der Hülfe des Herrn ausbreitete! Nieder vom Himmel
Blicket auf ſie der liebende Sohn und bereitet' ihr Wonne;
Aber die war ihr verborgen, und bleich, wie Sterbende, fuhr ſie
Alſo fort zu klagen: Noch einmal ſie ſehen? Warum, ach,
Brachtet ihr ſie? Ich ſah ſie von ſeinem Blute ſtarrend
Lang um ſein Haupt! Allein, der im Himmel wohnet, hat furchtbar
Seinen Bogen auf mich geſpannt und tödtlich Geſchoß drauf,
Weh mir Armen, gelegt! Ich bin ſein Ziel; zum Verderben
Richtet er zu den flammenden Pfeil. Iſt unter den Himmeln
Irgendwo noch, gebar noch Eine der Mütter, die ſterben
Einen Sohn ſah, welcher dem heiligen Todten am Kreuz glich?

Alſo jammerte ſie. Doch Lazarus Schweſter, Maria,
Lag zu ſterben. Es kündeten ihr ſchon kältere Schweiße
Und in Arbeit ihr Herz, zu leben ſich mühend, den Tod an.
Ueber ſie ſenkte ſich ſchon der ſchwere Schlummer, der Führer
Jenes ewigen Schlafs in dem Schoß der ſtummen Verweſung.
Jetzo erhub ſie noch aus den Tiefen, in die ſie der Schlummer
Niederſenkte, das Haupt und ſuchte mit trüberem Blicke

Martha's Auge voll müdes Schmerzes. Das war zu der Thrane
Ueber dem langen Weinen vertrocknet. Die Sterbende ſagte:
Schweſter, ich ſchwieg; nun kann ich nicht mehr. Noch verlaſſen mich Alle,
Lazarus und Nathanael ſelbſt; und, ſieh', ich ſterbe.
Ach, ich lebte mit ihnen, und ohne ſie ſoll ich ſterben?
Mth. Klage die Treuen nicht an. Sie hat der göttliche Lehrer
Irgend in eine der Wüſten geführt, damit ſie es ſehen,
Wie er die Hungrigen ſpeist und labt die Seele der Müden.
M. Klagt' ich ſie an? Das wollt' ich nicht, Martha. Ach, die ich liebe,
Klagt' ich ſie je in meinem Leben denn an? Ihr Geliebte,
Hab' ich's gethan, ſo verzeiht mir's und alle meine Gebrechen,
Welche bekannt und verborgen mir ſind! Ach, was ſich mir jetzt zeigt,
Hüllet Alles die Seele mir ein in Schwermuth. Mth. Entreiße
Dieſer grübelnden Aengſtlichkeit dich, mit der du dich quäleſt.
Kömmt die Nacht denn zurück, die dein ſonſt heiteres Leben
Unterweilen mit Trauern umzog, zurück in dem Tode?
M. Nenne die Führung Gottes nicht Nacht! Ich beſchwöre bei Dem dich,
Der uns richtet, der mich zu unſern Vätern itzt ſammelt,
Nenne ſeine Führung nicht Nacht! Und, hab' ich gelitten,
Hab' ich der Freuden nicht viel' auch gehabt? nicht Freunde, wie du biſt?
Nicht die Wonne der Engel erlebt, die Entzückung der Himmel
Auf dem Wege zum Grabe, nicht Jeſus Chriſtus geſehen?
Seine Wunder geſehn und ſeine Weisheit gehöret?
Laß mich danken für all mein Elend, alle die Ruhe,
Welche mir ward, für jeden Labetrunk, der in Durſte,
Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Kummers erfriſchte,
Und vor Allem, daß ich den Freund der Menſchen geſehen,
Jeſus, den Auferwecker der Todten! Martha, verlaß mich,
Geh', bereite das Grab! Wo Lazarus ſchlief, will ich ſchlafen!
Mth. Schlafen, wo Lazarus ſchlief, und auferſtehen, Maria,
Durch den Ruf des Todtenerweckers! M. Du glückliche Martha!
Welche ſüße Träume der Hoffnung! Bereite das Grab mir!
Geh', ich will allein ſeyn mit Gott. Zu des Heiligen Füßen
Saß ich, da lehrt' er mich: Eins iſt Noth! Nun iſt es das Eine,
Daß ich allein ſey mit Gott! Den beſten Theil will ich jetzo
Auch erwählen! Mth. Ich ſoll dich in deinem Tode verlaſſen?
Ich verlaſſe dich nicht, Maria! Sey ruhig, ich helfe
Dir nur leiblich. Du biſt mit Gott allein, Maria!
Amen! mit dir ſey Abrahams Gott und Iſaks und Jakobs!
M. Bleib' denn! Es ſey mit mir, der alle Himmel erfüllet,
Der allmächtig gebeut: Kommt wieder, Kinder von Adam!
Jeſu, Jeſu und Abrahams Gott und Iſaks und Jakobs!
Alſo ſprach ſie und flehte darauf in den Tiefen der Seele
Zu dem Sündevergeber; Erhör', o, erhör', und gehe
Nicht ins Gericht mit mir Armen! Wer aller Lebenden könnte,
Wollteſt du richten, vor dir beſtehn! Erſchaffe mir Ruhe,
Gott, im ſterbenden Herzen und mache der Müden Seele

Deines Heiles gewiß! Du Herr des Todes, verwirf mich
Nicht von deinem Antlitz und tröſte mich wieder, o Vater!
Tröſte mich wieder, und dir erhalte dein freudiger Geiſt mich!
Du, der Hiob erhörte, da er, von Jammer umgeben,
Strebt', arbeitet' und rang zu glauben und dennoch nicht glaubte,
Daß du ihn, Vater, erhörteſt, vernimm mein Flehen und hilf mir!
Alſo betete ſie. Dann redte ſie wieder zur Martha.
Meineſt du, Martha, daß Jeſus für mich jetzt bete? Du weißt es,
Daß er weinte, da wir zu dem Grabe Lazarus kamen.
Sollt' er meiner nicht auch ſich erbarmen? O, ſage, du Theure,
Können wir wohl ohn' ihn, zu Dem, der ihn ſendete, kommen?
Gnade durch ihn zu empfahn, die Hoffnung labte mich, wenn mich
Jener Gedank' ergriff mit ſeinem Entſetzen: Verflucht ſey,
Wer nicht, was ich gebot, das Alles erfüllt! Gott redet!
Mth. Wäre Nathanael nur und Lazarus hier, die würden
Dir es ſagen. Ich weiß nur das Eine gewiß, du Verlaſſ'ne:
Jeſus betet für dich. M. Ich wär' verlaſſen, Geliebte?
Und der allgegenwärtige Herr des Lebens und Todes
Iſt um mich, und es betet für mich der Helfer in Juda!
Alſo ſprach ſie und ſank in tiefere Schlummer. Ihr Herz hing,
Aber zitternd, an Gott. Sie ſchlummern zu ſehen, erhub ſich
Martha und ſtand bei dem Lager und athmete kaum, nicht zu wecken,
Die ſie herzlicher liebt', als ſich ſelber, die nun zu den Vätern
Hinging, fern von ihr weg, die Wege des finſteren Thales,
Und ſie allein ließ. Da die Wehmuth das Herz ihr durchſtrömte,
Stürzet' ihr eine Thräne die Wang' herab; doch des Weinens
Stimme hielt ſie und bald auch wieder den ſchnelleren Athem.
Alſo ſtand ſie verſtummt im dämmernden Saale. Denn dichte
Dunkle Hüllen bedeckten der Nacht Gefährtin, die Flamme,
Welche nun oft ſchon erſt mit dem Morgen erloſch. So findet
Jener glückliche Wanderer, dem die Erinnrung des Todes
Freud' iſt, wenn er in der ſchweigenden durſtenden Wüſte die Kühlung
Eines Felſen ereilt, er findet ein Grab in dem Felſen,
Ueber dem Grabe das Bild des liegenden Todten. Ein andrer
Starrender Marmor, der Freund, ſteht neben der Leiche. Die Höhle
Nimmt nur wenig trüberen Tag in ihr Gewölb' auf.
Voll von Deſſen Trauern, der ſtarb, und Deſſen, der nachblieb,
Sieht ſie der Wanderer an. So fand dein Engel, Maria,
Martha bei dir, als er zu deinem Lager herantrat.
Neben den Füßen der Sterbenden, mit verlöſchender Schöne,
Stand der himmliſche Jüngling. Den Engeln iſt Schöne gegeben,
Die auf der Geiſter Stufen, der Menſchen Seelen die Nächſten,
Stehen, und denen Herrlichkeit, deren erhabnere Stufen
Throne ſind. Doch gegen die Herrlichkeit Deß, der zur Rechte
Seines Vaters ſtieg, iſt ihre Herrlichkeit Schatten.
O du, der in Triumph empor, in Triumph, in Triumphe
Stieg in die Himmel der Himmel empor und herrſchet, wo Gott herrſcht,

Mein Fürbitter, laß mich, laß zahllose Schaaren Erlöster,
Meine Brüder, den Tod der Gerechten sterben: so mögen
Leiden uns noch, die letzten der Prüfungen, oder des Himmels
Verempfindungen uns umgeben, laß, o Versöhner,
Laß, Geopferter, nur den Tod der Gerechten uns sterben!
Ehebar stand zu den Füßen der Bethanaitin und fühlte
Seiner Schönheit glühendes Licht in Dämmrung erlöschen.
Seinem Antlitz entfloh der rothliche Morgen, die Strahlen
Seinen Augen. Ihm sanken herab wie Schatten die Flügel,
Ohne zu tönen und ohne zu duften des ewigen Frühlings
Süße Gerüche, nicht mehr mit des Himmels Bläue beströmet,
Triefend nicht mehr von goldenen Tropfen. Er nahm von dem Haupte
Seinen vordem weitglänzenden Kranz und hielt ihn vor Wehmuth
Kaum in der sinkenden Hand. Er wußt' es, er durft' ihr nicht helfen,
Eher nicht, bis bei ihr, wenn ihr Herz in dem Tode nun bräche,
Lazarus beten und weinen der Jünger Elims und Martha
Und Nathanael weinen würden. Lazarus war noch
Mit den Jüngern in Salem. Er trat zu der Mutter des Todten:
Siehe, schon naht sich die Mitternacht, Maria, und, als ich
Aus Bethania ging, schien meine Schwester dem Tode
Nahe zu seyn. Ach, wenn sie nur nicht schon todt ist! Ich gehe,
Daß ich sie todt seh' oder noch lebend. Hat ihr nur Keiner
Golgatha's bange Geschichte gesagt, so kann sie noch leben.
Wüßte sie sie, und lebte sie noch, was würd' ihr der Anblick
Eines der Jünger des Göttlichen seyn, welch Labsal im Tode!
Und Lebbäus erhub sich: Ich gehe mit dir! Da umarmt ihn
Schnell Nathanael: Komm', du Geliebtester unter den Lieben!
O, wie dankt dir mein Herz! Itzt standen sie fertig zu gehen
Von der Mutter des Todten. O seine Mutter — ich mag nicht,
Sagte Lazarus, jetzt den Namen nennen, den Engel
Nannten: denn, ach, so oft wir ihn nennen, blutet dein Auge —
Er, der deine Thränen gesehn, gezählet, der Vater
Dessen, den sie begruben, der, daß er stürbe, gewollt hat,
Sey mit dir! mit dir sey Gott! Du hörtest ihn beten:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Deine Seele sey auch in Gottes Hände befohlen;
Aber lebe! Nun ging er mit Eile von ihr, und die Beiden
Folgten mit eben der Schnelligkeit nach. Mit schweigendem Ernste,
An der zitternden Hand der Ungewißheit geleitet,
Gingen sie neben einander und kamen ins Haus, des Grabes
Vorhof, wo die Sterbende war. Sie standen mit Martha
Schon um ihr Lager, als nun Maria ihr Haupt aus dem Schlummer
Endlich erhub. Sie rief: O, Dank dir, Geber des Lebens
Und des Todes, sie sind gekommen, mit ihnen Lebbäus.
Lazarus sprach: Wie hat dir bisher, Maria, des Lebens
Und des Todes Geber geholfen? M. Mit Gnade. Denn Alles,
Was er thut, ist Erbarmen, wie qualvoll uns es auch scheine.

Ach, was hat mein Herz nicht gelitten! und, ſiehe, nun ſterb' ich!
Wo iſt Jeſus, mein Bruder? Er weiß es gewiß, wie ich leide!
Hat er für mich gebetet? L. Ich kenne dein Leiden, Maria,
Wenn es Nacht um dich wird; doch, ſage, was leideſt du jetzo?
M. Nicht von jenem Bilde der fürchterlichen Verweſung
Leid' ich, noch von dem trüben Gedanken, euch zu verlaſſen;
Ach, ich leide, daß mir der Zweifel die blutende Seele
Immer tiefer verwundet: Ob der auf Horeb mein Gott ſey?
Ach, mein Bruder, wie war dir, als du den Donner: Verflucht iſt,
Wer nicht Alles erfüllt! im ſterbenden Herzen vernahmeſt?
Aber betete Jeſus für mich? Wenn für mich der Gerechte
Betete, ſiehe, ſo geh' ich gern hinab in das dunkle
Nächtliche Thal, zu dem ewigen Schlafe mich niederzulegen.
Hüter, iſt ſie nun bald, die Nacht der Erde vorüber?
Iſt ſie nun bald, o Hüter vorüber? Sie ſchweigen, Martha;
Auch Nathanael ſchweigt. Er hat für mich nicht gebetet!
Nun, ſo gehe denn ganz durch meine Seele, hier bin ich,
Schwert des Herrn! Deine Wille geſcheh'! Dein Will' iſt der beſte!
Hoch empor hub Lazarus jetzt die gefalteten Hände:
Wie ſich ihres Kindes ein Weib erbarmt, ſo erbarmſt du
Unſer dich, El Schaddai! und, ob ſich ihres Kindes
Auch das Weib nicht erbarmt, ſo wirſt doch du dich erbarmen!
Du biſt Gott! du haſt uns in deine Hände gezeichnet!
Lazarus weint's. Da richtete ſie ihr geſunkenes Haupt auf:
Sage, mein himmliſcher Bruder, was geht von Beiden nun mich an,
Jener Fluch von dem Sinai oder die Liebe der Mutter?
Wär' es die Liebe: Heil dann mir, dann Jubelgeſänge,
Heißer herzlicher Dank dem Geber ewiger Gnaden,
Welcher ſich nicht wie die Menſchen erbarmt, dem Erbarmer, der Gott iſt!
Aber wie kann ich es wiſſen, daß er mit der Liebe der Mutter
Mein ſich erbarmt? Ach, rede doch: Hat das Gebet des Gerechten
Meinen Richter erweicht? und ſieht er, mit jener Erſchüttrung
Seines Innerſten, der, der heftigen Wehmuth der Mutter,
Jenem Auge voll unausſprechlicher Unruh' und Hülfe,
Nieder auf mich? Ich lieg', und ich weine voll Jammer und ringe
Meine Hände gen Himmel; nach Rettung ruf' ich und kenne,
Wer mir helfen wird, nicht, nicht, die mich gebar. Du Erbarmer,
Flehte Nathanael, biſt du ihr Mutter, ſo laß dein Antlitz
Unausſprechlicher Unruh' voll und Hülfe ſie ſehen!
Herr, verbirg dich nicht länger! Erdulde ſie gern, die Leiden,
Lazarus ſprach's, die ſo nah an die großen Vollendungen gränzen.
Wüßteſt du! welcher Geduld Beiſpiel wir haben, ach, welcher,
Gottesergebung, und wem in die Himmel der Himmel wir nachſehn!
Auferſtanden bin ich und wünſchte mit dir zu entſchlummern,
Meine Schweſter! Wenn mir rufte die Stimme des Todes,
O, ſie würde melodiſcher mir wie des Tempels Geſang ſeyn
An dem dankenden Tage des großen Halleluja!

M. Freud' ergreift mein Herz und Entſetzen! Was es iſt, mein Bruder,
Das du ſagſt? L. Hat es Gott nicht gethan? Ich will es ihr ſagen,
Meine Geliebten! Laßt uns die Wege des Herrn nicht verſchweigen,
Auch wenn ſie fürchterlich ſind! Maria, der Beſte der Menſchen,
Unſer göttlicher Freund, der große Helfer im Elend,
Jeſus Chriſtus, der Sundevergeber, der Todtenerwecker,
Iſt mit Muth und Geduld der Engel am Kreuze geſtorben!
M. Iſt am Kreuze, ſo ſtammelte ſie erbebend, indem es
Nacht um ſie ward, am Kreuze geſtorben (ihr Haupt ſank nieder),
Er, ihr Engel, geſtorben (ihr brach das Aug') an dem Kreuze?
Wirklich geſtorben? Du, der Dieß gewollt hat, ich preiſe
Deinen herrlichen Namen für all mein Leiden und folge
Deinem Getödteten nach! Ihr erſtarrte die Zung', und die Blaſſe
Und die Ruhe des Todes deckt ihr auf Einmal das Antlitz.
Lazarus legte die Hand in ihrer erkaltenden Stirne
Todesſchweiß. So ſchlummre denn bald und in Frieden hinüber
Zu den Todten Gottes, Vollendete deines Erbarmers!
Werde dem Tage des Lichts geboren, dem ewigen Leben!
Sieh', es hänget mein Herz an deinem Herzen; doch laſſ' ich
Deine Hütte dich gern abbrechen und dich nach Kanan
Hinziehn. Sey du ihr Stab in dem dunkeln Thale der Wüſte,
Hüter Iſrael, bringe ſie ſelbſt in das Land der Erquickung,
Wo die Thränen du all' abtrocknеſt, wo keine Klage,
Keines Jammers Geſchrei den Dank der Jubel entweihet!
Erdenſonne, verliſch ihr, und letzter Schlummer des Todes,
Komm', und thu' dich ihr ſanft, o Ruhſtatt ihres Gebeins, auf!
Nimm ſie, Verweſung, daß auch ihr Leib zu dem Leben erwachſe!
Saat, dich ſäet der Herr dem großen Tage der Ernte,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Poſaunen erſchallen,
Wenn die Erd' und das Meer mit lauteren Wehen gebaren,
Als einſt Eden gebar, wenn ringsumher die Himmel
Aller Himmel vom Preis ertönen des Einen, der richtet.
Und ſie wandte mit Himmelsgefühl von Ruh' und Errettung
Sich nach Lazarus um und ſah den freudigen Bruder
Freudiger an, indem er den Segen zum ewigen Leben
Ihr mit Worten in Strome, mit ſüßen Entzückungen zurief.
Ehebar ſah den ſiegenden Tod in der Sterbenden wüthen
Und erbebte vor Wonne ſo laut, daß liſpelndes Säuſeln,
Wie aus tiefer Fern', von ſeinen Flügeln ihm wehte.
Sie vernahmen's umher und wußten nicht, was ſie vernahmen.
Aber der Seraph ergriff das ſeelenvolle Gewebe
Seiner Saiten, und noch in den ſüßen Qualen der Freude
Irrt' er mit wankender Hand die ſtrahlenden Saiten herunter.
Und die Sterbende höret Laut, als tön' er vom Himmel;
Und ſie richtet ſich feierlich auf und hört in die Höhe.
Lazarus hielt ſie, mit ihm Nathanael. Aber der Seraph
Bebte nicht mehr und entlockte der ſanfterſchütternden Harfe

Unausſprechliche Töne. Von Gottes höherem Frieden
Sang ein Laut dem anderen Laute, der leiſer es nachſang.
Amen, er iſt viel höher! Und in der Hörerin Seele
Wachten Empfindungen auf, wie ſie noch niemals empfunden,
Neue große Gedanken, wie aus dem Staube, zum Leben.
Alſo war es einſt dir, du der Auferſtehenden Seher,
Da es ſich regt' um dich her, und es rauſcht', und die Todten erwachten.
Und des Unſterblichen Harfe, die Himmelsruferin, tönte
Immer noch fort und goß in die faſt enterdete Seele
Eine Ruh', die Keiner empfäht, wer ins Leben zurückkehrt,
Wenn auch, wie es ihm däucht, ſchon über ihm ſchallen die dumpfen,
Losgeſchaufelten, niedergeſchmetterten Erdeklumpen
Und der Todtengeſang. Die Himmelsruferin tönte
Immer noch fort, jetzt lauter und nun noch lauter, als rauſchten
Stürme mit ihr, wenn ſie tönt', als ſänken dahin vor ihr Berge.
Denn der Unſterbliche, hoch erhöht von ſeiner Begeiſtrung,
Strömet' und ſang in der Harfe geflügelten Ungeſtüm: Heilig,
Heilig iſt er, iſt heilig, der über der Schädelſtatte
Blutete, bis die Sünde der Todeserben verſöhnt war!

Faſt ſchon Leichnam, vermochte die Sterbende nicht die Entzückung,
Die in ihr brechendes Herz die Stimme des Himmliſchen ſtrömte,
Auszuhalten. Sie ſtarb. Nicht lange, ſo ſank ihr Bruder
Neben ihr nieder und nahm die kalte Hand der Entſchlafnen
Zwiſchen die feſtgefalteten Hände, trocknete muthig
Seine Thränen und betete: Preis dem Geber des Lebens
Durch den errettenden Tod, Anbetung dem göttlichen Geber!
Siehe, du biſt in den Hütten des Friedens; doch deine Seele
Bleibt nicht immer allein. Auch dieß Verwesliche wird ſich
Einſt in Unverweslichkeit wandeln, die Blume, ſo hinſank,
Schnell in dem Sturme gebrochen, wie herrlich wird ſie erwachſen
Jenen feſtlichen Frühlingsmorgen des letzten der Tage!
Tragt ſie hinaus, den heiligen Staub, zu dem Staube der Erde;
Tragt ſie noch nicht hinaus, daß wir mit frommem Erſtaunen
Noch betrachten, die fiel dem Donner des Todes und aufſtehn
Wird dem lauteren Hall der Auferſtehungsposaune.
Sieh', er wartet und läßt Jahrhunderte reifen, und reifen
Wird er noch laſſen andre Jahrhunderte. Alles iſt Wunder
In des Ewigen tiefem Entwurf, ſtets neues Erſtaunen.
Wenn ich ſeine Wege betrachte, ſo ſind ſie mir alle
Dunkel; allein es dämmert darin, und ich weine vor Freude,
Wenn mich des Morgens Verkündigerin, die Dämmerung, leitet.
Ihr iſt es Morgen geworden. Sey mir noch einmal geſegnet,
Wenn du mich höreſt, und wenn, wer unten noch weilt an dem Grabe,
Dich zu ſegnen vermag, du Hörerin Deſſen, der uns nun,
Nicht den Engeln verſtummt. Dich ſegn' er, der göttliche Todte!

Sieh', es hatte ſie ſchon der göttliche Todte geſegnet.
Als jetzt werdend der himmliſche Leib um die Seele Maria's

Noch arbeitete, ganz noch nicht zu Lichte gereift war,
Als er unter der machtigen Hand der bildenden Schöpfung
Zittert' und ſchwebt' und ſank und ſich ſchwung, ganz himmliſch zu werden,
Dachte', da dieſer Wonne Strom ſie umringte, die Seele
An den Leichnam, den ſie zurückgelaſſen, und daß ſie
Sey von ſeinen Laſten getrennt, von dem Staube der Erde.
Dieß war ihr erſtes Gefühl; ihr zweites, als ſie, vollendet,
Sich empor in die Wolken hub, ein tiefes Bewußtſeyn
Ihrer Seligkeit. Tod, du Schlummer, du Segen der Segen,
Du! Iſt es möglich, ihr Engel, ihr Himmelserben, es möglich,
Ich bin ſelig? Sie rief's mit feſtgefalteten Händen
Und verſtummt' und ſchwebte nicht mehr; dann ſchwung ſie ſich wieder,
Daß ſie ſchimmert', und rief: Ihr Erſtgeborne der Wonne,
Söhne des ewigen Lichts, ihr Heilige Gottes, iſt's möglich,
Selig bin ich? O du, deß Alles, was ich vordem litt,
Suße Vergeſſung, komm', genuß deiner Ruhen Gefühle,
Deine Seligkeit über mich aus! Komm' nicht! Denn Entzückung
Iſt's, zu vergleichen die Leiden des erſten geflohenen Lebens
Mit dem ewigen Troſte, mit dieſer Fülle der Ruhe.
Die Glückſeligkeit fehlt euch, ihr Ungefallne, zu meſſen,
Gegen des ewigen Lebens Wonne, das Elend der Sünde!
Euer iſt zwar des Mitleids Antheil; aber ihr weintet
Jene Thränen nicht, die von unſern Wangen uns trocknet
Jeſus, der Gott der Liebe! Prophetiſch Gefühl, das mich oftmals
In dem tiefſten Kummer ergriff: ich würde noch danken!
Schnell mich ergriff und Rettung mir zeigt' in dem Himmel der Himmel,
Danken fürs Elend, für all mein Leiden würd' ich noch danken!
Siehe, nun wirſt du erfüllt! Aus meinen Tagen ward Abend,
Wieder Abend und wieder und dann der letzte des letzten,
Dann des Sterbens Nacht. Wie eilend ging ſie vorüber!
Und, ach, nun der Morgen des Lebens, zu dem ich erwacht bin!
Traum, der mit Weinen begann und ſchloß, mit dem Weinen des Todes,
Traum des Lebens, nun biſt du geträumt, und ich bin erwachet,
Werde noch einmal erwachen, wenn Unverweslichkeit anzieht
Mein verweſender Leib und werther des göttlichen Hauches,
Dieſer Seele, die ewig iſt, ſtrahlt, wie der Leib des Erweckers,
Der auch ſtarb, begraben wird werden und auferſtehen!
Und die Vollendete ſchwebt' empor, ein Schimmer der Frühe,
Leichter wie Lüfte, geſchwinder als Winde, ſchnell wie Gedanken,
Hörte die Schöpfung wandeln, von lauterem Jubel begleitet,
Schauete ſie viel weiter eröffnet, aber unendlich.
Welche Leben waren in ihr erſchaffen! wie ſtieg ſie!
Eine Stufe nicht, tauſend erhub ich mich zu der Weſen
Weſen; bin ich verklart an dem Tage der Tage (Dieß weiſſagt
Mir mein Gefühl), dann werd' ich noch über tauſend mich ſchwingen,
Werd' ich in der Hülle mir dann viel ſchönerer Welten,
Werd' ich ohne der Welten Hülle den Ewigen ſchauen!

Lazarus, reich an erhabenen Todesgedanken, ereilte
Bald die Hütte wieder, in der die Heiligen weinten.
Als er ihr ſich nahet', umarmet' ihn Einer der Siebzig
Und erzählt' ihm mit Flammenworten, wie wunderbar Gott ſey.
Siehe, mein Ohr vernahm's nicht, es hat's mein Auge geſehen!
Lazarus kam ein ſanftes Geräuſch des Weinens entgegen
Durch den dämmernden Saal. Ihm rannen nur Thränen des Mitleids.
Gott der Götter (er hub die Hand und das Auge gen Himmel),
Lohn' es ihm ferner, wie du es ihm zu lohnen beginneſt,
Daß er, weil du es wollteſt, hinab bis zum Tode des Kreuzes
Iſt gegangen! Was deckt des Todten Krone der Schleier?
Laßt mich, ich will ſie ſehn in ihrem Blute! Der Engel
Kronen leuchten, ich kenn' ihr fernes Schimmern; des Todten
Blutige Kron' iſt mir viel mehr. Denn belohnt es ihm Gott nicht
Wunderbarer, als wir, als du es wagteſt zu hoffen,
Seine Mutter? Erhebe dein Antlitz aus dieſes Jammers
Abgrund, Mutter des göttlichen Manns, und höre. Die Erde
Bebte, da er entſchlief, dich hat ihr Beben erſchüttert!
Nacht — du haſt ihr Schrecken geſehn — umhüllte die Erde!
Aber noch weißt du nicht ganz, wie Der in dem Himmel von ihm zeugt.
Sieh', in des Tempels Vorhof ſtieg das Opfer gen Himmel;
Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die Moria bedeckte.
Bei den Altären ſtanden die Opferer, ſchaurten vom Schrecken
Dieſer Nacht und blickten hinein durch des Heiligen Thore
Nach dem Allerheiligſten. Prieſter knieten im Tempel,
Dankten dem Rächer, daß nun an dem Kreuz der Gerichtete blute;
Wagten's, bei dieſem Dank ihr glühendes Auge zu wenden
Nach dem Allerheiligſten. Da, da rächte der Rächer!
Denn von dem hohen Gewölbe bis hin zu dem liegenden Saume
Reißet des Allerheiligſten Vorhang. Schrecken des Todes
Stürzen die Betenden tiefer, und ſpät erſt können ſie fliehen.
Denn mit gewaltigem Arme faßt ſie Entſetzen; Entſetzen
Folgt den Verſtummenden nach, da ſie endlich dem Tod entrinnen!
O des Troſtes vom Himmel, daß Der des Todten gedenket,
Der, da am Kreuz er ſtarb, in Nacht die Erde verhüllte,
Beben hieß die Felſen, und Sterblicher Augen die Stätte
Aufthat ſeiner Herrlichkeit! Die Hörenden ſchwiegen
Voll Erſtaunens; allein nur wenig lindernde Tröſtung
Drang den Duldern ins Herz. Sie waren zu tief verwundet.
Alſo ſieht, wer ſchwindelnd herab an der hangenden Klippe
Wandelt, im blühenden Thal die Schöne des heiteren Tags nicht.
Durch den helleren Wald verbreitet ſein Schimmer umſonſt ſich,
Wallet umſonſt mit dem Strome dahin. Des fürchtenden Wandrers
Aug' iſt rings um ihn her des Frühlings Wonne verſchwunden.
Lazarus ſah, daß ihr Leiden ſich nicht entwölkte, da ſagt' er:
Tröſtet euch's nicht, daß Gott von dem Todten zeuget durch Wunder:
O, ſo ſey es euch Troſt, es ſey euch Labſal in Durſte,

Schatten gegen den brennenden Strahl, daß Die zu dem Todten
Hinging, die ihr liebtet, und die der Göttliche lehrte,
Daß Maria nicht mehr mit euch weinet. Ihm nahte mit Eile
Magdale ſich und ſah ihn mit thränentrockenem Aug' an,
Glücklicher jetzt, als folgte ſie ſchon der entſchlafenen Freundin:
Ach, du redeteſt Worte der Engel mit uns! Ja, in Durſte,
Lazarus, gegen den brennenden Strahl! So wehet es Kühlung
An der Quelle. Sie iſt hinauf zu Chriſtus gegangen,
Deine himmliſche Schweſter? O, haſt du der Worte der Engel
Keine mehr? Weiſſagungen nicht von unſerem Tode?
Siehe, du wandelteſt ja einſt unter den Todten: vernahmſt du
Da nicht von deinen Freunden, ob ſie gewürdiget werden
Bald zu ihnen zu kommen? O, red' und verbirg es nicht länger,
Wenn du es weißt, ob uns Verlaſſ'nen dieß Wonnelos fiel?
Chriſtus Mutter, er ſchweigt! So laß denn, Richter im Himmel,
Weil wir leben müſſen, o furchtbarer Richter im Himmel,
Uns es erleben, daß, die den Unſchuldsvollen erwürgten,
Immer tiefer ſtürzen und niemals, niemals entfliehen!
Daß ſie Entſetzen ergreife mit eiſernem Arm, ſie Entſetzen
Dann umringe, wenn nun mit dem Taumelkelche der Rache
Gott kommt, und, bis zum Hefen hinab, ſie ihn trinken und ſterben!

Jetzo hatte ſich ſchon die Mitternacht auf die Erde
Niedergeſenkt. Den jammerbelaſteten Freunden des Mittlers
Sank ſie mit Todesſchatten und Graun der Graber herunter,
Ach, einſt ihnen ſchöner als Frühlingstage, wenn Chriſtus
Sie durchwacht' in Gebet, und ſchrecklicher jetzo, wie jemals,
Weil die Himmelsſtimme des göttlichen Beters verſtummt war.
Immer leiſer verlor ſich der Klage Laut, und der Thrane
Linderung floß nicht mehr. Die furchtbare Kälte des Leidens
Lag auf ihrer Seele, wie unbewegliche Felſen.
Selbſt die Seraphim ſtanden um ſie in trüberem Glanze,
Mitleidsvoll, und ſahn's, wie Chriſtus Begnadete litten.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Engel Maria's,
Redeten alſo unter einander: Sth. Wir wiſſen, o Salem,
Daß es herrlich endigen wird, und dennoch, mein Bruder,
Leiden wir faſt, wie ſie. S. Wie ſie? Sehr Vieles empfinden
Wir den Armen nicht nach. Wir können, wie ſie, nicht leiden:
Sie ſind Menſchen und wiſſen es nicht, mein himmliſcher Bruder,
Daß es herrlich endigen wird. Statt dieſes Ausgangs
Aus dem Labyrinth, der ihnen täuſchender Traum wär',
Wenn du auch, von den Strahlen des Himmels glanzend, ihn zeigteſt,
Sehen ſie immer des Jammers mehr in der Labyrinthe
Dunkleren Pfaden. Sth. Ich ſchwindl' an den Tiefen, in die ſie hinabſehn.
S. Und ich blicke mit Ruh' in die Tiefen des göttlichen Rathes.
Ach, das Mitleid ſchmelzt dich zu ſehr. Ich geſtehe, du litteſt,
Selith, wie ſie. Denn nur, von der Menſchen Leiden durchdrungen,
Konnteſt du denken, wie Menſchen denken, nur, trübe von ihrem

Leiden, vergeſſen, es ſey der Zweck des göttlichen Rathes,
Sie durch Elend zu beſſern und ſeliger einſt ſie zu machen,
Als ſie zu ſeyn vermöchten, wenn ihre Seele des Elends
Kelch nie hätte getrunken, und wenn, zu der Zeit der Erquickung,
Da aus den Strömen des Lebens umſonſt die Glücklichen trinken,
Sie zurück an den bitteren Kelch dort unten nicht dächten.
Sth. Himmliſcher Freund, der Schmerz, ſo der Mutter Seele zerreißet,
Hat zu ſehr mich umwölkt. Verzeih' es, Salem, es war ja
Chriſtus Mutter, und an dem Kreuze ſah ich ſie leiden.
Breitete doch wohlthätiger Schlummer ſich über ihr Haupt aus,
O, ſo wollt' ich die Seel' ihr mit heiteren Träumen umſchweben
Und, wenn des wiederkehrenden Grams Anfall ſie erſchreckte,
Dieſen Jammer der Schnellerwachenden durch die Erinnrung
Ihrer Träume beſanftigen! Doch die Ruhe vom Elend
Kommt auf ſie nicht. Ach, der Erquickung, dem himmliſchen Labſal
Gottes wird, ſie denket dem Tod, entgegen ſie wachen!

Als ſie ſo mit einander ſich unterredeten, goß ſich
Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannes, und Salem
Schwebte mit Eil' herzu; und ſo entflammte des Jüngers
Lautes Herz ein Traum mit neuem Lebensgefühle.

Libanon war's, auf Libanon, unter rauſchenden Cedern
Ging er, als flög' er Flüge daher. Der Morgen, mit Purpur
(Keinen ſah er erwachen wie den) und mit Golde bekleidet,
Schimmerte durch die Wipfel des thauenden Hains, und die Bäche
Tönten ins Thal, wie Tempelgeſang. Bald tönten ihm lauter,
Viel entzückender noch beſeelte Harfen und Stimmen
Mit den Harfen, die ſangen: O Sohn der himmliſchen Mutter,
Trockn', o der himmliſchen Mutter Sohn, die Thräne der Wehmuth!
Aber ihm däucht es, als ob er dennoch die Thräne nicht trockne.
Dieſes Gefühl vermochte noch nicht des mächtigen Seraphs
Traum zu tilgen: ſo floß, auch im Schlafe, der bittere Quell fort.
Da bewölkte den Schimmer der röthliche leuchtende Morgen,
Und in unabhörbarer Fern' erſtarb der Harfe
Ton, erſtarb der Ton der himmliſchen Stimmen. Doch führt' ihn
Eine ſchneller noch, wie zuerſt er eilt', in dem Hain fort.
Denn der Unſterbliche ſtrebt' und ließ nicht ab. Der Geführte
Sahe, da haueten Männer mit glühender Wuth in dem Blicke
Eine der Cedern um, daß dumpf von dem ſchreckenden Umſturz
Libanon ſcholl. Sie hauten die Ceder zum Kreuz. Das erhub ſich,
Schattete furchtbar; allein es entſproßten auf Einmal dem Kreuze
Palmen. Da war der Jünger nicht mehr in Libanons Haine.
Ach, er war in Eden und ſah von dem Himmel ihm glänzen
Mehr, als Purpur und Gold, und vernahm erhabnere Chöre;
Und es ſchlug ihm das Herz von der Wonne vollem Gefühle.

Dreizehnter Gesang.

Jesus Vater genossen die Freuden der Auferstehung
In der Graber Gefilde, wo sie vor Kurzem noch schliefen.
Aber Engel umwallten die Erde, zu sehn die Menschen,
Die der Versöhner dem Schopfer von Neuem geheiliget hatte.
Ach, der Zeugen Freude verdrang oft Wehmuth, und eilend
Tönten sie oft mit dem Purpurflugel, daß ihnen der Erde
Lufte, wie Staub, den vom Fuß der Bote schuttelt, entwehten.
Gabriel war noch am Grab, und auf einer der Sonnen von denen,
Die den Himmel umgeben, Eloa. Dort wartet' Eloa,
Daß herunterstiege die Herrlichkeit Jesus. Des Grabes
Engel schwebt' in die Schöpfung empor, der Auferstehung
Himmlisches Zeichen zu sehn. Auf einen der Orione
Hatt' er lang sein Auge geheftet. Da geußt der Orion
Farben aus und Strahlen, wie, jetzt geschaffen, er ausgoß.
Dieser Anblick macht auf Einmal den wartenden Seraph
Glanzender. Schon erhob er sich; Sturm war sein Schweben, und Blitze
Seine Schwunge. Der Seraph eilt zu den Grabern und rufet,
Gleich dem Wetter, vor dem der niedergeschmetterte Wald dampft:
Kommt zu dem Grabe! Da eilten die Engel herzu und die Vater.
Siehe, der lange Triumph umringte das Grab des Größten
Unter den Todten. Gabriel saß in der Mitte des Kreises
Auf dem Grab, als saß' er auf einer goldenen Wolke,
Die vollendete Seelen ins Leben der Ewigkeit trüge.
Aber der Todesengel, der Jesus im Namen Jehovah's
Seinen nahenden Tod verkundiget hatte, schwebt' itzt
Langsam hin zum Grab und sank in Gabriels Arme:
Nacht, noch ist es rings um mich Nacht, noch bebt mir die Erde!
Dunkler, als alle Finsterniß, ist mir der Hügel des Todes!
Niemals haben noch meiner Unsterblichkeit Krafte Gerichten,
Die Jehovah mir gab, erlegen; dem letzten erlag ich

Und erlieg' ihm! Stärke mich wieder, du Strahl der Allmacht,
Der, aus dieſem Grabe nun bald zu leuchten, der Rechte
Gottes enteilt! Der Unſterbliche ſprach's und lehnte mit Staunen
Sich an den Felſen, in dem des Geopferten Leichnam ruhte.
Aber die Väter und Seraphim fragten einander und ſprachen:
Wird die Sonne mit ihm erwachen? der ſichtbare Frühling
Dann ein Schatten der Herrlichkeit ſeyn, womit er hervorgeht?
Oder wird, noch gewandt von der Sonne Schimmer, die Erde
Schlummern, indem der Todte, der ewig lebet, hervorgeht?
Wird vor dem Herrlichen Staub ſein Grab, und ein Spiel der Luft ſeyn
Jener hangende Fels, von dem Angeſichte der Erde
Weggewebet, indem ſein Haupt der Sieger emporhebt?
Werden wir ſeiner Herrlichkeit Glanz zu ertragen vermögen?
Ach, kaum faſſet mein Herz den Gedanken des ſüßen Verlangens,
Abraham rief's, den himmelvollen, den Wonnegedanken:
Ich, ich ſelber werde Das ſehn, kein Fremder, ich ſelber,
Daß der Geopferte Gottes, ein Ueberwinder des Todes,
Jenes Todes, den er geſtorben, ins Leben herauf ſteigt!
Halleluja! Das werd' ich ſehn! Er rief's, und der Mond ging
Wieder hervor. Nicht lang, ſo deckten ihn trübende Wolken.
Hundert ermüdete Wanderer, Männer und Mütter und Kinder
Kamen. Sie gingen, geführt von dem Monde, ſchneller und nun ſchon
Wieder langſam und waren jetzt in der Heiligen Kreiſe.
Schleuniges Schrecken ergriff ſie. Sie wußten nicht, was ſie erſchreckte;
Aber ſie flohn. Ein rufendes Kind verirrte ſich. Eilend
Trat ein Engel herzu und brachte den bebenden Knaben
Seiner Mutter. Sie wollte dem lieben treuen Gefährten
Danken; allein er war in die Nacht hinübergegangen.
Nahe bei David hatte der Engel geſtanden. Er kam jetzt
Zu dem Geliebten zurück, und David ſprach zu dem Engel!
Alſo führt, der bald nun erſtehn und die Völker der Erde
Sich verſammeln wird, durch das erſte Leben die Menſchen.
Ach, wie freuet ſich meine Seele des Herrn, und wie werd' ich
Seiner mich freun, wenn er aus dem Felſen des Schlummers erwacht iſt!
Ihr, vollendete Fromme, doch deren Leiber noch Staub ſind,
Und ihr Fromme, die nie der Verweſung Schrecken durchbebte,
Ihr vermögt nicht der Auferſtehung unnennbare Freuden
Ganz uns nachzuempfinden! Wie wird ſie Jeſus empfinden,
Er, des Ewigen Sohn, der ſeiner Sterblichkeit Leiden
Und des Todes Furchtbarkeit mehr, wie die Menſchen, gefühlt hat!
Aſſaph (er eilt' in des Glücklichen Arm), des Kreuzes, des Todes
Göttlicher Dulder, er wird nun bald, mein Bruder, erwachen!
Sagt es und blickt mit inniger Wonne nach ſeines Erlöſers
Grabe. So blickt ein noch ſterblicher Frommer ſehnlich gen Himmel,
Würdigt ihn der Eine, der richtet, Deß zu erinnern,
Jenes ewigſtrömenden Urquells ewiger Wonne,
Daß er, gehorſam bis zu dem Tode, die Seinen geliebt hat,

Bis zu dem Tod am Kreuz! Und Aſſaph ſah den Propheten,
Ward von Seligkeit trunken, wie er. Die Schimmer im Antlitz
Davids wurden — ſo freut' er ſich — Glanz, die Bewegung, der Athem
Harmonien. Er ſchwebt' und erklang; nun beſeelt' er die Harfe.
Wort' erſchollen noch nicht; doch ergoß die goldene Harfe
Jubel. Allein nun ergriff ihn der himmliſchen Pſalme Begeiſtrung
Ganz. Ein Strom ertönte der Saite Geſang und der Stimme:

Alſo ſieht der Seher der Offenbarung auf Sion
Einſt in dem Himmel ein Lamm mit ſchimmernden Wunden bedeckt ſtehn
Und mit dem ſchönen Blute des Heils. Dann ſtehn um den Hügel
Zahlloſe feiernde Schaaren, ſie Alle verſöhnte; die haben
Hell an ihrer Stirn des Vaters Namen geſchrieben.
Und wie das Meer, wie des Donners Stimme tönen die Harfen
In der beſeelenden Hand der feiernden Schaaren um Sion.
Denn dem Sohne, ſie ſingen dem Sohn. Denn ewiges Leben
Strömt von den ſchimmernden Wunden des Lamms in die Seelen herunter.
Alſo ſtarb er. So ſahen wir ihn. O Leichnam, du ſchlummerſt,
Leichnam des Unerſchaffnen! Noch wart ihr nicht, Engel, da goß er
Auch dieß Licht (wir ſahen's wie Dämmrung vordem) auf der Schöpfung
Urgeſtalt, die Strahlen, als er der langen Aeonen
Reihen dachte: Sterbliche ſollten entſchlummern; er ſelber;
Dann erwachen. Erzählt's in den Himmeln allen, ihr Zeugen
Seines Todes, verkündet's in jeder Hütte des Friedens!
Keiner würdige ſie, von allen Seligen Keiner,
Sagt's der Hölle nicht an; doch, wenn ihr ſie würdiget, donnert
Schreckende Halleluja hinab, daß ſie weiter hinüber,
Weiter vom Himmel ins Unermeßliche fliehe! Der Gottmenſch
Wird erwachen, nun bald hoch über dem Staube des Grabes
Stehn und Herrlichkeit ſeyn und Herrlichkeit! Halleluja!
Kommt, kommt eilend zu uns, ihr ſeine Zeugen auf Erden!
Schon ſind Hütten der Ruh' für euch geöffnet. Die Palme
Winket euch ſchon. Bald habet ihr euer Zeugniß gezeuget,
Bald geblutet, wie er. Du Blut der Martyrer, rufe
Nicht der Rache, der Rache, wie Abels, rufe der Krone!
Stephanus und Jakobus, ihr Erſte, die Morgenröthe
Seines verkündeten Heils, kaum bricht ſie hervor, und ihr ſiegt ſchon!
Stephanus und Jakobus, verlaſſet denn Kanaan! Joſeph
Kann ſich länger nicht halten, nun länger nicht! Halleluja!
David ſang's und erlag der Entzückung. Das Halleluja
Konnt' er kaum vollenden. Die liſpelnde Harf' entſank ihm.

Aber in ſeines Lichtes Gewand — es weht' ihm die Palme
In der Rechten, ihm wehte ſein goldenes Haar — ſang Joſeph
Gegen den Bruder, der einſt in ſeinen Umarmungen weinte:
O der Entzückungen Ungeſtüm, der das Herz mir erſchüttert,
Denk' ich an jene Stunde zurück, in der mir der Vater
Jedes Schickſals, ihr Brüder, mich euch zu entdecken erlaubte!
Süßeſte meiner Stunden im erſten Leben, du wirſt mir

Alſo wiedergedacht, der Stunden des ewigen Lebens
Eine! Wie war mir, als ich, vollendete Brüder, euch zurief:
Ich bin Joſeph! Lebt mein Vater noch? Du, der im Grabe
Schlummert, du Bruder erlöster unzählbarer Brüder, du Erſtling
Unter den Erben des Lichts, o, laß die Hülle des Blutes
Und des Staubes fallen von deinem Antlitz und zeige
Dich in deiner Herrlichkeit wieder! Zwar niemals verkannten
Wir in deiner Niedrigkeit dich; doch dürſten wir, dürſten,
Dich mit Wunden, die ſtrahlen, zu ſehn, den Sieger des Todes,
Jenes nicht nur, der liegt und verweſt, des ewigen Todes
Sieger! Auch Derer, die einſt, o du der ewigen Gnade
Ewiger Quell, nach dir, weil ſie dich verkennen, nicht dürſten,
Derer erbarme dich auch und gib ihm Flügel zu eilen,
Jenem Tage der letzten Enthüllung der Herrlichkeit Gottes!
Wardſt du nicht allenthalben verſucht, daß du Mitleid hätteſt,
Ueberwinder, verſucht, wie der Sterblichen Keiner verſucht ward?
Der geſchaffen das Aug' hat, ſieht, geſchaffen das Ohr, hört:
Der dich, Herz, erſchuf, ach, ſollte ſich Der nicht erbarmen?
Biſt du nicht eingegangen, mit deiner Verſöhnung Blute,
Hoherprieſter, ins Allerheiligſte? Iſt ſie nicht ewig,
Deine Verſöhnung, die du, der Gerechteſte, ſelbſt erfandeſt,
Selbſt vollbrachteſt? Wenn ſie nun kommt, die Stunde der Wonne,
Auch den Himmeln verborgen, verborgner der Erde, die Stunde,
Die zu dem Retter Abrahams Kinder und Iſaks und Jakobs,
Ach, zum Gekreuzigten bringet; wenn nun der Völker Füll' iſt
Eingegangen, nun Iſrael auch eingehet, und Jeſus
Sich nicht halten mehr kann und laut zu weinen beginnet:
Ich bin Jeſus! ihm dann die Geliebteren weinend am Halſe
Hangen; er Feierkleider der Unſchuld Allen austheilt,
Jedem ein helles Gewand, mit Blute beſprengt, und Kronen,
Ach, den Geliebteren, daß, vor ihrer Belohnungen Größe
Freudig die Thronen erſchrecken; wenn er dieß Alles vollendet:
O, wie werden von Sterne zu Stern die himmliſchen Boten
Eilen, verkündigen, was für ein Licht aus der Tiefe der Weisheit,
Was für ein Strahl aus der Nacht des göttlichen Rathes hervorbrach!
Und wie werden die Aelteſten dann ihr Antlitz am Throne
Neigen und niederwerfen die Kronen und feiern und danken,
Danken dem Einen, der ewig iſt und der Vater der Tage!
Siehe, du haſt es vollendet und wirſt noch mehr es vollenden,
Vater, Erſter, du Einer, der ewig iſt! O, dem Namen
Deiner Herrlichkeit Preis, von Aeonen Preis in Aeonen!

Mit dem Strom des feierndes Liedes liſpelt' und hallte
Harf' und Poſaune. Wie er in ſeinen Geſtaden einherfloß
(Gleich dem ſterbenden Wiederhalle ſang ihm mein Lied nach),
Sanfter itzt floß und fliegender jetzt, ſo ſchwebte der Harfe
Liſpel auf ihm und der Hall der Poſaune, mit Harmonien,
Welche der Seligen Ohr nur hört. Die Geſänge der Himmel

Sind nicht Kinder der langſamen, oft entheerten Begeiſtrung.
Sind der Urbegeiſterung entzückte Söhne, der Wonne
Erſtgeborne. Wir kennen ſie nicht. Bisweilen nur hört ne
Einer, der ſtirbt und mit ihnen das ewige Leben beginnet.
Nur der Prophet des verſtummenden Lamms, Jeſaia, vernahm ſie
Von dem geöffneten Grabe noch fern, da die Engel ihr Antlitz
Deckten und gegen einander flogen und ſangen: Heilig,
Heilig iſt, heilig der Herr der Geſchaffnen, und alle Lande
Sind der Herrlichkeit voll des Ewigen! daß erbebten
Vor der Rufenden Stimme die Ueberſchwellen des Tempels.

Voll von dem ſüßen Erwarten der Auferſtehung des Mittlers,
Fuhren die Heiligen fort ſich zu ſagen, was ſie empfanden,
Jetzt mit Stimmen, mit Saiten alsdann und dem feirlichen Halle,
Oft mit Beiden. Denn noch war das Schweigen der Freude,
Nicht das Verſtummen der Wonne gekommen. Der göttliche Todte
Schlummerte noch. Heſekiel ſtieg auf ein Grab an dem Oelberg
Aus den Wolken herunter und ſang: Verdorrte Gebeine
Sah ich um mich und ward des großen Befehles gewürdiget,
Ihnen zu rufen: Verdorrte Gebeine, höret des Herrn Wort!
Als ich rief den Befehl, da rauſchte das weite Gefilde.
Siehe, da regt' es ſich, als ich den großen Befehl um mich ausrief.
Und die Gebeine kamen zuſammen, jedes Gebein kam
Zu dem ſeinen, und Leben kam mit den fliegenden Winden
In die Todten. Nun ſtanden ſie all' auf dem weiten Gefilde,
Sieh', ein unzahlbares Heer! Das wurde zu ſehn ich gewürdigt.
Noch entzückt mich das Bild von dieſer Rettung Geſichte.
Aber wie war mir, als ich auch ſelbſt in das Leben heraufkam,
Ich verdorrtes Gebein! O Dank, Dank meinem Erwecker,
Deſſen Leichnam noch ſchlummert, und der doch Todte geweckt hat!
Er verweſt nicht, wie wir. Das war der Wille des Vaters:
Sterben ſollt' er, am Kreuze ſterben; aber verweſen
Sollte ſein Heiliger nicht. O Ernte, viel größer, als jene,
Die ich ſah, viel größer, als die, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Poſaunen erſchallen!
Zwar nur *eine* Aehre; doch iſt die Ernte viel größer,
Als der unzahlbaren Aehren unüberſehliche Fluren,
Als das ganze Gefilde der Auferſtehung voll Garben!
Wuchſe die Eine nicht auf, ſo wurden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Poſaunen erſchallen. O Heil, du Eine, dir! Aller
Himmel Himmel werden ſich unter deinem Schatten
Einſt verſammeln, und, ſiehe, der furchtbare Tod, der Letzte
Aller Feinde, wird des Schattens allmachtiges Labſal
Nicht zu ertragen vermögen, vergehn. Dann wirſt du die Herrſchaft
Uebergeben dem Vater, daß Gott ſey Alles in Allen.
Halleluja dem Vater, daß *er* ſey Alles in Allen!
Und die Schnitter am Tage der Ernte ſahn dem Propheten
Freudig ins Antlitz. Auch wandte vom Grabe des göttlichen Todten

Schnell, wie ein Wink, nicht länger, dahin, wo Heſekiel feirte,
Gabriel ſich. Indeß erſcholl's, gleich Stimmen der Meere:
Halleluja, daß Gott, daß Gott ſey Alles in Allen!
Amos Sohn verließ die Verſammlung der Heiligen, ſchwebte
Nieder auf Golgatha, ſtand an dem Kreuze des göttlichen Todten.
Auch du ließeſt der Frommen Verſammlung und ſchwebteſt herunter,
Daniel, Gottes Geliebter, und ſtandſt an dem Kreuze des Todten.
Und ſie ergriffen die Pſalter und ſangen gegen einander:
J. Hier, hier trug er unſere Krankheit, unſere Schmerzen
Lud er hier auf ſich. Die Menſchen wähnten, er würde,
Weil er geſündiget hätte, von Gott geſchlagen, gemartert.
D. Ach, um unſertwillen iſt er verwundet, geſchlagen
Wegen unſerer Sünden. Auf ihn ward Strafe geworfen,
Daß wir Frieden hätten. Uns heilen des Duldenden Wunden.
J. Seinen Mund eröffnet' er nicht, da die Wüther ihn quälten,
Da er geführet ward, gleich einem Lamme, zur Schlachtbank.
D. Aus der Angſt und aus dem Gericht iſt Jeſus genommen.
Bald wird er in das Leben erwachen. Wer iſt auf der Erde,
Wer in den Himmeln, der die Länge der Ewigkeiten
Auszuſprechen vermag, die alsdann lebt Jeſus, der Todte?
J. Denn geſtorben iſt er, indem er die Sünden der Erde
Alle trug, er iſt, gleich einem Verbrecher, geſtorben.
D. Ach, vollendet iſt nun, vollendet ſein göttliches Opfer
Für die Sünden. Ihm werden nun, gleich dem Thaue der Frühe,
Seine Kinder geboren, und Ewigkeit iſt ſein Leben.
J. Ewigkeit: denn wie hat, in unausſprechlicher Arbeit,
Seine Seele gerungen! Dafür iſt Wonne dein Erbe.
D. Gottes Knecht, der Gerechte, durch ſeine himmliſche Weisheit
Wird er Viel' zu Gerechten und Erben der Herrlichkeit machen:
Denn die Sünde, die Sünde der Welt hat er getragen.
J. Siehe, wer kam von dem Kidron herauf aus des erſten Gerichts Nacht?
Wer in der Stärke göttlicher Kraft, die Sünde zu tragen?
Wer mit Jammer belaſtet, mit tiefem Leiden der Seele?
D. Chriſtus war's, der Gerechtigkeit lehrte, zu helfen ein Starker!
J. Weſſen Wunden troffen auf dieſem Hügel des Todes?
Himmel der Himmel, o, weſſen Blut rann hin auf den ernſten
Sühnaltar? D. Sein Blut, ſein Blut, vor welchem ſich Aller
Knie einſt beuget, vor dem einſt Aller Zunge bekennet,
Daß er Herrſcher ſey, zu der Ehre Gottes des Vaters!
J. Nun, nun iſt gewehrt der Uebertretung, die Sünde
Zugeſiegelt, verſöhnt die Miſſethat! iſt geworden
Ewiges Heil, Gerechtigkeit, zugeſiegelt der Seher
Offenbarung, nun iſt, Preis ſey dem erhabnen Vollender,
Preis ihm, er iſt geſalbet, auf dieſem Hügel des Todes
Iſt geſalbet der Allerheiligſte, Halleluja!
Hingeriſſen vom Bilde des gottgeopferten Mittlers,
Wiederholten, den Lüften gleich, die in Bäumen des Lebens

Sauſeln, die Heiligen: Ja, auf dieſem Hügel des Todes
Iſt geſalbet der Allerheiligſte, Halleluja!
Aber die Wache des Grabs ging ab. Die kommende Wache
Führte der Hauptmann, der Jeſus auf Golgatha ſterben, den Hügel
Unter ihm hatte beben geſehn und ſtürzen die Felſen.
Am verſiegelten Stein, dem Bewahrer des Leichnames, blieben
Wundernd die Römer ſtehn, und unter ihnen ihr Hauptmann.
Eneus, ſo hieß ſein Name, verlieſe ſich bald in die Zweifel
Seiner Gedanken. Die ſtille der Nacht und des wandelnden Mondes
Sanfte Schimmer luden ihn ein, ſich weiter und weiter
Ins Labyrinth zu verlieren, aus dem kein Leiter ihn führte.
Und er lehnete ſich an den Felſen. Ein Götterſohn denn?
Aber welches Gottes? Des Gottes der Iſraeliten?
Dieſes? O, warum zweifl' ich an unſres Jupiters Größe,
Denk' ich an Den, den Jehovah dieß leichtbezwungene Volk nennt,
Den es nicht zu kennen verdient? Wie niedrig und ſklaviſch
Iſt es, wie klein durch ſich ſelber, wie groß durch Jehovah, der Götter
Gott! So nennt er ſich ſelbſt und nennt nicht allein ſich, er zeiget
So ſich durch Thaten. Denn, war' die Geſchichte der Wunder Jehovah's
Zweifelhaft, ſo war' die Erzählung von Jupiters Thaten
Mehr als zweifelhaft! Doch ein Sohn des erhabnen Jehovah,
Und doch ſterblich? Und, wenn nur ein Menſch, wie könnt' er ſo groß ſeyn?
Alſo dacht' er, indem ihn ein Bote, den Portia ſandte,
Seinem Grübeln entriß. Mich ſendet Portia, Eneus,
Dich zu fragen: ob Ruh' an dem Grabe geweſen, und ob ſich
Keiner dem Todten nahe? Sie war erſt ſelber entſchloſſen
Herzueilen, allein ſie entſchloß ſich anders. — Hier herrſchet,
Sage Portia Dieß, der Gräber Stille, und Keiner
Naht ſich dem Todten. — Er eilete. — Wart' und ſag' ihr auch Dieſes,
Sag' ihr: er komme wieder ins Leben; er komme nicht wieder:
Beides verwirre mich. Geh'! — Sie quälet, wie mich, die Entwicklung
Dieſer verborgnen Geſchichte des unterliegenden Frommen.
Denn Dieß war er gewiß! Ein frommer Sterblicher war er,
War er kein Sohn des Gottes der Götter! Gottes der Götter?
Alſo verleugn' ich Jupiter? denk' ihn unter Jehovah,
Den ich nicht kenne? den ich vielmehr als Jupiter kenne!
Denn vielmehr iſt Wahrheit in Dem, das Jehovah gethan hat,
Als in Dem, ſo der Donnerer that! Nur mehr? Iſt nicht Alles
Wahrheit? O, hätten des liegenden Iſraels Ueberwinder
Jupiter angebetet, ſo wäre das Bild des Gottes,
Wie das Bild des Dagon, in ſtumme Trümmer zerfallen,
Ja, aus der Hand des Schwachen in ſtumme Trümmer die Donner!
Ha! was hab' ich gedacht? was dringet mich, Zeus zu verleugnen?
Ihn dem Unbekannten, dem ſchrecklichen Unbekannten
Aufzuopfern? und weß iſt die Stimm' in der innerſten Seele,
Der ich zu widerſtehn nicht vermag? Wenn du, Jupiter, mehr biſt,
Als der Götter Gott, ſo donnr' in den Abgrund mich nieder!

Ach, wo bin ich? O Wuth der furchtbaren Ungewißheit!
Nein, nicht Ungewißheit! So hatt' ich Jehovah beleidigt!
Bei dem Strome Kocytus, bei dem nur, Jupiter, du ſchwörſt,
Fleh' ich: Donnre mich nieder! O du, nach deſſen Erkenntniß
Ich mit dieſer entflammten Begier verlange, Jehovah,
Offenbare dich mir? Bin ich's werth? Kann's ein Sterblicher werth ſeyn?
Offenbare dich mir! Er dacht' es gen Himmel und ſenkte
Dann ſein Haupt auf die Bruſt. Ach, warum ſah' ich den Frommen
Seine Wunder nicht thun, und warum ſäumt' ich zu hören,
Was er von Gott und von ſich und den Menſchen ſagte? So kennt' ich
Nun die Menſchen und ihn und Gott! Die am Meiſten ihn hörten,
Waren Männer voll Einfalt. Ach, beſſer, als wären ſie Weiſe,
Die ſo ſelten ſich nicht verirren, und Grübler geweſen!
Aber wo ſuch' ich ſie? Er iſt todt und wird mich nicht lehren;
Und ſie find' ich nicht! Doch in jenem beſſeren Leben,
Wo er jetzo iſt, wird er mich lehren! Im beſſeren Leben?
Iſt denn ein künftiges? wird's, wenn es iſt, denn beſſer für mich ſeyn?
Da, der ſo unſchuldig war, ſo ohne Maß litt,
Ach, was wird der Schuldige leiden! Du Unbekannter,
O du Unbekannter, ja, meine Seele verirrt ſich
In dem Forſchen nach dir! O, könnt' ich deiner Propheten
Offenbarung und Lehren verſtehn, aufdecken die Hülle,
Welche ſie meinem Auge verbirgt! Sogar noch am Kreuze
Hätt' ich ihn fragen können. Nun iſt er verſtummt. Auf ewig?
Der nur weiß es, der ihn geſendet hat. Können die Todten
Auferſtehn? Der heilige Todte dort hat den Seinen
Wiederkehr in das Leben verheißen. Das ſagen ja ſelber
Seine Verfolger, und darum bewachen wir ſeinen Leichnam.
Kommt er nun nicht zurück, ſo verwirren mich ſeine Geſchichte,
Die mich, weiter erforſcht, von Gott mehr hätte gelehret,
Seine Wunder, ſein Leiden noch mehr. Zu welchem Kummer
Iſt mein Leben gemacht? und warum ſchonten die Schlachten
Meiner immer, der fallende Pfeil und der zuckende Wurfſpieß?
Warum hört' ich nicht lange den letzten ſchmetternden Bogen
Tönen? Ha, Brutus, als du zuletzt an der Tugend Belohnung
Zweifelteſt, nahmſt du dein Schwert. Und ich ſeh' größere Tugend
Unbelohnter und ſäume? Was hält mich? Nicht Furcht vor dem Tode:
Denn ihn hab' ich zu oft im blutigen Felde geſehen,
Bin bei ſinkenden Adlern ihm entgegen gegangen.
Nein, ihn fürcht' ich nicht. Aber was iſt es denn, das mich aufhält?
Warum entſetz' ich mich, wenn ich mich nun dem ernſten Entſchluſſe
Völlig nahe? Beleidigt' ich etwa den Unbekannten?
Und iſt Warnung vielleicht die geheime Gewalt, die mich feſſelt?
Wenn mein Tod ihn beleidigt, ſo müſſe meinem Entſchluſſe
Immer etwas fehlen zur Reife. Wie aber ergründ' ich,
Ob ich dadurch ihn beleidige? Kann die bebende Frage:
Ob ich ihn beleidige? Furcht des Todes in mir ſeyn?

Furcht so tief verborgen? Ha, war's, wie wollt' ich des Lebens
Weiche Liebe strafen und dir zum Opfer sie bringen,
Tod! So verlor sich Enens auf seinem finsteren Wege
Nach der Gottheit, indem noch nicht die Rechte des Helfers
Seine Führerin ward, ihn, zu der Höhe der Weisheit,
Auf den schmalen Weg, durch die enge Pforte zu leiten.
Hinter ihr war der schmale Weg, die Pforte zur Höh' war
Hinter ihr schon! die schöne Seele bracht' itzt ihr Engel,
Ebebar, in die erhabne Versammlung der Auferstandnen.
Sie empfing Benoni, ein Silberlaut, da er hinglitt
Von der leichten Wolke. V. Du hast ihn nicht sterben gesehen —
Dort, dort starb er — allein du siehst ihn erwachen, Maria!
Ihm antwortet Maria: Ich hab' ihn nicht sterben gesehen —
Ach, dort starb er — allein ich seh' ihn, Benoni, erwachen!
V. Ueberwunden hast du durch das Blut des Lammes, Maria!
Nimm den Psalter und sey auch eine Sangerin Gottes!
M. Darf ich wagen, mich unter der Sieger Chöre zu mischen,
Welche schon Jahrhunderte Palmen tragen und Kronen?
V. Sing' du dem Herrn! Ich lehre dich, was ich lernte. Verwesen
Soll der Heilige nicht! O Ernte, viel größer, als jene,
Die Hesekiel sah, als sie, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Zwar nur *eine* Aehre; doch ist die Ernte viel größer,
Als der unzählbaren Aehren unübersehliche Fluten,
Als voll Garben, voll Garben der Auferstehung Gefilde!
Wüchse die Eine nicht auf, so würden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Posaunen erschallen. O Heil, du Eine, dir! Aller
Himmel Himmel werden sich unter deinem Schatten
Einst versammeln, und, siehe, der furchtbare Tod, der Letzte
Aller Feinde, wird des Schattens allmächtiges Labsal
Nicht zu ertragen vermögen, vergehn. Dann wirst du die Herrschaft
Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen.
Halleluja dem Vater, daß er sey Alles in Allen.
Und die Hörerin hört' entzückt nach der Stimme Benoni's.
M. Ach, Benoni, wie selig bin ich! Mit welcher Erbarmung
Hat der gnadige Geber des Lebens und Todes die Stunde
Meines Todes gewählt! Den Versöhner erwachen zu sehen,
Und in dieser Versammlung! Ihr Heilige Gottes, ihr Brüder,
Christus und meine Brüder, ihr nun auf ewig Geliebte,
Nehmt mich unter euch auf! Mich hat der Erbarmer gesendet,
Euer Erbarmer und meiner. O du, der Himmel Gemeine,
Du, des Brautigams Braut, welch großer Lohn ist dein Erbe!
Wie genießen wir Alle vorher nicht empfundene Ruhe,
Freude, nicht einmal von fern und dunkel vermuthet, wie trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! Was gabst du für Gaben,
Seligkeiten zu fühlen, den Seelen, die zu dem Erbe
Deiner Herrlichkeit riefst, du unerschöpflicher Geber!

Welche Seligkeiten zu dieſen Gaben! Ihr Dauern
Machteſt du ewig, allmächtiger Geber! Mit dir, den wir lieben,
Ewig zu ſeyn, mit dir! Wer hält den Wonnegedanken,
Die Entzückungen aus, wer dieſer Ewigkeit Ausſicht?
Ich verliere mich, Gott! O Geber, Erfinder, Vollender
Alles Dieſes! Ich war nicht, und nicht der Himmel der Himmel;
Da entwarfſt du es, Gott! Wir wurden, leben und ſteigen
All' auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen Jeder,
Immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von der Aeone
Zu der Aeon' empor und hören nicht auf zu ſteigen:
Denn ein unendlicher Geber biſt du, ein unendlicher! Bebend
Schwieg ſie und, ſchon zu ſtehn auf ihrer jetzigen Stufe,
Wonnevoll. Sie entzückte den Kreis der Erben des Lebens,
Und ſie ſangen ihr zu, und Donner wurde das Zittern
Ihrer Harfen: Unendlich iſt er, unendlich der Geber,
Iſt unendlich. Und wir ſind endlich. Gefühl der Entzückung,
Von dem großen Geber, der Weſen Vater, der Liebe
Gnad' um Gnade zu nehmen! du Durſt, der ewig geſtillt wird!
Ach, eh' werden in Nacht die neuen Erden, in Dämmerung
Ehe der neue Himmel verlöſchen, eh' deiner Erbarmung
Unverſiegender ewiger Strom die Durſtenden leer läßt!
Sieh', an dem Fuße des Throns entſpringet ſein Quell, ein Weltmeer,
Rauſchet und fällt in Gefilden der Nacht, in Gefilden des Tages,
Fällt, von Erde zur Erd' herab, zu Sonne von Sonne,
Durch die Himmel alle. Der durch ſich Selige höret
Seines Rauſchens Getön, ihn hören des Lebens Söhne
In den Welten umher, und ſie kommen und ſchöpfen Entzückung.
Ach, erlöſtes Geſchlecht, ihr des Todten Brüder und unſre,
Säumet nicht, kommt zu dem Strome des Heils! Das wankende Straucheln
Eures Fußes leitet ein Starker, ein Helfer voll Hülfe,
Welcher, obwohl ſein Herz ſchon brach, mit mächtigem Rufen
Rief: Es iſt vollendet! Wie nach viel Schweißen ein Müder
In der Abenddämmerung ſchläft, ſo ſchläft nur der Starke
Jetzt im Grabe. Der Löw' aus Juda ſchlummert im Schatten.
Weniger trunken, o Hölle, vom Taumelkelche der Rache,
Würdeſt du verſtummen, damit der ſchlafende Starke
Aus dem Schlummer ſich nicht und aus dem Schatten erhübe.
Aber er wird ſich erheben, und, eh' er, in ſeiner Erhöhung,
Bis zu der Rechte des Vaters, der höchſten Herrlichkeit, fortſteigt,
Wird ein Schritt des Eilenden, Höll', auf dich treten, des Löwen
Oder — vernimm's, du Ueberwundne — des Lammes in Zorne!
Deine Wüſte wird öder, und deine Tiefen verſinken
Tiefer dann vor dem ſchreckenden Schritt des Lammes in Zorne!

Mit den Worten verließ der Todesengel Obaddon
Jeſus Grab und der Heiligen Kreis. So war ihm geboten:
Wenn die Verſammlung der Frommen nahes der Hölle Gericht droht,
Eile du dann zu Satan und Adramelech im Meere!

Und er hullte ſich ein in Nacht und ſtand am Geſtade,
Rufte die Ewigtodten herauf. Mit thurmender Woge
Kamen ſie, traten vor ihn. Der Todesengel enthüllte
Sich aus der Nacht. An des Furchtbaren Stirn nur ſaumte noch Dunkel
Einer Donnerwolke, die ſich von ihm weg am Meer hin
Langſam zog. Da rufte die niedergeſchmetterten Kräfte
Satan in ſich zuſammen und ſprach zu dem Engel des Todes:
Glücklicher, faſt allmachtiger Sklav, was bringſt du für Botſchaft?
O. Auf dein Schmahn antwortet' ich dir Aeonen nicht: werd' ich
Heut dir drauf antworten? Vernehmt Befehle! Der Todte,
Welcher auferſteht, er gebeut: Entweder entfliehet
Gleich in den Abgrund oder begleitet mich jetzt zu dem Hügel,
Wo er gekreuziget ward! Er ſteht bei dem Hügel vom Tod auf.
Dieſen Flammenſchwung, denn ich ſchwinge mein Schwert, und nicht langer
Sollt ihr ihn ſehn. Dann ſtürzet ihr hin auf die Stirn! Ergrimmet,
Sünder, nicht alſo! Daß er euch anzubeten gebiete,
Würdiget er euch nicht. Euch ſtürzt der Allmächtige nieder.
Und ihr betet nicht an. Das könnt ihr nicht! Wenn ihr mir folget,
Bleibt ihr noch hier, und, folget ihr nicht, ſo entflieht ihr zur Hölle!
Ziſchender Spott und brüllendes Hohngelachter erwarten
Euch in der Hölle. Denn Schaaren der Eurigen ſah'ns, wie ihr flohet,
Als euch Flucht Eloa gebot. Wahlt jetzo, Empörer!
Satan blickte mit Grimm auf ihn her; doch blieb er entfernt ſtehn.
Denn dem furchtbaren Schwert des Todesengels entſtrömten
Flammen, wiewohl es ruhte. Der Haſſer Gottes und Satans
Reißt vom Geſtad ein Felſenſtück, zermalmt's an der Stirne,
Stampft auf die fallenden Trümmer und will den Ewigen laſtern;
Aber er ſchweigt. Wählt! rufte der Todesengel und hüllte
Seines Schwertes drohenden Strahl in Wolken, die dampften.
Aber ſie zweifelten noch. Jetzt nahete ſich Abbadona,
Blickt', indem er vorüberging, Adramelech und Satan,
Ohn' ihr Wüthen zu fürchten, und ohne rächenden Stolz an.
Denn er war nicht ihr Richter. Doch trat er zum himmliſchen Seraph
Naher, als ſie vor ihm ſtanden, und ſprach: Ein Bote der Rache
Biſt du; aber du kenneſt auch, Engel Gottes, das Mitleid.
Darf ich nicht auch, da die beiden Empörer dürfen, den Gottmenſch
Sehn, wenn er auferſteht? Wie könnt' ich wagen zu wähnen,
Daß ich vermög' ihn anzubeten? Willkommen, willkommen,
Ungeſehene Hand, die mit ihnen auch mich in den Staub ſtürzt,
Hand des Allmächtigen! Ach! daß ich ihn nur ſeh', wenn er aufſteht
Aus dem Grabe, der Sündeverſöhner, der Ueberwinder!
Satan hört' ihn und rief ihm entflammt mit ſtammelndem Grimm zu:
Sklav, nicht Gottes, der Höll'! Elendeſter unter den Sklaven!
Doch ſchon unterbrach ihn der ſchreckende Todesengel:
Satan, verſtumme vor mir! Ich habe keine Befehle,
Abdiel Abbadona, für dich. Ich weiß nicht, wie lange
Dir auf der Erde zu bleiben, und, ob den göttlichen Todten,

Wenn er erwacht, dir zu ſehn vergönnt ſey. Ich kann dir nur ſagen,
Daß der Hügel von Schaaren der auferſtandnen Gerechten
Und von Schaaren der Engel umgeben iſt. Dieſe verworfnen
Sehen ihn, wenn ſie Dieß wählen, damit des Erwachten Triumphe
Sie zu ſtrafen beginnen für jenen Entſchluß, den Gefallnen
Ihren Erlöſer zu nehmen. Du hatteſt an dem Entſchluſſe,
Abbadona, kein Theil; doch ihn mit meiner Entzückung,
Mit der Wonne zu ſehn der auferſtandnen Erlösten,
Abdiel, könnteſt du dich mit dieſem Wunſche wohl täuſchen?
Feurig, mit Ungeſtüm, ſprach Abdiel: Nicht mit Entzückung,
Ach, mit Wonne nicht; allein nur ſehen, nur ſehen!
Ha, du Niedrigſter! rufet' ihm Adramelech entgegen,
Ja, du warſt es, du nannteſt Eloa's Namen der Hölle!
Engel des Todes, ich geh' zu der Hölle! Wehe dem Stolzen,
Der mein ſpottet: den ſollen geſchleuderte Felſen begraben!
Warum folgſt du mir nicht, Verworfenſter unter den Engeln?
Doch kein Engel nicht mehr, nur eine Seele! Du fürchteſt
Und du täuſcheſt dich nicht, daß ich an die unterſten Stufen
Meiner Throne mit diamantenen Ketten dich feſſ'le
Und, indem ich, in große Gedanken vertieft, auf den Höhen
Meiner Throne nun ſitze, auf deinem Nacken den Fuß mir
Ausruhn laſſe! Doch werde zuvor bei den Schädeln ein Opfer
Deiner Kriechſucht! Schauernd, mit zürnender Traurigkeit ſchüttelt
Abbadona ſein Haupt: Nicht deine flammenden Worte
Schrecken, Wüthender, mich! Der erſtandne Gerechte, der Cherub
Schrecken mich, und Jehovah, mein Feind! Er wandte ſein Antlitz.
Adramelech verließ ſie. Ich folge dir! ſtammelte Satan
Wüthend zum Todesengel. Die Stirne voll Donnernarben
Wurd' ihm dunkler, indem er folgte. Sie ſchwebten. Zweifelnd
Stand noch Abdiel. Jetzt wandt' ungeſtüm Adramelech
Wieder ſich um. Er wälzt' in dem raſenden Felſenherzen
Eine Läſtrung, ſchwarz, wie die Nacht der unterſten Hölle.
Und, entſchloſſen, herauszuſtrömen das Ungeheuer
In der Verſammlung der Heiligen, ſchrie er: Ich folge dir, Engel!
Wende dich! rief mit des Donners Ruf der Verderber, die Schöpfung
Sollſt du nicht ſehn! dein Auge wird Blindheit ſchlagen! dich führen —
Beb' ihm nach — ein Geheul! Schon ſtarrte das Aug' ihm in Nacht hin,
Und ſchon rauſcht' es um ihn und heulet' im führenden Sturme.
Jammernd Geheul — er folgt', Das mußt' er — itzt fernerſterbend,
Jetzo erſchütternd nah, war in dem geflügelten Sturme
Schnelles, unwiderſtehliches, unnennbares Entſetzen
Faſſet' ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtsposaunen, ihm zurief:
Wehe dir! Wehe, weh' dir! und dann es ihm däuchte, Gebirge
Nahender Sterne wankten davon und ſchmetterten krachend
Nieder auf ihn und walzten ihn fort in dampfenden Trümmern.

Jetzo hörten die Väter und Seraphim fern in den Himmeln
Aus den Sonnenwegen herab ein Wetter Jehovah's

Kommen. Die Harmonien der wandelnden Welten verſtummten,
Wenn der Donner, ein neues Erſtaunen ihrer Bewohner,
Redete. Denn ſchon war zu dem tiefen Tabor des Vaters
Herrlichkeit niedergeſtiegen — ſie hatten ihn wandeln geſehen —
Schon aus ſeinen Schranken ein Stern geeilt zu der Sonne;
Still war ſchon geſtanden die ganze Schöpfung. Die Väter
Hörten das Wetter fliegen und huben freudig ihr Haupt auf,
Hörten hinauf in die Himmel der Himmel. Es nahte ſich eilend,
Schnell, wie Gedanken. Sie hörten es nun in der Ruhſtatt Gottes
Schweben und, als von Gebirg zu Gebirge, wieder von Sternen
Hallen zu Sternen. Es nahte der Erde. Mit glühender Stirne,
Schimmerndem Aug', entzückt von jeder Wonne des Himmels,
Eine Flamme des Herrn — den Sonnen gleich, da ſie Gottes
Schaffender Hand entzitterten, über Erden zu herrſchen —
Strahlt' Eloa hinab in der Auferſtandnen Verſammlung,
Rufte: Die Stund iſt gekommen, der Herrlichkeit Stund' iſt gekommen!
Mit der Morgendämmerung wird der Verſöhner der Sünde
Seinen Leichnam erwecken! Ihr hört den Göttlichen wandeln!
Und er ſchwebet' hinab zu dem Grabe. Das mächtige Wetter,
In den Himmeln ein Zeuge des Ewiglebenden, mildert
Jetzo ſeine Gewalt, daß die Erde vor ihm nicht entfliehe.
Seine Donner hielt es zurück; Sturmwinde nur rauſchten,
Daß vor ihnen vom Libanon an ſich die Wälder Judäa's
Gegen das Grabmal beugten. Die Erde ward nur erſchüttert,
Daß von des Seir Gebirg der Phasga, der Arn und der Hermon
Bis zu den oberſten Wipfeln und Wolken des Libanon bebten,
Daß von des Seir Gebirg Aegyptus Waſſer, das Weltmeer
Und der Karmel und wieder des Libanon Höhen erſchraken
Und der wankendſtrömende Jordan hinauf bis zur Quelle
Und Amana. Allein noch bebte das Grab nicht. Der Fels lag
Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene Grab war.
Gabriel ſah mit Entzückung hinab auf den liegenden Felſen,
Denn: Du walzeſt ihn weg! war ihm von dem Todten verheißen.
Aber die Himmliſchen, ſie, die lauter die Ström' und das Weltmeer
Rauſchen hörten, die Wälder erſchallen, lauter die Berge
Beben, als ſie ein menſchliches Ohr zu hören vermochte,
Freudig ſanken aufs Antlitz die Cherubim und die Erſtandnen
Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sündeverſöhners.
Adam betete laut, wie im Jubelgeſang. So erſchallen
Mit der wandelnden Welten Getön die Poſaunen der Engel,
Wenn ſie die großen Thaten des Allerheiligſten feiern,
Wie des Seligen Stimme, vereint mit den wehenden Lüften
Und mit den rauſchenden Palmen, den Wiederhallen der Berge
Und — ſie ſtürzten und flohn — mit den Strömen, erſcholl. Unerſchaffner;
Dann ein weinendes Kind, ein weiſer Knabe, die Wonne
Gottes und Derer, die ſündigten; dann ein himmliſcher Lehrer,
Der, wie die Mutter des Sohns, ſich des Menſchen durch Wahrheit erbarmte;

Dann ein Hoherprieſter, der ſelbſt ſich opfert' und einging
In das Allerheiligſte, Fluch und Sünde für Sünder,
Ach, ein Gekreuzigter und ein Todter, wie können wir würdig
Gott, du Liebe, dich preiſen für Das, ſo du thateſt und thun wirſt!
O du fühlbar Naher, nun wirſt du es thun und erwachen!
Siehe, des Todes Schmach, die Schmach des Kreuzes, ſie lieget
Dann dir unter dem Fuß! Allgegenwärtiger Mittler,
Aber uns offenbarter Allgegenwartiger, Heil uns,
Daß wir, dich erwachen zu ſehn, gewürdiget werden!
Ach, wir haben dich ſterben geſehn! Erwachen, erwachen
Wird der große Todte nun bald, der Schlummernde Gottes!
Wie du kameſt, als du aus der Nacht die Sonnen hervorriefſt
Alſo kommſt du, mit tauſendmal tauſend Leben umſtrömet,
Und vor dir beſeelender Sturm her! Himmliſches Sauſeln
Wird von dem Sturme nun bald ſich ſondern und deinen Leichnam
Wecken, du Ewiglebender! Seht ihr die äußerſten Schimmer
Seiner Herrlichkeit, die neben Sternen herabſtrahlt,
Und die röthlichen Morgen vor ihm, die mildern die Strahlen
Seiner Gottheit? O, daß vor ihm die Geſchaffnen alle
Beugen ihr Knie, vor ihm, vor ihm der Begnadigten Kronen
Alle ſinken! Er kommt, das Gefängniß gefangen zu führen,
Gaben der Ewigkeit Denen zu geben, die er verſöhnt hat.
Säusle, beſeelende Kraft, Hauch Gottes, und wecke den Leichnam,
Deſſen Wunden zur Rechte des Vaters mehr, wie die Sonnen,
Mehr, wie der Erſtgeborne des Lichts, der Himmel der Gottheit,
Strahlen werden! Und du, verſtummende Wonne, o, lege
Deine Hand auf den Mund und wart' anbetend der Stunde,
Die er auferſteht! O ihr, noch Söhne des Staubes,
Meine Kinder, vor Allen ihr Wenige, die er gewählt hat,
Seiner Auferſtehung in allen Landen der Gräber
Zeugen zu ſeyn, ihr, deren Blick noch Thränen der Wehmuth
Trüben, die ihr den unterliegenden Todten nur kennet,
Seine Herrlichkeit nicht, noch die, mit der er belohnet:
Mit dem ganzen, dem göttlichen, unausſprechlichen Segen
Seiner Auferſtehung, mit dieſer Fülle der Fülle,
Aller dieſer Ueberſchwenglichkeit ſegn' ich, o Kinder,
Euch zu dem ewigen Leben! Geſegnet ſey euer Leiden,
Jeder Kampf der Streitenden, jeder Sieg der Geſtärkten,
Euer Schweiß in der Arbeit des Heiligen, der euch die Kraft gibt,
Jeder Tropfen der Angſt, der Thränen oder des Blutes,
So wie, der ſie zählt, es beſchleußt, geſegnet die Weisheit
Eurer Rede, die Heiligkeit eures Wandels — im Himmel
Sey er — geſegnet die Wunder, womit des Vaters und Sohnes
Geiſt euch rüſtet! Ihr ſollt die kleineren Segen nicht haben,
Welche vergehn; allein, in dem Namen Jeſus Chriſtus,
Heißt aufſtehn und wandeln die Sterbenden und die Todten!
Seyd, wenn dereinſt ihr ſelbſt entſchlafet, o, dann vor Allen

Unausſprechlich geſegnet! Euch werd' an dem Ende der Laufbahn,
Nach der Geburt in das ewige Leben, der Siegenden Krone
Und der Aelteſten Thron, die Geſchlechte der Menſchen zu richten!
Nach der Herrlichkeit wendete, die in den Himmeln herabkam,
Und den Segen vernahm, den der Auferſtehende ſegne,
Eva ſtreckte die Hand auch gegen des Gottlichen Grab aus:
Fleuß, fleuß, ewiger Quell, zerreiß' den Felſen und ſtrome!
Siehe, du ruhſt noch in Nacht, brich durch den Felſen und ſtrome,
Ewiger Quell des ewigen Lebens, und labe die Seelen
Aller Durſtenden, Aller, die, gleich dem brennenden Rehe,
Schreien nach dir! O Strom, der in die beſſere Welt ſtrömt,
Nimm in deiner Geſtade beſeelenden Hauch, in die Kühle
Deiner Schatten den Waller nach Kanaan auf, daß ihm Labſal
Werd' und Starkung zur weiteren Pilgerſchaft, daß die Hoffnung
Seiner eigenen Auferſtehung den Wankenden letze!
Hoffnung, himmliſches Licht in des Sterbenden brechendem Auge,
Ja, du Hoffnung, auch zu erwachen, mit Chriſtus zu leben,
Geuß du deine Freuden auf Die, die in Chriſtus entſchlafen,
Gnadevoll aus, damit ſie nicht ſchrecke das Graun der Verweſung!
Selige Stunde, welche nun bald, zu entzücken, hervorbricht,
Eine nicht zählbare Zahl unſterblicher Leben, ach, aller,
Welche jenſeit der Gräber die Kinder Adams einſt leben,
Liegen, o Stunde ſeines Erwachens, in dir verborgen!
Welche Leben, und welche Beſitzer nicht endlicher Leben!
Meine Kinder ſeyd ihr! Zerreiß den Felſen und ſtröme,
Ewiger Quell der ewigen Leben! Zu großen Waſſern
Wirſt du werden, o Quell, zu Gottes Ocean, ſtröme!
Alſo betete ſie. Der Engel am Grabe des Todten
Stieg in die Wolken hinauf der Herrlichkeit Chriſtus entgegen.
Wie es den Tauſendmaltauſend der Todten Gottes einſt ſeyn wird,
Hat das große Weh' von dem Falle bis an den Gerichtstag
Ausgeklagt, und ſteigt nicht mit jedem Tropfen der Zeit mehr,
Der in das Meer hinträuft der Vergänglichkeit, eines Gebornen
Weinen gen Himmel empor, noch eines Sterbenden Röcheln
Unter die Preisgeſänge der Unentweihten vom Tode;
Wie es ihnen ſeyn wird, wenn mit des letzten der Tage
Morgendämmerung nun das lange Wehe des Weinens
Und des Röchelns auf ewig verſtummt — ſie werden vor Wonne
Freudig erſchrecken, aus ihrem erhobenen dankenden Auge
Thränen der Seligkeit ſtürzen, und ihrer Jubel Triumphlied
Wird mit jener Poſaune, der Todtenweckerin, ſtreiten,
Streiten und überwinden — wie dann es wird der Gerechten
Tauſendmaltauſenden ſeyn: ſo war es der kleineren Schaar jetzt,
Die an dem Grabe des Herrn vor Hoffen und vor Erwarten
Deſſen, das kommen ſollte, verſchmachtet war, da die Wolken
Riſſen, da Gabriel dort, eine Flamme Gottes, herabfuhr,
Da er von Bethlehem über die Schädelſtatte zum Grabe

Flog, da von Ephrata's Hütte bis hin zu dem Kreuze, vom Kreuze
Bis hinunter ins Grab die Erde bebte, da Satan
Wie ein Gebirge dahin, des Leichnames Hüter wie Hügel
Stürzten, da weg von dem Grabe den Fels der Unſterbliche wälzte,
Da ſich mit Freuden Gottes Jehovah freute, da Jeſus
Auferſtand!

Auszuſprechen, was jetzo geſchah, mit dem Liede von fern nur
Dieſer Höhe zu nahn, davon, wie der leiſere Nachhall,
Nur zu ſtammeln, von jener Wonne, Erſtandner, von deiner
Und von Derer Freude, die jetzt dich ſahen: zu kühn iſt
Dieſer feurige Wunſch und — indem ich vergebens gen Himmel
Strebe mit ihm, vergebens — ein mächtiger Ueberzeuger,
Daß ich am Grabe noch walle, noch nicht der Ernte geſät bin,
Welche die große Folge der Auferſtehung des Herrn iſt.

Stille war erſt am verlaſſenen Grabe. Nicht lange, ſo wurde
Deiner Begnadeten Kreis vor Seligkeit heller und jauchzte,
Wie die Morgenſterne, die Erſtgebornen der Schöpfung.
Denn ſie ſahen den Sohn, nach ſeinen Todeskämpfen,
Auferſtanden; nicht mehr, wie am Kreuze, mit ſinkendem Haupte,
Herrlich ſchwebteſt du über dem Felſen des offenen Grabes,
Göttlich, unausſprechlich umſtrahlt mit Siege, mit Siege,
Halleluja, mit Siege, des ewigen Todes Triumphe,
Du, der mächtig iſt, du, deß Namen heilig iſt, dem ſich
Aller Knie einſt beugen, im Himmel Aller, auf Erden
Aller und unter der Erde, von Ephrata Bethlehem geboren,
Den Gethſemane, den die Schädelſtätte getödtet,
Den uns wiedergegeben das Grab hat! Neige dich, Tiefe,
Vor dem Sieger, und hebe vor ihm, o Höhe, die Händ' auf!
Hebt, Erzengel, die Harfen vor ihm, ihr Erſte der Thronen,
In die Himmel der Himmel empor, und, Stimmen der Menſchen,
Meine ſchwache mit euch, ſeufzt ihr aus dem Staube die Freude,
Daß er lebet, empor! An des Ewiglebenden Throne
Werdet ihr einſt, die jetzt die beklommene Freude nur ſeufzen,
Unausſprechliche Wonne dem großen Begnadiger ſingen,
Ihm, der als Brüder euch, die Engel als Brüder nicht aufnahm,
Ihm, dem Fleiſch und Gebein von Adams Fleiſch und Gebeine.
Du, der mächtig iſt, riefen mit lauterem Jubel die Seelen.
Als die Engel, o du, deß Namen heilig iſt, dem ſich
Unſere Knie beugen, dem unſer geheimſtes Gefühl ſich
In die Tiefe der Tiefen wirft, den Namen nicht nennen,
Auch dein heiliger nicht und hocherhabner vor allen,
Du Beginner und o du Vollender, getödtet vom Anfang
Und für ewig, für ewig erwacht und vom Anbeginne!
Doch dein Schlummer ſelber war kurz, nachdem du nun wirklich
In der neunten, der dunkelſten Todesſtunde (ſie war ſonſt
Keine Stunde der Nacht) entſchlafen warſt, zu erwachen
Schnell, wie du ſchufſt, da, gerufen von deiner Stimme, die Sonnen

Rollten, um ſie die gehorchenden Erden, du göttlicher Erſter,
Und du gnadiger, gnadiger Letzter, der Alles verneuet,
Alles himmliſcher macht! Auch wir ſind Letzte. Wir leben,
Sind unſterblich durch dich und bleiben in jeder Aeone,
Durch der Ewigkeit ganze Fülle, ſolange du Gott biſt,
Gott, bei dir! Sie verſtummten. Denn ſeines göttlichen Anblicks
Würdigte ſie der Auferſtandne. Von dieſer Entzückung
Seligkeit niedergeſturzt, verſtummten ſie Alle. So rauſchen
Dann die Gefilde der Ernte nicht mehr und ſenken ſich erdwärts,
Hat ſein Wetter auf ſie ein ganzer Himmel ergoſſen.
Wenige Halme nur heben ſich mit zitternder Aehre
Dennoch auf. So ſchwungen ſich jetzt in der Heiligen Kreiſe
Neben der Mutter die ſieben Söhne, Martyrer alle,
Bebend empor und verſtummten nicht mehr und feirten und ſangen:

Mache dich auf und jauchze: du wurdeſt, Erde, gewürdigt,
Jeſus Chriſtus Gebein in deine geöffneten Tiefen,
Als in Mutterarme, zu faſſen! Nun iſt er erſtanden
Hoch von dem zitternden Staube, der Erſtgeborne der Todten.
Alle Himmel ſahen ihn kommen. Vom Fuße des Siegers
Ging Erdbeben, vom Golgatha bis zu dem hohen Moria.
Mit den Bergen erbebte das Kreuz und die Zinne des Tempels.
Mach' in deiner Schöne dich auf, o Erde: dein Licht kommt,
Und die Herrlichkeit Chriſtus, du Jüngſtgeborne der Schöpfung,
Gehet über dir auf! Sie werden dich Königin nennen
Und die Geſegnete Deß, der dich ſchuf. Du wareſt ſo ſchön nicht,
Nicht ſo bemerkt, ſo nicht durch alle Himmel beſungen,
Als nach deiner Geburt du am erſten Morgen heraufſtiegſt.
Deiner Söhne ſind viel', ſehr viel' Gerechte. Du wirſt ſie,
Mutter unſterblicher Kinder, in alle Himmel verſenden,
Daß ſie im Feierkleide der Unſchuld dem Sieger, mit neuen
Feſtlichen Namen genannt, Dem, der ſie errettete, ſingen.
Jauchzet, Hügel der Todten, vor allen Hügeln der Erde!
Freuet euch, Gräber, vor Gottes Gebirgen! Die Schlummernden liegen
Unter euch, daß ſie erwachen. Du hebſt dann, Erde, den letzten
Aller Tage dich aus dem Staube des Weltgerichts auf,
Durch des Sohns Allmacht, den deine Tiefen bedeckten,
Deine nun offenen Tiefen, zur neuen Erde geſchaffen.
Dann wird die Sonne nicht Herrſcherin mehr, noch der Mond dein Gefährt' ſeyn;
Dir, die Gerechte bewohnen, wird Gottes Herrlichkeit leuchten,
Und dein Licht ſeyn er, deß Blut auf Golgatha trauſte!

Alſo ſangen die frühen Märtyrer, welche ſchon Palmen
Trugen, da Stephanus Den, wie in dunkler Ferne, kaum kannte,
Deſſen Triumph er mit ſeinem Blut, der Märtyrer Erſtling
Unter den Chriſten, zu zeugen erwählt war. Aber wie nahe
Wareſt du gleichwohl, o Stephanus, deiner Palme! wie kurz war,
Ueberwinder, dein Lauf, von deinem Beruf zu dem Himmel,

Bis in den Himmel! Ihn ſaheſt du offen und Jeſus zur Rechte
Gottes. Da rann vom ſchmetternden Steine dein Blut, da entſchliefſt du.
Aber Jedidoth, der Jüngſte der Märtyrer, und Benoni,
Und Maria entriſſen ſich jetzt dem Erſtaunen der Freude,
Faßten bei ihren Palmen einander, ſchwebten hinunter
Aus den Wolken ans Grab und knieten leiſ' an den Fels hin,
Welcher, ach, nun nicht mehr das Grabmal deckte. Sie blickten
Nach dem Erſtandnen hinauf, mit einer Liebe, dem Herzen
Und der Zunge des Menſchen zu hoch und unausſprechlich. —
Wenn ich in jenem erſten Leben noch lebte, Maria
Sprach's zu den Mitgenoſſen des beſten Theiles, und wenn auch
Meine Jahre noch blühten die frühere Blüthe, ſo wäre mir
Jeder Augenblick doch ſelbſt dieſer innigen Liebe,
Dieſer Begnadigung Tod. Ach, ſiehſt du, Benoni, Jedidoth,
Siehſt du den Herrlichen? ſeine ſo ſanft gemilderten Schimmer?
Uns, den zarten Blumen im himmliſchen Saron, gemildert,
Und für jene Ceder zwar auch gemildert: denn endlich
Schuf er Eloa; doch iſt er gewiß ein Anderer dieſem
Großen Erwählten. — Ein Anderer, rief Eloa, indem er
Freudig kam, hinſank bei den Glücklichen, Jedem ein Andrer!
So vollkommen iſt er. Euch, Hiob, Daniel, Moſes,
Abraham, dir, du Erſter der Todesengel, dir, Salem,
Dir, Maria, und mir und euch, Benoni, Jedidoth,
Jedem der Eine, den wir vor Allen am Innigſten lieben,
Jedem, nach ſeinem Verlangen, ein unerſchöpflicher Geber,
Jedem der Beſte, der Beſte, der Liebenswürdigſte Jedem
Und (auch dieſer erhabne nie ganz durchſchaute Gedanke
Trag' auf ſeinem Flug euch empor) des ewigen Vaters
Eingeborner, geliebter, die Ewigkeiten geliebter,
Ewigliebender Sohn! Hier, hier verlieren ſich alle
Unſre Gedanken und ſchwindeln an ihrer Endlichkeit Gränze. —
Hoher Engel Gottes, du Frühgeborner der Schöpfung,
Meine verlieren ſich gern in dieſer Entzückung, wie weit auch
Ich von deiner Endlichkeit Schranken (mir ſind ſie nicht Schranken)
An den meinen ſchwindle. So ſprachen die Seel' und der Engel.
Und ſtets kamen der Seligen mehr zu dem Felſen herunter.
Nah umgaben ſie dich, du ihr Erlöſer und Bruder,
Freuten ſich anderer Freuden, als dieſe Welt hat, und als ſie
Der zu wünſchen vermag, der hier in den Nächten noch wandelt.
Abraham faltete hoch die Hände gen Himmel und rufte:
Sohn Jehovah's und (ſingt mir es nach, ihr feiernden Harfen
Meiner Kinder um mich, mit Wonnelauten) und meiner!
Sohn, wie begann der Vater der Weſen dir zu belohnen
Deine That! Du kameſt aus deinen Himmeln herunter,
Stiegeſt von deinem Thron und ſtarbſt. In den Welten allen
Iſt ſeit ihrer Erſchaffung und wird die Aeonen der Zukunft
Keine That, wie deine, geſchehen. Wir ſehn des Verſöhners

Gottesthat, wie vom Schimmer der Sonnenweg' umringt; ſie
(Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitanbeter, ach, ſeiner
Jubel) ſie ſieht, wie umſtrahlt von dem Glanze des Himmels, Eloa!

Endlich erhub aus ſeiner Entzückungen Meere ſich Adam,
Aus den Strömen des Lichts, in denen er ſank. Die Gedanken
Waren ihm zu Tauſenden ſchon durch die Seele geflogen,
Schnell, wie die Schwünge des Blitzes, indem er dem Auge vorauseilt;
Und er ſchwebt zu dem Todeshügel herab von den Wolken,
Steht bei dem Kreuz und ſtrecket den Arm nach Jeſus, des Todes
Sieger, aus: Ich ſchwöre bei dir, der ewig lebet,
Daß nun Tod nicht langer der Tod iſt, und daß an dem Tage
Deiner großen Vollendung ſie All' erwachen, die ſchlafen!

Jeſus Chriſtus Erhöhung begann mit ſeinem Erwachen
Von dem Tod an dem Kreuze; ſie ſtieg auf Stufen zum Throne,
Dort hinauf zu des Vaters Rechte, wo Preis und Ehre
Dem es belohnen ſollte, der frei ſich erniedrigt hatte,
Ach, von dort herab zu dem Staube der Schadelſtatte.
Selber Eloa erhub' umſonſt mit der Harfe der Feier
Sich in dem Pſalme, der Pſalm entſtrömte vergebens des Geiſtes
Innerſtem, dieſen Preis, die Gottesehren zu ſingen.

Lehre mich, Sionitin, nur einige Laute von jener
Großen Erhöhung, die bei den Hütten ſterblicher Sünder,
Doch nun auch verſöhnter begann und immer ſich weiter,
Auf ſtets höheren Stufen, erhub, o, lehre von fern mich
Nachſchaun ihm, der hinauf zu dem Throne den Lichtweg wandelt.

Liebend ſah der Verſöhner herab auf Adam, indem winkt
Er dem Cherub; der bringet die Seele. Sie ſpricht zu dem Führer:
Wer, o du ſtrahlender Unbekannter, iſt jener erhabne
Furchtbare Mann auf dem Felſenhügel? E. Blickeſt du, Seele,
Denn nicht auch auf die Schaaren um ihn, die leuchtender ſchimmern?
S. Ach, ich kann nicht wenden von Dem mein Auge, zu dem du
Hin mich führeſt. Er iſt in dieſer Götterverſammlung
(Auf und bete mit an) der oberſte Gott. E. Und dein Richter.
S. Weh' mir, Jupiter, Jupiter! du, der herrſcht im Olympus!
Größter, Herrlichſter! O mein Führer, was blicket dein Auge
Mir für Entſetzen zu? Iſt es Minos furchtbare Gottheit?
Oeffnet irgendwo hier der Erdkreis Thore des Abgrunds?
Rauſcht hier nah der Kocytus, und donnern über dem Strome
Jupiters Eide? Zu grauſamer Geiſt, noch immer verſtummſt du
Meinen bebenden Fragen? Ach, hat er den letzten geſchworen,
Als ich ſtarb, und ſtürzet mich Der in des Phlegethon Strudel?

Jetzo ſprach zu dem Todten der Mittler: Jupiter, Minos
Sind nicht; aber es ſchreiet laut von dem ſchmachtenden Lande,
Herrſcher, zu mir das Volk! Er ſprach's, und er nannte des Todten
Künftige Statte dem Cherub. So ſtieg die Erhebung des Sohnes
Einen leiſen Tritt, wie große Thaten beginnen.

Jeſus ſprach zu den Zeugen: Eh' zu dem Vater ich gehe,
Weil' ich auf Tabor oft. Der iſt der Ort der Verſammlung.
Und ſie ſahn ihn nicht mehr und ſchwebten nach Tabor hinüber.
Wie er war niedergeſtürzt, ſo ſinnlos lag an des Grabmals
Felſen Satan noch von des Auferſtehenden Anblick.
Gabriel hörete gegen ſich her, wie im Wetter, er wandeln,
Und nun ſah er ihn auch, indem er, mit ſchwerer Arbeit,
Sich aufrichtete. Stürze dich, ſagt' ihm der Engel des Siegers,
Endlich in deine Tiefen hinab! Was ſäumſt du auf Erden?
Wenn du lernen könnteſt, ſo würdeſt du einmal lernen,
Daß der Kampf des Endlichen mit dem Unendlichen Qual iſt
Für den immer Beſiegten und immer wieder Empörten.
Aber du lerneſt es nie. So fleuch denn hinunter und krümme
Dich in neuen Entwürfen herum zu der neuen Empörung.
Aber wiſſe . . Doch laß mich die lauteren Donner der Rache
Nicht ausſprechen und fleuch! Er floh; doch zögert' er wieder
In der Einöd', hielt ſich an einen thürmenden Felſen,
Blickte von da mit ſtarrendem Aug' hinaus in die Wüſte.
Schrecken Gottes, ereilet ihn! rufte, da er im Orkan ihm
Nachkam, Gabriel. Satan entſank dem Felſen und rauſchte
Durch die Schöpfung hinab zu der Hölle. Doch, eh' er hineintrat,
Weilet' er der belaſtenden Tage viel' an der Pforte.
Schon zwo Mitternächte war nun die Verſammlung der Prieſter
In der Halle beiſammen des Hohenprieſters geweſen.
Und ſie begannen, des Schlafes beraubt, den werdenden Morgen
Wieder zu ſehn. Sie ſaßen verſtummt und dachten den Ausgang.
Jener beſiegelte Stein, der Römer Wache, der Todte
Waren das bleibende Bild vor ihren zerrütteten Seelen.
Ungewißheit, du warfſt ſie mit jeder gewaltigen Unruh',
Welche du haſt, mit deinen gethürmten Wogen, mit allen
Deinen Stürmen herum. Der dritte furchtbare Tag kam.
An dem Grabe des Herrn begann die römiſche Wache
Zu ſich ſelber zu kommen, und Einer ſprach zu dem Andern:
Ach, wie geſchah dir? Ich hörte die Erde beben, da ſtürzt' ich
Schnell in den Staub. Der Genoſſ' antwortet' ihm: Alſo geſchah es.
Und ein Anderer ſprach, indem er auf den Gefährten
Bang ſich lehnte: Wie war's? Die Erde bebte mir, warf mich
An den Felſen. Der Andere ſprach: Ich glaubte zu ſterben,
Da der Sturmwind wirbelt' und heult' und den Felſen zermalmte.
Nein, er iſt nicht zermalmt; doch liegt er nicht mehr vor dem Grabe.
Jetzo rufte, geführt von Einem der Wache, der Hauptmann:
Lebt ihr, ſo nennet mir die Namen. Sie nannten die Namen.
Eneus ging in das Grab und ſah es leer und den Felſen
Weg von dem Grabe gewälzt. Das that auch wundernd die Wache.
Geht aus einander. Er ſprach's; drauf nahm er Einen und ſagt' ihm:
Geh' du voran zum Palaſt des Prieſters und bringe mir Botſchaft,
Ob bei ihm Verſammlungen ſind? Ich komme den Weg auch.

Sage, wo geheſt du hin? befragten den Boten die Andern.
Nach der Prieſter Palaſt. Er eilete weiter. Sie folgten.
Wie, von keinem andern geweckt, ein ſchneller Gedanke
Denen, die in der Nacht des melancholiſchen Grubelns,
Weit verloren, umirren, die Seel' auf ein Mal erſchuttert:
Unvermuthet kam und mit athemloſen Entſetzen
So in die ſtumme Verſammlung der Bote. V. Am Grabe zu wachen,
Sandtet ihr uns; doch umſonſt! Die Erde bebt', und der Fels ſprang
Weg von dem Grabe, und leer iſt es nun! Er rief's und verließ ſie.
Und ſie taumelten auf von ihren Sitzen und ſtanden
Starr, Denkmale des Schreckens. Drei Römer folgten dem erſten,
Eilten den offenen Saal hinein und riefen zuſammen:
Seht ihr nun zu — weg ſtürzte der Fels — was ihr thut, und die Erde
Hub ſich empor! Das Grab, ein Sturmwind wirbelt' und heulte,
Sahen wir leer! Erſt fielen wir hin, wie Todte; ja, leer ſahn
Wir das Grab hernach. Gleich ſchnellherſchmetternden Donnern
War den Prieſtern ihr Zeugniß. Da traf ſie der letzt' und der ſtärkſte.
Denn ein fürchterliches Gelachter erhub, in des Schreckens
Unſinn, Philo. So ſchweigt der Tod, ſo ſchwiegen die Prieſter,
Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte ſich endlich
Wieder ermannt. Schnell ließ er die Aelteſten rufen. Die kamen,
Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch andere Hüter.
Und ſie traten herein. Wir ſehn's, ihr habt es vernommen.
Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum erkühntet
Ihr euch, Prieſter, den Sohn des Donnergottes zu tödten?
Siehe, ſein Grab iſt leer. Kaum ſind wir lebend entronnen!
Aber der Hoheprieſter erhub ſich und ſprach zu der Wache:
Römer, gehet hinab zu den Meinen und wärmt euch am Feuer.
War auch euer Hauptmann bei euch? Er war's, und er ſtürzte
Nieder mit uns und ſahe, wie wir, das geöffnete Grabmal.
Und er führte ſie weg und gebot den Seinen, mit Speiſe
Dieſe Männer zu laben und mit der Stärkung der Traube.
Endlich leiteten ihn die Seinen zurück, und er ſetzte
Wankend ſich nieder und ſprach: Ihr müßt die Römer erkaufen,
Oder Juda empöret ſich! Doch was iſt mir das Leben
Nun, da ich faſt, o Saddok, an deiner Lehre verzweifle!
Aber täuſchte die Angſt die Erſchrockenen nicht? Erdbeben
Iſt geweſen. Allein ob ſie das Grab auch wohl leer ſahn?
Als er noch redete, kam der römiſche Hauptmann. Sie ſtanden
Schnell vor ihm auf und traten zurück. H. Ihr kennt mich. Ich ſah ihn
Auch an dem Kreuz und glaubte ſchon damals, ein Sohn der Götter
Stürbe. Ihr wiſſet nun auch, was am Grabe geſchah. Indem trat
Philo's Engel, der fünfte Verderber am Thron des Richters,
Ephod Obaddon hinein. Von dem hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache, das Haar fiel ihm in Locken der Nacht gleich
Auf die Schulter, ſein Fuß ſtand, wie ein ruhender Fels, da.
Und er blickt' auf Philo herab; doch ließ er nicht rauſchen

Seiner Schrecken Stimme, nicht ihre Todestöne.
Schwarze, blutende Stunde, du Todesſtunde, beflügle
Deiner Schritte letzten! Sey, Thal Benhinnon, gegrüßet,
Sey mir gegrüßt, Benhinnon! Indem er Dieß in ſich ſelber
Sprach, enteilten ihm ſiebenfältige Schrecken; die ſtürzten
All' auf Philo. Der ging, mit fürchterlichlachender Ruhe,
Gegen Cneus und fragte mit dumpfer langſamer Stimm' ihn:
Offen das Grab? und ohne den Todten? C. Ohne den Todten!
Ph. Römer, bezeugſt du bei Jupiter Dieß? C. Bei Jupiter zeugt' ich's
Nicht, bei Jehova, den ich anbete, beſchwür' ich es, wenn ich
Mich's zu beſchwören entſchlöſſ', und dir, Elender, nicht müßte
Eidlos gelten mein Wort! Da rufte mit Ungeſtüm Philo:
Ha, vernahmt ihr's? Er ſah es offen und ohne den Todten,
Und er ſchwur nicht! Du haſt mehr als geſchworen, o Römer!
Ruft es und reißt dem Hauptmann ſein Schwert von den Hüften und ſtößt ſich's
Wüthend ins Eingeweide mit beiden Armen hinunter,
Schleudert es weit von ſich weg und taumelt nieder zu ſterben.
Als er ſich wälzt' in rauchendem Blute, riß er die Wund' auf,
Spritzete Blut gen Himmel: Ha, Nazaräer! ſo ruft' er,
Starb. Und Cneus ergriff ſein liegendes Schwert und nahte
Sich dem Todten, und ließ es auf ihn, wie es blutete, fallen.
Schrecken, euch, und ewige Nacht, und dir, o Verzweiflung,
Weih' ich dieß Schwert! Da wandt' er ſich ſchnell und verließ die Verſammlung.
Auch entfloh die entrüſtete Seele des Todten ihr, mußte
Einem Wandelnden folgen, der ſie durch Finſterniß führte.
Aber nun war der Engel des Todes im Thal Benhinnon;
Und da wandt' er auf ein Mal ſich um, da erblickt' ihn die Seele.
Wer vermag das furchtbare Schaun des richtenden Engels,
Wer zu beſchreiben den Donnerton, mit welchem er rufte?
Ephod Obaddon, ſo heißt der ſiebenfältigen Rache
Namen und mein Namen! Ich bin der Verderber Einer!
Bin's, der die Erſtgeburt an dem Strome ſchlug. Von Gehenna —
Blick' umher, du biſt in Gehenna — bring' ich dich weiter
In die Tiefe der Tiefen hinab! Sie entſchwebten dem Thale.

Vierzehnter Geſang.

Immer noch in ihr Leiden verſenkt und ſchmachtend nach Troſte
War in der Hutt' an dem Tempel die jammervolle Verſammlung,
Wie an der glanzverbergenden Decke der naheren Zukunft
Oft Schnellſterbende dicht ſchon wandeln und dennoch weinen.
Und die heiligen Weiber vermiſchten mit Oele der Würze
Blume zur Salbung des Herrn, und Thranen rannen darunter.
Wie die weiſen Begleiterinnen des Bräutigams wachſam
Waren und emſig zu nähren der Lampen Flamme, damit ſie
Ihm entgegen kamen, ſobald er erſchiene: ſo wart ihr
Auch, Nachfolgerinnen des Mittlers, bereit bei der Dämmrung
Erſtem Winke zu ſeyn, mit eilender Sorge beſchäftigt.
Doch ſie erwarteten nicht der Morgendämmerung Ankunft;
Nacht noch war es beinah, als ſie die Junger verließen.
Die aus Magdala's Hütten und Kleophas Weib, Maria,
Und Johanna, mit ihr die Schweſter der leidenden Mutter,
Salome, dann die zu zärtliche Mutter der Zebedaiden
Waren die Führerinnen. Ihr Lieben, ihr ſeht ihn noch ein Mal,
Sprach bei dem Abſchied die Mutter, ich aber ſeh' ihn nicht wieder.
Gehet denn hin im Namen des Herrn. Sie ſchwiegen und gingen.
Und der Morgen athmete kalt. Sie eileten, ſprachen:
Aber wer wälzet den Stein von dem Grabe? Doch dieſer Kummer
Hielt ſie nicht auf. Wir thun, ſprach Magdalena Maria,
Was wir können, und ſchützen, ſolang Das Salben vermögen,
Ihn vor der grauenvollen Verweſung. So ſprach ſie und eilte.
Gabriel ſaß auf dem weggewälzeten Felſen und ſagte
Zu Eloa und Abdiel, die nicht fern von ihm ſchwebten:
Ach, kaum, daß ich vermag zu erſcheinen, ſo beb' ich vor Freuden.
Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als Jüngling erſcheinen;
Sonſt ergriffe die armen Glücklichen, ſchreckte zu mächtig
Meiner Herrlichkeit Schrecken. Erſcheinet ihr ihnen als Männer,
Wenn ſie mehr der Unſterblichen Glanz zu ertragen vermögen.

Aber der Mittler ſchaut' aus ſeiner Verborgenheit Hüllen
Auf die Engel herab und auf die kommenden Menſchen;
Freuete ſich der göttlichen Freuden, die Blut ihm erkaufte.
Magdala's Bewohnerin kam', ſah offen das Grabmal,
Weggewälzet den Fels, floh, rief's den Andern entgegen,
Eilte zurück nach Jeruſalem. Aber die Kommenden ließen
Sich nicht ſchrecken und gingen heran. Da erblickten ſie ſchleunig
Auf dem Felſen, der weggewälzt an der Oeffnung des Grabs lag,
Einen Jüngling, der ſchimmerte. Seine Geſtalt war dem Blitze
Gleich, dem Schnee das Gewand. Er ſprach mit der Stimme der Wonne:
Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr den Gekreuzigten ſuchet,
Jeſus. Er iſt nicht hier. Er iſt von den Todten erſtanden,
Wie er verkündiget hat. Kommt her und ſehet die Stätte,
Wo der Göttliche ruhte. Da führet' er ſie in das Grabmal.
Gehet eilend nun hin und ſagt's den Jüngern und ſagt es
Kephas: Auferſtanden ſey er von den Todten. Und, ſiehe,
Jeſus gehet hinab nach Galiläa. Da werdet
Ihr ihn ſehn. Nun eilt und verkündet's den Zwölfen. Sie blieben
Unentſchloſſen und zitterten ſäumend. Im Strahlengewande
Traten noch Zween der Engel herein. Sie erſchracken und ſchlugen
Nieder zur Erd' ihr Angeſicht. Was ſuchet ihr, ſprachen
Dieſe Männer, unter den Todten den Lebenden! Hier iſt
Jeſus nicht. Erſtanden iſt er. Gedenkt, was er ſagte,
Als er in Galiläa noch war. In die Hände der Sünder
Muß der Sohn der Menſchen gegeben werden, gekreuzigt
Muß er werden, erwachen den dritten Tag von dem Tode.
Jetzo eileten ſie mit Beben und inniger Freude,
Liefen, es nun den Jüngern des Herrn zu verkündigen. Petrus
Und Johannes kamen indeß mit Magdale wieder.
Als ſie Jeruſalem jetzt verließen, ſagte Johannes
Zu den Gefährten: Der Weg an jenen Sträuchen hinunter
Iſt ein ſchnellerer Weg. Er führt', ihm folgten die Andern.
Wo einander am Meiſten die beiden Wege ſich nahten,
Sondert' ein Hügel ſie nur. Von dieſem Hügel geſchieden,
Gingen ſich, ohn' einander zu ſehn, die heiligen Weiber
Und die Jünger vorüber. So nahn oft Pilger nach Salem,
Deren Seelen ſich gleich und für einander gemacht ſind,
Sich in dieſem Leben und fehlen ſich dennoch. In Salem
Sehn ſie ſich erſt, verwundernd, daß ſie ſich hier nicht gefunden.
Kephas ſprach zur Gefährtin, indem ſie dem Führer mit Mühe
Und von ferne nur folgte: Genommen wäre der Leichnam?
Von den Prieſtern? Allein die haben, ſagt man, den Grabſtein
Ja verſiegelt! So haben ihn denn Elende genommen,
Ihm das Todtengewand zu rauben. Er ſprach's, und Johannes
War dem Grabe ſchon nah. Gelegt erblickt er die Leinen,
Aber er ging, voll unentſchloſſenes Kummers und Ehrfurcht
Nicht hinein. Nun kam auch athemlos Petrus und eilte,

So wie er kam, in das Grab. Er ſahe das Tuch, ſo des Todten
Haupt umwand, beſonders gelegt und nicht bei den Leinen,
Fand es zuſammengewickelt. Ihm folgte Johannes ins Grabmal,
Sah es und überzeugte ſich ganz von Magdale's Botſchaft.
Aber davon, daß, nach der Propheten Geſicht, der Meſſias
Aufſtehn muſſe, wußten ſie nichts. Sie verließen das Grabmal
Und Maria. Wofern, ſprach Petrus im Gehn zu Johannes,
Sich die Prieſter anders entſchloſſen und der Beſieglung
Nicht gnug trauten, gewiß ihn zu haben, ſo nahmen die Wüther
Ihm das Todtengewand, um ſeine Wunden noch ein Mal,
Heiß vom Durſte der Rache, zu ſehn. Sie gingen verſtummt fort.

Magdale ſtand vor dem Grab und blickt' und wiſchte die Thranen
Schnell mit Heftigkeit weg, um zu ſehen, ſie blickt' und ſtarrte
Aengſtlich hinunter ins Grab. Zwar waren Engel im Grabe
Und erſchienen ihr; doch kaum ſah ſie die Engel. Denn Jeſus
Sah ſie nicht, nicht Jeſus. So ſucht mit lechzender Zunge,
Nur die Quelle das ſchreiende Reh; die Sonne, die aufgeht,
Siehet es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schatten des Waldes.
Weib, was weineſt du? ſprachen zu ihr die Boten der Wonne.
M. Ach, ſie haben genommen, den meine Seele liebet,
Und ich weiß nicht, wohin ſie ihn legten? So ſprach ſie und wandte
Sich von dem Grabe. Da ſiehet ſie Jeſus ſtehen und weiß nicht,
Daß es Jeſus iſt. J. Was weineſt du, Weib? wen ſuchſt du?
Aber Dieß ſprach er noch nicht mit der Stimme des ewigen Lebens.
Sie antwortet dem Gärtner (ſie meint, ſie ſehe den Gärtner):
Haſt du ihn weggenommen; wohin haſt du ihn getragen?
Ach, in welche Finſterniß? daß ich eil' und ihn ſuche.
Nahe, wie ſie, der unausſprechlichſten Seligkeit, weint ſo
Selbſt ein Geliebter des Herrn, wenn ſeiner Sterblichkeit letztes,
Aber ſtärkſtes Gefühl die ganze Seel' ihm erſchüttert.
Ach, er lieget und ringt mit dem Tod und dürſtet nach Hülfe,
Weint zu Chriſtus und kennt — ſo ſchreckt ihn der Prüfungen letzte —
Kennt den Liebenden nicht, ſieht nur den Richter der Welten.
Aber zwo Thränen nur noch, und welche Wonn' iſt die ſeine!
Selber von Dem, mit dem ſie von Jeſus redete, wendet,
In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr Antlitz.
Aber, wie Harfen am Thron, wie Jubel der Ueberwinder,
Singen ſie, ganz in Liebe zerfloſſen, das Lamm, das erwürgt ward,
Nicht wie der Ueberwinder Harfen und Jubel am Throne,
Inniger, herzlicher, liebender ſcholl des Auferſtandnen,
Jeſus Stimme der Weinenden, Jeſus Stimme: Maria!
Und ſie hört' und erkannte die Stimme des Herrn und, indem ſie,
Kaum ſich ihrer bewußt, in der Angſt der Freude dahinſank,
Bebend und bleich in den Staub hinſank zu den Füßen des Mittlers,
Strebte ſie, was ſie empfand, dem Erſtandenen zuzurufen;
Aber ſie ſtammelt' und athmete kaum und blickte den Herrn an,
Weint' und ſtammelte nur mit leiſem Staunen: Rabbuni!

Und ſie hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füße.
Liebend und ganz Barmherzigkeit ſah ſie der Herr an und ſagte:
Halt' mich nicht alſo! Noch bleib' ich bei euch. Du ſiehſt mich noch wieder,
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben.
Geh' zu unſern Brüdern und ſage zu ihnen: Die Stunde
Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem!
Jeſus verſchwand, und ſie ging mit der Botſchaft der Wonne belaſtet.
Salome naht ſich mit ihren Begleiterinnen dem Thore.
Aber, der Maria verſchwand, begegnet den Andern
In der duftenden Kühle des werdenden röthlichen Tages,
Mit der Sonne, die kam und Gottes Herrlichkeit ſtrahlte.
Und er war es gleich ſelbſt. Sie erkannten ihn Alle, der nun nicht
Unter den Todten mehr war. Seyd mir gegrüßet, ſo ſagte
Jeſus Chriſtus. Sie ſanken vor ihm mit Beben zur Erde,
Hielten ihm ſeine Füße. Seyd nicht erſchrocken und gehet
Und verkündigt es meinen Brüdern. Nach Galiläa
Sollen ſie gehn. Dort ſehen ſie mich. Er verſchwand mit den Worten.
Und die Zeuginnen huben einander mit ſprachloſer Freud' auf,
Gingen eilend nach Salem, der Wonne Botſchaft zu bringen.
Petrus war vor ihnen zurück und Johannes gekommen,
Hatten über die ganze Verſammlung traurige Wolken
Ausgebreitet. Da kamen die Zeuginnen Deſſen, der lebte.
Hört uns, ihr weint, o, hört uns! Wir haben ihn lebend geſehen
Und auch Engel zuvor. Erſt einen Engel am Grabe,
Und dann zween mit dieſem darin; die ſprachen — was ſagten
Sie, o Salome? denn ich war zu erſchrocken, der Boten
Himmliſche Stimme recht zu verſtehn. Ihr wart zu erſchrocken,
Trat jetzt Thomas hervor, zu verſtehn, was ihr hörtet? vielleicht auch,
Recht zu ſehn, was ihr ſaht? — Ach, Jünger Jeſus, erſchreck' du
Uns mit deinen Zweifeln nicht mehr, wir ſind ja vor Freuden,
Ohne dich, noch erſchrocken genug. Der Lebende ſagt' uns:
Fürchtet euch nicht! und du, ſein Jünger, ſchreckeſt uns wieder.
Th. Ach, ich wollte Das nicht, ihr Geliebte. Doch laßt mich euch fragen
Und ſeyd ruhig, indem ich genau die Wahrheit erforſche.
Einen Engel ſaht ihr zuerſt? Wie war er geſtaltet?
W. Sieh', ein Jüngling, ſein Antlitz dem Blitze, dem Schnee das Gewand gleich.
Der war Gabriel, rief die Mutter des Lebenden. War denn,
Sprach drauf Thomas, die Sonne ſchon da? Du haſt nicht vernommen,
Salome, daß, von der Wache gefolgt, ein römiſcher Hauptmann,
Auf Pilatus Befehl, erfleht von den wüthenden Prieſtern,
Geſtern des Todten Grab umringte. Die Rüſtung der Römer
Glänzet täuſchend, indem darauf der Schimmer des Tags fällt.
Aber euch täuſchte ja ſchon der Schrecken genug, und ihr brauchtet
Keines Glanzes in Fernen, um Engelgeſtalten zu ſehen.
W. Aber es war erſt Dämmerung, Didymus, aber der Jüngling
War kein Römer. Sein Antlitz, nicht ſeine Rüſtung — er hatte

Keine Rüſtung — ſchimmerte. Was den Unſterblichen deckte,
War ein weißes Gewand. Th. Wohlan, was ſagt' er zu euch denn,
Dieſer Unſterbliche? W. Fürchtet euch nicht, ſo ſagt' er, ich weiß es,
Daß ihr Jeſus von Nazaret ſucht; der iſt von den Todten
Auferſtanden, nicht hier! Kommt her und ſehet die Stätte,
Wo er lag. So ſprach er und führt uns hinein in das Grabmal.
Eilet nun, ſprach er darauf, und ſagt's den Jüngern und ſagt es
Kephas: auferſtanden ſey er von den Todten! Da rufte
Petrus innig gerührt: Er nennte, vor Aller Namen,
Meinen Namen? ein Engel, des Sünders? Himmliſche Tröſtung
Hatteſt du, Bote des Herrn, warſt du wahrhaftig erſchienen,
Mir dem Leidenden zugerufen! Allein, daß er mich nur
Und Maria nicht nannt' und nicht Johannes, Das ſelber
Stürzt mich in Zweifel. Didymus ſtand nachdenkend und fragte
Endlich wieder: Das war's, das der Engel ſagte? W. Noch ſprach er:
Jeſus geht vor euch hin nach Galiläa, da werdet
Ihr ihn ſehn. Die übrigen Engel, erwiederte Thomas,
Waren geſtaltet, wie der? W. Sie waren noch himmliſcher, riefen
Zwo von ihnen; allein wir ſahen Jeſus auch ſelber.
Th. Mit den Engeln? Die Engel, ſo ſagten ſie, waren verſchwunden,
Als wir am Thor ihn ſahen, wie er uns begegnend daherkam,
So geſtaltet wie ſonſt, und in ſeinen Gewanden. Doch hatt' er
In der Geberde was Himmliſches. Bei der Erſcheinung auf Tabor
Sahn ſie ihn alſo vielleicht. Seyd mir gegrüßet! ſo ſagt' er.
Und wir ſanken vor ihm mit Beben nieder und hielten
Seine Füße. Seyd nicht erſchrocken und geht und verkündet's
Meinen Brüdern. Nach Galiläa ſollen ſie gehen.
Dort erſchein' ich ihnen. Er ſprach's und verſchwand mit den Worten:
Ihn, ihn ſelber habt ihr geſehn? ihr Alle? erwiedert
Thomas und bleibt mit grübelnder Stirn und ernſterem Auge
Stehn. Es war des Todten Geſtalt und Gewand; die Stimm' auch?
Jetzo ſchwieg er; doch, immer mehr in dem Strome der Zweifel
Fortgeriſſen, begann er wieder: Itzt ſeyd ihr zu lebhaft
Durch das Alles getäuſcht, was ihr erzählet. Ich werde,
Wenn ihr es erſt zu tragen vermögt, der Zweifel Urſach,
Welche mir anders zu denken gebeut, euch offen entdecken,
Nichts verſchweigen! Ihr glaubt, ihr Jünger Jeſus, die Mährlein,
Die ſie erzahlen, doch nicht? Er ſprach's und ſetzte ſich wieder.
Aber der ſtürzenden Freudenthränen der Zeuginnen folgte
Nun des Mitleids ſanftzerrinnende Thräne. Sie ſchwiegen.

Müde vor Angſt der Freude, voll Schweiß die Stirne, die Wange
Bleich, mit bebenden Lippen, mit ſtarrer lechzender Zunge,
Trat Maria Magdale unter die Weinenden, ſtrebte
Ihre Hände gen Himmel zu heben, ſie ſanken ihr nieder;
Und ſie faltet ſie feſt. Er iſt erſtanden, erſtanden!
Alſo ruft ſie mit einer Stimme des freudigen Schreckens,
Die nicht Harfen der Seraphim, nicht ihr Geſang ausdrückte.

Dunkel wird es um ſie. Sie ſucht nach Stützen. Johannes
Hält ſie, ſie lehnt ſich an ihn. Als er zu reden vermochte,
Sprach Lebbäus: So haſt auch du die Engel geſehen?
Sanfter ſchlug ihr Herz. Sie ſprach mit himmliſchem Lächeln:
Ach, nicht Engel nur, ihn! Da erhuben Alle die Augen
Still gen Himmel; nur Didymus nicht. Er nahte ſich, ſagte
Kalt, mit trübem Ernſte: Wer ſo ſich täuſcht, daß ſein Auge
Engel erblickt, Der kann auch wähnen, ihn ſelber zu ſehen.
M. Didymus, ach, was haben wir dir, was hat dir, Geliebter,
Jeſus Chriſtus gethan? antwortete Magdale ruhig.
Dieß mein Auge ſah ihn! am Fuße des Auferſtandnen
Weinete dieß mein Auge! Jakobus blickte mit Ehrfurcht
Und mit Staunen auf ſie: Hatt' er die Klarheit der Himmel?
Waren Strahlen ſein Kleid? M. Er war ein Menſch, doch erblickt' ich
Gnaden in ſeinem Antlitz, die ich noch niemals geſehen,
Selbſt nicht an ihm. Jetzt naht auch Simon Petrus. Unzählbar
Waren die Zweifel, die ihn betäubten; ihr Ungeſtüm ließ ihn
Endlich reden. Er fragt' und bebte, die Antwort zu hören.
Haſt du auch ſeine Stimme gehört? M. Ja, Simon Johanna!
Seine Stimme, des Auferſtandnen, des Göttlichen Stimme!
P. Ach, was ſagt' er zu dir? M. Ich empfind' es, nein, ich vermag nicht
Auszuſprechen, wie voll von Gnade die Stimme des Herrn war.
Jener glich ſie, mit der in ſeinem Blut er zu Gott rief:
Vater, ſie wiſſen es nicht, was ſie thun. Erbarme dich ihrer!
Ach, noch ſanfter, noch liebevoller ſprach er: Maria!
Ich erkannt' ihn. Mir war's, ich wär' in dem Himmel. Rabbuni!
Stammelt' ich, hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füße.
Liebend und ganz Barmherzigkeit ſah mich der Herr an und ſagte:
Halt' mich nicht alſo! Noch bleib' ich bei euch. Du ſiehſt mich noch wieder,
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben.
Geh' zu unſeren Brüdern und ſage zu ihnen: Die Stunde
Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem!
Chriſtus Mutter hatte bisher mit ſinkendem Haupte
Niedergeſehn. Sie erhub ihr helleres Aug' und blickte
Sanft auf Magdale, ſtand dann mühſam auf und hielt ſich,
Und ſie leiteten ſie. Sie ging zu Magdale, reicht' ihr
Ihre Hand und hielt die Hand der Geliebten und ſah ſie
Wieder mit innigem Blick an und ſagte mit leiſem Laute:
Du haſt Chriſtus geſehn und ſeine Stimme gehöret?
Meinen Sohn? Doch darf ich — hier ſah ſie mit himmliſcher Demuth
Forſchend ſich um — o, darf ich noch Sohn ihn nennen? Geliebte,
Euer Auge ſagt mir's, ich darf ihn ſo nennen! Du ſagteſt,
Daß mein Sohn ein Menſch war! O Magdale, hatt' er auch Male
Seiner Wunden? Sie wandte ſich weg und weinte; doch hielt ſie
Noch die Hand der Geliebten. O Mutter des Größten der Söhne,
Weine nicht. Er iſt von dem Tod erſtanden. Ich weiß nicht,

Ob ich Male der Wunden ſah. Von Freuden erſchüttert,
Sah ich beinah nur allein ſein Antlitz und himmliſche Gnaden
In des Göttlichen Antlitz und unausſprechliche Gnaden.
Siehe, ſo ſtand er, umgeben vom Duft und dem Schimmer der Dämmrung.
Chriſtus Mutter weinte nicht mehr. Sie faßt die Geliebte
Jetzo bei beiden Handen und ſieht gen Himmel. Sie ließ ihr
Nun die Hände ſinken und trat tiefdenkend zurück, ſah
Mit Bewundrung ſie an und ſagte: Begnadigte, Chriſtus
Haſt du erſtanden geſehn und ſeine Stimme gehöret?

Und, die zuerſt mit ihr gingen, die früheren Zeuginnen traten
Freudig um Magdale her und erzählten ihr, welcher Erſcheinung
Sie erſt Engel und dann der Herr gewürdigt hatte.
Aber Didymus kam: Sahſt du auch Engel, Maria
Magdale? M. Kaum erblickt' ich die Engel. Mein Auge war finſter
Von Betrübniß. Ich wandte mich ſchnell. Denn eines dem Gärtner
Aehnlichen wurd' ich gewahr. Ich erkannt' ihn ſogleich nicht, erkannt' ihn
Erſt, als er bei dem Namen, mit ſeiner Stimme, mich nannte.
Th. Alſo ſaheſt du kaum, die du doch Unſterbliche nenneſt?
Ihn erkannteſt du auch nicht gleich und hielteſt zuerſt ihn
Für den Gärtner? Die Andern erzählen, er ſey bekleidet
Wie vordem geweſen. So war des Gärtners Gewand denn,
Wie das ſeine ſonſt war? Wie Viel' der Unſterblichen waren's,
Magdale, die du ſahſt? M. Zween ſah ich. Th. Die Andern erblickten
Einen erſt, dann noch Zween. Er ſprach's und wandte ſein Antlitz.
Magdalena erhub ihr hohes Auge gen Himmel:
Wenn er euch nur nicht irret, o du, des Lebenden Mutter,
Und ihr, Jünger des Herrn! Laß meiner Seligkeit jetzt mich,
Thomas. Ich will dir hernach antworten. Da nahm ſie die Mutter
Jeſus und führte ſie weg, mehr Wonnegeſpräche zu halten.

Kephas, dem Zweifel ſein Herz zerriſſen und dem es noch immer
Scholl und zu Thränen ihn zwang: Den Jüngern ſagt es und ſagt es
Petrus! ihm wurde Salem zu eng; er ließ die Verſammlung,
Eilet' hinaus. Bald wählt' er, um ſich in trauriges Grübeln
Ganz zu vertiefen, die fernſte der Wüſten, dann Galiläa,
Dann das Grab. Er hatte den Weg zu der Wüſte genommen!
Aber er kam auf den Weg zurück, ſo zum Grab ihn führte.
Und er ſtand, von der Stille der ſanfterwachenden Erde
Und der frühen Erfriſchung des werdenden Schimmers umgeben,
An dem Hange des Todtenhügels. Er blickt' in das offne
Leere Grab hinunter, und dieſe Kummer empörten
Seine Seele: Zu ſchreckliche That! Sie hätten ihn alſo
Weggenommen, damit ſie ihn hier bei den Schadeln begrüben?
Bei der Verfluchten Gebein? Du ſchwarze Rache, der tiefſten
Unterſten Hölle Rache, dir war's gelungen? und Joſeph
Hätte vergebens den Heiden erfleht? Wir hätten vergebens
Unter die Thränen unſeres Jammers einige Zahren
Trüber Freude gemiſcht? Denn, ach, wie kann ich es glauben,

Auferſtanden ſey er, erſchienen ſogar, Das glauben?
Bängſter unter den Schmerzen, du haſt die blutenden Seelen
Ueberſtrömt, ſie dahin in deinen Fluten geriſſen,
Und ſie haben, getäuſcht von der Angſt, ihn erſtanden geſehen!
Auferſtanden, erſchienen! und ich wär' dieſer Wonne
Nicht erlegen? noch nicht, ach, unter dieſer Entzückung,
Dieſem Gefühl des ewigen Lebens, noch nicht verſunken?
Kreuz des Todten (er hub ſein trübes Auge zum Kreuz auf),
Kreuz des Todten, du zeugeſt zu laut, und Himmel und Erde
Haben dein furchtbares Zeugniß gehört! Geſtorben, geſtorben,
Ja, geſtorben iſt er! Da ging ein Schwert durch die Seele
Seiner Mutter, ein tödtendes Schwert durch ſeine Seele!
Wiederſehen? Ach, Das werd' ich einſt wahrhaftig, ich werd' ihn
Wiederſehen; allein an dem Throne des Ewigen, hier nicht.
Warum zitterteſt du, geängſtete Seele, vor dieſer
Deiner einzigen Ruhe zurück? Ja, zittre vor ihr nur,
Meine Seele, zurück! Zwar biſt du erhört, und der Richter
Hat die Reue, mit der du büßteſt, erbarmend geſehen;
Aber du darfſt dich nicht freun! Noch ſtehet der furchtbare Zeuge
Seines Todes, das Kreuz! Noch liegen die Berg' und die Felſen,
Noch die Gräber, wie ſie der Allmacht Rechte zermalmte!
Nein, du darfſt dich nicht freun! So dacht' und ſtammelt' und rief er,
Starrete wieder ins offene Grab. Nicht fern von dem Grabe
Sah er Magdale, die auf den Knien lag, weinend gen Himmel,
Und mit der Rechte ſich ſtützt' in den Staub. Maria, Maria
Magdale! rief der erſchütterte Jünger. Endlich erkennt ſie
Seine Stimm' und kommt. P. Glückſelige, glaubſt du noch immer,
Daß du ihn erſtanden geſehn? M. Mit der Linken, o Simon,
Hielt ich, du ſahſt es, ein ſproſſendes Reis, bei welchem ſein Fuß ſtand;
Meine Rechte ruht' in dem Staube, worin ſein Fuß ſtand.
P. Heb', o Maria, dein Aug' auf, ſchau' zu dem Kreuze, da ſtarb er!
M. Und erſtanden iſt er, erſtanden, Simon, vom Tode!
P. Beim lebendigen Gott beſchwör' ich dich: Hat ihn dein Auge,
Dieß dein Auge, Maria, geſehn, das vor dir mich ſtehn ſieht?
M. Ob ihn mein Auge ſah? O, bei Deß Wahrhaftigkeit, Kephas,
Welcher ewig iſt, hat die Herrlichkeit des Verſöhners
Dieß mein Auge geſehn, die Stimme des Sohnes Gottes
Hat vernommen mein Ohr, und die Wonne der Himmel empfand ich!
Sprachlos blieb ſie ſtehn, auch Petrus. Er redete wieder.
Wende dich weg, o zu Glückſelige, laß mich in Stillem
Meine Traurigkeit weinen. O, hätt' ein freudig Geſicht mich,
Wie es dich täuſchte, getäuſcht und meine Seele beſänftigt!
Ach, ich glaube dir nicht! M. So glaube denn auch nicht, du habeſt
Ihn auf dem Meere wandeln geſehn, auf des Tabor Gebirge
Von des Vaters Herrlichkeit ihn umleuchtet geſehen!

Sie verließen einander. Ach, könnt' ich ihr glauben, ſo dacht' er
Bei ſich ſelber, indem ſie von ihm zu dem Grabe zurückging.

Zu Glückſelige! Ja, ſie glaubt es aus ganzer Seele.
Wie voll Zuverſicht iſt ſie und Wonne, wie breitet
Ruh' und Hoheit über ſie aus die feſte Gewißheit!
Grab und Verweſung erſchüttert ſie nicht. Sie lachelt dem Sturme,
Der in der nachtlichen Tiefe der Todesthale daherrauſcht.
Aber warum glaub' ich ihr nicht? Kann Der nicht erwachen,
Der auf dem Meere ging und mich hielt auf der wuthenden Woge?
Ja, du Todter Gottes, vergib, vergib es dem Trauern,
Meiner Seele Jammer, wofern du lebſt! Ach, du hieltſt mich,
Als ich vor der kommenden Woge zweifelnd dahinſank:
Rett' auch jetzt mich! Ich bin, Das weißt du, banger als damals,
Und du hilfſt mir nicht, Herr, und reicheſt mir nicht, der noch mehr ſinkt,
Deine göttliche Rechte! Bei deiner erbarmenden Liebe,
Bei dem Blick voll Gnade, voll Gnade, womit du mich anſahſt,
Als nun meiner Verleugnung zu ſchwere Laſt auf mich ſtürzte,
Ach, bei der Barmherzigkeit fleh' ich dich an: O, erbarm' dich
Meiner Angſt und erſchein' auch mir, wofern du erſcheineſt!
Nein, ich bitte zu viel. Geht, ſagt's den Jüngern und Petrus!
Sprach der Engel. War Dieſes nicht ſchon unausſprechliche Gnade?
Herr, ach, ſollteſt du mir, der dich verleugnet', erſcheinen?
Mir? und biſt nicht Lebbäus und nicht Jakobus erſchienen,
Nicht Johannes, nicht ihr, der Liebendſten unter den Müttern!
Aber auch Magdale hat geſündigt! Wann hat ſie geſündigt?
Eh' ſie ihn kannte. Und hab' ich geliebt, wie Magdale liebte?

Alſo dacht' er und ſtieg mit ſchwerem Schritte den Hügel
Langſam hinauf und ſank auf ſeine Knie, zu beten,
Schauete nieder und flehte zu Gott. Da er aufſah, erblickt' er
Chriſtus unter dem Kreuz. Wer faßt das Erſtaunen, die Wonne
Seiner Seele, da er vor ſich den Lebenden ſtehn ſah!
Und ihm reichte mit göttlicher Huld der Sündeverſöhner
Seine Rechte. Doch Petrus vermag nicht aufzuſtehen,
Strebt und ſucht mit der anderen Hand den Arm des Erſtandnen,
Feſt ſich daran zu halten; allein ſie ſank in den Staub ihm.
Nun erhub er ſich wieder, umſchlang mit beiden Armen
Jeſus Rechte, bebte daran und drückte ſie innig
An ſein Herz und ſenkte die Stirn auf den Arm des Erſtandnen.
Erde, ſo däucht' es ihm, wollten um ihn und Himmel vergehen.
Endlich ſchaut' er hinauf in des Göttlichen Antlitz, begann nun
Mit der ſtammelnden Stimme der erſten Freude zu rufen:
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig! und blickt' und ſchaute
Auf den Lebenden. Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Ruft' er noch einmal und bebte nicht mehr und empfand des Verſöhners
Ueberſchwenglich tröſtenden, unausſprechlichen Anblick.

Seine Hüter Ithuriel und Orion umſchwebten
Golgatha; und Ithuriel hielt ſich nicht mehr: Ach, Orion,
Welche Stunde meiner Unſterblichkeit! Jubel der Wonne
Werden oft ſie uns wiederholen, ſie feiernd beſingen!

Auferſtanden erſcheinet der Herr dem geretteten Sünder,
Chriſtus Kepha — du fühlſt, was ich empfinde, Geliebter —
Unſerem Jünger! O, komm' und freu' dich in meiner Umarmung
Deiner und meiner Wonne! Geſündiget haben, iſt furchtbar,
Voll von Entſetzen, Ithuriel; und, an dem Sündeverſöhner,
Und, zu der Zeit der Verſöhnung, und, als ein begnadigter Jünger,
Können wir uns kaum denken; allein die erweinte Vergebung
So erlangen! O Seraph, wie ſelig ſind die Verſöhnten!

Mit den Worten des Engels verließ der Erſtandne den Hügel.
Petrus ſah und betet' ihm nach mit gefalteten Händen,
Bis in dem Schatten des überhangenden Grabes ſein Auge
Schnell ihn verlor. Und Petrus erhub die verbreiteten Arme
Freudig gen Himmel: O Dank, Dank dir, Sohn Gottes, Erſtandner,
Inniger ewiger Dank, der meine Seele gelabt hat
Mit mehr Tröſtung, als ſie, in ihrem Durſte nach Ruhe,
Sich zu denken, zu wünſchen vermochte. So wollſt in dem Tod einſt
Du mich tröſten! Wer bin ich? ach, meine furchtbare Sünde
Büßet' ich zwar, die Verleugnung deiner; aber wer bin ich,
Daß du mit dieſen Gnaden dich mein, Sohn Gottes, erbarmt haſt?
Jeſus Chriſtus Herrlichkeit hat mein Auge geſehen!
Ihn, in das Leben erwacht, ſo hat mein Aug' ihn geſehen!
Fleuß auf ewig, mein Dank, aus meiner innerſten Seele,
Heißer, herzlicher Dank! Die Gnaden alle der Himmel,
Ja, die ganze Fülle der Wonne, die ſelige Fülle
Aller deiner Erbarmungen hoff' ich nun. Das Geheimniß
Deines Todes wirſt du mir, Sohn des Vaters, enthüllen.
Nicht das Heer ohne Zahl, die Schaaren, die Mächt' und die Throne,
Nicht Erzengel können von Dem, deß Antlitz ſie ſchauen,
Mehr empfahn, wie ich nun von ihm hoffe. Ich ſahe lebend,
Der des ewigen Sohn iſt, und der an dem Kreuze des Todes
Starb, ihn lebend! Gedanke voll tiefer Ruhe, du Reichthum
Aller Erbarmung, mir wird auch dein Geheimniß enthüllen,
Der auf Ewig nun lebt! Ich hab' ihn lebend geſehen,
Jeſus Chriſtus! O, ſagt's an dem ewigen Throne, verkündet's
Allen Himmeln: Er lebt! ſingt's laut in Jubelgeſängen,
Söhne des Lichts! Er ſchwieg und ſchauete lange gen Himmel;
Stand mit Schnelligkeit auf. Auch ihr ſollt ſchöpfen, o Brüder,
Aus der Quelle des Troſtes, auch eure blutenden Wunden
Sollen heilen. Er denket es, eilt. Schon hatt' er die Mauern
Salems erreicht; ſchon naht' er ſich ſeiner Brüder Verſammlung,
Die voll Erwartungen war und Zweifel und Freud' und Erſtaunen.
Und er trat mit gefalteten Händen in die Verſammlung:

Lob und Preis und Ehre ſey, Anbetung und Dank ſey
Gottes Sohne, der uns mit einer Liebe geliebt hat,
Die uns Jubelgeſang in dem Leben wird ſeyn und im Tode!
Ihm, der den wunderbaren Tod iſt geſtorben, erſtanden

Iſt und erſchienen! Auch mir iſt der Herr erſchienen! Am Kreuze
Stand er; da ſah ihn mein Auge, da ſah ich des Göttlichen Antlitz!
Und ſie nahen ſich ihm, bewundern ihn, preiſen ihn ſelig
Und erſtaunen über den Herrn, der vom Tode des Kreuzes
Auferſtand; und ein tiefanbetendes Schweigen feſſelt
Aller Zungen. Endlich umgeben ſie näher den neuen
Seligen Zeugen des Auferſtandnen, umarmen voll Wonn' ihn.
Drucken ihn an ihr Herz und weinen. Des Lebenden Mutter
Hielt bei der Rechten ihn, und Magdala bei der Linken.
Siehe, nun haſt du ihn auch, o Simon Johanna, geſehen!
Magdale ſprach's. Dann ſagte mit himmliſchem Lächeln die Mutter:
Gottes Sohn und meinen! Lebbäus ſtammelte, wandte
Sich zu Maria: Vor Trauern nicht mehr, vor Entzückung, o Mutter,
Glaub' ich es kaum. Du Blutender, ach, du Wundenvoller,
Biſt erſtanden! Er ſank an die Bruſt Johannes; der drückt' ihn
Innig ans Herz und ſagt' ihm leiſe: Er iſt erſtanden!
Ließ ihn und ging zu Maria: O du des Göttlichen Mutter,
Freue dich wieder! Nun geht durch deine Seele kein Schwert mehr,
Deine blutende Seele nicht mehr! — Mit den Freuden der Himmel
Freu' ich mich, Sohn. Ach, auferſtanden iſt Jeſus Chriſtus,
Auferſtanden! Auch mir wird Jeſus Chriſtus erſcheinen.
Das verhieß mir dein Blick, mit dem du vom Kreuze mich anſahſt. —
Bartholomäus ergriff die Hand des Jüngers, des Zeugen,
Sagte mit ſanfter Wehmuth: O Simon, mein grauendes Haupt wird
Eher nicht in die Grube ſich neigen, als auch mein Auge
Unſeren göttlichen Meiſter vom Tod erſtanden geſehn hat.
Kephas hielt ihm die Hand und ſah ihn mit glaubendem Muth an:
Ja, du Theurer, er wird ſich unſer Aller erbarmen.

Wie am heiteren Himmel ſich eine Wolk' heraufzieht,
Einſam und trüb' und ernſt, ſo nahte ſich Didymus Kepha.
Th. Selber Simon! Ja, wenn es möglich wäre, ſo glaubt' ich
Dir, o Simon! Er wandte mit innigem Grame ſein Antlitz.
P. Wende dich, Thomas, und danke mit uns! Der Herr iſt erſtanden!
Ja, Anbetung und Ehr' und Preis und Jubel und Dank ſey
Ihm, der wunderbar ſtarb, von dem Tode wunderbar aufſtand
Und erſcheinet! Er wird ſich unſer Aller erbarmen.

Mit den Worten entſinkt die Mutter Chriſtus des Zeugen
Bebendem Arme. Sie liegt auf ihren Knien und breitet
Freudig die Arme gen Himmel und ruft mit der Stimme der Wonne:
Meine Seel' erhebet den Herrn! Mein Innerſtes freut ſich
Gottes, meines Erlöſers! Du haſt die Thränen der Mutter,
Deiner trauernden Magd, von deinem Kreuze geſehn,
Haſt ſie all' erbarmend gezählt! Die Enkel der Enkel
Werden mich ſelig preiſen. Wie wunderbar iſt er, wie groß iſt
Alle ſein Thun, der mächtiger, als der Tod iſt! Ach, heilig
Iſt ſein Namen, heilig, und ewig iſt er Erbarmer!
Allmacht iſt ſein Arm! Er ſtürzt blutdürſtende Stolze,

Mächtige ſtürzt er vom Thron und erhebt die niedrige Demuth.
Die nach Heile dürſten, erquickt er; die ſelbſt ſich genug ſind,
Läßt er leer. Ach, ewig iſt er Barmherzigkeit, tröſtet,
Die ihn lieben! Abraham hat er und Abrahams Kindern
Dieß geſchworen. Er hält den theuren Eid der Erbarmung.
Ja, Anbetung und Ehr' und Preis und Jubel und Dank ſey
Jeſus Chriſtus, der lebt, der mächtiger, als der Tod iſt!

Didymus war auf den Söller gegangen. Die Anderen folgten,
Durch die Schöne des Tags und das lebende Wehen der Lüfte
Sich zu erquicken und durch der gotterfülleten Schöpfung
Anblick Deß ſich zu freun, der ſo ſie begnadiget hatte.
Und ſie kamen zu Thomas und weckten ihn aus der Betäubung
Seines Tiefſinns. Er bebte vor ihnen zurück, da er aufſah
Und die ganze Verſammlung um ſich auf Einmal erblickte.
Und er eilet hinunter zu ſteigen. O, flieh', du Geliebter,
Flieh' uns nicht, rief Petrus, der Herr wird auch dein ſich erbarmen!
Auch ich zweifelte, Thomas; wie hat er mein ſich erbarmet!
Doch wer wandelt dort in der Ferne? Trügt mich mein Blick nicht,
Siehe, ſo iſt es Matthias und Kleophas. Theure, Geliebte,
Wärt ihr noch hier; ach, unausſprechlich, wie unſere Seele,
Würd' auch eure Seele ſich freun! Die mächtigen Freuden,
Ja, ſie warten euer, die Freuden des ewigen Lebens.
Aber wer kommt zu ihnen aus jenem Schatten herüber?
Nein, ich kenn' ihn nicht. Voll Hoheit ſcheint mir das Anſehn
Dieſes Fremdlings. Kennſt du ihn, Thomas? Sie grüßen mit Ehrfurcht
Ihren Gefährten, er ſpricht ſchon mit ihnen. Th. Ich kenn' ihn nicht, Simon.
Aber niemals hab' ich ſo viele Hoheit und Einfalt
Nicht vereinet geſehn. Und Petrus erwiederte: Möcht' ihn
Bald ſein Weg nach Jeruſalem führen. Sie kehrten zugleich um.
Denn ſie gehen doch nur, um ihre Seele zu lindern.
Sehet, der Weg, ſo ſich krümmt, bringt ſie uns näher; doch werden
Jene Palmen ſie bald vor unſerem Auge verbergen.
Sehet ihr ihren Begleiter, mit welchem Ernſt und mit welcher
Würd' und Hoheit, die ſanftere Menſchlichkeit mildert, er anhört,
Was ſie ihm traurig erzählen? Vielleicht die Geſchichte vom Tode
Deſſen, den ſie am Kreuze, noch nicht erſtanden geſehen.
Iſt er Einer der Engel, die ihr bei dem Grabe geſehn habt?
Wie ihr euch täuſcht! rief Thomas. Er iſt ein Menſch; doch ſein Anſehn
Iſt erhabner, als anderer Menſchen. P. Du kenneſt der Freude
Süße Vermuthungen nicht, o Thomas. Ich hab' es empfunden,
Was du fühlſt. Was erwartet' ich minder, als Jeſus zu ſehen,
Noch in jener Angſt, als ich zu dem Kreuze mein Auge
Müd' erhub und auf Einmal vor mir den Lebenden ſtehn ſah!
Sieh', o Thomas, mich täuſchte nicht Freude. Th. So täuſchte dein Schmerz dich!
Rief der Zweifelnde feurig. P. Der Herr wird dein ſich erbarmen!
Sagte mit Ruh' der begnadigte Zeuge des Auferſtandnen.
Th. Gott, ja, Gott wird mein ſich erbarmen! Allein der Meſſias,

Ach, der göttliche Mann hat gelitten, was alle Propheten
Einſt auch litten, und iſt geſtorben! Er weint' und verſtummte.
P. Weine nicht, Junger des Herrn! Er iſt wahrhaftig erſtanden!
Aber ihn tröſtete Petrus umſonſt; er weint' und verſtummte.
Kleophas hatt' indeß und Matthias mit dem Gefährten
Schon die Schatten der Palmen erreicht. Da die Beiden aus Salems
Mauern gingen, und noch bei ihnen nicht ihr Gefährt' war,
Sprachen ſie unter einander: K. Wie kann ich irren, Matthias?
O, du kennſt ja die Wuth, die heiße Rache der Prieſter,
Wie ſie ergrimmten, als ſie es nun nicht zu wehren vermochten,
Daß ihn Joſeph begrübe. Sie haben Enens gewonnen,
Haben den Todten geraubt und wollen ihn doch auf dem Hügel
Bei der Verfluchten Gebein begraben. Vielleicht, o du Beſter,
Heiligſter, deckt ſchon Golgatha deinen ſtarrenden Leichnam!
M. Aber die Engel am Grab, o Kleophas? Hat ſie denn Alle
Trübes Trauern getäuſcht? und kann denn Traurigkeit wirken,
Daß wir Himmliſche ſehn? Warum nicht bange Geſtalten?
Nacht? gerichtete Todte vielmehr? Iſchariots Seele?
Kleophas bebte zurück; darauf antwortet' er: Löſe
Mir nur einen Zweifel, Geliebter: Warum erſcheinet
Unſer Meiſter nicht ſelbſt? Wie kenn' ich Engel? Wie weiß ich,
Kennt' ich ſie auch, ob ſie der Ewige ſendet? Ach, Theurer,
Würd' er uns nicht erſcheinen, wär' er von den Todten erſtanden?
Ihn, ihn kennen wir! M. Aber, o Kleophas, glaubte Maria
Gabriel nicht? und kannte ſie denn die Engel? und können
Gottes höhere Geiſter was Anderes ſagen, als Wahrheit?
Und verdienen wir denn, daß er uns erſcheine? Wir wären,
Wie die Zwölfe, geflohn, da laut von den ſtürmenden Schaaren,
Ihrem Grimm und Drohn und Geſchrei Gethſemane ſchallte!
Ferne nur, ferne nahten wir uns, da ſein Todesurtheil
Schrecklich vom Richtſtuhl ſcholl, ach, fern des Sterbenden Kreuze!
Kleophas ſprach: Ich bewein' es mit dir! Doch können wir jemals,
Daß er uns erſcheine, verdienen? Iſt er erſtanden,
Und erſcheinet er: ach, ſo erſcheint er allein aus Erbarmung,
Weil ihn unſeres Elends jammert, und weil er zählet
Unſere Thränen, wie er auf unſerem Haupte die Haare
Alle gezählet hat! M. O Kleophas, und du zweifelſt? K. Du zweifelſt
Alſo nicht, Matthias: M. Du weißt, daß ich immer Alles,
Was ich dacht' und empfand, dir ganz, o Kleophas, ſagte.
Wenn ich mit ſtiller Betrachtung es überdenke, ſo glaub' ich;
Aber, wenn mich die Angſt der Hoffnung und Furcht und Erwartung,
Wenn die Freud', ihn wieder zu ſehn — Das iſt Freude des Himmels —
Ungeſtüm mich ergreifen und meine Seele durchbeben!
Wenn ſie der Stimme der Wahrheit mich betauben, ſo zweifl' ich!
Kleopha's blickt' ihn zärtlicher an und ſagte: Du Lieber!
Aber, wenn wir wirklich ihn ſahn, ſo würde des Himmels
Freude, Freude der Erde nicht, des ewigen Lebens

Wonne würde — kaum find' ich Worte — wenn wir ihn ſähen,
O, Das würd' uns noch mehr, noch mächtiger überzeugen,
Als der ſtillen Betrachtung Licht, das die Seele mit Wahrheit
Ueberſtrömt. Matthias erwiederte: Möcht' er erſcheinen,
Unſere blutende Seele durch ſeine Gegenwart heilen!
Kleophas ſprach: Wir wünſchen zu viel, du Geliebter! Der Freuden
Unausſprechlichſte, höchſte, wer kann ſie, wünſcht er ſie, hoffen?
Freude, wie die, iſt nicht für dieſes Leben, Geliebter!

Und ſie waren durch eines herüberhangenden Hügels
Schatten gegangen. Des Weges gewendete Krümmungen zeigten
Seitwärts jetzo den ſchattenden Hang. Dort ſahen ſie langſam
Einen Wanderer kommen. Erhabenes männliches Anſehns
War der Fremdling und ſchien in ernſtes Denken verloren.

K. Laß uns langſamer gehn, Matthias. Vielleicht, daß der Fremdling
Unſer Gefährt' wird und uns das trauernde Herz mit Geſprächen
Seiner Weisheit erquickt. Denn weiſe ſcheint er und edel.
M. Was, o Kleophas, hilft uns ſeine Weisheit, wofern er
Nicht von Jeſus mit uns ſich unterredet? Indem kommt
Ihnen der Wanderer nah und grüßt ſie mit Liebe. Mit Ehrfurcht
Grüßen ſie ihn. W. Wo gehet ihr hin? K. Nach Emaus. W. Darf ich
Euer Gefährt' ſeyn? Ich gehe durch Emaus. K. Sey, o du Theurer,
Sey, wir bitten dich, unſer Gefährt'. W. Was ſpracht ihr ſo feurig
Unter einander? Ich ſah's, ganz hingen an dieſen Geſprächen
Eure Seelen und waren voll Traurigkeit. Kleophas ſagte:
Ach, was konnten wir ſprechen? Biſt du es allein, der nicht wiſſe,
Was in Jeruſalem dieſe Zeit des Trauerns geſchehn iſt?
W. Was geſchah denn? K. O Fremdling! du kenneſt alſo, du kenneſt
Jeſus von Nazareth nicht, den Propheten Gottes, der mächtig
Vor dem Herrn und dem Volke, durch Wunder und himmliſche Weisheit,
Der ein göttlicher Mann war? Allein, ach, unſere Herrſcher
Haben, entflammt von dem Grimme, der Wuth der unterſten Hölle,
Ihn gegriffen und ihn dem Heiden Pilatus zum Tode
Uebergeben. Der hat ſein Todesurtheil geſprochen,
Hat — o, dürft' ich die Art des furchtbaren Todes nicht nennen —
Ihn gekreuziget! Fordere nicht, daß ich wieder die Wunden
Meiner Seel' aufreiße, dir ſeinen Tod zu beſchreiben,
Wie er ſchwebt' an dem Kreuze, und wie der Hügel ſein Blut trank,
Wie er bleich und erſtarrt um Hülf', um Hülfe zu Gott rief!
Ach, wir hofften auf ihn und hielten ihn für den Meſſias.
Iſrael, hofften wir, ſollt' er erlöſen. Und über das Alles
Brach der dritte der Tage ſchon an, ſeit Dieſes geſchehn iſt.
Und Matthias begann: Auch haben die Weiber der Unſern
Uns erſchreckt. Heut gingen ſie in der Frühe zum Grabe;
Seinen Leichnam fanden ſie nicht. Sie kamen mit Zittern,
Hatten Geſicht der Engel geſehn, die ſagten, er lebe.
Ach, wir vermochten nicht uns zu freuen. Einige gingen
Auch zu dem Grab' und fanden es offen und ohne den Todten.

Jetzo kamen ſie unter umſchattende Palmen. Der Wandrer
Sah ſie mit der Erhabenheit an, die Größe der Seele
Und nicht Stolz iſt, und ſprach mit der mächtigen Stimme der Wahrheit:
Ihr Unweiſen und langſamen harten Herzen, zu glauben,
Dem zu glauben, was euch die Propheten verkündiget haben!
Mußte nicht Dieß der Meſſias leiden und, nach der Vollendung
Seiner Leiden, erſt dann zu ſeiner Herrlichkeit eingehn?
Mit Erſtaunen ſahn ſie ſich an; mit bebender Ehrfurcht
Ihn. Gern hatten ſie ihn, doch nur Augenblicke, verlaſſen
Und von ihm mit einander geſprochen. Ihr truberes Auge
Wurde Licht und begegnete ſich mit feurigen Fragen:
O, wer iſt er, wer iſt, der unſere Seele mit Ehrfurcht
Und mit Staunen erfüllt? Doch hatt' er nur angefangen,
Ueber ſie durch die Gewalt der ſiegenden Wahrheit zu herrſchen,
Wie ein Sturm, der beginnt, mit gehaltner Stärke noch wehet,
Noch den kühleren Wald nicht ganz füllt — Stille ruhet
Noch in ſeinen Thalen, noch liegen bläſſere Schatten,
Ganz iſt die Sonne noch nicht von des Sturmes Wolken umnachtet —
Alſo begann ihr erhabner Gefahrt'. Nicht lang, und er führte
Sie in die Tiefen der Offenbarung hinab. Den Meſſias
Zeiget' er ihnen, ein Redner Gottes, in jeder der Tiefen.
Sie vermochten nicht mehr zu widerſtehen. So reißt ſich
Durch den Wald der ſtärkere Sturm. Die Bäume des Waldes
Zittern, rauſchen mit Ungeſtüm alle, beugen ſich alle
Vor dem herrſchenden Sturm, der Donnerwolken und Fluten
Himmelſtürzender Meere von Berge treibet zu Berge.
Und ſie ſtanden ermattet und baten um Ruh' und wiſchten
Sich den Schweiß von der glühenden Stirn. Mann Gottes — wir kennen
Zwar dich nicht; doch biſt du, o, den wir mit Ehrfurcht anſchaun,
Wahrlich ein göttlicher Mann — bleib', ach, und laß an der Kühle
Dieſer Quell' uns ruhn! Sie ſetzten ſich neben einander,
Gegen ſie über der göttliche Fremdling. Er redet' itzt ſanfter,
Redete von der Liebe des Sohns zu den Menſchen, der Liebe
Seiner Menſchen zu ihm. Sie dachten des großen Hirten
Tod mit heiterer Seele, gelabt von inniger Ruhe.
Wie, auf einen ſtrahlenden Tag, ſich die Abenddämmrung
Luftiger über die Müden geußt, ſo goß er Erquickung
In ihr Herz. Und liebt ihr ihn auch? Dieß fragt' er ſie jetzo.
Sollten wir ihn nicht lieben? Sie ſprachen's mit eilender Stimme.
W. Habt ihr ihn immer geliebt? — Wir verließen ihn, als ſie zum Tod ihn
Führten, hinauf zu dem Kreuz, das verſtummende Lamm zum Altare!
Da verließen wir ihn! W. Doch jetzo, da ihr es wiſſet,
Daß er um euretwillen geſtorben iſt, wolltet ihr jetzo
Auch um ſeinetwillen, wenn er es forderte, ſterben? —
O du Theurer, wir hoffen zu Gott, der Liebende würd' uns
Stärken, daß wir es könnten! Allein — o, zürne, mit Ehrfurcht
Fragen wir, zürne nicht — iſt er auferſtanden — du weißt ja

Alles von ihm — und dürfen wir uns, Mann Gottes, des Heils freun,
Jeſus Chriſtus wieder zu ſehn? Der Wanderer ſagte:
Joſephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der Wonn' und des Weinens
Selige Stunde kam, und Joſeph vermochte nicht länger
Sich zu halten und weinete laut. Er ſagt' es, erhub ſich,
Ging. Sie folgten ihm freudigerſchrocken, in Zweifel verloren,
Was ſie glauben, nicht glauben ſollten? Er war's ja doch ſelbſt nicht!
Aber ein Engel vielleicht? Sie ſtanden wieder. Ach, dürfen
Wir noch einmal, o du, den wir nicht kennen, dich fragen?
Zwar nicht kennen, doch den wir unausſprechlich verehren,
Unausſprechlicher lieben! Wer biſt du? ſage, wer biſt du?
Aber wir dürfen dich nicht umarmen! O, ſag' es uns: Biſt du
Einer der Engel vielleicht, die am Grab erſchienen? W. Umarmt mich!
Und ſie umarmeten ihn lang und weineten ihm an dem Halſe.
Endlich nahten ſie Emaus. W. Ihr Geliebten, ich gehe
Nun zu den Meinen. So ſprach ihr Begleiter. Ihr ſehet, mein Weg zieht
Hier durch Emaus ſich. O, bleib' bei uns, du Geliebter,
Sieh', es will Abend werden, der Tag hat ſchon ſich geneiget.
Und ſie hielten ihn zitternd bei beiden Händen und baten.
W. Laßt mich, die Meinen ſind fern, und ſie warten meiner mit Schmerze. —
Sie, Mann Gottes, haben dich immer. Du ſiehſt ja, wie herzlich
Wir dich lieben: o, bleib'! Und warum wollteſt du, Theurer,
In die Gefahren der Nacht dich begeben? Auch mußt du von Jeſus
Noch mit uns reden. O, bleib' bei uns! W. So will ich denn bleiben,
Meine Brüder. Kleophas dankt, mit Freud' in den Blicken,
Nicht mit Worten, und eilet voran, ein Mahl zu bereiten.
Kleophas hat, ſo heißt mein Gefährt', der redliche Jüngling,
Seine Hütt' in Emaus, die an der Pforte der Schatten
Dichter Bäume bedeckt. Ein reiner labender Quell rinnt,
Wo der Schatten am Luftigſten kühlt. Er eilte, Das ſah ich,
Etwas Speiſe für uns zu bereiten und unſere Herzen
Mit dem Wenigen, das er hat, zu erquicken. O ſtiller
Heiterer Abend nach dieſer Angſt, den Tagen des Trauerns!
Und o Dank dir, göttlicher Mann! du würdigſt uns, kehreſt
Ein bei uns, verachteſt die niedrige Hütte der Einfalt
Und der Dürftigkeit nicht. Da Jeſus Chriſtus noch lebte,
War er, wie du, ein Menſchenfreund, ſo zur Demuth in Staube
Nieder ſich ließ und gern mit ſeiner Weisheit uns labte.
Aber ich ſchweige von ihm: denn über Alles erhaben,
Was ich von ihm zu ſagen vermag, war Jeſus Chriſtus.
Engel dieneten ihm. Doch ſeiner Niedrigkeit Urſach
Scheint mir erſtaunlicher, als mir ſeine Niedrigkeit ſelbſt ſchien.
Aber alſo geſchah des Ewigen Wille. Den Vätern
Hat er ſchon die Tiefen des künftigen Wunders eröffnet.
Möcht' ich mein Leben mit dir, Mann Gottes, leben, und möchteſt
Du mich lehren, wie ich es dem himmliſchen Sündeverſöhner,
Recht nach meiner Seele Verlangen, heiligen könnte!

Denn, ach, dauernden Dank, den innigſten, liebevollſten,
Herzlichſten Dank verdienet von uns, der unſere Sünde
Alſo verſöhnt und bis zu dieſem Tode geliebt hat.

Und ſchon nahten ſie Kleophas Hütte. Sie ſahn, er entſchöpfte
Waſſer zum Trinken der Mündung des Quells, dann ſetzt' er es eilend
Bei ſich nieder und wuſch balſamiſche duftende Kräuter.
Seine Hand umfloſſen mitabgeriſſene Blumen;
Einige glitten hinab mit des werdenden Baches Geliſpel.
Aber er ſah Matthias und ſah den göttlichen Fremdling
Nahn, ſprang eiliger auf. Sey mir, Mann Gottes, willkommen!
Alle dein Segen, mit dem der Herr dich ſegnete, gehe,
Du Mann Gottes, mit dir in meine Hütte! Matthias
Folgt' und trug das Gefaß und darin die lebende Quelle
Mit der träufelnden Kräuter Erfriſchung. Kleophas hatte
Schon den unbelaſteten Tiſch mit dem ganzen Reichthum
Seiner Hütte beſetzt, mit Milch und Honig und Feigen
Und mit ſtärkendem Brod und herzerfreuendem Weine,
Hatte die Teppiche ſchon umhergebreitet. Sie legten
Sich zu dem Mahle, der Fremdling allein, ſie gegen ihn über.
Und der Fremdling begann auf ſie ſein Auge zu richten
Ernſt und freudig. Mit Ruhe, mit Dank, mit feirlichem Anſtand
Hielt er das Brod — ſo pflegt' es Jeſus zu halten — er blickte
Still gen Himmel — ſo pflegte gen Himmel Jeſus zu blicken —
Und ſie ſtarrten ſich an und ihn. Er betete. Jeſus
War die Stimme des Betenden, und auf ein Mal das Antlitz
Jeſus Chriſtus des Betenden Antlitz. Er betete alſo:

Unſer Vater im Himmel ſey für die Gabe geprieſen,
Die er mild uns gab, den dürftigen Leib zu erhalten.
Vielen ſcheint ſie gering; doch hat mit eben der Allmacht,
Welche die Himmel erſchuf, ſie unſer Vater bereitet.

Ach, auch ſeine Worte ſogar! Da ſanken vor Freude
Bleich, ſie nieder, mit anzubeten. Er redete wieder:

Preis ſey ihm! Er rufte der Sonn', uns zu leuchten, dem Monde,
Von der Stirne der Müden den Schweiß zu trocknen. Er ſchuf uns
Unſer tägliches Brod. Anbetung unſerem Vater!

Jeſus brach das Brod und gab es ihnen. Sie nahmen's,
Bleicher vor Freuden, und blickten ihn an; nun wollten ſie reden,
Konnten nicht reden. Er ſah ſie noch einmal mit ſegnender Huld an
Und verließ ſie. Da ſprangen ſie auf und folgten ihm, eilten,
Suchten und fanden ihn nicht. Sie kehrten mit Ruh' zu der Hütte.
M. Ja, wir ſehn ihn noch wieder! Ich bin im Himmel, Geliebter,
Nicht auf der Erd', in dem Himmel! Ach, Kleophas! Kleophas ſank ihm
An das Herz und ſchwieg. Darauf umarmt' er ihn feurig,
Hielt ihn lang und umarmt ihn von Neuem. K. Matthias, o, brannte
Unſer Herz nicht in uns, da er auf dem Wege von Gott ſprach,
Da er die Offenbarung uns aufſchloß? Aber wir ſäumen?
Schon ergriff er den Stab. Auch that's Matthias. Sie gingen.

Unterdeß, da die Beiden von Emaus eilten, beſprachen
Petrus und Didymus ſich. P. Verbirg es denn ihnen, o Thomas!
Ach, betrübe nicht ſo, die glauben wollen, und löſche
Dieſen ſchwachen Funken in ihnen nicht aus! Zu dem Himmel
Könnt' er flammen; du löſcheſt ihn aus! Th. So ſoll ich denn, Simon,
Unſeren Freunden nicht mehr, was ich denke, ſagen? verſchweigen
Meiner Traurigkeit Angſt? Was hilft es ihnen, zu wähnen
Und von dem freudigen Wahne mit deſto größerem Trauern
Aufzuwachen, je froher der ſüß betäubende Wahn war?
P. Nenn' es nicht Wahn, mein Bruder, bei Dem, der ewig lebet,
Ach, bei Jeſus, der todt war und ewig lebet, beſchwör' ich
Dich, mein Bruder, nenne nicht Wahn, was die Rechte Jehovah's
That! nicht dieſer erſtaunlichen Herrlichkeit Offenbarung!
Heilig iſt jene Stätte, wo ich ihn ſahe. Da brannte
Mir der Buſch, da ſah in dem Buſch ich die Herrlichkeit Gottes,
Da, da war die Pforte des offenen Himmels! Hier ſtehn wir —
Schau' die Zeugen um dich — hier ſtehn wir Alle, die Neune,
Magdale dann, dann ich! Wir haben den Göttlichen lebend,
Lebend haben wir ihn, nicht todt mehr, Alle geſehen.
Meine Seele bewegt ſich in mir vor Wehmuth, indem ich
Deine Traurigkeit ſeh', ſprach Magdalena Maria,
Deiner grübelnden Zweifel zu qualenvolle Gedanken.
Habe Mitleid mit ihm, mit deinem Jünger, Erſtandner,
Mitleid! Er zweifelt aus Angſt, dein Jünger, aus Jammer der Seele,
Nicht aus böſem Herzen. Zerſtoß' das zerſtoßne Rohr nicht.
Löſche den glimmenden Docht nicht aus. Erbarme, Rabbuni,
Seiner dich, wie du meiner dich erbarmteſt! Ach, Thomas,
Meineſt du, daß ein Engel im Himmel mit dieſer Stimme,
Dieſer Wonneſtimme des ewigen Lebens — die Chöre
Himmliſcher Pſalmen ertönen nicht ſo — zu reden vermöge,
Wie der Todtenerwecker, der Auferſtandne, beim Namen
Mich, die lechzte, wie du, ihn zu ſehn, bei dem Namen mich nannte?
Th. Eurer Entzückungen Ungeſtüm ſtürzt mich Verlaſſ'nen noch tiefer
In die Tiefen der Angſt, die meine Seele verſchlingen!
Blendete ſich die Heftigkeit nicht, mit welcher ihr redet?
Thomas ſprach es mit innigem Gram, der Thränen zurückhielt.
Simon rang die gefalteten Hände, ward ernſter und ſagte:
Deine blendet ſich nur, mit der du zweifelſt! Wir ſahen,
Und wir wurden entzückt! Wer iſt in dem Himmel und flammet
Nicht in Entzückungen auf? Du ſiehſt nichts, ſchaffeſt dir Schatten,
Bange Bilder von Gräbern und Nacht, erſchreckende Zweifel,
Redeſt entflammter davon, als wir von dem Auferſtandnen,
Den wir ſahen und hörten, und deſſen Leib wir berührten,
Der mit aller ſeiner Erbarmung, die wir an ihm kannten,
Sich uns offenbarte, die du vordem an ihm kannteſt.
Geh' zu den Sadducäern zurück und glaube mit ihnen,
Daß kein Engel, noch Geiſt ſey, noch Auferſtehung vom Tode!

Mit den Worten entſtürzten dem Auge Didymus Thranen.
Salome ſah es und wollt' ihn tröſten. Indem ſie zu reden
Anfing, ſagte der Junger: Verſtoß' mich ſo nicht, Geliebter!
Ach, ich liebe, wie du, den gekreuzigten gottlichen Todten,
Simon Petrus. Itzt redete Salome. Lindert, ihr Liebe,
Seinen Schmerz. Ihr ſehet, wie viel der Geangſtete leidet.
Thomas, mein Bruder, den du den göttlichen Todten nanntеſt,
Sollt' aus dieſer Irre nicht er dir die Seele zu führen,
Nicht aus dieſem Jammer das Herz zu reißen vermögen?
Er, deß Todesmuth an dem Kreuze von eben der Hoheit
Zeugte, von der die Unſterblichkeit zeugt, dieß Leben der Engel,
Welchem er auferſtand! Ja — dieſes Leben der Engel!
Sprachen ihre Begleiterinnen. Unſterblichkeit war es,
Dieſe ſahn wir an ihm. Zwar nicht, wie Gabriel, ſtrahlt' er,
Nicht, wie die Engel bei ſeiner Geburt um Bethlehems Hutte;
Aber Andres, als da er mit uns in dem Leben am Grabe,
Unſer Erbarmer lebte, war nun in des Göttlichen Antlitz!
Th. Euch nur erſchiene der Herr? nicht mir? von mir will ich ſchweigen!
Nicht der weinenden Mutter? nicht ihrem Sohne Johannes?
Dem nicht, den er am Kreuz der heiligen Mutter zum Sohne,
Der nicht, die er zur Mutter in ſeinem Blute dem Sohn gab?

Alſo ſprachen ſie unter einander. Die Hörenden riſſen
Mächtige Zweifel itzt fort, dann wieder ſiegender Glaube.
Beide wechſelten oft und durchflammten die Seele. Wenn Petrus,
Wenn die freudigen Zeuginnen redten, wenn Magdale redte?
Gingen ſie auf dem Meere; wenn Didymus redete, ſanken
Sie vor der kommenden Woge. Der zweifelnde Jünger verließ ſie
Und Jeruſalem, ging zu den fernſten Grabern des Oelbergs,
Sich im Einſamen dort in ſeiner Traurigkeit Qualen
Tiefer zu ſtürzen. Er wollte Das nicht; er wollte die müde,
Tiefverwundete Seele durch Ruh' der Einſamkeit lindern.
Einen Becher der Freuden hat in der Rechten, der Linken
Einen wüthenden Dolch die Einſamkeit, reicht dem Beglückten
Ihren Becher, dem Leidenden reicht ſie den wüthenden Dolch hin.
In das nächtlichſte, tiefſte der fernen Todtengewölbe
War jetzt Thomas gekommen, und ſeiner Traurigkeit Laſten
Wurden ſchwerer auf ihm, die Gedanken ſchwarzer, des Herzens
Qualen troſtbedürftiger. Ihm arbeitet die Seele,
Sich aus dieſen Tiefen, die ſtets mehr ſanken, zu heben,
Und arbeitet umſonſt. Hatt' er nicht zu Gott ſich gewendet,
Zu der einzigen Stütze des Müden, er war' erlegen,
Zu dem einzigen Stabe, wenn wir in Finſterniß wandeln
Und an das weichende Rohr nur unſerer Tröſtung uns lehnen.
Thoma's empfand's. So wendet' er ſich zu Dem, der allein hilft:

Gott, Verborgner, zu dir, wie ſehr auch Dunkel die Tiefen
Deines Rathes bedeckt, zu dir nur kann, in dem Zagen
Ihrer Traurigkeit, meine verwundete Seele ſich wenden!

Nacht ſind ſeine Pfade; der Weg, den ich wandl', iſt noch mehr Nacht,
Als die Pfade des Todes! Unauszuforſchender Herrſcher
Deſſen, was iſt und was ſeyn wird, ach, ſchau' herab in das Elend,
Schau' auf mich, der ein Wurm in Mitternächten ſich windet.
Hätt' ich dich nicht, und ſtarrte mein hülfeverlangendes Auge,
Einziger Fels, nach dir nicht empor: die gerungenen, müden,
Ausgebreiteten Hände nach dir nicht empor: ſo wär' ich
Lange der Angſt erlegen der wüthenden Zweifel, ich wäre
Schon vergangen! Wie ſie, die um ihn jetzt blutet, ihn liebte,
Meine Seele, wie ſie an ihm hing, Das weißt du, Jehovah,
Weißt, er war mir Alles! Du hatteſt ihn, Vater, mit jeder
Deiner Gnaden zu uns geſandt, mit jeder Erbarmung!
Alles war er mir! Den haſt du kreuzigen laſſen,
Sterben! Ach, er iſt todt! mir mehr, wie den übrigen Allen
Todt! O Mitternacht, die ihn deckt auf der Schädelhöhe
Oder in einer noch dunkleren Gruft, die der Erd' Erſchüttrung
Nicht zerrüttete, möchteſt bei ihm auch mich du bedecken!
Möcht' ich liegen bei ihm und ſchlummern, müde von Wunden
Meiner Seele! So bin ich ohn' ihn denn? Ich leb', und ich ſterbe,
Ach, ohn' ihn? Du ſchreckliche Nacht, die mich ringsum einſchließt —
Wehe mir, ohn' ihn — auf Gebirgen Gebirg', und Abgrund
Dicht an Abgrund, ſchreckliche Nacht! Mein dunkles Gefühl, ach,
Warum quäleſt auch du mich: er würde dereinſt mir noch mehr ſeyn,
Als er mir war? warum durchgräbſt auch du mir die Seele?
Biſt du unſterblich, o Seel' in mir? Ha, fallt, ihr entflohne
Schwarze Zweifel, mit eurem Grimm mich nicht an und wüthet,
Wüthet nicht wieder! O, die du in mir unſterblich biſt, Seele,
Tief, zu tief, zu jammervoll iſt dein Elend! Zerriſſ'ne,
Wundenvolle, du biſt ohn' ihn! So hätteſt du keinen
Theil denn an ihm, Elende, ſolang ich im Staube mich krümme?
Aber vielleicht iſt er auch todt, mein Helfer. Wie kenn' ich
Ueber dem Grabe die dunkleren Labyrinthe, die bängern
Schwermuthsvolleren Pfade, zu denen des Todes Thal führt,
Da ich die trüben Wege hier in dem Staube nicht kenne?
Gott auf Ebal, auf Sinai Gott, im Donner, im Sturme,
Vater, wo iſt dein Sohn? Wo ſäumte dein Donner, wo ſchliefen
Deine Wetter, als nun das hohe Kreuz ſich emporhub?
Zwar ſie zitterte laut, die Erd' in ihrem Entſetzen,
Warf die Felſen von ſich, daß die Himmel ſchollen, und Aller
Zagende Seele vom Schrecken vor Dem, das geſchah, zermalmt ward;
Aber da war er todt! Kein Fels erreichte die Würger,
Keine Kluft verſchlang ihr Gebein! Allmächtiger Vater,
Gott durch des Engels Gericht, der die Erſtgebornen Aegyptus
Schlug, doch die blutbeſprengten Hütten in Ramſes vorbeiging;
Gott in dem Strome, der ſtand, daß Iſrael wunderbar durchzog;
Dann um Jericho Gott, daß deiner Heere Poſaunen
Vor ſich die hohe thürmende Stadt in das Palmthal ſtürzten;

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnadig, daß Moſes Gebeine
Nicht zu Staube wurden, als er, in die Höhle verborgen,
Mit Anbetung von fern, Gott, deiner Herrlichkeit nachſah;
Gott mit deinem Sohne, daß er auf dem Meere dahergieng,
Hoch auf der offenen Woge, mit ihm ſein glaubender Junger
Blinden das Aug' aufthat, daß es ſah die Schöpfung, und ihn ſah,
Ach, zu dem Erſtenmal – den todten Geliebten erweckt' er,
Ihn, der ſchon zu verweſen begann; der weinenden Mutter
Gab er dich, mein Semida, wieder; da weinte ſie Freude –
Gott mit deinem Sohne, daß er, mit himmliſcher Ruhe,
Dieſer Unterwerfung, die fürchterlichſten der Leiden
Aushielt, Schmach auf Schmach, ach, Wunden auf Wunden, auf Tod Tod!
Gott, Weltrichter, wo iſt dein Sohn? Erbarmender, wirſt du,
Oder wird er mich wecken von dieſer Traurigkeit Tode,
Dieſem Graun, den Finſterniſſen der quälenden Zweifel?
Wo, wo wend' ich mich hin? Er liegt und verweſet, und, Gott, du,
Ach, du ſchweigſt mir! Ich dürſte, kaum bin ich noch, lechze nach Hulfe!
Auferſtanden wär' er? An dieſem ſinkenden Halme
Soll ich mich halten, Verborgner, da alle deine Fluten
Ueber die Seele mir gehn? So ſtammelt' er noch, verſtummte,
Faltete feſter die Hand' und rang ſie. Ach, möcht' ich ruhen
Hier in einem der Gräber! Er würde mich nun nicht erwecken.
Und wie möcht' ich zurück in ein Leben kommen, in welchem
Er nicht iſt! Glückſelige Todte, die neben mir ſchlummern,
Kanntet ihr Jeſus Chriſtus? Wenn ihr den Göttlichen kanntet,
Viel glückſeliger noch! Wenn ihr ihn kanntet und liebtet,
Ach, ſo ſeyd ihr bei ihm! Allein ihr verſtummt mir, Alles
Iſt mir verſtummt! Verdorrtes Gebein, das hier um mich Staub wird,
Wenn du dereinſt die Stimme des Herrn vernimmſt und erwacheſt,
Geht der Tag der Herrlichkeit auf, an dem dich Jehovah
Würdiget, dir zu rufen: Ich will dich mit Odem des Lebens
Wieder beſeelen! ach, dann erwach' ich mit dir, es erwachen
Seine Gebeine, die zwar der Kreuziger Wuth nicht zermalmte,
Aber die doch in dem Schoße der Nacht und der Erde verweſten!
Dann . . O, welche Reihen, vielleicht von Ewigkeiten,
Eh' ich erwache! Doch bis zu dem Tod iſt nicht lange. Des Lebens
Zeit iſt flüchtig und kurz, iſt ein Traum, ein Flug, ein Gedanke,
Aber nur, wenn's vorübergeeilt iſt; liegt auf der Schulter
Seine Laſt uns noch, wie langſamträg iſt das Leben!
Und ein Leben, wie meins, gelebt ohn' ihn! O, vernimmſt du
Hier aus der Mitternacht, o du, der das Ohr gemacht hat,
Eines Lebenden Jammern, der nach dem Tode dürſtet?
Seyd, ihr übrige Freunde des Todten am Kreuz, mir geſegnet,
Seyd mir zu eurer Ruh' geſegnet! Ihr wähnt ihn erſtanden,
Und ihr freut euch nicht minder, obwohl ein Traum euch getäuſcht hat,
Ach, ein ſeliger Traum, wie die Seele Jakobs erquickte?
Zwar ſo wahr nicht, allein der euch mit Wonne, wie ihn, labt!

Nein, ich will nicht weinen! O du, der das Auge gemacht hat
Und den Jammer erblickt, der mir in dem Innerſten wüthet,
Daß ich mich freute, wie ſie, war nicht dein göttlicher Wille.
Ich Verlaſſ'ner, wie würd' ich mich freun! Ach, wenn ich ihn ſahe,
Sterben, nicht leben würd' ich, mit erſchütternder Stimme der Wonne
Ihm entgegen rufen, im Ruf verſtummen und ſterben!
Aber ich werde ja doch bald ſterben. Durch meine Seele
Gingſt du ja auch, o Schwert, das durch die Seele der Mutter
Ging. Geheilt wird die Wunde der Mutter; meine blutet.
Ach, ſo erſcheine mir denn, wofern du erſcheineſt. Erſcheine!
Welche Bitte! Zurück von dieſem blendenden Wahne,
Meine Seele! Was ſteigſt du empor, um tiefer zu ſinken?
Ja, er kann es, er kann aus dem Schatten des Todes heraufgehn,
Wenn er will. Wie kann er es wollen? Sterben, um Stunden
Todt zu ſeyn, nur wenige Stunden? Er wär' von dem Kreuze,
Hätt' er leben gewollt, triumphirend heruntergeſtiegen.
Würdeſt du mir nicht erſcheinen, wenn du lebteſt? wer ſchmachtet
So nach Ueberzeugung, als ich? du würdeſt! du lebſt nicht!
Wenn ich dich ſehe, ſo glaub' ich. Ja, wenn ich in deine Wunden
Meine Rechte dir lege; doch hat ein Erſtandener Wunden?
Wenn ich mit bebendem Arm um deine Füße mich winde
Und ſie halte: dann will ich glauben. Ich werde nicht glauben!
Denn ich werde mich, Herr, um deine Füße nicht winden
Und ſie halten. Denn ach, du biſt geſtorben und lebſt nicht!
Nur erſt einige Stunden, da war er mit uns noch am Kidron
Dann . . Wie ſchnell iſt die Zeit bis zum Kreuze vorübergegangen!
Und, wie iſt mir? da ſtarb er! wie ſchnell! Ach, iſt er geſtorben?
Ja, er iſt geſtorben, er iſt begraben, und nun ſchon
Wieder in einer andern Kluft des Todes begraben.
Ach, verlaß mich nicht ganz, o Chriſtus Vater und meiner!
Ich vergehe vor Angſt! Er ruft's mit gebrochenen Worten,
Schwankt' und hielt an ein Felsſtück ſich, ſo von einem der Gräber
Stürzt', als der Vorhang riß, und der Staub der bebenden Erde
Ueber Jeruſalem zog und ihrer Mauern Gebirge
In Entſetzen verhüllte. Der Trauernde hielt an den Felſen
Sich mit ermüdetem Arme noch, da der Finſterniß Stille
Eine Stimme durchſcholl, die immer näher herankam.

Weſſen iſt dieſe Klage, die aus den Gräbern hervorſchallt?
Fiel ein Mörder dich an, und kann ich dir helfen, o Fremdling?
Rede, wo biſt du? Ich will dir deine Wunde verbinden.
Didymus redete nicht. U. Wo biſt du? Ich hörte die Stimme
Deiner Angſt, und ich bin, daß ich dir helfe, gekommen.
Fremdling, ich bin kein Mörder. Ich hörte fern in dem Thale,
Daß du jammerteſt. Sieh', ich bin dein Retter, wofern dich
Menſchen zu retten vermögen. Th. Ich freue mich, ſagte Thomas,
Wer du auch ſeyſt, daß du, o Wandrer, ein redliches Herz haſt.
Sey geſegnet und geh', wohin dich dein nächtlicher Weg ruft.

Zarte blühende Kinder und ihre liebende Mutter
Warten deiner vielleicht. Du kannſt mir nicht helfen. Die Wunden,
Ueber die du mich jammern gehört, ſind Wunden der Seele.
U. Wunden der Seele, mein Bruder? antwortet die nahere Stimme,
Strecke die Hand nach mir aus, daß ich dich finde, Geliebter,
Dich umarme! Didymus that's. Sie umarmten einander.
Th. Biſt du ein Iſraelit, o Wanderer? Einer der Männer,
Die zu dem Feſt von den Inſeln herauf nach Jeruſalem kommen?
Und wie heißet dein Namen? U. Ich bin der Söhne von Jakob
Einer. Ich komm' aus fernen, ſehr fernen Landen. Mein Nam' iſt
Joſeph; und deiner, mein Bruder? Th. Mein Name, Joſeph, iſt Thomas.
J. Aber was weilen wir hier in dem Schauer der Nacht und der Graber,
Thomas? O, komm' und laß uns aus dieſer dunkleren Nacht gehn.
Dieſe Stille, die Dunkelheit wirft noch ſchwarzere Schatten
Auf die Bilder der Angſt, die deine Seele bewolken.
Th. Dieſe Still', o Joſeph, und dieſe noch ſchwarzeren Schatten,
Dieſe Bilder der Angſt, die meine Seele bewolken,
Dieſe lieb' ich, liebe noch mehr den Tod und die Gräber.
Hätte die Erde mich nur in ihre Hütten des Friedens
Aufgenommen, ſo wär' ich nicht mehr der Sohne des Elends
Letzter, läge nicht mehr in des Jammers Tiefen der Tiefſte.
J. Thomas, mein Bruder, o, heb' aus dieſem Staube dein Haupt auf!
Schau' gen Himmel und lerne mit Furcht und mit Zittern klagen!
Freuen ſollen wir uns mit Furcht und Zittern, ſo ſollen
Wir auch klagen. Wer iſt es, der das Elend uns ſandte?
Iſt es nicht Der, der uns zu dem ewigen Leben gemacht hat?
Sinn' ihm nach, wenn jetzt zu des Allerheiligſten Ohre
Deiner Klagen Geſchrei mit ſeinem Ungeſtüm aufſchrie,
Dann ſich unter die Chöre der Dankenden miſcht' und die Wonne
Ihrer Freudenthränen und Halleluja entweihte!
Kann denn Gott nicht erretten? und will denn Gott nicht erretten?
Lerne mit Furcht, ich ſag' es noch einmal, lerne mit Zittern
Trauern! Es iſt der ſtets Anbetungswürdige, der uns
Elend ſendet. Verehre, mein Bruder, den göttlichen Boten!
Th. Joſeph, du biſt ein Mann nach meinem Herzen. Indem du
Von dem Ewigen ſprichſt, wird deine Seele zu Flamme.
Werde mit Freude von Gott und werde mit Schmerz geſegnet,
Aber mit keinem Schmerz, wie meiner iſt. Ach, du erlageſt
Dann, wie ich erliege! J. So rede denn, nenne die Laſten,
Welche dich niederſtürzen! Th. Ja, welche mich niederſtürzen.
Kannteſt du ihn? Doch was ſag' ich zuerſt? was zuletzt? O, du kannteſt
Jeſus, den Göttlichen nicht! Wie lang verweilſt du in Juda?
J. Wenige Tage nur erſt. Doch ſind ſtets Boten aus Juda
Nach der Freude Hutten gekommen, in welchen ich wohne,
Und die haben mit uns von Jeſus, dem Sohne Jehovah's,
Viel geredet. Zuletzt ſind wir heruntergekommen,
Jeſus ſterben zu ſehen und auferſtehn von dem Tode.

Th. Auferſtehn von dem Tode? Wer biſt du, Joſeph? J. Auch hatt' ich,
Didymus, einen vertrauteren Freund in Juda, von dem ich
Lang getrennt war; er trennte ſich ſchon in dem Lande des Nilus.
Dieſen gab mir der Göttliche wieder, indem er in Schrecken
Und Erdbeben nicht mehr, noch in Finſterniſſen daherging;
Jünger, indem er vom Kidron in ſanftem Säuſeln heraufkam,
Gab er mir meinen vertrauteren Freund, den lange verlornen
Und nun ewigen Freund. Doch ich muß dich jetzo verlaſſen;
Aber ich komme zurück, mein Bruder, und ſehe dich wieder.
Th. Joſeph, bleib'! Wo biſt du, Joſeph? Wo biſt du? Ach, haben
Dieſen Namen auch Engel? den ſüßen Namen des Lieblings
Seines Vaters und Gottes? Nur einen Laut noch, o Joſeph,
Deiner himmliſchen Stimme nur einen! Aber du ſchweigſt mir! —
Darf ich dich nennen, wie du mich nannteſt? — mein Bruder! — du ſchweigſt mir!
Wo, wo geheſt du hin? wo biſt du? Ach, ohne Mitleid
Fahreſt du fort, mich nicht zu hören. Er iſt kein Engel!
Könnte ſo hart ein Engel ſeyn? Das können nur Menſchen!
Aber er wohnt in Hütten der Freude. Boten aus Juda,
Die von dem Göttlichen ſprachen! Wer ſind die Boten aus Juda?
Sandte ſie Gott? Gewiß, der Herr kann Engel aus Juda,
Zu den Himmliſchen ſenden. Er kam herab. Von dem Himmel?
Jeſus ſterben zu ſehn! So wußten Boten aus Juda,
Was geſchahe, vorher? Und auferſtehn von dem Tode!
Aber Dieſes geſchahe ja nicht. Wer kann ihn begreifen?
Jünger nennet er mich! und dann iſt Jeſus vom Kidron
Im Erdbeben nicht mehr, iſt in ſanftem Säuſeln gekommen,
Einen vertrauteren Freund ihm auf immer wieder zu geben!
Aber wann? eh' er ſtarb? Warum denn in ſanftem Säuſeln?
Auch da ſäuſelt' es ſanft, und die Woge ſchwieg, da von Neuem
Unſer Leben er uns gab und Jeden dem Andern.
Doch Erdbeben iſt nur nach ſeinem Tode geweſen.
Alſo hätt' er erſt den ganz verlornen und jetzo
Ewigen Freund nach ſeinem Tod ihm wiedergegeben?
Und ſo thät' er, auch todt, der Gnade Wunder und Hülfe?
Aber warum denn todt? Auch Leben ward ja verkündet!
Nein, ich begreif' ihn nicht. Sollt' erſtehn der Meſſias, wie wußten's
Engel, eh' es geſchah? Auch Gottes geheimſtes Geheimniß
Wüßten die Engel? Es hätte vor ihnen der Unerforſchte
Nichts Verborgnes? Je mehr ich forſche, je tiefer verſink' ich!
Aber wacht' ich auch wirklich? Ermattet' ich nicht an dem Felſen,
Wo ich mich hielt und beinah nicht mehr mir meiner bewußt war?
Ja, ich bin niedergeſunken, bin eingeſchlummert und habe
Dieſen Fremdling im Traume geſehn. Er war ja voll Mitleid:
Warum wär' er auf Einmal geflohn? So entfliehen nur Träume,
Aber kein redlicher Freund, Menſch oder Engel. Nun ſeh' ich's,
Nun erfahr' ich es ſelbſt, was tiefe Traurigkeit wirket,
Und wie die Jünger ſich täuſchen, wenn ſie Erſcheinungen ſehen.

Glückliche, die ihr euch tauſcht und eure troſtenden Schatten
Wandelt in wahre Geſtalt! Doch ich gehe den Weg, den mich Gott führt.
Sind nur meine Betaubung und ihre Qualen vorüber:
O, ſo geh' ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich leitet.
Finſterniß ſey er und Dunkel und Nacht! Er führt, ich gehe!
Alſo entſchloß ſich Thomas und horchte nach dem Geräuſche
Kidrons, hinunter zu gehn und zu ruhn in Gethſemane's Hütten.

Hinter ihm hatte, da er die Verſammlung der Junger verlaſſen,
Einer die Thür geſchloſſen. Als dieſer wieder zurückkam,
Sagt' er zu der Verſammlung: Ich habe die Thür geſchloſſen,
Daß wir entrinnen, wofern die Prieſter ſenden. Denn glaubt nicht,
Daß ihr wüthender Durſt mit Jeſus Blute geſtillt ſey.
Da ſprach Kephas: Ich will nicht, daß ihr die Thüren verſchließet.
Mögen ſie ihre Schaaren doch ſenden. Der Herr iſt erſtanden! —
Aber ſie haben ja ſelbſt den nun Erſtandnen getödtet! —
P. Nun, ſo will ich ſterben, wofern es ſein göttlicher Will' iſt!
Schließt die Hütte nicht! Kleinmuth, wie die, entehrt den Erſtandnen! —
Müſſen wir ſterben, Simon, ſo helfen geſchloſſene Thuren
Uns ja nicht. Allein, daß zu kuhn in Gefahr wir uns wagen,
Iſt der Wille des Herrn nicht; und Rettung über die Mauer
Iſt in unſrer Gewalt, wenn die Thür die Wüthenden aufhält! —
P. Iſt in unſrer Gewalt, wenn der Herr die Wüthenden aufhält!
Sagte Petrus feuriger, ließ die Thüren ſie ſchließen.

Aber nicht lang, ſo erſcholl das Haus von eiligem Klopfen.
Und ſie erſchraken. Da ſcholl's von Neuem. Jakobus erhub ſich
Eilt' hinunter und fragte. Matthias und Kleophas waren's.
Und er ließ ſie herein, die glücklichen Freunde. Sie ſanken
Faſt vor Müdigkeit, athmeten, ſtanden, gingen langſam,
Trockneten ſich die Stirn. Wen flohet ihr, ſagte Jakobus.
Und ſie lächelten ſanft, ermannten ſich, eileten, ſtiegen
Mit Jakobus hinauf und traten in die Verſammlung.
Siehe, des Lebenden Mutter und Magdalena Maria
Kamen, mit ihnen der Glaubenden mehr den Beiden entgegen,
Traten um ſie und riefen mit freudeſtrahlendem Auge,
Riefen: Der Herr erſtand wahrhaftig, iſt Simon erſchienen!
Kleophas erhub mit Erſtaunen die Hand gen Himmel und ſagte:

Heil uns! Er iſt erſtanden, iſt erſtanden! Auch wir ſind
Seine Zeugen, auch uns iſt Jeſus Chriſtus erſchienen!
Petrus nahte ſich ſchnell: O Chriſtus Brüder und meine!
K. M. Simon, er hat uns alſo genennt, er nennet' uns Brüder!
Petrus redete weiter: Auch Dieſe, die euch umgeben,
Haben ihn lebend geſehn, nur nicht Maria. Er wird dir,
Hoff' es freudig zu ihm, du ſeine Mutter, erſcheinen!
Magdale ſah ihn zuerſt und allein; dann ſahn ihn die Neune,
Wie ihr zweifelnd vernahmt, als ihr die Verſammlung verließet;
Dann erſchien er auch mir. Ach, namlos iſt die Entzückung,

Welche das Herz uns erſchütterte, da wir nun ſahn, daß er lebte!
Aber, o, ſehet um uns die Trauernden. Unſere Brüder
Trauern, indem wir uns freun. Schon fingen ſie an uns zu glauben;
Aber, ach, Thomas, wie elend iſt er, wie in Jammer verſunken!
Thomas hat ſie verwirrt. Der beweinenswürdige Jünger
Iſt noch ohne Jeſus, er hat ſie verwirrt. O, ſie freuten
Schon mit unſeren Freuden ſich. Herr, erbarme dich ihrer
Und vor Allen des grübelnden tiefverwundeten Thomas!
Aber Johannes erhub ſich und trat zu ihnen und ſagte:
Mich verwirrte Didymus nicht. Ich traure nur, Simon,
Daß der Lebende mir nicht erſcheint. P. Er iſt ja, du Theurer,
Seiner Mutter ſogar und der deinen noch nicht erſchienen.
Sagt's denn, erzählt's dem Betrübten, o Chriſtus Brüder und meine,
Daß ihr lebend, lebend ihn ſaht. K. Geliebte, wir gingen
Trauernd und angſtvoll (ach, ihr ſeyd's noch) nach Emaus, wollten
Durch des offnen Gefilds Anblick uns erfriſchen, den Kummer
Unſerer Seele lindern; da kam ein Fremdling gegangen,
Den wir lieben mußten, ſobald wir ihn ſahen und hörten,
Der — o, was ſag' ich zuerſt? was zuletzt? — der uns der Propheten
Tiefen eröffnete, der des Meſſias furchtbare Leiden,
Seine Leiden — er war's, ach, er war es ſelber — uns zeigte,
Wie ſie der Vater vorhergeſehn und verkündiget hatte,
Seines Todes ganzes Geheimniß. Noch kannten wir ihn nicht;
Fremd war ſeine Geſtalt und verhüllt' ihn uns. Jetzo erreichten
Wir die Hütt' in Emaus. Alles, was er uns ſagte,
Weiß ich und kann's nicht erzählen. Wie kann ich ſprechen, wie er ſprach?
Seine Rede war Sturm, war Flamme. Wir flehten. Er ließ ſich
Endlich erweichen und blieb. Ich hatt' aus der Quelle geſchöpfet,
Hatte Speiſe gebracht. Nun . . Ach, noch ſeh' ich das Brod ihn
Halten, noch hör' ich ihn beten. Da er betete, war es
Jeſus Stimme, die betete, waren's die feirlichen Worte
Seines Segens ſogar, da war's des Göttlichen Antlitz!
In der Wonne ſanken wir nieder, mit anzubeten.
Und er brach und reicht' uns das Brod und blickte noch ein Mal
Liebend uns an und verließ uns. Wir folgten ihm, ſuchten ihn, konnten
Ihn nicht finden. Wir ſäumten nicht lang und gingen und eilten,
Euch der Wonne Botſchaft zu bringen. Lebbaus, von Thomas
Mehr, wie die Andern erſchüttert und noch in Zweifel verloren,
Saß mit hangendem Haupt und blickte ſtarr auf die Erde.
Er, deß Seele ſo viel, ſo ſtark zu empfinden vermochte,
Hatte die frohe Geſchichte mit grübelnder Kälte vernommen.
Endlich verſtummt' er nicht mehr, er ſprach: Ich glaub' euch, Geliebte,
Ja, ich glaube, daß ihr mit einem Manne voll Weisheit
Oder wohl gar mit der Engel Einem nach Emaus ginget.
Sahn die Weiber, und ſahet ihr Engel, ſo ſendete Gott ſie,
Unſere Traurigkeit über den Tod des Meſſias zu lindern,
Unſre Traurigkeit, daß uns ſogar ſein Leichnam geraubt iſt.

Gott, der unserer Qual sich erbarmt hat, sendet uns Engel,
Daß ihr himmlischer Anblick uns tröste, mächtig erinnre,
Jesus Seele sey nun in dem Schoße der ewigen Ruhe:
Also leugn' ich euch nicht, der mit euch redte, Den habe
Gott gesandt, daß er euch aufrichtete, sey er ein Engel
Oder ein Weiser gewesen. Ich leugn' es euch nicht, daß er tiefer
Sehe, denn wir, in die Offenbarung, und die Propheten
Uns verkündiget haben: es sey der Wille des Vaters
Und des Richters der Welt, daß, ach, den Größten der Menschen,
Siehe, den Unschuldsvollsten der Tod auf Golgatha tödte.
Seht, ihr Theure, Das glaub' ich mit euch. Doch, daß er es endlich
Selbst ward, da er vorher es nicht war, Das kann ich nicht glauben.
Sagt, wie konnt' es geschehn, daß ihr ihn zuerst nicht erkanntet,
Eine fremde Gestalt zu sehen glaubtet? Die Freude
Hat euch verführt. Ihr sahtt, indem der Fremdling das Brod hielt,
Etwas Aehnliches mit der Erhabenheit Jesus, womit er
Sonst, eh' wir aßen, das Brod zu dem Himmel dankend emporhielt,
Dieß nur sahet ihr, glaubtet zu schnell, ihn selber zu sehen.
Und nun wurd' es euch leicht, auch Jesus Stimme zu hören,
Als der Fremdling betete. Trübe verfinsternde Zweifel
Ließ in den Seelen, die schon verwundet waren, Lebbaus
Traurige Rede zurück. Doch Kleophas sah ihn mit Wehmuth
Und mit Innigkeit an. Matthias umarmt' ihn und sagte:
Jünger des Auferstandnen, als wir den Herrn noch nicht kannten
Und ihn fragten, ob Jesus leb'? und, ob wir des Heils uns
Freuen durften, ihn wiederzusehn? da sprach der Erstandne:
Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der Wonn' und des Weinens
Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht länger
Sich zu halten und weinete laut. Mit himmlischer Ruhe
Sprach's Matthias. L. O Jesus, wofern du lebtest, du könntest
Gegen mich dich nicht halten! Lebbaus rief's und verhullte
Schnell sein bleicheres Antlitz. Ihn sahe Petrus und wurde
Doch nicht traurig. Er konnte nicht trauern; fragte die Beiden:
Als ihr den hangenden Felsen verließt (wir sahn euch vom Soller)
Und zu den Palmen hin euch wendetet, kam der Erstandne
Da zu euch? Sie sprachen: Er kam, der Göttliche kam schon
Bei dem Felsen zu uns. Und Petrus rief in der Wonne:
Meine Brüder, ihr habt den Erstandnen Alle gesehen!
Hört ihr die Zeugen? ihr habt schon Jesus Christus gesehen!
Thomas auch. Ach, war' er bei uns! Des Lebenden Mutter
Rief mit gefalteten Händen und süßer Verwundrung: Ich habe
Meinen Sohn lebendig gesehn! lebendig, nicht todt mehr!

Wie ein einsamer Uebriger, der durch den Tod den Letzten
Seiner Freunde verlor, von angstlichen Traumen, in denen
Er ihn lebend erblickt' und nicht zu erreichen vermochte,
Halberwachend das dunklere Bild des Freundes noch suchet,
Klaget, nicht weiß, ob er schlafe, nicht, ob er wache — das Herz schlägt

Hoch ihm empor, und Flammen durchſtrömen ihm die Gebeine —
Alſo waren noch Viele der thränenvollen Verſammlung.
Aber der Seraphim, die zu ihnen eilten, der Väter,
Die mit den jauchzenden Engeln zu ihnen eileten, wurden
Immer mehr, und Simon Johanna blickt die Verſammlung
Liebend an. Da ſieht er es ſchimmern. Er hielt vor Entzückung
Eine beginnende Thräne zurück und betete ſchweigend:
O du Verborgner und doch ſtets Gnädiger, ewig und ewig
Gnädiger, nun, o mein Erbarmer, erbarmſt du dich ihrer!
Kephas dankt' und betete noch, da trat der Verſöhner
In die Verſammlung. Wie Felſen, ein Erſtaunen, ſtanden,
Starrten ſie All' um ihn. Der Auferſtandene ſagte:
Friede ſey mit euch! Sie ſahn ihn und ſahn ihn nicht, ſtanden,
Blickten ihn an. Von den Strömen zu vieler Gedanken ergriffen,
Wie in Meeren des Lichts, in denen Unſterbliche ſänken,
Sanken ſie, konnten ſich nicht herausarbeiten und wähnten
Einen Engel zu ſehn. Mit der Liebe Stimme, mit ſeiner,
Sprach der Erſtandne: Vor mir ſeyd ihr erſchrocken, ihr Lieben?
Warum kommen euch dieſe Gedanken in eure Herzen?
Sehet meine Hände und meine Füße, Geliebte!
Denn kein Engel hat Fleiſch und Gebein, wie ihr ſeht, daß ich habe.
Und ſie bebten herzu. Maria ſank vor ihm nieder,
Hielt die Füße des Auferſtandnen, ſahe die Wunden,
Faſſet' ihn bei der Rechten und ſah die Wunde der Rechten,
Dann der Linken. Und nun vermochte ſie auch in des Sohnes
Antlitz hinaufzuſchaun. Wie das Angeſicht eines Engels
Wurd' ihr Angeſicht, als ſie hinaufſah. J. Meine Mutter,
Hier auch wurd' ich durchſtochen. Er zeigt' ihr das Mal der Wunde,
Aus der Waſſer herab und Blut floß, als ihn des Todes
Nacht umgab. Ihr ward, wie das Angeſicht eines Engels,
Wieder ihr Angeſicht. Schon umknieten die Meiſten ihn, ſahen
Seine Wunden und reicheten ihm die Hände. Die nahmſt du,
Sohn des Vaters, und hielteſt ſie, ließeſt ſie ſinken, der Andern
Ausgeſtreckte zitternde Hände zu nehmen, Erbarmer!
Und, ein Jubelgeſang dem Auferſtandnen, erhub ſich
Mit gebrochenen Worten die Stimme des ſanften Weinens.
Jetzt rann über die Wange des Göttlichen eine Thräne.
Lange hielt Johannes die Rechte des Liebenden, lange
Sah er mit glänzendem Aug' hinauf in ſein Antlitz und wollt' ihn
Fragen und fragt' ihn nicht, wollt' ihm ſagen, wie innig, wie herzlich
Er ihm dankte, wie tief er ihn anbetet', und that's nicht.
Endlich begann er, doch ſchnell verſtummt' er noch mehr. Denn der Gottmenſch
Redet' ihn an. Du ſtandeſt am Kreuz und bliebſt bis zum Tode.
Aber wo iſt Lebbäus! Lebbäus lag auf der Erde,
Hielt und küßte den Saum an des Mittlers Gewande. Da ſtand er
Eilend auf, da die Stimme des Herrn bei dem Namen ihn nannte,
Nahte ſich, bleich, wie ein Todter, vor Freude. Der Göttliche ſagte:

Hier iſt meine Rechte, Lebbäus! und reicht' ihm die Rechte.
Und Lebbaus ſtreckte verſtummend die Hand nach dem Herrn aus;
Aber ſie ſank ihm nieder. Da beugte Jeſus ſich vorwärts
Nach dem Jüngling, ergriff die Hand des Sinkenden, hielt ſie
Lang mit Liebe. Die Seele des Freudigerſchrocknen, ſein Mund nicht,
Stammelte: Gnade biſt du, ganz Gnade! Der Kanaanite
Simon, Jakobus der Alphäid' umarmten einander,
Freuten des Herrn ſich, blickten umher, ſahn ſich und den Herrn an.
Auch die Andern begannen vom Herrn auf einander zu blicken,
Sich zu freuen, daß er ſie Alle begnadiget hatte.
Und, ein Jubelgeſang dem Erſtandnen, erhub ſich von Neuem
Mit gebrochenen Worten die Stimme des ſanften Weinens.
Und ſie knieten, die früheren Zeugen, Petrus, Matthias,
Kleophas und, die begnadigten Weiber, die Heldenſeelen,
Sie, die bis zu dem Kreuz hinauf dem Leidenden folgten.
Unter ihnen ſteht der Ueberwinder des Todes,
Hebt die Augen mit aller ſeiner Hoheit und breitet
Seine Hände gen Himmel. Noch ſtrahlete zwar die Verklarung
Nicht von ihm: doch war in ſeinem Antlitz voll Gnade
Mehr als jemals Göttlichkeit. Sie vermochten nicht länger
Ihm in das Antlitz zu ſchaun. Jakobus neigte ſich tiefer
Gegen die Erd' und wagt' es und rief mit flehender Stimme:
Herr, Herr, Gott, noch erhebe dich nicht zu deinem Vater!
Ach, erhöre . . Der Göttliche ſprach: Ich bleibe noch bei euch,
Kindlein. Er ſprach's, und nun ergriffen zu mächtige Freuden
Ihre Seelen. Sie wußten es kaum, was ſie dachten und ſagten.
Ach, iſt es möglich, daß Jeſus es ſelber iſt? Engel, iſt's möglich?
Rief der Eine, der Andere rief: O, ſind wir im Himmel
Oder auf Erden? Iſt Jeſus es ſelbſt? Ach, biſt du es ſelber,
Der auf Golgatha blutete, biſt du es ſelbſt, du Erbarmer?
Sehen wir, oder verlieren wir uns in ſüßen Geſichten?
Jeſus wendete ſich, ging hin zu dem Tiſche und legte
Auf die verbreiteten Teppiche ſich und ſagte zu ihnen:
Habet ihr etwas Speiſe für mich? Sie erhuben ſich eilend,
Traten herzu und waren beſchäftiget, Speiſe zu bringen.
Aber Johannes drang ſich hervor vor den Andern und brachte
Honigſeim und geröſteten Fiſch und ſetzte die Speiſe
Vor den Herrn; dann trat er zurück mit ſchweigender Ehrfurcht.
Voll von ſanfter Vertraulichkeit ſagte der Auferſtandne:
Nahe dich mir, Geliebter, wie ſonſt! Ihr, meine Geliebten,
Nahet euch auch und ruhet um mich auf den Teppichen. Komm' denn,
Meine Mutter, und ruh' bei deinem Sohne. Da kam ſie,
Und da kamen die Andern. Er aß. Und über den Anblick
Seiner vertraulichen Liebe, daß ſie an *einem* Tiſche
Mit dem Göttlichen ruhten, und er vor ihnen wie ſonſt aß,
Legte ſich ihrer Entzückungen Ungeſtüm. Stillere Freuden
Kamen in ihr beſänftigtes Herz und völliger Glaube.

Da er ihre Herzen geſtillt ſah, ſprach der Erbarmer:
Seht, den Zeugen glaubtet ihr nicht, die euch ſagten, ich lebte,
Mich, mich hätt' ihr Auge vom Tod erſtanden geſehen;
Ihnen, denen ihr ſonſt in Allem trautet, und deren
Redlichkeit ihr ja kanntet, o, warum glaubtet ihr hier nur
Ihnen nicht? Unbiegſam war eure Seele, Geliebte.
Weinet nicht, Kindlein! ich habe ja euer doch mich erbarmet.
Aber lernt, wie das Herz des Sterblichen ohne mich ſey!
Hatt' ich es euch nicht geſagt, oft wiederholet: gekreuzigt
Würd' ich werden, vom Tode, der Tage dritten, erwachen?
Hat Dieß Moſes nicht auch geſagt, die Propheten, die Pſalme
Nicht verkündet? und hub ich euch nicht die Hülle der Schrift auf?
Was ich ſagte, Das ſagten auch dieſe Zeugen: getödtet
Müßt' ich werden, vom Tod erſtehn! In Jeruſalem ſollen
Meine Zeugen beginnen, von hier zu den Völkern der Erde
Gehn und ihnen die beiden erhabenſten Seligkeiten:
Wiederkehr zu Dem, der ſie ſchuf, und den ſie verließen,
Und Vergebung der Sünde, des ewigen Lebens Anfang,
Predigen. Brüder des Mittlers, ihr ſeyd die Zeugen. Ihr ſollt mich
Auf der Erde verkündigen. Sieh', des Vaters Verheißung
Will ich euch ſenden. Ihr ſollt, bin ich zu dem Vater gegangen,
In Jeruſalem bleiben, bis ihr, mit Kraft aus der Höhe
Angethan, hinwandelt und lehrt: Wer glaubt und getauft wird,
Der wird ſelig; verdammt, wer nicht glaubt! Der Glaubenden Viele
Sollen Wunder begleiten. In meinem Namen vertreiben
Sie den Satan aus den Beſeſſnen und reden in Sprachen,
Die ſie nicht lernten. Auch Schlangen vertreiben ſie. Ohne zu ſterben,
Trinken ſie tödtlichen Trank. Sie legen die Händ' auf den Kranken,
Und der Kranke geneſt. Der Verſöhner erhub ſich mit Wonne,
Ging dann vorwärts in die Verſammlung. Sie drangen um ihn ſich
Freudig herum, ganz nah ihn zu ſehn. Der Liebende ſagte:

Nahet euch, meine Jünger! Die Andern entfernten ſich wieder,
Nicht nur neidlos; ſie freueten ſich, wie vollendete Fromme
Sich in dem Himmel des Heils der Mehrbegnadeten freuen,
Ueber die Gnade, die gab der Verſöhner den Erſterkornen.
Und der Göttliche ſtand, um ihn die hohen Apoſtel.
Auch ſie ſollten bluten! Er ſah in dem Geiſte ſie bluten,
Und, von inniger Lieb' erſchüttert, ſprach er zu ihnen:
Friede ſey mit euch! So ſprach des Göttlichen Stimme,
Und, wie Einer, deß Seele der Freuden zu viel' belaſten,
Athmet' er tiefer herauf und hauchte ſie an und ſagte:

Jetzt ſchon empfaht den heiligen Geiſt! In reicherer Fülle
Werdet ihr bald ihn empfahn. Wem ihr die Sünden erlaſſet,
Sind ſie erlaſſen; wem ihr ſie behaltet, ſind ſie behalten!

Und ſie vernahmen den großen Befehl mit Erſtaunen und Demuth.
Jetzo däucht' es ihnen, als wollte der Herr ſie verlaſſen.
Und ſie ſtanden um ihn und wagten es nicht, ihn zu bitten,

Daß er bliebe; doch zitterten ſie, doch fleht' ihm ihr Auge.
Petrus, gefaßt von Gedanken, die ſeine Seele, wie Flammen,
Ueberſtrömten, warf zu den Füßen Jeſus ſich nieder,
Hielt ſie, kußte ſie, rief: Ich kann auf der Erde nicht danken!
Herr, in dem Himmel will ich dir danken! Ich weiß es, Erbarmer —
Denn ſo ſprach der Geſendete! Sagt's den Jüngern und Petrus!
Denn du erſchieneſt mir, und du erſcheineſt mir — weiß es, Erbarmer,
Göttlicher Sündeverſöhner, du haſt mir meine Verleugnung,
Mein Erretter und aller Gefallenen Retter, vergeben,
Aber laß ſie, du Liebe, mich dir noch einmal bekennen,
Herr, bekennen vor deinem Antlitz, beweinen, der Gnade
Stimme mich hören, Vergebung aus deinem göttlichen Munde,
Deine Himmelsſtimme, daß du in das Leben mich aufnimmſt,
Hören, eh' ich von dir zu Denen, die du verſöhnt haſt,
Geh' und in deinem Namen den Sündern Sünde vergebe!
Und er ſahe mit vollem Vertraun und inniger Demuth
In des Liebenden Antlitz. Da ſprach der Geopferte Gottes:
Siehe, Das weißt Du, ich habe für deine Seele gebetet,
Daß ihr Glaube nicht ganz ſie verließe. Mich hörte mein Vater.
Simon, ſteh' auf! Es iſt dir deine Sünde vergeben!
Alſo ſprach der Geopferte mit ſo göttlicher Stimme,
Daß ſie ihr Mark und Gebein durchdrang, und die innerſte Seele.
Aber ſie ſahn ihn nicht mehr. Da rief der begnadete Petrus:
Herr, wir folgen dir nach in Galilaa! Des Grabes
Engel erſchien. Noch ſeht ihr den Herrn in Jeruſalem wieder,
Höret von ihm, wenn ihr in Galiläa ihn ſehn ſollt.
Und der Engel verſchwand mit langſamverlöſchendem Schimmer.

Fünfzehnter Geſang.

Komm', die meine Seele mir oft mit ſanfterer Wehmuth
Und mit ihrer großen Erwartungen Schauer erfüllte,
Komm', Betrachtung der künftigen Welt. Die künftige Welt war
Auf der Erde, da Das geſchah, was jetzt mein Geſang iſt.
Denn es erſchienen Todte der Chriſten Erſten, zum Himmel
Sie zu berufen, zu weihn die Brüder zum ewigen Leben.
Klein war nur die ſelige Schaar; doch aus dieſer Wurzel
Wuchs, ein Schatten, verbreitet in allen Himmeln, ein Baum auf
Voll nie welkender Zweige: Die hundert und vierzig Tauſend,
Alle Verſöhnte! das Heer ohne Zahl am kryſtallenen Meere,
Alle Verſöhnte! Die Zahl der hundert und vierzig Tauſend
Sangen, als ſie der Himmliſche ſah, der bis ans Gericht blieb
Ueber das Schauthal, ſangen das neue Lied vor dem Throne,
Welches Keiner zu lernen vermag. Sie waren Erkaufte
Von der Erde, nicht befleckt von der Liebe des Eiteln,
Folger des Lamms, wohin es auch ging, die Erſtlinge Gottes
Und des Lamms, unſträflich vor Gott in Worten und Thaten.
Siehe, das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des Herrn es erblickte,
Rief, wie aus allen Geſchlechten es war und Sprachen und Völkern
An dem Throne verſammelt, in weißem Gewand, in den Händen
Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Jubels: Dem Herrſcher
Auf dem Throne ſey Heil! Heil unſerem Gott und dem Lamme!
Und da fielen aufs Antlitz die Engel und Aelteſten nieder,
Und da rauſchte das Meer, da wehten der Siegenden Palmen.
Denn gen Himmel hinauf, aus großer Trübſal gen Himmel
Sind ſie gekommen, ſie haben gewaſchen ihre Gewande,
Hell ſie gemacht in dem Blute des Lamms, die ſeligen Dulder.
Aber itzt war die kleinere Schaar, die Wurzel des Baumes,
Noch nicht einmal berufen. Sie ſchliefen noch unter den Hüllen
Ihres Geſetzes. Es ſollten zum Erſtenmal ſie Erſtandne
Wecken; Kephas dann in der Rede der Salbung von Chriſtus,
Und zu Deren Gemeine, die ſelig wurden, hinzuthun

Sie Dreitauſend auf Einmal. Noch ſchlummerten ſelbſt, die von ihnen
Sollten Erſtlinge werden, verſtanden noch nichts von dem neuen
Ewigen Liede der Wonne. Noch ſchliefen die anderen Sieger
Ohne Palmen und helles Gewand durch Golgatha's Blutquell.

Siehe, das Werk des Erſtandnen begann. Die verklarten Gerechten
Schwebeten Tabor hinab, zu erſcheinen den künftigen Chriſten.
Aber, eh' noch der Erſcheinungen Schaar nach Salem hinabſtieg,
Sammelte ſie um ſich der Auferſtandnen, der Todten
Und der Sterblichen Vater und ſprach: Nun ſind ſie gekommen,
Freuet euch, Kinder, nun ſind des Heiles Stunden gekommen.
Da wir gewürdiget werden, die erſten Winke zu winken
Nach dem ſchmalen Wege, den erſten Durſt zu entzünden
Nach des Lebens Quell! Der Stifter der himmliſchen Kindſchaft
Hat es eurem Gefühl und Erforſchungen überlaſſen,
Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet, die Kinder
Werden und Erben; ihr wählt der Vorbereitungen Weiſe.
Aber nicht nur, die ihr der hohen Erſcheinungen würdigt,
Sind zu dem Heile berufen. Und, wenn ihr beriefet, die Gott nicht
Auch beruft, ſo würden die hohen Thronen euch warnen.
Eilt denn, genießt den Wonnegedanken, euch Brüder zu wählen
Zu dem Erbe des Lichts! Ich ſeh', Die werdet ihr wählen,
Welche in ihrer Finſterniß ſchon die Gnaden empfingen,
Daß ſie, wiewohl mit Straucheln, den himmliſchen Wandel begannen;
Und ihr werdet ſie kennen, die dieſe Gnade empfingen.

Tiefſinn war in des Knaben Seele geblieben, den Jeſus
Unter die Hörer geſtellt und geſegnet hatte. Nephthoa,
Nach der Quelle genannt an Ephrons Gränzengebirge,
Liebete minder ſeitdem die Geſpielen, und Einſamkeit war ihm
Süßer, als alle Freuden der frohen Jahre, geworden.
Blüthe trug er und Frucht, im beginnenden Lenze des Lebens
Reif, wie Jünglinge, voll Verſtandes und göttlicher Gnade.
Sieben Jahr' entflohen ihm erſt, und er hatte das letzte
Betend verlängt, ein Jahr voll reicher Saaten, unkennbar
Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle, nur dachten,
Aber mit Segen von Gott zu der Ewigkeit Ernte geſegnet.
Auch in dem achten ſäte Nephthoa der Ernte. Das hatt' er
Mit dem ſtrahlenden Tage der Auferſtehung begonnen.
Und er betete jetzt in der Abenddämmrung, geſunken
Auf ſein Knie in den Staub, in einem Winkel des Hauſes,
Wo er froh der Verborgenheit war. So flehte der Knabe:

Herr, du hörſt mich gewiß, ob ich es gleich nicht erfahre,
Daß du mich hörſt. Stets komm' ich von Neuem, flehe von Neuem,
Daß du mich hören mögeſt, o aller Kinder im Himmel
Vater und aller auf Erden! Vor deinem leuchtenden Throne
Knien wir Alle; wir Armen auf Erden, denen ihr Erbe
Thränen ſind, wir knien in dem Staube; die ausgeweinet
Haben, auf ſchimmernden Wolken; und Jene, die niemals weinten,

In den Strahlen der Sterne, die ungefallenen Engel.
Alle flehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe
Flehen ſie Jene dort oben. Denn ſie labt Fülle der Freuden.
Wir, wir flehen weinend dich an um Erlöſung vom Böſen,
Ach, Erlöſung vom Elend und Segen zum ewigen Leben.
Unvollendet kann der nicht bleiben, den über mich ausſprach
Dein erhabner Prophet in jener ſeligſten Stunde
Meines Lebens, als er in die große Verſammlung mich ſtellte.
Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge nur gäbe,
Nur des Lebens Freuden, das ſchnell, wie die Blume, verblühet?
Nein, du ſteigeſt hinauf in die Ewigkeit, himmliſcher Segen
Deſſen, den Gott nicht nur, die Kranken zu heilen, geſandt hat;
Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarmer geſendet.
Ach, ich kenne noch nicht den Segen zum ewigen Leben,
Weiß es noch nicht, wie mich, der einſt mich ſegnete, leiten,
Welchen Weg er zu gehn mir gebieten wird. Aber ich will mich
Doch auf Gott verlaſſen. Dein Wille geſcheh' und nicht meiner!
Ach, noch iſt mir kein Tag in meiner Seele geworden
Jener großen Erkenntniß des Ewigen! Aber ich will mich
Dennoch verlaſſen auf dich. Herr, Herr, dein Wille geſchehe!
Ließeſt du leuchten auf mich, Gott, deines Antlitzes Freuden,
O, ſo trüg' ich leichter die Laſt des Irrens im Dunkeln.
Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich verlaſſen.
Ach, das kurze, das fliehende Leben, die Knoſpe, die aufblüht,
Wegzuwelken! Wann welkt, mit wenig Erde beworfen
Und verborgen zu werden, auch meins? Was treibt mich für Unruh',
Immer Erkenntniß und Freude durch Gott zu ſuchen? Ich ſollte
Still erwarten, bis ich mich niederſenkte, zu welken
Und verpflanzt ins Gefilde des Lichts und der Ruhe zu werden.
Hier iſt doch kein' Erkenntniß und keine Rettung ins Helle
Aus der deckenden Nacht, die unſre Seelen umhüllet.
Sind ſie nicht zahllos, die Dinge, die ich nicht kenne? Sie werden
Noch unzählbarer ſeyn, wenn erſt mein Geiſt ſich erweitert
Und ins Höhere ſchwingt, von reiferem Alter erhoben.
Doch ſey ruhig, mein Herz! Den Durſt nach ſeiner Erkenntniß
Stillet gewiß, der dich hat mit dieſem Durſte geſchaffen.
Wenn ich — vergönnſt du es mir, der mich zu dem Ernſte geweckt hat
Und dem Blicke des Knaben nur ſanftes Lächeln gelaſſen?
Wenn ich zurück zu meinen Geſpielen kehrte, mit ihnen
Blühte, wie Roſen, mit ihnen von leichten Dingen nur ſpräche,
Nicht von der künftigen Welt und jener großen Erkenntniß,
Und ſo wartete, bis mit Weisheit von Oben der Vater
Alles Lichts mich erleuchtete? Jeſus fand mich ja alſo,
Da er mich in die Verſammlung rief und ſegnend mich aufnahm.

Alſo betet Nephthoa. Sein Engel, der neben ihm ſchwebte,
Höret' ihn beten und ſchrieb mit unauslöſchlichen Zügen
Flammenſchrift in ſein Buch, ein Buch des Lebens, das Alles,

Was mit Gnade vernahm der große Hörer des Himmels
In des Knaben Gebet. Indem die ſchimmernde Schrift flog
Mit der Hand des Unſterblichen, kam Benoni und nahte
Sich dem Beter und ihm. E. Willſt du ihm erſcheinen, Benoni?
Rief mit Entzückung der Engel und reicht' ihm das wehende Buch hin.
Und der Erſtandene las. Der Immerunſterbliche halt ſich
In der Freude nicht mehr und umarmt den himmliſchen Jüngling.
Ach, Erhörung, Erhörung, von Gottes Throne geſendet,
Rief der freudige Seraph, du biſt ſchon heute gekommen!
Und Benoni nahete mehr. Noch kniete Nephthoa
Und begann von Neuem zu beten: Mit herzlicher Freude,
Innigem ewigen Dank ſeyſt du, o Vater, geprieſen,
Welcher der Gnaden ſo viele mir gab. Wie haſt du mit Huld mich
Ueberſchüttet! Du wareſt es, haſt mir des großen Propheten
Segen, du Vater der Ewigkeit, zugeſendet, du Vater
Aller Kinder im Himmel und aller Kinder auf Erden!
Wer beginnet, und wer vollendet, genug dich zu preiſen,
Herr der Herrlichkeit, dem ich dieß Auge voll Thränen erhebe?
In der Säuglinge Munde ſogar haſt du dir bereitet,
Hocherhabner, dein göttliches Lob. Auch ich will es ſtammeln:
Denn du haſt dir auch Lob in der Kinder Munde bereitet.
Erſt wollt' ihm Benoni wie Einer der Pilgerknaben,
Die zu dem Feſte wallten, erſcheinen. Doch, als er des Preiſes
Freudenthränen ſah, vermocht' er ſo ſich nicht zu halten
Und er erſchien Nephthoa in ſeiner Herrlichkeit. Strahlend
Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken des Frühlings.
Aber Nephthoa erſchrack nicht. So war die Seele des Knaben
An die Bilder gewöhnet, die von dem Himmel ihm kamen
Oft in Träumen und oft in faſt erwachendem Schlummer.
Und er locket das Haar des himmliſchen Jünglings und redet
Mit ſchnellfliegenden Worten. Dich hat der Prophet mir geſendet!
Salems Jüngling, wo ſchwebeſt du her? dich hat mir geſendet
Jeſus! Du biſt ein Bote des Heils, des Friedens, der Wonne!
Rede, ſing's in die ſchimmernde Harfe, worauf du dich lehneſt,
Sage, wo ſchwebeſt du her? Erzähl', erzähle von Gott mir,
Sohn des Lichts, erzähle von meinen Todten mir, Erbe
Ihrer Freuden, von meiner entſchlummerten Schweſter voll Unſchuld,
Die mir bei Roſen entſchlief, in der Morgendämmerung Düften,
Eine Blüthe ſie ſelbſt, da ſie nun lange ſchon todt war!
Bringſt du mir keinen himmliſchen Gruß von Dimna Kedemoth,
Oder wie ſonſt in dem Himmel ihr neuer Name genannt wird?
Und was ſagte ſie dir? Vielleicht: Der Herr ſey geprieſen,
Daß ich todt bin, und daß auch mein Nephthoa wird ſterben?
Nimm mich mit dir zu Dimna Kedemoth. Verzeih', du Bewohner
Jener Hütten, daß ich es wagte ſo lange zu reden.
Ach, du ſchweigeſt mir, Bote von Gott! Itzt redte Benoni.
Daß ich, Nephthoa, dich ſeh' und deiner Freuden Entzückung,

Hat mich ſchweigen gemacht. Der Herr hat dir mich geſendet.
Jeſus war todt, Das wußteſt du nicht, und iſt ſchon erſtanden
Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf zu der Herrlichkeit gehen.
Seine Geliebten werden alsdann in Jeruſalem zeugen
Von dem Tod und der Auferſtehung und von der Erhebung
Jeſus Chriſtus. Die höre! Sie werden von Gott dir erzählen,
Was, als einem Sterblichen, dir zu wiſſen vergönnt iſt.
Deine Schweſter empfängt dich dereinſt in der Lebensbäume
Duftendem Schatten! Doch jetzo muß ich Nephthoa verlaſſen.
N. Ach, noch nicht, du Himmliſcher! bleib' noch, du Fremdling aus Salem!
Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein ſchimmerndes Auge,
Dieſe morgenröthliche Wange, dieß Lächeln der Wonne!
Aber Benoni verſchwand. Nephthoa blieb in Entzückung
Stehn und mit ausgebreiteten Armen, das Bild zu umfaſſen
Seines himmliſchen Freundes, das zwar von dem Schimmer entkleidet,
Aber vor ihm, ſo dacht' er, noch ſtand. Auch dieſes verſchwand ihm,
Und ihm ſanken die Arme nieder. Da faltet' er betend
Seine Händ' und blickte gen Himmel und lächelte weinend,
Nicht ſo einſam, wie es ihm däuchte. Noch hatt' ihn ſein Engel
Nicht verlaſſen, noch nicht der unſichtbare Benoni.
Und ſie hörten den Knaben den Namen des Gnädigen preiſen,
Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen danken,
Der die Erſcheinung ihm gab und die Hoffnung der großen Erkenntniß.

Dilean war, der einzige Freund, den er hatte, geſtorben,
Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Propheten,
War mit brennendem Durſte, gewiß zu werden, in Salem
Lang geirrt und hatte geforſcht, ob Jeſus erwacht ſey
Oder noch todt? Die Nacht hing über ſein Haupt, die Ströme
Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung ſucht' er und fand ſie
Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Er kehrte verſpätet
Zwiſchen den Gräbern am Oelberg um. Verirrendes Dunkel
War ſein Führer. Er ging in den tiefen Krümmen und ſuchte.
Iſt Das Kidrons Geräuſch? und jenes Wehen, der Palmen
In Gethſemane? Nein, Das iſt ein Brauſen in Klüften.
Sind Das Menſchenſtimmen? Indem erblicket' er Schimmer,
Der beinahe verloſch, geweht von dem Winde. Dem folgt' er.
Und er kam an ein Todtengewölb, aus welchem ſie Leichen
Trugen. Ein Reicher kaufte von einem Armen die Felskluft.
Und ſie trugen ein ganzes Geſchlecht, des Dürftigen Väter,
Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Oeffnung des Grabmals.
Jene gingen mit ächzendem Schritt' heraus, mit verdroſſ'nem
Langſam wieder hinein, daß bewundnes Gebein ſie brächten.
O. Glückliche ſind's, die ihr tragt! Gebt mir von den Todtenfackeln
Eine. Damit dort hinten ich ſie bei den Leichen euch halte.
Und ſie gaben ihm eine, da ging er ins tiefere Grabmal.
Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Felſen, und dachte:
Glückliche, glückliche Todte! Die ſeyd ihr auch, ihr Geliebte,

Die mich verließen. Wenn nun auch eure Leichengewande
Einſt veralten, wie Dieſer, ſo bin ich, wie ihr, auch glücklich!
Aber jetzt . . Euch hab' ich Verlaſſner verloren, ihr Liebe,
Meine Seligkeit hier! und, meine Seligkeit künftig,
Gottes Propheten verlor ich auch! Iſt eine nun künftig,
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, ſie ewig zu machen,
Ach, für Die, bei denen erliegt der Beſte dem Schlimmſten?
Bin ich ewig? oder verſtaub' ich? Erſtand er? verweſt er?
Dieſe ſind die bebenden Fragen, die Keiner mir auflöst,
Auch, ihr Stumme da, nicht! Ihr müßt es können, wofern es
Irgend ein Endlicher kann. Nicht dieſe Gebeine vermöchten's,
Aber der Geiſt. Wo ſeyd ihr, ihr abgeſchiedne Genoſſen
Dieſer Leichen? Iſt euch des Lichtes Wohnung der Freude
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von eurem Geſchlechte
Sich mit dieſen Zweifeln die Seele martert? Er dacht' es;
Und nun war von Gebeinen das Grab und von Todtengrabern
Leer. Kaum merkt' er es. Endlich weckt' ihn die tiefe Stille.
Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeſchiedne Genoſſen
Eurer Leichen, wo ſeyd ihr? Eliſa Gebein erweckte
Einen Todten. So war ja bei dem Gebeine die Seele:
Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch eine nur hier iſt:
Komm', du eine, damit ich lerne, was künftig mein Los ſey,
Komm', ich will mich vor dir nicht entſetzen, Seele des Todten!
Auf, ich beſchwöre dich, Seele, bei deinem letzten Erſeufzen,
Als mit dem Tode du rangſt, bei deiner Hoffnung, unſterblich,
Oder bei deiner erſchütternden Angſt, vernichtet zu werden,
Als mit dem Tode du rangſt! So rief er und ſah in das Grabmal.
Thirza war ſchon um ihn, der ſieben Märtyrer Mutter,
Mit den Seelen des Freundes und der Geliebten geweſen.
Dieſe hatten ihn ſchon durch der Gräber Thale begleitet
Bis zu dem Felſen, in welchem er war. Darf ich ihm erſcheinen?
Sprach die treue Geliebte. Allein würd' er ſich nicht entſetzen,
Wenn er mich ſah'? Ich will ihm erſcheinen! erwiederte Thirza.
Ohne Hoffnung, zu ſehn, wonach er verlangte, bemühet
Dilean ſich zu ſchlummern und alſo ſich zu entlaſten
Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken, umgaben.
Aber er ſucht' umſonſt die kurze Ruhe vom Elend.
Wehmuth füllete wieder ſein Herz. Euch hab' ich verloren,
Meine Freunde! dich auch, mein Freund in weiblicher Bildung!
Ach, ihr ließt mich zurück. Nun bin ich allein auf der Erde,
Bin . . Wer tritt da herein? wer biſt du, der ſich mir nahet?
Und er ging der dunkeln Geſtalt entgegen. Auf Einmal
Ward zur Unſterblichen Thirza aus einer Sterblichen. Schauernd
Stand er. So ſchnell iſt der Wink, ſo ſchnell ermannt er ſich wieder,
Ging und betrachtete ſchweigend die Strahlengeſtalt, und mit Eile
Redt' er ſie an. Wirſt du meinen Dank, Erſcheinung, verſtehen?
Oder biſt du ein Dunſt der Nacht, den Flammen beſeelen?

Oder ein Bild in meinem Gehirn? Ihm lächelte Thirza
Sanft mit der Himmelsgeberde, mit ſo viel Seel' in dem Auge,
Daß er den flammenden Dunſt vergaß und das Bild im Gehirne.
Laut, mit Schnelligkeit rief er: Erſcheinung, wer biſt du?
Und melodiſch erſcholl's in dem wiederhallenden Felſen:
Wer ich ſey, vernimmſt du hernach; jetzt lerne, Beglückter!
Halt' dich nicht vollkommner, als Andere, weil du die Gnade
Dieſer Erſcheinung empfähſt. Nicht unvollkommner, als Andre,
War der Blinde von ſeiner Geburt, dem Jeſus den Tag gab.
Daß er ein Zeuge würde der Herrlichkeit Jeſus, bedeckt' ihn
Blindheit lange. Daß du, wie er, zu zeugen vermöchteſt,
Sandte mich Jeſus zu dir, der Auferſtandne vom Tode.
Nicht, weil du mir riefſt; dich zum Zeugen zu machen, erſchein' ich,
Wäre dir ohne den Ruf erſchienen. Dein Zweifeln verdiente
Zwar Vergebung, allein Belohnungen nicht. Und Belohnung
Wär' ich dir, Dilean, wäreſt du nicht zum Zeugen erkoren.
Was geſchehn ſoll, geſchieht: ihr zweifelt, oder ihr leugnet.
Zweifelte gleich das ganze Geſchlecht der ſterblichen Sünder
An der künftigen Welt: ſie würden dennoch erfahren,
Daß geſchieht, was geſchehn ſoll; erfahren, daß über den Gräbern
Leben wohnt, wie ſtaunend ſie auch die Erfahrung erführen.

Jetzo ſcholl's in der Kluft der Gräber umher mit Poſaunen-
Stimmen und Stimmen der Donner, nur daß der Leichenblaſſe,
Freudige, Selige nicht erblickte, wem der Poſaunen
Hall, und wem die Donner entſtrömten; ſcholl's ihm herüber
Thronharmonie, hehr, furchtbar und Wonne und ſeelenverwandelnd:
Was geſchehn ſoll, geſchieht: ihr zweifelt, oder ihr leugnet.
Zweifelte gleich das ganze Geſchlecht der ſterblichen Sünder
An der künftigen Welt: ſie würden dennoch erfahren,
Daß geſchieht, was geſchehen ſoll; erfahren, daß über den Gräbern
Leben wohnt, wie ſtaunend ſie auch die Erfahrung erführen.

Dilean wankte. Sie hatten geendet. Er ſtammelte: Nein, ich
Unterwinde mich nicht noch mehr zu fragen; ich beuge
Mich im Staube vor Dem, der euch von dem Thron mir geſandt hat!
Und er kniete nieder und wandte ſich weg von Thirza;
Doch da war die verſtummte Kluft, und er ſchloß ſein Auge.
Herr der Herrlichkeit, du, der erſtand, vergib mir mein Zweifeln!
Meine Thränen dazu! Du würdeſt, Göttlicher, wiſſen,
Was ich bete; vernähmen's auch Die nicht, die du mir ſandteſt.
Herr der Herrlichkeit, laß das große Ziel mich erreichen,
Das du durch dieſe Sendung mir zeigſt: ſo wall' ich in Frieden,
Wenn ich ſterbe, zu dir hinauf und den Meinen im Himmel!
Weint ſo und richtet ſich auf. Noch ſchwebt vor ihm die Erſcheinung.
Alſo floß mit lieblichem Wehn der Unſterblichen Stimme:

Siehe, du unterwandeſt dich nicht, daß du fragteſt, ich aber
Will antworten. Ich bin der ſieben Märtyrer Mutter,
Thirza. Bei dieſem Felſen ſchwebt die glückliche Seele

Deiner Geliebten, an dem des Freundes, die liebend dein warten.
Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Meſſias erſcheinet,
Eh' er zum Thron ſich erhebt, in Galiläa den Schaaren
Von fünfhundert Brüdern auf Einmal. Da wirſt du ihn ſehen!
Mit dem Worte verſchwand die erhabne Thirza. Ihm daucht' es,
Als ob er dreier Unſterblicher Laut in der Ferne vernahme.
Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus der Höhle
Freudeweinend entgegen. Noch blieb er dankend am Eingang,
Daß du ihm Fülle der Herrlichkeit gabſt und des Himmels Vorſchmack,
Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durſtet im Elend,
Daß du ihm halfeſt, da Menſchen nicht mehr ihm zu helfen vermochten.
Mit nachahmender Hand ein Gemälde von Seide zu ſticken,
Saß an einem tyriſchen Purpurteppich erfindend
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's, dein Grabmal
War ihr ernſter Geſchäft, als ſonſt vielfarbige Faden
Unter weiblicher Hand. Sie denkt bei dem Spiele der Nadel.
Auf dem Grabe ruht die bleiche Rahel. Benoni
Kniet bei ihr und ſtößt mit weggewendetem Auge
Einen Dolch ihr ins Herz. Itzt eben rannen am Dolche
Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha aufſprang,
Eilete und die Ermattete lief zu empfangen, die ankam.
In dem Gewande des Leichengefolgs, mit blaſſerer Wange,
Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der Freundſchaft
Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen Debora
Auszulöſchen vermocht. Gleich einem truberen Morgen
War ſie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich komme, ſo ſagte
Sie zu Tabitha, hier von dem ſchweren Gange zu ruhen:
Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach, meine Geliebte
Ruht nun beſſer, als ich, die Geliebteſte meiner Geliebten,
Bleib' du bei deinem Geſchäft; laß mich nur ruhen und weinen.
Und ſie ſaß und lehnte ſich ſanft auf eine Harfe,
Der ein weinender Laut entklang, indem ſich Debora
Auf ſie lehnte. Umſonſt ward Tabitha dieſer Betrübten
Tröſterin. Laß mich allein und jene Wunde da bluten;
Meine blute für ſich! Und Tabitha ging zu dem Schmerze,
Der ſie nun weniger rührte, zurück und verſuchte zu ſticken.
Aber jetzo ergriff die Unbekannte die Harfe,
Und, wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem Gewitter
Todesſtille den Wald beherrſcht, erklang's in den Saiten
Um die ſinkende Hand der grabverlangenden Freundin.
Tabitha hörete nur und vergaß der leidenden Thränen,
Als ihr Geſang, der Saiten Seele, mit ihnen ertönte.
Gott der Götter, belohne du nun die vollendete Todte.
Doch ſind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig, zu der du,
Gott Belohner, erhebſt? Sie ſtarb in der Blüthe des Lebens.
Aber was iſt die Blume, die ſank, von dem Sturme gebrochen,
Gegen die Ceder Gottes, die oben auf Golgatha ſtürzte,

Die von dem Himmel herab des Allmächtigen Wetter zermalmte,
Daß die Felſen umher und die Gräber der Todten erbebten!
Wie von dem Bilde geſchreckt, verſtummte Debora. Nur einzle
Starke Schüttrungen rauſcheten noch durch die Nerven der Harfe
Weit herunter, bis endlich die hohe Seele der Saiten,
Bis der Geſang von Neuem begann. Das Leichengefolge
Deß, der auf Golgatha ſtarb, war ein kleiner weinender Haufen
Sterblicher, waren, verloſchen an Schimmer, Himmelsbewohner,
Und der Todtengeſang der unſichtbaren Begleiter
Scholl, wie der Sterbenden Weinen am ſiebenarmigen Strome,
Als von der niedrigſten Hütte der Würger hinauf zu dem Thron ſtieg!
Ach, ein Schlag des Verderbers, dann ein Seufzer, der Tod dann!
Hörerin ihres Geſangs war nicht die Erde; die Sterne
Waren Hörer! Orion und du, des Richtenden Wage,
Die vernahmen ſie nur. Da ward ein Felſen gewälzt, ſchloß
Dumpferſchütternd ſein Grab; da ſtieg mit des ſinkenden Felſen
Dumpfem Schall zu dem Himmel Staub; da ruhte der Todte.
Schneller eiltet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der Todte
Schlief nicht lang. Mit Herrlichkeit! Halleluja, erwacht' er!
Halleluja, mit Herrlichkeit! Ihr waret nur Schritte,
Du Orion, und du, des Richtenden Wage, geſtiegen,
Als er erſtand! O, feiert's in allen Himmeln, ihr Zeugen,
Daß er erſtand! Die hier auf dem einſamen Grabe blutet,
War auch Zeugin, und Zeuge, der ihr den Dolch in das Herz ſtößt.
Wähneſt du, Sterbliche, daß der Schlaf der Verweſenden ewig,
Daß auf immer daure der Schlummer im Schoß der Erde?

Tabitha ſah zur Prophetin hinauf und verſtummte zu fragen.
Irr' und wundernd hielt ſie ſich an den Rahmen des Teppichs.
Aufſtehn wollte ſie, wollt' hingehn zur Prophetin; vermocht's nicht.
Und Debora ſtützete ſich auf die Harfe. So ſprach ſie:

Lerne! Denn viel mußt du von der Auferſtehung der Todten
Lernen. Du brauchſt viel Troſt des Todes: denn, Tabitha, zweimal
Iſt dir zu ſterben geſetzt. Der Erſtgeborne der Todten
War und iſt dereinſt der Entſchlafnen allmächtiger Wecker.
Nur mit leiſer Klage, daß du zu der Erde zurückkehrſt,
Und mit ſüßem Erwarten der zweiten Schöpfung aus Staube
Mußt du dich niederlegen und ſterben. Den ſchreckt nicht des Grabes
Offene Nacht, nicht Erd', auf den Leichnam mit dumpfem Getöſe
Niedergeworfen, nicht Stille verlaſſener einſamer Gräber,
Noch der Verweſung Bild, wer, wenn Dieß alles ſein wartet,
Weiß, daß Gott ihn dereinſt in ſeinen Himmel hinaufruft,
An dem Tage der großen Geburt in das Leben der Engel.
Alſo ſagte Debora und nahm die Harfe von Neuem,
Und ſanftliſpelnder Laut und unſterbliche Stimmen entfloſſen
Ihrer fliegenden Hand und ihrem lächelnden Antlitz.

Was empfand ich, als nun das neue Leben mich aufhub
Aus der blumigen Gruft, mein Staub Unſterblichkeit wurde,

Aus der Cherubim Chören zu mir die Verklarung herabſtieg!
Wie erbebt' ich! (Sie bebte von Neuem und ward zu Schimmer.)
Welcher Seligkeit Schauer durchſtrömte mein innerſtes Leben!
Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher Herrlichkeit Lichte
Wohnte mein ewiger Geiſt! Ich wandte mein Antlitz und ſuchte
Deſſen Thron, der von Neuem mich ſchuf. Er war mir nicht ſichtbar;
Leiſes Wehen nur, Sauſeln der Gegenwart Gottes umgab mich.
Ihre Himmelsſtimme verlor ſtets ſanfter dem Ohre
Sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll Bläſſe der Freude
Tabitha ſtehen; und nun ſchwieg auch der Harfe Nachlaut.

Gedor, von ſanftem Herzen und gleich empfindlich der Freude
Und der Traurigkeit, aber auch feſtes Entſchluſſes, dem Geber,
Ruhe geb' er ihm oder Schmerz, ſich zu unterwerfen,
Gedor lebte verborgen und glücklich mit der Gefährtin
Dieſes Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens.
Wie ſie ſich liebten, wußten nur ſie und wenige Freunde.
Weggewandt von dem Leben am Staube, beſprachen ſie oft ſich
Von der künftigen Welt und von der näheren Trennung
Oder noch fernen auf der Reiſe zur Heimath im Himmel.
Liebend wünſchten ſie ſich, doch wagten ſie Das nicht zu hoffen,
Was ſo Wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.
Herr, ihn hattſt du erſehn, zu des dunkelen Thales Eingang
Sie zu geleiten. Sie lag zu ſterben. Das glaubt' er zu ſehen;
Aber er wußte, daß du aus großen Gefahren erretten,
Tödten könnteſt in kleinen. Itzt kam, der eilende Tod kam
Näher und wurde gewiß. Sie richtet von Gedor gen Himmel
Ernſt ihr Auge, dann wieder auf ihn von dem Himmel herunter,
Wieder gen Himmel von ihm. So erhub ſie zweimal ihr Auge.
Niemals ſah er Blicke, wie die, es wurden ihm Blicke,
Gleich den ihrigen, nie beſchrieben, voll feirliches Ernſtes
Und der innigſten Wehmuth und mächtiger Ueberzeugung
Jenes ewigen Lebens. Ich ſterbe, verlaſſe dich, gehe
Zu der namloſen Ruh'! war's, was ſie redeten, war's nicht;
Stärker war's, unausſprechlich. Hier mußt' er der Menſchheit erliegen;
Oder ihn mußte mit mächtigem Arm der Helfer erheben.
Und der Erbarmende that's. Der ſchwache Sterbliche fühlte
Sich der Erde gewaltig entriſſen und nahe dem Eingang
Zu der Herrlichkeit, welche ſich ſeiner Eidli ſchon aufthat.
Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe, mit Freude;
Legt' auf ihre Stirne die Hand und begann ſie zu ſegnen:
Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der Abrahams Gott war,
Iſaks und Jakobs, im Namen des angebeteten Helfers!
Ja, ſein Wille geſcheh', es geſcheh' ſein gnädiger Wille!
Und ſie ſprach mit der Stimme der Zuverſicht und der Freude:
Ja, er mach' es, wie er es beſchloß! Gut wird er es machen!
Gedor hielt ihr die Hand: Wie ein Engel haſt du geduldet!
Gott iſt mit dir geweſen! Mit dir wird Gott ſeyn! Geweſen

Iſt mit dir der Allbarmherzige! Dank ſey und Preis ſey
Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen! Ach, wär' ich
Elend genug, ihm nicht zu dienen, ſo dient' ich ihm heute.
Sey mein Engel, läßt Gott es dir zu. — Du wareſt der meine,
Sagte Eidli. — Sey nun, du Himmelserbin, mein Engel,
Läßt der Herr es dir zu. — Und liebend erwiederte Eidli:
Gedor, wer wollt' es nicht ſeyn? — Voll Mitleid, mit freudigem Tiefſinn,
Schwebte Rahel um ſie, die Geliebte des Pilgers aus Kanan
Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Sie war dir, Eidli,
Noch unſichtbar; allein, da dein Haupt zu dem Tode dahinſank,
Sah dein lächelndbrechender Blick die Unſterbliche ſtehen,
Und du machteſt dich auf, zu deiner Geſpielin zu kommen.
Doch mir ſinket die Hand, die Geſchichte der Wehmuth zu enden.
Späte Thräne, die heute noch floß, zerrinn' mit den andern
Tauſenden, welch' ich weinte. Du aber, Geſang von dem Mittler,
Bleib' und ſtröme die Klüfte vorbei, wo ſich viele verlieren,
Sieger der Zeiten, Geſang, unſterblich durch deinen Inhalt,
Eile vorbei und zeuch in deinem fliegenden Strome
Dieſen Kranz, den ich dort an dem Grabmal von der Cypreſſe
Thränend wand, in die hellen Gefilde der künftigen Zeit fort.
Unter Moria's Schatten erhub ein ſchallendes Haus ſich
Ueber die andern empor, einſt fürchterlicher zu ſtürzen,
Jenen verkündeten Tag der großen Adlerverſammlung.
Auf den ſtilleren Söller war der reichen Bewohner
Einziger Sohn geſtiegen. Er war in der Blume des Lebens,
Aber ein Jüngling voll Ernſt, die Freude ſeiner Geſpielen
Und der Mutter Entzückung. Der Mond, enthüllt vom Gewölke,
Ging jetzt über der hohen Jeruſalem und dem Moria
Ruhig einher und ſchimmerte ſanfte Gedanken herunter
Denen, die noch in Schlafe, dem täglichen Tode, nicht lagen,
Dir vor Allen, o Stephanus, Jüngling voll Tiefſinn. Er wallte
Leiſ' in den Labyrinthen umher, die des Sehers Geſchichte,
Welchen Bethlem gebar, um ſeine Seele, je mehr ſie
Forſchte, je größer ihm und unausgänglicher herzog.
Lockig lag ſein dunkleres Haar auf dem leichten Gewande,
Das ihn umfloß, und auf der gedankenſtützenden Rechte.
Als er ſo nachſann, trat ein Fremdling herauf: Sie haben
Mir die Quelle geſchöpft, mich geſalbt — Arabiens Stauden
Duftet' er — haben mich ſchon durch leichte Speiſen erfriſchet.
Keiner Erquickungen mehr, nur dieſes heiteren Abends,
Dieſer Ruhe bedarf ich noch. St. Sey mir, o Pilger, geſegnet!
Unſerer Hütte Friede ſey dein! P. Geliebterer Aeltern
Einziger Sohn, ich bin von dem Meere herüber gekommen,
Habe Vieles erlitten. St. Eh' du mir, redlicher Fremdling,
Was du litteſt, erzähleſt, muß ich dich fragen: Vernahmſt du
Schon von Jeruſalems großem Propheten die ernſte Geſchichte?
Ihm antwortet Jedidoth mit ſchneller, geflügelter Stimme:

Ach, von dem heiligen Mann, der gestorben ist wegen der Wahrheit,
Wegen der höheren Wahrheit, die er, nicht Moses, uns lehrte?
Der — es verbreitet entlegner stets in Salem der Ruf sich —
Der von den Todten erstand, noch mächtiger sie zu beweisen?
St. Fremdling, Staunen befällt mich bei deiner Rede. Der Wahrheit
Märtyrer war' er gestorben? Das sagst du und kommst doch von fern her,
Kommst, ein Waller des Meers! Wurd' euch denn, was er uns lehrte,
Auf den Inseln erzählt? J. Wo, was er lehrt', uns erzählt ward,
Sag' ich hernach. Jetzt laß mich dich auch, o Stephanus, fragen:
Wenn du nun wußtest, daß er, nicht nur ein Zeuge der Wahrheit,
Daß er, ein Größerer noch, ein Versöhner der Menschen, gestorben
Und von dem Tod erweckt sey: o, würde dein blühendes Leben
Dann zu theuer dir seyn, die große Wahrheit zu zeugen?
Wurdest du bis an den Tod, wenn unsere grauenden Häupter
Durch die leise Hand der Natur zu dem Grabe sich neigen,
Würdest du dieß dein Leben so lang, o Stephanus, lieben
Oder es früher geben für Den, der das seine zuerst gab?
St. Was ich thate, weiß Gott; was ich aus innigster Seele
Und mit jedem entflammten Verlangen wünsche, Das weiß ich!
J. Und was wünschest du denn, du edler Jüngling? St. O, nenne
Mich nicht edel, den schwachen und sündigen Jüngling, du Pilger,
Der so erhabene Dinge mich fragt: wie ich den Erretter
Lieben wolle? wie ich entschlossen sey, zu beginnen
Jenes ewige Leben? Ach, der mein Herz mir erschüttert,
Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süßer Entzückung,
Würdest du mir gewährt, so strömte, von Jesus zu zeugen,
Dieß mein jugendlich Blut aus allen Quellen des Lebens!
J. Nicht, dich mehr zu entflammen, ach, dich zu belohnen, du lieber,
Künftiger Martyrer, höre des siebenten Jünglings Geschichte.
Ihn, ihn lockt' Epiphan mit jedes Glückes Verheißung,
Mit den Größen der Welt, umsonst! Er sandte vergebens
Seine Mutter, die Heldin, zu ihm. Die sprach zu dem Sohne:
Ach, du Lieber, du Jüngster, du einziger Uebriger, den ich
Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drei Jahre,
Mütterlichmühsam erzogen, mein Sohn, erbarme dich meiner!
Und, o, schau' zu dem Himmel empor, herab auf die Erde,
Alles Dieß hat der Herr, er hat den Menschen geschaffen!
Darum erbarme dich meiner und stirb! Entschlossen zum Tode,
Rief er, als seine Mutter noch sprach: Was harret ihr, Wüther?
Und, Epiphan, du entsetzlicher Mann, wirst du dem Gerichte,
Du dem Allmächtigen denn entkommen? Das ewige Leben
Haben meine Brüder nun schon, die nicht lang und wenig
Litten! Er starb. Dem Erzählenden waren sein Angesicht Schimmer,
Strahlen die Augen geworden! Und Stephanus zittert' und weinte.
J. Werth sind deine Thränen mir, Jüngling! Ich zählte sie alle.
St. Eines Sünders Thränen? so rief der Jüngling und bebte.
J. Eines Sünders, allein den Jesus Opfer entsündigt

Und in das Allerheiligſte führt. Jetzt blickt' auf die Beiden
Jeſus, der Auferſtandene, vom hohen Tabor herunter,
Sah den Sterblichen ſtehn in des Mondes Schimmer, im eignen
Dich, Unſterblicher. Schnell, da zu ſinken Stephanus anfing
Und der Erſcheinung erlag, rief noch Jedidoth herüber:
Ich war's, himmliſcher Bruder, der ſich der Mutter erbarmte.
Dort (ſchon ſchwebt' er empor), dort lernt' ich, was Jeſus euch lehrte.
Und er ſtieg zu dem Himmel hinauf und verſchwand in den Wolken.
Barnabas Joſes, ein Levi von Cyprus fernem Geſtade,
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den er dort hatte,
Anzuſehen, wie weit den Keim der Frühling getrieben,
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die ſchwellenden Saaten ihm gaben.
Und er wallet' allein. Nicht lange, ſo kamen Saphira
Und Ananias zu ihm und wurden ſeine Gefährten.
Auch ſie rief die keimende Saat in des Jordans Gefilde.
Und ſie kamen zum Cedernbache. Die ſchöne Saphira
Setzet ihren verſuchenden Stab mit wankenden Händen
Oft an die glatten Kieſel, eh' ſie hinüber zu gehn wagt.
Und ſchon ruhet ſie aus auf einem Stein an dem Bache.
Neben ihr ſaß Ananias auf einem andern, und Joſes
Stand vor ihnen. Sie ſaßen an ihren künftigen Gräbern.
Ach, ihr wußtet es nicht, daß bald nun auf dieſen Steinen
Eurer Leichname Träger, erſchrockene Jünglinge, ruhen,
Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferſtehung zu ſegnen.
Aber er wußt' es, der jetzt mit dem großen Täufer des Mittlers
Schwebend neben euch trat, Eliſa. Er ſtand ungeſehen
Mit Johannes bei ihnen. O, wär' in dem Wehen des Kidron
Seine Stimme gekommen und hätte die Armen, auf Zukunft
Deutend, gewarnt durch das Donnerwort des hohen Apoſtels:
„Menſchen würdet ihr nicht, Gott würdet ihr lügen!" ſo wäre
Hier vielleicht ihr Grab nicht geweſen. Doch, Hülle vor Gottes
Wegen, du hängeſt herab, und dich hebet einſt das Gericht nur.
Ruhend brach Saphira von ihrem Grabe des Frühlings
Erſte Blumen und gab ſie dem ernteſinnenden Manne.
Und ſie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias
Sprach von der Fülle der Aehren und ihrer Fruchtbarkeit Werthe.
Joſes freuete ſich der Ernter Freuden, wenn ihnen
Endlich der Abend lächelt, und ſie in der Kühlung ſich letzen,
Wenn ſie, mit blauen Kränzen, die unter dem wankenden Halme
Wachſen, bekränzt, in muthigem Reihn, beſchattet vom Oelbaum,
Jauchzen, daß ſie die Laſt und des Tages Hitze getragen.
Und Johannes begann: Auf, laß uns ihnen erſcheinen?
Ihm antwortet Eliſa: Wem willſt du erſcheinen? der großen
Felder Beſitzer? oder des ſchmalen ſteinigen Ackers?
J. Beiden. E. Und ich, antwortet' Eliſa, erſcheine nur Joſes,
Dem im bergigen Acker die Saat der Kieſel erdrücket.
J. Wird Ananias ein Chriſt? Das frag' ich dich, theurer Eliſa.

E. Ja, Das wird er. J. Wohlan, laß uns dem Chriſten erſcheinen!
Denkt er weniger gut, ſo bedarf er, geleitet zu werden,
Mehr, als Joſes. E. Ich ſah: Er ward gewogen! und ſahe
Seine Wagſchal' furchterlich ſteigen. Wir wurden ihm haufen
Sein Gericht' und zu größerem Zorne Gottes ihm werden
An dem Tage der ſchreibenden Hand, wenn wir ihm erſchienen.
J. Würden wir ihn nicht erretten? erwiederte leiſe Johannes.
E. Komm' denn, ſprach Eliſa, und laß uns dem Chriſten erſcheinen;
Aber nicht als Erſtaudne des Herrn. Sie ſchwebten nach Salem.

Ananias und Joſes und ihre Begleiterin gingen
Auch nach Salem zurück. Da ſahen ſie nah an dem Tempel
Einen Blinden und Lahmen in ſtiller Traurigkeit ſitzen.
Und die Armen redten ſie an, zwar voll von Wehmuth,
Aber nicht mit Ungeſtüm, mit Würd' in der Bitte.
Sanft gab Joſes und ließ die Gabe die Linke nicht wiſſen;
Mehr Ananias und weniger doch. Das Mindere warf er
Noch dazu mit Verdruß vor den Fuß der leidenden Armen.
Und ſie waren vorübergegangen. Du ſieheſt nun, ſagte
Zu dem Lahmen der Blinde, daß er der Erſcheinung nicht werth iſt.
Und der Größte Derer, die Weiber gebaren, der Größte,
Weil er der Menſchlichſte war, als er Eliſa vernommen,
Schwieg. Jetzt hatt' er vollendet des furchtbaren Schweigens Urtheil.
Und er ſprach zu Eliſa: Du ſaheſt ihn wagen! was ſahſt du?
E. Chriſten ſah ich verſammelt und Kephas unter den Chriſten.
Jeder der himmelnahen Verſammlung verkaufte ſein Erbe,
Gab es zu Aller Gebrauch. Und ihrer Einer war Joſes;
Er verkaufte den Acker, den wir geſehen, und legte
Zu der Apoſtel Füßen das Silber. Auch kam Ananias,
Aber er brachte nicht Alles. Da ſprach zu dem Tauſchenden Kephas:

Warum erfüllete Satan dein Herz, Ananias, dem Geiſte
Gottes zu lügen und dir von des Ackers Silber zu nehmen?
Dein war er, und du konnteſt ihn behalten; gezahlt war
Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte dein Herz ſich
Dieſer That? Nicht Menſchen haſt du, Gott haſt du gelogen!

Als Ananias von Petrus die Donnerworte vernommen,
Stürzet' er nieder und ſtarb; und Schrecken befiel, die es ſahen.
Jünglinge nahmen ihn auf und trugen ihn weg zum Begräbniß.
Wenige Stunden, da kam das Weib Ananias, Saphira,
Und ſie hatte von dem nicht gehört, ſo vor Kurzem geſchehn war.
Petrus fragte ſie: Habt ihr das Feld ſo theuer verkaufet?
Ja, ſo theuer! erwiederte ſie. Da ſprach zu ihr Kephas:
Warum verbandet ihr euch, den Geiſt des Herrn zu verſuchen?
Siehe, ſchon ſind die Jünglinge, die Ananias begruben,
Vor der Thür und bereit, auch dich zu dem Grabe zu tragen.
Sterbend ſank ſie vor Kephas nieder. Die Jünglinge kamen,
Fanden ſie todt und trugen ſie weg, daß ſie neben dem Manne

Sie begruben. Entſetzen befiel die ganze Gemeine,
Und wem ſonſt die Geſchichte der ernſten Gerechtigkeit kund ward.
Joſes hatte ſich jetzo von den Gefährten geſondert.
Und er eilte zurück nach ſeinem Hauſe. Johannes
Kam im Gehen zu ihm. Jh. Woher bringt, Joſes, dein Weg dich?
J. Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort Acker. Sie traten
Mit den Worten ins Haus. Und an des kommenden Vaters
Hals und Armen hingen die Kinder. J. Segne die Meinen!
Sprach zu dem Fremdling der Vater und bracht' ihm die freudigen Knaben.
Dieſer wendete ſich zu den Knaben mit einer Hoheit,
Die mit Bewundrung das Herz des ernſten Vaters erfüllte.
Jh. Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder Joſes! Dein Acker
Wird von jetzt noch weniger Garben der Ernte dir geben!
J. Wird mich der Herr denn verlaſſen? und dieſe Waiſen verlaſſen?
Jh. Das iſt ferne von Gott, der mehr, wie das ſterbliche Leben
Nur, erhält. Er gibt und nimmt von dem Irdiſchen, nimmt nicht,
Ewiger Theil, von dir. Der Täufer ſprach's, und ſein Anſehn
Wurde ſtets erhabener. Joſes hatte noch Blicke
Niemals, wie dieſe, geſehn, noch keine Stimme vernommen,
Die mit dieſer Feierlichkeit von Gott ſprach. Schweigend
Hört' er ihn reden. Und alſo begann von Neuem Johannes:
Der — du kannteſt ihn doch — zu deſſen Füßen Maria,
Lazarus Schweſter, den beſſeren Theil, die Ewigkeit, wählte,
Der Jairus Tochter — im Tode ſchlief ſie — der Nains
Todten Jüngling und dann der ewigkeitwählenden Schweſter
Himmliſchen Bruder erweckte, Der iſt nun ſelbſt von den Todten
Auferſtanden. Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge ſollſt du nun
Bald auch werden! Er ſprach's mit Hoheit, die zur Verklärung
Sich zu erheben begann. Schon bin ich Zeug' ihm geweſen,
Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel der Geiſt ſtieg,
Als von ihm in der Wolke ſcholl die Stimme des Vaters!
Und er ſprach die Worte mit einem ſo himmliſchen Anſchaun,
Daß ihm ein kurzer Uebergang zur Verklärung nur fehlte.
Eilend wendet' er ſich und ging, und von dem Gewandten
Kamen Schimmer, die wurden bläſſer, entfernten ſich, ſchwammen
Wie in Dämmrung dahin. Jetzt war die Erſcheinung verſchwunden.
Vater, riefen die Knaben, es blitzte! Da ſank an den Stufen
Dämmrung hinab! Wo aber iſt Der, mit dem du hereinkamſt?
Und der fünfte nach dir, du Morgen der Auferſtehung,
Stieg, des ſchönſten Tages Verkündiger, über die Hügel
Juda's röthlich empor, und Portia wachte mit ihm auf,
Mehr von Träumen, als Schlafe. Sie ging hinab zu der Blumen
Frühen Gerüchen; allein ſie dufteten ihr vergebens.
Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der Erde! Doch trüb iſt's
Immer mir in der Seele noch, immer noch Nacht, da erwachet,
Geber des Lebens, kein Tag! noch immer träum' ich im Dunkeln,
Lieg' und ſchmachte, dich zu erkennen und Den zu erkennen,

Den wir in ſeinem Grabe nicht finden. Ach, wenn die letzte
Meiner Sonnen nun kommt, wird es Nacht auch dann noch in mir ſeyn?
Tag erſt, wenn ſie hinab in die Oceane ſich ſenket?
Oder gar noch trubere Nacht? Das Volk der Erwahlung
Nennet den Weg zu dem Grabe, vor dem auch ſie ſich entſetzen,
Einen Weg durch ein finſteres Thal. So tragen denn Alle
Ihre Laſten, die Gott erleuchtet, und die er ſich ſelbſt laßt?
Aber laß mich nicht mir und erleuchte mich! Schrecken des Todes
Schrecken mich nicht, wenn du mit deinem Lichte mir leuchteſt.
Nun, du Fels im Meer, in dem tiefen Meere der Zweifel,
Du Gedanke: Der Wille geſchehʼ des Erſten der Weſen!
Sey auch jetzo, wie oft du ſchon warſt, mir Geangſteten Zuflucht!
Werde denn ſanft, zu verlangende Seele! Heitert mich, Dufte,
Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch neben dem Grabe
Deſſen, welcher vielleicht nicht unter den Todten mehr ſchlummert,
Lächelt der Frühling ja auch. Was ſaumʼ ich, mich dort zu erfriſchen,
Wo mir ein wenig Schimmer von fern der Fragenden etwa
Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So denkt ſie und winket,
Ihr von Weitem zu folgen. Sie ging ſchon gegen das Grabmal
Aus der thürmenden Stadt. Sie ſahn zu dem Felſen herüber
Rahel kommen und Jemina, Hiobs, des Ausgeprüften
Und des Wiedergeſegneten, Tochter. Die Seligen ſprachen
Unter einander: J. Sie kommt, auf die wir warteten, Rahel,
Die zu dem Himmel hinauf aus ihrer Nacht arbeitet.
Laß ſie uns leiten. Dein führender Engel, Portia, ſah ſie
Menſchen werden, wie wir, zwo Pilgerinnen des Feſtes.
Griechinnen ſchienen ſie nun und waren herüber gekommen
Von den Inſeln, der Töchter des Archipelagos einer.
Und ſie kamen einher, mit leichten Staben, und Purpur
Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Römerin, langſam
Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Portia wandte
Sich nach ihnen herum und ſprach: Verweilt, wenn ihr dürfet,
Pilgerinnen. Ihr irrtet an dieſem Grabe mit Tiefſinn.
Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch deckte? R. Wer biſt du,
Die du uns frageſt? Du ſcheinſt mir der Iſraelitinnen Keine.
Biſt du vom Capitol, dem ſchrecklichſten Hügel der ſieben,
Eine der Herrſcherinnen, ſo laß uns und ſpotte nicht unſer,
Römerin! P. Deſſen ſpotte der Hocherhabne des Himmels,
Welcher ſich unterwindet zu ſpotten der redlichen Unſchuld!
Kennet mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Gattin; doch würdʼ ich
Tief erniedrigt mich ſehn, wenn ich euer zu ſpotten vermöchte.
Seyd ihr nicht, anzubeten, vom fernen Meere gekommen?
Und ich ſollte mit niedrigem Spott die Frömmigkeit lohnen?
Redet mit mir, damit ihr mich kennet. Dieß Grab des Todten,
Ueber eure Vermuthungen iſt es mir theuer und heilig.
Kam der Ruf auch zu euch: er ſey erſtanden vom Tode,
Den es deckte? J. Du denkſt von Jeſus, Jemina redte,

Als wir Keine von euch, die Götter glauben, noch fanden,
Und du verdieneſt von uns, daß wir mit der offenſten Einfalt
Zu dir reden und ruhig erwarten, wie du es urtheilſt.
Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns, und meine Gefährtin
Hier hat Eine der Frommen geſehn, der war er erſchienen.
P. Red', o Glückliche, welche die mehr noch glückliche Fromme,
Seine Begnadete, ſah. Iſt ſie noch in dem Leben des Elends?
Hat er ſie nicht hinüber ins beſſere Leben genommen?
R. Magdalena Maria, ſo heißt der Begnadigten Name,
Lebet noch hier. Sie ſucht' ihn im offenen Grabe vergebens,
Irrt' und weint' und erblickte, wie es ihr däuchte, den Gärtner,
Denn die werdende Morgendämmerung deckte die Bäume.
Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der Frommen beſchreiben?
Sieh', er wendete ſich und nannte mit himmliſcher Stimme
Sie bei ihrem Namen, mit ſeiner Stimme: Maria!
Nieder ſank ſie zur Erde, Rabbuni! bebte ſie ihm zu,
Lag und hielt mit Thränen und küßte des Göttlichen Füße;
Und er gab ihr Befehl. P. Hör' auf, mir werden der Freuden
Sonſt auf ein Mal zu viel', und ich unterliege! J. Du ſieheſt,
Rahel, ſie bebt, hör' auf! P. Iſt der dein Name, Geliebte?
Rahel, ſo heißeſt du? Rahel, wie haſt du mein Elend gelindert!
Ach, erſchienen! genannt bei ihrem Namen Maria,
Und mit himmliſcher Stimme, die Auserwählte der Wonne!
Wer empfindet ihr nach, wie ſelig er ſie gemacht hat!
Bringt ſie mir her, damit ich zu ihr aus meinem Schmerze
Mein ermüdetes Haupt erheb' und ſie weinend bewundre,
Weinend; denn von der Quelle der Ruh', die über ſie ſtrömte,
Wird kein Tropfen mich kühlen! Zu Abrahams Volke gehör' ich
Heidniſche Römerin nicht, viel minder zu jenen Geliebten
Unter den Töchtern Jeruſalems, denen der Sieger erſcheinet,
Siehe, der große Sieger des Todes! Warum belohnt ihn
Kein Triumph, kein hoher Triumph, daß Jeruſalem halle,
Daß der Sion davon und des Tempels Wölbungen beben?
Warum tragen ſie nicht vor ihm her die Bilder der Väter?
Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams Bildniß,
Daniels, Hiobs und Moſes und deins, der Jünglinge Kühnſter,
Der zu der Erde den Rieſen, von Iſraels Nacken das Joch warf?
Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war und gehet, wer taub war,
Höret, blind war und ſieht, dem Wunderthäter, wer todt war
Und nun lebet, daß nie ein Triumph, wie der ſeine, geſehn ſey,
Keiner, der ſtolz die ſiegenden Hügel umzog und den Lorber
Niederlegt' in dem Capitole, bei Jupiters Donner?
Doch, wo verlier' ich mich hin? Sein Reich, Das hört' ich ja ſelber,
Iſt nicht von dieſer Welt. Entſunken dem ſchwellenden Wunſche
Nach Triumphen, wie jene, die Blutvergießer belohnten,
Schwung ſie ſich auf in erhabnere Höhn und ſchwieg, voll Betrachtung
Eines Reichs der künftigen Welt. Da ſie Jemina ſahe,

Wie ſie in dieſe Betrachtung verſank mit des freudigen Ernſtes
Heller Geberde, vergaß ſie beinah in ihrer Entzuckung,
Daß ſie, Sterbliche noch, bei einer Sterblichen ſtunde.
Denn die Schonheit der Abendrothe glanzt' auf der Wang ihr,
Und ihr Lacheln im Blick. Allein, da ſich Portia wandte
Und ſie zu ſehen begann, verließ der Schimmer ſie, wurde
Schnell ſie zur Pilgerin wieder und lehnte ſich ruhebedurftig
Auf den ſtutzenden Stab. Doch ließ die Wonne, aus der ſie
Hin in Mudigkeit ſank, in der hohen Portia Seele
Ein Erſtaunen zuruck, daß ſie zu fragen verſtummte,
Sanftes Erſtaunen und Zittern und ſchnelleres Athmen und Tiefſinn;
Und ſie ſchwieg noch immer. J. Wie freut' ich mich deiner Betrachtung
Ueber das Reich der kunftigen Welt, und daß dir Triumphe
Dieſer Erde zu klein für den Herrn der Herrlichkeit waren!
Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein Spiel der Verirrung
Seyn, die ſich freuen ſollte, daß wir dir ſagen, der Todte
Sey erſtanden, und dir vielleicht die Zeuginnen ſelber
Sagen werden, ſie hatten den Herrn des Todes geſehen!
Jemina ſprach's, und ſah ihr mit glanzendem Lacheln ins Antlitz
P. Mir? ſo athmete Portia ſanft, mit leiſerem Laute.
J. Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeiten Beherrſcher,
Der von dem Anbeginne das Reich der Himmel beſeligt,
Sey dein Gott! er, der dich geſchaffen hat, ſey dein Erbarmer!
Denn du brachſt mir mein Herz, Jehovah ſey dein Erbarmer!
Thranen ſturzeten, daß ihr die Stimm' erſtarb, von ihr nieder,
Als ihr auf die Stirne die Hand die Unſterbliche legte
Und ſie ſegnete. Portia ſprach, da die Stimm' ihr zurückkam:
Leite mich, wer du auch biſt, der begnadeten Sterblichen Eine
Oder eine der Himmliſchen, die den Menſchen erſcheinen,
Leite, was ſoll ich thun? o, führe du mich zu Gott hin!
R. Hörteſt du, Portia, ſchon, daß Todte mit Jeſus erſtanden?
Fragte mit ruhiger Stimme ſie Rahel, mit ſchneller die Heidin:
Ach, was ſageſt du mir? Erſtanden Todte mit Jeſus?
R. Ja, der Ruf beginnt zu erſchallen, es hätten mit Jeſus
Todte das Grab verlaſſen, und die erſchienen den Frommen,
Die den Göttlichen liebten. P. O, laſſet mich meinem Erſtaunen
Mich entreißen und mich beſinnen! Zu viel der Entzückung
Schwindelt um mich! Erſtanden iſt er? erſtanden noch Todte?
Er erſcheinet, und ſie? O Tag des Lebens, an dem ich
Dieſe Wunder Gottes erfahre! R. Wir wollen dich leiten,
Portia. Suche ſie nicht, die Chriſtus ſehen: du findeſt
Doch ſie nicht auf. Er wird, wen er dir ſenden will, ſenden,
Daß ſie dir zeugen von ihm. In Galilaa erſcheint er,
Außer der Zeugen Erſten, noch Andern; in Salem nur ihnen.
Dieſe geheiligten Erſtlinge werden umher auf der Erde,
Was er that und lehrte, verkundigen, werden ihr Zeugniß
Freudig mit ihrem Blute beſtatigen, dann der Treue

Ewigen Lohn empfahn an dem Throne des großen Belohners.
Eile nach Galiläa! Wenn du ihn ſelber nicht ſieheſt,
Wird er dir doch von Denen, die er begnadete, ſenden!
Und nun müſſen wir dich (ſie lächelten Liebe) verlaſſen.
P. Ich beſchwör' euch bei Gott, der auch mich begnadete, bleibt noch,
Ach, verlaßt mich noch nicht und ſagt, o, ſaget: Wer ſeyd ihr?
Zwar ein Gefühl, wie keins mir noch ward, erfüllt mich mit Ahnung,
Hebt mich empor und umgibt mich mit ſüßer Vermuthungen Schimmer,
Daß ihr Unſterbliche ſeyd; allein, ach, ſagt es mir ſelber,
Daß ihr es ſeyd, damit auch nicht ein Wölkchen mir bleibe,
Welches den werdenden Tag in meiner Seele verdunkle.
Gott belohn' euch dafür mit ſeines Himmels Gewißheit!
Und ſie blickten vor Freude ſich an und blieben. Wir wollen
Beten dich lehren! und knieten mit ihr an das Grab des Erſtandnen.
Vater unſer im Himmel, dein Name werde geheiligt!
Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel geſchehe dein Wille
Und auf der Erde! Verleih' uns unſere tägliche Nahrung!
Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergib uns die Schulden!
Führ' uns nicht in Verſuchungen, ſondern erlöſ' uns vom Böſen!
Denn das Reich iſt dein und die Macht und die Herrlichkeit! Amen.
Als ſie endeten und: Dein iſt die Herrlichkeit! riefen
Und zu dem Himmel erhuben die ausgebreiteten Arme,
Hüllten ſie ſchnell in Schimmer ſich und entſchwebten dem Grabmal
Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie ſahen mit Lächeln
Oft ſich noch um nach Portia, wonnevoll über der Heidin
Sprachloſer Freude. Sie blieb in dem Staube knien und ſtreckte,
Unvermögend ſich aufzurichten, nach ihnen die Arm' aus.
Jemina war, und zuletzt auch Rahel verſchwunden. Vom Auge
Portia's rann die Freude nun über die röthere Wange,
Und ſie erhob ſich, leicht, wie ein Laub das Athmen der Luft hebt.
Vater, das Reich iſt dein und die Macht und die Herrlichkeit! Amen.
Alſo eilte ſie betend hinab zu Jeruſalems Thoren.
Eine der ſchwermuthsvolleren und zu empfindlichen Seelen,
Die, des Guten, das ſie empfingen, ſchnelle Vergeſſer
Und Vergrößerer oder auch gar Erſchaffer des Elends,
Dieß nur denken, in dieß mit grübelndem Ernſt ſich vertiefen,
Beor hatte ſich von den Menſchen geſondert und lebte
In der Einſamkeit. Wie der Frohgeſchäftige gerne
Mit dem kommenden Tag aufwacht, ſo ſcheucht' er den Schlummer
Gern um Mitternacht. An der Hütte fernem Eingang
Nährt' er ein wenig Schimmer, wie Todtenlampen in Gräbern.
Jetzo hatt' er gegeſſen ſein Brod, ſein Waſſer getrunken,
Sich zu dem Grübeln geſtärkt. So ſinke dahin denn wieder,
Wo du ſo oft ſchon wareſt, hinab, zerrüttete Seele!
Muß nicht Elend ſeyn? und müſſen's nicht Einige tragen?
Ja, es muß, weil es iſt! und müßten's die Himmel nicht tragen,
Läg's nicht auf uns? Denn da muß es ſeyn; ſonſt wär's nicht geworden!

Aber warum? So oft ich frag', antwortet mir Keiner,
Nicht im Himmel und nicht auf der Erde, und ſo verſchwindet
Mir der Troſt, daß es ſeyn muß! Allein bei dem wankenden Troſte
Darf mein belaſtetes Herz doch ringen nach dieſer Antwort:
Warum ſondert es einige Menſchen ſich aus und faßt ſie
Eifern an und hebet ſie hoch aus dem Strome und trifft ſie
Mit zermalmendem Arme? mich mit zermalmendem Arme?
Ward ich nicht blind geboren? und lebt', ein Blinder, ſo lange?
Zwar gab er dem Auge den Tag, auch meiner Seele
Einige Dämmrung von ſich, doch Nacht iſt dieſe geworden —
Denn er iſt todt — entſetzliche Nacht! Was hilft mir des Auges
Kurzer Tag, da in Dunklerem wallt, als ſelber des Todes
Thal iſt, meine Seele? Des Auges Blindheit, o, kehre
Du nur wieder! Ich kann mich nicht mehr des Anblicks der Schöpfung,
Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons Blume beſeelet
Und die Ceder Gottes! Die Abenddämmrung verſenkt mich
Nicht in Empfindungen mehr, die ſanft, wie ſie ſelber iſt, waren.
Ach, Der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtlichen Grabe
Meiner Blindheit erweckt? Ja, Der, Der bin ich geworden!
Denn umnachtet iſt mir die noch viel blindere Seele,
Als mein Auge ſonſt war! Denn, ach, ihr Engel (verdankt es
Unſerm Geſchlechte, daß wir die Unglückſeligen wurden),
Denn, ihr Engel, iſt er nicht todt? Ein ermüdeter Greis trat
Zu dem Kläger herein. G. Gib mir, o Beor, den Becher!
Ich bin älter als du, und duldete größere Leiden.
B. Größere Leiden, als ich? Nur älter biſt du. Da nimm dir
Meinen Becher. Ich kann zu der Quelle leichter mich bücken.
G. Haſt du auch Speiſe für mich, den wankenden Alten zu laben?
B. Nimm den Broſam und iß. G. Du biſt, Deß freu' ich mich, Beor,
Gegen Andre nicht hart; nur gegen dich ſelber verhärteſt
Du dein Herz und willſt dich nicht tröſten! Dich ja nicht zu tröſten,
Forſcht dein Verſtand und ſtrebet dein Herz. Ich kenne dich, Beor,
War zugegen, als du die Schöpfung das Erſtemal ſaheſt.
B. Wenn du mich kenneſt, ſo kennſt du den Schwermuthsvollſten der Menſchen!
Deſto ſchwermuthsvoller, je mehr die Kraft mir verſagt iſt,
Das in mir zu beherrſchen, was mich zu der Traurigkeit hinreißt.
Aber wähne nur nicht, daß es mir an des Trauerns Urſach
Mangle. Den Heiterſten ſtürzt ein Elend, wie meins, zu der Erde!
War ich nicht blind ſeit meiner Geburt und lang und des Lebens
Beſte Zeit? Bin ich nicht an Einſicht blinder, den großen
Göttlichen Mann zu erkennen, der, Wunder zu thun, von Gott kam?
Und wird etwa ſein Tod zu neuer Erkenntniß mir Licht ſeyn?
Kenneſt du nun ein Elend, wie meins iſt? und müſſen nicht fürchten,
Immer elend zu ſeyn, Elende von ihrer Geburt an?
Iſt nicht unabläſſender Gram des künftigen Bote?
Ach, und ſtraft der Gerechte nicht mehr, als Anderer Sünden,
Meine Sünden? Ich fluche dem Tage meiner Geburt nicht;

Aber ich wünſche beinah, nicht zu ſeyn! Hier endete Beor.
G. That er dir nicht auf Einmal, als du es am Wenigſten hoffteſt,
Seines Allerheiligſten Vorhof, die herrliche Welt, auf?
Ihre Fülle der Segen, von ſeiner Sonne beſtrahlet?
Freuden hatteſt du da, wie der Immerſehenden Keiner
Jemals empfand! Und öffnet' er dir in die künftige Welt nicht
Einen Blick, als er ſich den Sohn des Ewigen nannte?
War Dieß, Beor, auch Elend, auch Sündenſtrafe? Die Sünde
Rügt er an dir nicht mehr, wie an Andern. Die Herrlichkeit Gottes
Wollte ſtrahlend an dir, du Elendbeſeligter, Jeſus
Offenbaren. Du warſt, daß ihr Zeuge du würdeſt, erkoren
Schon vor deiner Geburt. So dachte der Ewige deiner!
Beor rief: Du verführſt mich in neue Tiefen des Grübelns!
Laß mich! tief genug iſt es da, wo ich liege! mein Abgrund
Tief genug! Ha, wärſt du ein Engel Gottes und ſpracheſt,
Wie du ſprichſt; doch fragt' ich dich: wie, was Gott im Geheimſten
Seiner Verborgenheit thut, du, obwohl ein Unſterblicher, wüßteſt?
Denn erſinne mir etwas, das weiter aus dem Geſichtskreis
Aller Erforſchungen liege, das mehr den Herrſcher verberge,
Als: Elende zu machen, um herrlich durch ſie zu werden!
Und wie weißt du, Sterblicher, denn, des Ewigen Rath ſey,
So zu handeln? Wenn ein Engel mir's ſagte, ſo glaubt' ich's;
Aber, er ſchau' hinab in die ganze Tiefe, Das würde
Selbſt ein Engel umſonſt mir ſagen. Der Greis antwortet:
Iſt denn kein ewiger Lohn, du Zweifler? und ſind denn nicht Stufen
Dieſes ewigen Lohns, die hinauf in die Himmel der Himmel
Steigen? und kann, wen er um ſeinetwillen betrübte,
Den denn Gott nicht belohnen? der unerſchöpfliche Geber
Aller Seligkeit nicht auch Den? Du ſtehſt an dem Meere:
Sieh', ein Tropfen kann dich, du Staub, mit Fülle beſtrömen!
B. Du erquickeſt mein Herz, ehrwürdiger Alter. Doch, wenn auch
Gott ſo handelt, wie darf ſo hoch ich wähnen, ich ſey
Der Glückſeligen Einer, die Gott mit Elend belaſtet,
Sich zu verherrlichen, ſie mit ewigem Lohn zu belohnen!
G. Einer von dieſen biſt du! Das weiß ich. Mit Ueberzeugung
Wirſt auch du nun bald es erfahren. Denn Tag in der Seele
Wird es dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe des ſchönen
Lichten Tages, ich ſehe ſchon ihre Schimmer von ferne.
Laß, eh' er kommt, uns beten, damit er betend dich finde,
Gottes Tag. Sie ſanken hin und knieten in Staube,
Hiob vorwärts an Beor; und Beor ſtammelte weinend:
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, bin ich der Erkorne,
Elend zu ſeyn, damit du noch mehr dich meiner erbarmeſt:
So erheb' ich mit Danke mein Haupt, mit Danke gen Himmel,
Daß du dem Auge Blindheit und Nacht der Seele voll Schwermuth,
Dieſes, Erbarmender, gabſt, mit ewigem Danke! Denn ewig
Soll mein Jubel erſchallen, daß Gott, Gott ſo ſich erbarmt hat!

Hüter des Menſchen, iſt ſie nun bald vorüber, der Seele
Nacht? O Hoffnung, du neue, du himmelerhebende Hoffnung,
Dich empfang' ich vom Herrn! Geprieſen, Vater, geprieſen
Sey dein herrlicher Name, des Gnadenvollen Erbarmung,
Dieſe Mutter des hülfloſen Kindes! Und, wenn ſich des Sohnes
Auch das Weib nicht erbarmte, ſo wird doch Gott ſich erbarmen!
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, geprieſen auf ewig
Sey dein herrlicher Name, daß du mir von der Geburt an
Blind zu ſeyn geboteſt, daß du mir Leiden die Fülle
Gabeſt und Thränen und deinen göttlichen Boten, das Elend,
Mich zu lehren, mir ſandteſt, mir Zweifel und Schwermuth der Seele
Sandteſt, damit ich, wie ſehr ich deiner Hülfe bedürfe,
Tief in das Leben hinein, in meinem Innerſten, fühlte!
Aber ſoll ich nicht dir auch danken, Geſendeter Gottes,
Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimm' ihm ſchwächer)
Er iſt todt! Er lebt, rief mit gewendetem Haupte
Und mit ſtrahlendem Angeſicht Hiob, er lebt! und mit Eile
Stand er auf und war ganz Herrlichkeit jenes Lebens.
Sieh', er iſt nicht todt mehr, er lebt, und Einer der Zeugen,
Daß er lebe, bin ich, den er von dem Tode geweckt hat,
Hiob. Ich litt — Das glaubſt du doch nun — viel größere Leiden,
Als du litteſt; allein wie hat er auch mein ſich erbarmet!
Beor wollte die Hände gen Himmel falten, vermocht's nicht.
Wie ſie Moſes am Tage der Schlacht die Hände gen Himmel
Hielten — geſunken brachten ſie Tod, und Leben erhoben —
Alſo hielt ſie ihm Hiob empor. Jetzt ſchied er mit Wonne
Von dem Erſtaunenden, welcher ihn blaß und ſprachlos anſah.
H. Siehe, der Todte, der ewig lebt und bald nun hinaufſteigt
In die Höhe der Höhn (er wies mit der glänzenden Rechte
Feierlich gen Himmel), er ſelbſt hat es über dich ausgeſprochen:
Nicht der Blinde, noch die ihn gebar, noch Der, ſo ihn zeugte,
Haben geſündigt! Er iſt ein Zeuge der Herrlichkeit Gottes!
Alſo verließ er Beor, der kaum den Abſchied aushielt.

Abraham ſchweben und Moſes am hohen Tempelgewölbe,
Schaun auf des Feſtes Feirer hinab und forſchen betrachtend,
Einen darunter zu finden, der ihrer Erſcheinungen werth ſey;
Aber ſie ſuchen lang vergebens. Endlich erblicken
Sie an einem der palmenbewundenen Pfeiler voll Ernſtes
Einen Jüngling und voll der tiefanbetenden Andacht.
Feuer ſtrömt' ihm herab aus jedem Blicke, geheiligt
Dem, deß großen Namen die hohe Poſaune jetzt hallte,
Sie der Schlacht, des Triumphs und der Halleluja Gefährtin.
Milder wurde ſein Blick und von werdenden Thränen beſchimmert,
Als ihr Donner ſchwieg, und nun mit ſanftem Geklingel
Korahs Gidith erklang, und die Harfe, Davids Geſpielin,
Und die Stimme des Menſchen, vor allen Saiten und Erzten
Unerſchöpflich, die mächtigſte Herrſcherin über die Herzen.

Alſo ſcholl es hinauf in den himmelſteigenden Tempel:
Auf den heiligen Bergen iſt ſie, die Feſte, gegründet!
Sions Thore, viel mehr als alle Wohnungen Jakob
Liebt ſie der Herr! In dir, du Stadt des Allmächtigen, werden
Herrliche Dinge verkündet, verkündet herrliche Dinge!
Mit anhaltender Andacht Ernſt erhoben zum Geber
Aller Gaben, zu Dem, der ewig lebet und herrſchet,
Kniete Saulus. Und aus der großen gedrängten Verſammlung
Koren ihn Moſes ſich aus und Abraham, ihm zu erſcheinen.
Als der Jubel ſchwieg, und des Feſtes Feirer zerſtrömten,
Schwebten ſie, ihn zu begleiten, ihm nach. Mit Eile, die ſtrahlte,
Kam, da ſie folgten, herab von des Tabor wolkiger Höhe
Gabriel ihnen entgegen, und ſchnell erflog er ihr Schweben.
G. Väter, erſcheinet ihm nicht; der Herr will ihm ſelber erſcheinen!
M. Bote Gottes, wer iſt der erhabne Sterbliche, dem wir
Nicht erſcheinen dürfen, dem Jeſus ſelber erſcheinet?
G. Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in dieſen Gefilden,
Dein entflammter Verfolger, Gemeine Gottes. Er wüthet,
Sammelt Schaaren um ſich. Die wüthen, wie er, und morden.
Aber plötzlich umſtrahlt ihn ein Licht von dem Himmel, zur Erde
Fällt er nieder und hört in der hohen Wolke die Stimme:
Saulus, was verfolgſt du mich, Saulus? Da ruft er gen Himmel:
Herr, wer biſt du? und ihm antwortet die ſchreckliche Stimme:
Ich bin Jeſus, den du verfolgſt! Schwer wird dir es werden,
Wider den Stachel zu lecken! Er ruft mit Zittern und Zagen:
Herr, was gebieteſt du, was ſoll ich thun? Der Wecker vom Himmel,
Jeſus', der Thronende zu der Rechte des ewigen Vaters,
Gibt ihm Befehl. Den thut er, obgleich geſchlagen von Blindheit.
Sieh', es leiten ihn ſeine Gefährten, die neben ihm zagen,
Nach Damaskon zum Seher. Ein auserwähltes Rüſtzeug
Iſt er dem Herrn. Verkündigen ſoll er des Göttlichen Namen
Vor den Heiden und ihren Beherrſchern und Iſraels Söhnen.
Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um ſeinetwillen
Leiden ſoll. Er empfäht den heiligen Geiſt, und die Blindheit
Läßt ihn. Er wird getauft und predigt des Göttlichen Namen:
Daß Der ſey des Ewigen Sohn, der todte Meſſias,
Der erſtandne, verherrlichte, himmelerhobne Meſſias!
Gabriel ſchwieg, und Abraham rief mit gefalteten Händen:
Daß du biſt der Vollender vom Anbeginne der Welten,
Daß ſich beugen ſollen in deinem Namen die Knie
Aller im Himmel und auf der Erd' und unter der Erde,
Aller Zunge bekennen, des Erſten am ewigen Throne
Und des Letzten am Grabe: du ſeyſt zu der Ehre des Vaters
Herr, du Eingeborner zur Herrlichkeit, Halleluja!

Und ſie ſchwiegen lang vor inniger Wonne. Zuletzt ſprach
Moſes und weihete ſo den ernſten Jüngling: Die Liebe
Chriſtus dringe dich und der Brüder! Sey denn gerüſtet,

Niederzuſtürzen die Höhn, die gegen den Herrn ſich erheben!
Lehr' ihn, Redner wie Menſchen, und lehr' ihn, Redner wie Engel;
Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe zu Chriſtus,
Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wiſſenſchaft vorzieht,
Und der Bruder Liebe, die freundliche, duldende, ſanfte,
Die nicht eifert, nicht ſpottet, von keinem Stolze ſich aufblaht,
Die kein Zorn entſtellt, die nicht das Ihrige ſuchet!
Nie zu erbittern, trachtet ſie nie, dem Bruder zu ſchaden;
Ungerechtigkeit freuet ſie nicht, ſie freuet die Wahrheit;
Alles glaubet ſie, tragt ſie und hoffet Alles und duldet
Alles, iſt nie zu ermüden, ſie dauert ins ewige Leben!
Dieſe Liebe ſey dein, du Jüngſtgeborner der Gnade
Unter den heiligen Boten, dem Jeſus ſelber erſcheinet:
Denn Die, welche du liebſt, ſind Glieder der hohen Gemeine,
Und ohne Flecken und Tadel iſt die hohe Gemeine,
Iſt des Bräutigams Braut, und in ſeinem Blute gewaſchen,
Jenem, das lauter ruft, als Abels, und nicht um Rache,
Heil euch, und lauter, als rief von dem Berge des Schreckengeheges
Sina, der Donner, der Cherubim Schaar, die Poſaun', und um Fluch nicht.
Hinter Stephanus ging, von dieſer Weihe begleitet,
Saulus hinab. Die Heiligen ſchwebten nach Tabor hinüber.
Simeons Bruder, Elkanan, mit ihm ſein kindlicher Leiter,
Waren zu Samma hinein den traurigen Abend gegangen,
Da ſie das alternde Grab voll ſtilles Mooſes verließen.
Samma hielt ſie bei ſich ſüßüberredend, ein heitrer
Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die Seel' ihm bewölkte,
Jetzt der neue: todt ſey Chriſtus, und ſeines Erwachens
Ruf bezeuge noch Keiner! Das klagt' auch Elkanan und Boa,
Joel, mit dir. Sie ſandten umher, und ſie konnten die Jünger
Deſſen, der leben ſollte, nicht finden. Sie ſaßen in Joels
Duftender Laube, die ihm in dem Garten ſein Vater gegeben.
Nur der wandelnde Mond war, wie ſie glaubten, der Hörer
Ihrer Klagen; allein auf einer ſilbernen Wolke,
Die ihn leiſe bedeckt, verſammeln ſich andre Hörer,
Andere Zeugen, wenn ihr Geſpräch in Schmerze verſtummet,
Simeon und Benoni und du, vollendete Fromme,
Lazarus Schweſter, Maria. B. Nun kann ich mich länger nicht halten,
Muß mich meinem Vater, mich meinem Bruder entdecken!
Sag' es, Simeon, ſelbſt: Sind, ach, nicht genug des Jammers
Thränen geweint, genug der bitteren Kelche getrunken
Ihrer Leiden? Iſt nicht an der Laufbahn Ziele die Prüfung?
Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? S. Wir wollen, Benoni.
Folg' unſichtbar uns nach und geneuß der Wonne, Maria,
Ihre Freuden zu ſehn. Und du, Benoni, enthülle
Dich in der Fern' mit milderem Glanze, daß ſie der Erſcheinung
Nicht erliegen. Sie ſchwebten hinab. J. Bei meines Benoni's
Grabe war ich, bei Simeons du; ach, waren wir Armen

Auch bei dem Grabe des Herrn geweſen, ſo hätten wir ihn dort
Auferſtehn vielleicht, iſt er auferſtanden, geſehen,
Hätten . . O Gott der Götter, was ſchimmert dort in der Ferne?
Samma ſank, rief: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Sieh', ein Bote des Himmels! E. Was ſaheſt du, Knabe? was ſahſt du,
Samma? Führet mich hin, daß ich der Erſcheinung begegne,
Mit ihr rede! J. Wir beben, Elkanan, können nicht führen!
E. Führet mich! Boa, was ſieheſt du? führe du mich! Der Knabe
Hielt ſich erſtarrt an die Laube. So redet denn, ſaget: Was ſeht ihr?
J. Eine leuchtende Jünglingsgeſtalt, die unter Benoni's
Bäumen wandelt und gegen uns lächelt. E. Erſcheinung, Erſcheinung,
Rief Elkanan, wer biſt du? Melodiſch erſcholl's in der Laube:
B. Einer Seligkeit Bote, die größer, als ihr vermuthet,
Viel entzückender iſt. J. Ach, weſſen Stimm' iſt die Stimme?
Rufte Joel, und weß Antlitz des Nahenden Antlitz?
Gott der Götter, Benoni! Er ſank. Schon hielt ihn Benoni's
Helfender Arm und richtet' ihn auf. B. Mein Bruder! Benoni
Rief's in der Wonne. J. Mein himmliſcher Bruder! ſtammelte Joel.
B. Samma, mein Vater! und ſank ihm ans Herz und erhielt ihm das Leben,
Daß der Greis in der ſtürmiſchen unnennbaren Empfindung
Nicht entſchlummerte, nicht in der thränenloſen Entzückung
In die Nacht des Todes ſein Aug' hinſtarrte. Nun leitet
Er den verſtummenden Alten zu einem mooſigen Sitze.
Bring' Elkanan zu mir, ſo ſprach er zu Boa, damit er
Näher mich höre. E. Nun wall' ich hinab mit Ruh zu dem Grabe,
Sprach Elkanan: denn, ob dich mein Auge gleich nicht geſehn hat,
Hat dich mein Ohr doch gehört, Unſterblicher! Rede denn, lehr' uns,
Bote von Gott! B. Euch wird ein Größerer lehren, ſobald ihr
Ruhiger ſeyd und zu tragen vermögt des Erſcheinenden Ankunft!
Joel hatt' indeß, da er redete, ſtill ſich genähert,
Blumen geküßt und ſie in des Bruders Tritte geſtreuet.
B. Sagt, vermögt ihr's, (er ſah mit dankenden Blicken auf Joel),
Haltet ihr's aus, daß Simeon komme? E. Simeons Seele,
Rief Elkanan, ſchwebet um mich? ach, laß ſie erſcheinen,
Bote der Wonne! Seyd ſtark, du Samma, Joel du, Boa,
Hindert ſie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein Bruder, entgegen.
Simeon, Simeon, komm'! Mein Auge wird dich nicht ſehen,
Theurer Bruder; allein nicht lang, und ich werde dich ſehen,
Wenn die Nacht des finſtern Thals zu dem Lichte mich aufweckt.
Simeon kam in des Mondes Schimmer, mit himmliſchem Glanze
Ueberkleidet, einhergegangen. Mit ſanfterem Schrecken,
Als Benoni's unangekündetes Schimmern, erblickten
Sie die Strahlengeſtalt, allein mit größerem Staunen.
Alſo floß von der Lippe des hohen Engels die Stimme:
Jeſus Chriſtus iſt auferſtanden! Viele der Frommen
Haben, auf ſeiner Allmacht Wink, die Gräber verlaſſen!
Er erſcheint, und wir erſcheinen. Ihn ſehn nur die Zeugen,

Die er zu lehren beruft und Wunder zu thun und zu bluten.
Derer warten im Himmel der Erſtlinge Kronen und Palmen
Und ein Thron im Gericht. Doch, eh' der Verſöhner zu Gott geht,
Eh' mit Jauchzen und heller Poſaun' er gen Himmel emporſteigt,
Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Glaubende ſehen.
Jeſus ſegn' euch und nenne, mit dieſer Begnadeten Namen,
Eure Namen! Ja, ſegne ſie, Herr, mit dieſer Erbarmung!
E. Simeon, auferſtanden biſt du vor dem Tage der Tage?
Ach, wie dürſtet mein Herz, dich zu ſehn! Doch ich würde ja Jeſus
Selber nicht ſehen! Nie hat mich ſchwerer die Blindheit belaſtet!
Schmerz, verſtumme du! Die Stunde, da Simeon mich ſieht,
Ich ihn reden höre, ſoll keine Klage bewölken,
Da er von Jeſus mit mir und ſeiner Herrlichkeit redet.
Ach, Fünfhundert auf Einmal! Wenn ich zu ihnen gehörte,
Würd' ich dennoch mich freun! ſie würden Entzückungen reden!
Darfſt du von eurem Himmel und ſeinen Geheimniſſen ſprechen,
Simeon? S. Nicht zu Bewohnern des Staubs! So hat es geordnet,
Der auf Stufen erhöht und nach der Prüfung belohnet,
Der die Welten geſondert von Welten und doch ſie vereint hat,
Der, in ſeinem unendlichen Plan der Seligkeit Aller,
Alle Gränzen und Arten der Seligkeiten vereint hat!
Gegen dich, lichtheller Entwurf des Glückes der Geiſter,
Iſt die ſinnliche Schöpfung nur Schatten. Er bauet auf Elend
Freuden empor, die Keiner der Immerglücklichen kennet.
Lernet noch Dieß: Nichts Größeres haben die Ewigkeiten,
Nichts, das unerforſchlicher und unempfindlicher ware,
Als, daß eine der Höhn der Erhebung des Gottverſöhners
Auf der Erniedrigung ſteht! Der ernſte Gedanke vertieft euch.
Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er iſt ſelbſt Engeln Erſtaunen.
Kennet eure Seligkeit ganz, die hier ſchon euch Gott gab!
Nicht nur wir ſind um euch; die ſchöne Seele Maria's,
Lazarus Schweſter iſt auch an dieſer heiligen Hütte.
Siehe, ſie freuet ſich eurer Freuden! Da riefen ſie Alle:
Lazarus Schweſter iſt todt? Und freuet ſich unſerer Freuden!
Rief der glückliche Samma. Wir freuen der deinen uns, Mirjam!
Ach, wie trocknеſt du die Thräne mir, Vater des Schickſals!
Meinen Benoni ſendeſt du mir und Elkanan den Bruder!
Und auch Joel den Bruder! ſo ſprach der zartliche Joel.
S. Gott, wie endeteſt du mein Schickſal! Wie konnt' ich es wagen,
Das zu hoffen, als meine verfinſternde Schwermuth, dieß Elend
Ueber alles Elend, begann, ich mir mein noch bewußt war
Und nur Nächt' erblickt' um mich her, Labyrinth und Abgrund,
Nichts im Künftigen ſah, als ſchwarze Schrecken! Nun wich mir
Meine Vernunft. Ich zermalmte dich, Sohn, an dem blutigen Felſen:
Ach, zu durchweinen, ſo dacht' ich bis heut, mein übriges Leben!
Und Dieß alles endiget ſich mit der Wonne der Himmel,
Mit dem ſüßeſten Wiederſehn, das jemals erlebt ward!

Sohn, Benoni, mein Sohn, an dem blutigen Felſen zerſchmettert,
Wie hat Der dich begnadet, der mein durch dich ſich erbarmt hat!
Sieh', ich weiß es, du geheſt von mir; doch es ſoll mir kein Abſchied
Seyn, wenn du geheſt! Ich werde vor mir dich immer erblicken,
Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herrlichkeit daſtandſt!
Kaum, daß es Wiederſehen genannt darf werden, wenn drüben
Ueber den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit ſehe.
Eins noch bitt' ich dich: Gib mir deinen Segen, Benoni,
Eh' du dich wendeſt. B. Ich dich ſegnen? der Sohn den Vater?
Und dein jüngſter? S. Mein Erſtling nun, und älter als ich bin,
Alt an den Tagen der Ewigkeit! Sie iſt wirkliches Leben!
Dieſes Leben iſt Schlaf, aus dem ein letzter uns aufweckt.
Da erhub Benoni die feſtgefalteten Hände,
Ward, indem er redete, ſtrahlenvoller und ſagte:
Bald denn komme dein letzter und ſanft, wie Simeons Tod kam,
Theurer Vater! So ſegnet' er ihn. Jetzt redete Joel.
Ach, ich bäte dich auch um deinen Segen; allein ich
Fürchte, Benoni, daß du mit langem Leben mich ſegneſt.
B. Jüngling, du fürchteſt größeren Lohn! Je tiefer des Guten
Leben hier wurzelt, je höher wächst ſein Wipfel im Himmel,
Und je ausgebreiteter ſchatten die volleren Zweige.
Soll ich dich nun, mein Bruder, mein Joel, ſegnen? Da kniete
Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm
Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen der Segen
Und das ewige Leben: Der Gott, der Jeſus erweckt hat,
Führe zu Jeſus dich! Sie verſchwanden der Betenden Auge.
Schnell rief Boa: Sie ſind verſchwunden, Elkanan! Und Joel
Richtet ſich auf und ſagt mit dem leiſen Laute der Freude:
Wenn du hier noch verweilſt, du ſchöne Seele Maria's,
O, ſo bringe du ihnen von uns den ſtärkſten, den frohſten,
Feurigſten Dank, daß ſie uns der Erſcheinung gewürdiget haben,
Ihrer Geſpräche von Gott und ihrer himmliſchen Segen!
Alſo ſagte der Jüngling und ſank in die Arme des Vaters.

Chriſtus Mutter ſaß auf dem hohen Söller. Die Sonne
War geſunken; der Abendſtern entſtrahlte dem Himmel.
Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie ſahe, Das däucht' ihr,
Ueber den Bach der Pilgrinnen Eine, nicht gehen,
Sahe ſie ſchweben und werden, indem ſie herüberſchwebte,
Himmelsgeſtalt. Alſo wird That ein großer Gedanke.
Und ſchon ſtand die lichte Geſtalt bei ihr auf dem Söller.
Chriſtus Mutter ſtaunte nicht mehr. Es war ein Erſtandner
Oder ein Engel. Sie hatte geſehn erſtanden vom Tode
Ihren Sohn. E. Ich verhülle vor dir mich, Mutter des Herrn, nicht.
Warum ſollt' ich? Du ſtrahleſt mit mir nun bald an dem Throne.
Mirjam, auch ich bin Mutter! M. Vielleicht des gehorſamen Opfrers
Oder Deß, der das Grab nicht kannte, des himmliſchen Henochs?
E. Abrahams auch und Henochs! Ich bin, o die du der Unſchuld

Wiederbringer gebarſt, ich bin die Mutter der Menſchen!
M. Dich, dich ſeh' ich, o Wonne des offenen Himmels! die Mutter
Abels ſeh' ich! E. Auch Kains. Ich bin herubergekommen,
Daß ich mit dir den Sohn, den Mann Jehovah, o Mirjam,
Preiſe mit dir. Wohlan, laß unſere Harfen beginnen!
M. Ich mit dir, der Unſterblichen? ich mit der Mutter der Menſchen,
Die ich ſterblich noch bin? Allein wir ſingen dem Mittler!
Eva, beginn' und lehre mich dem Erhabenen ſingen!
E. Zweimal ward ich geſchaffen; er rufte mich zweimal ins Leben,
Den du, Mirjam, gebarſt! O Mutter, er wurde geboren,
Der dich ſchuf und mich, der alle Himmel gemacht hat!
M. Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne gemacht hat,
Der dich ſchuf und mich, er wurd', o Eva, geboren!
Haſt du den hohen Geſang der Engel Gottes vernommen,
Die ihm ſangen, als er geboren ward in der Hütte?
E. Da nach Sion zurück des Preisgeſanges Triumph kam,
Bebten vor ſeinem Donner die Wipfel der Lebensbäume,
Sanken, wo er tönte, die Himmliſchen vor dem Gebornen!
M. Und er weint' in Bethlehems Krippe. Doch hatten ſchon Engel,
Eh' er weinte, den Namen des Wiederbringers genennet!
Jeſus! hatte die Ceder, die Palme Jeſus! gehöret,
Jeſus! Tabor, Jeſus! gehört, ach, Golgatha Jeſus!
E. Nennen hörte den Gottesgeſalbten der Thron, von dem er
Niederſtieg, der Unſterblichen Heer den Gottesgeſalbten!
M. Haſt du ihn ſterben geſehn? E. Ich hab' ihn ſterben geſehen!
M. Du haſt die blutige Krone der Schmach um die Schläfe des Mittlers
Triefen, o Mutter Abels, geſehn? E. Ich ſahe die Krone
Um ſein Haupt und ſah wie Dämmrung erlöſchen der Engel
Antlitz, in trübere Derer Antlitz, die er verſöhnte!
M. Haſt du die Todesſtimme des Gottverſöhners vernommen?
Jene, da Chriſtus rief: Es iſt vollendet! und jene:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
E. Ach, ich habe vernommen die Worte des ewigen Lebens,
Habe wie Pſalme gehört der Harfenſpieler, wie Chöre,
Als ob ſie an dem Throne dem Hocherhabenen ſängen,
Da er ſein Haupt emporhub, rief: Es iſt vollendet!
Da ſein Auge ſchaute mit Gottesblicken gen Himmel:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
M. Und doch litt' ich, die Sterbliche, wie die Mutter Abels
Niemals litt. Allein Preis ſey dem Sohne, des Leidens
Geber: denn, ach, wie erhöhet mir nun die nächtliche Stunde,
Siehe, die Stunde der Angſt, die Stunde des Schwerts in der Seele
Meine Wonne! E. Ich habe, wie du, nicht gelitten, ob Abel
Gleich zu der Erde geſtürzt ich liegen ſahe, der Todten
Erſten und meinen Sohn! die Stirn' ihm zerſchmettert, des Fluches
Frühes Opfer, in Blut, und meinen Sohn! Es vergingen
Erd' und Himmel um mich: ſo ſchreckte der Todte die Mutter.

M. Arm des Allmächtigen, du, ja, du nur hieltest mich, Gottes
Arm, da hinaus in die Nacht vom Gerichtsaltare der Sohn rief:
Mein Gott, mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen?
E. Mutter Chriſtus, ich hört's den Geopferten rufen. Ich ſah dich
Nun nicht mehr. M. Heil dir, o der Menſchen Mutter, du wareſt
Da bei dem Kreuz, da das tiefe Geheimniß Chriſtus zu Gott rief!
Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes geboren.
Selig auch du! Du biſt die Mutter ſeiner Verſöhnten.
E. Selig bin ich! Aus Adams Gebein erſchuf mich der Schöpfer
In dem Paradieſe; mich ſchuf aus Verweſungsſtaube
Tief im zertrümmerten Paradieſe der Todtenerwecker.
Heil mir, die Mutter bin ich der Gottverſöhnten, bin, Mirjam,
Deine Mutter. M. O du, die Eden zweimal geboren,
Tochter der Schöpfung (ihr Leben verging) und der Auferſtehung
Tochter zum ewigen Leben, ach, Eva, er ſtammet von dir auch,
Der von Ewigkeit iſt, und den die ſterbliche Mirjam
In der Hütte gebar! O du der Gebärerin Mutter,
Himmelsfreuden ſind die Freuden, die über mich kommen,
Und die dennoch, wie tief ſie auch oft in dieſer Begeiſtrung
Strömen verſinkt, zu empfinden vermag die ſterbliche Mirjam.
Segne zum ewigen Leben, ich bin die Erlöste des Bundes,
Eva, ſegne die Himmelserbin zum ewigen Leben!
E. Zwar biſt du noch ſterblich, und ich unſterblich; doch kann ich
Dich nicht ſegnen! Es hat dich ſchon der Stifter des Bundes,
Siehe, das Todesopfer auf Golgatha's blutigem Altar,
Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Vollender geſegnet!
M. Eh' am Throne mein Lied von dem Segen des Liebenden ausſtrömt,
Werd' ich noch einmal ihn ſehen hier in der Gräber Gefilden!
Gabriel ſtand und ſtrahlt' und verhieß, wir ſollten noch einmal
Chriſtus ſehn. O, ſinge mir, Abrahams Mutter und meine,
Von der Auferſtehung des Sohns, da am hohen Kreuze
Nun nicht mehr in die Nacht ſein Haupt ſich ſenkte, die Augen
Ihm nicht mehr verloſchen, nicht mehr die Krone von Blute
Ueber ſein Antlitz troff, da den Donnergang der Entſcheidung
Gott ging. E. Alſo erſcholl's: Es werde Licht! und das Licht ward.
Alſo erſtand er. Die Harfe ſank, und die Palme ſank uns,
Jubel ruften wir aus. So ſingen die Lieder am Thron nicht;
Meere rauſchen, wie wir das Halleluja dem Mittler
Gottes ruften. Doch ſchnell war Alles ſtaunende Stille.
Himmel und Erde ſchwiegen, und wir, bis endlich Triumphe
Märtyrer ſangen, bis endlich zum Mittler Adam herabkam,
Laut ausrief: Ich ſchwöre bei dir, der ewig lebet,
Daß nun Tod nicht länger der Tod iſt, und daß an dem Tage
Deiner großen Vollendung ſie All' erwachen, die ſchlafen!
M. Ach, ſein Wonnausruf durchdringet die Mitgenoſſin
Seines Erbes, beſtreuet mein Grab mit den Blumen der Ernte!
Saat, dich ſäte der Herr! Ich hör', ich höre das Rauſchen

Deiner Aehren, ich hör' in dem Himmel das Rufen der Ernter!
E. Lege bald zu Todes Schlaf, o Mirjam, dich nieder,
Daß ich die Mutter des Herrn in dem Thale des Friedens empfange.
M. Daß wir singen dort in dem Thale des Friedens dem Sohne,
Wenn er nun an dem Thron die Thranen trocknet der Christen
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der Wehmuth.
Siehe, der trug die Sunde der Welt, ist die Liebe, der Adams
Lasten nahm und hinauf nach Golgatha ging, ist die Liebe,
Der die Liebe, der, nicht gekennet, ach, ungeliebet,
Sich, da schwiegen die Himmel der Himmel, erkor, sich hingab
Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! E. Zum Opfer, zum Opfer
Fur die Sünde, da selbst Erzengel verstummten, die Hölle
Laut anklagt', und, zu wandeln, den eisernen Tritt das Gericht hub!
Also sang sie und wendete sich. Ihr sahe Maria
Lange nach, da gen Tabor in Himmelsglanze sie schwebte.

Jetzt begannen zurückzukehren der Heiligen Schaaren
Nach der Verklarung Gebirge, dort mit einander der Freuden
Sich zu freun, die erscheinend den Auserkornen sie gaben.
Und sie strahlten herauf von Jerusalem, Viele der Wonne
Voll, die sie hatten gegeben, und Viele der kunftigen Wonne,
Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen, itzt keimte,
Trieb, arbeitet' und wuchs, zu der Ruhe Schatten zu werden
Ueber der Wanderer Haupt in dem heißen Pfade des Elends.
Wie ein Stern und noch einer und wieder einer hervorgeht
Aus der granzenlosen Tiefe der schauererfullenden Schopfung,
Wenn der kommenden Nacht die Abenddammerung weichet:
Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes auf Tabor;
Wenige spatere nur empfing noch der heilige Berg nicht.

Eidli, die Tochter Jairus, saß vor der Laube des Sollers
In dem Schimmer der Morgenröthe. Sie sah den Geliebten,
Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurigkeit eilte,
Ihren Semida nicht. O Liebe voll Unschuld, ich darf dich,
Meine Liebe, so nennen, wann wirst du mich endlich verlassen,
Wann wegrufen den Schmerz, der Alles in trübe Bilder,
Alles in Thränen um mich verwandelt? Gehor' ich der Erde
Viel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben; erstand ich,
Gott mich auf diese Weise zu widmen: was weilest du, Liebe,
Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Unschuld, was weilst du
Unnachlassend in mir? Doch, wenn dein Weilen mir zeigte,
Daß ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom Tode nicht aufstand!
Ach, wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des Schmerzes,
Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich erstanden;
Aber sterblich bin ich. Ich leb', und ich leide, wie Andre,
Leide viel mehr, wie Andre, die so voll Unschuld nicht lieben.
Wär' ich nur sterblicher auch! Du Klage, warest zu heftig.
Sterblicher will ich nicht seyn! Sie erhebt sich und trocknet mit Eile
Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des Festes

Eine den Söller herauf, von der Mutter Cidli's begleitet.
P. Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu ſehen;
Endlich find' ich dich auf. Du haſt von deines Erweckers
Hohem Triumph doch gehört? C. Ich habe von meines Erweckers
Hohem Triumphe gehört; doch ſeiner Herrlichkeit Zeugen
Hab' ich noch nicht geſehn. Maria, Lazarus Schweſter —
Denn ihn kennſt du wohl auch, da du mich zu ſuchen umherwallſt —
Iſt entſchlafen, und, ob die Mutter des Göttlichen lebe,
Weiß ich auch nicht. P. Sie lebt und hat den Erſtandnen geſehen.
C. Hat ein Engel dich mir, o Pilgerin, zugeſendet,
Daß du mir dieſe Botſchaft von Jeſus Herrlichkeit brächteſt
Und den Freuden der Mutter? P. Ich ſuchte der Auferſtandnen
Eine, von Denen Eine, die Jeſus Herrlichkeit zeugten,
Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmeſt du, Cidli,
Nichts von den neuen Zeugen und Zeuginnen nun, da er herrſchet
Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder Maria's
Und den Vaterloſen aus Nain und dich erweckte?
Kam der Ruf nicht zu dir: viel' Heilige wären erſtanden,
Als er am Kreuz entſchlief, und die erſchienen den Frommen,
Die ihn liebten? C. Ich lieb' ihn, ich lieb' ihn, o Pilgerin, rede!
Iſt der Ruf denn gewiß? P. Nicht lange, ſo wird es ſich zeigen.
Viel' erzählen, daß ſich die auferſtandnen Gerechten
Auf der Verklärung Gebirg verſammeln. Auf Tabor zu ſteigen,
Iſt daher mein Entſchluß. Doch in einer Erſtandnen Begleitung
Wallet' ich lieber dahin, als allein zu den neuen Erſtandnen.
C. Pilgerin, zwar bin ich auferweckt von dem Tode, doch bin ich
Sterblich, wie du. Die Erſtandenen ſind vollendete Fromme,
Wenn ſie erſcheinen. Doch geh' ich mit dir, wofern du mich leiteſt
Und die Sinkende hältſt, wenn wir Erſcheinungen ſehen.

Und ſie machten ſich auf, nach Tabor zu gehen, die Mutter
Und mit Cidli die Pilgerin. Der Jüngling aus Nain,
Semida, hatte ſo viel von deinem Erwachen, Verſöhner,
Endlich erforſcht, daß er ſein Herz beruhigen konnte,
Glauben konnte, du ſeyſt wahrhaftig vom Tod erſtanden.
Nun erwachten von Neuem mit tiefverwundender Wehmuth
Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für ihn immer
Cidli geſchaffen. Das fühlt' er zu mächtig; unüberwindlich
War der Sieger, dieß ſtarke Gefühl, in dem innerſten Herzen.
Nacht vor mir, wer führt mich durch dich, wer hindurch zur Gewißheit
Ob, die ich mir erkor für die Ewigkeit, wieder mich liebe?
Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf zu den Höhen der Freude
Oder hinab in das ſinkende Thal der bitterſten Schmerzen?
Auferſtanden bin ich, doch nicht unſterblich geworden.
Wären wir Dieß, ſo wären wir lang hinüber gegangen
In der Ruh' Gefilde, wo nichts die Liebenden trennet.
Und dort liebte mich Cidli gewiß! O Cidli, Gewählte,
Die ich liebe, wie Wenige nur zu lieben vermögen!

Doch verſtumme du, Schmerz! noch ſterblicher machſt du mich, truber
Bitterer Schmerz. Wie ſonderbar iſt mein Schickſal! Ein Jungling,
Munter und froh, der war ich und ſtarb und kehrt' aus Gefilden
Dunkler Empfindungen wieder, allein die Freude mir waren,
Wurde — was wurd' ich? — mir daucht's bei dem Wiederkommen, ich ware
Nun ein Unſterblicher; aber wie bald empfand ich, ich ware
Wieder ſterblich und, was ich nicht war, eh' zum Tod ich hinſank,
Elend, elend dadurch vor Allem, daß ich die Wonne
Meines Lebens, die Weisheit Deß, der todt war und lebet,
Nicht, wie ich ſollte, genug mir machte zu Saat für die Zukunft,
Dann zu ernten, wenn nun das erſte Leben entflohn iſt.
Herr, von dem Tod Erſtandener, eh' zu dem Vater du hingehſt,
Rufe zu dir mich, damit ich von dir das Eine, das noth iſt,
Mehr noch lerne! So dacht' er und ſchwieg mit gefalteten Handen.

Und zu ihm trat ein Fremdling herein. F. Du kannſt mir, o Jungling,
Helfen, wofern du willſt. An dem Fuße von Tabors Gebirge
Liegt ein verwundeter Mann, den haben Mörder verwundet.
Auf dem Wege zu dem ſitzt Einer, der blind iſt und durſtet.
Keine Quelle war da, er wußte mir keine zu nennen.
Sieh', er durſtet und ruft nach Hülfe, die ihm verſagt wird.
Auf dem Wege zu ihm wehklagt ein ermatteter Alter,
An die Felſen geſunken. Ich konnt' ihn nicht führen, und laben
Konnt' ich ihn auch nicht. Ich ſelber, ach, bin dürftig und kraftlos.
Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm und ſtarke dich; nimm dann
Dieſes für ſie und Dieß. Ich nehme das Andre. Sie gingen,
Kamen zum Greiſe. S. Geh' du voraus mit Dem zu dem Blinden.
Nimm, mein Vater, und iß und trink' Dieß Labſal der Traube!
Sprach's und kam dem Pilger zuvor und früher zum Blinden.
Den die Sonne nur wärmt, o, nimm die Stärkung, ich komme
Wieder zurück; dann gehſt du mit mir nach Jeruſalem. Eilend
Ging er weiter. Die Sonne begann, ſeitdem ſie die Thore
Salems verließen, das Erſtemal über die Berge zu ſteigen.
Und ſie eilten dahin, leicht, wie der kühlenden Frühe
Athem. Da Tabor ſie nahten, erblickte Semida Eidli
Zwiſchen der Pilgerin und der Mutter. Schrecken der Freude
Stürzten auf ihn; allein er blieb bei dem führenden Fremdling.
Und ſie kamen zum Manne, der bleich, als ſtürb' er, im Blute
Lag. Sie verbanden ihm ſorgſam die Wunden und legten ihn ſchonend
Auf ſanftkühlendes Moos. Da wandte ſich Semida endlich,
Sahe Eidli herum an dem Berge kommen, doch ferne.
Jetzo kam ſie näher und ſah es und ſtand erſchrocken.
Aber, als ſie erkannte, daß jenem Verwundeten Hülfe
Durch die Männer geſchäh', da wagte ſie weiter zu gehen.
Semida ſäumte nicht lang, er lief mit zitternder Eile
Eidli entgegen, doch nah, verſtummten ſie Beide vor Freude
Und vor Wehmuth. Die Pilgerin bat, nicht lange zu weilen:
Denn ſonſt würden am Berge ſie noch die Strahlen des Mittags

Treffen. S. So nehm' ich von dir ſchon wieder Abſchied! Auf immer,
Meine Eidli? Sie weint' und folgte der führenden Fremden.
Semida blieb bei dem Blutenden mit dem Gefährten und ſtärkt' ihn.
Als ſie ſich unterredeten, wo ſie ihn bärgen, erreichten
Sie zween Männer. Die waren des armen Leidenden Brüder
Und nun ſchieden ſie mit Dank und mit Ruh' von einander.

Wenn du, ſagte der Fremdling, mich über Tabor begleiteſt,
Gehet dort ein kürzerer Weg, als Jene ſich wählten,
Und wir kommen zu ihnen, ſobald ſie den Gipfel erreichen.
Denn es fließt der kleinere Weg mit dem großen zuſammen.
S. Ja, ich bin dein Gefährt'; doch mußt du zurück mit mir kehren.
P. Nicht zurück mit dir. S. Welch' iſt die Heimath, o Pilger,
Die dein wartet? P. Mein warten in meiner glücklichen Heimath
Himmliſche Freunde. S. So biſt du nicht arm, wenn redliche Freunde
Dir dein Leben erheitern. O, nenne mir ihre Namen.
P. Ihre Namen? Du wirſt erſtaunen, daß ihrer ſo Viel' ſind.
S. Viele Freunde! Das macht mich Erſtaunen; doch nenne ſie. Freudig
Sah der Pilger ihn an und begann die Namen zu nennen.
David! Abraham! Noa! Melchiſedek! Joſua! Hiob!
Rahel! Joſeph! Debora! Und Semida ſah ihn erſtaunt an.
Doch bald ſtaunt' er noch mehr. Denn des Pilgers Angeſicht wurde
Röthlich und ſchimmernd; doch war's erſt wenige Dämmrung von Schimmer.
Auch ſchien Jonathan ſchwebend zu gehn. Je heller er wurde,
Deſto bläſſer vor Freud' und vor Furcht ward Semida's Antlitz.
Aber ihn ſtärkte ſein Freund und führte den Bebenden weiter.

Auf dem anderen Wege ſtand auf Einmal der Reiſe
Frohe Gefährtin, die Pilgerin, ſtill und ſprach zu der Mutter:
Weiter folge du nicht. Die Auferweckte des Mittlers
Sieht die höhern Erſcheinungen nur. Sie glänzte verwandelt.
Nimm jetzt Abſchied. Sie ſagt' es der ſinkenden Mutter und hielt ſie.
M. Abſchied von meiner Eidli, von der ich niemals mich trennte?
Komm' bald wieder, o himmliſche Tochter, und ſage mir Armen,
Was du ſahſt. Gott ſegne zu dieſer Erſcheinungen Heil dich!
Geh' nach Salem hinab, ſo ſprach zu der Mutter Megiddo,
Denn du ſieheſt ſo bald die glückliche Eidli nicht wieder.
E. Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine Mutter!
Himmliſche Freundin, laß bald mich wieder die Mutter umarmen!
Und ſie verließen die Arme, die weinend den Scheidenden nachſah.

Als ſie erſtiegen die Höh', und vor Staunen Eidli kaum fragte,
Sahe ſie fern in dem Cederſchatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in ſeinem Schimmer auch glänzte.
Semida ſah auch ſie. Die beiden Sterblichen ſtanden,
Gingen, zitterten, ruhten. Auf jeder Seite begannen
Strahlengeſtalten um ſie zu ſchweben und ihnen zu lächeln.
O, wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis und der Blinde
Und der verwundete Mann und ſeine kommenden Brüder!
Immer wurden der Himmliſchen mehr und leuchtender immer.

Wer vermag die Entzückungen alle mit Namen zu nennen,
Welche die Beiden ergriffen, wie sie mit gefalteten Händen
Staunend umhersahn, wieder den Blick zu der Erde senkten,
Fragen wollten und in der bebenden Frage verstummten!
Wie, von Strahlen umgeben der nahen Unsterblichen, wie sie,
Dann von Schimmer und sanftzulispelndem Segen umgeben,
Freudig waren und bang! Sie kamen sich näher. Da schwanden
Ihre Gedanken, und sie, die beiden Glücklichen, wurden
Schnell verklärt. Sie schwebten daher und umarmten einander,
Ach, das Erstemal dort und nicht in den Hütten der Trennung!
Wiedersehen, o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn bei dem Staube des Einen nun auch des Anderen Staub ruht,
Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum von den Freuden
Eloa's (nun weinten sie andere Thränen) und Semida's Freuden!

Sechzehnter Geſang.

Der mißkennet den ewigen Sohn, den Herrlichen Gottes,
Der es nicht weiß, daß durch ihn und für ihn der Vater die Schöpfung
Schuf, und daß er der Schaarenheere, die zählbar nur ihm ſind,
Jener, die macht der Verſtand und die Wahl glückſeligkeitsfähig,
Herrſcher iſt ſo lange, bis einſt aus den Labyrinthen
Aller Welten die Wege des Ewigen alle zu einem
Großen Ziel, zu der Seligkeit Aller, herüberkommen.
Hätte der Herrliche Gottes nicht an dem Kreuze gerufen,
Nicht in dem Tode der Allverſöhner: Es iſt vollendet!
O, ſo könnte das Heer ohne Zahl der Erſchaffenen, ganz dann
Selig, dereinſt durch die Himmel: Es iſt vollendet! nicht rufen.
Aber, als er zu ſchaffen beſchloß, beſchloß er zu ſterben.
Jeſus Chriſtus, der göttliche Sohn des ewigen Vaters
Und der Menſch, ſtieg wieder hinauf zu der Höhe des Berges,
Welcher, bis er ſich zur Rechte des Vaters erhübe, ſein Thron war,
Sieh', ein Thron auf der Erd' und doch des Beherrſchers der Welten!
Unter ihm bebt' und leuchtete Tabor. Die Auferweckten
Standen um ihn, und ferner, als ſie, die Cherubim Gottes.
Dieſer hehre Kreis war offen gegen des Himmels
Allerheiligſtes. Chriſtus ſtand in der Mitte und lehnte
Sich an einen bemoosten Fels, der neben ihm ruhte,
Nicht der Leidende mehr. Vor ihm erloſchen der Väter
Und der Cherubim Schimmer in werdende Dämmrung, Eloa's
Lichtausgießende Morgenröthen in Sommermondnacht.
Aber, ſo oft ſein Auge voll Gottheit blickte, ſo faßte
Alle ſüßes Gefühl der Endlichkeit, ſtanden ſie Alle
Gern auf ihren Stufen, auf die in der Reihe der Weſen
Er ſie geſtellt, ſo fühlten durch ihn ſie Alle ſich ſelig!
Siehe, der Cherub verſtand den Wink im gewendeten Antlitz
Chriſtus und ſchwebte dahin. Bald kam er mit Seelenſchaaren

Wieder, ihr Führer, der Todten, die ſeit des göttlichen Sohnes
Auferſtehung waren geſtorben, und die zu beſtatten
Gräber hier Weinende gruben, dort dem Staube die Urnen
Mit der Cypreſſ' umwanden. Die Blume blühet, mit welcher
Einiger Graber Geliebte nun bald beſtreuen; und dennoch
Sprach nicht los das Gericht den Todten im blumigen Grabe.
Chriſtus Geſendeter führte die Seelen nach Tabor. Sie kamen,
Wie der Gewitterregen, in Sonnenſtrahlen hier heller,
Trüber dort, wo es mehr ſich wölkt, von dem Himmel herabfällt,
Oder wie, wenn in einer erhabneren feurigen Seele
Leidenſchaft kämpft und Vernunft, ſie Gedanken zu Schaaren umſtrömen,
Wahre Gedanken und falſche, doch die mit Geberden der Wahrheit
Tauſcher, darein von der Leidenſchaft Zauberſtabe verwandelt.
Nahe waren dem erſten Gericht die Seelen gekommen.
Und ſie ſchwebten vor Chriſtus und riefen ſchnelles Erſtaunen
Freudig aus und bang, als ſie den Gott in der Mitte
Und die Götter um ihn erblickten. Der Herrſcher der Welten
Sprach: Wer ſeyd ihr, Seelen? Und dumpfes vermiſchtes Geſchrei rief,
Wer ſie wären, beſcheidenes Urtheil über ſich ſelber,
Stolzes mehr; allein in dem Antlitz des Strahlenvollſten
Unter den Göttern ſahen ſie bald, daß *ihm* ſie vergebens
Sich verbürgen. Jetzt ſondern der Götter Einige Seelen
Aus dem Haufen und bringen ſie naher dem oberſten Gotte.
Chriſtus hielt Gericht, und ſchnelle Worte geboten,
Schnellere Winke den Engeln. Die Engel zeugten, enthüllten
Flammenſchrift; bald rollten ſie wieder die Bücher zuſammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, ſchwebten verſtummt. Kurz war des Richtenden Urtheil,
Traf gleich Blitzen, umſtrahlte mit Wonne, wie Glanz des Tages,
Den, der blind war, oder ſein Wink gebot auch den Engeln
Nur den Weg, den hinauf die Seelen oder hinunter
Wandeln ſollten. Es führen der Wege viel' in den Abgrund,
Viel' zu dem Himmel; einige währen Aeonen, und Stunden
Einige. Dort entdecken es ihnen der Welten Bewohner,
Laſſen es hier die Seelen ſelbſt erforſchen, warum ſie
Sich hinauf zu dem Throne des Ewigen ſchwingen, warum ſie,
Ach, hinab in den Abgrund ſinken. Der näheren Seelen
Viele riefen und ſtürzeten ſich in den Staub des Gebirges,
Riefen: Jupiter, Gott des Donners, erbarme dich unſer!
Brama, Tien, Allvater, wir fehlten, ſündigten, irrten!
Zeus Kronion, Götterbeherrſcher, erbarme dich unſer!
Aber den wartenden Cherubim gab der Erlöſer Befehle:

Der vom Euphrates ſteigt von des Libanons äußerſtem Sterne
Bis zu der ſiebenten Ceder hinauf des Haines. Geſündigt
Hat er viel; allein ſtark war die Reizung, und heftig
Seine Seele. Wenn er des Phiala Strahlen ſich nähert,
Soll der Bewohner des Sterns des Verſöhners Namen ihm nennen.

Dieſes vom Ganges Seele war trüb' und weich; zu Gewißheit
Kam er nicht. Er ſteiget hinauf bei dem Hermon. Den Richter
Nennt ihr ihm nie und früher als Jenem den Sündenverſöhner
Bei dem Schimmer Engeddi's. Was neigſt du ſo tief in den Staub dich?
Bis zur Unmenſchlichkeit ſtolz war Dieſer. Führt ihn zur Hölle,
Eh' ich des Oelbergs Gipfel betrete. Jupiter, höre!
Zürne nicht ſo! Er ſank in ſchnellen Betäubungen nieder.

Hätteſt du deinen Freund nicht verrathen, ſo führte der Engel
Dich nicht hinab. Zween Winke noch lehrten den führenden Cherub.

Gebt dem redlichen Manne die Palme früher, ſobald er
Neben der Quelle Bethlehems ſchwebt. Du glaubteſt, Allvater
Lohne. Größer iſt Gott, als du ihn, Redlicher, dachteſt.

Stand er zu Schlachten nicht auf, und legt' er zu Träumen von Schlachten
Sich nicht nieder? Schnell war der Blick des Gebieters, und ſchnell war,
Der den Blutigen führte. Dem ſtillen Verleumder, daß dieſem
Jeder ſchlangenzüngige Läſtrer der Höll' entgegen
Ziſche, ſtürzet ihn, Engel, hinab in die unterſte Hölle!

Eilend kam ein Cherub herab aus der Ruhſtatt Gottes,
Und, wie die wehenden Locken ihm flogen, die Wang' ihm entglühte,
Sank er vor Jeſus Chriſtus, dem Weltbeherrſcher, zur Erde.

Mittler, der Stern, deß Hüter ich bin, erhebt zu dem Ziele
Seiner Wandlung ſich bald. Des hohen Sternes Bewohner
Haben ſchon Vorempfindung von ihrem Schwunge zum Urlicht;
Aber ſie halten den Durſt, aus ſeinen Strömen zu ſchöpfen,
Kaum noch aus. Zwar iſt ihr Gefühl der Seligen Gottes;
Dennoch iſt es Begnadung, wenn du ſie früher hinaufführſt.
Darf ich Gethſemane rühren und ſeine Palmen, ſo zittern
Wankender meine Pole, ſo ſinken die Pfeiler der Tiefen
Eh', und mit ihnen hinab die Paradieſe des Sternes.

Rühre Gethſemane, Cherub, und ſeine Palmen. Der Engel
Eilte dahin, das Geſtirn, daß es früher ende, zu rühren.

Kermath kam ſein Engel entgegen, lächelt' ihm Liebe,
Sagte: Du warſt für die Menſchen, mit denen du lebteſt, zu edel,
Guter Kermath. Das war's, daß ſie dich verkannten und haßten.
Trockne ſie nun, die Zähren, die du mit innigem Schmerze
Wegen dieſer Verkennung in deiner Einſamkeit weinteſt.
Komm', den Lohn zu empfahn, den dieſe Güte des Herzens,
Dieſe Geduld dir erwarb. Blick auf (er wies nach dem Sterne)!
Dort wirſt du auf der erſten Stufe der Seligkeit ſtehen;
Aber du ſteigſt, die Ewigkeit durch, von Stufe zu Stufe,
Stets von Helle zu Licht, von Freude zu Wonne! Sie ſchwebten
Mit einander empor zu der erſten Stufe des Frommen.

Einer von Indiens Königen war geſtorben. Die Seele
Wallte, noch ganz nicht wach von dem letzten Schlummer des Todes,
Säumte, däucht's ihr, in langen nicht abſehlichen Gängen.
Jetzo erwacht von dem Schlummer der Todte, von ſeiner Größe
Wahne noch nicht, von ihrem Taumel noch immer ergriffen.

A. Aber wo ſind die Seelen der Sklaven, deren Gebeine
Aus der Aſche duftender Stauden die Lebenden laſen,
Weineten, daß man ihr Gebein nicht laſe, wo ſind ſie,
Daß ſie den todten Satrapen, ihr Herrſcher komme, verkunden?
Einſam wallt' er hervor aus dammernder Gange Gewölben
In die Freie des Himmels und ſah dann gegen ſich uber
Einen Unſterblichen ſtehn, deß Recht' ihm winkte zu weilen.
Auf den Verwunderten ſah der himmliſche Jüngling mit Lacheln,
Doch mit beginnendem nur, herunter. Folge von ferne,
Sprach zu dem Herrſcher der Engel, dem Schimmer, welchen du ſehn wirſt
Hinter mir ſich verbreiten. Er mußte folgen, und bald ſtand
Er in der Seelen dichteſtem Drang und wurde gerichtet.

Ach, hier ſind' ich gewiß, hier ſind' ich Rettung! Denn Götter
Seh' ich hier; und ihr ſeyd gerecht, ihr ewige Götter!
Menſchen ſind Das nicht, ſind Haſſer, Verfolger der Unſchuld,
Blinde, verkennen, wer redlicher iſt, wer beſſer, als ſie, iſt!
Rief ein abgeſchiedener Geiſt und wurde belohnet.

Gelimar lag auf dem Sterbelager, ein feuriger Jüngling,
Recht in der vollen Morgenröthe des Lebens. Sein Freund ſtand
Neben ihm, reicht' ihm Kühle des Quells in brennendem Durſte.
Gelimar ſprach: Auf ewig — was wahneſt du anders — auf ewig
Iſt es, daß wir uns trennen! So ſind die Loſe gefallen
Jenes Baums und der Blume dort, des ſterbenden Jünglings
Hier, den du liebeſt, und deins und Aller, die Sterblichkeit athmen.
Alles iſt aus, vorüber, wenn wir hinwelken, verdorren,
Sterben, Alles vergangen, als wär' es niemals geweſen!
Jüngling, was ſoll der weinende Blick voll Troſtes? Du willſt mich
Doch nicht etwa tröſten? Was ſoll mir Tröſtung? ich ſterbe!
Tröſte dich, daß du leben mögeſt! Ich fürchtet' es lange,
Aber ich dacht' es nicht oft, in der Freude der blühenden Jahre;
Ach, nun iſt es gekommen, und ich muß wallen, hinunter
Etwa ins Grab? ich walle nirgends hin! Denn ich bin dann
Aufgelöſet, ein Nichts. Du wirſt dem verweſenden Leichnam
Doch wohl den Namen des Freundes, der dich liebte, nicht geben?
Ehemals ſchonet' ich deiner Thränen; itzt kenn' ich kein Schonen,
Selber deiner Thränen nicht mehr. Mit eiſernem Arme
Faſſet der Tod, und eiſern wird des Sterbenden Seele.
Ha, er iſt voll des Entſetzens, der ſchwarze Gewittergedanke,
Daß ich ſterben muß, hinſtürzen muß und verweſen!
Höre, vernimm, bewahre des Scheidenden Wort, du Geliebter,
Wie ein Krieger den Schild: Ach, daß ich ſterbe, vergehe,
Klag' ich die Götter nicht an. Wir Arme ſind zu geringe
Zu der Unſterblichkeit. Eile nun hin und ſchöpfe der Quelle
Ganzen Strudel mir aus, damit ich noch ein Mal mich labe
Oder, wird es mir Tod, gleich ſterbe! Der Freund gebietet,
Und ſie bringen ihm dar die volle Schale des Todes.
Bleicher ward er und ſchwindelt' und zittert' und ſtarb. Die getrennte

Seele ſchlummerte fliehenden Schlaf von der letzten Erſchüttrung.
Ach, ſie ſchwung ſich empor. Schon ſtrömte des lauten Erſtaunens
Donnerruf, ſchon floß der freudigen ſüßen Verwundrung
Silberſtimme. Ihr Götter, unſterbliche Götter, iſt's möglich?
Götter der Sonn' und des Mondes, iſt's möglich? ich lebe? der todt war,
Lebet? Ihr Götter der Erd' und des Himmels und aller der Sterne!
Ach, ich bin — kein letzter Traum des ſterbenden Leibes
Iſt es — ich bin! und dieſer kein Leib, ſo wie Blumen verwelket.
Heilige, heilige Götter, der Sonne Götter, des Mondes
Und der Sterne, die dort mir immer herrlicher ſtrahlen,
Gute, wo ſeyd ihr? wo ſuch' ich euch auf? wo ſtürz' ich mich nieder,
Weine Dank, daß ich bin? und nun auf immer, ihr große
Ewige Götter! Wo klaget mein Freund? Zu weit von der Erde
Schweb' ich. Wo jammert des Leidenden Herz, er werde vergehen,
Wie, den er liebte, verging? Vergehn, du Treuer, du Guter?
Warum ſtarb er nicht auch? Vergehen meinſt du, du Treuer?
O, die erhabenen heiligen Götter, die Schöpfer des Todes
Und des Lebens, die ewigen Götter meinen es anders!
Darf ich hinuntерſteigen, den Hain beſuchen, in dem er
Mir mein Grab aufgräbt? mit einer Labung zum Tod ihn
Letzen und ihn mit mir herauf zur Unſterblichkeit führen?

Jetzo erblicket' er Weſen, die gleich ihm waren; ſie ſchwebten
Nieder nach Tabor; auch andere ſah er, welch' ihm nicht glichen;
Und die däuchten ihm Götter zu ſeyn. Er eilet zu dieſen,
Sinkt anbetend nieder und rufet: Ich bin! ach, ich dank' euch,
Preiſ' euch, lieb' euch, bet' euch an, ihr ewige Götter,
Daß ich bin! E. Wir ſind Erſchaffne. G. Geſtorben, wie ich? lebt
Nach dem Tode, wie ich? E. Gott iſt nur Einer. Er ſchuf uns,
Aber unſterblich. Folg' uns jetzt. Bald gibt dir Erkenntniß,
Der die Sonnen, die Cherubim ſchuf und die Seelen der Menſchen.
Und er kam zum Verſöhnenden, ruft' ihm die erſten Jubel,
Folgte dem Führer den Pfad hinauf, den Gott für ihn auskor.

Sonnen gingen auf und Sonnen unter, und immer
Währte Chriſtus Gericht. Wie wechſelnde Regenſchauer,
Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke ſtürzend, itzt träufelnd,
Trockneten weg in dürren Gefilden oder entfloſſen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmliſchen Wehmuth
Oder Wonne begleitete ſtets die Seelen, nachdem ſie
Aufſtieg oder ſank, die ſchickſalentſcheidende Wagſchal'.

Fließe mir jetzt ein rieſelnder Bach in den Strom des Geſanges,
Den vollendend ich der Erlebungen ſeligſte fühlte.

Hundert Monde ſind vorübergewandelt, ſeitdem ich
Sang von des Mittlers erſtem Gericht. Mich umleuchtet' auch damals
Hoffnung zu meinem Erlöſer: vollenden würd' ich! Doch zog einſt
Trübes ſich um den himmliſchen Strahl. Da war's der Gedanken
Er mir allein: mich in Allem zu unterwerfen! Sie kamen,
Schonten mein nicht und redeten laut von dem Tod und vom Leben;

Etliche ſchwiegen und redeten ſo noch lauter vom Tode.
Doch ich verbot den Schauer mir, ſtraubte mich gegen ſie, litt's nicht,
Lebte, vollendete. Preis auch heute dem Herrn, dem Erhalter,
Inniger, heißer Dank! Sie ſtarket uns, zögert des Todes
Gang, die mächtige Freude. Zuletzt vermag ſie's nicht länger,
Und wir wallen zur Heimath. O tiefer Genuß, wenn auch ich nun,
Einer der kälteſten Forſcher des menſchlichen Denkens und Schickſals,
Drüben ſteh' und ſchaue, wie ſie herüber, mit jedem
Winke der Zeit, in Schaaren zu uns, der Geſtorbenen Seelen,
Kommen, Zweifler und Leugner und Chriſten, der Freund, dem vor Kurzem
Um den Freund die heilige Thräne noch rann, die Geliebte,
Lange ſchon Wittwe, vor Wehmuth lang verſtummt, in der nahen
Fliegenden Wolke der kommenden Todten, und Aller Schickſal
Aufgeklaret, umſtrahlt, nichts unentrathſelt gelaſſen!
Jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Tauſchung!
Wer, dem jemals die Wolluſt ward des Grübelns und Wiſſens,
Dürſtet nicht hier, auch drüben zu ſeyn? Nur menſchliches Schickſal
So zu lernen und, ſtets in neuer Irre, des Ausgangs
Faden zu finden, ſchon Das iſt Fülle der Seligkeit! Eil' itzt,
Bach, und rieſl' in den Strom, des neuen Bundes Geſang, hin.

Eines Königes Burg war eingeſunken. Die Todten
Kamen. Luſtlinge waren ſie oder Tyrannen geweſen.
Einer nur hatt' ein Herz. Der Schwarm umringt' ihn, verbarg ihn,
Und er ließ ſie's; nicht lang, und er ſtand vor den Engeln allein da.
Wie ein redlicher Mann, den Verleumder umwölken, verachtet
Sich zu vertheidigen, ſchweigt: denn bald verzieht das Gewölk ſich.

Ach, noch rauchet ſein Blut, noch rollt er das Auge, noch ſtarrt es
Ganz nicht hin, noch zuckt ſein Gebein. Nun ſtreckt er dem Grabe
Völlig ſich aus und entſchlaft. Er hatt', in der Wuth der Verzweiflung,
Gegen ſein Herz gerichtet den wankenden Dolch, zu der Erd' ihn
Niedergeſchmettert, ihn wieder gefaßt, mit furchtbarer Lache
Blinken geſehn den Verderber, hatt' Ahnung gehabt von Blute,
Schwarzem eigenen Blute, mit Kalte den Dolch auf den Herzſchlag
Angeſetzet, ihn langſam zurückgezogen, mit hohem
Arme gezielt und geſtoßen, daß dumpf die eherne Bruſt ihm
War erſchollen, unter des Fallenden Laſt erſchollen
War die Erde. Sein Geiſt ſtand jetzt vor dem Richter, beſann ſich
Kaum noch, was jene Wolken, von vollem Monde gehellet,
Waren, was wäre jenes Geſtirn, ſo die Wolken ihm hellte.
Ach, und dieſe Götter! Das weckt' ihn. Die Himmliſchen alle
Schauerten, zweifelten. Aber der Richter lächelt' ihm Gnade.
Allmacht war ſein Lächeln, ſchuf um zu Wonne das Elend.

Endlich hatt' Eliſama ſein graues Haupt in die Grube
Niedergelegt, ein durſtiger Greis, der wankend am Stabe
Vor der Thur der Reichen ſein Brod erflehte, ſein Waſſer
Schöpft' aus den Quellen. Er war empfindliches Herzens geweſen,
Aber geduldig. Ein Held, wie Wenige, hatt' er des Lebens

Größte Trübſal nicht nur ertragen, hatte den Schöpfer
Aller Dinge, den Geber der Freud' und des Schmerzes, geprieſen.
Könige konnt' er ehren und wurde ſogar von den Letzten
Unter dem Volk verachtet. Er lag ſchon lang auf dem Lager
Todt, und noch kam Keiner, der ihn begrübe; da leckt' ihm
Ein Mal ſein Hund noch die kalte Hand und ſtarb. Eliſama
Stand vor dem Richter. Ihm bracht' ein freudeſtrahlender Cherub
Eine Krone vom Richter. Im weiten Kreiſe der Engel
Und der Erſtandnen walleten leiſere Liſpel, der Freude
Stimmen umher, da der Cherub die Krone dem Duldenden brachte.
Manches Geſetz, weil es leicht ihm wurd', und in ſeiner Seele
Keine Neigung nicht war, die ſich dawider empörte,
Hatte Zadech erfüllt, und ſtolz war dieſer Getäuſchte
Auf den kümmerlichen Beſitz, den er hatte, geworden,
Auf den Broſam grünliches Brod, den hölzernen Becher,
Aus der ſtehenden Lache gefüllt, die ſinkende Hütte
Und den kupfernen Scherf. Wer ſolche Arme verachtet,
Weh' Dem; aber auch weh' dem Mann des Elends, der ſtolz iſt
Auf ein wenig leichtere That, und ſelber dem Reichen
An weit ſchwererer, wenn er dabei mit ſtolzer Erwartung
Sich einſchläfert und Kronen des Lohns an dem Ziele der Laufbahn
Ohne Demuth ſie träumt. Den dürftigen Zadech verſenkten
Seine Genoſſen ins Grab; die Seele ſtand vor dem Richter.
Steig' hinunter mit ihm. Der Cherub begann ihn zu führen;
Aber er ſträubte ſich, wandte ſich, wollt' entfliehen, vermochte
Nicht zu entfliehn, rief, redete, ſchwieg. Mich? welcher ſo vielen,
Allen Geſetzen gehorchte, der ich Belohnung erwarte!
Mich? Wer biſt du, o du mit den blutigen Strahlen, der dieſen
Schrecklichen Pfad mich führt? Verſtandeſt du den Befehl auch,
Welcher dir ward? Ha, wüthe nicht ſo! Ich fühle die Wendung
Deines Schwunges, fühle das Drohn der tödtenden Augen.
Ungerechter, du zwingſt mich! O, möchte Nacht dich verſchlingen,
Flammen dich überſtrömen und deine Strahlen vertilgen!
Ha, wer biſt du? weiche von mir! rief's, trieb nach dem Cherub
Dunkles Gewölk. Schnell leuchtender Nebel, ſchneller noch Duft, ſchwand
Vor des Cherubs Glanz das Gewölk. Der Führende ſchwebet
Vorwärts. Die Seele fühlet die Kraft des Unſterblichen, ſträubt ſich
Gleichwohl, empört ſich noch. Es gelang ihr, in eine der Klüfte
Drei Berghöhen hinab ſich zu ſtürzen. Nun ſchonte der Cherub
Länger nicht mehr. Sein Ruf war Donner geworden. Die Seele
Kam aus dem Abgrund bebend herauf und flog mit dem Führer.
Heere ſchlugen. Die Führer der Heere, Eroberer beide,
Sanken. Umher im verſtummten Gefilde lagen die Leichen,
Lagen die Wundenvollen geſtreckt, und wie Wolkenbrüche
Strömten die Geiſter der Todten herzu, mit ihnen der Führer
Geiſter. Der Richter der Welt erhub die Rechte; da ſtürzten,
Schmetterten Donner herab auf die beiden großen Verbrecher.

Lange hallt' es den Hochverrathern der Menſchlichkeit nach, dumpf,
Weit hallt's nach, voll Entſetzens nach in die Kluft Gehenna's.
Und nun ruft' es empor von dem Abgrund ſchickſalverwünſchend,
Schwirrt' es, als Geißlung. Der eben ein gemordete Kriegsknecht
Geißelte, ſchrie: Auch hier wird Schlacht geſchlachtet! und ſchwung dann
Höher, ergrimmter den Arm. Der Eroberer Kettengeklirr ſcholl
Langſam, zuckend, und grauſer noch Hohngelachter der Hölle.

Melodien, der ſüßeſten Wonne Geſpielinnen, ſtiegen
Mit dem Lispel empor der Engelharfen. Denn erdlos
Kamen vom Ganges, vom Rhein, dem Niagara und Nilus
An den Cedern einher auf Tabor Seelen der Kinder.
Wie, geſondert von vielen und großen Heerden, an einem
Langen Hügel hinab, genährt vom Frühlinge, Lämmer
Weiden, ſo kamen einher an des Tabors Haine die Seelen.
Aber der Richter richtete nicht. Sie wurden der Wege
Viele geführt, von Sterne geführt zu Sterne, bevor ſie,
Himmliſche Jünglinge nun, erhabnere Pfade betraten.
Manches ſahn ſie zuvor auf ihren Wegen und lernten
Manches, umtanzt von fröhlichen Stunden. Mich däucht, es ertönte
Einſt von Dieſem mir auch die vielbeſaitete Harfe:
Irgendwo in Gefilde der Ruh' wird eines Säuglings
Seele geführt. Auf einem der Blumenfelder begegnet
Ihr die Seele des einzigen Freundes, den Eliſama
Uebrig behielt, und der dem entſchlafnen Greiſe die Hand noch
Leckt' und ſtarb. Die Seele des treuen Hundes geſellet
Sich zu der Seele des Säuglinges, folgt ihr und will ſich nicht trennen.
Dieſer verſtößt ſie nicht; bald aber wird ſie ſich dennoch
Trennen müſſen, wenn er nun hinauf in höhere Sterne
Steigt, doch geſellt ſie ſich gern zu neuankommenden Seelen.

Freuderufend erhob ſich die Seele Geltors und ſchwebte
Mit dem führenden Engel. Als ſie der wallenden Monde
Rauſchen nicht mehr vernahmen, nicht mehr der beſchweiften Kometen
Fliegendes Donnergetöſ' und die ſtille Heitre des Himmels,
Näher den nicht begleiteten Sonnen, erſchwebten: Geſtalten
Stiegen da auf um Geltor, nicht des ſinnenden Geiſtes
Bildern, nicht Traumerſcheinungen gleich; er ſah, und er hörte,
Was er Gutes im Leben, das nun gelebt war, und Frommes
Hatte gethan; er lebt' es wieder, doch ohne den Anblick
Seiner Fehle und voll von dem Himmelsgefühle, daß Gott es
Ihm belohne. Mit hochgefalteten Händen des Preiſes
Sieht er um ſich die Dürftigen, welch' er labte, die Waiſen,
Die er zu tugenden Männern erzog, die Bräute, die Freunde,
Schaaren der Freien, für die in der Schlacht, ſie zu retten, ſein Blut floß;
Und er wallt' in der Heerſchaar fort, mit freudigem Rufen
Und noch froherem Dank des ſüßen Lächelns geſegnet.

Sonnen gingen auf, und Sonnen unter, und immer
Währte Chriſtus Gericht. Wie wechſelnde Regenſchauer,

Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke ſtürzend, itzt träufelnd,
Trockneten weg in dürren Gefilden oder entfloſſen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmliſchen Wehmuth
Oder Wonne begleitete ſtets die Seelen, nachdem ſie
Aufſtieg oder ſank, die ſchickſalentſcheidende Wagſchal'.

Hagid und Syrmion zuckten ihr Schwert auf einander, und Beide
Taumelten hin in ihr Blut und hauchten mit Zorne den Geiſt aus.
Ihnen klirrten aus ſichtbarer Nacht diamantene Ketten
Fürchterlich, dumpf, fernher, ſie mußten nahen, entgegen.
Einem Geiſte der Hölle gebot's ein Cherub; der fiel ſie
Wuthvoll an und kettete ſie an einander. Des Abgrunds
Kluft, in welche ſie ſtürzten, erſcholl von der Rufenden Falle.

Toa, ein Jüngling auf jener Erd' in der Ruhſtatt Gottes,
Wo die Sünde nicht iſt und der Tod nicht, ſchaute dem Cherub,
Der ihn trauernd verließ, mit Erſtaunen nach. Doch es wurde
Bald ſein Erſtaunen zu Schrecken. Er hatte wider den Schöpfer
Und den Mittler Klage geklagt, mit der Klage begonnen,
Mit der Empörung geendet: Daß Denen Leiden des Todes
Bliebe, die doch aus dem Grabe zur ſeligen Ewigkeit kämen!
Und er ſchaute beſtürzt umher und erblickt' in dem Thale
Chöre Feiernder, welche, mit junger Blüthe gekränzet,
In den mächtigen Strömen der himmliſchen Harmonien
Fortgeriſſen, von lieblichen Reihn der Wonne beflügelt,
Gottes Pfad in dem Labyrinth der Beſeligung ſangen.
Und er wallet' hinab, von ſeinen Thränen zu reden;
Aber er ſtand bald ſtill. Ihm winkt ein anderer Engel,
Und er mußte folgen. Verwundernd fühlt' er ſich ſchweben.
Ach, nicht lang, und er ſah in weiter Fern' ſein Geburtsland
Hinter ſich leuchten; er ſah's, wie andere Sterne der Schöpfung,
Sah es — ach wie erſtaunt' er — bei einer Sonne verſchwinden.
T. Engel des Herrn, wo führſt du mich hin? Der Engel des Herrn ſchwieg.
T. Engel des Herrn, was hab' ich beweint? Der Engel des Herrn ſchwieg.
Und des Unſterblichen Feuer verloſch auf der blühenden Wange.
T. Engel Gottes, ach, hilf mir! E. Ich kann nicht helfen. Sie flogen,
Wie auf Flügeln des Sturms, und lange verſtummten Beide.
T. Wer gebot dir, mich wegzuführen? E. Der Richter. Sie ſahen
Jetzo die Erde, zwar ferne, doch ſchon noch lockere Gräber.
T. Ach, Das ſind die Hügel der Todten! E. Das ſind der Ausſaat
Stätten. T. Und jener viel höhere dort mit den blutigen Kreuzen
Bei den Hütten? E. Iſt Golgatha. T. Golgatha? Seraph, ich ſehe
Sterbliche dort; allein wo iſt, der den Sterblichen Leben
Gab? E. Du ſiehſt es glänzen. Du kennſt uns. T. Ach, ich erblicke
In der Cherubim Mitte den Hocherhabenen des Himmels!
E. Ja, du ſieheſt den Richter der Welt. T. Und, wehe mir, meinen!
Führſt du zu ihm mich? E. Sie kamen hinab zu der Erde,
Schwebten nach Tabor hin. Mit Seelenſchaaren erreichte

Toa den Berg des Gerichts, der zweiten Verklarung des Mittlers.
Also kommt, wenn ein Sturmwind braust, mit gewelkten und frischen
Bluthen, auch eine der schon gebildeten Fruchte geflogen.
Als er unter den Seelen sich sah und mit ihnen herüber
Kam zu dem schreckenden Berge, da war' er gerne geflohen;
Aber ihn hielt verborgne Gewalt. Er stand vor dem Richter.
Cherubim traten herzu. So schweigt der benachtete Himmel,
Ehe der Donnersturm sich erhebt: so war die Versammlung;
Kurzer, geschleuderter Schlag schlagt hoch herunter: so klagten
Ihn die Cherubim an. Die Kläger hatten gesprochen,
Und die Strahlen Eloa's, der Christus schaute, verloschen,
Schnell in Schimmer; es bebten die Auferstandnen, die Engel,
Toa, die Seelen bebten. Auf Einmal ergoß sich die Blasse,
Kam die Geberde des Todes, und, mit des ernsten Erstaunens
Lautem Ruf, sank Toa und starb. Der Arm der Allmacht
Wandelte bald die Verwesung in Staub, gab bald den getrennten
Staub den verwehenden Winden, und, ach, der Seele des Todten
Wurde kein Leib aus der Heitre geschaffen. Sie war allein, war
Ganz von allen Wesen verlassen, war nicht in der Schöpfung,
Nicht auf der Erde der Sterblichen, nicht auf ihrer. Sie sahe
Keines Unsterblichen Antlitz, vernahm, in der bitteren Wehmuth,
Keines Himmlischen Stimme. Sie dachte, wie ehemals; auch konnte
Sie sich bewegen, doch blieb, auch bewegt, sie stets in der Oede.
Wehe! vor ihr war jeder Schauplatz neuer Erkenntniß
Weggesunken; sie hatte nur Voriges und sich selbst, war
Freundelos, ohn' einen Laut Antwort auf die bange
Frage: wann sein Gericht der Richter endigen werde?
Nur, daß ihr aus den alten zuweilen Gedanken entstanden,
Welche, doch Dieses wußte sie nicht, die ihren nicht waren.

Zu der Schaar der Todten ward der Stolzesten Einer
Unter den Menschen geführt. Der aufgeschwollne Verbrecher
Hatte seinem Volk die heiligen Rechte der Freiheit,
Sie mit Schlangenentwürfen und Klaun des Löwen entrissen.
Da verraucht war das Blut der Unterjochung, und ganz nun
Ueber die Fesselbeladnen ihr Haupt die Herrschsucht aufhub,
Schwelgt' er und zischete Spott den Verstummten; kaum waren sie Menschen,
Er ein Gott. Bald kroch der Wurm zu der Leiche des Gottes.
Als, dem Richter schon nah, ihr Führer, ein himmlischer Jungling:
Folge! noch einmal der Seele gebot, und sie von des Todes
Schrecken nun ganz sich ermannete, hielt sie im Schweben. Der Seraph
Sah's, und ein wenig Feuer, wie uns der Sirius funkelt,
Schimmerte ihm von der Wange. Noch saumte der Todte. Da wandte
Sich der Jüngling, und mit der leisen Bewegung der Urkraft,
Wie in dem Himmel sie Gott anschuf, berührte des Engels
Wehen, indem er sich wandte, den Todten. Da folgt' er, als rissen
Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane, wie Meerschaum.
Und er war, zu beginnen ein Hohngelächter, in Arbeit;

Aber es wurde Geheul. So ſtürzte der führende Seraph
Ihn vor des Richtenden Fuß in den Staub. Der Göttliche ſagte:
Seele, wer biſt du? Da hub der Todte ſich: Biſt du der Götter
Einer des Himmels, ſo wiſſe, daß ich von den Erdegöttern
Einer bin, und daß dem Gotte kein Gott gehorchet!

Chriſtus ſah umher in der Schaar, die um ihn herumſtand;
Samed war's, den der Wink des Verſöhners erkor. So gebot er:
Richt' ihn, Samed. Da ging in Sameds Angeſicht Freude,
Wie ein Morgen des Frühlinges, auf. Schon wußte des Knaben
Seele, wie kühn Der bitten dürfe, den, über die Todten
Auszuſprechen Entſcheidung, der Gottesverſöhner erwählte.
Und er ſank und betet' und ward erhöret. Da wandt' er
Sich zu dem Todten und ſprach: Des Abgrunds niedrigſten Sklaven
Sollſt du dienen, Empörer! wer tief an die unterſten Stufen
Deines Throns ſich ſtürzte, von dort wegſchlich und mit Wuth trat
Auf den Nacken der Unterjochten, der leidenden Guten,
Dieſem! Sein zweifelnder Wink ſchon ſoll den Fuß dir beflügeln,
Dich anklagen der Säumniß die wahnſinntrunkene Fordrung!
Und der Gerichtete fühlt' auf Einmal ſich ſchwerer und ſank, ſo
Ueberlaſtet, hinab, wo der Sklaven Wink auf ihn harrte.

Zoar hatte, vereint in langer dauernder Freundſchaft
Bunde, mit Seba gelebt. Und jetzt ward ihnen, was ſelten
Freunden ward. Sie ſtarben zugleich, mit ſichrer Erwartung
Jener Herrlichkeit: Seba, indem er ſich ſelber die Krone,
Als dem Würdigen, gab; mit Reu' und Befürchtung und Demuth
Zoar. Anders ſinket und ſteigt des Richtenden Wagſchal',
Als des Menſchen. Da ſie zum Gericht ein Unſterblicher führte,
Sprachen ſie unter einander: S. O, Los des himmliſchen Lebens!
Ach, wie iſt uns ſo lieblich das Los des himmliſchen Lebens,
Zoar, gefallen! Z. Auch hier vereint uns Beide die Freundſchaft,
Ewig iſt nun, o Seba, ihr Bund! Der Unſterbliche hört' es,
Schwieg. Sie ſtanden vor Tabors Gericht. Dem Unſterblichen ſagten's
Winke des Richters. Er führte. Nicht lang, und es kam aus den Fernen
Einer Oed' ein Engel des Todes. Er wandelte langſam,
Aber gerad' auf ſie zu. Des ſchrecklichen Unbekannten
Richtung und Gang ſchien, wünſchte man ihm zu entfliehen, unentfliehbar.
Noch war zwiſchen den Dreien und zwiſchen dem Todesengel
Weite, wie Meere. Doch Zoar, als er die Eile des Seraphs
Sah, des Geleiters, der ſie aus jener ernſten Verſammlung
Hatte geführet, weg ſie geführt von dem Antlitz des Einen,
Welcher vor Allen ihm ſchien ein Hocherhabener, Zoar,
Als er des Todesengels Herüberſchauen erblickte,
Ueberſtrömt' es, wie Schrecken. Er ſäumte. Der Todesengel
Stand vor ihnen und hielt die hohe Flamme gen Himmel:
Du biſt angenommen, und du verworfen! Er wandte
Sich mit dem Donnerworte zu Seba. Als Dieſer zu hören
Wieder vermocht', erſcholl das zweite Wort des Verderbers:

Scheidet! S. O Himmel und Erd' und Alles, was heilig ist, Menschen,
Engel und all' ihr Wesen der ewigen Dauer, verworfen?
Scheiden? Verworfen! hast du, hast, Donnerer: Scheidet! gerufen?
Macht der Mächte, wer bist du? Z. Ach, Seba, Seba, Geliebter,
Auserkorner, vor Allen mir auserkoren, so lange
Theuer mir, so lange mein Freund! S. Mein Zoar! Auf ewig,
Donnerer eines Gerichts, das meinem Forschen zu hoch ist?
T. Ob auf ewig? fragest du mich. (Indeß war des Führers
Glanz in Dämmrung erloschen.) O, frage mich nicht; den Seraph,
Der euch führte, den frag', er kommt von dem Richter des Himmels
Und der Erde! S. War Der, der so vor den Cherubim allen
Strahlte, der Richter der Welt? und hat er diese Verwerfung,
Diese Scheidung geboten? Unsterblicher, welcher uns führte,
Meinen Zoar und mich, du Engel Gottes: Auf ewig?
In noch trübere Dämmrung gehüllt, antwortet der Führer:
Er hat Alles geboten. Gehorch' und scheide! S. Geboten
Er, der auf mich nicht niederschaute? der Anderer Schicksal
Zwar entschied, doch auf mich mit keinem Blicke nicht schaute?
Zoar sprach: Er blicket' auf dich; es dauchte mir, ernstvoll
Blickt' er auf dich. S. Du zeugest wider mich, du Geliebter?
Weh' mir! in dieser Stunde des Grauns? und an diesem Abgrund?
Z. Ach, ich zeuge nicht wider dich! Du weißt ja, ich konnte
Nie die Wahrheit verhehlen. Umarme deinen Getreuen,
Seba, ich zeuge nicht wider dich! Der Engel des Todes
Hatte sich weggewendet und niedergesenkt zu der Erde
Seine Flamme, gemildert ihr Drohn. Denn Zoar umarmte
Seba; denn Zoar weint' und Seba blutige Thränen.
Aber der Sonderung Stunde war da, die schreckliche, bittre,
Stumme Stunde war da; der Verderber mußte die Flamme
Wieder erheben, wieder mit ihrem Schrecken sie waffnen.
Ach, er flammt', und er schaut' herunter und ruft', und Entsetzen
War die eiserne Stimme des Rufenden. Scheidet! Sie schieden.

Cerda, ein kenntnißbegieriger Jüngling, lag auf dem letzten
Lager und war mit dem doppelten Segen des vollen Bewußtseyns
Und der Todesgewißheit gesegnet. Heiß vor Erwartung
Dessen, das kommen werde, genoß er so mächtiger Freuden,
Daß er mit Drücken und Küssen und heftigem Schütteln der Hände
Jeden empfing, der ihm nahte, den Freund und den Feind. Da er todt war,
Durfte sein Engel, bevor er ihn brachte zum richtenden Mittler,
Ihn in die Tiefe, die Höh', in die Freie der Himmel ihn führen.
O des Todes, der Gottesgabe! Nun schwebet' er, kreist' er,
Schauert' er in den Weiten des Unermeßlichen, sahe
Gottes Gestirn' und hört', in der Nah', in der Ferne, sie wandeln,
Selber die Gottesgestirn' in der Straße des Lichts und auf ihnen
Ihre Bewohner, die Namen nicht nennen, Zahlen nicht zahlen.
Schaarenheer' umringten ihn jetzo, welche der Schöpfung
Fest begingen. Nun hielt er es länger nicht aus, sank nieder

Auf ein röthlich Gewölk am Waſſerfalle. Wie ſchlummernd
Lag er, erblaßte zu Schimmer; ihm däucht's, er ſtürbe noch einmal.
Schaaren wurden herzugeführt; in dem dichten Gewimmel
Rief's: O des rollenden Donners Gott, der weit den Olympus
Aus der ſchwarzen Wolk' erſchüttert, wir brachten dir Farren,
Sie mit Blumen der Thale geſchmückt; wir brachten dir Widder,
Sie mit Laube! Was thaten wir Sterbliche? Zürne nicht, Vater
Aller Götter! ihr Götter um ihn, ach, zürnet auch ihr nicht!
Du mit der furchtbaren Urne, du haſt ſie verſenkt, ſie verborgen
Irgendwo dort in der Nacht, laß, Minos, nicht fallen, nicht fallen
Deine wüthenden Loſe, verbirg auf ewig die Urne!
Brama, wir haben uns ja . . Laß, Minos, die Loſe nicht fallen!
Brama, gefeſſelt, verwundet, gedorrt an der Sonne! verſchmachtet
Sind wir, Brama, vor dir! Ha, Gott der Haine, du zürneſt,
Wodan, doch nicht? Allvater, doch nicht? Dir floß ja, dir floß ja,
Krieger, der Jünglinge Blut in der Schlacht. Gefeſſelt, verwundet,
Brama, gedorrt! Wir ſind der Feigen Tod nicht geſtorben,
Sind in der Schlacht . . Verbirg, o Minos, die Urne, zerſchmettre
Sie; laß wehen hinab in das Chaos die wüthenden Loſe!
Sind in der Schlacht an tiefen, an brennenden Wunden geſtorben,
Sind . . Mit kränzenden Blumen geſchmückt, und die Widder mit Laube!
Hebe die Rechte nicht, ſammle nicht, Zeus, die erſchütternden Wolken!
Zeus Kronion, erbarme dich unſer, laß ſchlummern die Donner!
Sind für Freie, für Freund und Braut in Blute geſtorben!
Ruften die Seelenſchaaren und wurden mit Gnade gerichtet.
Jeſus wandte ſich, ſprach: Komm', Engel der Erde! Eloa
Folgte. Schon that vor ihnen der Schöpfung Weite ſich auf; laut
Scholl's in dem Unermeßlichen. Lichtglanz ſtrömten die Sterne
Aus den Meeren und von den Gebirgen. Die Pole der Himmel
Schauerten ſanft. Nur leiſe berührete ſie in dem ſchnellen
Gang der Allmächtige. Da den Verſöhner kommen er hörte,
Sahe, da ſchwebt' in der Wonn' hinaus in die Oede, da eilte
Abdiel wieder zur Pforte der Hölle, ruft es dem andern
Hüter, eröffnete wankendes Ungeſtüms, daß die Riegel
Klangen hinab und die Angeln ins ewige Grab. Die Verworfnen
Sahn, wie in Flammen, den Seraph und hörten es ſtets noch, als rollte,
Schmettert' ein Donnerwagen auf tauſend Rädern herunter.
Jeſus trat in das offene Thor der Hölle. Die Hüter
Waren nieder vor ihm auf ihre Stufen geſunken,
Und ſie erhoben ſich, ſahen anbetend dem Richter der Welt nach,
Sahen, wie er hinunterſtieg in die Tiefe der Tiefen,
Und wie die Satane weit umher zu Felſen erſtarrten.
Stürmendes Fluges, ihm ſtrömet zurück ſein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurück, ereilt den Meſſias der Todesengel
Erſter. Ihn hatte zur Hölle geſandt der Vater. Er ſollte
Jenes Gericht, das er ſehen würde, den Himmeln erzählen.
Jeſus ging nach dem Throne des Abgrunds zu, der erhöhter

Auf den ſteigenden Tempel des Haſſers Gottes und Satans
Schreckliche Schatten warf. In des kommenden Mittlers Geberde
War, in dem Antlitz des Ueberwinders, mit göttlicher Ruhe
Ueberſtrahlt (Urkraft' begannen durch ſie), war Allmacht.
Unter des Wandelnden Fuß ward Eden; hinter ihm wurde
Eden wieder zur Hölle. Der Furchtbare ſtand auf des todten
Meeres Geſtade, ſchwieg. Fliehn wollten die Satane, fliehn war
Ihnen verſagt; ha, ſterben, kein Tod erbarmte ſich ihrer!
Neben dem Mittler ſtand, mit weitumſchauendem Auge,
Heißer Erwartung voll, Eloa. Gedanken der Engel
Denken nicht ſchneller: ſo ſtürzt' auf Einmal der Thron des Abgrunds
Trümmer hin . . Dampf, Flammen entſteigen der liegenden Trummer,
Schoſſen, wallten empor, und weit umher in Gehenna
Krachten tauſendmal tauſend der Wiederhalle. Der Tempel
Stürzet', und keine Trummer war des geweſenen Zeugin.
Du Eloa, wurdeſt gewahr in dem Antlitz des Mittlers
Ein Hinſchaun, daß du nieder bei ihm mit dem vollen Gefuhl ſankſt
Deiner Endlichkeit. Dumpf brüllt' auf der Satane Rufen,
Dumpf ſcholl's her mit der Woge des Meers zu dem hohen Geſtade:

Ha! was bin ich geworden? was du geworden? und dennoch
Leb' ich! Wehe mir, lebe! Lebſt du auch? Ha, was ſaumet
Denn ſein Donner noch? Wird länger nicht ſäumen, nicht ſäumen!
Niedergeſchleudert, daß mit die Hölle vergeht, daß die Laſten
Ihrer Gebirge, wird bald . . S. Ha, rufet es, brullt es mir zu: Wer,
O, wer ſeyd ihr geworden? Ich lieg', hier lieg' ich, Satan
Zittert' es, ſtammelt' es, lieg' an dieſer Verwüſtung und ſtarre
Weit hinunter geſtreckt! Wo der Tempel der goldenen Tafel
Hatte geſtanden, auf dieſer geebneten Oede Gefilden
Lag Adramelech und rief, daß der Andern Stimmengetöſe
Niederſank: Hier lieg' ich, du Weh' des Wehes! Gericht du,
Dem ſelbſt ſie verſtummen, die Donner Gottes! hier ſtarr' ich,
Laſt' ich die Höll', ein Todtengeripp! Da der Engel der Erde
Ihre furchtbare Tauſchung vernahm, mit der ſie ſich tauſchten,
Bebt' er zurück. Die verworfenen Seelen, mit ihnen die Seele
Philo's, Iſchariots Seele mit ihnen, waren, wie Wolken
Aus den Fernen, herüber zum todten Meere gezogen.

Jetzo ſahn ſie den Richter nicht mehr, ſahn uber dem offnen
Schreckengefild weit ausgebreitet Todtengerippe,
Engelgebein, und von ihnen umringt in ſeiner Geſtalt ſtehn
Abbadona; allein auch er erblickte Gerippe.
Tauſchung hatte ſich uber die ganze Hölle verbreitet;
Nur der eignen Verwandlung entſetzliche hatte der Seelen
Und des Engels geſchont. Der feurige leuchtende Klumpen
Stand in der Mittagsglut hoch uber dem Meere des Todes
Erſt entſtellter, als ſonſt, von ſchwarzen Beulen des Urſtoffs
Aufgeſchwollen; allein die öffneten ſich und ergoſſen
Lichteren Brand, aus jedem der furchtbaren Rachen ein Glutmeer.

Weißer ward das Schreckengefild bis hin, wo kein Auge
Mehr von einander vermochte die Grabgeſtalten zu ſondern.
Aber auch da, wo die Seelen ſich unterſchieden, erkannten
Sie doch Keinen, als nur an ſeiner Stimme Gebrülle.
Denn, wie ſonſt die Stimmen herauf mit dem Ocean brausten,
Wie von dem Felſen herab ſie ſchmetterten, ſchollen ſie jetzt auch,
Jetzt nur dumpfer vor Qual, vor Wuth, vor Entſetzen gebrochner!
Satan richtete ſich zuerſt ganz auf, und allein ſtand,
Hoch ſtand Satan unter den Todten, ſchlug, daß es furchtbar
Widerhallt' aus den Trümmern des Throns, mit der Hand an den Schadel,
Rufte, der Klippe, die lang aus den Wolken ſchwindelnd herüber
Hing, das Entſetzen des fliehenden Wanderers, und dem Damm gleich,
Der in dem wiedertönenden Walde den Strom noch zurückzwang,
Welche zugleich jetzt ſtürzen: ſo brach ſein wüthender Schmerz aus.
Ja, ich weiß, was es iſt, daß dieſe Geſtalt euch belaſtet!
Daß ihr ihn, an dem Kreuz, bei den Schädeln, tödtetet, würgtet,
Mordetet, ihn in das Grab eingrubt: Das iſt's, ihr Verruchte,
Das, ihr Geripp, ihr Gräul, wovon die Verweſung, des Nagens
Müd', aufſtand! ha, ihr Ungeheuer, welche der Donner
Gottes zerſtreu', und des Abgrunds Beben wieder vereine,
Wieder zuſammenwerfe der Sturm, und das Meer in Empörung
Gegen den fliegenden Sturm, wenn es ſeine Ströme dahergeußt!
Ruft' es und ſchwankt' und lag! und ſtrömte ſich Flammen ins Antlitz.
Belielel klagete ſo in der Jammeröde:
Habt ihr die Blumen geſehn, die vor ihm — ach, Eden des Himmels,
Dich erblickt ich — vor ihm aufſproßten, hinter ihm ſchleunig
Welkten, dorrten, vergingen? Wir dorren ewig, vergehn nicht!
Ach, vergehn nicht! Er rief's und wünſchte, daß unter ihm neue
Tiefen ſich öffneten, ihn in ihren Gräbern zu bergen.
Endlich raffte ſich auch Adramelech auf, ein Entſetzen
Aller Stolzen. Denn ſchnell entſank ihm die Kraft, und er ſtürzte
Nieder, daß laut das Gebein ihm hallt', und dunkel die Aſche,
Dickgewölkt von dem Fallenden ſtieg. Lang lag er Geripp da,
Als von der Täuſchung geneſen die Hölle war. Moloch ſtrebte
Aufzuſtehen. Er ſaß, geſtützt auf die dorrende Rechte,
Sprach zu Magog: Mir ſchwanken vom Wirbelwind die Gebeine,
Und mir heult der Orkan in dem Schädel; aber ich will es,
Aufſtehn will ich! Es lieg' Adramelech! Er thuts', ſteht, faſſet
Magog und reißet ihn auf! Nun ſtanden ſie, gingen ſie, Magog
Rief: Den ſchrecklichen Leib, wenn es anders ein Leib iſt, wir wollen
Ihn uns, Einer dem Andern, zerſtören. Zermalm' das Gebein mir,
Ich zermalme dir deins; das Uebrige, wenn wir nun ſinken,
Werden die Donnerſtürme zerſtreun! Sie faßten einander,
Wollten zermalmen; allein wie in Felſen Orions gebrochen
War ihr Gebein: ſie ſtürzten von thürmenden Bergen ſich nieder.
Aber, als wär's in den Klüften der ſieben Sterne gehärtet,
War der Hingeſtürzten Gebein. Sie mußten im Abgrund

Liegen bleiben, wie ſie von der Höh' ſich hatten geſtürzet,
Liegen geſtreckt, unbeweglich und ſtumm! Unnennbares Grauſen,
Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg herſchäumenden Waſſern,
Ueberſtrömete, ſo wie er lag in dem weißen Gefilde,
Gog und drang ihn hinab in des Geiſtes geſunkenſten Abgrund.
Sieh', er krümmte ſich, wand vergebens ſich, nun noch zu leugnen,
Daß Gott ſey; er brüllet' es, heulet' es, rang nach Vernichtung,
Winſelte, raste nach ihr, griff aus mit der Sterbenden bangem
Furchtbaren Greifen nach ihr und war! So fühlte, wer Der ſey,
Der auf Golgatha ſtarb, die unterſte Hölle. So warnte
Neues Gericht ſie mit ſchrecklicher Warnung: nicht aufzuhaufen
Auf Empörung Empörung dem letzten Gericht des Verſöhners.

Siebenzehnter Geſang.

Didymus hatte ſich lang von ſeinen Brüdern geſondert,
Jetzo kehrt' er zurück und kam zu der Hütt' an dem Tempel.
Aber er ſäumet' und ging nicht hinein und wandelt' am Eingang
Unter den Palmen. Er ging jetzt, lehnte ſich jetzt an der Palmen
Eine. Bald hört' er ſie ſingen. Da kam er und blieb an der Pforte
Stehn. Sie ſangen ein Lied der Auferſtehung, der neuen
Lieder eins, wie am Throne die Seelen der Märtyrer ſingen.
Jeſus Chriſtus erſtand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoß der Erde nicht ewig
Liegen, entſtellt von der Hand der Verweſung. Die Stimme des Segens
Wird ertönen, vor ihr verſtummen des Fluches letzter
Laut. Erzengel werden ſich freun und leuchtender ſtrahlen
Von den ſüßen Entzückungen über die Todten, die leben.
Ach, daß jetzo nicht mehr das Grab iſt, nicht mehr die Verweſung
Herrſcht, noch in Grüften zerſtört der hohen Seele Genoß liegt!
Wehet, Winde, vom Morgen und bringt den Staub der Zerſtörung!
Bringt der Zerſtörung Staub, ihr wehende Winde, vom Abend!
Brauſe, Sturm der Mitternacht, und bringe die Trümmer!
Jeſus Chriſtus erſtand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoß der Erde nicht ewig
Liegen, entſtellt von der Hand der Verweſung. Wie Träumenden wird es
Dann uns ſeyn, wenn wir wiederkehren ins Leben der Engel.
Wehet, Winde, vom Morgen, daß wir in das Leben der Engel
Wiederkehren! O, ſäusle die Todten Gottes herüber,
Mittagswind, zu dem neugeſchaffenen Paradieſe.
Sieh' an der Pforte des ewigen Edens ſchrecket des Cherubs
Schweigen nie, droht nie die hohe Flamme des Schwertes!
Denn wir halten das Mahl mit dem Sohn in der Lebensbäume
Kühle, das Mahl, in dem Säuſeln um uns, der Gegenwart Gottes.
Denn erſtanden iſt er, der bis zu dem Tode die Seinen
Liebte, bis zu dem Tod am Kreuz! So hatte ſie Thomas
Preiſen gehört und war auf die Schwelle geſunken. Er deckte
Mit der Hülle ſein Antlitz. Ihm floß die Thräne wie Blut Dem
Fließt, der am Leben verzweifelnd im Kampfgefilde geſtreckt liegt,
Und, ihr Gefährt', den Siegesruf hört der Streiter für Freiheit.

Noch vermocht' er nicht aufzuſtehn. In das mude Gebein drang
Stromender Duft ihm der Mitternacht. Er fuhlt' ihn nicht, weinte,
Weinete laut mit der Wehmuth Schauer auf Wehmuthsſchauer,
Daß ihm die ganze Seele zerfloß. Er riß ſich mit Eil' auf,
Ging zu den Brudern hinein. Nun ſahen ſie endlich wieder
Thomas, ihren Bruder, und kamen mit ihrer Wonne
Lebenswort ihm entgegen. Er hört's, und lange verſtummt' er.
Aber es kehrete bald in die Seel ihm wieder des Leidens
Furchtbare Kalte, ſenkt' auf ihn den laſtenden, ſtarken,
Eiſernen Arm, und er rufte: Seh' ich ihm in den Handen
Nicht die Male der Nagel, und leg' ich in dieſe Male
Meine Finger ihm nicht und nicht in des Lebenden Seite
Meine Hand: ſo glaub' ich es nicht! Der Horenden Wange
Gluhete, wurde bleich. Schon rauſchten der Cherubim Flugel
Unter der Hutte Palmen, ſchon traufelt' ihr Auge von Wonne,
Schon erbarmete ſich des Gottverſohners Erbarmung,
Und der Gottliche ſtand vor ſeinen Jungern. So ſchopfen
Chriſten, welche des Todes Graun erlagen, entſchlafen
Nun, aus den Stromen des Lichts: ſo ſturzete vor den Erſtandnen
Thomas ſich nieder. Der Gottliche ſprach zu den Zeugen mit ſeiner
Herzlichkeit: Friede ſey mit euch! Dann ſagt' er zu Thomas:
Lege mir deine Finger hierher, ſieh' meine Hande.
Lege mir in die Seite die Hand und ſey unglaubig
Nicht, ſey glaubig. Der bebende Zeuge des Auferſtandnen
Rufte: Mein Herr und mein Gott! Da ſprach der ewige Mittler:
Siehe, du ſahſt und glaubeteſt. Der iſt ſelig, der nicht ſieht,
Aber dennoch glaubt! Und jetzt war ſeiner Gemeinen
Herr und Gott vor dem Auge der erſten Zeugen verſchwunden.
Thomas betet' ihm nach, ſtand auf und ging zu den Jungern
Und zu den anderen Brudern umher und bat um Erlaſſung
Seiner Schuld. Die Liebenden hatten lang ihm vergeben.
Und der Selige ſprach von dem Martyrertode, dem Kleinod
An der Laufbahn Ziel. Sie ſprachen mit ihm von des Blutes
Zeugniß, der Krone der Ueberwinder am Ziele der Laufbahn.
Aber itzt ward ihr Himmelsgeſprach, wie von ſelber, zum Liede.

Seyd in der Zukunft Ferne gegrußt, Gemeinen des Mittlers!
Seyd, o Bruder, geſegnet mit ſeines Todes, mit ſeiner
Auferſtehung Segen, o, die ihr im Leben der Prufung
Ihn nicht ſeht, erſt jenſeit der Graber den Gottlichen ſehet,
Aber dennoch glaubt! Gluckſelige, wandelt des Himmels
Wandel und legt hier *eine* Gemeine zum Tod euch nieder
Und zu dem Schaun, legt *eine* dort euch nieder zum Tode
Und zu dem Schaun. Es werden einſt euer Einige wandeln,
Ach, in ſchrecklichen Zeiten, den Wandel zum Tod und dem Schauen!
Kampft, er kraftiget euch, kampft dauernden Kampf! Uns, Bruder,
Hohnten und todteten ſie; euch hohnen ſie nur, und dennoch
Kurzt Der eure Zeiten, wie er die unſrigen kurzte,

Der, für uns und für euch von dem Anbeginne geopfert,
Bis an das Ende der Welt bei Denen wird ſeyn, die er liebet!
Seraphim waren, ſeit Chriſtus Geburt, hinab zu den Geiſtern
In dem Gefängniß geſtiegen, den Seelen Derer, die damals,
Da der Waſſer Gericht der Erde nahte, nicht glaubten,
Waren gekommen und hatten den Geiſtern viel von des Mittlers
Heile verkündet; es hatte geweiſſagt Gabriel: Höret,
Geiſter, Bewohner vordem der jüngeren Erde, des Menſchen
Sohn wird ſelber zu euch, eh' er zu dem Himmel zurückkehrt,
Nieder in euer Gefängniß, in ſeiner Herrlichkeit, ſteigen.
Wenn, in der weiten Fern' des Himmels, Gethſemane bebet,
Und ihm die Palmen wanken, alsdann wird der Göttliche kommen.
Unter den Geiſterſchaaren der untergehenden Erde
Hatte, ſeit Chriſtus Geburt, der Unſterblichen Botſchaft Gedanken
Tauſendfacher Geſtalt hervorgebracht und vernichtet,
Wandlung auf Wandlung, bis ſie zuletzt Gewißheit erblickten
Etliche nur: denn Unzählige wallten umher in der Irre,
Aber ohne des Heiles Verluſt, wenn das Herz nicht verführte
Neuer Anblick des Künftigen; Licht voll Dämmrung; geglaubtes
Licht und dennoch Nacht; Verlangen, heiß, wie getrennte
Seelen allein es zu haben vermögen; Wünſche, gen Himmel
Jetzt auf Flügeln erhoben, itzt niedergeſtürzt von dem Himmel;
Hoffnung, ach, Hoffnung; Zweifel, nicht nur, ob dereinſt Genuß ſie
Endigen werde, Zweifel auch an der rechten Erkenntniß
Deß, was die Engel von Dem verkündeten, welcher ein Menſch ſey
Und ein Verſöhner Gottes; Empörung, von Neuem ſich ſträubend
Wider das Schickſal oder die Vorſicht; Wehmuth, daß ſelber
Dieſe Rettung ſie nicht erretten würde, vergrämte,
Bittere Wehmuth; Stolz, vor den Wiedergerufnen, der Erſten
Pfad zu betreten, vor ihnen die hellſte Palme zu tragen;
Wuth, kein Erbe zu haben im Reich der Freien, kein Erbe
Dort, wo die Nacht nicht mehr und die Ungewißheit umwölke:
Dieß, dieß Alles umgab, durchdrang die langebeſtraften,
Langgeprüften Geiſter der untergehenden Erde.
Und ſie hatten empor aus ihrer Tiefe zu Schaaren
Späher geſandt, die hinüberſchaun nach Gethſemane ſollten
Und den Palmen umher und kommen dann und verkünden:
Siehe, Gethſemane bebt, und es wanken des Sternes Gefährten!
Einige Todte ruften von Klüften zu Klüften: Die Zeit naht!
Und: Die Zeit naht! ſchollen die Wiederhalle des Abgrunds.
Haufen ſonderten ſich und ſchöpften voll aus dem trüben
Feuerſtrome die Schalen und hielten ſie hoch und ſuchten
Pfade ſich, fehlten und fanden den Ausgang; kehreten wieder,
Ruften, noch bebe der Stern nicht! Die anderen Haufen entdeckten
Nun den Ausgang auch und kamen nicht wieder. Da ſtrömt' es,
Hoch die Flamme, den Haufen in Schaaren nach. So empört ſich,
Heben ſich Stürme, das Meer; erſt rauſchen Wellen, wie Hügel,

Aber nicht lang, und es brauſen Wogen, wie Berg', ans Geſtade.
Etliche kehrten zurück. Denn immer wallten die Sterne
Ihres Weges noch fort. Doch weit hinab an dem Strome
Standen, die Flamme zu ſchopfen bereit, unzählbare Todte,
Daß ſie eilten und ſchauten, wenn nun der Verheißne des Engels
Name, wenn nun die Erſcheinung des lebenden Todten erſchiene.
Jeſus ſprach zu Gabriel: Eile voran. Und der Seraph
Schwebte nicht lang, ſo trat er, wie ſie noch niemals ihn ſahen,
Ganz mit Herrlichkeit überkleidet, mit Strahlen des Urlichts,
In des Gefängniſſes Thor. Da wurde Gethſemane ſtärker,
Nun noch ſtärker erſchüttert, ſo ſehr, daß die wartenden Haufen
Endlich ſahn, wie der Stern mit wankendem Pol aus der Bahn wich.
Schaaren eilten hinab, zu verkündigen, ſahen den Seraph
Kaum, der vor ihnen in der Herrlichkeit ſtand. Der Verſöhner
Kam, und Tag ging auf vor dem Göttlichen, leuchtet' hinunter
In des Gefängniſſes tiefes Gekluft, auf die Felſenhänge
Voller truber Quellen, hinab in die fernſten Gewölbe
Unter den Felſenhangen, wo etliche Todte mit dumpfem,
Jetzo ſchnellem Geklirr diamantne Ketten bewegten.
Erſt erſchütterte Staunen, alsdann entflammtes Verlangen,
Endlich enthüllt ihr Schickſal zu ſehn, die Verſammlung der Todten;
Nur enthüllt! ſo dürſteten Einige, was für ein neues
Schickſal auch hinter der Nacht, die jetzt ſie umgabe, ſich hatte
Aus den Tiefen erhoben des unerforſchlichen Richters.
Gabriel blies die Poſaune: Wir haben von ſeiner Geburt an
Euch den Verſöhner verkündet. Er forſchet Alles, er weiß es,
Wie ihr ſeitdem bis jetzo von Gott und von ihm gedacht habt.
Nicht, wie ihr nun, da ihr ihn in ſeiner Herrlichkeit ſehet,
Aber, wie ihr zu der Zeit der Verkündigung dachtet und wünſchtet,
Wird euch der Allgerechte und Allbarmherzige richten.
Feierlich kamen die Engel, die einſt des Verſöhnenden Boten
An die Geiſter waren, herab, und ſie ſtanden vor Chriſtus.
Heller vom Tage, der war vor dem Göttlichen aufgegangen,
Standen die Cherubim da, das Entſetzen Vieler und Vieler
Wonnanblick. In furchtbarer Schöne begannen die Engel
Aufzuſteigen, zu ſchweben, ſo weit die Gefilde der Tiefe
Sich ausbreiteten unter den Todten, und niederzuſchauen.
Nahe war die Entſcheidung herzugekommen, und Grauen
Vor dem erſchütternden Donnerſchlage befiel die Verſammlung.
Stiller ward die Stille; bald aber erſcholl's in den weiten
Trauergefilden hier aus einem Gedrang und aus einem
Dort von Rufen, von ſchnellem, gebrochenen, flehenden Rufen
Um Erlöſung. Der Allbarmherzige, Allgerechte
Hörte mit dieſem Rufen, was ſonſt kein Unſterblicher hörte,
Selbſt der Seelen leiſes Gebet, die mit Demuth von ferne
Standen. Da ſchwebten hinab der Botſchaft Engel und gingen
Unter den Schaaren umher und ſonderten. Stunde der Wonne

Und der Thränen — der Wonne war mehr — wo tönet die Harfe,
Welche von dir zu ſingen vermag? O, rührt' ich ſie, ſänge
Sie von den Thränen auch, und, war' ich gelehrt durch den Engel,
Der ſie mir hätte gebracht, auch von dem künftigen Heile
Derer, die weinten, viel mehr, als weinten, belaſtet von Elend,
Wider die Vorſicht murrten und, ach, erblos in dem Lichtreich,
Wie ſie wähneten, ewig nun und von der Verzweiflung
Strom ergriffen und Strudel gedreht und Sturm, ſich empörten.
Jetzo war die Sondrung vollbracht. Die Schaaren der Freien
Steigen verklart aus der Tief' empor und folgen den Engeln,
Die ſie führen. Die Führenden ſind zu der weiten Wallfahrt
Durch die Welten umher mit hellen Gürteln, als hätte
Sie die Morgenröthe gewebt, begürtet und tragen
Goldene Stäbe, mit denen ſie oft, wie ſehr auch der Reiſe
Durch die Welten die Pilger ſich freuen, gen Himmel weiſen.
Als die letzte Schaar der Freien die Tiefe verließ, kam
Schnelle Dämmerung, ging noch ſchneller unter der erſte
Ihrer Tage. Gehüllt in dauerndes Dunkel, wie vormals,
Blieb drei Erdewendungen lang die Verſammlung der Geiſter
Sprachlos ſtehn; an der vierten erhoben ſich Etliche, gingen
Hin zu dem Feuerſtrom und ſchöpften mit wankender Schale
Wenig Schimmers, umher in den Klüften ihrer Genoſſen
Statte zu ſuchen. Sie fanden der Statten viele verlaſſen,
Wendeten aus der Oede ſich weg und klagten des Jammers
Voll den Genoſſen, der Bruder dem Bruder, dem Freunde der Freund nach.
Auf der Erde ſchon ſind Freuden, in denen des Grabes
Erbe die künftige Wonne vorausempfindet: ach, frühe
Blühen, welken ſie ſchnell; doch blühete alſo des Lebens
Baum in Eden. Nephthoa befiel nach einem der frohſten
Seiner Gebete ſüßer Schlummer. So trauft auf des Lenzes
Erſtlingsblume der Thau. Bald hört' im Traum er die Stimme:
Schlummerſt du noch und gehſt nicht hin, zu erzählen den Frommen,
Daß dir ein Bote Chriſtus erſchien, in Strahlengewande
Einer, den Gott dir ſandte, der Heimath Einer des Himmels?
Und er eilt nach Golgatha's Grabe. Die Seinen, ſo denkt er,
Weilen gewiß dort oft. Sie wallen von Salem zum Grabe,
Sehen's und ſich und wandeln zurück, bald wiederzukehren.
Auf dem Wege des Grabes und in dem Garten, wo Chriſtus
Todesſtatte war, da, neben dem Felſen verſammelt,
Find' ich ſeine Treuen. Der junge, noch ſterbliche, frohe
Himmelsbote verließ mit dem werdenden Tage die Thore
Salems, und ſchon betrat er den Weg, ſo nach Golgatha führte.
Ihm begegneten Jünger des Mittlers, die von dem Grabe
Kamen. N. Verließet ihr Jünger im Garten der Auferſtehung?
Kehret denn wieder zu uns und bringt der ſeligen Zeugen
Mehr in der Palme Beſchattung. Ich habe der himmliſchen Botſchaft
Viel für euch und für ſie. An des Gartens nahem Gehege

Spieleten Knaben. Er ſonderte neun der freudigen Knaben:
Funfe hatte mit ihm einſt unter dem Volke geeignet
Jeſus, unſer Erbarmer, der Säuglinge Gott und der Kinder.
Und Nephthoa erkor die andern. Ihn leitete Chriſtus
Weisheit. So leitet Engel, indem ſie ſich Erben des Himmels,
Sie zu ſchützen, erwählen, die Weisheit Chriſtus. Die Knaben
Kamen zum offenen Grabe, beſchauten die furchtbare Tiefe
Und die Felſenlaſt, die weggewälzt vor ihr dalag.
Freudig ſchauerten ſie, doch auch mit Schrecken, indem ſie
Ueber ſich der alternden Bäume Wipfel erblickten.
Und ſie irrten umher in dem Schatten des dichteren Laubes
Und des helleren, welches der weiße Lenz mit dem Brautſchmuck
Seiner Blüthen durchwebte. Sie fanden gegen des Grabes
Eingang über im Glanz des lieblichen Morgens, auf weichem
Jungen Graſe, beſtrömt von dem Duft der Blüthengerüche,
Heilige Gottes und ſie in ſanfte heitere Ruhe
Ausgegoſſen und ſie mit der Freudenthrän' in dem Blicke,
Eine ſelige Schaar, der Auferſtehung des Mittlers
Einſt Verkündiger, Feirer jetzt. Sie ſahe Nephtha
Ehrfurchtsvoll; doch er war auch der göttlichen Boten
Einer und an ſie. Viel' Heilige kannten den Knaben,
Kannten ſeine Geſpielen. Er ſaumt zu reden; doch alle
Sehen's an ihm, daß Stimmen des Heils auf den Lippen ihm ſchweben.
Aber er ſaumte nicht lang: denn ſchon begann zu dem Grabe
Jener begegnende Haufe mit neuen Haufen zu kommen.
Da erſcholl von Benoni's Erſcheinung die Stimme Nephthoa's,
Wie er ihm lockte ſein goldenes Haar, wie Benoni von Chriſtus
Sprach, der Auferweckte vom auferſtandnen Vollender.
Und die neuen Freuden ergriffen die Hörenden, brachten
Sie noch näher dem Himmel. In dieſer ſüßen Begeiſtrung,
Dieſer Vorempfindung der ewigen Wonn' an dem Throne,
Strömte das Herz der Heiligen aus, und ſie ſangen dem Sieger,
Der zertrat. Ihm blutete nun nicht mehr von der Schlange
Wuth die Ferſe. So wie der Geſang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgeſange.
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,
Sich in der Wolke. Der Bund iſt ewig, der Auferſtehung
Bund iſt ewig. So wie der Geſang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgeſange.
Und die Mütter bekränzten mit Frühlingslaube die Knaben.
Siehe, die Thränen alle, ſie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm verſöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod. So wie der Geſang ſich in Strömen dahingoß,
Wandten die Knaben im heiligen Reihn nach Golgatha's Höh' ſich.
Und die Mütter brachten den Knaben Sproſſe der Palme.
Ach, der Lebende ſprach mit ſeiner Stimme: Maria!
Und ſie lag zu den Füßen des Gottverſöhners und rufte,

Rufte: Rabbuni! So wie der Geſang ſich in Strömen dahingoß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgeſange.
Rief: Mein Herr und mein Gott! Er hatte die Male geſehen
Seiner Wunden, hatte die Hand in des Auferſtandnen
Seite gelegt. So wie der Geſang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgeſange.
Ach, auch wir erwachen dereinſt von dem Tod, es erwachen
Alle bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und ſchlafen,
Todte Gottes! So wie der Geſang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn um eines der Gräber,
Warfen die Kränze darauf und tanzten zum Siegesgeſange.
Schleunig laſſen ſie ſinken die Palmen. Denn auf des Felſen
Höhe, des Grabes, das leer nun war, erſchienen Erſtandne;
Und der Siegesgeſang verſtummet. Drei der Erwachten
Standen in ihrer Herrlichkeit da, und es ſchwebte, wie Wolken,
Bei den Erſcheinenden. Jetzo trat aus dem Silbergewölke
Asnath langſam hervor und ward zu Glanze. Debora
Hub ihr Antlitz und hub die gefalteten Hände gen Himmel
Aus der Wolke, bis endlich auch ſie, ganz Schimmer, daſtand.
Aber Jedidoth ſchwebte daher, als käm' er aus jener
Fern', wo nieder des Himmels Gewölbe ſich ſenkt; doch auf Einmal
Stand er neben Debora. Und Iſak begleiteten Engel
Und bewunderten ihn, den ſchönſten der Auferſtandnen.
Rahel weht die goldene Locke, da ſie aus dem weißen
Dufte Benjamin führt mit einer Liebe, daß alle
Mütter die Mutter erkannten. Da kam in der Sterblichen Seele
Sanftere Freude, da fingen ſie an dem bangen Erſtaunen
Sich zu entreißen. Nicht lang, und es traf ſie neues Erſtaunen
Denn nun ſtand Jeſaias und Abraham da und Hiob,
Strahlengeſtalten. Die Sterblichen bebten. Nun kamen des Mittlers
Täufer und Seth und Abel, kam mit Gabriel Adam,
Blitze Gottes. Die Sterblichen ſanken. Der Fels wankt' ihnen
Und das Gefild umher. Doch die Seele der Sterblichen wurde
Wieder entlaſtet. Denn Eva kam mit milderer Schöne,
Trat einher und führte, wie ſie der erfriſchenden Mondnacht
Schimmer umgab und des Himmels Bläue, den Jüngling Benoni.
Da erhuben die Zeugen ſich wieder und ſahen des Himmels
Erben mit Seelenerquickung, mit unausſprechlicher Wonne,
Fühlten es ganz, wie ſelig ſie waren. Schnelles Entſchluſſes,
Naherte ſich Nephthoa dem Fels. Er hatte die Palme
Wieder genommen; er hielt ſich gegen Benoni und ſagte:
Ach, dich kenn' ich, allein die hohen Strahlengeſtalten,
Deine Gefährten, kenn' ich nicht. Geſendete Gottes,
Siehe, der euch mit dieſem Glanz, der Herrlichkeit Lichte,
Segnete, ſegnet' auch mich. Zwar bin ich noch Erd', und es muß noch
Dieſer Leib mir verweſen; allein ich bete, wie ihr, Den,
Der verſöhnet hat, an. Auch waret ihr vormals, wie ich bin,

Sterblich und truget die Laſt des gefurchteten Todes, bis nieder
Euch des kommenden ſtürzte. Vergönnt, vollendete Fromme,
Mir, den Chriſtus ſegnete, daß ich dem furchtbaren Felſen
Näher trate, noch näher ſchau' der Himmliſchen Antlitz!
Eva wendete ſich zu Adam: Der freudigen Ahnung,
Adam! nicht lange, ſo bricht die Blume der Tod! und ſie ſtand ſchon
Bei dem Knaben und führet' ihn hin zu Venoni. Doch jetzo,
Da er mitten im Kreiſe der Himmliſchen war, und ihr Lächeln
Seinem erhobenen Blicke begegnete, zitterten Schauer
Durch des kühnen Knaben Gebein. Ihm hüllte Debora
Sich in Dämmrung und ſprach mit ihm: Du hörteſt die Zeugen
Chriſtus ſingen: ſing' uns ihr Lied. Da begann er mit leiſer
Stimme der Zeugen Lied, und der Seligen Harfen beſeelten's:
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,
Sich in der Wolke. Der Bund iſt ewig, der Auferſtehung
Bund iſt ewig. So wie ſein Geſang, beſeelt von den Harfen,
Hinfloß, ſchwang er den Palmenzweig und wies auf des Herrn Grab.
Siehe, die Thränen alle, ſie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm verſöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod! Was ſäumet ihr, ſprach in ſanfterem Lichte
Asnath, dem Knaben der Pſalme den Kranz von dem Grabe zu bringen?
Magdale Mirjam kam und bekränzte den Knaben der Pſalme.
Ach, der Lebende ſprach mit ſeiner Stimme: Maria!
Und ſie lag zu den Füßen des Gottverſöhners und rufte,
Rufte: Rabbuni! So wie ſein Geſang, beſeelt von den Harfen,
Tönete, träufelten ihm von dem hellen Auge die Thränen.
Rief: Mein Herr und mein Gott! Er hatte die Male geſehen
Seiner Wunden, hatte die Hand in des Auferſtandnen
Seite gelegt. Da ſo ſein Geſang, von den Harfen beſeelet,
Strömete, hielt ſich nicht mehr die wonnevolle Verſammlung
Bei dem Felſen; ſie ſtiegen hinauf zu den Seeligen Gottes,
Und ſie traten hinein in den ſtrahlenden Kreis und begannen:

Ach, auch wir erwachen dereinſt von dem Tod, es erwachen
Alle bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und ſchlafen,
Todte Gottes! So wie ihr Geſang den Flug des Triumphs flog,
Hoben die Harfen den Schwung, wie am Thron, zu dem Wonnegeſange.
Jetzo ward ein Chor die Verſammlung der ſterblichen Chriſten
Und der Vollendeten. Alle ſangen dem Sohn, mit der Stimme
Lautes Jauchzens die Himmliſchen, leiſes Stammelns die Menſchen:

Preis und Ehre dem Ueberwinder, dem Löwen aus Juda
Und dem Lamm auf Sion, der hohen Aehre von Jeſſe!
Aber am Golgatha lag ſie geſenkt; hub ſchnell an des Blutes
Hügel wieder ſich auf, die erſte der Ernte. Den Völkern
Allen ſchattet ſie einſt, und das Labſal des göttlichen Schattens
Wird in Ewigkeit laben. Da rufen die Schnitter nicht, ſanken
Aus der Cherubim Hand die Poſaunen, da Jeſus Chriſtus —
Preis und Ehre dem Ueberwinder — da Jeſus Chriſtus

Auferſtand! Die Stimme der Seligen Gottes verlor ſich
In der Entzückung, ihr Glanz erloſch. Die Todten verſchwanden.
Lazarus Hütte lag und Martha's in ſchattigen Gärten,
Die ein luſtiger Bach durchfloß und mit einem der Gänge
Leiſe zum Grabe Mirjams kam. Aus eben dem Grabe
Hatte den Bruder herauf der Todtenerwecker gerufen;
Aber die himmliſche Schweſter ſchlief den eiſernen Schlaf fort,
Jetzo ohne Klage der Nachgelaſſ'nen: denn Jeſus
War erſtanden, zu ihm die himmliſche glückliche Mirjam
Hingegangen. Aufs Grab der Hingegangenen ſtreute
Martha, mit jeder kommenden Sonne, des nährenden Baches
Hellſte Blumen, wie ſie von der Zähre der ſüßen Hoffnung
Troffen, der Hoffnung des Wiederſehns, wenn ſie bei der Schweſter
Bald nun läg' und ſchlief den eiſernen Schlaf in der Erde,
Blind den Blumen und taub dem ſanften Falle des Baches;
Aber die Seele bei Mirjams Seele. Sie kam von dem Grabmal
Eben zurück, als Lazarus ihr begegnet' und ſagte:
Martha, ich ſendet' und lud der Brüder ein, der Verſöhnten,
Auch der Pilger vom ſiebenarmigen Strom und den Inſeln
Griechenlandes zum Mahl in dem Schatten und Weſte, zum Liede
Unſerer lieben Sänger im Buſch und der Harfe Geſange.
Martha eilet' und war geſchäftig, das Mahl zu bereiten.
Lazarus ging und ſtreuete Blumen und thaut' in der Lauben
Kies aus dem kühlenden Quell und bog die Zweige, des Schattens
Mehr zu geben und mehr dem Sonnenſtrahle zu wehren.
Und, ob er wohl bei dem frohen Geſchäft, die Lauben zu ſchmücken
Und zu kühlen, am Grabe der himmliſchen Schweſter vorbeikam,
Troff ihm die Thräne doch nicht der Todeserinnrung: Ich ſehe
Bald ſie wieder! und brach der Blumen ſelbſt auf dem Grabe.
An dem Bache hatten ſich ſchon, mit der Harf' und der Gidith,
Seiner Jugend Geſpielen um eine Palme gelagert,
Mit der Aſoor, der Cymbale, dem Horn und jener Poſaune,
Die den Donner nicht hallt und von hellem Tone nur zittert.
Sie empfanden voraus der Lieder Freude, die, käme
Nun der Abendſtern und der ſilberne Mond mit dem Sterne,
Von der Palme ſich ſollten umher in die Lauben ergießen.
Jetzo war nach und nach der Geladnen Verſammlung gekommen;
Und ſie ſaßen umher in den luftigen Lauben und fühlten
Freude, die nun nicht mehr voll Ungeſtümes die Seele
Ueberwältigte, die, gleich leiſen Bächen, das Innre
Ihres Lebens durchwallte. Was hatten ſie nicht von des Mittlers
Zeugen gehört, was ſelber geſehn; was durften zu hören
Sie nicht noch und zu ſehn erwarten, die Söhne des Bundes,
Ach, des neuen, welcher auf ſie mit Herrlichkeit ſtrahlte,
Der, geſtiftet durch den Tod, durch Auferſtehung geſtiftet,
Ihnen zum fröhlichen Tage das Leben und heiteren Abend
Machte (Wenige nur ſahn, trübe den Blick, in die Zukunft)

Und zum ſüßen Schlummer den Tod. Kein Zweifel bewölkte
Ihre Seelen; nicht jene Belaſtung der Ungewißheit,
Die, in der Trübſal Stunde, ſogar auf Fromme ſich ſtürzet,
Drückte ſie nieder; ſie waren beinah ſchon über dem Grabe,
Neidenswerth, wenn dem Bruder ein Chriſt es konnte beneiden,
Daß von dem Allbarmherzigen ihm der Begnadigung mehr ward.
Silberfarben wallte der Mond, der Stern, ſein Gefährte, ſtand,
Funkelt' am weißlichen Himmel. Die frohe Verſammlung zerſtreute
Sich aus den Lauben umher und genoß des kühlenden Abends.

Von Geſpräch zu Geſpräch kam Dinnet, ein Pilger aus Samos,
Endlich dahin, daß er ſagte zu Dem, mit dem er der neuen
Freundſchaft erſtes Gefühl, die Luſt der Edleren, theilte:
Ach, du meinſt noch, der Tod vernichte! Muß denn das Saatkorn
Nicht aufſchwellen, bevor zum lebenden Keim es ſich hebet?
Muß die Wolke zu Nacht nicht werden, eh' ſie in den ſchnellen,
Zückenden Blitz, in den Rufer Gottes, den Donner, ſich wandelt?
Soll die hohe Seele denn ſtets in dem ſterblichen Leibe
Wohnen, des Daſeyns erſte Bahn auf immer betreten?
Dieß nur ſagt' er und handelte ſchnell. Mit Strahlen umgeben,
Stand er vor ſeinem Freund auf Einmal da und erweckt' ihn
Mächtig erſchütternd, vom ängſtlichen Traum der geglaubten Vernichtung.

Von Geſpräch zu Geſpräch kam Kerdith, ein Pilger vom Nilus,
Endlich dahin, daß er ſagte zu Dem, mit dem er der neuen
Freundſchaft erſtes Gefühl, die Luſt der Edleren, theilte:
Glücklicher, der es nicht weiß, wie ſehr er es iſt, dich ergreift noch
Stets der Gedanke, es ſey auf dieſer Erde des Elends
Mehr, wie der Freude. Bald wird ſich der Schmerz des trüben Gedankens
Lindern, viel mehr als lindern, wird dich auf immer verlaſſen.
Glücklicher, der es nicht weiß, wie ſehr er es iſt, und wie ſehr ſich
Das ihm nahet, was ihn ſchon in dem Leben am Grabe
Ueber das Grab wird erhöhn, des Todes furchtbaren Abruf
Ihm in Himmelsgeſang, das Bild der nahen Verweſung
Ihm wird wandeln in trunknes Gefühl, in Ahnung, verklärter
Zukunft voll, es entkeime dereinſt dem geſunknen Gebeine
Auferſtehung: mir iſt, mein Bruder, durch Den, der uns Alle
Schuf, uns Alle verſöhnte, ſchon Auferſtehung geworden.
Ach, er rief's mit dem Tone der innigſten Wonne dem Freunde,
Stammelt's ihm zu und ſtrahlte die Morgenröthe des Urlichts
Auf den Erſtaunenden, ſaumt' und ſaumte ſein leuchtendes Antlitz
Wegzuwenden, blieb vor ihm lang in der Schönheit der Engel
Stehen, that dem Bebenden, that dem Verſtummenden froher
Eilender Fragen viel', wich ſeitwärts, wie Dämmrung, da dieſer
Hinzuſinken begann in die Blumen um ihn; doch enthüllt' er
Wieder ſein Licht und kam zu dem Hingeſunkenen wieder.
Endlich ſahe den nicht Verſchwundnen, vom Schrecken der Freude
Uebernachtet, ſein Freund nicht mehr. Sie fanden mit bleicher
Wang' ihn liegen und huben ihn auf und reichten ihm Labſal.

Finſter und ſcharf war Sebida's Blick. Er ſaß auf dem Mooſſtein,
Und ihm glühte von Denken die Stirn: Ich, der der Gewißheit
Lang entſagt hat in Dingen des künftigen Schickſals, dem Zweifel,
Wie er das Herz auch belaſte, ſich lange ſchon unterworfen,
Ich ſoll glauben, der Pilger Etliche, die ich vor Kurzem
Hier noch ſahe, Sterbliche ſah, die ſey'n Erſtandne?
Die erſcheinen? und ſoll nicht glauben, der Sehenden Seele
Werd', indem ſie Gedanken von Auferſtehung entflammen,
Durch Vorſtellung getäuſcht, der Wirklichkeit mangelt? Erſcheint denn,
Todte, dem forſchenden Unterſucher, der Weſen vom Bilde
Sondert, erſcheinet, Todte, die leben! Denn Wirklichkeit kenn' ich,
Leben auch. Ich ſchau' um mich her, und ich flehe vergebens!
Japhet, ein Pilger aus Tenedos, kam heran zu dem Zweifler,
Stand, von der Helle des unbewölkten Mondes umgeben,
Nahe vor ihm und ſprach mit ihm von der doppelten Täuſchung
Bald der gewöhnten Gewißheit und bald des ergrübelten Zweifels,
Alles, nachdem der Geiſt zu der Ueberzeugung ſich neige
Oder wider ſie ſich ſträube. Der Weiſere köre
Dinge ſich aus und Beſchaffenheiten der Dinge, die ſichtbar
Vor ihm lägen, und die er zu überſehen vermöchte;
Böten aber ſich ihm, aus weiteren Kreiſen der Kenntniß,
Andere dar, ſo erforſchet' er ſie, wie die aus den engern,
Sähe, wie ſonſt, verdrehte bei Ueberſchauung des Höhern
Nicht den Blick und täuſchte ſich nicht durch ergrübelte Zweifel.
Ernſtvoll ſagt' es der Pilger und kalt, und auf Einmal verſchwand er.
Iſt verſchwunden, verſchwunden und nicht erſchienen! Allein er
Iſt ja erſchienen, nur nicht in ſeiner Herrlichkeit. Sehen
Soll ich, wie ſonſt. Ich ſehe, wie ſonſt. Er iſt mir verſchwunden:
Iſt mir alſo erſchienen. Wer ſendet' ihn? Kam er von ſelber,
Oder ſendet' ihn Gott? Iſt er auch von ſelber gekommen:
O, ſo iſt er immer doch Einer, dem es bekannt war,
Daß ich Belehrung bedurfte, und der mich mächtig belehrt hat.
Wär' er nun gar ein Bote von Gott! So entrann ich dem Meer denn
Dieſer Zweifel, worin ich verſank. Entronnen, entronnen
Bin ich, ich bin durch einen Sturm ans Geſtade gerettet,
Steh' und ſchaue freudig hinab und höre die Woge
Tod herrauſchen und fürchte nicht mehr die wüthende Woge!
Aber ihm ward der Gnade noch mehr. Der verſchwundene Todte
Kam in ſeiner Herrlichkeit wieder. Es ſah in dem Schatten
Einer Palme den Strahlenden Sebida kommen, darauf ihn
Näher ſchweben, zuletzt in dem Glanze gemildertes Lichtes
Gegen ihn über, als wollt' er daſelbſt der Ruhe genießen,
Nieder auf einen Fels ſich ſetzen. Frei, wie der Heitre
Lüfte, gelöst von den Banden allen der Zweifel, von allen
Ihren Bürden entlaſtet, befragte jetzt die Erſcheinung
Sebida, hörte von ihr die ſüße Stimme der Antwort
Ueber Vieles von dieſem und jenem Leben und beider

Nahem Verhalt, und wie Gott es Alles mit Herrlichkeit ende.
Endlich rief er: Wer aber biſt du, Erſcheinung vom Himmel?
Ja, Erſcheinung vom hohen Himmel, doch auch aus dem Grabe! —
Ich bin Joſeph. Dir lebt dein alter Vater noch. Eile
Und erzahl' es ihm, daß der redliche Greis auf des Sohnes
Wangen fühle die Freudenthrane des Sohns und ihn ſegne!
Unterdeß ſtand der Verſöhner auf Tabors Höhen und legte
Richtend That, Abſicht auf die Wag chal', wog; auch ſah er,
Welche Seligkeit Denen ward, die bei Lazarus weilten.
Lazarus redte mit Ernſt und unwiderſtehlicher Anmuth
Von den Lehren des Mittlers, wie er jetzt tiefere Weisheit,
Nahrung ſie und Leben des Menſchen, enthüllet mit Einfalt,
Jetzo von fern nur hatte gezeigt des Sterblichen Auge.
Sind hinüber, ſo ſagt er, die kenntnißbegierigen Wandrer
Ueber das Grab gegangen: ſo wird die Ferne zu Nähe,
Und ſie lernen zugleich, warum Dieß nicht früher geſchahe.
Viele Fragende ſtanden um Lazarus her, und Antwort
Hatt' er ſchon Vielen gegeben. Itzt ſagt' er Einem der Pilger,
Der ein Unſterblicher war, kein Pilger mehr auf der Erde:
Unſers Mittlers Erniedrigung? . iſt für den ſcharfſten der Blicke
Abgrund, wo am Unmerklichſten ſich die größten der Thaten
Zeigen. Denn dort, wo ſie ſind, ſinkt am Tiefſten die Tiefe.
Laſſet uns menſchlich reden von göttlichen Dingen: denn anders
Können wir nicht. Ein Menſch, der edler iſt, handelt; verkennet
Wird er, iſt voller Gefühl, empfindet es, daß er verkannt wird,
Leidet! Was iſt er? Ein irrender ſterblicher Menſch, der ein wenig
Beſſer iſt, als die Andern; und dennoch weinet er, halt er
Bittere Thränen zurück, die gerecht ihm ſcheinen. Und Chriſtus
Unſer Mittler? Wir ſtehn an der Tiefe! Vergleicht; vergleichet
Aber auch nicht: ſonſt muß ich ſchweigen. Der Mittler iſt Gottes
Sohn, iſt Gott! Hier ſchwindet zu nichts das Bild vor dem Urbild.
Und er handelt. Auch hier wird es Schatten. Verkennet? In Allem
Ganz verkannt! Und die Thränen, die der Erhabne zurückhielt?
Waren gerechter jemals geweinet worden? Doch Alles,
Was der Menſch durch ſich ſelbſt ſich erklart, iſt fern von dem Leiden,
Das der Heilige litt, iſt fern vom Gefühle, mit welchem
Er es litt! Verkannt nur in Allem ganz? Voll ſtarkres
Tiefres Gefühl, wie ein Menſch empfunden, empfunden ein Engel,
Wurd' er gehöhnt mit der Hölle Hohn, wurd' unter lautem
Schlangengeziſch in Purpur gehüllt, ein Rohr ihm gegeben
In die Rechte zum Zepter, aus Dornen dann um die Schlafe
Eine Kron' ihm gewunden! Er ward geführt zu der Schadel
Höhe, geheftet ans Kreuz! Nach Lakſal ruft' er, mit Galle
Wurd' er gelabt, an dem Kreuz mit langſamem Tode getödtet!
Lazarus endete ſo und ging aus der Laube. Zuletzt war
Er allein zu der frommen Maria Grabe gekommen.
Und er ſetzete ſich auf die Ruheſtätte der Todten,

Senkt' in frohen Gedanken und wehmuthsvollen ſein Haupt: Da,
Ach, da reift ſie der Auferſtehung! Vom todten Meſſias
Hörteſt du nur, da du ſtarbeſt, und nicht vom Erſtandnen; allein du
Weißt es Alles und biſt — mich täuſchten ja Engel, wär's anders —
Biſt bei ihm. Noch ſegn' ich dir nach, du Schlummernde Gottes!
Doch die Unſterbliche war bei ihrem Grabe. M. Was hätt' ich
Ihm zu erzählen, könnt' ich mich, wie die Erſtandnen des Mittlers
Sich den Zeugen entdecken, ihm auch entdecken. Allein er
Wird ja vielleicht, wie es ſchon ſein Semida ward, wie es Cidli
Wurde, verklärt! L. O Abend, den Gott mich erleben in dieſem
Zweiten Leben läßt, glückſeliger Abend, wie machen
Dich mir feſtlich die Pilger des Herrn! Wie würde Maria,
Lebte ſie, deiner ſich freun, wie forſchen, wer wirklich ein Pilger,
Wer ein Unſterblicher ſey, ſchon Einer der Heimath des Himmels!
M. Könnt' ich dir nur erſcheinen: ich wollte, du Theurer, ſie Alle
Dir entdecken, wer in dem Staube noch wallet, und wer nur
Erdebewohner euch ſcheint. Die Unſterblichen, Lazarus, haben
Eine Hoheit, die ſie nicht ſtets zu verbergen vermögen,
Schaun bisweilen, wie Engel, auf euch. Wer Acht hat und ſehn kann,
Sieht es. Ich rede ja da, als wär's mit dem Bach und dem Grabe.
Lazarus höret mich nicht; mich hören der Bach und das Grab nicht.
Doch will ich mich, mein Bruder, der ſüßen Täuſchung, als könnt' ich
Mit dir reden, noch überlaſſen. Der Greis mit dem ſchönen
Blüthenhaar und dem röthlichen Wanderſtab an der Palme
Iſt Huſai. Der Jüngling, der dort an der Krümme des Baches
Erſt das Auge gen Himmel erhebt, iſt Jethro, der Schäfer
Midians. Siehe, ſie iſt in einen Schleier, dem Duft gleich,
Eingehüllt und mit Golde gegürtet, die ſanfte Megiddo,
Jephtha's Tochter. Es war der itzt Schweigenden Blick zu des Mittlers
Auferweckten noch immer gewandt. Noch immer voll neuer
Süßer Verwunderung über die Welt, in welcher ſie jetzt war,
Spähte ſie Alles darin bis zu kaum ſichtbarer Aendrung
Mit des wärmſten Gefühls Theilnahme. Jetzo bemerkt ſie,
Wie mit leiſerer Senkung die vielbeſaitete Harfe
Korah an einen Oelbaum lehnt; jetzt, wie ſein Jedithun
Ihm an die Harfe den Blumenkranz voll friſcheres Dufts hängt;
Nun, wie weiter hinauf an der Ulme Rahel den Epheu
Windet; und nun, wie zu Rahel ſich Jemina nähert, als wollte
Sie ihr helfen, und doch auf Erſcheinungen ſinnt. Da bei Bethlem
Einſt der Hirt Zalmona das Lied der Unſterblichen hörte,
Da ſie ſangen von Dem, der geboren war an der Krippe,
Starb er vor Freude. Der war erſtanden. Ihn ſahe Maria
Neben Bethlehems älterem Hirten, dem Sohn Iſai's.
Beide trugen Stäbe der Weide, waren vom Felde
Beide gekommen und forſchten der Auferweckung der Frommen,
Ihren Erſcheinungen nach und ließen ſich's Alles erzahlen.
Jetzo wandte zu Lazarus ſich Maria von Neuem:

Sieh', er machet sich auf und will dem Jüngling erscheinen.
Der so innig trauert' um dich; an dem glänzenden Auge
Seh' ich es, Eliphas will dem glücklichen Jüngling erscheinen.
Ach, wie nah — o, wende nach ihm die Blicke — wie nahe
Kommt er zu uns; er setzet ans Grab sich neben dir nieder!
Aber nun sieht ihn das Auge nicht mehr. Wie schnell war die Wandlung,
Als er der Menschen Gestalt ablegte! Er will sich gen Tabor
Wieder erheben. Verweil', o Heman, bei uns und erscheine
Meinem Lazarus hier! O, laß sein frohes Erstaunen
Ueber die Himmelsgestalt, laß seine Thräne mich sehen!
H. Ihm erscheint der Versöhner, und, wenn der Versöhner zu Gott geht,
Wird dein Bruder verklärt! M. Ihr Unsterbliche Gottes! verklärt wird
Lazarus, wallet mit uns hinauf zu den ewigen Hütten,
Ach, zu dem Erbe des Lichts, den Tausendmaltausend, der Schöpfung
Erstgebornen, zu allen den Schaaren der Mitanbeter?
Aber du gehest von mir, mein Bruder. Lazarus wandte
Sich von dem Grabe Maria's und kehrte zurück zu den Lauben.

Cneus saß allein auf kühlendem Moose; so dacht er:
O ihr Glückliche, die das Alles sahen, erscheinen
Auferstandene sahn, selbst Worte der Ueberzeugung
Von der künftigen Welt durch die Boten Gottes vernahmen!
Aber glücklich auch ich, dem sie dieß Alles erzählten!
Thorheit war' es, noch jetzt zu zweifeln, täuschende, blinde
Thorheit. Allein, was soll ich thun? Dem Eroberer ferner
Dienen? dem Gott des Olympus, dem Donnerer opfern? bei Adlern
Schwören, das Blut unschuldiger Unterjochter, gerechtrer
Menschen Blut zu vergießen? und, ist es vergossen, des Feldherrn
Stolzen Triumph begleiten und mit den Siegern in Rom dann
Schwelgen? Das? da mir ganz andre Gedanken des Menschen
Schicksal in dieser und jener Welt ganz anders erklären!
O, gehabt euch allzumal wohl, ihr Triumph' und Erobrer
Und ihr Götter! Ich weihe mich Dem, deß Wahrheit mich lehret,
Hohe, himmlische Wahrheit, die Menschenschicksal dem Menschen
Aufschleußt, Künftiges uns und Entwicklung im Künftigen zeiget.
Gott der Götter, sey du mit mir und leite mich ferner.

Wunderbar wurd' er erhört. Er sah die Erscheinung Elihu's
Vor sich stehn und hörte von Gottes Heile sie reden.
Und Erstaunen befiel den frommen Cneus, daß seiner,
Selbst mit dieser so großen Erbarmung, Gott sich erbarmte.
Lange — sie war verschwunden, schon wieder hinübergegangen
In der Geister Welt, die Erscheinung — doch blickt' er noch lange
Nach der Stätte, wo sie vor ihm stand, und hörte noch immer,
Was die Erscheinung sprach, noch immer Worte des Lebens.

Innig gerührt, gerühret in seiner ganzen Seele
War Bethoron. Er hatte gehört, ihn liebte der Mittler
Dennoch, obwohl er vordem sich weigerte, Jünger zu werden,
Jünger Dessen, der nun war auferstanden, Erstandne

Sendete ſeinen Geliebten, die ſie mit den Freuden des Himmels
Ueberſchütteten. Ich noch jetzo geliebt? Das könnt' ich,
Das, Das wähnen? So blutet ſein Herz. In einſamer Laube
Sah ihn Lazarus ſonder Troſt und konnt' ihn nicht tröſten.
Aber Bethoron verließ die Laube und ging in des Gartens
Gängen mit Pilgern umher, in des Wäldchens Gängen mit dieſen
Unbekannten, die Sterbliche ſeyn, Unſterbliche konnten
Seyn und erſchienen, erſcheinen wollen den übrigen Allen
Aber ihm nicht! Er ſprach mit Einigen, wandte ſich wieder
Weinend weg und hörte nur an, was mit Andern ſie ſprachen.
Jetzo ging er mit Gerſon aus Paros; der war Elihu,
Hiobs Freund. Bethoron erzählt, ſo wollt' es Elihu,
Von den Thaten des Herrn, da er noch in dem Leben die Lehren
Gottes lehrte, beſtätigte noch durch Wunder die Lehren
Gottes. Und einmal rief Elihu: O Selige, die er
Sich zu Zeugen erkor! Bethoron durchdrang es die Seele,
Und er glaubt' an Gerſon zu ſehn, er wäre kein Pilger.
Gerſon wendete ſich zu ſeinen Gefährten. Die Blicke,
Dachte Bethoron bei ſich, und dieſe Stimme, zuweilen
Voller Laute, wie ſonſt ich keine Laute nicht kenne!
Dieſe Worte der Kraft, der Wahrheit! Aber was ſinn' ich
Ueber ihn nach und quäle mein Herz? O, ſey nur, du Fremdling,
Sey ein Sterblicher, ſey, ach, kein Unſterblicher! Gerſon,
Kehre wieder! Er kehrt nicht wieder. Er will mir Verlaſſ'nen
Nicht erſcheinen! Bethoron war unvermerkt an dem Bache,
Welcher das Grab Maria's umfloß, hinuntergegangen.
Und dem Einſamen kam ein anderer Fremdling entgegen,
Nahm ihm die Hand und wurde ſein Freund. Da ergoß ſich Bethorons
Trauernde Seele; da ſprach er von Chriſtus Beruf und von ſeiner
Weigerung, ſprach von Allem, was ihm ſein Innres durchdränge.
Ob der Mittler ihn wohl noch liebte? Das nicht! ihm vergäbe?
Und, wenn er ihm vergäbe . . Wer biſt du, Pilger? wofern du
Einer der Himmliſchen biſt, ach, Einer der Seligen Gottes,
Die des Verſöhners Zeugen erſcheinen: ſo (laß dich erflehen)
Wende nicht weg dieß Auge voll Liebe, ſo habe du Mitleid
Mit mir Armen — ich flehe dich nicht um himmliſchen Lohn an;
Aber um Mitleid fleh' ich dich an — ſo erbarme dich meiner,
Bote Gottes, erhabener Jüngling, mein Freund — o, du ſagteſt
Mir ja ſelber, du wäreſt mein Freund — kaum wag' ich, es endlich
Auszuſprechen, warum ich dir fleh': ſo erſcheine mir, Bote
Deſſen, der auferſtand, und der mich Armen zum Jünger
Auserkor, und dem ich nicht folgte! Jedidoth vermochte
Länger ſich nicht zu halten, er fiel um den Hals ihm und weinte
Lange mit ihm, bis endlich Bethoron mitten in Strahlen
Niederſank, und Himmel und Erd' um den Glücklichen ſchwanden.

Semida kehrte mit Cidli zurück von dem Heſperus. Engel
Leiteten ſie zu dem Grabe der ſchlummernden Freundin, zu Mirjams

Bluthenumduftetem Grab, und den Lauben des himmliſchen Bruders.
Bald verſammelten ſich um die wiedergekommenen Wandrer
Auferſtandene. Singet uns, rief der Gluklichen Einer,
Neuen Geſang von der Wonne des Liebenden und der Geliebten.
Ton, wie der Laute, klang nun und Ton, wie der Flöte. Die Pilger
Höreten Hall aus der Fern' und wußten nicht, was ſie vernahmen.
Sauſeln im Laube war es doch nicht, nicht rieſelnde Quelle;
Schien es gleichwohl bisweilen zu ſeyn. Sie zweifelten, riethen,
Zweifelten wieder und winkten ſich zu und geboten ſich Stille;
Kaum erhob ſich noch mit leiſem Wallen ihr Athem.
S. Eidli, wie froh biſt du! Ich ahnet' es wohl, daß die Zukunft
Freuden ſtrömte, wie wir, verwandelt, zuerſt ſie empfanden.
Schön iſt die Welt, iſt ſchöner mir, wenn du es, Eidli, wie ich fühlſt!
E. Schön iſt der Abendſtern, iſt ſchöner mir, wenn du's wie ich fuhlſt,
Semida, ſchöner ſind mir alsdann die ſteigenden Tage
Und die ſinkenden, ſchöner die unbegleiteten Sonnen.
S. Sterne ſind (ich beginne ſchon es zu hören) im Einklang;
Reiner iſt die Muſik der Unſterblichen, als wir ſie kannten,
Iſt erſchütternder, iſt Erſchafferin der Entzückung:
Eidli und Semida hat Harmonie zu Wonne vereinet.
E. Auch dem Heſperiden war die Begeiſtrung der Liebe;
Aber wie Semida kann er nicht und wie Eidli nicht lieben.
S. Heſperid', es erwachen dir viel der ſeligen Tage;
Aber du haſt dich noch nicht von der erſten Bildung erhoben.
Deine Seele vernimmt durch ſieben Sinne; der unſern
Thut die Schöpfung weiter ſich auf durch mehr der Gehulfen.
Und ward deinen Sinnen die Kraft, die unſre beſeelet?
Kannſt du ſo ferne wie wir, die Blume ſehen, ſo ferne
Rauſchen hören den Bach, der die Wurzel tränket des Laubes?
E. Als mit der Sterblichen Aug' ich die Blumen noch ſahe, da weint' ich
Leidende noch, ich weinete mich und die Blume, die welkte;
Aber, als Semida nun, zum Fruhlingsmorgen erſchaffen,
Mich umarmte . . Sie ſchwieg. Denn an einer entblatterten Palme
Sahe ſie ihre Mutter, die, uberlaſtet von Kummer,
Niedergeſunken war. Die Tochter hielt ſich nicht, ſtrahlte
Schnellerſcheinend zu ihr hinunter in ihrer ganzen
Herrlichkeit. Eben ſo ſchleunig ſtarb vor Freude die Mutter.
Sehr gluckſelig würden auch mich, antwortete Semno,
Sah' ich ſie, Todtenerſcheinungen machen; allein, daß der Mittler
Auferſtand, davon mich zu uberzeugen, bedarf ich
Ihrer nicht. Ich weiß es. Ich kenne, ſprach der Erſtandne,
Aber der jetzt ein Pilger nur war, die feſte Gewißheit
Deines Geiſtes, die Stille, mit der du Dinge, bei deren
Anblick uns, wie im Sturme das Meer, die Seele ſich hebet,
Unterſuchſt. Der Unſterbliche ſchwieg. So entſchloß er zuletzt ſich:
Nein, ich enthülle mich nicht. Ihn möchte, wie ſtark auch ſein Geiſt iſt,
Dennoch mit ihrem Himmel zu ſehr die Erſcheinung erſchuttern,

Und er verlöre vielleicht, durch weniger ſeliger Stunden
Wonnetrunknen Genuß, die Ruhe des längeren Lebens.
Unterdeß ſtand der Verſöhner auf Tabors Höhen und legte
Richtend That, Abſicht auf die Wagſchal', wog; auch ſah er,
Welche Seligkeit Denen ward, die bei Lazarus weilten.
Berſebon, einer der Zehn, die der Mittler heilte vom Ausſatz:
Aber der dankbar allein zurückkam, hörete, näher
Jener umlagerten Palme, der Gidith Stimme, der Harfe
Und der vereinten Aſoor. Mit trunkenem Ohre, mit ſüßer
Ueberwallung der Freude vernahm er der innigen Töne
Gang und Verhalt, und ſchnelle geflügelte Bilder umſchwebten
Ihm die Seele; bald aber erblicket' er, ſehendes Auges,
Bei der Palme, doch ſie wie in helle Nebel gehüllet,
Leuchtende Menſchengeſtalten, und immer, da er ſie ſahe,
Wurde das Harfengetön ihm lieblicher, himmliſcher immer.
Schrecken der Freude faßt' ihn, als eine der edeln Geſtalten
Ihm ſich nähert' und ihm die Hand ergriff und ihn führte
In das helle Gewölk. Da er in dem Gewölk iſt, eröffnet
Ihm ſich weitres Gefild, und Licht, wie er niemals noch ſahe,
Schwebt auf dem frohen Gefild. Ein Unſterblicher redete, ſagte:
Brich uns von jenen Palmen. Er ging und zittert' und brachte
Jedem einen wehenden Zweig. Der Unſterblichen Einer
Gab ihm den ſeinigen. Da verließ das Schrecken der Freude
Berſebon, und er redet': Ihr ſeyd von dem Himmel gekommen?
U. Sind aus Gräbern gekommen. Wir ſind erſtandene Todte.
B. Hat euch Der aus dem Grabe geweckt, der mich von dem nahen
Tode zurückrief? U. Chriſtus hat uns, da er ſtarb, aus der Erde
Zu dem unſterblichen Leben gerufen. B. Weilt ihr noch lange
Auf der Erde? U. Nicht länger, als Der, ſo vom Tod uns erweckte.
B. Geht ihr mit Chriſtus gen Himmel? U. Wir gehn mit Chriſtus gen Himmel.
B. Wird der Verſöhner Gottes nun bald die Erde verlaſſen,
Bald ſich gen Himmel erheben? U. Wir wiſſen es nicht. B. O, verzeiht mir,
Himmliſche, daß ich noch immer mich unterwinde zu fragen!
Sterb' ich bald? U. Wir wiſſen es nicht. B. Wie war, da vom Tode
Ihr erwachtet, wie war es euch da? U. Wie es Adam die Stunde
Seiner Schöpfung war. Einſt rufet auch dir die Poſaune!
Mit den Worten verſchwand die Todtenerſcheinung, und ſprachlos
Blieb er noch lange ſtehn und ſah noch immer ſich weit um
Nach den Todten und ſah die Palme nicht wehn, wo die Harfe
Scholl und die Gidith, vernahm der goldenen Saite Geſang nicht.
Alſo feierten ſie in Lazarus Garten der Freundſchaft
Feſt, Unſterbliche feirten es ſo mit ihnen. Sie dachten
Sich zu erheitern, und da ward ihnen Freude des Himmels.
Wenn wir ſterben, empfahen wir ſo. Wir hofften vom Elend
Auszuruhen, und uns wird Wonne Gottes gegeben!

Achtzehnter Geſang.

Adam ſank zu den Füßen des Mittlers nieder und fleht' ihm:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, ſo laß, o Meſſias,
Einige Blicke mich thun in die Folgen deiner Erlöſung.
Adam, im Weltgericht vollend' ich es Alles. Entferne
Dich in jene Schatten der Cedern. Du ſollſt von der Tage
Letztem dort der milderen Schimmer einige ſehen.
Adam ging in die Cederſchatten, und Schlummer, wie ehmals
In dem ruhigen Schoße des Paradieſes, befiel ihn,
Und er ſah ein Geſicht. Er kam, von Erſtaunen belaſtet,
Langſames Schrittes zurück zu den Cherubim und den Erſtandnen.
Sie umſchwebten den Vater der Menſchen, ſanftes Verlangens,
Von dem milderen Schimmer des letzten Tages zu hören.
Adam ſetzte ſich nieder auf einer der Höhn, und ſie ſetzten
Sich an des Hügels Fuß vor Chriſtus Begnadigten nieder.
Einſt am Tage des Herrn, als auf der kommenden Dämmrung
Flügel vor mir die einſamen freudigen Stunden vorbeiflohn,
Und ich forſchete, kam die heilige Sionitin
Gegen mich her. So war mir noch nie die Prophetin erſchienen,
So viel Ewigkeit hatte noch nie ihr Antlitz getragen!
Und ſie ſang mir Adams Geſicht. Sie ſelber verſtummte
Oft, da ſie ſang. Die Wange glüht' ihr, es ſtieg zuſehends
In die glühende Wang' ihr ſchnelle Blaſſe. Die Lippe
Rufte ſtammelnde Donner, und ernſt her ſchaute das Auge.
Faſt entſank die Harfe der ſtarrenden Hand, und die Krone
Bebt' um ihr fliegendes Haar. Dann erhob ſie ſich wieder, dann kam ihr
Jedes Lacheln der ewigen Ruh' in ihr Antlitz herunter.
Dann, mit hundert Flügeln geflügelt, mit Schwingen des Sturmes,
Stiegen die Erſtgebornen der Seele, die wahrſten Gedanken
Auf zu Gott. So ſah mein Auge ſie, ſtarrt' in die Nacht hin.
Mit der Linken berührt' ich die Erde, mein Grab, und die Rechte
Hub ich gegen den Himmel empor. Der Erde Bewohner
Oder des Grabes, was ich vermag, Das will ich euch ſingen.
Tauſend Gedanken erflog mein Geiſt nicht, zu tauſenden fehlt mir
Stimm' und Geſang, und tauſendmal tauſend verbarg ſie dem Hörer.

Adam begann. So ſtrömten die Lippen des Erſtgeſchaffnen:
Schnell, der Cherub denket ſo ſchnell, ſo wurd' ich geführet
Unter die Schaarenheere der auferſtandenen Todten.
Gränzlos war das Gefild der Auferſtehung. Sie waren's
Alle, meine Kinder. O ewiger Vater der Weſen,
Welch ein Anſchaun war es, und welches das Anſchaun Deſſen,
Der auf dem Throne ſaß, die Kinder Adams zu richten!
Vater des Mittlers und ihr, o Engel, wie mächtig empfand ich,
Was die Unſterblichkeit ſey! Das Alles erblickt' ich und lebte!
Siehe, der Tag wird kommen, dann werdet ihr Alle das Heer ſehn,
Welches ich ſah, und dann wird die Ewigkeit kommen, und Keiner
Unter euch Allen wird dann Das auszuſprechen vermögen,
Was er ſah. Ach, er ſchaute dann auch auf dem Throne den Richter!
Adam ſenkte zum Wonnegebet zu der Erde ſich nieder:
Jeſus Chriſtus, du haſt mich erhört, und ich habe geſehen
Deines entſcheidenden Tages der Strahlen einige leuchten,
Einige Donner deines Gerichts, Sohn Gottes, vernommen!
Und der Vater der Menſchen erhub ſich wieder und ſagte:
Lange, ſo däucht' es mir, dauerte ſchon die Zeit der Entſcheidung;
Tauſende waren ſchon, als ich mich nahte, gerichtet.
Sieh', es war nicht ein Tag der Sonne; die war erloſchen
Oder verhüllet. Der Glanz des Thrones überſtrahlte
Schön und ſchrecklich der Auferſtandenen weites Gefilde.
Chriſten gebot, die, Chriſten verfolgend, wegen der Lehre
Von dem getödteten Menſchenfreunde, von herzlicher Liebe
Zu den Brüdern, die Brüder erwürgten (mein Innerſtes zittert,
Und mein ſtarrender Blick ſieht wieder am Opferaltare
Abel in ſeinem Blut, erwürgt von dem Böſen den Guten)
Dieſen gebot die Poſaune, vor Gott zu kommen. Der Cherub,
Welcher ſie rief, ſtieg nieder vom Thron zu dem offnen Gerichtsplatz,
Stand auf ſeinen Höhn und goß zwo ſtrömende Schalen
Auf die Erde, voll Thränen die ein' und die andre von Blut voll.
Da das Blut in die Thränen herabfloß, wandt' er ſein Antlitz
Um zu dem Thron und rufte: Du haſt ſie alle gezählet,
Ruh' der blutenden Unſchuld, die dieſe Thränen geweint hat!
Schauer ergriff die Engel, und alle Seelen der Frommen
Schauer, als auch der Richter ſich wandt' und mit Blicken der Liebe
Auf die Getödteten ſah, mit Blicken, welche nicht Pſalme,
Nicht der Jubel Gebet ganz auszuſprechen vermögen.
Aber die Schaar der Getödteten ſchwieg, noch immer voll Mitleids,
Wie ſie ſtarben. Allein Mitleid nicht, nun kein Erbarmen
War in dem Blick des Heiligen, der ſich erhob, der Erwürgten
Aſche zu rächen und, eh' es dem Todesſchlafe ſich zuſchloß,
Ihr gen Himmel gerichtetes Auge, das brechend um Gnade
Für die Mörder noch bat, dann ſtill entſchlummerte. Heil ſey,
Rufte der Menſchenfreund, Anſchauen der Ewigkeit Allen,
Die an des göttlichen Opfers Altar, auch Opfer, ſich legten,

Nun nach kurzer Jahrhunderte Raſt in das Leben erwacht ſind!
Aber Entſetzen und Qual und aller unnennbare Jammer
Jedem Läſterer Gottes, der über den Opfern des Mordes
Schwert erhub und Tod auf die Zeugen des Ewigen zuckte,
Oder ihr ſinkend Gebein zu heiligem Staube verbrannte!
Warum die hohe Fahne des Kreuzes, des Liebenden Zeugin,
Warum wehte ſie da, wo ihr die Brüder erwürgtet,
Und ihr wagtet, den feſtlichen Namen, vor welchem die Höhe
Und die Tiefe ſich buckt, Deß Namen, der für die Menſchen,
Seine Brüder, Erbarmung vergoß, den da noch zu nennen,
Wo mit lautem Rufe der Donner euch niedergeſchmettert,
Oder, euch tief zu begraben, ſich hatte die Erde geöffnet:
War' euch, auf dieſe Stunde der Angſt, nicht Vergeltung geſammelt?
Schaut nun wieder zurück, zurück durch die Thaler des Todes
Hinter dem Rücken ins Leben, als ihr noch traumtet im Unſinn!
Sichrer mit Händen voll Blut nach des Himmels Krone zu greifen!
Sieh', ihr Antlitz, welches ihr ſaht mit dem Tode ſich farben,
Und das Beben der ſtarken Natur, durch der Chriſten Gebeine
Hingegoſſen, nicht durch den Geiſt, der mit herrſchender Ruhe
Von dem ſinkenden Staube ſich wand und willig den Winden
Seine Trümmer vertraute, doch einſt ſie wieder zu fodern;
Dann in den Flammen ihr Lied, bis ihnen die Wuth der Flammen
Gottes Preiſe verbot: das Alles, welchem ihr zuſaht
Mit unmenſchlicher Ruh', was iſt es jetzo geworden?
Dank, Anbetung und Feier und laute Wonne dem Herrſcher
Aller Himmel Himmel und ſeiner Martyrer Bruder,
Daß der Tod nicht mehr iſt, ſtatt ſeiner drohender Schauer,
Süße mächtige Schauer die Auferſtehenden faßten,
Da die Winde den Staub, die Verweſungen alle der Todten
Brachten, und durch die Natur die neue Schöpfung einherging,
Da das ſtammelnde Lied, nun Halleluja, heraufſtieg,
Statt des Gebets um Erbarmung, ihr feſtliches Heilig ertönte
Und in Jubelgeſange den Unausſprechlichen nannte!

Alſo klagt der mächtige Kläger. Ein Anderer folgt' ihm,
Trat gefürchtet hervor und ſprach: Getödtete ſtehn dort,
Sind, wie ihre Mörder, verworfen! Ihr Leben, der Endzweck,
Der ſie entflammte, die Höhn der Religion zu erſteigen,
Hat ſie gerichtet: wie tief ſie auch den Gedanken des Stolzes
Senkten ins Herz, und wie ſehr geſchmückt mit dem Marmor dieß Grab war.
Dieſes ſah der Seher von ſeinem Himmel; doch ihr nicht!
Aber, auch wenn ihr es ſaht, ſo durftet ihr Den doch nicht tödten,
Der unedel nur war, wenn ihr unmenſchlich ihn würgtet.
Lernet von mir, was ihr thatet! Im Heiligthume war Keiner
Außer Dem, der ewig iſt, Richter! Wenn Chriſten die Hoheit
Ihres Glaubens entweihten; wenn Sünder in der Gemeine,
Ohne tiefes Gebet, zu ſehr dem Sohne ſich nahten
Und, voll Wahns in dem dunkeln Wort von Antlitz zu Antlitz

Ihn ſchon anzuſchaun, ganz ihres Staubes vergaßen
Dann zurückgeblendet nur noch in Träumen ihn ſahen
Und ſich täuſchten, er ſey's, ein Bild, ſeit geſtern geboren
In zu heißem Gehirn, ſey das Opfer der Schädelſtätte:
So war er, der für uns zu dem Allerheiligſten einging,
Seinem Heiligthume zu nah, die Sünder zu richten,
Als daß Beſitzer des Augenblicks von dem Rande der Gräber
Kommen durften, als Helfer, ihm ſeine Donner zu tragen.
Das erkühntet ihr euch. Anſtatt mit Zittern zu ringen,
Selber ſelig zu werden, erhobſt du die eiſerne Stirne
Unter den Würmen, kamſt, ſtahlſt ihre Qualen der Hölle,
Deine Brüder zu quälen, und, kaltes finſteres Grimms voll,
Hielteſt du Blutgericht. Wer kann nun nennen den Jammer,
Wer den Zorn der Qualen, die eure Häupter itzt treffen?
Mache dich auf und rufe mit lautanklagender Stimme,
Nenne du ſie, vergoſſenes Blut! Er ſitzt auf dem Throne,
Deine Stimme zu hören und jede Wunde zu rächen,
Welcher du entfloſſeſt, mit dir der Unſchuldigen Leben!

Als er geendiget hatte, da trat aus dem leuchtenden Kreiſe,
Welcher nahe den Thron umgab, der Aelteſten Einer
Tiefnachdenkend hervor. Ihr habt den menſchlichen Jünger
Unter den Jüngern geſehn. Sein Name, eh' er zu Gott ging,
Hieß Lebbäus; ſein Name, der neue, wird Elim genennet
Nach dem Namen des Engels, der auf der Erd' ihn beſchützte.
Alſo ſprach er: Ich wende mich weg von des Lebens Anblick,
Das ihr lebtet. Es trieft von Blut. Viel' Tode der Unſchuld
Zeichnen ſeinen entſetzlichen Pfad. O Stunden der Schöpfung,
Die ihr Seelen dieſes Gefühls in das Leben hervorrieft,
Trübe, dunkle, zu ſchreckliche Stunden, wie ſoll ich euch nennen?
Waret ihr Zeuginnen ſchon des Gerichts geweſen, als Eden
Gottes Fluch vernahm, der erſte Tod dann, das erſte
Laute Geſchrei der Natur den Fluch vollführten? und kehrtet
Ihr nur wieder zurück zu der fluchbelaſteten Erde,
Ach, Verkündigerinnen des letzten Tages zu werden?
Ihr, die Seelen, von Menſchlichkeit leer, der Ewigkeit brachtet,
Dieſe Seelen! Doch nicht die Schöpfung verſchuf ſich; ſie ſelber
Schufen ſich alſo. Sagt's nicht am Thron, verſchweigt's in den Hütten,
Wo die Glücklichen wohnen, daß ſie ſo elend ſich ſchufen!
Aber bewein' ich ſie noch? ſie nicht! die Hoheit des Menſchen,
Die ſie zu weit, ach, zu weit von dem Zwecke der Schöpfung entfernten,
Dieſe bewein' ich. Kein Mitleid? und, ach, ihr ſaht doch den Jammer
Ihrer Seele, vernahmt das tiefe Röcheln des Todes!
Selbſt ihr letztes Jammergeſchrei vermochte die zarte
Zitternde Nerve bei euch nicht zu rühren, die Andern beim Anblick
Einer bittenden Thräne die ganze Seele bewegte?
Zwar ich fordre von euch nicht, durch ſüßen heiligen Schauer
Bei der leidenden Unſchuld Anblick erſchüttert zu werden, —

Litte die Unſchuld noch, ſo war' der dieſen Gerechten
Eine Seligkeit mehr — doch fordr' ich Spuren der Menſchheit,
Schwache Dammerung doch von einer unſterblichen Seele!
Weh' euch, kein Mitleid! Ihr konntet den Wurm auf der Erde nicht anſchaun,
Ohne den Schöpfer voll Huld in des Wurmes Freude zu ſehen.
Euer Auge konntet ihr nie zu dem Himmel erheben,
Ohne den großen Erbarmer zu ſehn. Ihr habt es gen Himmel
Niemals erhoben, nie habt ihr geweint, ihr habet euch niemals
Eines Menſchen erbarmt! So hört denn die Rache, die ſaumte,
Aber itzt eilt: Der Richter der Welt erbarmet ſich auch nicht!
Elim ſprach noch, als ſich auf dem Throne der Richtende wandte;
Sieh', er wandt' auf Einmal ſein ſchreckentragendes Auge
Gegen Einen der Todesengel. Wie kann ich ſein Umſchaun,
Wie ausſprechen den Zorn, der ihm von dem Angeſicht ausging,
Und die Stimme, mit der er rief! So gebot er dem Seraph:
Steig' herunter und rühre ſie an; geuß träumende Schrecken
Ueber ſie aus, daß vor ihrem erſchütterten Geiſte vorbeigeh'
Ihrer nahenden Qual Anſchaun, und Vergeltung beginne!
Alſo ſprach der Richter Entſetzen. Gleich dem Gedanken,
Eilte der Todesengel, goß aus vor der Schaar der Verfolger
Eine Mitternacht, naht' ihnen, ſein donnernder Ruf war:
Folgt und ſeht! ging eilend voran, ſah nach den Verfolgern
Drohend ſich um, trat hin in die Nacht. Die furchtbare Tiefe
That vor dem Seraph ſich auf. Mir wurden die Augen geöffnet,
Daß ich ſah, was ſie ſahn. Sie wollten ihr Angeſicht wenden;
Aber ſie hielt des Sohns Allmacht, wie ſtarrende Felſen.
Und ſie ſtanden und ſchauten. Da lagen Todtengebeine,
Und ein Sturmwind brauſt' in dem langen Jammergefilde;
Der ergriff die Gebein', und ſie bebten; jedes Gebein ſprach
Seine Stimme; die Stimme war Fluch! Da hub ich mein Auge
Von dem Gefild empor und betete zu dem Erbarmer
Derer, die ſich erbarmten. Als ich noch betete, kamen
Aus der Schaar der Getödteten Hundert in weißem Gewande,
Hundert Jünglinge, jeder ein Frühling in Eden geboren,
Jeder ein Morgen der Auferſtehung. Ihr freudiger Flug klang,
Da ſie kamen, melodiſch einher. Wie ſüß war ihr Anblick,
Da ſie kamen, die Brüder Abels! Sie legten die Kronen
Nieder am Thron und ſangen. Sie ſangen Dem, der Gericht hielt:
Wer iſt Der, ſo vom Kidron herauf in blutigem Schweiß kommt?
Hoſianna! auf Salems Gebirg mit Wunden bedeckt wird,
Schön mit Wunden? Ich bin's, der für die Menſchen erwürgt iſt.
Warum ſinkt dein Gebein, von dieſem Tode belaſtet?
Warum trieft dir die Stirne von Blut, wie der Streitenden Stirne?
Warum ruſſt du ſo laut? Ich hab' allein geſtritten,
Und es iſt Keiner mit mir von den Söhnen der Erde geweſen.
Amen, Amen! du biſt der Vollender, der Erſt' und der Letzte!
Hoſianna! du hubſt mit Eile den Fuß aus dem Grabe,

Stiegſt auf den Thron! Nun ſitzeſt du, Herrſcher, und richteſt die Todten,
Die aus der Erde du rieſſt. Ja, die Todten haſt du gewecket,
Streiter, der von dem Kidron herauf in blutigem Schweiß kam
Und auf Salems Gebirg mit ſchönen Wunden bedeckt ward!
Wunden gabſt du auch uns, daß wir deine Märtyrer würden:
Denn auch wider uns ſtritt Gottes Haſſer. Da ſtarke
Eiſerne Feſſeln in der Gefängniſſe Tiefen uns hielten;
Da der Tod mit der Flamme daher, der Tod mit der Schärfe
Ihrer Schwerter, der Tod aus der Droher wüthendem Blick fuhr
(Fluchet den Mördern! ſo ſprach, wer Menſchlichkeit hatte, und ruh' du,
Ruhe, ſtilles Gebein!) da wir den Geiſt der Propheten
Und den Muth zu ſterben empfingen; da — jauchzt dem Vollender! —
Da wir ſtarben: da war durchlaufen auch unſere Laufbahn,
Kamen wir hin zu dem himmliſchen Ziel, da trugen wir Kronen,
Da war hinter uns, wie der Staub vor dem Winde, das Leben,
Wie ein kurzes Geſpräch, des Lebens Mühe verſchwunden!
Kurzes Leben, du Blick in die Schöpfung, doch alſo belohnet
Von dem Tage der Tage, doch dieſer Kronen gewürdigt,
Dieſer Ewigkeiten Genoß! Schall' ewig, o Lob, ſchall
Ewig fort! erhebe den Schwung, fleug Flüge, Begeiſtrung,
Und verkünde, verkünd' es! Frohlocken werde die Stimme,
Werde Jauchzen und ſchwebe dahin in die Chöre des Thrones!
Lob, Anbetung und Preis und Ehre dir, du Beherrſcher
Aller Himmel Himmel und aller Leidenden Tröſter!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Dieſe Seele, da wareſt du ſchon und dachteſt dich ſelber,
Dachteſt den Gottverſöhner, den Wiederbringer der Unſchuld!

Jetzo trat der Erſte der Todesengel, als wär' er
Heerſchaar, näher zum Thron den tauſendſten Schritt. Die Poſaune
Klang, da er ſtand; und ſie ſchwieg, und der Seraph redte. So ſprach er:

Daß die Spötter des Todten, der lebt, aus den Tiefen heraufgehn,
Auf den Gekreuzigten ſchaun und, wer ſie geweſen ſind, lernen!

Sie erſchienen, vermochten die menſchenfeindliche Seele
Unter des Lächelns Truge nicht mehr zu decken. Ihr Herz war
In ihr Antlitz hinauf mit jeder Bosheit gezeichnet.
Und ſie ſtanden, geſehn von den Richtern. Es ſchauen die Richter
Unter einander, die Reihn der goldenen Wolken hinunter,
Forſchend ſich an: wer aufſtehn ſoll, die Feinde zu richten?
Tief in der Ueberwinder Schaar, mit ſchimmernder Wange
Und mit morgenröthlicher Freude des Lebens gekränzet,
Stand ein Jüngling. Die Todesbläſſe der ſproſſenden Jahre
Und die Geduld, in der Blüthe ſich langſam ſterben zu ſehen,
War mit anderer Schöne belohnt, als jene, die vormals
Den noch Sterblichen ſchmückte, mit Schöne der Engel, ſo mächtig,
Durch lautredende Züge die ganze Seele zu bilden.
Und der Erſtling der Märtyrer kam von des Richtenden Throne,
Stephanus, dem in der Blüthe der Tod auch den lächelnden Blick ſchloß,

Zu dem Jungling herab. Die Botſchaft enthüllte die Demuth
Seines ſinkenden Blicks; er zitterte ſanft und erhub ſich
Strahlenhell und ſtand, mit jedem Frieden der Unſchuld
Und mit allen Reizen des ewigen Lebens umgeben.
Saitengetön erklang von des Junglings Lippe: Die Wehmuth
Soll, wie vordem, mein Leben nicht mehr mit Trauern bewölken!
Ja, ich nenn' euch und bebe nicht mehr, o Namen, mein Vater,
Ach, mein Vater, mein Bruder iſt auch in jenem Gedrange!
Vater biſt du nicht mehr, du Bruder nicht mehr! Was that euch,
Rede, was that dir dein Sohn, zwar ſanft, doch unüberwindlich,
Was der ſchweigende Mund dir und jene verblühende Wange
Deines Bruders, daß ihr, durch Schluſſe, wie Schlangen gewunden,
Grauſam ſtrebtet, des Sterbenden einzige Ruh' mir zu rauben,
Meiner Unſterblichkeit Heil, die letzte, nicht tauſchende Hoffnung,
Den am Kreuz? zwar blutet' er, aber er blutete Gnade!
Jenes Erwachen des großen Morgens, der ringenden Seele
Mächtigſten Troſt, da ſie ſinken die Erde ließ, das auch euch nun
Weckte, doch nicht mit Jauchzen, mit keines Lebens Empfindung,
Und zu dem Erſtling vom Tode mit keinem Jubelgeſange?
O, ſie war euch zu mächtig, des Junglings bebende Seele,
Sie empfand ſich zu ſehr, ſich von der Unſterblichkeit Haſſern
Ihre Krone rauben zu laſſen. Mit freudiger Hoffnung
Gab zu Staube ſie Staub und wußte, daß ſie nicht Staub ſey,
Daß ſie mehr ſey, als Himmel und Erde. Schauet die Blicke
Und den Sieg der Unſterblichen an. Ihr ſahet ſie vormals
Brechen im brechenden Aug' und mit dem Athem verröcheln;
Schauet ſie nun, wenn euch ihr Triumph nicht ewiger Tod iſt!

Alſo ſprach er, und ſichtbar erhob der Schimmer des Jünglings
Sich zu der Schönheit der Erſten der Engel. Ihn nannten mit neuen
Namen die Sieger, als er in ſeiner Herrlichkeit daſtand.

Aber ein Weiſer, der aus der Natur labyrinthiſchen Tiefen
Bis zu dem Throne des Sohns ſich erhub — auf ſteigenden Flügeln
Trugen ihn Orionen empor; noch mächtiger hub ihn
Tiefe Kenntniß vom Thun des Menſchen, zuletzt das Gewiſſen,
Das ſtets ringt, zu entkommen der Erde ſtammelndem Urtheil,
Gern zu dem Licht empor, zu der Wage des Richters Welt ſteigt —
Dieſer Weiſe kam. Wie ein Quell von dem Hange ſich hingießt,
Bald ein Strom wird, ſo redet' er, ſprach mit richtendem Blicke:
Langſam, in tauſend Krümmen, doch war ich ein redlicher Forſcher,
Ging zu dem Sohne mein Weg. Glückſeliger waret ihr, weitre
Hohere Seelen, die ihr, da Licht ihr ſahtt, zu dem Lichte
Sprachet: Du biſt Licht! und zu des Geopferten Blute:
Du biſt heiliges Blut! und, als ſein Haupt in die Nacht hing:
Du biſt ewig! Zu lange weilt' ich im Schatten der Schöpfung,
Gott zu ſuchen; doch war er mir Schatten voll heiliges Grauens.
Wenn mir etwas, wie Wahrheit, begegnete, ſchaut' ich ihm richtend
Und langforſchend ins Antlitz, und ſpat erſt wagt' ich zu ſagen:

Das iſt Wahrheit! Und, wenn ich in jener Irre des Wiſſens
Spuren, wo Gott einſt wandelte, ſah, ſo betet' ich laut an:
Das iſt heiliges Land, hier iſt die Pforte des Himmels!
Lange naht' ich mich nur des Himmels Pforte; doch endlich
That ſie ſich einſt, da ich betete, mir mit göttlichem Glanz auf,
Und ich ſahe den Sohn in ſeiner Schönheit. Da ging ich
Meinen gewandelten Weg zurück. Nun ſah ich der Schöpfung
Schatten heller, im Bild enthüllter Züge des Urbilds,
Fand ihn wieder am Kreuz, den ich in dem Himmel zuvor ſah,
Sah ihn gern ſo und wußte, daß, der ſein Haupt jetzt neigte,
Da er entſchlief, dem Grabe gebot, ihm Todte zu ſenden.
Habt ihr alſo geforſcht? ſeyd ihr dieſe Wege gewandelt,
Als ihr, die Tochter Gottes, die freie Wahrheit zu ſuchen,
Stolz vorgabt? O, nennt den Namen, ihr ſeyd es nicht würdig,
Ihren feſtlichen Namen nicht mehr, damit ſie nicht eilend
Wecke den himmliſchen Zorn und mit Allmachtsblick euch vertilge!
Helden würgten das Menſchengeſchlecht, und Prieſter der Chriſten
Chriſten bei den Altären; allein am Altar, auf dem Schlachtfeld
Floß aus der Wunde nur Blut. Ihr habt unſterbliche Seelen
Durch geheimes Würgen vertilgt. Da floß aus den Wunden
Zwar der Tod nicht, welcher zum Leben die Menſchen ins Grab warf,
Aber ewiger Tod. Ihr habt die ſchäumenden Becher
Eurer Gifte, die Wolluſt kränzt' und die Lache des Hohnes,
Unter die Leute getragen, noch öfter in die Paläſte,
Daß von dem Zaubertrunke der goldne Tyrann hintaumelnd
Tod und Menſchlichkeit leichter vergaß und über den Gräbern
Jenes Gericht, das nun ſein tauſendäugiges Antlitz
Gegen alle Thränen gewandt, die hangenden Wolken
Alle gen Himmel emporgehoben und Jeſus enthüllt hat!

Stille war in den Himmeln; bald aber traten die Väter
Von dem erwählten Geſchlecht in glänzende Kreiſe zuſammen,
Auch viel' Zeugen aus Denen, die noch von dieſem Geſchlechte
Vor dem Abend des Weltgerichts zu dem Sohne ſich wandten.
Und wie Wolkenheere, die Flamm' in dem Schoße, ſo wallten,
Furchtbar zu ſchaun, die Zeugen hervor; und Einer erhob ſich,
Alle begleiteten ſeine Geberde mit Beifall, ſprachen
All' ein Todesurtheil mit ihm. Der Geſendete ſagte:

Als er der Menſchen Leben noch lebte, da rief er zu Zeugen
Seiner Gottheit Todte herauf; da beſchloſſen der Spötter
Erſtgeborne, die Zeugen zu tödten. Nun ward, daß es zeugte,
Abrahams unausſterbliches Volk von Neuem erkoren,
An dem ſchrecklichen Tage des Grimms, da es ſelber des Sohns Blut
Ueber ſich rief und vor des Gerichts umnachteten Altar,
Als ein feierliches Opfer, trat, dort ewig zu bluten.
Alſo geheiliget, wurden wir unter die Völker der Erde
Schaarenweiſe verſandt, von des Richters Blute zu zeugen.
Schaut, hier ſtehn wir, und dort ſtehn unſre gerichteten Brüder!

Alle wir lebten einmal. Kann mit allen Sonnen der Himmel
Lauter reden von Dem, der ihn ſchuf? und konnt' es die Erde
Mit des tauſendfarbigen Frühlings unzählbaren Kindern,
Als dieß Volk ohne Zahl von dem Mittler Gottes geredt hat?
Kamen Todte zu euch: ihr verwarft die kommenden Todten,
Da euch dieſe Zeugen nicht zeugten. So tief herunter
Habt ihr des Menſchen Vernunft, die Gottes Bild iſt, entweihet,
So viel trautet ihr euch, ſo wenig trautet ihr Gott zu
Daß die verworfenen Gottesſklaven ihr Angeſicht wenden,
Dieſer Chriſten Antlitz nicht ſchaun, das ernſte Gewiſſen
Aus dem Staube, wohin ſie es traten, zur Ewigkeit aufſteh'
Und nun anders zeuge von Dem, von welchem wir zeugten!

Jetzt — wie ſoll ich ihn nennen? ihr ſahet ihn, der die Gemeinen
Erſt verfolgte, darauf ein goldener Pfeiler des Tempels,
Der ganz Allerheiligſtes iſt, zu dem Himmel hinaufſtieg,
O, wie ſoll ich ihn nennen? Es iſt ſein Name, der neue,
Der ihn nennt, unausſprechlich. Auch du, du ſtammeſt von mir ab,
Heiliger Mann! Noch ſegn' ich den Staub, aus dem ich gemacht ward!
Alſo ſprach er: Ach, ewig, ja, ewig richtet mein Auge
Nach den Leiden ſich hin, die ich jenen Schaaren zu zeigen
Laut von dem Himmel durch Den, den auch ich verfolgte, geweckt ward.
Engel, ihr Nam' iſt: Heil! und Hoſianna die Stimme
Derer, die überwanden! Ich ſchweig', und ich hülle die Feſte
Unſerer Ewigkeit ein vor jenen Verworfnen; ihr Nam' iſt:
Tod! Da jetzo mein Blut, auch Martyrer, ſtrömte, da weint' ich
Ueber die Feinde des Kreuzes nicht mehr; da wurd' ich ihr Richter,
Sah ihr Ende, das iſt nun, es iſt ihr Ende gekommen!
Wie erniedert, wie klein, wie von Schattenweisheit umnachtet,
Wie von Stolze gequalt, wie elend waren die Seelen,
Die in dem Antlitz des Sohns des Vaters Klarheit nicht ſahen!
Hoch verachtet euch meine Seele! Kaum ſeyd ihr würdig
Vor der Verſammlung des Menſchengeſchlechts gerichtet zu werden!
Wie erhaben und ſchön und welcher Ausſicht an Ausſicht
Immer ins Ewige, welch' ein ſteigender Tempel, wo Gott war,
Ueber die Sonnen hinauf zu dem Throne gebaut, doch ruht' er
Auf der Natur: ſein Opfer war Blut für alle Gefallne,
Laute Wonne ſein Lied, ſein Heil der unſterblichen Seele
Ganz, wie ſie denkt und empfindet, die Fülle des ganzen Verlangens!
Dieſes war die Religion, die ihr Thoren verkanntet,
Ach, nicht kennen wolltet, mit bitterem Spotte verwarfet!
Fühllos habt ihr gehört ſein letztes Rufen am Kreuze;
Aber es ſind Aeonen vorbei, daß ſein Auge ſich aufſchloß,
Und der verſtummende Mund Entſcheidung des Richters der Welt ſprach!
Melder's im Thore des Todes, ſagt's an in den Pforten der Hölle:
O, wie ſind ſie gefallen, die Höhn, die himmelan drohten!
Bald wird jeder gerichtete Droher dort in dem Abgrund
Jammern, ſein Antlitz erheben und zu dem andern ſich wenden:

Weine mit mir um unſre Geburt, um die Stunde der Schöpfung,
Die uns dieſer Ewigkeit ſchuf! So werden ſie ſagen.
Denn der Getödtete ſitzt auf dem Throne, die Laſtrer zu richten!
Dieſes ſagt' er. Itzt ſprach mit ſtiller Hoheit der Richter:
Nach den Stunden, der Erde beſtimmt, iſt am Abend die Stunde,
Welche richtet, gekommen. Ihr hieltet Wahn ſie; ſie aber
Iſt gekommen. So wähnte der Wurm, ſeit geſtern Bewohner
Eines Staubs, daß ſich droben im Himmel der Donner nicht rüſte:
Alſo krümmtet ihr euch in eurer Enge. Die Stunde
Iſt gekommen und hat die Haſſer der ernſteren Tugend
Alle gewogen und ſie zu leicht auf der Wage gefunden.
Du, der ſchlagendes Leben für Seele, ſie Erbin des Grabs hielt,
Sünder, ſie ſtarb nicht; und, der dir am Kreuz zu blutig verſtummte,
Er iſt ewig. Das war er, eh' du, dazu nicht geſchaffen,
Dich erhubeſt, zu ſchmähn den verſöhnenden Todten. Jehovah,
Gnädig und geduldig, der ſich des Menſchen erbarmte,
Noch, wenn er rang mit dem Tod, und, wer er geweſen war, fühlte,
Tilg', o Vater, aus deinem Buch der Läſterer Namen.
Sie ſind meine Brüder nicht mehr. Sie haben den Mittler
Deines Bundes, ſein Blut, die Todesangſt, die gebrochnen
Starren Augen am Kreuz, die Auferſtehung und Auffahrt,
Jede Wonne des Sohns und jede Thrän' entheiligt.
Ja, um meiner Leiden, um meiner Menſchlichkeit willen,
Meines verſtummenden Todes, der Auferſtehung vom Tode,
Meiner Erhebung zum Thron, um meiner Herrlichkeit willen,
Gehet von meinem Antlitz und ſeyd's, wozu ihr euch ſelbſt ſchuft!
Alſo ſprach er ihr Todesurtheil; das drang in die Tiefe
Ihrer Seelen und waffnete gegen ſie mit der Flamme
Ihr Gewiſſen. Sie wollten zu ihm aufſehen; vermochten's
Nicht und ſanken dahin. Denn aus den Wunden des Sohns rann
Blut nicht mehr, der donnernde Thron war Golgatha's Höh' nicht,
Und die Stimme vom Thron nicht Ruf um Gnade. Doch Einer
Riß ſich vom Staub empor und wagt's, auf den Richter zu ſchauen,
Warf die Arm' aus einander und rufte, daß die Gefild' es
Ringsumher und die Himmel vernahmen: Weil denn die Erbarmung
Alſo begränzt iſt, ſo ſey's nicht die Allmacht! Nimm, o du Rächer,
Deinen Donner und tödte mich ganz, wenn dein Donner auch Seelen
Zu vernichten vermag, daß ich Flamm' und Staub ſey und ſterbe,
Noch mit ſinkender Hand, noch Aſche der offenen Wunde
Wüthend nehm' und gen Himmel ſie ſtreue, daß mir die Seele
In verwehende Trümmer gebrochner Gedanken verſinke,
Dann entflieh' in die unergründbaren Räume des Undings!
Alſo ruft' er gen Himmel. Wir huben gefaltete Hände
In die Wolken empor. Denn wir ſahn die Gerichtsposaune
Aus den Händen ſinken der Todesengel, Eloa
Schnell ſich verhüllen, wir ſahn, daß der Richter ſich wandte. Er ſtreckte
Seinen Arm aus, warf, warf einen flammenden Donner,

Daß die Höhn und die Tiefen bis in die Gewölbe der Hölle
Laut ertönten, daß ſeinem Haupt der hohe Gerichtsplatz
Hundert Hügel entſtürzte. Die Trümmer zitterte, dampfte,
Krachte, wie im Gebirg Erdbeben dumpfes Getos walzt,
Noch, da ſie lag, von der Donnerflamme. Mit fliegendem Blicke
Sucht' ich den Läſterer in der Zerrüttung. Ich ſah ihn heraufgehn,
Und er zuckt'. Ihm hatte der rachende Donner das Leben
Zu geſchärfterm Gefühl entflammt, der Empfindung des Herzens
Schwerter gegeben und dem Gedanken tieferes Grübeln,
Schnelleres, das wie in Kreiſen die Ungewißheit umhertrieb.
Und wir hörten herauf von dem Schreckengefilde die Stimme
Seiner Verzweiflung erſchallen: Laß ab! du Bote, du Rächer,
Donner des Richters, laß ab! dich hör' ich ewig, ach, ewig
Stürzen die dampfenden Hügel auf mich! O, wärt ihr zu Grabern,
Laſtende Felſen, geworden, damit ich tiefer ihn hörte,
Seinen unſterblichen Rufer! Verflucht ſey der Mund, der ſich aufthat,
Seinem Gericht zu flehn, daß es noch entſetzlicher würde!
Fluch dem Tod und dem Leben und Allen, die jemals dem Schoße
Einer Mutter, dem Schoße des Grabs in das Leben entflohn ſind!

Jetzo ward mein Geſicht zu dunkeln Geſtalten, die fliehend
Kamen, fliehend verſchwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Dann die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht faſſen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern verſanken im rauſchenden Strome der Donner.
Klageſtimmen verſinken ſo, wenn bebend die Erde
Stadt' einſtürzt, und der Staub der geſtürzten gen Himmel emporſteigt.
Immer noch neue Geſtalten, nie ganz enthüllet, Entſtehung
Stets noch und Untergang. Mir entflog bald ſchnelleres Fluges,
Bald entſchlich mir ſaumend die Zeit. Es dauchte mir Jahre,
Was mir alſo verſchwand. Ein Auftritt ward mir enthullet.
Kain ſah ich in Rieſengeſtalt, in Rieſengeſtalten
Helden; die hatte Kain mit laſtendem Eiſen gefeſſelt,
Und der Feſſeln dumpfes Geklirr verſtummte die Donner.
Endlich waren von mir die bewölkten Erſcheinungen alle
Weggeſunken, und, ſieh', ich ſahe wieder Geſichte.

Weit umher verſtummten die Schaaren. Itzt kam Eloa,
Freute ſich laut, da er ging, den großen Befehl zu vollführen.
Könnt' ein Engel vom Tod erwachen, ſo wurd' er erwachen,
So in Entzückung verloren, mit dieſem Gange der Wonne,
Dieſer Geberde des hohen Triumphs! Er ging, aus den Schaaren
Heilige zu dem Throne des Gottverſöhners zu führen.
Als ich die Kommenden ſah, da waren's die Beſten der Menſchen,
Ehren meines Geſchlechts. Ich ſtand vor ihrem Verdienſt auf,
Da ſie kamen, und, trunken vor voller wallender Freude,
Rief ich, von ihrer Herrlichkeit trunken: O, dort will ich Palmen
Streun, wo ihr wandelt, ja, Palmen, daß ihr ſo ſtarbt, ſo lebtet,
Werth des Lebens und Todes! Ich rief's; ſie aber, bewundert

Selbſt von den Seraphim, ſtanden in ihrer Hoheit am Throne.
Nun erklang die Poſaune: Erſcheinet, Schande der Menſchheit!
Ob ihr mooſige Hütten, ob Goldpaläſte bewohntet,
All' ihr niedrige Menſchen, erſcheint, die das ſtumme Verdienſt, ihr,
Welche die Beſten eures Geſchlechts unedel entehrten!
Auf den gebietenden Ruf erſchien Gewimmel. Sie ſtiegen,
Schwer mit ſich ſelber belaſtet, herauf und wurden gerichtet.
Heman richtete ſie. So ſprach der Heilige Gottes:

Zwar es wurde verdunkelt in uns, das Bild der Gottheit,
Und des Schaffenden Spur in der Erde Bewohnern unkennbar;
Gleichwohl ſendete Gott noch jedem Jahrhunderte Menſchen,
Deren höhere Seel' es empfand, wozu ſie gemacht ſey,
Gute Menſchen, heilige Trümmer des Paradieſes,
Euch an euch ſelbſt zu erinnern, mit lauter mächtiger Stimme,
An die Hoheit der Seele, den Tag der Schöpfung in Eden,
An den Menſchen, der Gott nicht zu klein war, ihn ewig zu machen,
Euch an Gottes Gericht, die über Gräber nicht dachten.
Dieſe Geſendeten Gottes verwarft ihr; ſie aber, zu ſtandhaft,
Sich von Denen, die ſie verkannten, erſchüttern zu laſſen,
Thaten ihr Wunder. Ihr Wunder war: von dem Erſten der Weſen
Groß zu denken; Beſcheidenheit, ſich mit dem Maße zu meſſen,
Welches Sterbliche maß; Anbetung; keine Verdienſte
Vor dem Gott der Götter; nicht halbe Menſchlichkeit, volle
Handelnde Menſchlichkeit; Ruh', wenn er, wenn Gott ſie nur ſähe;
Stille geheimere Tugend; Enthaltung, da noch zu ſchweigen,
Wenn ſie auch ſelbſt das Urtheil des Tugendhaften verkennte;
Flammende Freuden, auch unter den ſanfteſten Ruhen des Lebens
Auf das Höhre zu ſchaun und bald dem Tode zu lächeln.
Die verwarfet ihr! Statt vor ihrem Werth euch zu neigen
Und von ihnen zu lernen, warum die Freude der Erde
Viel zu gering für Unſterbliche ſey, warum in der Stunde,
Wenn die ganze Seele ſich fühlte, die bebende Seele
Tugend anderer Unſchuld und tiefere Ruhe verlangte;
Statt euch ihnen zu nahn, ſo wurdet ihr ihre Verfolger,
Haßtet die Beſten der Menſchen, bewarft ihr Thun mit dem Staube
Eurer ſchleichenden dunkeln Verleumdung und läſtertet Engel!
Heilig iſt Der, der richtet! Bei ſeinem Namen: Er ſchaut' auch
Auf die Frevler herab, die ſeine Geliebteren quälten;
Aber mit anderen Blicken, mit dieſen, die jetzo euch treffen
Und mit allmächtigem Feuer in jene Tiefen euch heften,
Daß ihr niedrig auf ewig dort ſeyd! Er ſchwieg, und ein Jüngling
Von den Jünglingen, die vor dem Tage der Reife verblühten,
Selbſt der Tugend künftige Märtyrer, wären die Menſchen
Anderer Märtyrer würdig geweſen, er ſprach: Da die Tugend
Litt und ins Einſame floh mit unbewunderten Thränen,
Da errieth mein Gewiſſen das kommende Todesurtheil
Ueber die Dränger. Ich wandte von ihren Thaten mein Antlitz,

Fluchte dem Flucher, entriß, von der Jugend Feuer ergriffen,
Jedem Arme mich, ſtampft' auf den Boden, wo Laſterer wohnten,
Legte mich nieder und ſtarb, ihr Todesurtheil zu wiſſen.
Und nun weiß ich's; ſo lautet's: Der ſeyn wird, lächelte ſegnend,
Da die Unüberwindlichen litten; der ſtarb und lebt, ſah
Ihren Weg voll Palmen und Elend. Er wird ſie belohnen!
Schnell entſchied der Richter das Schickſal der Unterdrücker;
Flammenwort der Entſcheidung erſcholl, und ſie flohn vom Gerichtsplatz.
Noch entflohn ſie; da kam ein Cherub mit eilendem Schritte
Durch die Wolken. Die wehten vor ihm, da er ging mit dem Schrecken
Seines Zornes, der Cherub. Von jedem mächtigen Fußtritt
Rauſchet ein Sturm; nun ſtand er und ſtreckte den drohenden Arm aus,
Schwieg, hielt eine Schale voll Flammen herab durch die Himmel,
Daß die Schatten des drohenden Arms die Erſtandnen zu Schaaren
Ueberſchatteten; wendete ſchnell die tönende Schal' um,
Goß von dem Himmel die Flammen. Noch klang die Schale, noch ſtrömte
Auf den Gerichtsplatz Glut herab; da ſchwur der Verderber
Laut durch die Himmel: Bei ſeinem Namen, er heißet Jehovah!
Rächer heißet er auch, und Liebe jenen Gerechten!
Er erſchuf die Religion und gab ſie den Menſchen.
Er nur wußte, wer Gott ſey. Erſcheint, zu ſtolze Betrüger,
Götterſchöpfer, erſcheint, die den Hocherhabnen des Himmels,
Die ihr den Liebenswürdigen alſo den Menſchen entſtelltet
Oder Gehülfen ihm gabt, daß ſie Götter neben ihm würden!
Sie erſchienen. Es richtete ſie der göttliche Stifter
Jener Religion, die des Sohnes große Prophetin
Und noch Zeugin von ihm bis zum Abend des Weltgerichts war.
Er, als ein ſterblicher Mann ſchon gewohnt, an der Rechte des Donners,
Dicht an dem Hall der Poſaune zu ſtehen, er ſprach: Ich ſehe
Alle Gefilde der dampfenden Erd', ich ſeh' ſie mit Bildern
Wunderbarer Erfindung bedeckt. Die waren euch Götter?
Dieſe ſollten ein Bild ſeyn Deß, den die Himmel nicht bilden?
Kaum ſind dieſe ſein Schatten! Ihr fühltet es, bliebt ſo geſchaffen,
Wenn ihr von eurer Höh' euch auch am Tiefſten herabwarft,
Daß der Wurm auf dem Felde der hohen Wolke nicht rufe,
Noch das Thier in der Flut die Thrane des Leidenden trockne,
Daß die ſteigende Sonne nicht Herzen menſchlicher mache
Und nicht heilig den dürſtenden Geiſt nach Ruh' und nach Unſchuld,
Ob auch auf dem Altar Rauchwerk und feſtliches Feuer
Ewig glüh', und ſtröme der Lobgeſang zum Altare.
Ja, Das fühltet ihr; doch ihr waret zu voll von euch ſelber,
Vor dem Erhabenen euch zu neigen, vor welchem ihr Staub wart,
Machet euch elend genug, darin noch Größe zu finden,
Stifter des neuen Wahnes zu ſeyn und Führer der Menſchen,
Solltet ihr auch Unſterbliche lehren, das Thier zu vergöttern,
Das kaum Tage kroch! So wißt denn: Er hat es vernommen,
Eurer Opfer Geprang und ihr Getöſe, der Hörer

Ueber den Himmeln, wenn euch das umtönte Bildniß im Haine
Oder zu taub der Orion war und die Roſſe nicht anhielt.
Ihr, die zum tiefſten Elend hinab die Menſchen betrogen
Und ſie mit Göttern täuſchten, er hat ihr Elend vernommen,
Hat die Lüſte des ſchwelgenden Tempels, in welch' ihr ſie ſtürztet,
Hat vernommen den Jammerlaut der Knaben im Arme
Eurer glühenden Götzen, den jauchzenden Schall der Drommete,
Der das geheime Geſchrei des Gefühls vergebens betäubte.
Siehe, dem Hörenden wurd' es lauter, je mehr es die Mütter
Bleich im brechenden Herzen erſtickten, unmenſchlich gezwungen,
Ohne des deckenden Schleiers Gnad' in dem Blute zu ſtehen
Und der Knaben Tode zu lächeln! Nun fordert er wieder
Ihr hinſtrömendes Blut; nun wird die Sünde gerochen,
Welch' ihr mit euren Göttern erfandet, und jede verlorne
Beſſere That, die ſie hätten gethan, wenn ihr ſie zum Unſinn
Nicht verführt und unter ſich ſelbſt erniedriget hättet!

Als er redete, ward zuſehends ſein Angeſicht heller,
Und es ſahn's die Erſtandnen in ſeiner Herrlichkeit ſtrahlen,
Ohne Hülle. Nach ihm erhub ſich Henoch, und, ſiehe,
Eine Morgenröthe mit ihm. Der Göttliche ſagte:

Da ich das kleine Leben noch lebte, da noch die Stunde
Meiner neuen Herrlichkeit ſäumte: da ſaß ich oft einſam
Unter der Ceder im Hain; dann rauſcheten wallende Lüfte
In der Ceder ihr Leben, es fühlten ſich alle Naturen
Um mich herum; ich aber empfand die unſterbliche Seele.
Damals, o, da ſchon ergriff mich in Stunden, welch' ich noch ſegne,
Oft mit ſo unausſprechlicher Neuheit und Wonne der beſte
Aller Gedanken, ach, der Gedanke vom Erſten der Weſen,
Daß zu der tiefſten Bewundrung die Seele vor ſeinem Anſchaun
Schauernd hinunterſank: ſo neu, ſo ganz nicht empfunden
War ſein Gefühl mir! Ich rief — der zitternde Mund nicht, der ſtarrte;
Jede Stimme war todt; kaum hauchte der Athem; das Leben
Stutzt', hielt inne; die Zeit ſtand ſtill — doch laut aus der Tiefe,
Laut mit allen Empfindungen rief die betende Seele:
O, wer biſt du, wer biſt, du der Weſen Weſen, wer biſt du?
Gott, unendlich, der Erſte! da war es einſam; du Schönſter,
Weſen ohn' Urſprung! ewig war es nicht einſam, du Liebe!
Ach (nun kam mir die Stimme zurück, nun floſſen die Thränen),
Ach, mein Schöpfer, mein Gott, ich vergeh' in den mächtigen Freuden!
Dicht, denn dicht um mich her ſtrömt deiner Allgegenwart Fülle!
Einſt — o ſey du mir, Tag, mit lautem Jubel genennet —
Ging ich zu ihm, der mich ſchuf, doch nicht durch des Todes Gefilde,
Hoch bei dem Grabe vorüber, zu Gott! Er ſendet mich heute,
Euch zu richten, ihre Weiſe voll Wahns, die, trotzend auf Grübeln,
Auf die kleine Seele zu ſtolz (ihr ließet ſie Gott nicht,
Sie zu erhöhn), unſterblich ſich glaubten und hoch von ſich hielten:
Wenn ſie das Weſen der Weſen nach ihrer Weisheit enthüllten

Und in das furchtbare Dunkel hinauf, von Träumen geflügelt,
Drangen und Den, der ewig iſt, ganz, wie er Gott war, entdeckten,
Seine Vollkommenheit theilten, mit Menſchenmaß ſie bemaßen,
Gott von Ewigkeit wußten. Ihr hattet beſſer im Staube
Seinen Engel, den Tod, euch das Dunkle zu hellen, erwartet;
Beſſer mit frommer Bewunderung angebetet, der, höher
Als ein'r ſchwindelnder Geiſt, ſich ganz in dem Schatten verkannte,
Den ihr von ſeinem Weſen erſchuft und edlere Seelen
Um das Thun der Tugend betrogt und die große Belohnung!
Alſo ſprach der Mann, der göttlich lebte. Noch ſtanden
Unter der Schaar der Gerufnen in banger wartender Stille
Andere Göttererfinder. Die waren noch nicht gerichtet,
Und die waren Chriſten geweſen. Die Reihn der Richter
Warteten auch und ſchwiegen. Nicht fern von dem Thron, mit den Schaaren
Aller der Erſtgebornen zum Erb' in dem Himmel umgeben,
Stand die Mutter des Menſchenſohns. Ein weißes Gewand floß
Ueber den göttlichen Fuß; das war mit Blute beſprenget.
Und ſie ſchaute mit ſtillem und ſanftem Auge voll Demuth
Vor ſich nieder. So ging ſie und führte die ſchweigenden Schaaren
Nah an den Thron. Ich erſtaunte vor Freude. So ſchön war ihr Anſchaun,
So viel Wonne der Seligen war in ihrer Geberde.
Da ſie ſo vor dem Richter ſtand, da erhub ſie ihr Auge,
Schauet' ihn an mit tiefem Gebet, ſank hin und legte
Still zu ſeinen Füßen die Krone nieder. So lag ſie
Vor dem Sohn, und es' kam von jeder feiernden Harfe
Leiſer ein Laut, wie des Halleluja. Die Martyrer alle
Warfen um ihre Geleiterin ſich auf das Antlitz und legten
Ihre Kronen vor Dem, der ſtarb und ewig iſt, nieder.
Jetzo ſprach der Verſöhner: Erhebt euch, Kindlein, und liebt mich,
Wie ich euch liebte, da Blut aus dieſen Wunden herabquoll,
Und Maria mich ſah. So ſprach der Richter. Maria
Weinte. Dann breitete ſie die offenen Arme zum Thron aus,
Schwebete ſchimmernd empor und ſang, daß es rings die Erſtandnen
Alle hörten, und Freud' ohne Namen die Himmliſchen faßte.
Hoſianna! nur dir, nur dir ſey es ewig geſungen!
Siehe, du trafeſt den Tod bis zu der Vertilgung! die Sünde
War umſonſt Verklägerin an dem donnernden Throne!
Trockne nun, heilige Zähre, die ſelbſt in der ewigen Ruhe
Oft mein Auge vergoß, wenn mich die Chriſten verkannten
Und, wie dem Sohne, mir dienten, verſtumme nun, Thräne des Mitleids!
Denn die Erd' iſt zerrüttet, und in den Trümmern der Erde
Liegen ſie alle verſtaubt, die beglanzten Altare, von denen
Mir Anbetungen ſchollen, ſo viel Verleugnungen Gottes,
Nicht vernommen von mir; er aber hat ſie vernommen,

(Noch ſtanden..) Dieſe Stelle wurde 1755 gemacht, aber aus der Urſache weggelaſſen, weil der Verfaſſer befürchtete, ſie würde, ſelbſt bei den Weſen unter ſeinen katholiſchen Leſern den moraliſchen Wirkungen hinderlich ſeyn, welche ſein Gedicht haben könnte. Er glaubte nicht, daß Dieſes noch jetzo zu befürchten ſey.

Der nun dieſen furchtbaren Tag, nun Seelen vom Erſten
Aller Geiſter, Erſchaffne vom Unerſchaffenen ſondert!
Preis dir und alle Kronen und alle Palmen, du Gottmenſch,
Du Vollender, allein anbetungswürdiger Herrſcher!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Dieſe Seele, da wareſt du ſchon und dachteſt Verſöhnung,
Zu verſöhnen, die deiner Begnadigung Märtyrer wurden,
Zu verſöhnen, die ich gebar, ſie mit zu erwählen,
Daß ſie am hohen Kreuz dein letztes Rufen vernähme,
Heut die Stimme der Sieger und deine göttliche Stimme,
Daß wir erlöst ſind und in das Gericht der Verwerfung nicht kommen!
Hoſianna Bethlehems Kinde, dem Dulder, dem Todten,
Der erniedriget, in der Krippe den erſten Schlaf ſchlief
Und den letzten am Kreuz! dem Wunderbaren, dem Hohen,
Den kein Name, die Thräne nicht nennt! dem großen Erfinder
Seiner Erlöſung, des ewigen Lebens! der Sterblichen Sohne
Und Jehovah's! dem Allerheiligſten Hoſianna!

Aber itzt ward mein Geſicht zu dunkeln Geſtalten, die fliehend
Kamen, fliehend verſchwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Jetzo die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht faſſen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern verſanken im rauſchenden Strome der Donner.
Immer noch neue Geſtalten, nie ganz enthüllet, Entſtehung
Stets noch und Untergang! Mir entflog bald ſchnelleres Fluges,
Bald entſchlich mir ſäumend die Zeit. Es däuchte mir Jahre,
Was mir alſo verſchwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Leidende ſah ich belohnt. Der großen, unſchuldigen, edeln
Leidenden waren's, die Laſt auf Laſt das Elend ertrugen,
Ganze Leben durch erduldeten, göttliche Männer.
Kronen aus Urlicht kröneten ſie; ſie geleiteten Engel.
Endlich waren vor mir die bewölkten Erſcheinungen alle
Weggeſunken, und, ſieh', ich ſahe wieder Geſichte.

Ach, auf Einmal erhub ſich vor mir des ewigen Todes
Fürchterlichſte Geſtalt. So hat kein Gedanke den Umkreis
Eines unſterblichen Geiſtes und jede geheimere Tiefe
Seiner Empfindung erſchüttert, als dieſes Grauen mein Herz traf!
Denn die Entehrteſten aller Gefallnen, der kriechenden Menſchheit
Erſte Schande, die Tiefſten des Staubs (Gott ſchwur ihm im Zorne,
Daß er Staub ſey), die böſen Könige kamen, das Urtheil
Ihres Todes zu hören. Sie ruften nicht Donner vom Throne
In das Gericht, nicht der Hall der Poſaune; röchelndes Jammern,
Wie von dem Schlachtfeld her, noch ſterbendes Seufzen der Sünder,
Die, ins Elend hinuntergeſtürzt, ſie zu ſündigen zwangen,
Rief ſie mit tauſendmal tauſend Stimmen, vor Gott zu erſcheinen.
Und ſie kamen. So wölkt ſich die Nacht. Ein Mann, der im Leben
Elend durch ihrer Einen ward und dennoch gerecht blieb,
Stand von ſeinem Stuhl auf, ſchwur zu dem Richter: Ich lebte;

In drei Söhne verbreitet, entfloß mir mein niedriges Leben
Dennoch heiter, bis jener unmenſchliche, lachelnde Mann kam,
In ſein Gold ſich ſetzte, die leidenden Guten verkannte,
Daß ſie wurden, wie er. Da ſtarb ich. Du haſt ſie gerichtet!
Richter, verwirf ihn von deinem Antlitz! Er raubte mein Blut mir,
Schuf es nach ſeinem Bild und entriß es dem Arme der Unſchuld.
Richt' ihn, richt' ihn, du Mann der erſten Unſchuld! Es komme
Ueber ihn aller Verworfenen Qual, die er elend gemacht hat!

Aber aus ihrer Herrlichkeit ſtanden mit ſchreckenden Wunden
Sieben Martyrer auf: Wir heißen Hundertmalhundert!
Eurem wüthenden Auge war's Luſt, uns ſterben zu ſehen;
Und wir ſündigten nichts. Der ſichere Vogel im Walde
Sang dem Schöpfer ſein Lied; wir aber durften's nicht ſingen.
In der Gebirge verödete Kluft, zu den Gräbern der Todten,
Wo mit bethranter Blume Gebein der Brüder begraben
Lag und reifte dem Tage der Tage, folgten die Boten
Eurer Wuth uns und ließen nicht ab mit der Chriſten Blute
Ihre Schwerter zu tränken, bis ringsumher der Erſchlagnen
Stumme Lippe, des Todes entſetzliche Stille, noch Blicke
Sanfter gebrochener Augen zuletzt die Unmenſchlichen ſchreckten,
Daß ſie flohen, und ihnen die leiſen Lüfte der Walder
Stürme wurden, und Mitternacht der ſchwebende Schatten.
Aber ihr zittertet da noch nicht auf dem blumigen Lager
Eures Schwelgens, und dicht vom unmenſchlichen Schmeichler umrauchert.
Schaut nun empor und ſeht: Die Alle habt ihr getödtet!
Schaut auch gegen ihn auf, den Erſtgebornen vom Tode,
Wenn ihr vermögt der Gottheit allmächtiges Schrecken zu ſchauen!
Jeſus heißet ſein Namen! Ihr hörtet vormals den Namen
Auf der Erde; da tönt' es noch nicht mit der Stimme der Donner,
Wenn ihr hörtet den Namen, den alle Himmel itzt nennen!

Alſo ſprachen die Zeugen voll ſchöner Wunden. Nach ihnen
Hob ein gerechter König ſein ſeliglächelndes Aug' auf,
Blickt' auf die Frommen umher: Wie kann ich mit Namen ſie nennen,
Dieſe Ruhe, die jetzo mein Herz mit Seligkeit füllet?
Wie ausſprechen den feſtlichen Lohn, nur, daß ich ein Menſch blieb,
Nie, von dem Glanze der Größe geblendet, vergaß, daß ich Staub war,
Auch dem Tode beſtimmt, wie Jene, welch' ich beherrſchte?
Seyd mir geſegnet, ihr ſanften und ſüßen, ihr ſeligen Stunden,
Da mein Herz bei der Angſt Anblick, die Verlaſſene fühlten,
Gerne menſchlich zerfloß und dann dem Ende des Kummers
Eilend rufte! Schon war es Belohnung, ihr dankendes Auge,
Voll von dem heiligen Schauer der Menſchlichkeit, vor mir zu ſehen,
War ſchon Kronen genug, Das anzublicken; doch gibt mir,
Siehe, der Herrſchende, welcher unendlich belohnt, wie er ſelbſt iſt,
Seiner Freuden noch mehr und Ewigkeit zu den Freuden!

Nun erhob der Verworfenen Einer ſein Antlitz vom Staube,
Wo er gerichtet ſtand, und ſtreckte die zeugende Rechte

Nach den Königen aus; ſo ſprach der Verworfne: Mein Leben
Iſt mit Schande bedeckt, ich bin ein gerichteter Sünder,
Kenne der Seele Hoheit nicht, die jene Gerechten
Ueber den Staub der Erd' erhob; und dennoch empfind' ich's,
Daß ihr der Menſchheit Erniedrigung, vor allen Erdegebornen
Ihr die Unheiligſten ſeyd, ſolang die Sünde geherrſcht hat,
Und ſein Gericht das Gewiſſen nur noch in Stillem gehalten,
Aber das nun an dem Tage der Rache nicht mehr betäubt wird!
Alſo ſagt' er. Es hatte ſich lang mit tödtendem Schrecken
Seraph Eloa gerüſtet. Die Rache glüht' in dem Aug' ihm.
Sein gefürchtetes Buch hing durch die Himmel herunter,
Und er rollt's aus einander; da rauſchet' es Rauſchen des Sturmes.
Alſo ſprach er: Es iſt mit keinem Maße gemeſſen,
Euer Elend; die Zahl zählt's nicht, ihm fehlen die Namen.
Weh' euch, daß ihr geſchaffen ſeyd! Weh' und Verderben ohn' Ende
Euren Seelen! Ihr habt der Menſchheit heiligſte Würde
Tief herunter entweiht. Sie hätten Engel mit Jauchzen
Und mit weinendem Dank von der Könige König empfangen.
O, ihr ſtandet erhaben; um eure Throne verſammelt,
Stand das Menſchengeſchlecht. Weit war der Schauplatz, der Lohn groß,
Menſchlich und edel zu ſeyn. Die Himmel ſahn euch. Es wandten
Alle Himmel ihr Angeſicht weg, wenn ſie ſahn, was ihr thatet;
Wenn ſie ſahen den mordenden Krieg, des Menſchengeſchlechtes
Brandmal alle Jahrhunderte durch, der unterſten Hölle
Lauteſtes, ſchrecklichſtes Hohngelächter, den ewigen Schlummer
Eurer Augen, daß neben euch drückte der kriechende Liebling,
Keine Tugend belohnt, und keine Thräne getrocknet!
Geh' nun, du füllteſt dein Ohr mit der ſüßen Unſterblichkeit Schalle!
Geh', du haſt ſie erlangt; doch die nicht, welche du träumteſt!
Ewig iſt euer Name, vom unterſten Pöbel der Seelen
Mit den wildeſten Flüchen der Hölle genannt zu werden!
Eure Thaten ſind in des Abgrunds eherne Berge,
Dort, in langen unendlichen Reihn, mit Feuer gegraben,
Alle zu kennen an der eignen unſterblichen Schande!
Da, da iſt kein Tempel des Ruhms, da ſproſſet kein Lorber,
Eures Hauptes Krone zu werden, da tönt kein Triumphlied,
Euch mit Ehrevergeudung, mit hohes Preiſes Erguſſe,
Jedem Zauber des Stolzes, durch Siegesbogen zu ſingen;
Aber Jammergeſchrei und ſchreckliche Stimmen des Blutes,
Das ihr vergoßt, und Wuthausruf und Verwünſchung zu neuer
Größerer Qual erſchallen vom Ueberhange der Berg' euch,
Euch aus der ewigen Nacht herdrohenden grauſen Gewölben,
Daß die Wolk' am Throne mit ihrem Donner ſich waffne,
Und mit eiſernem Gang die Todesengel herabgehn;
Daß die Gerichteten alle die ſtarrenden Augen erheben,
Nach dem Thron ſchaun: denn die Entſcheidung faſſet die Wage;
Bald, bald ſchwebt in die Himmel hinauf die ſteigende Schale!

Also ruft' er. Allgegenwartige schauernde Stille
Hatte sich über die Erd' und über den Himmel gebreitet.
Heilig und hehr und schrecklich war des Richtenden Herschaun.
Allmacht strahlt' er und Zorn. Er blickt' auf die Könige nieder,
Wandte sein Angesicht, schwieg. Als er sein Angesicht wandte,
Schauert' es unter der Konige Fuß in den Felsengebirgen,
Kam ein Sturm von dem Thron, und in den Nachten des Sturmes
Alle Todesengel herab. Die Könige flohen.
Kein Erdbeben erbarmte sich ihrer, sie vor dem Anschaun
Und dem kommenden Schweben der Todesengel zu decken.
Ein Gedank', und wir sahn die umleuchtete Statte verlassen
Ihres Gerichts; noch eines, so hörten wir donnern die Hölle,
Welche sich öffnete, schloß. Schon kamen am äußersten Himmel
Um den Gerichtsplatz her die Todesengel. Sie hielten
Schwarze Wetter empor und sangen Jubelgesange.

Neunzehnter Geſang.

Einen Anblick des ernſten Gerichts verhüllte der Menſchen
Vater durch Schweigen. Er ſah in der Mitte des großen, gedrängten,
Unabſehlichen Heers der auferſtandenen Todten
Eva auf einem Hügel ſtehn und mit fliegenden Haaren,
Ausgebreiteten Armen, mit glühender Wange, mit vollen
Innigen Tönen der Mutterſtimme, wie nie noch ein Menſch ſie
Oder ein Engel vernahm, um Gnade — ſie lächelte weinend —
Flehn für die Kinder, um Gnad' empor zu dem Richter, um Gnade!
Aber auf Einmal verſchwand ihm der Schaueranblick; er hörte
Einigemale nur noch ſanft Liſpeln der himmliſchen Harfen.
Mitleid däucht' es ihm erſt, dann däucht' es ihm Freude. Doch jetzo
Hatt' auch Dieß ſich verloren. Er ſah von Neuem Geſichte.

Als erwach' er aus tiefen Gedanken, beginnet er wieder:
Nunmehr ſah ich die Schnitter der Ernte die Schaaren hinauf gehn
Und hinab. Sie gingen mit ſcharfer Forſchung Geberden
Langſam vorüber und ſchauten voll Ernſt in die Schaaren und riefen:

Komm'! Dann führeten ſie die Gerufnen, wie trübe Gedanken,
Stumm ſie alle, wie Bilder am Grab, als Gräber noch waren,
Auf den Gerichtsplatz hin. Da ward ein Seraph geſendet;
Der trat langſam hervor und brachte den hohen Befehl mit:

Fallt auf das Angeſicht nieder und hört das Urtheil, das vormals
In dem Leben der Stunden, allein für ſich nur, der Fromme
Ueber euch ſprach und ſich zitternd warnte, ſelbſt ſelig zu werden!

Ach, ich ſah ſie erblaſſen und niederfallen zur Erde!
Und ſie lagen und hielten zertrümmerte Felſen. Der Seraph
Trat ſtillſchweigend zurück. In dem Glanze der reineren Tugend,
Mit der Hoheit der Religion, die er drüben am Grabe
Schon in ihrer Göttlichkeit ſah, erhob ſich der beſte
Und der liebenswürdigſte Jünger, der fromme Johannes.
Und die Aelteſten ſtanden um ihn. Er erhob ſich, die Stolzen,
Welche zur Erde niedergeſunken auf dem Gerichtsplatz
Lagen, die zu enthüllen, ihr Thun dem Tage zu zeigen.
Gleich dem Wetter des Mächtigen, traf er nicht jede der Tiefen,

Jede Höh' nicht, berührete nur hier Gipfel, dort Abgrund;
Ließ dann ſchweigen die ſchreckende Wolke. So ſprach er: Ihr ſchuft euch
Eigene Tugend und ſtelltet den Abgott über den Thron hin,
Wo des Richters Geſetz und neben dem ernſten Geſetz ſtand
Euer Gewiſſen. Der Heilige, der das zarte Gefühl ſelbſt
Nach des Ewigen Richtſchnur maß und doch um Erbarmung
Weinend flehete, war ſich nicht rein und wußte, wer Gott ſey;
Aber ihr waret euch rein; kaum, daß ihr die große Verſöhnung
Auch annahmet. Und dennoch habt ihr die edle Begierde,
Welche zur Ehr' euch rief, zu dem Stolz herunter erniedert;
Habt mit Strenge zu richten gewagt, wer beſſer als ihr war,
Wer einfaltiger, weiſer und tiefer drang in die Irre
Schwerer Pflichten, in ſich geſchärfter Gefühl des Guten
Weckte, dieß Feuer nahrte, mit Wahn und mit Strenge zu richten;
Euch unheilig erkühnt, die ſchweigende Tugend dem Schalle
Ihres Namens, dem Schimmer von ihr in der Könige Hütten
Oder auf anderer Höh' der Schattengröße des Menſchen
Gleich zu halten. Ihr bautet euch ſelbſt Glückſeligkeiten,
Tempel eurer Erfindung, auf ſchmeichelnder Ruhe gegründet,
Aber nicht auf der heiligen Pflicht. Den Namen der Vorſicht
Nanntet ihr zwar; doch trautet ihr mehr dem Wege des Menſchen,
Eurem Wege. Den höheren Geiſt, den euch die Natur gab,
Habt ihr weit von dem Zwecke verleitet, zu dem ihr gemacht wart;
Habt der herzlichen, edeln, der frommen Menſchlichkeit ſanfte
Liedestöne ſo oft mit rauhem Klange vermiſchet.
So ſchien zwar nicht die That, des Gedankens Mißbild; ſo war
Aber das Herz in Verborgnem. Dort war es euch Nacht, der Friede
Kam nicht in euer Herz, dem Feinde ganz zu verzeihen,
Ihn in Stillem zu ſegnen. O, durft' auf die Krone denn hoffen,
Wer nicht rein war vor Gott? ſogar vor dem eignen Gefühl nicht
Rein in der Stunde der Angſt, traf's mächtiger ihn, daß er Menſch ſey?
Wer ſich ſelber nicht mehr entrann und doch um Erbarmung
Zu dem erhabnen Verſöhner nicht rief? und doch zu dem Stolze
Wiederkehrte, zur eigenen Größe? ſich ſelbſt verſöhnte?
Arme Ruhige, Sünder von Sündern, der letzte der Tage,
Konnte nur er euch an euch mit ſeinem Schrecken erinnern?
Und euch konnte doch jede der Stunden des fliehenden Lebens
Mächtig lehren, daß über dem Grab ein Anderer richte,
Als ihr ſelbſt! Erhebt euch und ſeht die Ruhigern alle!
Schaut nun, welches Ziel ihr verfehltet! Ein anderer Weg ging
Nach dem Ziel. Demuth, mehr Menſchlichkeit, heißre Gebete
Haben bis hin zu der Krone den Schritt der Sieger geleitet.
Ihr habt niemals, wie ſie, in Stunden wacherer Nächte
Weinend gerungen in tiefem Gebet. Ihr habet euch niemals
Ganz des Elends erbarmt. Ihr habt die höchſte der Freuden
Unter den Freuden der Menſchen und Engel niemals empfunden:
Jene Freude, den Seher des Himmels allein zum Zeugen

Unſerer Thaten zu haben, nur ihn; uns frömmer zu achten,
Seliger, wenn den Menſchen die That, ſo wir thaten, verhüllt war.
Niemals habt ihr genug des hocherhabnen, des Erſten,
Gottes Größe gekannt. Das iſt es, daß ihr von Ruhe
Lächelnd träumtet, allein bis zu jenem Frieden nicht kamet,
Der in der Thräne des Büßenden rann, die um Gnade nur flehte,
Nur um Gnade, durch Thränen und Blut des Verſöhners erworben!
Alſo ſprach er. Die Wag' erklang. Die leichtere Schale
Stieg nicht völlig empor. Der Gerichteten Schickſal ward Dämmrung;
Nacht nicht. Vielleicht, daß dereinſt auch früher der Tag für ſie aufgeht.
Graunvoll ſtand das Heer zu des Richters Linken. Vom Throne
Schwebten die Todesengel herab, daß Verworfne ſie führten
In die Wohnung der ewigen Nacht. Sie trugen die Schrecken
Des auf dem Thron im richtenden Blick. Zu Tauſenden wälzten,
Da ſie ſchwebeten, Donnerwolken des hohen Gerichtsſtuhls
Ihrem eilenden Fluge ſich nach. In einſamer Stille,
Und mit ſterbendem Blicke ſtarr in die Tiefe geſenkt, ſtand
Abbadona. Ihm kam der Engel Einer des Todes
Immer näher und näher. Er ſah den Cherub, erkannt' ihn
Und erhub ſich zu ſterben. Er ſchaute mit trüberem Auge
Auf den Richter und rief aus allen Tiefen der Seele.
Gegen ihn wandte das ganze Geſchlecht der Menſchen ſein Antlitz
Und der Richter vom Thron. So ſprach anbetend der Seraph:
Weil nun Alles geſchehn iſt, und auf den letzten der Tage
Dieſe Nacht der Ewigkeit folgt: ſo laß nur noch einmal
Du, der ſitzt auf dem Throne, mit dieſen Thränen dich anſchaun,
Die ſeit der Erde Geburt mein brechendes Auge geweint hat.
Schaue vom Thron, wo du ruhſt — du haſt ja ſelber gelitten —
Schau' in das Elend herunter, wo wir Gerichteten ſtehen,
Auf den Verlaſſenſten aller Erſchaffnen! Ich bitte nicht Gnade;
Aber laß um den Tod, Gottmenſch Erbarmer, dich bitten.
Siehe, dieſen Felſen umfaſſ' ich; hier will ich mich halten,
Wenn die Todesengel von Gott die Gerichteten führen.
Tauſend Donner ſind um dich her, nimm einen der tauſend,
Waffn' ihn mit Allmacht, tödte mich, Sohn, um deiner Liebe,
Deiner Erbarmungen willen, mit denen du heute begnadigſt!
Ach, ich ward ja von dir auch mit den Gerechten erſchaffen;
Laß mich ſterben! Vertilg' aus deiner Schöpfung den Anblick
Meines Jammers, und Abbadona ſey ewig vergeſſen!
Meine Schöpfung ſey aus, und leer die Stätte des Bängſten
Und des Verlaſſenſten aller Erſchaffnen! Dein Donner ſäumet,
Und du höreſt mich nicht. Ach, muß ich leben, ſo laß mich,
Von den Verworfnen geſondert, auf dieſem dunkeln Gerichtsplatz
Einſam bleiben, daß mir's in meinen Qualen ein Troſt ſey,
Tiefnachdenkend mich umzuſchaun: Dort ſaß auf dem Throne
Mit hellglänzenden Wunden der Sohn! Da huben die Frommen
Sich auf ſchimmernden Wolken empor! Hier wurd' ich gerichtet!

Abbadona ſank an den Felſen. In eilendem Fluge
Standen die Todesengel und wandten ihr Antlitz zum Richter.
Feierlich ſchwieg das Menſchengeſchlecht. Die Donner verſtummten,
Die unaufhörlich vorher von dem Throne des Richtenden ſchollen.
Abbadona erwacht' und fühlte die Ewigkeit wieder;
Gegen ihn kam durch die wartenden Himmel die Stimme des Richters:
Abbadona, ich ſchuf dich! ich kenne meine Geſchöpfe,
Sehe den Wurm, eh' er kriecht, den Seraph, eh' er empfindet;
Kenn' in allen Tiefen des Herzens alle Gedanken;
Aber du haſt mich verlaſſen, und jene Gerichteten zeugen
Wider dich auch: du verführteſt ſie mit! Sie ſind unſterblich!
Abbadona erhub ſich und rang die Hände gen Himmel,
Alſo ſaget' er: Wenn du mich kennſt, und wenn du den Bängſten
Aller Engel gewürdiget haſt ſein Elend zu ſehen;
Wenn dein göttliches Auge die Ewigkeiten durſchauet hat,
Die ich leide: ſo würdige mich, daß dein Donner mich faſſe,
Und dein Arm ſich meiner erbarme, vor dir mich zu tödten!
Mittler, ich ſinke betaubt in des Abgrunds furchtbarſte Tiefe,
Und mein bebender Geiſt entflieht der Ewigkeit Schauplatz,
Stürzt ſich hinab und ruft dem Tode, ſo oft ich es denke,
Daß du mich ſchufſt, und ich es nicht werth war, geſchaffen zu werden!
Schau', wo du richteſt, herab und ſieh', du Erbarmer, mein Elend!
Laß nur einmal noch den erhabnen Gedanken mich denken,
Daß du mich ſchufſt, daß auch ich von dem Beſten der Weſen gemacht ward,
Und dann tilg' auf ewig mich weg von der Schöpfungen Schauplatz!
Sey mir, Gedanke, gegrüßt, vor dem nahen Abſchied von Allen,
Die Gott ſchuf, und dem Unerſchaffnen der letzte Gedanke!
Da der vollendete Himmel in ſeinen Kreiſen heraufkam,
Und der erſte Jubelgeſang die Unendlichkeit füllte;
Da mit einer großen Empfindung, die von dem Schöpfer
All' auf Einmal ergriff, die werdenden Engel ſich fühlten;
Da der Einſame ſich vor Tauſendmaltauſend enthüllte,
Wie er von Ewigkeit war, und zuerſt der höchſte Gedanke
Nicht allein mehr von Gott gedacht ward: da ſchuf mich mein Richter!
Damals kannt' ich kein Elend, kein Schmerz entweihte die Hoheit
Meines Geiſtes. Vor Allen, die ich, ſie zu lieben, mir auskor,
War mir der Liebenswürdigſte Gott. Mit ſchattendem Flügel
Deckte mich ewiges Heil. In jeder Ausſicht ſah ich
Seligkeiten um mich. Mir jauchzt' ich in meiner Entzückung,
Daß ich geſchaffen war, zu. Ich war, geliebet zu werden
Von dem Beſten der Weſen. Ich maß mein dauerndes Leben
Nach der Ewigkeit ab und zählte die ſeligen Tage
Nach der Zahl der Erbarmungen Gottes. Nun muß ich vergehen,
Länger nicht ſeyn, nie wieder mit tiefer Bewunderung Gott ſchaun
Und an dem Throne des Sohns kein Halleluja mehr ſingen!
Werde denn, ewiger Geiſt werd' aufgelöſet! Vollendet
Iſt der Zweck, zu dem du geſchaffen wurdeſt! Hier ſteh' ich,

Bete zum Letztenmale dich an, o, der auf des Schickſals
Nächtlichſte furchtbarſte Höh' mich ſtellte, dort mich zum Zeugen
Erſt der Huld, der Rache, der unerbittlichen, dann mich
Auserkor, daß Aeonen es ſähn und ihr Antlitz verhüllten!
Alſo ſaget er, ſinkt vor dem Richter aufs Angeſicht nieder
Und erwartet den Tod. Und tiefe feierliche Stille
Breitet noch über den Himmel ſich aus und über die Erde.
Damals erhob ich mein Auge und ſah die Himmel herunter,
Und ich ſah auf den goldenen Stühlen die Heiligen beben
Vor Erwarten der Dinge, die kommen ſollten. Ich ſah auch
Vor dem Heer der Verworfnen um Abbadona, erwartend,
Glühender Stirn — es lagen um ſie die nächtlichen Wolken
Unbeweglich — ſo ſah ich die Todesengel. Sie wandten
Starr von Abbadona den Blick zu dem Throne des Richters.
Hier verſtummte der Vater der Menſchen. Die Heiligen ſahn ihn,
Als ob er unter ihnen noch einmal vom Tod erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, ſcholl von dem Throne
Dieſe Stimme: Komm', Abbadona, zu deinem Erbarmer!
Adam verſtummte von Neuem. Da ihm die Sprache zurückkam,
Da er mit feuriggeflügelten Worten zu reden vermochte,
Sagt' er: Schnell, wie Gedanken der himmelſteigenden Andacht,
Wie auf Flügeln des Sturms, in dem der Ewige wandelt,
Schwung ſich Abbadona empor und eilte zum Throne.
Als er daher in dem Himmel ging, da erwachte die Schönheit
Seiner heiligen Jugend im betenden Auge, das Gott ſah,
Und die Ruh' der Unſterblichen kam in des Seraphs Geberde.
So hat Keiner von uns an der Auferſtehungen Tage
Ueber dem Staube geſtanden, wie Abbadona daherging.
Abdiel konnte nicht mehr aushalten des Kommenden Anblick,
Schwung ſich durch die Gerechten hervor; mit verbreiteten Armen
Jauchzet' er laut durch den Himmel. Die Wange glüht' ihm; die Krone
Klang um ſein Haupt; er zittert' auf Abbadona herunter
Und umarmt' ihn. Der Liebende riß ſich aus der Umarmung,
Sank dann zu den Füßen des Richters aufs Angeſicht nieder.
Nun erhob ſich umher in dem Himmel des lauten Weinens
Stimme, die Stimme der ſanfteren Wonne. Der leiſeren Harfen
Jubel entglitt den Stühlen der vierundzwanzig Gerechten,
Kam zu dem Stuhle des Sohns und ſang von dem Todten, der lebte.
Wie kann ich reden die Worte, die Abbadona geſagt hat,
Da er am Thron aufſtand und zu Dem auf dem Throne ſich wandte?
Alſo ſagt' er und lächelte Wonne des ewigen Lebens:
O, mit welchen feſtlichen Namen, mit welchen Gebeten
Soll ich zuerſt dich nennen, der mein ſich alſo erbarmt hat?
Kinder des Lichts, die ich liebte, zu euch bin ich wiedergekommen!
Erſtgeborne der Schöpfung und ihr durch die Wunden des Sohnes
Erben des ewigen Lebens, wohin bin ich wiedergekommen?

Sagt mir, o, sagt mir, wer rufte mir? weß war die Stimme vom Throne.
Die bei dem Namen mich nennte? Du bist die Quelle des Lebens,
Fulle der Herrlichkeit, ewiger Quell des ewigen Lebens!
Heil ist dein Name! Du bist der Eingeborne des Vaters,
Licht vom Licht, bist der Allversöhner, das Lamm, das erwurat ward'
Richter heißest du auch! Ich will die Liebe dich nennen!
Gott hat am Abend des Weltgerichts noch einmal erschaffen:
Denn ich war Einer der Ewigtodten. Den letzten der Tage
Schuf er mich um und rief mich aus meines Todes Umschattung
Wieder zum ewigen Heil, das unaussprechlich wie Gott ist.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,
Sey dir von mir auf ewig gesungen! Du sprachst zu dem Elend:
Sey nicht mehr! zu den Thranen: Ich hab' euch alle gezahlet!
Freudenthranen und Dank und Anbetung sey Dem auf dem Throne!

Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, schwebten und fliehend am fernen Himmel verschwanden.
Endlich waren vor mir die dunkeln Erscheinungen alle
Weggesunken; Gesicht war wieder, was ich erblickte.
Aber Jahre, so daucht' es von Neuem mich, waren vergangen
Zwischen dem letzten Anblick und diesem, der nun vor mir aufging.

Schöner leuchtet' herunter und schrecklich nicht mehr des Thrones
Glanz und überstrahlte der Auferstehung Gefilde.
Weit, wie niemals mein Auge sah, in unendlicher Ferne
Sah ich die Schaarenheere der Ueberwinder gen Himmel
Wallen; die außersten nur erkannt' ich. Es waren der ersten
Erde Kinder, die einst zum Meere wurde, da Gottes
Wagschal' auch erklang, und gewogen ward, wer von Adam
Sterblichkeit erbt', und die Seelen der Todten hinuntersanken
In ein furchtbar Gefangniß. Die waren jetzt von der Fessel
Alle befreit und wallten hinauf mit den Siegern gen Himmel.
Segnend schaut' ich den Seligen nach. Auf Einmal erhub sich
Hinter mir Donnerton, und ich sah verwandelt die Erde
Werden, ihr Engel des Allerheiligsten und ihr Geborne,
Sahe weit um mich her die Fluchbeladne zum Eden
Werden. Also erstand ich aus Staube: so ward die Erde
Eden aus Trümmer. Die Schöpfung erscholl umher, und die Sterne
Leuchteten heller. Noch hört' ich der Schöpfung Donner, noch strahlt' es
Mir von dem Himmel, als ich zu euch nach meinem Gesicht kam.

Jesus war von dem Tabor herabgekommen und stand jetzt
An dem Gestade des Sees Tiberias, neben ihm Engel,
Nur gesehen von ihm. Sie brachten Botschaft aus Welten;
Höreten schnelle Befehle, die Weltenschicksal entschieden.
Andere traten herzu, und Andere wandten sich, eilten,
Mit Befehlen belastet, darüber sie staunten, darüber
Einst auch wir, wenn gesunken uns ist die Hülle des ersten
Lebens, der Geist der schlummernden Todten die Heitre durchwallet,
Staunen werden. Herauf war die Morgendämmrung gestiegen,

Und den Strahl des werdenden Tages milderte lichter
Nebel, ein Schleier, aus Glanz und weißem Dufte gewebet.
Ruh' war auf die Gefild' umher, ſanftathmende Stille
Ausgegoſſen. Ein Nachen entglitt da langſamſichtbar
Voll von Freunden dem lieblichen Duft des werdenden Tages.
Nackt bei dem überhangenden Netz ſtand vorn in dem Nachen
Kephas. Es ſaßen umher, mit ſilberhaarigem Haupte
Bartholomäus, Lebbäus, gelehnt auf ein Ruder, mit vollem
Freudeglänzenden Blicke der Zwilling, mit lächelnder Heitre
Selbſt Nathanael, ſaßen die Zebedäiden, Jakobus
Mit den Gedanken im Himmel, Johannes beim Herrn auf der Erde.
Da ſie näher heran zu dem Ufer kommen, erblicken
Sie den Mittler, allein ſie erkennen ihn nicht; doch verehren
Sie den ernſten Fremdling, der dort des Morgens, in ſanfte
Ruhe verſenkt, und ſeiner Gedanken ſich freut. J. Von den Pilgern
Allen, welche die Götzen des Griechen oder der ſieben
Mündungen Strom und ſeine Gebilder ließen, des Paſſa
Feier mit uns zu begehn und des Tempels Pſalme zu hören,
Sah ich Keinen ſo voll von Hohheit der Seele. Jakobus
Sagt' es; und Didymus ſprach: O wär', den wir ſehen, der Pilger
Einer der Auferſtehung und jetzt mit dem Morgen gekommen,
Strahlender uns zu erſcheinen, als leuchten Tage der Erde
Können, Sonnen es können! Mit ſcharfem Blicke, Lebbäus,
Siehſt du ihn an, mit unabwendbarem Auge des Forſchers.
L. Ach, die Geberde des Sterblichen, der ein Himmliſcher iſt, die,
Die betracht' ich, o Thomas, erwarte den Flug, den die Wandlung
Nehmen wird, ſo eilend vielleicht, daß mein Aug' ihn nicht ſiehet.

Aber der Fremdling redet mit ihnen: Habet ihr Speiſe,
Meine Kinder? Sie hatten die Nacht vergebens gefiſchet,
Hatten der Speiſe nicht. Da ſagte der Unbekannte:
Werfet das Netz zu der Rechte des Schiffs, ſo werdet ihr finden.

Und ſie warfen es aus und konnten's nicht ziehn vor der Fiſche
Menge. Mit mehr Erwartungen richtete jetzo Lebbäus,
Richtete Thomas den forſchenden Blick auf den Unbekannten.
Aber der Zug, ſo das Netz da, wo der Fremdling es ſagte,
Und ſo ſchnell belaſtete, zeigt Johannes den Mittler.
Freudig ruft' er: Es iſt der Herr! Da Kephas vernommen,
Daß es der Herr ſey, eilet' er, gürtete ſich mit dem Hemde,
Warf ſich ins Meer, ſchwamm ſchnell heran zum Geſtade, voll Unruh',
Chriſtus näher zu ſehn. Er ſah ihn, erkannt' ihn. Die Andern
Eilten im Nachen, zogen das Netz mit den Fiſchen herüber,
Traten ans Land und erkannten, vor Wonne verſtummt, den Verſöhner.
Brod und Kohlen und Fiſch' auf den Kohlen lagen vor ihnen
An dem Ufer. Der Göttliche ſprach: Bringt auch von den Fiſchen,
Die ihr finget. Und ſchnell ſprang Kephas wieder ins Waſſer,
Zog das ſchwere Netz voll großer Fiſche, das dennoch
Nicht zerriß, auf das Land, und Leben wimmelt' im Netze.

J. Kommt und haltet das Mahl. Sie hielten's. Vertraulich, mit Liebe
Saß er am Ufer unter den Wonnevollen und reichte
Ihnen Speiſe. Jetzt war das zweite der frohen Mahle,
Nach dem traurigen Mahl vor ſeinem Tode, geendet.
Und ſie wandelten hin am Geſtade. Der Göttliche ſagte:
Simon Johanna, liebſt du mich mehr, als Dieſe mich lieben?
Schnell tritt Petrus naher zu ihm, antwortet: Du weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld ſprach Jeſus: So weide
Meine Lämmer! und ſchwieg nicht lang und fragte noch einmal:
Simon Johanna, liebeſt du mich? In dem innerſten Herzen
Fühlet es Kephas; noch trauert er nicht, antwortet: Du weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld ſpricht Jeſus: So weide
Meine Schafe! und ſieht und fragt den Gerührten noch einmal:
Simon Johanna, liebeſt du mich? Da kam in des Jüngers
Seele Traurigkeit, daß ihn der Herr zum Drittenmal fragte.
Und mit der Stimme der Wehmuth erwiederte Petrus: Du weißt, Herr,
Alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebe! So weide
Meine Schafe! ſprach der Verſöhner. Du wareſt ein Jüngling,
Kephas, und gürteteſt dich und wandelteſt hin, wo du wollteſt.
Wenn das Alter dir kommt, dann wirſt du die Hand' ausſtrecken,
Andere werden dich gürten, dich Andere führen, dich führen,
Wo du nicht hin willſt. Folge mir nach! Der Jünger verſtand es,
Welche Führung Dieß ſey, und mit welchem Tod er, ein Zeuge
Deß, der erſtand, Gott preiſen würde. Jetzt wendete Kephas
Sich und ſahe den Junger auch folgen, den Jeſus liebte,
Der an der Bruſt ihm lag bei dem traurigen Mahle der Scheidung.
Kephas ſprach: Was aber ſoll Der? Der Erlöſer erwiedert:
Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht Dieß
Dich an? Folge du mir nach! Nun ſahe der Jünger
Auge den Auferſtandnen nicht mehr. So erhebet das Meer ſich,
Und ſo ſenkt es die Woge nieder und wird zur Ebne,
Wie vom Erſchienenen unter einander die Einſamen ſprachen.
Ja, ich folg' ihm nach, rief Simon, ich ſterbe, wie er ſtarb!
Gürtet und führt, ich ſterbe, wie er! Du aber, Johannes,
Stirbſt nicht, wie er! Du biſt unſterblich. J. Du biſt unſterblich!
Rief Jakobus und hub zu dem Himmel ſein Auge, vor Wonne
Trunken. Jh. Ich unſterblich? Das ſagt' er ja nicht. L. Bis er komme,
Bleiben! was ſagt' er denn anders? Du biſt, o Jünger der Liebe,
Biſt unſterblich! Erkoren hat er für deine Treue
Dieſen Lohn, die Krone! Du biſt unſterblich, Johannes!
Freudig ſagt' es Lebbaus, fuhr fort: Das wurde noch Keinem!
Heil dir, Seliger Gottes, zu deiner großen Belohnung!
Eins nur iſt mir Zweifel. Wir ſterben und gehn zu dem Mittler;
Und du bleibeſt zurück? Doch, er iſt ja bei den Seinen
Bis zu der Tage letztem, bei ihnen im Himmel, bei ihnen
Auf der Erde. Du ſtirbſt nicht, Johannes! Sie wandten ſich, gingen,
Voll der künftigen Welt, zurück zu des Lebens Geſchäften,

Ruderten hin und wieder und theileten aus, in der Freude
Ihres Herzens, das volle Netz, wo etwa ein Nachen
Lag, der auch bis zur Frühe, wie ihrer, vergebens umherglitt.
Sonnen gingen auf und gingen unter, und immer
Währte das erſte Gericht des Verſöhners. Schnelle Worte,
Schnellere Winke geboten den Engeln. Die zeugten, enthüllten
Flammenſchrift; bald rollten ſie wieder die Bücher zuſammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, ſchwebten verſtummt. Kurz war des Richtenden Urtheil,
Traf, gleich Blitzen, umglänzte, wie Strahlen des Tags, mit Wonne!
Lange hatte ſich ſchon und weit der Ruf von des Mittlers
Auferſtehung verbreitet, und daß die Jünger ihn ſähen,
Und daß himmliſche Zeugen aus jenen Hütten des Friedens
Zu den Sterblichen kämen, und er, von welchem die Todten
Zeugten, ſey wieder hinab nach Galiläa gegangen,
Daß er von Neuem ſich offenbare. Geſendete Freunde
Eilten umher und verkündeten freudig: Auf dem Gebirge
Tabor ſammeln ſie ſich, die der neuen Offenbarung
Herrlichkeit harren. Sie ſtehn in der Ceder Schatten und laben
Nicht an der Quelle ſich, brechen kein Brod! So riefen die Boten
Und verließen mit Eil' des Einen Hütte, zu kommen
Nach der Hütte des Andern. Der Göttliche wird ſich noch einmal
Offenbaren. Er hat auch dieſe Gnade verheißen.
Auch ward Dieß dankweinenden Frommen von Vielen der Todten,
Die erſtanden, verkündet. O, eilt nach Tabor, wenn's anders
Theuer euch iſt, ſchon hier euch, wie Engel Gottes, zu freuen!
Lazarus ſtand auf Tabor im Cederſchatten und ſagte:
Vielen will er Seligkeit geben; er würde ſo lange
Sonſt nicht ſäumen. Wir ſind nur erſt Zweihundert verſammelt,
Und mehr ſollen es ſeyn, die er mit dem erſten Genuſſe
Seines Erbes erquicken, auf die er von ferne den Schimmer
Jenes Glanzes am Thron, die Morgenſtrahlen der Tage
Seiner Ewigkeit ausſtreun will. So harret denn, Brüder,
Dieſes reicheren Maßes der himmelvollen Erbarmung,
Harret ſein, wie ſie droben am Thron des Göttlichen harren!
Preiſet ſeinen Namen und ſinget ihm, Pſalme des Tempels
Nun nicht mehr, ſingt Pſalme der Erben dem göttlichen Sohne!
Wen das Feuer des Himmels entflammt, Der ſinge dem Sohne,
Daß uns preiſend finde, wer kommt, ſein Antlitz zu ſehen,
Daß den Erſcheinenden Jubel der neuen Lieder empfangen!
Und die Mutter des Todten, der lebte, begann: Ich lernte,
Wenn nicht Eva zu ſehr der Sterblichen nahte, des Thrones
Jubeltöne; doch auch mit des Menſchen Stimme, dem Laute
Seiner Brüder auf Erden, will ich dem Erhabenen ſingen.
Komm' und ſinge mit mir, die in Magdale's Thale zum Leben
Gott ſchuf. Mg. Ich mit der Mutter des Hocherhabnen ihm Lieder
Singen, die Ungeweihte von Gottes Flamme? dem Sohne

Preis ich ſtammeln? Wohlan, ich folg' in der Ferne der Mutter:
Denn ich lieb' ihn! Du haſt der Engel Gottes Triumphlied
Ueber der Krippe, du haſt, mit Eva's Harfe, des Thrones
Jubeltöne gehört und biſt des Göttlichen Mutter;
Aber ich lieb' ihn auch! beginn', o Mutter des Todten!
Mirjam ergriff den Pſalter und hub ihr Auge gen Himmel;
Schon entſtrömte Begeiſtrung der ſanfterſchutterten Saite.
M. Da die Engel des Throns um die Hutte Bethlehems ſangen,
Weinet' er; aber es ward der Preiſenden Halleluja
Feirlicher, als ſie rinnen die Thrane des Gottlichen ſahen.
Mg. Ich, die Sunderin, ſank zu ſeinen Fußen mit ſtiller
Reu', und er erbarmte ſich mein, dem in Bethlem der Thränen
Mitleid floß, der mit Gnade den Preis der Himmliſchen hörte.
M. In Gethſemane floſſen dem Gottverſohner nicht Thränen;
Schweiß und Blut floß. Laut hat auch dieſes um Gnade gerufen.
Mg. Als er Jeruſalem ſah, da weinet' er über ihr Elend!
Sammeln wollt' er die Armen, wie eine Henne die Küchlein
Unter ihre Flügel; allein ſie wollten nicht kommen,
Wollten des Liebenden nicht und ruften in Gabbatha's Hallen:
Ueber uns komme ſein Blut und über unſere Kinder!
Ach, es floß, und auch für ſie, auf dem hohen Altare
Golgatha! Wandte nicht da von ihm das Gericht ſein geſchrecktes
Antlitz weg und floh? Scholl da die Hölle nicht dumpf auf,
Voll des Entſetzens vor ihm? Ward da ſein Eid nicht erfüllet,
Den er dem Ewigen ſchwur: Ich will die Menſchen erlöſen!
Hat den Vollender nicht Gott mit Preis und Ehre gekrönet,
Seit er am Kreuze ſein Haupt in die Nacht des Todes geneigt hat?
Ach, zu ſeiner Herrlichkeit ſchaut mit Wonne mein Blick auf;
Aber dennoch wend' ich ihn oft zu dem blutigen Altar
Wieder hin und beweine Den, deß Haupt in die Nacht ſich
Neigte, gekrönt mit der Krone der Schmach auf der Schadelſtatte.
M. Komm', wir harren dein, uns laſten der ſüßen Erwartung
Freud' und Unruh', komm', du, den nicht mehr auf dem Hügel
Krönet die Krone der Schmach, nicht mehr der Felſen des Grabmals
Hüllet in dunklere Nacht, als über Golgatha ſchwebte!
Mg. Komm', du Toderweckter, du Machtiger, komm', der das Leben
Wiederbrachte, geſegnet mit allen Segen des Vaters!
Komm', wir ſchauen nach dir hinab in die Thale, gen Himmel,
Auf die Gebirg' umher, mit innigem Blicke der frommen
Süßen Erwartung, o, komm' zu deiner erſten Gemeine!
Siehe, ſo wartet, die Freud' in dem Blick, und geſchmuckt mit der Unſchuld
Schmucke, die Braut des Brautigams, wie der Gemeinen erſte
Deiner wartet, der auferſtand, zu erwecken die Todten!
Wallt, Gemeinen der Enkel, mit frohem Tritt zu der erſten
Grabe, ſie wird, euch wird der Herr des Lebens erwecken!
Wallet herzu, die Blume der Ernt' in der Hand und die Lirpe
Seines Preiſes voll, zu eurer Vater Gebeinen!

Magdale unterbrach den Geſang durch Rufe der Freude!
Ach, ſein Häuflein, die erſte Gemeine mehret ſich immer!
Seht ihr, o Zeugen, kommen die neuen Zeugen auf jedem
Wege, der aus dem Thale nach Tabors heiliger Höh' ſteigt?
Ach, wie auf allen Pfaden zur Wonne ſchneller des Pilgers
Stab ſich bewegt, und dunkler der Staub der Füße ſich wölket!
Ach, es eilen der Glücklichen Viele, Viel' der Erkornen
Chriſtus herauf, ihn wieder von Gott verkläret zu ſehen!
Aber Mirjam ließ den Geſang und die Saiten ertönen:
Ja, verklär' ihn, auch mit dieſer Klarheit, o Vater,
Daß das Antlitz des Menſchenſohns die erſte Gemeine
Sehe mit Himmelswonne, ſie ſeines Lichtes Ströme
Trinke, dadurch auf immer gelabt, und nach Troſte nicht dürſte,
Dann nach Erquickung nicht lechze, wenn nun das Schwert der Tyrannen
Ueber ſie kommt, und ſie, ihr letztes Zeugniß zu zeugen
Von dem Sohne Gottes, heran zu dem blutigen Tode
Gehen! Laß dann nicht ſäumende Qual die Nahen am Ziele
Ueberlaſten und bald ihr Blut, o Erbarmender, reden!
Mg. Bin auch ich erkoren, das große Zeugniß zu zeugen,
Ich gewürdigt, zu gehn den blutigen Weg zu dem Grabe,
Sohn des Vaters: ſo wende nicht ganz, wenn ich langſam ſterbe,
Dich von der Sinkenden. Mir genügt ein Broſam des Troſtes!
M. Dir genüget, nicht ihm, der dein ſo ſehr ſich erbarmt hat,
Broſame nur zu geben. Wenn er zur Zeugin dich rufet:
Siehe, ſo iſt dir keine der Qualen alle ſo ſehr Qual,
Daß du nicht wieder höreſt die Himmelsſtimme: Maria!
Und nicht wieder ſinkſt zu ſeinen Füßen. Am Grabe
Weilet er dann nicht mehr; er ſitzt auf der Herrlichkeit Throne,
Herrſcht an des Vaters Rechte, zu deſſen Füßen du dann ſinkſt!
Mg. O du, der uns geliebt von dem Anbeginne der Welt hat,
Meine Seele verlanget nach dir! Gib Fülle der Gnade
Dann und jetzt, o, erſcheine, Verſöhner, und ſtärke die Zeugen
Zu dem blutigen Gange nach jenem Ziele, wo Palmen
Wehn, und Kronen des Lohns den Ueberwindenden ſtrahlen!
Alſo ſangen Maria und Magdale. Viele der Engel
Und der Erſtandenen waren herauf zu den Zeugen gekommen,
Und mit ihnen auch andere Zeugen. Da lehnt' Eloa
Sich auf die goldene Harfe und hörte des Göttlichen Mutter
Singen. David ſchwebete näher und hörte der Mutter
Freudeweinendes Lied. Da die nahenden Frommen vernahmen,
Daß mit dieſer Wonne ſie ſang, da eilten ſie ſchneller.
Alſo ſprachen ſie unter einander: Ihr höret, wie freudig
Sie den Göttlichen preist. Vielleicht erblickt ihn ihr Auge
Schon auf der Hügel einem des Tabor? Vielleicht erhebt er
Dort bei einer der Cedern den Fuß, zu der Mutter zu gehen?
Aber ſie ſahen ihn nicht. Noch folgten Andre, der Siebzig
Viele, mit ihnen ſie Alle, die einſt ihn verließen, und weinend

Dieſe, der Lahmen und Blinden noch Viel' und der Tauben, die Chriſtus
Hatte geheilt, und Todte, die er in das Leben gerufen;
Vror und Dilean auch, mit Joel Samma, Elkanan,
Cherubim auch, unſichtbar ſie, und die Martyrerkrone,
Berſebon und Bethoron, und Engel mit Martyrerkronen,
Tabitha, Stephanus, Joies und Portia. Neben ihr ſpielte,
Streute Blumen ihr in den Weg der Knabe Nephthoa,
Junge Blumen und Sproſſe mit halbgebildetem Laube.
Vielmal ſah er ſie an und lachelte vielmal ihr Unſchuld.
N. Portia, ſo iſt der Weg zu dem Himmel, und ich bin der Engel,
Der dich fuhret! Es ſtürzet' ihr oft die Zahre der Freude
Ueber die Wange. Sie war nicht Mutter; aber ein Knabe,
Nah den ewigen Hütten, geleitete ſie zum Verſöhner.
P. Knabe, der Weg zu dem Himmel iſt ſchön, und ich liebe den Engel,
Der mich fuhret. N. Ich liebe dich auch; doch lieb' ich noch mehr einſt
Da dich, wo an dem Ende des Blumenweges uns andre
Cedern ſchatten und Palmen, der Frühling ewig uns ſchimmert.
Joſeph und Nikodemus erreichten die Beiden. Sie hörten
Erſt ihr Geſprach und grüßten ſie dann mit dem Gruße des Friedens,
Chriſtus Gruße, ſo oft er den Seinen ſich offenbarte.
Und ſie traten zu Magdale hin und der Mutter des Mittlers.
Mirjam ſah die Heidin, und Freude befiel und Verwundrung
Sie, daß Chriſtus ſchon itzt in den Himmel Portia rufe.
Und ſie rührte die Harfe der neuen Jeruſalem wieder:

Sohn des Vaters, noch mehreſt du ſtets der Erben des Lebens,
Deiner Seligen Schaar! Viel' haſt du heut dir verſammelt,
Daß ſie dein Antlitz ſehn, den Gott von dem Tode geweckt hat!
Feſt wird ſie auf den heiligen Bergen gegründet, gegründet
Hoch auf dem Gipfel, der über die Sterne raget, des neuen
Bundes Salem. Ja, eile nur vor und verlier' in die Zukunft
Dich, mein Blick. Wonn' iſt es, zu ſehen den Auferſtandnen;
Aber Wonn' iſt es auch, hinab zu ſchauen die Reihen
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Hauflein,
Heerſchaar ſtrömt. Du Herrlicher, wie begannſt du! Einer
Schwachen Sterblichen, die um dich weint', erſchienſt du zuerſt; dann
Deinen hohen Apoſteln, auf welche Geißel und Bande
Warten und Thron' im Gericht, und mehr als einmal, daß ſtark ſie
Würden, eh ſie hinaus aus dem Lager gingen, zu tragen
Deine Schmach mit dir; dann dieſer kleinen Gemeine.
Und wie fuhreſt du fort! Der Baum des Erkenntniſſes Gottes
Wuchs und breitet' über die Volkerheere der Erde
Lebenſchattend ſich aus. Und wie vollendeſt du's jetzo,
Sohn des Vaters, geopfert vom Anbeginne, der Söhnung
Lange zuvor geweiht, eh' das Hauflein war und die Heerſchaar.
Engel Gottes, ach, ſie zerreißt, die Hülle zerreißet
Vor des Himmels Allerheiligſtem! Werfet die Kronen
Nieder vor ihm, dem Thater der Gottesthaten, die Palmen

Nieder vor Jeſus Chriſtus, dem Allvollender, und ſinget,
Singet das Halleluja der tauſendmal tauſend Schaaren!
Aber ſie ließ, in Erſtaunen verloren, die Harfe ſinken.

Lazarus, da er ſie jetzt mehr als Fünfhundert gelagert
Sah vor der Mutter Chriſtus und ſich und wußte, ſie wären
Erben des Heils und Erſtlinge Gottes, die näher am Thron einſt
Kronen trügen und wallten, im Labyrinthe der Vorſicht,
Wie den gebahnten Weg in der Morgenſonne der Wandrer:
Freut' er ſich innig und ward von ſeiner Wonne Gedanken
Wie auf Flügeln getragen. Er ſtieg den Hügel, an dem er
Ruhet', hinauf und überſah noch einmal der Erben
Betende Schaar und blickte mit ſtillem Danke gen Himmel;
Aber nun trat er vorwärts, erhub die Hand und begann ſo:

Chriſtus hat uns verſammelt, die Lahmen, Blinden und Tauben
Und die Todten, verſammelt die Geiſtesarmen, die Gottes
Hülfe nur kennen und keines Menſchen Hülfe nicht kennen!
Ihr, zukünftige Zeugen des Auferſtandenen, wißt es,
Daß er euch auf den Berg der Verklärung ſandte, damit ihr
Seine Herrlichkeit ſaht und einſt von der Herrlichkeit zeugtet,
Siehe, des Eingebornen des Vaters voll Wahrheit und Gnade,
Chriſtus, welchem von Ewigkeit ſey zu Ewigkeit Ehre
Und Anbetung! Ich hebe mein Haupt mit der Freude des Himmels
Ueber euch auf und fleh' von dem liebevollen Erbarmer
Jetzo keinen Segen für euch: euch hat der Verſöhner
Schon geſegnet, Chriſtus euch, der Erſtandne, geſegnet
Mit der Verheißung, ſich euch auf Tabor zu offenbaren,
Euch dadurch geſegnet — ihr blickt, wie ich, in der Zukunft
Fernen hinaus — mit Schmach um ſeines Namens willen
Unter Verfolgern, mit Arbeit und Schweiß in der mühſamen Laufbahn
Und mit Märtyrerblute! Denn droben lohnet die Arbeit,
Lohnet die Schmach und das Blut des Lebens Krone den Duldern.
Sehr bin ich begnadigt worden, habe der Heile
Gottes viel' empfangen und danke weinend dem Geber;
Aber mein Blut fließt nicht, von Jeſus Chriſtus zu zeugen:
Denn ich gehe früher hinauf, zu umpflanzen der Streiter
Hütte mit Kühlung. Geprieſen ſey, der voran mich führet,
Euch nachſendet, hinauf zu dem ewigen Lohn, durch die enge
Pforte, den ſchmalen blutigen Weg, geprieſen des Mittlers
Heiliger Namen, ach, hochgelobt in Ewigkeit Chriſtus
Herrlicher Namen! O, duldet die Schmach und den bitteren Hohn gern
Derer, die Chriſtus Herrlichkeit leugnen, nicht kennen des Himmels
Herrn und der Erde! Denn ſie, die euer Zeugniß zu Gott bringt,
Aber deren Auge den Auferſtandnen nicht ſahe,
Werden auch die Schmach und den Hohn der Chriſtusleugner
Dulden, den Dolch, ſo vom Blute nicht rauchet und dennoch tödtet,
Werden glauben und ſchaun! Gott gehet unter den Menſchen

Seinen verborgenen Weg mit ſtillem Wandeln, doch endlich,
Wenn er dem Ziele ſich naht, mit dem Donnergang der Entſcheidung!
Alſo ſagt' er und blickt' umher und ſah in dem Schatten
Eines Hügels Gefäſſe mit Speiſ' und Tranke, des Halmes
Frucht und der Rebe ſtehn. Schon redete Lazarus wieder:
Sondert Brod und Wein des Brudermahles und ſetzet
Vor den Zeugen es nieder, damit es geheiliget werde.
Ihr, die ihr harret ſeiner Erſcheinung, laſſet ſein Mahl uns
Halten, das heilige Mahl zu ſeines Todes Gedächtniß.
Und ſie hörten es freudig ihn ſagen und ſendeten ſieben
Jünglinge, Brod zu ſondern und Wein, und lagerten näher
Sich an einander. Schon begannen Viele zu knien,
Viele die Hände, mit Thränen im Blick, gen Himmel zu falten.
Und die Jünglinge brachten das Brod und den Wein, und ſie ſetzten
Vor der Verſammlung es nieder. Als Lazarus aber hinzutrat,
Stand und mit denkendem Blick die feſtgefalteten Hände
Hoch gen Himmel erhob und zu reden jetzo beginnen
Wollte: da drangen ringsumher, mit Schauer der Wonne
Und mit ihren Thränen, die Cherubim und die Erſtandnen
Zu der Gemeine Chriſtus herzu; und Lazarus ſagte
Feierlichernſt, und als fleht' er zugleich dem Geopferten Gottes:
Jeſus Chriſtus, unſer Verſöhner, in ſeiner Leiden
Schrecklicher Nacht, da er verrathen wurde zum Tode,
Nahm er Brod und dankt' und brach's und gab es den Jüngern:
Nehmet und eſſet. Das iſt mein Leib, den ich für euch gebe.
Dieſes thut, ſo oft ihr es thut, zu meinem Gedächtniß.
Jeſus Chriſtus, unſer Verſöhner, in ſeiner Leiden
Schrecklicher Nacht, da ſein Schweiß und ſein Blut in Gethſemane troffe.
Nahm er den Kelch und dankt' und gab ihn den Jüngern und ſagte:
Trinket All' aus dem Kelche des neuen Bundes, geſtiftet
Durch mein Blut, das ich für eure Sünde vergieße.
Dieſes thut, ſo oft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtniß.
Sie empfingen das Mahl des Verſöhners mit inniger Demuth
Und mit feſtem Entſchluß, treu bis an das Ende zu bleiben.
Und, indem ſie ſich naherten oder wieder ſich wandten,
Starkten ſie ſich und riefen ſich zu: Stets weiter im Wege,
Welcher zu Gott uns leitet! Am Ziel der erhabenen Laufbahn
Iſt das Kleinod erſt! . Schmach hat er ſelber geduldet,
Hat gelitten, wie Keinem von uns zu leiden geſetzt iſt! .
Hochgelobet im Himmel und hochgelobet auf Erden
Sey der Mittler Gottes! Er hat die Verſöhnung vollendet.
Sieh', es iſt eingegangen ins Allerheiligſte Chriſtus,
Jeſus Chriſtus, der ewige Hoheprieſter! . Des Bundes
Kelch erquicke dich noch, wenn das Herz dir durſtet, die Seele
Lechzt in der Martyrerſtunde! . Wie dich der Engel, o Mutter,
Grüßte, ſo grüße du mich, die Geſegnete Gottes! Zu ſeinem
Erbe bin ich, ich bin zu dem Sohn, dem Verſöhner, gekommen!

Was iſt alle Größe der Erde mir nun? Und es wartet
Höhere Wonne noch mein. Den göttlichen Unbekannten
Soll ich ſehen, den Unerforſchten, den Wunderbaren! .
Ach, zu dem Mahle des Heiles bin ich und jetzo gekommen,
Ich, der ſo elend war, ich ſelber! Wenn ich hinüber
Nach den Hütten der Ewigkeit geh', ſo iſt es ein zweites
Leben der Seligkeit, das ich alsdann beginne! . Die Rebe
Letzet uns wieder mit ihm in des Vaters Reiche! Dann trinken
Wir die Ströme des Lebens umſonſt! . Wann ſeh' ich, wann ſeh' ich
Offen den Himmel und Jeſus ſtehn zu der Rechte des Vaters?
Ach, wann wandl' ich den Weg des ſiebenten Jünglings? Auch jenen
Kelch des Todes trink' ich zu ſeines Todes Gedächtniß! .
Hochgelobt in dem Himmel und hochgelobt auf der Erde
Sey der Verſöhner! . Je ſchwerer ſie über euch kommen die Leiden
Dieſer Welt, und je lauter gen Himmel ſie rufen: je mehr ſey
Euer Leben verborgen mit Chriſtus in Gott! . Nach der Liebe
Mahle ging der Verſöhner hinaus in Gethſemane. Blut troff
Da vom geſenkten Antlitz des Dulders herab, mit des Dulders
Todesſchweiß, nach dem himmliſchen Mahl! . Erbarme dich meiner,
Mittler Gottes, den ich verließ, erbarme dich meiner,
Laß getreu bis ans Ende mich ſeyn. Ich ſäe mit Thränen,
Laß mich mit Freuden ernten, Verſöhner! . Mir ward es geordnet,
Zweimal zu ſterben. Ach, pflegt der Schlummer der lieblichen Dämmrung
Nicht dem Schlafe der Nacht, nach kurzem Wachen, zu folgen?
Dann, dann letzt mich die Rebe mit ihm in dem Reiche des Vaters,
Seines Todes Gedächtniß! O, die er mir ſandte, Benoni,
Und ihr anderen Engel, wo ſeyd ihr, mit mir euch zu freuen?
Hochgelobt in dem Himmel und hochgelobt auf der Erde
Sey, der verrathen wurde zum Tod an dem Kreuze, dem Blut ſchon
In Gethſemane troff, eh' auf dem Hügel ſein Haupt ſank!
Möcht' ich Stephanus Weg und den Weg des ſiebenten Jünglings
Wallen zu Chriſtus hinauf, zu Benoni hinauf und zu Samma,
Und zu Simeon du, und Jeſus Chriſtus. Die Nacht nimmt
Er dem Auge dann und trocknet die Thränen dir alle!
Bald ſank mir die Nacht, dem Lebenden, bald wird, Elkanan,
Frömmerer Dulder, auch dir die Nacht, dem Sterbenden, ſinken!
Aber Maria rief mit lauter Stimme gen Himmel:
Hoherprieſter, des Ewigen Sohn, ich gebar, ich gebar dich!
Deinen Tod will ich, bis du mir rufeſt, verkünden!
Hochgelobet im Himmel und hochgelobet auf Erden
Sey der Verſöhner Gottes! Da ſo ſie ſich ſtärkten und jetzt ſchon,
Wie an den Schwellen der ewigen Hütten, Worte des Lebens
Sich zuriefen, ſahen ſie Jeſus an einer der Höhen
Niederkommen und gegen ſich her den Göttlichen wandeln.
Ach, ſchon ſtand er nah vor ihnen. Auf Einmal umſchwebte
Aller Augen Entzückung. Wie Frühlingsſäuſeln im Walde
Sanft herrauſcht, ſo ertönte der Redenden leiſer Zuruf

Und der Weinenden, als die Ueberzeugung vom Himmel
Ihnen ward, und verwandelt ward' ihr Glauben in Schauen.
Wie der Waller im Sonnenſtrahl, der durſtet' und trank, noch
Durſtet und trinkt: ſo ſahn ſie mit Himmelsbegierde den Herrn an.
Aber er hielt ſich nicht mehr und begann und ſagte zu ihnen:
Kindlein, Heil ſey und Friede mit euch. In dem Hauſe des Vaters
Sind der Wohnungen viel'. Ich geh' und bereite darin euch
Statten und kehr' in dem Tode zu Jedem wieder und nehm' ihn
Auf zu mir, daß er ſey, wo ich bin. Wenn ihr mich liebet,
Haltet ihr, was ich gebot. Ich fleh' zu dem Vater, er ſendet
Euch den Tröſter, den Geiſt der Wahrheit, welchen die Sünder
Nicht zu empfahn vermögen. Sie kennen ihn nicht; ihr aber
Werdet ihn kennen, wenn er mit euch ſich vereint, und mit ihm ihr
Euch vereiniget. Sieh', ich verlaſſ' euch nicht, wie im Tode
Ihre Waiſen die Mutter verläßt. Denn ich kehre wieder,
Euer Führer, der euch hinauf zur Erkenntniß des Himmels
Bringt und dem ewigen Leben. Denn hier ſchon werdet ihr lernen,
Daß mit dem Vater vereint ich bin, und mit mir vereint ihr
Seyd, und ich mit euch. Wer, was ich habe geboten,
Weiß und halt, Der liebet mich, und Den wird der Vater
Lieben; und ich werd' ihn lieben und ihm mich offenbaren!
Jetzo ſah auf Einmal Elkanan den Göttlichen ſtehen
Unter den weinenden Zeugen, und rufend ſank er zur Erde;
Richtete, wie von dem Tode, ſich auf. Noch ſagte der Mittler:
Ja, wir werden ihn lieben, ich und der Vater, und kommen
Und bei ihm wohnen. Ich bin der Weinſtock, und der Vater
Iſt Weingartner, ihr ſeyd die Reben. Jede der Reben,
Welche nicht Frucht tragt, ſchneidet er ab; und jede, die Frucht tragt,
Reiniget er, daß der Früchte noch mehr die Herrliche trage.
Ihr erkort mich nicht; ich aber hab' euch erkoren,
Euch Gedeihen gegeben, daß Frucht ihr trüget und wüchſet
In die Ewigkeit! Hört mein großes Gebot, und ein Labſal
Sey es euch, denn die Welt wird, wie mich ſie gehaßt hat, euch haſſen:
Liebet euch unter einander! Ich laſſ' euch meinen Frieden,
Meinen Frieden geb' ich euch. Ihm gleichet der Erde
Friede nicht. Mit Ruh' und mit Unerſchrockenheit ſtark' er
Eure Seelen. Ihr werdet euch freuen, wenn ihr mich liebet!
Alſo hörten ſie ihn die letzten Worte der Weihung
Zu dem nahenden Kampf und zu dem ewigen Leben
Sagen und ſahn ihn nicht mehr. Als jetzt aus ihrer Entzückung
Freud' und Heiterkeit war und Ruh' der Seele geworden,
Sahen ſie nicht ferne von da, wo der Mittler ſich wandte
Und verſchwand, den Knaben Nephthoa, als ſchlummert' er, liegen.
Und ſie wollten ihn wecken; allein der glückliche Knabe
War geſtorben. Lazarus rief: Auf, gehet und ſammelt
Blumen, ich mach' ihm das Grab. Sie gingen und ſammelten Blumen.
Schon erhub ſich neben Nephthoa, nun bald ihn zu decken,

Jener kleine Hügel, zu welchem wir All' einſt kommen
Müſſen, zu Staube Staub. Sie nahmen den lächelnden Knaben,
Senkten ihn nieder ins Grab und deckten ihn leiſe mit Erde
Und mit Blumen, die ſie aus voller Hand auf die Stätte
Seiner Ausſaat ſtreuten. Sie wendeten ſich und verließen
Tabor. Viele ſahen noch oft ſich um nach dem friſchen
Blumenhügel; doch trübete deren Auge nicht Wehmuth,
Denen Sterben Gewinn, und Leben war der Erſtandne.

Die von den Siebzigen waren auf Tabor geweſen, verließen
Jetzo den Berg der Verklärung und ſtiegen herab und kamen,
Seitwärts von Stegen geführt, in ein Palmenwäldchen des Thales.
Und ſie fanden daſelbſt die heiligen Zwölfe verſammelt,
Fanden, wer nicht von ihnen war auf Tabor geweſen.
Und ſie verkündeten alles das Heil, das ſo Vielen vom Herrn ward,
Kurz, mit Flammenworten. Wie konnten ſie reden? ſie weinten!
Tiefes Schweigen und Vorgefühl des Himmels, ach, Wonne,
Dämmerung ſie von dem Erbe des Lichts, war in der Verſammlung.
Aber Jakobus entriß ſich der Mitgenoſſen Umarmung.
Jünger des Herrn, wo eileſt du hin? Der Herr wird, der Herr wird
Seinen Kindlein erſcheinen! — Ich geh' ihm entgegen, nach Tabor
Geh' ich zu ihm. — Wie würdeſt du trauern, wenn er erſchiene,
Und du wäreſt nicht hier! — Er ſiehet Alles und weiß es,
Wie ich dürſt' ihn zu ſehn, und warum ich entgegen ihm gehe.
Laßt mich, ich werde nicht trauern. Er ging. Bald kam er in hoher
Felſen Schatten und ſtand und hob die Hände gen Himmel:
Herr, Herr, Gott! noch erhebe dich nicht zu deinem Vater,
Ach, erhöre mein Flehn! Zwar hoffen wir Alle, du werdeſt
Uns noch erſcheinen; allein wie wiſſen wir's denn? Ach, verlaß uns,
Mittler Gottes, noch nicht! Ich habe vor dir, du Erbarmer,
Gnade gefunden. Ich will mich hier in der Höhle verbergen,
Niederknien und dein Heil erwarten. Geh' du vorüber:
Siehe, ſo will ich von fern, Herr, deiner Herrlichkeit nachſehn!
Jeſus Chriſtus ergriff ihm die Hand, da er lag und ihm flehte,
Richtet' ihn auf und ſegnet' ihn ein zu der himmliſchen Sendung.
Und der Selige folgte mit Freudausrufen und Beben
Chriſtus den Weg hinab in das Palmenwäldchen des Thales.
Schon an dem fernen Fuße des Bergs erblickten die Jünger
Chriſtus und neben dem Herrn den glücklichen Zebedäiden;
Sahen heller ihn leuchten, als ſie, ſeitdem von dem Tod er
Auferſtand, ihn geſehn, mehr über die Engel erhaben.
Und ſie wollten entgegen ihm eilen; aber ein Engel
Winkete ihnen: ſie ſollten den Herrn bei den Palmen erwarten.

Denkſt du daran, Dieß war ihr Geſpräch, wie wir ihn an dem Oelberg,
Von den Mördern umringt, die Hand in der Feſſel, erblickten?
Wie mit dem weißen Gewand ihn Herodes höhnte? Pilatus
Ihm mit Dornen die Schläfe bewand? wie er zucken die Geißel
Auf die Schulter des Strahlenden ließ? Ach, wie wird er gen Himmel

Schon ſich erheben? und iſt dieß Wiederſehen das letzte?
Scheidung von ihm, o du vor allen, die je von einander
Blutende Herzen trennten, die bangſte, bitterſte, trübſte,
Stummſte, du jammervollſte, du biſt ſchon heute gekommen?
Scheidung von Jeſus Chriſtus! — Mir hüpfen die Berg' und die Hügel.
Mir frohlocket der Wald, nur ſchmückt mit reinerem Golde
Sich der Tag, mit lichterem Purpur, lauterer Bläue
Mir der Himmel, ſo iſt von der Freude das Herz mir durchdrungen;
Und du weineſt? — Denkt ihr daran, wie das Kreuz er hinaufträg
Nach der Schädelſtätte? wie dann er am Kreuze . . Wie Joſeph
Ihn in das Sterbegewand einhüllte? So ſprachen die Zeugen
Unter einander und ſanken hin auf die Knie, da Chriſtus
Näher kam, und breiteten aus die Arme nach Chriſtus,
Nach dem Verſöhner Gottes, der ganz nun ihnen genaht war.
Und er grüßte ſie mit ſeinem himmliſchen Gruße:
Friede ſey mit euch! und er ſtand vor ihnen und ſagte:
Wie ein verſtummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird,
Ging er geduldig einher und ſchwieg. Ich werd', ihr Geliebte,
Bald nicht mehr mit euch des Wiederſehens genießen
Auf der Erde, mit euch von Honigſeime nicht eſſen,
Noch, was ihr in der Frühe des Tags am Geſtade bereitet,
Nicht im Schatten mehr ruhn; allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel' Wohnungen ſind, dort werdet ihr euren Meſſias
Wiederſehn und nebſt den verſammelten Vätern des Bundes
Freuden der Freundſchaft empfahn, die Abſchiednehmen nicht trennet!
Und er ſank vor den Zeugen in ſeiner Herrlichkeit nieder,
Betete mit erhabener Stimme: Die Zeit war gekommen,
Deinen Eingebornen in ſeiner Schönheit zu zeigen.
Siehe, du haſt ihn gezeigt und biſt verherrlichet worden,
Vater, durch ihn! Ihm haſt du gegeben die Sterblichen alle,
Daß er ſie auferwecke vom Tod und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber iſt ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige biſt, und den du geſandt haſt, erkennen,
Jeſus, den Sohn und den Herrſcher. Ich ſehe, Vater, im Geiſte
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet, habe vollführt der Gottheit Rathſchluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirſt mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh' wir erſchufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabeſt ſie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich ſie lehrte — ſelbſt ich bin ihr Zeuge — mit Treue gehalten.
Nun erkennen ſie auch, daß, was ich habe, von dir iſt.
Denn ich habe ſie Alles gelehrt, was du ſelber mich lehrteſt.
Alſo haben ſie's aufgenommen, die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt, daß ich von dem Vater geſandt bin.
Vater, ich bitte für ſie, für die Welt nicht, weil ſie auch dein ſind,
Weil wir in jedem Beſitz der Seligkeiten vereint ſind!

Vater, ich bitte für ſie! Denn auch durch ſie bin ich herrlich.
Ich verlaſſe die Erde nun bald und kehre gen Himmel,
Vater, zu dir zurück; ſie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh' und fühlen ihr Elend.
Laß ſie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu ſeyn,
Die ſie haben werden von Dem, der jetzo verſöhnt iſt.
Laß ſie Eins ſeyn, wie wir: ein Haus voll Brüder! Ich ſorgte
Selber für ſie, da ich noch gleich ihnen Menſch war. Ich wachte
Ueber ihren unſterblichen Geiſt. Hier ſind ſie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlaſſen und iſt den Propheten ein Zeuge geworden.
Nunmehr komm' ich zu dir. Das ſag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß ſie an meine Herrlichkeit denken
Und ſich freuen, wie ich mich freue. Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat ſie gehaſſet,
Wie er mich haßte. Nicht bitt' ich, daß du der Erde ſie nehmeſt;
Schütze ſie nur vor ihrem Verfolger, dem Geiſt des Verderbens!
Heilige ſie in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit!
Vater, ich ließ mein Leben für ſie, damit ſie gereinigt
Von der Sünde vor dir erſcheinen! Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einſt, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren.
Auch für dieſe bitt' ich, mein Vater, daß alle ſie Eins ſey'n,
Wie wir Eins ſind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, ſandteſt! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit Denen gegeben, die du mir geſchenkt haſt,
Daß ſie Eins ſey'n, wie wir, zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet, und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jeſus ſey von dem Himmel geſandt; Gott liebe die Kinder
Seiner Verſöhnung, wie er den Erſtling der Söhne geliebt hat!
Vater, es ſollen meine Verſöhnten zu mir ſich verſammeln,
Daß ſie ſey'n, wo ich bin, und meine Herrlichkeit ſehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabſt, eh' die Himmel entſtanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebteſt, ihr Herz ergreife,
Und den unſterblichen Geiſt nur ſein Verſöhner erfülle.

Alſo betet der Mittler, in Strahlen niedergeſunken,
Und er richtet ſich auf und entweicht der Sterblichen Auge.

Wenn erhabener Tempelgeſang von der Auferſtehung
Oder vom ewigen Licht, Erfindung der Töne, dem Liede
Gleich, und Stimme des Menſchen und Hauch und Saite zu einem
Großen Zwecke vereint, mit Schönheit beginnt, jetzt ſteigend,
Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun ſteigender immer,
Inniger, ſanfter, erſchütternder mit Urſchönheit endet;
Wie es dann den Hörenden iſt: ſo war es (ich rede

Menſchlich von himmliſchen Dingen) den Jungern, als ſie den Herrn ſahn,
Als ſie ſtrahlen ihn nahn und beten den Gottlichen horten.
Aber ſie machen endlich ſich auf, verlaſſen die Palmen
Galiläa's und kehren zuruck mit Wonne gen Salem.
Seraphim wallen mit ihnen hinauf, und, vertieft in Gedanken
Ueber den großen Beginn des Reiches Gottes (ſie waren
Jetzo nicht zu erſcheinen gekommen), vergeſſen die Engel,
Daß die Junger ſie ſehn, und kaum bemerken die Jünger,
Daß es Unſterbliche ſind, die ſie begleiten: ſo ſehr iſt
Ihre Seele verſenkt in die Gnade der letzten Erſcheinung.
Selber von Denen, mit welchen er der Erlosung ſich freute,
Sonderte ſich Johannes. Er wollt' allein mit Gott ſeyn;
Und, geſunken in tiefe Stille der Seele, geſunken
Ueber des ewigen Heils Fortgang in ernſte Betrachtung,
Wallt' er einher in der Zukunft Irre. Voll inniger Demuth
Wagt er, mit Tritte des Menſchen, die Wege Gottes und fehlt ſie.
Doch mit Entzuckung umſchwebt ihn der grubelnde Wahn und gibt ihm,
Ach, der Freuden des Irrthums viel' nach jenem Rathe
Gottes von unſerm Gluck, das ſteigt auf tauſendmal tauſend
Stufen, dem Rath fur die denkenden Weſen alle, deß Umfang
Nie ein Endlicher maß, und der für die Ewigkeit zureicht.
Aber, ſo licht der Schein auch war, der des Glücklichen Tiefſinn
Tauſchte: ſo fühlt' er doch oft, daß ein Leiter vom Himmel ihm fehlte.
Voll des ſüßeſten Mitleids ſtand bei dem Betenden Salem,
Und der Unſterbliche ſah, daß ein Schlummer von Gott auf den Jünger
Fiel. Bald hellte des Eingeſchlafenen Antlitz der Engel
Lacheln. So fand den Erwachenden noch die Genoſſin am Kreuze
Und an dem Throne dereinſt vor des Bundes großem Vollender.
Und er rief ihr entgegen, des Mittlers Mutter und ſeiner,
Freudelaut entgegen: O Mutter Chriſtus, ich lernte
Weisheit und künftiges Heil in dieſem Schlummer voll Wonne.
Ach, es war ein Geſicht! Viel anders war, was ich ſahe,
Als ich mir es dacht' in dem Wahne von Gottes Enthüllung.
Denn ich hatte gewagt, hinauszugehn in die Fernen
Unſers Künftigen, hatte, was Gott thun würde, zu forſchen
Mich, der ein Sünder noch iſt und ein Sterblicher, unterwunden,
Ach, mich unterwunden, an jener Tiefe zu weilen,
Wo hinunter zu ſchaun umſonſt ſelbſt Engel es lüſtet.
Siehe, wir waren mit herzlicher Einmuth in unſerer Hütte
An dem Tempel verſammelt. Der kleinen Gemeine Geſpräch war
Frei, und Keines Meinung beherrſchte des Anderen Meinung.
Mutter des Herrn, wenn nur die künftigen großen Gemeinen
Nicht verlaſſen der Liebe Pfad und ſich rauhe der harten
Bitteren Herrſchſucht wahlen! Wir ſahen wohl Licht; doch es dämmert'
Auch in dem Lichte. Wir waren zum Tod entſchloſſen; doch fehlt' es
Uns an Muth zu dem ſpateren Tode. Wir waren der eignen
Seligkeit viel zu begierig, um mit Verleugnung zu ſorgen

Für die Seligkeit Andrer. Wir wollten auf Erden nicht ſäumen,
Ach, nicht ſäumen, ergriffen den Stab des Wanderers, hofften,
Dürſteten, bald bei Chriſtus zu ſeyn. Da erhub ſich auf Einmal
Um die Hütt' ein Brauſen als eines gewaltigen Windes.
Siehe, vom Himmel kam das erſchütternde Brauſen und füllte
Ganz die Hütte, worin wir ſaßen. Wir ſahen uns an, ſahn
Flammen uns auf der Zunge wehn. Noch mächtiger ward uns
Ausgegoſſen Gefühl in das Herz, wie wir niemals empfanden.
Flammen — wie lernten wir ihn da lieben — durchſtrömten die Seele,
Und die Dämmerung ſonderte ſich von unſrer Erkenntniß
Lichte. Wir waren entſchloſſen zum ſpäteren Tode, entſchloſſen,
Graues Haar in Märtyrerblut zu ſenken. Wir liebten
Eigene Seligkeit, aber ſie mit Verleugnung, mit heißer
Inniger Sorge fürs Heil der gottgewählten Gemeinen;
Dürſteten zwar, bei Chriſtus zu ſeyn, doch gerne, geböt' es
Alſo der Wille des Herrn, nach vieler langſamer Jahre
Säumen erſt, erſt dann, wenn vor uns hinüber in Schaaren
Brüder wären gegangen, die wir erwecket, gelehret
Hätten, geſtärkt, mit Labſal gelabt in dem Leben und Tode.
Fertige Wandrer, hinauf zu gehn zu der Heimath im Himmel,
Waren wir jetzo nicht mehr; wir ſtanden gegürtet, erhoben
War der Wanderer Stab, umher auf der Erde zu wallen,
Hier mit Arbeit und Schweiß und vielen Thränen zu wachen
Ueber die Seligkeit Derer, die unſere Sendung erkennten,
Aber uns auch, wo ſie des ewigen Lebens ſich unwerth
Hielten, zu wenden und weichend den Staub von den Füßen zu ſchütteln.
Alſo ſagte Johannes und füllete durch die Erzählung
Seines Geſichts der Mutter des Herrn mit Wonne die Seele.

Jetzo wandte die Leyer mit ihren lichteſten Sternen
Gegen die lichteſten ſich des Altars. Dieß that in den Himmeln
Kund, daß der Mittler ſich nun zu der Rechte Gottes erhübe.

Dunkles Gefühl, und was er bei ſeiner letzten Erſcheinung
Nicht verbarg, weiſſagten ſchon lang den Jüngern: es werde
Jeſus nun bald ſie verlaſſen, er hin zu der Herrlichkeit gehen,
Sie zu der Feſſel und Schmach, die aber zur Herrlichkeit führten.
Dennoch weineten ſie. Lebbäus erwehrte ſich lange
Seiner Klagen; es wölkte ſich lang in des Leidenden Seele,
Eh' es herunterſtrömte. Ja, bitter iſt doch vom Geliebten,
Jammervoll iſt die Scheidung, der keine Stunde geſetzt ward,
Ach, zu dem Wiederſehn, iſt ſeelenerſchütternd, durchdringet
Bis zu dem innerſten Mark und Gebein des Bleibenden Leben,
Senket es, ſtürzet es nieder, zu welcher Wonne der Freund auch
Komme. Denn, ach, weit weg in der Fern' iſt des Wiederſehens
Stunde, gehüllt, verborgen in Nacht! Kein Engel erbarmt ſich
Und entdeckt nur leiſe mit einem Laut, wann mit ihrer
Freude Schrecken ſie kommen werde. Kein Todter erbarmt ſich
Und entdeckt, nur fern und in Dämmrung erſcheinend, mit einem

Laute, wann kommen werde die theure, die heilige Stunde,
Wie kein Morgen ſie brachte, kein Tag ſie beſtrahlte, kein Abend
Sie mit Schatten oder umgab mit dem Schimmer des Mondes.
Und ihr waret doch unſere Brüder, ihr Todte Gottes,
Kanntet der Menſchen Schickſal und weinetet unſere Thranen!
Thomas hatte bei ſich die Zwölf' und die Siebzig verſammelt,
Nach Gethſemane ſie zu führen und dort zu beſuchen
Jene Stätte, wo Chriſtus am Abend der früheren Scheidung
Niedergeſunken zu tiefem Gebet vor dem Richter der Welt lag.
Thomas Gedanke war's nicht; es war die Leitung des Mittlers,
Die ihn nach Gethſemane brachte. Auf einmal wandelt
Unter ihnen der Herr. Er führt die Zeugen; ſie folgen,
Gehen langſam vorbei an dem Grabe der Bethanaitin,
Segnen die Schlummernde Gottes. Itzt wurden des Oelbergs Pfade
Steiler, Salem fernte ſich, und die Gipfel des Berges
Ragten größer empor. Noch ſchweigt der Verſöhner; ſie aber
Reden mit Wehmuth unter einander. Sie glauben an Jeſus
Etwas zu ſehn, das ihnen die nahende Scheidung verkunde.
Schweres Herzens ſtanden ſie oft und ſahen ſich oft um
Nach dem Todeshügel und nach dem offenen Grabe;
Länger nach dieſem. Der Liebende war von dort zu den Seinen
Wiedergekommen. Mit dem Labſal erquickten die Jünger
Ihre Seelen. Die Gipfel des Oelbergs deckt' ungeſehen,
Voll Erwartung, die ſelige Schaar, die ſich zu Begleitern
Seiner Auffahrt Chriſtus erkor, erſtandne Gerechte,
Seelen auch, die Seraphim alle, die ihm auf der Erde
Dienten von jener Nacht in Bethlehem an bis zu dieſer
Letzten Verklarung. Wie eine der älteſten Cedern die Wipfel
Hebt auf Libanons Höh', ſtand Gabriel unter der Heerſchaar.
Und ſie blickten hinab und ſahn den Göttlichen wandeln,
Sahn die Jünger ihm folgen mit halbgeheitertem Kummer.
Leuchtender ſtrahlet' Eloa, als ſonſt. Er war zu der Erde
Erſtem Hüter erkoren, der fluchentlaſteten Erde
Erſtem Hüter. Sie hatte vernommen Worte des Segens.
Stumm war auf ihr die Stimme des Fluchs geworden, die Stimme,
Angekündet in Sturm und in Donner geſprochen. Sie hatte
Jeſus von Golgatha rufen gehöret: Es iſt vollendet!
Und mit Himmel umgab den gottgewahlten Eloa
Dieſer große Gedanke. Noch andere ſenkten ihn vorwarts
Von Aeon zu Aeon in der Erde Schickſal, bis endlich
Ihm ein himmliſcher Jüngling der Auferſtehungsposaunen
Eine brächte, daß er zum Gericht vor den Cherubim weckte.
Jeſus war hinauf zu der letzten Höhe des Oelbergs
Mit den Jungern gekommen. Gelindere Lüfte des ſtillen
Werdenden Tages umſauſelten ſanft und kühlten die armen
Glücklichen, welche ſo ſchwer an der Sterblichkeit Burde noch trugen.
Unter ihnen ſtand der Eingeborne des Vaters,

Schön und ſchrecklich zu ſchaun — ſo hatten noch nie den Meſſias
Seine Zeugen geſehn, noch nie auf der Erde die Engel —
Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine
Stimm' ausdrückt des Menſchen, kein himmelnaher Gedanke.
Wo von den äußerſten Sternen hinab der Erſchaffenen Auge
Schauen konnte, ſo weit aus den Welten allen, von allen
Polen umher des ſchon unermeßlichen Kreiſes, am Fernſten
Aus den flammenden Strömen der Sonnen, waren die Geiſter
Alle, die Duft, die Feuer, die Heitre, die Staub, wie der Menſchen,
Ueberkleidet, auf Den, der vollendet hatte, gerichtet.
Gottes Erwählter, Eloa, erblickt ſie Alle, die Chriſtus
Sehn, den unendlichen Kreis umher, und ſinkt auf das Antlitz
Vor dem Verſöhner Gottes und wirft die ſtrahlende Krone
Feiernd zur Erde nieder vor Dem, der vollendet hatte.

Chriſtus ſtand auf der Höhe des Berges, um ihn die Zeugen,
Ungeſehen um ihn die Cherubim und die Erſtandnen.
Und er breitete gegen die Jünger mit Liebe die Arm' aus:

Weicht von Jeruſalem nicht! Harrt da der Verheißung des Vaters,
Die ihr, als ich erſtand, von mir vernahmet! Johannes
Hat mit Waſſer getauft; ihr aber ſollet getaufet
Werden mit dem heiligen Geiſte. Nur wenige Tage,
Und die Verheißung kommt. Der Jünger Etliche fragten:
Richteſt in dieſen Tagen du wieder auf, o Meſſias,
Iſraels Reich? — Die Stunde, die ſeiner Macht der Vater
Vorbehalten, gebührt, ihr Sterblichen, euch nicht zu wiſſen!

Bei den Worten (er hielt nicht inne) blickt der Verſöhner
Nach Bethania nieder. Verklärt wird Lazarus, eilend
Führt ihn ſein Engel herauf, daß er mit zu der Herrlichkeit gehe.

Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfahen,
Der von dem Himmel auf euch herab wird kommen, und werdet
Meine Zeugen ſeyn in Jeruſalem, werdet's in Juda
Und in Samaria ſeyn und bis an das Ende der Erde!

Chriſtus nahte ſich mehr, erhub die Hände und ſchaute
Auf die Zeugen mit inniger Huld: Gott' ſegn' und behüt' euch,
Gott erleuchte ſein Angeſicht über euch, ſey euch gnädig,
Gott erhebe ſein Antlitz auf euch und geb' euch Friede!

Alſo ſegnete ſie der Verſöhner. Himmel und Erde
Und ihr All', ihr Erlöste Gottes, nun hatt' es der Mittler
Alles, Alles auf Erden vollendet! Siehe, die Wolke
Kam herunter und hob ihn empor zu dem Himmel. Die Zeugen
Sahen lang dem Gekreuzigten nach, dem Erſtandnen vom Tode,
Lange mit freudeweinendem Blick, mit erſchütterter Seele,
Ach, mit jenem Gefühl, wie es uns wird werden, wenn Chriſtus
Wiederkehrt, als Richter der Welt, in den Wolken des Himmels!

Und ſie ſahn ihn nicht mehr. Zween Männer in weißem Gewande
Traten auf Einmal vor ſie. Die waren Eloa und Salem.
Und der Eine, mit lichterem Haar und dem goldenen Stabe

In der Rechten, ſprach zu ihnen, die kaum in der ſüßen
Wonne Betaubung ihn hörten: Ihr Manner von Galilaa,
Warum ſteht ihr und ſchauet gen Himmel? Dieſer Jeſus,
Welcher von euch hinauf in den Himmel ſtieg, kehrt wieder,
Wie ihr ihn ſahet hinauf in den Himmel ſteigen! Sie ſagten's,
Wendeten ſich und wurden nicht mehr von den Jungern geſehen.
Aber die Junger verließen mit Dank und Preiſe den Oelberg,
Eilten und kamen hinab nach Jeruſalem, waren beiſammen
In dem Tempel, zu beten, zu beten, in ihrer Hutte
An dem Tempel beiſammen und harreten, alſo geweihet,
Auf die Verheißung des Vaters, daß Kraft aus der Hohe zum Zeugniß
Von dem Verſöhner über ſie kame, daß über ſie wurde
Ausgegoſſen die Feuertaufe des heiligen Geiſtes.

Zwanzigſter Geſang.

Weit ſchon über den Wolken erhub ſich der Gottverſöhner
Mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.
Gabriel ſtrahlte ſchwebend voran; die fliegenden Locken
Säuſelten ihm, und er ſang in die Liſpel der goldenen Harfe:

Fanget bebend an, athmet kaum
Leiſen Laut: denn es iſt Chriſtus Lob,
Was zu ſingen ihr wagt! die Ewigkeit
Durchſtrömt's, tönt von Aeon fort zu Aeon!

Drauf erhub ein Chor Erſtandner der zitternden Wonne
Stimme. Die Harfen rauſchten mit ſanftem Getön, und wie fernher
Rufte der Donnerhall der Poſaune. So rauſcht am Gebirge
Weit herunter von Lüften der Hain und von Silberbächen,
Wenn im Geklüft einher der waſſerärmere Waldſtrom
Langſam kommt. Das Chor der Erſtandnen ſchaute zum Mittler
Weinend hinauf. So ſang es dem Ueberwinder des Todes:

Ewig her, vom Beginn an, als die Welt
Nicht war, Sohn, eh' Tag, Nacht und Geſtirn ward,
Eh' herſtrahlten in Sternglanz Cherubim,
Gott Mittler, Sohn Gottes, wardſt du erwürgt!

Dulder, Sohn, des Altares Golgatha
Geopfert, erwürgt Lamm, der Gefallnen
Verſöhnung, o Erbarmer, wardſt du da!
Heißblutend, todt ſahſt du, Heiliger, dich

Ewig her, vom Beginn an, als noch Strom
Und Meer nicht, nicht Thal war und Gebirge,
Noch Staub nicht zu des Lichtreichs Herrlichkeit
Gott ſchuf, der Erdkreis kein Grab noch nicht war!

Einer der Engel des Weltgerichts ließ jetzt die Poſaune
Hin mit der Rechte ſinken, da ſäumend ein anderes Chor ſang:

Blutend lag's! das Gebein brach Der ihm nicht,
Vor den hin das Lamm ſank an dem Paſſa.
Mit Yſop, ſo vom Blut träuft, zeichnet ſchnell
Juda den Eingang der Hütten umher.

Weh' euch, weh'! die des Lamms Blut dann nicht ſchützt,
Wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt!
Die Nacht kam. Der Verderber ſchwebt' herab,
Stillſchweigend, ernſt ſchwebt' er nieder zum Strom.

Dumpfer Laut der Geſunknen klagt' umher
Und Ausruf der Wehmuth in Aegyptus:
Denn todt lag bei dem Thron die Erſtgeburt,
Todt ſah ſie, todt ſah ſie Mutter und Mann

Bis hinab ins Gefängniß; ſelbſt dem Thier
Entſtürzt ſchnell der Saugling. Nur in Ramſes
Erſchallt Preis und des Weinens ſanfter Dank:
Ihr hattet, blutvolle Hütten, geſchützt!

Tönender ſchon, mit hellerer Saite, lauterem Donner
Ihrer Poſaunen, ſtrömt' ein Chor in dieſen Geſang aus,
Cherubim waren's, die flammten und froh ihr Antlitz verklarten.

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung
Ward, zu Geſtalt Urſtoff. Heer' ohne Zahl,
Bewohner und Welten entflohn
Vor Erſtaunen, daß ſie waren,

Dem Erſchaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd
Scholl er, gebot Kreislauf. Langſam und ſchnell
Umſchwebte den Strahl ſein Gefahrt',
Mit Entzückung, der Bewohner.

Des Erlöſers ewiges Reich war. Tiefſinn,
Herrlichkeit ſtrahlt' aus der Schöpfung Entwurf,
Glückſeligkeit Aller. Es führt
Da hinauf auch von dem Elend

Ein bethränter Pfad. O, beſingt, Graberben,
Erben des Lichts, Brüder Deſſen, der ſtarb,
Den Pfad von den Leiden herauf
Zum Gerichtſtuhl! Denn ihr richtet!

Labyrinth war, Erben, der Weg an dunkeln
Felſen empor. Grabnacht hüllt' ihn euch ein.
Das Blut der Entſündigung rann;
Und Gericht hält, wer erlöst ward!

Jeddo's Sprößling vordem, da er war von Sterblichen ſterblich,
Aber jetzo ein Sohn der Auferſtehung, entſchwebte
Seinem Chor und nahte mit innigfreudiger Demuth
Sich dem Verkündeten, hieß die Harf' ihm tönen und feirte
Jenen feſtlichen Tag, da er Zema erblickt' in der Ferne.

Trat nicht hinein Joſua dort, wo der Vorhang
Niedergeſenkt das Geheimniß uns verhüllte?
Dennoch war er nicht rein, und Satan
Rief vor dem Engel es aus.

Reines Gewand gab ihm der Herr und entlud ihn,
Sünde, von dir! Denn es ſollt' einſt ſein Erkorner
Kommen. Zema! ſo tönt's, es hörten
Zema! die Engel umher.

Siehe, du kamſt, Mittler, du kamſt; und der Vorhang
Senkt ſich nicht mehr, und enthüllt iſt das Geheimniß:
Denn ins Heilige ging er einmal,
Rein durch ſich ſelber, der Sohn,

Ladet euch ein, ſeliges Volk, in der Rebe
Schatten, euch ein, o Verſöhnte, zu dem kühlen
Feigenbaume! Des Opferbundes
Pſalter beſeele das Feſt!

Zema, du kamſt! töne das Lied zu dem Pſalter,
Zema, du kamſt! ſo ergieße durch des Feſtes
Lauben ſich der Geſang des Bundes;
Zema, du ſtarbſt und erſtandſt!

O, wie rauſchten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie ſtrahlte
Jener Seraphim Antlitz, die jetzo den Herrlichen prieſen!

Da Vollendung Jeſus rief, weinten wir laut,
Die des Heils Strom tranken, da nahm Gott den Staub
Zu dem Licht auch und zum Heil auf. Jeſus rief
Ihm vom Kreuz himmliſches Heil, ewiges herab.

Da der Gottmenſch: Werde, Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er ſchuf,
Daß ihr Heil ſtets ſich erhübe. Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab.

O du Heerſchaar, weit erſcholl, ſegnend das Wort
Der Vollendung! Harfengeſang tönt' es nach
Mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos ward
Ihr, die ihm beugten ihr Knie, ſeliger durch ihn!

Alſo hatten ſie kaum den Pſalm der Wonne vollendet,
Als ein ſchimmerndes Chor Erſtandner, von ſanfter Begeiſtrung
Ueberſtrömt, des Triumphes Palmen ſchwang und mit Wehmuth
Jener Himmliſchen, welche beſeligt, dem Sohne des Herrn ſang:

Gott ſey und dem Lamm ſey, das erwürgt ward, Anbetung!
Hoch hinauf zu dem Sion eilt's, zu des Himmels Glanz!
O, wie troff Golgatha's Altar von dem Blut!
Preis ſey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis ſey dem Erretter der gefallnen Todverben!
Dank und Preis dem erhabnen Sohn! Du entrieſſt der Nacht
Der Geſtirn' Heer: ihr entfloß Licht, wie ein Strom,
Und ſchnell gewandt trat's in den Kreislauf.

Gott ſey und dem Lamm ſey, das erwurgt ward, Anbetung!
Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entrieſſt der Nacht
Der Verwerfung, die der Tod traf; o, ſie ſind
Entflohn dem Abgrund des Verderbens!

Aber ein anderes Chor Erſtandner ſah mit des Mitleids
Frommen, innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter.
Ach, dort waren in Hütten auch ſie und in Grabern geweſen,
Dort erſtanden! Sie ſangen dem Retter der ſterblichen Menſchen:

Gott ſey und dem Sohn ſey, der zu Gott geht, Anbetung!
Werft die Krone, werft, Engel, auch ihr
In Triumphgange, die Palme,
Daß der Herr ſie euch gab, nieder am Thron!

Pilgrim, die erniedert in das Elend herwallen,
Großer Trubſal voll, weinet ihr noch?
Und ihr werft doch, wie die Engel,
Euch am Throne dereinſt hin in Triumph!

Alſo und mit dem Dank und mit dem Preis lohnt Jeſus
Führung, Dulder, euch! Dieſen Triumph
Triumphiret, der das Elend,
Bis ans Ende getreu, folgſamer trug.

Schweig' denn, du o Thräne, die in Wehmuth Troſt weinet,
Mach' ihr Herz nicht weich, tröſte nicht mehr!
Iſt am Ziel denn nicht Vollendung?
Nicht im Thale des Tods Wonnegeſang?

Als ſie es ſangen, erblickten ſie fern bei der glänzenden Aehre
Seelen und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Verſöhner
Führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen
Schwebten mit zitternder Freude daher. Es iſt vollendet!
Hatte gerufen am Kreuz ihr Verſöhner. Frömmere Todte,
Die in Grabern und Flammen vor Kurzem die Sterblichkeit ließen,
Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde
Waren's. Sie wurden ſeit der Vollendung, alſo gebot er,
Bis zu der Zeit des Triumphs in den Hainen der Aehre verſammelt.
Und die bebende Schaar ſchwebt' immer höher. Sie riefen,
Weineten, riefen den Ruf der Erſtaunung über die Gottheit,
Ach, den erſten! Ein Chor Erſtandner empfing mit Jubel
Ihre begnadigten Bruder. So ſang es ihnen entgegen:

O, ſie kommen herauf! Mühſam wandelten ſie
In des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, befreit,
Entflohn ſind ſie weit weg vom Elend, und Entzückung
Iſt ihr Weinen da herauf, Wehmuth himmliſcher Ruh'.

O, das Wonnegefühl, Erbe deß, ſo Gefahrt'
In des Tods bangem Pfad war, deſſen, ſo Gefahrt'
Auch hier iſt, wo Gott lohnt, am Ziel lohnt mit Vollendung!
Du, o ſeliges Gefühl! wer ſpricht völlig dich aus?

Wo ertönte ſo ſanft, ach, wo liſpelte ſie,
Die es je ganz ausſprach, die Harfe? wo erklang
Sie himmliſch? Kryſtallſtrom, wo hörteſt du es herwehn?
Und, o Palme bei dem Strom, Sions Hörerin, wo?

Aber die Seelen ergriff des neuen Lebens Entzückung,
Und ſie ſtrömten ins Heer des Siegers herein und begannen:

Ach, zu dem Triumph ſchwebten wir empor,
Engel und ihr, Erben des Lichts, kommen zu des Sohns
Himmelsgang! Du, o Tod, du Flug zu dem Genuß,
Gräber und ihr Graun, Wonne ſeyd ihr, Himmel und ſein Heil!

Göttlicher — o, dich nennet des Geſangs,
Dich des Gefühls Wonne nicht aus — Göttlicher, der Welt
König, König der Welt, nur ſchwach und in der Fern'
Rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel ſeine Getön!

Siehe, von der Schaar Derer, die dein Tod,
Mittler, verſöhnt, Derer, die du, Herrlicher, erhöhſt,
Sind auch wir und geſät ins wartende Gefild,
Wo in dem Gericht, Herrlicher du, ernteſt und verklärſt.

Himmliſche Jünglinge, Seraphim, die an dem Fuße der Cedern,
Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten
Ihrer Freude Gefühl bei dieſem feſtlichen Anblick
Nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauſchten die Saiten:

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
Nachhallen? wie den Preis
Der Vollendeten am Thron?

Wenn ihr alle nun, ihr Schaaren, zu dem Genuß,
Alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs
Nachtpfade zu dem Schaun
Des Allſeligen erhebt!

Nicht der Pſalter allein und nicht allein die Poſaune
Töneten in den Chören der Feiernden: Saiten, die leiſe
Quellen waren, erſchollen auch und waren gehaltne,
Säuſelnde Luft und ſanfter Laut der Liebenden waren;
Hauche halleten auch, die Sturm oft wurden und wurden
Donnernder Wiederhall und Einklang wandelnder Welten.

Jeſus Chriſtus beherrſchte ſein Volk von Abrahams Ruf an
Bis zu dem Tage, da er in der Hütte Bethlehems weinte.
Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade
Und des Gerichts beſangen die Chöre des frohen Triumphheers.
Feuriger ſchwung ſich ihr Pſalm. Mit der ſchnellen Wahl der Entzückung
Eilten von Wunder zu Wunder ſie fort. Wie ein ſchimmerndes Chor flog
Unter dem Silbergetön der Saiten, ſo ſang's zu dem andern
Hellen Chore, das kaum der Begeiſterung Jubel zurückhielt.
Todesengel erhuben die ernſte Stimme, ſie ſangen:

Meer, du standst, Gott gebot's! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. Gott erschreckt' und traf
Pharaons Roß und Mann von der Wolke!

Schwiegen, allein noch erscholl die Posaune. Mirjam vernahm sie.

Vor dem Reihntanz trat ich einher Amrama's
Tochter und pries: Meer ward, Wüther, euch Grab!
In mächtiger Woge versank,
In dem Schilfmeer, wie das Blei sinkt,

Der geharn'schte Reiter, das Roß, Kriegswagen,
Pharao selbst! Gott sah zürnend herab
Aus Wolken in Flammen, da flohn
In des Meers Strom die Geschreckten!

Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abirams,
Eilten Kora's Verwerfung vorbei und Dathans; sie sangen:

O der Angst Stimme, die herrufend vom Abgrunde
Dumpf tönte, aus Staubwolken zum Licht auf umsonst klagte
Und nunmehr sterbend noch graunvoller schwieg, furchtbarer,
Verstummt, schreckte, als hinsinkend sie Wehklag' ausrief!

Einen Blick nur senkten die Preisenden auf die Trümmer
Jericho, einmal rauscht' es nur herab von den Harfen.

Posaunenrufen der Heerlager, die ernstanbetend
Fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt Thürme.
Der Todstag kam dunkel, und des Herrn Heer zog;
Und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho!

Harfen erklangen jetzt, zu den Harfen Stimmen der Engel:

O, wie fiel dir, Juda, dein Los! Bethlemens
Bräunlicher Sohn spielt' hin, leicht wie ein Reh.
Da sank ihm der Stab, und er traf
Den Gathäer, der ihm Hohn sprach.

So erhöht', o Juda, dein Gott den Jüngling,
Gab ihm ums Haupt Gold und goldnen Gesang,
Verwerfer des Benjaminit,
Daß sein Blut troff am Gilboa.

Und es sahe David den Sohn, den Mittler,
Ferne; da flog Palmflug! Jubel erscholl
Im höheren Chor, das Lob
Des Erschaffers und Erbarmers!

Andere Psalter erklangen und andere Stimmen der Engel:

Er betet, da stürzt hoch herab,
Ein Gebot vom Thron her Flammen herab.
Das Opfer versank schnell in der Glut,
Und die Wasser am Altar brannten in die Höh'.

Sieben Cherubim ſchwebten aus ihrem Chor zu dem Seher,
Dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab.

Und du ſchweigſt? der Cherubim ſah vor Gott ſtehn
Ernſt, unenthüllt, Flügel hüllten uns ein,
Der Tempel erbebte vom Pſalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron.

Ich verſtummte, da ich euch ſah vor Gott ſtehn
Ernſt, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein,
Der Tempel erbebte vom Pſalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron.

Und ihr riefet: Heilig iſt er! ach, heilig.
Heilig iſt er! Zahllos ſind, die den Herrn
Anbeten. Es ſchallet ſein Ruhm
An des Throns Höh' und im Staube.

Jetzo ſchweigt er, vertieft in Gedanken vom Weltbeherrſcher.
Aber nicht lang, und er winkt, daß ſie tönen zum Liede, Poſaunen.

Die hohe Jungfrau Sion verachtet dich
Und ſpottet dein, die Tochter Jeruſalem
Schüttelt ihr Haupt dir nach!
Wen, wen höhnteſt und läſterteſt du?

O, wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor?
Dein Aug' erhobſt du wider den Heiligen
Iſraels. Haſt du nicht
Gott Jehovah gehöhnt und geſagt:

Ich bin geſtiegen über die Berg' herauf
Mit meiner Wagen Menge. Des Libanon
Seiten, des Libanon
Cedern haut' ich und Tannen herab.

Gekommen bin ich bis zu der äußerſten
Herberge Karmels, bis in den hohen Wald.
Grub ich, und trank ich nicht
Eure Waſſer? und trocknet' ich nicht,

Mit meinem Fußtritt, Iſraels Seen aus?
Vernahmſt du niemals, daß ich, was jetzt geſchieht,
Oftmals vordem auch that?
Weit von ferne bereit' ich es zu,

Dann heiß' ich's kommen! Städte, von Mauern hoch
Und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin.
Scham und des Todes Graun
Senkt zur Erde der Streitenden Arm.

Wie Gras des Feldes werden ſie, dorren hin,
Wie Kraut auf Dächern, Heu vor der Reif', und welk.
Weiß ich es, Stolzer, nicht,
Wo du zieheſt und zieheſt und wohnſt?

Und kenn' ich wider mich dieß dein Toben nicht?
Weil wider mich du alſo denn tobſt, dein Stolz,
Weil er zu mir herauf
Stieg, und ich es im Himmel vernahm:

So leg' ich einen Ring an die Naſe dir,
Leg' ich Gebiſſe, Tobender, dir ins Maul,
Daß du denſelben Weg
Wiederkehreſt, auf welchem du kamſt!

Feurig ſang er's. Von Neuem begannen die ſieben Begleiter:

O, entfleuch denn, Sanherib, eil' zu Nisrochs
Opfer! Noch ſcholl Sions Hügel herab
Das Drohn des Prophetengeſangs,
Da erhub ſchon die Vollendung

Zum Gericht den donnernden Fuß. Der Tag ſtieg
Röthlich herauf, ſtumm lag, leichnamevoll
Das Feld der Aſſyrer. Entflohn
War ihr König mit Entſetzen.

Aber der Seher der Herrlichkeit Gottes am Chebar entſchwung ſich
Nebſt zwölf Jünglingen, Engeln und Menſchen, des feiernden Heerzugs
Lichten Chören. Ihr Flug ſchon erklang, da die Saiten noch ſchwiegen.
Und ſie ſchwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber.
Furchtbar ſchön war ihr ſtrahlender Schwung und der Himmliſchen Anſchaun
Und die Flamm' in dem Blick. Sie begannen dem Herrſcher in Juda:

Rächer, wie oft haſt du geracht dein erkornes
Leidendes Volk! wie zerſchmettert die Zerſtörer!
Haſt ſie bluten gemacht! Die Blutgier
Lechzten, entrannen dir nie.

Glich nicht des Nils ſchreckendes Thier dem Aſſyrer?
Libanons Pracht, wie ſie aufſteigt zu beſchatten,
Hatte dieſer. Er ſtand von Laube
Dick, und ſein Wipfel empor.

Waſſer um ihn machten ihn groß, und an Strudeln
Hub er den Wuchs. Um den Stamm her des Erhobnen
Rauſchten Ströme, den andern Baumen
Sender' er Bach' ins Gefild.

Darum erhub höher er ſich, wie die andern
Baum' im Gefild, und es ward ihm zu der Aeſte
Vollem Sproß und der Zweige Waſſers,
Sie zu verbreiten, genug.

Niſteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier,
Lag's nicht um ihn, wie unzählbar? In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beſchattung
Wohneten Volker umher.

Ceder des Herrn, warſt du, wie er? und, o Tanne,
Du, wie ſein Aſt? und du Ahorn, wie ſein langer
Schöner Zweig? Vor der Schaar der Bäume
Prangt er im Haine des Herrn.

Hatt' ihn nicht Gott alſo geſchmückt und mit dichten
Aeſten erhöht, daß die Bäum' ihn in dem Garten
Gottes neideten? Weil ſein Wipfel
Alſo gen Himmel erwuchs,

Hub ſich ſein Herz ſchwellend empor, daß ſo hoch er
Stünde. Du gabſt ihn dem Stärkſten der Tyrannen,
Rächer nun, in die Hand, daß er's ihm,
Wie er verdiente, vergalt!

Fremder Gewalt rottet' ihn aus und zerſtreut' ihn.
Auf dem Gebirg, in den Thalen, an den Bächen,
Lagen niedergeſtürzt, zerſchmettert,
Aeſt' ihm und Zweig' ihm umher.

Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren
Zogen ſie fort. Auf dem Stamme des Geſunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf ſeinen
Aeſten die Heere der Flur.

Niedergeſchreckt, hebet kein Baum an den Waſſern
So ſich mit Stolz, und es ragt ſo bei den Strömen
Keines Wipfel nicht mehr aus dichten
Zweigen der Kühlung empor.

Denn in das Grab müſſen auch ſie, zu der Todten
Grüften, vor die ſich der Erdkreis in den Staub wirft.
Als der Aſſur die Tief' hinabkam,
Klagte ſie weit um ihn her,

Hüllte ſich ein Strudel und Strom, und die Waſſer
Floſſen nicht fort, und verdunkelt, wie in Trauer,
Stand ihr Libanon, auch des Thales
Bäume verdorrten um ihn.

Als mit Getös nieder er ſtürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entſetzten ſich die Völker.
Du, edeniſcher Hain im Abgrund,
Du, o ſein Libanonwald

Dort in der Nacht, tröſtet ihn! Ja, die Herrſcher
Alle, ſein Arm, die mit Schatten er bedeckte,
Waren nieder mit ihm geſunken
Zu der Getödteten Schaar!

Und ſie ſchwiegen. So ſäumt mit kurzem Weilen der Erde
Furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu ſenden
Staub aus Trümmern und Sterbender Jammergeſchrei. Sie begannen:

Wie den Aſſur, ſtürzeteſt du Aegyptus
König, o Sohn! Meerdrach, ſprang er im Strom;
Es trübte die Waſſer ſein Fuß,
Und der Schlamm wölkt' in der Flut ſich.

Da er ausrief: Mein iſt der Strom, ich habe
Mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus
Sein Netz, und es jagte ſein Heer
In ſein Garn auf den Empörer.

Wie die Fiſch' ihm ſchwer und in Drang die Schuppen
Hingen herab, zog ihn Gott aus dem Strom
Und warf ins Gefild ihn und rief
Zu dem Aaſe, was in Höhn fleugt,

Was im Staube kriechet und raubt. Das Aas lag
An dem Gebirg weit hinunter ins Thal
Und füllte das Thal; und es ſtieg
Zum Geſtad auf, wo er ſonſt ſchwamm,

Des Verworfnen Blut; ja, hinan die Berge
Drang's und des Stroms Bäche wurden umher
Von Blute getrübt: denn hinab
In die Gruft ward er geſtoßen.

In der Tief' empfingen ihn Die, ſo einſt auch,
Helden wie er, würgten. Alle ſie ſind
Hinuntergeſtürzt vor dem Schwert,
Und ſie ruhn jetzt bei Erſchlagnen.

Wo ſie ruhn, liegt Aſſur, umher begraben
Alle ſein Volk. Schwert, du warfſt ſie hinab!
Tief iſt in den Klüften ihr Grab,
Die den Erdkreis einſt erſchreckten.

Wo ſie ruhn, liegt Elam, bei ihm begraben
Alle ſein Heer. Schwert, du warfſt ſie hinab,
Hinab in die Gräber voll Schmach,
Die den Erdkreis einſt erſchreckten!

Im Gefild liegt Meſech. Es liegt dort Thubal,
Er und ſein Heer, ſchmachvoll, waffenberaubt,
Nicht unter dem Haupte das Schwert.
Das Gefild iſt vom Gebein weiß

Der Verworfnen, welche die Erde einſt ſchreckten.
Pharo, auf dir ſtand des Siegenden Fuß!
Nun ſchlummerſt du mitten im Heer
Der Erſchlagnen, die das Schwert traf.

Die Beherrſcher Edoms, der Krieger Führer,
Liegen umher tief in Nächten der Gruft.
Sie taumelten hin vor dem Schwert
Zu der Heerſchaar der Erſchlagnen

Mit hinunter ſanken die Völker Sidons.
Röthere Scham deckt der Fürſten Geſicht,
Daß kühn die ereilende Schlacht
Sie hinabwarf in die Tiefe.

Die Erſchlagnen all' um ſich her verſammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao; ihn
Erblickte ſein Volk, und es war
Ihm Erquickung, dieß Entſetzen.

Denn hinab haſt Pharao du zur Hölle,
Ihn und ſein Heer, Gott Verderber, geſtürzt!
Geſchrecket, geſchrecket auch du,
O der Welt Richter, den Erdkreis!

Sichtbar nur der Unſterblichen Aug', in des Himmels Abgrund,
Lag auf der wandelnden Erde Jeruſalem. Todesengel
Schauten hinunter und wandten von ihr zu dem Thale Gehenna
Ihre Blicke. So ſangen mit ernſterem Trauern des Todes
Engel, indem, wie aus Fernen der Donner, ihrer Poſaunen
Ausruf ſcholl, dumpf ſcholl, wie das Meer an Felſengeſtade.

Geh' unter, geh' unter, Stadt Gottes.
In Kriegsſchrein, in Rauchdampf und Glutſtrom!
Verſink', ach, die des Herrn Arm von ſich wegſtieß,
Sey Trümmer, Stadt Gottes!

Todsworte ſprach Jeſus; Rom thut ſie.
Zum Aas eilt mit Gierblick der Adler;
Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben,
Flammt's ernſt vom Rachauge.

Pflugtreiber ſtreun ſchreckend Salzſaaten.
Dir zog Gott die Meßſchnur, o Schauthal!
Er, er bot zum Triumph auf. Die Drommet' hallt
Siegswuth, wo Gott ausmaß.

Blutfordernd riefſt, Juda, den Fluch du
Vom Thron her; dein Mund ſchrie: Des Sohns Blut!
Die That ſchrie's noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms
Heerführer. Geh' unter!

Wie der freudige Fromme, der jetzt die Gräber nicht denket
Oder, denket er ſie, mit dem Troſte der Auferſtehung
Ihre Nächte durchſtrahlt, wie der, wenn der Morgen im Frühling
Ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die ſchönen Gefilde
Weit umherblickt, laut ſein Gebet dem Schöpfer des Frühlings
Hinſtrömt: alſo ſchauten umher und ertönten vom Jubel
Chöre Seraphim, da in der Straße des Lichts des Triumphes
Heerſchaar ſchwebt', und mit ſtrahlenden Meeren der hellere Himmel
Sie umgab, und die Stern' in Gedräng zu Tauſenden wallten.
Dieſer Jubel der Seraphim ſcholl umher in den Sternen.

Ertönet sein Lob, Erden, tönt's, Sonnen! Gestirn',
Ihr Gestirn' hier in der Straße des Lichts, hallt's feiernd,
Des Erlösenden Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Dankied der Natur!

Lobsing', o Natur, dennoch Dem, welcher dich schuf!
Dein Gesang strom' in den Himmeln einher, Hochpreisend,
Von erhebender Höh', rufe des Strahls Gefahrt'
In Kidrona und dem Palmthal ihn herab!

Ihr Wasser der Mond', Erdemeer, rauschet darein!
Wie das sanftlispelnde Harfengetön zum Chorpsalm
Der Posaunen empor Lufte der Palme wehn,
So erhebt euch zu der Sternheere Gesang!

Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erschuf!
O du Heerzug der Gestirne, wie strahlt, wie laut ruft
Des Erlösenden Preis ihr zu der Höh' hinauf,
Zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor!

Du bist es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt,
Du ein Quell aller Beseligung, Herr, Heilgeber,
Unerschöpflicher Quell Dessen, was glücklich macht!
Ist ein Weg wo? ist ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den er uns nicht führt? Alle nicht führt?
Labyrinth alle des großen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich,
Von Aeon er zu Aeon fort, Labyrinth!

Jetzo schwieg der Gesang; doch tönete fort der gehauchte
Hall und die Saite. So tönet der Hain, wenn weit in der Ferne
Ströme durch Felsen stürzen, und nah von den Bachen es rieselt,
Wenn es vom Winde rauscht in den tausendblattrigen Ulmen,
Und der tanzbeginnenden Braut der Quell Melodie scheint.

Da stets weiter empor in der Straße des Lichts der Triumph stieg,
Ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns. Er zerspalter' in Lande. Gebirge
Krachten, flammten, und brausender dampften Meere gen Himmel.
Fürchterlich war's selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkrafte
Wankten, es bildeten, Saat aufschwoll der neuen Erschaffung.

Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhoben
Auferstandne Gerechte der Wonne Stimme zum Mittler:

Liebe des Sohns, himmlisches Heil, dem Verstande
Göttliches Licht, vom Altar Glut dem Gefühle!
Tag, der erwacht, in das Meer nicht unterzugehn,
Der Erlösten ewiger Tag. Liebe des Sohns!

Flügel hinauf, Flügel zum Thron, o Triumph, nahmſt
Du, und auch uns, den Gewählten des Erhobnen,
Weheſt du vor mit der Palme, Chriſtus Triumph,
Zu dem Thron des Vaters empor, Chriſtus Triumph!

Engel, der dort ſtrahlend einher durch die Himmel
Schwebet, wer iſt's, dem das Sternheer in der Laufbahn
Steht, dem es laut auf den Pfaden Gottes ertönt,
Dem die Tiefe ſinket, wer iſt's, Engel des Throns?

Er, der am Kreuz dürſtet' und ſtarb, der uns liebte
Bis in den Tod, o, der Schmach Tod, des Altares
Golgatha Tod, und verlaſſen rufte von Gott
In der Nacht, Der iſt es, ja, Der, Engel des Throns!

Strömet ſie her, Ströme des Lichts, und, o Lüfte,
Säuſelt ihr ſanft dem Triumphheer ſie herüber,
Welche ſich dort noch unhörbar, tief in der Fern'
Uns enthüllen, kommen, des Sohns Antlitz zu ſehn.

Engel, der Tag ſeines Triumphs, die Erhebung
Chriſtus zum Thron, ſie erſcholl weit in die Welten
Alle. Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott
Es vergönnt, Der eilet, des Sohns Antlitz zu ſehn.

Herrſcher iſt er, Herrſcher der Sohn. Ach, es fleht ihm
Aller Gebet. In den Weltkreis, in die Tiefe,
Fern in die Höh', bis zur letzten, ſendet hinauf
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat.

Freuden euch! Licht ſtrömet' euch her, und Gelüfte
Säuſelte ſanft dem Triumphheer euch herüber
Weit aus der Fern', ihr Bewohner jenes Geſtirns,
Das auf Erden über des Blicks Gränze ſich hob.

Herrſcher iſt er, Herrſcher der Sohn. Ach, es fleht' ihm
Euer Gebet. In die Tiefen, in die Höhen,
Sendet der Sohn, bis zur letzten, ſandte der Sohn
Die Erhörung, er, der allein Seligkeit hat.

Der Entzückungen, ach! Seht, dort ſtrahlet der Sohn
In dem Chor hoher Thronen herrlich in dem Chor
Des Grabvolks, die Blut ihm verſöhnt hat, die erwachten,
Vor dem Tage des Gerichts, umgeſchaffen durch ihn!

O du Erſter des Seyns, welchen himmliſchen Weg
Hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth!
Vom Grabmal beginnt, ſteigt der Siegsgang; aus der Nacht her,
Die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn!

In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg
Zum Geſtad hinwallt, wohnet, Herrlicher, dein Volk,
Dem Heil auch von dir wird, Meſſias, ob es Blut gleich,
Unentheiligt von der Schuld, nicht zur Söhnung bedarf.

Aber es iſt unſere Schuld vor der Zeugen
Auge vertilgt, und verſtummt iſt nun der Sünde
Stimm' an dem Thron, in der Engel Hallen, dem Ohr
Des Gerichts der Klägerin Ruf ewig verſtummt.

Furchterlich laut rief ſie hinauf, und es war doch
Leiſe das Ohr des Gerichts; aber: Vollendet
Iſt es! erſcholl vom Altare Pſalmmelodie,
Und die Sünde hörte des Sohns Donner und ſchwieg.

An des Ewigen Thron, Chriſten, preiſen auch wir!
Wo es euch, Erben, ſchattet, ſchattet es auch uns!
Wo euch quillt des Heils Quell, das Labſal der Gerechten,
Da verſammeln wir auch uns, quillt uns Leben auch zu!

Bebtet ihr je, Söhne der Fern', der Verwerfung
Schrecken? O, traff, in der Wehmuth, im Entſetzen
Vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb, euch je
Die entflammte Thräne den Blick blutig herab?

An dem ſchwindelnden Hang, den Verderben umringt,
An des Abgrunds Nacht, ſtaunten, ſchauerten wir nicht,
Wo Wagſchal' ertönt, nicht, wo Zornkelch ſich ergießet,
Und Geretteter Gefühl ward uns, Glückliche, nie!

Welche Stimmen ergoſſen ſich aus den begeiſterten Chören!
Waget' ich ſie zu vergleichen, ſo nennt' ich ſie Stimmen der Liebe,
Nennte ſie Sterbender, die nun offen den Himmel ſchon ſehen,
Oder Auferſtehender, die dem Grab itzt enteilen.

Chriſtus Triumph erreichte den Stern der unſchuldigen Menſchen
Und der unſterblichen. Ueber den hohen Gefilden des Sternes
Schwebt' er einher. Die Unſterblichen ſahn den ſtrahlenden Heerzug,
Sahn den Verſöhner und, ach, die Auferſtandnen vom Tode.
Haufen ſchauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren,
Bald die Schaaren zu Heeren. Das Haupt gen Himmel erhoben,
Standen ſie, unter ihnen der Erſtgeſchaffne. Vollender!
Rief er und ſank auf ſein Knie, um ihn die Unſterblichen alle.
Haine riefen Hainen, und Bergen Berge: Vollender!
Unter ſie hin war Tod getreten. Der Richtende hatt' ihn
Wieder hinauf in das Leben geführt. Der Frohſte der Frohen
War er, war ganz Dank, war ganz mit Empfindungen ſeiner
Neuen Unſterblichkeit überſtrömt. In dieſer Entzuckung
Rief er laut mit den Heeren der heiligen Menſchen: Vollender!

Jetzt, da in ſeinem Triumphe der Sohn des Ewigen Pſalme
Seiner Erhöhung vernahm und mit Wonne der Preiſenden Freude
Ueberſchwenglich belohnt', entſtieg der Gräber Gefilden
Zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erſtandne geſehen,
Hatten gelernt. Es wurd' ihr Lied von dem Ausgeſöhnten
Und dem Verſöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes,
Ihnen Hütte jetzt, und Kühlung ſanfterer Lüfte

Weht', und der Bach mitſcholl, erhob ſie die Stimme der Andacht,
Sie, die liebte den Herrn und ihres Lebens Gefährtin.

Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts
Erbe ſich erſchuf, Selige, die verſöhnt Jeſus hat!
Sing' ins Chor der Vollendeten am Thron!
Stammelten ſie nicht auch Laute, wie du, bebenden Geſang?

Als der Schatten des Baums und Kühlung ſanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitſcholl, erhob er die Stimme der Andacht,
Er, der liebte den Herrn und ſeines Lebens Gefährtin.

Selbſtſtändiger, Hochheiliger, Allſeliger, tief wirſt, Gott,
Von dem Thron fern, wo erhöht du der Geſtirn' Heer ſchufſt,
Sich ein Staub dankend hin und erſtaunt über ſein Heil,
Daß ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht!

Durch feirende, lautpreiſende Pſalmchöre des Sternheers bebt
Mein Gebet auf zu dem Thron Deß, der im Lichtreich herrſcht,
Vom Beginn ſelig macht, Labyrinthweg' uns empor
Zu dem Thron führt, wo unerforſcht er herrſcht.

Hochheiliger, Allſeliger, Unendlicher, Herr, Herr, Gott,
O, erhör' du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her!
Von der Nacht ſtammelt's auf zu des Chors Halleluja;
O, erhör's, Gott, und mein verſtummt Flehn auch!

Gott, mache den Todverbenden glückſeliger! Gott, trockn' ihm
Die Betrübniß von der Wang' ab! doch iſt Elendslaſt
In der Nacht hier ſein Theil, ſo begnad' ihn mit Geduld
Und, o leit' ihn, daß er am Thron anſchau'!

Alſo ſang er und ſchwieg; bald aber erhub ſich von Neuem
Seine Seele, brannte von Neuem vor inniger Andacht.
Siehe, des künftigen Chriſten Geſang entſchwebte der Erde
Kaum, allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre.
Alſo rauſchet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft
Donner rufen, Donner der Waldſtrom nieder ins Thal ſtürzt.

Erwach', Harfengetön, und erhebe dich
Dem Pſalm nach zum Throne!
Dein Flug ſey des Unendlichen Lob,
Des Herrn Preis dein Feſtlied!
O, ihm, dem mit Entzückung
Harmonie des Geſtirnheers emporſteigt,
Und Erzengel entflammendes Lob
In dem Anſchaun ertönen,
O, liſpl' auch, mein Geſang, ſey Lob Dem!
Von dem Grab auch vernehme
Sein Lob Gott! Wie beginn' ich's? wie vollend ich's?
O Vorſchmack des Himmels,
Des Herrn Preis, wer ſingt dich und erliegt nicht?
Was ihn ſonſt hob, verſinkt jetzt,

Sein beſeelteres Bild, wie der Schimmer
Von dem Aufgang Gemald' ihm
Voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung.
Wie ich kann, mit der Nacht Schein im Bilde,
Mit Nachtball und Laut nur,
Wenn der Chorpſalm zu dem Thron auf ſich donnernd
Erhebt, ſing' ich dem Herrn.
Wer gleicht dir? wer, o Gott, iſt, wie du biſt?
Des Seyns tiefen Entwurf entwarfſt du,
Eh' Gefühl war, Gedanken
Und Zweck war in der Endlichen Heer!
O der Ausſaat, die, Gott, du
Geſät haſt und Aeon auf Aeon,
Daß ſie reift', aufgehäufet.
O Rathſchluß: Die Aeonen,
Wenn ſie all' einſt vorbei ſind, wird Ernte
Ohn' Aufhören am Thron ſeyn!
Die Erſchaffung zu des Sohns Heil haſt dann du
Vollendet! O, dann führt das Glück uns
Und das Elend ins Lichtreich!
Was einſt uns, dem Beglückten und dem Dulder,
Labyrinthweg und Nacht war
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin!
Indeß welkt auf Erden
Der unſterbliche Menſch weg
Und empfindet Herannahn des Todes,
Herannahn der Verweſung,
Und verweint, in Wehklag' ergoſſen,
Den Beginn des Daſeyns
Und weiß doch, daß es Gott einſt mit Wonne
Vollbringt, er, der ihn auch zu dem Heil ſchuf!
Ja, ſo, Gott, vollbringſt du's!
Ach, trüb' iſt und Nacht iſt der Gedanke,
Daß ins Loblied der Himmel
Der Angſt Stimme ſich miſcht,
Und mit Thränen ſich die Wehmuth von Grabern
Emporhebt ins Getön, wo Entzückung
Der Chorpſalm zum Thron ruft
Und ſanft Liveln den Harfen entlockt,
Wenn in Dank weint die Wonne!

Cherubim und Erſtandene tönten vom Untergange
Babylons. Alſo ſang der Erſtandenen Chor dem Vollender:

Ernſt iſt er, des Gerichts dunkler Tag.
Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag. Prophezeiung gegen ſie,
Bewölkt einſt, Prophezeiung, wie erfüllt Gott dich!

Ach, ſie ſtürzt! Es vernahm Erd' und Meer
Babels Fall, der Erfüllung Donnerſchlag.
Nun thut's Gott von dem Throne. Jetzo droht
Am Meerſtrand die Verkündung des Poſaunrufs nicht.

Babel ſtürzt. O, begann Gottes Tag,
Jener ſchon, der Entſcheidung großer Tag?
Wie liegt, weh', ſie zerſtört da, weh' ihr, weh',
Welch Graun jetzt, die ſo ſtolz war, in dem Abgrund da!

Cherubim und Erſtandne tönten vom Untergange
Babylons. Alſo ſang der Cherubim Chor dem Vollender:

Sie verſinkt, ſie verſinkt, Babel! Der Täuſcherin
Gefüllt iſt mit Gifttrunk, ſchnelltödtend ſchäumt
Ihr Kelch auf. O, es füllt dir, Babel, dafür,
Des Gerichts Kelch vollmeſſend, der wiedervergilt!

Du Geſtürzte, wie lang ſchäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wuth und Tod!
Erwacht iſt des Vergelters Rache, dich hat
Von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach, die ſeligen Tage der erſten Auferſtehung
Waren's, die ihr, ſchon jetzt vollendete Märtyrer, feirtet.

Die Gott rächt, in Geſtirnglanz, Glückſelige,
In des Heils Kleid, ausduldende Märtyrer,
Zu dem Erb' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her!

Die Herrſchaft des Vollenders, Mitblutende,
Die Gewalt Deß, den Kreuziger tödteten,
O, empfangt die Belohnung, Heilerbende!
Erſtaunt, bang und vor Angſt ſtumm hört's

Der Erdkreis. Die verkannt einſt ſchnell bluteten,
Wenn ſie Satan Räuchwerke nicht zündeten,
Sie beherrſchen die Welt jetzt, ſind Könige!
Vom Thron ſchmückt mit Gewalt Gott euch!

Unbemerkter, nicht Eine der Königinnen des Weltmeers,
Ruhete zwiſchen Wogengebirgen die einſame Patmos.
Aber es ſollte dereinſt wie Poſaunen an ihrem Geſtade
Dem erſchallen, den ſich der Offenbarer zum Seher
Auserkor, und in ihrer Haine Schatten der Gottmenſch
Ihm erſcheinen, umringt von ſieben Leuchtern, gekleidet
In ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das Haupthaar
Weiß wie Schnee, und Flamme ſein Blick, wie die Sonne ſein Antlitz.
Glühend Erzt war ſein Fuß, von dem Munde ging ihm ein ſcharfes
Schneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte ſieben Sterne:
Eine Strahlengeſtalt, vor welcher, wie todt, der Seher
Hinſank. Richter der Welt war Der, vor welchem er hinſank.

Aber damals richtet' er noch ſein großes Gericht nicht,
Sprach nur über ſieben Gemeinen ihr erſtes Urtheil;
Mit dem Ernſte des Richterſpruchs ertönte noch Gnade!
Und es hatten von dieſem Gericht die Erſten der Engel
Und die Väter, ſie hatten von dieſer Gnade, wie fern her,
Himmliſche Stimmen vernommen. Sie ſangen dem ſchonenden Richter,
Daß ihm in den Gemeinen, wie Thau aus der Morgenröthe,
Seine Kinder würden zum ewigen Leben geboren
Durch die neue Geburt, und daß er ihrer wie Mütter
Sich erbarmt', auch da, wo ſelbſt die Herzen der Mütter
Fühllos würden, auch da ſich Jeſus Chriſtus erbarmte.

Epheſus, ach, Epheſus, komm' zu der erſten
Liebe zurück! O, wie tief ſankſt du, Gemeine!
Kehre wieder, es ſtürzt dein Leuchter
Sonſt dir dahin und verliſcht!

Preis dir, du gibſt ewigen Lohn, wer ſich wieder,
Mittler, erhebt! am Kryſtallſtrom, der vom Throne
Fließet, ſchatten des Lebens Baume,
Tragen dem Siegenden Frucht!

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeiſtert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauſchen; ſie ſangen:

O der Ausſaat, welche du, ewiger Sohn,
Dir in Smyrna ſateſt! O, ſie halten aus
Im Gefängniß und geſchmäht, ſie dulden's gern,
Sind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn!

Wehmuthsſtimmen erſchollen. So ſangen Chöre der Menſchen:

Pergamon, du hielteſt an ihm in den Tagen
Jenes Triumphs, da Antipas in ſein Blut ſank!
Zeugend ſank er. O, ruft Antipas
Namen, Unſterbliche, laut!

Aber du haſt, Pergamon, auch, die, wie Balak,
Ärgern. Es labt, wer geſiegt hat, das verborgne
Manna, Dieſen allein; nur er hört
Zeugen die Himmel von ſich.

Wehmuthsſtimmen erſchollen. So ſangen Chöre der Engel:

Siehe, du glaubſt, duldeſt und liebſt, Thyatira!
Aber du haſt, Thyatira, die Prophetin,
Haſt die Tauſcherin auch! Dein Richter
Forſchet hinab in das Herz!

Welchen er rein ſahe, der Sohn, Den erhebt er,
Setzet ihn hoch, daß den Weltkreis er beherrſche,
Gibt den eiſernen Stab der Macht; gibt
Strahlen der Stern' ihm ums Haupt.

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und keins der Chöre
Sang, und alle Harfen und alle Poſaunen verſtummten,
Bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen ſich endlich erhuben.

Ach, Sardis, ach, Sardis! Weltrichter,
Erbarm' dich! des Herrn Sohn, verſchone!
Sie liegt todt und ihr Wahn wähnt, daß ſie lebe!
Gott Mittler, ſchon' ihrer!

Ach, höre! wach', Sardis, wach', Todte,
Vom Schlaf auf! Es ſchreckt ſchon von fern her,
Mit Eil' droht, mit Vollendung des Gerichts dir!
Hör', hör' ſein Drohn, Todte!

Weißes Gewand ſtrahlet um Den, der geſiegt hat;
Hell in dem Buch, das vom Heil einſt im Gericht tönt,
Steht ſein Namen; ihn nennt, vor Gott ſelbſt
Und vor den Engeln, der Herr!

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeiſtert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauſchen; ſie ſangen:

Wie ſelig iſt ſie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia ſtets! Satans Verführer ſoll
Sich ihr bang nahn, in den Staub ſinken vor ihr!

Wie ſelig iſt ſie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia ſtets! Stunde des Jammers, triff
Du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbei!

Wie herrlich iſt ſie! Treue Schaar, halt', was du haſt,
Und, o, laß Keinen die Krone des Heils dir nehmen:
Der Vollendete ſteht glänzend, ein Pfeiler, einſt
In dem Tempel, wo der Sohn ewig belohnt!

Wehmuthsvoll, mit jenem Gefühl, das unter den Menſchen
Thräne wird, kam mitten aus einem Chore die Stimme:

O, vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod auf, wehklaget ſanft.
Wie blind, ach, und wie elend täuſchet ſie ſich!
Du des Herren ſonſt, auf, eile dem Rufenden zu!

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein. Wer feſt ſteht, aushält und ſiegt,
Belohnt wird und gekrönt, Der ſteiget empor
Zu des Throns Höh', Gottmenſch, wo in Lichte du wohnſt!

Da des Triumphs Heerſchaar ſtets weiter hinauf zu des Himmels
Strahlenkreiſe ſtieg, begannen Chöre der Seher
Und Erzengel zu ſingen dem Auferwecker und Richter.
Alſo ſangen ſie gegen einander. Die Harfen der Seher

Tonten feierlichen Ernſt und floſſen von großen Gedanken
Feuriger über. Izt ſtrömte der Pſalm in der Saite Begeiſterung:

Wo erhebt er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort
Stieg er hervor, und den Gerichtsruf donnerte ſein Heer
Und die Grabnacht gab, die ſie wegnahm, her,
Da des Gerichts Ruf tönt', und das Gebirg einſank.

Und die Heerſchaar, die vom Tod er durch Blut losſprach,
Hub ſich empor, und ihr Gewand goß Strahlen um ſie her.
Ihr Triumphlied ſchell, wie das Weltmeer brauſt,
Und das Getön ſtieg hoch mit dem Gerichtsruf auf.

Sie erlagen dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten.
Aber nicht lange, ſo ſchell ihr Geſang von Neuem zur Harfe:

Ausſaat, die geſät ruhte, bis ihr Gott rief, das Gefild
Mit Goldglanz zu bedecken! Selige, die, Staub zu Staub,
In ſich einſchloß ſaumende Nacht,
Bis floh der Aeon Sterblicher dahin!

Ausſaat, o, wie reif ſchimmerſt du her! Laut ruft im Gefild
Die Heerſchaar zu der Ernte! Selige, die, Glanz zu Glanz,
Der Vollender ſammelt, wie nimmt
Des neuen Aeons Herrlichkeit euch auf!

Jetzo ſangen mit himmliſchem Lächeln die Erſten der Engel;
Tönender ſtrömte der Pſalter Strom zu dem Wonnegeſange:

Todt', erwacht! Todt', erwacht! Der Gerichtstag hallt's.
Der Aufruf der Ernter des Gefilds
Ertönt froh. Der Staub hört's da, wo er ſanft
Schlummert, hinſchallen. Schutzengel rufen ins Gericht.

Eilet, ſchaut auf zum Thron, die mit Huld Gott rief!
Erwacht, eilt, ſteht auf, ſtrahlt von dem Grab
Empor ihr, die Jeſus frei des Gerichts
Macht! O Miterben, kommt, nehmt die Palmen in Triumph!

Schwebt herauf, ſetzet euch mit dem Sohn Richter
Im Goldſtrahl auf Throne bei den Herrn!
Erhebt euch, die Blut deckt, weißes Gewand
Deckt! O Weltrichter, kommt, nehmt die Kronen in Triumph!

Ach, ſie gehn überſtrahlt zu dem Thron furchtbar
Herauf, ernſt zur Wagſchal' des Gerichts!
Geſtrömt Blut des Altars Golgatha deckt
Hell die Palmträger. Siegskronen glanzen um ihr Haupt.

Lange Reihn kryſtallener hochaufſteigender Berge
Sind in dem Stern Sarona. In ihnen ſehn die Bewohner
Ferne Welten vergrößert und leuchtender; weiter ertönet
Dort der Wiederhall und melodiſcher, wenn ſich der Ausruf
Inniger Freud' ergießt bei neuer Erſcheinungen Anblick.

Tauſende wimmeln dann am Fuß der unendlichen Berge,
Tauſende haben dann die breite Schulter, die lichte
Stirne der Berg' erſtiegen und ſtehn tiefſinnig und ſchauen.
Jetzo ſchauten ſie nicht tiefſinnig; ihr Auge war Wonne:
Denn es ging der Triumphheerzug bei Sarona vorüber.
Heller ward der Kryſtall, wo der Gottmenſch ſchwebt' und zu Schönheit
Seine Herrlichkeit milderte. Dort ertönte der Nachhall
Reiner und neu, als bildet' er Laute des feiernden Heerzugs.

Jetzt erhuben im Chor der Seher Debora und Mirjam
Ihre Stimme. Den Saiten entſcholl bald himmliſche Wehmuth,
Bald der Ton des Triumphs. Sie ſangen gegen die Engel.
So, wenn im Walde der Donnerſturm ſtillſchweigt, und die Bäume
Nicht gebogen mehr ſtehn, bebt leiſe von Lüften der Sprößling.

O, du einſt uns Elend, wie entzückſt du
Den Geiſt, Tod! Wer im Nachtthal des Entſetzens
Nicht verweſete, ſtrebet umſonſt
Zu erreichen des Erwachten Gefühl.

Ihr lieft nicht die Laufbahn des Erdulders,
Des Pilgers da hinab nicht, wo der Tod war.
Ihr, Unſterbliche, ſahet das Grab
Nicht eröffnet und gefüllt mit Gebein!

Ihr ſaht nicht, daß furchtbar die Entſchlafnen
Es hinnahm, die Geliebtern zur Verweſung!
Der begrabenden Schaufel Getös,
Die mit Erde die Entflohnen bewarf,

Erſcholl nie euch dumpf auf von den Grüften
Und rief nie euch Erinnrung, daß ihr einſt auch,
Mit entſtürzender Erde bedeckt,
Bei der Trümmer der Verweſenden lägt!

Aber, wie unter Wolken herab von den Felſen ſich Ströme
Stürzen, ſo ſang, als rief's zum Gericht, das Chor der Propheten:

Todt', erwacht, die Poſaun' hallt, Todt', erwacht!
Der Nacht Schoß, des Meers Grund und der Erdkreis
Bebt dumpf auf, das Gebein hört Herrſcherton
Herrufen, Erzengel rufen ihn laut!

Goldpalaſt und bemoost Dach ſtürzen ein.
Im Erdgrab und Weltmeer wer entſchlummert
Schon lang lag, Der erwacht. Wer lebet, hört
Graunvolles Erdbeben, ſtirbt und erwacht.

Nacht noch war's. Das Entſetzen trat einher,
Gebot Flucht. Gefild, Hain, des Gebirgs Haupt
Verſank, warf ſich ins Meer hin. Harfe, ſchweig'!
Bang ruft, es ruft nun Gebärerinangſt!

Donner ruft von des Throns Höhn. Harfe, schweig'!
Laut droh'nd tönt Gerichtsruf der Posaunen
Darein. Fürchterlich fliegt, rauscht Donnersturm.
Wehklagend ruft drein Gebärerinangst.

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Eine:

Sie sind's, ach, die wehdroh'nd der Aufruf schreckt!
Sie stehn auch von dem Tod' auf! O, verschloss' Nacht stets
In dem Graunthal der Verwesung,
Die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Andre:

Gerichtsdonner, ach, zu furchtbar tönest du
In die Grabmale! Langrer, ewiger Schlaf
Ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht
Und wehklagen: O, falle, Gebirg, deck' uns!

Stille war itzt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen
Leicht, wie Blüthen die Luft fortathmet, Benoni und Mirjam,
Lazarus Schwester, hervor. Wie des Sommers sanftere Mondnacht
Und wie der röthliche Frühlingsmorgen schwebten sie vorwärts.
Und sie würdigten Satan, dem liegenden Ueberwundnen,
Hören zu lassen, wie groß der Triumph der Todten des Herrn sey.

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:
Die am Staub einst Elend und der Tod traf,
Sie erwachen zu dem Schaun!

Mörder, zu dem Schaun! vom Beginn
Mörder, sie Alle, die jemals des Todes Angst,
Der Verwesung Graun traf, sie entschwingen
Sich dem Grabe da hinauf,

Wo, zu dem Gericht, du Genoß
Jedes Entsetzens, in schreckender Herrlichkeit
Sich gesetzt hat Jesus, der Vollender!
Hosianna! er entschwung,

Sieger des Empörenden, sich
Auch dem umschattenden Thale, der Todesruh',
Und verwarf dich, Satan, du Verkläger,
Der sie Tage vor dem Thron,

Nächte vor dem Thron sie mit Grimm
Schuldigte! Sünden nicht nur, das Gebrech, du Feind,
Und der Fehle Staub nahmst und umgabst du
Vor dem Rächer mit Gewölk!

Zischender Verkläger, dich stürzt
Jesus, der Herrscher, hinab in die tiefe Nacht,
Wo die Qual ist, Wehklag' und der Tod ist,
Kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhub die furchtbare Stimme,
Alſo ſang er, indem mit der Hand die Poſaun' ihm hinſunk:

Wehklagen und bang Seufzen vom Graunthale des Abgrunds her,
Sturmheulen und Strombrüllen und Felskrachen, das laut niederſtürzt',
Und Wuthſchrein und Rachausrufen erſcholl dumpf auf.
Wie der Strahl eilt, ſchwebten wir ſchnell und in Wehmuth fort.

Gabriel weinet' und fühlte ſie gern, die himmliſche Thräne;
Alſo floß mit der Thräne die Stimme des Schauers der Zukunft:

Das Gewand weiß, bluthell, hub zum Thron
Sie ſich empor, ſtand ernſt, anſchaunſelig da,
Schimmerte die Braut. Sanften Ton, feſtliche Melodien,
Freudigeres Gefühl ſtrömtet ihr, Donnerer in dem Gericht!

Und der Gottmenſch ſah rein neben ſich
Sie an dem Thron voll Unſchuld ſtehn, ſah ſich ihm
Heiligen die Braut. Neu erſcholl, ſeligeres Gefühls
Strömet' ins Paradies euer Pſalm, Donnerer in dem Gericht!

Hoch erhöht von dieſer Begeiſtrung des Schauers der Zukunft,
Schwebt' in lichterem Meere der Himmelsheitre die Heerſchaar,
Schwebte mit ſchnellerer Eile dahin; und keine der Harfen
Schwieg in den Chören, und aller Poſaunen erſchütternde Stimmen
Redeten ihre Donner, und alle Himmliſche ſangen:

Da ihr Gang Flug, und ihr Ausruf Geſang ward der Entzückung,
Da vom Gefild her ſich der Triumphzug zum Gerichtsthron
Emporſchwang: nahm zu dem Erb' auf er, den am Kreuz Gott ſah,
In das Lichtreich auf, die des Altars Blutruf vom Gericht losſprach.

Aber das Chor Erzengel begann von Neuem die Wonne
Seiner Geſänge gegen die Seher hinüber zu ſtrömen.

O, die auch in Erdgrab und Weltmeer verweſt einſchloß
Der Gerichtsſpruch, den in Eden, da es kühl ward, der Herr ausſprach,
Erſtlinge, ſchwebt ſtrahlend empor, in Triumphflug, eilt,
Richtet mit dem, welchem ſich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Die Hand kam hervor einſt, und Schrift ſtand: Dich wog Jova!
Und es fand dich, der den Weltkreis, wie er will, herrſcht, zu leicht, König!
Daß des Gerichts Tag es vernähme, wie leicht Der ſey,
Welcher an ihm ſündigte, gebot es von des Throns Höh' Gott,

Gebot ſo: Es zeug' einſt, was lebend des Staubs Sohn that,
Des Gerichts Buch! Und mit Schrift, hell, wie der Blitzſtrahl durch Nacht herfleugt,
Schrieb in das Buch, Rächer, dein Heer, was der Menſch that, grub's
Thränenvoll ein, ſchweigend, was nunmehr in dem Gericht laut tönt!

Am Thron rollt die Heerſchaar, als göſſ' ſie ein Meer weit aus,
Des Gerichts Bücher voll Ernſt auf, und die Glanzſchrift erſchreckt fern her.
Eilet empor, Erſtlinge, ſchwebt den Triumphflug, kommt,
Richtet mit Dem, welchem ſich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Ihn ſah Gott herannahn: kein Tag war, wie der Tag iſt,
So dem Rath Deß, der geherrſcht hat vom Beginn an, die Hüll' aufdeckt!
Jauchzet und ſchaut tiefer hinab, denn der Lichttag kam!
Wandelt umher froh in Labyrinthe, die hindurch Gott führt!

Noch wahrt er, noch wahrt er, der Grauntag. Ein Jahr floh ſchon,
Und es ſaumt noch der Gerichtstag. Noch erſchreckt Den des Ausſpruchs Ernſt,
Welchen der Sohn Gottes verwirft. Es entfliehn qualvoll
Könige noch, rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck' uns!

Allein deckt Gebirg euch? Noch ſaumt ſtets des Urtheils Tag.
Noch entſetzt ſich, wer, o Lamm, dir, das erwürgt ward, wer Hohn dir ſprach.
Stürzet, ihr Berg', über uns her, denn die Allmacht zürnt!
Der an dem Kreuz blutete, gebeut von dem Gerichtsthron Tod!
Noch ſtrahlt er, der Heiltag. Noch theilt Gott des Lichts Erb' aus.
Noch verklart ſich Labyrinthweg. Noch enthüllt Gott der Vorſicht Pfad.
Stets noch empfäht weißes Gewand, von des Sohns Blut hell,
Kronen empfäht, Palmen, wer dem Sohn bis in den Tod treu war.

Thräne des Himmels im Blicke der Erſtlinge Gottes, wie glanzteſt
Dem du, der einſt das Erbe des Lichts den feſtlichen Tag gibt
Seiner Entſcheidung! Sie wagten es kaum, voll inniger Demuth,
Nach dem Vergelter hinauf, der ihnen ſtrahlte, zu ſchauen.
Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der Geber
Immer belohnender ſtrahlte, da flog's, und ſchnell war es Jubel.

O Aufgang aus der Höh', o des Heern Sohn, du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, doch dereinſt auch auf den Thron
Des Gerichts mit der Wagſchal' ſteigt und es wägt,
Was gethan hat, wem umſonſt floß Golgatha's Blut!

O Preis dir und Geſang, du des Herrn Sohn, du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, die dereinſt, ach, an dem Thron
Des Gerichts bei der Wagſchal' ſtehn und ſein Weh'
Mit verkünden, wem umſonſt floß Golgatha's Blut!

O Urquell, es ergeußt, o des Heils Quell, wie ein Strom,
Wie ein Meer — ſo gebeutſt du — von dem Lichtthron ſich herab
Der Erſchaffenen Glück! Erzengel, merkt auf,
Wie das Heilmeer durch den Weltkreis weit ſich ergeußt!

Ihr, ihr ſaht's von Beginn, da die Nacht uns noch umgab,
Es der Tod noch verbarg, ach, da noch Gott wir, o der Staub,
Aus der Nacht, von dem Grab' her, richteten, Gott
Mit Erbarmung es vernahm, ſchwieg, Blitze nicht warf!

Unterdeß, da Jeſus den Weg durch die Heitre zum Throne
Gottes ging, entſchied er von fern das Schickſal der Seelen,
Welche das Leben der Sterblichkeit jetzt verließen. Sie mußten
Sinken oder ſteigen, nachdem in ihnen der Richter
Trieb' erſchuf, ſich empor zu der Wonne Gefilden zu heben
Oder hinab ſich zu ſenken, hinab, wo die ewige Nacht herrſcht.

Jetzt rief Einer der hohen Triumphbegleiter: Es ſteigen,
Sieh', aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde,
Steigen Seelen herauf! Ein Anderer rief in der Wonne
Seines Herzens den Auferſtandenen zu: Der Entſchlafnen
Seelen machen ſich auf und werden Licht: denn ihr Licht ſtrahlt
Ihnen entgegen, und vor ihnen geht des Verſöhners
Herrlichkeit auf! Der Unſterbliche ſchwieg. Noch war es den Seelen
Unbekannt, wer Der in der Mitte dieſes Triumphs ſey,
Wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten ſie Menſchen
Unter den Schaaren, und ſüßes Gefühl, daß ſie Menſchen erblickten,
Ueberſtrömete ſie. Doch, da ſie von Antlitz zu Antlitz
Ihre Brüder ſahn, erſtaunten ſie, zweifelten, ſanftes
Schauers voll. Denn die Auferſtandnen, nun Himmliſchen, waren
Furchtbar und ſchön, voll Hoheit, wie keine Hoheit ſie kannten,
Waren vielleicht auch Götter. Allein der Götter Einer
Sprach zu ihnen, und lieblich erſcholl des Redenden Stimme:

Menſchen waren wir einſt, wie ihr vor Kurzem noch waret;
Aber er hat uns zu dieſer Vollendung erhoben,
Welchen ihr wandeln hier bei den Sternen ſeht, mit des Urlichts
Glanze bedeckt und mit Wundenmalen. Lernet, ihr könnt hier
Vieles lernen! Erwählet ihn euch zum Helfer; erwählet
Ihn auch nicht! So frei, wie jetzt, ſeyd ihr niemals geweſen.

Dreimal die Zeit, die ein Engel, bevor er von einem Entſchluſſe
Uebergeht zu dem andern, die dann der Unſterbliche zweifelt,
Folgten die Seelen jetzo nur nach und blieben auf einem
Sterne zurück und warteten dort auf Lehrer, die Jeſus
Ihnen würde — Gabriel rief's — von dem Thron zuſenden.

Weit in der Ferne ſah des Ewigen Thron die Triumphſchaar
Und des Allerheiligſten Nacht an des Ewigen Throne.
Schon verhüllten ihr Antlitz mit ihren Flügeln der Engel
Viele. Das Antlitz Deß, der geopfert auf Golgatha's Altar
Blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erſtandner bebte
Freudig, und erſt nach langem Verſtummen begann es von Neuem
Seine Pſalme, begann's hinauf nach Sion zu ſingen:

Begleit' ihn zum Thron auf, o Lichtheer,
Mit der Harf' ihn, der Poſaun' Hall und dem Chorpſalm,
Jeſus, Gottes Sohn! Menſchlich iſt er,
Gnädig! Das rufeſt du laut, blutiger Altar!

Es preiſ' ihn der Toderb' und Seraph,
Es erheb' ihn die Verſammlung der Gerechten,
Jeſus! Hehr iſt er, heilig! Es gab,
Siehe, dem Herrlichen Jehovah das Gericht!

Es sing' ihm der Heilerb' und Cherub,
O ihr Chor' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus, Sohn, du bist König der Welt,
Ewiger König der Stadt Gottes in der Höh'!

Wie wirst du am Thron Den empfangen,
Der es ganz litt, der es ganz that, den Vollender,
Vater, du den Sohn! Donner des Throns,
Gebt der Unsterblichen Chor Flügel und Triumph!

Und sie schwiegen. Es schwebt' an einer Sonne Gefilden
Langsamer fort ein anderes Chor Erstandne. Sie sangen
Ihm, der stets lichtheller des Vaters Rechte sich nahte:

O Vollender, wie wird er, der ewig ist, dich
Auf des Throns Höhn empfangen! Ewiger, wie wirst
Du hingehn, des Herrn Sohn den Herrn schaun, der erhabne,
Der unendliche Genoß Deß, der seyn wird und war!

Du o Licht von dem Licht, Gottmensch, groß durch den Tod
An dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herrlicherer Dem,
Der abfiel und umkehrt, der, Staub, schlief und darauf erst,
Ein Unsterblicher, wie sie, Glanz der Engel empfaht!

Der erlösende Sohn, Allerheiligstes, ging
In die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn
Erhöht Gott! Ihr Knie sinkt dem Aufgang aus der Höhe,
Dem Erniederten und Herrn, aller Endlichen Knie!

Und wie schallet empor, hoch im Himmel empor
Und im Staub ihres Zurufs Wonnemelodie!
Erhöht wird des Herrn Sohn, der Gottmensch, der Gesalbte,
Dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch sie schwiegen, und immer wurden der feiernden Chöre
Weniger. Sieben Erstandne, die Ersten unter den Menschen,
Schwungen sich freudigzitternd hervor und sangen dem Sohne:

Mißt nicht mit Maß Endlichkeit uns? Wir erheben,
Selig dadurch, die Vollendung des Erstandnen.
Ach, der Wonne Gefühl soll ewig
Tönen im Strom des Gesangs!

Aber was ist, gegen den Preis der Erschaffnen,
Vater, dein Blick, du Erhöher zu des Throns Glanz,
Dein Anschauen! Verstummt, Strom, stündst du,
Winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preise, daß er uns vergönnt hat,
Endlichen, ihm mit dem Stammeln des Triumphlieds,
Ihm mit feierndem Psalm zu singen,
Mit der Erstaunungen Ruf!

Herrlich iſt er, ſelig iſt er, und des Donners
Seiner Gewalt, wenn er handelt und beſeligt,
Nachhall unſer Geſang. Strömt, Jubel,
Jauchzet den Thaten des Herrn!

Mittler, zu Dem ſteigſt du hinauf! Es erhebt dich
Der zu der Höh', o Meſſias, zu der Höhn Höh'
Seiner Rechte! Begleit' ihn, Siegslied,
Bis zu dem Fuße des Throns!

Aber hundert Cherubim ſchwebten hervor und enthüllten
Wieder ihr Antlitz und wieſen hoch mit der Palme gen Himmel.

Begleit' ihn zum Thron auf, Triumphheer,
Mit der Harf' ihn, der Poſaun' Hall und dem Chorpſalm,
Jeſus, Gottes Sohn! Herrſcher iſt er,
Herrſcher! Das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf' ihm der Heilerb' und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hoſianna!
Jeſus, Gottes Sohn, Dulder, du ſteigſt,
Todter, zur Rechte des Herrn, Ewiger, empor!

Jetzo kam der Triumph dem Himmel ſo nah, daß Jehovah's
Thron ſie im Glanz herſtrahlen der ganzen Herrlichkeit ſahen.
Da den Triumph, den Triumph die näheſten Engel erblickten,
Standen ſie alle zuerſt erſtaunt; bald aber erhub ſich
Wonnausruf voll frohes Erſchreckens. Die Stunde, da Chriſtus
Wieder würde, der Ueberwinder, den Himmel betreten,
War der Himmliſchen Keinem bekannt, war's ſelber der Throne
Erſten nicht. Sie hatten nur fern mit der Welten Getöne
Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub
Rief: Der Meſſias! dem Cherub; aus Hainen ruften in Haine
Seelen, und Seraphim ſich: Der Meſſias! vom Strahl zu dem Strahle;
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligſten ſcholl: Der Meſſias! hinaufſcholl
Zu dem Thron: Der Meſſias! daß weit um ſie her der Wälder,
Daß der Ströme Geräuſch unhörbar ward, des Kryſtallmeers
Woge ſelbſt, vor der Stimme der Rufenden. Aber, da Jeſus,
Da der große Vollender nunmehr, mit einem der letzten
Sonnenſchimmer, den Himmel betrat, da entſanken der Engel
Kronen, da ſtreuten mit ſanfterer Freude die Himmliſchen alle
Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt.
Auch die Triumphbegleiter, die Seraphim und die Erſtandnen
Streueten Palmen und gingen einher mit freudiger Demuth.
Aber die Seelen, belaſtet vom neuen Himmelsgefühle,
Wären in einem der Haine des Wegs geblieben, hätt' ihnen
Gabriel nicht mit der goldnen Poſaune zu folgen gerufen.

Jeſus nahte dem Thron. Da wurde ſtiller die Stille;
Und da ruhte den Seelen nicht mehr die Poſaune; die Väter
Standen; noch folgten die Engel; nicht lang, ſo blieben auch ſie ſtehn.
Sanken nieder, daß ſie anbeteten. Gabriel hatte,
Keiner der Endlichen sonſt, des Thrones unterſte Stufe
Mit dem Meſſias betreten. Dort kniet' er, beinah unſichtbar
Durch den herunterſtrömenden Glanz, und ſchaute zu Gott auf.

Siehe, der Hocherhabene war, der Unendliche war, er,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, Gott und der Vater
Unſeres Mittlers, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! Der Sohn des Vaters, des Bundes
Stifter, er, der erwürgt von dem Anbeginne der Welt iſt,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, ſiehe, das Opfer
Für die Sünde der Welt, der Getödtete war, der Erſtandne,
Jeſus, der Mittler, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! So ſah den Vater der Himmel
Aller Himmel! So ſahe den Sohn des Vaters aller
Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones
Jeſus Chriſtus und ſetzete ſich zu der Rechte des Vaters.

An den Erlöser.

Ich hofft' es zu dir, und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn,
Und du hast mir mein Straucheln verziehn!

Beginn' den ersten Harfenlaut,
Heißer, geflügelter, ewiger Dank!
Beginn', beginn', mir strömet das Herz,
Und ich weine vor Wonne!

Ich fleh' um keinen Lohn: ich bin schon belohnt,
Durch Engelfreuden, wenn ich dich sang,
Der ganzen Seele Bewegung
Bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft,

Erschüttrung des Innersten, daß Himmel
Und Erde mir schwanden,
Und, flogen die Flüge nicht mehr des Sturms, durch sanftes Gefühl,
Das, wie des Lenztags Frühe, Leben säuselte.

Der kennt nicht meinen ganzen Dank,
Dem es da noch dämmert,
Daß, wenn in ihrer vollen Empfindung
Die Seele sich ergeußt, nur stammeln die Sprache kann.

Belohnt bin ich, belohnt! Ich habe gesehn
Die Thräne des Christen rinnen
Und darf hinaus in die Zukunft
Nach der himmlischen Thräne blicken!

Durch Menschenfreuden auch. Umsonst verbärg' ich vor dir
Mein Herz, der Ehrbegierde voll.
Dem Jüngling schlug es laut empor; dem Manne
Hat er stets, gehaltner nur, geschlagen.

Iſt etwa ein Lob, iſt etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! Die Flamm' erkor ich zur Leiterin mir.
Hoch webt die heilige Flamme voran und weiſet
Dem Ehrbegierigen beſſeren Pfad.

Sie war es, ſie that's, daß die Menſchenfreuden
Mit ihrem Zauber mich nicht einſchläferten;
Sie weckte mich oft der Wiederkehr
Zu den Engelfreuden.

Sie weckten mich auch, mit lautem durchdringenden Silberton,
Mit trunkner Erinnrung an die Stunden der Weihe,
Sie ſelber, ſie ſelber die Engelfreuden,
Mit Harf' und Poſaune, mit Donnerruf.

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
Es in der ganzen Seele beben! So wird es (ich rede
Menſchlich von göttlichen Dingen) uns einſt, ihr Brüder Deß,
Der ſtarb und erſtand, bei der Ankunft im Himmel ſeyn!

Zu dieſem Ziel hinauf haſt du,
Mein Herr und mein Gott,
Bei mehr als einem Grabe mich
Mit mächtigem Arme vorübergeführt!

Geneſung gabſt du mir, gabſt Muth und Entſchluß
In Gefahren des nahen Todes!
Und ſah ich ſie etwa, die ſchrecklichen unbekannten,
Die weichen mußten, weil du der Schirmende warſt?

Sie flohen davon, und ich habe geſungen,
Verſöhner Gottes, des neuen Bundes Geſang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft' es zu dir!

Zum Nachschlagen.

Man findet, außer den Namen, auch noch die Worte Auferstandne. Engel. Gericht. Himmelfahrt. Junger. Menschen. Schacher. Seelen. Todesengel. Die römische Ziffer bezeichnet den Gesang, die deutsche die Seite.

A.

Abbadona. Sein Abfall. II. 30. Widersetzt sich Satan. II. 31. Trauert, daß Abdiel nicht mehr sein Freund ist. II. 33. Seine Klage beim Anblicke der Schöpfung. II. 33. Sucht und erkennt den Messias endlich in Gethsemane. V. 93. Findet ihn am Kreuze. IX. 157. Wird von Abdiel erkannt und entflieht. IX. 161. Wünscht den auferstandenen Messias zu sehen. XIII. 251.

Abel. Bei Golgatha. X. 179.

Abraham. Sieht den sterbenden Messias. IX. 152. Betet ihn mit Isaak an. IX. 154.

Adam. Wünscht den Messias auf der Erde zu sehen. I. 11. Ist auf der Sonne und singt mit Eva dem erwachenden Messias. I. 17. Betet den am Kreuze stehenden Messias an. VIII. 138. Mit Eva den sterbenden. X. 181—186. Verkündigt die vollendete Versöhnung. XI. 190. Sammelt die Auferstandenen zur Berufung künftiger Christen. XV. 295.

Adramelech. Sein Charakter. II. 25. Widerspricht Abbadona. II. 32. Seine Wuth wider Satan und den Messias. II. 35. Will des Messias spotten, indem dieser von Gott gerichtet wird. V. 92. Muß zur Hölle fliehen. XIII. 252.

Andreas. Sein Charakter. III. 41.

Auferstandne. Auferweckt werden. XI. Abel 193. Abraham 194. Adam 192. Amos 202. Asarja 200. Assa 208. Asnath 212. Benjamin 196. Benoni 216. Chalkol 215. Daniel 202. Darda 215. David 207. Debora 211. Eva 195. Elisa 211. Enos 194. Ethan 215. Gideon 211. Habakuk 201. Hananja 200 Hanna 216. Heman 215. Hesekiel 212. Hiob 205. Hiskias 208. Jakob 195. Japhet 194. Jared 194. Jeremias, Hilkia's Sohn 202. Jesaias 202 Johannes der Täufer 210. Jonathan 210. Jotham, Usia's Sohn 208. Josaphat 208. Joseph 196. Josia 208. Josua 215. Isak 194. Kenan 194. Lamech, Noah's Vater 194. Lea 196. Mahalaleel 194. Megiddo, Jephtha's Tochter 215. Melchisedek 199. Methusala 194. Mirjam 212. Misael 200. Moses 206. Noah 194. Rahel 195. Rebekka, Bethuels Tochter 195. Sarai 195. Sem 194. Seth 194. Simeon 218. Thirza mit ihren Söhnen 215 Usia 208.

Auferstandne. Bei dem Grabe des Messias. XIII. 241—260.

Auferstandne. Erscheinungen von Auferstandnen sehen: Beor. XV. 312. Berseboa. XVII. 360. Bethoron. XVII. 357. Boa. XV. 317. Eidli, Gedors Geliebte. XV. 303. Eidli, Jairus Tochter. XV. 325. Eidli's Mutter. XVII. 359. Eneus. XVII. 357. Dilean. XV. 298. Joel. XV. 317. Joses. XV. 308. Maria, die Mutter Jesu. XV. 320. Nephthoa. XV. 295. Portia. XV. 308. Samma. XV. 317. Sebida. XVII. 354. Semida. XV. 324. Stephanus. XV. 304. Tabitha. XV. 301. Thomas. XIV. 284. Verschiedene am Grabe Jesu. XVII. 348. Zwei, die nicht genannt werden. XVII. 353.

B.

Barrabas wird frei gesprochen. VII. 131.

Bartholomäus Sein Charakter. III. 43.

Belliel. Sein Charakter. II. 25.

Benoni. Dessen Ermordung. II. 19.

Boa mit Elkanan an Simeons Grab. XI. 219.

C.

Eidli (Jairus Tochter) folgt der Mutter Jesu. IV. 68. Ihre Liebe zu Semida. IV. 70.

Eneus. Hat die Wache bei Jesu Grabe. Seine Zweifel. XIII. 247. Kündigt dem Synedrium die Auferstehung des Messias an. XIII. 260.

D.

David. Bei Golgatha. X. 180.

E.

Elisama's Hund. Dessen Seele gesellt sich zu der Seele eines Säuglings. XVI. 333. 335.

Eloa. Dessen Erschaffung I. 7. Führt Gabriel vor Gott. I. 7. Antwortet auf Gottes Wink auf das Gebet des Messias. I. 9. Zählt die Thränen des Messias. III. 58. Redet Gott an, der jetzt nach Tabor herunter steigen will, Gericht über den Messias zu halten. V. 85. Folgt ihm. V. 86. Singt dem Messias, der gerichtet wird, von seiner künftigen Herrlichkeit. V. 99. Redet mit Gabriel von den Leiden Jesu am Oelberg. VI. 101. Mit ebendemselben, da Jesus von dem Synedrium zum Tode verurtheilt wird. VI. 111. Besingt den anbrechenden Todestag Jesu. VII. 115. Ruft durch die Himmel aus, daß Jesus zum Tode geführt werde. VIII. 134. Weiht Golgatha. VIII. 134. Stürzt Satan und Adramelech ins todte Meer. VIII. 136. Macht es durch die Schöpfung bekannt, daß der Messias gekreuzigt wird. VIII. 139—140. Steigt gen Himmel, Gott zu sehen, der noch immer fortfährt, den Messias zu richten. VIII. 145. Kommt vom Throne des Richters zurück. IX. 148. Verkündigt durch die Himmel die vollendete Versöhnung. XI. 189—190. Die Auferstehung. XIII. 255. Mit Salem die Himmelfahrt. XIX. 302.

Engel. Ihr Lied von der Schöpfung des Himmels. I. 6. Singen mit auferstandenen Vätern bei dem Begräbnisse Jesu. XII. 223. 224. 225 (zweimal). 226. Erwarten mit diesen, unter Anbetungen, die Auferstehung des Messias. XII. 241. 249. 253.

Eva. Ihre Wehmuth beim Anblicke des sterbenden Messias. VIII. 146.

G.

Gabriel. Auf dem Oelberge. I. 2. Bringt das Gebet des Messias vor Gott. I. 5. Kommt zur Erde zurück und redet den Messias, den er schlafend findet, an. I. 12. Geht zu den Schutzengeln der Erde. I. 13. Findet die Seelen der Väter auf der Sonne bei Uriel. I. 16. Beim Abendmahle. IV. 79. Tritt zu dem leidenden Messias. V. 91. Führt die Seelen der Väter zur Zeit der Kreuzigung nach dem Oelberge herunter. VIII. 136. Bringt ihnen den Befehl, zu ihren Gräbern zu gehen. XI. 191. Versammelt die Engel und die Auferstandnen um Jesu Grab. XIII. 241. Verkündigt den heiligen Weibern die Auferstehung. XIV. 263.

Gamaliel. Räth, die Sache Jesu Gott zu überlassen. IV. 58.

Gericht. (Erstes gleich nach dem Tode.) Vor diesem Gericht erscheinen: Ein König. XIII. 259. Einer vom Euphrates. XVI. 329. Vom Ganges. XVI. 330. Ein Verräther seines Freundes. XVI. 330. Einer, der an Wodan glaubte. XVI. 330. Ein Krieger. XVI. 330. Ein Verleumder. XVI. 330. Kermath. XVI. 330. Ein König aus Indien. XVI. 330. Ein Verfolgter. XVI. 331. Gelimar. XVI. 331. Ein König mit seinem Hofe. XVI. 333. Ein Selbstmörder. XVI. 333. Elisama. XVI. 333. Zadech. XVI. 334. Zwei Eroberer. XVI. 334. Seelen der Kinder. XVI. 335. Gelkor. XVI. 335. Hagid und Syrmion. XVI. 336. Toa. XVI. 336. Einer, der sein Volk unterjocht hatte. XVI. 337. Joar und Seba. XVI. 338. Eerda. XVI. 339. Schaaren aus verschiedenen Völkern. XVI. 340. Dieses Gericht währt fort, selbst zur Zeit der Himmelfahrt. XX. 427.

Gericht. (Das allgemeine Weltgericht, ein Gericht Adams.) Vor demſelben erſcheinen: Die chriſtlichen Verfolger XVIII. 562. Die Verächter der Religion. XVIII. 566. Die Unterdrücker der Rechtſchaffenen. XVIII. 571. Die Stifter des Gegendienſtes. XVIII. 574. Chriſtliche Stifter dieſes Dienſtes XVIII. 574. Die rohen Kriege. XVIII. 576. Die geiſtlich todten Halbchriſten. XIX. 580. Abbadona XIX. 582.

Gog. Der Gottesleugner II. 29.

Gott. Schwört dem Meſſias daß er die Sünde vergeben wolle. I. 4. Verkündigt ſeine Antwort auf das Gebet des Meſſias durch ein Donnerwetter. I. 8. 9. Die Antwort. I. 9. Sein Befehl an Gabriel wegen der Feinde der bei dem Tode des Meſſias I. 11. Gott nach Tabor hinab, dort Gericht über den Meſſias zu halten. V. 84. Die Sünden der Menſchen kommen vor ihn. V. 89. Ernennet Elea, den Meſſias ins Gericht zu rufen. V. 90. Sendet Elea, den Meſſias zu ſtärken. V. 98. Sieht vom Himmel auf den ſterbenden Meſſias herab. X. 165. Auf die Herrlichkeit des Todten. XI. 188. Verklärt ſich gegen den Auferſtandnen, der ſich zu ſeiner Rechten ſetzt. XX. 551.

H.

Henoch. Bei Golgatha. X. 179.

Himmelfahrt. Engel, Menſchen oder Engel aus einer der Welten, Auferſtandne und Seelen der Verſtorbenen ſingen dem Meſſias einen Triumphgeſang. XX. Folgende werden genannt: Benoni 125. Debora 124. Gabriel 104. 126. Heſekiel, der Seher der Herrlichkeit Gottes am Ebebar 111. Jeſaias 110. Maria, Lazarus Schweſter 125. Mirjam 109. 124. Zacharias, der Sohn Jeddo 105.

Hiob. Bei Golgatha. X. 180.

J.

Jakobus, der Zebedäide. Sein Charakter. III. 42.

Jakobus, der Alphäide. Sein Charakter. III. 42.

Jeſus (ehe er nach Gethſemane geht). Verſpricht Gott noch Einmal die Erlöſung zu übernehmen. I. 2. Die Leiden der Erlöſung fangen an. I. 4. Findet Samma bei Gräbern. II. 19. Befreit dieſen vom Satan. II. 21. Die Leiden der Erlöſung nehmen in ſeiner Seele zu. III. 57. Schickt Petrus und Johannes nach Jeruſalem, das Abendmahl zu bereiten. IV. 67. Seine Gedanken, indem er bei ſeinem Grabe ſteht und Golgatha vor ſich ſieht. IV. 71. Hält das Abſchiedsmahl. IV. 76. Stiftet ſeines Todes Gedächtniß. IV. 79. Redet von ſeiner nahen Verherrlichung und betet vor den Jüngern. IV. 80.

Jeſus (in Gethſemane). Da er ſich Kidron nähert, zeigt er Gabriel den Ort an, wo dieſer die Engel verſammeln ſoll. IV. 82. Wird von Gott gerichtet. V. 90. Heftet ſich durch den Anblick der ſchlummernden Jünger auf. V. 92. Das Gericht währt fort. V. 98. Wird äußerſt furchterlich und endet. V. 100. Gefangennehmung am Oelberge. V. 102.

Jeſus (vor den Gerichten der Juden und Römer). Vor Hannas. VI. 103. Vor Kaiphas. VI. 106. VII. 116. Vor Pilatus. VII. 116—118. 120. Vor Herodes. VII. 125—128. Wieder vor Pilatus. VII. 129—135.

Jeſus (auf Golgatha bis zum Tode). Redet die an, die ihn bewegen. VIII. 157. Steht bei dem aufgerichteten Kreuze VIII. 158. Wird gekreuzigt. VIII. 159. Verzeiht dem Volke. VIII. 160. Seine Todesleiden. VIII. 160. 165. 166. 167. Begnadigt den guten Schächer. VIII. 161. Gibt ſeiner Mutter Johannes zum Sohne. IX. 167. Seine Todesleiden. X. 165. Seine Gedanken beim Anblicke ſeines Grabes. X. 166. Beſtraft Satan und Adramelech, die im todten Meere liegen. X. 167. Empfindet ſeine Liebe zu den Menſchen, da er die ihn umgebenden Schaaren ſieht. X. 168. Segnet Seelen, die ſich dem ſterblichen Leben nahen. X. 170. Seine Todesleiden. X. 176. 179. Stärkt den erſten der Todesengel. X. 186. Die letzten Leiden. X. 187. Stirbt. X. 187.

Jeſus. (Sein Leichnam und ſeine von dem Leibe getrennte Herrlichkeit.) Die Herrlichkeit des Meſſias kommt Gott an und ihren Leichnam. XI. 189. Gott in das Allerheiligſte des Tempels. Der Vorhang zerreißt vor ihm XI. 189. Sein Geſpräch mit Gott. XI. 190. Sendet die Seelen der Väter und Andere zu ihren Gräbern. XI. 191. Erweckt ſie vom Tode. XI. 192—205. 209—221. Der Leichnam wird ein Paradies. XI. 205. Wird vom Kreuze genommen und mit den Leidenswerkzeugen umwunden. XII. 224. Die Krone wird ihm abgenommen. XII. 225. Wird zum Grabe getragen und begraben. XII. 230. Die nahende Herrlichkeit des Meſſias wird die Himmel herunter durch ein Wetter angekündigt. XIII. 252. Dieſes kommt gemildert zur Erde herab. XIII. 255. Die Auferſtehung. XIII. 255.

Jeſus (von der Auferſtehung bis zur Himmelfahrt). Erſcheint Maria Magdalena. XIV. 265. Nennt ſie fromme Weiber. XIV. 266. Petrus. XIV. 269. Kleophas und Matthias. XIV. 272. Den Jüngern, bei denen Thomas nicht iſt. XIV. 287. Hält Gericht auf Tabor. XVI. 328. Geſtattet die frühere Verwandlung eines Sterns. XVI. 330. Steigt zur Hölle hinab und beſtraft die böſen Engel durch den Wahnſinn, daß ſie ihre Leiber in Todtengerippe verwandelt glauben XVI. 356. Erſcheint den Jüngern, bei denen Thomas iſt XVII. 344. Entſcheidet das Schickſal der Geiſter im Gefängniß XVII. 346. Weltenſchickſal XIX. 585. Erſcheint einigen Jüngern am See Tiberias. XIX. 586. Mehr als fünfhunderten auf Tabor XIX. 588. Macht Elkanan ſehend XIX. 595. Erſcheint Jakobus XIX. 596. Den übrigen Jüngern und einigen der Siebzig. XIX. 596. Den Jüngern und andern Frommen, da ſie Thomas nach Gethſemana führt XIX. 401. Gehet mit dieſen auf den Gipfel des Oelbergs XIX. 401. Segnet ſie. Der Anfang der Himmelfahrt XIX. 402. Verwandelt während der Himmelfahrt einen Planeten XX. 415. Setzet das Gericht über vor Kurzem Verſtorbne fort 427. Erreicht den Himmel 430. Setzt ſich zur Rechten Gottes 431.

Joel klagt um Benoni II. 21. Iſt in Benoni's Grabe bei deſſen Auferſtehung XI. 216.

Johannes. (Der Jünger.) Bei Samma II. 19. Bei Jeſus in den Gräbern III. 58. Sein Charakter III. 47. Sieht bei dem Abendmahle die Verſammlung der Engel IV. 79. Seine Klagen über die Gefangennehmung Jeſu VI. 105. Wird von Salem, ſeinem Engel, durch einen Traum aufgeheitert XII. 240. Sieht ein Geſicht von der Ausgießung des heiligen Geiſtes XIX. 599.

Johannes. (Der Täufer.) Bei Golgatha X. 174. Wird gehindert, Ananias und Sapphira zu erſcheinen XV. 306.

Joſeph. (Von Arimathäa.) Kommt in das Synedrium IV. 54. Wird von Nicodemus ſeines Stillſchweigens wegen beſchuldigt IV. 66. Mit Nicodemus bei Golgatha IX. 151. Erhält von Pilatus die Erlaubniß, Jeſus zu begraben XII. 222.

Ithuriel. Judas Engel III. 45. Sucht Judas aufzuwecken III. 49. Seine Freude über Nicodemus IV. 66. Redet mit Jeſu von Judas IV. 75. Wird Petrus zum Engel gegeben IV. 76. Uebergibt Judas dem Todesengel VII. 119.

Judas. Sein Charakter III. 45. Sieht ſeinen Vater im Traume III. 49. Die Wirkung dieſes Traumes III. 51. Kommt ins Synedrium und verräth den Meſſias IV. 60. Wird von Jeſu gewarnt IV. 78. 79. Seine Rachſucht, da er zu Kaiphas geht IV. 79. Führt Die an, die Jeſus gefangen nehmen VI. 102. Bringt ſich um VII. 118. Wird von Obraden zum Kreuze gebracht, und zuletzt in die Hölle geſtürzt IX. 162.

Jünger. Suchen Jeſus III. 58. Ihre Engel III. 58. Ihre Charaktere III. 58—48. Entſchlafen am Oelberge III. 58. Bet und auf Golgatha IX. 145. Ihre Traurigkeit über Jeſu Tod XII. 227.

K.

Kaiphas. Beruft die Prieſterverſammlung IV. 54. Erzählt ſeinen Traum IV. 55. Beſchließt den Tod des Meſſias IV. 56. Beſchuldigt ihn der Gotteslästerung VI. 111.

L.

Lazarus. Sein Charakter IV. 68. Tröſtet Lebbäus, der von Golgatha geflohen war, X. 176. Segnet ſeine ſterbende Schweſter zum Tod ein XII. 233. Kommt in die Verſammlung der Jünger und ſucht ſie aufzurichten XII. 238. Gibt einigen Brüdern und Pilgern ein Mahl. Seine Geſpräche dabei über Chriſtus und Auferſtehung XVII. 552. Redet zu den Chriſten auf Tabor, die zum erſten Male Chriſtus Abendmahl feiern XIX. 592. Wird verklärt XIX. 402.

Lebbäus. Sein Charakter III. 45. Klage über Jeſu Abweſenheit III. 44. Ueber die nahe Trennung von ihm XIX. 400.

M.

Magog. Sein Charakter II. 25.

Maria. (Die Mutter Jeſu.) Ihr Charakter IV. 68. Sucht Jeſus in Jeruſalem IV. 69. Geht ihm entgegen IV. 75. Sieht ihn vor Pilatus VII. 120. Wendet ſich an Portia VII. 121. Ihre und vieler andern Frommen Traurigkeit über Jeſu Tod XII. 227. Ihr Wechſelgeſang mit Magdalena auf Tabor XIX. 588.

Maria. (Lazarus Schweſter.) Ihr Charakter IV. 68. Stirbt XII. 230. Ihre Seele kommt in die Verſammlung der Auferſtandenen XIII. 249.

Matthäus. Sein Charakter III. 45.

Menſchen. (Unſchuldige und unſterbliche.) Was ihr Stammvater empfindet, da Gott vor ihnen vorüber geht V. 86. Sehen von ihrem Sterne Chriſtus Triumph XX. 417.

Mirjam. Bei Golgatha. Ihr Wechſelgeſang mit Debora X. 175.

Moloch. Sein Charakter II. 24.

Moſes. Redet mit Abraham, da ſie den ſterbenden Meſſias ſehen IX. 152. Wird gehindert Saulus zu erſcheinen XV. 315.

N.

Nephthoa. Bei Jeſu Grabe XVII. 548. Führt Portia nach Tabor XIX. 591. Wird todt gefunden XIX. 595.

Nicodemus. Dankt Gamaliel, daß er gerathen hat, die Sache Jeſu Gott zu überlaſſen IV. 59. Antwortet Philo auf ſeine wuthende Rede IV. 62. Bringt die Dornenkrone Jeſu in die Verſammlung der Jünger XII. 230.

O.

Obbadon. Philo's Engel, im Synedrium VI. 107—110. Spricht den Fluch über den Selbſtmörder Judas VII. 119. Gebietet Satan und Adramelech, entweder jetzo zur Hölle zu entfliehen, oder zu dem Grabe des Meſſias zu kommen XIII. 250. Bringt Philo's Seele zur Hölle XIII. 262.

P.

Petrus. Sein Charakter III. 40. Wird von Jeſu gewarnt IV. 81. Spricht mit Johannes von ſeinem Traum V. 94. Verwundert einen aus Judas Schaar. VI. 105. Sagt Johannes ſeine Verleugnung und beweint ſie VI. 112. Bei Golgatha IX. 149.

Philippus. Sein Charakter III. 41.

Philo erklärt ſich wider Kaiphas und Jeſus IV. 56. Seine Rede wider den Meſſias, Gamaliel und Nicodemus IV. 59. Klagt Jeſus vor dem Synedrium an VI. 106. Verdammt ihn zum Tode IV. 111. Spricht gegen ihn vor Pilatus VII. 117. Schickt Vertraute unter das Volk, es wider Jeſus einzunehmen VII. 128. Seine Rede wider ihn an das Volk VII. 130. Bringt ſich um XIII. 261.

Portia. Sieht Jeſus vor dem Synedrium VI. 106. Bewundert die Ruhe des Angeklagten VI. 108. Wendet ſich mit Wehmuth über den unſchuldig Leidenden an Gott VI. 112. Sendet zu Pilatus VII. 125. Erzählt Maria ihren Traum VII. 122. Verwendet ſich bei Pilatus für Joſeph von Arimathäa, der um den Leichnam bittet XII. 223. Auf Tabor XIX. 591.

R.

Raphael. Engel Johannes II. 18.

S.

Salomo. Siehet ſeinen auferweckten Vater; wird aber ſelbſt nicht auferweckt XI. 207.

Samed. Seine Seele begegnet der Seele Joſephs. XI. 196. Richtet einen Tyrannen XVI. 558.

Sama. Satan muß von ihm weichen II. 21. Bei Benonis Grabe XI. 218.

Sanherib. Kommt ins Grabmahl der Könige Juda. XI. 208.

Sarona. Chriſtus Triumphzug geht bei dieſem Sterne vorbei XX. 423.

Satan. Muß Samma verlaſſen II. 21. Kommt zur Hölle und beſchließt den Tod des Meſſias II. 23—29. Kehrt zur Erde zurück II. 34. Läßt ſich auf den ſchlafenden Judas nieder III. 48. Sucht Kaiphas auf III. 51. Weiht Philo zu ſeiner Rede wider Jeſus IV. 60. Wird ins todte Meer geſtürzt VIII. 156. Er und Adramelech können es ſich nicht verbergen, was ſie da leiden X. 167. Muß zur Hölle fliehen XIII. 260.

Schächer. (Der Böſe.) Läſtert Jeſus VIII. 140. Stirbt XI. 204.

Schächer. (Der Gute.) Bekehrt ſich VIII. 140. Klagt den Tod des Meſſias XI. 203. Es wird ihm das Gebein gebrochen XI. 205. Seine Gedanken im Sterben XI. 204. Wird von Abdiel geſegnet XI. 205. Stirbt XI. 205.

Seelen. (Noch Ungeborner.) Am Kreuze X. 168. Etwas von Dem, wie ſie auf der Erde lebten X. 170—174.

Seelen. (Verſtorbener.) Deren Engel I. 15. Verſtorbener Kinder I. 15. Zweier Kinder, die Jeſus geſegnet hatte, glauben ihn zu erkennen, da Gabriel von ihm redet I. 16. Die Weiſen vom Morgenlande ſehen Gott, da er nach dem Tabor herabſteigt V. 84. Werden von einem Engel zum Kreuze gebracht IX. 155. Derer, die in der Sündfluth umkamen. Ihr Gefängniß und die Befreiung Einiger XVII. 516. Befreiung der Uebrigen XIX. 585.

Selia. Wird von den Seelen der Väter aus der Sonne geſendet, den Meſſias leiden zu ſehen. III. 38.

Semida. Seine Liebe zu Eidli, Jairus Tochter IV. 70. An Thirza's und ihrer Söhne Grabe IX. 215. Wird mit Eidli verklärt XV. 256. Kommt mit ihr vom Heſperus zurück. XVII. 558.

Semno. Bedarf keiner Erſcheinung, ſich von der Auferſtehung des Meſſias zu überzeugen XVII. 559.

Seth. Bei Golgatha X. 179.

Simeon. Bei Golgatha X. 174.

Simon. Sein Charakter III. 42.

Sokrates. In Portia's Traum VII. 123.

T.

Thirza. Sie und ihre Söhne ſingen dem Meſſias nach ſeiner Auferſtehung XIII. 257.

Thomas. Sein Charakter III. 42. Zweifel an Jeſus Auferſtehung XIV. 266—279. Betet in einem Grabe XIV. 281.

Toa. Wird begnadigt XX. 417.

Todesengel. Schweben um das Kreuz VIII. 145. Der erſte Todesengel kündigt dem Meſſias vom Sinai ſeinen nahen Tod an X. 186.

U.

Uriel. Bringt den Stern Adamida, worauf die Seelen vor der Geburt ſind, vor die Sonne VIII. 142. Führt die Seelen zur Erde herab VII. 145. Kündigt den Vätern die nahe Ankunft des erſten Todesengels an X. 178.

Urim. Sieht mit Eloa das Allerheiligſte des Himmels eröffnet I. 9.

Oden.

An Bernstorff.

Der Lehrling der Griechen.

— (⏑ ⏑) — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— (⏑ ⏑) — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Wen des Genius Blick, als er geboren ward,
Mit entwaffnendem Lächeln sah,
Wen, als Knaben, ihr einst, Smintheus Anakreons
Fabelhafte Gespielinnen,
Dichterische Tauben, umflogt und sein mäonisch Ohr
Vor dem Lerme der Scholien
Sanft umgirrtet und ihm, daß er das Alterthum
Ihrer faltigen Stirn nicht sah',
Eure Fittige lieht und ihn umschattetet,
Den ruft, stolz auf den Lorberkranz,
Welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer
In das eiserne Feld umsonst,
Wo kein mütterlich Ach, bang bei dem Scheidekuß
Und aus blutender Brust gesenzt,
Ihren sterbenden Sohn dir, unerbittlicher,
Hundertarmiger Tod, entreißt!
Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt,
Umgewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er, von richtendem Ernst schauernd, die Leichname
Stumm und seelenlos ausgestreckt,
Segnet dem fliehenden Geist in die Gefilde nach,
Wo kein tötender Held mehr siegt.
Ihn läßt gütiges Lob oder Unsterblichkeit
Deß, der Ehre vergeudet, kalt,
Kalt der wartende Thor, der, des Bewunderns voll,
Ihn großäugigen Freunden zeigt,
Und der lächelnde Blick einer nur schönen Frau,
Der zu dunkel die Singer ist.
Thränen nach besserem Ruhm werden Unsterblichen,
Jenen alten Unsterblichen,
Deren dauernder Werth, wachsenden Strömen gleich,
Jedes lange Jahrhundert füllt,
Ihn gesellen und ihn jenen Belohnungen,
Die der Stolze nur träumte, weihn.
Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that,
Eine denkende Freundin gibt,
Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt,
Künftiger Zähren Verkünderin.

Wingolf.

⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

Erstes Lied.

Wie Gna im Fluge, jugendlich ungestüm
Und stolz, als reichten nur aus Iduna's Hort
Die Götter, sing' ich meine Freunde
Feiernd in kühnerem Bardenliede.

Willst du zu Strophen werden, o Harfengesang'
Willst du gesiegelt, Ossians Schwange gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkrystalle,
Frei aus der Seele des Dichters schweben?

Die Wasser Hebrus wälzten mit Adlerein
Des Gelten Leyer, welche die Wälder zwang,
Daß sie ihr folgten, die den Felsen
Taumeln und wandeln aus Wolken lehrte.

So floß der Hebrus. Schattenbesänftiger,
Mit fortgerissen folgte dein fliehend Haupt
Voll Bluts, mit todter Stirn, der Leyer
Hoch im Getöse gestürzter Wogen.

So floß der Walestrom hin nach dem Ocean
So fließt mein Lied auch, stark und gedankenvoll.
Deß spott' ich, der's mit Krüglingsblicken
Höret und kalt von der Glosse trieset.

Den segne, Lied, ihn segne bei festlichem
Entgegengehn, mit Freudenbegrüßungen,
Der über Wingolfs hohe Schwelle
Heiter, im Haine gekränzt, hereintritt.

Dein Barde wartet, Liebling der sanften Hlyn,
Wo bliebst du? kommst du von dem begeisternden
Achäerhämus? oder kommst du
Von den unsterblichen sieben Hügeln?

Wo Scipionen, Flaccus und Tullius,
Urenkel denkend, tönender sprach und sang,
Wo Mars mit dem Kapitole
Um die Unsterblichkeit muthig zankte.

Voll sichres Stolzes sah er die Ewigkeit
Des hohen Marmors: Trümmer wirst einst du seyn,
Staub dann und dann des Sturms Gespiele,
Du Kapitol und du Gott der Donner!

Wie oder zögerst du von des Albion
Eiland herüber? Liebe sie, Ebert, nur!
Sie sind auch deutsches Stamms, Ursöhne
Jener, die kühn mit der Woge kamen.

Sey mir gegrüßet! Immer gewünscht kommst du,
Wo du auch herkommst, Liebling der sanften Hlyn,
Vom Tibris lieb, sehr lieb, sehr lieb vom Hämus,
Lieb von Britanniens stolzem Eiland,

Allein geliebter, wenn du voll Vaterlands
Aus jenen Hainen kommst, wo der Barden Chor
Mit Braga singet, wo die Telyn
Tönt zu dem Fluge des deutschen Liedes.

Da kommst du jetzt her, hast aus dem Mimer schon
Die geistervolle süßerne Flut geschöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem entzücktem Auge.

„Wohin beschwirrst du, Dichter, den Folgenden?
Was trank, was sah' ich? Bautest du wieder auf
Tanfana oder, wie am Tiree
Mauern Amrhion, Walhalla's Tempel?"

Die ganze Lenzflur streute mein Genius,
Der unsern Freunden rufet, damit wir uns
Hier in des Wingolf lichten Hallen
Unter dem Flügel der Freud' umarmen.

Zweites Lied.

Sie kommen, Cramern gehet in Rhythmustanz
Mit hochgehobner Leyer, Iduna vor.
Sie geht und sieht auf ihn zurücke,
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag sieht.

Sing' noch Beredsamkeiten! die erste weckt
Den Schwan in Glafor schon zur Entzückung auf.
Sein Fittig steigt, und sanft gebogen
Schwebet sein Hals mit des Liedes Tönen.

Die deutsche Nachwelt singet der Barden Lied,
(Wir sind ihr Barden) einst bei der Lanze Klang.
Sie wird von dir auch Lieder singen,
Wenn sie daher zu der kühnen Schlacht zeucht.

Schon hat den Geist der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt sein Leib sich blutig im Rheine fort,
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geist noch schweben.

Du schweigest, Freund, und siehest mich weinend an.
Ach, warum starb die liebende Radikin,
Schön wie die junge Morgenröthe,
Heiter und sanft, wie die Sommermondnacht?

Nimm diese Rosen, Giseke; Velleda
Hat sie mit Zähren heute noch sanft genäßt,
Als sie dein Lied mir von den Schmerzen
Deiner Gespielin der Liebe vorsang.

Du lächelst: Ja, dein Auge voll Zärtlichkeit
Hat dir mein Herz schon dazumal zugewandt,
Als ich zum Erstenmal dich sahe,
Als ich dich sah, und du mich nicht kanntest.

Wenn einst ich todt bin, Freund, so besinge mich!
Dein Lied voll Thränen wird den entfliehenden
Dir treuen Geist noch um dein Auge,
Das mich beweint, zu verweilen zwingen.

Dann soll mein Schutzgeist, schweigend und unbemerkt,
Dich dreimal segnen, dreimal dein sinkend Haupt
Umfliegen und nach mir, der scheidet,
Dreimal noch sehn und dein Schutzgeist werden.

Der Thorheit Hasser, aber auch Menschenfreund,
Allzeit gerechter Rabner, dein heller Blick,
Dein froh und herzenvoll Gesicht ist
Freunden der Tugend und deinen Freunden

Nur liebenswürdig: aber den Thoren bist
Du furchtbar. Scheuche, wenn du noch schweigst, sie schon
Zurück! Laß selbst ihr kriechend Lächeln
Dich in dem rügenden Zorn nicht irren!

Stolz und voll Demuth, arten sie niemals aus.
Sey unbekümmert, wenn auch ihr zahllos Heer
Stets wüchs', und wenn in Völkerschaften
Auch Philosophen die Welt umschwärmten!

Wenn du nur Einen jedes Jahrhundert nimmst
Und ihn der Weisheit Lehrlingen zugesellst:
Wohl dir! Wir wollen deine Siege
Singen, die dich in der Fern' erwarten.

Dem Enkel winkend stell' ich dein heilig Bild
Zu Tiburs Lacher und zu der Honymeß Freund;
Da sollst du einst den Namen (Wenig'
Führeten ihn) des Gerechten führen!

Drittes Lied.

Lied, werde sanfter, fließe gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft: denn dort kommt er,
Fröhlicher heut und entwölkt, mein Gellert.

Dich soll der schönsten Mutter geliebteste
Und schönste Tochter lesen und reizender
Im Lesen werden, dich in Unschuld,
Sieht sie dich etwa wo schlummern, küssen.

Auf meinem Schoß, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süß Geschwätz mir sanft erzählen
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz Keiner mit jenem Netz,
Den du ihm gabst. Da einst die beiden
Edleren Mädchen mit stiller Großmuth,

Euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit blüht,
Sich in die Blumen setzten, da weint' ich, Freund,
Da flossen ungesehn Thränen
Aus dem gerührten entzückten Auge,

Da schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Tugend, rief ich, Tugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Der du uns auch liebst, Olde, komm' näher her,
Du Kenner, der du edel und feuervoll,
Unbiegsam Beiden, Beiden furchtbar,
Stümper der Tugend und Schriften hassest!

Du, der bald Zweifler und Philosoph bald war,
Bald Spötter aller menschlichen Handlungen,
Bald Miltons und Homerus Priester,
Bald Misanthrope, bald Freund, bald Dichter,

Viel Zeiten, Kühnert, hast du schon durchgelebt,
Von Eisen Zeiten, silberne, goldene.
Komm', Freund, komm' wieder zu des Britten
Zeit und zurück zu des Mäoniden!

Noch Zween erblick' ich. Den hat vereintes Blut,
Mehr noch die Freundschaft, zärtlich mir zugesellt,
Und Den des Umgangs süße Reizung
Und der Geschmack mit der hellen Stirne.

Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen
Des Hains Gesängen neben mir auferziehn,
Und Rothe, der sich freier Weisheit
Und der vertrauteren Freundschaft weihte.

Viertes Lied.

Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt.
Wo seyd ihr? Eile, säume nicht, schöne Zeit!
Kommt, auserkorne, helle Stunden,
Da ich sie seh' und sie sanft umarme!

Und du, o Freundin, die du mich lieben wirst,
Wo bist du? Dich sucht, Beste, mein einsames,
Mein fühlend Herz, in dunkler Zukunft,
Durch Labyrinthe der Nacht hin sucht's dich!

Hält dich, o Freundin, etwa die zärtlichste
Von allen Frauen mütterlich ungestüm:
Wohl dir! auf ihrem Schoße lernst du
Tugend und Liebe zugleich empfinden.

Doch, hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand
Gestreut, und ruhst du, wo er im Schatten weht,
So fühl' auch dort sie! Dieses Auge,
Ach, dein von Zärtlichkeit volles Auge

Und der in Zähren schwimmende süße Blick
(Die ganze Seele bildet in ihm sich mir,
Ihr heller Ernst, ihr Ring zu denken,
Leichter als Tanz in dem West und schöner)

Die Miene, voll des Guten, des Edeln voll,
Dieß vor Empfindung bebende sanfte Herz,
Trotz Alles, o, die einst mich liebet,
Dieses geliebte Phantom ist mein, du,

Du selber fehlst mir! Einsam und wehmuthsvoll
Und still und weinend irr' ich und suche dich,
Dich, Beste, die mich künftig liebet,
Ach, die mich liebt und noch fern von mir ist!

Fünftes Lied.

Sahst du die Thräne, welche mein Herz vergoß,
Mein Ebert? Trauernd lehn' ich auf dich mich hin.
Sing' mir begeistert, als vom Dreifuß,
Brittischen Ernst, daß ich froh, wie du, sey!

Doch jetzt auf Einmal wird mir das Auge hell,
Gesichten hell und hell der Begeisterung.
Ich seh' in Wingolfs fernen Hallen
Tief in den schweigenden Dämmerungen,

Dort seh' ich langsam heilige Schatten gehn:
Nicht jene, die sich traurig von Sterbenden
Erheben, nein, die, in der Dichtkunst
Stund' und der Freundschaft, um Dichter schweben.

Sie führet, hoch den Flügel, Begeisterung her.
Verdeckt dem Auge, welches der Genius
Nicht schärft, siehst du sie, seelenvolles,
Ahnendes Auge des Dichters, du nur!

Drei Schatten kommen; neben den Schatten tönt's,
Wie Mimers Quelle droben vom Eichenhain
Mit Ungestüm herrauscht und Weisheit
Lehret die horchenden Wiederhalle;

Wie aus der hehren Tryden Versammlungen,
Nach Braga's Telyn, nieder von Oyferfels
Ins lange tiefe Thal der Waldschlacht
Satzungenlos sich der Barden Lied stürzt.

Der du dort wandelst, ernstvoll und heiter doch,
Das Auge voll von weiser Zufriedenheit,
Die Lippe voll von Scherz (es horchen
Ihm die Bemerkungen deiner Freunde,

Ihm horcht entzückt die feinere Schäferin),
Wer bist du, Schatten? Ebert, er neiget sich
Zu mir und lächelt. Ja, er ist es!
Siehe, der Schatten ist unser Gärtner!

Uns werth, wie Flaccus war sein Quintilius,
Der unverhüllten Wahrheit Vertraulichster,
Ach, kehre, Gärtner, deinen Freunden
Ewig zurück! Doch du fliehest fern weg'

Fleuch nicht, mein Gärtner, fleuch nicht: du fliehst ja nicht,
Als wir an jenen traurigen Abenden,
Um dich voll Wehmuth still versammelt,
Da dich umarmten und Abschied nahmen!

Die letzten Stunden, welche du Abschied nahmst —
Der Abend soll mir festlich auf immer seyn —
Da lernt' ich, voll von ihrem Schmerze,
Wie sich die wenigen Edeln liebten!

Viel' Mitternächte werden noch einst entfliehn.
Lebt sie nicht einsam, Enkel, und heiligt sie
Der Freundschaft, wie sie eure Väter
Heiligten und euch Exempel wurden!

Sechstes Lied.

In meinem Arme, frauzig und weisheitsvoll,
Sang Ebert — Gram — Gott Hagedorn!
Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher, wie Hans, Jens Sohn!

Mein Herz entglühet, herrschend und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Gram, mit deinem Weinlaubhaube
Schone, mit deiner gefüllten Schale!

Ihn deckt' als Jüngling eine Cypresse,
Nicht Tryhens Heimath, weitlich mit Reben an
Und Dieß war allen Wassertrinkern
Wundersam, und die in Thälern wohnen,

In die des Wassers viel von den Hügeln her
Stürzt, und kein Weinberg längere Schatten streckt.
So schlief er, keinen Schwätzer fürchtend,
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling.

Mit seinem Lorber hat dir auch Patareus
Und eingeflochtner Myrte das Haupt umkränzt'
Wie Pfeile von dem goldnen Köcher,
Tönet dein Lied, wie des Jünglings Pfeile

Schnellrauschend klangen, da der Unsterbliche
Nach Peneus Tochter durch die Gefilde flog,
Oft wie des Satyrs Hohngelächter,
Als er den Wald noch nicht durchlachte.

Zu Wein und Liedern wähnen die Thoren dich
Allein geschaffen. Denn den Unwissenden
Hat, was das Herz der Edeln hebet,
Stets sich in dämmernder Fern' verloren.

Dir schlägt ein männlich Herz auch! Dein Leben tönt
Mehr Harmonien, als ein unsterblich Lied'
In unsokratischem Jahrhundert
Bist du für wenige Freund' ein Muster'

Siebentes Lied.

Er sang's. Jetzt sah ich fern in der Dämmrung
Des Hains am Wingolf Schlegeln aus dichtrischen
Geweihten Eichenschatten schweben
Und in Begeistrung vertieft und ernstvoll

Auf Lieder sinnen. Tönet! da töneten
Ihm Lieder, nahmen Genieusbildungen
Schnell an. In sie hatt' er der Dichtkunst
Flamme geströmt aus der vollen Urne.

Noch Eins nur fehlt dir: fehlt auch des Richters Stirn,
Daß, wenn zu uns sie etwa vom Himmel kommt,
Die goldne Zeit, der Hain Thuiskons
Leer des undichtrischen Schwarmes schatte.

Achtes Lied.

Komm', goldne Zeit, die selten zu Sterblichen
Herunterfleiget, laß dich erflehn und komm'
Zu uns, wo dir es schön im Haine
Weht und herab von dem Quell schon tönet!

Gedankenvoller, tief in Entzückungen
Verloren, schwebt bei dir die Natur. Sie hat's
Gethan, hat Seelen, die sich fühlen,
Fliegen den Gemeinflug, gebildet.

Natur, dich hört' ich im Unermeßlichen
Herwandeln, wie, mit Sphärengesangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen,
Strahlend im Meere der Lüfte wandelt.

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter, Dichter des Alterthums,
Der späten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn sie ihr heilig Geschlecht hervorgehn.

An Giseke.

Geh', ich reiße mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,
Geh' ich weine nicht, Freund! Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Giseke, nach!
Denn so werden sie Alle dahin gehn, Jeder den Andern
Trauernd verlassen und fliehn.
Also trennet der Tod gewählte Gatten: der Mann kam
Seufzend im Ocean um,
Sie am Gestad, wo von Todtengeripp und Scheiter und Meersand
Stürme das Grab ihr erhöhn.
So liegt Miltons Gebein von Homers Gebeine gesondert,
Und der Cypresse verweht
Ihre Klag' an dem Grabe des Einen und kommt nicht hinüber
Nach des Anderen Gruft.
So schrieb unser Aller Verhängniß auf eherne Tafeln
Der im Himmel und schwieg.
Was der Hocherhabene schrieb, verehr' ich in Staube,
Weine gen Himmel nicht auf.
Geh', mein Theurer! Es letzen vielleicht sich unsere Freunde
Auch ohne Thränen mit dir,
Wenn nicht Thränen die Seele vergießt, unweinbar dem Fremdling
Sanftes edles Gefühls.
Eile zu Hagedorn hin, und, hast du genug ihn umarmet,
Ist die erste Begier,
Euch zu sehen, gestillt, sind alle Thränen der Freude
Weggelächelt, entflohn,
Giesecke, sag' ihm alsdann, nach drei genossenen Tagen,
Daß ich ihn liebe, wie du!

Die künftige Geliebte.

Dir nur, liebendes Herz, euch, meine vertraulichsten Thränen,
Sing' ich traurig allein dieß wehmüthige Lied.
Nur mein Auge soll's mit schmachtendem Feuer durchirren,
Und, an Klagen verwöhnt, hört' er mein leiseres Ohr.
Ach, warum, o Natur, warum, unzärtliche Mutter,
Gabest du zum Gefühl mir ein zu biegsames Herz
Und in das biegsame Herz die unbezwingliche Liebe,
Dauernd Verlangen und, ach, keine Geliebte dazu?
Die du künftig mich liebst (wenn anders zu meinen Thränen
Einst das Schicksal erweicht eine Geliebte mir gibt),
Die du künftig mich liebst, o, du aus Allen erkohren,
Sag', wo dein fliehender Fuß ohne mich einsam jetzt irrt?
Nur mit einem verrathenden Laut, mit einem der Töne,
Die der Frohen entfliehn, sag' es, einst Glückliche mir!
Fühlst du, wie ich, der Liebe Gewalt, verlangst du nach mir hin,
Ohne daß du mich kennst: o, so verhehl' es mir nicht!
Sag' es mit einem durchdringenden Ach, das meinem Ach gleicht,
Das aus innerster Brust Klage seufzet und stirbt.
Oft um Mitternacht wehklagt die bebende Lippe,
Daß, die ich liebe, du mir immer unsichtbar noch bist.
Oft um Mitternacht streckt sich mein zitternder Arm aus
Und umfasset ein Bild, ach, das deine vielleicht!
Wo, wo such' ich dich auf? wo werd' ich endlich dich finden?
Du, die meine Begier stark und unsterblich verlangt:
Jener Ort, der dich hält, wo ist er? wo fließet der Himmel,
Welcher dein Aug' umwölbt, heiter und lächelnd vorbei?
Werd' ich mein Auge zu dir einst, segnender Himmel, erheben
Und umarmet sie sehn, die aufblühen du fahst?
Aber ich kenne dich nicht, es ging die fernere Sonne
Meinen Thränen daselbst niemals unter und auf.
Soll ich jene Gefilde nicht sehn? Führt nie dort im Frühling
Meine zitternde Hand sie in ein blühendes Thal?
Sinkt sie, von süßer Gewalt der mächtigen Liebe bezwungen,
Nie mit der Dämmrung Stern mir an die bebende Brust?
Ach, wie schlägt mir mein Herz! wie zittern mir durch die Gebeine
Freud' und Hoffnung, dem Schmerz unüberwindlich, dahin.
Unbesingbare Lust, ein süßer begeisternder Schauer,
Ein Thräne, die mir still den Wangen entfiel,
Und — o, ich sehe sie — mitweinende, weibliche Zähren,
Ein mir lispelnder Hauch und ein erschütterndes Ach,
Ein zusegnender Laut, der mir rief, wie ein Schatten dem Schatten
Liebend ruft, weissagt dich, die mich hörete, mir.
O du, die du sie mir und meiner Liebe gebarest,
Hältst du sie, Mutter, umarmt, dreimal gesegnet sey mir,
Dreimal gesegnet sey dein gleich empfindendes Herz mir!
Das der Tochter zuerst weibliche Zärtlichkeit gab!
Aber laß sie itzt frei! Sie eilt zu den Blumen und will da
Nicht von Zeugen beborcht, will gesehen nicht seyn.
Eile nicht so — doch mit welchem Namen soll ich dich nennen,
Du, die unaussprechlich meinem Verlangen gefällt?
Heißest du Laura? Laura besang Petrarca in Liedern,
Zwar dem Bewunderer schön, aber dem Liebenden nicht!
Wirst du Fanny genannt? Ist Cidli dein feirlicher Name?
Singer, die Joseph und Den, welchen sie liebte, besang?
Singer! Fanny! ach, Cidli! ja, Cidli nennet mein Lied dich,
Wenn im Liede mein Herz halb gesagt dir gefällt —
Eile nicht so, damit nicht vom Dorn der verpflanzeten Rose
Blute, wenn du so eilst, dein zu flüchtiger Fuß,
Du mit zu starken Zügen den Duft des Lenzes nicht trinkest,
Und um den glühenden Mund sanfter die Lüfte nur wehn.
Aber du gehest denkend und langsam, das Auge voll Zähren,
Und jungfräulicher Ernst deckt das verschönte Gesicht.
Täuschte dich Jemand? und weinest du, weil der Gespielinnen Eine
Nicht, wie von ihr du geglaubt, redlich und tugendhaft war?
Oder liebst du, wie ich? erwacht mit unsterblicher Sehnsucht,
Wie sie das Herz mir empört, dir die starke Natur?
Was sagt dieser seufzende Mund? Was sagt mir dieß Auge,
Das mit verlangendem Blick sich zu dem Himmel erhebt?

Was entdeckt mir dein tiefere Denken, als sähst du ihn vor dir,
Ach, als fänst du ans Herz dieses Glücklichen hin?
Ach, du liebest' So wahr die Natur kein edleres Herz nicht
Ohne den heiligsten Trieb Derer, die ewig sind, schuf'
Ja, du liebest, du liebest' Ach, wenn en Den doch auch kennte st,
Dessen liebendes Herz unbemerket dir schlägt,
Dessen Wehmuth dich ewig verlangt, dich bang vom Geschicke
Fordert, von dem Geschick, das unbeweglich sie hört'
Webeten doch sanftrauschende Winde sein innig Verlangen,
Seiner Seufzer Laut, seine Gesänge dir zu,
Winde, wie die in der goldenen Zeit, die vom Ohre des Schäfers
Hoch zu der Götter Ohr flohn mit der Schäferin Ach'
Eilet, Winde, mit meinem Verlangen zu ihr in die Laube,
Schauert hin durch den Wald, rauscht und verkündet mich ihr:
Ich bin redlich' Mir gab die Natur Empfindung zur Tugend;
Aber mächtiger war, die sie zur Liebe mir gab,
Zu der Liebe, der schönsten der Tugenden, wie sie den Menschen
In der Jugend der Welt stärker und edler sie gab.
Alles empfind' ich von dir: kein halb begegnendes Lächeln,
Kein unvollendetes Wort, welches in Seufzen verfloß,
Keine stille mich fliehende Thräne, kein leises Verlangen,
Kein Gedanke, der sich mir in der Ferne nur zeigt,
Kein halb stammelnder Blick voll unaussprechlicher Reden,
Wenn er den ewigen Bund süßer Umarmungen schwört,
Auch der Tugend keine, die du mir sittsam verbirgest,
Eilet mir unerforscht und unempfunden vorbei.
Ach, wie will ich, Eidli, dich lieben! Das sagt uns kein Dichter
Und selbst wir im Geschwätz trunkner Beredsamkeit nicht.
Kaum, daß noch die unsterbliche selbst, die fühlende Seele
Ganz die volle Gewalt dieser Empfindungen faßt.

An Ebert.

Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei!
Ach, du redest umsonst, vordem gewaltiges Kelchglas,
Heitre Gedanken mir zu!
Weggehn muß ich und weinen: vielleicht, daß die lindernde Thräne
Meinen Gram mir verweint.
Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menschlichen Elend
Weis' als Gesellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könnte der Mensch sein Leiden nicht weinen,
Ach, wie ertrüg' er es da!
Weggehn muß ich und weinen! Mein schwermuthsvoller Gedanke
Bebt noch gewaltig in mir.
Ebert, sind sie nun Alle dahin, deckt unsere Freunde
Alle die heilige Gruft,
Und sind wir — zween Einsame — dann von Allen noch übrig!
Ebert, verstummst du nicht hier?
Sieht dein Auge nicht trüb' um sich her, nicht starr ohne Seele?
So erstarb auch mein Blick,
So erbebt' ich, als mich von allen Gedanken der bängste
Trauernd das Erstemal traf.
Wie du einen Wanderer, der, eilend der Gattin
Und dem geliebten Sohn
Und der blühenden Tochter, nach ihrer Umarmung schon hinweint,
Du den, Donner, ereilst,
Tödtend ihn fassest und ihm das Gebein zu fallendem Staube
Machst, triumphirend alsdann
Wieder die hohe Wolke durchwandelst, so traf der Gedanke
Meinen erschütterten Geist,
Daß mein Auge sich dunkel verlor, und das bebende Knie mir
Kraftlos zittert' und sank.
Ach, in schweigender Nacht ging mir die Todtenerscheinung,
Unsre Freunde, vorbei!
Ach, in schweigender Nacht erblickt' ich die offenen Gräber
Und der Unsterblichen Schaar!
Wenn mir nicht mehr das Auge des zärtlichen Gisela lächelt;
Wenn, von der Radikin fern,
Unser redlicher Cramer verwest; wenn Gärtner, wenn Rabner
Nicht sokratisch mehr spricht;
Wenn in des edelmüthigen Gellert harmonischem Leben
Jede Saite verstummt;
Wenn, nun über der Gruft, der freie gesellige Rothe
Freudegenossen sich wählt;
Wenn der erfindende Schlegel aus einer längern Verbannung
Keinem Freunde mehr schreibt;
Wenn in meines geliebtesten Schmids Umarmung mein Auge
Nicht mehr Zärtlichkeit weint;
Wenn sich unser Vater zur Ruh', sich Hagedorn hinlegt:
Ebert, was sind wir alsdann,
Wir Geweihte des Schmerzes, die hier ein trüberes Schicksal
Länger als Alle sie ließ?
Stirbt dann auch Einer von uns (mich reißt mein banger Gedanke
Immer nächtlicher fort),
Stirbt dann auch Einer von uns, und bleibt nur Einer noch übrig;
Bin der Eine dann ich:
Hat mich dann auch Die schon geliebt, die künftig mich liebet,
Ruht auch sie in der Gruft:
Bin dann ich der Einsame, bin allein auf der Erde:
Wirst du, ewiger Geist,
Seele, zur Freundschaft erschaffen, du dann die leeren Tage
Sehn und fühlend noch sehn?
Oder wirst du betäubt zu Nächten sie wähnen und schlummern
Und gedankenlos ruhn?
Aber du könntest ja auch erwachen, dein Elend zu fühlen,
Leidender, ewiger Geist.
Rufe, wenn du erwachst, das Bild von dem Grabe der Freunde,
Das nur rufe zurück!
O ihr Gräber der Todten, ihr Gräber meiner Entschlafnen,
Warum liegt ihr zerstreut?

Warum lieget ihr nicht in blühenden Thalen beisammen
Oder in Hainen vereint?
Leitet den sterbenden Greis! Ich will mit wankendem Fuße
Gehn, auf jegliches Grab
Eine Cypresse pflanzen, die noch nicht schattenden Bäume
Für die Enkel erziehn,
Oft in der Nacht auf biegsamen Wipfel die himmlische Bildung
Meiner Unsterblichen sehn,
Zitternd gen Himmel erheben mein Haupt und weinen und sterben.
Senket den Todten dann ein
Bei dem Grabe, bei dem er starb! nimm dann, o Verwesung,
Meine Thränen und mich!
Finstrer Gedanke, laß ab, laß ab, in die Seele zu donnern!
Wie die Ewigkeit ernst,
Furchtbar, wie das Gericht, laß ab: die verstummende Seele
Faßt dich, Gedanke, nicht mehr!

Salem.

Einen festlichen Abend stieg mit dem Schimmer des Mondes
Salem, der Engel der Lieb' und mein Schutzgeist,
Vom Olympus herab; ich sah den Göttlichen wandeln
Und ihn gegen mich lächelnd einhergehn.
Ewigblühende Rosen umkränzten sein fließendes Haupthaar,
Himmlische Rosen, von Thränen erzogen,
Die bei dem Wiedersehn einander Liebende weinten,
Als sie kein Tod mehr trennt und kein Schicksal.
Und ein wolkiger Hauch geathmeter Weihrauchsdüfte
Floß von dem Haupt des Unsterblichen nieder;
Opferdüfte, wie Gott sie bei süßen dankenden Liedern
Nach dem Tode die Liebenden opfern,
Daß er sie ewig erschuf, und sie, für einander geschaffen,
Auf der Erde sich fanden und liebten,
Sie kein Schicksal trennte, daß sie nun ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten.
Also näherte Salem sich mir, und tief in mein Herz hin
Drang ein Schauer wallender Freuden,
Wie ich mich freue, wenn ich ein Kind der Unschuld erblicke
Und an Adams Unsterblichkeit denke.
Sieh', ein silberner Ton floß von der Lippe des Seraphs,
Und er blickte sanfter und sagte:
„Ich bin Salem, der Liebenden Engel, die edler sich lieben,
Göttlicher, als sich Sterbliche lieben.
Wenn es die ersten Empfindungen schlägt, in den stammelnden Jahren,
Bild' ich das Herz der jungen Geliebten.
Lehre dann in Thränen des Knaben Auge zerfließen,
Die er unwissend der Sterblichen weinet,
Die er lieben soll. Sähe den Knaben die Sterbliche weinen,
O, sie würd' ihn da schon umarmen
Und ihn lieben und wüßt es doch nicht, daß es Liebe wäre,
Was sie in seiner Umarmung empfände.
Wenn die Sterbliche nun, wie an den Bächen des Himmels
Eine Rose der Seraphim, aufblüht
Und den Jüngling erblickt, der seiner Einsamkeit Tage
Fühlt und seufzend ihr Ende verlanget,
Läßt sie der Thränen viel' ihn weinen, Thränen der Wehmuth
Und der unaussprechlichen Liebe.
Denn sie fühlet noch nicht für ihn, was für sie er empfindet,
Kennet nicht den zärtlichen Kummer
Seiner Seele, den thränenden Blick nicht des wachenden Auges
Durch die mitternächtlichen Stunden,
Seines Herzens Beklommenheit nicht, worüber er selbst staunt,
Weil er noch nie die Bangigkeit fühlte,
Nicht sein frommes Gebet: das hatte Der nur vernommen,
Der sie für einander erschaffen.
Dann, dann sendet mich Gott, dann steig' ich in heiligen Träumen
In das Herz der Sterblichen nieder.
Schlafend sieht sie den Jüngling, wie er in Thränen zerfließet,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagt, dann wieder in Thränen zerfließet
Und mit stummer Wehmuth ihr flehet.
Dann empfindet sie große Gedanken, das Glück zu verachten
Und die Schattenweisheit der Kleinen,
Die, unmächtig, die Liebe ganz und die Tugend zu fühlen,
Da noch von Glückseligkeit träumen.
Ach, dann kommt die selige Stunde der ersten Umarmung
Und die jauchzende Jugend der Liebe.
Dann erzittern von süßer Entzückung die ewigen Seelen,
Von der Begeistrung himmlischer Freuden.
Dann erstaun' ich über die hohen Wesen, die Gott schuf,
Als er Seelen schuf zu der Liebe.
Und wie stolz, mit welcher Empfindung bring' ich die Seelen
Nach dem Tode zur ewigen Ruhe,
Zu den Schaaren der Liebenden alle, die ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten!"
Wenn du Der bist, himmlischer Fremdling, ach, wenn du Der bist,
O, so höre mich, göttlicher Salem,
Höre mit Huld mich, du Schönster der Engel, und lehre mich Tugend,
Daß ich der Liebe Wonne verdiene!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
Warum muß ich trauernd dir nachsehn?
Salem, ich hoffte, du solltest mich hören, da Die mich nicht höret,
Der mein Herz schon lange geweint hat.
Ach, ich hoffte, du solltest auch ihr in heiligen Träumen
Meiner Seele Bekümmerniß zeigen,
Mein erzitterndes Herz, wie ich in Thränen zerflösse,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagte, dann wieder in Thränen zerflösse
Und mit stummer Wehmuth ihr flehte!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
Warum muß ich trauernd dir nachsehn?

Petrarca und Laura.

– ∪ (∪ ∪) – ∪ ∪ –, ∪ ∪ – ∪ ∪
– ∪ (∪ ∪) – ∪ ∪ – ∪ ∪.

Anderen Sterblichen schön, kaum noch gesehn von mir,
Ging der silberne Mond vorbei.
Thränend wandt' ich von ihm mein melancholisches
Müdes Auge dem Dunkeln zu.
Dreimal schlug mir mein Herz; dreimal erbebtest du,
Tochter des ewigen Hauchs, in mir,

Seele, zur Liebe gemacht, dreimal erschreckte dich
Deiner Einsamkeit bang Gefühl.
Hatte Tie dich gesehn, welcher du zitterteſt,
Der du ſeufzend, Unsterbliche,
Thränen weinteſt, wie ſie wehmuthsvoll Edlere
Weinen, wäre vielleicht ſie nicht
Durch die Thränen gerührt, hätte vielleicht ſie nicht
Eine Thräne mit dir geweint!
Aber ſüßere Ruh' deckte mit Fittigen
Ihres friedſamen Schlummers ſie,
Und ihr göttliches Herz, über mein Herz erhöht,
Hub gelinder des Mädchens Bruſt.
Mich nur flohe die Ruh', nur mein Geſpiele ſonſt,
Mein geſelliger ſanfter Schlaf,
Ging dem Auge vorbei und dem getrübteren,
Ihm zu wachen und bangen Blick.
Tief in die Dämmerung hin ſah es und ſuchte dich,
Seiner Thränen Genoſſin, auf,
Dich, des nächtlichen Haines Sängerin, Nachtigall!
Doch du ſangeſt mir jetzo nicht.
Dein mitweinender Ton, dein melancholiſch Ach,
Selbſt die Linderung fehlte mir.
Endlich ſchlummert' ich ein, und ein Unſterblicher
Schloß mitleidig das Auge mir.
Haſt du mich weinen geſehn, o du Unſterblicher,
Der mitleidig mein Auge ſchloß:
O, ſo ſammle ſie ein, ſammle die heiligen
Thränen in goldene Schalen ein,
Bring' ſie, Himmliſcher, dann zu den Unſterblichen,
Denen zärtlich ihr Herz auch ſchlug:
Zu der göttlichen Rewe oder zur Radikin,
Die im Frühlinge ſanft entſchlief,
Oder zu Doris hinauf, die noch ihr Haller weint,
Wenn er die jüngere Doris ſieht,
Daß dann Eine vielleicht, hat ſie mein Schmerz bewegt,
Aus den holden Verſammlungen
Niederſteige, das Herz Jener, die inniger
Mein unſterblicher Geiſt verlangt,
Zu erweichen und ſie zu den Empfindungen
Gleicher Zärtlichkeit einzuweihn!
Alſo dacht' ich und ſchlief. Und der Unſterbliche
Gab mitleidig mir einen Traum.
Laura ſah ich im Traum, bei ihr den fühlenden,
Liedervollen Petrarca ſtehn.
Sie war jugendlich ſchön, nicht, wie das leichte Volk
Roſenwangiger Mädchen iſt,
Die gedankenlos blühn, nur in Vorübergehn
Von der Natur und in Scherz gemacht,
Leer an Empfindung und Geiſt, leer des allmächtigen
Triumphirenden Götterblicks;
Laura war jugendlich ſchön, ihre Bewegungen
Sprachen alle die Göttlichkeit
Ihres Herzens, und werth, werth der Unſterblichkeit,
Trat ſie hoch im Triumph daher,
Schön wie ein feſtlicher Tag, frei wie die heitre Luft,
Voller Einfalt, wie du, Natur.
An ihr klopfendes Herz legte Petrarca ſich.
Alſo ſagte der Glückliche:
„Ach, dein klopfendes Herz, was für Empfindungen
Schlägt's mir in den bewegten Geiſt!
Jeder wallende Hauch deiner beſeelten Bruſt
Hebt mich zu den Unſterblichen!
Ach, wie ruh' ich ſo ſüß! laß mich: die Seele faßt
Deiner Liebe Gewalt nicht mehr!
Laura, Laura, mein Geiſt hebt ſich, voll hoher Luſt,
Auf die Hügel der Seligen,
Auf die Hügel der Ruh', wo's von Entzückungen
Taumelnd ſchwebt um mein trunkenes Haupt!
Singet, Söhne des Lichts, meiner Empfindungen
Unausſprechliche ſüße Luſt!
Singt ſie, ich weine ſie nur, ja, die Unſterblichkeit
Wein' ich euch von der Liebe durch!"
Mein Petrarca! Sie ſprach's; aber nun redeten
Ihre Seufzer und Thränen nur.
Ach, wie fließt ihr ſo ſanft unter Umarmungen,
Ewigkeiten voll Ruh', vorbei!
Daß wir dort uns geliebt, ach, wie belohnt uns Dich
Unſrer Namen Unſterblichkeit
Auf der unteren Welt! Unſerer Zärtlichkeit
Folgt dort Enkel und Enkelin.
Enkel, die ihr uns folgt, euch ſoll die goldne Zeit
Lächelnd Blumen und Kränze ſtreun!
Ihr ſollt glücklicher ſeyn, als es die Herrſcher ſind,
Mehr als ſiegende Könige!
Euch gehorche das Spiel, das von der Leyer tönt,
Singet, würdig der Ewigkeit,
Würdig Der, die euch liebt: gebt ſie den folgenden
Späten Tagen zum Muſter hin!
Enkelinnen, die ihr Laura's Empfindung habt,
Euch verſließe die goldne Zeit,
Wie ein ewiger Mai, wie ein gefeirter Tag,
Unter ſüßen Umarmungen!
Ihr ſollt glücklicher ſeyn, als des Eroberers
Braut, die Tochter des Siegenden!
Euch nur ſinge das Spiel, das von der Leyer tönt,
Seyd unſterblich, wie Laura iſt!

An Fanny.

Wenn einſt ich todt bin, wenn mein Geben zu Staub
Iſt eingeſunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang über meines Lebens Schickſal,
Brechend im Tode, nun ausgeweint haſt

Und ſtillanbetend da, wo die Zukunft iſt,
Nicht mehr hinauf blickſt, wenn mein erſungner Ruhm,
Die Frucht von meiner Jünglingsthräne
Und von der Liebe zu dir, Meſſias,

Nun auch verweht iſt oder von Wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward;
Wenn du alsdann auch, meine Fanny,
Lange ſchon todt biſt, und deines Auges

Stillheitres Lächeln und ſein beſeelter Blick
Auch iſt verloſchen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan haſt,

Des Nachruhms werther, als ein unſterblich Lied,
Ach, wenn du dann auch einen Beglückteren
Als mich geliebt haſt — laß den Stolz mir,
Einen Beglückteren, doch nicht Edlern —

Dann wird ein Tag ſeyn, den werd' ich auferſtehn!
Dann wird ein Tag ſeyn, den wirſt du auferſtehn!
Dann trennt kein Schickſal mehr die Seelen,
Die du einander, Natur, beſtimmteſt.

Dann wägt, die Wagſchal' in der gehobnen Hand,
Gott Glück und Tugend gegen einander gleich.
Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien!

Wenn dann du daſtehſt jugendlich auferweckt,
Dann eil' ich zu dir, ſäume nicht, bis mich erſt
Ein Seraph bei der Rechten faſſe
Und mich, Unſterbliche, zu dir führe.

Dann ſoll dein Bruder, innig von mir umarmt,
Zu dir auch eilen; dann will ich thränenvoll,
Voll froher Thränen jenes Lebens
Neben dir ſtehn, dich mit Namen nennen

Und dich umarmen. Dann, o Unſterblichkeit,
Gehörſt du ganz uns. Kommt, die das Lied nicht ſingt,
Kommt, unausſprechlich ſüße Freuden,
So unausſprechlich, als jetzt mein Schmerz iſt!

Rinn' unterdeß, o Leben! Sie kommt gewiß,
Die Stunde, die uns nach der Cypreſſe ruft!
Ihr andern, ſeyd der ſchwermuthsvollen
Liebe geweiht und umwölkt und dunkel!

Bardale.

– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ ◡
– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ ◡
– ◡ – ◡ ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ –.

Einen fröhlichen Lenz ward ich und flog umher.
Dieſen fröhlichen Lenz lehrete ſorgſam mich
Meine Mutter und ſagte:
Sing', Bardale, den Frühling durch!

Hört der Wald dich allein, deine Geſpielinnen,
Flattern horchend nur ſie dir um den Schattenaſt;
Singe dann, o Bardale,
Nachtigallen Geſänge nur!

Aber, tritt er daher, der wie der wachſende
Ahorn ſchlank ſich erhebt, kommt er, der Erde Gott:
Sing' dann, glücklicher Sänger,
Tönevoller und lyriſcher!

Denn ſie hören dich auch, die doch unſterblich ſind;
Ihren göttlichſten Trieb lockt dein Geſang hervor.
Ach, Bardale, du ſingeſt
Liebe dann den Unſterblichen!

Ich entflog ihr und ſang, und der bewegte Hain
Und die Hügel umher hörten mein flötend Lied,
Und des Baches Geſpräche
Sprachen leiſer am Ufer hin.

Doch der Hügel, der Bach war nicht, die Eiche ſelbſt
War der Gott nicht; und bald ſenkte den Ton mein Lied.
Denn ich ſang dich, o Liebe,
Nicht Göttinnen und Göttern nicht!

Jetzo kam ſie herauf, unter des Schattens Nacht
Kam die edle Geſtalt, lebender, als der Hain,
Schöner, als die Gefilde,
Eine von den Unſterblichen.

Welches neue Gefühl glühte mir! Ah, der Blick
Ihres Auges! Der Weſt hielt mich, ich ſank ſchon hin!
Spräch' die Stimme den Blick aus:
O, ſo würde ſie ſüßer ſeyn,

Als mein leiſeſter Laut, als der gefühlteſte
Und geſungenſte Ton, wenn mich die junge Luft
Von dem Zweige des Strauches
In die Wipfel des Hains entzückt!

Aug', ach, Auge, dein Blick bleibt unvergeßlich mir!
Und wie nennet das Lied, ſingen die Töne dich?
Nennt's dich, ſingen ſie: Seele?
Biſt du's, das die Unſterblichen

Zu Unſterblichen macht? Auge, wem gleich' ich dich?
Biſt du Bläue der Luft, wenn ſie der Abendſtern
Sanft mit Golde beſchimmert?
Oder gleicheſt du jenem Bach,

Der dem Quell kaum entfloß? Schöner erblickte nie
Seine Roſen der Buſch, heller ich ſelbſt mich nie
Im Kryſtalle des Fluſſes,
Niederſchwankend am Frühlingsſproß.

O, was ſprach itzt ihr Blick? Hörteſt du, Göttin, mich?
Eine Nachtigall du? Sang ich von Liebe dir?
Und was fließet gelinder
Dir vom ſchmachtenden Aug' herab?

Iſt Das Liebe, was dir eilend vom Auge rinnt?
Deinen göttlichſten Trieb, lockt ihn mein Lied hervor?
Welche ſanfte Bewegung
Hebet dir die beſeelte Bruſt?

Sag', wie heißet der Trieb, welcher dein Herz durchwallt?
Reizt ohn' ihn dich Iduns goldene Schale noch?
Iſt er himmliſche Tugend
Oder Freud' in dem Hain Walhalls?

O, gefeiert ſey mir, blumiger zwölfter Mai,
Da die Göttin ich ſah; aber gefeierter
Seyſt du unter den Maien,
Wenn ich in den Umarmungen

Eines Jünglings ſie ſeh', der die Beredſamkeit
Dieſer Augen und euch fühlet, ihre Frühlinge
Dieſer lächelnden Mienen,
Und den Geiſt, der dieß Alles ſchuf!

War's nicht Fanny, der Tag, war's nicht der zwölfte Mai,
Als der Schatten dich rief? war's nicht der zwölfte Mai,
Der mir, weil ich allein war,
Oed' und traurig vorüberfloß?

Der Abſchied.

◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡
◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡.

Wenn du entſchlafend über dir ſehen wirſt
Den ſtillen Eingang zu den Unſterblichen
Und aufgethan die erdeferne
Pforte des Himmels, enthüllt den Schauplatz

Der Ewigkeit; dann nahe dir hören wirſt
Die Donnerrede Deß, der Entſcheidung dir
Kund thut — ſo feirlich ſpricht die Gottheit,
Wenn ſie das Urtheil der Tugend ausſpricht —

Wenn du dann lächelnd näher dir hören wirſt
Die Stimme Salems, welcher dein Engel war,
Und, mit des Seraphs ſanftem Laute,
Deines entſchlafenen Freundes Stimme:

Dann werd' ich vor dir lange geſtorben ſeyn.
Den letzten Abend ſprach ich und lehnte mich
An deines Bruders Bruſt, und weinend
Senkt' ich die Hand ihm in ſeine Hand hin:

„Mein Schmidt, ich ſterbe, ſehe nun bald um mich
Die großen Seelen, Popen und Addiſon,
Den Sänger Adams neben Adam,
Neben ihm Eva mit Palmenkränzen,

Der Schläfe Miltons heilig, die himmliſche,
Die fromme Singer, bei ihr die Radikin,
Und durch Deß Tod mich Staunen traf, daß
Traurigkeit auch und nicht Freud' allein ſey

Auf Erden, meinen Bruder, der blühte, ſchnell
Abfiel. Bald tret' ich in die Verſammlungen,
Hin ins Getön, ins Halleluja,
In die Geſänge der hohen Engel.

Heil mir, mein Herz glüht, feurig und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin'
Heil mir, die ewig junge Seele
Fließet von Göttergedanken über!

Schon halb gestorben, lebet von Neuem mir
Der müde Leib auf: so werd' ich auferstehn,
Der süße Schauer wird mich fassen,
Wenn ich mit dir von dem Tod erwache.

Wie mir es sanft schlägt, leg' an mein Herz dich, Freund!
Ich lebt', und, daß ich lebte, bereu' ich nicht,
Ich lebte dir und unsern Freunden,
Aber auch ihm, der nun bald mich richtet.

Ich hör', ich höre fern schon der Wage Klang,
Nah ihr der Gottheit Stimme, die Richterin:
O, wäre sie, der bessern Thaten
Schale, so schwer, daß sie überwöge!

Ich sang den Menschen menschlich den Ewigen,
Den Mittler Gottes. Unten am Throne liegt,
Mein großer Lohn mir, eine goldne,
Heilige Schale voll Christenthränen.

Ach, schöne Stunden, traurige schöne Zeit,
Mir immer heilig, die ich mit dir gelebt!
Die erste floß und frei und lächelnd,
Jugendlich hin, doch die letzte weint' ich!

Mehr, als mein Blick sagt, hat dich mein Herz geliebt,
Mehr, als es seufzet, hat dich mein Herz geliebt;
Laß ab vom Weinen, sonst vergeh' ich:
Auf, sey ein Mann! geh' und liebe Rothen!

Mein Leben sollte hier noch nicht himmlisch seyn,
Drum liebte Die mich, die ich so liebte, nicht.
Geh', Zeuge meines Trauerlebens,
Geh', wenn ich todt bin, zu deiner Schwester,

Erzähl', nicht jene mir unvergeßlichen
Durchweinten Stunden, nicht, wie ein trüber Tag,
Wie Wetter, die sich langsam fortziehn,
Mein nun vollendetes kurzes Leben,

Nicht jene Schwermuth, die ich an deiner Brust
Verstummend weinte — Heil dir, mein theurer Freund,
Weil du mit allen meinen Thränen
Mitleid gehabt und mit mir geweint hast!

Vielleicht ein Mädchen, welches auch edel ist,
Wird, meiner Lieder Hörerin, um sich her
Die Edeln ihrer Zeit betrachten
Und mit der Stimme der Wehmuth sagen:

O, lebte Der noch, welchem so tief das Herz
Der Liebe Macht traf! Die wird dich segnen, Freund,
Weil du mit meinen vielen Thränen
Mitleid gehabt und mit mir geweint hast!

Geh', wenn ich todt bin, lächelnd, so wie ich starb,
Zu deiner Schwester; schweige vom Trauernden;
Sag' ihr, daß sterbend ich von ihr noch
Also gesprochen mit heiterm Blicke:

Des Herzens Sprache, wenn sie mein todter Blick
Noch reden kann, ach, sag' ihr: Wie liebt ich dich!
Wie ist mein unbemerktes Leben,
Dir nur geheiligt, dahingegangen!

Des besten Bruders Schwester! Nimm, Göttliche,
Den Abschiedssegen, welchen dein Freund dir gibt;
Gelebt hat Keiner, der dich also
Segnete, Keiner wird so dich segnen.

Womit Der lohnet, welcher die Unschuld kennt,
Von aller hohen himmlischen Seligkeit,
Von jener Ruh' der frommen Tugend,
Fließe dein göttliches Herz dir über!

Du müssest meinen Thränen der Menschlichkeit,
Viele theure Thränen, wenn du die Dulder siehst,
Die vor dir leiden, durch dich müsse
Deinen Gespielinnen sichtbar werden

Die heilige Tugend, Gottes erhabenste,
Hier nicht erkannte Schöpfung, und selige,
Von ihrem Jubel volle Freuden
Müssen dein jugendlich Haupt umschweben,

Dir schon bereitet, da du aus Gottes Hand
Mit deinem Lächeln heiter gebildet kamst;
Schon da gab dir, den du nicht kanntest,
Heiterer Freuden, mir aber Thränen!

O schöne Seele, die ich mit diesem Ernst
So innig liebte! Aber in Thränen auch
Verehr' ich ihn, das schönste Wesen,
Schöner, als Engel ihn denken können.

Wenn hingeworfen vor den Unendlichen
Und tief anbetend ich an des Thrones Fuß
Die Arme weit ausbreite, für dich
Hier unempfundne Gebete stammle:

Dann müss' ein Schauer von dem Unendlichen,
Ein sanftes Beben Derer, die Gott nun sehn,
Ein süßer Schauer jenes Lebens
Ueber dich kommen und dir die Seele

Ganz überströmen. Ueber dich müssest du
Erstaunend stehn und lächelnd gen Himmel schaun.
Ach, dann komm' bald im weißen Kleide,
Wallend im lieblichen Strahl der Heitre!

Ich sprach's und sah noch einmal ihr Bildniß an
Und starb. Er sah das Auge des Sterbenden
Und klagt' ihr nicht, weil er sie liebet,
Daß ihm zu früh sein Geliebter hinstarb.

Wenn ich vor dir so werde gestorben seyn,
O meine Fanny, und du auch sterben willst:
Wie wirst du deines todten Freundes
Dich in der ernsteren Stund' erinnern?

Wie wirst von ihm du denken, der edel war,
So ganz dich liebte? wie von den traurigen,
Trostlos durchweinten Mitternächten,
Von der Erschütterung seiner Seele,

Von jener Wehmuth, wenn nun der Jüngling oft,
Dir kaum bemerket, zitternd dein Auge bat
Und schweigend, nicht zu stolz, dir vorhielt,
Daß die Natur ihn für dich geschaffen?

Ach, dann! wie wirst du denken, wenn schnell dein Blick
Und ernst ins Leben hinter dem Rücken schaut?
Das schwör' ich dir, dir ward ein großes,
Göttliches Herz, und das mehr verlangte.

Stirb sanft, o, die ich mit unaussprechlicher
Empfindung liebte! Schlummr' in die Ewigkeit
Mit Ruh' hinüber, wie dich Gott schuf,
Als er dich machte voll schöner Unschuld!

Die Stunden der Weihe.

Euch, Stunden, grüß' ich, welche der Abendstern
Still in der Dämmrung mir zur Empfindung bringt,
O, geht nicht, ohne mich zu segnen,
Nicht ohne große Gedanken weiter!

Im Thor des Himmels sprach ein Unsterblicher:
„Eilt, heil'ge Stunden, die ihr die Unterwelt
Aus diesen hohen Pforten Gottes
Selten besuchet, zu jenem Jüngling,

Der Gott, den Mittler, Adams Geschlechte singt!
Deckt ihn mit dieser schattigen kühlen Nacht
Der goldnen Flügel, daß er einsam
Unter dem himmlischen Schatten dichte!

Was ihr gebaret, Stunden, Das werden einst,
Weissaget Salem, ferne Jahrhunderte
Vernehmen, werden Gott, den Mittler
Ernster betrachten und heilig leben."

Er sprach's. Ein Nachklang von dem Unsterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin;
Ich stand, als ging' in Donnerwettern
Ueber mir Gott, und erstaunte freudig.

Daß diesem Ort kein schwatzender Prediger,
Kein wandelloser Christ, der Propheten selbst
Nicht fühlt, sich nahe! Jeder Laut, der
Göttliche Dinge nicht tönt, verstumme!

Deckt, heil'ge Stunden decket mit eurer Nacht
Den stillen Eingang, daß ihn kein Sterblicher
Betrete, winkt selbst meiner Freunde
Gerne gehorchten, geliebten Fuß weg!

Nur nicht, wenn Schmidt will aus den Versammlungen
Der Musen Sions zu mir herübergehn;
Doch, daß nur vom Weltgerichte
Oder von deiner erhabnen Schwester

Dich unterredest! Auch, wenn sie richtet, ist
Sie liebenswürdig. Was ihr empfindend Herz
In unsern Liedern nicht empfunden,
Sey nicht mehr; was sie empfand, sey ewig!

An Gott.

A nice and subtile happiness I see
Thou to thyself proposest, in the choice
Of thy associates.

Milton

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

Ein stiller Schauer deiner Allgegenwart
Erschüttert, Gott, mich. Sanfter erbebt mein Herz
Und mein Gebein. Ich fühl', ich fühl' es,
Daß du auch hier, wo ich weine, Gott, bist.

Von deinem Antlitz wandelt, Unendlicher,
Dein Blick, der Seher, durch mein eröffnet Herz.
Sey vor ihm heilig, Herz, sey heilig,
Seele, vom ewigen Hauch entsprungen!

Verirrt mich Täuschung? oder ist wirklich wahr,
Was ein Gedanke leise dem andern sagt?
Empfindung, bist du wahr, als dürf' ich
Frei mit dem Schöpfer der Seele reden?

Gedanken Gottes, welche der Ewige,
Der Weis' itzt denket, wenn ihr den menschlichen
Gedanken zürnet: o, wo sollen
Sie vor euch, Gottes Gedanken, hinflichn?

Flöhn sie zum Abgrund: siehe, so seyd ihr da!
Und, wenn sie bebend in das Unendliche
Hineilten: auch im Unbegränzten
Wärt ihr, Allwissende, sie zu schauen!

Und, wenn sie Flügel nähmen der Seraphim
Und aufwärts flögen in die Versammlungen,
Hoch ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der Harfenspieler:

Auch da vernähmt ihr, göttliche Hörer, sie!
Flieht denn nicht länger, seyd ihr auch menschlicher,
Flieht nicht: der ewig ist, Der weiß es,
Daß er in engen Bezirk euch einschloß.

Des frohen Zutrauns, ach, der Beruhigung,
Daß meine Seele, Gott, mit dir reden darf,
Daß sich mein Mund vor dir darf öffnen,
Töne des Menschen herabzustammeln!

Ich wag's und rede! Aber du weißt es ja,
Schon lange weißt du, was mein Gebein verzehrt,
Was, in mein Herz tief hingegossen,
Meinen Gedanken ein ewig Bild ist!

Nicht heut erst sahst du meine mir lange Zeit,
Die Augenblicke, weinend vorübergehn:
Du bist es, der du warst; Jehovah
Heißest du, aber ich Staub von Staube!

Staub und auch ewig, denn die Unsterbliche,
Die du mir, Gott, gabst, gabst du zur Ewigkeit.
Ihr hauchtest du, dein Bild zu schaffen,
Hohe Begierden nach Ruh' und Glück ein.

Ein drängend Heer! Doch eine ward herrlicher
Vor allen andern! Eine ward Königin
Der andern alle, deines Bildes
Letzter und göttlichster Zug, die Liebe!

Die fühlst du selber, doch als der Ewige;
Es fühlen jauchzend, welche du himmlisch schufst,
Die hohen Engel deines Bildes
Letzten und göttlichsten Zug, die Liebe!

Die grubst du Adam tief in sein Herz hinein;
Nach seinem Denken von der Vollkommenheit
Ganz ausgeschaffen, ihm geschaffen,
Brachtest du, Gott, ihm der Menschen Mutter!

Die grubst du mir auch tief in mein Herz hinein;
Nach meinem Denken von der Vollkommenheit
Ganz ausgeschaffen, mir geschaffen,
Führst du sie weg, die mein ganzes Herz liebt!

Der meine Seele ganz sich entgegen gießt,
Mit allen Thränen, welche sie weinen kann,
Die volle Seele ganz zuströmet,
Führst du sie mir, die ich liebe, Gott, weg!

Weg durch dein Schicksal, welches unsichtbar sich
Dem Auge fortwebt, immer ins Dunklre webt;
Fern weg den ausgestreckten Armen,
Aber nicht weg aus dem bangen Herzen!

Und dennoch weißt du, welch ein Gedank' es war,
Als du ihn dachtest und zu der Wirklichkeit
Erschaffend riefst, der, daß du Seelen
Fühlender und für einander schufest!

Das weißt du, Schöpfer! Aber dein Schicksal trennt
Die Seelen, die du so für einander schufst,
Dein hohes, unerforschtes Schicksal,
Dunkel für uns, doch anbetungswürdig!

Das Leben gleichet, gegen die Ewigkeit,
Dem schnellen Hauche, welcher dem Sterbenden
Entfließt; mit ihm entfloß die Seele,
Die der Unendlichkeit ewig nachströmt.

Einst löst des Schicksals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; Schicksal ist dann nicht mehr.
Ach, dann, bei trunknem Wiedersehen,
Gibst du die Seelen einander wieder!

Gedanke, werth der Seel' und der Ewigkeit,
Werth, auch den bangsten Schmerz zu besänftigen,
Dich denkt mein Geist in seiner Größe;
Aber ich fühle zu sehr das Leben.

Das hier ich lebe. Gleich der Unsterblichkeit
Dehnt, was ein Hauch war, furchterlich mir sich aus.
Ich seh', ich höre meine Schmerzen,
Gränzenlos dunkel, vor mir verbreitet.

Laß, Gott, dieß Leben leicht wie den Hauch entfliehn'
Nein, Das nicht; gib mir, die du mir gleich erschufst'
Ach, gib sie mir, die leicht zu geben,
Gib sie dem bebenden bangen Herzen.

Dem süßen Schauer, der ihr entgegen wallt,
Dem stillen Stammeln Der, die unsterblich ist
Und, sprachlos ihr Gefühl zu sagen,
Nur, wenn sie weinet, nicht ganz verstummet!

Gib sie den Armen, die ich voll Unschuld oft
In meiner Kindheit dir zu dem Himmel hub,
Wenn ich, mit heißer Stirn voll Andacht,
Dir um die ewige Ruhe flehte!

Mit einem Winke gibst du und nimmst du ja
Dem Wurm, dem Stunden sind wie Jahrhunderte,
Sein kurzes Glück, dem Wurm, der Mensch heißt,
Jähriget, blühet, verblüht und abfällt.

Von ihr geliebet, will ich die Tugend schön
Und selig nennen, will ich ihr himmlisch Bild
Mit unverwandten Augen anschaun,
Ruhe nur Das und nur Glück Das nennen.

Was sie wir zuwinkt! Aber, o Frömmere,
Dich auch, o, die du ferner und höher wohnst,
Als unsre Tugend, will ich reiner,
Unbekannt, Gott nur bemerket, ehren!

Von ihr geliebet, will ich dir feuriger
Entgegenjauchzen, will ich mein volles Herz
In heißern Hallelujaliedern,
Ewiger Vater, vor dir ergießen!

Dann, wenn sie mit mir deinen erhabnen Ruhm
Gen Himmel weinet, betend, mit schwimmendem
Entzücktem Auge, will ich mit ihr
Hier schon das höhere Leben fühlen!

Das Lied vom Mittler, trunken in ihrem Arm
Von reiner Wollust, sing' ich erhabner dann
Den Guten, welche gleich uns lieben,
Christen wie wir sind, wie wir empfinden!

Heinrich der Vogler.

Der Feind ist da. Die Schlacht beginnt.
Wohlauf, zum Sieg herbei!
Es führet uns der beste Mann
Im ganzen Vaterland.

Heut fühlet er die Krankheit nicht,
Dort tragen sie ihn her.
Heil, Heinrich, Heil dir, Held und Mann
Im eisernen Gefild!

Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier
Und herrscht den Sieg herbei.
Schon ist um ihn der Edeln Helm
Mit Feindesblut bespritzt.

Streu' furchtbar Strahlen um dich her,
Schwert in des Kaisers Hand,
Daß alles tödtliche Geschoß
Den Weg vorübergeh'!

Willkommen, Tod fürs Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schon Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein offnes Feld,
Und wir nur Feinde sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeschrei!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preist mit frohem Ungestüm
Der Bräut'gam und die Braut:
Er sieht die hohen Fahnen wehn
Und drückt ihr sanft die Hand

Und spricht zu ihr: Da kommen sie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie stritten in der heißen Schlacht
Auch für uns Beide mit!

Uns preist, der Freudenthränen voll,
Die Mutter und ihr Kind.
Sie drückt den Knaben an ihr Herz
Und sieht dem Kaiser nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!

Die Braut.

— ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
— ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
— ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
— ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Unberufen zum Scherz, welcher im Liede lacht,
Nicht gewöhnet, zu sehn Knidia's Götterchen,
Wollt' ich Lieder, wie Schmidt singt,
Lieder singen, wie Hageborn.

Schon glitt, zärtliche Braut, meine verlorne Hand
Nach Anakreons Spiel, kann es, wie Silberton,
Durch die Saiten herunter
Vom hinfliegenden blonden Haar;

Von dem Kuß, der, geraubt, halb nur empfunden wird,
Von der süßeren Lust eines gegebenen;
Von dem frohen Gelispel
Unter Freunden und Freundinnen,

Wenn die schnellre Musik in die Versammlung sich
Ungestümer ergießt, Flügel der Tänzer hat,
Und das wildere Mädchen
Feuervoller vorüberrauscht;

Von der bebenden Brust, welche sich sanft erhebt,
Nicht gesehen will seyn, aber gesehen wird,
Und von Allem, was sonst noch
Durch die Lieder zur Freude lockt.

Doch mit Blicken voll Ernst winket Urania,
Meine Muse, mir zu, gleich der unsterblichen,
Tiefer denkenden Singer
Oder, göttliche Fanny, dir!

Singe, sprach sie zu mir, was die Natur dich lehrt:
Jene Lieder hat dich nicht die Natur gelehrt;
Aber Freundschaft und Tugend
Sollten deine Gesänge seyn!

Also sprach sie und stieg zu dem Olymp empor.
Aber darf auch ihr Ernst, bei dem Geräusch der Lust,
Bei den blühenden Mienen,
Leises Trittes vorübergehn?

Ja, du höreſt mich, Braut, und dein gebildet Herz
Mischt zur Freude den Ernst, fühlt so die Freude mehr!
Du verkenneſt das Lächeln
In dem Auge der Tugend nicht!

Wenn die Lippe nicht mehr blühet, die Wange nicht,
Wenn der sterbende Blick sich in die Nacht verliert,
Wenn wir unsrer Verlangen
Thorheit weis' und verachtend sehn;

Wenn, wo sonst uns der Lenz auch zu der Blume rief,
Da, bei unserem Grab Enkel und Enkelin,
Uns vergessend, sich lieben:
Dann ist, Freundin, die Tugend noch,

Jene Tugend, die du kennst und bescheiden thust,
Die Den, welchen du liebst, neben dir glücklich macht,
Die dem Auge der Mutter
Heimlich Thränen der Freud' entlockt.

An Bodmer.

– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑.

Der die Schickungen lenkt, heißet den frömmſten Wunſch,
Mancher Seligkeit goldnes Bild
Oft verwehen und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher gehen will.
In die Fernen hinaus sieht, der Unendlichkeit
Uns unsichtbaren Schauplatz, Gott.
Ach, sie finden sich nicht, die für einander doch
Und zur Liebe geschaffen sind.
Jetzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,
Jetzo lange Jahrhunderte.
Niemals sah dich mein Blick, Sokrates Addiſon,
Niemals lehrte dein Mund mich selbſt.
Niemals lächelte mir Singer, der Lebenden
Und der Todten Vereinerin.
Auch dich werd' ich nicht sehn, der du in jener Zeit,
Wenn ich lange gestorben bin,
Für das Herz mir gemacht und mir der Aehnlichſte,
Nach mir einmal verlangen wirſt,
Auch dich werd' ich nicht sehn, wie du dein Leben lebſt,
Werd' ich einſt nicht dein Genius.
Also ordnet es Gott, der in die Fernen sieht,
Tiefer hin ins Unendliche.
Oft erfüllet er auch, was sich das zitternde
Volle Herz nicht zu wünſchen wagt.
Wie von Träumen erwacht, sehn wir dann unſer Glück,
Sehen's mit Augen und glauben's kaum.
Also freuet' ich mich, da ich das Erſtemal
Bodmers Armen entgegen kam.

Der Zürchersee.

– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑.

Schön iſt, Mutter Natur, deiner Schöpfung Pracht,
Auf die Fluren verſtreut, ſchöner ein froh Geſicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Von des ſchimmernden Sees Traubengeſtaden her
Oder, floheſt du ſchon wieder zum Himmel auf,
Komm' in röthendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

Komm' und lehre mein Lied jugendlich heiter ſeyn,
Süße Freude, wie du, gleich dem beſeelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto, an deſſen Fuß
Zürch in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.

Jetzt entwölkte ſich fern ſilberner Alpen Höh',
Und der Jünglinge Herz ſchlug ſchon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der ſchönen Begleiterin.

„Hallers Doris," die ſang, ſelber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleiſt innig wie Gleimen liebt;
Und wir Jünglinge ſangen
Und empfanden, wie Hagedorn.

Jetzo nahm uns die Au in die beſchattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Inſel krönt;
Da, da kameſt du, Freude,
Volles Maßes auf uns herab!

Göttin Freude, du ſelbſt! dich, wir empfanden dich!
Ja, du wareſt es ſelbſt, Schweſter der Menſchlichkeit,
Deiner Unſchuld Geſpielin,
Die ſich über uns ganz ergoß!

Süß iſt, fröhlicher Lenz, deiner Begeiſtrung Hauch,
Wenn die Flut dich gebiert, wenn ſich dein Odem ſanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Ach, du machſt das Gefühl ſiegend, es ſteigt durch dich
Jede blühende Bruſt ſchöner und bebender,
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beſſ're ſanftere Luſt, wenn er Gedanken winkt,
Im ſokratiſchen Becher
Von der thauenden Roſ' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz und zu Entſchließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weiſen iſt.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das ſchlagende Herz, und die Unſterblichkeit
Iſt ein großer Gedanke,
Iſt des Schweißes der Edeln werth!

Durch der Lieder Gewalt bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch ſeyn, mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr ſanfteres Herz bilden und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gießen ins ſanfte Herz,
Iſt, beim Himmel, nicht wenig,
Iſt des Schweißes der Edeln werth!

Aber ſüßer iſt noch: ſchöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wiſſen ein Freund zu ſeyn,
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umſchattungen,
In den Lüften des Waldes, und mit geſenktem Blick
Auf die ſilberne Welle
That ich ſchweigend den frommen Wunſch:

Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einſam von mir verſtreut,
Die in ſeligen Stunden
Meine ſuchende Seele fand:

O, so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns'
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium!

Friedrich der Fünfte.

— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn und Vater des Vaterlands.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild eines Eroberers,
Seines Gleichen zu seyn. Schon, da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein.

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk, weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht,

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann; wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend'! Er hat eilend die Höh' erreicht
Und entschließt sich, wie Gott zu seyn.

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll,

Ist ein Christ und belohnt redliche Thaten erst,
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf Die herab,
Die der Muse sich weihn, welche, mit stiller Kraft
Handelnd, edler die Seele macht;

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht:
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit:
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott den Messias singt,
Fromme Sängerin, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind.

Fang' den lyrischen Flug stolz mit dem Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite schwebt,
Singst du einst von dem Glück, welches die gute That
Auf dem freieren Throne lohnt!

Daniens Friederich ist's, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mußt'
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerin,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn.

Friedrich der Fünfte.

An Bernstorff und Moltke.

Eingehüllet in Nacht, jetzt, da die bereiften Gebirge
Und der einsame Wald
Stumm und menschenlos ruhn, jetzt eil' ich, geflügelter eilen
Meine Gedanken euch zu,
Würdige Freunde des Besten der Könige! Leiseres Lautes
Tönte die Saite von ihm.
Aber euch sag' ich sie ganz, des vollen Herzens Empfindung,
Wie das Herz sie empfand,
Ohne des Zweifels versuchenden Ton, so offen ich sage,
Daß dem Sieger bei Sorr
Julianus zum Muster zu klein, und ein Christ zu werden,
Würdig Friederich ist.
Aber Das ist ein Gedanke voll Nacht: Er wird es nicht werden!
Da sein Freund ihm entschlief
Und, entflohen dem Labyrinth, gewiß war, es herrsche Jesus und richte die Welt,
Blieb der lächelnde König sich gleich. Zwar weinte sein Auge
Um den Freund, der ihm starb.
Noch, da dem Todten sein Moos begann, ging Friedrich seitwärts,
Ohne Zeugen zu seyn.
Ernste Muse, verlaß den wehmuthsvollen Gedanken,
Der dich traurig vertieft,
Wecke zu Silbertönen die Leier, die frohere, wenn sie
Skandinaviens Stolz,
Auch der Deutschen, besingt. Der nennt der Menschlichkeit Ehre,
Welcher Friedrich nennt.
Völker werden ihn einst den Liebenswürdigen nennen,
Und der denkende Mann
Wird mit richtendem Blick sein schönes Leben betrachten,
Keinen finden, wie ihn!
Auch wird, jenen furchtbaren Tag, den die Sionitin
Jetzo stammelnd besingt,
Wenn in dem Tempel des Ruhms die Lorber alle verwelkt sind,
Und die Ehre nicht schützt,
An dem großen Tage wird des Menschlichen Lohn seyn,
Wie sein Leben einst war!

Die todte Clarissa.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ —

Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
Werth, in dieser Beschattung nicht zu wachsen,
Werth, schnell wegzublühen, der Blumen Edens
Bess're Gespielin!

Lüfte, wie diese, so die Erd' umathmen,
Sind, die leiseren selbst, die rauhe Weste.
Doch ein Sturmwind wird (o, er kommt! entflieh du,
Eh' er daherrauscht)

Grausam, indem du nun am Hellsten glänzest,
Dich hinführen: allein, auch hingeführet,
Wirst du schön seyn, werden wir dich bewundern,
Aber durch Thränen!

Reizend noch stets, noch immer liebenswürdig,
Lag Clarissa, da sie uns weggeblüht war,
Uns noch stille Röthe die hingesunkne
Wange bedeckte.

Freudiger war entronnen ihre Seele,
War zu Seelen gekommen, welch' ihr glichen,
Schönen, ihr verwandten, geliebten Seelen,
Die sie empfingen,

Daß in dem Himmel sanft die liedervollen,
Frohen Hügel umher zugleich ertönten:
Ruhe dir und Kronen des Siegs, o Seele,
Weil du so schön warst!

So triumphirten, die es würdig waren.
Komm' und laß wie ein Fest die Stund' uns, Eidli,
Da sie fliehend uns ihr erhabnes Bild ließ,
Einsamer feiern!

Sammle Cypressen, daß des Trauerlaubes
Kränz' ich winde, du dann auf diese Kränze
Mitgeweinte Thränen zur ernsten Feier
Schwesterlich weinest!

Friedensburg.

– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑.

Selbst der Engel entschwebt Wonnegefilden, läßt
Seine Krone voll Glanz unter den Himmlischen,
Wandelt, unter den Menschen
Mensch, in Jünglingsgestalt umher.

Laß denn, Muse, den Hain, wo du das Weltgericht
Und die Könige singst, welche verworfen sind!
Komm', hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab!

Komm', es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den steigenden Schall deines Gesangs bewegst,
Nicht nur jene Gefilde
Sind mit lachendem Reiz bekränzt;

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit goß,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

Sieh' den ruhenden See, wie sein Gestade sich,
Dicht vom Walde bedeckt, sanfter erhoben hat,
Und den schimmernden Abend
In der grünlichen Dämmrung birgt.

Sieh des schattenden Walds Wipfel. Sie neigen sich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kömmt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel sich.

Warum lächelt dein Blick? warum ergießet sich
Diese Freude, der Reiz heller vom Aug' herab?
Wird sein festlicher Name
Schon genannt, wo die Palme weht?

„Glaubest du, daß auf Das, so auf der Erd' ihr thut,
Wir mit forschendem Blick wachsam nicht niedersehn
Und die Edeln nicht kennen,
Die so einsam hier unten sind?

Da wir, wenn er kaum reift, schon den Gedanken sehn
Und die werdende That, eh sie hinübertritt
Vor das Auge des Schauers
Und nun andre Geberden hat.

Kann was heiliger uns, als ein Gebieter, seyn,
Der, zwar feurig und jung, dennoch ein Weiser ist
Und die höchste der Würden
Durch sich selber noch mehr erhöht?

Heil dem König! er hört, rufet die Stund' ihm einst,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn sie ertönet, wirft,
Unerschrocken ihr Rufen,
Lächelt, schlummert zu Glücklichen

Still hinüber. Um ihn stehn in Versammlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin.

Der Verwandelte.

– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑.

Lang' in Trauern vertieft, lernt' ich die Liebe, sie,
Die der Erde entfloh, aber auch wiederkehrt
Zu geheimerer Tugend,
Wie die Erste der Liebenden

Voller Unschuld im Hauch duftender Lüfte kam
Und mit jungem Gefühl an das Gestade trat,
Bald sich selbst mit den Rosen
Von dem Hang des Gestades sah.

Die erschien mir. O Schmerz, da sie erschienen war,
Warum trafest du mich mit dem gewaltigsten
Deiner zitternden Kummer
Schwermuthsvoller, wie Nächte sind?

Jahre trafst du mich schon. Endlich (Das hofft ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, ist nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle schlummernden Freuden auf.

Seyd ihr's selber, und täuscht, täuschet mein Herz mich nicht?
Ach, ihr seyd es! die Ruh', dieses Gefühl, so sanft
Durch das Leben gegossen,
Fühlt' ich, als ich noch glücklich war!

O, wie staun' ich mich an, daß ich jetzt wieder bin,
Der ich war! wie entzückt über die Wandlungen
Meines Schicksals, wie dankbar
Wallt mein freudiges Herz in mir!

Nichts Unedles, kein Stolz (ihm ist mein Herz zu groß)
Nicht betäubtes Gefühl; aber was ist es denn,
Das mich heitert? O Tugend,
Sanfte Tugend, belohnest du?

Doch bist du es allein? oder (o, darf ich's auch
Mir vertrauen) entschlüpft, Tugend, an deiner Hand
Nicht ein Mädchen der Unschuld
Deinen Höhn und erscheinet mir?

Sanft im Traume des Schlafs, sanfter im wachenden,
Daß ich, wenn sie vor mir eilend vorüber schlüpft,
Stamml' und schweig und beginne:
Warum eilst du? ich liebe dich!

Ach, du kennst ja mein Herz, wie es geliebet hat!
Gleicht ein Herz ihm? Vielleicht gleichet dein Herz ihm nur!
Darum liebe mich, Eidli,
Denn ich lernte die Liebe dir!

Dich zu finden, ach, dich, lernt' ich die Liebe, sie,
Die mein steigendes Herz himmlisch erweiterte,
Nun in süßeren Träumen
Mich in Edens Gefilde trägt!

Dem Erlöser.

Der Seraph ſtammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn' wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Vom Staube Staub' Doch wohnt ein Unſterblicher
Von hoher Abkunft in den Verweſungen
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erſchütterte Nerve ſchauert.

Auch du wirſt einmal mehr wie Verweſung ſeyn,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du ſchlummerſt, wecken.

Der Leben Schauplatz, Feld, wo wir ſchlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was ſein Vater war,
Als er ſich jetzt der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß, und ein Leben daſtand!

O Feld vom Aufgang bis, wo ſie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Todter voll,
Wann ſeh' ich dich? wann weint mein Auge
Unter den tauſendmaltauſend Thränen?

Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte,
Fließt ſchnell vorüber, fließt, daß ich auferſteh'
Allein ſie ſäumen, und ich bin noch
Diesſeit am Grabe! O helle Stunde,

Der Ruh' Geſpielin, Stunde des Todes, komm'!
O du Gefilde, wo der Unſterblichkeit
Dieß Leben reift, noch nie beſuchter
Acker für ewige Saat, wo biſt du?

Laß mich dort hingehn, daß ich die Stätte ſeh',
Mit hingeſenktem trunkenen Blick ſie ſeh',
Der Ernte Blumen drüber ſtreue,
Unter die Blumen mich leg' und ſterbe!

Wunſch großer Ausſicht, aber nur Glücklichen,
Wenn du die ſüße Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünſchen, kämſt: wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Tode ränge?

Dann miſcht ich kühner unter den Throngeſang
Des Menſchen Stimme, ſänge dann heiliger,
Den meine Seele liebt, den Beſten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters!

Doch laß mich leben, daß am erreichten Ziel'
Ich ſterbe, daß erſt, wenn es geſungen iſt,
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh'!

O du mein Meiſter, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrteſt, zeige die Wege mir,
Die du da gingſt, worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne ſangen!

Dort iſt es himmliſch! Ach, aus der Ferne Nacht
Folg' ich der Spur nach, welche du wandelteſt;
Doch fällt von deiner Strahlenhöhe
Schimmer herab, und mein Auge ſieht ihn.

Dann hebt mein Geiſt ſich, dürſtet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unſterblichen Rechte ſproſſen.

Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet' Meinen erhabenſten
Gedanken, lehr' ihn Hoheit, führ' ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben,

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig ſind,
Den Menſchen ſinge, daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlöſten ſtröme!

Die Königin Luiſe.

Da Sie — ihr Name wird im Himmel nur genennet —
Ihr ſanftes Aug' im Tode ſchloß
Und von dem Thron' empor zum höhern Throne
In Siegsgewande trat,

Da weinten wir. Auch Der, der ſonſt nicht Thränen kannte,
Ward blaß, erbebt' und weinte laut.
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich ſtehen,
Verſtummt' und weint' erſt ſpät.

So ſteht mit ſtarrem Blick der Marmor auf dem Grabe
So ſchauteſt du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel ſah, als er zu Gott ſie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O Schmerz, ſtark, wie der Tod! Wir ſollten zwar nicht weinen,
Weil ſie ſo groß und edel ſtarb;
Doch weinen wir. Ach, ſo geliebt zu werden,
Wie heilig iſt dieß Glück!

Der König ſtand und ſah, ſah die Entſchlafne liegen
Und neben ihr den todten Sohn.
Auch er! auch er! o Gott, o unſer Richter!
Ein Friedrich ſtarb in ihm.

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt, ſo lehr' uns denn ihr Tod!
O himmliſche, bewundernswerthe Stunde,
Da ſie entſchlummerte!

Dich ſoll der Enkel noch, du Todesſtunde, feiern'
Sie ſey ein Feſt um Mitternacht,
Voll heiliger tiefeingehüllter Schauer,
Ein Feſt der Weinenden!

Nicht dieſe Stunde nur, ſie ſtarb viel lange Tage,
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden, des ehrenvollen Todes,
Den ſie geſtorben iſt.

Die ernſte Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den ſie bei Gräbern bildete.
Die Königin, nur ſie, vernimmt den Fußtritt
Der Kommenden, nur ſie

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel Rauſchen,
Den Todeston; da lächelt ſie.
Sey ewig, mein Geſang, weil du es ſingeſt,
Daß ſie gelächelt hat!

Und nun ſind Throne nichts, nichts mehr der Erde Größen
Und Alles, was nicht ewig iſt.
Zwo Thränen noch, die eine für den König,
Für ihre Kinder die

Und für die liebende, ſo ſehr geliebte Mutter,
Und dann wird Gott allein geliebt.
Die Erde ſinkt, wird ihr zum leichten Staube,
Und — nun entſchlummert ſie.

Da liegt im Tode sie und schön des Seraphs Auge,
Der sie zum Unerschaffnen führt.
Indem erblaßt die Wang' und sinkt; es trocknen
Die letzten Thränen auf.

Schön sind und ehrenvoll des Patrioten Wunden;
Mit höhrer Schöne schmückt der Tod
Den Christen, ihn die letzte Ruh', der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf.

Nur Wenige verstehn, was Dem für Ehren bleiben,
Der liegt und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll.

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge
Und singe nicht vom Staube mehr!
Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger, als er.

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr großer Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bei ihr.
Dort strahlt' es auch, um sie, an ihrer Seite,
Wo Carolina stand.

Die große Tochter sah vom neuen Thron herunter,
Sah bei den Königen ihr Grab,
Der Leiche Zug. Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die Glückliche:

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort und ewig ist,
Kehrst du zurück, wo wir zum Tod itzt werden,
Dann bald unsterblich sind;

Kehrst du dorthin zurück, wo du des Landes Schicksal
Und meines Königs Schicksal lenkst:
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir sein Schutzgeist seyn.

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten naheſt,
Wo er um meinen Tod noch klagt:
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir, so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu.

Mein König, wenn du fühlst, daß sich ein sanftres Leben
Und Ruh' durch deine Seele gießt:
So war ich's auch, die dir in deine Seele
Der Himmel Frieden goß.

O, möchten diese Hand und diese hellen Locken
Dir sichtbar seyn: ich trocknete
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken
Die Thränen, die du weinst.

O, weine nicht! Es ist in diesem höhern Leben
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn,
Viel großer Lohn und Kronen bei dem Ziele,
Das ich so früh ergriff.

Du eilst mit hohem Blick, doch länger ist die Laufbahn,
Mein König, diesem Ziele zu;
Die Menschlichkeit, dieß größte Lob der Erde,
Ihr Glück, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du durch sie verewigst,
Dein ganzes Leben um dich her.
Auch Dieß ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr, als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt.
Wer edel herrscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt.

Ich schreibe jede That — hier wurd' ihr Antlitz heller,
Und himmlisch lächelnd stand sie auf —
Ins große Buch, aus dem einst Engel richten,
Und nenne sie vor Gott.

Hermann und Thusnelda.

— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Ha, dort kömmt er mit Schweiß, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! So schön war
Hermann niemals! So hat's ihm
Nie vor dem Auge geflammt!

Komm'! ich bebe vor Lust, reich' mir den Adler
Und das triefende Schwert! komm', athm' und ruh' hier
Aus in meiner Umarmung
Von der zu schrecklichen Schlacht.

Ruh' hier, daß ich den Schweiß der Stirn abtrockne
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Hermann, Hermann, so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faßtest!
Fliehend blieb ich und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist. Erzählt's in allen Hainen,
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket, daß Hermann,
Hermann unsterblicher ist!

„Warum lockst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Todte Vater vor uns? O, hätt' Augustus
Seine Heere geführt, er
Läge noch blutiger da!"

Laß dein sinkendes Haar mich, Hermann, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe!
Sigmar ist bei den Göttern!
Folg' du und wein' ihm nicht nach!

Fragen.

⏑ — ⏑ — ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Verachtʼ ihn, Leyer, welcher den Genius
In sich verkennet und zu des Albion,
Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern, es zu werden, noch immer nachahmt.

Soll Hermanns Sohn und, Leibnitz, dein Zeitgenoß
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns),
Soll der in Ketten Denen nachgehn,
Welchen er, kühner, vorüberflöge?

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:
Wurde zum Dichter nur er geboren?

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn er's nicht ausrief? gehen, um Mitternacht
Auffahren? nicht an seiner Kleinmuth
Sich durch unsterbliche Werke rächen?

Zwar, werther Hermanns, hat die bestäubte Schlacht
Uns oft gekrönet, hat sich des Jünglings Blick
Entflammt, hat laut sein Herz geschlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurstet.

Deß Zeug' ist Höchsted, dort, wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo mit edeln Britanniern,
Gleich würdig ihrer großen Väter,
Deutsche dem Gallier Flucht geboten.

Das Werk des Meisters, welches von hohem Geist
Geflügelt hinschwebt, ist, wie des Helden That,
Unsterblich, wird, gleich ihr, den Lorber
Männlich verdienen und niedersehen.

An Young.

– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ –,
– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ –,
– ◡ – ◡ ◡ –,
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ –.

Stirb, prophetischer Greis, stirb! denn dein Palmenzweig
Sproßte lang schon empor; daß sie dir rinne, steht
Schon die freudige Thräne
In dem Auge der Himmlischen.

Du verweilst noch? und hast hoch an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut! Denn die geheiligten
Ernsten, festlichen Nächte
Wacht der Freigeist mit dir und fühlt's,

Daß dein tiefer Gesang drohend des Weltgerichts
Prophezeiung ihm singt, fühlt's, was die Weisheit will,
Wenn sie von der Posaune
Spricht, der Todtenerweckerin.

Stirb! du hast mich gelehrt, daß mir der Name Tod
Wie der Jubel ertönt, den ein Gerechter singt;
Aber bleibe mein Lehrer,
Stirb und werde mein Genius!

Die beiden Musen.

– ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ –,
◡ – ◡ – ◡, – ◡ ◡ – ◡ ◡,
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –,
– ◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡.

Ich sah — o, sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?
Erblickt' ich Zukunft? — mit der britannischen
Sah ich in Streitlauf Deutschlands Muse
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen.

Zwei Ziele gränzten, wo sich der Blick verlor,
Dort an die Laufbahn. Eichen beschatteten
Des Hains das eine; nah dem andern
Weheten Palmen im Abendschimmer.

Gewohnt des Streitlaufs, trat Die von Albion
Stolz in die Schranken, so wie sie kam, da sie
Einst mit der Mäonid' und jener
Am Capitol in den heißen Sand trat.

Sie sah die junge bebende Streiterin;
Doch diese bebte männlich, und glühende
Siegswerthe Röthen überströmten
Flammend die Wang', und ihr goldnes Haar flog.

Schon hielt sie mühsam in der empörten Brust
Den engen Athem, hing schon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; schon hub der Herold
Ihr die Drommet', und ihr trunkner Blick schwamm.

Stolz auf die Kühne, stolzer auf sich, bemaß
Die hohe Brittin, aber mit edelm Blick,
Dich, Thuiskone: Ja, bei Barden
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Allein die Sage kam mir, du seyst nicht mehr.
Verzeih', o Muse, wenn du unsterblich bist,
Verzeih', daß ich's erst jetzo lerne;
Doch an dem Ziele nur will ich's lernen!

Dort steht es' Aber siehst du das weitere
Und seine Kron' auch? Diesen gehaltnen Muth,
Dieß stolze Schweigen, diesen Blick, der
Feurig zur Erde sich senkt, die kenn' ich.

Doch wäg's noch einmal, eh' zu gefahrvoll dir
Der Herold tönet! War es nicht ich, die schon
Mit Der an Thermopyl die Bahn maß
Und mit der Hohen der sieben Hügel?

Sie sprach's. Der ernste, richtende Augenblick
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach schnell mit Flammenblick Teutona,
Brittin, ich liebe dich mit Verwundrung;

Doch dich nicht heißer, als die Unsterblichkeit
Und jene Palmen! Rühre, dein Genius,
Gebeut er's, sie vor mir; doch faß' ich,
Wenn du sie fassest, dann gleich die Kron' auch.

Und, o, wie heb' ich! o ihr Unsterbliche!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel.
Dann mag, o, dann an meine leichte
Fliegende Locke dein Athem hauchen!

Der Herold klang. Sie flogen mit Adlereil'.
Die weite Laufbahn stäubte, wie Wolken, auf.
Ich sah: vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie.

An Cidli.

– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ – ◡ –
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡.

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,
Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche
Unsers dichtenden Traums gebar,
Jene trunkene Lust, wenn die erweinete,
Fast zu selige Stunde kommt,
Die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird,
Und zwo bessere Seelen nun
Ganz, das Erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind
Und wie glücklich, wie ähnlich sich!
Ach, wie glücklich dadurch! Wer der Geliebten spricht
Diese Liebe mit Worten aus,
Wer mit Thränen, und wer mit dem verweilenden
Vollen Blick und der Seele drin?
Selbst das Trauern ist süß, das sie verkündete,
Eh' die selige Stunde kam.
Wenn dieß Trauern umsonst Eine verkündete;
O, dann wählte die Seele falsch
Und doch würdig. Das webt Keiner der Denker auf,
Was für Irren sie damals ging.
Selbst Der kennt sie nicht ganz, welcher sie wandelte,
Und verspäht sich nur weniger.
Leise redet's darin: Weil du es würdig warst,
Daß du liebtest, so lehrten wir
Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberstabs.
Ahm' den Weisen nun nach! Handle! die Wissenschaft,
Sie nur, machte nie Glückliche!
Ich gehorche. Das Thal (Eden nur schattete,
Wie es schattet), der Lenz im Thal
Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himmlischen
Sanft umathmen, umathmen dich!
Rosen knospen dir auf, daß sie mit süßem Duft
Dich umströmen! dort schlummerst du!

Wach' — ich werfe ſie dir leiſ' in die Locken hin —
Wach' vom Thaue der Roſen auf!
Und — noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt —
Und, o, wache mir lächelnd auf!

Das Roſenband.

Im Frühlingsſchatten fand ich Sie,
Da band ich Sie mit Roſenbändern:
Sie fühlt' es nicht und ſchlummerte.

Ich ſah Sie an; mein Leben hing
Mit dieſem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

Doch liſpelt' ich Ihr ſprachlos zu
Und rauſchte mit den Roſenbändern:
Da wachte ſie vom Schlummer auf.

Sie ſah mich an; Ihr Leben hing
Mit dieſem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elyſium.

An Sie.

— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Zeit, Verkündigerin der beſten Freuden,
Nahe ſelige Zeit, dich in der Ferne
Auszuforſchen, vergoß ich
Trübender Thränen zu viel'.

Und doch kommſt du! O, dich, ja, Engel ſenden,
Engel ſenden dich mir, die Menſchen waren,
Gleich mir liebten, nun lieben,
Wie ein Unſterblicher liebt.

Auf den Flügeln der Ruh', in Morgenlüften,
Hell vom Thaue des Tags, der höher lächelt,
Mit dem ewigen Frühling
Kommſt du den Himmel herab.

Denn ſie fühlet ſich ganz und gießt Entzückung
In dem Herzen empor, die volle Seele,
Wenn ſie, daß ſie geliebt wird,
Trunken von Liebe ſich's denkt!

Ihr Schlummer.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Sie ſchläft. O, gieß' ihr, Schlummer, geflügeltes
Balſamiſch Leben über ihr ſanftes Herz!
Aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfe den lichten, kryſtallnen Tropfen

Und laß ihn, wo der Wange die Röth' entfloh,
Dort duftig hinthaun! Und du, o beſſere,
Der Tugend und der Liebe Ruhe,
Grazie deines Olymps, bedecke

Mit deinem Fittig Eidli! Wie ſchlummert ſie,
Wie ſtille! Schweig', o leiſere Saite ſelbſt!
Es welket dir dein Lorberſprößling,
Wenn aus dem Schlummer du Eidli liſpelſt!

An Gleim.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ —.

Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Miene belauſcht, der es nicht faſſen kann,
Daß der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht.

Du verkennſt ihn nicht, wenn du dem Abendſtern
Nach den Pflichten des Tags ſchnellere Flügel gibſt
Und dem Ernſte der Weisheit
Deine Blumen entgegen ſtreuſt.

Laß den Lacher, o Gleim, lauter dein Lied entweihn!
Deine Freunde verſtehn's. Wenige kenneſt du,
Und manch leſbiſches Mädchen
Straft des Liedes Entweihungen,

Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchſtäblich erklärt, weiß es, wie ſchön ſie iſt,
Zürnt ihn weiſer und lehrt ihn,
Wie ihr Lächeln, dein Lied verſtehn.

Nun verſteht er's; ſie mehr. Aber, ſo ſchön ſie iſt,
So empört auch ihr Herz deinem Geſange ſchlägt:
O, ſo kennt ſie doch Gleimen
Und ſein feuriges Herz nicht ganz;

Seinen brennenden Durſt, Freunden ein Freund zu ſeyn;
Wie er auf das Verdienſt Deß, den er liebet, ſtolz,
Edel ſtolz iſt, vom halben,
Kalten Lobe beleidiget;

Liebend, Liebe gebeut; hier nur die zögernde
Sanfte Mäßigung haßt, oder von Friedrichs,
Wenn von Friedrichs Preiſe
Ihm die trunknere Lippe trieft,

Ohne Wünſche nach Lohn; aber auch unbelohnt!
Sprich nur wider dich ſelbſt edel und ungerecht;
Dennoch beuget, o Gleim, dir
Ihren ſtolzeren Nacken nicht

Deutſchlands Muſe! In Flug eilend zum hohen Ziel,
Das mit heiligem Sproß Barden umſchatteten,
Hin zum höheren Ziele,
Das der Himmliſchen Palm' umweht,

Sang die Zürnende mir; tönend entſchlüpfete
Mir die Laute, da ich drohend die Prieſterin
Und mit fliegendem Haar ſah
Und entſcheidendem Ernſt; ſie ſang:

Lern' des innerſten Hains Ausſpruch und lehre den
Jeden Günſtling der Kunſt, oder ich nehme dir
Deine Laute, zerreiße
Ihr Nerven und haſſe dich!

Würdig war er, uns mehr, als dein beglückteſter
Freiheitshaſſer, o Rom, Octavian zu ſeyn,
Mehr als Ludewig, den uns
Sein Jahrhundert mit aufbewahrt!

So verkündigte ihn, als er noch Jüngling war,
Sein aufſteigender Geiſt. Noch, da der Lorber ihm
Schon vom Blute der Schlacht troff,
Und der Denker gepanzert ging,

Floß der dichtriſche Quell Friedrich entgegen, ihm
Abzuwaſchen die Schlacht. Aber er wandte ſich,
Strömt' in Haine, wohin ihm
Heinrichs Sänger nicht folgen wird.

Sagt's der Nachwelt nicht an, daß er nicht achtete,
Was er werth war, zu seyn! Aber sie hört es doch.
Sagt's ihr traurig und fordert
Ihre Söhne zu Richtern auf!

Furcht der Geliebten.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Gidli, du weinest, und ich schlummre sicher,
Wo im Sande der Weg verzogen fortschleicht;
Auch wenn stille Nacht ihn umschattend decket,
Schlummr' ich ihn sicher.

Wo er sich endet, wo ein Strom das Meer wird,
Gleit' ich über den Strom, der sanfter aufschwillt:
Denn, der mich begleitet, der Gott gebot's ihm.
Weine nicht, Gidli!

Der Rheinwein.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, sonst Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir Drei sind unser werth und jener
Deutscheren Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.

Jetzt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienest du es, daß man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Cato's
Ernstere Tugend von dir entglühe.

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weiß
So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als der Erweis, der von Folgen triefet.

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste
Und bist es würdig, daß du des Deutschen Geist
Nachahmst; bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark und von leichtem Schaum leer

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Gestade dampft,
Daß selbst der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt und nur gleitend fortschifft.

Freund, laß die Hall' uns schließen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Mann
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen.

Nun sind wir sicher. Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr' uns des Alten Geist!
Die Sorgen soll er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Laß mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn' ihn. So starb er mir!
Das sprach er noch; nun kam das letzte,
Letzte Verstummen; nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod, der trübste,
Wär' sie nicht auch, die Geliebte, sterblich!

Doch, wenn dich, Jüngling, andere Sorg' entflammt,
Und dir's zu heiß wird, daß du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der großen Flut steußt,

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel,
Das würdigen, zum Ziel zu machen,
Nach der unsterblichen Schelle laufen.

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es nur:
Die Welt wird's kennen. Aber das Edelste
Ist Tugend. Meisterwerke werden
Sicher unsterblich, die Tugend selten.

Allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
Entbehren können. Athme nun auf und trink'!
Wir reden Viel noch, eh' des Aufgangs
Kühlungen wehen, von großen Männern.

Gegenwart der Abwesenden.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —,
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, die Schmerzen nicht —
Denn ich liebe, so liebte
Keiner! so werd' ich geliebt! —

Die sanftern Schmerzen, welche zum Wiedersehn
Hinblicken, welche zum Wiedersehn
Tief aufathmen — doch lispelt
Stammelnde Freude mit auf —

Die Schmerzen wollt' ich singen. Ich hörte schon
Des Abschieds Thränen am Rosenbusch
Weinen, weinen der Thränen
Stimme die Saiten herab!

Doch schnell verbot ich meinem zu leisen Ohr
Zurück zu horchen. Die Zähre schwieg,
Und schon waren die Saiten
Klage zu singen verstummt.

Denn, ach, ich sah dich, trank die Vergessenheit
Der süßen Täuschung mit feurigem
Durste! Gidli, ich sahe
Dich, du Geliebte, dich selbst!

Wie standst du vor mir, Gidli, wie hing mein Herz
An deinem Herzen, Geliebtere,
Als die Liebenden lieben,
O, die ich suchet' und fand!

Für den König.

— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Psalter, singe dem Herrn, geuß Silbertöne,
Laute Jubel herab und ruf' zur Stimme
Deiner Feier Gedanken,
Welche Jehovah, den Schöpfer, erhöhn!

Du bist herrlich und mild! Du gabst, du Geber,
Uns, dem glücklichen Volk, in deinen Gnaden
Einen weisen Beherrscher,
Daß er die Ehre der Menschlichkeit sey!

Preis und Jubel und Dank dem großen Geber!
Heil dem Könige, Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabschaust,
Schau' unverwandt, o Jehovah, herab!

Schau' herunter und gib ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menschenfreunde!
Gib's dem Theuren, dem Guten,
Ihm, der die Wonne der Menschlichkeit ist,

Den wir lieben! er ist, er ist der Jubel
Unserer Seele! dir rinnt die Freudenthräne!
Heil dir! Weh' dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

Wenn die Rosse der Schlacht gezähmter wüthen,
Als der schäumende Held nach Lorbern wiehert!
Stirb; so tief sie auch wuchsen,
Fand sie des Donnerers Auge doch auf.

Flüche folgen ihm nach. Ein lauter Segen
Jauchzt dem Edleren zu, der dieses Nachruhms
Schwarze Freuden verabscheut,
Sich zu der bessern Unsterblichkeit schwingt,

Dann bald höher empor zum Gipfel aufsteigt,
Spricht zum Ruhme: Du kennst die Außenthat nur!
Edel handelt, zum Lohne
Selbst nicht das Lächeln des Weisen begehrt.

Reines Herzens, Das seyn: es ist die letzte,
Steilste Höhe von Dem, was Weis' ersannen,
Weisre Thaten. Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz

Einen König, der Gott sein Herz geweiht hat.
Kaum vom Tage bestrahlt, lallt's Kind von ihm schon,
Und, entglimmender Sonnen
Seher, erlöschender, nennt ihn vor Gott!

Einen Christen, ich sah den Weisen sterben,
Einen Christen, zur Zeit der neuen Heiden;
Liebend wandt' er sein Auge
Gegen den Enkel und lächelte so:

Erst sey Dieses mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich schuf und nun mich wegwinkt
Von der Schwelle des Lebens
Zu dem unsterblichen Leben empor!

Und dann bet' ich ihn an, daß dieß mein Auge
Noch den Menschenfreund sah, den uns sein Gott gab!
Gott, Gott segne, ja, segn' ihn!
Wende dich nicht, ach, und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott segn' ihn! Hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! Denn nun erblickt mein todtes Auge
Meinen König, den besten,
Ach, den geliebtesten König, nicht mehr!

Du, mein glücklicher Sohn, du wirst ihn lange,
Lange wirst du ihn sehn, noch, wenn das Alter
Ihn mit silbernen Haaren
Und mit der Wonne des Lebens bedeckt,

Ach, der Wonne, vor Gott gelebt zu haben,
Gute Thaten um sich, in vollen Schaaren,
Zu erblicken! Sie folgen,
Jüngling, ihm nach in das ernste Gericht!

Vieles sah ich. Ich weiß, was groß und schön ist
In dem Leben. Allein Das ist das Höchste,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!

Sey du würdig, von ihm gekannt zu werden,
Lern' bescheidnes Verdienst; er wird dich kennen.
Nun.. Gott segne, ja, segn' ihn,
Segne der Könige Besten! Er starb.

Die Genesung.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Hätt' ich deinen sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört:
So hätt' auf des Liegenden kalter Stirn
Gestanden mit dem eisernen Fuße der Tod.

Zwar wär' ich auch dahin gewallet,
Wo Erden wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beschweifte Komet
Sich selbst dem doppelten Auge verliert;

Hätte mit dem ersten entzückenden Gruße
Die Bewohner gegrüßt der Erden und der Sonnen,
Gegrüßt des hohen Kometen
Zahllose Bevölkerung;

Kühne Jünglingsfragen gefragt,
Antworten volles Maßes bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthseln.

Aber ich hätt' auch hier Das nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lauter süßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Dem Allgegenwärtigen.

Da du mit dem Tode gerungen, mit dem Tode,
Heftiger du gebetet hattest,
Da dein Schweiß und dein Blut
Auf die Erde geronnen war;

In dieser ernsten Stunde
Thatest du jene große Wahrheit kund,
Die Wahrheit seyn wird,
Solang die Hülle der ewigen Seele Staub ist.

Du standest und sprachst
Zu den Schlafenden:
Willig ist eure Seele,
Aber das Fleisch ist schwach!

Dieser Endlichkeit Los, die Schwere der Erde
Fühlet auch meine Seele,
Wenn sie zu Gott, zu dem Unendlichen
Sich erheben will.

Anbetend, Vater, sink' ich in den Staub und fleh',
Vernimm mein Flehn, die Stimme des Endlichen,
Gib meiner Seel' ihr wahres Leben,
Daß sie zu dir sich, zu dir erhebe!

Allgegenwärtig, Vater,
Schließest du mich ein!
Steh' hier, Betrachtung, still und forsche
Diesem Gedanken der Wonne nach.

Was wird das Anschaun seyn, wenn der Gedank' an dich,
Allgegenwärtiger, schon Kräfte jener Welt hat!
Was wird es seyn, dein Anschaun,
Unendlicher, o du Unendlicher!

Das sah kein Auge. Das hörte kein Ohr,
Das kam in Keines Herz; wie sehr es auch rang,
Wie es auch nach Gott, nach Gott,
Nach dem Unendlichen dürstete,

Kam es doch in keines Menschen Herz,
Nicht in das Herz Deß, welcher Sünder
Und Erd' und bald ein Todter ist,
Was Denen Gott, die ihn lieben, bereitet hat.

Wenige nur, ach, Wenige sind,
Deren Aug' in der Schöpfung
Den Schöpfer sieht, Wenige, deren Ohr
Ihn in dem mächtigen Rauschen des Sturmwinds hört,

Im Donner, der rollt, oder im lispelnden Bache,
Unerschaffner, dich vernimmt!
Weniger Herzen erfüllt mit Ehrfurcht und Schauer
Gottes Allgegenwart!

Laß mich im Heiligthume
Dich, Allgegenwärtiger,
Stets suchen und finden, und, ist
Er mir entflohn, dieser Gedanke der Ewigkeit,

Laß mich ihn tiefanbetend
Von den Chören der Seraphim,
Ihn mit lauten Thränen der Freude
Herunter rufen,

Damit ich, dich zu schaun,
Mich bereite, mich weihe,
Dich zu schaun
In dem Allerheiligsten!

Ich hebe mein Aug' auf und seh',
Und, siehe, der Herr ist überall!
Erd', aus deren Staube
Der Erste der Menschen geschaffen ward,

Auf der ich mein erstes Leben lebe,
In der ich verwesen werde
Und auferstehn aus der:
Gott würdigt auch dich, dir gegenwärtig zu seyn.

Mit heiligem Schauer
Brech' ich die Blum' ab;
Gott machte sie,
Gott ist, wo die Blum' ist.

Mit heiligem Schauer fühl' ich der Lüfte Wehn,
Hör' ich ihr Rauschen: es hieß sie wehn und rauschen
Der Ewige. Der Ewige
Ist, wo sie säuseln, und wo der Donnersturm die Ceder stürzt.

Freue dich deines Todes, o Leib!
Wo du verwesen wirst,
Wird er seyn,
Der Ewige!

Freue dich deines Todes, o Leib! in den Tiefen der Schöpfung,
In den Höhn der Schöpfung, wird deine Trümmer verwehn;
Auch dort, Verwester, Verstäubter, wird er seyn,
Der Ewige!

Die Höhen werden sich bücken,
Die Tiefen sich bücken,
Wenn der Allgegenwärtige nun
Wieder aus Staub Unsterbliche schafft.

Werfet die Palmen, Vollendete, nieder und die Kronen!
Hallelujа dem Schaffenden,
Dem Tödtenden Hallelujа!
Hallelujа dem Schaffenden!

Ich hebe mein Aug' auf und seh',
Und, siehe, der Herr ist überall!
Sonnen, euch, und o Erden, euch, Monde der Erden,
Erfüllet rings um mich des Unendlichen Gegenwart!

Nacht der Welten, wie wir in dem dunkeln Worte schaun
Den, der ewig ist:
So schaun wir in dir, geheimnißvolle Nacht,
Den, der ewig ist!

Hier steh' ich Erde: was ist mein Leib
Gegen diese selbst den Engeln unzählbaren Welten,
Was sind diese selbst den Engeln unzählbaren Welten
Gegen meine Seele!

Ihr, der Unsterblichen, ihr, der Erlösten,
Bist du näher, als den Welten:
Denn sie denken, sie fühlen
Deine Gegenwart nicht.

Mit stillem Ernste dank' ich dir,
Wenn ich sie denke!
Mit Freudenthränen, mit namloser Wonne
Dank' ich, o Vater, dir, wenn ich sie fühle!

Augenblicke deiner Erbarmungen,
O Vater, sind's, wenn du das himmelvolle Gefühl
Deiner Allgegenwart
Mir in die Seele strömst.

Ein solcher Augenblick,
Allgegenwärtiger,
Ist ein Jahrhundert
Voll Seligkeit!

Meine Seele dürstet.
Wie nach der Auferstehung verdorrtes Gebein,
So dürstet meine Seele
Nach diesen Augenblicken deiner Erbarmungen.

Ich liege vor dir auf meinem Angesicht;
O, läg ich, Vater, noch tiefer vor dir,
Gebückt in dem Staube
Der untersten der Welten!

Du denkst, du empfindest,
O du, die seyn wird,
Die höher denken,
Die seliger wird empfinden!

O, die du anschaun wirst!
Durch wen, o meine Seele?
Durch Den, Unsterbliche,
Der war, und der ist, und der seyn wird!

Du, den Worte nicht nennen,
Deine noch ungeschaute Gegenwart
Erleucht' und erhebe jeden meiner Gedanken!
Leit' ihn, Unerschaffner, zu dir!

Deiner Gottheit Gegenwart
Entflamm' und beflügle
Jede meiner Empfindungen!
Leite sie, Unerschaffner, zu dir!

Wer bin ich, o Erster!
Und wer bist du!
Stärke, kräftige, gründe mich,
Daß ich auf ewig dein sey!

Ohn' ihn, der mich gelehret, sich geopfert hat
Für mich, könnt' ich nicht dein seyn;
Ohn' ihn wär' der Gedanke deiner Gegenwart
Grauen mir vor dem allmächtigen Unbekannten.

Erd' und Himmel vergehn;
Deine Verheißungen, Göttlicher, nicht!
Von dem ersten Gefallenen an
Bis zu dem letzten Erlösten,

Den die Posaune der Auferstehung
Wandeln wird,
Bist bei den Deinen du gewesen,
Wirst du bei den Deinen seyn!

In die Wunden deiner Hände legt' ich meine Finger nicht,
In die Wunde deiner Seite
Legt' ich meine Hand nicht;
Aber du bist mein Herr und mein Gott!

Das Anschaun Gottes.

Zitternd freu' ich mich
Und würd' es nicht glauben,
Wäre der große Verheißer
Nicht der Ewige.

Denn ich weiß es, ich fühl' es:
Ich bin ein Sünder!
Wüßt' es und fühlt' es,
Wenn auch das Gotteslicht

Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Vor meinen weiseren Blicken
Nicht enthüllte
Meiner verwundeten Seele Gestalt.

Mit gesunkenem Knie,
Mit tief anbetendem Staunen
Freu' ich mich:
Ich werde Gott schaun!

Forsch' ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O, die du näher stets des Leibes Grabe,
Aber ewig bist!

Nicht, daß du wagtest
Zu gehn in das Allerheiligste!
Viel unüberdachte, nie gepriesene, nie gefeierte
Himmlische Gnaden sind in dem Heiligthume.

Aus der Ferne nur, nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe,
Einen für mich durch Erdenacht gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit seh' ich.

Wie groß war Der, der beten durfte:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß mich
Deine Herrlichkeit sehn!
So zum Unendlichen beten durft' und erhört ward!

In das Land des Golgatha kam er nicht:
An ihm rächt' es ein früherer Tod,
Daß er einmal, nur einmal Gott nicht traute.
Wie groß zeiget ihn selbst die Strafe!

Ihn verbarg der Vater in eine Nacht des Berges,
Als vor dem Endlichen vorüberging des Sohnes Herrlichkeit,
Als die Posaun' auf Sinai schwieg
Und die Stimme der Donner, als Gott von Gott sprach.

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten sichtbarer machen,
Schauet er nun, so halten wir's, Jahrhunderte schon,

Außer den Schranken der Zeit,
Ohn' Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt, schauet er nun
Deine Herrlichkeit! Heiliger! Heiliger! Heiliger!

Namloseste Wonne meiner Seele,
Gedanke des künftigen Schauns,
Du bist meine große Zuversicht,
Du bist der Fels, auf dem ich steh' und gen Himmel schaue,

Wenn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken
Fürchterlich drohn,
Mich niederzustürzen!

Auf diesem Felsen, o du,
Den nun die Todten Gottes schaun,
Laß mich stehn, wenn die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes mich ringsum einschließt.

Erheb', o meine Seele, dich über die Sterblichkeit,
Blick' auf und schau', und du wirst strahlenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jesus Christus Antlitz schaun!

Hosianna! Hosianna! die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen Jesus Christus!
Kaum schallet der Cherubim Harfe noch, sie bebt;
Kaum tönet ihre Stimme noch, sie zittert, sie zittert.

Hosianna! Hosianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen
Jesus Christus!

Selbst damals, da einer der Gottesstrahlen auf unsere Welt,
Jene Blutweissagung heller leuchtet', erfüllt ward,
Da er verachtet und elend war,
Als kein anderer Mensch verachtet und elend war,

Erblickten die Sterblichen nicht,
Aber die Cherubim,
Des Vaters Klarheit
In dem Angesichte des Sohns.

Ich seh', ich sehe den Zeugen.
Sieben entsetzliche Mitternächte
Hatt' er gezweifelt, mit der Schmerzen bängsten
Anbetend gerungen.

Ich seh' ihn.
Ihm erscheinet der Auferstandne,
Seine Hände leget er in des Göttlichen Wunden,
Himmel und Erde vergehen um ihn,

Er sieht die Klarheit des Vaters im Angesichte des Sohns,
Ich hör', ich hör' ihn! er ruft —
Himmel und Erde vergehen um ihn — er ruft:
Mein Herr und mein Gott!

Die Frühlingsfeier.

Nicht in den Ocean der Welten alle
Will ich mich stürzen, schweben nicht,
Wo die ersten Erschaffnen, die Jubelchöre der Söhne des Lichts,
Anbeten, tief anbeten und in Entzückung vergehn.

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich schweben und anbeten.
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Kann aus der Hand des Allmächtigen auch.

Da der Hand des Allmächtigen
Die größeren Erden entquollen,
Die Ströme des Lichts rauschten, und Siebengestirne wurden,
Da entranneſt du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Da ein Strom des Lichts rauscht', und unsre Sonne wurde,
Ein Wogensturz sich stürzte wie vom Felsen
Der Wolf' herab und den Orion gürtete,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen'

Wer sind die Tausendmaltausend, wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen und bewohnten? und wer bin ich?
Halleluja dem Schaffenden' mehr, wie die Erden, die anollen,
Mehr, wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusammenströmten!

Aber du, Frühlingswürmchen,
Das grünlichgolden neben mir spielt,
Du lebst und bist vielleicht
Ach, nicht unsterblich!

Ich bin herausgegangen, anzubeten,
Und ich weine? Vergib, vergib
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der seyn wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durch das dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldne Würmchen hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mai's, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeuß von Neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn!

Umwunden wieder, mit Palmen
Ist meine Harf' umwunden; ich singe dem Herrn.
Hier steh' ich. Rund um mich
Ist Alles Allmacht und Wunder Alles.

Mit tiefer Ehrfurcht schau' ich die Schöpfung an,
Denn du,
Namenloser, du
Schufest sie!

Lüfte, die um mich wehn und sanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr, der Unendliche!

Aber jetzt werden sie still, kaum athmen sie.
Die Morgensonne wird schwül;
Wolken strömen herauf;
Sichtbar ist, der kommt, der Ewige!

Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde.
Wie beugt sich der Wald, wie hebt sich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen seyn kannst,
Ja, Das bist du, sichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt sich, der Strom fliehet, und ich
Falle nicht auf mein Angesicht?
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Du Naher, erbarme dich meiner!

Zürnest du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde.
Vater, du zürnest nicht!

Sie kommt, Erfrischung auszuschütten
Ueber den stärkenden Halm,
Ueber die herzerfreuende Traube.
Vater, du zürnest nicht!

Alles ist still vor dir, du Naher!
Rings umher ist Alles still
Auch das Würmchen, mit Golde bedeckt, merkt auf.
Ist es vielleicht nicht seelenlos? ist es unsterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürste, zu preisen!
Immer herrlicher offenbarest du dich,
Immer dunkler wird die Nacht um dich
Und voller von Segen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen, den zückenden Strahl?
Hört ihr Jehovah's Donner?
Hört ihr ihn, hört ihr ihn,
Den erschütternden Donner des Herrn?

Herr, Herr, Gott,
Barmherzig und gnädig!
Angebetet, gepriesen
Sey dein herrlicher Name!

Und die Gewitterwinde? sie tragen den Donner.
Wie sie rauschen, wie mit lauter Woge den Wald durchströmen!
Und nun schweigen sie. Langsam wandelt
Die schwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen, den fliegenden Strahl?
Höret ihr hoch in der Wolke den Donner des Herrn?
Er ruft: Jehovah! Jehovah!
Und der geschmetterte Wald dampft;

Aber nicht unsere Hütte.
Unser Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unsrer Hütte vorüberzugehn.

Ach, schon rauscht, schon rauscht
Himmel und Erde vom gnädigen Regen.
Nun ist — wie dürstete sie — die Erd' erquickt,
Und der Himmel der Segensfüll' entlastet.

Siehe, nun kommt Jehovah nicht mehr im Wetter;
In stillem, sanftem Säuseln
Kommt Jehovah,
Und unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens.

Der Erbarmer.

O Bewunderung, Gottes Bewunderung,
Meine Seligkeit!
Nein, wenn sie nur bewundert,
Hebt sich die Seele zu schwach.

Erstaunen, himmelfliegendes Erstaunen
Ueber Den, der unendlich ist,
O du, der Seligkeiten höchste,
Ueberströme du meine ganze Seele

Mit deinem heiligen Feuer
Und laß sie, du Seligkeit,
So oft und so hoch die Endliche kann,
Auffflammen in Entzückungen!

Du warest, du bist, wirst seyn! Du bist! Wie soll ich dich denken?
Meine Seele stehet still, erreichet es nicht.
Vater! Vater! So soll meine Seele dich denken,
Dich empfinden mein Herz, meine Lippe dich stammeln.

Vater! Vater! Vater!
Fallt nieder, betet an, ihr Himmel der Himmel!
Er ist euer Vater,
Unser Vater auch!

O ihr, die einst mit der Himmel Bewohnern
Erstaunen werden,
Wandelt forschend in diesem Labyrinth der Wonne,
Denn Jehovah redet!

Zwar durch den rollenden Donner auch,
Durch den fliegenden Sturm und durch sanftes Säuseln;
Aber erforschlicher, dauernder
Durch die Sprache der Menschen.

Der Donner verhallt, der Sturm braust weg, das Säuseln verweht,
Mit langen Jahrhunderten strömt die Sprache der Menschen fort
Und verkündiget jeden Augenblick,
Was Jehovah geredet hat.

Bin ich am Grabe noch oder schon über dem Grabe?
Hab' ich den himmlischen Flug schon gethan?
O Worte des ewigen Lebens!
Also redet Jehovah:

Kann die Mutter vergessen ihres Säuglings,
Daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme?
Vergäße sie sein,
Ich will dein nicht vergessen!

Preis, Anbetung und Freudenthränen und ewiger Dank
Für die Unsterblichkeit!
Heißer, inniger, herzlicher Dank
Für die Unsterblichkeit!

Halleluja im Heiligthume!
Und jenseit des Vorhangs
In dem Allerheiligsten Halleluja!
Denn so hat Jehovah geredet.

Wirf zu dem tiefsten Erstaunen dich nieder,
O du, die unsterblich ist,
Genieß, o Seele, deine Seligkeit!
Denn so hat Jehovah geredet.

Die Glückseligkeit Aller.

Ich legte meine Hand auf den Mund und schwieg
Vor Gott.
Jetzt nehm' ich die Harfe wieder aus dem Staub auf
Und lasse vor Gott, vor Gott sie erschallen.

Wenn, dem Tage der Garben zu reifen,
Gesät ist meine Saat;
Wenn gepflanzt in dem Himmel ist meine Seele,
Zu wachsen zur Ceder Gottes;

Wenn ich erkenne,
Wie ich erkennet werde —
Schwinge dich über diese Höhe, mein Flug, empor! —
Wenn ich liebe, wie ich geliebet werde,

Von Gott geliebet —
Anbetung, Anbetung — von Gott!
Ach, dann! allein wie mag ich es hier
Nur fern zu empfinden!

Was ist es in mir, daß ich so endlich bin
Und dennoch, weniger endlich zu seyn,
Dürste mit diesem heißen Durste?
Das ist es in mir: Einst werd' ich weniger endlich seyn!

Wie herrlich sind, Gott, vor mir deine Gedanken,
Wie zahllos sind sie! Wollt' ich sie zählen:
Ach, ihrer würde mehr, wie des Sandes am Meere seyn.
Einer von ihnen ist: Einst bin ich weniger endlich!

O Hoffnung, Hoffnung, dem Himmel nah,
Vorschmack der künftigen Welt!
Hier schon hebest du meine Seele
Ueber ihrer jetzigen Endlichkeit Schranken!

Du Durst, du heißes Verlangen meines müden Herzens,
Mein Herr und mein Gott!
Preisen, preisen will ich deinen herrlichen Namen,
Lobsingen, lobsingen deinem herrlichen Namen!

Wann begann er, und wo ist er,
Der, wie Gott, würdig meiner Liebe sey?
Die Ewigkeiten, die Welten all' herunter
Ist Keiner.

Quell des Heils, ewiger Quell ewiges Heils!
Welcher Entwurf von Seligkeiten
Für Alle, welche nicht fielen,
Und für Alle, die fielen!

Tausendarmiger Strom, der herab durch das große Labyrinth strömt,
Reicher Geber der Seligkeiten!
Sie gebären Seligkeiten;
Einst gebiert das Elend auch.

Pfeiler, auf dem einst Freuden ohne Zahl ruhn,
Du stehst auf der Erd', o Elend,
Und reichest bis in den Himmel;
Auch um dich strömet der ewige Strom!

Gott, du bist Vater der Wesen
Nicht nur, daß sie wären;
Du bist es, daß sie auf ewig
Glückselig wären!

Welche Reihen ohn' Ende! Wenn meine reifere Seele
Jahrtausende noch gewachsen wird seyn,
Wie Wenige werd' ich selbst dann von euch,
Ihr Mitgeschaffne, kennen!

Schaaren Gottes, ihr Mitanbeter! ach, wenn dereinst auch ich
Neben euren Kronen eine Krone niederlege!
Gott, mein Vater!.. Aber darf ich noch länger mich unterwinden
Mit dir zu reden, der ich Erde bin?

Vergib, vergib, o Vater,
Dem künftigen Todten
Seine Sünden, seine Wünsche,
Seinen Lobgesang!

Wesen der Wesen,
Du warest von Ewigkeit!
Dieses vermag ich nicht zu denken,
In diesen Fluten versink' ich.

Wesen der Wesen, du bist! ach, Wonne, du bist!
Was wär' ich, wenn du nicht wärest!
Du wirst seyn! auch ich werde durch dich seyn,
O du der Geister Geist, Wesen der Wesen!

Erster! ein ganz Anderer,
Als die Geister alle,
Obgleich sie der wunderbare Schatten
Deiner Herrlichkeit sind!

Warum, da allein du dir genug warst, Erster, schufst du?
Zahllosen Schaaren Seliger
Wolltest du der unerschöpfliche Quell
Ihrer Seligkeit seyn.

Wurdest dadurch du seliger, daß du Seligkeit gabst?
Eine der äußersten Schranken des Endlichen ist hier,
Schwindeln kann ich an diesem Hange des Abgrunds,
Aber nichts in seinen Tiefen sehn.

Heilige Nacht, an der ich stehe,
Vielleicht sinket mir
Nach Jahrtausenden
Dein geheimnißverhüllender Vorhang.

Vielleicht schafft Gott Erkenntniß in mir,
Die meine Kraft, und was sie entflammt,
Wie viel es auch ist und wie groß,
Die ganze Schöpfung nur nicht zu geben vermag.

Du mein künftiges Seyn, wie jauchz' ich dir entgegen!
Wie fühl' ich's in mir, wie klein ich bin!
Aber wie fühl' ich es auch,
Wie groß ich werde seyn!

O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hoffnung, gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblick —
Er heißet Tod — dann werd' ich es seyn!

Von diesem Nun an schwing ich mich
Selbst über die höchste der Hoffnungen auf:
Denn selig sind von diesem Nun an
Die Todten, die dem Herrn entschlafen,

Er ist der Sünde Lohn, der Augenblick, der Tod heißt:
Aber seine gefürchtete Nacht
Zeigt auch heller das himmlische Licht,
Welches dicht hinter ihr strahlt.

Laß den fliegenden Augenblick,
Du, der mit ihm in das wahre Leben führt,
In einer Stunde deiner Gnaden,
Herr des Lebens, mich tödten!

Er komm' in sanfterem Säuseln,
Oder er komme mit Donnertritt:
Laß nur in einer Stunde deiner Gnaden
Ihn zu der Auferstehung mich ausfä'n!

Welch ein Anschaun, welcher Triumph wird es meiner Seele seyn,
Wenn sie mit einem Blicke nur auf der Erde noch weilt,
Mit diesem einen zu sehn,
Daß ihre Saat gesät wird!

Welcher Gedank' ist der
Dem, der ihn zu denken vermag,
Welcher höhere Triumphgedanke:
Jesus Christus starb auch, ward auch begraben!

Die Genesung des Königs.

Laßt dem Erhalter unsers Geliebten uns freudig danken!
Du hast's allein gethan, o du des Lebens
Herr und Herr des Todes!
Dir sey der Ruhm, der Dank, der Preis, die Ehre,
Großer Erhalter unsers Geliebten!

Thränen der Wonne, dankende Thränen seyn unser Opfer!
Mit diesem Opfer fallet tief anbetend
Vor dem Throne nieder,
Von dem des Rettenden Befehl' erschollen:
Leben, ja, leben soll mein Gesalbter!

Wunderbar hast du, Vater des Schicksals, uns ihn erhalten!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Hast du uns gegeben!
Steig' oft und stark, Gebet — viel ist der Gnade —
Steige mit Wonne auf zu dem Geber!

Wenigen erlagen, aber du rührte sanft deine Hand nur,
So sanft, daß wir sogar — wer kann hier danken? —
Nicht einmal erschraken.
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Gab uns die Stunde deiner Errettung!

Ach, den wir lieben, Vater, er lebet, und auch wir leben:
Denn in der Stunde deiner reichen Gnade,
Da du ihn erhieltest,
Da rührtest du auch uns mit sanfter Hand an.
Vater, die Erde bebt', und wir leben!

Herr, da die Erde unter uns bebte, scholl deine Stimme,
Nicht deines Zornes, deiner Liebe Stimme
Scholl, uns aus dem Staube
Zu rufen und gen Himmel schaun zu lehren,
Auf! zu des Lebens Herrn und des Todes!

Noch mit Entzückung hör' ich der Erde gelindes Rauschen.
Des Richters Arm, der über andre Völker
Fürchterlich sich ausstreckt,
Die Städt' erschüttert, daß sie voll Entsetzens
Donnern und fallen, untergehen,

Der jetzt die Völker, daß es sie würge, dem Schwerte zuführt,
Der Arm wird über unserm Haupt erhoben,
Ach, damit er segne!
Und, daß wir auf des Segens Fülle merken,
Wecket er sanft uns auf von dem Schlummer.

Fallet mit Jauchzen vor dem Erbarmer aufs Antlitz nieder!
Laßt Aller Herz das Halleluja singen!
Herr, Herr, Gott, barmherzig!
Du Dulder, du Getreuer, Gnadevoller!
Ehre dir, Preis dir, Dank dir, Erbarmer!

Ging nicht des Herrschers Herrlichkeit sichtbar vor uns vorüber?
Laßt uns anbetend ihr von ferne nachsehn!
Ja, in unsrer Seele
Soll diese Heils Erinnrung ewig bleiben,
Bleiben, ein Nachhall Dessen, was Gott that!

Sagt es den Enkeln, Väter, und lehrt sie gen Himmel schauen!
Vernimm's, der Enkel Sohn, und lerne danken!
Und kein Greis entschlummre,
Der nicht noch einmal Dank, wenn er entschlummert,
Gott aus des Herzens Innerstem stammle!

Daß wir dir danken, Vater, o, gib uns auch diese Gnade!
Herr, Herr! Preis, Ehr' und Ruhm sey und Anbetung
Deinem großen Namen!
Im Himmel oben hubst du deinen Arm auf,
Herr, uns zu segnen, Herr, uns zu segnen!

Die Welten.

Groß ist der Herr, und jede seiner Thaten,
Die wir kennen, ist groß!
Ocean der Welten — Sterne sind Tropfen des Oceans —
Wir kennen dich nicht!

Wo beginn ich, und, ach, wo end' ich
Des Ewigen Preis?
Welcher Donner gibt mir Stimme?
Gedanken welcher Engel?

Wer leitet mich hinauf
Zu den ewigen Hügeln?
Ich versink', ich versinke, geh' unter
In deiner Welten Ocean!

Wie schön und wie behr war diese Sternennacht,
Eh' ich des großen Gedankens Flug,
Eh' ich es wagte, mich zu fragen:
Welche Thaten thäte dort oben der Herrliche?

Mich, den Thoren, den Staub!
Ich fürchtet', als ich zu fragen begann,
Daß kommen würde, was gekommen ist.
Ich unterliege dem großen Gedanken!

Weniger kühn hast, o Pilot,
Du gleiches Schicksal.
Trüb' an dem fernen Olymp
Sammeln sich Sturmwolken.

Jetzo ruht noch das Meer fürchterlich still.
Doch der Pilot weiß,
Welcher Sturm dort herdroht,
Und die eherne Brust bebt ihm,

Er stürzt an dem Maste
Bleich die Segel herab.
Ach, nun kräuselt sich
Das Meer, und der Sturm ist da!

Donnernder rauscht der Ocean als du, schwarzer Olymp,
Krachend stürzet der Mast,
Lautheulend zuckt der Sturm,
Singt Todtengesang.

Der Pilot kennet ihn. Immer steigender hebst, Woge, du dich!
Ach, die letzte, letzte bist du! Das Schiff geht unter.
Und den Todtengesang heult dumpf fort
Auf dem großen, immer offenen Grabe der Sturm.

Das neue Jahrhundert.

Weht sanft auf ihren Grüften, ihr Winde!
Und, hat ein unwissender Arm
Ausgegraben den Staub der Patrioten,
Verweht ihn nicht!

Veracht' ihn, Leyer, wer sie nicht ehrt!
Und stammt' er auch aus altem Heldenstamme, veracht' ihn!
Sie entrissen uns der hundertköpfigen Herrschsucht
Und gaben uns einen König.

O Freiheit,
Silberton dem Ohre,
Licht dem Verstand und hoher Flug zu denken,
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit, Freiheit! nicht nur der Demokrat
Weiß, was du bist,
Des guten Königes glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Nicht allein für ein Vaterland,
Wo das Gesetz und Hunderte herrschen,
Auch für ein Vaterland,
Wo das Gesetz und Einer herrscht,

Ersteiget, wem diesen Tod sein großes Herz verdient,
Ein hohes Thermopylä
Oder einen andern Altar des Ruhms
Und locket sein Haar und stirbt.

Unsterblichkeit dir!
Mit Blumenkränzen umwindet
Die Muse dein heiliges blutiges Haar
Und weinet Mutterthränen dir nach.

Süß und ehrenvoll ist es, sterben für's Vaterland;
Für Friederich
Und für des edeln Vaters
Glückliche Kinder, sein Volk!

Ich seh', ich seh', ein Geist der Patrioten
Entflammet der Krieger Schaar!
Du fließest, fließest,
Blut für das Vaterland!

Namen, jetzt nicht bekannter, als andere Namen sind,
Fliegen wie Adler empor.
Die Mutter, die Braut trocknen die bebende Thräne schnell,
Denn des Todten Verdienst entweihten Thränen.

Allein mit Weisheit, die männlicher,
Mit Vaterliebe, die edler, als Muth zu kriegen, ist,
Hält Friederich sein Schwert zurück;
Europa donnert, er schweigt.

Dank dir, unser Vater,
Daß wir dein Fest und unser Fest
Unter des segentriefenden Friedens
Beschattendem Fittige feiern!

Nicht mit der lärmenden Pracht
Der Freude, welche nur schimmert und tönt,
Nein, deiner würdiger, Friederich,
Mit tiefanbetendem Preise des Weltbeherrschers,

Der uns dich und deine Väter gab,
Mit stiller Ruh' feiern wir,
Mit Freude tief in dem Herzen
Und ihrer entzückenden Thräne!

Entschlafnes Jahrhundert,
Hebe dein niedergesunkenes Haupt noch einmal empor
Und gib dem neuen Jahrhundert
Den Segen, welchen du hattest!

Es hebt aus seinem Grabe sich auf
Und segnet:
Nur Friederich und Christian
Sollen das neue Jahrhundert beglücken!

Das flehen wir und unsre Kinder,
Vorsehung, dich an,
Dich an, die jetzo die Völker
Mächtig erinnert, sie herrsche!

Hört ihr der Herrscherin donnernde Wage nicht klingen?
In ihren furchtbaren Klang
Schreien Blut und Elend;
Nur Wenige singen von Frieden darein.

Die donnernde Wage tönet fort und wägt.
Ein Sandkorn mehr, jetzt in die eine,
Dann in die andere Schale,
Ist Sieg voll Blut und Elend!

Noch werden der Krieger Stolzeste sagen: Nicht deine brüllenden Tode
Schrecken mich, nicht deine Wetter, Schlacht!
Aber das Sinken und Steigen der göttlichen Wagschal,
Und ihr Todeston schrecken mich!

O Vorsehung, beschleuß doch endlich,
Endlich die blutigen
Wieder besiegten Siege
Mit einem, der Frieden gebeut!

So wollen unser Vater und wir,
Er, daß er uns liebet,
Wir, daß wir ihn lieben,
Ohne Wehmuth uns freun!

Wie glücklich sind wir!
Weht über der Patrioten Gebein, ihr Winde, sanft!
Auch an Friederichs ungehinderter Liebe
Haben sie Theil.

O du, das uns mit jeder fröhlichen Hoffnung umlächelt,
Festliches erstes Jahr,
Mit dem Flügel der Sommermorgenröthe
Schwebst du dem Tage voran!

Die Gestirne.

[illegible]

Es tönet sein Lob Feld und Wald, Thal und Gebirg,
Das Gestad hallet, es donnert das Meer dumpfbrausend
Des Unendlichen Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Es singt die Natur dennoch Dem, welcher sie schuf,
Ihr Getön schallet vom Himmel herab, lautpreisend
In unwölkender Nacht rufet des Strahls Gefährt'
Von den Wipfeln und der Berg' Haupt es herab.

Es rauschet der Hain, und sein Bach lispelt es auch
Mit empor, preisend, ein Feirer, wie er; die Luft weht's
Zu dem Bogen mit auf. Hoch in der Wolke ward
Der Erhaltung und der Huld Bogen gesetzt.

Und schweigest denn du, welchen Gott ewig erschuf,
Und verstummst mitten im Preis um dich her? Gott hauchte
Dir Unsterblichkeit ein. Danke dem Herrlichen!
Unerreicht bleibt von dem Aufschwung des Gesangs

Der Geber; allein dennoch sing', preis' ihn, o du,
Der empfing! Leuchtendes Chor um mich her, ernstfreudig,
Du Erheber des Herrn, tret' ich herzu und sing'
In Entzückung, o du Chor, Psalme mit dir!

Der Welten erschuf, dort des Tags sinkendes Gold
Und den Staub hier voll Gewürmegedräng, wer ist Der?
Es ist Gott, es ist Gott, Vater! so rufen wir;
Und unzählbar, die mit uns rufen, seyde ihr!

Der Welten erschuf, dort den Leun — heißer ergießt
Sich sein Herz — Wieder und dich, Capricorn, Pleionen,
Skorpion und den Krebs. Steigender wägt sie dort
Den Begleiter. Mit dem Pfeil zielet und blitzt

Der Schütze. Wie tönt, dreht er sich, Köcher und Pfeil!
Wie vereint leuchtet ihr, Zwilling', herab! Sie heben
Im Triumphe des Gangs freudig den Strahlenfuß.
Und der Fisch spielet und bläst Ströme der Glut.

Die Ros' in dem Kranz duftet Licht. Königlich schwebt,
In dem Blick Flamme, der Adler, gebeut Gehorsam
Den Gefährten um sich. Stolz, den gebognen Hals
Und den Fittig in die Höh', schwimmet der Schwan.

Wer gab Melodie, Leyer, dir? zog das Getön
Und das Gold himmlischer Saiten dir auf? Du schallest
Zu dem kreisenden Tanz, welchen, beseelt von dir,
Der Planet hält in der Laufbahn um dich her.

In festlichem Schmuck schwebt und trägt Halm' in der Hand
Und des Weins Laub die geflügelte Jungfrau. Licht stürzt
Aus der Urn' er dahin. Aber Orion schaut
Auf den Gürtel, nach der Urn' schauet er nicht.

Ach, gösse dich einst, Schale, Gott auf den Altar,
So zerfiel' in Trümmer die Schöpfung, es brächt' des Leun Herz,
Es versiegte die Urn', hallete Toreston
Um die Leyer, und gewelkt sänke der Kranz!

Dort schuf sie der Herr; hier dem Staub näher den Mond,
So, Genoß schweigender kühlender Nacht, sanft schimmernd
Die Erdulder des Strahls heitert — in jener Nacht
Der Entschlafnen, da umstrahlt einst sie Gestirn.

Ich preise den Herrn, preise Den, welcher des Monds
Und des Tods kühlender, heiliger Nacht zu dämmern
Und zu leuchten gebot. Erde, du Grab, das stets
Auf uns harrt, Gott hat mit Blumen dich bestreut!

Neuschaffend bewegt, steht er auf zu dem Gericht,
Das gebeindeckende Grab, das Gefild der Saat, Gott.
Er erwachet, wer schläft! Donner entstürzt dem Thron!
Zum Gericht hallt's, und das Grab hört's und der Tod!

Dem Unendlichen.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenn's auf sich herunterschaut!
Elend schaut's wehklagend dann und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im Elend,
der im Tod bilft!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher, den kein Preis, unten am Grab, oben am Thron,
Herr Herr Gott, den, dankend entflammt, kein Jubel genug besingt!

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der Posaunen Chor!
Du, Orion, Wage, du auch!
Tönt, all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz: Gott — nie es ganz: Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist!

Der Tod.

O Anblick der Glanznacht, Sternheere,
Wie erhebt ihr! Wie entzückst du, Anschauung
Der herrlichen Welt! Gott Schöpfer;
Wie erhaben bist du, Gott Schöpfer!

Wie freut sich des Emporschauns zum Sternheer, wer empfindet,
Wie gering er, und wer Gott, welch ein Staub er, und wer Gott,
Sein Gott ist! O sey, dann, Gefühl
Der Entzückung, wenn auch ich sterbe, mit mir!

Was erschreckst du denn so, Tod, des Beladnen Schlaf?
O, bewölke den Genuß himmlischer Freude nicht mehr!
Ich sink' in den Staub, Gottes Saat; was schreckst
Den Unsterblichen du, täuschender Tod?

Mit hinab, o mein Leib, denn zur Verwesung —
In ihr Thal sanken hinab die Gefallnen
Vom Beginn her — mit hinab, o mein Staub,
Zur Heerschaar, die entschlief!

Aganippe und Phiala.

⏑ ⏑ – ⏑ (–) – ⏑ ⏑ – | – (⏑) – ⏑
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ (–) – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ ⏑ – –, (⏑) ⏑ ⏑ – ⏑ –.

Wie der Rhein im höheren Thal fern herkommt,
Rauschend, als käm' Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
Ins Blumengefild, und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon,
Deines Geschlechts. Tief lag's, Vater, und lang
In säumendem Schlaf, unerweckt
Von dem Aufschwung und dem Tonfall

Des Apollo, wenn, der Hellenen Dichter,
Phöbus Apoll Lorbern und dem Eurot
Gesänge des höheren Flugs
In dem Lautmaß der Natur sang

Und den Hain sie lehrt' und den Strom. Weitrauschend
Hallte st du's ihm, Strom, nach, Lorber, und du
Gelinde mit lispelndem Wehn,
Wie der Nachhall des Eurotas.

Und Thuiskons Enkel entsprang tiefträumend,
Eiserner Schlaf, dir nicht, eiserner Schlaf,
Dir nicht; und erhabner erscholl
Von den Palmen um Phiala

Doch ihm auch Prophetengesang. Kaum stammelnd
Hört' er ihn schon. Früh sang, selber entflammt,
Die Mutter dem Knaben ihn vor
Und dem Jüngling, daß er staunte.

Mit dem Schilfmeer braust' er, entscholl Garizim,
Donnert' am Bach Kison, tönt' auf der Höh'
Moria, daß laut von dem Psalm,
Vom Hosanna sie erbebte.

An dem Rebenhügel ergoß die Klage
Sulamiths sich, Wehmuth über dem Graun
Des Tempels in Trümmern, der Stadt
In der Hülle des Entsetzens.

Der Selige.

⏑ ⏑ – – – ⏑,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ (–) – ⏑ ⏑ –.

Wie erhöht, Weltherrscher,
Deine Bewundrung den Geist des Staubs!
Denket er dich, Herrlicher, welches Gefühl
Flammt in ihm! welcher Gedank' hebt ihn, denket er dich!

Ist ein Mensch glückselig?
Einer der Waller am Grabe Das?
Du, der es ist, rede, dich frag' ich allein:
Nennest du, würdigest du etwas Seligkeit dann,

In dem Staub hier unten,
Dann noch zu nennen, wenn Gottes Wink
Wonnegefühl seiner Vollkommenheit dir
Sendet, du freudig erschrickst über Gott, wie im Traum,

Vor dem Hingang selig?
Fliege durch Welten und sey der Freund
Derer, die schon Ewigkeit hinter sich sehn,
Dachten und thaten: Du bist nur glückselig selbst dort!

Denn des Herrn Anschauen
Ist es allein, was dir Seligkeit,
Jenes Gefühl seiner Vollkommenheit dir
Gibt, daß du freudig erschrickst über Gott, den du schaust!

Kaiser Heinrich.

⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑,
⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑.
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Laß unsre Fürsten schlummern in weichem Stuhl,
Vom Höfling rings umräuchert und unberühmt,
So jetzo und im Marmorsarge
Einst noch vergess'ner und unberühmter!

Frag' nicht des Tempels Halle; sie nennte dir
Mit goldnem Munde Namen, die Keiner kennt:
Bei diesen unbegränzten Gräbern
Mag der Heralde, sich wundernd, weilen!

Laß dann und jetzt sie schlummern! Es schlummert ja
Mit ihnen Der selbst, welcher die blutigen
Siegswerthen Schlachten schlug, zufrieden,
Daß er um Galliens Pindus irrte.

Zur Wolke steigen, rauschen, ihm ungehört,
Der deutschen Dichter Haine, Begeisterer,
Wehn nah' am Himmel sie. Doch, ihr auch
Fremdling, erstieg er des Pindus Höh' nicht.

Schnell Fluß und Strom schnell, stürzen am Eichenstamm
In deinem Schatten, Palme, zwo Quellen fort.
Ihr seht die reinen tiefen Quellen,
Seht der Dichtenden Grundanlagen.

Weich', Ungeweihter! deinem zu trüben Blick
Ist überschleiert Schönheit im Anbeginn;
Bald rieselt sie nicht mehr als Quelle,
Gießt in Gefilde sich, reißt das Herz fort.

Wer sind die Seelen, die in der Haine Nacht
Herschweben? Ließt ihr, Helden, der Todten Thal
Und kamt ihr, eurer späten Enkel
Rachegesang an uns selbst zu hören?

Denn, ach, wir säumten! Jetzo erschrecket uns
Der Adler keiner über der Wolkenbahn.
Des Griechen Flug nur ist uns furchtbar;
Aber die Religion erhöhet

Uns über Hämus, über des Hufes Quell.
Posaun' und Harfe tönen, wenn sie beseelt;
Und tragischer, wenn sie ihn leitet,
Hebet, o Sophokles, dein Kothurn sich.

Und wer ist Pindar gegen dich, Bethlems Sohn,
Des Dagoniten Sieger und Hirtenknab',
O Isaide, Sänger Gottes,
Der den Unendlichen singen konnte!

Hört uns, o Schatten! Himmelan steigen wir
Mit Kühnheit. Urtheil blickt sie und kennt den Flug.
Das Maß in sichrer Hand, bestimmen
Wir den Gedanken und seine Bilder.

Bist du, der Erste, nicht der Eroberer
Am leichenvollen Strom und der Dichter Freund?
Ja, du bist Karl! Verschwind', o Schatten,
Welcher uns mordend zu Christen machte!

Tritt, Barbarossa, höher als er empor;
Dein ist der Vorzeit edler Gesang' Denn Karl
Ließ, ach, umsonst, der Barden Kriegshorn
Tönen dem Auge. Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Klosterbrüder, klaget nach uns herauf,
Die farbenhelle Schrift, geschrieben,
Wie es erfand, der zuerst dem Schall gab

In Hermanns Vaterlande Gestalt und gab
Altdeutschen Thaten Rettung vom Untergang.
Bei Trümmern liegt die Schrift, des stolzen
Franken Erfindung und bald in Trümmern,

Und ruft und schüttelt (hörst du es, Gellner, nicht!)
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Wiederhalle.

Du sangest selbst, o Heinrich: Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande; doch müßt' ich eh'
Die Kron', als Sie! erwählte Beides
Acht mir und Bann, eh' ich Sie verlöre!

Wenn jetzt du lebtest, Edelster deines Volks
Und Kaiser, würdest du, bei der Deutschen Streit
Mit Hämus Dichtern und mit jenen
Am Capitol, unerweglich schlummern?

Du sängest selber, Heinrich: Mir dient, wer blinkt
Mit Pflugschaar oder Lanze; doch müßt' ich eh'
Die Kron', als, Muse, dich und euch, ihr
Ehren, die länger als Kronen schmücken'

Die Zukunft.

– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – – ⏑, (–) ⏑ ⏑ –
– – – –, ⏑ (–) – –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –.

Himmlischer Ohr hört das Getön der bewegten
Sterne; den Gang, den Seleno und Pleione
Donnern, kennt es und freut hinhörend
Sich des geflügelten Halls,

Wenn der Planet fliehend sich wälzt und im Kreislauf
Eilet, und wenn, die im Glanze sich verbergen,
Um sich selber sich drehn. Sturmwinde
Rauschen und Meere dann her;

Hesperus Meer, Meere des Monds und der Erd', ihr
Sanfter; allein wie erhebt sich's im Bootes,
O, wie thürmt es empor! Hochwogig
Donnert's am Felsengestad.

Lauter noch schwebt dort der Altar und die goldne
Königin dort mit dem Palmzweig in der Rechte.
Lauter schwingt sich der Schwan, und lauter
Wehet die Rose daher.

Psalmengesang tönet darein. Die erhabnen
Feirer am Thron, die Gerechten und Vollkommnen
Singen Jubel und Preis, Anbetung,
Danken — sie können es — Gott.

Ahnung in mir, dunkles Gefühl der Entzückung,
Welche den Staub an dem Staub einst unaussprechlich
Trösten soll, o Gefühl, Weissager
Inniger ewiger Ruh'.

Lispel, entfloh'n jenem Gesang der entflammten
Söhne des Heils, o, besuch' oft die beladnen
Erdewanderer, komm' mildthätig,
Trockne des Weinenden Blick!

Strahlendes Heer, Welten! ist auch ein Erschaffner
Irgendwo noch, wie der Mensch, schwach? Es erschrecket uns
Unser Retter, der Tod. Sanft kommt er,
Leis' im Gewölke des Schlafs;

Aber er bleibt fürchterlich uns, und wir sehn nur
Nieder ins Grab, ob er gleich uns zur Vollendung
Führt, aus Hüllen der Nacht hinüber
In der Erkenntnisse Land,

Von der Geduld steinigem Pfad in ein heitres
Wonnegefild, zur Gesellschaft der Vollkommnen,
Aus dem Leben, das bald durch Felsen
Zögernder fließet und bald

Flüchtiger da, wo, zu verblühn, die bekränzten
Frühling' ihr Haupt in des Thals Glanz und Gerüchen
Schimmernd heben, es spiel' hinunter
Oder es säume, Geschwätz'

Siona.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –,
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –.
⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.
⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Töne mir, Harfe des Palmenhains,
Der Lieder Gespielin, die David sang!
Es erhebt steigender sich Sions Lied,
Wie des Quells, welcher des Hufs Stampfen entscholl.

Höher in Wolken, o Palmenhain,
Erblickst du das Thal, wie der Lorberwald,
Und entsendst Schatten herab auf den Wald
Dem Gewölk, welches dich deckt, Palme, mit Glanz.

Tanze, Siona, Triumph einher!
Am Silbergelispel Phiala's tritt
Sie hervor, schwebet im Tanz, fühlt's, wie du
Sie erhebst, Religion Dessen, der ist,

Seyn wird und war! Der Erhabnen weht
Sanft Rauschen vom Wipfel der Palme nach.
An dem Fall, welchen du tönst, reiner Quell
Des Krystalls, rufen ihr nach Berge Triumph.

Feuriger blickt sie; ihr Haupt umkränzt
Die Rose Sarona, des Blumenthals.
Ihr Gewand fließt, wie Gewölk, sanft um sie,
Wie des Tags Frühe gefärbt, Purpur und Gold.

Liebevoll schauet, o Sulamith
Siona, mein Blick dir und freudig nach.
Es erfüllt Wehmuth und Ruh', Wonn' erfüllt
Mir das Herz, wenn du dein Lied, Himmlische, singst.

Hört ihr? Siona beginnt! schon rauscht
Der heilige Hain von dem Harfenlaut;
Des Krystalls Quelle vernimmt's, horcht und steht:
Denn es weh'n Lispel im Hain rings um sie her.

Aber itzt stürzt sie die Well' herab
Mit freudiger Eil': denn Siona nimmt
Die Posaun', hält sie empor, läßt sie laut
Im Gebirg hallen und ruft Donner ins Thal!

Der Nachahmer.

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑,
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –,
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ – ⏑ ⏑ –,
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Schrecket noch andrer Gesang dich, o Sohn Tentons,
Als Griechengesang: so gehören dir Hermann,
Luther nicht an, Leibnitz, Jene nicht an,
Welche der Hain Braga's verbarg.

Dichter, so bist du kein Deutscher; ein Nachahmer,
Belastet vom Joche, verkennst du dich selber;
Keines Gesang ward dir Marathons Schlacht;
Nächt' ohne Schlaf hattest du nie'

Sponda.

⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –.
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –.
– ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Der deutschen Dichter Hainen entweht
Der Gesang Alcäus und des Homer.
Deinen Gang auf den Kothurn, Sophokles,
Meidet und geht Jambanapäst.

Viel hat's der Reize, Cinthius Tanz
Zu ereilen, und der Hörer belohnt's;
Dennoch hielt lieber den Reihn Teutons Volk,
Welchen voran Bragor einst flog.

Doch, ach, verstummt in ewiger Nacht
Ist Bardiet und Skoslied, und verhallt
Euer Schall, Telyn, Triomb! Hochgesang,
Deinem sogar klagen wir nach!

O Sponda, rufet nun in dem Hain
Des ruinentflohnen Griechen Gefährt',
Sponda, dich such' ich zu oft, ach, umsonst,
Horche nach dir, finde dich nicht!

Wo, Echo, wallt ihr tönender Schritt?
Und in welche Grott' entführtest du sie,
Sprache, mir? Echo, du rufst sanft mir nach,
Aber auch dich höret sie nicht.

Es drängten alle Genien sich
Der entzückten Melodie um ihn her,
Riefen auch, klagten mit ihm, aber Stolz
Funkelt' im Blick einiger auch.

Erhaben trat der Daktylos her:
Bin ich Herrscher nicht im Liede Mäons?
Rufe denn Sponda nicht stets, bilde mich
Oft zu Homers fliegendem Hall.

Und hörte nicht Choreos dich stets?
Hat er oft nicht Sponda's schwebenden Gang?
Geht sie denn, Kretikos tönt's, meinen Gang?
Dir, Choriamb, weich' ich allein!

Da sang der Laute Silbergesang
Choriambos: Ich bin Smintheus Apolls
Liebling; mich lehrte sein Lied Hain und Strom,
Mich, da es flog nach dem Olymp.

Erkor nicht Smintheus Pindarus mich
Anapäst, da er der Saite Getön
Lispeln ließ? Jambos, Apolls alter Freund,
Hielt sich nicht mehr, zürnt' und begann:

Und geh' nicht ich den Gang des Kothurns?
Wo . . Bacchens schritt in lyrischem Tanz:
Stolze, schweigt! ha, Choriamb, töntest du,
Daktylos, du, tönt' ich nicht mit?

Der schönste Päon eilte daher,
Didymäos, leichtgewendet daher:
Flögen Thyrs' und Dithyramb' schnell genug,
Risse sie nicht ich mit mir fort?

Ach, Sponda! rief der Dichter und hieß
In den Hain nach ihr Pyrrhichios gehn.
Flüchtig sprang, schlüpft' er dahin. Also wehn
Blüthen im Mai Weste dahin.

Denn, Sponda, du begleitest ihn auch
Der Bardiete vaterländischen Reihn,
Wenn der Fels treffend ihn mir tönt', und mich
Nicht die Gestalt täuschte, die sang.

Thuiskon.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –.

Wenn die Strahlen vor der Dämmrung nun entfliehn, und der Abendstern
Die sanfteren, entwölkten, die erfrischenden Schimmer nun
Nieder zu dem Haine der Barden senkt,
Und melodisch in dem Hain die Quell' ihm ertönt;

So entfenket die Erscheinung des Thuiskon, wie Silber stäubt
Von fallendem Gewässer, sich dem Himmel und kommt zu euch,
Dichter, und zur Quelle. Die Eiche weht
Ihm Gelispel. So erklang der Schwan Venusin,

Da verwandelt er dahin flog. Und Thuiskon vernimmt's und schwebt
In wehendem Geräusche des begrüßenden Hains und horcht;
Aber nun empfangen mit lauterm Gruß,
Mit der Sait' ihn und Gesang, die Enkel um ihn.

Melodien, wie der Telyn in Walhalla, ertönen ihm
Des wechselnden, des kühneren, deutscheren Odenflugs,
Welcher, wie der Adler, zur Wolk' itzt steigt,
Dann herunter zu der Eiche Wipfel sich senkt.

Der Eislauf.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –,
⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –.
– ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ –.
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft.
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm Dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand!

Und sollte Der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß muthig im Lauf niemals gab,
Welche der Reihn selber nicht hat?

Unsterblich ist dein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! Leichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

Du kennest jeden reizenden Ton
Der Musik, drum gib dem Tanz Melodie!
Mond und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut.

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weiß und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm' mit mir
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht hat er in Düfte gehüllt.
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See' Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.

Wie schweigt um uns das weiße Gefild'
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn'
Fern verräth deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling, enteilst.

Wir haben doch zum Schmause genug
Von des Halmes Frucht? und Freuden des Weins?
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuß reizen sie mehr'

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun fleug schnell mir vorbei'

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht' Stellung, wie die, lieb' ich nicht,
Zeichnet dir auch Preisler nicht nach.

Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her!
Huf und Last gingen noch nicht übers Eis,
Netze noch nicht unter ihm fort.

Sonst späht dein Ohr ja Alles; vernimm,
Wie der Todeston wehklagt auf der Flut!
O, wie tönt's anders, wie hallt's, wenn der Frost
Meilen hinab spaltet den See!

Zurück! laß nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn, wo dort Tiefen sie deckt, strömt's vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod.
Glittst du auch leicht, wie dieß Laub, ach, dorthin,
Sänkest du doch, Jüngling, und stürbst!

Der Jüngling.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –,
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – –,
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –.

Schweigend sahe der Mai die bekränzte
Leichtwehende Lock' im Silberbach;
Röthlich war sein Kranz, wie des Aufgangs,
Er sah sich und lächelte sanft.

Wüthend kam ein Orkan am Gebirg her.
Die Esche, die Tann' und Eiche brach,
Und mit Felsen stürzte der Ahorn
Vom bebenden Haupt des Gebirgs.

Ruhig schlummert' am Bache der Mai ein,
Ließ rasen den lauten Donnersturm,
Lauscht' und schlief, beweht von der Blüthe,
Und wachte mit Hesperus auf.

Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
Wie Grazien lacht das Leben dir.
Auf, und waffne dich mit der Weisheit:
Denn, Jüngling, die Blume verblüht'

Die frühen Gräber.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ – – ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt' der Nacht'
Du entfliehst? Eile nicht, bleib', Gedankenfreund'
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Maies Erwachen ist nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf röthlich er kömmt.

Ihre Edleren, ach, es bewächst
Eure Male schon ernstes Moos'
O, wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe sich röthen den Tag, schimmern die Nacht'

Schlachtgesang.

⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ ⏑ – –, ⏑ ⏑ – – ⏑ – –,
⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – –.

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg in das Thal herab,
Da zu dem Angriff bei dem Waldstrom das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl rief

Mit herab zu großer Thaten Ernst,
Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!
Die am Gebirg uns bei dem Strom stolz erwarten
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem Arm stehn,

O, Tyrannenknechte sind sie nur!
Und vor dem Drohn des gesenkten Stahls,
Vor dem Herannahn und dem Ausspruch der Freien,
Die sich dem Tode gelassener heiligen, entfliehn sie!

Der Vorhof und der Tempel.

⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – –.

Wer ermüdet, hinauf zu der Heerschaar der Gestirne
In die Höhen zu schaun, wo der Lichtfuß sich herabsenkt,
Wo den Blitzglanz Jomahant und Antar, wo des Leun Herz
Sich ergeußt ins Gefild hin, wo die Aehr' und die Winzerin strahlt?

⏑ – –, ⏑ ⏑ – –.

Mit Graun füllt und Ehrfurcht der Anblick, mit Entzückung
Das Herz Deß, der sich da freut, wo Freud' ist, nicht allein ihn
Ihr Phantom täuscht. Ich steh' hier in dem Vorhof der Gottheit.
Beflügelt von dem Tod eilt mein Geist einst in den Tempel.

– ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Mitternacht, höre du meinen Gesang, Morgenstern,
Finde du preisend oft, dankend mich, Thränen im Blick,
Bote des Tags! Wirst du darauf Abendstern, sind' auch dann
Ueber Gott Den erstaunt, welcher sein Heil nie begreift!

Das große Halleluja.

Ehre sey dem Hocherhabnen, dem Ersten, dem Vater der Schöpfung,
Dem unsre Psalme stammeln,
Obgleich der wunderbare Er
Unaussprechlich und undenkbar ist!

Eine Flamme von dem Altar an dem Thron
Ist in unsere Seele geströmt.
Wir freuen uns Himmelsfreuden,
Daß wir sind und über ihn erstaunen können!

Ehre sey ihm auch von uns an den Gräbern hier,
Obwohl an seines Throues letzten Stufen
Des Erzengels niedergeworfne Krone
Und seines Preisgesangs Wonne tönt!

Ehre sey und Dank und Preis dem Hocherhabnen, dem Ersten,
Der nicht begann und nicht aufhören wird,
Der sogar des Staubes Bewohnern gab,
Nicht aufzuhören!

Ehre dem Wunderbaren,
Der unzählbare Welten in den Ocean der Unendlichkeit aussäte
Und sie füllete mit Heerschaaren Unsterblicher,
Daß ihn sie liebten und selig wären durch ihn!

Ehre dir, Ehre dir, Ehre dir,
Hocherhabner, Erster,
Vater der Schöpfung,
Unaussprechlicher, Undenkbarer!

Braga.

Von Wandor, Wittekinds Barden.

– ∪ ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ –.
– ∪ – ∪ –, – ∪ ∪ ∪ – ∪ ∪ –,
∪ ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ ∪ –,
– ∪ ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ –.

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Herd' und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Decembers, o du Zärtling, nicht auf,
Noch die Gestirne des krystallnen Sees?

Lachend erblick' ich dich am Feuer in des Wolfes Pelz,
Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick
In die Seite des Eroberers schnell
Folgte, daß nieder in den Strauch er sank.

Auf denn, erwache! Der December hat noch nie so schön,
Nie so sanft, wie heut, über dem Gefilde gestrahlt,
Und die Blume von dem nächtlichen Frost
Blühte noch niemals, wenn es tagte, so.

Neide mich! schon, von dem Gefühle der Gesundheit froh,
Hab' ich weit hinab weiß an dem Gestade gemacht
Den bedeckenden Krystall und geschwebt
Eilend, als sänge der Bardiet den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fuße, vom geschärften Stahl
Leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn.
Auf den Moosen in dem grünlichen See
Floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild.

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond
Wolkenlos herauf, nahte die Begeistrung mit ihm,
O, wie trunken von dem Mimer! Ich sah
Fern in den Schatten an dem Dichterhain
Braga. Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher nicht;
Aber unterm Fuß tönete, wie Silber, der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz
Schwebt' und nur leise den Krystall betrat.

Sing', es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub!
Sing's, o Bardenlied, schimmernder bereifet war ihm
Der beschattende glasorische Kranz,
Golden sein Haar und wie der Kranz bereift!

Feurig beseelet er die Saiten, und der Felsen lernt's,
Denn die Telyn scholl! Tapfere belohnte sein Lied
Und den Weisen; von den Ehren Walhalls
Rauscht' es in freudigerem Strophengang.

Ha, wie sie blutet' und den Adler aus der Wolke rief,
Meine Lanze! Sang's, schwebete vorüber den Tanz
Des Bardiets wie in Orkanen, itzt schnell,
Langsamer jetzo mit gehaltnem Schwung —

Schlaget, ihr Adler, mit den Fittigen und kommt zum Mahl!
Trinket warmes Blut! — schwebete den Tanz des Bardiets
In dem schimmernden Gedüfte. So schön
Schwang sich Apollo Patareus nicht her.

Leichtere Spiele der Bewegungen begann er jetzt,
Leichtern Bardenton: Lehre, was ich singe, den Hain!
An dem Hebrus, wie der Grieche Das träumt,
Ueber der Woge von Krystall erfand

Diese Beflügelungen des Stahles, so den Sturm ereilt,
Thracens Orpheus nicht, eilete damit auf dem Strom
Zu Eurydice nicht hin; des Walhalls
Sänger, umdränget von Enherion,

Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden, ich —
Tön' es, Telyn, laut! hör' es du, am Hebrus! — erfand,
Vor der Lanze und dem Sturme vorbei
Siegend zu schweben. Und den schönen Sohn

Siphia's lehrt' ich es. Wie blinken ihm sein Fuß und Pfeil!
Lehrt's Tialf, dem nie Einer in dem Laufe voran,
Wie des Zaubernden beseeltes Gebild,
Tönte. Da röthete der Zorn Tialf!

Lehrt' es den Tapfersten der Könige des hohen Nord;
Dennoch floh vor ihm Russiens Elissif, Hätt' ihn
Denn geflohen der Unsterblichen Stolz,
Nossa denn, Thörin? Er entschwebt, sein Kranz

Rauscht wie von Westen, und es wehet ihm sein goldnes Haar.
Seiner Ferse Klang fernte sich hinab am Gebirg,
Bis er endlich in der Düfte Gewölk
Unter dem Hange des Gebirgs verschwand.

Die Sommernacht.

∪ ∪ – ∪, ∪ ∪ – ∪, ∪ ∪ –,
∪ ∪ – ∪, ∪ ∪ –, ∪ ∪ – ∪,
∪ ∪ – ∪, ∪ ∪ – ∪,
∪ ∪ – ∪ ∪ –.

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab
In die Wälder sich ergießt, und Gerüche
Mit den Düften von der Linde
In den Kühlungen wehn:

So umschatten mich Gedanken an das Grab
Der Geliebten, und ich seh' in dem Walde
Nur es dämmern, und es weht mir
Von der Blüthe nicht her.

Ich genoß einſt, o ihr Todten, es mit euch'
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
Wie verſchönt warſt von dem Monde
Du, o ſchöne Natur!

Rothſchilds Gräber.

Ach, hier haben ſie dich bei deinen Vätern begraben,
Den wir liebten, um den lange die Thräne noch fließt,
Jene treuere, die aus nie vergeſſendem Herzen
Kommt und des Einſamen Blick ſpät mit Erinnerung trübt.
Sollt' um ſeinen entſchlafenen König nicht Thränen der Wehmuth
Lange vergießen ein Volk, welchem die Wittwe nicht weint?
Ach, um einen König, von dem der Waiſe, des Dankes
Zähren im Aug', oft kam, lange nicht klagen ſein Volk?
Aber noch wend' ich mich weg, kann noch zu der Halle nicht hingehn,
Wo des Todten Gebein neben der Todten itzt ruht,
Neben Luiſa, die uns des Kummers einzigen Troſt gab,
Die wir liebten, der auch ſpätere Traurigkeit kann!
O ihr älteren Todten, ihr Staub, einſt Könige, früh rief
Er den Enkel zu euch, der die Welten beherrſcht!
Ernſt, in Sterbegedanken, umwandl' ich die Gräber und leſe
Ihren Marmor und ſeh' Schrift wie Flammen daran,
Andre, wie die, ſo die Außengeſtalt der Thaten nur bildet,
Unbekannt mit dem Zweck, welchen die Seele verbarg.
Furchtbar ſchimmert die himmliſche Schrift: Dort ſind ſie gewogen,
Wo die Krone des Lohns, keine vergängliche, ſtrahlt!
Ernſter, in tieferer Todesbetrachtung, meid' ich die Halle
Stets noch, in welche dem Thron Friederichs Trümmer entſank'
Denn mir blutet mein Herz um ihn. O Nacht des Verſtummens,
Als die Ausſaat Gott ſäte, wie traurig warſt du!
Aber warum wank' ich und ſäume noch ſtets, zu dem Grabe
Hinzugehen, wo er einſt mit den Todten erwacht?
Iſt es nicht Gott, der ihn in ſeine Gefilde geſät hat,
Ach, zu des ewigen Tags dankenden Freuden geſät?
Und, o, ſollte noch weich Deß Herz ſeyn, welcher ſo Viele,
Die er liebte, verlor, Viele, die glücklicher ſind?
Deſſen Gedanken um ihn ſchon viel' Unſterbliche ſammeln,
Wenn er den engeren Kreis dieſer Vergänglichkeit mißt
Und die Hütten an Gräbern betrachtet, worin die Bewohner
Träumen, bis endlich der Tod ſie zu dem Leben erweckt?
Dieſe Stärke bewaffne mein Herz! Doch beb' ich im Anſchaun?
Ach, des Todten Gebein, unſeres Königs Gebein!
Streuet Blumen umher! Der Frühling iſt wiedergekommen,
Wiedergekommen ohn' ihn! Blüthe bekränze ſein Grab!
Daniens ſchöne Sitte, die ſelbſt dem ruhenden Landmann
Freudigboffend das Grab jährlich mit Blumen bedeckt,
Sey du feſtlicher jetzt und ſtreu' um des Königs Gebeine,
Auferſtehung im Sinn, Kränze des Frühlings umher!
Sanftes, erheiterndes Bild von Auferſtehung! Und dennoch
Trübt ſich im Weinen der Blick, träufelt die Thrän' auf den Kranz?
Friederich, Friederich, ach, denn Dieſes allein iſt von dir uns
Uebrig, ein Leib, der verweſt, bald zerfallnerer Staub!
Schweigendes Grabgewölbe, das ihm die Gebeine beſchattet,
Schauer kömmt von dir her, langſam auf Flügeln der Nacht
Schauer. Ich hör' euch ſchweben. Wer ſeyd ihr, Seelen der Todten?
„Glückliche Väter ſind wir, ſegneten, ſegneten noch
Friederich, als der Erde wir Erde gaben. Wir kommen
Nicht von Gefilden der Schlacht." Ferne verliert ſich ihr Laut,
Und ich hör' ihr Schweben nicht mehr; allein noch bewölkt mich
Trauern um ihn. Ach, da ſchläft er im Tode vor mir,
Den ich liebte! Wie Einer der Eingebornen des Landes
Liebt' ich Friedrich, und da ſchläft er im Tode vor mir!
Beſter König! Es klagt ihm nach der Geſpiele der Muſe
Und der Weisheit, um ihn trauert der Liebling der Kunſt.
Beſter König! Der Knabe, der Greis, der Kranke, der Arme
Weinen, Vater, es weint nah und ferne dein Volk!
Von des Hekla Gebirge bis hin zu dem Strome der Weſer
Weinet alle dein Volk, Vater, dein glückliches Volk!
Kann dir Lohn Unſterblichkeit ſeyn: ſo beginnet die Erd' ihn
Jetzt zu geben; allein iſt denn Unſterblichkeit Lohn?
Du, o Friederichs Sohn, du Sohn Luiſens, erhabner
Theurer Jüngling, erfüll' unſer Erwarten und ſey,
Schöner, edler Jüngling, den alle Grazien ſchmücken,
Auch der Tugend, ſey uns, was dein Vater uns war!
Heiliger kann kein Tempel dir, als dieſer voll Gräber
Deiner Väter, und nichts mehr die Erinnerung ſeyn,
Daß es Alles Eitelkeit iſt, und die Thaten der Tugend
Dann nur bleiben, wenn Gott auch von dem Throne dich ruft.
Ach, in dem Tod entſinkt die Erdenkrone dem Haupte,
Ihre Schimmer umwölkt bald der Vergänglichkeit Hand;
Aber es gibt auf ewig die ehrenvollere Krone
Jenen entſcheidenden Tag ſeiner Vergeltungen Gott!

Skulda.

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Ich lernt' es im innerſten Hain,
Welche Lieder der Barden, ah,
In die Nacht deines Thals ſinken, Untergang,
Welch' auf den Höhen der Tag bleibend umſtrahlt.

Ich ſahe — noch beb' ich vor ihr —
Sah der richtenden Norne Wink;
Ich vernahm — hör' ihn noch — ihres Fluges Schlag,
Daß bis hinauf in des Hains Wipfel es ſcholl.

Gekühlt von dem wehenden Quell,
Saß und hatt' auf die Telyn ſanft
Sich gelehnt Braga. Jetzt brachte Geiſter ihm,
Die ſie, in Nächten des Monds, Liedern entlockt,

Die Norne Werandi, und ſie
Hatt' in Leiber gehüllt, die ganz
Für den Geiſt waren, ganz jeden leiſen Zug
Sprachen, Gebilder, als wär's wahre Geſtalt,

Zehn neue. Sie nahten. Nur Eins
Hatte Mienen der Ewigkeit,
Vom Gefühl ſeines Werths ſchön erröthend, voll
Reize des Jünglings und voll Stärke des Manns.

Mit Furchtſamkeit trat es herzu,
Als es ſtehen die Norne ſah,
Die allein nach des Tags fernen Hügeln führt
Oder hinab, wo die Nacht ewig bewölkt.

Nachdenkender breitete ſchon
Skulda ſchattende Flügel aus;
Doch es ſank nieder noch ihr der Eichenſtab,
Deſſen entſcheidender Wink Thoren nicht warnt.

Die Neune betraten den Hain
Stolz und horchten mit trunknem Ohr
Dem Geſchwätz, welches laut Stimmenſchwärme ſchrien
Und von dem wankenden Stuhl Richter am Thal.

Sie ſchreckte das Lächeln im Blick
Skulda's nicht, und ſie ſchlummerten,
Noch getäuſcht, ahnungsfrei, auf den Kränzen ein,
Welche jetzt grünen ihr Traum, welken nicht ſah.

Ah, Norne!.. Sie hub ſich im Flug,
Schwebt' und wies mit dem ernſten Stab
In das Thal. Taumellos endlich ſchlichen ſie
Kürzeren, längeren Weg, aber hinab.

Dem Einen nur wandte ſie ſich
Nach den ſchimmernden Hügeln hin.
Es entfloß Lautenklang ihrer Flügel Schwung,
Da ſie ſich wandt', und der Stab Ewigkeit wies.

Selma und Selmar.

– ◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡,
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡,
– ◡ – ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡,
– ◡ – ◡ ◡ – ◡.

Weine du nicht, o, die ich innig liebe,
Daß ein trauriger Tag von dir mich ſcheidet!
Wenn nun wieder Heſperus dir vom lächelt,
Komm' ich Glücklicher wieder!

Aber in dunkler Nacht erſteigſt du Felſen,
Schwebſt in täuſchender dunkler Nacht auf Waſſern!
Theilt' ich nur mit dir die Gefahr zu ſterben:
Würd' ich Glückliche weinen?

Der Bach.

◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ –,
◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ –,
– ◡ –, – ◡ ◡ –, – ◡ –,
– ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –.

Bekränzt mein Haar, o Blumen des Hains,
Die am Schattenbach des bardiſchen Quells
Noſſa's Hand ſorgſam erzog, Braga mir
Brachte, bekränzt, Blumen, mein Haar!

Es wendet nach dem Strome des Quells
Sich der Lautenklang des wehenden Bachs.
Tief und ſtill ſtrömet der Strom; tonbeſeelt
Rauſchet der Bach neben ihm fort.

Inhalt, den volle Seel' im Erguß
Der Erfindung und der innerſten Kraft
Sich entwirft, ſtrömet; allein lebend muß,
Will es ihm nahn, tönen das Wort.

Wohllaut gefällt, Bewegung noch mehr;
Zur Geſpielin kor das Herz ſie ſich aus.
Dieſem ſäumt, eilet ſie nach; Bildern folgt,
Leiſeres Tritts, ferne ſie nur.

So ſäumet und ſo eilt ſie nicht nur:
Auch empfindungsvolle Wendung beſeelt
Ihr den Tanz, Tragung, die ſpricht, ihr den Tanz,
All ihr Gelenk ſchwebt in Verhalt.

Mir gab Siona Sulamith ſchon
An der Palmenhöh' den röthlichen Kranz
Sarons. Ihr weiht' ich zuerſt jenen Reihn,
Welcher im Chor hallt des Triumphs;

Nun rufet ſeinen Reihen durch mich
In der Eiche Schatten Braga zurück.
Hüllte nicht dauernde Nacht Lieder ein,
Lyriſchen Flug, welchem die Höhn

Des Lorberhügels horchten, o, ſchlief'
In der Trümmer Graun Alcäus nicht ſelbſt:
Rühmt' ich mich kühneres Schwungs, tönte, ſtolz
Rühmt' ichs, uns mehr Wendung fürs Herz,

Als Tempe's Hirt vom Felſen vernahm
Und der Kämpfer Schaar in Elis Gefild,
Als mit Tanz Sparta zur Schlacht eilend, Zeus
Aus des Altars hohem Gewölk.

Der große Sänger Oſſian folgt
Der Muſik des vollen Baches nicht ſtets.
Taub ihm, zählt Galliens Lied Laute nur;
Zwiſchen der Zahl ſchwankt und dem Maß

Der Britte; ſelbſt Heſperien ſchläft.
O, ſie wecke nie die Sait' und das Horn
Braga's auf! Flögen ſie einſt deinen Flug,
Schwan des Glafor, neidet' ich ſie.

Nachahmer, wie Nachahmer nicht ſind,
Du erweckteſt ſelbſt, o Flaccus, ſie nicht!
Graue Zeit währet' ihr Schlaf. O, er währt
Immer, und ich neide ſie nie.

Schon lange maß der Dichter des Rheins
Das Getön des ſtarken Liedes dem Ohr;
Doch mit Nacht decket' Allhend ihm ſein Maß,
Daß er des Stabs Ende nur ſah.

Ich hab' ihn heller blitzen geſehn,
Den erhabnen, goldnen, lyriſchen Stab.
Kränze du, röthlicher Kranz Sarons, mich!
Winde dich durch, Blume des Hains!

Wir und Sie.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein ſpott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei ſeines Namens Schall!

Sie ſind ſehr reich und ſind ſehr ſtolz;
Wir ſind nicht reich und ſind nicht ſtolz,
Das hebt Uns über Sie.

Wir ſind gerecht, Das ſind Sie nicht;
Hoch ſtehn Sie, träumen's höher noch;
Wir ehren fremd Verdienſt.

Sie haben hohen Genius;
Wir haben Genius, wie Sie,
Das macht uns Ihnen gleich.

Sie dringen in die Wiſſenſchaft
Bis in ihr tiefſtes Mark hinein;
Wir thun's und thaten's lang.

Wen haben Sie, der kühnes Flugs,
Wie Händel, Zaubereien tönt?
Das hebt Uns über Sie.

Wer iſt bei ihnen, deſſen Hand
Die trunkne Seel' im Bilde täuſcht?
Selbſt Kneller gaben Wir.

Wann traf ihr Barde ganz das Herz?
In Bildern weint er. Griechenland,
Sprich du Entſcheidung aus!

Sie ſchlagen in der finſtern Schlacht,
Wo Schiff an Schiff ſich donnernd legt;
Wir ſchlügen da, wie Sie.

Sie rucken auch in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn, heran
Vor Uns entflohen Sie

O, sähn Wir Sie in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn, einst dicht
Am Stahl, wenn er nun sinkt,

Hermanne unsre Fürsten sind,
Cheruskr unsre Heere sind,
Cheruskr, kalt und kühn!

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall!

Unsre Fürsten.

Von der Palmenhöhe, dem Hain Siona's,
Kommen wir her, wir des Harfengesangs
Geweiht, daß Christen noch einst
Wir entflammen mit dem Feuer,

Das zu Gott steigt. Hier in dem Hain, wo Eichen
Schatten, erschallst schöner, Telyn, auch du,
Wenn Schöne des Herzens voran
Vor der Schönheit des Gesangs fleugt.

Mit Entzückung wall' ich im Hain der Palmen,
Dichter, mit Lust hier, wo Eich' und ihr Graun
Uns dämmert, das Vaterland euch,
Mich hinauf rief, ihm zu singen.

O, bekränzet froh euch das Haupt. Thuiskons
Enkel! empfangt Braga's heiliges Laub!
Er bringt es den Hügel herab,
Wie es glanzvoll von dem Quell träuft.

Mit des Stolzes Tönen erschallt (ihr wurdet,
Dichter, sein Stolz!) Braga's freudiges Lied;
Ihr trankt mit ihm aus dem Quell
Der Begeisrung und der Weisheit;

Und ihr säumt noch? Singet ihm nach! Ihr siegtet
Ueber die Zeit! Deutschlands Fürsten .. Sie rief
Kein Stolz, euch zu leiten, herzu,
Und allein schwangt, was auch obstand,

Ihr mit edler Kühnheit euch auf. So werde
Euch denn allein auch unsterblicher Ruhm!
Der Name der Fürsten verweh',
Wie der Nachhall, wenn der Ruf schweigt!

Aus dem Hain Thuiskons entflieh' kein sanftes
Silbergetön hin zum parischen Mal,
Das Keiner besucht, und das bald
In den Staub sinkt der Gebeine.

O, wie festlich rauschet der Hain! Ich sehe
Fliegenden Tanz, Braga führt den Triumph.
Unsterblichkeit! rufet das Chor,
Und der Hain ruft's in den Schatten.

Pyramiden sanken, der Wanderer findet
Trümmer nur noch. Lobschrift, welche die Burg
Des Fürsten nur kannte, sie schläft
In dem Goldsaal, wie im Grabe.

Pyramiden, liegt ihr, und schlaf', des Schmeichlers
Werk, in des Saals Gruft, nicht weckbar! Uns macht
Unsterblich des Genius Flug
Und die Kühnheit des Entschlusses,

Von des Lohns Verachtung entflammt. Einst kountet,
Fürsten, ihr's thun! Baut von Marmor euch jetzt
Die Male, vergessen zu ruhn!
Denn es schweigt euch in dem Haine

Schlachtlied.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der Alles ausführt!

Umsonst entflammt uns kühner Muth,
Wenn uns der Sieg von Dem nicht wird,
Der Alles ausführt!

Vergebens fließet unser Blut
Fürs Vaterland, wenn Der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Vergebens sterben wir den Tod
Fürs Vaterland, wenn Der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Ström' hin, o Blut, und tödt', o Tod
Fürs Vaterland! Wir trauen Dem,
Der Alles ausführt!

Auf, in den Flammendampf hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Der Tanz, den unsre Trommel schlägt,
Der laute schöne Kriegestanz,
Er tanzet hin nach euch!

Die dort trompeten, hauet ein,
Wo unser rother Stahl das Thor
Euch weit hat aufgethan!

Den Flug, den die Trompete bläst,
Den lauten schönen Kriegesflug,
Fliegt, fliegt ihn schnell hinein!

Wo unsre Fahnen vorwärts wehn,
Da weh' auch die Standart' hinein,
Da siege Roß und Mann!

Seht ihr den hohen weißen Hut?
Seht ihr das aufgehobne Schwert?
Des Feldherrn Hut und Schwert?

Fern ordnet' er die kühne Schlacht.
Und jetzo, da's Entscheidung gilt,
Thut er's dem Tode nah.

Durch ihn und uns ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der Alles ausführt!

Dort dampft es noch. Hinein, hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Die Chöre.

Goldener Traum, du, den ich nie nicht erfüllt seh',
Strahlengestalt, wie der Tag schön, wenn er aufwacht,
Komm' du dennoch zurück und schwebe
Mir vor dem trunkenen Blick!

Decken sie denn Kronen umsonst, daß des Traumes
Himmlisches Bild sie ins Dasein nicht verwandeln?
Soll ihr Marmor sie auch schon decken,
Wenn die Verwandlung geschieht?

Königessohn, Edelster, dir, ja, die schönste
Leyer ertönt zu dem schönsten der Gesänge
Dir, der einst es vollführt! Dein warten
Ehren der Religion!

Ließ' mich das Grab, fäng' ich von dir! Zu der schönsten
Leyer ertönt mein Gesang nicht; doch begeistert
Säng' ich, schöpft' aus der Freude tiefsten
Strömen, Vollführer, dein Lob!

Groß ist dein Werk, jetzo mein Wunsch. O, es weiß Der
Nicht, was es ist, sich verlieren in der Wonne,
Wer die Religion, begleitet
Von der geweihten Musik

Und von des Psalms heiligem Flug, nicht gefühlt hat,
Sanft nicht gebebt, wenn die Schaaren in dem Tempel
Feiernd sangen und, ward dieß Meer still,
Chöre vom Himmel herab!

Täusche mich lang, seliger Traum! Ach, ich höre
Christengesang! Welch ein Volkheer ist versammelt!
So sah Kephas vordem fünf Tausend
Jesus auf Einmal sich weihn.

Hört ihr? den Sohn singet sein Volk; mit des Herzens
Einfalt vereint sich die Einfalt des Gesanges,
Und mehr Hoheit, als alle Welt hat,
Hebt sie gen Himmel empor.

Wonnegefühl hebt sie empor, und es fließen
Thränen ins Lied. Denn die Kronen an dem Ziele
Strahlen ihnen; sie sehn um Sion
Palmen der Himmlischen wehn.

Oben beginnt jetzo der Psalm, den die Chöre
Singen, Musik, als ob kunstlos aus der Seele
Schnell sie ströme. So leiten Meister
Sie, doch in Ufern, daher.

Kraftvoll und tief dringt sie ins Herz. Sie verachtet
Alles, was uns bis zur Thräne nicht erhebet,
Was nicht füllet den Geist mit Schauer
Oder mit himmlischem Ernst.

Himmlischer Ernst tönet herab mit des Festes
Hohem Gesang. Prophezeiung und Erfüllung
Wechseln Chöre mit Chören. Gnade
Singen sie dann und Gericht.

Ach, von des Sohns Liebe beseelt, von der Heerschaar
Sions entflammt, wie erheben sie ihr Loblied!
Eine Stimme beginnet leise,
Eine der Harfen mit ihr.

Aber es tönt mächtiger bald in dem Chor fort;
Chöre sind nun in dem Strom schon des Gesanges.
Schon erzittert das Volk, schon glühet
Feuer des Himmels in ihm,

Wonne, das Volk hält sich noch kaum. Die Posaune
Donnerte schon, und itzt donnert sie von Neuem.
Aller Chöre Triumph erscholl schon,
Schallt, daß der Tempel ihm bebt.

Länger nun nicht, länger nicht mehr! Die Gemeine
Sinket dahin, auf ihr Antlitz, zum Altare,
Hell vom Kelche des Bundes, eilt, eilt,
Strömt in der Chöre Triumph!

Ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel
Einem mein Staub, wo der Chorpsalm den Gemeinen
Tönt: so bebet mein Grab, und lichter
Blühet die Blume darauf,

Wenn an dem Tag, als aus dem Fels der Entschlafne
Strahlte, der Preis in dem Jubel sich ihm nachschwingt.
Denn ich hör' es, und: Auferstehung!
Lispelt ein Laut aus der Gruft.

Die Barden.

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
⏑ ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –.

Ihr Dichter, ihr Dichter, es hüllt
Nacht die Telyn der Barden ein,
Der am Quell Mimer oft Braga's Saite schwieg,
Wenn die Erfindung, im West schlummernd, gebar

Erhabneren Geist und Gestalt,
Schön wie Knaben im Kriegestanz,
Daß entzückt, wenn sie sah, wer geboren war,
Ihr des beseelteren Blicks Trunkenheit schwamm.

Leicht springt er, ein Genius, auf,
Spielt am Sprosse des Eichenhains.
Den Allhend geht sein Gang; seiner Tritte Ton
Rieselt daher, wie der Bach, rauscht, wie der Strom.

Ihr Dichter, ihr Dichter! wo sank
Unsrer Filea Telyn hin?
Ah, es trübt, sinn' ich nach, was die Trümmer deckt,
Mir den beweinenden Blick wünschender Schmerz!

Teone.

– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, (–) ⏑ ⏑ – ⏑.
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑,
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –.

Still auf dem Blatt ruhte das Lied, noch erschrocken
Vor dem Getös des Rhapsoden, der es herlas,
Unbekannt mit der sanftern Stimme
Laut und dem volleren Ton.

Da, wo er schrie, lag ein Homer. Auf den Dreifuß
Setzt' ihn sein Wahn und verbarg ihm, daß ihm stutzte,
Stand der Strom des Gesangs, des Dichters
Genius zornig entfloh.

Aber, o, lern', Sängerin selbst, von Teonens
Zaubernder Kunst, wenn dem Inhalt sie wie Wachs schmilzt
Und der Seele des Liedes gleiche,
Schöne Gespielinnen wählt.

Hörst du, wie sie an der Gewalt des Rhapsoden
Rächet das Lied, wie dem Ohre sie es bildet!
Sind nicht, Sängerin, dieser Töne
Wendungen auch Melodie?

Ja, Melodie, innig vertraut mit des Herzens
Feinstem Gefühl? nicht die Haltung, wie die Flöte
Tönet, oder wie deine Stimme
Ueber die Flöte sich hebt?

Sage, warum bebst du? was stürzt dir die Thräne
Eilend herab? was besänftigt nun dein Herz dir?
That's Teone nicht auch? und rührt dich
Etwa der Dichter allein?

Höre, für sie dichtet' er! hör', auch die kleinste
Kunst des Gesangs ist Teonen nicht verborgen!
Folg' ihr, wie in des stolzen Rhythmus
Tanz sie mit Leichtigkeit schwebt!

Pflanze für sie Blumen im Hain an dem Bache,
Rossa, daß ich, wenn mit Einklang sie vielleicht einst
Meiner Lieder Gefühl begleitet,
Kränze Tronen ihr Haar'

Stintenburg.

Insel der froheren Einsamkeit,
Geliebte Gespielin des Wiederballs
Und des Sees, welcher itzt breit, dann versteckt,
Wie ein Strom, rauscht an des Walds Hügeln umher

Selber von steigenden Hügeln voll,
Auf denen im Rohr die Moräne weilt,
Sich des Garns Tücke nicht naht und den Wurm
An dem Stahl, leidend mit ihm, ferne beklagt.

Flüchtige Stunden verweilt' ich nur
An deinem melodischen Schilfgeräusch;
Doch verläßt nie dein Phantom meinen Geist,
Wie ein Bild, welches mit Lust Geniushand

Bildete, trotzt der Vergessenheit.
Der Garten des Fürsten verdorrt und wächst
Zu Gesträuch, über des Strauchs Wildniß hebt
Sich der Kunst meisterhaft Werk dauernd empor.

Neben dir schattet des Sachsen Wald,
Sein Schwert war entscheidend, und kurz sein Wort.
Und um dich glänzeten nie Schilde Roms,
Sein Despot sendete nie Adler dir zu.

Ruhiger wandelt' in deinem Thal
Der Göttinnen Beste, die sanfte Hlyn.
Es erscholl freudiges Klangs Braga's Lied
Um dich her, mischte nicht ein Rufe der Schlacht.

Ueber dem stolzeren Strome nur,
Der Ham sich vorüber ins Meer ergießt,
Da umgab Blut den Barditt, ließ den Speer
Mit des Lieds schreckendem Drohn fliegen der Gott.

Aber, wenn Hertha zum Bade zog,
So eilete Braga zu dir zurück,
So begann Lenzmelodie, ließ der Gott
Bei des Lieds Tanze dahin sinken den Speer.

Seines Gesanges erschallet noch;
Mich lehret er älteren deutschen Ton,
Wenn entwölkt wallet der Mond, und es sanft
Um das Grab Derer ertönt, welchen er sang.

Horchend dem lehrenden Liede, fäng'
Ich denen Bepflanzer, o Insel, nähm'
Ich des Hains Flügel und eilt', heilig Laub
In der Hand, ihm, wo der Ruhm ewiget, nach!

Aber entweihet, entweihet ward
Die Leyer, die Flüge des Lobes flog;
Dem Verdienst selten getreu, rauschte sie
Um das Ohr Deß, der, an That dürftig, verschwand.

Leyer des heiligen Bardenhains,
Verwünsche des Ehrenverschwenders Lied,
So zuerst trügenden Glanz den befang
Und der That lautes Verbot, das nicht vernahm!

Kühner Verschwender! nun glauben sie
Der edleren Dichter Gesange nicht —
Es verweh', so wie der Staub jenes Mals,
Deß Ruin sinket, es geh' unter, dein Lied! —

Täuschen sich, kältere Zweifler noch,
Wenn jenen geflügelten Silberton,
So den Schwung über des Hains Wipfel schwingt,
Das Verdienst Dessen gebot, welchen ihr sangt.

Ja, du Verschwender, nun strömt mein Herz
In höheren wahren Gesang nicht aus!
Es verweh', so wie der Staub jenes Mals,
Deß Ruin sinket, es geh' unter, dein Lied!

Unsre Sprache.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich — zeug' es, Hain —
Die Göttin; sie kam zu dem Sterblichen herab.

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph
Schimmernd um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen, Das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel!

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds, ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald, ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht (Teutonien erlag
Nur Siegen, unerobert), o Freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest. An dem Rhodan klirret sie noch laut,
Die Kette des Eroberers, laut am Iber.
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht.
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert und Wort.
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut.

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie umhüllt die Vergessenheit mit Nacht.

Ah, die Geiſter der Bardiete, welche ſie zur Schlacht
Ertöneten dem erzürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha, Norne, dein Dolch! Wirſt auch dieſen, ſo ſie klagt

Die Vertilgten, du vertilgen? Bilder des Geſangs,
Ihr Geiſter, ich beſchwör' euch, ihr Genien, lehrt,
Führet mich den ſteilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unſterblichkeit hinauf!

Die Vergeſſenheit umhüllt', o Oſſian, auch dich!
Dich huben ſie hervor, und du ſtehest nun da,
Gleicheſt dich dem Griechen, trotzeſt ihm
Und fragſt, ob wie du er entflamme den Geſang?

Voll Gedanken auf der Stirne höret' ihn Apoll
Und ſprach nicht, und, gelehnt auf die Harfe Walhalls,
Stellt ſich vor Apollo Bragor hin
Und lächelt und ſchweiget und zürnet nicht auf ihn!

Die Kunſt Tialfs.

Durch Wittekinds Barden **Bliid**, **Haining** und **Wandor**.

B. Wie das Eis hallt! Töne nicht vor, ich dulde Das nicht!
Wie der Nacht Hauch glänzt auf dem ſtehenden Strom!
Wie flieget du dahin! Mit zu ſchnellem Flug
Scheuchteſt du Noſſa weg!

H. Sie ſchwebet ſchon nach Bardenliedertanz
Hafcht Pfeile, wie der Jünglinge Bogen ſie entfliehn!
Wie rauſchet ihr Gefieder! Ereile ſie vor mir!
Noſſa ſchwebet ſchon nach!

B. Pfeilverfolger, reize ſie nicht! verachtet kehrt ſie nicht um.
Ich ſeh' es, halt' inn', ich ſeh' es, ſie zürnt!
Das Wölkchen Laune
Dämmert ſchon auf ihrer Stirn.

H. Sieheſt du ſie kommen bei dem Felſen herum
In dem hellen Dufte des ſchönſten der Decembermorgen?
Wie ſchweben ſie daher! Beſänftigen ſoll
Mir Hlyda die Zürnende!

B. Wer iſt es? wer kömmt? Wie verſchönen ſie
Den ſchönſten der Decembermorgen!
Ha, rede, du Beleidiger der Göttin,
Wer ſind ſie, die daher in dem weißen Dufte ſchweben?

Wie des Jägers Lenzgeſang aus der Kluft zurück,
Tönt unter ihrem Tanze der Kryſtall!
Viel ſind der Schweber um den leichten Stuhl,
Der auf Stahlen wie von ſelber ſchlüpft.

Und ſie, die, in Hermeline gehüllt,
Auf dem eilenden Stuhle ruht
Und dem Jüngling horcht, der hinter ihr
Den Stahlen der Ruhenden Flügel gibt?

H. Um des Mädchens willen beleidigt' ich
Noſſa, darum verſöhnt ſie die Göttin mir.
Der Jüngling liebet das Mädchen, ſie liebet ihn;
Sie feiern heute des erſten Kuſſes Tag.

O, du in die Hermeline gehüllt,
Und du, mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar,
Wir tanzen ihn auch, den Bardenliedertanz,
Und feiern euer Feſt mit euch!

W. Willkommen uns! Ihr tanzet ihn ſchön
Am ſäuſelnden Schilf herab.
Nur ein Geſetz: Wir verlaſſen nicht eh' den Strom,
Bis der Mond an dem Himmel ſinkt!

Weit iſt die Reiſe zum Tanz in der Halle,
Der mit dem ſinkenden Monde beginnt.
Ihr müßt euch ſtärken. Die Lauſcherin hier
Liebt flüchtigen Stahl.

Du Schweber mit der blinkenden Schale dort:
Den der Winzer des Rheins kelterte,
Den! und die Schale voll bis zum Rand herauf!
Im Fluge geſchwebt! doch kein Tropfen fall' auf den Strom!

So rund herum, und dann der Hörner Schall
Nach altem Brautgeſangestritt!
Zu dieſem Braga's flüchtigſten Reihn
Auf dem Sternkryſtall!

H. Er ſang's, und die weiße Hlyda glitt
Auf dem Zuge des Stroms; die Hörner töneten hinter ihr her.
An den beiden Ufern eilten um ſie die Begleitenden
Und wogen ſich leicht auf der Schärfe des Stahls.

Wie glatt iſt der ſchimmernde Froſt! Schall' dort umher
In dem Felſen, nicht hier, mit dem Strom hinab,
Hau droben im Walde, verwüſtendes Beil!
Wir ſangen's und lehnten uns rechts an den wärmenden Strahl.

O Bahn des Kryſtalls! Eh' ſie dem Schlittner den Stachel reicht,
Eh' ſie durch Schärfung den Huf, durch den Eisſporn den Wanderer
Sichert, erſtarr', erſtarr' an der Eſſe die Amboshand!
Wir ſangen's und lehnten uns links an die leiſere Luft.

Wir ſangen der Eisgangslieder noch viel':
Vom Weſte, dem Zerſtörer, ach,
Wenn die Blume des nächtlichen Froſtes welkt;
Von der Tücke des verborgenen warmen Quells,

Da der ſchöne Jüngling ſank — er ſchwung ſich herauf, ſein Blut
Färbte den Strom, dann ſank er wieder und ſtarb —
Von dem bräunlichen Hirten, der ſchneller die wartende Braut ereilt,
Getragen auf dem Flügelſchwunge des Stahls,

Hier die hundertfarbige Pforte vorbei, dem ſiegenden Winter
Auf der Gletſcher Höh' wie Bogen der Triumphe, gebaut,
Dort den Klee des Thals vorbei
Und das weidende Lamm;

Von der bahnvernichtenden Flocke —
Ah, ſie verſcheucht den Waller auf beſtirntem Kryſtall,
Wie der Gewitterregen
Den Waller in durchblümtem jungen Graſe. —

Von des Normanns Sky. Ihm kleidet die leichte Rinde der Seehund;
Gebogen ſteht er darauf und ſchießt mit des Blitzes Eil',
Die Gebirg' herab,
Arbeitet dann ſich langſam wieder herauf am Schneefelſen.

Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter; allein den Schwung,
Die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialfs kennt er nicht.
Oft ſchleudert ein Orkan ſie als in Schwindel vor ſich her,
Am vorüberfliegenden Felſengeſtad hinab.

Schnell, wie der Gedanke, ſchweben ſie in weitausgreifenden Wendungen fort,
Wie im Meere die Rieſenſchlange ſich wälzt.
Noch ſangen wir vom erſten Tritte, mit dem auf den Teich Ida
Zitterte. Klein war ihr Fuß, und blinkend ihr Stahl.

Sie hatte des Stahles Band mit silberbereiftem Laube
Und röthlich gesprengten fliehenden Fischen gestickt.
Die Lieder sangen wir, jetzo dem Wiederhalle der Wälder,
Jetzo den Trümmern der alten Burg.

Und tanzten fort, bald wie auf Flügeln des Nords
Den Strom hinunter gestürmt,
Bald wie gewehet von dem sanften Weste.
Nun sank — ach, viel zu früh — der Mond an dem Himmel herab.

Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle
Und dem lärmenden Herd, auf dem die junge Tanne sank.
Wir kosteten nur mit stolzem Zahn von der Halle Tanz
Und schliefen, zu der Nacht den Tag, gesunden Schlaf.

Der Hügel und der Hain.

Ein **Poet**, ein **Dichter** und ein **Barde** singen.

P. Was horchest du unter dem weitverbreiteten Flügel der Nacht
Dem fernen sterbenden Wiederhalle des Bardengesangs?
Höre mich! Mich hörten die Welteroberer einst,
Und viel' Olympiaden hörtet, ihr Celten, mich schon.

D. Laß mich weinen, Schatten!
Laß die goldene Leyer schweigen!
Auch meinem Vaterlande sangen Barden,
Und, ach, ihr Gesang ist nicht mehr!

Laß mich weinen!
Lange Jahrhunderte schon
Hat ihn in ihre Nacht hinab
Gestürzt die Vergessenheit.

Und in öden dunkeln Trümmern
Der alten Celtensprache
Seufzen nur einige seiner leisen Laute,
Wie um Gräber Todesstimmen seufzen.

P. Töne dem Klager, goldene Leyer!
Was weinest du in die öde Trümmer hinab?
War er der langen Jahrhunderte meines Gesanges werth:
Warum ging er unter?

D. Die Helden kämpften. Ihr nanntet sie Götter und Titanen.
Wenn jetzo die Aegis nicht klang, und die geworfenen Felsenlasten
Ruhten, und Jupiter, der Gott, mit dem Titan Enceladus sprach:
So scholl in den Klüften des Pelion die Sprache des Bardengesangs.

Ha, du schwindelst vor Stolz
An deinem jüngeren Lorber;
Warf — und weißt du Das nicht? — auch ungerecht
Nicht oft die Vergessenheit ihr Todeslos?

Noch rauschest du stets mit Geniusfluge die Saiten herab,
Lang kenn' ich deine Silbertöne;
Schweig'! Ich bilde mir ein Bild
Jenes feurigen Naturgesangs.

Unumschränkter ist in deinem Herrscherin,
Als in des Barden Gesange, die Kunst.
Oft stammelst du nur die Stimme der Natur;
Ertönet sie laut ins erschütterte Herz.

O Bild, das jetzt mit den Fittigen der Morgenröthe schwebt,
Jetzt, in Wolken gehüllt, mit des Meers hoher Woge steigt,
Jetzt den sanften Liedestanz
Tanzt in dem Schimmer der Sommermondnacht!

Wenn dich nicht gern, wer denket und fühlt,
Zum Genossen seiner Einsamkeit wählt:
So erhebe sich aus der Trümmer Nacht der Barden Euer,
Erscheine und vernichte dich!

Laß fliegen, o Schatten, deinen Zaubergesang
Den mächtigsten Flug
Und rufe mir Einen der Barden
Meines Vaterlands herauf.

Einen Herminon,
Der unter den tausendjährigen
Eichen einst wandelte,
Unter deren alterndem Sproß ich wandle!

P. Ich beschwöre dich, o Norne, Vertilgerin,
Bei dem Hainesange, vor dem in Winkel die Adler sanken,
Bei dem liedergeführten Brautleinreihn: O, sende mir herauf
Einen der Barden Teutoniens, einen Herminon!

Ich hör' es in den Tiefen der Ferne rauschen,
Lauter tönet Wurdi's Quell dem Kommenden,
Und die Schwäne heben sich vor ihm
Mit schnellerem Flügelschlag.

D. Wer kommt? wer kommt? Kriegerisch ertönt
Ihm die thatenvolle Telyn,
Eichenlaub schattet auf seine glühende Stirn,
Er ist, ach, er ist ein Barde meines Vaterlands!

B. Was zeigst du dem Ursohn meiner Enkel
Immer noch den stolzen Lorber am Ende deiner Bahn,
Grieche? Soll ihm umsonst von des Haines Höh'
Der Eiche Wipfel winken?

Zwar aus Dämmrung nur: denn, ach, er sieht,
In meiner Brust der wüthenden Wurdi Dolch!
Und mit der Eile des Sturms eilet vorüber der Augenblick,
Da ich ihm von der Barden Geheimnisse singen kann!

P. Töne, Leyer, von der Grazie,
Den leichten Tritt an der Hand der Kunst geführt,
Und laß die Stimme der rauhen Natur
Des Dichters Ohre verstummen!

B. Sing', Telyn, dem Dichter die schönere Grazie
Der seelenvollen Natur!
Gehorcht hat uns die Kunst; sie geschreckt,
Wollte sie herrschen, mit hohem Blick die Natur.

Unter sparsamer Hand tönte Gemäld' herab,
Gestaltet mit kühnem Zug;
Tausendfältig und wahr und heiß, ein Taumel ein Sturm,
Waren die Töne für das vielverlangende Herz.

P. Laß, o Dichter, in deinem Gesang vom Olympus
Zeus donnern, mit dem silbernen Bogen tönen aus der Wolkennacht
Sminthens, Pan in dem Schilfe pfeifen, von Artemis
Schulter den vollen Köcher scheuchen das Reh!

B. Ist Achäa der Thuiskone Vaterland?
Unter des weißen Teppichs Hülle ruh' auf dem Friedenswagen
Hertha! Im blumenbestreuten Hain walle der Wagen hin
Und bringe die Göttin zum Bade des einsamen Sees!

Die Zwillingsbrüder Alzes graben
In Felsen euch das Gesetz der heiligen Freundschaft:
Erst des hingehefteten Blickes lange Wahl,
Dann Bund auf ewig!

Es vereine Löhna, voll Nossa's Reizen, und Wara,
Wie Sait' und Gesang, die Lieb' und die Ehe! Braga töne
Von dem Schwert, gegen den Erobrer gezückt! und That
Des Friedens auch und Gerechtigkeit lehr' euch Wodan!

Wenn nicht mehr in Walhalla die Helden Waffenſpiel
Tanzen, nicht mehr, von Braga's Lied in der Freude
Süße Träume geſungen, halten Siegesmahl,
Dann richtet auch die Helden Wodan.

D. Des Hügels Quell ertönet von Zeus,
Von Wodan der Quell des Hains.
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf:

So haben die in Teutoniens Hain
Edlere Züge für mich;
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht,
Ich geh' zu dem Quell des Hains.

P. Du wagſt es, die Hörerin der Leyer,
Die in Lorberſchatten herab
Von der Höhe fällt des Helikon,
Aganippe vorüber zu gehn?

D. Ich ſeh', an den wehenden Lorber gelehnt,
Mit allen ihren goldenen Saiten,
O Grieche, deine Leyer ſtehn
Und gehe vorüber.

Er hat ſie gelehnt an den Eichenſproß,
Des weiſen Sänger und des Helden, Braga,
Die inhaltsvolle Telyn. Es weht
Um ihre Saiten, und ſie tönt von ſich ſelbſt: Vaterland!

Ich höre des heiligen Namens Schall.
Durch alle Saiten rauſchet es herab:
Vaterland! Weſſen Lob ſinget nach der Wiederhall?
Kommt Hermann dort in den Nächten des Hains?

B. Ach, Wurdi, dein Dolch! Sie ruft, ſie ruft
Mich in ihre Tiefe zurück, hinunter, wo unbeweinbar
Auch die Edeln ſchweben, die für das Vaterland
Auf des Schildes blutige Blume ſanken!

Hermann.

Durch die Barden **Werdomar**, **Kerding** und **Darmond**.

W. Auf dieſem Steine der alternden Mooſe
Wollen wir ſitzen, o Barden, und ihn ſingen.
Keiner tret' hervor und blick' hinab über das Geſträuch,
Das ihn verdeckt, den edelſten Sohn des Vaterlands.

Denn dort liegt er in ſeinem Blut,
Er ſelbſt da, der geheime Schrecken Roms,
Da ſie mit Kriegestanz und Flötenſpiel des Triumphs
Seine Thusnelda führten.

Blickt nicht hin: ihr weintet,
Sähet ihr ihn in ſeinem Blute liegen!
Und nicht Thränen ſoll die Telyn tönen;
Sie ſoll den Unſterblichen ſingen!

K. Hell iſt noch mein Jünglingshaar,
Umgürtet ward ich heut mit dem erſten Schwert,
Gewaffnet das Erſtemal mit der Lanz' und der Telyn;
Und ich ſoll Hermann ſingen?

Fordert nicht zu viel von dem Jüngling, Väter!
Ich muß mit der goldenen Locke zuvor
Trocknen meine heiße Wange,
Eh' ich ſinge den Größten der Söhne Mana's.

D. Thränen wein' ich der Wuth
Und will ſie nicht trocknen.
Fließt, fließt die glühende Wang' herab,
Thränen der Wuth!

Sie ſind nicht ſtumm. Du vernimmſt, was ſie rauſchen—
Fluch iſt's — höre ſie, Hela!
Keiner der Verräther des Vaterlands, die ihn tödteten,
Sterb' in der Schlacht!

W. Sehet ihr den Waldſtrom ſtürzen
Herunter in der Felſenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Todtenfeuer?

Bald iſt er Staub und ruhet
Im Thon der Begräbniſſe,
Und in dem heiligen Staube das Schwert,
Bei dem er Untergang dem Eroberer ſchwur.

Weil', o du, des Getödteten Geiſt,
Auf deinem Wege zu Siegmar
Und höre, wie heiß von dir das Herz
Deines Volkes iſt!

K. Verſchweigt's Thusnelda, verſchweigt's,
Daß hier in Blut ihr Hermann liegt!
Sagt's dem edeln Weibe, der unglückſeligen Mutter nicht,
Daß ihres Thumeliko Vater hier in Blute liegt!

Ihr nicht, die ſchon vor des ſtolzen Triumphs
Fürchterlichen Wagen in der Feſſel ging!
Du haſt ein Römerherz,
Der Das der Unglückſeligen ſagen kann!

D. Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückſelige! Segeſtes auch
Röthet' in der finſtern ſpäten Rache ſein Schwert.
Flucht ihm nicht, ihm hat ſchon Hela geflucht!

W. Laßt den Namen Segeſt den Geſang nicht nennen!
Weihet ihn ſchweigend der Vergeſſenheit,
Daß über ſeiner Aſche ſie
Ruhe mit ſchwerem Fittig!

Die Saite, die den Namen
Hermanns bebt, wird entehrt,
Wenn ſie auch nur mit einem Zornlaut
Verurtheilt den Verräther.

Hermann, Hermann ſingen dem Wiederhall,
Dem geheimen Graun des Hains, den Liebling der Edelſten,
Die Barden in vollem Chor, den Führer der Kühnſten
In vollem Chor, den Befreier des Vaterlands!

Schweſter Cannä's, Winfelds Schlacht,
Ich ſah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung
Unter die Harfen Walhalla's ſchweben!

Verbergen wollte Druſus Sohn
Dein vergängliches Denkmal:
Der Ueberwundnen weißes Gebein
In dem öden Todesthal.

Wir duldeten es nicht und ſtäuben den Hügel weg:
Denn auch dieſes Mal ſollte Zeuge der großen Tage ſeyn
Und hören bei dem Frühlingsblumentanz
Der Ueberwinder Triumphgeſchrei.

Der Schweſtern mehr wollt' er Cannä geben,
Geſpielen Varus in Elyſium!
Ohne der Fürſten neidenden überrufenden Rathſchluß
Ward Varus Geſpiele Cäcina!

In Hermanns heißer Seele war
Lang ein größerer Gedanke;
Um Mitternacht, bei dem Opfer Thorrs und dem Kriegsgeſang,
Bildet' er ſich in ihr und ſchwang ſich entgegen der That.

Auch dacht' er ihn, wenn er tanzen ließ bei dem Mahl
Unter den Lanzen die Jünglinge
Und umher um den kühnen Tanz
Blutringe warf, den Knaben ein Spiel.

Der Sturmbesieger erzählt:
In dem Oceane des fernen Nords iſt ein Eilandsberg,
Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken, wälzt,
Dann ſtrömet die hohen Flammen und meilenlang krachende Felſen wirft.

So verkündete Hermann durch ſeine Schlacht,
Entſchloſſen, zu gehn
Ueber die ſchützenden Eisgebirge, zu gehn
Hinab in die Ebnen Roms,

Zu ſterben da oder im ſtolzen Capitol,
Dicht an der Wagſchal' Jupiters,
Zu fragen Tiberius und ſeiner Väter Schatten
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit.

Das zu thun, wollt' er tragen Feldherrnſchwert
Unter den Fürſten; da zückten ſie den Tod auf ihn,
Und in Blute liegt nun Der, in deſſen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke.

D. Haſt du ſie gehört, o Hela,
Meine zürnende Thräne?
Haſt du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

K. In Walhalla wird Siegmar unter der goldenen Aeſte Schimmer,
Siegeslaub in der Hand, umſchwebt von den Tänzen der Enherion,
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling empfangen.

W. Siegmar wird, mit ſtummer Trauer,
Seinen Hermann empfangen.
Denn nun fragt er nicht Tiberius und die Schatten
Seiner Väter an der Wagſchal' Jupiters.

Mein Vaterland.

So ſchweigt der Jüngling lang,
Dem wenige Lenze verwelkten,
Und der dem ſilberhaarigen thatenumgebenen Greiſe,
Wie ſehr er ihn liebe, das Flammenwort hinſtrömen will.

Ungeſtüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend iſt ſeine Seele.
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis und ſaget es nicht.

So ſchwieg auch ich. Mit ihrem eiſernen Arm
Winkte mir ſtets die ſtrenge Beſcheidenheit.
Die Flügel wehten, die Laute ſchimmerte
Und begann von ſelber zu tönen; allein mir bebte die Hand.

Ich halt' es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug,
Reden, kann es nicht mehr verſchweigen,
Was in der Seele mir glüht!

O, ſchone mein — dir iſt dein Haupt umkränzt
Mit tauſendjährigem Ruhm; du hebſt den Tritt der Unſterblichen
Und gehest hoch vor vielen Landen her —
O, ſchone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach, ſie ſinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es hebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, ſchone! Wie wehet dein heiliger Kranz,
Wie gehſt du den Gang der Unſterblichen daher;

Ich ſeh' ein ſanftes Lächeln,
Das ſchnell das Herz mir entlaſtet;
Ich ſing' es mit dankendem Freuderuf dem Wiederhall,
Daß dieſes Lächeln mir ward.

Früh hab ich dir mich geweiht. Schon, da mein Herz
Den erſten Schlag der Ehrbegierde ſchlug,
Erkor ich, unter den Lanzen und Harniſchen
Heinrich, deinen Befreier, zu ſingen.

Allein ich ſah die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit ſie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menſchengeſchlechts.

Noch geh' ich ſie, und, wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege,
So wend' ich mich ſeitwärts und nehme des Barden Lehn
Und ſing', o Vaterland, dich dir!

Du pflanzeteſt Dem, der denket, und ihm, der handelt —
Weit ſchattet und kühl dein Hain,
Steht und ſpottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büſch' um ſich her —

Wen ſcharfer Blick und die tanzende glückliche Stunde führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Mährchen ſie,
Die Zauberruthe, die nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken, zuckt.

Oft nahm deiner jungen Bäume das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Themſ' in die dünneren Wälder.
Warum ſollten ſie nicht? Es ſchießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann, ſo gehörten ſie ja dir an. Du ſandteſt
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen; da ertönte
Schnell ihr Ausſpruch: Die Gallier heißen Franken,
Engelländer die Britten!

Lauter noch ließeſt du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegeriſchen Stolz ſchon von der Wölfin geſäugt;
Lange war ſie Welttyrannin. Du ſtürzeteſt,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht, wie du.
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu ſehen, wie ſchön dein Fehler iſt!

Einfältiger Sitte biſt du und weiſe,
Biſt ernſtes tieferes Geiſtes. Kraft iſt dein Wort,
Entſcheidung dein Schwert. Doch wandelſt du gern es in die Sichel und triefſt,
Wohl dir, von dem Blute nicht der andern Welten!

Mir winket ihr eiſerner Arm! Ich ſchweige,
Bis etwa ſie wieder ſchlummert,
Und ſinne dem edeln ſchreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu ſeyn, mein Vaterland.

Vaterlandslied.

Zum Singen für **Johanna Eliſabeth von Winthem.**

Ich bin ein deutſches Mädchen!
Mein Aug' iſt blau, und ſanft mein Blick,
Ich hab' ein Herz,
Das edel iſt und ſtolz und gut.

Ich bin ein deutſches Mädchen!
Zorn blickt mein blaues Aug' auf Den,
Es haßt mein Herz
Den, der ſein Vaterland verkennt.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Erföre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär' mir auch frei die große Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf Den,
Der Säumens macht bei dieser Wahl.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Säumens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich Fremdling und dich Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beim süßen Namen: Vaterland!

So schlägt mir's einst beim Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

Der Kamin.

„Wenn der Morgen in dem Mai mit der Büthen
Erstem Geruch erwacht:
So begrüßet ihn entzückt vom bethauten
Zweige des Waldes Lied;
So empfindet, wer in Hütten an dem Walde
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Jugendlich hellt sich des Greises
Blick und dankt; lauter freut
Sich der Jüngling; er verläßt mit des Rehes
Leichterem Sprung den Busch
Und ersteigt bald den erhöhteren Hügel,
Stehet und schaut umher,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Auf die Gebirge tritt
Und den Frühling um sich her durch das Wehn
Der frühen Luft sanft bewegt.
Wenn der Morgen des Decembers in des Frostes
Düften erwacht und glänzt:
So begrüßet ihn mit Hüpfen von dem Silber=
Zweige der Sänger Volk
Und ersinnet für den künftigen Mai
Neue Gesänge sich;
So empfindet, wer in Hütten auf dem Lande
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Munter erhellt sich des gestärkten
Greises Blick; mehr noch fühlt
Sich der Jüngling; er enteilt mit des Rehes
Leichterem Sprung dem Herd,
Und im Laufe zum bestern Landsee
Blickt er umher und sieht,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Halb im Gewölke steht,
Und der Winter um sich her das Gefilde
Sanft schimmernd bedeckt, und schweigt.
O ihr Freuden des Decembers! er ruft's,
Säumt nicht, betritt den See
Und beflügelt sich mit Stahle den Fuß.
Ein Städter, sein Freund, verließ
Den Kamin früh. Er entdeckt von dem hohen
Roß in der Ferne schon
Den Landmann, wie er schwebt und den Krystall
Hinter sich tönen läßt.
O ihr Freuden des Decembers! so ruft
Der Städter nun auch und springt
Von dem Rosse, das in Wolken des Dampfes
Steht und die Mähne senkt.
Jetzt legt auch die Beflüglung des Stahls
Der Städter sich an und reißt
Durch die Schilfe sich hervor. Sie entschwingen,
Pfeilen im Fluge gleich,
Sich dem Ufer. Wie der schnellende Bogen
Hinter dem Pfeil ertönt,
So ertönet das erstarrte Gewässer
Hinter den Fliegenden.
Mit Gefühle der Gesundheit durchströmt
Die frohe Bewegung sie,
Da die Kühlungen der reineren Luft
Ihr eilendes Blut durchwehn,
Und die zarteste des Nervengewebs
Gleichgewicht halten hilft.
Unermüdet von dem flüchtigen Tanze,
Schweben sie Tage lang;
Und musiklos gefällt er. Wenn am Abend
Rauschender Winterkohl
Sie geletzt hat, so verlassen sie schnell
Die sinkende Glut des Herds
Und beseelen sich die Ferse, die Ruh'
Der schimmernden Mitternacht
Durch die Freuden des gewagteren Laufs
Zu stören. Sie eilen hin
Und verlachen, wer noch jetzo bei dem Schmause
Weilet und schlummernd gähnt.
Die Gesünderen und Froheren wünschet
Der kennende Zeichner sich
Und vertauschte das gelohnte Modell
Gern mit dem freieren."
Da der Weichling Behager so gesprochen,
Gürtet er fester noch
Sein Rauchwerk, und die Flamme des Kamins
Schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor.
Dicker und höher steigt,
Aus der vollen unermeßlichen Schale,
Duftend von weißem Rak,
Der Punschdampf. An des Schwatzenden Stahlen
Naget indeß der Rost.

Die Roßtrappe.

Da steht der übrige Stamm des alten Haines umher,
Da enget das Thal der Fels herüberragend,
Auf dem das einzige Mal der Urjahrhunderte Deutsch=
lands
Der pfadverlierende Wanderer sieht.

Der Weidner fabelt ihm her: Ein Riesenroß,
Ein hoher Ritter darauf, sprang über das Thal
Der schönen fliehenden Riesin nach;
Oben auf der Klippe ließ den Fußtritt das Riesenroß.

Druiden haben und Barden mit erobertem
Eisen in Felsen gehaun das einzige Mal
Der Urjahrhunderte Deutschlands,
Den Huf des heiligen weißen Rosses

Mit dem Flammenblick, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer, mit der schmetternden (es stampfte dann,
Daß die Erde scholl), mit der zukunftwiehernden Stimme.

Der begeisterte Barde trat in den Umkreis
Des nachgebildeten Hufes, und so, durch die Weihe
Der Götter geweiht, weissagt' er aus des stürzenden Bachs
Mannigfalter Welle die Wechsel der fernen Tage;

Oft blutige: daß in Winfeld Hermann sich einst
Ein Mal erbaut' aus Legionengebein;
Daß Vojokal einst, belohnt von den Welttyrannen, weinete:
O Wodan und Mana und all' ihr Götter, fehlt zu der Hütt' uns
Erde, so soll doch Erde zum Grab uns nicht fehlen!

Ein Barde weissagts. O Zukunftwisser!
Bach in dem Hain,
Deß übriger Stamm
Dem weihenden Hufe schattet,

An dir, o du der schönen Oede Bach,
Ging oft mein Gramer; wo du
Entflohen ihr warest, nicht mehr bergunter rauschetest,
Ging mein Giseke, ging mein Resewitz dem Haine zu.

Geboren wurde nicht fern von dir mein Gleim;
Ich ward an dir geboren. Die Tage nach mir
Sollen entscheiden, ob aus dir, o mütterlicher Bach,
Auch ich geweissagt habe.

Was säumst du? fang' an, ich sehe den Schaum,
Barditen, fang' an, des stürzenden Bachs!
Vernehme, wie in der Felskluft
Das Rauschen der redenden Wog' ertönt!

Sein Name lebt, welche Thaten er auch gethan hat,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ruhmvergenders Buch,
in dem eignen,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild, und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal, hinsiechendes Leben!

Denn, betritt er nicht noch
Die Bahn des vaterländischen Mannes, so schweigt
Von ihm die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Teutschlands Telyn.

Sein Name lebt, welche Thaten er auch thun wird,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ehrvergenders Buch,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild, und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal, hinsiechendes Leben!

Denn dein ehrenvoll Wort (des Wort's Ankündiger trauert),
Hältst du das dem Vaterlande nicht, so schweigt
Auch von dir die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Teutschlands Telyn.

Ah, Zukunft! Dampf steigt nun von dem Bach empor!
Die beiden Namen
(Es ist spätere Zukunft, und die
Scheidet ganz von der edeln Handlung die glänzende),

Sie leben, gebückt, gekrümmt, eisgrau,
Starräugig, noch kaum ihr sieches Leben.
So seh' ich sie wallen umher mit des Bachs Dampfe,
Schattengestalten.

Edone.

Dein süßes Bild, Edone,
Schwebt stets vor meinem Blick;
Allein ihn trüben Zähren,
Daß du es selbst nicht bist.

Ich seh' es, wenn der Abend
Mir dämmert, wenn der Plejad
Mir glänzt, seh' ichs und weine,
Daß du es selbst nicht bist.

Bei jenes Thales Blumen,
Die ich ihr lesen will,
Bei jenen Myrtenzweigen,
Die ich ihr flechten will,

Beschwör' ich dich, Erscheinung,
Auf, und verwandle dich!
Verwandle dich, Erscheinung,
Und werd' Edone selbst!

Der Unterschied.

Hoher Genuß der Schöpfung, wenn wir, von des Denkens
Feuer entflammt, sie empfinden, sie erblicken,
Hören, staunen vor ihr, vor ihren
Blümchen und Straßen des Lichts!

Diesem Genuß erhebt uns beinah, wer uns darstellt,
Schöpfung, wie du dich dem Sinne, dich dem Geiste
Offenbarest, wie du aus bittern
Quellen, aus süßen uns strömst!

Stellt ihr euch selbst Abwesendes dar, so genießet
Ihr es durch euch, wie's der Dichter zum Genuß euch
Gegenwärtiget; doch so schnell läßt
Er nicht erscheinen, als ihr,

Schweigende. O, ihr wandelt nicht, fliegt! Doch wie strebet
Er, euch zu nahn! denn er weiß es, daß der Lorber
Für den Nahen allein fortgrünet,
Aber dem Fernen verwelkt.

Denken wir recht, so lieben wir auch der Bemerker
Wissenschaft, sie, die den Grundbau des Geschaffnen
Gern ergrübe, die Kraft, die Arten,
Jede Veränderung forscht.

Selten nicht floß mir froher das Blut, wenn ich sahe,
Stutzte, wie sie von dem Wesen des Geforschten
Dachten. Flogen sie irr', so hub doch
Seele den kühneren Flug.

Vieles wird sonst durch Lehre bestimmt, ist noch manche
Wissenschaft, die das Gemeine des Erkannten
Zeiget, hier sich verzeigt, dort gute
Leiterin Suchenden ist.

Andres ist ganz Deß Wissen und Thun, der erfindet:
Was wir nicht sehn, durch das Wort so in des Lebens
Glut, so wahr die Gestalt zu bilden,
Daß es, als weh' es vor uns,

Wandelt der Schein. Noch dauert der Kampf um den Vorzug.
Hat ihn das Werk des Erfinders? des Bemerkers?
Ruh' der Hand, auf den Weiser festen
Blick: und es wäge, wer will!

Weich' du von hier, der selbst nicht bemerkt und nur nachspricht,
Eben darum, weil du Dieß nur und nichts mehr thust,
Aufschwillst, weich', du entweihst und schwatzest
All dein Geschwätz in den Wind,

Auch dein Geschwätz von Dem, was du nennest der Seele
Obere Kraft, was die untre, von erhabnern
Wissenschaften im Sand aufführend
Deiner Belehrung Gebäu!

Wirket vielleicht die Seele nicht ganz, wenn Gestalt sie
Schaffet, daß wir in dem Leben die Natur sehn?
Ganz nicht, wenn, die Natur durchwandelnd,
Bis in ihr Leben sie sieht?

„Schweben wohl gar die Schalen dir gleich?" So Verschiednes
Schwebet nicht gleich. „Und dich ahnet bei dem Hinschaun
Nicht von Blendung?" Mich ahnet denn ich
Sagte ja: Schwebet nicht gleich.

Aber es gilt — ich seh' es — es gilt, wie ums Leben!
Seyd ihr gerecht? „O, du bliebest wohl es selbst nicht,
Wenn, stets heißer im Streit, wir Sandkorn
Endlich auch wögen und Haar!"

Meint ihr? Da liegt noch eine vor euch von den ernsten
Wagen! „Und die?" Auch der Nutzen wird gewogen,
An sich selbst, und zugleich: ob längrer
Etwan auch größerer sey?

Klage.

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia!

Windeme sang, es ertönten
Bach's und Lolli's Saiten zu dem Gesange;
Und ich war fern und hört' es nicht,
Nicht der Saiten Silbertöne strömen,
Hörte nicht, über den Silbertönen,
Windemens sanfte Stimme,
Nicht ihre sanftere Seele schweben.

Des süßen Gesanges Bild
Stieg vor meine Phantasie empor;
Sie wollt' es vollenden, da sank es zurück,
Und, ach, umsonst rief ich dem sinkenden Bilde nach:
Eurydice! mit Wehmuth nach: Eurydice!

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia,
Klaget, klaget!

Warnung.

Ihr rechtet mit Dem,
Deß großen Namen
Der sterbliche Weise
Kaum waget auszusprechen,

Mit Dem, deß großen schrecklichen Namen
Der hohe Engel
Staunend nennet,
Mit Gott, mit Gott!

Ihr setzet euch, Gericht zu halten
Wegen des Lebens und wegen des Todes,
Wegen des Schicksals der Menschen,
Ueber Gott, Gericht über Gott!

Empörer!
Ihr verdammet Gott,
Daß ihr geboren seyd und sterben müsset,
Gott, Gott, Gott!

Ist euch nicht der Geist verirrt,
Nicht schwach die Seele, wie dem Knaben,
Der an der Mutter Armen noch wankt:
So bebet!

Euer Einer war gestorben,
Hatte gerechtet,
Gericht gehalten, verdammet
Und stand vor Gott.

Die Wage klang;
Dein todter Vater trauerte,
Deine todte Mutter
Verbarg ihr Angesicht.

Die Wage klang, klang;
Es verstummte sein todter Freund,
Vor Jammer versank
Deine todte Braut.

Die Wage, die Wage,
Die furchtbare Wage klang;
Und hoch empor
Stieg die eine Schale.

Teutone.

⏑ ⏑ — ⏑ (—) ⏑ ⏑ — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ —,
⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —,
— ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab.

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen: Das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks,
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest Deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert) o Freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest. An dem Rhodan klirret sie noch laut,
Die Kette des Eroberers, laut am Ober.
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht'
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert und Wort.
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut.

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Eroberkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht.

Ah, die Geister der Barditen, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem gürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha, Norne, dein Dolch' Wirft auch diesen, so sie klagt.

Die Vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs,
Ihr Geister, ich beschwör' euch, ihr Genien, kehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir däuchte, daß Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte; da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer und Röthe, wie jugendlichem Tanz.

In dem Frühlinge getanzt glüht, flammte mir herauf
Die Wange. Ihr Begleiter, ihr Geister, so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr sahr's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge, gesungen durch mich,
Kamen, ihr Gebilde, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn, o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ — (—) — ⏑ ⏑ —,
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑, (—) ⏑ ⏑ — ⏑.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst: doch ich ließ
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdruß, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton. Eilend ging ich und nahm
Die Drohende, daß sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden: auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Ob's auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Denn im Haine brauset es her, gehobnes
Halses, uns sprang, flog die Mähne, dahin,
Das heilige Roß, und ein Speer
War der Sturm ihm und der Strom ihm.

Auf der Wiese stand es und stampft' und blickte
Wiederum umher; sorglos weidet es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein.

Nicht auf immer lastet es. Frei, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch:
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Die Lehrstunde.

Der Lenz ist, Aëdi, gekommen!
Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
Mit lieblichem Weben athmen die Weste,
Die Zeit des Gesangs ist, Aëdi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert!
Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken
Und unten in dem krystallenen Bache mich sehn."

Nicht singen? Denkest du, daß deine Mutter
Nicht auch zürnen könne?
Lernen mußt du, der Lenz ist da!
Viel sind der Zaubereien der Kunst,
Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich heb' es zu singen,
Aber hör' und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes durchrauscht;
Flöten, flöten, bis sich bei den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach, ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr,
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von Dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang' und rinnen und strömen die Thräne macht?"

Noch mehr, noch mehr!
Ach, daß du Dieses mich fragtest,
Wie freut mich Das, Aëdi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproß dir biegen helfen,
Daß du dich näher sehen könnest im Silberbach.
Auch Dieses ließ erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand und flocht den Kranz
Und ließ ihn weinend sinken;
Das Mädchen stand, vermocht' es über sich,
Mit trocknem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin,
Der Jüngling zu dem Mädchen hin,
Da weinten sie der Liebe Wonne!

Fürstenlob.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner Reife Beginn
Beschlossest, bei dem Beschluß verharrtest,
Nie durch höfisches Lob zu entweihn
Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,
Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingssproß
Bei kleineren Dingen,
Bist, wenn es größere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab:
Schandsäul' ist der Marmor, wenn euer Gesang
Kakerlakken oder Orangutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sind's,
Sie haben's gemacht, daß nun die Geschichte nur
Denkmal ist, die Dichtkunst
Nicht Denkmal ist;

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte,
Sie werde von Badens Friederich rühren
Mit zitternder Hand.

Denn, o, wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht und die Zeugen verhört? Geh' hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör und zeih', wenn du kannst,
Auch mich der Entweihung!

Der Denkstein.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

„Ja, du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß?"
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Art drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweimal die Weiherin
Mit Stolze stand und: „Köre kein ander Land"
Uns sang (beim zweiten Zauber wiesen
Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins),

Dem sey Windemens Stimme ein Pfauengeschrei,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt,
Der Buchstabirer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach: doch kaltverachtend,
Wer vor der Aehre die Sense wetzet!

Vom Ritterband umflattert und hell vom Stern,
Müss' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja, sie sey mißvergeht!) sich gatten
Und vor des Weibes Kothurne unstät

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Rum
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbekers Schatten in des rothen
Phlegethons Wogengezisch kielholen!

Beruhigung.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung
In den Klüften allen und allen den Labyrinthen
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreien sie, ungeführt von dem Faden
Des Labyrinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schrein.

Er (wie stammeln wir ihn), der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen, ist ohn' Ursach.
Aber schau' auf, schau nieder, umher: da halten, durch ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freiheit
Ist das Höchste von Allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor ihm oder schuldig macht.

Vor ihm.
Wir endliche Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freiheitskraft; sie haben auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freiheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewißheit sieht;
Aber er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller.

Anbetung ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ocean herüberströmt!

Gränzloser Ocean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut
Und ehne Stille!

Anbetung dem Vater der Unsterblichen
Auch für meine Freiheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir,
Könnt' ich nicht auch Gott denken, sogar Gott lieben.

Die Krieger.

März 1778.

Ich sang's in der Oede des Hains und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stolberg, schattenumhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für Freiheit kämpft
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt, so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber, wenn er nichts mehr
Denn Eroberer ist,
Ruhm ihn drommetet, gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten. Größe wär' auch Das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane?

Wink.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz.
Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyrischen Ton
So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
In die Tafel graben. Wir dürfen nicht, aber wir thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich entschleierte,
Daß die Freude der Edeln öfter schweigt,
Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums

Aber, der unanstoßendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
Für jede Kenntniß, die dort zeiget oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die Edeln dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt;

Bevor er geweiht und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Daß zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt.

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küßt er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑.

Eure Beschattung kühlt schon lang des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter und streckt, wenn sich der Tag neigt
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend=
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik! wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!"

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen

Die Ankläger.

Ueber alles Zornentflammende raget es hoch empor,
Welches ich sah, und nach deß Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind

Verderber ist er, der Menschenhaß
Dem, welcher durch ihn vergrämt,
Und Dem, den er trifft,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
Meiner ganzen Seele war,
Und dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
Vor euch selbst, Deß Vorsehung,
Fällt Endurtheile über Den,
Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschal',
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz, auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr Andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor Jener Gericht, Deß Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih'
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich seinen Namen nicht nennen!
Des tiefen Untersuchers Geist, der ihn
Niemals anders, als mit feierlichem Ernst
In sich versenkt,

Als nach frommen Schweigen,
Als mit entblöstem Haupt aussprach,
Der große Todte möchte mir erscheinen
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir (o, wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott:
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

Verschiedene Zwecke.

— ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑ — ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und, o, dieß Leere, Kummervolle,
Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt und hinreißt, wäre der mächtigsten
Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
Nur Dieß von einer Kunst zu fordern?
Und, daß es selber bei deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
Doch büß' auch deine Demuth durch zirkelnden
Entwurf (Verzeichnung ist er), glatte
Liederchen oder durch Henriaden,

Durch Leidenschaft, in Pilgergewand gemummt
Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit,
Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern,

Durch Alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht und hält, vom Herzen nicht kommt, aus Herz
Nicht geht — Nachahmung, der das Urbild
Spottet durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh'
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, fliebt der Genuß doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger letzt er sich.
Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud' und der Zeitvertreib,
Wie oft auch dieser jene geberdete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter (Herzen bedürfen auch)
Und bleibt's und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
Sich nur, was heitert; aber er gibt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süße,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern seyd sicher. An luftigem
Gefäd, an Spinnweb hänget der Zeitvertreib.
Es geht und geht, will auch die Halle
Reinigen, kommt' mit der Eul' und feget.

Die Trennung.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!"
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!"

Ich selbst Dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?"
Weh' mir, ich fürcht', ich fürchte ... „Beim Himmel, was?"
Den Abschied von den Freunden
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

Die Verkennung.

Du, der des Herrschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah, aber der Weg' auch viel'
Nicht sah, die führen durch die große,
Oft von Gelüsten verwunschte Irre,

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel dauernder Stamm, und weit
Der Aeste Schatten warf, doch jetzo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick,
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, Alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr sahtet, Dichter, wo durch die Irr'
Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung wuchs
Im Hain es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch konnt' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Deß Ohre Zauber war der tüdeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit,
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist; in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer gibst;
Auch schaffst du diesen nicht, durch kleiner
Blösen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

Ihr Tod.

Schlaf' sanft, du Größte deines Stammes;
Weil du die Menschlichste warst!
Die warest du, und Das gräbt die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
Ich ließ sie klingen. Denn, wie du
Alles, was nicht edel war, haßtest,

So hass' ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeichelei.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist todt.
Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf' sanft, Theresia! Du schlafen?
Nein; denn du thust jetzo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

Unterricht.

Jenna Hentler grüßet, mein Stolberg, dich
Und sagt dir leichthinzielenden Ganges, hoch
Den Kopf, die Mähn' im Fluge, daß sie
Bei der entschwebenden Kürze schimmer

In diesem stets noch starrenden Winter (ach,
Zum Erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen)

Durch mich zum Anfang stieben gelernt, durch mich
Gelernet kurzen Zerbengalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr, den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht mit des Nehes Anfurrung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein;
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren, ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir
Und Bernstorff, nach dem langen Gebarr im Busch,
Sobald des Gleises Wölkchen verwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

Mehr Unterricht.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
Von Alfens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
Den Huf vorfühlend hin, mißt Alles,
Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau und Erinnerer
Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn' den Kühnen, Kühner, daß er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Uebersatz
Aufsuche, weil Jenna dann sich
Etwa vermäß' und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sicherm Gleichgewicht gehalten
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest Alles nun: irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörderblei
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben.

Doch weg den Blick! Jenna, geführt von mir,
Bestraft, gistreichelt, heftiger angetrieben,
Kann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh', doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh' ihnen, weh', zerschmetterten, brachten dir
Zum Opfer, Tor, von heißem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen!

Ueberschätzung der Ausländer.

Verkennt denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! sieht nur gafft
Mit blöder Bewunderung großem Auge
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am Lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!
Wir rufen's euch zu; doch ihr betäubt euch
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht,
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kam's
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht,
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht. Faßt ihr nun,
Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich
Und heilig seyd?

Der jetzige Krieg.

O Krieg, des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden,
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang!

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich.
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden großen Tags.

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung

In Stunden, da, den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muß:
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ocean
Und suchen sich und finden sich nicht.

Und, wenn sie, verweht oder verströmt, sich endlich erblicken,
So kämpfen sie länger als je
Den leichttrennenden Kampf
Um des Windes Beistand.

Und, muß es zuletzt denn doch auch beginnen,
Das Treffen, so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flammt in die Höh' und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten und der Schiffe Gebieter
Schlagen so ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte, die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln, verstehen sich durch ihr Handeln.

Erdekönigin, Europa, dich hebt bis hinauf
Zu dem hohen Ziel deiner Bildung Adlerschwung,
Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O, dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen schönste:
Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmal der Menschheit,
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

An Freund und Feind.

Weiter hinab wallet mein Fuß, und der Staub wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht und duftet und weht. O Pfad, wo
Staub nicht und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß von den Freunden
Scheiden. Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach, tränt' ich dich nicht bei Tropfen!
Leert' ich mit einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus, wie, wer Durst lechzt,
Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labsal!
Weg vom Kelche, Gesang! Tiefsinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht (o, es galt da
Täuschung nicht mit und kein Wahn mit): was ihn mache,
Der, zu leben, entstand, zu sterben,
Glücklich Den? Ich war es und bin's!

Viel' Blumen blühn in diesem heiligen Kranz. Unsterblichkeit
Ist der Blumen eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Los;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien.

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bei der Nachwelt. Sobald einst die Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name, so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der Sterbenden.

Voll Durstes war die heiße Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit.
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ocean.

Dank dir noch einmal, mein früher Geleiter, daß du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt
Und waren untergegangen.

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,
Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
Zu ergründen, was des Gedichts Schönheit sey,

Flog und schwebt' umher unter des Vaterlands Denkmalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht: bis ich zuletzt
Müd' hinsank, dann, wie aus Schlummer geweckt, auf Einmal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strahlen sah.

Welch Anschaun war es! Denn ihn, den als Christ ich liebte,
Sah ich mit einem schnellen begeisterten Blick
Als Dichter und empfand: es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über seine so späte Wahl, dacht' ich nur ihn,
Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit
Oder sahe mit Ruh' das betrümmerte Gestade,
Die Wog' und den Sturm.

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: erst müsse das Herz
Herrscher der Bilder seyn; beginnen dürf' ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn;
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst,

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie und erhaben,
Furchtbar und lieblich und groß und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Mal errichtet. Nun stehet es da
Und spottet der Zeit und spottet
Ewig gewähnter Male,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmer sind.

An den Kaiser.

Cui tres animas
Virg.

⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des großen Stifters, machest zum Unterthan
Den jochbeladenen Landmann, machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerhaus
Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauern Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erntelasten

Der Wagen feuſt – ſo bürdet Tyrannenrecht
Dem Unterdrückten Landesverhaltung auf,
Dienſt, den die blutge Faust des Stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerſchlägst du!

Wen fast des Mitleids Schauer nicht, wenn er ſieht,
Wie unſer Pöbel Kanzans Volk entmenſcht!
Und thut der's nicht, weil unſre Fürſten
Sie in an eiſerne Feſſel ſchmieden?

Du löſeſt ihnen, Retter, die roſtige,
Eingangelegte Feſſel vom wunden Arm,
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die Elenden bergeklirret.

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrſchte, aber doch peinigte;
Und blutig iſt die andre Thräne,
Daß uns der Römlinge Rom beherrſchet,

Daß Deutſchlands Kaiſer Bügel des Zelters hielt,
Daß Deutſchlands Kaiſer nackt um des Buhlen Schloß
Herging, erfror, wenn nicht Mathilbis . .
Aber du kommſt kaum und ſiehſt, ſo ſiegſt du!

Nun mag der kronentragende Obermönch
Mit allen ſeinen purpurbemäntelten
Mönchlein das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beſchielen. Du haſt geſehen!

Der rechte Entſchluß.

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur Der iſt glücklich!
Alſo denkt er: Der Weiſ' erwartet ruhig,
Was ihm ſenden die Vorſicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier ſich noch wölkt, du wähnſt die Zukunft
Auszuſpähen. Du Thor, wirſt du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernſt du niemals, daß du, ach, durch die Hoffnung
Auch, dich quäleſt? Denn ſie, wenn ſie nun ſcheidet,
Reicht im größeren Kelche
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verſcheuchteſt du nicht, was jetzo da iſt,
Durch des Künftigen Traum? und lebſt ein Leben,
Welches, leer des Genuſſes,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weiſen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit Dem, was Gott ſchickt!
Leitet ferner! ihr führtet
Schönen, einſamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verſchwundner Heitre,
Stürme brauſen, verweht der Nothſchrei jammert,
Bis die Laſten der Lootſe
Zählt, die Leichen nicht mit;

Wo nach leiſerem Spiel der ſanften Welle,
Wogen brauden, daß dumpf das Felsgeſtad kracht,
Und der ſchwellende Todte
Strömt zum weißen Gebein!

Die Maßbeſtimmung.

Freude! da ſteht's, ein Genienwerk, und mir iſt doch
Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
Strahlen, die es auf mich herſtrömet,
Treffen — wie iſt Das? — nicht ganz,

Hüllen ſich dort und hüllen ſich da, wie in Dämmrung,
Strahlen nicht ganz in das Herz hin: denn ich wünſche!
Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
Hellt ihm mit Lächeln den Blick,

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernſt, mit dem heitern
In dem Geſicht des Entſchloſſnen, wenn er That thut
Oder thun will. O du, der Irre
Faden, wo liegſt du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht harmoniſch?
Dich, Harmonie, der gehorchende ſich zu Mauern
Felſen wälzen, der Baum, zu ſchatten:
Wandelt ins Sonnengefild,

Zaubert ſogar der Meiſter nicht ſtets. Hat das Urtheil
Etwa den Theil und das Theilchen nicht mit ſcharfem
Blick gemeſſen? bemerkt' es Ausart
In das zu Groß und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht; und der Umriß
Ründet ſich nicht mit der Biegung, der es glücket.
Ohne Meſſung gelang ſelbſt Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o, da, da windeſt du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Maßbeſtimmung! auch du lehrſt Felſen
Wallen und Haine den Strom

Säumen! Vermiſſ' im Lied ich dich oft, ſo entſchlüpf' ich,
Frei nun, dem Kreis, den ſein Zauber um mich herzog,
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wiſſen.

Wenig iſt nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch iſt mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiß errungen
Oder erkämpfet mit Blut,

Iſt mir ein Trunk, im Kühlen geſchöpft aus der Quelle,
Einer, der, alt von der Kelter, im Kryſtall blinkt,
Frühlingslaufeln am Baum, der aufblüht,
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh', ſtäubt endlich der Fuß in des Weges
Krümme nicht mehr — wie durchglühte von dem lichten
Himmel ſinkend der Strahl, wie fern lag
Lange die thürmende Stadt! —

Labt, wie ein Buch, worin es im Geiſt der verkannten
Griechen ſich regt, von ſich ſelber, die Geſtalten
Nicht nachahmend, die auch urſprünglich
Lächelnd auf Aehnlichung ſehn,

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann und ſein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erſcholl, der Spieler
Gern zu den Liebenden kam;

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt. O, geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderlei Thränen herab!

Der Kranz.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Verstand vereint,
Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trennt,
Wenn mit siegendem Reiz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!
Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,
Säumt' euch Das nicht im Lauf.
„Blumen sind's, was umher wir in der Flur zerstreun!"
Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze: so lezt' all des Geruches Duft
Jeden athmenden Zug.
Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
Suchen, ob irgendwo noch
Lieg' ein Blümchen, es dann lesen und sorgsam reihn?
Lieber nimmt man den Kranz.
„Aber der Rhythmos gebot's!" Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht,
Ist Sirenengesang, wenn er gebeut; und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.
Durft' er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,
Welches der Dichter erschafft?
„Ach, er lockt so sanft!" Und den Verlockten sank
Viel des Lebens dahin!

Der Traum.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
Von ältern Malen, als sie aus Erzte gießt
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber-
Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig rufst du, redend im fremden Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnetraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Themse, bis zu dem Rhodan hin
Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten Drang
Mit Horcherohr zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Des Males Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat

Als Endurtheiler. Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht,
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom, erhalten

(Tön' andres Tones, Saite!) zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht, denn die weiße
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

Beide.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
Ohn' ihn, jemals am Ziel?
Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Aesthetiker, mis,
Wie tiefsinnig der Mann auch sich gebärdete,
Und es dem Lehrlinge schien.
Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkor er sich,
Jener Sohn des Olymps,
Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet, wie eurer!)
Das
Wäre des Genius Kunst?
Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
Kennt, von der Forschungen Lust
Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimmt,
Und von der falschen Gestalt
Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
Stehn im säuselnden West,
Ach, und weinen vor Scham, daß sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den Glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Karl Friedrich Cramer.

Des Gedankens Zwilling, das Wort, scheint Hall nur,
Der in die Luft hinfließt; heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm und das Herz ihm!

Und er weiß es: denn er erfand, durch Zeichen
Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur Weniges bilden sie uns,
Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf.
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet und inniger so
In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur, wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb, der Sprache:
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang und den Verstanz.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet.
Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem Viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn und gewiß Teutona
Wendungen hin, die Hellänis sogar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens sich erköre.

Den Gespielen lasset und ihr, der Göttin,
Blumen uns streun: Himmelschlüssel dem Klang.
Dem Tanz Hyacinthen, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

Der Nachruhm.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! sogar.
Was es denn sey, es steiget gewiß zu dem Enkel hinunter;
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub,
Mit der Fabel Verwandlung beinah gebildet, zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin und richten den Schatten,
Weiser Entscheidungen voll,
Alles, nachdem bei dem glimmernden Docht der Erzählende dunkel
Oder dunkler es sah.
Arme Krieger und Könige, Das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht ließ?
Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischender Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt
Ueber euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Los dem Dichter. Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.
Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.
Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit; allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde können's mit Tadel bestäuben und Lobe; doch Dieß auch
Können die Wähnenden nur.
Andere kommen dann auch und stäuben ab: und es stehet
Wieder da, wie es sprang
Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Aegide
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Los. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpfet dem Schnitter daraus und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefild
Oder leitet ihm in in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste bewegt.

Die Rache.

Lang erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen.
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir und sandte Namlern,
Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flammte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genug, der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
Rache glühet, wie keine
Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist dich auch hebt, er fliegt vergebens,
Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
In der Sprache Geheimniß
Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich, Ausländertöne
Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
Selbst nach Arnets Säubrung,
Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
Nicht vertilgbar; beschleiern,
Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Deß sind wir sicher,
Sicher, daß du auf dich aus voller Schale
Rache strömest, dem weisern
Enkel noch süßer als uns.

Denn er möchte vielleicht Eroberergröße
Anders ächten, als wir, Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begießers Verdienst.

Aesthetiker.

– ∪ ∪ –, – ∪ ∪ –, ∪ ∪ – ∪ –
– ∪ ∪ –, ∪ ∪ – ∪ –, – ∪ – ∪ –
– ∪ – ∪ –.
– ∪ ∪ – ∪ –.

Würdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
Thoren, er kennt's, und, sich selbst streng, ist er Thäter;
Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
Gebet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyriſchen Flug, o, ſo trefft ihr
's Aug' in den Stern dem Geſange der Alcäe,
Trefft, je ſchöner es blickt, je ſtärker
Ihr's mit der paſſenden Fauſt.

Iſt auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht trefft?

An Johann Heinrich Voß.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Zween gute Geiſter hatten Mäonides
Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmaß.
Die Dichter wallten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die ſpätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
Doch auch des Silbenmaßes? Statt deſſen iſt
In ſie ein böſer Geiſt, mit plumpen
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' iſt der Wohlklang, Rede das Silbenmaß;
Allein des Reimes ſchmetternder Trommelſchlag,
Was der? was ſagt uns ſein Gewirbel,
Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?

Dank unſern Dichtern! Da ſich des Krittlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete,
Verließen ſie mich nicht und ſangen
Ohne den Lärm und im Ton des Griechen.

So weit, wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter ſeinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unſern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenſchaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rhythmus ſtrömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt, verſchmähet ſelbſt
Der Töne Land dieß Neue; und dennoch iſt
Die Sprache dort die Muttergleichſte
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieſer Höh' die Traub' euch hängt,
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daß ſie
Sogar es nicht vermag, die Schönſte
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle ſtutzen, Begeiſtrung, oft,
Gebeutſt du, tönen ſoll es, wovon du glühſt,
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der ſeinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo ſich dem Geiſt das Wort nicht nachſchwingt,
Nicht die Bewegung die Schweſterhand beut,

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaß
Ausforſcht und gleichwohl ſchüchtern dieß Gold nicht gräbt,
Fühlt, wie des Liedes Ernſt der Reime
Spiele belachen und doch ſie mitſpielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo kommt die Begeiſtrung,
Gebeut! Schnell blutet ſie vom Dolch des
Stammlers! ihr Auge verliſcht, ſie ſinket!

Delphi.

— ⏑ ⏑ —, ⏑ (—) — ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑, (—) ⏑ ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ (—) — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Schöne des Mai's begeiſterte ſie, in des Griechen
Tage zurück ſich zu dichten, und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verſchwand und noch iſt,

Manches, was Freud' in Tempe einſt war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf und durch Lieder;
Hergang auch aus Homers Geſängen
Zauberten ſie bis zu ſich.

Jetzo umgab ſie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da ſaß auf dem Dreifuß, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die ſchöne
Prieſterin, ſträubendes Haars,

Feurig den Blick, und Antwort erſcholl dem Befrager.
Aber nun hob ſie mit Eil' ſich von dem Dreifuß.
Kommt, ihr ſehet ihn leer, und jetzo
Fraget die Prieſterin euch.

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
Dauert es noch, daß, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weiſe Vollendung
Griechiſcher Kunſt? und den Ausſchmuck in der neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale ſich hebt?

Sondern noch einſt vom Schönen die Art, des Bewunderns
Müde, was all für Bezaubrung in der Art ſey?
Schönheit gibt das Geſetz! zu Ausart,
Wenn ſie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Lorber, der mehr dem Dictator
War, wie Triumph: wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?
Denn wen nannt' ich? ſo groß war Cäſar,
Daß er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einſt, wo gleichen ſich darf, wer nur nachahmt,
Gar die Geſtalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da ſey die vollſte
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einſt, wo gleichen ſich darf, wer nur lernet,
Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird ſich der Schwatz nie enden, der Philoſophie heißt?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Iſt, Stillſchweigen an ihm das Haupt nie
Heben und Herrſchende ſeyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh', wo nur wenig
Wahres, hier Sproß, da Beſchatter, dem Orkan ſteht,
Und wohin du dem dichtverwachsnen
Wald ohne Blut nicht entrinnſt?

Wenn ſein Geſetz, ſein Leben hinab vor dem Richtſtuhl
Herrſcher, er ſelbſt durch ein neues noch verurtheilt:
Ehrt' ihn da nicht zu ſpät die reinſte
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort, wird wie Waldbrand
Lang es noch glühn, das Verkennen, das Verſpotten
Seiner Deutſchen und, ach, des Glaubens?
Zauberer gruben den Brand

Läßiges Arms ab, lehnten ſich oft auf den Spaten,
Drangen nicht tief und ſo kam's denn, und hinüber
Leckt' es über den Rinnengraben,
Lockt' in anderes Gebüſch.

Sieht er ſo ſcharf, wie uns Neuern es gleißt, die erſtaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn feſter Entſchluß das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Tiefe Dieß auch des Denkens? Dieß etwa den Geiſt auch
Deß, der nicht erbt die Ueberſchauung, die ſchon da iſt,
Nein, Ueberſchauung entwirft, ein Cäſar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar Deß, der denkender forſcht und nicht miſstrennt
Gutes und Gerüſt? nicht um Land ſpielt mit des Bürgers
Leben, da ſich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Waſche vom Würfel das Blut?

Ehre wüſch' ab das ſchreckliche Blut? Sie verewigt's!
Und iſt es dann, wenn das Heer halb ins Gefild ſtrömt,
Nur unſchuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähndel nicht droht?

Rannen nicht viel' der Bäche, da ſie, die Erobrung,
Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg ſeyn
Mußte, Krieg, der, beinah ſtets trächtig,
Schlacht dann und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, ſich zur Schmach, ſteht;
Doch die ſtrahlendſte Feldherrngröße
Schaffet den Scheuſal nicht um.

Schön iſt und gut der Spruch des Gerichts der Aurele,
Weiſe: Kein Krieg kann gerecht ſeyn, ſo den tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betünche ihn,
Gleißt ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die Nothwehr
Hab' es allein; die Veredlung des Jahrhunderts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beſcheint jetzt ſchlummernde Glut; doch Erobrung
Wird nicht verziehn, und, ſobald ſich mit der Zeiten
Wechſel wirbelt ein Sturm, verfliegt die
Aſche, wird Flamme die Glut.

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor Aller
Aug' in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
Jammerernte? nicht hundertfältig
Sproſſen Gebein aus Gebein?

Himmel! er ſah's und that doch, er that, was Entſetzen
Herrſchenden iſt, die des Volkes und die eigne
Majeſtät nicht entweihn, er that es,
Streute die ſchreckliche Saat!"

Tempe umrauſcht ſie wieder; doch geht die erhabne
Prieſterin nur in der Reih' mit, will des Tanzes
Nicht, iſt trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht,

Frohes Gelüſt die Stande beweht, und ſein Leben
Hauchet, was ſproßt, und ſein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlaſten
Dieſe Gedanken ihr Herz:

„Feiert die Helden! Marmor und Erzt ſey der Heiden
Ewiges Mal! nicht der Marmor und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach, aus dem Grabe kehr' ich zurück, und mit Goldſchrift
Schreib' ich aus Mal der Erhabnen . . Die Entzückung
Irrt mich, ſie haben kein Mal, ihr Lohn ſind
Thränen, ich weine ſie mit'

Aber, erſcheint auch Einer, dem nicht die Verzeihung
Selige Pflicht iſt, vernimm du der Aurele
Zweiten Spruch: Wer erneut, Dem fluche
Selber der Siegende nach!"

Die Verwandelten.

Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den großen
Stern ſich drehn, erleuchtet und leuchtend droben
Wandeln im Himmel!

Inſelchen, ihr der ſchönſten, die im weiten
Meere ſchwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel'

Eurer Bewohner Los ward frohre Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unſern; doch leicht zerflößbar
Rinnt's und bei Tropfen.

Leiſeres Ohrs, das Auge lichter, ſehn ſie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
Einen laut ſich ſchwingen, die Widerhalle
Tönen im andern.

Lieblicher ſingt Saturn Geſang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
Welten ihn ſinget.

Säumend und ſäumend ſchwebt auf Himmelreiſen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes;
Selbſt die kenntnißdurſtende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Warteſt du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unſers Lieblings mit dir. Doch, ach, der Scheidung
Herber Kelch! Einſt rann's nicht bei Tropfen, wird bei
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarſterne
Lang die Frühlinge ſah herüberſchimmern,
Fließt den Freunden erſt, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellſten
Mond itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann ſchnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

Der Gränzſtein.

Wirke! Das iſt das große Geſetz, in des Tempels
Tafel gehaun, daß es kund ſey, und von Golde
In den pariſchen Stein gefenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch faſſeſt du nicht des Geſetzes
Ganzen Verſtand. Denn es ſteht zwar in der Halle
Nicht geſchrieben, allein es fordert's
Alſo der heilige Sinn,

Also — durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst —:
Gut sey und stark, und es daure, was du wirkest!
„Daure!“ Daure! da liegt's! weit wallst du
Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab, und der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der, ämsig allein fürs Leben,
Heißen Geschäften sich weiht.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
„Wenig?“ zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?“
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun — verkenne mich nicht — mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weß auch Andre sich erfreuen,
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir und gebietest Anderen Ton? O, du kennest noch nicht ganz dich!
Bei Amphion! auch diese Saite
Stimmte der Grieche fürs Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Aber, wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches, von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist Das der Höhe, die gränzt. Was er wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von Neuem;
Jahre fliehn, und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Das ist das Werk und tönet nicht bloß, wie vollbrachte Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich: redet es laut,

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an einer
Stätte, zugleich an so vielen, als Getrennte
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Muße Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That: so durchwallt die
Aehnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
Rührung dem Bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der Halle Marmor gehaun, daß es kund sey; und die Dauer
Liest der Weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frei ist der Flug der Ode, sie kiesel, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, daß sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut?

Morgengesang am Schöpfungsfeste.

„Zwei Stimmen.“

Noch kommt sie nicht, die Sonne, Gottes Gesendete,
Noch weilt sie, die Lebensgeberin;
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger, Hocherhabner, Erster,
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen,
Die melodischen Lüfte der Frühe;
Schon wallt sie einher, die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehn!

„Alle.“

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehn!

„Zwei Stimmen.“

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausendmal tausend
Werden in der Welten Oceane.

Und du solltest nicht auferwecken, der auf dem ganzen Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung
Immer und Alles wandelt
Und herrlicher macht durch die Wandlung?

„Alle.“

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

Die Vortrefflichkeit.

– ∪ (∪ ∪) – ∪ ∪ –, – ∪ ∪ – ∪ ∪
– ∪ (∪ ∪) – ∪ ∪ –.

Nun von ihr denn sogar gellt der zerplauderte Mund des entscheidenden Manns!
Keiner schweigt ihn; und doch sieht er den Schatten nicht
Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten Aller Gedanken, die sind.
Flöh' der Betäubende doch endlich zum Sessel, wo Geist gelehrt wird, auf ihn
Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredsamkeit Horchen und durstiges Ohrs!
O, wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt, Jene Zinne zu sehn!

Denn dort iſt es, o, dort, wo ſich der Tempel wölbt,
Sich die Göttin uns zeigt.
Gilt — er feuchet uns nach — auf! den gewundnen Pfad,
Welcher ſteiler empor
Mit dem Felſen ſich hebt, daß des Beängenden
Blicke wir endlich entfliehn!
Sehet, der lebende Quell, ſo zur Betrachtung ſtärkt,
Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflammt, reizet, der Schwierigkeit
Kühn entgegen zu gehn.
Unten dorrte dieß Laub, fäule; hier oben grünt's,
Feſtigt den ſtolzen Entſchluß.
Unten iſt Sage nur noch, fabelt es um; man nimmt
Dort kein Blatt vor den Mund.
Auf! ſchon tönet ihr Schritt, naht die Vortrefflichkeit
In der Halle; Muſik
Iſt der Kommenden Geſang, jede der Wendungen,
Welche ſie ſchwebt, Harmonie.
Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides,
Und ſie nahm ſie von ihm;
Jene Leibnitz (gewellt lag es um ſie herum),
Und ſie nahm ſie von ihm.
Freude' nun wendet ſie ſich gegen uns, ſteht und gönnt
Sich der Liebenden Blick,
Sich der Betrachtung. Auch ruhn ihre begeiſterten
Ideale vom Tanz.
„Unſer Auge war licht, ſah zu der Göttin auf;
Wenig Weile, da war
Sie verſchwunden. Uns blieb, als ſie verſchwunden war,
Unvergeßlich ihr Bild,
Höherer Schöne Gefühl, Durſt, ihr zu ähnlichen,
Und, ach, Schwermuth zurück!"

An Giacomo Zigno.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ ⏑ — ⏑.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
Oder war es zugleich des Unterſuchers,
Die der Deutſchen Heldengeſängen ſanfte
Rhythmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
Waltet ſtärkerer Klang; ſie dachten Schönheit,
Da ſie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
Sanftes vereinten.

Alſo erfriſcht bei hoher Frühlingsſonne
Dichter Ulmen Gewölbe oder jene
Luft des erſten Mai's, die vom Waſſerfalle
Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrſchend in des Griechen
Sprache; Sanftes ertönt: drum führt er ſeltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Geſäuſel.

Seltner noch, als der Grieche, führt der neue
Römer, wenn er, wie ſeiner ſtolzen Väter
Ueberwinder, je ſich erkühnt zu ſchweben
Tänze des Liedes.

Die deutſche Sprache.

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ —
⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —.

Ferner Geſtade, die Woge ſchnell,
Dem Blicke gehellt bis zum Kieſel iſt,
Das Gebüſch blinket er durch oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom:

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So ſtrömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Urſohn ſpricht.
(O, auch du glicheſt dem Strom, Mann des Volks,
Da dir Roms ſteigender Damm lockert' und brach!)

Tieferen Quellen entſtrömet ſie.
Erſt wenige Zeit, da der eine Quell
Noch in Sand floß, ſich verlor. Säumend jetzt
Und mit Eil' hallte der jetzt aus dem Geklüft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
Der Glücklichen Einer und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man ſchon
An der Kluft, weilen da ſchon Wanderer gern,

Stehen und ſinnen: „Verſiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in den Sand auch uns,
Und gebricht Leitung ihm nur?" Doch verweht
Wird ihr Wunſch; Doppelgekling bleibt ihr Geſang.

Sage verbreitet, es ſchweb' umher
Wie Griechengeſtalten bei Nacht am Quell,
Und behorcht werde ſein Fall, werd' es, wenn
Der Erguß tönet Verein, Gegenklang rauſcht.

Der iſt geheimere Kunſt, der trifft's
Zur Weiſe, wie Orpheus, der Celt', es traf.
Dem Verein kommt nur der Wald; aber, tönt
Der Genoß auch in das Lied, wandelt der Hain.

Das Gehör.

An Hegewiſch, den Blinden.

⏑ —, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑ —,
⏑ ⏑ — —, ⏑ — —, ⏑ — —, ⏑ — —,
⏑ — —, ⏑ ⏑ —.

Es tagt nicht! Kein Laut ſchallt! Wer entſchlöſſ' ſich ſchnell
hier? wen erſchreckte nicht
Das Grauenvolle der Wahl?
Doch ſie ſey dein Schickſal: du erkörſt doch Blindheit?
Des Gehörs Verluſt
Vereinſamt, und du lebſt
Mit den Menſchen nicht mehr. Wenn du alſo kein Gott
biſt, ſo wählſt du recht,
Willſt blind ſeyn und entfliehſt
Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernſt iſt der Gedanke
von dieſer Wahl,
Verſenkt tief mich in Schmerz,
In zu trübes Gefühl. Doch was Wahl? Es umringt
ſchon den Ahnenden,
Schon wehdroht mir die Nacht!"
Das Licht ſchwand; doch entbehrſt du das freundliche
Wort des Geliebten nicht,
Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd ſich wälzt, daß
die Hütte bebt
(Ein Graun Zagenden nur),
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felſenklüften her-
brauſen, nicht Waldgeräuſch
Von Mailuft, die dich labt,
Noch das frohe Geſing am verhohlnen Neſtbau, nicht
den ſüßen Reiz
Der Tonkunſt und, gewann
Die Dichtkunſt dein Herz auch, nicht den Reihen, in wel-
chem ſie ſchwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut;
Entbehrſt nicht die Bezaubrung, wenn Beide, darreichend
die Schweſterhand,
Durch Eintracht ſich erhöhn,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und das
Horn vernimmt
Der Nachhall im Gebirg.

Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden,
Der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die geregte
Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun sich ihr
Wallen dir
Umsonst naht und wie stumm
Dir zerfließt, ah, zerstört Gehörgang, die erklingende
Grotte, drin
Den Ambos, und von ihr
Zu dem Munde den Weg und an ihrem Gewölbe die
Fäserchen,
Sie Aufhalt des Getöns,
Daß es sanft sich verliere — die feineren Saiten, sie
sind gestimmt
Dem Anwehn, das sie rührt
(Wie Windemen nicht Allen gestimmt) — den Vorsaal,
wo es netzend rinnt,
Emporwallt, wie der Quell,
Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die
Scheidewand,
Das ganze Labyrinth?

Der Frohsinn.

– ∪ ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ ∪ –, ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪
– ∪ ∪ – ∪.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roß und dem Stahl, ich seh' des Lenzes
Grüne Bäume froh dann und froh des Winters
Dürre beblüthet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme:
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich ein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

Nicht die Cypresse — denn nur traurig ist sie —
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O, es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wann ihm des Todes Ruf
schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih' dem Thoren sein Ach: denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.

– ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪
– ∪ – ∪ ∪ –, – ∪ –
– ∪ – ∪ ∪ –, – ∪ ∪ –
– ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪.

Dir, Pasithea, opferte
Vor den Schwestern Homer, zündete
Blumen; Blumen erkor Orpheus, wie er,
Opferte, Nossa, dir.

Beide koren mit scharfem Blick.
Wer blind wählet, Dem schlägt Opferdampf
In die Augen, und ihr, wallet er weg,
Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
Schwätzern seyd ihr nicht da; dennoch lallt,
Lispelt zierlich ihr Mund: Grazien, o, hört,
Hört uns, wir liebeln euch!

Auch der fruchtbaren Grazie
Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
Nennt kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu Verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein und bläulich und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch Die nimmt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

Die deutsche Bibel.

– ∪ ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ ∪ –, ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪ ∪ – ∪ – ∪
– ∪ ∪ – ∪.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Mährchen, was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit,

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest zu der Engel
Sprach' und der Menschen.

Zeiten entflohn; allein die Umgeschaffne
Blieb, und diese Gestalt wird nie sich wandeln.
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme
Und sie dastehn, Thränen der Reu' im Blick, die
Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch, die ernste Frage, die schreckliche:
Auf welcher Stufe der Geister
Steht, wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?" Ja, die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist, ein Empörer ist,
Weiter nichts ist, für einen Denker Den:
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief,

So kannst du werden, was er ist,
Ein Rasender,
Ein Zeiger (Rasende sind's), so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Entschuldigung
Für den Zeigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket sich
Ohne Gott, hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet.

Schleichet, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort lengt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

Die Etats Généraux.

[illegible]

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den Wartenden
Durch Mark und Bein: o, komm', du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach Sechzigen
Fortdauert: denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daß ich Dieß erlebte!

Verzeiht, o Franken (Name der Brüder ist
Der edle Name), daß ich den Teutschen einst
Zurufte, Das zu fliehn, warum ich
Ihnen itzt flehe, euch nachzunahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Hercules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller — und verdient es —
Schöner als Lorber', die Blut entschimmert.

Psalm.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!"

Auf allen diesen Welten, leuchtenden und erleuchteten,
Wohnen Geister, an Kräften ungleich und an Leibern;
Aber alle denken Gott und freuen sich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name."

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz sich denken,
Seiner ganz sich freuen kann,
Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich."

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
Ihr Jetziges und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel, also auch auf Erden."

Er hebt mit dem Halme die Aehre empor,
Beut den goldnen Apfel, die Purpurtraube,
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde,
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schlange zerschmettert es
Am Halme, am Zweig, an dem Hügel und im Walde.
„Unser tägliches Brot gib uns heute."

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muß?
„Vergib uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern."

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
Zu der Glückseligkeit:
Einige krümmen sich durch Einöden;
Doch selbst an diesen sprießt es von Freuden auf
Und labet den Durstenden.
„Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöf' uns vom Uebel."

Anbetung dir, der die große Sonne
Mit Sonnen und Erden und Monden umgab,
Der Geister erschuf,
Ihre Seligkeit ordnete',
Die Aehre hebt,
Der dem Tode ruft,
Zum Ziele durch Einöden führt und den Wanderer labt,
Anbetung dir!
„Denn dein ist das Reich und die Macht
Und die Herrlichkeit. Amen."

Der Ungleiche.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herrscher sind,
Jetzo herrscht in der Straße des Lichts,
Daß einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn und entweihen
Deinen heiligen Staub:
Denn dich, zu dem sich Keiner erhob,
Feinden die Ehrenverschwender durch Vergleichungen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich Erreichende schuf;
Nein, es bleib', und es höre nicht auf,
Des Entweihenden Schmach zu seyn!

Guter, edler, nicht scheinender,
Wirklich großer Mann, wahrhaftester,
Dich vergleichen sie und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Marcus Aurelius!

Hemis und Telon.

Mach', Apoll, daß mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
Gleich dem Bilde Pygmalions sey,
Daß es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauenden Richter:
Dieser suche sie, finde sie schnell.
O, dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen und sage
Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
(Artemis, triff den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahnet,
Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
Mache, Phöbus Apoll, daß mein Lied, bat Telon am Altar,
Gleich dem Mädchen Pygmalions sey,

Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm entglühte,
Da die Ader ihm schlug und das Herz,
Daß der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
Nach der Kunst und so den Genuß
Ganz genieße! Doch, brennt ihn des Suchens Durst, so entdeck' er
Selten gefundene, tiefere Kunst.
Stille herrschte nach Hemis Gebet um die schattenden Lorber';
Aber nach Telons rauschte der Hain.

Ludewig, der Sechzehnte.

– ∪ – ∪ ∪ –, – ∪ ∪ – ∪ ∪
– ∪ – ∪ ∪ –, – ∪ ∪ – ∪ ∪
– ∪ – ∪ ∪ – ∪
– ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleier, verführen ihn
Zu Eroberung, er schwatzt niemals von Marc Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht;

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
Ihm die Lasten des Volks leichten und weisen Bund
Zwischen Vater und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik — glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah — ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Aehr' einst hebt.

Ach, ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen! sie kommt — Wonne — die Ernte kommt;
Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Cäsar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr, hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des Edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Das Gegenwärtige.

– ∪ ∪ –, ∪ – ∪ ∪ –, ∪ ∪ – ∪
– ∪ ∪ –, ∪ ∪ – ∪, ∪ ∪ – ∪
– ∪ – ∪ ∪ –, ∪ – ∪
– ∪ ∪ – ∪ ∪ –.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zur Wirklichkeit: seine Freuden
Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd' ihm gegeben,
Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hoffnung
Leitet; aber der Wunsch ist dann selbst
Thor, wenn er Hoffnung verdient.

Freue dich Deß, das da ist! so sagt ich mir öfter,
Als dem Geräusch ich es zuließ mir zu gleißen,
Sagt' es, that's und erlebt' auch, was sich
Ueber Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der festere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
Gibt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich Deß, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt: ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbei: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

Kennet euch selbst.

Frankreich schuf sich frei. Des Jahrhunderts edelste That hub
Da sich zu dem Olympus empor.
Bist du so eng bekränzt, daß du sie verkennest, umschwebet
Diese Dämmrung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kannst. O Schicksal! Das sind sie also, Das sind sie,
Unsere Brüder, die Franken; und wir?
Ach, ich frag' umsonst: ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung,
Wie die schwüle Stille den Sturm,
Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut sie
Werden und werden zerschmetterndes Eis?
Nach dem Wetter athmen sie kaum, die Lüfte, die Bäche
Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemälde mit ihr,
Alles ist reg' und ist Leben und freut sich, die Nachtigall flötet
Hochzeit, liebender singet die Braut,
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr verachtet,
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

Der Fürst und sein Kebsweib.

K. Warum bist du so ernst? F. Was fragst du mich? geuß den Krystall mir
Voll des blinkenden goldenen Weins!
K. Aber du nimmst ihn ja nicht. F. Was quälst du mich! Wecke der Laute
Leisesten Ton und singe dein Lied.
K. Ach, ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.
K. Rosen sollt' ich streun, daß du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jetzo Lieder, was Rosen dich an!
Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie mit rascher Eile sich drehn.
Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger dir nenne?
Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?
Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst du Erscheinung?
Nahet dir eine Todtengestalt?
F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha, der schreckliche Geist der Freiheit, durch den sich die Völker
Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!

Welcher Zauber beſchwört und bannt ihn hinab in des ſtummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh' mir! wo iſt, der ſich an den hundertarmigen Rieſen,
Hundertängigen Rieſen ſich wagt?

Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trennet?
Wenn dein Geſchick dich zuerſt zu den Unſterblichen ruft?
Ach, ſo werd' ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht,
Jede Stunde, die ſonſt in deiner Umarmung vorbeifloß,
Jede Minute, die uns, innig genoſſen, entfloh!
Ach, ſo vergehen mir dann die übrigen Jahre voll Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloh!
Ach, mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende trennet,
Wenn dein Geſchick dich zuerſt zu den Unſterblichen ruft:
Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden ſchleichenden Tag, jede ſchreckliche Nacht,
Jede Stunde, die ſonſt, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem ſüßen Geſpräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach, ſo vergehen mir dann die übrigen Tage voll Schwermuth,
Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.
Meine Selma, du wollteſt nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig bewölkte, trübe Minuten,
Bring' ich, ſeh ich dich todt, neben dir ſeelenlos zu,
Nehme noch einmal die Hand der Schlummernden, küſſe dein Auge
Einmal noch, in die Nacht ſink' ich und ſterbe bei dir.
Selmar, ich ſterbe nach dir! den Schmerz ſoll Selmar nicht fühlen,
Daß er ſterbend mich ſieht. Selmar, ich ſterbe nach dir,
Bringe dann auch nur wenig bewölkte, trübe Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir ſeelenlos zu,
Blicke noch einmal dich an und ſeufze noch einmal: Mein Selmar!
Sink' an die ruhende Bruſt, zittr' und ſterbe bei dir!
Selma, du ſtürbeſt nach mir? den Schmerz ſoll Selma nicht fühlen,
Daß ſie ſterbend mich ſieht. Selma, du ſtirbſt nicht nach mir!
Selmar, ich ſterbe nach dir! Das iſt es, was ich vom Schickſal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich ſterbe nach dir!
Ach, wie liebeſt du mich! Sieh' dieſe weinenden Augen!
Fühle dieß bebende Herz! Selma, wie liebeſt du mich!
Meine Selma, du ſtürbeſt nach mir? du fühlteſt die Schmerzen,
Daß du ſterbend mich ſäheſt? Selma, wie liebeſt du mich!
Ach, wenn eine Sprache doch wäre, dir Alles zu ſagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dieß Aug' und ſein Blick und ſeine Zähren voll Liebe
Und dieß Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir Alles zu ſagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende deckte,
Die einander ſo treu, ſo voll Zärtlichkeit ſind!
Aber, weil ihr denn ſeyd, ihr immer offene Gräber,
Nehmet zum Wenigſten doch, nehmet auf Einmal uns auf!
Höreſt du mich, der zur Liebe mich ſchuf? Ach, wenn du mich höreſt,
Laß mit eben dem Hauch Selma ſterben uns mich!
Selmar, ich ſterbe mit ein' Ich bete mit dir von dem Himmel
Dieſe Wohlthat herab. Selmar, ich ſterbe mit dir'

Das Bündniß.

– ⏑ (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ ⏑ –
– ⏑ (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ (⏑) – ⏑
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ –

„Selmar, dein Wort: Du erſcheinſt, ſtirbſt du vor mir,
Deiner Selma! O, geuß den Balſam
In die Wunde der Verlaſſ'nen,
Selmar, dein heiliges Wort!"

Selma, dein Wort: Du erſcheinſt, ſtirbſt du vor mir,
Deinem Selmar! O, geuß den Balſam
In die Wunde des Verlaſſ'nen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer ſchied, kann er ſein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verſtummend ihm zurückblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
Daß ich dein Selmar noch bin, durch Zeichen,
Die gewiß dir, wie Erſcheinung,
Und nicht ſchrecklich dir ſind.

„Wenn einſt, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt: dann gieß' ich
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend auf dich ſie herab."

Weißt du der Nachtigall einſt, Selma, im Lenz:
Send' ich zu dir ſie herab: ſie fliegt dir
Auf die Schulter, und ſie ſingt da
Neuer als jemals und ſtirbt.

„Nein, nicht Zerſtörung! Vom Baum löſ' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab: den Liebling,
Der noch wach iſt, mir zu flöten,
Selmar, den tödteſt du nicht!

Wenn, kaum rege, das Laub, leiſe der Bach
Einſt dir rauſchen: du hörſt dann lautre
Melodien, die du kenneſt,
Töne, wie Selma's Geſang.

Wenn nach Wettern mein Glück zu des Olymps
Hohem Bogen ſich hebt: dann ſeh ich
An dem Rande des Gemäldes
Flämmchen erwachen und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickſt, ſterb' ich vor dir,
Wehende Flämmchen! „Mein Wort: Du höreſt
Mit den Blättern und dem Bache
Töne, wie Selma's Geſang!"

Sie und nicht wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit
Nicht mit erreichendem Ton, ſänge die Göttliche ſchwach.

Was vollbringet ſie nicht! Sogar das gräßlichſte aller Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt.
Cerberus hat drei Rachen, der Krieg hat tauſend, und dennoch
Heulen ſie alle durch dich, Göttin, am Feſſelgeklirr.
Ach, mein Vaterland! ... Viel ſind der Schmerzen; doch lindert
Sie die heilende Zeit, und ſie bluten nicht mehr.
Aber es iſt ein Schmerz, den ſie nie mir lindert, und, kehrte
Mir das Leben zurück, dennoch blutet' er fort!
Ach, du wareſt es nicht, mein Vaterland, das der Freiheit
Gipfel erſtieg, Beiſpiel ſtrahlte den Völkern umher;
Frankreich war's! du labteſt dich nicht an der frohſten der Ehren,
Bracheſt den heiligen Zweig dieſer Unſterblichkeit nicht!
O, ich weiß es, du fühleſt, was dir nicht wurde; die Palme,
Aber die du nicht trägſt, grünet ſo ſchön, wie ſie iſt,
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
Welche du dir brachſt, als du die Religion
Reinigteſt, ſie, die entweiht Deſpoten hatten, von Neuem
Weihteſt, Deſpoten voll Sucht, Seelen zu feſſeln, voll Blut,
Welches ſie ſtrömen ließen, ſobald der Beherrſchte nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beſchornen Deſpoten
Joch nicht zerbrach, ſo zerbrach das der gekrönten itzt nicht.
Könnt' ein Troſt mich tröſten, er wäre: daß du vorangingſt
Auf der erhabenen Bahn; aber er tröſtet mich nicht.
Denn du wareſt es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
Freiheit erhob, Beiſpiel ſtrahlte den Völkern umher;
Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's Strömen
Flammt ſchon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
Hier auch winkte mir Troſt, er war: in Amerika leuchten
Deutſche zugleich umher; aber er tröſtete nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar war's, war neu, es geſchah, was nie noch geſchehn iſt!
Ein Rieſe ſank danieder und ſtarb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geiſt und belebte
Den Todten wieder. Der richtet ſich auf,
Steht und ſchauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Volk iſt der Name des Rieſen, des Schattens Namen iſt König,
Des Geiſtes Nationalaſſamblee.
Aber du biſt ja ſo wild, ſo ſprach der Geiſt zu dem Rieſen,
Dir ſiedet zu heiß in der Ader das Blut,
Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen. So will es
Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht,
Will es die Harmonie, ſo zwiſchen dem Geiſt und dem Leib iſt,
Und ohne die du zum Zweitenmale ſtirbſt;
Ach, und wer wird dann das Zweitemal in das Leben
Dich rufen? von Neuem Retter dir ſeyn?
„Geiſt, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich ein wenig
Der Jugend mich freuen, die du mir gabſt.
Wankt' ich nicht ſiech umher, lag ſchmachtend nnd bleich auf dem Strohe
Und ſtarb? Du haſt den Jammer geſehn.
Laß denn ein wenig mich taumeln beim Wolluſtmahle der Freiheit,
Mich kränzen mein Haar und ſchwören beim Schwert!
Doch der verſtummende Schatten, der einſt mir Seele war, ſchwebet
So traurig vor mir und tröſtet ſich nicht,
Ginge wohl lieber hinab zu Elyſiens Schatten und ſchöpfte
Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.
Sage, was ſoll ich thun, daß ich des Wünſchenden Kummer
Beſänftige, mindre des Zagenden Angſt?"
Schweben muß er vor dir! ſo will's die Klugheit. Auch hat er
Noch ſonſt wo ein großes, ernſtes Geſchäft,
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlöſſern: dann wehklagt's,
Als flöſſe die blutige Thräne des Volks,
Klingt's mit der Krone, als fiele ſie ab, mit dem Scepter, als bräch' er! —
Die horchenden, blaſſen Höflinge graut! —
Kommt ſtets näher, ſchließt den großen goldenen Saal auf
Und rüttelt am Thron, ein warnend Geſpenſt!

Der Freiheitskrieg.

Weiſe Menſchlichkeit hat den Verein zu Staaten erſchaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht!
Wilde leben nicht; ſie ſind jetzt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier' ohne Seelengenuß.
Hoch ſtieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
Naht dem letzten der Ziele ſtets mehr,
Iſt nicht des Zeichners Entwurf, iſt beinahe Künſtlervollendung,
Raphaels oder Angelo's Werk,
Raphaels oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der Farb' auch
Hier und da Verzeichnung beſchönt.
Aber, ſobald die Beherrſcher der Nationen ſtatt ihrer
Handeln, dann gebeut kein Geſetz,
Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herrſchenden Wilde,
Löwen oder entzündendes Kraut.
Und jetzt wollt ihr ſogar des Volkes Blut, das der Ziele
Letztem vor allen Völkern ſich naht,
Das, die belorberte Furie, Krieg der Eroberung, verbannend,
Aller Geſetze ſchönſtes ſich gab,
Wolle das gepeinigte Volk, das, Selbſterretter, der Freiheit
Gipfel erſtieg, von der furchtbaren Höh',
Feuer und Schwert in der Hand, herunter ſtürzen, es zwingen,
Wilden von Neuem dienſtbar zu ſeyn,
Wollt, daß der Richter der Welt — und bebt! — auch eurer, dem Menſchen
Rechte nicht gab, erweiſen durch Mord!
Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde trieſet, der Klugheit
Ernſte, warnende Winke verſtehn!
Möchtet ihr ſehn! Es entglüht ſchon in euren Landen die Aſche,
Wird von erwachenden Funken ſchon roth.
Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienſte Gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch fließt;

Fragt, der blinken die Pflugschar läßt, die Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist.
Und durch redliche Antwort erfahret ihr oder durch lautes Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Allunschreckliches! Denn in den Kriegen werden vergötzten Herrschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird; doch gewahren
Sie, wenn große Dinge geschehn,
Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu täuschen vermag und mich liebt, Der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

Friederich,

Kronprinz von Dänemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste Freundin
Derer, die Geist uns zeigen und Geist
Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen Stunden
Worte vertausendfältiget, dir,
Ja, dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, sobald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, offnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkoren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten Jahre der Freiheit"
Frankreich an die Male jetzt schreibt.
Daniens Vater denkt so nicht. Von der Botschaft des Kaisers
Unverleitet, läßt er es stehn,
Sein Gesetz auf der goldenen Tafel; die edele Kunst hört
Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa es höret,
Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herrschet Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, deß Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landmanns Freiung; die grünt nun,
Hebet der früheren Aehren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Halmen Rauschen und Wonne dem Erntenden seyn.
Hellenoch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der Palmen
Wen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel vernichten;
Aber zögerte, nahte sich nur.
Danien et es zuerst erreicht, hat empfangen der Palmen
Frühe aus der Unsterblichkeit Hand.
Gallien, ud, das Wunder thut, und du schlummerst? Erwach' und
Thu' di Wunder Danien nach!

Die Jacobiner.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –.

Die Corporationen (vertreibt das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache') vernichtete
Das freie Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den Liegenden
Die Corporation, der Jacoberclubb.
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheuslichen Innersten
Musik beginnt, die selten zweimal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor,
So wird ihr Geiferbiß die Freiheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leise
Tritt er, hat noch die Dolch' in der Brust!
Ah, Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir sich naht, je bängeres Graun!"
Und dich schreckt ein Gespenst, dich, Herrscherin unter den Städten,
Dich, die Roma des gallischen Reichs?
„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt stets näher, noch näher!
Zähl' die Dolche: mir dunkelt der Blick."
Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man todt ist, wandert man weg,
Schattet. Nun weißt du Alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herrschen und herrschen, Das ist mein Genuß,
Davon wach' ich und träum' ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knien vor mir.
Wer der Krümmste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh' zu der Würd' ihn
Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt' und ins Dunklere trat."
Frag' es Clubbiofuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimmst.
„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herrschaft
Oder die Göttin Rache, verdient
Sie den schönsten Altar?" „Du hundertköpfiges, hundertarmiges Ungeheuer und doch
Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?"
„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet: die Göttin
Rache verdient den schönsten Altar.
Dieser Schatten, der uns von Neuem nahet und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich war's,
Welche die meisten Wunden ihm grub;

Theilt ihr unter euch, du und Tribuna, die übrigen.
Ich bin's,
Die's nicht bereut. Ich nähme den Dolch
Wieder, kehrte der Todte zurück. Bei Marat! ich bahnte
Mir noch einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herrschaft und, ach, zu der Rach'
Altare!"
Und die Hunderlköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhub ein Sausen sich, wurde
Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm.
Und die Dolch' entfielen dem Schatten, Galliens Roma
Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

An la Rochefoucaulds Schatten.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der tränkende Bach rinnt
Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heiteren froh,
War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,
Wo die Pflugschar, nur blinkte, kein furchendes Schwert
Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes Träufeln
Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödtliches folgt.
Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde das Alter,
All mein Frohes, ach, meine Wonn' ist dahin!
Denn die Freiheit ist in den Himmel wiedergekehret.
Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?
Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden;
Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht.
Ha, die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
Wird nun heimisch bei euch, zischt mit den Schlangen umher,
Schüttelt die Todesfackel. Sie nimmt oft Menschengestalt an,
Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.
Denn sie täuschet nicht, weiß es, bleibt. Doch Andrer Verwandlung
Glückte ihr einst: todtdroh'nd schuf sie zu Stein den Senat!
Hast du mich, theurer Schatten, gehört, so rede. Denn jetzo
Siehst du die Zukunft. Ach, schweiget dereinst das Gezisch
Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der Senat?
Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?
Oder versöhnen sie Die, welche sie lästerten, nie?
Edler Todter, ich sehe dich nicht; doch ahn' ich dich nahe:
Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig Gewand.
Ach, nun schwebest du, schwebst, hast meine Wehmuth vernommen,
Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.
Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,
Für dein Vaterland, waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer, tritt ihr Fuß auf immer die große
Nation mit des Hohns bitterer Lach' in den Staub,
Duldet auf immer, daß sie gehöhnt daliege, die große
Nation in dem Staub unter der Wüthenden Fuß,
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,
Und versöhnen sie Die, welche sie lästerten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Haue mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau und verfehle der Laute keinen:
Denn edel ist die That,

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;
Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Gräuel den siegenden Deutschen.

Denn so scholl von der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freiheit schuft ihr euch,
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch
Und fleht der Entweihten,
Daß sie euch sie verzeih' die Verwandlung,
Daß sie euch hold sey,

Wieder werde zu Dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der Entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen;
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig in der Rechten,

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen:
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf: wir sind die älteren Franken.
Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

Mein Irrthum.

– ∪ (∪ ∪) – ∪ ∪ –, – ∪ ∪ –
– ∪ – ∪ ∪ –, ∪ – ∪ –
∪ ∪ – ∪ (–) ∪ ∪ – ∪
– ∪ (∪ ∪) – ∪ ∪ –.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
Auf die Redenden nicht, die Thäter, war,
Bei den Malen der Geschichte
Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichtvoll
Von Gemälden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen, erblickt!

Dennoch glaubt' ich — und, ach, Wonne w mir,
Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum,
War ein Zauber, wie gehoffter
Liebe, dem trunkenen Geist! —

Freiheit, Mutter des Heils, däucht' es mi du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkorest,
Umzuschaffen gesandt!

Biſt du nicht Schöpferin mehr? oder ſind ſie
Nicht unſchaubar, die du entfeſſelteſt?
Iſt ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu ſehn, wer du biſt?

Deine Seel' iſt Geſetz. Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerſtrom —
Ha, er funkelt, und es glühet —
Wenn das Ungeſetz winkt.

Dieſes kennen ſie, dich kennen ſie nicht.
Das, Das lieben ſie. Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trifft, ſchallt es von dir.

Freiheit, Mutter des Heils, nannten ſie dich
Nicht ſelbſt da noch, als nun Eroberungskrieg
Mit dem Bruche des gegebnen
Edeln Wortes begann?

Ach, des goldenen Traums Wonn' iſt dahin,
Mich umſchwebet nicht mehr ſein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verſchmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg
In der Oede, der weit umher ſich krümmt:
So hat jüngſt mich die erhabne
Männin Corday gelabt.

Richter ſchändeten ſich, ſprachen es los,
's Ungeheuer; ſie ſprach nicht los und that,
Was mit Glut einſt auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

Der Eroberungskrieg.

Wie ſich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte, der hohen
Todesweg' entflohn, wieder das Ufer betritt —
Oft ſchon hatt' er hinunter geſchaut an dem Marmor des Strandes,
Immer neuen Gram, Scheiter und Leichen geſehn;
Endlich ſinket ſie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das ſchlagende Herz, ſiehet den Lebenden, lebt —
Oder wie die Mutter, die harrend und ſtumm an dem Thor lag
Einer durchpeſteten Stadt, welche den einzigen Sohn
Mit zahlloſen Sterbenden ihr und Begrabenen einſchloß,
Und in der noch ſtets klagte das Todtengeläut,
Wie ſie ſich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausſtürzt
Und die Botſchaft ſelbſt, daß er entronnen ſey, bringt;
Wie der trübe, bange, der tieferſchütterte Zweifler
(Laſtende Jahre lang troff ihm die Wunde ſchon fort)
Bei noch einmal ergriffner, itzt feſtgehaltner Wagſchal',
Sehend das Uebergewicht, ſich der Unſterblichkeit freut:
Alſo freut' ich mich, daß ein großes, mächtiges Volk ſich
Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entſchloß,
Und daß dieſer Donner durch ſein Verſtummen den Donnern
Anderer Völker, dereinſt auch zu verſtummen, gebot.
Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Gräuel
Gräuel, itzt war der Menſch über ſich ſelber erhöht.
Aber, weh' uns! ſie ſelbſt, die das Unthier zähmten, vernichten
Ihr hochheilig Geſetz, ſchlagen Erobererſchlacht.
Haſt du Verwünſchung, allein wie du nie vernahmſt, ſo verwünſche!
Dieſem Geſetz glich keins, aber es ſey auch kein Fluch
Gleich dem ſchrecklichen, der die Hochverräther der Menſchheit,
Welche das hehre Geſetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutige Thränen, die jetzo
Weint, wer vorausſieht, einſt, wen das Geſchehene trifft.
Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr, der einzige Sohn nicht,
Und der Zweifler glaubt mir die Unſterblichkeit nicht!

Die beiden Gräber.

Weſſen iſt dieſes Grab?
„Wanderer, Rochefoucaulds.“
Weſſen iſt dieſes noch lockere?
„Corday's Grab.“

Ich geh', und ich ſammle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu ſtreun:
Denn ihr ſtarbt für das Vaterland.
„Sammle nicht!“

Ich geh', und ich pflanze die Thränenweide,
Daß ſie um eure Gräber wehe:
Denn ihr ſtarbt für das Vaterland.
„Pflanze nicht!“

Aber, ſobald du weinen kannſt
(Wir ſehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Daß du noch nicht weinen kannſt),

Kehre dann zu unſeren Gräbern zurück
Und weine,
Aber blutige Thränen:
„Denn wir ſtarben umſonſt für das Vaterland“

Die Verwandlung.

Gab die Erde ſie? ſtieg von Orionen ſie nieder?
Sie, von der ſchönen Seele beſeelt,
Sie, des Geſetzes Mutter, das weiſer iſt, zu der Wohlfahrt
Stimmender, menſchlicher iſt?
Ungeweihte hören mich auch, drum ſprech ich der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter iſt Keiner, als wer von dem Morde den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer iſt er am Fuß Tiſiphona's; auf dieſer Altare
Raucht das vergoſſene Blut.
Glücklich war, glückſelig das Volk, von erhebender Freuden
Neuem Gefühl
Trunken, war beneidet, war ſelig, zu dem des Geſetzes
Mutter von den Unſterblichen kam.
Aber, ſie hatte ihn kaum geboren, ſelber gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn:
Da entfloh die Wonne, verſanken der Glücklichen Inſeln
In die Tiefe des Meers,
Da entſtand .. Gern' nennt' ich's (den Elendſtiftern am Liebſten);
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dieß Scheusliche. Ha, es beſchloß, zu verwandeln die Göttin!
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererſchlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubſucht, die von der Wilderen Wilden, der Herrſchſucht.
Dreimal heulten ſie, ſprengten ſie Blut,
Schlugen dreimal auf ein Hohngelach, und das Namenloſe war itzt von den Schweſtern geweiht,
Hatte Beſchwörung gelernt; die ſchrien ſonſt Zaubergeſänge,
Schreierin war die Beredſamkeit jetzt;

Und es verwandelte: Tagscheu ward der Leidenden Auge,
Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,
Murmelt' er auch nur von fern.
Dolche wurden — Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an —
Dolche wurden ihr die Rosenfinger und nun auch
Röther. Der Mund
Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich, zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn,
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz, zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!
(Barthelemi erhob das Haupt und — ich neide die Wandlung —
Rufte sie aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden die Füße
Nicht zu Thon, und so sank sie nicht hin,
Steht noch. Stürzte sie nieder, so war es geschehn, und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes
Und der Lache des Hohns —
Wonne! — in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,
Welches menschlicher ist.
Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset, erquickt mich:
Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter, das weiser
Ist, wohlthätiger, menschlicher ist,
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange geträumt ward
Von der goldenen Zeit?
Ach, ihr verstummt mir, strebet umsonst, durch die Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguß, des höheren Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Sklavin, Gallia frei, sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal zum Gott:
Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkür Hasserin, Freiheit,
Dich, die Gesetzherrschaft, kennt die Unglückliche nur,
Wenn sie redet, ihr liegt's, daß sie dem Gesetze gehorche,
Ueber den Kreis hinaus Deß, was zu thun sie vermag.
Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weißen
Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?
(Ich verehre den Thäter, und, gern Mitbürger des Guten,
Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne Gebot.)
Daß sie selbst hier der Täuschung erliegt und geredt für gethan hält,
Dieß ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
Ach, und vielleicht ist er einer der unversiegenden Quelle,
Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung und Wort sind getrennt, als trennten sie Berge; und die sind
Dem unersteiglich, deß Geist reif bis zum Ernste nicht ist.
Republicanerin wagt sie zu seyn, und ohne Gehorsam
Wagt sie es, waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.
Doch sie gehorcht ja, duldet es, wenn der Vertreter des Volkes,
Weil er für frei sich hält, blutet, müßte nun auch
Dulden des Wählenden Mord und Deß, der den Wählenden auskor.
Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer,
Und, ach, jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem Schauer
Stehet das Haar empor: bebet der Laut und verstummt.
Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es dieß bange,
Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
Kennete sie sich selbst und des Lernens Weisheit: mit scharfem
Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
Aber kennt sie sich je, und stellt nicht umsonst die Geschichte,
Wo sie am Lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?
Eher steigt der gelöfete Fels empor zu dem Gipfel,
Dem er entstürzte, eh' sie sich zum Gehorsam erhebt.
Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
Zwar erschüttert, allein heißerer Rache entflammt,
Bleibet sie Wilde, kommt noch, eh' dieß Jahrhundert ins Zeitmeer
Untergeht, nnd verhüllt, trauernd ein neues entsteigt
Jenem Ocean, kommt mit Fahn' und mit Wimpel, zu Lande
Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde,
Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo beherrscht
(Nein, ihr herrschet nicht, von der Heerde getriebene Hirten
Seyd ihr, nichts mehr), von euch hat es noch Keiner gewollt.
Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
Eurem Werke: wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
Aber, wenn selbst sich Weis' erhüben und Edle, die's wagten
Umzuschaffen: wie schnell sänken auch sie in ihr Blut!
Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündniß; doch ist auch,
Wüthet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.
(Bailly, dieß Blatt der Sibylle weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
Ist sie, des Blatts Weissag', Irrthum, so sende mir Ahnung,
Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?
Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth wird,
Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach,
Ha, des Gräuels! Harpyen gebar Anadyomene;
Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!
Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch werden,
Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen!
Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich, Brüder, von euch.

Der Belohnte.

Schamlose kämpfen, immer entrüsteter bei
Der neuen Unscham, gegen die Edeln fort.
Verachtung ist die e i n e Waffe,
Welche die Niedrigen in den Staub stürzt.

Doch, wenn du aller Strette Verwünscher bist,
Die hohe Tonbalance nicht nehmen magst:
So stieh'! Der Fluch sproßt sonst kein Lorber;
Aber nach dieser wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
Die bittre, kalte, stumme Verachtung macht
Zum Bruderfeinde. Flieh'! du wirst dann
Edler noch, froher noch, als du warest.

Das Neue.

Neues geschieht nichts unter der Sonne? und die Verfolger
Jener Freiheit, wie sie noch die Geschichte nicht kennt,
Feiern gleichwohl ein Siegesfest, daß die Himmelgeborne
An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstummt,
Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest des Sansculottiden
Hottentottade: „U=amp Marat, wir beten dich an,
Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,
Dich, dem Mirabeau sank, und der sie Alle noch wegstrahlt
Aus dem Tempel, Nu=ap Marat! Marat Hir=op!
Pandämonien war der Tempel, eh', Marat, du einzogst;
Aber du kamst, und er ward Pantheon, Marat Gha=ip!
Lebe die Glubbbergmunicipalgnillotinoligokra=
Tierepublik! und Gha=ip schüg' uns vor Hunger und Pest!"
Auch' Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
Sey dein Nousin, und sey.. Aber mir sinket der Laut,
Weigert sich fortzunennen. Wie viel' und welche Verbrechen
Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschicht' in ihr Erzt!
Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich, richtet
Gleiches Gericht, wenn die That nackt vor das Auge sich stellt.
Nackt steht: Herrschende Buben sie brauchen, wer von der Herrschsucht
Glühet, wie sie; gebraucht, wandert er auf das Schaffot.
Jene kennen das Volk: Es will Despoten und Schauspiel,
Fliegt zu der Bühne, sobald Einer den Anderen würgt.
Marat entrann dem Schaffot; nun sollt' er, selbst nach dem Tode,
Ihnen noch fröhnen, und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
Nackt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schutz.
Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich ließ, und erlaubt nicht
Selbstmord, aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
Nackt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie
(Scheuslich nackt steht Dieses da, mit zischenden Schlangen=
Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen), als sie,
Welche Befreiung hieß und Eroberung war, nach des schönsten
Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen, ihr Haupt
Aus der Hölle erhub und die Völker zwang, den geliebten
Namen Freiheit, den aussprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen, die Thaten der ehernen Unscham?
Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.
Einsame Bäume verbergen sie nicht, die unendliche Wahrung,
Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
Eh' das gebende dieß, ach, dieß Neue gebar,
Eh' nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Liebender war,
Sich erwälzete unter der Sonne die gräßliche, blinde,
Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum Stein
Und den Stein zum Erbarmer. O, weint nicht zu bittere Thränen:
Denn die Freiheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.
Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wißt ihr,
Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind!
Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie mich kennen,
Eine Sterbliche. „Geh', Arria Corday!" Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß; doch er schütze nur, röthe
Nicht in des Franken Heimath das Schwert!
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern
Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine und wieder stürzen und wieder,
Dieses lehrt die Anderen erst,
Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
Daß es steiniger war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist, die Erfahrung,
Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu den Hefen hinab noch nicht getrunken, so sollen Tausende noch
Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlachtfeld
Zum hochzeitlichen Tanz?
Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gäule
Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch, gewarnt, wie er wurde, meid' er die Thäler
Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen Dem, was dort Glückseligkeit scheinet —
Ach, einst war sie nicht Schein! —
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bei der Sterbenden Anblick,
Lang schon entglüht
War zu der Rache; er sey des eigenen Herdes Beschützer,
Sammle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu: drum muß auch die Kriegskunst,
Als Vertheidigerin,
Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und, wenn die Weisheit
Sie auffordert, wär' sie es nicht?

Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
Schlief' ihr der sinnende Geist?
O, ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter, der erste Schritt, der über die Gränze den Feind führt,
Führt ihn ins Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber: so steigt in dem Rücken,
Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist durch Pfahl und Graben das Strohdach
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn und eil' herüber: das stürmende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,
Und dann kehrt kein Bote zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.
Kriegen und Rasen ist Eins, und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.
Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:
Sie erfinden den deutscheren Plan!
Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun und zerhaut nicht:
Enkel, sicherer löset ihr auf!
Enkel, Krieg! ich beschör' euch bei Siegmars Schwert und bei meinem,
Aber cheruskischer Krieg!
Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!
Nossa gürte sich, führe voran die blutigen Wodan,
Thorr und Tyr in den Hain!"
Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von Neuem
Meine Schwermuth: daß Krieg
Seyn muß, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal, das ehmals
Freie Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmer.

Traum von dem Tag ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.
Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe: da ward
Selber der Grund des menschlichen Plans zerstöret! Von der Nacht
Rede, wer kann.
Steht mir, Bemerkende, bei, entdeckt: ob jemals was gleich war
Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
Treiben auf immer im Strome der Zeit?
Wenn die volle Gewißheit zeugt und von Größe der Unthat,
Ewigen diese Geschicht' und Gesang.
Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren;
Aber entdeckt:
Ward Vortreffliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?
Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung todtbleich,
Schwindend, ein schleichend Gespenst?
Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die Menschheit
Jemals also entmenscht?
„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief,
Jupiter Stier!"
Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olympus?
Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.
„Sieh', dort weilet er, schafft der erfindende Künstler. Er will nicht
Werden Parrhasios, Angelo nicht,
Will er selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!
Aber den Glühenden faßt
Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten
Werden wilde Phantome des Wahns!"
Schweiget von Dem, was die Kunst gebar: die Vergleichung entähnlicht
Durch ihr Heiteres; Gallien hat
Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen
Rechte des Kamul! (Der Gott
Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmet
Nicht der Anmuth leisester Laut,
Nicht der Grazien: sie hat lang schon der Kamulottide
Angespien und gepeitscht.
„Nun, so schaue denn um und starr' auf die Trümmer. Dort lag einst
Eine wimmelnde tönende Stadt,
Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel
Raubten bald und begruben nicht mehr.
Da Die raubten, nicht mehr begruben: flog der Belagrer
Glühend Geschoß,
Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen Thürmen
Schwieg das Todtengeläut.
Da das Todtengeläut verstummt war: stürmten sie, würgten,
Schnellere Seuche, Mutter und Kind,
Bruder bei Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater,
Aber langsam die Braut!"
Weh', die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche! Wendet
Eure Thränen und schaut nicht zurück.
„Ach, wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an Stärke,
Wegzuwenden den Blick.
Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes
Durch das herrschende Schwert!
Schreiender Widerspruch: Freistaat und ein Staat, der auf Mord sich
Gründet! Wer nennt
Dieß Republikgeripp mit einem Namen? Entflieh, nicht,
Rede, nenne mit uns!
Henkerstaat sey der erste Nam', und der andere Sklaven-
Staat!" Der nennet auch, so verstummt.

Der Schoßhund.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ — ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —.

Meta's Hündchen und mein's, werde nicht blind!
O, wir gaben dir ja den Rudrer
Von der Schüte, der „mein lieber Klopstock" mich nannte, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
Niemals wieder, erspähst zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Riesenhunden du thust,

Lanne zu spielen nicht mehr. Robespierr'!
Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
Du verloren: denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch Dieß: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Corday
Wenn du jemals da hinaufhellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar
Ob dereinst zu dem Freund Ulyssens
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

Erinnerungen.

— [illegible] — [illegible] —
— [illegible] — [illegible] —
— [illegible] — [illegible] —
— [illegible] — [illegible] —

Nah dem Flusse des Hufs, deinem Geräusch,
Saal', am kastalischen Arm, dann wieder
An dir selber, an der Pleiße
Sah' ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich,
War er. Hier, an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maie! Doch — o der Wunder! —
An dem Bergstrom, wo zum Grab er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling, und ich
Fühlt' ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm tröffe
An der Seine die bemooste
Rose von Blut, ich vergaß.

Das Denkmal.

An Therese Mathilde Amalia.

Wahrheit du und du, o Geschichte, wenn ihr vereint seyd,
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben, und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß aussprecht,
Spricht, ihr Rächende, Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod: Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Pyramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleier der Handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung' lindert,
Löschet der Harrenden heißen Durst!

Jünglinge dulden's wohl, das Erwarten, wir Greise verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen: o, reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk!

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Freiheit opfernd
Kettenumrasselte Freie würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh' die Erobrer,
Als daß ihr nicht der Freiheit getünchte Vergötterer hinstellt,
Wie sie waren. Mich däucht, ich sehe die Flammenschrift schon,
Höre der Redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich Das seh', es wirklich mein Ohr hört,
Feir' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Krystall im reinsten
Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Krystall versiegt's nicht selten. Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die, vollbracht ist,
Darf sich taumelnd die Freude freun.

Die Mutter und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!" sang ich verkündend,
Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freiheit,
Noch Alekto nicht war, geworden zur Nacht der Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht geboren;
Aber Alekto! „Eya, Poleya, schlaf' Eumenidchen,
Schlaf', du kleine Megära! (Die Mutter sang's.) Der Rhodan
Schweig', Alektochen, dir im See!

Tisiphonchen, beginn' an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen! Aber, o, schrei' dich nicht blau nach den Kugeln,
Süße Tochter: da sind sie, und marmorne nicht' da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln und Kügelchen lernest,
Nächtliche, Schwarzbehautete! Wie dir die Schlang' in dem Haarbusch,
Schreckenblickende, steiget, sobald in den Todesschlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt!

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Drachenei! An dem Rhein kam's
Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwachen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkennt.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter, sie warnt dich:
Laß dich niemals blenden den Wahn der westlichen Thörin!
Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlinges? oder vergaßest
Du den lieblichen Mai,
Unter den Maien allen seit Jünglingsalter den schönsten?
Nein, du vergaßest ihn nicht:
Denn du wiehertest mir. Der Mai ist wiedergekommen,
Ob er gleich September sich nennt.
Beide gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen
Reifen Aehre dem andern gleicht.
Niese nur fort, ich verstehe dich: du niesest mir fröhlichen Beifall,
Durch die Aehre gerührt.
Also ist jetzo Septembermai, wie du meinst, und ich meine.
Angenehm ist es, wenn Zween
Eben die Meinung vereint: da schallt der entheiternde Strauß nicht,
Da ist Lebensgenuß.
Laß uns genießen: du in dem Schatten, zu dem ich dich lenke,
Frisches, kühlendes Gras,
Von der weißlichen Blume durchwebt und der goldnen; auch hebt dort
Dein erkornes Gewürz,
Heilende Wermuth ihr Haupt; ich schau' genießend den hellern,
Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Krystall, und, umschwebt von ziehenden Metten, vergeß' ich
Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet und mit vielfarbiger Last den biegsamen Zweig krümmt.
Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht mich.
Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons Zaum an,
Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:
O, du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge verwunden,
Färben die Halme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh' denn gehobenes Halses,
Athme die Weste, wie ich.
Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit dem zweiten
Lenze nicht wiedergekehrt,
Kehret auch mit dem künftigen Mai nicht wieder, ist Fabel
Nicht, was man staunend erzählt.
Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen und haben
Ihre Nester entdeckt,
Haben die Kinderchen ihr mit Geierklauen entrissen
Und sie sammt dem Gefieder verzehrt.
Hast du sie nicht gehöret, der Mütter Klage? Sie schwankten
An den Zweigen; ihr Lied
Jammerte Nächte lang; bald sunk das Flöten der Wehmuth
Immer tiefer, und bald
Schien's zu verstummen, verstummte. So hab' ich nie sie vernommen;
Aber es war auch Leichengesang!
Stammst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn du senkst ja die Mähne
Erdwärts, und in den Staub
Stürzen dir heiße Thränen hinab: so hat dich der kleinen Sänger klägliches Ende gerührt.

Das Versprechen.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
Das ihr uns gabt, verehret, als nie verehret ein Volk ward,
Und (so däucht es uns) Stimmen Unsterblicher wiederholten:
Künftig nicht mehr Eroberungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn, den allverderbenden, seyd gar
Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heißem
Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfspiels
Schimmernde Höh', die . . Abgrund ist.

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß seyd:
Auf ihm brüllt
Beifall der Löw' euch zu, heult euch von Triumphe der Wolf vor,
Schreit mit der feinen neronischen Stimm' euch von nie vergess'nem
Ewigen Namen der Geier vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats umstürzetet, mußte
Dennoch die nievernommne, die menschliche, edle Verheißung
Unerschüttert stehn in der Mitte der großen Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ocean!

Das Grab.

An Meta.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel
Oder Gewürm,
Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
Sieht und des Himmels weißlichen Pfad;
Doch erspäht's durch der Kunst Krystalle dieß den Atomen
Nahverwandte Gewürm.
Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
Unter dem lieblichen Heer
Bienchen auch und Täubchen und Untrennbare, Johannes-Würmchen, Schwänchen, ein Chor
Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden Ulme
Saß ich und am rieselnden Bach,
Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchender. Jetzo
Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
Schwebte (Das wußte sie nicht) zu dem Grabe. Die Schlünde des Baumes
Dufteten Pest, der stürzende Bach
Wogte Tod, und wie nah war ihnen der webende Heerzug,
Welcher, immer gewendet, sich nun,
Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte. Wie leicht, ach,
Konnten ihm Grab
Werden des Baches oder des Baums Abgründe! Mich hatten
Träume der dunkeln Pforte geweckt;

Doch ich vergaß der Guten. Die Nachtigall ſchmettert', als ob ſie
Warnte; allein ich verſtand
Auch den Liebling nicht. Verſtand ich den ſingenden Seher:
O, ſo ſprang ich auf und entfloh.
Ach, jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum, ich wurd', einathmend,
Jener frohen Vögelchen Grab.
Aber nun ſang ſie auch, wie ſie nie geſungen, mein Liebling,
Flötete Wehmuth, wie ſie,
Selber als Mutter, nie nicht getötet, wenn noch die Feder
Flog, und der Geier vom Blute noch troff.
Unglückſeliger! zürnte ſie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag', und du hörteſt nicht hin!
Weh' dir! Sterbegeſang der Philomelchen erſcholl dir,
Und du athmeteſt, athmeteſt fort!

Nantes.

Ueber Avignons Blutgericht ragt das der Loäre
Hoch empor: die Sprache vermag doch
Dort zu ſtammeln; hier fehlt's ganz an den Worten ihr, ſind ihr
Selbſt die lebendſten todt; ſie verſtummet.
Wißbegierigen könnte vielleicht wortloſe Geberdung
Das, das Niegeſehene bilden;
Aber würden ſie nicht entfliehn? nicht, wenn vor Entſetzen
Sie einwurzelten, ſchnell ſich verhüllen?
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten Innerſtes rühren,
Thränen des tiefſten Grams, blutige Thränen: ſo weint!
Könige, Schaaren aus Völkern vollführeten viele, nicht kleine
Gräuel in Jahrhunderten: Frankreichs
Freie, die Herrſcher, das Volk zu Schaaren vollführeten größre,
Mehr, eh' ein Mondhundert entflohn war.
Jenes Gericht, der Waſſerehn Erfinder, es blickte
Stets nach der Höhe der Staatsumſchaffung;
Ha, der Loäre Todesgericht hat empor ſich geſchwungen
Bis in der Gräuel geſunkenſten Abgrund.
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten Innerſtes rühren,
Thränen des tiefſten Grams, blutige Thränen: ſo weint!
Wunderbar! neues Licht hat den Wiſſenſchaften geleuchtet
Durch die tollhauswürdigen Richter:
Denn durch ſie iſt geendet ein Streit der Weiſen; wir wiſſen
Jetzo, daß Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheiligten Menſchheit,
Thränen des tiefſten Grams, blutige Thränen: ſo weint!

Der Geſchmack.

Das Geſicht.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
Wenn ſich mit ſeinem Reiz ihm das Schöne zeigt,
Kor unter uns der Geiſt; doch welchen?
Ah, ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verſchmähet. Aber er war es ja
Auch nicht, der Geiſt der Alten, der auserkor;
Der Neuern war's, und dieſem mag wohl
Stärkung des Herdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verſchmähen, dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, ſich Mädchen und Jüngling freuen.

Dem im Gemälde täuſchend die Zauberhand
Des Künſtlers nachahmt, den ſie ergetzt, wenn ihn
Der Abendſtern, wenn ihn des Himmels
Weißlicher, ſchimmernder Pfad nicht hinreißt?

Das Gehör.

Mich, dem des Hains Säuſeln ertönt und der Quelle
Stimmchen, der Sturm und der Donner und das Weltmeer,
Dem die Nachtigall, dem der Liebe
Froher und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön und die Flöte,
Sie, die Poſaun' und die Laute und des Menſchen
Stimme, mich hat er auch in ſeinem
Schlummer, der Wähler, verkannt!

Das Geſicht.

Mit ſtillem Lächeln höreſt du uns, Gefühl;
Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
Darfſt nennen, dann uns wegen ſtolzes
Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Der Geruch.

Tödte denn, Geſchmack, für der Eſſe Lauzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche!
Süßre Labung iſt, der bemoosten Roſe
Düfte zu athmen.

Der Geſchmack.

Mag die Schüſſel denn ſtehn, ſchmückte ſie auch das Reh,
In der Blüthe gefällt, ſchmückte der Weizner ſie
Oder ſelber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieſelbachs!

Doch des hellen Pokals Helleres, ah, den Saft,
Welchen Berg mir und Thal, Winzer und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, ſchlürf' ich mit Luſt, liebend, mit Mäßigung,
Zwar mit weiſer, doch nicht mit der platoniſchen:
Evan bleibet mir ſanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenſtab.

Durch mich ſprächeſt du einſt, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von Dem ſprächeſt, was ſchön dir war;
Aber Male verſanken,
Und dein attiſches Wort verſcholl.

Der Sieger.

– ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –, ◡ ◡ – ◡
– ◡ ◡ –, ◡ ◡ – ◡, (–) ◡ ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ –, ◡ – ◡
– ◡ ◡ – ◡ –.

Kränzet mein Haupt, Lorber' des Siegs: mit des Manns Kraft
Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
Deſſen, was ſie erhöht, die Menſchen,
Was ſie zu Menſchen macht,

Zeigten ſich mir, ach, und der Gram und der Abſcheu
Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entſetzen.
Wonn'! ich habe geſiegt, geworden
Bin ich nicht Menſchenfeind.

Heiß war der Kampf, dauernd, es galt um des Lebens
Ruh'. Denn, erlag der Bekämpfte, ſo verloſch mir
Jede Freude, die Welt war ſtumme
Oede mir, Tag war Nacht!

Zwei Nordamerikaner.

Nichts von Dem, was der Franke des Guten verhieß und des Edeln,
Nichts von allem Dieſen geſchah,
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredſamkeit ausſprach,
Und die Begeiſtrung es hob.
Aber Alles geſchah, was je die ſtärkſten der Worte
Schreckliches nannten, oder was nie
Selbſt der Sprachen redendſte nicht zu nennen vermöchte,
Alles, alles Dieſes geſchah.
Und, je ſchwärzer es war, je grauſender, ungeheurer,
Deſto öfter geſchah's.
Ha, was wähleſt du dir, dich zu tröſten? blutige Thränen
Oder der Franken ewigen Haß?
„Nein, die Thräne nicht und nicht den Haß. Ich verachte
Jeden, der raſen die Raſenden ließ."
Aber fluchteſt du nicht den Raſenden? „Wer zum Steine
Wurde, verſtummt."
Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
Freiheit ſaugen und gleich
Tönten dem ernſten, klagenden Bach, der mit der Cypreſſe
Neben Begrabenen rauſcht!
Denn ihr ſtrebtet umſonſt den Tiefgetroffnen zu heilen,
Riſſet die Wunde nur auf.
Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen Freiheit
Meine Freuden empfand,
Der allein und kein Anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
Welcher jetzo die Seele mir trübt.
O, vergäß' ich auf immer! Denn Linderung wird mir, ſolang mich
Kühlet ein Trunk, aus Lethe geſchöpft.

Der Capwein und der Johannesberger.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ — ∪ —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutſchen nicht,
Daß ich die Tochter Conſtantia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort Wagen?) lieber ſie trink' als dich.
Du verzeiheſt vielleicht, doch die Kanoniker,
Deine Säuglinge, dieſe nicht!
Ohne Schimmer (du liebſt glänzende Eitelkeit,
Liebeſt Blendung des Auges nicht)
Ruheſt du in dem Kryſtall. Deine Gerüche ſind
Stiller Stärke Verkündiger.
Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
Mit dir Greiſen durch Mark und Bein!
Bald iſt ihnen nicht mehr Krücke der Rebenſtab;
Bald verſuchen ſie ſeinen Schwung.
Nun haſt du es gehört, wie, dich zu preiſen, mir
Meine ſchlürfende Lippe troff,
Haſt verziehen. Allein Wahrheit iſt wahr und bleibt's!
Deine Tochter Conſtantia
Blinkt einladend, wenn ſie Farbe des Goldes ſchmückt;
Doch, wenn die des erwachten Tags,
Blinkt ſie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die ſich
Nun doch auch zu gewaltig ſchämt.
Deiner Conſtantia Duft gleichet des Roſenöls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Inſeln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte ſich Tmolus einſt,
Mit dem Gotte der Wald, daß hin
Bis ins tiefere Thal rauſchten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh: ſo haſt,
Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt
Und zurauſchend Conſtantia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe, ſie
Duftet, wie Inſeln der Seligen,
Und die Süße, mit der ſie auf die Zunge rinnt,
Rann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer ſitzet dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrei,
Daß dein Laub dir erbebt? Ha, die Kanoniker
Sind es. Wehe mir! ſind's und ich
Bin verloren! Das Lob deiner Conſtantia
Hat zur Rache ſie gegen mich
Angeflammet. Schon ſchließt tobend ihr Kreis mich ein.
Schon zerſchmettern ſie, ſtümmeln mich,
Und, wie vor Alters ſein Haupt Orpheus im Hebrus floß,
Fließet mir in dem Rhein das Haupt.
Aber die Stimm' iſt auch mir todt nicht, Conſtantia
Ruft ſie, die ſtarrende Zunge ruft
Noch Conſtantia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Conſtantia!

Mein Thal.

Auch ich ſtand auf einem der hohen Felſengeſtade,
Schauete heißtheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen, des donnernden Oceans Berge,
Alle ſie Spiele des Sturms,
In die Nacht hinab der Staatsumſchaffung. Die Segler
Schwebeten, ſchwankten, krachten einher,
Kühn geſteuert einher und ohne Steuer; es wurd' oft
Bleich von geſtrandeten Leichen der Fels.
Selten nur wandt' ich mich um und blickte nieder ins ſtille
Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Griechen mich weniger ſchreckt.
Aber, müde zu ſchauen den Sturm und die ſcheiternden Segler,
Kehret' ich endlich zurück
In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäa's,
Daß mein Ohr nicht vernahm
Jenen Orkan, und, verlor bis zu mir ein ſterbender Laut ſich,
Ueberſang ich ihn leicht.
Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum Wettſtreit
Mit den Geſtorbenen und
Doch Unſterblichen, mit Romana und ſelbſt mit Helläniſ.
Wenn Thuiskon' ich beſchwor bei der Kraft
Ihrer Kürze: dann erhub ſie ſich, folgte mir; andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.
Wirſt du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirſt du
Sie, o Ingles, verzeihn?
Sie vielleicht; doch Eins iſt zu blutige Wunde, und Das wird
Nie vergeſſen, der Sieg.
Laßt euch beſänftigen durch ihr Geſtändniß, daß ſie nur Keime
Weniger Lorberblätter errang.

Die Beſtattung.

Eine Roſe, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag und welkte dahin
Auf den beſtäubten Blumen des Graſes. Das bebende Mädchen
Ließ ſie fallen, die doch
Eine der mooſigen war und nur erſt Knoſpe. Ach, jetzo
Lag ſie und ſtarb!

Blumen verſammelten ſich um ſie und Stauden und Bäume,
Daß ſie ſterben ſie ſähn,
Und der eigenen Sterblichkeit ſich erinnerten, dann ſie,
Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
Mit dem Laube beſtreuten der Beherſche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche. Die Trauernden nahten der Stätte
Bald, wo die Welkende lag.
Grübling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.
Göttergeruch begann: So lieget ſie denn, und ſo früh ſchon!
Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geſchöpft, aus der es die Lerche ſich tränket
Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle geſenkt und dort ſie gelabet:
Ach, ſo ſtürbe ſie nicht,
Schwebete nun noch nicht zu den Roſenſchatten hinunter
In Elyſiens Thal!
Alſo Göttergeruch. Wenn der Weſt ſchwieg, wurd' ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Geſang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft und die Tochter des Maies
Und Goldlilie klagten ihm nach,
Flamm' und Mädchen im Buſche und Himmelsferze und Ringel=
Blume, die heilige, nach.
Aber itzt kamen in Eil' herbei die wild' und die ſchwarze
Natterwurzel, herbei
Eiſenherz, mit ihm Löwenfuß und der Wolfsgeſichter;
Alſo riefen ſie aus:
Thörichte, daß ihr da ſo wehklagt um Eine der Roſen,
Und zu Tauſenden werden ſie doch
Unter Galliens Wilden, von Menſchenblute beſtrömet,
In dem elyſiſchen Felde verſchwemmt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entſetzen die dumpfen
Töne, begann:
Und du kamſt, Cypreſſe, nicht auch, du, Grauſame, kamſt nicht,
Läſſeſt allein
Ueber ſie mich die Zähre des Grams hinträufeln, und doch iſt
Sie, kaum Knoſpe, gewelkt,
Wird zu den Schemen nun bald der Pfirſichblüthen hinab=
gehn,
Wird zu den Veilchen hinab
Und Elfranken gehn! Sie ſang es, ſäuſelte, ſenkte
Tiefer den ſchwebenden Zweig.
Aber die Trauernden wendeten ſich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach ſeinem Tode.

Graun der Mitternacht ſchließt mich nicht ein,
Ihr Verſtummen nicht; auch iſt, in dem Namen der heiligen
Freiheit, jüngſt kein Mord geſchehn; dennoch iſt mir
Ernſt die ganze Seele.

Liebliches Wehn umſäuſelt mich;
Wenig iſt nur des Laubes, das fiel; noch blühn der Blumen;
Dem Herbſte gelingt Nachbildung des Sommers;
Aber meine ganze Seel' iſt ernſt!

Ach, mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht widerſtehn,
Muß hinſchauen nach Grabſtätten, muß bluten laſſen
Die tiefe Wund', ausſprechen der Wehmuth Wort:
Todte Freunde, ſeyd gegrüßt!

Die Rathgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörſt Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch, welcher der Name ſey, den du wähleſt,
Biſt du ernſter, biſt tiefſinniger, als im Taumel=
Flug dich der Ungeweihte kennt,

Biſt entſcheidender! Wie verſtummt' ich oft, und wie fühlt' ich
Bleich mich werden, wenn empor ich ſah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab, und mit welchem Hinſchaun
Maß ich den einſamen, ſteilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in deren
Nähe der ſchwindelnde Pfad ſich erhob. Darſtellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erſtiegenen fernen Gipfel
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
Immer erſpähet? wer das Lebende niemals getödtet?
O, verzeiheſt du auch, Rathgeberin, daß dein Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, laſſet euch Beiſpiele warnen. Es ſey euch
Wacker das Auge, ſobald an dem Zauberkreiſe ſich Leben,
Großes, Leidenſchaft zeigt. Darſtellung gebietet feſten,
Hingeheiteten Forſcherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein, wenn ihr oft blickt,
Könnet, den Schlummer ſcheuchend, daß heller es ſieht, ihr ihm geben.
Leiterin iſt ſie euch nicht, die Regel (verzeiht dem Greiſe,
Daß er fortſpricht), wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben, wenn euch nicht Geiſt ward,
Dem die Empfindung heißer glüht, wie ihn Bilder entflammen,
Und in dem, Beherrſcher der Flamm' und der Glut, das Urtheil
Unbezaubert den Ausſpruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr nicht alle
Ihre Geberden kennt, nicht ihre Winke, die Stirn' nicht,
Die nun faltig, nun ſanft verbeut, nicht die helle Seele,
Ganz nicht die ſtolze Griechin kennt.

Weniges nur, allein Zielführendes grub ſie in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier ſelten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von Dem ihr weichet,
Habt ihr das Erſte nur halb gethan.

Auf die ſchöne Natur, auf die nur weiſet ſie. Hübſch iſt
Dieſe nicht, iſt nicht wild, hat auch furchtbare Grazie, ferkert
Engumkreiſend nicht ein; doch mit Feinheit begränzt die Meſſung,
Ziehet nicht ſelten Apelles Strich.

Wollt ihr der Griechin folgen, ſo kieſet von Dem, was ſie lehret,
Stimmendes zu des Geſangs Erfindung, legt's auf die Wagſchal',
Wägt es ihr zu. Was ihr nach falſchem Gewicht verbildet,
Schimmert vielleicht, wird untergehn.

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten
Hielten im Fluge vor Graun.
Einer der hohen Geiſter ſprach zu dem andern (ſie wollten
Bilden der Seele den ſchwebenden Leib),
Alſo ſprach er: Leite mir Peſtluft her, mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach, einen nur?“ Einen!
Und der Todte ſchwebte; doch ſtets
Zittert' er, mußte Das. Nah war eines Felſengewölbes
Oeffnung, in die ſich ein reißender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen
fortfloß,
Oft von ſteigenden Inſeln geſäumt.
Ueber dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn
Immer wiederkehrender Wahn:
Jünglinge tanzten und Mädchen nach Flötenſpiel am
Geſtade;
Er entbrannte mit Wuth, in dem Strom
Sie zu tödten. Bindet ſie, brüllet er, Henker, zuſammen!
Und dem Gräßlichen kam
Hoffnung, er würde morden; nach dem zweiten Gebrülle
Wurd' er gewiß.
Dieſer war der Augenblick, da ein Rieſengeier
Ueber ihm kreiſt' und ſich ſenkend den Tod
Ihm ankündete. Er entfloh in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräuſch.
Aber itzt faßte der Geier den Wiederlebenden, ſtieg dann
Fern in die Höhe mit ihm,
Ließ von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun ſtarb er
Wieder den langſamen Tod,
Hörend das Flötenſpiel, den leiſe wandelnden Nachhall
Und der freudigen Tänzer Geſang.
Jedesmal, wenn er ſtarb, dann ſtanden Getödtete,
Schatten
Seiner Opfer, vor ihm,
Standen auch Schatten Derer, die unter ihm würgten.
Sie zuckten
Blinkende Dolche nach ihm
Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Raude geraume
Becher mit Gift.
Von dem Geier noch einmal gefaßt, entſtürzt' er der
Wölbung;
Aber itzt kam er nicht um,
Klomm zu einer empor der Inſeln, die rings aus der Ferne
Wurde vom wimmelnden Volke geſehn.
Hier will er guillotinen ein ganzes Heer, ſo mit Hohn ihm
Zuruft, daß er ſich Qual
Träume, Phantom ſey Alles, der Geier, der Sturz in
die Fluten
Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunſtgebäu mit ſchnellabmähender Sichel,
Keine Guillotine war da.
Grimmvoll entſchloß er ſich, eine zu baun. Mit Mühſal
haut' er
Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweiß
Seines Angeſichts. Doch eine geroſtete Sichel
Lag vor ihm; er faßte ſie, ſchliff
Sie mit Aechzen. Nun ruft' er den Henkern, hoffte des
Mordens
Freuden, wurde gewiß.
Dieſer war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie und ihn guillotinte! Auch dieſesmal eilte der Tod
nicht:
Denn die Sichel war ſtumpf
Unter des Schleifenden Fauſt geblieben, und, eh' er ge-
ſtreckt lag,
Hielt der Rabe ſchon Schmaus.
Als ihm auch dieſer Wahn verſchwunden war, und er
wieder
Lebte, betrat er von Neuem den Weg
Seiner Schrecken und wandelt' ihn ganz. Er ruhet in
Schlamme
Immer aus, eh' er wieder beginnt,
Eines Winks Zeit aus und hofft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einſt Ehre des Pantheons ſeyn!

Die Muſik.

Sterbliche nur genöſſen der Freuden froheſte, reinſte,
Sie allein, die Muſik?
Und nicht auch die Bewohner der Leier oder Apollo's?
Anderer Welten umher?
Wir entlockten nur durch mannigfalte Berührung,
Durch gelinderen, ſtärkeren Hauch
Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten
Stimmen allein zu Geſang?
Andere ſchüfen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?
Irrt doch nicht ſo! Wie wiſſet ihr denn, ob dort, wo es
ſchimmert,
Nicht auch freue Muſik?
Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe
Singend erſchüttre das Herz?
Ob man vielleicht nicht ſelbſt zu des Haines Geräuſch
und der Weſte
Säuſeln ſtimme den rieſelnden Bach?
Zum Einklange nicht bringe den Donnerſturm mit dem
Weltmeer?
Die mit dem tauſendſtimmigen Chor?
Irrt doch nicht ſo! Es freut nicht allein in den Sternen,
es freuet
Auch in dem Himmel Muſik.

Die Sonne und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den
Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.
Schweigeſt du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder geſunken, die Winde verweht.
E. Laß mich ſchweigen, des Kreiſes erhabene Herrſcherin:
Gram wird
Durch die Klage verneut.
S. Deinen kann die Verneuung nicht bitterer machen,
ſo ſehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Kryſtallſee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher.
E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich!
Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,
Wie die Felſengewölbe mir ſchließen? Selber die kleinen
Grotten ſchließ' ich mir nicht,
Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiferen Klagen ſo viel'.
S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings und von
Pole zu Pole?
S. Aber was höreſt du denn?
E. Krieger! S. Die ſah ich lang; allein ich erſtaune,
daß dieſe
Raſerei dir das Herz
Stets noch erſchüttert. Du hatteſt Jahrhunderte Zeit, zu
bekämpfen
Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion empor-
ſteigt
Oder im Siebengeſtirn.

E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter!
S. Zu sanfte
Mutter bist du! Laß uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen, des Lebens
Uns genießen, uns freun
Unserer Freuden und jener, die dort mit den Welten ertönen
Aus den Oceanen des Lichts!
E. Kenntest du diesen Krieg, du trauertest selber! Vordem war
Mehr, denn alle Kriege, der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage
Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen
Jede Wunde, die rinnt,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage
Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.
(Als sie „Entsetzen" sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind
In Bergwäldern umher.)
S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.
Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest ihn wandeln
Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichts.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl, die zürnende Thräne,
Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede:
Wer so lange wie ich duldet' und schwieg, ist nicht stolz.
Vor Dolmetschungen, ach, bewahret mich, Göttinnen, hab' ich
Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.
Auch dem dritten Ohr des lacedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst und, ach, selber dem vierten umsonst!
Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
Daß du, mich rettend, damit träfst die translätinge Faust?
Gallier haben noch jüngst mich übersetzt; doch sie wähnen's
Nur, sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O, wie grub mir der Wunden so viel' ihr triefender Dolch ein,
Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!
Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber, weil ihr mich verließt, so versieg' euch eine der schönsten
Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lacedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, Feinster der Hörenden, taub!

Die Lerche und die Nachtigall.

L. Kann ich schmettern, wie du? und, ach, vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm' ich nicht süße
Töne, wenn zu der Wolke du steigst,
Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liede dich anflammst,
Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
L. Ja, ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olympus Schönheit, der Erde unter mir seh';
Aber ist Dieses Gesang? Ich ergieße nur freudige Laute,
Schlage nicht, flöte nicht, schmettere nicht!
N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend,
Wünschet sich deines Gesangs.
Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche singe? Sie werden,
Selber Sänger, doch wissen, wer singt.
L. Sagen die Menschen Das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
Rette mich: denn sie donnern nach uns,
Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
Wenn die Dämmerung graut,
Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,
Wer noch flattert, spießen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Glut.
Ach, ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber zu donnern?
Sich zu spießen die Tage der Schlacht?
Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
Flöte mir Sterbegesang!
N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,
Der dir die Seele zerreißt!
Aber ich flog nicht zu dir, daß ich weinete. Schaue des Himmels
Heitere Bläue, laß jetzt
Uns nicht trauern. Wer meinen Gesang und den deinen vereinte,
Sänge schöner als wir.
Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an dem Herzen,
Daß ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja, einmal
Sann ich im Frühling und schwieg.
Damals hab' ich sogar, um zu lernen, Todte beschworen,
Habe Schatten gefragt.
L. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die Nachtigallen den Wettstreit
Streiten, bis sie entsinken dem Ast,
Sterben. Ich fragte die edeln Besiegten, fragte die Sieger;
Ihre Antwort endete so:
Wer den Gesang der Nachtigall und Barbalens vereinet,
Singet schöner als sie.

Der Genügsame.

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑.
– ⏑ – ⏑ ⏑ –. ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –,
– ⏑ ⏑ – ⏑.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin,
Ernt' ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
Aber doch Halme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
Froh im Suchen bleibe und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o Theure,
Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,
Wacher Leiter sey, daß er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm iſt ein Wechſelbalg, der Tiefſinn lüget,
Jetzo untergeſchoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du ſtrahlſt, kunſt=
Wörtelnd umdünſtet.

Weiſe! beſchütze vor dem blauen Balge,
Wer ſelbſt denket und nicht großängig anſtaunt,
Schülert, wer die Kenntniß nicht nur, das Gut' auch
Liebt und das Schöne."

Alſo erſcholl im deutſchen Eichenhaine
Mit Begeiſterung eines Jünglings Stimme
Und mit Kälte: leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

Der Nachahmer und der Erfinder.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge, und gleichwohl
Wandl' ich die Bahn der unſterblichen Alten.
E. Singſt du mir guten Geſang, ſo ſpäh' ich nicht nach, wo du ſchöpfeſt:
Denn du ſchöpfeſt in hellen Kryſtall.
N. Aber, ich weiß es, du freuſt mit Stolze dich, daß in dem Haine
Du dir ſelber Quellen hervorrufſt.
E. Ich, kein Haſſer des Schweigens, vertraute dir Das? Doch es ſey ſo.
Jeder hat ſeine Freuden, des Quells
Ich, und du des Kryſtalls. N. Du haſt, ich weiß es, noch eine,
Wenn ſie aus deinen Quellen ſich ſchöpfen.
E. Ja, du warſt der Vertraute! N. Ich geh', nach=ahmend, den ſichern
Pfad: was ich auskor, hat ſchon gefallen;
Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . Ich zittre
Für den Kühnen! Sieht er die Zukunft?
Weiß er, wohin der Hörer ihn ſtellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den ſteigenden Wandrer!
Viele ſind meiner Freuden: Da ſchwebt das gezauberte Urbild!
Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht, ſo lächl' ich mir zu; und, hab' ich, ihr Muſen,
Hab' ich es übertroffen, ſo wein' ich!
Zürneſt du mir? denn du ſchweigeſt. E. Ich zürne nicht. Viel des Genuſſes
Strömte dir zu; mir wurde fein auch,
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekorene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuß.
N. Gleichſt du mir etwa nicht? Denn ahmeſt du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebar
Deinen Freund. Nur ſelten ward die Natur von dem Griechen
Nachgeahmet; er ſtellte ſie dar.

Das verlängerte Leben.

– ⏑ (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑

Ja, du biſt es, du kommſt, ſüße Verneuerin,
Ach, Erinnrung der Zeit, die floh.
Inniger freuſt du mich oft, als die Erblickung mich,
Als mich Stimmen des Menſchen freun.
Du erſchaffſt mir kein Bild von dem Verſchwundenen,
Scheinſt zu wandeln in Wirkliches.
Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
Wiederkehr des Genoſſ'nen ſcheucht:
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
Zu den Stunden des Lebens nicht.
Wie am Feſte, das ſie damals ihr feierten,
Da noch Freiheit die Freiheit war,
In den Kränzen umher auf den elyſiſchen
Feldern Blumen an Blumen ſich
Lachend reihten, ſo reihn ſich mit vereinter Hand
Jene ſüßen Erwachenden,
Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.
Kieſen ſoll ich daraus, ſingen mit trunknem Ton
Eine der Sonnen, die einſt mir ſchien.
Kann ich es? Wer ſich im Strom friſchet, bemerket die Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

– ⏑ (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑.

In dem Maie war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.
Dreizehn Jahre, nur ſie fehlten den ſiebzigen,
Die den Frühling er wiederſah.
Schön war die Laube, der Baum neben der Laube ſchön;
Blüthe duftete gegen ſie.
Konnt' er es ahnen? Er ſaß, glühend vor Fröhlichkeit,
Bei dem Reh in der Laube Duft,
Zittert', ahnete nichts. Hell war ihr ſchwarzes Aug',
Als zuvor er es niemals ſah.
Bald verſtummt' er nicht mehr, ſtammelte, redete,
Koſete, blickte begeiſterter.
„Dieſen Finger, nur ihn . . Schlank iſt dein Wuchs, und leicht
Senket der Tritt ſich der Gehenden.
Ach, den kleinen, nur ihn . . Röthlich die Wang', und doch
Iſt die Lippe noch lieblicher!
Dieſen ſchönſten, nur ihn gib mir!" Sie gab zuletzt
Alle Finger dem Flehenden,
Zögerte länger nicht mehr, wandte ſich, ſagt': Ich bin
Ganz dein! leiſe dem Glücklichen.
Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmeteſt
Leichte Töne, die zauberten.
Küſſe kannt' er noch nicht; aber er küßt' ihr doch
Schnell die lebenden Blicke weg.
Und nun bleiben ſie ſtehn, ſchweigen. Die Schweſter ruft
In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden Freunde.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in frohes
Lebens Genuß,
Das mitglücklicher Täuſchung zu jugendlichem ſich dichtet,
Ruh' ich und denke den Tod.
Wer ſchon öfter als ſiebzigmal die Lenze verblühn, ſich
Immer einſamer ſah,
Sollte Der Vergeſſer des Todes ſeyn, des Geleiters
In die ſchönere Welt?
Wünſchet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts:
Wäre der Wunſch nicht ein Thor?
Denn oft ſäumet zwiſchen dem Tod und dem Leben ein Schlummer=
Leben, iſt nicht Leben, nicht Tod.
Und wie würde das mich bewölken, der immer ſich jedem
Schlummer entriß!
Trennung von den Geliebten, o, könnt' ich deiner vergeſſen,
So vergäß' ich des Todes mit dir.
Doch nichts Schreckliches hat der Geſtorbne. Nicht den Verweſten
Sehn wir, ſehn nicht Gebein;

Stumme Geſtalt nur erblicken wir, bleiche. Iſt denn des Maies
Blume nicht auch und die Lilie weiß?
Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen Todten
In die Gefilde des Lichts,
Zu den Bewohnern des Abendſterns, der Winzerin, Maja's
Oder Opollo's empor,
Zu des Arktur, Cynoſura's, des Sirius oder der Aehre,
Aſteropens, Geläno's empor?
Oder vielleicht zu jenes Kometen, der, flammend vor Eile,
Einſt um die Sonne ſich ſchwang,
Welche der ſchöneren, die der Erde ſtrahlet, ihn ſandte
Auf der unendlichen Bahn?
Glänzender flog der Komet und beinah der ſendenden Sonne
Unaufhaltbar, ſo ſchnell
Schwang der Liebende ſich. Er liebt die Erde. Wie freut er,
Als er endlich näher ihr ſchwebt,
Da ſich des Wiederſehens! Zu der Erde ſchallt ihm die Stimme
Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht, und die Winde
Heißt er mit leiſerem Fittige wehn;
Alle Stürme ſind ihm verſtummt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

Neuer Genuß.

— ◡ – ◡ ◡ — ◡ –,
– ◡ – ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –,
– ◡ – – ◡ –, – ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ –,

Bild lebendiger Einſamkeit,
Schwebe näher! Sie iſt, die ſie war,
Da ich einſt ſie genoß, da ich voll Glut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Töute der
Sie nur an, ſo erſchien leere Geſtalt,
Wie in Elyſium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert. Getönt waren ſie,
Jene Seelen, der Leib ſank nicht, wie du,
Schatten Eurydice's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem ſchwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft
Treffend geſtalteten,

Hatte, ſuchend im alten Hain
Thuiskona's, vom Stamm hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde ſchien.

Nothdurft war mir Dieß, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang, zog ich vor
Zu verſtummen und warf ſchnell in die Glut
's Blatt, ſo nur ſtammelte.

Bild lebendiger Einſamkeit,
Flieh' nicht, weile! Sie iſt, die ſie einſt
War im erſten Genuß, da ich erfand
Seelen und Töne gab

Weile, weile! In ihr durchdrang
Froher innig gefühlt Den, der kühn
In der Dichtenden Höhn ſchwebte, durchdrang
Wonne den Feiernden!

O der Wonne. Ich hätte ſie
Da ſelbſt - als ſie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riß wie in Strömen fort!

Mein Gram.

Einer der hohen Geiſter iſt heruntergeſtiegen
In die Verſammlung der Väter, die Galliens Freiheit erſchufen,
Und der Unſterbliche hat die Glücklichen durch Eingebung
Ueber der Menſchheit Los erhöht.

Wonne! er gab den Verſammelten ein die erhabne Verheißung:
„Nie führt unſer Volk den Krieg der Eroberung!“ Ihr Antlitz
Wurde heller, ſchöner der Blick, und ihr neues Anſehn
War beinah nicht der Sterblichen,

Da ſie das heilige Wort ausſprachen; auch wandelten ihnen,
Da ſie redeten, ſich in ſanftere Laute die Stimmen,
Und ſie gruben es nicht in Felſen: denn ſelbſt der Fels ſinkt
Trümmer dem löſenden Arm der Zeit.

Aber ſie habens geſchrieben mit Erzt auf Blätter, und dieſer
Waren tauſendmal tauſend: ſo ſchrieben's auch andere Völker.
Wüthe die Flamme denn unter den Blättern; ſie ſteigen niemals
Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geiſt herab zu dem Freunde
In die Verſammlung der Väter, die Galliens Freiheit erſchufen.
Und er ſtehet und ſchaut den Begeiſterer an und zeiget
Rings mit dem winkenden Stab umher.

Jener ſah es jetzt in der Halle ſich röthen — es war nicht
Röthe des kommenden Tags — ſah's weiß dann werden — es war nicht
Farbe der Blüthen oder der Lilien: denn nicht dieſe
Liebliche Weiße hat Gebein.

Und ſie entflohn der Erde mit ſchweigender Trauer, und wandten
Ernſter ihr Auge weg von den Landen und Meeren, wo bald nun
Werde der Kriegesdonner Verkündiger ſeyn des ſchönen,
Heiligen, nicht gehaltnen Worts.

Die Sängerin und der Zuhörer.

Singen kann Baucis noch, und hören kann noch Philemon;
Und wir Beide wallten doch ſchon
Weiter als ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und ich hörte
Alles: denn Herz war ich auch.
Baucis war auch Herz. Du ſängeſt nicht, wie du ſingeſt,
Wärſt du nicht Herz.
Wem ſie den Ton trug, fühlt es. Wie glücket ihr: Ombre Compagne
Oder: Willkommen, o ſilberner Mond!
Und wie zaubert ſie Töne, für die's dem Erfinder der Weiſen
An der Bezeichnung gebricht!

Farb' iſt nicht Menſchenſtimme. Wie Baucis dem Ohre, gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

Das Feſt.

Oeffn', o Teutona's Genius, dem Deutſchen die Augen,
Daß er ſehe den Gränzungskreis,
Den du machteſt für ihre beneidete Bildſamkeit, liebend
In den gemeſſenen Raum ſie riefſt.
Weiſe maßeſt du ihn, und mit Seele ſchaute dein Blick hin,
Da du führteſt den goldnen Stab.
Hörſt du mein Flehen, ſo feir' ich dir ein Feſt an dem Tage,
Welcher den Deutſchen Luthern gab,
Laſſe des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
Muthiger fliegen oder gehn,
Wenn ihr Leben ſich ſenkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
Ingles und Heſperide und Galliett' und Teutona's Schweſtern, mit ihr gleichaltes Stamms.
Flöten ertönen! Ich ſeh' den Genius ſchon in der Halle
Stehn und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes beſpähet
Manche gewendete Tänzerin.
Denn ſie haben gehört von Teutona's ſtrömender Fülle
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die ſie beſeelet, gehört von dem Gränzungskreis, und daß weit ſich
Schwingen dürfe die Bildſamkeit.
Aber ſie hörten es halb nur, und vor dem Bemerkenden führen
Sie mit Stolze den Reigen fort.
Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelſt, und weiß es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkſt;
Aber ich ſchweige. Die Zeit thut einſt des Bemerkenden Spruch kund,
Und dann ſchwindet, was Blendung war.

Der Wein und das Waſſer.

– ⏑ ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie, o Undurſtigſter
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geiſt und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Roſen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur ſie, und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein.
Dem Wirth ein Wink, und alle Büſche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchſtrömet von ſüßem Duft;
Aus Roſen ragte halb nur die Flaſch' hervor
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir ſprachen,

Wie hell das Lied ſcholl! Weſte verwehn, und ſelbſt
Die Silberquell' iſt eh' wohl verſiegt. Was ging
Uns Dieſes an? Wenn ſie auch wollte,
Konnte denn ſchweigen der Freuden frohſte?

Drei waren unſer, und der kryſtallenen
Gebäude zwei nur, eins nicht die Hälfte leer;
Und dennoch wallten wir, doch hoch ſchon
Strahlte die Sonne, den ſpäten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunſt
Den Docht beſeelet, welches dem Bücherſaal
Sonſt nur die Nacht entſcheucht, wenn Grübler
Endlich die durſtige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains:
Ich trug die Kerze! Aber, ach, ſchnell erloſch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben=
Blüthe, nur weg: denn ich blies das Licht aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns und in der Grotte Bach . .
O, glückte mir's, daß ich des Waſſers
Lob zu dem Lobe des Weines ſtimmte!

Am Bache ſaßen wir in den Friſchungen
Des Schattens. Wenig wurde der ſcheue Fuß
Zuerſt geſenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbſt in des Felſen Wölbung. Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o, wie ſchöpften wir!
Aus unſrer tiefen, vollen Urne
Rieſelt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Aehrenkranz,
Durchſchimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch ſchmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell ſtanden vor uns nicht danaidiſche,
Geraume Eimer. Freude! die Waſſerſchlacht
Begann. Geſchehn ſind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunſt: wer am Weiteſten,
Im höchſten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüſſe lachten wir, der Hofhund
Bellte ſie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel ſtand bei der Kirche Thurm
Der feiſte Küſter, ängelte keck nach uns
Durchs lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin doch, er war entronnen.

Die zweite Höhe.

Aufgeſchwungen hatteſt du einſt hoch über der Menſchheit
Größe dich, Gallien, hatteſt, dem Krieg entſagend, der Erde
Völker alle beſiegt, des Alterthums und die ſpätern,
Durch das melodiſche, himmliſche Wort.

Nie war Das noch geweſen und ward. Doch des hehren Geſetzes
Tafeln haſt du zerſchlagen, zerſchmettert; deckender Staub macht
Selbſt die Trümmer unkennbar; und du (jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen), du liegeſt nun da,

Wie von der Höh' du dich ſtürzeteſt, wie die Male der Schmach dich
Rötheten, der vor allen: was jetzo du wärſt, was Europa's
Völker wären, hätteſt du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchſten Gipfel erſtieg — o, darf ſich auch wenden
An die Nation der Stimme des Einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger mich nannteſt;
Wonne, hörſt du mich, wird es mir ſeyn! —

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz, auf dem zweiten
Sich zu zeigen; und doch wär's Nachweltruhm, wenn zu diesem
Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
Wär' nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet, so ist's thatfordernde Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweiten der Gipfel,
Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem frohesten Tage
Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Komm', o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
Jenes Jammers aus, denn allgegenwärtig das bleiche
Scheusal, das thierische graus' ergoß, das würfelnde, kalte
Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg.

Ha, die schändlichere, seit seine Tilgung verheißen
Ward und gehofft' Laß heller, Vergessung, der Weinenden Auge
Werden, es länger nicht bluten, laß um den todten Geliebten
Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut,

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
Klagen, ihn gehn und Blumen ihn auf des Ruhenden Grab streun,
Welches, von der Cypresse beschattet, dem Wanderer winket,
Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha, was tröstest du, sprichst von der Ruhe Deß, den ich liebte,
Und von der Weide, die um ihn weinet! Er ist mir verschwunden,
Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht die Cypresse, die mitklagt,
Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden, wie groß seyd ihr! Wer gibt mir der schönsten
Sprosse genug, daß ich geh' und Lorberwälder euch pflanze,
Aber auch, verzeiht, von den Wolfsgesichtern darunter
Und von den Löwenzähnen, verzeiht'"

Die Jüngste.

Tochter der Zeichnung, wie es die Malerei und des Bildners
Kunst ist, Aezerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erzt gräbt,
Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
Senket und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
Ihre Jüngste die Mutter gebar?

Aezerin, bei dem Verdienst, das den Wissenschaften so lang schon
Dich verbündete, bei der Unsterblichkeit deiner Gestalten
(Die des Malenden bleichen, verschwinden:
Selbst die marmorne sinket, Ruin),

Bei den Thränen des Griechen, die er in Elysium weinet,
Daß du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn —

Bei Dem allen beschör' ich dich: Erwach' und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges, fleh' dann,
Daß sie die Feuerblicke des Adlers
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! Dieß fleh' der Mutter. Wenn du von Ernst glühst,
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die Schwestern
Kommen, freuen sich deiner, die eine
Malt dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern, allein auch gerecht: denn sie wissen,
Daß, wenn auf einem Schauplatz sie dem Auge sich zeigen,
Du sie auf hunderten zeigst; ah, sie wissen's,
Daß du ihnen Unsterblichkeit gibst'

An meinen Bruder Victor Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet die Quelle der Freude
Oder rieselt auch nur;
Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste
Athmen mit seinem Getön.
Kleiner Anlaß, und sie, die Freud', ist schnell in Bewegung;
Und die Genügsame labt der Genuß.
Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
Wenig nur, und es nimmt
Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das Kommende, höret
Seiner Flügel tönenden Schlag.
Ach, nichts rinnet im Herzen Dem', der, umlächelt von jeder
Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
Könnt' ich jetzt weinen, so weinet' ich ihn, daß nichts in der linken
Brust dem Dürftigen schlägt'
Volle, lebende Quelle, krystallene, reine, wie schütz' ich
Wider des Berges Ströme dich? Wo
Such' ich Sprosse, in welchem Hain, daß ich Schatten dir pflanze
Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

Einladung.

Als Dolmetscherin hatte vollendet den Kampf Thuiskona
Mit Romana und dir, Hellänis. Sie senkte das Auge
Nieder: denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorber-
Zweige; doch war auch die Wange der Frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fordr' ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns, so bildet sie, malend in Oel.

Uns ein Geſicht, dem der Mund Paſtell iſt, und dem ſich das Auge
Waſſerfärbig öffnet. Allein ſie hat Stärke, ſie hebt ſich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem Kühnen. Th. So ſend' ich denn! H. Sende.
Und dem Herolde ſchallt Thuiskona's Geheiß:

Geh' zu der Inſulanerin, meld' ihr, daß hier in dem Haine
Du vernommen haſt des Kürzeren viel und vielleicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fordr' alsdann, zu dem gleichen
Wettſtreit in die Schatten zu treten, ſie auf.

Wenn ſie zu kommen ſchnell ſich entſchließt, ſo warne ſie, ſag' ihr,
Künd' es ihr dreimal an, daß heiß der Kampf war! Verbirg ihr
Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß ſie nach der Griechen
Rhythmosbewegungen ihre Bewegungen mißt.

Wird ſie kommen? ſo ſprach zu Thuiskona Helländis.
Th. Kühnheit iſt Ehre. H. Schwer iſt es, dieſen Bogen zu ſpannen.
O, es ahnet dich auch, daß es ihr nicht gelingt, und ſie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

Das Wiederſehn.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das Siebzigſte
Schon hat, iſt nah bei dir.

Lang ſah ich, Meta, ſchon dein Grab
Und ſeine Linde wehn;
Die Linde wehet einſt auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir.

Nicht mir! Das iſt mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe ſinkt,
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf ſie oft ſchon ſank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warſt;
Dann ſehn wir froh die Linde wehn,
Die unſre Gräber kühlt.

Dann.. Aber, ach, ich weiß ja nicht,
Was du ſchon lange weißt;
Nur daß es, hell von Ahnungen,
Mir um die Seele ſchwebt,

Mit wonnevollen Hoffnungen
Die Abendröthe kommt,
Mit frohem, tiefem Vorgefühl
Die Sonnen auferſtehn!

Winterfreuden.

Alſo muß ich auf immer, Kryſtall der Ströme, dich meiden?
Darf nie wieder am Fuß ſchwingen die Flügel des Stahls?
Waſſerkothurn, du wareſt der Heilenden Einer: ich hätte,
Unbeſeelet von dir, weniger Sonnen geſehn!
Manche Roſe hat mich erquickt; ſie verwelkten! und du liegſt
Auch des Schimmers beraubt, liegeſt verroſtet nun da!
Welche Tage gabeſt du mir, wie begannen ſie, wenn ſich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre des Himmels
Um der Schönheit Preis ſiegend ſtritt und beſiegt!
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünſtlicher, froher
Dann der Rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
Und wie war der Schlaf der endlich Ermüdeten eiſern,
Wie unerwecklich! Wer ſchlief jemals am Baume, wie wir?
Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir ſahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.
Der du ſo oft mit der labenden Glut der gefühlten Geſundheit
Mich durchſtrömeteſt, Quell längeres Lebens mir warſt,
Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen
(Schnee war die Blume), der Bahn warnende Stimme vernahm
Mit nachhorchendem Ohr, auch wohl hinſchwebt' an der Oſtſee
Zwiſchen der Sonne, die ſank, und dem Monde, der ſtieg;
Oder wenn, den die Flocken zu tauſenden in ſich verhüllten,
Und den ſchwindelte, Sturm auf das Geſtade mich warf.
Ach, einſt wurdeſt du mir, Kothurn, zum tragiſchen, führteſt
Mich auf jüngeres Eis, welches dem Eilenden brach.
Bleich ſtand da der Gefährt'; mein Schutzgeiſt gab mir Entſchluß ein;
Jener bebte nicht mehr, und die Errettung gelang.
Als ſie noch ſchwankend ſchien, da rührte mich innig des Himmels
Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch einmal, Beindorf, daß du mich retteteſt! Dir kam
Lang ſchon die letzte; mir macht ſie die Erde noch ſchön.

Sie.

Freude, wem gleichſt du? Umſonſt ſtreb' ich zu wählen. Du biſt
Allem, was ſchöner iſt, gleich, Allem, das hoch
Sich erhebet, Allem, was ganz
Rühret das Herz.

O, ſie kennen dich nicht! Wiſſen ſie, daß du nicht kommſt,
Wenn ſie dir rufen? daß du, Freieſte du,
Sie, wenn zu zwingen ſie wähnen, verlachſt,
Fliehend verlachſt?

Freieſte, aber du biſt Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelſt ihnen. Du labſt dann, wie der Weſt,
Blüheſt, wie Roſen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt,

Glühſt von der Lerche Glut, hebt ſie gen Himmel ſich, weinſt,
Wie die gekränzete Braut, wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, ſie umarmt,
Drückt an ihr Herz.

Aber du weineſt auch, wenn mit der Wehmuth du dich
Einſt und der Tröſtung. Beſucht oft ſie, ihr Drei,
Denen ihr liebe Geſpielinnen ſeyd,
Grazien ſeyd!

Unſre Sprache an uns.

Im [illegible] 1798.

Nation, die mich redet, du willſt es alſo auf immer
Dulden, daß der Deinen ſo viel mich verbilden? Geſtalt mir
Geben, die einſt ich von dir nicht empfing? daß ſie meines Schwunges
Weiſe Kühnheit mir rauben? mich mir ſelbſt?

Unterwürfige Dulderin, nun, ſo ſchlummre denn! Ich bin
Deiner, wie einſt du wareſt, nicht würdig, oder ich dulde' es
Länger nicht, und ich laſſ' hinſterben den neuen Unton,
Gleich dem Nachhall', und bleibe, die ich war.

Weil ich die bildſamſte bin von allen Sprachen, ſo träumet
Jeder pfuſchende Wager, er dürfe getroſt mich geſtalten,
Wie es ihn lüſte? Man dehnt mir zum Maule den Mund; mir werden
Von den Zwingern die Glieder ſogar verrenkt.

Selbſt Umſchaffungen werden gewagt. So entſtellte die Fabel
Venus zum Fiſch', Apollo zum Raben, zur Tigerin Thetis,
Delius Schweſter zur Katze, zum Drachen den Epidaurer
Und zu der Heerde Führer dich, Jupiter.

Wer mich verbrittet, ich haſſ' ihn! mich gallicismet, ich haſſ' ihn!
Liebe dann ſelbſt Günſtlinge nicht, wenn ſie mich zur Quiritin
Machen, und nicht, wenn ſie mich verachä'n. Ein erhabnes Beiſpiel
Ließ mir Hellenis: Sie bildete ſich durch ſich!

Meiner Schweſter Hellenis Geſang iſt Geſang der Sirenen;
Aber ſie will nicht verführen. Ich wär die Schuldige, folgt' ich,
Gleich 'ner Sklavin, ihr nach! Dann kränzte mich nicht der Lorber,
Daphne zuvor, nicht die Eiche, die Hlyn[1] einſt war.

1 Hlyn. Man weiß ein ſkaldiſches Fragment gefunden haben, nach welchem der gute und unglückliche Gott Balder die Göttin der Freundſchaft Hlyn in eine Eiche verwandelte.

Die öffentliche Meinung.**

Im März 1798.

Eine Meinung ward in Europa zur herrſchenden; Abſcheu
Tönet von Aller Lippen, es wird auf Aller zum Donner
Eben der Fluch. Es haben ihr Endurtheil
Nationen gefällt!

Trügende fälſchen ſchon lang' umſonſt den Gedanken, der obſiegt.
Sey der mächtigſte Redner ihr Lug; erheb' er durch jede
Blendung zum Seyn, was nicht iſt: der Ausſpruch bleibt,
Wirket mit ſtiller Gewalt.

Kennen wir etwa ſie nicht, die Nation, ſo mit allen
Waffen der Täuſcherkunſt den Sieger zu überwinden
Rang? und entwaffnete der mit des Manns Kraft nicht?
Endet' es, ſtark wie der Tod?

Nicht die Nation, nur einzelne Herrſcher und ihre
Schwärme ſtrebten die Stimme der Welt zu enttönen.
Der Franken
Sehendſte riefen mit ihr den Richtſpruch aus,
Schufen dem Tauben Gehör!

Dünken wohl gar den Gebietenden und den Gehülfen des ernſten
Spruches Folgen ein Spiel zu ſeyn? Zwar lahmet die Rüge,
Doch nie ſtehet ſie ſtill; wenn ſie endlich kommt,
Spielt die erreichende nicht.

Gallier, Nation, die das Säumen nicht kennt, und du zögerſt,
Kaltverachtend herab auf jene Schwärme zu ſehen,
Die dir umnebelten, was (dir graut ſchon Tag')
Bald Entſetzen dir iſt?

Wecke denn ganz dein Gefühl, entehrt von dem Wahne, zu dem die
Trügenden dich erniederten mit ſardoniſcher Lache.
Sey, die du wareſt! Du kannſt nicht, ſo ſtolz ſonſt, hier
Ewige Dulderin ſeyn!

Die ihr, was Alle dachten, verwandeltet, müßt nicht erröthen,
Wenn ihr es auch noch könnt; bleich müſſet ihr werden!
Denn Aller
Lippe tönet vom Fluch' und, wenn ſprachlos die
Würde, ſo ſpräche der Stein!

Auch ſehr wahre Meinungen ſind nicht mehr, ſind verglommen,
Gleich der Flamme, die ſank; doch Europa's leuchtet dem Geiſte
Ewig, durchglühet das Herz, wie die Wagſchal nie
Droben am Himmel verliſcht.

* Dieſe Ode wurde aus der Sammlung von 1798 aus einer Urſache weggelaſſen, welche nicht vor das Publicum gehört.

** Ich habe eine meiner neueſten Oden (An die rheiniſchen Republicaner. Im September 1797) aus der Sammlung, die vor Kurzem gedruckt iſt, zurückgenommen, weil es mir widerte, zu einer Zeit zu reden, da man nicht mehr zu hören ſchien oder auch nicht klug genug fand, merken zu laſſen, daß man höre. Ob ich gleich, wie es mir vorkam, mit der genannten Note nicht unzuverſtehen zu ſeyn brauchte, ſo wurde mir ihre Weglaſſung doch nicht ſchwer, denn es war nur meine Stimme, die ich daran gab. In der, welche ich jetzo bekannt mache, iſt von nichts Geringerem die Rede, als von der Stimme Europa's.

Freude und Leid.

Im Julius 1798.

Welche Verwildung Europa's, die aus der Gallier Giftquell
Strömete! Nacht verberge den Quell mir! Es leben noch Edle,
Reichen die Bruderhand; noch denket der Geiſt
Wahrheit, das Herz fühlt noch des Guten Gewalt.

Decke mir Nacht den Quell! Bei der Vorzeit Edeln, ihr Gaſtfreund,
Will ich mich laben, will mich mit meiner Tage Genoſſen
Letzen an Allem, was einſt die Seel' uns erhob,
Allem, was jetzt theuer und heilig uns iſt.

Nacht umſchwebe den Quell! Ich will in der Silberpappel
Kühle mich bergen, nicht weigern das Laub dem Pokale, will tanzen
Sehen vor mir den Jüngling, das Mädchen mit ihm,
Mutter und Sohn, tilgen Erinnrung des Quells.

Trauet mir nicht, wenn ich euch durch keine Drohungen ſchrecke,
Selbſt zu tanzen. Ich war einſt wirklicher Jüngling, und tanzte.
Jetzo ſchatt' ich ihn nur; doch trauet mir nicht,
Ihr, die am Feſt danken mich ſahn für das Lied.

Stürze der Quell in die Kluft! Ich will mich der Siegenden freuen,
Die mein Aug' entdeckt in der immer ändernden Zukunft.
Wachset denn, Lorber, grünt! Schon bebt mir die Hand,
Welche mit euch, schönere! froh sie bekränzt.*

Die Erscheinende.

An Johann Georg Jacobi.

Schönheit, er sahe dich, wie, Edle, dich Wenige nur,
Glückliche nur dich sahn. Aber gelang
Deine Bildung ihm ganz, wie du warst,
Als er dich sah?

Hellet der Kennenden Blick lächelnd dem Schauenden sich,
Wenn sein Gesang sich, von ihr trunken, ergießt?
Ist sie denn eben Die noch, die auch sie
Sahen? und irrt

Ihn und sie kein Phantom? Ah! wenn sie blieb, die sie war,
Als sie erschien, so durchwallt Heitre, durchströmt
Freieres ihn, so umwinden sein Haupt
Laube des Hains.

Ernst ist die Frage, und Thor jeglicher Künstler, der sie
Nicht langforschend sich thut oder wohl gar,
Genügsam, nicht thun will. Es keimte sein Kranz;
Aber er welkt.

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung die Braut,
Bräutigam war der Geist. Zauberin lag,
Lebenblickend die Tochter, entzückt
Lag sie im Hain.

Da die Mutter gebar, sangen mit süßerem Laut
Nachtigallen, der Lenz öffnete da
Jede Knospe, dem Felsen entrann
Reiner der Quell.

Auch die Nachwelt.

Im Januar 1799.

Einst wüthet' eine Pest durch Europa's Nord,
Genannt der schwarze Tod. Wenn der schwärzere,
Die sittliche, mit der ihr heimsucht,
Sich nur nicht auch zu dem Norden hinwölkt!

Geschaudert hat vor euch mich, ihr Raubenden
Und dennoch Stolzen, die ihr die Freiheit nennt
Und Alles dann, was Menschenwohl ist,
Stürzet, zermalmt und zu Elend umschafft!

Gegürnet hab' ich, und der Gerechtigkeit
Zorn war es, welcher mir mit der Flamme Kraft
Das Herz durchdrang. Doch vor dem schwermuths-
Nahen Gefühle des Grams entfloh er.

Ich will nicht wieder zürnen, nicht schaudern, will
Nicht trauern. Ruhig blicket die Kält' herab,
Wenn sie ihr Endurtheil nun spricht. Ihr
Stolzen und Niedrigen . . . (Menschenfeindschaft [1]

Bekämpft' umsonst mich! Darum sey euch allein
Mein Wort gewidmet, treffe nicht mit [2], wer Mensch
Blieb, ob er wohl auch Frevel that) ihr
Stolzen und Raubenden, ich veracht' euch.

Wer von den Franken, daß ich verachten muß,
Mitfühlt, Der träufelt Trauernder Zähr' herab
Und weiht die edle mir, der leidend
Nahm von der Wahrheit Gesicht den Schleier.

Und dieses Leiden trübet denn jetzo Den,
Der einst, von heißen frohen Erwartungen
Durchdrungen, in der Frühe Schauer
Galliens werdenden Tag begrüßte.

Gedrängte Schaaren sprechen mit mir mein Wort
Von euch, entstirnte Freiheitsvertilger, aus!
Des Enkels Sohn und dieses Urfohn
Hallet es wieder. Auch er verachtet.

Wähnt nicht, er lass' es je der Vergessenheit.
Denn, drohte die, er grüb' es in Marmor ein,
Grüb's in Erz! Doch was bedarf er
Felsen? was Erz? Er bewahrt's im Herzen!

* Diese Ode hatte, da sie gemacht wurde, den Schluß, welchen sie jetzt hat. Folgende Strophe:

Aber endet' ich kaum die gesammelten schönen Reihen der Siege
Kettenlosen, die ich zog an der immer andernden Zukunft.
Edler, ich schlinge den Kranz her. Die Feder verweht.
Welche nur sich Sie in vom Turmane nahm.

kam hinan, aber trauter, als Helden mich deuchte. Ich nehme sie jetzt zurück, weil er das Wort des Dichters zum lebenden Gemmedore Kosse nicht hielt. Wer die Geschichte kennt. Der weiß, welche Folgen Tod hatte. Ich mag hierüber weiter nichts sagen. Nur Das kann ich nicht unterdrücken, daß ich von der ausgelassenen Strophe wurde geschwiegen haben, wenn die Ode nicht allen Einigen wäre bekannt gewesen.

[1] „Menschenfeindschaft" [2] „treffe nicht mit" [1] In der Ode: „Der Sänger" ist nun meiner Beugung der Menschenfeindschaft die Rede, und es in der „Der Verlobte" davon, daß die Verachtung der Menschen zum Melancholieren müsse.

Wißbegierde.

Im Januar 1799.

Auch Gott spricht. Von der Sprache des Ewigen
Erblickt das Auge mehr, wie das Ohr von ihr
Hört; und nur leis' ist seine Stimme,
Wenn uns die Traub' und die Blume labet.

Dort in den Welten thun den Bewohnenden
Viel Geistesführer weiter die Schöpfung auf,
Viel Sinne. Reicher, schöner Kenntniß
Freuen sie droben sich, Gott vernehmend.

Es sank die Sonne, Dämmerung kam, der Mond
Ging auf, begeisternd funkelte Hesperus.
O, welche inhaltsvolle Worte
Gottes, der redete, sah mein Auge!

Das Licht schwand. Donner halleten! Sturm, des Meers
Getös war schön und schrecklich, erhob das Herz.
O, welche inhaltsvolle Worte
Gottes, der redete, hört' ich tönen!

Gott herrschet, winkend, leitend, wie Wesen auch,
Die frei sind, handeln, herrscht für die Gegenwart
Und für die Zukunft! Spricht durch That auch,
Welche die Sterblichen thun, die Gottheit?

Wenn Dieses ist (wer glühet, der Unruh voll,
Nicht hier vom Durst, zu wissen!): was thut sie kund
Durch Siege Derer, die des Menschen
Rechte nicht nur, die sie selber leugnen?

Weil am Gestad' ich wandle des Oceans,
Auf dem wir All' einst schweben, enthüll' ich's bald.
Ich will die heiße Wißbegier denn
Löschen! Sie bleibt; sie ist heilig Feuer!

Saat sä'n sie, deren Ernte Verwildrung ist!
Des Menschen Rechte leugnen sie, leugnen Gott!
Schweigt jetzt, nicht leitend, Gott? und kannst du,
Furchtbares Schweigen, nur du uns bessern?

An die Dichter meiner Zeit.

Die Neuern sehen heller im Sittlichen,
Als einst die Alten sahn. Durch das reinere
Licht, diese reife Kenntniß, hebt sich
Höher ihr Herz, wie das Herz der Alten.

Drum dürfet ihr auch, wenn's in den Schranken nun
Der Künste Sieg gilt, kämpfen beseelt vom Muth,
Dürft, wenn der Heroën hoch den Verber[1]
Hält, mit den Kalokagathen kämpfen!

Viel Zweig' und Sprosse haben die Tugenden.
Zu jedem stimmen laut die Empfindungen:
Da grünet, blüht nichts bis zum Heben
Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Viel Zweig' und Sprosse hat auch die böse That;
Vor jedem schaudern auf die Empfindungen
Da welket, dorrt nichts bis zum Heben
Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Die mehr der Stufen zu dem Unendlichen
Aufstiegen, schauen höhere Schönheit. Er,
Das Seyn, ward durch des Alterthumes
Mährchen entstellt, die von Göttern sangen.

Heiß ist, wie weit auch strahle der Kenntniß Licht,
Der Kampf ums Kleinod! Wem bei der Fackel Glanz
Nicht laut das Herz schlägt, froh nicht bebet,
Flieht, ist er weise, die Ödnen Delphi's.

Der ersten Zauberin in des Dichters Hain —
Darstellung heißt sie — weihet Der, opfert ihr
Der Blüthen jüngste' Diese Göttin
Streitende, muß euch mit Huld umschweben.

Wenn Geist mit Muth ihr einet, und wenn in euch
Des Schweren Reiz nie schlummernde Funken nährt,
Dann werden selbst der Apollonia
Eifrigste Priester euch nicht verkennen.

Denn ihnen winkt der amphiktyonische
Kampfrichter; sie sind seiner Gesetze, sind
Deß eingedenk, daß in den Tafeln
Erste gegraben war: Keuscher Ausspruch![2]

Der Enkel sieht einst von Elysium
Achäa's Schemen kommen und (in dem Hain'
Umweht es sie melodisch) euren
Sieg ihm verkünden mit edelm Lächeln.

1. „Lorber." Nur in den agonistischen, dem Apollo gewidmeten Spielen war der Lorber die Belohnung.

2. „Keuscher Ausspruch." Die Unparteilichkeit der Amphiktyonen war strenger, als die der Hellanodiken, obgleich Pindar von der Entscheidung der Letzten sagt, daß sie [illegible] sey. Die Griechen nannten Die tur welche entschieden wurde, heilige Sieger.

Der Segen.

Schon lange ruhst du, liebende Julia,
In deinem Grabe, du, die den Vater mir,
Deinen ersten und bald
Einzigen Sohn, gebar.

Viel' Einsiedler der Gruft deckt die Vergessung auch.
Nie vergaß ich dich, niemals vergeß' ich dich!
Dein Liebling war ich, und du erhobst mich
Durch deinen frommen Wandel zuerst zu Gott.

Ich kam von der Limmat, flog zu den Velten.
Verlassen hatt' ich dich jüngst noch frischen
Alters; allein, wehe mir — (ich fühl' es noch jetzt[1]) —
Wie fand ich dich wieder!

Die Bleichere saß, den Fuß auf doppelte
Teppiche hingesenkt,
Den Stab in der Hand, starrend das Auge; die Stimme war
Nicht Stimme. Nur einzelne kalte Wort' athmete sie.

Nahm an dem Schicksal' ihres so sehr nur so lang geliebten
Enkels nicht Antheil mehr. Durch den Vater froh,
Froh durch die Mutter, wankt' ich oft zu ihr
Une saß dann mit ihr an ihrem Grabe.

Der Scheidung finsterer Abend kam.
Er wurd' ihr verborgen,
Aber von ihr gewiß sagt,
Schon war ich wankend aufgestanden,

Schnell stand auch sie,
Kaum bedürfend des stützenden Stabes!
Sie richtete hoch das Haupt auf. Ihr Auge war

Wieder Auge geworden,
Stimme wieder die Stimme!
Sie legte mir auf die Stirne die Hand,
Und die Begeisterte segnete mich.

Himmlische Worte strömeten ihr!
In der Wonne und der Wehmuth sank ich beinah';
Aber sie wäre ja mitgesunken:
Dieß nur hielt den Erschütterten.

Der Bund.

Zwo der Künste vereinten sich einst, die Musik und die Dichtkunst,
Und so schöpferisch war der beiden Unsterblichen Eintracht,
Daß sie mit dauernder Glut mich durchströmte,
Daß auch Seher der Hörende wurde.

Komm denn, Malerei, und deine variſche Schwester
Komme, verbündet euch auch. Ihr strebt; allein Ihr vermögt's nicht.
Siehe, da schwebet ihr neben einander;
Aber einsame, einsame bleibt ihr.

Wen ihr erhobt, begeistertet, oft sann Der auf ein Bündniß:
Aber umsonst, ihr bliebt Einsiedlerinnen. Ah, niemals
Werdet ihr durch der Einung Geheimniß
Jede Tiefe des Herzens erschüttern.

Wenige sind nicht der Stufen, worauf die Empfindung emporsteigt;
Aber nicht jede Schönheit führt zu der äußersten Stufe,
Wo die Heitre gebiert, und geboren
Wird die Röthe des labenden Morgens.

Wenn so hoch das Gedicht sich erhebet, daß der Gesang ihm
Kaum zu folgen vermag, alsdann entzündet ein heißer
Streit sich; es wird Vollendung errungen,
Die nur selten den Friedlichen glückte.

Die unbekannten Seelen.

Wähnt nicht, ich fable, wenn ich von den Seelen singe der Sterne.
Wähnt's denn: sie dünken euch ja seelenlos auch,
Die den Honig euch saugt, und die Geflügelte,
Die bei Blüthen von Liebe tönt.

Und der Menſchen getreuerer Freund, wie einander ſie's oft ſind.
Reden kann er nicht, aber er kann
Handeln! Ihr labt nicht — er trägt's, ſtrafet ihn ungerecht; —
Und einſt leckt er der Todten Hand.

Laßt mich nicht zürnen, damit ich euch eure Seelen nicht leugne,
Weil von den Sonnen ihr träumt, daß ſie nicht ſehn,
Weil vom Sirius, er kenne nicht Fomahant,
Vom Apollo, die Leyer nicht!

Ihr, das Auge beäugt durch zeigende Herſchel, entdecktet
Weltbewegung; allein ſahet ihr je,
Was Geläno erſpäht, blühen die Hain' im Kranz?
Menſchen ſchweben um Maja's Höhn?

Wenn im unendlichen Raum jetzt Sterne ſtrahlender blicken,
Als ihr jüngſt ſie geſehn, dann wird ein Feſt
Ihrer Liebe gefeirt, wallet von Freud' ihr Herz,
Dann, dann lächeln ſich Welten zu!

Freuet ſich etwa die Erde nicht auch, wenn am röthlichen Abend
Sie ſich mit rieſelnder Luft lieblich umwebt?
Wenn die Ströme nicht mehr hallen, die Wirbel ſich
Leiſ' am Ufer hinunterdrehn?

Wiſſet ihr, ob ſie nicht Thaten, und wem ſie die ſchrecklichen kund thut,
Wenn der Orkan ſich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer ſich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt?

Engel, glaubt ihr noch wohl, durchſchauen unſere Thaten,
Schreiben mit Golde, mit Glut ſie in ihr Buch;
O, es kennt, was wir thun, unſere Mutter auch,
Sagt es an in der Sonne Reich!

Denn nicht Segen erſchafft nur den Feldern die nährende Mutter,
Wenn der Orkan ſich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer ſich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt!

Aber ſie redet auch oft in ihrer Wanderung Kreiſe
Nicht durch Wetter. Dann tönt mütterlichſanft
Ihre Stimme. Kein Sturm wirbelt; aus Hainen weht's
Von den Siegen des guten Manns.

Der neue Python.

Im Julius 1800.

Nicht der Berg nur der Fabel gebar. Es liegt in der Ebnen
Grünſter ein Berg, ſo mit Blüthen umgürtet gen Himmel emporſteigt.
Dieſer verſprach zu gebären ein Paradies! Es erſchollen
Leiſere Wehen; allein er gebar

Einen Drachen! Der war ſchon Rieſe, als er des Berges
Ströme noch ſog. Als ihm vollendet der ſchwellende Wuchs war,
Ueberſchattete, wenn er ſich hob, unendliche Felder
Seine ſteigende Schreckengeſtalt.

Eins der ſeltſamſten Wundergeſchöpf' iſt der Drach'. An der Stirne
Haben ihm ſchimmernde Schuppen der Freiheit Namen gebildet;
Und, ſobald er am Hellſten und Schadenfroheſten ziſchet,
Wird der Freiheit Name geziſcht.

Weh! mit den höheren Wölbungen wälzt er ſich her zu den Völkern,
Eilet' er, fiel — geſtattet der Dichtkunſt, daß ſie ein Volk euch
Wandl' in ein Weſen — er fiel die erſtaunten, zürnenden, guten
Völker mit heißem Ungeſtüm' an.

Wenn er ein Volk anfällt, ſo durchſtrömt er die funkelnden Augen
Erſt mit Blut' und beleckt ſich voll Gier die dürſtenden Leſzen
Mit der gezuckten Zunge; darauf umſchlingt er es, engt ſtets
Mehr in der grauſen Umwindung und ſaugt!

Dreimal glücklich das Volk, ſo beſchirmt wird gegen den Scheuſal
Durch das laute Verbot des allgewaltigen Weltmeers.
Denn umſonſt iſt zu ſchwimmen der drohende Python in Arbeit,
Immer donnert die Wog' ihn zurück.

Die Aufſchriften.

Im Julius 1800.

Von allen Spielen iſt das verlierendſte
Der Kriegeshalbkunſt[1] trauriges Würfelſpiel:
Denn, welcher Wurf auch falle, fällt doch
Selber dem Siegenden Tod und Elend.

Nie ſtraft den Krieg der Franken Vergeſſung! Er,
Er wird euch dauernd Mal wie der Gräber ſeyn
An Wechſelſtrome; doch erheben
Könnt ihr ihn niemals zum Ehrenmale.

So ſchafft ihr nie um: denn die Bejochung dorrt
Den Lorber; denn der Denkenden Flammenſchrift
Iſt tief ins ſtolze Mal geäzet,
Eurer Unſterblichkeit Schmach zu zeigen!

Euch kann nicht Scham mehr röthen. So zeichne denn
Der Schande Bleichheit, wandl' euch in ſchreckende
Geſtalten, die der Starke fliehe,
Wie vom Geſpenſte der Schwache wegbebt.

Schaut, euer Mal glüht bis zu dem Gipfel hin
Von Richterſprüchen! Völker umwandeln es
Und leſen. Ich las auch, und lernend
Taucht' ich den Griffel in heilig Feuer.

Den Richtern tönet Preis, der Beſchönigung
Des jedem Rechte fluchenden Krieges Hohn,
Selbſt wenn für ſie der Urn' entſteigend,
Phidias auch und Apelles bilden.

Der Richter Ausſpruch bleibt; die Beſchönigung
Des neuen, jochbelaſtenden Kriegs vergeht,
Wollt' auch Demoſthenes, vom Lethe
Kehrend, ſie retten durch ſeinen Donner.

[1] „Kriegeshalbkunſt." Die Kriegeskunſt iſt in Abſicht auf die Unmöglichkeit der völligen Anwendung nur Halbkunſt.

Die Wage.

Im Auguſt 1800.

„Du zählſt die Stimmen; wäge ſie, willſt du nicht
Des Ruhms dich thöricht freuen, der dir erſchallt."
Sehr mühſam iſt die Wägung: „Nun, ſo
Zähle zugleich denn die Widerhalle."

Der Blick ermüdet, der auf die Wage ſchaut.
Wie ſäumt's, wie viel der laſtenden Zeit entſchleicht,
Bevor im Gleichgewicht die Schalen
Schweben, und endlich der Weiſer ausruht!

Und tönt der Nachhall etwa Unliebliches,
Wenn er in ferner Grotte Musik beginnt,
Und seine Melodie sich immer
Sanfter dem Ohre verlieret? „Zähle!“

Die Unvergeßliche.

Im August 1800

Cunctis illa bonis flebilis occidit.

Sey du, der Enkel Zeit, mir Erhalterin
Einst meiner Lieder; laß sie nicht untergehn,
Daß stets auch ich als Zeuge dastch
Von der vernichteten Freiheit Tode!

Im Kerker lag sie lange; der Fesseln Klang
Weissagte Tod. Ihr naht' ein Trommeterheer,
Das lauter hallte, denn die Eisen
Klirrten, und knieend sie Göttin nannte.

Drauf hat sie dieser Täuscher Bejochungskrieg
Gemordet! Ueber sieben Gefilde lag
Sie ausgestreckt. Den Fels erschütternd,
Brauste der Ocean, sang das Grablied.

Hoch in die Wolken steigt die Cypress' empor;
In meilenlange Thale des Trauerhains
Sind hingesunken Völkerheere,
Weinen nicht Thränen, wie sonst der Mensch weint;

Blut strömt ihr Auge über der Freiheit Tod!
Der Todten Schatten finstert den Abendstern
Und wird, wenn nun zu seiner Heimat
Er sich erhebt, den Orion finstern!

Die Sieger und die Besiegten.

Zwo tisiphonische Töchter hat der Eroberungskrieg, er
Nennet sie: Nimm, behalt! Versklavung! die jüngere. Oft deckt
Dieser Günstling des Vaters die Bande durch lilienweiße
Blumen, von Schlangenschaume getränkt.

Ist der Eroberungskrieg der Menschheit äußerste Schande,
Und gleicht diese dem schrecklichen Mal, das man dem gefangnen
Ruderer brannte; wenn Dieß seit einem halben Jahrhundert
Wußte, wer Weisheit kennet und thut

Und, die Versklavung denkend, bei mir mich verklaget, ich rede
Viel zu sanft, denn es habe, verglichen, das Mal der umklirrten
Ruderer Röthe der Rosen: wie thören sich Die, so von Beifall
Jetzt für die kriegenden Franken noch glühn!

Aber es sey, nicht schon seit einem halben Jahrhundert'
Hab' es der Weise gewußt, es erst gelernt, da das hehre,
Heilige Wort wie verfluchet ward: hat drum die Verfluchter
Leiser der Schande Donner gerührt?

Sanfter sie niedergestürzt? Nie narbet die Wunde sich dieses
Donners, ewig eitert sie! Denn mit des Römers Eroberung
Hat des Galliers (Roms auch eisernes Joch war leichter)
Um den Preis gekämpft und gesiegt!

Desair fürchtet', es bliebe sein Name nicht! Zweifle doch Keiner,
Keiner von Denen an der Unsterblichkeit, die der Versklavung
Vater sich weihten! Ihr habt ja Alle mit Romulus Nachwelt
Um den Preis gekämpft und gesiegt!

Hirtenvolk der Alpen, das, ringend mit den Bejochern,
Fiel, unvergeßlich bist du, wie das thermopylische Häuflein;
Euch hat einer Unsterblichkeit, die der Franke nicht kannte,
Euer Kampf, der gerechte, geweiht.

Ehre, Gesang, durch die Nennung dich etlicher heiliger Todten!
Holdener, Städeli, Blumen aufs Grab! Föhn, Bizener, Marti,
Lorber aufs Grab! Betschart, Senn, Richlin, Eberhart, Moser,
Schorno, der Eiche Sproß auf das Grab!

Lüond, Burzi, Kränz' auf das Grab! Phil, Bücheler, Richmuth,
Eilt mit den Kränzen! Beler, noch einer der Holdener, eilet!
Schnüriger hießen drei Brüder. Sie sanken neben einander:
Rinne die dankende Thrän' auf ihr Grab!

Die Nachkommen der Angelsachsen.

Im September 1800.

Nacht deckt die Zukunft; aber es hellt auch wohl
Ein wenig Schimmer halb das Vorborgene.
Doch jetzt enthüllen grause Wetter,
Strahlen auf Strahlen, das nahe Schicksal!

Von allen Winden zucken die Strahlen her
Und öffnen Zukunft! Seht ihr es, Deutsche, nicht?
Von unserm Rhein' her, von den Sandhöhn,
Die den Bataver dem Meer' entreißen,

Her von dem Denkmal Murtens, das Asche ward,
Und vom nun schwarzen Himmel Hesperiens.
Seht ihr es auch nicht, Söhne Derer,
Die als Cherusker bei Friedrich kämpften?

Der Angeln Stamm sah, handelte, ehe noch
Nach Blitzen Blitze leuchteten, öffneten.
Ihn preist der Zeit, der Nachwelt Zuruf,
Sollt' auch der endende Wurf des Blutspiels . .

Die Wahl.

Europa herrschet. Immer geschmeichelter
Gebietest du der Herrscherin, Sinnlichkeit!
Die Blumenkette, die du anlegst,
Klirret nicht, aber umringelt fester,

Als jene, die den bleichen Gefangenen
Im Thurme lastet. Zauberin Sinnlichkeit,
Du tödtest Alles, was erinnert,
Daß sie nicht Leib nur, daß eine Seele

Sie auch doch haben! Von der erhabenen,
Von ihrer Größe red' ich nicht, sage nur:
Du schläferst ein, daß sie in sich nichts
Außer der schlagenden Ader fühlen.

Das soll nun endlich enden! Der edle Krieg
Der großen, liebenswürdigen Gallier
Raubt bis zum letzten Scherf'. Euch sinket
Welkend vom Arme die Blumenkette.

Die Donnerstimme schallt euch der eisernen
Nothwendigkeit! Ihr strauchelt des Lebens Weg
Verarmt: wie wär' es möglich, daß ihr
Nun in der Zauberin Schoß noch ruhtet?

Doch, wenn ein Funken Seele vielleicht in euch
Aufglimmet, wenn ihr zürnt, daß ihr Knechte seyd . . . .
Was frommt's? Ihr habt zum Flintenstein die
Pfennige nicht, noch zu einer Kugel!

Ihr saht es welken, hörtet die eiserne
Nothwendigkeit. Was wollet ihr thun? Wohlan,
Zur Wahl: Verzweifelt! oder macht euch
Glücklicher, als es der Zauber konnte!

Wer, was die Schöpfung, und was er selbst sey, forscht,
Anbetend forscht, was Gott sey, Den heitert, stärkt
Genuß des Geistes; wen nach diesen
Quellen nie dürstete, Der erlieget.

Der Künste Blumen können zur Heiterkeit
Auch wieder wecken, führt euch des Kenners Blick.
Die Farbe trüget oft; der Blumen
Seelen sind labende Wohlgerüche.

Losreißung.

– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑ (–), ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ (–) – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –.

Weiche von mir, Gedanke des Kriegs, du belastest
Schwer mir den Geist, du umziehst ihn, wie die Wolke,
Die den weckenden Strahl einkerkert,
Den uns die Frühe gebar,

Steckest ihn an mit Trauer, mit Gram, mit des Abscheus
Pestiger Glut, daß, verzweifelnd an der Menschheit,
Er erbebet und, ach, nichts Edles
Mehr in den Sterblichen sieht!

Kehre mir nie, Gedanke, zurück, in den Stunden
Selbst nicht zurück, wenn am Schnellsten du dich regest
Und vom leisesten Hauch der Stimme
Deiner Gefährten erwachst.

Schöne Natur, Begeisterung sey mir dein Anschaun!
Schönheit der Kunst, werd' auch du mir zu Beseelung!
Völkerruhe, die war, einst wieder
Freuen wird, sey mir Genuß!

Schöne Natur . . . . O, blühen vielleicht mir noch Blumen?
Ihr seyd gewelkt; doch ist süß mir die Erinnrung.
Auch des heiteren Tags Weissagung
Hellet den trüben mir auf.

Aber, wenn ihr nun wieder mir blüht, wenn er wirklich
Leuchtet, so strömt mir Erquickung, so durchwall' er
Mit Gefühl mich, das tiefre Labung
Sey, wie der Flüchtige kennt.

Höret! Wer tönt vom Siege mir dort? vom Gemorde?
Aber er ist, o der Unhold! schon entflohen:
Denn ich bannet' ihn in die Oede
Sammt den Gespensten der Schlacht!

Lebender Scherz sey unser Genoss', und das sanfte
Lächeln, dieß geh' in dem Auge wie der junge
Morgen auf; der Gesang erhebt; ihr
Kränzet die Traub' im Krystall,

Weckt zu Gespräch, deß Freude den Ernst nicht verscheuchet.
Freundschaft und Pflicht, die nur handelt und nicht redet,
Sey von Allem, was uns veredelt,
Unser geliebteres Ziel!

Forschung, die still in Dem sich verliert, was schon lange
War, und was wird in der Schöpfung Labyrinthe,
Du bist Quelle mir auch, von der mir
Wonne der Einsamkeit rinnt.

Hat sich mein Geist in der Wahrheit vertieft, die auch fern nur
Spuren mir zeigt vom Beherrscher der Erschaffnen:
O, so töne man rings vom Kriege,
Kriege! ich höre dann nicht.

Die Unschuldigen.

Im November 1800.

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑.

Immer noch willst du, bittrer Schmerz, mich trüben;
Immer drohst du mir noch aus deiner Wolke,
Kriegserinnrung! Fliehe, versink' in Nacht, du
Böser Gedanke!

Freu' ich vielleicht mich nicht mit heitern Freunden,
Nehme herzlichen Theil an ihrem Lose,
Hörend, wie sie jetzt des Gelungnen froh sind,
Jetzo der Zukunft?

Ruh' ich denn nicht am Mahl mit heitern Freunden,
Ruh' und schmause das Blatt, wie sie das Rebhuhn?
Sehe, trinke stärkeren Wein, als Pflanzen
Sind, die das Beet nährt?

Stärkeren, als der Quelle Trinkerinnen,
Die mit Weine sich kaum die halbe Lippe
Nässen, wenn nicht etwa für ihn die Traube
Reift' an der Marne.

Scheu vor des Rheines alter Kelter, streiten
Sie, nicht scherzend: ob mehr des schnellen Anklangs
Würdig sey der weiße Pokal? ob mehr das
Röthliche Kelchglas?

Aber kein Streit ist über tiefes Schweigen,
Kriegeselend, von dir! Ach, wenn Erinnrung
Deiner mich entheiterte: dann wär' ich der
Schuldige, sie nicht,

Müßte, mich selber strafend, mir den Anklang
Mit der Siegerin dann verbieten, der es
In dem heißen Kampf für die schöne Röthe
Wäre gelungen.

Zwei Johanneswürmchen.

Ja, ich glänze, wie du! Welche Verwandelung
Nach der Flucht aus der tiefen Kluft!
Und mit leiserem Hauch, lieblicher weht es hier,
Als dort unten am trüben Quell
„Sonst entglomm uns auch wohl etwas, wie Licht; doch war's
Kaum noch sichtbare Dämmerung.
Jetzo strahl' ich dir an, so wie du mir' Es ist
Liebe jeder erwachte Strahl,
Jedes Fünkchen, das mir, fett ich verwandelt bin,
Nach dir, Schimmernder, jetzt entfliehtʼ"
Ja, du strahlest mir an, Schimmernde, wie nach dir
Ich hinstrahle. Du fühlst, es ist
Liebe jeglicher Strahl, jedes der Fünkchen, die
Meinem Herzen nach dir entfliehn.
„Ach, wo sind wir? Um uns lächelt uns Alles an,
Alles säuselt uns Fröhlichkeit!"
Ich erstaune noch stets über den Glanz, der uns
Aus uns selber mit Wonne strömt:
Von dem Sterne, der dort an der gewölbeten
Heitern Bläue sich senkt, nicht strömt.
„Schau den Riesen! wie oft kehret er um zu uns.
Ach, er liebt uns; ich lieb' ihn auch!
Aber er glänzt nicht, wie wir. Möcht' er dereinst, wie wir,
Leuchten, glücklich, wie wir, einst seyn!"

Die Bildhauerkunst, die Malerei und die Dichtkunst.

M. Der Marmorbildung fehlet der Blick; und war
Vielleicht nicht seine liebste Gespielin stets
Die Seele? B. Zeige, Malerei, erst,
Was du gestaltest, auf allen Seiten,

Eh du so hoch dich wagest, daß du dich mir
Mit Tadel nahest! Zürnet das Auge denn
Dir nicht, und weinet's nicht vor Unmuth,
Daß du des Schönen so viel ihm weigerst?

D. Mit Rosen kränz' ich, farbige Zauberin, dich
Und dich mit Laube, parische, wie es hell
Der Eich' entsprießt! B. Dir nimmt der Zwang nicht
Seiten Apolls, noch den Blick Minerva's.

Die ganze Schöpfung öffnet sich dir zur Wahl,
Vor der dich selten warnet der Schönheit Wink.
Wir ruhn; du wallest, schwebest, fliegest
Fort mit der Zeit, die kein Säumen kennet.

M. Wie Melodien hallet dem Ohre zu,
Was du dem Geiste schufest. Es wandelt stets
Und würde, wenn es weilt' und stände,
Weniger Glut in das Herz ergießen.

B. Mit Eichenlaube wollen wir, Dichtung, dich
Und Rosen kränzen! M. Aber, ach, unser Kranz
Verwelkt, wenn wir nicht, deiner würdig,
Bilden das Lebendste, das du fangest.

Das Schweigen.

Inniger Preis dir, Unerforschter und nie den Ersten der Endlichen
Ganz Erforschlicher, daß ich, begeistert, gelehrt
Durch die vereinte Schöpfung, mehr dich kenne,
Als irgend ein einzelnes Wesen ich kenne, welches du schufst"

Lebet ein Sterblicher, der sich denken kann,
Und dem der Gedanke von Gott
Der erste seiner Gedanken war und ist,
Welcher nicht diesen Preis mit mir ausrufe?

Nun mögen, wenig gekannt, die Sonnen wandeln,
Fliegen, wenig gekannt, die Gefährten der Sonnen:
Uns ist Freude die Fülle geworden,
Wir kennen dich mehr!

Worte sprechen ihn nicht aus; aber sie sind doch
Seines Lichts ankündende Dämmerung, werden
Morgenröthe, sobald mit herzlicher Innigkeit
Den nennenden Laut die Menschenstimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!
Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn, werden mir auch
Morgenröthe die Worte, so fehlt es doch stets an etwas
Dem Gedanken von ihm, fehlt dem Gefühl' — ich schweige.

Kaiser Alexander.

Erscheinen sah dich, heilige Menschlichkeit,
Mein wonnetrunknes Auge. Begeisterung
Durchglühte mich, als in dem stillen
Tempel ich sahe der Wohlfahrt Mutter,

Zur Zeit der Leugnung Dessen, der schuf, zur Zeit
Der nur verheißnen, neuen Beseligung
Der Nationen, in den stummen
Hallen ich sah die Gottbelohnte.

Allein die Stille floh; in dem Tempel scholl's
Von frohen Stimmen. Eine der Stimmen sprach:
Euch wägt die Menschlichkeit, Gebieter.
Staub ist der Ruhm auf der ernsten Wage,

Wenn eure Schale sich nur ein Wenig hebt:
Weh' euch alsdann schon! Wie auch die Vorwelt, sprach
Der Stimmen eine, wie die spätern
Völker vergötterten Alexander,

Ist Schmach doch dieser Name den Herrschenden,
Die er uns nennet. Eine der Stimmen sprach:
Her von der Ostsee bis gen Sina's
Ocean herrschet ein edler Jüngling.

Der hat des Namens Flecke vertilgt; der ist
Des Streiters am Granikus, bei Arbela,
Des Streiters in den Wäldern Issos,
Aber im schöneren Kampf, Besieger.

Der hat gesehn der heiligen Menschlichkeit
Erscheinung. Thaten folgten dem Blick! Nun scholl's
Von Melodien, und tausend Stimmen
Feierten Russiens Alexander.

Die höheren Stufen.

Im Februar 1802.

Oft bin ich schon im Traume dort, wo wir länger nicht träumen.
Auf dem Jupiter war, eilet' ich jetzt
In Gefilde, wie sonst niemals mein Auge sah,
Nie Gedanken mir bildeten.

Rings um mich war mehr Anmuth, als an dem Wald' und dem Strome
Auf der Erd' ist. Auch quoll Feuer herab
Von Gebirgen; doch war's mildere Glut, die sich
Morgenröthlich ins Thal ergoß.

Wolken schwanden vor mir, und ich sahe lebende Wesen
Sehr verschiedner Gestalt. Jede Gestalt
Wurd' oft anders; es schien, daß sie an Schönheit sich
Uebertraf, wenn sie änderte.

Dieser Unsterblichen Leib glich heiteren Düften, aus denen
Sanfter Schimmer sich goß, ähnlich dem Blick
Deß, der Wahres erforscht oder, Erfindung, sich
Deiner seligen Stunde freut.

Manchmal ahmten sie nach Ansichten des Wonnegefildes,
Wenn sie neue Gestalt wurden. Die sank
Zur Erquickung auch wohl dann in das Feuer hin,
Das dem Haupte der Berg' entrann.

Sprachen vielleicht die Unsterblichen durch die geänderte Bildung?
War es also: wie viel konnten sie dann
Sagen, welches Gefühl! redeten sie von Gott:
Welcher Freuden Ergießungen!

Forschend betrachtet' ich lang die erhabenen Wesen, die rings her
Mich umgaben. Jetzt stand nach mir ein Geist
Eingehüllet in Glanz, menschlicher Bildung, sprach
Tönend, wie noch kein Laut mir scholl.

Diese sind Bewohner des Jupiter. Aber es wallen
Drei von ihnen nun bald scheidend hinauf
Zu der Sonne. Denn oft steigen wir Glücklichen
Höher, werden dann glücklicher.

Sprach's, und zwischen den auf- und untergehenden Monden
Schwebten die Scheidenden schon freudig empor.
Jener, welcher mit mir redete, folgt'; und ich
Sah erwachend den Abendstern.

Anmerkungen.

Der Lehrling der Griechen.

„Smintheus Anakreon" Der apollische Anakreon. Smintheus iſt einer von Apollo's Beinamen. „mäonisch" homeriſch „Die Singer" Eliſabeth Singer, eine Deutſche, die ſich mit dem engliſchen Dichter Rowe verheirathete. Sie ſchrieb auch: Briefe Verſtorbener an Lebende. Sie hatte Gott ſehr oft gebeten, daß ſie ſchnell ſterben möchte, und ſie ſtarb ſo.

Wingolf.

„Gna" Nach der Mythologie unſerer Vorfahren eine Untergöttin, welche Freya, die Erſte der Göttinnen, mit ihren Befehlen ausſandte. „Iduna's" Dieſe Göttin bewahrte in einer goldnen Schale Aepfel, welche die Götter ſtärkten und ihnen die Unſterblichkeit erhielten. „Ullers" Schönheit, Pfeile und Schrittſchuhe unterſcheiden ihn von den andern Göttern. „Des Celten" Orpheus, des Thracters. „Wingolfs" Des Tempels der Freundſchaft. „Hlyn" Die Göttin der Freundſchaft. „Scipionen" Kennern, wie Scipio war. „Braga" Auch Bragor, der Gott der Dichtkunſt. „Telyn" Die Leyer der Barden. Sie heißt noch jetzt in der neueren Celtiſchen Sprache ſo, die am Meiſten von der älteren behalten hat. „Mimer" Der Quell der Dichtkunſt und der Weisheit. „Tanfana" Ein Tempel der Deutſchen. „Mauern Amphion" Der Leyer Amphions folgten Steine und wurden zu Thebens Mauer. „Walhalla's Tempel" Den Tempel Wingolf. „Iduna" Sie iſt Braga's Frau. „Beredſamkeiten" Eine Ode von Cramer heißt: Die geiſtliche Beredſamkeit. „Glaſor" Ein Hain in Walhalla, deſſen Bäume goldne Zweige haben. „auch Lieder" Ein damaliger Vorſatz. „Radikin" Cramers Braut. „Velleda" Ein deutſcher Name. Die durch Tacitus bekannte Druidin hieß ſo. „Hounhmeß" Zu Swift, dem Lobredner der Pferdemenſchen. „Olde" Er ſtarb als Arzt in Hamburg 1750. „Kuhnert" Er war zuletzt Bürgermeiſter in Artern. „Schmidt" Fanny's Bruder. „Rothe" Nachmals Archivar in Dresden. „Sing' mir" Er las uns aus den engliſchen Dichtern mit vielem Feuer vor. „feinere Schäferin" Bezieht ſich auf ſein Schäferſpiel: Die geprüfte Treue. „Evan Lyäus" Beinamen des Bacchus. „Patareus" Einer von Apollo's Beinamen. „Schlegeln" Joh. Adolph. „Argo" Eins der hellſten und ſchönſten Geſtirne.

Bardale.

Von Barde. So hieß in unſerer älteren Sprache die Lerche. Die Nachtigall verdient's noch mehr ſo zu heißen.

Der Abſchied.

„Bruder" Dieſer noch nicht ſechsjährige Knabe ging, nicht lange vor ſeinem Tode, bei einem ſtarken Gewitter und Regen auf den freien Platz hinaus und blieb mit der Mütze in der Hand ſtehn. Sein Vater rief ihm zu. Er antwortete: Ich verehre den großen Gott.

Die Stunden der Weihe.

„Vom Weltgerichte" Er arbeitete damals an dem Entwurfe zu einem Gedichte: Das Weltgericht.

An Gott.

Dieſe Ode wurde zu Hamburg 1752 mit folgendem Vorberichte beſonders herausgegeben:

Man hat dieſe Ode nach einer ſehr unrichtigen Abſchrift gedruckt, ohne den Verfaſſer auch nur im Geringſten zu veranlaſſen, es zu erlauben. Sie war weder ehemals für das Publicum geſchrieben, noch hernach demſelben beſtimmt. Man ſchreibt oft für ſein eignes Herz und für wenige Freunde, und Arbeiten dieſer Art haben ſo wenig die Miene, öffentlich zu erſcheinen, als das berühmte kleine Haus des Sokrates für ganz Athen gebaut war. Da aber die Ode nun einmal bekannt gemacht iſt, ſo hat ſie der Verfaſſer nach ſeiner Handſchrift herausgegeben und einige vielleicht zu vergeßliche Leſer an jenes kleine Haus erinnern wollen.

Dieſes gilt auch von einigen andern Oden, die, wer hiervon urtheilen kann, leicht bemerken wird.

Dem Erlöſer.

„nur Glücklichen" Denen, welche die Hoffnung der Unſterblichkeit und der Auferſtehung glücklich macht. Auf dieſe engere Beſtimmung des Wortes Glücklich weiſen die Vorſtellungen, welche in der Ode herrſchen.

An Young.

„Mächte" Ob dieſe gleich ein Denkmal können genannt werden, ſo werden ſie doch hier mehr von der Seite ihres großen Inhalts, als von der eines Gedichts angeſehen.

Die beiden Muſen.

„mit der Mäonid'" Der griechiſchen Muſe. Sie wird nach Homer ſo genannt. „ſchon hub der Herold" Es ſchien ihr ſo. „Vorbei der Eiche" Es wird hier weder geſagt, welche das Ziel der Eichen, noch welche das der Palmen zuerſt erreichte.

An Cidli.

„falſch, Und doch würdig" Gewählte können die Wahl verdienen und doch in Anſehung der Liebe anders denken, als die Wählenden. „Leiſe redet's darin" In dieſer Irre.

An Gleim.

„Strömt' in Haine" Dieß hat Beziehung auf die Strophe, welche anfängt: Deutſchlands Muſe. „Heinrichs Sänger" Voltaire.

Die Geneſung.

„hat mir der Herr ... Von dem Himmel" Die Oden, welche in jeder Strophe das Silbenmaß verändern, haben, in Beziehung auf das Letzte, etwas Dithyrambiſches.

Die Geneſung des Königs.

„Die Erde bebt" Ein ſpäteres Erdbeben, als das in Liſſabon. Es dauerte kurze Zeit und war nicht ſtark. Gleichwohl hörte ich meine Kupferſtiche laut genug an die Wand anſchlagen, und der Tiſch, woran ich ſaß, wurde ſo gerüttelt, daß ich aufſprang. Ich nahm meine Handſchriften und dachte auf Rettung, aber nun war es vorüber.

Die Welten.

„Weniger kühn" Ich hätte dieſer Vergleichung wahrſcheinlich die Bildung nicht gegeben, welche ſie hat, wenn ich in einem Gewitterſturme, in einer Zeit von etwa zehn Minuten, nicht jede Secunde dem Tode nahe geweſen wäre.

Das neue Jahrhundert.

„der Krieger Schaar" Es ſchien damals, daß Dänemark Krieg haben würde.

Aganippe und Phiala.

„Phiala" Der Quell des Jordans.

Der Selige.

„Wonnegefühl ſeiner Vollkommenheit" Zu der Zeit, da Gott dieß Einem vor ſeinem Tode gibt, iſt er ſchon hier ſelig. „des Herrn Anſchauen iſt es allein" Der geſtorbne Glückſelige iſt nicht eher ſelig, als er Gott ſchauet.

Kaiser Heinrich.

„dem Schall gab" Karl der Große, der sich zuweilen auch mit Erfindung neuer Alphabete beschäftigte, ließ die Lieder der Barden, welche man bisher nur durch mündliche Ueberlieferung gekannt hatte, zuerst aufschreiben. Der englische Geschichtschreiber Paris hat noch Handschriften dieser Lieder gesehn

Sponda.

„Skofliod" In der Sprache der Angeln und Sachsen das Lied des Dichters, noch ohne Musik; Sangliod, mit Musik. „Triombon" Trompete nach einem sehr alten Glossar. „Hochgesang" Hymnus zu Otfried's Zeiten. „der Daktylos" Dieser Fuß: — ∪ ∪. Hier folgen auch die übrigen, welche in der Ode vorkommen: Choreos — ∪, Kretikos — ∪ —, Choriambos — ∪ ∪ —, Anapäst ∪ ∪ —, Jambos ∪ —, Bacchios ∪ — —, Didymäos ∪ ∪ — ∪. (Die anderen Päone sind: ∪ — ∪∪, — ∪∪∪, ∪∪∪ —), Pyrrhichios ∪ ∪. „lispeln ließ" Das Wort, wodurch Pindar den Klang der Leyer ausdrückt, besteht aus zwei Anapästen: Eleiyzomena. „Didymäos" Dieser Fuß heißt nach Apollo so. Wenn man ihn mit dem Anapäste so verbindet: ∪ ∪ — ∪, ∪ ∪ —, und so mit dem Daktyle: — ∪ ∪, ∪ ∪ — ∪, so wird die metrische Bewegung etwas dithyrambisch.

Der Eislauf.

„Name dereinst" Deßwegen, weil ich diesen Tanz noch erfinde.

Braga.

„Enherion" Die Helden in Walhalla. „dem Sturm vorbei" Ich habe weder Dieß, noch sonst etwas, das in der Ode vorkommt, aus der Edda genommen. Ich hatte die Stelle, welche Cramer in seinen Anmerkungen daraus anführt, damals noch nicht gelesen, als ich die Ode machte. Ihr Silbenmaß bildete ich auf dem Eise nach meinen Bewegungen. „Der Sohn Siphia's" Uller. „Tialf" Thorrs Begleiter, der mit dem Geiste des Riesen einen Wettlauf hielt.

Skulda.

„Nornen" Untergöttinnen, Skulda der Zukunft, Werandi der gegenwärtigen Zeit.

Der Bach.

„nach dem Strome . . Bachs" Aus der Quelle entsteht ein Strom und ein Bach. „So säumet . . Wendung" Das Erste der Zeitausdruck, das Zweite der Tonverhalt. „Schwan des Glasor" Braga.

Die Barden.

„Allhend" Bei unsern Alten die volle Harmonie eines Gedichts. „Filea" Die vortrefflichsten unter den Barden, welche die jungeren unterrichteten.

Stintenburg.

„und des Sees" Des Schallsees im Lauenburgischen.

Unsre Sprache.

„die, den Liedern entlockt, täuschen ihr Gebild" Die in einen Leib gehüllten Geister der Lieder sind diesen bis zur Täuschung gleich, zeigen ihren ganzen Charakter. Diese Erdichtung sollte einen eben so fabelhaften Ton haben, als die Erdichtung der elysischen Schatten. „Wurdi's Dolch" Der Norne der vergangnen Zeit. „Skulda's" Die der zukunftigen.

Die Kunst Tialfs.

„des Normanns Sky" Schrittschuhe, mit denen man auf dem harten Schnee läuft. Sie sind ganz von denen unterschieden, die man auf dem Eise braucht.

Der Hügel und der Hain.

„Sprache des Bardengesangs" Die celtische. „Wenn dich nicht gern" Hier wird fur die in der vorhergehenden Strophe angezeigte Beschaffenheit des Gesangs der Gesang selbst gesetzt. „Alzes" Sie werden, nach Tacitus, als Junglinge und als Brüder verehrt. Ihrem Haine steht ein Priester in weiblichem Schmucke vor. „Löbna, Wara" Die Erste söhnet die Liebenden aus, die Zweite bestraft die Ungetreuen.

Hermann.

„Hela" Sie herrschet in den traurigen Gegenden, wo Die nach dem Tode sind, welche nicht in der Schlacht sterben.

Die Roßtrappe.

„das einzige Mal" In England hat man um die Ruinen eines runden Druidentempels auch die von nachgebildeten Hufen gefunden, die so groß waren, daß ein Mann darin stehen und sich bewegen konnte. „geweiht" Man ließ sich gewöhnlich auf zwei verschiedene Arten weissagen, so daß die eine die andere bestätigen mußte. Vielleicht war eine Art zureichend, wenn z. B. der Priester, anstatt das heilige Roß selbst zu fragen, in seinem abgebildeten Hufe stand und da aus der Bewegung des Wassers weissagte. „vernehme" Sie weissagten aus den verschiednen Bewegungen des Wassers; vielleicht aber auch aus seinem verschiednen Geräusch. „ehrenvoll Wort" Joseph hatte gewollt, daß dieß sein Wort, in der Zuschrift von Hermanns Schlacht, gegeben wurde.

Warnung.

Diese Ode habe ich nach gewählten Stellen aus den alten Componisten Bai, Allegri und Palestrina gemacht. Was ich nach Händel, Pergolese und Gluck gemacht habe, mochte ich nicht aufbehalten.

Teutone.

„Teutona mit Lächeln" Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts Aelteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit a. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung us hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte: wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tacitus nennt ein Schlachtfeld **Idistavisus.** Dieß konnte die lateinische Endigung seyn; wir konnten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nannten.

Die Weissagung.

Die Deutschen haben allein Das, daß die Pferde ihnen weissagen und Götterausspruche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiße Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt; dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr: Das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie bloß für Diener der Götter, sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tacitus.

Der Denkstein.

„Stortebekers" Einer im vorigen Jahrhunderte berüchtigen Seeräubers auf der Ostsee. „weihten" Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift: Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin und die von Winthem, Graf Holk, Cramer Vater und Sohn und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu, die folgende Holken und die äußerste Klopstock, von den abgesonderten Eichen die größere dem jungen Cramer und die kleinere dem Vater.

Freundschaft im Schatten gegen den Sonnenstahl und Schirm wider den Regensturm.

„Kore" Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benennt: Eilere mit fein andrer Laud. „künftigen Play" Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens" Sie sang das Kore. „ältern Tesse" Wir nannten die Tochter Tone, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

Mein Wäldchen.

„Wäldchens" Der Graf hatte mich auf seinem Gute Cahof zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das aus ungefähr sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, bewölkt er sich vor. In dem Ersten war er mein Vasall; auf dem Letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

Die Ankläger.

„der große Todte" Robert Boyle.

Ihr Tod.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeß doch noch früh genug daran, um Herrn Gleichen schreiben zu können, daß die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerei vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten" Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen, verwundert habe, so war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

Unterricht.

„Hensler" Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm und nannte jenen den bessern Arzt. „Dir zu Ehren!" F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beiden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand Dieses nicht zu und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer und arabischer Abkunft war.

An Freund und Feind.

„Durch Schweigen" Wenn die einst wahre und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren nur das Wissenswürdige herausnimmt, so bedarf sie nicht immer zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden des Namens der Könige, z. E. Ludewig, der Despot, die Revolution.

An den Kaiser.

„Cui tres animas" Wenn ich glauben konnte, daß diese Ode jemals dieser oder einer andern ähnlichen Ueberschrift bedurfen würde, so verbrannte ich sie, ehe sie Jemand zu sehen bekam.

Der Kranz.

„gewaltsam trennt" Die Römer trieben Dieß oft noch viel weiter, als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: **Obscurum . . . ore.**

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einzigemale Gesang aus zauderndem murmelt sie Munde.

Und selbst Horaz sagt: **Aequam memento . . . Deli**

Gleiches strebe Schickung bei trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bei der glücklichen,
Von zugellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nahrerin an Gränzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jungling Tauben
Bedecken.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen" Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf und schwächt dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche sie sonst wurde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre, und es erreicht Das, womit die Ode schließt.

Die Sprache.

„Nicht alle" Daran werden die griechische Sprache ihre zu vielen sich folgenden Kürzen und Kurzen hindern.

Aesthetiker.

„ein Melema Oder Eidos" Der ungelehrte Leser nicht, ohne daß man es ihm in einer Anmerkung sage, daß Dieß Benennungen griechischer Oden sind. Er gewanne dadurch nichts, wenn man ihn mit ihrer Verschiedenheit bekannt machte. Dieß gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen, wodurch etwa der Eine oder der Andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

Delphi.

„wie Triumph" Cicero hat (sagte Cäsar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr wie die Beherrschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig" Ich hätte können was ausrichten, allein ich hatte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweite, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wäre ich auch werth gewesen, daß man mich vor die Fahndelwache gelegt und mir einen öffentlichen Product gegeben hätte.

Der Granzstein.

„Amphion" Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

Die Vortrefflichkeit.

In dieser Ode und in einigen andern sind die zweiten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn, so gibt jene Verschiedenheit doch den Oden in Ansehung des Silbenmaßes etwas Dithyrambisches.

An Giacomo Zigno.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italienische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet), da er fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

Die deutsche Sprache.

„bis zum Kiesel" Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern an nicht zu tiefen Stellen bis auf den Grund sehen. „Säumend jetzt" Das Silbenmaß hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend oder contrastirend ist (⏑ ⏑ — — ⏑ — — ⏑). In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

Die Etats généraux.

„kühne" Man hatte wider dieß Beiwort etwas zu erinnern, vielleicht, weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewiß nicht wenig zu.

Ludewig der Sechzehnte.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „Restaurateur de la liberté" genannt.

Sie und nicht wir.

„Hätt' ich hundert Stimmen" Die Elegien gehören zu den lyrischen Gedichten. Ihr Ton war bei den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmaß.

An Cramer, den Franken.

„Verstummende Schatten" Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte oder nicht, sondern allein von

seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

Der Freiheitskrieg.

„Dem letzten der Ziele" Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher" Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herrschenden Wilden" Dieß ist laut der ganzen Geschichte so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

Die Erscheinung.

„Tribuna" Die Tribunen der Zuschauer in der Nationalversammlung.

Mein Irrthum.

„that" Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

Der Eroberungskrieg.

„Die Eroberungskrieg" Diese und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehen, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale" so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freiheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab; gerüstet, machte er jede bei ihm betretene Stelle zur Grabstätte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze, so wurde verfolgt, aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Ueberschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging, so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

Die beiden Gräber.

„Wanderer" Die Antwort kommt aus den Gräbern.

Die Denkzeiten.

„gern Mitbürger des Guten" Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom" in der Berliner Monatsschrift.

Das Neue.

„Sansculottiden" Danton braucht dieß Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U:amp" Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms" Die Katze gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu:ap" Stachelschweln im Hottentottischen. „Hir:op" Hyäne. „Gha:ip" Geier.

Hermann aus Walhalla.

„Hlyn, Freya" Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe und zugleich die Erste der Göttinnen. „Wagen im Hayn" Hertha's Friedenswagen. „Nossa" Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr" Wodan, der Erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott und drei Grazien. „Der Jüngling" Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

Die Trümmer.

„Unscham" Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für Das, was ich sagen wollte und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wachtern und fand von Ungefähr, daß: Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Kamul" Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konnte.

Der Schoßhund.

„Robespierr'" Hier der Namen eines Hundes.

Erinnerungen.

„Flusse des Hufs" Die Bude fließt an der Roßtrappe vorbei. „Kastalischem" Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen" Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab" Dem in Ottensen.

Das Denkmal.

„An Therese Mathilde Amalia" Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, geborne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und Beide der begleitende Brief.

Die Mutter und die Tochter.

„Schweig' im See" Die Rhone fließt durch den Genfersee. „Nächtliche" Diese Beinamen und die beiden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

Der Geschmack.

„Das Gehör" Das Silbenmaß, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaße der andern sind griechische. „Weizner" Das Rebhuhn. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

Die Bestattung.

„Grübling, Weichling" Man sieht, daß diese Namen und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

Neuer Genuß.

„zog ich vor" Wenn es mir nicht gelungen wäre, so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir Dieß" Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen in Beziehung auf die Sprache gesagt wurde.

Einladung.

„Mischerin ... Pastell ... Wasserfarbig öffnet" In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie zur Nothdurft des gemeinen Lebens bloß Dienerin, oft Sklavin ist, sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts Geringeres als auf die Darstellung ankommt, beinahe Mitherrscherin ist und jener durch nichts Widerartiges und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben Das zu hören, was wir zu sehen bekämen, wenn uns ein Maler, der in Oelfarben malt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beiden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen könnte man sogar sagen, daß der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck mitunterheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kennt und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

Winterfreuden.

„Beindorf" Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

Geiſtliche Lieder.

Erſte Abtheilung.

Einleitung.

Derjenige, der Religion und Geſchmack genug hätte, zu entſcheiden, wie Gedichte, die beim öffentlichen Gottesdienſte geſungen zu werden verdienen ſollten, gemacht ſeyn müßten, der würde gleich im Anfange ſeiner Unterſuchung finden, daß die Nachahmung der Pſalmen das Höchſte ſey, was ſich der Dichter zu erreichen vorſetzen, und was der Leſer von ihm fordern könnte. Es verſtände ſich von ſelbſt, daß von einer Nachahmung die Rede wäre, die Original bliebe, und bei der ſich der Dichter, der ſie unternähme, viel öfter die Frage zu beantworten hätte: Würde David, wenn er ein Chriſt des neuen Teſtaments geweſen wäre, ſo geſchrieben haben? als die andere Frage: Hat David ſo geſchrieben?

Bei der Fortſetzung der Unterſuchung würde ſich Vieles zeigen, das ſchwer zu entſcheiden wäre. Die Pſalmen ſind ſehr von einander verſchieden. Man könnte ſie in einige Claſſen theilen, wenn man dieſe Materie völlig aus einander ſetzen wollte. Allein, wenn man dieſe Abſicht nicht hat, ſo iſt es genug, ſie in erhabene und ſanftere abzutheilen. Ich will die erſten Geſänge und die von der zweiten Art Lieder nennen. Welcher von beiden Arten ſoll der chriſtliche Dichter nachahmen? Soll er Viele zu ſich erheben? Oder ſoll er ſich zu den Meiſten herunterlaſſen? Soll er Geſänge oder Lieder machen?

Wenn er die erſtaunliche Hoheit der Religion betrachtet, ſo ſieht er, daß das Erhabenſte, was er zu ſagen vermag, nur ein ſchwacher Ausdruck und gleichſam nur ein Nachhall von Demjenigen iſt, was die Religion dem Chriſten zu denken und zu empfinden gibt. Wie niederſchlagend und traurig muß ihm alſo der Gedanke ſeyn, daß ihm gleichwohl die Meiſten dieſes Wenige nicht würden nachempfinden können!

Er ſoll alſo Lieder machen und der moraliſchen Abſicht, der größten Anzahl nützlich zu werden, nicht allein viele poetiſche Schönheiten, ſondern auch eine andere gleichfalls moraliſche Abſicht, Diejenigen, die erhabner denken, in einem gewiſſen hohen Grade zu rühren, aufopfern.

Ich muß, eh ich weiter gehe, zwo Anmerkungen machen, damit man Das, was ich geſagt habe, nicht falſch erkläre. Ich rede allein von Gedichten, die dem öffentlichen Gottesdienſte beſtimmt werden. Es gibt andre heilige Gedichte, die nur für Viele und ſchlechterdings nicht für die Meiſten geſchrieben werden müſſen, und dabei die Verfaſſer, wenn ſie Dieſes thun wollten, nicht allein der Art zu dichten, in welcher ſie arbeiten, entgegen handeln, ſondern auch desjenigen Zwecks, der hier ihr vornehmſter ſeyn muß, nämlich: die Religion in ihrer ganzen Schönheit und Hoheit vorzuſtellen, verfehlen würden. Zweitens muß man nicht glauben, daß ich diejenigen Pſalmen, die ich Lieder nenne, deswegen für nicht ſo würdig der Religion, als die Geſänge Davids halte, weil ich wünſche, daß ſich die größte Anzahl der Zuhörer zu den Geſängen möchte erheben können. David war eben ſo überzeugt, daß er ſich nicht zu weit herunterließ, als er von der göttlichen Eingebung ſeiner Pſalmen überzeugt war. Aber der chriſtliche Dichter, der ihm nachahmt, muß fürchten, ſich zu weit herunter zu laſſen oder, welches hier eben Das iſt, der Religion durch die Vorſtellungen, die er auf dieſe Art von ihr machen könnte, zu ſchaden.

Dieſe Laufbahn iſt voll Schwierigkeiten, beſonders für Denjenigen, dem es leichter ſeyn würde, Geſänge als Lieder zu machen. Ich will etwas von dieſen Schwierigkeiten und zugleich einige von den Regeln anführen, nach welchen ich glaube, daß Geſänge und Lieder gearbeitet werden müſſen.

Derjenige würde mich falſch beurtheilen, der von mir glaubte, daß ich die Art zu denken der Chriſten bei der Anbetung, der wichtigſten Handlung des Gottesdienſtes, in ein bloßes Werk des Genie und der Kunſt verwandeln wollte. Ich bin ſo weit hiervon entfernt, daß ich jeden Dichter, der es nicht von ganzem Herzen mit der Religion meint, wenn er auch gleich jene Eigenſchaften in hohem Grade beſäße, für ſehr unfähig halte, heilige Gedichte zu machen. Er wird nachahmen. Er wird Denen, die eben ſo wenig wirkliche Chriſten als er ſelbſt ſind, glücklich nachgeahmt zu haben ſcheinen. Allein derjenige Chriſt, der dieſen großen Namen verdient, wird ihn an gewiſſen, oft kleinen Zügen erkennen.

Der Geſang iſt faſt immer kurz, feurig, ſtark, voll himmliſcher Leidenſchaften, oft kühn, heftig, bilderreich in Gedanken und im Ausdrucke und nicht ſelten von denjenigen Gedanken beſeelt, die allein von dem Erſtaunen über Gott entſtehen können. Ich ſage nicht, daß das Lied nicht auch Vieles von Dieſem allen haben könne: aber es mildert es faſt durchgehends und bildet es in Vorſtellungen aus, die leichter zu überſehen ſind.

Jener iſt die Sprache der äußerſten Entzückung oder der tiefſten Unterwerfung, dieſes der Ausdruck einer ſanften Andacht und einer nicht ſo erſchütterten Demuth.

Bei dem Geſange kommen wir außer uns. Sterben wollen wir und nicht leben! Bei dem Liede zerfließen wir in frommer Wehmuth und erwarten unſern Tod mit Heiterkeit.

Der Erſte erlaubt ſich's nicht nur, ſondern es iſt eine von ſeinen Hauptpflichten, daß er ſchnell von einem großen Gedanken zum andern forteile. Er fliegt von Gebirge zu Gebirge und läßt die Thäler, wie ſchön und blumenvoll ſie auch ſeyn möchten, unberührt liegen. Denn, wenn unſre Seele entweder durch die Hoheit der Gedanken oder durch das Feuer der Empfindung ſtark bewegt iſt, ſo iſt es ihrer Natur gemäß, ſo zu denken. Gewiſſe nähere Erklärungen, gewiſſe Ausbildungen will ſie alsdann nicht. Sie eilt fort. Sie hatte Das alles ſchon hinzugedacht. Das Lied muß einige von dieſen Erweiterungen hinzuſetzen. Und hier iſt eine von ſeinen Hauptſchwierigkeiten, die darin beſteht, daß es in Hinzuſetzung jener genauern Ausbildungen nicht weiter gehe, als es ſchlechterdings nothwendig iſt.

Bisweilen ſteigt der Geſang in die Gegenden des Liedes herunter, und das Lied in die Sphäre des Geſangs hinauf; aber niemals verweilen ſie lange.

Die erhabne Schreibart hat feinere Bestimmungen, als die gemilderte. Der Gesang ist daher einer hellern Deutlichkeit fähig, als das Lied. Er bekömmt von der Kürze, dem Feuer und der Stärke der Gedanken noch mehr Licht. Ueberhaupt von der höhern Poesie zu reden, so ist Dem, welchem es leicht wird, ihr zu folgen, fast kein Dichter so deutlich, als Young.

Das Lied richtet sich nach den eingeführten Melodien, aber nur nach einigen. Denn nicht alle sind der Ausdruck der wahren Andacht. Die von Luthers Liedern haben einen großen Vorzug vor den meisten andern. Meine Meinung ist gleichwohl nicht, daß man sich's schlechterdings versagen solle, neue lyrische Sylbenmaße und zu diesen neue Melodien zu machen. Ich merke noch im Vorbeigehen an, daß derjenige Reim, den die Franzosen, welche ihn oft brauchen, den reichen nennen, und dessen einige unsrer besten Dichter sich nicht ganz enthalten haben, in unsern Versen, vorzüglich in den lyrischen, völlig eingeführt zu werden verdiene. Den Gesang erhebt der Dichter durch andre Sylbenmaße. Bald braucht er das Sylbenmaß der Alten. Bald setzt er dieß auf neue Art zusammen. Bald wählt er diejenigen unter den eingeführten Sylbenmaßen der Lieder, in welchen der Trochäus bisweilen den Jamben, oder dieser jenen unterbricht. Allein den Reim läßt er weg. Vielleicht würde es auch dem Inhalte gewisser Gesänge sehr angemessen seyn, wenn sie Strophen von ungleicher Länge hätten und die Verse der Alten mit den unsrigen so verbänden, daß die Art der Harmonie mit der Art der Gedanken beständig übereinstimmte.

Wem es gelänge, Lieder zu machen, die auch Denen gefielen, die dem Schwunge des Gesangs ohne Mühe folgen können, Der hätte vortreffliche Lieder gemacht.

Einige von den Regeln, welche der Gesang und das Lied zugleich haben, sind:

Ihre Anlage muß niemals eine Abhandlung von einer Lehre der Religion seyn. Wenn man sie in Prosa übersetzte, würde man sich von diesem Fehler, der vielleicht durch den poetischen Ausdruck verborgen war, mit Gewißheit überzeugen können.

Ich meine nicht, daß sie nicht hier und da kurze Sätze, die Lehren der Religion enthalten, einstreuen sollten. Es ist Dieß eine von ihren vornehmsten Regeln.

Vor Allem müssen sie das Herz bewegen. Fast alle Menschen sind mehr zur Empfindung als zum tiefsinnigen Nachdenken gemacht. Auch ist die wahre Anbetung mehr Herz als Betrachtung.

Klage über unser Elend sollte nicht so oft ihr Inhalt als Dank seyn.

Sie sollen die Thaten Jesu besingen. Die lyrische Erzählung gehört unter die schwersten Unternehmungen der Poesie. Die kühnen Uebergänge, die dem Gesange eigen sind, machen, daß demselben die Erzählung nicht ganz so schwer, als dem Liede ist.

Die Werke Gottes sind auch einer ihrer vornehmsten Gegenstände. Es ist nicht leicht, einen Gesang oder ein Lied über die Werke Gottes zu machen. Man unternimmt's, und es wird unvermerkt eine Ode. Ich sehe hier eine solche Ode vornehmlich in dem Gesichtspunkte an, daß sie sich mehr schicken würde in einer Versammlung bloßer Philosophen, als in einer Versammlung von Christen gesungen zu werden.

Jede Art zu dichten hat ihren eignen Ton, der ihr angemessen ist. Ich glaube durch Folgendes den Hauptton des Gesangs und des Liedes noch etwas näher zu bestimmen.

Es ist der Ausdruck der Empfindungen des neuen Testaments, besonders derjenigen, die den Versöhner der Gottheit angehn. Die Christen des ersten Testaments, selbst diejenigen, die Gott seiner Eingebung würdigte, wußten nicht so viel von dem Innersten der Religion, der Erlösung, als die Christen des neuen Testaments davon wissen. Sie sahn sie nur von fern und wie im Schatten. Sie hatten die himmlische Salbung nicht in dem Grade als die Apostel und Märtyrer empfangen. Daher ist die erste und zweite Offenbarung auch bis auf die Art zu denken und den Ausdruck verschieden. „Ich werde seyn, der ich seyn werde!" ist der Hauptton des ersten Testaments. Er erfüllt uns mit Ehrfurcht und Erstaunen. Das neue Testament thut Dieß zwar auch; aber Gott hat sich zugleich ganz zu uns herunter gelassen. Unsere Anbetung wird oft Entzückung. „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig, zu nehmen Preis und Ehre!" Ueberhaupt sind beide Offenbarungen das Muster des heiligen Dichters. Aber dennoch sollte der Hauptton der letzten der herrschende bei ihm seyn, besonders, wenn er Lieder macht. Derjenige wird ihn nicht verfehlen, der sich mit vorzüglicher Sorgfalt bestrebt, diejenigen heiligen Leidenschaften und Gedanken auszudrücken, die aus der Liebe Gottes und unsrer Brüder, als so viel Zweige aus einem Stamme entstehn. Alles, was sich nicht mindestens hierauf bezieht, ist fremd und gehört weder in den Gesang noch in das Lied. Es ist ferner, ihn zu erreichen, schlechterdings nothwendig, daß der Dichter von derjenigen Art, über die Religion zu denken und sie auszudrücken, die in einigen unsrer eingeführten Lieder herrscht, sich sorgfältig entferne. Es ist sonderbar, daß Männer, denen ich ihre Frömmigkeit gar nicht absprechen will, und die so oft die Offenbarung lasen, dieses Muster der erhabensten, der würdigsten, der sanftesten und der angemessensten Schreibart, daß diese Männer die Kühnheit gehabt haben, so klein und so platt von Gott zu denken. Sie können sich damit gar nicht entschuldigen, daß sie sich zu den Meisten haben herunterlassen wollen. Furs Erste haben die Meisten mehr gesunden Verstand, mehr natürliches Gefühl von Dem, was wahr, gut und rührend ist, und selbst mehr Empfindung von der Religion, als Jene, welche die Offenbarung so entweiht haben, wohl denken. Zweitens hat sich die Bibel auch sehr oft heruntergelassen. Aber wie hat sie es gethan? Und soll sie denn etwa, wenn es darauf ankömmt, die Empfindungen der Christen auszudrücken, aufhören, unser Muster zu seyn? Und ist denn das Gemeine, das Platte, das Lächerlichkünstliche etwa deutlicher, als die immer anständigen, sanften und angemessenen Herablassungen der Bibel?

Die Anbetung ist das Wesentlichste des öffentlichen Gottesdienstes. Denn, obgleich die Taufe und das Abendmahl aus sehr guten Ursachen mit demselben verbunden werden, so kann man sie doch, da sie mehr ein Genuß göttlicher Gnaden, als ein Bekenntniß Gottes sind, nicht im eigentlichen Verstande Gottesdienst nennen. Das Singen ist wieder der wichtigste Theil der Anbetung, weil es das laute Gebet der Gemeine ist, welches sie mit mehr Lebhaftigkeit bewegt, und zu längerm Anhalten erhebt, als das still nachgesprochne oder nur gedachte Gebet. Die unterrichtende Ermahnung des Predigers ist, ihres großen Nutzens ungeachtet, kein so wesentlicher Theil des Gottesdienstes.

Woher ist es gleichwohl gekommen, daß Die, so nicht aus bloßer Gewohnheit in die Kirche gehn, es nicht vorzüglich um der Anbetung willen, sondern mehr deßwegen thun, weil sie eine gute Predigt hören wollen oder mindestens zu hören wünschen?

Ich irre mich entweder sehr, oder eine von den Hauptursachen davon ist die Niedrigkeit und Schwäche einiger unsrer eingeführten Lieder. Dazu kömmt noch, daß die guten Lieder, die wir haben, an vielen Orten seltner als die andern gesungen werden. Ich will gar nichts davon erwähnen, daß die Musik der Instrumente, diese rührende

Gefährtin des Singens, bei unserm Gottesdienste schweigt. Denn man wird doch einen gewissen Lärm, der, mit dem Geschrei eines Chors, in vielen unsrer Kirchen ohne den geringsten Anstand und Feierlichkeit bisweilen entsteht, nicht Musik nennen wollen! Musik von ganz andrer Art (denn ist sie etwa allein für Concerte und Opern so vollkommen in unsern Zeiten geworden?) sollte das Singen der Gemeine begleiten oder dann mit dem Chore gehört werden, wenn dieß entweder mit der Gemeine abwechselte oder für sich eine Musik aufführte, wiewohl dieses Letzte seltner und nur auf kurze Zeit geschehn müßte, weil die Gemeine mehr Antheil an dem Gottesdienste nehmen, als bloß zuhören will. Was hatte ich nicht noch zu sagen, wenn ich über den Ernst, den Anstand, die Majestät, über die ganze Feierlichkeit der öffentlichen Anbetung, die eine noch viel reichere Quelle der heiligsten Entzückung und des frommsten Lebens werden könnte, mich ausbreiten wollte. Ich habe vor, es alsdann zu thun, wenn mich einmal eine größre Sammlung von Liedern, als dieser Versuch ist, mehr dazu berechtigen wird.

Fürbitte für Sterbende.

Mel. Wenn wir in höchsten Nöthen sein.

Stärke, die zu dieser Zeit,
Da wir, Herr, dir singen,
Müde, stumm, im kalten Schweiß,
Mit dem Tode ringen!
Du nur kannst sie erquicken!
Sie liegen da und sehn hinab
In das schauervolle Grab.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß sie nicht versinken
In des Todes letzter Angst!
Erbarm dich ihrer!

Wer mit einem Wassertrunk
Der Geringsten einen
Deiner Treuen labt, soll froh
Im Gericht' erscheinen!
Wir labten, Herr, sie gerne;
Allein kein Trunk mehr kühlet sie!
Darum beten wir für sie:
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß sie nicht erliegen,
Herr, Herr, Herr, Gott, im Gericht'!
Erbarm dich ihrer!

Ach, weil Jesus Christus selbst
Diesen Kelch getrunken
Und, von viel mehr Qual umringt,
In das Grab gesunken,
Um seines Todes willen
Hör' unser thränenvoll Gebet,
Das für sie um Gnade fleht,
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Um Gnade für sie!
Laß sie sanft entschlummern!
Trockne, trockn' in jener Welt
All' ihre Thränen!

Danklied.

Mel. Eine feste Burg ist unser ꝛc.

Auf ewig ist der Herr mein Theil,
Mein Führer und mein Tröster.
Mein Gott ist Gott, mein Licht, mein Heil,
Und ich bin sein Erlöster.

Du verwirfst mich nicht
Selbst im Gericht;
Mit jenes Lebens Ruh'
Erquickst, beschattest du
Mich schon in diesem Leben.

Fern von der Welt, mit dir allein,
O du, der Wesen Wesen,
Wie ist von aller seiner Pein
Durch dich mein Herz genesen!
Der die Welt schuf, Der,
Der seyn wird, er
Half mir und war mein Gott;
Allmächtig half mein Gott
Und gab mir seinen Frieden.

Des Glaubens war ich immer voll
— Laß stets sein Licht mir scheinen! —
Gerettet aus der Trübsal soll
Der Treue Freude weinen.
Der mich leiden sah,
Halleluja!
Durch Den siegt' ich, durch Den,
Der meiner Seele Flehn,
Selbst mein Verstummen hörte.

Wenn meine ganze Seele fleht,
Erhoben aus dem Staube;
Wenn ich im freudigen Gebet,
Mein Vater, mächtig glaube:
Zu der Sieger Chor,
Zu dir empor
Steig' ich dann, ruh' in dir;
Dort bin ich, nicht mehr hier,
Bin schon durch Hoffnung selig.

Allgegenwärtig hast du mich,
Auch mich, den Staub, umgeben.
Du siehst mich, ich empfinde dich,
Sehn werd ich dich und leben.
Hier und dort und da
Ist Gott mir nah.
Gedanke meiner Ruh,
Wie reich am Heil bist du,
Wie reich am Troste Gottes!

Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Doch nicht durch meine Kräfte.
Bin ich des Herrn, so ist's in mir
Sein göttliches Geschäfte.
Ja, ich lebe dir,
Ich sterbe dir.
Ja, Vater, Vater, dein
Will ich auf ewig seyn,
Auf ewig dein, Versöhnter!

Dieſes und jenes Leben.

Mel. Ich hab mein Sach Gott ꝛc

Noch ſchauen wir im dunkeln Wort,
Noch reißt uns Wahn und Irrthum fort,
Und unſer wankender Verſtand
Hat, abgewandt
Von Gott, oft Gottes Rath verkannt.

Auch ſelber Der, der weiſer denkt,
Sich nicht in jeden Abgrund ſenkt,
Zwar forſcht, doch mit Beſcheidenheit,
Dringt doch nicht weit,
Umringt von tiefer Dunkelheit.

Uns decket Dunkelheit vom Herrn;
Am Grab' hier ſollen wir nur fern
Des Ewigweiſen Rathſchluß ſehn,
Vom Weiten ſtehn
Und noch ins Heiligthum nicht gehn.

Wenn, vor dem Schöpfer tiefgebeugt,
Die kühne Wißbegier auch ſchweigt,
So tragen wir der Sünde Joch,
So fliehn wir doch
Des Gottverſöhners ſanftes Joch.

Ach, wie der Uebertretung Raub,
Wir ew'ge Seelen und wir Staub,
Du Heiliger, was wären wir
Vor dir, vor dir,
Entflöhn wir glaubend nicht zu dir!

Hier wird der Sohn der Sterblichkeit
Nie von der Sünde ganz befreit.
Ach, möchten's Schwachheitsfehle ſeyn,
Die uns entweihn,
Und keine Miſſethaten ſeyn!

O, der uns Arme nicht verſtößt,
Wie wollen wir, vom Leib' erlöst,
Vom Leibe dieſes Tods, uns dein,
Gott Mittler, freun,
Wie dir uns, du Vollender, weihn!

Mel. Chriſt iſt erſtanden ꝛc.

Sein ewigs Leben
Wird er einſt uns geben.
Dann werden wir in ſeinem Licht
Von Angeſicht zu Angeſicht
Den Mittler ſchaun,

Schaun und erkennen,
Ganz den Herrn erkennen,
Wie uns der Herr erkannt, und ſein
Und ewig, ewig, ewig freun,
Nicht Sünder mehr!

Zur engen Pforte
Dann im dunkeln Worte
Nicht mehr geführt, nicht mehr von fern
Schaun wir die Herrlichkeit des Herrn,
Den Ewigen!

Preis, Hoſianna!
Preis ihm, Hoſianna!
Entſündigt, rein von Miſſethat
Durch Den, der uns geliebet hat,
Sahn wir den Tod!

Bereit zu ſterben,
Seines Himmels Erben,
Entſündigt, rein von Miſſethat
Durch Den, der uns verſöhnet hat,
Entſchliefen wir!

Du, Wunderbarer,
Biſt der Offenbarer
Und Geber einer Seligkeit,
Die Keiner in der Prüfung Zeit
Erforſchet hat.

All unſer Leiden,
Gegen dieſe Freuden
Was war's! was war dein Schrecken, Grab!
All' unſre Thränen trocknet ab,
Den wir nun ſchaun.

Nicht Schmerz, nicht Plage,
Keines Elends Klage
Iſt in den Hütten dieſer Ruh'.
Heil, Wonne, Gnade ſtrömt uns zu,
Barmherzigkeit.

Von einer Klarheit
Zu der andern Klarheit
Vom Ewigliebenden erhöht,
Schaun wir, durch den, was iſt, beſteht,
Jehova's Sohn.

O du, Gott Amen,*
Haſt's vollbracht! Dein Namen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sey er gelobt, von Ewigkeit
Zu Ewigkeit!

Noch ſchauen wir im dunkeln Wort,
Noch reißt mit ſich die Sünd' uns fort.
Leit' uns durch unſre Prüfungszeit;
Mach' uns bereit,
Vollender, zu der Ewigkeit!

Die Vergebung der Sünde.

Mel. Jeſaia dem Propheten ꝛc.

Er ſchwur, der ſchuf, der die erſchaffne Welt
Allmächtig, weiſ' und unerforſcht erhält,
Der gnadevoll zu ſeinen Menſchen kam,
Des Menſchen Leib und Sterblichkeit annahm,
Der ſie, die ewig iſt, die Seel', entreißt
Der Sünd' und ihrem Tode, Gott der Geiſt,
Gott ſchwur! Die Engel hörten's, als er ſchwur;
Es hört's um ſie die ſchauernde Natur;
Sie fallen auf ihr Antlitz, beten an,
Mit Wonn' und Dank und Freudenthränen an:
Gott iſt die Liebe, war's von Ewigkeit!
Du, Liebe, ſchufſt die Welt, das Werk der Zeit!
Die Lieb' iſt Gott, Jehova Zebaoth.
Gott ſchwur: So wahr ich leb', ich will den Tod
Des Sünders nicht! Du Staub: bekehre dich,
So lebſt du, und dein Gott, dein Gott bin ich!

Vorbereitung zum Tode.

Dieß Lied kann auch bei Begräbniſſen geſungen werden.

Das Chor.

Mel. Wachet auf, ruft uns die ꝛc.

Selig ſind des Himmels Erben,
Die Todten, die im Herren ſterben,
Zur Auferſtehung eingeweiht!
Nach den letzten Augenblicken
Des Todesſchlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unſterblichkeit!
In Frieden ruhen ſie,
Los von der Erde Müh'!

* „Gott Amen" Offenb. 3, 14.

Hoſianna'
Vor Gottes Thron
Zu ſeinem Sohn
Begleiten ihre Werke ſie'

Die Gemeine

Mel. Jesu meine Zuversicht &c.

Staub bei Staube ruht ihr* nun
In dem friedevollen Grabe.
Möchten wir, wie ihr, auch ruhn
In dem friedevollen Grabe!
Ach, der Welt entraumt ihr ſchon,
Kamt zu eures Schweißes Lohn'

Jeſus will's' wir leben noch,
Leben noch in Pilgerhütten!
Alle trugen einſt dieß Joch,
Alle, die die Kron' erſtritten!
Endlich, endlich kommt der Tod,
Führte ſie, führt uns zu Gott!

Jeſus lebte ſelber hier,
Lebte ſelbſt in Pilgerhütten.
Ach, viel mehr, viel mehr, als wir,
Hat der Göttliche gelitten.
Standhaft laſſ' im Kampf' uns ſtehn,
Stets auf dich, Vollender, ſehn!

Was iſt dieſes Lebens Zeit,
Dieſe ſchwüle Mittagsſtunde,
Gegen die Unſterblichkeit?
Aber an der kurzen Stunde
Hängt, du unerforſchter Gott,
Gleichwohl Leben oder Tod.

O du, unſre Zuverſicht,
Unſer Theil iſt einſt das Leben.
Wenn auch unſer Auge bricht,
Wirſt du, Mittler, uns es geben.
Gottes und des Menſchen Sohn,
Deinen Frieden gabſt du ſchon.

Daß wir dein ſind, nicht der Welt,
Daß du uns wirſt auferwecken:
Dieſe Kraft der beſſern Welt
Laſſ' in unſerm Tod' uns ſchmecken!
Gib uns mehr noch, als wir flehn,
Mehr noch, als wir jetzt verſtehn!

Wenn wir einſt, wie ſie zu ruhn,
Zu den Todten Gottes gehen,
Wollſt du überſchwenglich thun
Ueber Alles, was wir flehen!
Denn was hattſt du nicht vollbracht,
Als du rieſſt: Es iſt vollbracht!

Das Chor.

Dank, Anbetung, Preis und Ehre,
Macht, Weisheit, ewig, ewig Ehre
Sey dir, Verſöhner, Jeſu Chriſt!
Ihr, der Ueberwinder Chöre,
Bringt Dank, Anbetung, Preis und Ehre
Dem Lamme, das geopfert iſt!
Er ſank, wie wir, ins Grab.
Wiſcht unſre Thränen ab,
Alle Thränen.
Er hat's vollbracht.
Nicht Tag, nicht Nacht
Wird an des Lammes Throne ſeyn.

* „ruht ihr" ruht du u. ſ. w. wenn es als ein Begrabnißlied geſungen wird.

Die Gemeine.

Nicht der Mond, nicht mehr die Sonne
Scheint uns alsdann, er iſt uns Sonne,
Der Sohn, die Herrlichkeit des Herrn.
Heil, nach dem wir weinend rangen,
Nun biſt du, Heil, uns aufgegangen,
Nicht mehr im Dunkeln, nicht von fern.
Nun weinen wir nicht mehr;
Das Alt' iſt nun nicht mehr.
Halleluja'
Er ſank hinab,
Wie wir, ins Grab.
Er ging zu Gott: wir folgen ihm'

Die Feinde des Kreuzes Chriſti

Mel. Nun bitten wir den heil'gen Geiſt &c.

Dir flehen wir, der Weisheit Geiſt!
Du, der uns den Weg zum Leben weiſt,
Lehre jeden Irrthum
Uns überwinden,
Uns den Weg zum Unendlichen finden,
Geiſt der Auserwählten!

Durch ihres Grübelns Täuſcherei,
Als ob kein Verſöhner Gottes ſey,
Wollen ſie uns blenden,
Uns unſern Glauben,
Jeſum Chriſtum, dem Göttlichen, rauben,
Geiſt der Kinder Gottes!

Sie leugnen ihn mit ſtolzer Müh,
Deines Worts nie Hörer, Thäter nie,
Wider Gott Empörer.
Dahin gegeben,
Herr, verachten ſie, ewig zu leben.
Jeſus wird euch richten!

Weit, mächtig wüthet ihre Peſt;
Doch nie mehr, als Gott ſie wüthen läßt.
Selber Auserwählte
Kann ſie entflammen,
Die erlöſten Gerechten verdammen,
Die zu ſicher ſchlummern.

Mit Muthe laſſ' uns widerſtehn!
Stürze, ſtürze nieder alle Höhn,
Welche ſich erheben,
Dein Volk zu ſchrecken!
Mächtig wollſt du uns gegen ſie decken,
Geiſt der Zeugen Jeſu!

Es iſt des Lebens wahrſte Ruh,
Führt uns einem ſanften Tode zu,
Dein Erkenntniß, Mittler.
Wie Felſen ſtehen,
Steht's; wenn Himmel und Erde vergehen,
Bleibt's noch unſre Wonne.

Wenn wir des Vaters Willen thun,
Können wir in ſicherm Frieden ruhn,
Still, unüberwindlich.
Des Vaters Willen
Lehr' uns, göttlicher Tröſter, erfüllen
Lauter und mit Einfalt!

Den Beter ſieht Gott gnädig an,
Der aus ganzer Seele beten kann.
Hilf, o Geiſt der Salbung,
Uns mächtig beten:
Hilf zum Vater, zum Vater, uns beten
Kindlich, unausſprechlich!

So trifft des Irrthums Täuſcherei,
Als ob kein Verſöhner Gottes ſey,
Niemals unſre Seele:
So kann den Glauben,
Jeſum Chriſtum kein Spötter uns rauben,
Keine Macht der Hölle!

Geiſt Gottes, die dir widerſtehn,
Laß ſie, ach, nicht ewig untergehn,
Deinem Todesurtheil
Die noch entrinnen,
Noch ins ewige Leben entrinnen!
Herr, erbarm dich ihrer!

Gott dem Vater.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Es war noch keine Zeit;
Es war nur Ewigkeit.
Jetzt ſchufſt du, Gott, der Himmel Heer
Und aller deiner Geiſter Heer.
Die Himmel ſind, wie weit ſie ſich
Ausbreiten, wie geſchmückt durch dich,
Nur Hütten für den beſſern Geiſt,
Der, ſelig nur, dich kennt und preist:
Erſter, Unendlicher,
Weiſer, Allmächtiger,
Gnädiger, Heiliger,
Jehova, unſer Gott!
Du haſt den Erdkreis ausgeſchmückt
Mit Schönheit, die die Seel' entzückt.
Sie, die viel' Himmel überſtrahlt,
Die Sonne, die uns Leben ſtrahlt,
Du führeſt ſie zu uns herauf,
Und immer läuft ſie ihren Lauf.
Den ſanftern Mond haſt du gemacht,
Den Führer und den Schmuck der Nacht.
Wohin wir, unſer Schöpfer, gehn,
Wie weit des Müden Augen ſehn,
Trieft, o Allmächtiger, dein Fuß
Von deiner Gnaden Ueberfluß.

Die Quelle rinnt; es träuft der Thau.
Sie tränket uns; er tränkt die Au.
Der Berg, das Thal, der Wald, das Feld,
Der Erdkreis, den dein Arm erhält,
Iſt ſchön, iſt Segen, iſt beſtreut,
Allmächtiger, mit Fruchtbarkeit.
Wir leben gern. Des Lebens Müh,
Du linderſt und verſüßeſt ſie.
Den Schweiß auf unſerm Angeſicht
Beſtrahlet deines Segens Licht.
So haſt du unſre Welt geſchmückt
Mit Schönheit, die die Seel' entzückt!

Doch, was ſie war, Das iſt ſie nicht.
Sie trifft auch deines Fluchs Gericht:
Erdbeben, Donner, Stürme, Meer,
Krieg, ungezählter Seuchen Heer.
Wir ſterben. Und du ſchickſt das Schwert,
Den Tod, den Tod, der uns verheert.

Ach, Staub zu werden, ſinken wir
Ins Grab, furchtbarer Gott, vor dir.
Ein Lüftchen ſelbſt (dem winkeſt du)
Weht uns dem nahen Grabe zu.
Der Menſch, des Tods gewiſſer Raub,
Was wär des Elends Knecht, der Staub,
Hätt' ihn dein Mittler nicht verſöhnt,
Mit dir, Unendlicher, verſöhnt!
Gerechteſter, was wären wir,
Jehova, Richter, was vor dir'

Dem Dreieinigen.

Das Chor.

Mel. Liebſter Jeſu, wir ſind ꝛc.

Rüſte ſie mit Kraft vom Herrn,
Lehre ſie mit Inbrunſt beten,
Zeig den Himmel ihr von fern',
Unausſprechlich lehr ſie beten,
Komm', o Geiſt, komm' und vereine
Dich der glaubenden Gemeine!

Dieſe Welt und ihre Müh,
Dieſes Lebens kurze Leiden,
Sünd' und Tod vergeſſe ſie,
Voll von ihres Gottes Freuden,
Daß ſie ſich zu ihm erhebe,
Ihn empfind' und in ihm lebe!

Die Gemeine.

Mel. Komm', heiliger Geiſt, Herre Gott ꝛc.

Wir fühlen dich zwar; aber wir
Erbeben, Ewiger, vor dir,
Wenn wir, dich näher zu erkennen,
Mit frommer Sehnſucht entbrennen.
Wir ſchaun ins Heiligthum hinein
Und ſehn: Du wardſt, du biſt, wirſt ſeyn.
Der Menſch war nicht. Du ſprachſt: Er werde!
Da wurden wir und wurden Erde,
Unendlicher, Unendlicher!

Der Erde gabſt du einen Geiſt.
Er iſt es, der dich kennt, dich preist,
Nur ſelig, wenn, von dir entzündet,
Er ſeinen Schöpfer empfindet.
Schau, Seele, dich mit Ehrfurcht an:
Der dich allein vernichten kann,
Glückſelige, ſchuf dich unſterblich,
Schuf dich, ihn einſt zu ſchaun, unſterblich,
Begnadigte, Begnadigte!

Das Chor.

Mel. Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt ꝛc.

Preis ihm! Er ſchuf, und er erhält
Seine wundervolle Welt.
Du ſprachſt: da wurden, Herr, auch wir.
Wir leben, und wir ſterben dir.
Halleluja!

Die Gemeine.

Eh ſeines Befehls Allmachtsruf
Die Himmel und die Geiſter ſchuf,
Da waren wir ſchon die Geliebten
Durch Jeſum, ſeinen Geliebten.
Vor unſerm Gott' iſt keine Zeit.
Geopfert ward von Ewigkeit
Für uns der Sohn, der Eingeborne;
Und wir, wir waren ſchon Erkorne
Von Ewigkeit, von Ewigkeit.

Jetzt wurd' er ein Menſch. Süß biſt du,
O unſrer Seele wahrſte Ruh,
Vor allen göttlichen Gedanken,
In welch' je Geiſter verſanken!
Wir wagen uns nicht in dein Meer
Und ſtammeln mit der Himmel Heer:
Unendliches Heil hat er erworben;
Am Kreuz', am Kreuz' iſt er geſtorben!
Halleluja, Halleluja!

Das Chor.

Preis ihm! Er liebt von Ewigkeit,
Wird ein Menſch, ſtirbt in der Zeit.

Erlöst, erlöst haſt du uns dir;
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Die Gemeine.

Wir glauben an ihn durch den Geiſt,
Des Vaters und des Sohnes Geiſt!
Kein menſchliches Werk iſt unſer Glauben.
Du kannſt ihn, Tod, uns nicht rauben!
Durch ihn empfing der Märtyrer
Auch Wunder; doch die Lieb' iſt mehr,
Als ſelber Wunder ſind, die Liebe
Zu unſern Brüdern und die Liebe
Zum Ewigen, zum Ewigen.

Wir blicken durch ihn auf zum Lohn,
Bereit für uns an Gottes Thron,
Wenn wir aus ganzer Seele ringen,
Uns ganz dem Eiteln entſchwingen.
Zwar ſinken wir; doch ſtehn wir auf
Und laufen wieder unſern Lauf:
Du lehrſt uns, Jeſum wieder finden
Und endlich völlig überwinden,
Geiſt Schöpfer, Gott! Geiſt Schöpfer, Gott!

Das Chor.

Preis ihm! Er führt des Himmels Bahn,
Führt den ſchmalen Weg hinan.
Geheiliget haſt du uns dir;
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Die Gemeine.

O, der du uns ſchufſt, opferteſt
Für Sünder dich, ſie heiligteſt,
Hinab in Staub blick' auf uns Armen,
Herr, Herr, Herr, Gott, mit Erbarmen!
Hör' unſer thränenvoll Gebet,
Das dir um ewigs Leben fleht!
Du biſt, wirſt ſeyn, du biſt geweſen,
Unendlicher, der Weſen Weſen,
Dreieiniger, Dreieiniger!

Das Chor.

Sing, Pſalter! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig iſt
Gott, unſer Gott. Jehova, dir,
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Die Gemeine.

Sing, Pſalter! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig iſt
Gott, unſer Gott. Jehova, dir,
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Der Erbarmer.

Mel. Mit Freud' und Freud' ich ꝛc.

Jauchzt, Himmel! Erde, freue dich
Mit uns Erlöſten!
Erbarmend, himmliſch, väterlich
Uns zu tröſten,
Gibt der Richter ſeinen Sohn
Für uns dem Mittlertode!

Wir ſind durch dieſen Tod geweiht
Zu Himmelsfreuden;
In jeder kurzen Traurigkeit,
Jedem Leiden
Klagen wir gleichwohl: Der Herr,
Der Herr vergißt der Seinen!

Kann ihres eingebornen Sohns
Ein Weib vergeſſen?
Und, könnte ſie auch ihres Sohns,
Sein vergeſſen,
O, ſo will ich deiner doch,
Ich deiner nicht vergeſſen!

Ich ging vor dir vorbei und ſah
Du lagſt im Blute.
In deinem Elend lagſt du da,
Deinem Blute.
Als du alſo vor mir lagſt,
Da ſprach ich: Du ſollſt leben!

Erbarmungsvoll rief ich dir zu:
Ja, du ſollſt leben!
In meines Friedens ew'ger Ruh
Sollſt du leben!
Rief ich dir, als ich dich ſah
In deinem Blute liegen.

Die geiſtliche Auferſtehung.

Das Chor.

Mel. Wachet auf! ruft uns ꝛc.

Wachet auf! ruft euch die Stimme,
Des Sohns, des Gottverſöhners Stimme,
Wacht, Seelen, wacht vom Schlummer auf!
Todt ſeyd ihr, todt durch Verbrechen.
Hört endlich meine Donner ſprechen
Und kommt aus eurem Grab' herauf!
Belaſtet vom Gericht,
Lagt ihr, vernahmt mich nicht,
Todte Seelen.
Erwacht, erwacht!
Des Todes Nacht,
Des ewigen, ergreift euch ſonſt.

Die Gemeine.

Ach, wir hören deine Stimme,
Allmächtiger, der Liebe Stimme,
Die uns ins neue Leben ruft.
Angſtvoll liegen wir und ſchauen
Auf unſern Tod zurück mit Grauen.
Entreiß' uns, Herr, ganz unſrer Gruft!
Schau' her! noch beben wir,
Noch zagen wir vor dir,
Gott der Liebe.
Du ſtarbſt. Dein Blut
Entflamm die Glut,
Den Geiſt der Freudigkeit in uns!

Herr, du höreſt unſer Flehen,
Du läßt uns deinen Himmel ſehen
Von fern, den Lohn der Ewigkeit.
Herr, wir leben ganz dein Leben:
Denn du biſt Gott, der's uns gegeben,
Du biſt des Vaters Herrlichkeit.
Der Sterne feiernd Chor
Rief er aus nichts hervor.
Hoſianna!
Auch Seelen ſchuf
Sein Allmachtsruf.
Er ſchuf ſie, und er ſchafft ſie um.

Hoſianna Gottes Sohne,
Ihm, der auf ſeiner Himmel Throne
Jehova zu der Rechte ſitzt,
Der auf Fromme mit Erbarmen
Herunterſchaut, der ohn' Erbarmen
Gericht, Gericht auf Sünder blitzt.

Laſſ' unſre Herzen rein,
Ach, laſſ' uns ſtandhaft ſeyn —
Wir ſind Erde —
Daß nicht auch wir
Vergehn vor dir,
Wenn du zum Weltgerichte kömmſt!

Gott dem Sohne.

Am Weihnachtsfeſte.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Halleluja! Die Zeit,
Beſtimmt von Ewigkeit,
Die Zeit der Wonn' und Jubel kam,
Da Gott des Menſchen Leib annahm.
Sie, die auf ihn geſtorben ſind,
Wie ſeufzten ſie, zu ſehn das Kind,
Das Kind, das Gott und ſterblich war!
Er kam. Da ſang der Himmel Schaar:
Anbetung, Dank und Ruhm,
Gott in der Höhe Ruhm!
Heil dir und Gottes Ruh',
Erlöſt, o Menſch, wirſt du!
Der Sohn, das Heil der Welt, erſchien
Schon Abraham und ſegnet' ihn.
Erwähltes Volk, des Sohnes Macht,
Sie führt' in Flammen dich die Nacht,
Den Tag in hohen Wolken dich,
Dir Schutz und Pharo fürchterlich.
Auch ſah auf Sina Moſes ſchon
Des Vaters Herrlichkeit, den Sohn.
Er iſt's, der immer wunderbar
Und Frieden Abrams Kindern war.
Er iſt der Held, die Macht, der Rath,
Den Bethlems Hütt' umſchattet hat.

Gelobet ſeyſt du, Jeſus Chriſt,
Daß du ein Menſch geboren biſt!
Noch warſt du auf des Vaters Thron,
Da nannten deinen Namen ſchon
Die Himmel, und es beugt vor ihm
Sich Aller Knie, der Seraphim
Und Derer, die entſchlafen ſind,
Und Derer, die noch ſterblich ſind.
Auch iſt kein ander Heil, es iſt
Kein andrer Nam', als, Jeſus Chriſt,
Dein großer, ew'ger Nam' allein,
Durch den wir können ſelig ſeyn.

Mit herzlicher Barmherigkeit
Haſt du uns Sünder Gott geweiht.
Dir laſſ' uns leben, ſterben dir!
Denn Menſch wardſt du, ach, Staub, wie wir.
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit
Iſt all dein Thun, Barmherzigkeit!

Geboren wardſt du, daß du ſtürbſt,
Uns eine Seligkeit erwürbſt,
Die, in die Ewigkeit verſenkt,
Nie ganz des Frommen Seele denkt.
Sie fühlt nur dunkel, nur von fern
Das Schaun, die Herrlichkeit des Herrn.
Bis du uns dort dir ganz vereinſt,
Schall' in der Hütte, wo du weinſt —
Die Hütt' iſt auch dein Heiligthum —
Erſchall' in ihr durch uns dein Ruhm!

Um Gnade.

Mel. Mitten wir im Leben ſind ꝛc.

Deine heilige Geburt,
Dein unſchuldig Leben,
Im Gericht dein Todeskampf,
Deiner Seele Beben,
Dein Tod, dein Tod am Kreuze,
Dein Sieg — du überwandſt den Tod,
Gingſt voll Herrlichkeit zu Gott —
Helf' uns, du Heiligſter,
Lamm, das für uns erwürgt,
Das vom Anbeginne der Schöpfung
Erwürgt iſt, erwürgt,
Helf' uns dir, dir leben
Und dir ſterben, ſterben dir,
Auf ewig dein ſeyn!

Die Auferſtehung.

Mel. Eine feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc.

Des Lebenden Glückſeligkeit,
Den Troſt der letzten Stunden,
Dich, Wonne, nach vollbrachter Zeit
Zu ſchaun des Siegers Wunden,
Dich, einſt aufzuſtehn
Und Gott zu ſehn,
Dich, Wonne, will ein Thor,
Der ſich von Gott verlor,
Ein Staub will dich uns rauben!

Das will er thun und tauget nicht.
Er mag uns hier verlachen!
Er aber wird doch zum Gericht
Mit Todesangſt erwachen.
Wir ſtehn dann am Thron',
Empfahn den Lohn,
Den uns ſein Blut erwarb,
Der für die Sünder ſtarb,
Die Todten wird er wecken.

Der Gottverſöhner that Das ſchon
In ſeiner Leiden Tagen:
Der bangen Mutter todten Sohn
Ließ er nicht weiter tragen;
Jeſus Chriſt gebot,
Da ließ der Tod
Jairus Kind; er weint
Um Lazarus, den Freund,
Weckt ihn, der ſchon verweste.

Des Todten Schweſter kam und rief:
Herr, wärſt du hier geweſen,
Ach, der vor uns im Tod entſchlief,
Er wär', er wär geneſen!
Herr, du hättſt mein Flehn
Und ihn geſehn!
Des Menſchenfreundes Herz
Durchdrang ihr Glaub', ihr Schmerz
Mit göttlichem Erbarmen.

Ich ſag' es dir — ſtärk dich und glaub's —
Es ſind noch höhre Dinge;
Die Auferſtehung eines Staubs
Iſt gegen ſie geringe.
Wer mir glaubt, ſtirbt nie;
Sein Staub entflieh
Zur Erde wieder hin,
Der ich ihm Leben bin,
Ich laſſ' ihn doch nicht ſterben!

Sie ruft die Trauernden. Sie ſtehn,
Sie weinen, freun ſich, beben
Ach, werden wir den Herrn erflehn?
Der Todte, wird er leben?
Jeſus Chriſtus zürnt,
Der Richter zürnt,
Daß unſre Miſſethat
Uns ſo entheiligt hat,
Daß wir verweſen müſſen

Erbarmend zürnt er. Denn er weint'
Er war hinabgeſtiegen
Und ſahe den entſchlafnen Freund,
Den ſtillen Todten liegen.
Freud' erfüllt und Schmerz
Noch Aller Herz:
Ja, Lazarus erwacht!
Drauf ſchreckſt du ſie, o Nacht
Des Tods und du, Verweſung.

Zum Vater ſah der Sohn empor
Der du mich immer höreſt,
Ich danke dir, daß du dein Ohr
Auch heute zu mir kehreſt.
Laß mich, die hier ſtehn,
Verherrlicht ſehn,
Damit ihr Herz entbrenn,
Daß du mich ſandteſt, erkenn'
Und glaub' und ewig lebe!

Drauf ruft er in das ſtille Grab
(Sie hören ſeine Stimme),
Allmächtig ruft der Sohn hinab
(Sie beben vor der Stimme):
Lazarus, ſteh auf!
Schnell ſteht er auf,
Erſtaunt, bleibt ſtumm und ſteht,
Jauchzt laut, verſtummt und geht
Und geht zu Jeſu Chriſto.

Gott dem Sohne.

Am Charfreitage.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Erwürgt, erwürgt iſt er,
Des Menſchen Sohn und Herr,
Deß Tod für uns beim Richter bürgt,
Vom Anbeginn der Welt erwürgt --
Vom Lichte Licht, aus Gott gezeugt,
Vor dem der Engel Knie ſich beugt,
Verſöhner hier, einſt im Gericht
Nicht Liebe mehr, Erbarmer nicht.
Heilig iſt Jeſus Chriſt,
Heilig iſt Jeſus Chriſt,
Heilig iſt Jeſus Chriſt,
Der unſer Mittler iſt.
Der Weisheit Wunder that ſein Mund
Dem Frommen und dem Sünder kund.
Gott rüſtete von ſeinem Thron
Mit andern Wundern noch den Sohn.
Allmächtig auch, allmächtig iſt
Der Gottverſöhner, Jeſus Chriſt.
Die Tauben hören, Lahme gehn,
Die Stummen reden, Blinde ſehn,
Die Todten gehn aus ihrer Gruft,
Wenn ihnen Jeſus Chriſtus ruft.
Das hat kein Endlicher gethan,
Im Staube beten wir dich an.

Sein höchſtes Werk war Dieß noch nicht:
Am Bach' erſt ging er ins Gericht,
Am Kidron in Gethſemane
Verſank er ganz in unter Blut
Im lauten, thränenvollen Gebet',
Im Schweiß, im Blut liegt er und ſteht,
So tief dem Richter unterthan,
Daß ihn ein Engel ſtärken kann.
Verſammt zum Tod' auf Gabbatha,
Trägt er ſein Kreuz nach Golgatha
Ins Allerheiligſte, uns rein
Vor Gott zu machen, geht er ein.

Ach, bis zum Tod' am Kreuz' hinab
Wurd' er erniedrigt, bis ins Grab.
Voll Schmerz, voll Qual, ein Fluch gemacht,
Hing Jeſus Chriſtus in der Nacht.
Von Gott verlaſſen, hingſt du da,
Am Kreuz', am Kreuz', auf Golgatha!

Und nun, nun kam der Tod. Er rief
Es iſt vollendet! und entſchlief.
Das hat kein Endlicher gethan,
Mit Thränen beten wir dich an;
Preis, Ehr' und Ruhm und heißer Dank
Sey Dem, der mit dem Tode rang,
Dem Lamme, das geopfert iſt,
Dem Ueberwinder, Jeſu Chriſt,
Dem Gotte der Barmherzigkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Der Taufbund.

Das Chor.

Mel. Komm, heiliger Geiſt, Herre Gott ꝛc.

Begnadiger, komm, Tröſter, Geiſt,
Du, der ſie dieſer Welt entreißt,
Komm, Seliger, in die Gemeine,
Sie ſey auf ewig die deine!
Mit deinem Waſſer ſtrömteſt du
Dein Heil ihr, Wunderbarer, zu:
Du haſt den Glauben ihr gegeben,
Sie ward getauft zu jenem Leben
Auf Chriſti Tod, auf Chriſti Tod.

Die Gemeine.

Mel. Gott der Vater wohn uns bei ꝛc.

In des Vaters, in des Sohns
Und in des Geiſtes Namen
Sind wir Erben jenes Lohns —
Er werd' uns, Amen, Amen!
Sind getauft auf Chriſti Tod.
Wir haben oft gebrochen
Den Bund, den Bund gebrochen.
Noch hat's Gott nicht gerochen.
Ach, durch Jeſu Chriſti Tod,
Laſſ' uns es innig reuen,
Der Liebe Bund erneuen
Uns deines Heils uns freuen!
Weck durch Jeſu Chriſti Tod
Uns wieder, Gott, zum Leben auf!

Das Chor.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort ꝛc.*

Wer Das nicht meint aus Herzens Grund,
Was ſeinem Gott bekennt der Mund,
Wer's wagt, dem Herrn zu heucheln,
Wer Gott mit Redlichkeit nicht ſucht:
Der Uebertreter iſt verflucht.

* „Mel. O Ewigkeit" — Aus der erſten Strophe und aus der nächſten, die das Chor ſingt, ſind ohne daß die Melodie dabei verliert, hier drei und dort zwei Zeilen weggelaſſen worden.

Die Gemeine.

Sprich dein Todesurtheil nicht,
Laſſ' uns nicht ganz verderben!
Geh mit uns nicht ins Gericht,
Daß wir nicht ewig ſterben!
Herr Gott, Vater, Sohn und Geiſt,
Du mußt uns Alles geben!
Aufrichtig laſſ' uns ſtreben,
Von Neuem dir zu leben!
Herr Gott, Vater, Sohn und Geiſt,
Ach, laß mit heil'gem Schauern
Uns göttlich, göttlich trauern,
Die neue Liebe dauern!
Herr Gott, Vater, Sohn und Geiſt,
Hör' unſer Flehn, hör' unſer Flehn!

Das Chor.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc

Wer aus ganzer Seele fleht,
Deß Gebet wird Gott erhören.
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben iſt ſein Theil.

Die Gemeine.

Feſt, ein Fels iſt Derer Grund,
Die Gottes Geiſt geboren.
Seines Heiles ewgen Bund
Hat unſer Gott beſchworen.
Engel jauchzten, als er ſchwur,
Geheiligte Gerechte,
Des Höchſten treuſte Knechte
Im menſchlichen Geſchlechte,
Weinten froh, daß Gott es ſchwur:
Ich will, ſo wahr ich lebe,
Daß der Gefallne lebe,
Bei mir auf ewig lebe!
Gott erfüllte, was er ſchwur,
So oft zu ihm ein Sünder kam.

Das Chor.

Erſt betet an, daß Gott euch hört,
Eh' ihr auch eurem Richter ſchwört,
Fallt erſt im Staube nieder!
Denn, wer mit Ernſte Gott nicht ſucht,
Der iſt, der Sünder iſt verflucht.

Die Gemeine.

Laſſ' uns deine Hülfe ſehn,
Laß deinen Geiſt uns lehren,
Gott, vor dir nicht, Gott, vergehn,
Wenn wir den Bund beſchwören!
Sünder ſind wir, Staub von Staub;
Wie ſehr ſie ſich's verhehlen,
Verderbt ſind unſre Seelen,
Verderbt, ihr Heil zu wählen.
Sünder ſind wir, Staub von Staub;
Ach, tief iſt unſre Wunde.
Nimm wieder uns zum Bunde
Uns auf, zu deinem Bunde!
Todt, Verbrecher ſind wir, Staub.
Verwirf uns nicht, Unendlicher!

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint,
Was er ſeinem Gott bekennet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben iſt ſein Theil.

Die Gemeine.

Du, du warſt, eh ward, was iſt.
Der Himmel Heere kamen,
Als du riefſt. Du ſchufſt, was iſt.
Bei deinem großen Namen,
Gott, beſchwören wir den Bund!
Verſöhner, bei den Wunden,
Durch die wir Heil gefunden,
Bei deines Todes Wunden,
Gott beſchwören wir den Bund!
Auch dir — du lehrteſt ſtreiten
Und ſiegen, die ſich weihten
Dem Heil der Ewigkeiten —
Gott, beſchwören wir den Bund,
Den Bund mit Dem, der ewig iſt.

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint,
Was er ſeinem Gott gelobet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben iſt ſein Theil.

Die Gemeine.

Ewiger, wir wollen dich
Aus ganzer Seele lieben,
Dich aus ganzem Herzen, dich
Aus allen Kräften lieben!
Unſer, unſer Gott iſt Gott.
Wir wollen uns erheben
Zu ihm und Dem nur leben,
Der uns ſich ſelbſt gegeben!
Unſer, unſer Gott iſt Gott.
Nie wollen wir betrüben
Die Brüder und ſie lieben,
Wie wir uns ſelber lieben.
Auch ihr Gott iſt unſer Gott,
Mit ihnen ſchaun wir einſt den Herrn.

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint,
Was er ſeinem Gott gelobet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben iſt ſein Theil.

Die Gemeine.

Lehr' uns, Herr, mit Freudigkeit,
Mit Zittern lehr' uns ringen,
Daß wir in die Ewigkeit
Durch Tod und Leben dringen!
Schmal iſt, rauh iſt unſer Weg;
Und, eh' auf deinen Thronen
Die Palmen und die Kronen
Den Ueberwinder lohnen,
Muß er gehn den ſchmalen Weg.
Ach, nie laſſ' uns erliegen,
Hilf uns, uns ſelbſt beſiegen,
Hilf uns, die Welt beſiegen,
Führ' uns ſelbſt den ſchmalen Weg
Zu deiner Ruh', Unendlicher!

Das Chor.

Es ſegn' euch der Herr, Vater, Sohn
Und Beider Geiſt! Der Sieger Lohn
Werd' euch in euren letzten Stunden!
Gott habt ihr wiedergefunden!
Des Vaters Frieden ſey mit euch,
Des Sohnes Frieden ſey mit euch,
Es ſey mit euch des Geiſtes Frieden!
Des Himmels Vorſchmack, Gottes Frieden,
Er ſey mit euch, er ſey mit euch!

Der nahe Tod.

Mel. Mit Freud und Freud ich ꝛc.

Mein Vater und mein Richter ließ
Aus Grab mich kommen.
Kaum fühlt' ich noch, was er verhieß
Seinen Frommen.
Schwach, zermalmt lag mein Gebein,
Nach Gnade, Gnade lechzt' ich.

An meines Mittlers Kreuz hinab
Sank meine Seele.
Hier war mein Grab, dort war sein Grab.
Meine Seele
Lechzte nicht nach Troſte mehr,
Er hatte mich getröſtet.

O Troſt, erlöst zu seyn, erlöst,
Du Troſt im Sterben,
Wenn es nun scheint, daß uns verstößt
Ins Verderben
Gott, der wog und leicht erfand,
Was wir im Leben thaten!

Herr, Herr, allmächtig tröſtest du!
Ich lag; den Müden
Umſtrömte wonnevolle Ruh,
Gottes Frieden.
Das ist keines Menſchen Arm,
Der uns im Tode stärket.

Es ist dein Arm, o, der du starbſt,
Daß auf uns ruhte,
Was du mit deinem Tod' erwarbſt,
Deinem Blute:
Unausſprechlichs, ewigs Heil!
Kein Aug' hat Das geſehen,

Kein Ohr gehört, und in kein Herz
Iſt Das gekommen,
Was nach des kurzen Todes Schmerz
Gott den Frommen,
Denen, die ihn lieben, Gott
Für Freuden hat bereitet.

Von Gott verlaſſen, hingſt du da,
Von Gott verlaſſen,
Im Schweiß', im Blut, dem Tode nah'.
Herr, wir faſſen,
Jauchzen, beben, faſſen's nicht!
Da haſt du's uns erworben.

Die Gottheit Jeſu.

Mel. Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt ꝛc.

Der Herr iſt Gott! Der Herr iſt Gott!
Jeſu Chriſti Mittlertod,
Der uns mit Gott verſöhnet hat,
War keines nur Erſchaffnen That.
Der Herr iſt Gott!

Der Herr iſt Gott! Der Herr iſt Gott!
Er bezwang den ew'gen Tod.
Er kam von ſeines Himmels Thron,
Als er, erniedriget, ein Sohn
Der Menſchen ward.

Gott iſt der Herr! Gott iſt der Herr!
Ewig, ewig iſt auch er!
Der Weſen Weſen, Licht vom Licht,
Schaun ihn, die vor dem Angeſicht
Der Gottheit ſtehn.

Er ſprach; da kam die Welt hervor,
Wonnevoll ſtieg ſie empor.
Noch ſpricht er, und ſie eilet fort
Auf ihrer Bahn durch ihn, das Wort
Halleluja!

Er bricht und ſchafft zum Heiligthum
Sich erlöſte Seelen um.
Die Sünder, die ſich ganz ihm weihn,
Sind ohne Fehl vor Gott, ſind rein
Durch Chriſti Blut.

Vor Gott, durch Chriſti Blut' O Heil,
O du meines Mittlers Heil!
Einſt ſchlummr' ich auch und erbe dich;
Einſt ruft mein Herr und Gott auch mich.
Halleluja!

Gott dem Sohn

Am Oſterfeſte.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Auf Felſen liegt ihr Grund,
Und ewig iſt ihr Bund.
Den Bund hat Gott mit ihr gemacht;
Sie ſchreckt nun nicht des Todes Nacht.
Sein großer Tag, ſein Weltgericht,
Selbſt Dieß ſchreckt die Gemeine nicht.
Beſprengt mit Gottes Blut, iſt ſie
Sein Tempel und vergehet nie.
Jeſus, denn Jeſus Chriſt,
Er, der ihr Mittler iſt,
Jeſus, ihr Herr und Gott,
Bezwang, bezwang den Tod.
Sie macht ſich auf, ſie eilt, wird Licht,
Des Herrn Gemeine: denn ihr Licht,
Ihr Heil, ihr ewigs Heil geht auf,
Am Todeshügel wieder auf.
Nun blutvoll nicht, nicht ſterblich mehr,
Tritt er den Staub und glänzt daher.
Vom Tode los, vom Grabe fern,
Geht auf die Herrlichkeit des Herrn.
Verbreitet biſt du wunderbar,
Gemeine, zahllos Derer Schaar,
Die Den mit Pſalter und Geſang
Anbeten, der den Tod bezwang.

Auch wir, Herr, ſind von jener Schaar
Ein Häuflein, das du wunderbar,
Als es im Todesſchlummer lag,
Umſtrahlteſt mit des Lebens Tag.
Preis, Herr, dir, daß du auferſtandſt
Und überwandſt und überwandſt!
Die Erde zitterte: da ſprung
Des Grabmals Fels zurück, da ſchwung,
Durch den mein Staub einſt auch erwacht,
Sich aus des kurzen Todes Nacht.
Auf, laßt uns feiern, laßt uns gehn
Und glaubend ſeine Wunden ſehn!

Sie bluteten. Jetzt ſtrahlen ſie.
Wer ſie im Glauben ſieht, ſtirbt nie;
Dem Sünder ſtrahlen ſie Gericht;
Bös' iſt ſein Herz, drum glaubt er nicht.
Erhalt', Herr, unſre Herzen rein
Und laſſ' uns, laſſ' uns ſtandhaft ſeyn!

Wir wandeln noch am Grab' und ſchaun
Zu oft noch auf den Tod mit Graun.
Die Salbung, die vom Himmel fließt,
In Gnadedürſtende ſich gießt,

Durch deiner Auferstehung Kraft
In uns ein neues Leben schafft,
Des Geistes Salbung send' uns, Gott:
So freun wir uns auf unsern Tod;
So sind wir dein, so sind wir dein;
So werden wir's auf ewig seyn!

Fürbitte für Sterbende.

Mel. Ich hab mein Sach Gott heimgestellt ꝛc

Du wollst erhören, Gott ihr Sehn,
Nicht ins Gericht mit ihnen gehn,
Die jetzo deiner Ewigkeit
Sich nahn, befreit
Nun bald von dieser Eitelkeit!

Des Lebens und des Todes Herr!
Nun ist für sie die Zeit nicht mehr.
Du hast gezählet all ihr Haar,
Ihr Todesjahr
Bestimmt, als keine Zeit noch war.

Erfüllt ist ihrer Leiden Zahl,
Sie weinen heut das letzte Mal.
Ach, sey in ihres Todes Noth
Ihr Gott, ihr Gott!
Ein Schlummer sey für sie der Tod!

Vollende Vater, ihren Lauf,
Nimm sie zu deinem Frieden auf!
Verwirf sie, wenn ihr Herz nun bricht,
Verwirf sie nicht,
Herr, Herr, von deinem Angesicht!

Wend' ihrer Krankheit bangen Schmerz,
Von ihm entladen ruh' ihr Herz,
Daß ihre müde Seele frei
Von Täuscherei
Des heißentflammten Leibes sey!

In ihr erschaffe deine Ruh',
In ihrem Herzen bete du,
Geist Gottes, daß sie glaubend traun
Auf Jesum schaun,
Auf Jesum in des Todes Graun!

Bet' unaussprechlich, Geist des Herrn,
Zeig' ihnen ihren Lohn von fern!
Laß sie des Vaters Herz erflehn,
Getröstet sehn:
Wie Der sie liebt, zu dem sie gehn!

Ach, Gnade, Gnad' ergeh für Recht'
Denn von dem menschlichen Geschlecht'
Ist selbst der Heiligste nicht rein,
Kann Keiner dein,
Gott, ohne deine Gnade seyn.

Sey ihnen, Gott, nicht fürchterlich!
Erbarme, Richter, ihrer dich!
Ach, aus der Tiefe rufen sie:
Erhöre sie!
Erlöse, Gott, erlöse sie!

Zu sterben, Herr, gib ihnen Muth
Durch Jesu Todesschweiß und Blut,
Vergossen in Gethsemane
Und auf der Höh,
Der Schädelstätte dunkler Höh'!

Entschlummert! Geht voran zu Gott!
Euch segne, segne, segne Gott!
Wenn euer Auge sterbend bricht,
Leit' euch sein Licht,
Tröst' euch des Vaters Angesicht!

Um Versöhnlichkeit.

Mel. Straf mich nicht in deinem Zorn ꝛc

Ohn' Erbarmen wird sie seyn
Eure Qual, Verbrecher,
Die dem Bruder nicht verzeihn,
Selber ihre Rächer.
Gott wird nicht
Im Gericht,
Denen nicht vergeben,
Welche nicht vergeben!

Schreck', o Sohn, mein stolzes Herz,
Schreck's von deinem Kreuze,
Daß mich keiner Rachsucht Schmerz,
Mir zu mächtig, reize!
Voller Ruh,
Sanft, wie du,
Laß mich Alles dulden,
Mich nicht auch verschulden!

Ohn' Erbarmen wird sie seyn
Eure Qual, Verbrecher,
Die dem Bruder nicht verzeihn,
Selber ihre Rächer.
Gott wird nicht
Im Gericht,
Denen nicht vergeben,
Welche nicht vergeben.

Hören, hören laß sie mich,
Diese Donnerstimme,
Wenn im schnellen Zorn' auch ich,
Wie mein Feind, ergrimme!
Stark, wie du,
Laß mich Ruh,
Laß mich Weisheit finden
Und mich überwinden!

Ausgeschüttet wareſt du,
Heiligster, wie Wasser;
Höhnend riefen dir noch zu,
Da noch deine Hasser.
Doch erscholl
Liebevoll
Deine Stimme: Vater,
Ach, vergib's, mein Vater!

Die Auferstehung.

Mel. Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand ꝛc.

Auferstehn, ja, auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh'.
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Halleluja!

Wieder aufzublühn, werd' ich gesät.
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben.
Halleluja!

Tag des Danks, der Freudenthränen Tag,
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich.

Wie den Träumenden wird's dann uns seyn.
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr.

Ach, ins Allerheiligſte führt mich
Mein Mittler dann, lebt' ich
Im Heiligthume
Zu ſeines Namens Ruhme.
Halleluja!

Gott dem Sohne.

Am Himmelfahrtstage.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Wie Gott belohnt, belohn',
O Vater, deinen Sohn!
So rief, der ganze Himmel rief,
Als Jeſus Chriſt am Kreuz' entſchlief.
Es hatte Gott der Himmel Flehn
Und ſeines Sohnes Tod geſehn.
Zu Gott ſchwingt ſich der Sohn empor;
Ihm jauchzt der Engel feiernd Chor:
Mittler, Vollender, Gott,
Heiligſter, welchen Tod
Starbſt du auf Golgatha!
Du ſiegſt. Halleluja!
Halleluja, Halleluja!
Du ſtirbſt nicht mehr auf Golgatha.
Entzückt ſahn ihm die Jünger nach:
Jetzt trug er nicht der Sünder Schmach.
Ein ſchimmerndes Gewölke kam,
Floß hin vor ſeinen Fuß und nahm
Den Strahlenvollen ihrem Blick',
Und Wonn' und Thränen wurd' ihr Blick.
Verſchwunden in der Himmel Fern'
Iſt nun die Herrlichkeit des Herrn;
Doch werden ſie am Thron einſt ſtehn
Und Jeſum Chriſtum wiederſehn.

Thut weit des Himmels Pforten auf!
Der Sieger ſchwingt zum Thron ſich auf.
Erhöht, erhöhet Salems Thor!
Der Ueberwinder ſteigt empor.
Steht ſtill, ihr Stern', in eurem Lauf!
Zu Gott, zu Gott ſteigt er hinauf.
Staub ſind ihm Sterne, Finſterniß
Vor Dem, der uns der Sünd' entriß.
Sein Blick iſt Huld, Licht ſein Gewand,
Und Allmacht ſeine rechte Hand.
Heil iſt ſein Werk, Barmherzigkeit
Sein Thun, ſein Lohn Unſterblichkeit.

Wir freun uns ſeines großen Lohns,
Freun uns des Vaters und des Sohns,
Den eine Sterbliche gebar,
Der iſt, der ſeyn wird, und der war,
Des Bürgen für uns im Gericht,
Wenn unſer Herz im Tode bricht.

Du, unſer Gott und unſer Herr!
Wer kann dir würdig danken? wer
Von Allen, die du dir erſchufſt,
Zu jenem Leben riefſt und rufſt?
Dank dir, ach, Dank und Preis und Ruhm
Sey dir in deinem Heiligthum,
Der für uns ſtarb, der auferſtand!
Halleluja! der überwand,
Zu Gott ging, Gott zur Rechte erhöht,
Verſöhnt, wer um Verſöhnung fleht.

Die ſieben Gemeinen.

Vor der Predigt.

Das Chor.

Mel. Komm, heiliger Geiſt, Herre Gott ꝛc.

Er ſtand und gebot. Feuer war
Sein Kleid, und hell, wie Schnee, ſein Haar
Zorn ging, wohin ſein Auge flammte,
Zorn, der Verbrecher verdammte.
Ernſt unter ſieben Leuchtern ſtand
Des Menſchen Sohn. In ſeiner Hand
Hielt Jeſus Chriſtus ſieben Sterne.
Wie Waſſerfluthen aus der Ferne
Rauſcht's, wenn er ſprach, der Richter ſprach

Die Gemeine.

Ich war, und ich bin, werde ſeyn.
Zwar war ich todt; doch werd' ich ſeyn
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten.
Heil Allen, die ſich mir weihten!
Des Tods, der Hölle Schlüſſel iſt
In meiner Hand; du, Sünder, biſt,
Biſt's auch. Wenn ich dich, Staub, einſt richte,
Weil du nicht glaubſt, wirſt du zu nichte
Vor meinem Zorn, des Richters Zorn.

Dem Biſchof und der Gemeine zu Epheſus.

Der Ewige ſagt's — hör', o Welt! —
Er, der die ſieben Sterne hält,
Der bei den ſieben Leuchtern wandelt:
Du haſt rechtſchaffen gehandelt.
Ich weiß dein Werk und deine Müh;
Du kämpfteſt; Frevler haben nie,
Dich haben nie verführen können,
Die ſtolz ſich meine Boten nennen
Und Lügner ſind und Lügner ſind.

Du haſt ſie geprüft, mit Geduld
Nach meinem Sinn, mit meiner Huld,
Haſt viel gethan, haſt viel gelitten,
Haſt mit viel Arbeit geſtritten.
Allein Eins hab' ich wider dich:
Erkaltet biſt du, liebeſt mich
Nicht mehr mit deiner erſten Liebe,
Nicht mehr mit deiner erſten Liebe,
Begnadigte, mit der nicht mehr.

O, ſchaue zurück, wovon du
Gefallen biſt! Erwach' und ruh
Nicht mehr im Traum von deiner Stärke!
Thu wieder heilige Werke!
Thuſt du ſie nicht: wie weit, wie hell
Dein Leuchter glänzt, komm' ich doch ſchnell
Und ſtoß' ihn weg von ſeiner Stätte.
Drum ring, thu Buße, wach' und bete!
Komm wieder, Sohn! komm wieder, Sohn!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Dem Ueberwinder will ich's geben,
Vom Baume Gottes, das Leben;
Im höhern, beſſern Paradieſ',
Als das, ſo Adam einſt verließ,
Dort will ich unvergängliches Leben,
Dem Ueberwinder will ich's geben,
Der Liebe Lohn, der Liebe Lohn.

Smyrna.

Die Gemeine.

Der Ewige ſagt's — todt war er;
Allein er iſt, er iſt's nicht mehr —:
Ich weiß dein Thun und deine Leiden,
Wie dich die Glücklichen meiden,
Wie arm du biſt. Du biſt nicht arm,
Wie deiner Widerſacher Schwarm,
Wie ſie mit heißen Läſterungen,
Mit Wüthen, mit der Hölle Zungen
Dich ſchmähn und mich, dich ſchmähn und mich.

Erduld' es und ſchweig! räch' es nicht!
Sie halten kurze Zeit Gericht.
Zwar wird in ihrer Kerker Tiefen
Dich Satans Engel noch prüfen;
Doch fürchte du nicht dieſe Noth
Und ſey getreu bis in den Tod:
So führ' ich dich zu meinem Lohne,
Und du empfähſt von mir die Krone
Der Siegenden, der Siegenden!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Wer überwindet, welche Plage
In dieſer Welt er auch trage;
Des Dulders Laufbahn ſey voll Schweiß,
Sein Kampf ſey arbeitvoll und heiß:
So kann er doch nicht ganz vergehen:
Denn er, er wird den Tod nicht ſehen,
Der Seele Tod, der Seele Tod.

Pergamon.

Die Gemeine.

Der Ewige ſagt's — er, der trägt
Des Richters Schwert und tödtend ſchlägt —
Ich weiß auch euer Thun. Ihr wohnet
Da, wo der Menſchenfeind thronet;
Und doch gelingt's dir, Satan, nicht!
Ihr wandelt ſtets in meinem Licht'.
Ich kenn' ihn wohl, den treuen Zeugen;
Ihn konnte ſelbſt der Tod nicht beugen,
Und er blieb mein, und er blieb mein.

Ein Kleines hab' ich wider dich:
Die Peſt, die ſtets im Finſtern ſchlich,
Unreine, die mein Wort verkehren,
Von dieſen läßt du dich lehren.
Kehrt um! ſonſt fend' ich euch mein Schwert,
Das furchtbar kriegt und weit verheert.
Verachtet ihr der Liebe Stimme:
So komm' ich ſchnell und red' im Grimme
Euch, Sünder, an, euch, Sünder, an.

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Verborgnes Manna, beſſers Leben
Will ich dem Siegenden geben.
Ihm geb' ich Zeugniß: er ſey mein,
Sey von der Uebertretung rein.
Auch ſoll ein neuer Nam' ihn nennen;
Den großen Namen wird nur kennen,
Wer ihn empfäht, wer ihn empfäht.

Thyatira.

Die Gemeine.

Des Ewigen Sohn, wenn er ſpricht,
So flammt aus ſeinem Blick Gericht;
Der Uebertreter wird entfliehen
Vor ſeinen Tritten, die glühen.
Er ſpricht: Du gehſt der Liebe Bahn,
Eilſt fort und haſt ſtets mehr gethan;
Du häſtſt getreu an deinem Glauben
Und läßt dir keinen Sünder rauben,
Was ich dir gab, was ich dir gab.

Ein Kleines hab' ich wider dich:
Bei dir auch ſeh' ich Frevler ſich,
Die meinen Bund entweihn, erheben,
Ungöttlich lehren und leben.
Ich ſtrafe ſie: ihr Maß iſt voll.
Und jede der Gemeinen ſoll
Es ſehn, daß ich's bin, der die Seele
Und all ihr Thun, wie ſie's verhehle,
Erforſcht und ſtraft, erforſcht und ſtraft.

Ja, Sünder, ich will jede That,
Wie tief ſie ſich verborgen hat,
Sie doch mit meinem Maße meſſen
Und keine, keine vergeſſen.
Doch, die ihr jene Lehre nicht
Annahmt, kommt nicht in dieß Gericht.
O, die nicht mit in Satans Tiefen,
Von ſeiner Wuth entzündet, liefen,
Bleibt ihr mir treu, bleibt ihr mir treu!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Der Treue, der mit Muthe ringet,
Bis er vom Staube ſich ſchwinget,
Der richtet mit, die auferſtehn.
Ihn ſollen alle Todte ſehn,
Wie er an meinem Throne ſitzet,
Wie er in meinem Glanze blitzet,
Ein Morgenſtern, ein Morgenſtern.

Nach der Predigt.

Das Chor.

Er ſtand und gebot. Feuer war
Sein Kleid, und hell, wie Schnee, ſein Haar.
Zorn ging, wohin ſein Auge flammte,
Zorn, der Verbrecher verdammte.
Ernſt unter ſieben Leuchtern ſtand
Des Menſchen Sohn. In ſeiner Hand
Hielt Jeſus Chriſtus ſieben Sterne.
Wie Waſſerfluthen aus der Ferne
Rauſcht's, wenn er ſprach, der Richter ſprach.

Sarden.

Die Gemeine.

Der Ewige ſagt's! — hör', o Welt —
Er, der die ſieben Sterne hält,
Er, der den Geiſt vom Himmel ſendet
Und die Gerechten vollendet:
Ich kenne deine weiche Ruh;
Du wähnſt, du lebſt, doch todt biſt du.
Jetzt kannſt du noch dem Grab enteilen:
Erwache, jene Schaar zu heilen,
Die ſterben will, die ſterben will!

Ich wog es vor Gott, was du thuſt,
Und fand es viel zu leicht: du ruhſt
Und träumſt und haſt ſo viel empfangen.
Schau, wie die Märtyrer rangen!
O, ſteh vom Todesſchlummer auf,
Sey ſtark, beflügle deinen Lauf!
Wirſt du nicht meine Stimme hören:
So wird mein Zorn dich ſchnell verzehren,
Eh du es meinſt, eh du es meinſt.

Ach, Wenige nur, Wenig ſind
Bei dir, die unentheiligt ſind;
Viel' hat, was du gethan, verblendet,
Du haſt von mir ſie gewendet.
Die Wenigen, die unverkehrt
Entronnen ſind, ſie ſind es werth
Mit weißem, himmliſchem Gewande
Bekleid' ich ſie und dich mit Schande,
Die ewig währt, die ewig währt.

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Den Sieger will ich nach den Leiden
Mit weißen Kleidern bekleiden;
Geſchrieben ſoll ſein Name ſtehn
In meinem Buch' und nie vergehn;
Vor meinem Vater will ich nennen,
Vor Gottes Engeln Den bekennen,
Der überwand, der überwand.

Philadelphia.

Die Gemeine.

Der Wahrhafte ſagt's — heilig iſt
Sein Thun. Er öffnet und verſchließt,
Mit Huld gerecht, die Thür zum Heile.
Wem er ſie öffnet, Der eile: —
Dir that ich deine Thür weit auf;
Viel gehn durch ſie zu mir herauf.
Du haſt nur wenig Kraft empfangen;
Doch haſt du treu an mir gehangen:
Drum lieb' ich dich, drum lieb' ich dich.

Der Läſterer ſoll, ſtützt ihn gleich
Der ganzen Hölle wüthend Reich,
Soll er doch deine Thür nicht ſchließen;
Er ſoll noch kommen und büßen!
Mit Reue, mit gebeugtem Sinn
Werf' ich vor deinen Fuß ihn hin.
Anhaltend biſt du mein geblieben
Und haſt nicht aufgehört zu lieben,
Haſt mich bekannt, mich ſtets bekannt.

Ich halte Gericht, komme bald,
Und meine rächende Gewalt
Soll Jeder, der jetzt ſchläft in Sünden,
Der ganze Weltkreis empfinden.
Dann ſchütz' ich dich, und mein Gericht
Trifft dich in dieſer Trübſal nicht.
Halt, was du haſt! Blick' auf zum Lohne!
Steh, ring, damit dir deine Krone
Kein Sünder raubt, kein Sünder raubt!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Ein Pfeiler ſoll der Sieger ſtehen
In Gottes ewigen Höhen.
Den Namen, der den Vater nennt,
Und der den Sohn des Vaters nennt,
Und von Jeruſalem, der neuen,
Den ſchreib' ich an die Stirn des Treuen,
Der wacht' und rang, der wacht' und rang.

Laodicea.

Die Gemeine.

Der Alles vollbracht, treu und wahr
Gezeugt hat, er, der wunderbar
Die Himmel hieß, wie Tropfen rinnen,
Aus nichts die Himmel beginnen,
Er ſpricht: Du biſt nicht kalt, nicht warm.
O, wärſt du kalt oder warm!
Doch du biſt lau. Aus meinem Munde
Spei ich dich aus, von meinem Bunde
Verwerf' ich dich, verwerf' ich dich.

Du ſageſt: Ich bin reich und groß'
Und weißt nicht, daß du arm und bloß
Und blind und elend biſt. O, höre
Die Rettung, die ich dich lehre!
Ich nur bin reich. Nimm Gold von mir
Und weiße Kleider! Decke dir
Damit die Schande deiner Blöße!
Stärk deinen Blick, ſchau: Deine Größe,
Sie iſt ein Traum, ach, nur ein Traum!

Ich leite zu mir, liebe doch
Die, ſo ich ſtrafe. Büß du noch!
Jetzt ſteh' ich noch vor deiner Thüre
Und klopfe; hör mich und führe
Mich ein zu dir: denn, wer mich hört
Und, wiewohl ſpät, zu mir ſich kehrt,
Den nehm ich auf zu meinem Heile;
Mein himmliſch Mahl wird ihm zu Theile
In jener Welt, in jener Welt.

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geiſt
Für Heil den Liebenden verheißt!
Ich überwand. Auf ſeinem Throne
Rief Gott zu ſitzen dem Sohne.
So ſitzt, ob ſie gleich ſterblich war,
Mit mir auf meinem Thron die Schaar,
Die mich geſucht hat, mich gefunden,
Mir nachgerungen, überwunden.
Es hör', es hör', wer Ohren hat!

Die Feinde des Kreuzes Chriſti.

Mel. Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort ꝛc

Der Spötter Strom reißt Viele fort.
Erhalt du uns bei deinem Wort:
So können wir uns, Vater, dein
Im Leben und im Tode freun!

Ein Haufe Läſtrer, unſer Gott,
Wagt's, deinen Sohn mit wildem Spott,
Den Sohn, den Mittler, Den zu ſchmähn,
Durch den ſelbſt Himmel einſt vergehn.

Wer ſeyd ihr, eurer Lüſte Raub,
Jetzt lebender, bald todter Staub!
Daß ihr euch wider Gott empört
Und gar noch euren Frevel lehrt?

Seht ihr der Zeugen Wolke nicht?
Auf uns ſtrahlt ſie allmächtigs Licht.
Euch donnert ſie, deckt euch das Grab,
Einſt in den Ort der Qual hinab.

Denn wißt, zu kühne Sünder, wißt,
Daß euer Geiſt doch ewig iſt!
O, den ihr höhnt, verzeihet nicht,
Wie einſt am Kreuz', auch im Gericht'.

Ach, ihrer Lehre Peſt, o Herr,
Schleicht jetzo nicht im Finſtern mehr:
Am Mittag', Herr, bricht ſie hervor,
Hebt hoch ihr tödtend Haupt empor.

Sie herrſcht durch Große dieſer Welt.
Herr, Herr, wenn uns dein Arm nicht hält,
So reißt ſie uns zum Tod' auch fort.
Gib Sieg und Leben durch dein Wort!

Ob Tauſend uns zur rechten Hand,
Zehn Tauſend uns zur linken Hand
Auch fallen: ſtehn wir unerreicht,
Wie weit ihr Flammenpfeil auch fleugt.

Denn Jeſus Chriſt, denn Jeſus Chriſt,
Der, ſtarb er gleich, allmächtig iſt,
Iſt unſer Schutz und ſtarke Wehr;
Staub iſt vor ihm der Spötter Heer.

Du haſt von Ewigkeit geſehn,
Wie lange noch ihr Reich beſtehn,
Sich gegen dich empören ſoll;
Vielleicht iſt, Herr, ihr Maß bald voll.

Vielleicht, Weltrichter, haben ſie
In ihrer ſtolzen, bangen Müh
Den Taumelkelch bald ausgeleert,
Bis auf die Hefen ausgeleert.

O, kenntet ihr, den ihr verhöhnt!
Auch euch, auch euch hat er verſöhnt.
Ach, wüßtet ihr's, die ihr ihn haßt!
Sanft iſt ſein Joch, leicht ſeine Laſt.

Ihr kriecht und ſchleppt der Sünde Joch.
Erbarm', o Sohn, dich ihrer noch,
Wenn, nah' an ihres Todes Nacht,
Selbſt dann erſt ihre Seel' erwacht!

Gott dem Sohne.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Der Herr iſt Gott, iſt Gott!
Der Herr iſt Gott, iſt Gott!
Den uns die Sterbliche gebar,
Der Gottmenſch, iſt, wird ſeyn und war.
Sie, die vor ſeinem Throne ſtehn
Und Jeſu Chriſti Antlitz ſehn,
Die Cherubim, die Seraphim,
Die Todten Gottes ſingen ihm:
Gott iſt des Menſchen Sohn!
Gott iſt des Menſchen Sohn!
Du ſtarbſt den Mittlertod,
Du Liebe, Menſch und Gott!
Sie werfen ihre Palmen hin,
Sie werfen ihre Kronen hin;
Sie beugen feiernd ihre Knie,
Mit lauten Thränen ſingen ſie,
Daß Deſſen Thron, der ewig lebt,
Von ihrer Jubel Schall erbebt.
Wie Stimmen großer Waſſer tönt
Ihr Lied. Dem ſingt's, der uns verſöhnt,
Dem Tod' auf Golgatha geweiht,
Gott, hochgelobt in Ewigkeit.
Wir ſtammeln in der Himmel Chor:
Heb' unſer Herz zu dir empor!

Du, der für uns geopfert iſt,
Du biſt die Liebe, Jeſus Chriſt.
Du unerforſchte Liebe, Gott,
Uns, uns haſt du bis in den Tod,
O du, der Gnad' um Gnade gibt,
Bis in den Tod am Kreuz geliebt.
Wir faſſen dein Geheimniß nicht:
Uns blendet ſein zu göttlichs Licht;
Doch fühlen wir's. Es wirkt, es lebt
In unſern Seelen, es erhebt
Uns mächtig über dieſe Welt
Und gibt uns Kräfte jener Welt.

Groß, heilig, wunderbar iſt er.
Heil uns, Gott iſt, Gott iſt der Herr!
Jehova's tödtendem Gericht,
Dem unterlagſt du, Mittler, nicht.
Ganz ſtrömt' auf dich ſein Zürnen zu,
Du trugſt es ganz; doch ſiegteſt du.

Du ſiegteſt; aber namenlos,
Uns unempfindbar, furchtbar groß
War, was du in Gethſemane
Und auf der ſchädelvollen Höh,
Du Heiligſter, gelitten haſt,
War deiner Todesqualen Laſt.
Du haſt, für uns ein Fluch gemacht,
Der Thaten göttlichſte vollbracht:
Denn Gott biſt du, o Herr, biſt Gott.
Sey, Heil der Welt, auch unſer Gott!

Loblied.

Das Chor.

Mel. Jeſaia, dem Propheten ꝛc.

Anbetend ſtand der Seher Gottes da,
Als er im Geiſt Jehova ſitzen ſah
Auf ſeinem hohen Thron', in ſeinem Glanz'.
Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
Das Haus. Es ſchweben Seraphim von fern'
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn.
Erſtaunend über Gott, verhüllen ſie
Ihr Antlitz mit zween Flügeln, decken ſie
Den Fuß mit zween, und mit zween fliegen ſie.
Der ſeyn wird, der er ſeyn wird, ſingen ſie:
Heilig iſt Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig iſt Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig iſt Gott, Jehova Zebaoth!
Der Welten Kreis iſt ſeiner Ehren voll!
Von ihrer Anbetung Getön' erſcholl
Das Haus und ward von Opferwolken voll.

Die Gemeine.

Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Heilig iſt unſer Gott!
Jehova Zebaoth!

Das Chor.

Er ſchwur, der ſchuf, der die erſchaffne Welt
Allmächtig, weiſ' und unerforſcht erhält,
Der gnadevoll zu ſeinen Menſchen kam,
Des Menſchen Leib und Sterblichkeit annahm,
Der ſie, die ewig iſt, die Seel', entreißt
Der Sünd' und ihrem Tode, Gott, der Geiſt,
Gott ſchwur. Die Engel hörten's, als er ſchwur;
Es hört's um ſie die ſchauernde Natur.
Sie fallen auf ihr Antlitz, beten an,
Mit Wonn' und Dank und Freudenthränen an:
Gott iſt die Liebe, war's von Ewigkeit.
Du, Liebe, ſchufſt die Welt, das Werk der Zeit.
Die Lieb' iſt Gott, Jehova Zebaoth.
Gott ſchwur: So wahr ich leb', ich will den Tod
Des Sünders nicht! Du Staub, bekehre dich!
So lebſt du, und dein Gott, dein Gott bin ich.

Die Gemeine.

Du biſt die Liebe, Gott!
Du biſt die Liebe, Gott!
Du biſt die Liebe, Gott!
Biſt unſer, unſer Gott!

Der Tod.

Mel. Wie schön leuchtet uns der Morgenstern ꝛc.

Wie wird mir dann, o, dann mir ſeyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entſchlafen werde,
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Menſch von Erde!
Freu dich,
Seele!
Stärke, tröſte
Dich, Erlöſte,
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Ich freue mich und bebe doch
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder.
Der Herr erleichtert mir mein Joch;
Es ſtärkt, durch ihn, mein Herz ſich doch,
Glaubt und erhebt ſich wieder.
Jeſus!
Chriſtus!
Laß mich ſtreben,
Dir zu leben,
Dir zu ſterben,
Deines Vaters Reich zu erben!

Verachte denn des Todes Graun,
Mein Geiſt! Er iſt ein Weg zum Schaun,
Der Weg im finſtern Thale.
Er ſey dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligſte führt dich
Der Weg im finſtern Thale.
Gottes
Ruh' iſt
Unvergänglich,
Ueberſchwenglich;
Die Erlöſten
Wird ſie unausſprechlich tröſten.

Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten ſammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh' ich dieß Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgeſtammelt.
Vater!
Vater!
Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Jetzo, Vater, deinen Händen!

Vielleicht ſind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel',
An dem die Krone ſchimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird ſie erſt ſpät zertrümmert:
Laß mich,
Vater,
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!

Wie wird mir dann, ach, dann mir ſeyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde,
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Menſch von Erde!
Heilig!
Heilig!
Heilig! ſingen
Wir dir, bringen
Preis und Ehre
Dir, der war und ſeyn wird, Ehre!

Dem Dreieinigen.

Mel. Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt ꝛc.

Preis ihm! Er ſchuf, und er erhält
Seine wundervolle Welt.
Du ſprachſt: da wurden, Herr, auch wir,
Wir leben und wir ſterben dir.
Halleluja!

Preis ihm! Er liebt von Ewigkeit,
Wird ein Menſch, ſtirbt in der Zeit.
Erlöſt, erlöſt haſt du uns dir;
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Preis ihm! Er führt des Himmels Bahn,
Führt den ſchmalen Weg hinan.
Geheiliget haſt du uns dir;
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Sing, Pſalter! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig iſt
Gott, unſer Gott! Jehova, dir,
Dir leben und dir ſterben wir.
Halleluja!

Bußlied.

Mel. O großer Gott von Macht ꝛc.

Du biſt viel gnädiger, als es der Menſch erkennt,
Doch auch viel heiliger, wenn nun dein Zorn entbrennt.
Dein Heil und deines Fluches Tod
Sehn wir nie ganz: denn du biſt Gott,
Und wir ſind Staub und Sünder,
Sind blind, ſind ſchwach, ſind Sünder.

Geſündigt haben, Herr, geſündigt haben wir
Vor dir, der einſt Gericht, Gericht einſt hält, vor dir;
Und unſer Wandel ſollte rein,
Im Himmel und dir heilig ſeyn.
Ach, laß, wir flehn's mit Beben,
Laſſ', Herr, uns wieder leben!

Verflucht iſt, wer den Bund des Ewigweiſen bricht;
Mit dieſem Sünder geht Jehova ins Gericht.
Ach, dein Gericht iſt fürchterlich!
Erbarme, Gott, erbarme dich,
Laſſ' uns nicht ganz verderben,
Nicht ewig, ewig ſterben!

Wir wichen nicht allein vom heiligen Gebot';
Ach, wir vergaßen auch des Gottverſöhners Tod.
Wie wirſt du, Gnade, fürchterlich,
Die wir verſchmähn! erbarme dich,
Gott, laſſ' uns nicht verderben,
Nicht ewig, ewig ſterben!

Wir hielten uns nicht mehr des ew'gen Lebens werth.
O du, der bei ſich ſelbſt Gefallnen Gnade ſchwört,
Erbarm', erbarm', erbarme dich!
Des Sohnes Blut verſöhne dich!
Ach, hör' in deinem Grimme,
Gott, dieſes Blutes Stimme!

Gott dem heiligen Geiste.

Am Pfingstfeste.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Aus Gottes Throne fließt
Ein Strom, der sich ergießt
Durchs Heiligthum, mit süßem Schall,
Lebendig, rein, hell wie Krystall.
An ihm stehn Lebensbäum' und blühn
Für Alle, die der Welt entfliehn.
Er labt die Fliehenden, er stillt
Der Pilger Durst, er ist dein Bild:
Heiliger, Heiliger,
Liebender, Tröstender,
Seliger, Schöpfer, Geist,
Der uns der Welt entreißt!
Du strömtest auf der Frommen Schaar,
Die glaubenvoll versammelt war,
Dich, ihr verheißnes Licht, zu schaun
Und dann des Siegers Reich zu baun,
Mit Muth in alle Welt zu gehn,
Vor Königen mit Muth zu stehn,
Zu predigen, der für uns starb,
Uns Heil, uns ewigs Heil erwarb,
Nicht Hohn, nicht Schmach, nicht Qual zu scheun
Und treu bis in den Tod zu seyn.
Da eines Sturmwinds Stimm' erscholl,
Da wurden sie, Gott, deiner voll.

Vom Sturme zitterte das Haus,
Da gossest du auf sie dich aus.
Dein Wunder, Herr, soll sichtbar seyn,
Drum weihst du sie mit Flammen ein.
Es glänzt, indem er spricht, ihr Mund,
Die Thaten Gottes thut er kund
In Sprachen, die sie nie gehört,
Und die ein Augenblick sie lehrt.
Wer nur in ihrem Schatten weilt,
Der Kranke wird durch sie geheilt:
Wenn's ihm der Zeugen Mund gebot,
Entfloh vor ihnen selbst der Tod.

Gott rüstete, Gott führte sie;
Das Joch des Mittlers tragen sie
Zu jeder fernen Nation,
Und Aller Heil wird Gottes Sohn.
Das Höchste, was sie lehren, ist,
Ist deine Liebe, Jesus Christ.

Von Ewigkeit hat er geliebt.
Heil Dem, der Jesum Christum liebt,
Ihn und den Bruder, den sein Ruf
Auch mit zu jenem Leben schuf!
O du, der uns der Welt entreißt,
Des Vaters und des Sohnes Geist,
Zur Liebe Christi flamm' uns an:
So wandeln wir des Lebens Bahn,
So haben wir, Geist Tröster, Theil
An Jesu Christi ew'gem Heil!

Allgemeines Gebet um geistliche Gaben.

Eine Litanei.

Das Chor.

Ewiger, erbarm dich!
Herr, Herr, erbarm dich!
Ewiger, erbarm dich!
Herr, Herr, erhör' uns!

Die Gemeine.

Herr, Gott, Vater und Schöpfer,
Erbarm dich über uns!
Herr, Gott, Sohn, Weltversöhner,
Erbarm dich über uns!
Geist des Vaters und des Sohns,
Erbarm dich über uns!

Schau, wir sind Staub,
O du der Wesen Wesen, Gott!
Wir sind auch ewig,
Herr, Herr, Gott, Ausgesöhnter!

Vor unserm Stolze,
Vor unserm Leichtsinn,
Vor unsrer Trägheit,
Vor unserm bösen Herzen
Behüt' uns Herr, Herr, unser Gott!

Vor aller Empörung gegen dich,
Vor aller Feindseligkeit gegen unsre Brüder
Behüt' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Vor dem Gifte der Spötter deines Worts,
Vor den Finsternissen des Aberglaubens
Behüt' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Vor zu heißer Anfechtung,
Vor der Seele Tode,
Vor dem ewigen Tode
Behüt' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Durch deine heilige Geburt
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Durch dein unschuldiges Leben
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Durch deinen Tod am Kreuze
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Weil du vom Tod' auferstandst,
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Weil du zu deinem Vater gingst,
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Weil du zu seiner Rechte herrschest,
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
In unserm Tode
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Im Weltgerichte
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Erhör', erhör' uns,
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig!
Erhalt deine unsichtbare Kirche
Durch deine nicht erforschte, aber göttliche und allmächtige Vorsehung!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Die noch nie bekehrten oder wieder abgefallnen Sünder,
Die wähnen, daß sie leben und todt sind,
Erwecke von ihrer Seele Tode!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Die es nicht lernen wollen, daß sie bekehrt werden müssen,
Laß nicht die Feinde des Kreuzes Christi
Nach dem Tode erst und dann zu spät es lernen;
Laß' auch sie eilen und ihre Seele retten!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Erhalt' uns in deiner Heiligung,
Führ' uns selbst deinen schmalen Weg
Durch die enge Pforte
Zum ewigen Leben!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Laß' es uns mit gewisser Zuversicht wissen,
Es mit freudigem Glauben empfinden,
Daß wir auf deinem schmalen Wege
Durch die enge Pforte
Zum ewigen Leben wandeln!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Laß' es uns recht innig lernen,
Durch viele, theure, himmlische Erfahrungen lernen:
Wie leicht deine Last,
Wie sanft dein Joch sey!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Wenn es unserm schwachen Herzen zu schwer,
Wenn es uns keine leichte Last
Und kein sanftes Joch mehr scheint;
Oder wenn wir wirklich dein Kreuz
Auf uns nehmen und dir folgen müssen:
Dann überzeug' uns mächtig,
Daß der Weg, den du uns führst,
Für uns der beste Weg
Zum ewigen Leben sey!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

O, daß wir, du Liebe,
Der uns zuerst geliebt hat,
Der für uns gehorsam bis zum Tode ward,
Bis zum Tod' am Kreuze,
O, daß wir aus ganzer Seele,
Aus ganzem Herzen,
Aus allen Kräften, Erbarmer, dich liebten!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

O, daß wir unsre Brüder,
Für die du, wie für uns,
Gehorsam bis zum Tode wardst,
Bis zum Tod' am Kreuze,
Daß wir sie, wie uns selber, liebten!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Laß' uns aufsehn auf dich,
Anfänger und Vollender unsers Glaubens!
Hilf uns kämpfen und ringen und überwinden!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Laß' uns unsre Feinde lieben,
Segnen, die uns fluchen,
Für Die beten, die uns beleidigen und verfolgen,
Daß wir vollkommen, wie du, seyn!
Erhör', erhör', erhör' uns!

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
Gib uns deinen Frieden!

Das Chor.

Herr, Herr, erhör' uns!
Ewiger, erbarm dich!
Herr, Herr, erbarm dich!

Die Gemeine.

Ewiger, erbarm dich unser!

Beim Abendmahle.

Das Chor.

Mel. [illegible]

Herr, du wollst sie vorbereiten
Zu deines Mahles Seligkeiten,
Sey mitten unter ihnen, Gott!
Leben, Leben zu empfahen,
Laß sie, o Sohn, sich würdig nahen,
Durch dich versöhnten Sünd' und Tod.
Denn sie sind [illegible],
Sind, Mittler Gottes, dein,
Sind unsterblich.
Laß, laß sie sehn
In deinen Höhn
Von fern der Ueberwinder Lohn!

Die Gemeine.

Mel. [illegible]

Die ihr seine Laufbahn lauft,
Theure, miterlöste Brüder,
All' auf Christi Tod getauft,
Alle seines Leibes Glieder,
Kommt, Versöhnte, kommt, erneut
Euren Bund der Seligkeit!

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Die mit voller Zuversicht
Deines Heils, o Sohn, sich freuen,
Laß sie stets in diesem Licht
Wandeln, ewig dir sich weihen!
Laß' ihr Herz von Stolze rein,
Voll von deiner Demuth seyn!

Ach, die oft in Traurigkeit
Ueber ihren Seelen wachen,
Hilf, du Herr der Herrlichkeit. - -
Herr, sie glauben — hilf den Schwachen!
Die gebeugt von ferne stehn,
Können unerhört nicht flehn.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Hoherpriester, Jesu Christ!
Du bist einmal eingegangen
In das Heiligthum, du bist
An das Kreuz ein Fluch gehangen:
Also bist du durch den Tod
Eingegangen, Sohn, zu Gott.

Hoherpriester! ja, du bist,
Bist für sie auch eingegangen.
Sprich sie los, Gott, Jesu Christ,
Wenn sie nun dein Mahl empfangen!
Laß sie fühlen: Ins Gericht
Kommen sie nun, Mittler, nicht!

Augenblick voll heiligen Grauns,
Voller Wonn' und süßen Bebens,
Theures Pfand des künftigen Schauns,
Ueberzeugung jenes Lebens,
Schütte deine Gnad' auf sie,
Alle deine Gnad' auf sie!

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Das Chor.

Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen, Amen!
Der Weg ist schmal,
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt.*

Die Gemeine.

Jesu Christi Mittlertod
Werd' in aller Welt verkündigt.
Jesu Christi Mittlertod,
Der vorm Richter uns entsündigt;
Jesus Christ, mit Preis gekrönt,
Hat uns Staub mit Gott versöhnt!

In das Chor der Himmel schwingt,
Herr, sich unser stammelnd Lallen;
Wenn, von Seraphim umringt,
Unsre Todten niederfallen,
Singet ihr Halleluja,
Mittler, deinen Golgatha.

Ausgeschüttet wareſt du,
Warst, wie Wasser, hingegossen,
Suchtest, fandest keine Ruh;
Deines Todes Wunden flossen,
Strömten über, ach, vom Blut,
Deines großen Opfers Blut.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Deiner Zunge Durst war heiß,
Heißer noch der Durst der Seele;
Müd', in deines Todes Schweiß
Hing dein Leib, und deine Seele
Lechzte schmachtender zum Herrn;
Aber er, dein Gott, war fern.

Du geheimnißvolle Nacht,
Voll vom ewigen Verderben,
Tod, den Keiner je gedacht,
Den die Sterblichen nicht sterben,
Tod, mit Schrecken rings umhüllt,
Gottes Zorn hast du gestillt.

Jesus rief: Mein Gott, mein Gott!
Warum hast du mich verlassen?
Neigte drauf sein Haupt, und Gott
Hatt' ihn nun nicht mehr verlassen.
Jetzo war's vollbracht, jetzt war
Gott im Fleisch ganz offenbar.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

* Richter krönt. Hier kann abgebrochen werden, doch so daß die Gemeine noch die letzte Strophe des Liedes singt.

Das Chor.

Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen, Amen!
Der Weg ist schmal,
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt.

Die Gemeine.

Die dein Kreuz in jenen Tagen
Der Märtyrer dir nachgetragen,
Verließen oft des Bundes Mahl,
Um vorm Blutgericht zu stehen,
Mit dir bis in den Tod zu gehen,
Voll Freud' in vieler Tode Qual.
Sey, Herr, den Deinen Licht
Und Kraft, damit sie nicht
Deines Mahles
Hochheiligs Pfand
Entweihn, gewandt
Von dir umkehren in die Welt!

Loblied eines Sterbenden,

das aber auch von Denen, die den Tod noch nicht erwarten, als eine Vorbereitung zu demselben gesungen werden kann.

Mel. Wachet auf, ruft uns die ꝛc.

Gottes Tag, du bist gekommen,
An dem ich, dieser Welt entnommen,
Zu dir, der Wesen Wesen, geh!
Dank und Lob und Preis und Ehre!
Nun sing ich's bald in jene Chöre
Der Sieger, Gott, in deiner Höh:
Denn, Herr, du gehest nicht
Mit mir in dein Gericht;
Vater, Vater,
Du gehest nicht
In dein Gericht
Mit Dem, den Christi Tod versöhnt.

Ach, ich freue mich mit Beben:
Nach deinem, deinem ew'gen Leben,
Versöhner Gottes, dürstet mich.
Schaue, wie ich innig flehe!
Wenn ich nicht höre mehr, nicht sehe,
Erbarm', erbarme meiner dich!
Wenn ich kaum athmen kann,
Nun nicht mehr stammeln kann,
Jesus Christus,
Laß dann mich dein
Auf ewig seyn,
Du Liebe, du Barmherzigkeit!

Du erhörst mich. Gnade, Gnade,
Ach, Gnad' ergehet, Gnade, Gnade,
O du der Liebe Gott, für Recht!
Eli lama asaphthani?
Riefst du am Kreuze, bleich und blutig,
Riefst du fürs menschliche Geschlecht.
O Wonn', o heilig Graun!
Ich Endlicher soll schaun,
Der, verlassen
Für uns von Gott,
Den Mittlertod,
Ein Fluch gemacht, am Kreuze starb!

Unſern Fluch haſt du getragen.
Als wir in unſerm Blute lagen,
Erbarmteſt du dich unſer ſchon.
Ach, du bliebſt vor mir auch ſtehen,
Du konnteſt nicht vorübergehen
Und ſegneteſt mich, Gottes Sohn
In meinem Blut lag ich
Vor dir, da rieſt du mich
In dein Leben;
Bald leb' ich's ganz
In deinem Glanz':
Es ſtirbt, wer an dich glaubte, nicht

Er verändert nur das Leben
Der Sünde mit dem ew'gen Leben,
Er forſchte, glaubte, fiel, ſtand auf.
Nun iſt der Sünd' entnommen,
Iſt ganz zu ſeinem Gott gekommen,
Ein Sieger nach vollbrachtem Lauf'.
Ach, laß, Vollender, dein
Mich bald auf ewig ſeyn!
Gott, mich dürſtet
Nach deiner Ruh:
Ström ſie mir zu!
Mich dürſtet, Gott, mein Gott, nach dir!

Nun, ſolang' ich hier noch weile,
Beſchatte mich mit deinem Heile,
Du, der allgegenwärtig iſt!
Gott, du biſt mir, Gott, ſo nahe,
Wie du es Dem, der ſtets dich ſahe,
Dem ungefallnen Engel biſt;
Nur daß ich noch dein Licht,
Dein göttlichs Angeſicht
Noch nicht ſehe.
Halleluja!
Du biſt mir nah,
Biſt rings, Unendlicher, um mich!

Heilig! heilig! heilig! ſingen
Die hohen Engel. Wenn ſie ſingen,
Strömt Seligkeit den Engeln zu.
Heilig! heilig! heilig! ſingen
Die Todten Gottes. Wenn ſie ſingen
Entzückt ſie Jeſu Chriſti Ruh.
Freu, meine Seele, dich!
Nun ſinge bald auch ich:
Heilig! heilig!
Und ſchau' im Licht
Deß Angeſicht,
Der mich zum ew'gen Leben ſchuf.

Danklied.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Der Welten Herrſcher, dir,
Dir, Vater, danken wir!
Es ſchuf der Herr, der Herr erhält,
Der Herr beherrſcht auch unſre Welt.
Fluch oder Segen ſtrömt ins Land,
Allmächtiger, aus deiner Hand.
Der Reiche Schickſal wägſt du ab;
Du warſt es ſtets, der Alles gab,
Gott Schöpfer, unſer Gott!
Erhalter, unſer Gott!

Herr, Herr, Herr, unſer Gott!
Jehova Zebaoth!
Zwar hältſt du hier noch nicht Gericht,
Belohneſt, Vater, hier noch nicht;
Doch deiner Oberherrſchaft Macht,
Die alles Widerſtrebens lacht,
Haſt du der Erde kund gethan;
Die beten alle Völker an.
Gerechte Herrſcher, Gott, gibſt du
Dem einen Volk' und Füll' und Ruh,
Tyrannen, Richter, ſendeſt du
Und all ihr Weh dem andern zu.
Du ſiehſt: So iſt es gut, und füllſt
Dein Maß und herrſcheſt, wie du willſt

Aufs Lieblichſte fiel unſer Los:
Wir ruhn in eines Königs Schoß,
Der unſer Freund und Vater iſt,
Weil du ſein Gott und Vater biſt.
Ach, laſſ' ihn leben, leben, Gott!
Der Enkel erſt ſeh ſeinen Tod!
Noch lange ſey Gerechtigkeit
Sein Thun, noch lange Menſchlichkeit!
Erhalt' in deiner Weisheit ihn,
Zu deiner Hülfe laſſ' ihn fliehn,
Wenn er ſie fühlt, der Herrſchaft Laſt,
Mit der du ihn begnadigt haſt!

Einſt leucht' er (dort belohnſt du ganz)
In einer beſſern Krone Glanz!
Wie ſchmal, wie ſteil ſein Weg auch ſey,
Bleib' er dir, Oberherrſcher, treu!
Er habe, Gott, er habe Theil
Im Himmel einſt am ew'gen Heil!

Wir laſſen, unſer Gott, dich nicht,
Du gebſt uns denn die Zuverſicht:
Daß unſer inniges Gebet
Für ihn, für ihn umſonſt nicht fleht.
Gott ſegne, Gott behüte dich,
Mit ſeiner Gnad' umſtrahl' er dich!
Der ewig iſt, Deß Angeſicht
Umleuchte dich mit ſeinem Licht!
Dir geb' er Frieden, Frieden hier,
In jenem Leben Frieden dir!

Nach dem Segen.

Das Chor.

Mel. Jeſaia, dem Propheten ꝛc.

Die durch den Herrn, nicht durch ſich ſelber rein,
Sich ihrem Gott' aus ganzer Seele weihn;
Den lieben, der, für ihre Miſſethat
Geopfert, ſie zuerſt geliebt hat,
Der, Gott im Fleiſch' uns Sündern offenbart,
Gehorſam bis zum Tod' am Kreuze ward:
Die ihrem Gott, wie er, gehorſam ſind,
Wie er barmherzig war, barmherzig ſind;
Die ihr, durch ihn des ew'gen Lebens werth,
Aus ganzem Herzen Den, ach, Den verehrt,
Der ewig iſt, der Welten Schöpfer, Gott,
Der ewig iſt, der Sünder Mittler, Gott,
Der ewig iſt, den Geiſt, den Tröſter, Gott,
Euch ſegnet, euch behütet er, der Herr,
Sein Angeſicht verklärt euch der Herr,
Barmherzigkeit und Fried' iſt euch der Herr.

Geiſtliche Lieder.

Zweite Abtheilung.

Vorrede.

Es iſt ſchon lange her, daß ich mir habe vorgenommen gehabt, einmal ein Geſangbuch herauszugeben, und ich hoffe jetzt, nicht allzu entfernt mehr von der Ausführung zu ſeyn. Die Vollſtändigkeit dieſer Sammlung wird vornehmlich in der mannigfaltigen Wiederholung der Hauptmaterien der Religion beſtehen. Mehr Vollſtändigkeit würde man zwar für die Hausandacht, allein für den öffentlichen Gottesdienſt kann man ſie nicht fordern.

Das neue proteſtantiſche Geſangbuch, auf deſſen Ausgabe ich mich ſo ſehr freue (vielleicht wird es auch den Katholiken, unſern Brüdern als Deutſchen und, obwohl Dieſes nach jetzt noch unausgebreiteten Geſinnungen, als Chriſten, nicht ganz unbrauchbar ſeyn), es wird enthalten: Cramers Lieder, ſeine chriſtlichen Pſalmen und einige ſeiner überſetzten, Funks Lieder, die meiſten von Gellerts und Schlegels, wenigere von Baſedows, etliche aus den neuen Geſangbüchern und meine. Mein Freund Gieſecke iſt mir, auch in Abſicht auf den Wunſch, Lieder von ihm zu haben, zu früh geſtorben. Aber vielleicht bleibt ein andrer nicht unerfüllt, mit dem ich mich hierdurch an Uz und an die Karſchin wende und Sie um Ihre Beiträge bitte. Sollten auch ſonſt noch mir unbekannte Verehrer des Chriſtenthums ſeyn, welche dieſen Wunſch, als an ſich gerichtet, anſehen wollen und dürfen: ſo brauche ich ihnen kaum zu ſagen, daß ſie in einem guten Acker und zu reicher Ernte ſäen. Wie entfernt ich auch davon bin, ihre Wahl im Geringſten einzuſchränken, ſo verſchweige ich doch nicht, daß es unter andern auch Lieder des Preiſes, Dankſagungen und Fürbitten ſind, die ich von ihnen erwarte. Ich halte es nicht für überflüſſig, noch hinzuzuſetzen, daß, ob ich ihnen gleich, wenn ſie es verlangen, meine Anmerkungen offen mittheilen, ich doch nie etwas ohne ihre Erlaubniß ändern werde. Zu der Vorbehaltung einer gleichen Erlaubniß dürften auch wohl dann, wenn das Geſangbuch nun herausgegeben iſt, die Verfaſſer deſſelben nicht unberechtigt ſeyn und nach ihrem Tode vielleicht Freunde haben, die durch eignes richtiges Urtheil von der Religion, der Herablaſſung und der Dichtkunſt ſich bevollmächtigt genug glaubten, ihre Stelle in ſo fern zu vertreten, daß ſie in neuen Ausgaben der alten folgten.

Die tägliche Buße.

Mel. Erbarm dich mein, o Herre Gott ꝛc

Ich Staub von Staube, wer bin ich,
Der Sünder, daß du meiner dich
Noch ſtets, du Heiliger, erbarmſt,
Weltrichter, meiner ſtets erbarmſt?
Zum Glauben und zum Thun zu ſchwach,
Gibt oft mein Herz der Sünde nach.
Ich kämpf', o Vater, nicht genug
Den Kampf der ernſten Heiligung.

Wie ſchnell iſt von der rechten Bahn
Zum Irrweg' oft der Schritt gethan,
Wie ſchnell! Mein ganzes Herz erſchrickt,
Wenn es in dieſen Abgrund blickt.
Die Miſſethat, wie nah gränzt ſie
An einen Fehl, den Gott verzieh!
Herr, Herr, mein ganzes Herz erſchrickt,
Wenn es in dieſen Abgrund blickt.

Ergreif du, reiß mich mächtig fort,
Du Ausſpruch Gottes, Donnerwort:
Der, den von Neuem Gott gebar,
Der ſündigt nicht! O heilge Schaar,
Die bis zum Sieg' im Streite ſtand,
Gekrönt ward, weil ſie überwand,
Umringt von meiner Fehle Schmach
Und weinend ſchau ich dir noch nach.

Schmal iſt der Weg zu Gottes Höhn,
Und Wenige ſind, die ihn gehn;
Die Pfort' iſt eng', und Der nur dringt
Durch ſie zu Gott empor, der ringt.

Ich lieg' auf meinem Angeſicht'
Und fleh' und weine: Laß dein Licht
Mir leuchten! Vater, laß mich dein
Im Leben und im Tode ſeyn!

Der mir in Chriſto Alles gab,
Mit Gnade blick' auf mich herab,
Auf mich, der Sünde ſchnellen Raub,
Den Himmelserben und den Staub!
Sink tief, o Seele, nieder, tief
Vor Dem, deß Stimme ſtets dir rief!
Sink' in den Staub vor Dem hinab,
Der dir in Chriſto Alles gab!

Ja, du erbarmeſt über mich,
Verſöhnter und Verſöhner, dich.
Vom Leibe dieſes Tods befreit,
Schau' ich einſt deine Herrlichkeit.
Ob Angſt des Todes in mir bebt,
Sterb' ich doch Dem, der ewig lebt.
Verdammt, verdammt mich auch mein Herz,
Iſt Gott doch größer, als mein Herz.

Die Auferſtehung Jeſu.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht ſingen ꝛc.*

Preis dem Todesüberwinder!
Sieh', er ſtarb auf Golgatha.
Preis dem Heiliger der Sünder,
Preis ihm und Halleluja!

* Sollt' ich meinem Gott: — Die dritte und vierte Zeile, die wie die beiden erſten geſungen werden, ſind weggelaſſen worden.

Sieh' er ſtarb auf Golgatha.
Singt, des neuen Bundes Kinder, —
Aus dem Grab' eilt er empor —
Singet ihm in höherm Chor!

Laßt des Bundes Harfe klingen,
Daß die Seele freudig bebt!
Laßt uns, laßt uns mächtig ſingen
Dem, der ſtarb und ewig lebt,
Daß das Herz vor Wonne bebt!
Preis und Ehre laßt uns bringen
Dem, der ſtarb und ewig lebt,
Dem, der ſtarb und ewig lebt!

Du, der uns nun nicht verdammet,
Wie erhebt dein Lob den Geiſt!
Durch die Ewigkeit entflammet,
Rühmt er, dankt er, jauchzt, entreißt
Dieſer Welt ſich: denn er preist
Dich, der ihn nun nicht verdammet,
Weil du ſtarbſt und auferſtandſt,
Gottmenſch, weil du überwandſt.

Da, in Morgendämmerungen
Noch gehüllt, die Erde ſchwieg;
Da zu tiefern Anbetungen
Gottes Engel niederſtieg,
Aber jetzt noch bebend ſchwieg:
Da erſtandeſt du. Schnell ſungen
Aller Himmel Chöre dir,
Todesüberwinder, dir.

Bei den Todten ihn zu finden,
Ging ſie hin, wo Chriſtus ſchlief.
Ach, was mußte ſie empfinden,
Als er ſanft: Maria! rief,
Und als ſie: Rabbuni! rief!
Herr, einſt werd' auch ich dich finden,
Wo dein Gott iſt und mein Gott,
Ruft mich nun zu dir der Tod.

Wenn ich aus dem Grabe gehe,
Wenn mein Staub Verklärung iſt;
Wenn ich, Herr, dein Antlitz ſehe,
Dich, mein Mittler, Jeſus Chriſt,
Dich, Verklärter, wie du biſt:
O, dann, wenn ich auferſtehe,
Hab' ich, du der Sünder Heil,
Ganz an deinem Leben Theil.

Jetzt, da ich an dich nur glaube,
Seh' ich dunkel nur und fern',
Ich, der Wanderer im Staube,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn;
Dennoch, wenn ich innig glaube,
Wenn ich dürſte, ſtrömt mir Ruh
Deines Tods und Lebens zu.

Gerne will ich hier noch wallen,
Herr, ſolange du es willſt.
Knieen will ich, niederfallen,
Flehn, daß du dich mir enthüllſt
Und mein Herz mit Kraft erfüllſt,
Dein hochheilig Lob zu lallen.
Selig war ſtets, wen dein Lob,
Ewiger, zu dir erhob.

Da hinauf die Engel wallten,
In den mächtigern Geſang
Lauter ihre Harfen ſchallten;
Da ihr Lob zum Throne drang,
Daß davon der Thron erklang,
Daß die Himmel wiederhallten:
Da, da hatteſt du's vollbracht,
Da warſt du vom Tod' erwacht.

Singt dem Herrn, ſingt ihm nun Pſalmen!
Jeſus Chriſtus hat geſiegt.
Streut dem Ueberwinder Palmen,
Die ihr bang und weinend ſchwiegt,
Als er ſtarb! Er hat geſiegt.
Zu der Himmel höhern Pſalmen,
Zu der Ueberwinder Chor
Steig', o Lied des Lamms, empor!

Ueberwunden, überwunden
Hat der Herr der Herrlichkeit.
Sieh', er ſchlummerte nur Stunden
In des Grabes Dunkelheit,
Und da überwand er weit,
Und da glänzten ſeine Wunden,
Bluteten, Halleluja!
Nun nicht mehr auf Golgatha.

Hügel um den Todten Gottes,
Warum zittert ihr, zu fliehn?
Felſen um den Todten Gottes,
Warum bebet ihr um ihn?
Warum ſtürzt ihr donnernd hin?
Hüter um den Todten Gottes,
Warum ſankt ihr, als ihr floht,
Warum ſankt ihr hin, wie todt?

Dieſen deinen erſten Zeugen
Folgten andre Zeugen nach.
Konnten deine Boten ſchweigen,
Da der Feinde Fluch und Schmach,
Da der Felſen Donner ſprach?
Nichts vermochte ſie zu beugen,
Nichts der Boten Heldenmuth.
Starben ſie, ſo ſprach ihr Blut.

Die Größe der Chriſten.

Mel. Wachet auf' ruft uns die ꝛc

Herr, welch Heil kann ich erringen,
In welche Höhn darf ich mich ſchwingen!
Mein Wandel ſoll im Himmel ſeyn.
O du Wort voll heil'gen Bebens,
Voll Wonne, Wort des ew'gen Lebens:
Im Himmel ſoll mein Wandel ſeyn!
Ich ſink' erſtaunend hin,
Empfinde, wer ich bin,
Wer ich ſeyn kann.
Ich trage noch
Des Todes Joch;
Im Himmel ſoll mein Wandel ſeyn.

Schwing dich denn in dieſe Höhen
Und lern' im Lichte Gottes ſehen,
Wer du, verſöhnte Seele, biſt!
Mit dem göttlichſten Entzücken
Wirſt du in dieſem Licht' erblicken,
Wer, Seele, dein Verſöhner iſt.
Du, durch ſein Opfer rein
Und ſtark, dich ihm zu weihn;
Er, des Vaters
Gleichew'ger Sohn,
Ruh', Heil und Lohn
Der Glaubenden, ihr nährer Gott.

Wort vom Anfang, Wunderbarer
O du der Gottheit Offenbarer!
Den Erdkreis deckte Dunkelheit;
Du erſchienſt, du Licht vom Lichte,

Wir ſchaun in deinem Angeſichte
Nun deines Vaters Herrlichkeit.
Nicht Wahrheit nur, auch Ruh
Strahlſt du uns, Gottmenſch, zu,
Seelenfrieden.
Du haſt's vollbracht.
Des Irrthums Nacht,
Der Sünde dunklre Nacht iſt hin.

Wenn die Seel' in tiefe Stille
Verſunken iſt, wenn ganz ihr Wille
Der Wille Deß iſt, der ſie liebt;
Wenn ihr inniges Vertrauen,
Ihr freudig Hoffen faſt zum Schauen
Empor ſteigt; wenn ſie wieder liebt
Und nun wahrhaftig weiß,
Dein Kampf und Todesſchweiß,
Gottverſöhner,
Dein Blut am Kreuz,
Dein Tod am Kreuz
Verſöhn', o Herr, verſöhn' auch ſie:

O, dann iſt ihr ſchon gegeben
Ihr neuer Nam' und ewigs Leben;
Im Himmel iſt ihr Wandel dann.
Stark, den Streit des Herrn zu ſtreiten,
Sieht ſie die Krone ſchon vom Weiten,
Die Kron' am Ziel' und betet an.
Preis, Ehr' und Stärk' und Kraft
Sey Dem, der uns erſchafft,
Ihm zu leben!
Für uns verbürgt,
Biſt du erwürgt.
Anbetung, Ruhm und Dank ſey dir!

Preis ſey Dem, der auf dem Throne
Der Himmel ſitzt! Preis ſey dem Sohne!
Gott und dem Lamm' Halleluja!
Weisheit ſind und Gnad' und Stärke,
Herr, Herr, und Wunder deine Werke.
Gott und dem Lamm' Halleluja!
Wie ſtrahlt dein Angeſicht
Von Huld! Doch im Gericht
Biſt du heilig.
Preist, Cherubim,
Und die ihr ihm
Geſtorben ſeyd und ſterben ſollt!

Der Sieg der Glaubenden.

Mel. Alle Menſchen müſſen ſterben ꝛc.

Nicht nur ſtreiten, überwinden
Muß, wer nach der Krone ringt.
Ernſtvoll iſt der Kampf der Sünden,
Und der Heilige nur ſingt
An dem Ziele Siegeslieder;
Er nur ſchaut mit Wonne nieder
Auf des heißen Streits Gefahr,
In der ſeine Seele war.

Jeſus Chriſtus, überwunden,
Haben deine Märtyrer;
Banger waren jene Stunden
Ihres Kampfs, ſie ſtritten mehr,
Als ich jemals ſtreiten werde:
Denn dein Heiligthum, die Erde,
Deine Hütte, Gottmenſch, ruht,
Trieft nicht mehr von Chriſtenblut.

Ueberwunden, überwunden
Haſt du, Herr der Herrlichkeit;
Todesſchweiß und Blut und Wunden,
Ew'ger Tod, Das war dein Streit.
Ganz haſt du den Kelch getrunken
Jenes Zorns; allein verſunken
Unterm ewigen Gericht
Biſt du, Gott, der Menſch war, nicht.

Wer kann ſein Geheimniß faſſen?
Wer, wie hoch er ſich auch ſchwang?
Gott, ſein Gott hatt' ihn verlaſſen,
Als er mit dem Tode rang;
Dennoch war Triumph ſein Ende.
Eil, mein Geiſt, in Gottes Hände,
Rief er, rief ſchon in der Nacht
Seines Tods: Es iſt vollbracht!

Was ſind meine kurzen Leiden
Gegen die, die Chriſtus litt,
Und was gegen jene Freuden,
Die mir Chriſti Tod erſtritt!
Und doch folg' ich dir mit Beben.
Durchzudringen in dein Leben,
Gib mir, der du für mich ſtrittſt,
Für mich unausſprechlich littſt!

Das Gebet des Herrn.

Mel. Dieß ſind die heil'gen zehn Gebot ꝛc.

Du, deß ſich alle Himmel freun,
Auch meine Seele freut ſich dein,
Daß du, du ſelbſt, der ewig iſt,
Herr, Herr, daß du mein Vater biſt,
Mein Vater biſt.

Weit, über unſer Stammeln weit
Geht deines Namens Herrlichkeit.
Ihn heilige, von Lieb' entbrennt,
Wer deinen großen Namen nennt,
Unendlicher!

Du herrſcheſt; Gott, wer herrſcht dir gleich?
Die Welten alle ſind dein Reich.
Am Väterlichſten herrſcheſt du
Durch Chriſtum. Gib uns Chriſti Ruh:
Du biſt verſöhnt!

Der du dich uns durch ihn enthüllſt,
Das nur iſt ſelig, was du willſt.
Dein Will', o Liebender, geſcheh'
Auf Erden, in der Himmel Höh,
Du Liebender!

In unſers Leibes kleinrer Noth
Sey mit uns! Gib uns unſer Brod!
Labſt du den Leib; ſchickſt du ihm Schmerz:
Froh, ſtill, voll Dank ſey unſer Herz!
Erhalt' uns dir!

Vergib uns unſre Miſſethat,
Die, Vater, dich erzürnet hat,
Wie wir, vom Haß des Bruders rein,
Beleidigungen ihm verzeihn!
Erbarme dich!

Zu heiß ſey die Verſuchung nicht,
Uns leucht', Erbarmender, dein Licht,
Wenn uns der Fluch der Sünde ſchreckt,
Und Nacht vor uns dein Antlitz deckt,
Erbarmender!

Erlöſ', erlöſ' uns, unſer Gott,
Aus dieſer und aus aller Noth!
Laß ſterbend uns dein Herz erflehn
Und todt zu deiner Ruh' eingehn,
Gott, dem wir traun!

In deines Himmels Heiligthum,
Auf deiner Erd' erschallt dein Ruhm
Du bist der Herr der Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Halleluja!

Die Nachfolge.

Mel. Nun danket Alle Gott.

Des Gottversöhners Schaar
Die Zeugen seiner Lehre,
Von Sündern einst verkannt
Und nun des Himmels Ehre.
Gegeißelt wurden sie,
Zerfleischt noch mehr von Spott
Von Schmach und litten's gern'
Um Jesu, ihren Gott.

Wenn das Gefängniß sie,
Die Kette gnung gepeinigt,
So wurden sie zerhackt,
Zerstochen und gesteinigt,
So würgte sie das Schwert.
Zum Tode gingen sie,
Von jeder Plag' umringt,
Von jedes Elends Müh.

Verscheucht in Wüstenein,
Auf Berg', in tiefe Klüfte,
Sie, derer diese Welt
Nicht würdig war, in Grüfte
Voll Grauns verscheucht, entflohn
Sie kurze Zeit der Wuth
Der Peiniger: denn bald
Trank doch das Schwert ihr Blut.

Da so viel Märtyrer
Uns rings umher umstrahlen,
So werfen wir von uns
Der Sünde Last und Qualen,
Der Sünde, die uns ganz,
Den Geist, das Herz, umringt,
Bis uns zur Kron' am Ziel
Der große Lauf gelingt.

Mel. Eine feste Burg ist unser

Vor Allen laßt auf Jesum Christ,
Auf ihn, der unsers Glaubens
Anfänger und Vollender ist,
Auf ihn laßt uns aufsehen!
Golgatha wählt' er
Für seinen Thron,
Erduldete die Schmach,
In der sein Herz ihm brach.
Er sitzt zur Rechten Gottes.

Die Hoffnung der Auferstehung.

Mel. Ein Kindelein so löbelich ꝛc.

Einst reift die Saat, mein Staub ersteht
Zu Jesu Christi Leben.
O, die ihr meinen Glauben schmäht,
Wie werdet ihr dann beben!
Im Wetter des Gerichts gesät
Ward, wer alsdann zum Tod' ersteht
Fallt über ihn, ihr Berge!
Hosianna, Jesus Christ,
Der für mich gestorben ist,
Ist auch für mich erstanden!

Ich sinke, zu verwesen, ein
Und werde wieder Erde;
Doch werd' ich nicht auf ewig seyn,
Was ich im Grabe werde.

Im Schoße Gottes ruht mein Geist
Von diesem Leben aus und freut
Von Wonn' anbetend über
Ach, mein Auge sahe nie,
Meinem Ohr' ertönte nie
Solch Heil in diesem Leben

Das kam in keines Menschen Herz
Was Denen Gott bereitet,
Den Pilgern, die oft trüber Schmerz
Zum ew'gen Leben leitet.
Wir schauen in das tiefe Meer,
Erforschen's nicht: denn Gott ist Der
Der unser sich erbarmet.
Mehr, viel mehr, als wir verstehn
Mehr, als unsre Thränen flehn,
Gibt uns, der ewig liebte.

Sey, Seele, stark und fürchte nicht
Durch's finstre Thal zu wallen!
Nah' an des Thales Nacht ist Licht.
Der Engel Jubel schallen
Ins letzte Seufzen der Natur.
Der bei sich selbst dir Gnade schwur.
Sein Haupt am Kreuze neigte,
Er erfüllt des Bundes Eid,
Er ist ganz Barmherzigkeit.
Dank sey ihm, Preis und Ehre!

Anbetung ihm! Des Bundes Eid
Erfüllt er, der sein Leben
Mit herzlicher Barmherzigkeit
Hin in den Tod gegeben,
In jenen Tod auf Golgatha.
Dein Vater, der dich bluten sah,
Ward da, ward mir versöhnet.
Sohn, erwürgt bist du für mich,
Eh die Welt war. Dein bin ich
Eh ward, was ist, und ewig.

Die Erneuerung.

Mel. Ach wir arme Sünder

Lasset uns bewenen
Das, was wir gethan!
Gott nahm stets die Seinen,
Wenn sie kamen, an.
Die nicht wieder kamen,
Ach, diese traf sein Fluch:
Gott tilgt' ihre Namen
Aus der Lebenden Buch.
Schöpfer, Richter, Vater!
Mittler, Jesus Christ!
Geist! erbarm dich unser!

Laßt uns innig trauern
Ueber unser Thun,
Göttlich, göttlich trauern,
Daß wir wieder ruhn!
Herr, ich komm' und suche
Dein Vaterangesicht,
Tilg' aus deinem Buche
Mich, Erbarmender, nicht!
Gott, der mich erschaffen!
Gott, der mich versöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Von der ersten Liebe —
Dieß, Dieß ist mein Schmerz —
Von der ersten Liebe
Wich mein wankend Herz.

Herr, du bleibſt Erbarmer,
Vollendeſt meinen Lauf.
Sieh', hier fleh' ich Armer:
Nimm, nimm wieder mich auf'
Gott, der mich erſchaffen!
Gott, der mich verſöhnt!
Gott, der mich geheiligt'

Chriſti Liebe dringe
Mich, damit ich treu,
Standhaft bleibe, ringe,
Ueberwinder ſey!
Laß zum Heil mich's ſchrecken
Daß ich, ach, daß ich fiel,
Mich vom Schlummer wecken.
Herr, das Kleinod am Ziel!
Vater und Vergelter!
Sohn, der für mich ſtarb!
Geiſt des Sohns und Vaters

Die viel bängern Leiden
Deiner Märtyrer,
Die namloſen Freuden
Deiner Märtyrer,
Wie nun Gott ſie lohne:
Das ſtärke mich im Lauf
Ihrer Ehren Krone
Wecke mächtig mich auf
Vater und Vergelter!
Sohn, der für mich ſtarb!
Geiſt des Sohns und Vaters!

Die Erlöſung.

Mel. Alle Menſchen müſſen ſterben ꝛc.

Freu dich, Seele, rühm' und preiſe
Chriſtus ſey dein Siegsgeſang!
Wahrlich, wahrlich, eine Speiſe
Iſt ſein Fleiſch, ſein Blut ein Trank,
Jener Leib, der für dein Leben
Ward zum Opfer hingegeben,
Jenes Blut, Halleluja!
Das der Richter fließen ſah.

Allerheiligſtes des Sohnes,
In dein Licht hin will ich gehn:
Dicht am Glanz des Gnadenthrones
Will ich ewigs Leben flehn.
Ich will eſſen, ich will trinken,
Ganz in jener Ruh verſinken,
Die des Himmels Erbe ruht,
Gibſt du ihm dein Fleiſch und Blut.

Das vor uns kein Vorhang decket,
Allerheiligſtes des Sohns,
Klarheit Chriſti, die nicht ſchrecket,
Sanfter Glanz des Gnadenthrons,
Ja, dir nah' ich, dank' und preiſe.
Wahrlich, meiner Seele Speiſe
Iſt ſein Fleiſch, ſein Blut ihr Trank,
Iſt ſein Fleiſch, ſein Blut ihr Trank.

Ich will euch in Felſen graben,
Worte meiner Zuverſicht;
Meine Seele ſollt ihr laben,
Wenn mein Herz im Tode bricht.
Knien will ich und niederfallen,
Euch mit froher Demuth lallen:
Aber in der Sieger Chor
Jauchz' ich euch zu Gott empor.

Gott, Jehova, er, der lebet,
Der von Ewigkeiten war,
Iſt's, durch den der Mittler lebet,
Der von Ewigkeiten war.
Gott ſehn wir in ihm ohn' Hülle:
Denn es wohnt des Vaters Fülle
In Dem, der geboren iſt,
In dem Menſchen Jeſus Chriſt.

Immer wunderbar im Geben,
Gibſt du, Herr der Herrlichkeit,
Mir, dem Todeserben, Leben,
Leben deiner Ewigkeit.
Mich, der ich verweſen werde,
Mich erweckſt du aus der Erde.
Daß ich ewig leb' und frei
Von dem andern Tode ſey,

Nicht nur, daß ich ewig lebe,
Sondern auch, mit dir vereint,
Herr, zu dir mich ganz erhebe,
Ganz mit dir, der lebt, vereint.
Dank', erlöste Seel', und preiſe!
Wahrlich, Chriſtus iſt dir Speiſe.
Sein genieß' ich voll Vertraun,
Daß ſich ihn werd' ewig ſchaun.

O Vereinung mit dem Sohne,
Theil mit ihm am Erb' im Licht!
Dann ſitz' ich auf Chriſti Throne;
Aber Chriſtus hält Gericht.
Hoch in Wolken wird er kommen
Und dann richten ſeine Frommen
Mit ihm, wer durch Miſſethat
Sich zuerſt gerichtet hat.

Preis dem Heiliger der Sünder!
Sing dem Herrn, erlöste Schaar!
Macht iſt er und Ueberwinder,
Rath iſt er und wunderbar.
Hoſianna! er iſt Leben:
Das will er mir ewig geben.
Preis ihm! Er wird ſeyn und war,
Rath iſt er und wunderbar.

Dem Vater und dem Sohne.

Mel. Lobet den Herrn ꝛc.

Preis ſey dem Vater,
Preis ſey dem Sohne
Und Beider Geiſte!
Auf, laßt vor ihm uns knien und niederfallen,
Knien und niederfallen!
Laßt freudiger die höhern Lieder ſchallen,
Ehre dir, Preis dir,
Weſen der Weſen!

Wunderbar biſt du,
Seligkeit biſt du,
Herr heißt dein Name.
Groß, theuer, ſchrecklich, herrlich, unvergänglich,
Herrlich, unvergänglich
Iſt all dein Thun, Herr, Herr, und überſchwenglich
Ueber Das alles,
Was wir begreifen.

Denkt dich, o Erſter,
Weſen der Weſen,
Dich meine Seele:
Dann wünſch' ich in dem freudigen Erſchrecken.

Flügel, mich zu decken,
Die Engel thun's im freudigen Erſchrecken
Heilig, ach, heilig,
Denn du bist heilig.

Die ſchon den Herrn ſehn,
Ihn, der erwürgt ward
Vom Anbeginne,
Sie werfen vor dem wundenvollen Sohne
Ihrer Ehren Krone
Anbetend nieder, vor des Menſchen Sohne.
Heilig, ach, heilig,
Denn er iſt heilig.

Möchte mein Leben
Jubel und Dank ſeyn,
Ein Preis, ein Dank ſeyn!
O, möcht' ich, wie ich dürft', ihn preiſen können,
Ganz von Liebe brennen,
So meinen Herrn und meinen Gott ihn nennen,
So wie ſein Zeuge,
Der ihn für todt hielt!

Selig ſind Jene,
Welche nicht ſchauen,
Allein doch glauben.
Der Zeuge ſahe ſeiner Wunden Male.
Ach, wie dein Entzücken,
Der du ſie ſahſt, ſo ſtark ſey das Entzücken
Meines Vertrauens
Auf den Erſtandnen!

Welches Erſtaunen
Wird mich ergreifen,
Wenn meine Blicke
Nun nach dem Tode ſeine Wunden ſchauen!
Dann wird mein Vertrauen
Ganz Wonne. Was biſt du, des Todes Grauen,
Wenn ich auf Einmal,
Frei von dir, Gott ſeh!

Nur ein verflogner
Nächtlicher Traum war
Des Todes Schrecken,
Der letzte Schweiß des Streiters, den nicht Leiden,
Selbſt des Todes Leiden,
Von dir, Vollender ſeines Glaubens, ſcheiden.
Mittler, dir leb' ich!
Amen, dir ſterb' ich!

Darum, ich lebe,
Oder ich ſterbe,
So bin ich Chriſti.
Anbetend laßt uns knien und niederfallen,
Knien und niederfallen,
Laßt freudiger die Halleluja ſchallen!
Ehre dir, Dank dir,
Preis dir, Erbarmer!

Der Kampf der Glaubenden.

Mel. Es woll' uns Gott gnädig ſein ꝛc.

Ihr Mitgenoſſen, auf zum Streit,
Damit uns Gott belohne!
Es gilt das Reich der Herrlichkeit,
Der Ueberwinder Krone
Der Weichende wird nicht gekrönt.
Wie hat der Herr geſtritten!
Die Sieger nur hat er verſöhnt,
Als er den Tod gelitten
Am Oelberg' und am Kreuze.

Miterben, haltet an und ſeht
Empor zum großen Lohne!
Denn nur durch unſre Feinde geht
Der Weg zu jener Krone!
Ob Tauſend auch zur Rechten ſinkt,
Zur Linken Tauſende ſänken,
So ſinkt doch nicht! Wird uns kein Reich,
Der Kraft zum Streit gab, ſchenken,
Wenn wir darin erliegen?

Zwar groß iſt unſers Kampfs Gefahr,
Doch laßt uns ihre Schrecken
Nicht größer machen! Wunderbar
Wird Gottes Schutz uns decken.
Er ſtärkt, der mächtig ſtärken kann,
Wenn wir um Hülfe flehen.
Er reicht den Harniſch; zieht ihn an!
So könnt ihr muthig ſtehen
Und freudig überwinden.

Mit ſeiner Hölle Grimm umhüllt,
Schießt Satan Flammenpfeile.
Dann, dann ergreift des Glaubens Schild,
Schützt euch mit Chriſti Heile!
Mit dieſem Helm' auf eurem Haupt'
Und mit des Geiſtes Schwerte:
Das iſt's, das ſelbſt der Tod nicht raubt,
Das mächtige, bewährte,
Das feſte Wort des Lebens.

Wer überwindet, ſoll den Tod,
Den ewigen, nicht ſehen.
Verging er auch in ſeiner Noth;
Dort wird er nicht vergehen.
Nach dieſes Lebens kurzem Streit,
Nach ſeinen kurzen Leiden
Wird ihn der Unſchuld weißes Kleid,
Gerechtigkeit bekleiden,
Hell durch das Blut des Lammes.

Ach, Hüter, iſt die Nacht ſchier hin,
Die dunkle Nacht der Erde?
Wenn ich einſt Ueberwinder bin, —
Laß mich's, mein Hüter, werden! —
Wenn ich einſt Ueberwinder bin,
So ſeh' ich meinen Namen
Im Lebensbuch. Du führſt mich hin,
Vollender, Gott, Gott Amen,
Zu deines Vaters Throne.

Wie ſäumt's, wie ſäumt's — o lange Nacht! —
Bis Berg' und Hügel fallen,
O Hüter, bis dein Tag erwacht,
Und uns Poſaunen ſchallen!
Wer überwindet, Der wird ſeyn
Mit Gottes Sohn ein Erbe.
O Gottes Sohn, laß du mich ſeyn
Der Hoffnung, wenn ich ſterbe
Und dann ſey ihr Vollender!

Einſegnung eines Sterbenden.

Mel. Wenn wir in höchſten Nöthen ſind ꝛc.

Halleluja! Amen! Amen!
Entſchlaf' in jenem großen Namen,
Vor dem ſich Erd' und Himmel beugt!
Sieh', an deiner Laufbahn Ende
Biſt du; er nimmt in ſeine Hände
Die Seel' auf, die der Erd' entfleugt.
Hör', o erlöſter Geiſt,
Der bald am Thron' ihn preiſt:

Jeſus Chriſtus
Hat dich verſöhnt;
Von ihm gekrönt,
Empfähſt du nun der Erben Lohn.

Ob dich deine Sünd' auch ſchreckte,
Vor dir des Sohnes Wunden deckte:
Was dich verdammt, iſt nur dein Herz.
Bald wird ſie nicht mehr dich ſchrecken,
Nicht mehr des Sohnes Wunden decken:
Er iſt viel größer, als dein Herz.
Ach, mehr, als du verſtehſt
Und weinend von ihm flehſt,
Wird er geben.
Er hat's vollbracht.
Die dunkle Nacht
Des Todes und der Sünd' iſt hin.

Welcher Glanz wird dich umfangen,
Iſt dir der Tag nun aufgegangen
Des Lebens nach des Todes Nacht!
Sey geſegnet, Amen, Amen!
Entſchlaf' in Jeſu Chriſti Namen!
Als er auch ſtarb, hat er's vollbracht.
Nicht du, der Herr allein
Macht dich von Sünden rein,
Und du ſündigſt
Nun bald nicht mehr.
Der Brüder Heer,
Der himmliſchen, nimmt nun dich auf.

Noch ein Segen ſoll dich letzen:
Daß du verweſeſt, dieß Entſetzen
Verfinſtre deine Seele nicht!
Zwar wir wandeln hin und ſäen
Dich irdiſch aus; doch auferſtehen
Sollſt du mit jenes Tages Licht!
Geh' ein zu deiner Ruh!
Der Herr ſchleußt nach dir zu.
Auferſtehen
Nach kurzer Ruh,
Du Todter du,
Wirſt du, zum Leben auferſtehn.

Schaue: Wer aus Juda's Lande,
Wer iſt es, der im Blutgewande
Von Salems Hügeln niederſteigt?
Ich, ich bin's, der Gottheit Lehrer,
Der Sünden Helfer und Bekehrer,
Vor deſſen Macht der Tod entweicht.
Herr der Gerechtigkeit,
Warum iſt denn dein Kleid
So beſprenget?
Bedeckt mit Schweiß
Biſt du und heiß
Von Müh, wie Keltertreter ſind.

Soll ſich mein Gewand nicht röthen?
Hab' ich ihn nicht allein getreten,
Den Kelter? Keiner war mit mir.
Siehe, der von Blute rothe,
Der heilige, der große Todte!
Kein Menſch, kein Engel war mit dir.
Sie tragen ihn ins Grab
Von Golgatha herab,
Gottes Opfer.
Vom Tode bleich
Geht er ins Reich
Der Herrlichkeit und fährt hinauf.

Er, er iſt für dich verbürget,
Vom Anbeginn der Welt erwürget,
Ein Helfer durch Gerechtigkeit.
Sollten ihn nicht Wunden röthen?
Den Kämpfenden der Tod nicht tödten?
Denn er, er war allein im Streit.
Dich ſcheidet nichts von Gott,
Nicht Leben und nicht Tod,
Nichts, was jetzo
Und künftig iſt,
Da Jeſus Chriſt
Dich auch, dich auch erlöſet hat.

Morgenlied.

Mel. Der am Kreuz' iſt meine Liebe ꝛc.

Wenn ich einſt von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, auferſteh'
Und, von dieſes Lebens Kummer
Frei, den ſchönern Morgen ſeh':
O, dann wach' ich anders auf,
Schon am Ziel' iſt dann mein Lauf.
Träume ſind des Pilgers Sorgen,
Großer Tag, an deinem Morgen.

Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unſterblichkeit,
Jenem Richtenden einſt ſage,
Er ſey ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht' ich auf:
Dank dir, Herr! Zu dir hinauf
Führ mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage,

Daß ich gern ſie vor mir ſehe,
Wenn ihr letzter nun erſcheint,
Wenn zum dunkeln Thal' ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann des Todes Pein
Und laß mich den Stärkſten ſeyn,
Mich, der ihn gen Himmel weiſe
Und dich, Herr des Todes, preiſe!

Die große Verheißung.

Mel. Jeſaia dem Propheten ꝛc.

Wer überwindet, Der empfäht vom Baum
Des Lebens Speiſe der Unſterblichkeit;
Vom andern Tode rührt kein Leid ihn an:
Verborgnes Manna nährt den Seligen.
Ein neuer Nam' iſt ſein, den er nur kennt.
Der Sieger hat der Morgenſterne Glanz.
Mit Jeſu richtet er im Weltgericht.
Er wird mit weißen Kleidern angethan.
Sein Name ſteht im Lebensbuch; genannt
Wird er vom Herrn vor Engeln und vor Gott.
Getödteter, gib uns zum Streite Kraft,
Zum Streite Kraft, o du Getödteter,
Zum Ueberwinden, Auferſtandner, Kraft!
Ein Pfeiler ſoll der Sieger ewig ſtehn
In Gottes Tempel, auf dem Throne ruhn,
Von dem der Ueberwinder Erſtling herrſcht.

Das Bekenntniß.

Mel. Komm', heiliger Geiſt, ꝛc.

Ein Zeuge des Herrn war ſonſt Der,
Der dieß ſein kurzes Leben hier
Bis an den Tod nicht liebt' und Jeſum
Mit ſeinem Blute bekannte.
Jetzt tödten ſie die Chriſten nicht;
Allein ſie reichen bittern Spott

In vollem Kelch' uns zu und laſſen
Bis auf die Hefen ihn uns trinken,
Herr, der für uns am Kreuze ſtarb

Dein blutiges Kreuz, welches einſt
Tod ihnen und Gericht wird ſeyn,
Iſt ihnen Thorheit, und ſie wagen
Selbſt dein, Verſöhner, zu ſpotten
Des Opfers, das vom Anbeginn
Der Welt für uns geopfert ward,
Des Bluts, das beſſer red't, als Abels,
Um Rache nicht, um Gnade flehet,
Deß ſpotten ſie, deß ſpotten ſie.

Erhebt euch, ihr Höhn, wider ihn!
Der Tage letzten ſtürzet ihr.
Wie werdet ihr in eurem Falle
Euch vor euch ſelber entſetzen!
Wie ſehr ein Andrer wird er ſeyn,
Wenn euer lautes Weh nun ſchallt!
Wie werdet ihr den Bergen rufen:
Fallt über uns! den Hügeln rufen:
Bedecket uns, bedecket uns!

Dein mächtiges Wort iſt uns Fels,
Iſt Sieg uns über ihren Stolz.
Wir kennen unſre Kron' am Ziele,
Der Ueberwinder Belohnung:
Wer vor den Menſchen mich bekennt,
Den will vor meinem Vater ich
Und aller ſeiner Engel Schaaren
Im Weltgericht' einſt auch bekennen,
Bekennen ihn, der mich bekennt.

O Harfengeſang, neues Lied
Jeruſalems, die droben iſt!
Erſchollſt du je von einem Heile,
Als er verhieß, der Vergelter?
Wer vor den Menſchen ihn bekennt,
Den will vor ſeinem Vater er
Und allen ſeinen großen Schaaren
Im Weltgericht' einſt auch bekennen,
Bekennen Den, der ihn bekennt.
Mit freudigem Muth, Wonn' und Dank,
Laut, daß es Erd' und Himmel hört,
Bekennen wir dich, Gottverſöhner,
Dich, der zuerſt uns geliebt hat.
Vernehmt's ihr, die im Himmel ſchon
Der Zeugen großen Lohn empfahn!
Hört's auch, die ihr ihn hier verleugnet,
Und die einſt er vor ſeinem Vater
Und ſeiner Schaar verleugnen wird!

Des Ewigen Bild iſt der Sohn,
Des unſichtbaren Vaters Bild,
Der Erſtgeborne vor der Schöpfung.
Durch ihn iſt Alles geſchaffen,
Das alles, was im Himmel iſt,
Und Das, was auf der Erden iſt,
Das, was wir ſehn und noch nicht ſehen,
Die Thronen, Herrſcher und die Mächte,
Die, ſo wir ſehn und noch nicht ſehn.

Durch dich und für dich, Gott von Gott,
Ward alles Endliche gemacht.
Vor Allen warſt du, Erd' und Himmel
Beſtehn durch dich, du Erhalter.
Auch biſt du der Gemeine Haupt;
Für ſie verließeſt du das Grab,
Der Erſtling Derer, die erwachen.
Der Größte ſollteſt du, in Allem
Der Größte ſeyn, der Größte ſeyn.

Es wohnet, ſo will's Gott, dein Gott,
In dir der Gnade Fülle ganz,
Durch dich und dir, ſo will's der Richter,
Wird Alles, Alles verſöhnet,
Durch dich, den Frieden machteſt du
Durch deines Opfers Blut am Kreuz.
Durch dich wird alles Das verſöhnet,
Was auf der Erd' iſt und im Himmel,
Das alles wird durch dich verſöhnt.

Der alte und der neue Bund.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort.

Zum Berge voller Flammen nicht,
Wir kamen nicht zur Finſterniß,
Zum Dunkel nicht und Wetter,
Zum Halle der Poſaune nicht,
Zu jener Worte Stimme nicht,
Vor der die Hörer flohen,
Zum Anſchaun jener Schrecken nicht,
Vor denen Moſes ſelbſt erſchrak.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme.

Ach, wir ſind zum Berge Sion
Und unſers Gottes Stadt gekommen,
Dem himmliſchen Jeruſalem,
Zu der Engel Heer, zu Schaaren
Der Erſtgebornen und Vollkommnen
Zu Gott, zu Gott, der Richter iſt,
Zu ihm, der mit dem Herrn
Den neuen Bund gemacht,
Jeſu Chriſto,
Zu ſeinem Blut,
Das Gnade fleht
Und Rache nicht, wie Abels, ruft.

Abendlied.

Mel. Der am Kreuz iſt meine Liebe.

Sink' ich einſt in jenen Schlummer,
Aus dem Keiner nicht erwacht;
Geh' ich aus der Welt voll Kummer,
Todesruh', in deine Nacht:
O, dann ſchlaf' ich anders ein.
Weg aus dieſes Lebens Pein
Wall' ich hin zu Deren Hütten,
Die, nun glücklich, hier auch litten.

Jetzo ſchlaf' ich, aufzuwachen
Noch für Tage dieſer Zeit.
Laß mich fertig ſtets mich machen,
Vater, zu der Ewigkeit!
Daß ich Wanderer dann ſey
Leicht, bereit, von Bürden frei,
Von den Laſten dieſer Erde,
Wenn ich nun unſterblich werde.

Gerne laß den Tag mich ſehen,
Der als Retter mir erſcheint:
Wenn mit unerhörtem Flehen,
Wer mich liebet, um mich weint!
Stärker, als mein Freund in Schmerz,
Sey mein gottverlangend Herz!
Voll von deines Namens Preiſen
Laß mich ihn gen Himmel weiſen!

Dem Erlöſer.

Mel. Gelobet ſeyſt du, Jeſus Chriſt ꝛc.

Mein Fels und meine Zuverſicht
Biſt du, biſt mir göttlichs Licht,
Geheimniß meiner Seligkeit,
Deß ſich mein ganzes Herze freut.
Halleluja!

Geheimniß meiner Seligkeit,
Groß ſchon in der Pilgerzeit,
Viel größer nach vollbrachtem Lauf,
Dann deckſt du ganz die Tiefen auf
Deß, der mich liebt.

Halleluja, Halleluja!
Gott, mein Gott auf Golgatha!
Ach, in des Todes Leibe ward
Gott mein Verſöhner offenbart.
Halleluja!

Durch Wunder kräftiget's der Geiſt,
Gründet's, daß du Chriſtus ſeyſt.
Durch ihn erſcholl der Zeugen Haus,
Da goß er neue Wunder aus.
Halleluja!

Verſöhner, deine Zeugen ſahn
Dich mit Klarheit angethan.
Bezwungen hatteſt du den Tod:
Sie ſahn dich, ihren Herrn und Gott.
Halleluja!

Die Zeugen lehrten ihn mit Muth,
Sieger durch ihr Wort und Blut,
Obgleich, der uns der Sünd' entriß,
Den todten Sündern Aergerniß
Und Thorheit war.

Selbſt dieſe todten Sünder ſehn
Licht vom Himmel und erſtehn.
Allmächtig iſt, der ihnen ruft,
Drum gehn ſie aus der finſtern Gruft.
Halleluja!

Erhöht nach Schweiß und Blut und Streit
Biſt du zu der Herrlichkeit.
Du herrſcheſt deinem Vater gleich:
Denn alle Himmel ſind dein Reich.
Halleluja!

Die Wege zum Heile.

Mel. Warum ſollt' ich mich denn grämen ꝛc.

Warum ſollt' auch ich nicht erben?
Floß nur dir,
Nicht auch mir
Rettung vom Verderben?
Dir nur, der mit Freud' und Muthe
Nimmt ſein Theil
Von dem Heil,
Von des Bundes Blute?

Nicht auch mir, der oft mit Beben
Klomm hinan
Auf der Bahn
Zu dem höhern Leben?
Den oft dunkle Nächte deckten,
Wenn's ihm ſchien,
Als ob ihn
Schrecken Gottes ſchreckten?

Mag mein Herz doch zitternd wanken'
Jeſus hat
Andern Rath,
Andere Gedanken.
In des Gnädigen Gerichte
Hab' ich Theil
An dem Heil',
An dem Erb' im Lichte.

Mannigfalt ſind ſeine Pfade,
Großer Zahl
Für die Wahl,
Wenn er führt zur Gnade.
Alle Stufen aller Freuden
Sind ſein Ziel.
Und wie viel
Fehlten ohne Leiden!

Die Wenigen.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

Viele ſind zu Gottes Heil
In der beſſern Welt berufen;
Viele können einſt im Licht'
Erben mit dem Mittler werden.
Aber, ach, nur Wenige,
Wenige ſind auserwählt.

Frage, die mir Mark und Bein
Mit geheimer Angſt erſchüttert,
Aller Fragen größte, du,
Die von Tod und Leben fraget,
Meiner Stunden letzte ruft
Mir auf dich die Antwort zu.

Laß die Antwort Wonne ſeyn,
Herr des Todes und des Lebens!
Mittler, in mein Zittern miſcht
Oft ſich ſanfter Ahnung Schauer:
Meiner Stunden letzte ſey
Wonn' und mehr als Ahnung mir.

Viele laufen nach dem Ziel';
Einer nur erlangt das Kleinod;
Um des Ueberwinders Haupt
Strahlet nur des Himmels Krone;
Er nur legt das Feierkleid
Deiner Unſchuld, Chriſtus, an.

Muß nicht, denk' ich Das, mein Herz
Zittern? Iſt nicht Dieß das Zittern,
Dieß die Furcht, womit ich ſoll
Schaffen, daß ich ſelig werde?
Wer iſt kühn und fromm genung,
Furchtlos da hinauf zu ſchaun,

Wo die Laufbahn endet, wo
An dem Ziel das Kleinod ſtrahlet?
Ach, ein Kleinod, das ſo leicht
Er auch nicht erlangen könnte:
Mit heilvollem Zittern laß,
Mittler, ſtets dahin mich ſchaun!

Wo der Baum des Lebens blüht
In dem Paradieſe Gottes;
Wo des andern Todes Leid
Nicht erreichet Den, der ſiegte,
Der, bis in den Tod getreu,
Jenes Lebens Kron' empfing;

Wo geheimes Manna labt;
Wo ein gnadenvolles Zeugniß
Jeſu Chriſt dem Sieger gibt
Und mit ihm den neuen Namen,
Welchen Keiner kennt, als der
Von dem Geber ihn empfäht;

Wo die Ueberwinder Macht,
Wie von seinem Vater Jesus
Selbst empfangen hat, empfahn
Und wie Morgensterne glänzen,
Wo in weißen Kleidern sie
Leuchten und es würdig sind.

Aus des Lebens Buche wird
Ausgetilget nie ihr Name.
Jesus nennet sie vor Gott
Und vor seiner Engel Heeren.
Pfeiler werden ewig sie
In dem Tempel Gottes stehn.

Auf des Tempels Pfeiler schreibt
Jesus seines Vaters Namen
Und Jerusalems, die Gott
Neu vom Himmel niedersendet,
Und den neuen Namen selbst,
Der vor Allen ihn erhöht.

Ach, wer überwindet, soll
Auf des Mittlers Throne sitzen.
Ueberwunden hat er selbst
Und sitzt auf des Vaters Throne.
Laß mit Furcht und Zittern stets,
Herr, nach dir empor mich schaun!

Viele sind zu Gottes Heil'
In der bessern Welt berufen;
Viele können einst im Licht'
Erben mit dem Mittler werden.
Aber, ach, nur Wenige,
Wenige sind auserwählt.

Die Hoffnung der Seligkeit.

Mel. Der junge Tag zurückgekommen ꝛc.*

Ich bin's voll Zuversicht: Am Ende
Der Laufbahn wird das Kleinod mir.
Mit Wonn' erfüllt die Hoffnung meine ganze Seele,
Ruft Frieden Gottes mir zu.

Wie wird mir seyn, wenn ich nun Erbe
Mit Christus bin, wenn, Staub zu Staub,
Mein Leib gesunken ist, und dennoch meine Seele
Weit über Sterne sich hebt!

Wenn ich aus diesen Einsamkeiten
Zu Gottes Schaar hinüber geh,
Zur Schaar, die Tag und Nacht vom hohen Lobgesange,
Vom Psalm der Wonne nicht ruht!

Wenn ich mich, in die Jubelchöre,
Wo Sions Harf' am Strome rauscht,
Mich in den Ruf der frohen Halleluja dränge,
Der laut Entzückungen ruft!

Wie Stimmen großer Wasser tönet
Das neue Lied des Lamms. Ein Heer
Der Harfenspieler singt. Wie hohe Meere tönet
Des Lammes Lied um den Thron.

O Vorempfindung jener Wonne!
Allein ich faß', ich faß' es nicht,
Wie mir es dann wird seyn, wenn ich hinüber komme,
Ich Staub zum Erbe des Herrn!

* Bachs Anhang zu Gellerts Liedern.

Nach dem Abendmahle.

Mel. Schmücke dich, [illegible] Seele ꝛc.

Frohe, sanfterquickte Seele,
Ach, du kamst, erlöste Seele,
Kamst, Vergebung zu empfangen
Denn dein Licht war aufgegangen.
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Hatte, Seele, dich geladen,
Daß du deinen Bund erneutest,
Und dich seines Todes freutest.

Wie die Gottverlobten pflegen,
Eiltest du dem Herrn entgegen:
Denn, der Schuld dich zu entladen,
Gab er seines Mahles Gnaden.
Ach, es war des Mittlers Wille,
Daß du nähmst aus seiner Fülle.
Dich der Sünde zu entladen,
Gab er seines Mahles Gnaden.

Gottmensch! und ich durfte nahen
Leben, Leben zu empfahen!
Ach, wie pflegt' ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mahl zu sehnen!
Ach, wie hat mich oft gedürstet,
Gott, nach dir, mein Gott, gedürstet!
Heute ließest du mich nahen,
Leben, Leben zu empfahen.

Du, dem unsrer Todten Schaaren,
Die, wie wir, auch Sünder waren,
Dank und Preis und Jubel singen,
Daß sie hier dein Mahl empfingen!
Sohn des Vaters, Licht vom Lichte,
Lamm, dem tödtenden Gerichte
Hingegeben, Heil der Sünder,
Retter, Todesüberwinder!

König, Hoherpriester, Lehrer,
Du mein göttlicher Bekehrer,
Du für meine Schuld Verbürgter,
Gottgeopferter, Erwürgter!
Ach, ich fiel zu deinen Füßen,
Und du ließest mich genießen,
Mittler, deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil' und dir zum Preise,

Zum Gedächtniß deiner Leiden
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du, Gottmensch, mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest,
Als dich Todesschweiße deckten,
Dich die Schrecken Gottes schreckten,
Als du blutetest, verlassen,
Ach, von Gott, von Gott verlassen!

Deines Heils will ich mich freuen,
Dir will ich mich ewig weihen.
Eng' ist deines Lebens Pforte,
Noch schau' ich im dunkeln Worte,
Einst werd' ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen.
Laß sie mich auch hier empfinden!
Hilf mir, hilf mir überwinden!

Vorbereitung zum Gottesdienste.

Mel. Komm, heiliger Geist, Herre Gott ꝛc.

Erheb' uns zu dir, du, der ist
Und war und seyn wird, Ewiger!
Du Unerforschter und Bekannter,
Du aller Himmel und Erstaunen,

Vor dem ſein Knie der Cherub beugt
Und nieder ſeine Krone wirft!
O du, vor dem bald Sünder weinen,
Bald Lobgeſang zu ſtammeln wagen,
Unendlicher, Unendlicher!

Entreiß' uns der Welt, weck' uns auf
Von unſrer Eitelkeiten Traum!
Es ruh' auf uns des Sabbats Stille,
Damit im Himmel wir wandeln!
O, ſey, wie du verheißen haſt,
Verſöhner, mitten unter uns:
Denn, ſieh', in deinem großen Namen
Sind wir verſammelt, anzubeten,
O du, der uns bei Gott vertritt!

Es fliehe von uns, was die Welt
Nur angeht und nicht ewig iſt!
Zu klein ſey hier im Heiligthume
Uns jeder Erdegedanke!
Hier fühl' es unſer Herze ganz,
Daß es im Staub' ein Fremdling iſt!
Laſſ', Herr, zu unſerm Vaterlande
Hinauf die hohe Seele ſteigen,
Hinauf zu Gott, hinauf zu Gott!

Die zukünftige Welt.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

Laßt uns unſers Vaterlands,
Unſers großen Erbes freuen!
Ach, der Wehmuth Thräne rann
Oft der Pilger Wange nieder.
Auch der Freude Thräne ſey
In dem Blick, der aufwärts ſchaut!

Sind wir etwa Sünder nur
Und nicht auch Verſöhnte Gottes?
Dürfen wir's nicht wiſſen, Gott
Geb' uns einſt des Mittlers Erbe?
Soll die Kleinmuth Die entweihn,
Deren Hand einſt Palmen trägt?

Deren Haupt die Kron' umſtrahlt,
Welche nie herunter ſinkt?
Wiſſen, wiſſen dürfen wir's,
Gott geb' uns des Mittlers Erbe,
Dürfen wonnevoll hinauf,
Wo ſein Licht uns leuchtet, ſchaun,

Dort hinauf, wo uns ein Heil,
Das kein Auge ſah, erwartet,
Das kein Ohr vernahm, und das
Selber nicht das Herz erreichte.
Ja, wir dürfen dieſes Heils
Uns mit Wonn' und Jubel freun,

Freun mit lautem Lobgeſang,
Daß es Erd' und Himmel hören,
Freun ſo voll Verwunderung,
Daß der heiße Dank verſtummet:
Denn kein Auge ſah's, kein Ohr
Hört' es, und kein Herz empfand's.

Vorbereitung zum Gottesdienſte.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc.

Zeige dich uns ohne Hülle,
Ström' auf uns der Gnade Fülle,
Daß an dieſem Gottestage
Unſer Herz der Welt entſage!
Daß, o du, der ſtarb, vom Böſen
Uns Gefallne zu erlöſen,
Daß die glaubende Gemeine
Mit dem Vater ſich vereine!

O, daß frei von Erdebürden,
Und der Sünde Laſten würden
Unſre Seelen, unſer Wille
Sanft, wie dieſe Sabbatſtille!
Daß in deines Himmels Höhen
Wir von fern den Aufgang ſähen
Jenes Lichts, das dann verkläret,
Wenn der Sabbat ewig währet!

Was ich ſtrahlen ſeh' am Throne,
Iſt es nicht der Sieger Krone?
Was ich überm Grab' einſt höre,
Sind's nicht Ueberwinderchöre?
Feiernd tragen ſie die Palmen;
Ihr Triumph erſchallt von Pſalmen.
Herr, du ſelber wollſt mich weihen
Dieſem Sabbat deiner Treuen!

Decke meiner Blöße Schande
Mit dem feſtlichen Gewande
Deiner Unſchuld, daß am Tage
Deines Mahls ich froh es wage,
Dort zu wandeln, wo voll Gnaden
Deine Schaar du eingeladen,
Wo nicht mehr die Streiter ringen,
Wo ſie Siegeslieder ſingen!

Das Beiſpiel.

Mel. Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

Pilger ſind wir, wallen hier,
Gottes Stadt, nach dir gen Himmel.
Schmal und rauh iſt unſer Weg
Dort hinauf und eng die Pforte.
Fern' iſt unſer Lohn, und, ach,
Der, der weicht, empfäht ihn nicht.

Viele ſeh' ich vor mir her
Nach des Zieles Kronen eilen.
Warum ſäum' ich? War mir denn
Ernſter jemals ein Gedanke
Als der Lohn am Ziel', und, ach,
Daß, wer weicht, ihn nicht empfäht?

Warum ſäum' ich? Leitet mich,
Pilger, Mitgenoſſen, Brüder!
Gibt ein Wort des Mittlers euch
Stärkung auf dem ſchmalen Wege:
O, ſo ruft von eurer Höh
Mir dieß Wort des Herrn herab,

Daß auch ich mich ſtärk' und froh
Nach des Himmels Kleinod eile;
Daß mein Herz auch ſtandhaft ſey,
Und zur That der Vorſatz werde;
Daß mir ſanft des Mittlers Joch,
Leicht mir ſeine Laſten ſeyn!

Wenn an einem Tage mich
Sieben und ſiebzig Mal mein Bruder
Auch beleidigt, will ich doch
Sieben und ſiebzig Mal vergeben:
Mein Vorgänger, der viel mehr
Duldete, gebeut es mir.

Und, der mich beleidigte,
Iſt er nicht ein Erbe Gottes?
Trägt er nicht dereinſt am Thron

Palmen, ſtrahlt im Siegsgewande?
Welche Wonn' alsdann, daß ich
Dem, den Gott belohnt, vergab'

Wenn der Vorſicht Weg mit mir
Sich auch ganz in Nacht verlieret,
Will ich doch ohn' einen Laut
Klage ganz mich unterwerfen:
Mein Vorgänger, den viel mehr
Nacht umgab, gebeut es mir.

Und welch himmliſch Labſal wird
Nach dem Todesſchlaf mich letzen,
Wenn aus ſo viel Nacht herauf
Ich zum Erb' im Lichte komme!
Ach, wie Träumenden wird mir's,
Wenn dieß Licht mir leuchtet, ſeyn.

Weihnachtslied.

Des Ewigen und der Sterblichen Sohn,
Er thut den erſten Schritt ins Heiligthum,
Er wird geboren.

Bald wird er ins Allerheiligſte gehn
Zum hohen Kreuz, zur Nacht, zum Blutaltar,
Zum Todeshügel.

Im Weltgericht geht er wieder heraus.
Dann ſinkt vor ihm der Vorhang und enthüllt,
Was war und ſeyn wird.

Du Furchtbarer und du weinendes Kind!
Was ſoll ich thun, in dem Gericht zu ſtehn,
Das du dann richteſt?

Der Ringende nur erkämpfet den Lohn.
Eng' iſt die Pforte, ſchmal der hohe Weg
Zu deinem Heile.

O, der in das Allerheiligſte ging,
Vollender, Gottverſöhner, führe du
Den ſchmalen Weg mich!

Das Abendmahl.

Das iſt mein Leib, ſo ſagteſt du,
Der für die Sünder ſtarb.
Deine Bekenner nahmen das Brod
Und ſtanden betend.

Das iſt mein Blut, ſo ſagteſt du,
Der für die Sünder ſtarb.
Deine Bekenner tranken den Kelch.
Du gingſt zum Tode.

Mit Freud' und Zittern nah' ich mich
Des neuen Bundes Mahl:
Rüſt', o Allgegenwärtiger, mich,
Dich zu bekennen!

Wär noch der Chriſten erſte Zeit,
So müßt' ich heut vielleicht
Von dem Altar' ins Blutgericht gehn,
Dich zu bekennen.

Und, ach, wohin, wohin kehr' ich
Vielleicht von dir zurück?
Nimm es, o Mittler, ewig von mir,
Was dich entheiligt!

Sinai und Golgatha.

Jehova ſtand auf Sinai,
Und die Poſaune ſchwieg.
Die Nacht ward ſtets mehr Nacht um ihn.
So ſprach der Ewige:

Ich bin Jehova, der dich, Volk,
Aus deinem Elend rief.
Nimm neben ihm, der ewig iſt,
Nicht andre Götter an!

Mach dir von Dem, der dich erſchuf,
Von ihm kein ſinnlich Bild,
Kein Bild, nicht Eines aus dem Meer,
Der auf der Woge ſchwimmt,

Nicht Eines, der auf Staube geht,
Bald ſelbſt zu Staube wird,
Nicht Gott dem Morgenſterne gleich,
Der nur geſchaffen iſt!

Wenn du vom Unerſchaffnen weichſt,
So werd' ich Rächer ſeyn.
Der Uebertreter ſoll es noch
Am ſpäten Enkel ſehn.

Dem Guten aber, der mich liebt
Und mein Geſetz bewahrt,
Ihm und wohl Tauſenden nach ihm
Will ich Erbarmer ſeyn.

Entweihe meinen Namen nicht
Und denk nicht klein von Gott!
Mein großer Namen heißet Herr.
Dem Sünder will ich's ſeyn.

Du ſollſt den Sabbat heiligen!
Den Tag hat Gott geruht.
Ruh' auch und denk den Tag von dir
Und deinem Staub' empor!

Verehr den Mann, der dich gezeugt,
Das Weib, die dich gebar,
Damit dein Lohn Glückſeligkeit
Und langes Leben ſey!

Löſch' aus das Feuer ſchnellen Zorns,
Löſch' aus der Rache Glut!
Vergeuß das Blut des Bruders nicht,
Den Gott mit dir erſchuf!

Brich nicht der Ehe theuren Bund,
Von dir vor Gott gemacht!
Beraube deinen Nächſten nicht
Des Schweißes ſeiner Stirn!

Du ſollſt kein falſcher Zeuge ſeyn
Da, wo der Richter ſitzt!
Schleich' auch des Guten Ehre nicht
Verleumdend hinten nach!

Begehr des Andern Hütte nicht,
Noch ſeiner Jugend Weib,
Den Knecht nicht, der ihm dient, das Vieh,
Das ihn ernähret, nicht!

Wer mein Geſetz nicht ganz erfüllt,
Den treffe Fluch und Tod,
Der ſoll mein Angeſicht nicht ſehn!
Der Gott der Götter ſagt's.

Der Gottmenſch hing am hohen Kreuz'
Und neiget in die Nacht
Sein Haupt, mit Blut bedeckt, und rief:
Es iſt vollbracht! und ſtarb.

Stärkung.

Mel. Alle Menſchen müſſen ſterben ꝛc

Ach, wie hat mein Herz gerungen,
Wie gefleht am Gnadenthron!
Noch von deiner Angſt durchdrungen,
Siegſt du, meine Seele, ſchon?
Oder ſämmt des Helfers Rechte
Stets noch? werden meiner Nächte,
Meiner Leiden immer mehr?
Immer meiner Thränen mehr?

Nah' iſt meines Helfers Rechte,
Sieht ſie gleich mein Auge nicht.
Weiter hin im Thal der Nächte
Iſt mein Retter und mein Licht.
Ja, dort wird mir Gott begegnen,
Dort wird mich ſein Antlitz ſegnen.
Jetzt, jetzt iſt die Prüfungszeit.
Jetzt ſey, Seele, ſtark zum Streit!

Was empfand des Helden Seele,
Abrams, der's vom Herrn empfing
Und nunmehr von Mamre's Höhle
Nach des Opfers Berge ging!
Tief war ſeiner Seele Wunde,
Heiß der Prüfung bange Stunde,
Nicht erſt künftig; ſie war da,
Nah des Knaben Tod, ganz nah.

Konnt' er Deſſen Rath ergründen,
Der das Opfer ihm befahl?
Keinen Ausgang konnt' er finden,
Ueberall war Nacht und Qual.
Dennoch traut' er dir, o Retter,
Dir, Jehova, Gott der Götter:
Er führt mich die dunkle Bahn,
Er, der Staub erwecken kann.

Abraham! ſo ſcholl die Stimme,
In des Ueberwinders Ohr.
O du, jener Gnade Stimme,
Ruf' auch meine Seel' empor!
Schau', Herr, wie ich lieg' und flehe
Und vor Trauern faſt vergehe!
In der trüben Stunde Graun
Lehre mich gen Himmel ſchaun!

Faſt zu Denen hin verſammelt,
Die im Herrn entſchlafen ſind,
Hab' ich ſonſt dein Lob geſtammelt:
Vater warſt du, ich war Kind.
Aber jetzt, von dir erſchüttert,
Schmachtet meine Seel' und zittert;
Dennoch, Vater, harr' ich dein,
Dennoch wirſt du Vater ſeyn.

In der Chriſten erſten Tagen
Ward Deß Mund zum Lobgeſang,
Der, umringt von bängern Plagen,
Zeugend mit dem Tode rang.
Selten bracht' ein ſchnelles Ende
Sie in ihres Vaters Hände.
Viele dunkle Tage lang,
Starben ſie, ſcholl ihr Geſang.

Schau' auch dieſer Helden Glauben,
Meine Seele, glaubend an!
Laß nichts deine Krone rauben,
Leid' und klimm zu ihr hinan!
Keiner Trübſal Tiefen ſcheiden,
Weder Tod noch Leben ſcheiden,
Nichts, was jetzt und künftig iſt,
Scheidet mich von Jeſus Chriſt.

Alle Zeugen Chriſti ſahen
Ihn nicht in des Himmels Höhn;
Nicht die Märtrer alle ſahen
Ihn zur Rechten Gottes ſtehn:
Denn ſie hatten auch geſündigt,
Durch ihr Thun nicht ſtets verkündigt,
Der für ihre Miſſethat
Zu des Vaters Rechte bat.

Dennoch ſtritten ſie mit Muthe,
Da die trübe Stunde kam,
Prieſen Den in ihrem Blute,
Der ſie ſo der Erd' entnahm.
Keiner Trübſal Tiefen ſcheiden,
Weder Tod noch Leben ſcheiden,
Nichts, was jetzt und künftig iſt,
Scheidet mich von Jeſus Chriſt.

Veränderte Lieder.

Vorbericht.

Es haben's schon Verschiedne unternommen, einige von unsern eingeführten Liedern zu verändern. Ihre Absicht war größtentheils, einigen Ausdrücken dieser Lieder mehr Orthodoxie zu geben. So verehrungswürdig mir Diejenigen beständig seyn werden, die im guten Verstande orthodox genannt zu werden verdienen, und so eine nothwendige Eigenschaft eines Liedes die wahre Orthodoxie auch ist: so habe ich doch in einer andern Hauptabsicht die Veränderung einiger unsrer Lieder unternommen. Ich will meinen Lesern den Gesichtspunkt anzeigen, in welchem ich viele von unsern besten Liedern, durch ihren Inhalt und durch ihren Ausdruck veranlaßt, ansehe. Ich bin überzeugt, daß nicht Wenige seyn werden, auf welche sie eben den Eindruck gemacht haben.

Wir sind oft mitten in unsrer Andacht durch Gedanken und Ausdrücke unterbrochen worden, die nichts weniger als der Religion und selbst derjenigen Vorstellungen würdig waren, welche diese Lieder in bessern Stellen in uns hervorgebracht hatten. Wenn man mir einwirft, daß Gott aufs Herz und nicht auf die Art zu denken und zu empfinden, noch weniger auf Worte sehe: so gebe ich Dieß zwar zu; aber ich behaupte zugleich, daß die Art zu denken und sich auszudrücken, die in einem Liede herrscht, das wir jetzt singen, auf den Zustand unsers Herzens diese Zeit über einen großen Einfluß habe. Man sage mir nicht, daß man darüber weg sey, sich auf diese Art unterbrechen zu lassen. Warum wird uns denn jede schwache Zeile in Gedichten unerträglich, die, so moralisch sie auch seyn mögen, doch viel kleinere Gegenstände, als die Religion haben? Oder lieben wir sie vielleicht wenig genug, uns, wenn es darauf ankömmt, wie sie vorgestellt werden soll, nur dann so leicht über den Ausdruck wegzusetzen? Ueberdieß ist zu der wahren anhaltenden Andacht noch viel mehr nothwendig, als nur in derselben nicht unterbrochen zu werden. Ein Lied ist ein Gebet. Der Christ kann nach guten Handlungen nichts Größeres thun, als beten. Wie groß ist es, mit Gott reden! Und sollen wir nicht alle unsre Kräfte anstrengen, es nur einigermaßen würdig zu thun? Ich weiß wohl, daß Paulus zu den Korinthern gesagt hat: Ich bin nicht mit hohen Worten zu euch gekommen. Aber Derjenige würde Paulum sehr unrichtig erklären, der dafür hielte, daß er dadurch etwas Anderes, als die faßliche Beredsamkeit seiner Zeit verstanden hätte. Und was müßte ein solcher Ausleger von unserm Erlöser selbst denken, der gewaltig predigte und Worte des ewigen Lebens hatte!

Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man von mir glaubte, daß ich unsre Lieder, weil ich sie veränderte, gering schätzte. Eben deßwegen, weil mir viele Stellen in den meisten unsrer alten und in einigen unsrer neuen Lieder so werth sind, und weil ich dankbegierig gegen die Rührung bin, zu der sie mich oft veranlaßten, habe ich andre Stellen derselben, von welchen ich überzeugt war, daß sie die Andacht oft störten und noch öfter nicht genug unterhielten, verändert.

Diese Lieder hören dadurch nicht auf, ein Eigenthum ihrer Verfasser zu seyn. Ich habe sie, einige Strophen ausgenommen, nur verändert und nicht umgearbeitet. Wenn meine Absicht gewesen wäre, sie umzuarbeiten, so würde ich theils einige Stellen nicht stehn gelassen, theils einige von den veränderten noch anders gemacht haben. Ich kenne die Gefahr, welcher ich mich hierdurch ausgesetzt habe. Diejenigen, so die höhere Poesie lieben, aber die Religion zu unrichtig beurtheilen, als daß sie den Absichten Desjenigen, der etwas um derselben willen unternimmt, Gerechtigkeit genug widerfahren zu lassen im Stande seyn sollten — Diese werden hier mehr von mir fordern, als ich habe thun wollen. Die vornehmsten Regeln, denen ich folgen mußte, waren diese:

Ich hatte den Hauptton, der in dem Liede herrschte, aufzusuchen und demselben durch jedes Wort, das ich setzte, zu folgen.

Sobald aber der Verfasser von seinem Hauptton abwich, so mußte ich ihn in denselben zurück bringen.

Jenes geschah am Oftesten dadurch, daß er der Religion unwürdig wurde. Hier mußte ich am Strengsten gegen ihn und mich seyn. Denn sonst hätte ich meiner vornehmsten Absicht, die ich bei der Veränderung dieser Lieder gehabt habe, entgegen gehandelt.

Ich setze wegen einiger Leser noch hinzu, daß veraltete Wörter, andere, die wir sogar aus unsrer Prosa weglassen sollten, und die Harte des Sylbenmaßes viele meiner Veränderungen veranlassen mußten.

Allein Gott in der Höh sey Ehr.

Gott in der Höh sey Ehr' allein,
Sey Dank für seine Gnaden!
Der Herr hat uns, sein Volk zu seyn,
Erbarmend eingeladen.
Mit Wohlgefallen schaut herab
Auf uns, der seinen Frieden gab
Dem menschlichen Geschlechte.

Dich preisen wir, dich flehn wir an.
Du herrschest, Gott, ohn' Ende;
Die Himmel sind dir unterthan,
Sind Werke deiner Hände;
Unausgeforscht und ewig ist
Die Macht, durch die du Herrscher bist.
Wir freun uns dein, o Vater.

O Jesu Christ, des Vaters Sohn,
Du warst dahin gegeben;
Du führst uns zu des Himmels Thron
Zurück, zurück ins Leben.
Lamm Gottes, Mittler, Mensch und Gott,
Erhör das Flehen unsrer Noth,
Erbarm', erbarm dich unser!

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Gott ausgesandt, zu trösten
Die, denen Christus dich verheißt,
Die glaubenden Erlösten,
Rett' uns aus jeder Seelennoth,
Wir sind durch Jesu Christi Tod
Erlöst zu jenem Leben!

Der am Kreuz iſt meine Liebe.

Der am Kreuz' iſt meine Liebe,
Meine Lieb' iſt Jeſus Chriſt.
Weich von mir, des Eiteln Liebe,
Alles, was nicht ewig iſt!
Was du gibſt, iſt nicht von Gott,
Und, womit du lohnſt, iſt Tod;
Meine Lieb' iſt der Erwürgte,
Der für mich beim Richter bürgte.

Der am Kreuz' iſt meine Liebe.
Frevler, was befremdet's dich,
Daß ich Jeſum Chriſtum liebe?
Er, er blutete für mich;
Dürſtend, bleich, ein Fluch gemacht,
Hing er in des Todes Nacht.
Meine Lieb' iſt der Erwürgte,
Der für mich am Kreuze bürgte.

Der bis in den Tod mich liebte,
Der mich ihm nachringen hieß,
Weh mir, wenn ich Den betrübte,
Denn, ſtatt meiner, Gott verließ!
Kreuzigt' ich nicht Gottes Sohn?
Trät' ich nicht ſein Blut mit Hohn?
Schütze, ſchütze mich vor Sünden,
Hilf die Welt mir überwinden!

Der am Kreuz' iſt meine Liebe.
Was iſt dir noch fürchterlich?
Ruh, Gewiſſen! Gott, die Liebe,
Jeſus opfert ſich für mich.
Schaue, wie er blutend ringt
Mit der Sünd' und ſie bezwingt!
Den am Kreuz' hab' ich gefunden,
Habe durch ihn überwunden.

Der am Kreuz' iſt mein Vertrauen.
Nichts, wie furchtbar es auch iſt,
Keines, keines Todes Grauen
Reißt von dir mich, Jeſu Chriſt,
Nicht Gewalt, nicht Gold, nicht Ruhm,
Engel nicht, kein Fürſtenthum.
Dir, dir will ich liebend trauen,
Sterbend dir. Dich werd' ich ſchauen.

Der am Kreuz' iſt meine Liebe.
Komm', o Tod, du biſt mein Freund!
Wenn ich wie ein Staub verſtiebe,
Wird mit mir mein Gott vereint.
Dann empfah' ich ſeinen Lohn,
Schaue dann den ew'gen Sohn.
Den ich dann nicht mehr betrübe,
Du biſt ewig meine Liebe.

Es woll' uns Gott genädig ſeyn.

Es wolle Gott uns gnädig ſeyn
Und ſeinen Segen geben!
Mit ſeines Angeſichtes Schein
Erleucht' er uns zum Leben!
Laſſ' uns erkennen, unſer Gott,
Dein großes Werk auf Erden!
Laß Jeſu Chriſti Mittlertod
Erkannt von Allen werden
Und Alle dir bekehren!

So danken dir und loben dich
Die Nationen alle;
So freut der ganze Weltkreis ſich
Und ſingt mit großem Schalle,
Daß du ſein Gott und Richter biſt,
Nicht läßt die Sünde walten,
Und daß dein Wort der Segen iſt,
Der Alle dir erhalten,
Zum Himmel Alle leitet.

So danke, Gott, und lobe dich
Dein Volk durch gute Thaten!
Es bringe Frucht und beſſre ſich!
Dein Wort laß wohl gerathen!
Der Vater ſegn' uns und der Sohn
Und Der, ſo herrſcht mit Beiden!
Es ſegn' uns Gott, geb' uns den Lohn,
Der nach der Erde Leiden
Die müden Pilger tröſtet!

Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt.

Gelobet ſeyſt du, Jeſu Chriſt,
Daß du Menſch geboren biſt!
Es folgte dir von deinem Thron
Der Engel Schaar und ſang den Sohn,
Des Menſchen Sohn.

Er, deſſen Boten Engel ſind,
Lag in einer Kripp' ein Kind.
In unſer Fleiſch und unſer Blut
Verhüllte ſich das höchſte Gut,
Des Vaters Sohn.

Den nie der Welten Kreis umſchloß,
Liegt in einer Mutter Schoß.
Es weint in unſrer Sündenwelt,
Der alle Ding' allein erhält.
Halleluja!

Vom Himmel nimmt er ſeinen Lauf,
Geht, ein Licht des Heils, uns auf.
Es überſtrahlt mit Gnad' und Recht
Der Sohn das menſchliche Geſchlecht.
Halleluja!

Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Nimmt auf ſich der Sünder Noth.
Nach dieſer kurzen Prüfung Zeit
Erhebt er uns zur Herrlichkeit.
Halleluja!

Der uns des Vaters Fülle gab,
Kam zur Erden arm herab.
An Gütern macht uns Chriſtus reich,
Die ewig ſind, uns Engeln gleich.
Halleluja!

O du, der Gnad' um Gnade gibt,
Herr, wie haſt du uns geliebt!
Dank' ihm, dank' ihm, erlöste Schaar,
Für die den Ewigen gebar
Die Sterbliche!

Gott der Vater wohn' uns bei.

Vater, Vater, ſteh' uns bei
Und laſſ' uns nicht verderben!
Mach' uns aller Sünden frei
Und dir, dir hilf uns ſterben!
Durch des Glaubens Licht und Kraft
Laß ganz auf dich uns trauen,
Auf deine Hülf' uns bauen,
Bis wir dein Antlitz ſchauen!
In der Erde Pilgerſchaft
Laſſ' alle deine Chriſten
Entfliehn des Satans Liſten,

Mit Waffen Gottes sich rüsten,
Ueberwinden durch die Kraft,
Die du, Herr, gabst! Halleluja!
Jesus Christus, steh' uns bei ꝛc.
Geist, steh, Geist des Herrn, uns bei ꝛc.

Herr Gott, dich loben wir.

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!
Jehova ist von Ewigkeit,
Er schuf die Welt, das Werk der Zeit.
Die ganze weite Schöpfung preist,
Gott Vater, dich, dich, Sohn, dich, Geist.
Die Cherubim, die Seraphim,
Die Himmel alle singen ihm:
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Jehova Zebaoth!

Weit, über alle Himmel weit
Geht deine Macht und Herrlichkeit.
Sie, die den Erdkreis wunderbar
Bekehrten, deiner Boten Schaar,
Des Mittlertodes Märtyrer,
Sie preisen ewig dich, o Herr.
Am Grabe noch, noch in der Zeit
Preist dich auch deine Christenheit,
Dich, Vater auf der Himmel Thron,
Dich, Jesu Christ, des Vaters Sohn,
Und dich, o Geist, deß Wunderkraft
In Sündern neues Leben schafft!

Du Hoherpriester, du Prophet,
Du König, deß Reich nie vergeht,
Du hast dich, Gott, uns Gott zu weihn,
Erniedriget, ein Mensch zu seyn.
Dem Tode nahmst du seine Macht,
Zum Himmel hast du uns gebracht.
Zur Rechte Gottes sitzest du,
Mit deinem Vater herrschest du.
O, der für uns geblutet hat,
Erwürgt für unsre Missethat,
Im Grabe lässest du uns nicht,
Du kommst, du kommst und hältst Gericht.

Einst sey im Himmel unser Theil
Dein großer Lohn, dein ewigs Heil!
Hilf deinem Volke, Jesu Christ,
Und segne, was dein Erbtheil ist!
Leit' uns durch unsrer Prüfung Zeit
Den Weg zu deiner Ewigkeit!

Die Erd' ist auch dein Heiligthum.
Auch sie erfülle stets dein Ruhm!
In dieser unsrer Pilgerschaft
Ist, Herr, dein Wort uns Licht und Kraft,
Ist Lebenskraft, ist göttlichs Licht,
Wer ihm gehorcht, Der sündigt nicht,
Ist Dem, der fällt und es bereut,
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit.
Die Erd' erfüll', Herr, stets dein Ruhm,
Erfüll des Himmels Heiligthum!

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.

Der du stets unsre Zuflucht bist,
Sey mit den Deinen, Jesu Christ!
Send' uns den Geist, der uns regiert
Und uns den Weg zur Wahrheit führt!

Er stärkt den wankenden Verstand,
Macht deinen Vater uns bekannt;
Er stammt zur Heiligkeit uns an,
Er leitet uns des Lebens Bahn.

Halleluja! einst singen wir;
Gott, heilig! heilig! heilig! dir
Und schauen dich in deinem Licht
Von Angesicht zu Angesicht.

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr.

Aus ganzem Herzen lieb' ich dich;
Nach Gnade, Vater, dürstet mich,
Die meine Seele labe.
Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Erd' und Himmel frag' ich nicht,
Wenn ich, mein Gott, dich habe.
Und, wenn mein Herz im Tode bricht,
Bist du doch meine Zuversicht,
Mein Trost, mein Heil, der mich erlöst,
Der mich im Tode nicht verstößt.
Ach, Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Ein Schlummer sey mir einst der Tod!

Ach, Alles, Herr, hab' ich von dir:
Den Leib, die Seele gabst du mir
Und dieß mein erstes Leben.
Daß ich es deiner Liebe weih'
Ein Bruder meinen Brüdern sey,
Dieß Heil wollst du mir geben!
Laß, Mittler, mein Erkenntniß rein
Und heilig meinen Wandel seyn,
Im Kreuze mich dir glaubend traun
Und nur auf deine Hülfe schaun!
Ach, Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Sey mir's in meiner letzten Noth!

Daß dann, der meinen Geist bewacht,
Dein Engel durch des Todes Nacht
In Abrams Schoß ihn trage!
Mein stillverwesendes Gebein
Wird Erde doch nicht immer seyn,
Nur bis zum letzten Tage.
Du lässest mich im Tode nicht,
Du kommst, du kommst zum Weltgericht.
Ach, Richter, laß mich ohne Graun
Dich dann auf deinem Throne schaun'
Allmächtiger,
Mein Herr, mein Gott, erhöre mich:
So preis' ich ewig, ewig dich!

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen.

Die Gemeine.

Versöhner Gottes, was hast du verbrochen?
Dein Todesurtheil haben sie gesprochen?
Ein Fluch gemacht, sollst du am Kreuze sterben?
Wie Sünder sterben?

Gegeißelt wirst du und zur Schmach gekrönet,
Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet,
Mit Finsterniß des Todes schon umschattet,
Gehst du ermattet.

Du trägst dein Kreuz hinauf zum Todeshügel,
Anbetend stehst du auf dem Todeshügel.
Sie thun's. Du schwebst, gekreuzigt, dich entfärbend,
Voll Wunden, sterbend.

Was iſt die Urſach dieſer deiner Plagen?
Ach, unſre Sünden haben dich geſchlagen;
Wir, Gottverſöhner; haben Das verſchuldet,
Was du erduldet.

Wie wunderbar iſt, Richter, deine Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlt der Mittler, der Gerechte,
Für ſeine Knechte.

Das Chor.

Mel. O Traurigkeit, o Herzeleid ꝛc.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägſt der Erde Sünden.
Laſſ' uns, Mittler, im Gericht
Gnade, Gnade finden!

Die Gemeine.

Der Fromme ſtirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böſe lebt, der wider Gott mißhandelt.
Der Menſch verwirkt den Tod, wird nicht gerichtet;
Gott wird gerichtet.

Ach, unſre Seele war entſtellt von Sünden,
Bis in ihr Innerſtes nichts Guts zu finden:
Das hätten wir, von Gott verworfen, müſſen
Auf ewig büßen.

O Liebe, Liebe, niemals auszuſprechen!
Du willſt's: an dir ſoll es der Rächer rächen.
Wir lebten mit der Welt in ihren Freuden;
Und du willſt leiden.

Geopferter! wer kann die Seligkeiten,
Die du uns gabſt, mit vollem Dank' ausbreiten?
Herr, unſre Seel' entſchwingt ſich ihren Schranken,
Ringt, dir zu danken.

Sie kann's nicht. Es befällt ein heilig Grauen
Selbſt Engel, wenn ſie lüſtet zu durchſchauen,
Daß Der, der in des Vaters Schoße ruhte,
Für Sünder blute.

Das Chor.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägſt der Erde Sünden.
Laſſ' uns, Mittler, im Gericht
Gnade, Gnade finden!

Die Gemeine.

Du ſageſt ſelbſt: Einſt werde dir gefallen,
Wenn wir vor dir mit Buße niederfallen
Und unſer Herz von Neuem nicht entzünden
Mit alten Sünden.

Es iſt, Verſöhner, nicht in unſern Kräften,
Dem Kreuze die Begierden anzuheften.
O, ſend' uns deinen Geiſt, der uns regiere,
Zum Himmel führe!

Dann wollen wir mit vollem Dank betrachten,
Was du gethan haſt, dieſer Welt nicht achten;
Wir wollen wachen, beten, deinen Willen
Mit Freud' erfüllen.

Dann wollen wir für dich, Herr, Alles wagen,
Kein Kreuz nicht fürchten, keine Schmach noch Plagen.
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesſchmerzen
Wend' unſre Herzen!

Dieß Alles, ob's für ſchlecht gleich iſt zu achten,
Weil wir, ach, ſterblich, noch im Staube ſchmachten:
Doch nimmſt du's an. Du wirſt uns dennoch geben
Dein ewig's Leben.

Das Chor.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägſt der Erde Sünden.
Ja, du läßt uns im Gericht
Gnade, Gnade finden.

Die Gemeine.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägſt der Erde Sünden.
Ja, du läßt uns im Gericht
Gnade, Gnade finden.

Jeſaia dem Propheten.

Anbetend ſtand der Seher Gottes da,
Als er im Geiſt Jehova ſitzen ſah
Auf ſeinem hohen Thron', in ſeinem Glanz'.
Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
Das Haus. Es ſchweben Seraphim von fern'
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn.
Erſtaunend über Gott, verhüllen ſie
Ihr Antlitz mit zween Flügeln, decken ſie
Den Fuß mit zween, und mit zween fliegen ſie;
Der ſeyn wird, der er ſeyn wird, ſingen ſie:
Heilig iſt Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig iſt Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig iſt Gott, Jehova Zebaoth!
Der Welten Kreis iſt ſeiner Ehren voll!
Von ihrer Anbetung Getön' erſcholl
Das Haus und ward von Opferwolken voll.

Jeſu, deine tiefen Wunden.

Jeſu Chriſt, durch deine Wunden,
Deinen gnadevollen Tod
Hab' ich immer Heil gefunden,
Immer Troſt in meiner Noth.
Mich ſollt' ich durch Sünd' entweihn?
Und ich dächt' an deine Pein?
Sie, ſie zeigt mir meine Blöße
Und der Sünde ganze Größe.

Schmachtet nach der Wolluſt Freuden
Mein verderbtes Fleiſch und Blut,
O, ſo blick' ich auf dein Leiden:
Schnell verliſcht die wilde Glut.
Satans Pfeil verfehlet mich,
Iſt mir nicht mehr fürchterlich:
Flieh' ich auf den Todeshügel,
Gottmenſch, unter deine Flügel.

Will mein ſchwaches Herz mich führen
Auf der Ehrbegierde Bahn,
Wo nur Thoren ſich verlieren:
Dann, dann ſchau' ich betend an
Deiner Todesqualen Laſt,
Die du, Herr, getragen haſt.
Kämpfen kann ich dann und ringen,
Mich der Welt, der Welt entſchwingen.

Wenn ich innig an dich glaube,
O, wie werd' ich hingerückt
Ueber Alles, was zum Staube
Meine Seele niederdrückt!
Deines Troſtes Freundigkeit
Reißt mich fort zur Ewigkeit.
Herr, ſie haſt du mir erworben,
Da du biſt für mich geſtorben.

Hab' ich dich in meinem Herzen,
Geber aller Seligkeit,
So empfind' ich keine Schmerzen,
Keine, selbst im letzten Streit.
Zu dir flieh' ich, hab' ich nun
Ohnmacht gewandelt, um zu ruhn.
Ueberwunden, überwunden
Hab' ich, durch dich überwunden.

Du, nur du bist mein Vertrauen,
Meiner Seele Zuversicht;
Du besiegst des Todes Grauen,
Gehst mit mir nicht ins Gericht:
Denn ich hab' am ew'gen Heil',
Hab' an Jesu Christo Theil.
Aufzustehn zu jenem Leben
Wirst du, Gott, mein Gott, mir geben.

Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand.

Ueberwunden hat der Herr den Tod.
Des Menschen Sohn und Gott
Ist auferstanden,
Ein Sieger auferstanden.
Halleluja!

Rein, entweiht von keiner Sünde nicht
Trug er des Herrn Gericht,
Daß wir, von Sünden
Erlöst, Gott wieder finden.
Halleluja!

Heil, Verwerfung, Tod und Leben ist
Dein Werk, Gott, Jesu Christ.
Du willst das Leben
Den Ueberwindern geben.
Halleluja!

Jesus Christus, unser Heiland, der von uns Gottes Zorn wand.

Jesus Christus hat sein Leben
In den Tod für uns gegeben;
Vom Gericht' hat uns befreit
Seine herzliche Barmherzigkeit.

Daß wir niemals Deß vergessen,
Gibt er uns sein Mahl zu essen.
Brod soll deines Leibs, und Wein
Deines Bluts Gemeinschaft, Gottmensch, seyn.

Nahet euch mit heil'gem Beben!
Hier empfaht ihr ewigs Leben.
Aber Die, ach, Die empfahn
Tod für Leben, die unwürdig nahn.

Für sein wunderbares Speisen
Sollt ihr Gott den Vater preisen,
Der um eure Missethat
In den Tod den Sohn gegeben hat.

Glauben sollt ihr und nicht wanken,
Daß es sey ein Mahl der Kranken,
Denen von der Sünde Schmerz
Schwer belastet ist ihr büßend Herz.

Die mit Ernst ihr Thun bereuen,
Die wird Heil von Gott erfreuen.
Dünkt du rein dir, nah dich nicht:
Denn du gehest, Stolzer, ins Gericht!

Jesus Christus spricht: Ihr Armen,
Laßt mich über euch erbarmen!
Die ihr schwach und elend seyd,
Ihr, nur ihr empfaht Barmherzigkeit!

Könntest du dir was erwerben,
Was durft' ich um euch denn sterben?
An mir hast du keinen Theil,
Bist du, Sünder, selber dir dein Heil.

Glaubst du mir aus Herzens Grunde,
So hat meines Mahles Stunde
Dich von Neuem eingeweiht
Durch des Bundes Blut zur Ewigkeit.

Leb' und liebe deine Brüder!
Ihr seyd *eines* Hauptes Glieder;
Ihr, ihr Alle seyd geweiht
Durch mein Blut zu *einer* Ewigkeit.

Jesus, meine Zuversicht.

Jesus, meine Zuversicht,
Mein Versöhner, ist im Leben.
Dieses weiß ich: sollt' ich nicht
Auch zu sterben mich ergeben,
Wie das Grab, das einst mich deckt,
Mein zu schwaches Herz auch schreckt?

Jesus, mein Erlöser, lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Seyn, wo mein Erlöser lebt:
Und es sollte mir noch grauen?
Er ist der Gemeine Haupt,
Und sein Glied, wer an ihn glaubt.

Voll von dieser Zuversicht
Hab' ich oft sein Heil empfunden,
Legt' ich meine Hand auch nicht
In des Ueberwinders Wunden.
Er stand auf. Mein Leib erwacht
Auch aus seines Todes Nacht.

Fleisch bin ich und muß daher
Einmal auch zu Staube werden.
Dieses weiß ich; doch wird *er*
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Bei ihm sey die Ewigkeit.

Dann umgibt mich diese Haut,
Dieser Leib, der einst verweste;
Gott wird dann von mir geschaut
In dem Leibe, der verweste.
Ja, in diesem Fleisch werd' ich
Sehen, Gottversöhner, dich.

Ob dieß Aug' im Tod' auch bricht,
Wird's doch meinen Retter kennen;
Ich, ich selbst, kein Fremder nicht,
Werd' in seiner Liebe brennen.
Dank ihm, Dank ihm, Preis und Ruhm'
Wunderbar schafft er mich um.

Was hier kränket, seufzt und fleht,
Wird nicht ewig untergehen.
Irdisch werd' ich ausgesät;
Himmlisch werd' ich auferstehen.
Zu verwesen, sink' ich ein;
Dann werd' ich unsterblich seyn.

Freudig bin ich und getrost:
Dann steigt mein Versöhner nieder.
Wenn ich sterb', ist er mein Trost,
Und den Todten ruft er wieder,
Wenn mir die Posaune klingt,
Auch zu meinem Grabe dringt.

Und mich schreckte noch der Tod?
Mich die Gräber und ihr Grauen?
Meinen Mittler, meinen Gott,
Jesum Christum werd' ich schauen.
Elend fühl' ich dann nicht mehr,
Weine dann, ach, dann nicht mehr.

Nur, daß du dich, Seel', erhebst
Von den Lüsten dieser Erden
Und schon hier dem Gotte lebst,
Mit dem du vereint sollst werden!
Willst du seines Heils sich freun,
Mußt du heilig, Seele, seyn.

Komm', heiliger Geist, Herre Gott.

Komm', heiliger Geist, Tröster, Gott,
Erfülle, Geist der Salbung, Gott,
Mit deiner Liebe Seligkeiten,
Die Jesu Christo sich weihten!
Die Völker aller Welt führst du
Ins Heiligthum, zu Gottes Ruh'.
Es schall' Anbetung dir zum Ruhme!
Singt, Völker, ihm im Heiligthume!
Halleluja, Halleluja!

Du heiliges Licht, starker Hort,
Durch dich leucht' uns des Lebens Wort!
Den Ewigen lehr' uns erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen!
Ein neuer Irrthum ist erwacht.
Durchstrahle du des Irrthums Nacht!
Sie wollen, Herr, uns unsern Glauben,
Den Mittler, Jesum Christum, rauben.
Bekehre sie, bekehre sie!

Du heilige Ruh, süßer Trost,
Hilf, daß wir freudig und getrost
In unsers Gottes Dienste siegen
Und keiner Trübsal erliegen!
Dieß Leben ist der Prüfung Zeit;
Wir überwinden durch dich weit:
Du hilfst, o Geist, mit Muth uns ringen,
Zu dir durch Tod und Leben dringen.
Halleluja, Halleluja!

Liebster Jesu, wir sind hier.

Jesus Christus, wir sind hier,
Deine Weisheit anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Zu des Himmels süßen Lehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden!

Dieses Lebens Wissenschaft
Bleibt mit Finsterniß umhüllet,
Wenn nicht deines Geistes Kraft
Uns mit Licht von Gott erfüllet.
Glaubend lehr' aufs Wort uns merken,
Laß' es uns zum Leben stärken!

O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht vom Licht', aus Gott geboren,
Heiligster, von Ewigkeit
Hast du dir uns auserkoren.
Lehre deines Himmels Erben,
Lehr' uns leben, lehr' uns sterben!

Mitten wir im Leben sind.

Wir, der Erde Pilger, sind
Mit dem Tod' umfangen.
Wer, ach, wer errettet uns,
Daß wir Gnad' erlangen?
Das thust du, Herr, alleine.
Es reut uns unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott,
Laß' uns nicht versinken
In des Todes tiefer Nacht!
Erbarm dich unser!

In dem Tod' ergreifen uns
Unsrer Thaten Schrecken.
Ach, wer wird, wer wird uns dann
Vorm Gerichte decken?
Das thust du, Herr, alleine.
Preis ihm! wir überwinden weit
Durch des Herrn Barmherzigkeit.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott,
Laß' uns Gnade finden
In der letzten, letzten Noth!
Erbarm dich unser!

Ach, wenn uns in dieser Angst
Unsre Sünden treiben:
Wo entfliehen wir dann hin,
Da wir können bleiben?
Zu dir allein, Versöhner!
Vergossen ist dein heilig Blut,
Das gnug für die Sünde thut.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott,
Stärke, stärk' im Tode
Uns durch deiner Liebe Trost!
Erbarm dich unser!

Nun bitten wir den heil'gen Geist.

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Du, der uns den Weg zum Heile weist,
Gnadevoller Tröster,
Laß, wenn wir sterben,
Uns das ewige Leben ererben,
Gib uns Jesu Frieden!

Es leucht' uns, Licht des Herrn, dein Schein,
Sinken wir nun, zu verwesen, ein!
Lehr' uns Jesum Christum,
Den Sohn, erkennen
Von der Liebe des Sohnes uns brennen
Lebend und im Tode!

O du, der Liebe Geist, erhöh'
Unsre Seele, daß sie schmeck' und seh,
Wie der Herr uns liebte!
Laß' in den Brüdern
Uns, in seinen geheiligten Gliedern,
Jesum Christum lieben!

Du höchster Trost in aller Noth,
Hilf getreu uns seyn bis an den Tod,
Heilig laß' uns leben,
Uns nicht verzagen,
Wenn uns unsere Sünden verklagen
Vor der Welten Richter!

Nun lasset uns den Leib begraben.

Begrabt den Leib in seine Gruft,
Bis ihm des Richters Stimme ruft!
Wir säen ihn; einst blüht er auf
Und steigt verklärt zu Gott hinauf.

Grabt mein verwesliches Gebein,
O ihr noch Sterbliche, nur ein!
Es bleibt, es bleibt im Grabe nicht:
Denn Jesus kommt und hält Gericht.

Aus Staube schuf ihn einst der Herr.
Er war schon Staub und wird's nur mehr.
Er liegt, er schläft, verwest, erwacht
Dereinst aus dieses Todes Nacht.

Du wirst mein aufgelöst Gebein,
O du Verwesung, weit verstreun;
Allein gezählt ist, wie mein Haar,
Mein Staub. Gott weckt mich wunderbar.

Des Frommen Seele lebt bei Gott,
Der sie aus aller ihrer Noth,
Aus aller ihrer Missethat
Durch seinen Sohn erlöset hat.

Gott ist barmherzig und verstößt
Im Tode nicht, die er erlöst,
Die nicht, für deren Missethat
Sein Mittler sich geheiligt hat.

Er wandelt' hier im finstern Thal';
Er duldete viel Schmerz und Qual.
Du trugest Jesu Christi Joch,
Entschlummertest und lebest noch.

Bei euch hat Trübsal mich gedrückt;
Nun hat mich Gottes Ruh' erquickt.
Im finstern Thale wandelt' ich;
Doch führte Gottes Rechte mich.

Er litt viel mehr, der uns versöhnt
Und himmlisch seine Sieger krönt.
O Lohn, o Lohn für wenig Pein!
Dann wird's wie Träumenden uns seyn!

Ich trug sein Joch bis an mein Grab;
Nun wischt er meine Thränen ab.
Was sind die Leiden jener Zeit,
Gott, gegen deine Herrlichkeit!

Du Todter Gottes, schlummr' in Ruh!
Wir gehn nach unsern Hütten zu
Und machen zu der Ewigkeit
Mit Freud' und Zittern uns bereit.

Ja, lasset mich in meiner Ruh'
Und geht nach euren Hütten zu!
Schafft, daß ihr selig werdet, ringt,
Bis ihr euch auch der Erd' entschwingt!

Ach, Gottgeopferter, dein Tod
Stärk' uns in unsrer letzten Noth!
Laß' unsre ganze Seele dein
Und freudig unser Ende seyn!

Nun lob, mein Seel, den Herren.

Auf, meine Seele, singe,
Es singe Gott, was in mir ist,
Den Schöpfer aller Dinge!
Weh Dem, der seinen Gott vergißt!
Er hat, er hat vergeben
Dir deine Missethat,
Gerettet dich ins Leben,
Mit gnadevollem Rath,
Beschüttet dich mit Heile,
Vom Elend dich befreit,
Und einst wird dir zu Theile
Die Ruh der Ewigkeit.

Es hat uns wissen lassen
Der Herr sein Recht und sein Gericht:
Erbarmung ohne Maßen
Dem Frommen, der den Bund nicht bricht.
Schnell eilt sein Zorn vorüber,
Straft nicht nach unsrer Schuld;
Der Herr begnadigt lieber,
Nimmt lieber auf zur Huld.
Wer Gott vertraut, ihm lebet,
Sein Frieden ist mit Dem;
Mit Adlersflügeln schwebet
Erbarmung über Dem.

Wie Väter mit Erbarmen
Auf ihre jungen Kinder schaun:
So thut der Herr uns Armen,
Wenn wir auf ihn mit Einfalt traun.
Er weiß es, wir sind Sünder;
Gott weiß es, wir sind Staub,
Zum Tode reife Sünder,
Ein niederfallend Laub.
Kaum daß die Winde wehen,
So ist es nicht mehr da.
Wir Sterbliche vergehen;
Stets ist der Tod uns nah.

Jehova's Gnad' alleine
Steht fest und bleibt in Ewigkeit.
O du, des Herrn Gemeine,
Die ganz sich seinem Dienste weiht,
Die, daß sie selig werde,
Mit Furcht und Zittern ringt,
Schwing du dich von der Erde
Hinauf, wo Jubel singt
Die Schaar stets treuer Knechte
Und unsrer Todten Schaar!
Licht, Heil sind deine Rechte
Und ewig wunderbar

Anbetung, Preis und Ehre
Sey dir, Gott Vater, Sohn und Geist!
Wir singen's in die Chöre
Der Schaar, die dich vollkommen preist.
Anbetung, Preis und Ehre
Dir, der du warst und bist!
Wir stammeln's nur; doch höre,
Hör' uns, der ewig ist!
Einst tragen wir auch Palmen,
Du Gott, auf den wir traun;
Einst singen wir die Psalmen,
Einst sterben wir und schaun.

O großer Gott von Macht.

O großer Gott von Macht, an Huld und Gnade reich!
Ach, strafst du Sünder, Herr, und Heilige zugleich?
Es möchten Einige doch rein
Vor dir, wie Menschen rein sind, seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O, der du uns erschufst, so hältst du nicht Gericht:
Nur Frevler trifft's, Herr, Herr, und deine Kinder nicht.
Es möchten ihrer Funfzig rein
Und unentweiht von Sünden seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O, der du ewig bist, laß, laß Barmherzigkeit
Ergehen und halt' inn' mit der Gerechtigkeit!
Es möchten Fünfundvierzig rein,
Durch Sünde nicht entheiligt seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O du Allmächtiger, schau' an das arme Land
Und wende, wende, Gott, die ausgestreckte Hand!
Es möchten ihrer Vierzig rein
Und unbefleckt von Sünden seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Ach, unser Vater, Gott, erbarm', erbarme dich!
Dein schnellerwachter Zorn trifft uns zu fürchterlich.
Es möchten dennoch Dreißig rein
Und nicht entstellt von Sünden seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Weltrichter, Schrecklicher, hör' unser jammernd Flehn!
Laß' uns nicht ganz vor dir, du Heiliger, vergehn!
Es möchten etwa Zwanzig rein,
Von Schulden nicht belastet seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Der uns sonst gnädig war, noch immer liegen wir
Im Staube, Staub, und flehn und weinen, Gott, vor dir!
Es möchten, ach, doch Zehne rein
Und nicht des Todes würdig seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O du Unendlicher, halt' hier noch nicht Gericht,
Verwirf uns, ach, nicht ganz von deinem Angesicht'!
Es möchten unsre Kinder rein,
Und dir ihr Stammeln heilig seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Herr, Herr, Gerechtester! weil vor dir Keiner ist,
Der dich versöhnen kann, als dein Sohn Jesus Christ,
So schau, schau' auf sein Blut herab,
Auf seinen Tod und auf sein Grab!
Er starb. Drum wollst du schonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Schmücke dich, o liebe Seele.

Müde, sündenvolle Seele,
Mach dich auf, erlöste Seele,
Komm, Vergebung zu empfangen!
Denn dein Licht ist aufgegangen;
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Hat zu sich dich eingeladen.
Deinen Bund sollst du erneuen
Und dich seines Todes freuen.

Eil, wie Gottverlobte pflegen,
Glaubensvoll dem Herrn entgegen!
Daß er dich der Sünd' entlade,
Gibt er heute Gnad' um Gnade.
Komm', es ist des Mittlers Wille,
Komm' und schöpf' aus seiner Fülle!
Daß er dich der Sünd' entlade,
Gibt er heute Gnad' um Gnade.

Herr, ich freue mich mit Beben,
Laß mich Gnad' empfahn und leben!
Mit der glaubenden Gemeine,
Daß mit ihr sich Gott vereine
Durch des neuen Bundes Speise
Auf so wunderbare Weise:
O, wer darf sich unterwinden,
Dieß Geheimniß zu ergründen!

Gottmensch, laß mich würdig nahen,
Leben, Leben, zu empfahen!
Ach, wie pflegt' ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mahl zu sehnen!
Ach, wie hat mich oft gedürstet,
Gott, nach dir, mein Gott, gedürstet!
Laß, Geopferter, mich nahen,
Leben, Leben zu empfahen!

Du, dem unsrer Todten Schaaren,
Die, wie wir, auch Sünder waren,
Dank und Preis und Jubel singen,
Daß sie hier dein Mahl empfingen!
Sohn des Vaters, Licht vom Lichte,
Lamm, dem tödtenden Gerichte
Hingegeben, Heil der Sünder,
Retter, Todesüberwinder!

König, Hoherpriester, Lehrer,
Du mein göttlicher Bekehrer,
Du für meine Schuld Verbürgter,
Gottgeopferter, Erwürgter!
Hier fall' ich zu deinen Füßen:
Laß, laß würdig mich genießen
Dieser deiner Himmelsspeise
Mir zum Heil und dir zum Preise!

Zum Gedächtniß deiner Leiden
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du, Gottmensch, mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest,
Als dich Todesschweiße deckten,
Dich die Schrecken Gottes schreckten,
Als du bluetest, verlassen,
Ach, von Gott, von Gott verlassen!

Deines Heils will ich mich freuen,
Dir will ich mich ewig weihen.
Eng' ist deines Lebens Pforte,
Noch schau' ich im dunkeln Worte;
Einst werd ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen.
Laß sie mich auch hier empfinden!
Hilf mir, hilf mir überwinden!

Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Lob, Ehr' und Preis dem höchsten Gut,
Dem Retter meiner Seele,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Dem Gott, der meine Seele
Mit seinem reichen Trost' erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer stillt!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Dort singt die Schaar der Himmel dir,
Beherrscher aller Thronen!
Und, die wir noch an Gräbern hier,
In deinem Schatten wohnen,
Wir preisen, Gott, auch deine Macht
Auch uns hat sie hervorgebracht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten.
Darüber wird des Weisen Rath,
Des Vaters Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich'
Ist Alles recht, ist Alles gleich
Vor ihm sinkt Alle nieder!

Ich rief dem Herrn in meiner Noth,
Vernimm, vernimm mein Weinen!
Da half mein Helfer mir vom Tod'
Und ließ mir Gnad' erscheinen.
Ich danke, Gott, ich danke dir.
Ach, danket, danket Gott mit mir,
Dankt ihm mit Freudenthränen!

Gott ist uns nah', ist niemals nicht
Von seinem Volk geschieden.
Er, er ist ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit seiner Allmacht leitet er
Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer.
Dankt ihm mit lautem Jubel!

Wenn Hülfe nicht mehr helfen kann,
Die nur die Welt erzeiget:
So hilft, der ewig helfen kann,
Der Schöpfer selbst und neiget
Sein Vaterangesicht uns zu:
Denn außer ihm war keine Ruh,
War keine Ruh zu finden.

Ich will mein ganzes Leben lang,
Einst ewig, Gott, dich ehren.
Dann sollen meinen Siegsgesang
Auch deine Himmel hören.
Mein Geist, mein Geist, erhebe dich!
Mein ganzes Herz erfreue sich!
Gott ist mein Gott auf ewig.

Kommt, laßt uns vor sein Angesicht
Mit Freud' und Zittern dringen,
Bezahlen die gelobte Pflicht,
Gebückt im Staube singen:
Du hast es, Gott, vorher bedacht
Und Alles, Alles wohl gemacht:
Du bist der Erst' und Letzte.

Die ihr des Vaters Namen nennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Die ihr des Sohnes Tod bekennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Der Sünde Götzen macht zu Spott!
Der Herr ist Gott. Der Herr ist Gott.
Seyn wird er, der er seyn wird.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

Gott, mein Gott, dir will ich singen,
Deines Heils will ich mich freun.
Denn ich seh' in allen Dingen:
Gottes bin ich, Gott ist mein
Lieben ist es, nichts als Lieben,
Herzliche Barmherzigkeit,
Die so oft uns viel vertreibt
Herr, ich will dich ewig loben.
Aller, aller Engel Schaar
Schweigt zu uns, zählt mein Haar

Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Jungen streckt:
Hat mich — dankt's ihm, meine Lieder!
Hat mich Gottes Arm bedeckt.
Gott war's, als ich noch nicht dachte,
Als ich kaum zu seyn begann,
Gott, der immer tödten kann,
War's, der da schon mich bewachte
Dank, dieß Leben gabst du mir
Und ein ewigs, Dank sey dir!

Für mich Armen, mich Verlornen,
Mich, der ich gefallen bin,
Gab er seinen Eingebornen,
Gab er Jesum Christum hin.
Wer kann, was er that, ergründen?
Auf der ganzen Erde wer?
Wer aus seiner Engel Heer
Kann es, wie er liebt, ergründen?
Sie befällt ein heilig Graun,
Wenn sie lüftet, hinzuschaun.

Seinen wunderbaren Führer,
Gott, den Tröster, seinen Geist,
Gibt der Herr mir zum Regierer,
Wenn die Welt mich an sich reißt,
Daß er meine Seele fülle
Mit des Glaubens ew'gem Licht.
Dann, dann fürcht' ich kein Gericht,
Und mein bebend Herz wird stille.
Deines Heils darf ich mich freun.
Herr, dein bin ich, du bist mein.

Meinem bessern Theil, der Seele,
Gibt er seines Lebens Ruh.
Wenn ich, was er wählte, wähle,
Strömet mir sein Frieden zu.
Was, solange wir hier wallen,
Pilger in der Sünde Welt,
Was die Hütten stützt und hält,
Die dereinst in Staub zerfallen,
Auch Dieß gibt, daß Allmachtruf
Uns für diese Welt auch schuf.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Sind zu meinem Dienste da.
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Segen nah.
Thier' und Kräuter und Getreide
In den Gründen, auf der Höh',
In den Büschen, in der See
Sind mir Nahrung, sind mir Freude.
Vom Gedeihn und Ueberfluß
Trieft des Gnadenvollen Fuß.

Wenn Betrübniß meine Seele,
Glenz meinen Leib umgibt:
Dann, dann bet' ich und verhehle
Nichts dem Gott, der doch mich liebt.
Wär' er nicht mein Gott gewesen,
Hätte mich sein Angesicht
Nicht erquickt, so wär' ich nicht
Von so vieler Qual genesen.
Vom Allsehenden bewacht,
Ging ich durch die dunkle Nacht.

Wie ein Vater seinem Kinde
Niemals ganz sein Herz entzeucht,
Ob es seitwärts gleich zur Sünde
Von der rechten Bahn entweicht:
Also sieht auch mein Verbrechen
Mein versöhnter Vater an,
Züchtigt mich, daß ich's gethan,
Will's nicht mit dem Schwerte rächen,
Weil, als ich's verirrt beging,
Doch mein Herz an ihm noch hing.

Wohlthat ist das Kreuz den Christen,
Ist's gleich, wenn es da ist, Pein,
Führt es uns in dürre Wüsten,
Scheint's gleich oft Gericht zu seyn.
Und was haben wir gelitten?
Duldeten die Märtyrer
Nicht viel mehr als wir, viel mehr,
Eh' sie ihre Kron' erstritten?
Rühmt im Leiden, rühmt und preist
Gott, der euch der Welt entreißt!

Schwer, solang' ich leb' am Grabe,
Oder leichter sey mein Theil:
Gott, dem ich geglaubet habe,
Gott gibt einst mir ewigs Heil
Die, so hier mit Thränen säen,
Ernten dort mit Freuden ein.
Nach des kurzen Lebens Pein
Werd' ich mein Geschick verstehen,
Jauchzen, daß mich Gottes Rath
Diesen Weg geleitet hat.

Weil denn ohne Ziel, ohn' Ende,
Zahllos deine Gnaden sind,
O, so heb' ich meine Hände
Zu dir, Vater, auf, dein Kind:
Vater, Vater, du wollst geben,
Dir mich, ganz mich dir zu weihn,
Deß, der ewig ist, zu seyn
Hier und in dem höhern Leben!
Heilig, heilig, heilig ist
Er, der seyn wird, war und ist!

Wach' auf, mein Herz, und singe.

Wach' auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Des Menschen treuem Hüter!

Mit göttlichem Erbarmen
Bedecktest du mich Armen.
Schlaf, sprachst du, ohne Grauen,
Die Sonne sollst du schauen!

Dein Wort ist, Herr, geschehen,
Ich kann das Licht noch sehen;
Du machst, daß ich aufs Neue
Mich meines Lebens freue.

Steig' auf, mein Dank, zum Throne!
Dem Vater und dem Sohne,
Dem Geist des Herrn sey Ehre,
Anbetung, Preis und Ehre!

Hör meinen Dank, mein Flehen!
Du kannst ins Herze sehen.
Ach, möchte dir gefallen,
Herr, meines Herzens Lallen!

An mir wollst du vollenden
Dein Werk und, Vater, senden,
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage!

Du selber wollst mir rathen
In allen meinen Thaten,
Mich selbst zum Besten leiten,
Mich stets mehr vorbereiten.

Begleite mich mit Segen
Auf allen meinen Wegen.
Dein Wort sey meine Speise
Auf meiner Pilgerreise.

Wachet auf! ruft uns die Stimme.

Wachet auf! ruft uns die Stimme,
Vom Heiligthum der Wächter Stimme,
Wach' auf, wach' auf, Jerusalem!
Mitternacht heißt ihre Stunde;
Wie Donner tönt's aus ihrem Munde:
Wach' auf, wach' auf, Jerusalem!
Der Gräber Todesnacht
Ist nun nicht mehr: erwacht!
Halleluja!
Macht euch bereit
Zur Ewigkeit!
Sein Tag, sein großer Tag ist da.

Sion hört die Wächter singen,
Des Weltgerichts Posaunen klingen,
Zum neuen Leben steht sie auf.
Ihr Versöhner kömmt voll Klarheit,
Durch Gnade mächtig, stark durch Wahrheit,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Tod ist um deinen Thron
Und Leben, Gottes Sohn.
Hosianna!
Vollender, dir,
Dir folgen wir
Zu deines Vaters Herrlichkeit.

Ewigs Lob sey dir gesungen,
Wir sind ins Leben durchgedrungen,
Am Ziel sind wir beim großen Lohn'.
Heil! er strömt der Gottheit Fülle
Auf uns, wir schaun ihn ohne Hülle,
Heil uns! die Liebe, Gottes Sohn.
Kein Auge sahe sie,
Dem Ohr' erscholl sie nie,
Diese Wonne.
Von Ewigkeit
Zu Ewigkeit
Sey Dank und Preis und Ehre dir!

Was Lobes solln wir dir, o Vater, singen.

Was Lobes soll man dir, o Vater, singen.

Was Lobs, o Vater, sollen wir dir bringen?
Es kann kein Mensch mit Würdigkeit dich singen.
Du hast aus nichts den Himmel und die Erden
Und Alles, was darin ist, heißen werden.
Uns Menschen hast du, Vater, dieses Leben
Und ein unsterbliches dazu gegeben.
Von Kindheit an hast du uns stets geleitet
Und deine Flügel über uns gebreitet.
Du speisest alles Fleisch mit Wohlgefallen

Und schützest uns, solange wir hier wallen,
Wenn wir durch Noth dich, Richter, kennen lernen,
So willst du uns von dieser Welt entfernen.
Du lässest uns in deinem Worte lehren,
Wie wir dir dienen sollen und dich ehren.
Du sendest uns Erlösung von den Sünden
Und lässt uns dich, o Erster, wiederfinden.
Ach, ewig, ewig seyst du, Herr, gepriesen
Für jede Gnade, die du uns erwiesen!
Sehr groß ist deine Weisheit, Gnad' und Stärke,
Und wunderbar sind alle deine Werke.
Theu'r, schrecklich, unvergänglich ist dein Namen.
Glückselig ist, wer, Herr, dich fürchtet. Amen.

Wenn meine Sünd mich kränken.

Die Gemeine.

Wenn mich die Sünden kränken,
Gott Mittler, Jesu Christ,
So laß mich froh bedenken,
Wie du gestorben bist,
Und wie du meines Elends Last,
Von Gott, von Gott verlassen,
Auf dich genommen hast!

O Wunder ohne Maßen!
Fürs menschliche Geschlecht
Hast du dich martern lassen,
Du, Herr dich für den Knecht.
Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Hat sich für uns, die Sünder,
Gegeben in den Tod.

Was kann sie mir nun schaden,
Wie groß die Sünd' auch sey:
Bei Gott bin ich in Gnaden,
Und aller Schulden frei.
Sie sind getilgt durch Christi Blut.
Und ich darf nicht mehr fürchten
Der Hölle Qual und Glut.

Ich sage dir von Herzen,
Mit freudigem Gesang
Für deine Pein und Schmerzen,
Gott Mittler, Lob und Dank,
Für deine Qual, mit der du riefst,
Eh du in deinem Blute,
Geopferter, entschliefst.

Das Chor.

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuz', am Kreuze geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du auch wurdest verachtet,
Die Sünde hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, Versöhner!

Die Gemeine.

Dein Tod, dein Tod am Kreuze
Bring', Herr, mich ganz zu dir!
Wie mächtig mich auch reize
Die sündliche Begier:
Komm' es doch nie mir aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Daß ich erlöset bin!

Mein Elend, meine Plagen,
Ach, alle meine Noth
Hilf mir geduldig tragen,
Treu seyn bis in den Tod!
Laß mich verleugnen diese Welt
Und folgen jenem Bilde,
Das du mir vorgestellt!

An Andern laß mich üben,
Was du an mir gethan,
Mich meinen Bruder lieben,
Gern helfen, wo ich kann,
Ohn' Eigennutz und Heuchelschein
Und, wie du mir's erwiesen,
Aus reiner Lieb' allein!

In meinen letzten Stunden
Ström du mir Kraft und Ruh,
Mir Heil aus deinen Wunden,
Mir deinen Frieden zu!
Du bist's allein, auf den ich trau:
Stärk meine Seel' im Tode,
Daß ich dich ewig schau'!

Das Chor.

O Lamm Gottes, unschuldig,
Am Kreuz', am Kreuze geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du auch wurdest verachtet,
Die Sünde hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Gib uns deinen Frieden, Versöhner!

Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Wie leuchtet uns der Morgenstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Der Aufgang aus der Höhe!
O Sohn, von deinem Angesicht'
Umstrahlet mich allmächtigs Licht,
Daß ich den Tod nicht sehe.
Leben
Werd' ich.
Zwar ich werde
Wieder Erde;
Aber leben,
Dennoch werd' ich ewig leben.

O, mach dich auf und werde Licht,
Mein Geist! Denn hier schon kömmt dein Licht
Zu dir vom ew'gen Throne.
Ganz geht dort nach vollbrachtem Lauf
Die Herrlichkeit des Herrn dir auf,
Der Vater mit dem Sohne.
Jesus
Christus,
Ewigs Leben
Wirst du geben
Gottes Kindern,
Kronen, Herr, den Ueberwindern.

Du bist, Versöhner, mein, ich dein.
Geuß tief in meine Seel' hinein
Die Flamme deiner Liebe!
Wer wär' ich, wenn durch Heiligkeit
Ich nicht der Prüfung kurze Zeit
Dir treu, Versöhner, bliebe!
Dich, dich
Lieben
Hilf mir Schwachen,
Hilf mir wachen,
Kämpfen, ringen,
Stark in dir zu Gott mich schwingen!

Des Vaters Klarheit schauen wir
In Christi Angesicht schon hier,
Des ew'gen Vaters Klarheit,
O süßer Blick in jene Ruh,
Voll wunderbaren Heils bist du,
Siehst wunderbare Wahrheit.
In dir,
Mittler,
Wohnt ohn' Hülle
Gottes Fülle.
Gnade, Gnade
Schaun wir, nehmen Gnad' um Gnade.

O du, der schuf, und der erhält,
Du hast mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn' erkoren.
Du hast den Bund: durch Christi Blut
Seyst du auch mir das höchste Gut,
Herr, bei dir selbst beschworen.
Preis dir,
Vater!
Ach, ich falle
Nieder, lalle,
Dank' im Staube,
Weiß und fühl', an wen ich glaube.

Mein Psalter, meine Harf' erwacht.
Zwar hier an meines Grabes Nacht
Kann ich sein Lob nur stammeln;
Doch hat an seines Grabes Nacht
Der Herr sein großes Werk vollbracht:
Drum hört er unser Stammeln.
Heilig,
Gnädig
Bist du. Singet.
Christo! Bringet
Preis dem Sohne!
Bald kommt er mit seinem Lohne.

Wie freu' ich dein mich, Jesu Christ,
Daß du der Erst' und Letzte bist,
Der Anfang und das Ende!
Einst, wenn er dich im Tode preist,
Und jetzt befehl ich meinen Geist,
Herr, Herr, in deine Hände.
Amen!
Amen!
Du Gott Amen!
Deinem Namen
Seyn gesungen
Dank und Preis und Anbetungen!

Epigramme.

1.

Gegenseitige Wirkung.

Ist dein Gedank' erhaben, dann macht er edler dein edles
Wort und zugleich erhöht dieses den rhythmischen Ton.
Aber, ist dein Wort ein gemeines, so sinkt der erhabne
Sinn, und solcherlei Wort schwächt auch die metrische Kraft.

2.

An einige Beurtheiler des deutschen Hexameters.

Sonderbar, daß Homers Hexameter, der mit so vieler
Würde jetzt herwandelt und jetzt des eilenden Adlers
Fittige schwinget, daß der auch oft mit Pyrrhichien hüpfet
Und zu halben Pyrrhichien selbst Hauptworte verkleinelt.
Kritiker, fällt's euch nicht auf, daß von Diesem ihr
schweigt, wenn der Deutschen
Liedern ihr den Gang des sanften Amphibrachys vor-
werft? —

3.

Ueberlebung.

Langsam reift die Entscheidung der Nachwelt über ein
Kunstwerk.
Aber was bringet sie öfter zur Reife? Ist es der Ausspruch
Derer, die schreiben? oder ist es der Redenden Urtheil?
Ueberlebt hab' ich der Unsterblichkeiten nicht wenig,
Welche die Presse verhieß, und der Ungedruckte belachte.

4.

Nach Horaz.

Denkt euch den Kupferstich von einem Gemälde, der
ähnlich
Wär 'ner gallischen Dolmetschung aus dem Dichter
Achäa's,
Eben so gäbe, wie sie, des Eigenen, eben so nähme
Und das Gelassene dann in gewähnter Verschönerung
zeigte.
Könntet ihr, Freunde, Dieß denkend, euch des Lachens
enthalten?

5.

Der doppelte Mitausdruck.

Silbenmaß, ich weiche dir nicht, behaupte mich, ziehe
Dir mich vor! „Wohlklang, ich liebe das Streiten nicht.
Besser
Horchen wird Jeder mit wachem Ohr dem Gesetz' und
vereinen
Fest uns. Wir sind alsdann die zweite Seele der
Sprache."

6.

O der Theorein für Dichtende, welche die deutschen
Krittler Jahr aus Jahr ein aus der Luft uns greifen,
die heiter
Wenigstens doch seyn sollte! und o der gegängelten
Dichter,
Welche für Tempel die Lehrgebaue' aus nebliger halten.

7.

Daß ihn etwas bewege, Dieß ist das heißeste Dürsten
Unsers Geistes: er liebt Alles, was so ihn erquickt.
Darum nennen wir schön, was gern gefühlt uns beweget,
Und erhaben Das, was uns am Mächtigsten trifft.
Suchet ihr andere Quellen des Schönen und des Er-
habnen:
So befürcht' ich, daß ihr euch in dem Sande verliert.

8.

Leiserer, lauterer Mitausdruck der Gedanken des Liedes
Sey die Bewegung des Verses. So oft er diesem Gesetz
nicht
Treu und hold ist, gehet er nur, um zu gehn; und
verirrter
Tritt er einher, wenn er gar anwandert gegen den
Inhalt.
Doch stets treuer Gehorsam verbieten nicht wenige Worte
Und die Stellungen, welche der Sinn und die Leiden-
schaft ordnen,
Auch Gedanken, die dem Verein mit Bewegung sich
weigern
Deutsche, strebet, ihr könnt's, nach dem Kranze der
seltensten Untreu.

9.

An Boileau's Schatten.

Jede der Sprachen ist arm, die von Dem, was am
Schönsten der Alte
Sagte, nur stammelt, sobald sie zu ihm dolmetschend
sich aufschwingt.
Neben dieser Dürftigkeit drückt noch ein anderer Mangel,
Wenn sie die besten Gedanken des Neueren auch nur
lallet
Oder, erliegend der Noth, mit gewähnter Verschöne-
rung trillert.
Siehet der Sprachen eine nun gar auf die deutsche bei
dieser
Doppelten Kümmerlichkeit herab mit dem Blicke des
Stolzes:
Soll die deutsche vielleicht sich versagen das Lächeln des
Mitleids?
Zahllos sind die Exempel, die von der Verbildung der
Alten
In Dolmetschungen zeugen; doch dir genüget an einem:
Denn dich hat Apollo gelehrt, und du kennest Dieß alles.
Höre denn! Dort vergleichet Virgil der Nachtigall Klage

Mit der Klage Deß, den Eurydice liebte. Wir trauen
Kaum dem Ohre, so iſt uns der Ton des Römers verhallet.
Schweige, Rapſode, nur auch: denn Delille ſchweiget den Alten.

10.

Wundercur.

Neben den Helden im Epos ſind allegoriſche Götter Kinder, die, was ſie auch thun, untheilnehmend wir ſehn.
Macht ihr im Staat die Vernunft zu 'ner Göttin: ſo helfe der Arzt euch,
Wenn er dieß Schwere vermag, wieder zu der Vernunft.

11.

Lob der Beſcheidenheit.

Schamlos ſcheint dir zu ſeyn, wer ſich nicht nennt, wenn er meiſtert;
Sey doch billig und ſchmäh ſeine Beſcheidenheit nicht!
„O, ich habe mich gröblich geirrt: denn wie könnte wohl ſchamlos
Der ſeyn, welcher ſogar ſeines Namens ſich ſchämt."

12.

Popens vermuthliche Reue.

Jahre lang ſchwieg Pope und ließ von den Krit'kern ſich lehren;
Endlich brach er hervor, ſtellte dem Lacher ſie hin.
Zeigt' er hier Stärke des Geiſtes? Wenn's Schwäche nicht war, was er zeigte:
War es Herablaſſung, die er nicht ſtets ſich verzieh.

13.

Die Antwort der Sängerin.

Freundin, was iſt Geſang? „Geſang iſt, wenn du nur höreſt,
Ernſt wirſt oder weinſt oder dich inniger freuſt.
Arien all der Bravura ſind nur Schulübungen, die man
Hält, zu lernen des Tons Bildungen für den Geſang."
Alſo iſt nicht Geſang die Bravura? „Sie ſammelte ſchöne
Farben in Maſſen mit Kunſt; aber hat ſie gemalt?"

14.

Seyd ihr nicht anſpruchslos, ſo ſeyd ihr ſtolz und vielleicht gar
Eitel: euer Verdienſt könnte wohl zweifelhaft ſeyn.

15.

Die beiden Geſetze.

Heilig iſt das Geſetz, ſo dem Künſtler Schönheit gebietet;
Heiliger iſt, das oft auf Edles gründet das Schöne.
Ganz iſt das erſte Dem nicht bekannt, der das zweite verkennet.

16.

An die Ausleger der Alten.

Winkelmann erklärt die Werke der zeichnenden Künſte,
Ihr der redenden. (Leicht wird das Herz von jenen berühret;
Dieſe durchdringen's). Wofern' ihr ihn zu Muſter euch wählet,
Werdet ihr uns mit Geſchmack die neuen Bemerkungen ſagen,
Werdet vom Mäoniden ihr reden im anderen Tone,
Denn Ariſtarch. Doch gewarnt ſeyd vor Einem auch: Laſſet
Euch nicht, wie Winkelmann, von dem wachenden Phantaſos täuſchen.

17.

An . . . .

Als ihr von dem Genie der Sittlichkeit ſondertet, trenntet
Von der lebendſten Kraft, welche die Seele durchglüht,
Jene Nährerin des heiligen Feuers — o, wißt ihr
Auch, was ihr thatet? Ihr habt einen Tempel beraubt!

18.

Nun das hunderte Mal geſagt und nicht zu dem Lachen,
Weniger noch zum Lächeln iſt, was noch jetzt in Satiren
Scherzen will, ſpaßt. Sie leſe der Unbeleſene, der ſich
Gern die Seiten hält und aufſchlägt lautes Gelächter.

19.

Bildſamkeit iſt ein Hauptzug, der die Sprache der Deutſchen
Unterſcheidet. Die Freiere darf nicht Satzungen folgen,
Die zur gegängelten Sklavin ſie erniedrigen würden.
Aber die weiſe Bildnerin liebt auch Winke des Urtheils.

20.

Widriger ſind mir die redenden, als die ſchreibenden Schwätzer:
Dieſe leg' ich weg; jenen entflieh' ich nicht ſtets.

21.

Was man fordert.

„Sage, was nennſt in den Werken der Kunſt du Vollendetes?" Gut muß
Jeder Theil und harmoniſch mit den andern vereint ſeyn.
„Hat ein Künſtler gelebt, der ſo hoch ſtieg?" Keiner. Man will nur
Ueberall ſehn, er habe nach Vollendung gerungen.

22.

Du, Gedanke, biſt der Gebieter. Die folgſame Sprache
Iſt dir getreu und hold. Sie iſt der edelſten Worte
Geberin, iſt der engſten bedeutendſten Wortvereinigung
Geberin in dem Gedicht'. Ihr dient mitſingend der Wohlklang,
Ihr mitſingend das Silbenmaß. Doch, wenn Einer der Letzten
Herrſcher wird, ſo verwundet die Sprache dieſer Empörer;
Bleich durch den Dolchſtoß ſinkt ſie; mit ihr der entnervte Gedanke.

23.

Der Ausdruck der Leidenschaften.

Von der leiſeſten an der Empfindungen bis zu der ſtärkſten
Leidenſchaft ſteiget der Weg immer ſteiler empor,
Iſt für den Dichter der ſchwerſte. Geleitet ihn, all' ihr gute
Geiſter der Schönheit! Denn gehn muß er ihn ſicheren Tritts.
Manches wird ihm verziehn, doch hier verzeihen ihm Keine
Niemals, wenden ſich weg, folgen dem Wankenden nicht.
Schrecket euch Dieſes nicht, ſo ahnet mich, Dichter, der Lorber,
Welchem ihr auch nur naht, ihn zu berühren, verwelkt.

24.

Schreckendes darf der Künſtler, allein nichts Scheuslliches bilden.
Angelo, hat dich vielleicht der Zeichner Tucca belogen?

25.

Sic se servavit Apollo.

Eine Sprache gehet; die andre fliegt. Den Apollo
Blendet hier nichts, denn er liebt ſtaubige Wanderung nicht.
Jede der Sprachen, welche ſich bildeten, meint, daß ſie fliege;
Aber Apollo kömmt, wenn ſie es wähnet, ihr nicht,
Wie ſie auch rufe. Zuletzt wird erweicht, wie es ſcheint, der Betäubte,
Weigert ſich länger nicht mehr; aber er ſchickt ſein Phantom.

26.

Das Lächeln und die Lache.

Was von der Griechen Geiſt du für Schildrung doch pinſelſt! Mit welcher
Miene, wenn er ſie ſäh, blickte wohl Xenophon hin.
Nicht mit Lächeln, wie Xenophon, mit lautwerdender Lache
Würd' Archilochos ſie und Ariſtophanes ſehn.

27.

Der Scheideweg.

Iſt die Dichtkunſt Ernſt: ſo gehet ſie nahe das Herz an,
Freuet, entflammet Den, welcher zu handeln verſteht.
Wenn ſie ſcherzet: ſo iſt ſie Beluſtigerin und umflattert
Nur die Phantaſie, ſchwebet zum Herzen nicht hin.
Wähle, Jüngling, du ſtehſt an dem Scheideweg', und du weißt es,
Was der griechiſche Held wählte, und was ihm gelang.

28.

Ihrer goldenen Zeit Nachwelt verwirf nur nicht alle
Außer Racine'n. Sey, Deutſcher, nicht hart und verſchone das Schoßkind.
Denn der Richtende kann, wie du weißt, auch allzugerecht ſeyn.

29.

Aendernd den Bau des Staates ward man in Frankreich, in Deutſchland
Ahmte man nach und ward, ändernd ein Lehrgebäu, toll.

30.

Wie der Deutſche denkt von ſeinen Dichtern, Dieß zeigt er
Auch in der Sprache. Vortem hieß ihm der Dichter Poet.
Jener edlere Name begann, da, wer ſich Homers Kunſt
Weihte, nicht ſtrebt' a poet, nicht un poete zu ſeyn.
Dauernder iſt der Ausſpruch, den ein Volk durch die Sprache,
Als der, welchen durch euch, einzelne Kenner, es thut.

31.

Ganz, wie es iſt, erblickt das Gemälde dein Auge: ſo höret,
Ganz, wie er iſt, Glucks Zauber dein Ohr. Das ward dem Gedicht nicht.
Denn vertraut mußt du ſeyn mit des Dichtenden Sprache, mit jedem
Einzelnen Tone, zu dem ihr Allgemeines er ſtimmte,
Jedem Mitausdruck, den er zum Geſpielen ihr auskor.
Auch entbehreſt du, wenn der Rapſode nicht kommt und vollendet.
Biſt du es ſelbſt, ſo denkſt du dir ſchweigend Vollendung; doch wenn du's
Nicht biſt, gehet dir oft, was von Herzen kam nicht zu Herzen.

32.

An einige der heurigen Philoſophen.

Wenn man vordem was ſchrieb, das Beweiſe ſchien zu bedürfen,
Dann bewies man. So war's ehmals; ſo iſt es nicht mehr.
Jetzo ſchreibt man hinein in den Tag, daß der Adler nicht fliege,
Ströme ſtürzen bergauf. Und der Beweis? Er verſtummt.

33.

Der Unſchuldige.

Viel der Beziehungen ſind im Gedichte, wodurch es die Theile,
Wie in dem ſüßen Bund inniger Liebe, vereint.
Jene dürfen auf ſich mit dem Finger auch weiſen; doch geben
Oefter (des Schönen Geſetz will es ſo) Winke ſie nur;
Schlummert bei den Beziehungen dir dein Auge, ſo tappeſt
Du im Dunkeln umher, ohne des Dichtenden Schuld.
Zürne du dann nicht mit dem Liede, daß du es nicht faſſeſt,
Laß die Unſchuld in Ruh', Gähnender, zürne mit dir!

34.

Erweiterung des Thierreichs.

Wenn ich der Krieger einen mit Recht Eroberer nenne,
Von dem Augenblick an iſt er mir Menſch nicht, iſt Thier

Sey ſein Name berühmt, er heiße Gingiskan, Cäſar, Alexander: Menſch iſt er mit nichten, iſt Thier.
Sey er kein Wolf denn, ſondern ein Löwe; ſey er ein Adler
Und kein Geier: er iſt doch nur ein anderes Thier.

35.

Der nicht kleine Unterſchied.

Wenn der Deutſche vermag, die Gedanken zu ſagen des Griechen,
Wie der ſelber ſie ſagt: ſo kann er auch eigne, die jenen Gleichen, und hat es vollauf zum weiſen, frohen Genuſſe.
Mögen Andere denn die Griechen reimen und lang' es Noch für Warnung nicht halten, wenn Cynthius ihnen am Ohr zupft!

36.

Sie zu verbergen, gehört zu der Kunſt; doch, iſt der Verbergung
Schleier zu dünn, ſo entdeckt ſelber der Schleier die Kunſt.

37.

Der Unterſcheidende.

Poeſie, welche den Namen der deſcriptiven verdienet,
Hätten für Poeſie niemals die Alten erkannt.
Deutſcher, ward dir der Blick, Darſtellung von der Beſchreibung
Rein zu ſondern: ſo ſtehn weitere Dichter dir auf,
Stände, wofern du hinab zu den Schatten Elyſiens walltest
Und dort redeteſt, ſelbſt Ilions Sänger dir auf.

38.

Frage.

Geiſt hat der Mann! So rufſt du. Vergebens frag' ich: Was iſt denn
Geiſt ohn' Urtheil? denn du böreſt nicht auf von des Manns
Geiſte zu ſchwatzen. Tauber, du biſt auch blind: denn du ſiehſt mir
Meine Frage: was du, Theurer, denn habeſt? nicht an.
Wer Beifall verſchwendet, wie du, kann endlich ſo weit gehn,
Daß er ſogar von dem Geiſt' unſrer Scholaſtiker ſchwatzt.

39.

Die gewiſſenhafte Declamation.

Fürchte die treue Sprechung, die ganz, was du, Dichter, ihr gabeſt,
Bildet dem Ohre, wie du ſteiget und ſinket wie du.
Höre ſie, lerne von ihr, warum kein Rouſſeau Horaz iſt,
Und, was Friedrich auch ſagt, kein Voltair Virgil.
Reichen dir dieſe Fremden nicht zu: nun, ſo frage der treuen
Sprechung Kenner. Es gibt deutſcher Exempelchen auch.

40.

Die orthodoxen Republicaner.

Auf mit dem Ketzer ins Feuer, ihr galliſche Republicaner!
Denn er iſt, bei den Göttern, er iſt ſachgläubig. Wie können
Wir, die ſo rein wortgläubig ſind, den Fanatiker dulden?
Auf, iſt das Holz auch grün, es wird ſchon brennen, ſchon brennen!

41.

Jene Natürlichkeit, die auch oft Geſagtes verſchönert.
Hat des Reizes noch mehr, wenn ihr mit Großem ſie hört.
Schweſtern ſind die Grazien, doch nur ähnliche Schweſtern,
Gleiche nicht. Eine durchdringt, eine berührt nur das Herz.

42.

Der Befürchtende.

Geht und vergleicht mit Helläniſ der Neueren Sprachen und gebet
Der den Kranz, die am Oeſteſten ſich durch Aehnliches hebet.
„Unſere Sprache bedarf der Aehnlichkeit nicht mit Helläniſ,
Um die ſchönſte zu ſeyn der europäiſchen Sprachen!“
Faſt befürcht' ich, daß ihr mehr Kenntniß des Schönen bedürfet.

43.

Der eingeſchränkte Geſchmack.

Zeigt nicht der Rühmer ſeines Geſchmacks ſich gerade durch dieſes
Rühmen geſchmacklos? Aber Das ſoll euch jetzo nicht treffen:
Denn, nicht leicht zu der Strenge verführbar, lieb' ich die Schonung.
Nichts lobpreiſet ihr lauter, als euren Geſchmack; und er iſt doch
Weniger Schönheiten nur und ſelten der höheren Kenner,
Hat die Venus Urania kaum in der Ferne geſehen.
Weiſer wärt ihr, wenn ihr von dem engbegränzten Geſchmack ſchwiegt.
„Aber (denkt ihr) nicht klüger. Denn wir wollen in Allem
Herrſchende ſeyn, das wollen wir! und wir kennen euch, Fremde,
Wiſſen, ihr laßt euch gängeln und ſeyd allglaubende Hörer!“

44.

Wenn Dolmetſcher der Deutſchen ſie ſind: ſo nehmen ſie, geben.
Sie und entdecken nicht, daß der Beraubt' und Beſchenkte des Zürnens
Niemals ſie würdigt und, kaum hinhörend, nur ſelten des Spottes.

45.

Die goldnen Zeiten.

Alexanders wäre der Griechen goldenes Alter,
Une doch lebte so lang vor dem Barbaren Homer?
Nennet nicht mehr nach Augusts das goldene Alter der Römer.
Cicero's heiße es euch, oder es heiße Virgils.
Ueberträft ihr sie nicht, die Schmeichler der Könige waren
In dem Leben, wenn ihr's selbst nach dem Tode noch wärt?

46.

Der epikurische Leser.

Wenn ich die Dichter lese, so hüt' ich mich weislich und klüglich,
Nachzuspähen, ob stets treu sie geblieben und hold
Ihrer Beherrscherin sind, der Schönheit. Denn des Vergnügens
Such' ich, suche Genuß, überschleiere gern.
Aber, wenn Einer auch wo zum Hochverräther an ihr ward,
Schon' ich seiner nicht mehr, lege den Schuldigen weg,
Und dann liegt er auf immer; nichts reizet mich, daß ich ihn wieder
Nehme, nicht Weiße des Blatts, selbst nicht der Griffel; er liegt!

47.

Die Schriftstellerei.

Stellt man denn Schrift? Doch es sey: man stelle sie; ruft das gemeine
Ei denn nicht überlaut, daß ohne Würde sie steht?
Deutsche, zaudert nicht länger, dieß Wort zu verbannen: man gibt sonst,
Daß ihr's zu haben verdient, euch, ihr Unschuldige, Schuld.

48.

Der schwere Sieg.

Hat auch mit mehr Harmonie dein Gedicht die Theile vereinet,
Wie das bekämpfte: dann erst bringen dir Alle den Kranz.

49.

Ungerecht beleidigst du mich. Was brachte so sehr denn
Gegen dich selber dich auf, daß du so hart dich bestraft?

50.

Viel des Verdienstes hat dieser bescheidene Mann; und es strebt doch
Ihn zu verkleinen Atom. Kennt ihr was Niedrigeres?
Jener Mann da ist Zwerg an Verdienst, an Dunkel ein Riese;
Gleichwohl preist ihn Atom. Kroch wohl noch Jemand so tief?

51.

Grübelt der Künste Gesetzen nicht nach. Sehr Weniger Augen
Wurde der Blick, sie zu sehn. Zeigten die Satzungen nicht,
Daß auch Denker nicht kannten den weisen Rath, dem der wahren
Künstler Begeisterung folgt? Grübelt nicht, aber genießt.

52.

Streit unter zwei Franzosen.

1. Dieses darfst du nicht im Französischen sagen. 2. Du siehst doch
Hoffentlich, daß es verdient geacht zu werden. Ich sag' es'
1. Aber du darfst nicht! 2. Du bist ein Sklav der gehorsamsten Sklaven
Einer Akademie, die von allerlei Scheine beherrscht ward.

53.

Keine der Nationen hat feinere Kritiker, größre,
Denn die Franzosen; doch Eins führet sie tief in die Irr'.
Ihnen ist Meisterwerk (Einheimisches nur!), was sich über
Mittelmäßiges kaum flatternden Fluges erhebt.
(Denkt euch das Meisterwerk vor dem Stuhl des olympischen Richters,
Sie vernehmen auch dort keinen gelinderen Spruch).
Wie sie euch Alles vergolden, was übern ist, fast auch des Kenners
Scharfe Blicke getäuscht täuschen: so gleißet ihr Gold.

54.

Eine gute Regel.

Weniger reich, wie sie scheint, ist unsere Sprache dem Kenner,
Welcher sie braucht, wie er soll.
Ihm sind viele der Worte nicht da; auch höret er lang' hin,
Eh' ihm ein neues gefällt.
Und er verwirft es, auch wenn's ihm gefällt, wofern er die rechte
Stelle vergebens ihm sucht.

55.

Beide waren sich gleich am Geiste: aber der Eine
Kannte die Sprache nicht. Diesen wird auch der Enkel nicht kennen.

56.

Die philosophische Carricatur.

Welche Verbildung der Philosophie, die der Icher im Ernst macht!
Noch verbildete so niemals ein Mater im Scherz.

57.

Wenn Lehrdichter du wählest zu seyn, so kannst du des Stolzes
Schein nicht vermeiden. Denn ohne die leidenschaftliche Handlung

Wagſt du zu gehn des Dichtenden Pfad; der Sterblichen opferſt
Du die Göttin auf, Darſtellung auf der Beſchreibung.

58.

Aber ihr kennt dieß Lied nicht. „Wir laſen's!“ Laſet es nur, ſaht
Alſo, weil ihr es nicht ſprachet, durch einen Flor ein Gemälde.
Doch ihr könnt es vielleicht nicht ſprechen. So laßt es denn Andre
Thun: ſonſt hänget auf immer vor eurem Auge der Schleier.

59.

Frommer Wunſch.

Singung des Liedes, du übertrifft auch die ſchönere Sprechung;
Aber wir hören, ach, tönſt du im Chore, kein Wort.
Schaffe, du biſt ja Göttin, Muſik, uns hörender oder
Blaſe das Lebenslicht ſchmetternd dem Liede nicht aus!

60.

Diſſertationen verfaſſen in ſingenden Strophen
Hat von der Ode Ton' auch nicht den leiſeſten Laut.
Rouſſeau, Flaccus hat dich vergebens gelehrt: denn du ſahſt nicht,
Welchen Weg ſein Entwurf nahm auf der lyriſchen Bahn.

61.

Vorleſung der Henriade.

„Wie erhebt der Rhapſode, was in der Höh' in der Fremd' iſt!
Wähl' er ſich Andre: denn uns täuſchet der Fälſchende nicht.“
Doch er hörte nicht auf, zu erheben. Sie ſäumten nicht länger
Sich zu retten, und er blieb mit dem Henri allein;
Aber er ſah nicht und las ſtets fort. So hatte zum Schwunge
Seiner Künſtelei brennendes Stroh ihn entflammt.

62.

Wenn du Wiſſenſchaft lehrſt und ſie nicht mit lebender Anmuth
Vorträgſt, gehet der Jüngling, der hört, zu dem lieberen Buche.
Schneller lernt er ſie dort und beſſer, weil er ſie froh lernt.
Aber es kann auch kein Buch den erfreuenden Lehrer verdrängen,
Der, mit Beredſamkeit ſprechend, den horchenden Jüngling begeiſtert.
Er bereitet ſich vor, wie, wer gefällt auf dem Schauplatz.
Dieß hat er oft zwei Stunden gethan, um eine zu lehren.

63.

Du hältſt Dieſes für ſchön; die Geſpielin nicht. So entwickl' es
Ihr denn, warum ſie ſich täuſcht; aber erhebe dich nicht
Ueber ſie, deinen Geſchmack lobpreiſend. Ich fürchte, Dem fehl' es,
Der ihr durch dieſen Stolz lächerlich wird, an Geſchmack.

64.

Die äthiopiſche, franzöſiſche und deutſche Orthographie.

Sechs der Bezeichnungen haben die Aethioper für jeden Laut, die Franzoſen fürs E (fabelhaft ſcheint's und iſt wahr)
Zweimal die böſe Sieben! drei Zeichen fürs Ef wir. Barbaren
Sind Aethioper nicht nur; Deutſche ſind es, wie ſie.

65.

An einen ausländiſchen Vorleſer.

Eben der Ton für jedes Gedicht? O, mal' in der Landſchaft Strom auch, Klippe, Gewölk', Heerden und Hürden uns grün.

66.

Die böſen Nachbarn.

Mir auch iſt es Vergnügen, daß ihr an Gedanken ſo reich ſeyd;
Aber ihr liebet ſie all', aber ihr wählet nicht aus.
Habt ihr denn nie gewittert, daß ſelbſt der ſchönſte Gedanke
Durch den tödtlichen Hauch aller der hübſchen verblüht?

67.

Sey, wenn Neues du wagſt, ſo beſtimmt als möglich; doch ſey auch
Völlig gewiß, man ſeh's ſchief und erkläre dich falſch.
Denn du begehſt ja nur einmal den ſchrecklichen Fehler der Neuheit,
Und kein Leiſten iſt noch, dem man ſie paſſe, gemacht.

Dramatiſche Schriften.

Vorrede.

Ich glaube, daß ich würdige Gegenſtände zu meinen Schauſpielen gewählt und jene als Dichter ſo geübet habe, daß ihre Beſchaffenheit nicht verſtümmelt iſt. Denn ich wollte, daß dieſe mitberichte. Wer auch ſie erfindet, verfährt nach andern Grundſätzen. Die wahrliche Beſchaffenheit und die Dichtkunſt, welche dieſen Namen verdient, ſind ernſte Geſetzgeberinnen. Aber, wie ſtreng ſie auch immer ſeyn mögen, man gehorcht gleichwohl ſogar ihren Winken, wenn man die Wirkungen kennt, welche ſie, vereint, hervorbringen.

Nur Dieß darf ich von den Schauſpielen ſagen. Alles Andre, beſonders Das, was ihre dichteriſche Bildung betrifft, muß ich, wie ich in Anſehung meiner Schriften ſchon ſeit einem halben Jahrhunderte gethan habe, dem Ausſpruche der Welt überlaſſen.

Eine Bemerkung über die dichteriſche Bildung überhaupt will ich indeß doch wiederholen. Sie iſt: Einige haben ihre Begriffe von der Dichtkunſt dadurch eingeſchränkt, daß ſie nichts als Geſetz der Schönheit zugeſehen, was ſie nicht in Beiſpielen der griechiſchen oder römiſchen Dichter fanden. Aber ſie konnten doch wohl nichts von Bedeutung einwerfen, wenn man ſich etwa ſo gegen ſie erklärte: Amicus Homerus, Amicus Maro, magis amica carminis veritas.

Wer die geoffenbarte Religion eben ſo wenig glaubt, als die Verlaſſerei unſrer Vorfahren, Der hat Unrecht, wenn er deßwegen Nathan und Brenno (ich nenne nur dieſe) nicht für gleich würdige Gegenſtände des Dichters hält. Verfährt er anders, ſo läßt er Nathan etwas entgelten, was ihm Brenno nicht entgilt. Sein Urtheil von Gedichten geht nun in den Ketten ſeiner Meinungen, vielleicht auch ſeiner Leidenſchaft: und ſolches Getürr hört man ungern.

Ich habe die Trauerſpiele und die Bardiete ſo geordnet, daß man fortwährenden Anlaß zur Vergleichung hat und ſich daher deſto öfter fragen kann, ob man ſich verzeihen dürfe, wenn man ſeinen Meinungen einen ſo ſchlimmen Einfluß auf ſein Urtheil erlaubt.

Der Tod Adams.

Ein Trauerſpiel.

Vorbericht.

Die Schönheiten eines Trauerſpiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation, als durch die einfältige Natur ſind, haben ſich oft dadurch der Gefahr ausgeſetzt, weniger zu gefallen. Und nicht ſelten ſind ſie der Gefahr unterlegen, wenn dieſe Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zuſatz zu der ſchönen Natur waren. Denn, wenn wir uns in dieſem Falle auch mit noch ſo vieler Bemühung in die Zeiten und Umſtände verſetzen, worauf ſich ein Trauerſpiel vorzüglich bezieht: ſo bleibt uns doch allezeit aufs Wenigſte eine gewiſſe zarte Widerſetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geſchichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in ſolchen Umſtänden, die der Natur ſo oft ein falſches Colorit geben, handeln ſehn möchte.

Dieſe Anmerkung iſt eine von den Urſachen geweſen, warum ich unſern Stammvater zu der Hauptperſon eines Trauerſpiels gemacht habe. Vielen Leſern wird hier gleich einfallen: daß man kein Trauerſpiel aus der Offenbarung nehmen müſſe. Wenn Das ſo viel heißen ſoll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht ſo würdig ſind vor uns zu erſcheinen, als die großen Männer des Heidenthums: ſo ſehe ich nicht ein, warum ich Salome nicht ſo hoch als Titus ſchätzen ſollte. Sobald man aber dadurch ſagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefſten Geheimniſſen der Religion begleitet, aufgeführt werden könnten, ſelbſt für das ernſthafte Trauerſpiel zu ernſthaft ſind: ſo bin ich ſo ſehr von dieſer Meinung, daß ich wünſchte, daß in dem Polieuct einige Stellen nicht wären. Man kann die Religion in zween Hauptgeſichtspunkten anſehen. Es führt uns ein Vorhof zu dem Heiligthume. Was in dem Vorhofe geſchieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewiſſe Miene von Weltlichkeit. Es hat aber zugleich ſo viel wirklich Erhabenes, ſo viel ſchöne und große Natur, daß es mir ſonderbar vorkömmt, daß wir nur eine Athalie haben.

Ein gewiſſer Geſchmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feiertag, und an einem Orte, da keine Kirche iſt, ſchlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an ſo etwas Ernſthaftes, als die Religion iſt, erinnere. Dieſes und die nothwendige äußerſte Einfalt bei der Vorſtellung dieſes Stücks wird auch dann noch, wenn wir gute Schauſpieler haben werden, verurſachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu dieſem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent ſeine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit die Art vorzuſtellen, die dem Trauerſpiele eigen iſt, bequemer, als eine andere zu finden: ſo begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt ſeyn ſollte, ſie zu wählen, ob er gleich einſieht, daß ſein Stück wegen gewiſſer Nebenumſtände nicht aufs Theater gehöret.

Personen:

Adam.
Kain.
Seth.
Heman, einer von Adams jüngsten Söhnen.
Sunim, der jüngste.
Eva.
Selima, eine Enkelin Adams.
Drei Mütter, die ihre Kinder Adam das erste Mal bringen.
Ein Todesengel.

Der Schauplatz ist eine Hütte. In der Tiefe derselben ist Adams besonderes Zimmer, wo Abels Altar steht, und wo er zu beten pflegt.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Seth. Selima.

Selima. Wie schön ist dieser glückselige Tag der Liebe! Wie hell ist er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun ist unsre Mutter auch hingegangen, daß sie sehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube schmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe sie schon auf die Teppiche geschüttet, daß unsre Brüder und Schwestern sich erfrischen, wenn sie von der Laube kommen. Ich habe sie mit röthlichen Trauben gegränzt. Die schönsten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückselige! Der weise, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelinnen mit der Abendröthe kommen und ihre dreijährigen Knaben Adam das erste Mal bringen, daß er sie segne und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth. Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden deiner Glückseligkeit nach.

Selima. Aber du sagtest ja Dieses — du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh verschweigen wollte.

Seth. Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens und dieser wartende Kummer, mit dem du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich dir es sagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abels Altare hineinging, als du vor der Hütte standst und Eva nachsahst.

Selima. Soll ich hingehen und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und ihm flehn, daß er nicht traurig sey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder, du verschweigst mir noch etwas! So hab' ich dich noch niemals weinen gesehen!

Seth. Meine Selima, wärst du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja, nun muß ich dir Alles sagen. Noch niemals hab' ich unsern Vater so gesehen, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich! Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört' ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier bist, hör' ich ihn nicht mehr. Ach, Selima, du hast es gewollt. Ich hab' es dir sagen müssen! — Hörst du unsers Vaters Schritt? Er kömmt.

Zweiter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam. Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finstrer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu deiner Mutter und lies Blumen mit ihr, deine Brautlaube zu schmücken. Sag' ihr, daß es auf meinen Befehl geschieht, daß du hierin wider die Gewohnheit einer Verlobten handelst.

Selima. Ich gehe, mein Vater. —

Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Sie hat eine schöne Seele! Wie sie empfand, daß sie uns verlassen mußte. Mein Sohn! — — (Gott segne sie! Ich werde sie nicht wieder sehen! Sie ist wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott segne sie!) Mein Sohn! Mein bester Sohn! Ich weiß, wie du den Unerschaffnen kennst, und wie tief du ihn anbetest! Du bist ein Mann, mein Sohn! Ich kann dir Alles sagen! — Heut sterb' ich!

Seth. Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Adam, vor sich. Er verstummt! Ich werde bald länger verstummen! Zu Seth. Mein ganzes Herz empört sich, da ich dich leiden sehe! Aber du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erste Mal das erstaunungsvolle Wort, Tod! vernahm. Unter allen meinen Kindern bist du der Einzige, der mich sterben sehen, der mir sterben helfen soll. So gewiß ich wußte, daß ich geschaffen war, da ich mich empor hub und gen Himmel sah: so gewiß weiß ich, daß ich heut sterben werde! — Ich saß in der Vorhütte und überließ mich den Freuden über die Glückseligkeit meiner Kinder Heman und Selima ganz! Auf Einmal, so sehr auf Einmal, als je der schnellste Gedanke gedacht worden ist, erschütterte mich, kein Erstaunen, kein Schauer, keine Angst, der kommende Tod erschütterte mich und strömte durch alle meine Gebeine! Jetzt ist dieses mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, sonst würde ich, wie du, verstummen, oder du würdest doch die Sprache meiner Angst nicht verstehn! Mein theurer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abels! Ich will nicht klagen! Wie dürft' ich klagen? Da ich diesen kommenden Tod empfand, da fuhr eben so schnell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich heut sterben würde! Tief grub er sich in mein Herz ein. Und noch denk' ich nur ihn! Da schwebt er vor meiner Stirne! Hier schlägt er in meinem Herzen! Und noch einer, den ich dir an dem Tage meines Todes nicht mehr verschweigen will, begleitet ihn und ist so gewaltig, wie er! Als ich gerichtet ward und nun von meiner Betäubung aufstand, trat ein Todesengel vor mich und sprach: Wenn du diesen Ausspruch verstehen wirst, den Tag, Adam, sollst du mich wieder sehen! Ich erwarte die Erscheinung, die furchtbare Erscheinung, so gewiß ich sie auch

erwartete' doch würde ſie noch furchtbarer ſeyn, wenn ich ſie nicht erwartete! — Schau gen Himmel auf, mein Sohn! Der mich richtet, nicht Hinderung in meine Todesangſt! Aber Das ſieht ich von Neuem, daß kein großes Urtheil Ich ſollte des Todes ſterben, noch nicht vollzogen und von viel tiefem Inhalt iſt, als ich jetzt noch verſtehe. Du wirſt meine Qual ſehn! Ich ſuchte ihn nicht, den Tod, zu dem ich mich Jahrhunderte bereitet habe; aber fühlen werd' ich ihn

Seth. Sage mir, ach! ſage mir, mein Vater: Du willſt ſterben?

Adam. Wie gern blieb' ich noch unter euch, meine Kinder!

Seth. Ach, bleib denn, mein Vater, bleib!

Adam. Laß mich, mein Sohn! Meine Seele hängt an deiner Seele! Laß mich! Du biſt mein ſehr theurer Sohn! Aber, der das Todesurtheil über mich ausſprach, iſt anbetungswürdig!

Seth. Er iſt es! Er iſt es! — Aber könnte dich, mein Vater, die Liebe zu deinen Kindern nicht täuſchen, daß du eine ſtarke Erſchütterung deiner männlichen Geſundheit, dieſer Geſundheit, die Jahrhunderte gedauert hat, für den kommenden Tod hielteſt?

Adam. Wie kann ich dem geliebteſten meiner Söhne antworten, wenn er ſo redet? O, wenn es der Todesengel nur nicht zu ſchnell entſcheidet! Wenn meines Sohnes Augen den Furchtbaren nur nicht ſelbſt ſehn! — Dort iſt Abels Altar, Sohn! dort, wo er noch mit dem Blute deines Bruders bezeichnet iſt! dort faſſ' ihn mit ringenden Händen! dort hebe ſie empor! Geh', werd' erhört! Vielleicht, daß du noch einen Tag zu meinem Leben erflehſt!

Seth. O Vater! — Adam, mein Vater! — Ich gehe.

Vierter Auftritt.

Adam, allein.

Er iſt hingegangen! Wenn er auch wird beten können, wird er doch nicht erhört werden! — Was iſt Das in mir! Hört die Betäubung auf? Und fängt die Empfindung des Todes mit allen ihren Schrecken wieder an? Jetzt ſteh' ich noch über dem Staube! In wenigen Stunden werd' ich unter ihm verweſen! Und wenn nun meine geliebte Eva, wenn nun meine Kinder kommen und mich ſterben ſehen! — Nein, ſo entſetzlich iſt der Gedanke von der Verweſung nicht, als der, wenn mich Eva ſterben ſieht! — Die Mitgeſchaffne! die Geliebteſte unter den Geliebten, wird ſie mit mir ſterben? Du weißt es, und nur du, der den Fluch über uns ausſprach!

Fünfter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Du kömmſt wieder. Haſt du gebetet, Sohn?

Seth. Wie ich noch nie gebetet habe. Schauer auf Schauer! Das war mein Gebet.

Adam. Aber, mein Sohn! Wenn nun Eva mit ihren Kindern käme! Sollen ſie mich ſterben ſehen? Geh, Sohn, und ſage ihnen, daß ich allein opfern wolle, und daß ſie erſt kommen, wenn die Sonne untergegangen iſt.

Seth. Ich kann dich jetzt nicht verlaſſen, mein Vater, Das kann ich nicht! Ich habe dir in meinem ganzen Leben gehorcht. Doch heute kann ich dich nicht verlaſſen! Dazu iſt Selima ſchon hingegangen und hat ſie traurig gemacht! Denn ſie bat mich und überwand mein Herz. Ich ſagte ihr, mit welcher Bangigkeit du zum Altare hineingingſt.

Adam. So kommen ſie denn! Nun, ſo wird mein Herz eher brechen

Seth. Ich höre Auftritte. Das ſind die Füße Selima.

Adam. Jetzt kommen ſie ſchon! O meine Mutter, meine Kinder! Ich unglückſeligſter unter den Vätern!

Sechster Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam, zu ſich. Sie iſt todtblaß, wie Abel war, da er am Altare lag! Selima! warum biſt du ſo bekümmert, Selima? Sey ruhig, meine Tochter.

Selima. Zürne nicht mit mir, mein Vater, daß ich dir nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit deiner Selima. Da ich eilte zu meiner Mutter zu gehn, da wurde ich ſo bang, ſo beklommen über Das, was mir Seth von dir geſagt hatte, daß es mir auf Einmal dunkel vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht, was geſchah. Ich habe mich ſeitdem unter den Blumen wieder gefunden. Ach, zürne nicht, daß ich nicht zur Laube gegangen bin. Mein Vater! ſie umfaßt ſeine Knie ſey nicht traurig, mein Vater! Soll ich kühlende Blätter auf deinen Sommerſitz ſtreuen? und ihn überſchatten, daß du da ſitzeſt und deine Kinder kommen ſieheſt?

Adam. Steh' auf, Selima! Du biſt meine geliebte Tochter! Sey meinetwegen nicht bekümmert. Ich habe nur eine ernſthafte Unterredung mit Seth. Ich bin in der Vorhütte geweſen. Du haſt den Weinſtock noch nicht ſo hoch an den Ulm hinaufgewunden, als du mir ſagteſt, daß du thun wollteſt. Du biſt meine geliebte Selima. Geh' hin und ſey ruhig. Du weißt, ich liebe dieſen Ulmbaum vor allen unſern nachbarlichen Bäumen.

Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Wäre ſie länger geblieben, ſo hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, du kannſt mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Dieſe Blume, dieſe unſchuldvolle Blume wird auch abfallen und in Staub ſinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und du verſtandſt mich immer am Meiſten, wenn ich euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich ſterben! und alle meine Kinder müſſen ſterben! Er liegt wie ein Gebirge auf mir! Es iſt ein entſetzlicher Gedanke! — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf. Ich will hingehen und mir bei dem Altare ein Grab machen.

Seth. Ich verlaſſe dich nicht! Und du ſollſt dir kein Grab machen! Ich beſchwöre dich bei dem lebendigen Gott! mache dir kein Grab!

Adam. Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! Wollt ihr mich vor euren Augen verweſen ſehn?

Seth. Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat! —

Adam. Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu ſehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es iſt ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein ſchwarzer entſetzlicher Tag! — Hörſt du die Felſen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmſt du, wie jetzt der Hügel an unſrer Hütte bewegt war? Auf dem Hügel ſteht er! Siehſt du den Fürchterlichen?

Seth. Es iſt Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam, zu Seth. So hör denn mich und ihn! zum Todesengel. Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Geſandter des Gerichts! Todesengel! Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel. So ſagt Der, der dich aus Staube zum Menſchen ſchuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter geſtiegen iſt, ſollſt du des Todes ſterben! Einige deiner Nachkommen werden entſchlummern, einige ſterben; aber du ſollſt des Todes ſterben! Das ſollſt du, wenn ich wiederkomme und auf dieſen Felſen trete und ihn erſchüttre, daß er hinſtürzt. Dein Auge wird dunkel ſeyn und nicht ſehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felſen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter geſtiegen iſt.

Adam. Sage Dem, der mich geſchaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache und komme und anbete! Fleh' ihn an, du Furchtbarer, daß er Linderung in meine Todesangſt miſche.

Seth. O du mein theurer Vater, ich will mit dir ſterben! Warum gehſt du von mir, mein Vater?

Adam. Anzubeten!

Achter Auftritt.

Seth, allein.

Zu bittrer, unausſprechlicher Schmerz! Du namloſeſter unter den Schmerzen! Du wirſt mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bei ſeinen Gebeinen niederlege! Ach, du erſter und beſter der Väter! Vater der Unmündigen und Ungebornen! — (Meine Ungebornen werden ſeine grauen Haare nicht ſehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie ſchnell biſt du gekommen, mich laut zu fragen: ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieſer bebende Arm ſoll ihm ſein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erſchreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinuntergeſtiegen iſt!

Zweite Handlung.

Erſter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam, der, an den Altar gelehnt, bei ſeinem Grabe ſteht. Es iſt fürchterlich, Sohn! Zwar dieſe kühle Erde, in der auch die duftende Roſe und die ſchattende Ceder wächst, iſt es nicht! Aber hier ſoll ich verweſen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufſprang, den keine Sterbliche geboren hat. Und ſchon kündigt ſich die Verweſung bei mir, ſo fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt oder ſtarret! Ich athme die Lebensluft ſchwer ein. In meine innerſten Nerven hat ſich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angſt fühl' ich es, daß ich des Todes ſterbe und nicht entſchlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm, Sohn! Eh ſich ihm die Schöpfung ganz verſchließt, will ich noch einmal hingehen und einen freieren Raum meines mütterlichen Landes, als dieſes Grab, überſchaun. Thu' unſere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus ſehe und lebendige Luft athme.

Seth. Dort liegt Edens Gebirge.

Adam. Ich ſehe kein Gebirge mehr! Iſt die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth. Es ſind noch viel Wolken da, aber die Sonne iſt nicht ganz bedeckt.

Adam. Iſt ſie noch weit vom Cedernwalde? Doch ſage mir's nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth. Jetzt bedecken ſie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken ſie.

Adam. So ſeh' ich ſie nicht mehr, wenn ſie auch hernach wieder hervorkömmt! denn, ſobald ich zu meinem Grabe zurückgegangen bin, ſo geh' ich nicht wieder davon weg. Komm, mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth. Mein Vater! —

Adam. Ihr ſchöne Gefilde! Ihr hohe quellvolle Berge! Ihr ſchattende kühle Thäler, und ihre Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr ſegenvolle Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich ſo lange, wo ich ſo oft glückſelig geweſen bin, wo ich alle meine Kinder, ſo viele Lebendige um mich geſehen habe! und du vor allen, o Eden — doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne miſchen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen — von euch nehm' ich heut feierlich Abſchied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu ſeyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterſcheiden. Wie wird mir ſeyn, wenn ich nun bald den beſten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! Vor ſich. Er bebt! Ich muß mich ermannen! Zu Seth. Ich bin wegen Selima beſorgt, daß ſie zu uns komme. O, wie würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth. Nun kann ich's dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam. Sage mir, mein Sohn, würd' ich's ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth. Ach, jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam. Alſo treff' ich bei Abel noch einen meiner Kinder an? Ach, ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth. Er hatte eine ſchöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finſtre Seite des Todes lange. Denn er ſtarb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte ſeinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam. Ach Sunim, mein jüngſter Sohn, Sunim iſt auch noch nicht wieder gefunden!

Zweiter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima. Mein Vater, werde nicht zornig, daß ich ſchon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen geſehen habe, um unſre Hütte herum und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erſchreckte mich ſehr. Es müſſen noch irgendwo Menſchen wohnen, die deine Söhne nicht ſind, und deren Sohn er iſt. Er iſt Adams Sohn nicht!

Adam. Wie iſt der Mann geſtaltet, Selima?

Selima. Es iſt ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umherſchaut. Er hat ſich mit fleckigen Häuten bedeckt, die ſchimmern. Er trägt eine ſchwere knotenvolle Keule. Er ſieht

verbrannt und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du jetzt bist. Ach, mein Vater! —

Adam. Hatte der Mann seine Stirn' entblößt?

Selima. Ja, er hatte sie entblößt und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam. Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bitterer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag' ihm, daß er sich wende und mein Angesicht nicht sehe! Aber, wenn er dennoch kommen will, so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima. Mein Vater, ach, was war denn Das für eine geöffnete Tiefe bei dem Altare?

Adam. Du hast noch kein Grab gesehen, Selima?

Selima. Was ist Das, ein Grab, mein Vater?

Adam, vor sich. Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieses unschuldvolle, dieses geliebte Kind vor mir!

Selima. O, rede mit mir, mein Vater! Du bist doch nicht zornig auf Selima? Sonst nanntest du mich ja deine Selima!

Adam. Du bist es auch! Du bist meine sehr geliebte Tochter!

Selima. Ach, du sagtest ja, mein Vater, daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen. Ach! ich kann's nicht aussprechen! — Du willst doch nicht sterben, mein Vater?

Adam. Sey nicht so bekümmert, meine Selima. Du weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht sind. Meine Haare sind schon lange grau gewesen, lange vorher, eh du geboren wurdest! Wenn mich nun Kain heut zu sehr betrübte! —

Selima. Ach, um deiner bessern Söhne willen, um Abels, um Seths, um Hemans willen, sie umfassend, seine Knie um der Unmündigen willen, die du heute das erste Mal segnen wirst, stirb nicht, ach, stirb nicht, mein Vater! —

Adam. Weine nicht, du theure Tochter! — Steh' auf. Sie kommen.

Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain. Ist Das Adam? Du wurdest ja sonst beim Anblicke Derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht hast!

Adam. Schone mindestens dieser weinenden Unschuld!

Kain. Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seitdem Adam Kinder geboren sind?

Adam zu Selima. Verlass' uns, meine Tochter Selima. Seth soll dich wieder zu mir rufen.

Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam. Warum hast du mein Gebot übertreten und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain. Beantworte mir vorher auch eine Frage, so will ich dir antworten. Wer ist der Mann, der mich zu dir hereingeführt hat?

Adam. Es ist mein zweiter Sohn Seth.

Kain. Ich mag deines Mitleids nicht! Es ist dein dritter Sohn! Und nun will ich dir auch antworten. Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam!

Seth. Willst du meinen Vater auch erwürgen?

Kain. Eh du geboren wurdest, war ich schon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich will deinen Vater nicht tödten!

Adam. Worüber willst du dich an mir rächen, Kain?

Kain. Daß du mir das Leben gabst!

Adam. Dafür, mein erstgeborner Sohn?

Kain. Ja, dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat! daß ich der Unglückseligste unter allen deinen Kindern bin, die dir geboren sind und noch geboren werden sollen! daß ich, mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam. Eh' ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr sehen solltest, hab' ich dir Dieß schon oft beantwortet. Aber so hast du es mir noch nie gesagt, und so hab' ich es noch nie empfunden, als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

Kain. Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut' empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist, so ist Das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre hab' ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache, beschlossen! heut will ich dich ausführen!

Seth. Wenn dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau', o Kain, schau seine grauen Haare!

Kain. Grau oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligste unter seinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam zu Seth. Sein und mein Richter hat ihn hergesandt! — Was ist denn deine Rache, Kain?

Kain. Ich will dir fluchen! — —

Adam. Das ist zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannst, fluch' Adam nicht!

Kain. Ich will dir fluchen!

Adam. So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen sollst! Komm, Dieß ist deines Vaters Grab! Ich werde heute sterben! Ein Todesengel hat mirs angekündigt!

Kain. Und was ist Das für ein Altar?

Seth. Du Unglückseligster unter den Menschen, weil du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abels Altar! und, an diesen Steinen, Das ist sein Blut! —

Kain. Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da du sterben willst, Adam! — an dem letzten deiner Tage — müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam. Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgeborner Sohn! — Nun versteh' ich dich ganz, du Todesurtheil, das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe dich ganz! — Laß' ab von mir, mein erstgeborner Sohn!

Kain. Ach! — Ach! — hab' ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehen kann. Er entflieht.

Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh' ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh' ihm nach und such' ihn auf und sag' ihm: daß er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute sterbe.

Siebenter Auftritt.

Adam, allein.

Was ist Das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu seiner letzten Höhe empor gestiegen ist? Oder kannst du noch höher steigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du Das kannst, so mag denn diese schreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß sie ihr Opfer bereite und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O du kühles, stilles Grab, nimm den müden Wandrer bald in deinen Schoß auf! Und du, Seele meines Sohns Abel, du schöne Seele — denn du schwebst gewiß jetzt um deines Vaters Grab — wenn du es hörtest, da dem furchtbarsten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen, wenn du hier bist, mein bester Sohn: so begegne meiner Seele, wenn sie sich nun von dem brechenden Auge oder von der kalten Lippe emporhebt! Ach, du starbst nicht, wie ich sterbe; dreimal seufztest du nur, als du in deinem Blute lagst, und da entschliefst du!

Achter Auftritt.

Adam Seth.

Seth. Ich habe Kain gefunden. Er lag auf der Erde ausgestreckt. Da er mich sah, stützt' er sich auf und rief mir zu: Ach, einen Trunk aus dieser Quelle, Seth, einen Trunk, daß ich nicht sterbe! Ich schöpfte und gab ihm, und er trank. Ich sagte ihm Alles, was du mir gebotst. Er richtete sich noch mehr auf und sah mich an. Es schien, als wenn er weinen wollte; aber er konnte nicht weinen. Zuletzt sagte er mir: Es ist mein Vater! Gott müsse ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!

Adam. Es ist genug! —

Seth. Du bist ja so ruhig, mein Vater!

Adam. Ich bin's!

Seth. Was in mir vorgeht, weiß ich nicht. Ist es Betäubung? Ist es höhere Kraft, die mich stärkt? Ich bin auch auf Einmal ruhig geworden.

Adam. Laß' uns sehn, ob unsre Ruhe in unserm Herzen sey oder nur leicht darüber schwebe? Hast du die Sonne gesehn, da du zurückkamst?

Seth. Sie war mit Wolken bedeckt, doch war sie nicht ganz dunkel eingehüllt. Wenn mich mein Auge nicht trügt, so war sie — weit herunter gestiegen!

Adam. Weit herunter. — Siehe aus, mein Sohn, ob die Wolken nicht weg sind? und ob deine Mutter nicht kömmt? Angst, Todesangst hat mich wieder ringsum eingeschlossen! Jammer, wenn ich sie wieder sehe! Und, wenn ich sie nicht wieder sehe, Jammer! — Soll ich sie rufen? oder soll ich meine Hütte fest vor ihr verschließen?

Seth. Die Wolken sind nicht weg, und Eva kömmt nicht.

Adam. Was soll ich thun? — Ich will es Dem überlassen, der der Sonne ihren Lauf und dem Todesengel Gericht gab. Es geschehe, wie er es beschlossen hat! — Mein Sohn Seth, mein erstgeborner Sohn — denn Kain hat mir geflucht, und Abel ist nicht mehr — wenn du nun auch alt und grau bist, und deiner Kinder Kinder, die Enkel meiner Enkel um dich versammelt sind und dich nach mir fragen, um dich hertreten und sprechen: Du hast unsern Vater Adam sterben gesehn; was sagte unser Vater Adam, da er starb? so antworte: — mein Herz will mir brechen; aber du mußt es ihnen sagen — antworte ihnen: An dem Abend, da er sterben wollte, lehnte er sich an mich, und sprach: Ach, meine Kinder, mein Fluch ist auch euer Fluch geworden! Ich hab' ihn über euch gebracht! Der mich zum Unsterblichen gemacht hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unsterblich seyn, und wählte den Tod! — Welch ein Weinen schallt von den Gebirgen! Welch stumme Angst sinkt in die Thäler nieder! Der Vater hat seine Tochter, die Mutter ihren Sohn, die Kinder haben ihre Mutter, die Wittwe, die Schwester den Bruder, der Freund den Freund, der Bräutigam hat die Braut begraben! Kehrt eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn ihr es seht, und flucht meinen Gebeinen nicht! Erbarmet euch meiner, meine Kinder, wenn ihr mein Grab seht, oder wenn ihr an mich denkt! Erbarmt euch meiner und flucht dem Todten nicht! — Sie werden sich meiner erbarmen! Denn Gott, der Mensch werden wird, die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menschlichen Geschlechts hat sich meiner erbarmet! Sag' ihnen: Ohne ihn, der kommen wird, wär' ich den Schrecken meines Todes ganz untergelegen, wär' ich vor Gott vergangen! —

Er setzt sich bei seinem Grabe auf den Altar, wo dieser ein wenig eingesunken ist.

Seth. Sein Haupt sinkt starrend hin. Ach! — stirbt er? Adam! mein Vater! mein Vater! lebst du, mein Vater?

Adam. Laß mich! Es ist Linderung in der Todesangst. Es ist der letzte Schlummer, den ich schlummre.

Seth. Wie schnell er eingeschlafen ist! Wie sanft er schlummert! Ich will sein heiliges Haupt zudecken — Ach, ich will deinen Gebeinen nicht fluchen, du bester Vater! — Ach, so tief, so tief ist die Sonne herunter gestiegen! — Wer kömmt dort in der Ferne? Aber unsre Mutter kömmt ja sonst niemals allein, sie kömmt immer mit ihren Kindern — Sie ist es, sie ist es doch! O mein Herz, mein belastetes Herz, was wirst du nun noch empfinden! Aber ich will weggehen und mich verbergen, daß ich mich fasse, daß ich ein Mann sey und diese letzte Angst aushalte!

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Eva von einer, und **Selima** von der andern Seite.

Selima. Ach, da kömmt meine unglückselige Mutter! Nein, ich kann ihren Anblick nicht aushalten!

Eva. Alles ist hier so einsam! Wo ist Adam? Wo ist Seth? Wo ist Selima? O, wo sind sie, daß ich ihnen alle meine Freuden, daß ich ihnen die ganze Glückseligkeit dieses Tages erzähle? Ach, ich Glückselige! Ich Glückseligste unter den Müttern!

Zweiter Auftritt.

Seth. Eva.

Seth ehe ihn Eva sieht. Verstumme, du blutender Schmerz, verstumme! Helft mir ihren Anblick, helft mir den aushalten, ihr Engel!

Eva. Da kömmt mein Sohn Seth! Mein Sohn Seth, ich bin die Glückseligste unter den Müttern! Wo ist Adam? Ach, ich bin die Glückseligste unter den Müttern!

Seth. Adam schläft, meine Mutter.

Eva. Wo ist er? Wo schläft er? daß ich ihn aufwecke und ihm alle meine Freuden sage!

Seth. Er ist nur erst eingeschlummert. Laß' ihn noch, meine Mutter!

Eva. Laß mich hingehen, mein Sohn. Ich muß ihn aufwecken! Ach ich Glückselige!

Seth. Nein, thu' es noch nicht, meine Mutter. Er bittet dich, daß du ihn nicht aufweckst. Er hat mir's gesagt.

Eva. Er wird in der Nähe so vieler Freuden nicht lange schlafen können. Er wird von sich selbst aufwachen. Ach, mein Sohn Seth, ich habe den Knaben, deinen jüngsten Bruder, ich habe Sunim wieder gefunden! Da er zu den Hütten seiner Brüder gehn wollte, hat er sich in einer Einöde diese lange traurige Zeit verloren und ist wunderbar erhalten, wunderbar errettet worden! Doch er soll Dieß alles seinem Vater selbst erzählen. O, wie wird ihm sein Herz schlagen, dem armen Sunim, daß er noch nicht bei seinem Vater ist! Aber ich hab' ihn zurück gehalten. Er kömmt mit den drei Müttern. Ich wollt' es Adam erst sagen, damit ihn die Freude nicht zu sehr bewegte, wenn er den Knaben auf Einmal vor sich sähe! Er kömmt mit den Müttern. Die führen drei vollblühende Knaben. Und zu allen diesen Freuden kömmt noch diese, daß ich heut meinen Heman und meine Selima in die Brautlaube führe. Das dachtet ihr nicht, meine Kinder, daß euch Sunim die hochzeitliche Fackel tragen würde!

Seth. O du geliebte Mutter!

Eva. Warum siehst du mich so ernst an, mein Sohn? Freuest du dich nicht mit deiner Mutter?

Seth. Soviel Freuden auf Einmal machen mich ernst!

Eva. Ich sehe die Mütter von ferne kommen! Ich muß gehn und Adam aufwecken.

Seth, der die Hände zusammen schlagt und gen Himmel sieht, vor sich. O du unglückselige Mutter! Zu Eva. Dort ist Adam nicht, wo du ihn suchst.

Eva. Wo ist er denn, mein Sohn, wenn er schläft?

Seth. Beim Altare.

Eva. Beim Altare schläft Adam?

Seth. Er hat sich dort ein Lager bereitet. Dort will er nun immer schlafen.

Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva, die den Teppich vor dem Altare aufzieht. Ach, Das ist seine unüberwindliche Traurigkeit wegen Abel! Warum hat er sein Antlitz bedeckt, mein Sohn? Was habt ihr dort aufgegraben? Hat Adam seines Sohns Gebeine gesucht? Ach, der Schmerz um Abel wird Adam noch tödten! Du antwortest mir nicht?

Seth. Es ist ein Grab, meine Mutter!

Eva. Verbergt mir die Gebeine! Zeigt mir meines Sohnes Gebeine nicht. Mein Herz würde mir brechen, wenn ich sie sähe!

Seth. Wir haben keine Gebeine.

Eva. So sind auch sie zu Staube geworden? — Seth, mein Sohn Seth, dein Vater schläft sehr ängstlich. Und diese Hände! O Himmel, diese bleichen Hände!

Seth, der von der einen Seite zurückkommt, vor sich. So dicht am Walde! Zu Eva. Meine Mutter, meine theure Mutter! Nein, nun kann ich nicht länger schweigen. Er verbirgt sich. Es ist Adams Grab! — Er wird sterben, ehe die Sonne den Cedernwald hinunter ist. — Er hat eine Erscheinung gehabt. Ich habe den Todesengel selbst gehöret. — Der Todesengel kömmt wieder. Er kömmt bald. Dann stürzt der Fels an der Hütte ein, und dann —

Eva sinkt an die andre Seite des Altars.

Adam, der erwacht und sich aufrichtet. Das ist ein ängstlicher Schlummer gewesen! Du, in dieser Ruhestatt, du wirst süßer seyn! — Hast du Selima zu mir gebracht, Seth? Sey nicht so gebeugt, Selima! deine Mutter, deine liebevolle Mutter lebt ja noch!

Eva. Ich bin — ach, wenn du diese gebrochne Stimme noch kennst, o Adam — ich bin nicht Selima!

Adam. O Tod, den ich sterbe!

Seth, der Adams Knie umfaßt. Mein Vater, stirbst du?

Adam. Stürzte der Fels ein?

Seth. Der Fels stürzt nicht ein.

Eva. Leite mich zu ihm, Sohn! — Kennst du mich nun, Adam?

Adam. Ich würde dich nicht ganz kennen, wenn ich deine Stimme nicht hörte.

Eva. Nannte denn der Todesengel meinen Namen nicht mit deinem Namen? Ach, soll ich nicht mit dir sterben? Das war immer meine Zuflucht in meinen trüben Stunden, mein stiller einziger Trost war es dann, daß ich mit dir sterben würde. Ich bin ja mit Adam geschaffen! Aber ich Verlass'ne! ich Einsame! soll ich nicht mit dir sterben?

Adam. O du Geliebteste unter den Geliebten! Noch theurer, noch geliebter an diesem dunkeln entsetzlichen Tage! Eva! Du Mitgeschaffne! Eva, meine Eva! (sehn kann mein Auge nicht mehr, aber es kann doch noch weinen!) Laß' ab von mir! Er ist noch mehr Tod, der Tod, wenn ich deine Stimme höre!

Seth, vor sich. O Himmel, die Mütter kommen auch!

Adam. Was für Fußtritte hör' ich?

Seth. Es sind die drei Mütter und Heman.

Vierter Auftritt.

Die drei Mütter mit ihren Söhnen, und Sunim von einer. Selima und Heman von der andern Seite.

Selima. Nun will ich mitgehn. Nun will ich auch hineingehn!

Heman. Ich will auch mitgehn, meine Selima! Ach, meine Selima! Nein, ich kann's noch nicht glauben!

Eine Mutter. Komm, Sunim!

Noch Eine. Was seh' ich!

Die Dritte. Ist Das unser Vater?

Adam. Geh zu ihnen, mein Sohn Seth.

Seth. Schaut mich nicht an, sonst verstumme ich vor euch!

Die erste verhüllt sich; die zweite steht weg, die dritte beugt sich über ihren Sohn.

Es ist schon lange her, daß ich diese Todesangst fühle, die euch sagen muß: Ehe die Sonne die Cedern hinunter ist, stirbt — Adam! Er hat einen Todesengel gesehn. Der kömmt wieder. Wenn der Fels an der Hütte einstürzt, dann ist er da. Dann stirbt Adam! Hier ist sein Grab! — O, wendet euch und schaut nach seinem Grabe nicht hin!

Adam. Was ist Das für eine Stimme unter den Stimmen der Weinenden, der ich mich nicht genug erinnere? Das ist keine von den Müttern! Das ist auch nicht die Stimme Selima oder Hemans.

Seth. So freue dich denn noch einmal in deinem Leben, mein Vater! Es ist Sunims Stimme. Sie haben deinen Sohn Sunim wieder gefunden.

Adam. Will mich mein Sohn Seth in meinem Tode täuschen, der mich in meinem Leben nie getäuscht hat, damit ich mich noch einmal freue? Wisse, Sohn, für mich ist hier keine Freude mehr!

Seth. Mein Vater! — —

Adam. Aber — warum redet Sunim nicht, daß ich seine Stimme höre?

Seth. Der Knabe iſt vor Schmerz verſtummt.

Adam. So führ' ihn denn her zu mir, daß ich ſeine ſtarken Locken, daß ich die Wange des Knaben fühle.

Seth. Hier iſt er.

Adam, zu Sunim, der ſein Knie umfaßt. Du biſt es! Du biſt es, du biſt mein Sohn Sunim!

Sunim. Ich bin Sunim! —

Adam. Geh zu deiner Mutter, mein Sohn!

Sunim geht zu Eva.

Eva. Gehe zu deinem Bruder Seth! Ach, du haſt keine Mutter mehr! Sunim lehnt ſich an Seth.

Seth. O du Todesurtheil, das über ſie geſprochen ward! — — — Richte dich auf, mein Sunim! Laß mich! Ich komme eilend zu dir zurück. Da er zurückkömmt. Mein Vater — denn heut iſt kein Tag des Schonens, kein Tag des Schweigens — die Sonne ſteigt hinunter! die Cedern fangen ſchon an ſie zu decken. Gib uns deinen Segen, mein Vater!

Adam. Sie ſteigt hinunter? — Komm, komm, o Tod, ſo komm denn, Tod! — Ich kann euch nicht ſegnen, meine Kinder. Der euch geſchaffen hat, ſegne euch! Ich kann euch nicht ſegnen: der Fluch ruht auf mir!

Alle. Gib uns deinen Segen! Gib uns deinen Segen! — —

Adam. Ich habe keinen Segen! — Vor ſich. Sie iſt noch nicht vorüber, die namloſe Angſt! Sie ſteigt noch! Mit dieſen neuen Empfindungen ſteigt ſie! Mein Leben, das Leben meiner erſten Tage empört ſich noch einmal ganz in mir! Meine erſte Unſterblichkeit, ſie, ſie iſt es, die in meinen Gebeinen bebt! — Wo werd' ich hingeführt? — Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen! Aber, ach, ſie fällt, daß ich dieſe todesvollen Gefilde ſehe! — Kehrt eure Blicke von mir, ihr ſtarren Augen! Du rufſt laut, Blut, Blut der Erſchlagenen! Du rufſt laut, trübes, ſchwarzes, zu ſchreckliches Blut! Wende deinen Strom und fleuch! Oder daß jene Gebirge dich bedecken! — Ach! und dieſe Mutter mit gerungnen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieſer todte Jüngling mit der ſtummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgeriſſ'ne Arm! — Dieſer rauchende Schädel! — Flieht! flieht! Erbarmt euch meiner, meine Kinder, ihr einſamen Uebrigen, und führt mich von dieſem Gefilde weg! —

Seth, der gen Himmel ſieht. Wenn dieſe gerungnen Hände, wenn dieß Herz, das mit ſeinem Herzen bricht — —

Adam. Iſt Seth, iſt mein Sohn Seth ſo nahe bei mir? Ich hörte deine Stimme, Seth. Ach, ich habe ſo ſanft geſchlummert.

Seth. O ihr Engel, er lächelt! — Kommt, kommt! Komm, Eva! komm, Heman und Selima! und Sunim, du! Kommt, ihr Mütter! laßt uns ſein letztes Lächeln ſehn! Wir ſind Alle hier. Segne uns, mein Vater!

Adam. Kommt her, meine Kinder! Wo biſt du, Seth, daß ich meine Rechte auf dich lege, auf dich, Heman, meine Linke. Selima neige ſich an Heman, und Sunim an Seth. Kommt, ihr Mütter, und führt mir eure Söhne her. Eva ſegne ihre Kinder mit mir!

Sie knien um ihn.

Eva, indem ſie zuletzt auch niederkniet. Du mußt mich auch ſegnen, Adam!

Adam. Ich ſoll Eva auch ſegnen? Da haſt du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdeſt bald nach mir geſchaffen, du Mutter der Menſchen! So müſſeſt du nach mir ſterben! Hier iſt mein Grab!

Eva. Das waren Worte eines Engels, die du ſprachſt, o Adam!

Adam. Das iſt mein Segen, meine Kinder, Das iſt mein Segen, mit dem ich die Enkel eurer Enkel, mit dem ich das ganze Geſchlecht der Menſchen ſegne. — Der Gott eures Vaters, der Staub zum Menſchen emporgehoben und ihm eine unſterbliche Seele eingehaucht hat, deſſen Erſcheinungen ich geſehen habe, der mich geſegnet und gerichtet hat — er, der große Angebetete, gebe euch — viel Schmerzen — und viel Freude! und ſo erinnere er euch oft, daß ihr ſterben müßt, wieder unſterblich zu werden. Was nur die Erde gibt, und der Leib des Todes nur empfängt, Das nehmt, wie der Wandrer, der ſich an der Quelle nicht hinſetzt, ſondern eilt. Seyd weiſe, daß euer Herz edel werde! Seyd ſo edel, daß ihr den großen Werth der Trübſale dieſes Lebens ganz verſtehn lernt. Liebt euch untereinander! Ihr ſeyd Brüder, Menſchlichkeit müſſe eure Wonne ſeyn! Der ſey der größte Mann unter euch, der der menſchlichſte iſt! Es müſſe euch an Seths nicht fehlen, die euch an Gott erinnern! Und, wenn der Gott eures Vaters und euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich jetzt gehe, euch ſendet: ſo hebt euer Haupt auf und ſchaut gen Himmel und betet an und dankt, daß ihr geſchaffen ſeyd! — Aber auch dann noch ſeyd ihr Erde und müßt zu Erde werden!

Indem er dieſe letztern Worte ſpricht, wird ein dumpfes Geräuſch in der Ferne gehört.

Seth, der ängſtlich aufſpringt. Hört ihr die Felſen beben?

Eva. Adam!

Seth. Sie beben immer näher herauf!

Adam. Richter der Welt! ich komme! Indem der Fels krachend einſtürzt: O Tod! — Du biſt's! Ich ſterbe!

Hermanns Schlacht.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

An den Kaiser.

Ich übergebe Unſerm erhabnen Kaiſer dieſes vaterländiſche Gedicht, das ſehr warm aus meinem Herzen gekommen iſt. Nur Hermann konnte ſeine Schlacht wärmer ſchlagen. Sie, gerecht, überdacht und kühn, wie jemals eine für die Freiheit, und deutſcher, als unſre berühmteſten, iſt es, die gemacht hat, daß wir unerobert geblieben ſind.

Niemanden oder dem Kaiſer mußte ich ein Gedicht zuſchreiben, deſſen Inhalt uns ſo nah angeht. Und dieſe Zuſchrift ſoll zu denen ſeltnen gehören, welchen man ihr Lob glaubt. Was ſage ich, ihr Lob? Wenn der Geſchichtſchreiber redet, ſo lobt nicht er, ſondern die That. Und ich darf That nennen, was beſchloſſen iſt und bald geſchehen wird.

Der Kaiſer liebt ſein Vaterland, und Das will Er, auch durch Unterſtützung der Wiſſenſchaften, zeigen. Nur Dieß darf ich ſagen.

Aber ich wage es noch, hinzu zu ſetzen, daß Er die Werke, welchen Er Unſterblichkeit zutraut, bei den Bildniſſen Derer, die ſie geſchrieben haben, aufbewahren wird.

Mit gleichen Geſinnungen ſchätzte Karl der Große die Wiſſenſchaften, indem er die Geſchichte zu ſeiner Wegweiſerin machte, die Bewegung der Geſtirne unterſuchte, die Sprache bildete und die Geſänge der Barden nicht länger der mündlichen Ueberlieferung anvertraute, ſondern ſie aufſchreiben ließ, um ſie für die Nachkommen zu erhalten.

Die Zeiten Karls waren ſeiner nicht würdig; ihr eigner geringer Nachlaß und der Verluſt des von ihm geſammelten Aelteren zeigen Dieſes genug. Ob es unſre Joſephs waren, entſcheiden zwar nur die künftigen; aber wir dürfen doch, wie mir es vorkommt, gute Ahnungen von dieſer Entſcheidung haben.

Ich kenne keinen ſtärkern Ausdruck der Verehrung, mit dem ich mich, bei Ueberreichung dieſes Gedichts, Ew. Kaiſerlichen Majeſtät nähern könnte, als daß ich meinem Vaterlande und Ew. Majeſtät Selbſt zu Dem, was Sie für die Wiſſenſchaften thun wollen, Glück wünſche. Niemals bin ich ſtolzer auf mein Vaterland geweſen, als bei dieſer Vorſtellung. Und mich däucht, ich höre ſchon mit dem frohen Beifalle Aller, welche von Werthe urtheilen können, die unentweihte Leier der Dichtkunſt erſchallen und ſehe die Geſchichte aufſtehn, ſie den goldnen Griffel nehmen und ſich dem dauernden Marmor nahen. Dieſer ganze Erfolg wird deſto gewiſſer ſeyn, je gerechter es iſt, Die, welche ſich zudrängen, zu entfernen, und je edler, Die aufzuſuchen, die unbekannt zu ſeyn glauben. Dieſe wird die ſchönſte der Blumen in dem Kranze Ew. Kaiſerlichen Majeſtät ſeyn.

Ich würde es nicht wagen, hier von mir zu reden, wenn ich nicht zugleich Ew. Majeſtät den Namen eines großen Mannes nennen könnte. Ich war Wenigen bekannt, und ich kannte den Grafen Bernſtorff gar nicht; dennoch war er es, der mich zu dieſer Zeit einem Könige empfahl, deſſen Andenken mir auf immer theuer und unvergeßlich ſeyn wird.

Ich bin mit jeder Empfindung der Aufrichtigkeit und des Vergnügens, welche die freieſte Verehrung hat,

Ew. Kaiſerlichen Majeſtät

allerunterthänigſter

Friedrich Gottlieb Klopſtock.

Tacitus.

Unſre Stadt hatte ſechshundert und vierzig Jahre geſtanden, als wir, unter Cäcilius Metellus und Papirius Carbo Conſulate, das erſte Mal hörten, daß die Cimbrer gegen uns in Waffen wären. Von dieſer Zeit an bis zu dem zweiten Conſulate Trajans ſind zweihundert und zehn Jahre. So lange überwinden wir Deutſchland. In dieſem großen Zeitraume, welcher Verluſt auf beiden Seiten! Nicht der Samnit, nicht der Karthager, nicht der Spanier oder Gallier, ſelbſt der Parther hat uns nicht öfter an ſich erinnert. Denn der freie Deutſche iſt kriegeriſcher, als der beherrſchte Parther. Und kann uns der Orient, der durch den Sieg des Ventidius ſogar ſeinen Pacorus verlor, etwas Anderes vorwerfen, als Craſſus Niederlage? Aber die Deutſchen haben die Conſuln Carbo und Caſſius und Scaurus Aurelius und Servilius Cepio und Marcus Manlius geſchlagen oder gefangen genommen, ihre fünf Armeen der Republik und Varus mit drei Legionen dem Kaiſer vertilgt. Und nicht ohne Verluſt haben Cajus Marius in Italien, der große Julius in Gallien und Druſus Nero und Germanicus ſie in ihrem eigenen Lande beſiegt. Hierauf wurde Cajus Cäſar wegen ſeiner unausgeführten Drohungen verlacht. Nach einiger Ruhe eroberten ſie, durch unſern Zwieſpalt und unſre bürgerlichen Kriege eingeladen, die Winterlager der Legionen und wagten es, in Gallien einzudringen. Sie wurden zwar wieder daraus vertrieben, aber gleichwohl triumphirten wir in den folgenden Zeiten vielmehr über ſie, als daß wir ſie überwanden.

Perſonen:

Hermann.
Siegmar, ſein Vater.
Flavius, Hermanns Bruder.
Segeſt, Fürſt der Cherusker.
Siegmund, ſein Sohn.
Horſt, einer von Siegmars Kriegsgefährten.
Deutſche Hauptleute.
Zwei Centurionen.
Brenno, Oberdruide.
Druiden.
Kedmon, ein Druide.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Opferknaben.
Thusnelda mit ihren **Jungfrauen.**
Vercennis, Hermanns Mutter.

Der Schauplatz iſt auf einem Felſen an dem Thale, in welchem die Schlacht entſchieden wird.

Erſte Scene.

Siegmar. Horſt.

Horſt. Ja, Siegmar, hier iſt der Fels eben, auch ſind Trümmer eines zerfallnen Altars darauf, wie du mir es ſagteſt.

Siegmar, der noch nicht geſehen wird. Iſt das Thal unten breiter, als die andern Thäler?

Horſt. Viel breiter, Siegmar. Ha, dort unten alſo wird's völlig entſchieden werden!

Siegmar. Deinen Arm, Jüngling, und reiß mich durch das Gebüſch herauf!

Horſt. Weiter zu deiner Linken hin, wo es weniger unwegſam iſt, findeſt du die Felſeneingänge, die wir fehlten.

Siegmar, der jetzt heraufgekommen iſt. Mein Auge reicht ſo weit nicht mehr. Blick' hinab, ſtürzt ein Quell in das Thal?

Horſt. Ein Schaumquell ſtürzt in der Kluft herab.

Siegmar. Es iſt das Thal, Horſt! Nun, Wodan und alle Götter, dort unten aus dieſem Quell ſollen ſie mir das letzte Blut abwaſchen! Römerblut, Jüngling, und meins! Hier iſt die Opferſtätte. Rufe nun den Druiden und den Barden, hier woll't' ich ſie herführen.

Horſt. Er ruft nach der Seite hin, wo er hergekommen iſt. Hauptleute aus Cheruskawald! Wer den ſchroffen Abhang genau kennt, wer den Strauch am Schnellſten haut, Der haue durch, gerad' aus durch, und führe die heiligen Prieſter und Sänger herauf! Hier, hier iſt der Opferfels!

Eine entfernte Stimme. Horſt, ſage Siegmarn: Drei Hauptleute gehn mit gehobner Axt!

Siegmar. Sieh nach dem Ende des Thales hin. — Siehſt du nirgends ein Cohortenbild? oder gar einen Adler?

Horſt. Fünf Reiter ſprengen das Thal herauf! Die Weichlinge mit dem Kiſſen auf dem Roſſe! Sie ſehn ſich überall ängſtlich um. Einer fällt von einem Wurfſpieß aus dem Buſch — nun noch Einer, noch Einer, Siegmar!

Siegmar. Flog der Wurf von uns oder von drüben her?

Horſt. Von drüben her.

Siegmar. Die guten Katten! Das ſind Katten drüben, Horſt! Haſt du einen Spieß fehlen geſehn?

Horſt. Keiner fehlte.

Siegmar. Nun, wir Cheruſker, meine ich, wollen auch nicht fehlen, wenn wir erſt unten ſind; meinſt du nicht auch, Horſt?

Horſt. Wie ich's meine, Cheruskafürſt? Wurf! und Tod! ſo meine ich's. Ha, nur Varus kann dieſe Lanze ſuchen! Sie iſt ſcharfgeſpitzt! Meine Barthild ſpitzte ſie mir an dem röthlichen Hange des Sandberges, als ſie mir nach meinem letzten Schlafe unſern Sohn mit den großen trotzigen Augen zum Abſchiedskuſſe gebracht hatte. Aber auch nur Varus kann ſie treffen! Denn er, der uns dieſen ſtolzen Urtheilſprecher mit Stab und Beil herſandte, hält es für ſicherer, daß er im Capitol für ſeine Legionen opfert, als daß er ſie führt!

Siegmar. Siehſt du noch keine Lanze? Hörſt du nichts von der Schlacht? Lege dein Ohr an den Felſen. Der Waffenklang der Sinkenden und der Huf der Roſſe ſchallt beſſer aus der Erde herauf.

Horſt. Ich höre dumpfes Geräuſch; ich habe noch keine Schlacht in der Ferne gehört.

Siegmar. Hörſt du nicht etwas, das aus dem Geräuſch' hervortönt? Mein Sohn ruft ſehr laut in der Schlacht!

Horſt. Ich höre Hermanns Stimme nicht.

Siegmar. Die Römer halten irgendwo länger Stand als vorher; ſonſt würdeſt du die Schlacht lauter hören. Du weißt, daß es unſre kühnſte Jugend iſt, die ich führe. Was ſagten ſie von der Schlacht, da du ſie verließeſt?

Horſt. Sie ſagten: Siegmars Silberhaar glänzt heller, als der Mähnenbuſch auf der Römer Helm! Aber vorn, vorn ſollſt du nicht ſeyn! Sie wollen vorn ſeyn und ſich nach deinem Blick' umſehn, wenn ihr Arm die Mähnen in das Blut ſtürzt.

Siegmar. Ihr liebe Cheruſker, ihr ſeyd die Freude meines Herzens! Aber vorn ſoll euer Siegmar auch mit ſeyn!

Horſt. Das ſollſt du nicht, du theurer Alter! Wenn der Beifall deines Auges die Jünglinge entflammt, darin iſt mehr Römertod, als wenn dein Arm wirft.

Siegmar. Enkel meiner Brüder, ſprich nicht von der Schwere meines Arms! Sobald mein Auge dein Blick gegen mir über ſieht, ſo fehlt mein Arm das Herz gegen mir über nicht. Nächen ſoll an der Hand des unerbittlichen Todes dieſe Schlacht die Schlacht des Arioviſt. Ich will ihre Blume brechen! Mein Hermann ſogar ſoll mich neiden! Da, wo das Thal am Breiteſten iſt, wo die Legionen, mit ihrer letzten Hoffnung Seufzer, nach dem Wodan hinſeufzen werden, der auf dem Capitol die Donner hält, da, Jüngling, ändert die Schlacht durch mich ihre Geſtalt! Tod war bisher auf beiden Seiten: dann iſt auch dieſen Beilträgern gerade gegenüber Tod!

Horſt. Siegmar, ich lerne mit Ehrfurcht, wie man ſterben muß.

Siegmar. Gut denn! Wenn ich dort unten die Adler in meines Sohnes Hand nicht ſehe, ſo ſeh' ich ſie von oben her, aus der glänzenden Mondwolke, näher bei den Göttern!

Horſt. Ach, mein Vater, es däuchte mir, als ob du ſchon unter den Barden Walhalla's ſängſt! Ihr Götter,

bei denen er so nah seyn will, erfüllt die Weissagung von seinem Tode nicht'

Siegmar. Wenn ich herunterblicke, so schimmern mir Augustus Adler heller, und röther wird mir das Römerblut an der Lanze meines Sohns! Wodan und alle Götter! habe ich geweissagt, so habe ich Sieg geweissagt! Mein Leben oder mein Tod war keiner Weissagung werth!

Horst. Ich will noch mehr von dir lernen, ehrwürdiger Greis. Hermann ist jetzt mitten in der Schlacht. Denkst du an seinen Tod?

Siegmar. Ich muß mich der Freude enthalten, an seinen Tod zu denken. Denn ich lebe nicht lange mehr, und so wäre ich bald wieder bei ihm' Fiele er jetzt, so siegten wir vielleicht nicht' Mit dem Träger des letzten Adlers, den wir nehmen, mag auch er fallen, aber eher, eher nicht' Von dort an, wo die Schlacht anfing, bis dicht an seinen Grabhügel müssen alle Thäler einst von Gebeinen weiß seyn! Wenn Hermann umkommen soll, so falle er zuletzt'

Horst. Zu diesem Grabe, an dem die letzte weiße Legion liegt, will ich jeden Frühling meines Lebens hinziehn, es mit Blumen ohne Zahl bestreun und des besten Barden besten Gesang mit allen meinen Freunden, die dich und einen solchen Sohn gekannt haben, unter der glänzenden Mondwolke singen!

Siegmar. Jüngling, du weißt nicht, wie lieb du mir bist! Du labst einen alten guten Mann, Jüngling! Es war mir jetzt eben so, als da ich in der Schlacht des Arioviſt, wie wir noch gegen den stolzen Cäsar zu siegen glaubten, mit dem Helm' eines Römers, den ich hingestürzt hatte, aus einem kühlen Quell seitwärts blickend schöpfte. Denn ich suchte mir bei der süßen Labung das Herz eines der Fabier, den ich auch traf! Ha' wär's das Herz des Dictators gewesen! Aber, dieß Blut fließen zu sehn, war dem erhabnen Manne vorbehalten, wie heißt doch sein Name? Das ist wahres Leiden des Alters, daß man sogar solche Namen vergißt! Nenn' ihn mir, diesen ehrenvollen Mann, der werth wär', ein Nachkomme Thuiskons zu seyn.

Horst. Brutus!

Siegmar. Du nanntest einen großen Namen, Jüngling!

Horst. Edler, bester Mann! Siegmar! Jetzt nannte ich noch einen großen Namen!

Siegmar. Hörst du die Schlacht noch nicht näher?

Horst. Mich däucht, daß das Getöse lauter wird.

Siegmar. Und was siehest du?

Horst. Einzelne Flüchtlinge, die der Wurfspieß hinstürzt.

Siegmar. Sie wollen hier durch! Das sind keine Flüchtlinge, es sind Ausgeschickte, die untersuchen sollen, wo die Legionen nun hinkommen; aber sie bringen die Botschaft dem Minos! Wie furchbar wird euch die Urne des ernsten Gottes tönen, wenn er's euch nun sagen wird, daß euer Krieg ein Krieg der Herrschsucht und nicht der Gerechtigkeit ist.

Horst. Aber, ach, mein Vater, könnten die Legionen nicht auch zurückgehn? Welcher Schmerz für dich und deine Jünglinge unten im Walde!

Siegmar. Zurück in das schmälere Thal, wo noch mehr Tod auf sie wartet? Sie wollen, und sie müssen vorwärts. Sorge nicht, Horst, nach uns her müssen sie! Hier unten an dem Felsen täuscht sie die Hoffnung das letzte Mal' Hier breiten sie sich aus und fechten mit allen ihren Kriegskünsten; allein verwünscht seyd Wodan zum Opfer!

Es wird Barden-Musik von ferne gehört.

Horst. Die Druiden kommen.

Siegmar. Nahm Hermann Barden mit sich?

Horst. Wenige.

Siegmar. Denn wir müssen auch hier die meisten haben, jetzt bald zum Opfergesang und zur Aufmunterung meiner lieben Cherusker unten im Walde, die da fechten werden, wo die Schlacht am Blutigsten seyn wird, und hernach für alle unsre Heere' Denn, sobald sich die Legionen unten im Thal' ausbreiten, tönt der Gesang hinunter in die Schlacht.

Zweite Scene.

Gewaffnete Opferknaben.

Siegmar zu dem ältesten Knaben. Wer ist dein Vater, mein Sohn?

Der Knabe. Der Führer des Bardenchors, Werdomar. Bist du nicht der alte Siegmar, Hermanns Vater?

Siegmar. Kennst du mich schon, Knabe?

Der Knabe. Ach, Hermanns Vater! Streit wie Wodan, Hermanns Vater! Zu den andern Opferknaben. Stellt euch zum Kriegstanze!

Zwei Barden.

Der eine spielt, der andere singt. Die Knaben tanzen.

Trocknet die Wunden der Streitenden!
Sauget, Mutter und Weiber, das schöne Blut der Schlacht!
Flechtet, Mädchen, das heilige Laub des Eichenhains
Für die Schläfe des Siegers!

Die Bräute warteten auf ihn: nun ist er da, der große Tag!
Windet, Bräute, nun Blumen zu Kränzen
Um euer fliegendes Haar!
Die blutigere Lanze der Geliebten verkündet den nahen Sieg!

Brenno. Ist Dieß der Platz zum Opfer, Siegmar?

Siegmar. Ja, und auch zum Kriegsgesang. Denn dort unten ist das Thal, von welchem ich mit dir sprach, und hier gingest du mitten durch meine Cherusker. Die letzte Nacht, Barden, da ihr näher bei den Römern wart, machten sie die Bardenburg, und ihr habt gewiß daran gedacht, daß ich euch sagte, sie müßten heut' an der blutigsten Stelle der Schlacht lang' aushalten!

Brenno. Was sagst du, weiser Greis? werden wir in dieser furchtbaren Schlacht siegen, die nun schon über den dritten Mittag fortdauert?

Siegmar. Wenn die Götter mit uns sind, und wenn unsre Söhne fechten!

Brenno. Es ist ein ernstvoller Tag!

Siegmar. Mit dem Niedergange der Sonne ist es entschieden, oder ich kenne meinen Sohn Hermann nicht.

Brenno. Also heut noch Sieg oder Sklaverei!

Siegmar. Oder Tod! wolltest du sagen.

Brenno. Bringt bemooste Steine und baut den Altar wieder auf.

Einige Druiden gehen ab.

Ein Druide. Was willst du für ein Opfer haben, Brenno?

Brenno. Wer hat unter euch den schärfsten Blick und den schnellsten Pfeil?

Ein Barde. Sieh diesen an, wie er blinkt. Er überholt aber auch den Sturm aus dem hohen Nord.

Brenno. Einen Adler, schwarz, groß, mit der Flamme im Blick.

Der Barde geht.

Siegmar zu Horst. Steig' an dem Felsen hinab. Es ragt da ein Ueberhang hervor, von dem du weiter an dem Walde hinuntersehen kannst. Sobald du eine Cohorte erblickst, die nicht flieht, sondern in Schlachtordnung vorrückt, so komm wieder herauf.

Horst geht.

Brenno zu Siegmarn. Ein Adler ſoll heut Wodans Opfer ſeyn.

Siegmar. Hermann, denk' ich, legt auch Adler bei dem Altar nieder. Und vielleicht, daß Wodan meinen Cheruskern und mir auch einen gewährt.

Brenno. Willſt du denn auch in die Schlacht gehen?

Siegmar. Du hätteſt mich fragen ſollen, warum ich noch nicht darin geweſen bin, und ſo hätte ich dir vielleicht geantwortet, vielleicht auch nicht!

Brenno. Ich ſeh, du haſt dich und deine kühnen Jünglinge für die blutige Stunde der Entſcheidung aufbehalten. Ehrwürdiger Greis, es iſt genug, wenn du Befehl hinunter ſendeſt.

Siegmar. Der todesnahe Befehl, dem der Wurf der Lanze folgt, hat mehr Gehorſam.

Brenno. Trifft denn dein Arm noch?

Siegmar. Nah trifft er.

Brenno. Aber, wenn Hermann auch fällt, wer ſoll dann Führer unſrer Heere ſeyn?

Siegmar. Wer Muth genug hat, Hermann zu gleichen. Denn, ach, mein Sohn — ich mag weder den Namen, den ich ihm gab, ausſprechen, noch den ſie ihm gaben — er iſt unter den Römern.

Brenno. Flavius meinſt du?

Siegmar. Warum ſprachſt du den Namen eines Verräthers an dießem großen Tage aus?

Brenno. Du mußt nicht in die Schlacht gehn, Siegmar.

Siegmar. Und du nicht opfern, Brenno.

Brenno. Alſo biſt du völlig entſchloſſen?

Die wiederkommenden Druiden fangen an den Altar zu bauen.

Siegmar. Bei Wodan! frag mich nicht mehr.

Brenno. Aber, wenn du nun gefallen biſt, und Hermann auch, was ſollen dann wir thun?

Siegmar. Fliehn.

Brenno. Stolzer Mann! ſtreiten können wir nicht, wie ihr, aber ſterben können wir. Verwünſchungen will ich den Römern mit meinen Barden von Wodans Altar entgegen ſingen und ſterben!

Siegmar. Die Römer zucken ihre Schwerter auf Prieſter nicht.

Brenno. Wir haben auch Schwerter! Soll ich der erſte Druide eines unterjochten Volkes ſeyn?

Siegmar. Unterjocht nicht, denn ſie können nur ſehr kümmerlich ſiegen, wenn ſie ſiegen. Und werden ſie denn etwa ſiegen? Sterben ſollen ſie! Die Schlacht des Arioviſt und ihrer Beule Klang rufen ihnen laut den Tod zu!

Brenno. Du biſt ein kühner Mann, Hermanns alter Vater! Ich neide dich, ehrenvoller Greis!

Siegmar. Dank ſey's den Göttern, daß mein Sohn noch kühner iſt! Die Römer kannten dieſen Jüngling nicht: nun lernen ſie ihn kennen; jetzt in dieſem Augenblick, da ich von ihm rede, Brenno, lernen ſie ihn immer mehr kennen!

Brenno. Und was willſt du denn thun?

Siegmar. Man ſagt nicht, was man thun will, man thut!

Brenno. Du weißt, wie ich dich ehre. Red' alſo mit mir davon.

Siegmar. Du biſt kein Krieger, ich kann mit dir davon nicht reden.

Brenno. Du führſt, wer in Cheruskawald am Kühnſten iſt. Du willſt ſterben, ehrenvoller Mann!

Siegmar. Wenn die Götter es wollen, ſo will ich es auch. Ich werde wie in meiner Jugend ſtreiten, mich wagen, wie ehmals, nicht mehr und nicht weniger!

Brenno. Aber du wirfſt die Lanze nicht mehr wie vordem.

Siegmar. Spielen denn die ſchnellen Jünglinge, meine Kriegsgefährten, mit ihren Lanzen?

Brenno. Ich ſeh', ich muß einen bittern Abſchied von dir nehmen, wenn du zur Schlacht hinunter gehſt.

Siegmar. Abſchied auf einige Stunden oder auf einige Jahre, Das iſt, däucht mich, faſt einerlei.

Brenno. Bringſt du das Opfer ſchon?

Der Barde. Es war ſchön anzuſehn, wie er hoch aus der Luft mit dem blutigen Pfeil' herunterfiel; aber nun iſt ſein Flammenblick verloſchen, mit dem er Römerleichen ſuchte.

Brenno. Fördert den Altar, Druiden!

Siegmar. Reich mir den Adler, Barde. Er hält den Adler in die Höhe. Nun, Wodan, laß die Andern des Bluts der Säuglingsmörder trinken!

Ein Druide nimmt den Adler von Siegmarn und legt ihn vor den Altar.

Brenno. Ihr Druiden! und ihr Barden! es iſt heut' ein feierlicher Tag. — Ich bin alt geworden und habe noch keinen ſolchen Tag erlebt! — Wir müſſen heut mit mehr Ernſt, als jemals, opfern. Wodan fließt viel Römerblut, aber Jupitern auch deutſches.

Ein Druide. Brenno, der Altar iſt gebaut!

Brenno. Breitet den Adler zum Opfer aus. Weihet die Flamme und bringt ſie in der großen Opferſchale. Einige Druiden gehen ab. Opfert ſehr ernſtvoll, Druiden! und ihr, o Barden, überlaßt euch heut' eurer Begeiſterung ganz! Unſre Väter und Brüder bluten! Eure Geſänge ſtärken des Streitenden Arm. Viel Blut der Eroberer müſſe heut durch eure Geſänge fließen. Die wiedergekommenen Druiden ſetzen die Schale mit dem Feuer vor dem Adler nieder. Auf beiden Seiten des Altars ſtehen die Druiden, und bei den Felſeneingängen die Barden. Brenno tritt vor den Altar. Beginnt, Chöre!

Indem die Muſik der Inſtrumente gehört wird, heben zwei Druiden die Schale mit dem Feuer, und zwei andre den Adler auf; vor ihnen tanzen die Opferknaben. Sie und die andern Druiden gehen zweimal um den Altar, Brenno zuletzt. Sobald ſie ſtill ſtehn, wird der Adler in das Feuer geworfen.

Die Barden. Alle.

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen, ſiegverkündenden Roſſe lenkt,
Heb' hoch mit den Wurzeln und den Wipfeln den tauſendjährigen Eichenſchild,
Erſchüttr' ihn, daß fürchterlich ſein Klang dem Eroberer ſey!

Ruf' in des Widerhalls Felſengebirg
Durch das Graun des nächtlichen Hains,
Daß dem Streiter vom Tiberſtrom'
Es ertöne wie ein Donnerſturm!

Wink deinen Adlern, die mehr als ein Bild
Auf einer hohen Lanze ſind!
Flamm' iſt ihr Blick und dürſtet nach Blut!
Sie verwandeln Leichen in weißes Gebein!

Die Räder an dem Kriegeswagen Wodans
Rauſchen wie des Walds Ströme die Gebirg' herab!
Wie ſchallt der Roſſe gehobener Huf!
Wie weht die fliegende Mähn' in dem Sturm!

Der Adler Heerzug ſchwebet voran,
Sie blicken herab auf die Legionen.
Wie ſchlägt ihr Fittig, wie tönt ihr Geſchrei!
Laut fordert es Leichen von Wodan!

Wodan! unbeleidigt von uns,
Fielen ſie bei deinen Altären uns an!
Wodan! unbeleidigt von uns,
Erhoben ſie ihr Beil gegen dein freies Volk!

Weit halle dein Schild! dein Schlachtruf töne,
Wie das Weltmeer an dem Felſengeſtade!
Furchtbar ſchwebe dein Adler und ſchreie nach Blut und trinke Blut!
Und die Thale des heiligen Hains decke weißes Gebein!

Siegmar. Der Geſang hat mein Herz erquickt. Es iſt ſeit langer Zeit der erſte, den ich wieder in einer

Römerschlacht höre. Denn in unsern Schlachten mit uns blutet mir mein Herz, und ich mag dann den Bardengesang nicht hören. Schneidet mir den Eichenzweig, ich will mein Haupt, heut das erste Mal zu früh, mit dem heiligen Laube kränzen.

Ein Druide geht.

Brenno. Da die Barden mit Hermann in dem Lager der Römer gewesen waren und hernach mit uns bei dem Opfermahl, wo Hermann den großen Eid zu Mana schwur, da dichteten sie gegen die Römer ein heißes Vaterlandslied. Ich habe das Rasen ihrer Hörner gehört, als sie es sich einander sangen.

Siegmar. Singt's Barden!

Werdomar. Wir müssen erst das heilige Laub um deine Schläfe flehn. Er eilt es in den Wald. Komm! komm' schneid' eilend den Zweig! Nachdem der wiedergekommene Druide den Kranz um Siegmars Haupt gewunden hat. Siegmar, dein Silberhaar schmückt den heiligen Kranz.

Siegmar. Mach mich in meinem Alter nicht stolz, Werdomar. Nun denn, ich will heut' auch stolz seyn: denn Augustus soll es nicht seyn, wenn er von dieser Schlacht hört, aus der wir ihm der Boten nicht allzuviel schicken wollen. Aber, wenn es denn der Kranz nicht thut, Werdomar, Blut würde doch das graue Haar des alten Mannes schmücken? Doch beginnt euer Lied, Barden.

Zwei Chöre.

In Thuiskons Hainen gebieret ihr Wodan!
Er erkor sich euch zum Opfer in dem Thal!
Wie Schlangen zischt in dem Opfer die Flamme nicht!
Doch raucht es im Thal'! es raucht von Blut!

Todt gebieret ihr Jupiter!
Zehntausend nehm' er seiner Donner
Und send' euch des Abgrunds Richtern,
Rhadamanthus und Minos, zu!

Drei Chöre.

Göttinnen Diren, Alekto Furie!
Schwingt eure Fackeln hoch, wie sie ihr Beil,
Und treibt sie, Gespielen des Donners,
Vor des Abgrunds Richter!

Flammen stürzt aus der Urne Kocytus,
Der Hölle Strom!
Tone dumpf, o Strom, in den Richterausspruch
Der ernsten Götter!

Alle.

Von hier, von hier, es rufet von hier
Der Mutter und Säuglinge Blut euch nach!
Und Keiner entfliehet dem Geschrei des Bluts,
Und Keiner entfliehet.

Zwei Chöre.

Aber in der Stadt des hohen Capitols
Leben der Tyrannen Brüder noch!
Wie ein Meer, brauset ein zahllos Volk um die sieben Hügel her,
Tyrannen des Aufgangs und des Niedergangs!

Zwei Barden.

Die Druiden warfen der Lebenden Los
Bei Mana's Altar!
Fluch war das Los!
Sprecht, Barden, den Fluch der Lebenden aus!

Zwei Chöre.

Entartet, Romulus Enkel, und gleicht
Bei dem Wollustmahle dem Thier'!
Es entnerve den Arm, der die Lanze männlich warf!
Und früher ruf' es den Tod!

Bittet eure Götter euch immer gleicher und feiert,
Alle getaufet, das taumelnde Fest!
Hinter dem lebenslustigen lauret Verderben!
Verderben hinter der Myrthe!

Ein Hauptmann kommt.

Drei Chöre.

Kriecht um den hohen Augustus!
Macht ihn zum Gott' und weihet ihm Priester!
Räuchert auf dem Altar
Des hohen Augustus!

Kein Scipio werd' euch geboren,
Kein Gracchus geboren,
Geboren kein Cäsar!
Flucht Brutus Geborn!

Alle.

Wir hören, hören die Barden Walhalla's,
Sie ruhn auf ehernen Stühlen, mit heiligem Laube gekränzt.
Sie rauschen in den Harfen und singen mit uns
Den Römern Verwünschungen zu!

Siegmar. Wer bist du, Hauptmann?

Der Hauptmann. Ein Katte. Zu Brenno. Unser Fürst sendet mich zu dir herauf, ich bringe dir seinen Dank, daß du hier opferst und hier singst. Wir haben die hohe Flamme gesehn und den Gesang in den Felsen des Widerhalls gehört. Ihr habt unsre Jünglinge so entflammt, daß sie aus dem Gebüsch heraus gestürzt wären, hätte unser Fürst sich nicht mit seinem ganzen Ansehn gegen sie gestellt. Ich ging mitten durch deine Cherusker, Siegmar. Sie schlagen an ihre Schilde und rufen sich mit wüthender Freude laut zu, und doch stehn sie wie die Eiche eingewurzelt. Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern. Sie halten den heißen Durst nach der Schlacht besser aus.

Siegmar. Du hast den Blutring noch, Hauptmann?

Der Hauptmann. Es ist der fünfte! Meine Todten sind Römer.

Siegmar. Ließ euer Fürst Kriegshaar zu unsrer Befreiung wachsen?

Der Hauptmann. Du weißt, mit welchem Blick' er schwieg, da Hermann bei Mana schwur. Sein Gesicht ist seitdem wie in einem Gewölk', und er wills nur über liegenden Adlern enthüllen.

Siegmar. Ha, Das wußt ich von dem Schweiger nicht, daß ihm so viel Feindesblut fließen sollte. Weh den Cohorten auf eurer Seite! Höre, Hauptmann, sage deinen Jünglingen und meinen, daß heut ein sehr festlicher Tag ist! Ihr sollt noch mehr Gesang hören! Und der Thaten, weissage ich euch, werdet ihr nicht weniger thun, und Das, eh der heilige Mond aufgeht. Der Hauptmann geht ab. Singt meinen Jünglingen, Barden!

Zwei Barden.

Hinter euch hält Thusnelda,
Mit dem Köcher der Jagd.
Jung und leicht und lichtbraun
Stampfen die Erde vor dem eisernen Wagen die Rosse Thusnelda's.

Zwei Andre.

Hinter euch hält Vereenuis
Mit ruhevollem Gesicht',
Ihr schützet, ihr schützet, Cherusker,
Hermanns Mutter und Weib!

Ein Chor.

Gesang, verschweig's den kühnen Jünglingen nicht!
Froh werden sie hören die Götterbotschaft!
So schöpfet die labende Schattenquelle
Der Weidner, da er endlich in den Klüften sie fand.

Alle.

O Söhne der Alten, die Kriegesnarben
Tragen im hohen Cheruskawald'!
O Jünglinge mit den Blumenschilden,
Die das heilige Los erkor und Siegmar führt!

Ihr seyd es, ihr seyd's, ihr werdet in breiterem Thal'
Entgegen den Legionen gehn,
Werfen den schnellen Wurf, gerad' in das Antlitz der Römer,
Die Schilde von Erz vorbei!

Gerad' in das Herz, von Siegmar geführt,
Zu rächen die Frühlingstänze, zerstäubt durch Waffenklang,
Die Thräne der Braut, den hülferufenden Knaben,
Des Kreises sterbenden Blick, geführt von Siegmar!

Siegmar. Die Legionen säumen lange! Wenn ich nur erst euer Lied unten im Thal' hörte! Dort, denke ich, soll es noch besser hinunter schallen, als es hier durch den dicken Wald den Cheruskern zuschallt.

Werdomar. Der Wald hält das Rufen der Hörner nur wenig auf. Ich habe deinen Namen in der Kluft des Widerhalls gehört.

Siegmar. Nun, Barden, fahrt fort und laßt die Namen der Tyrannen und unsre Namen in allen Felsen des Widerhalls laut tönen. Ihr helft uns siegen, edle Jünglinge! Euer Gesang fliege den blutigen Flug der Lanze!

Ein Hauptmann. Hermann schickt dir diesen Helm, Siegmar. Es ist des kühnen Eggius Helm. Er bittet dich, daß du nicht eher mit deinen Jünglingen hervorbrechst, als bis die Legion bei dem großen Quell' ist. Er hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Quell kömmt, nicht wenig in ihren Seiten gewüthet haben. Er hat Einen von uns auf einen Felsen gestellt, von dem man in das ganze Thal hinab sehen kann. Sobald du angreifst, will auch er, durch einen neuen Angriff, den sechs Cohorten im Rücken der Legionen den Beistand wehren. Diese Cohorten sind lauter Veteranen und haben die wenigsten Todten. Hermann ruht jetzt und läßt die Wunden saugen.

Siegmar. Ist Eggius todt?

Der Hauptmann. Hermann hat auch seine Lanze.

Siegmar. Das hab' ich auch um meinen Sohn verdient, daß er mir diese Erstlinge des Siegs zuschickt. Denn ich lieb' ihn. Ha, Brenno, Das ist reiche Beute, wie sie der Römer Jupiter bringt. Wodan soll auch reiche Beute haben, Brenno! *Er legt den Helm an den Altar.*

Dritte Scene.

Horst. Siegmar, sie kommen! Eine Cohorte rückt kühn vor. *Er und Hermanns Hauptmann geben sich die Hand.* Wie geht's uns?

Der Hauptmann. Wie es kaum den Parthern gegangen ist!

Siegmar *zu dem Hauptmann.* Jüngling, ja beim Quell! geh! Nun, so kommen sie denn endlich! — Kühn, sagtest du? Taumelt's in ihren Seiten nicht?

Horst. Ja, die Seiten schwanken und der Helme sinken dort viele ins Blut; aber die Lebenden sehn nach den Todten nicht hin.

Siegmar. Bald sollen sie noch mehr vorwärts sehn! Die erflehte Stund' ist gekommen, Wodan! Ha, Jüngling, Jüngling, du sangst mir ein Walhallalied! Sie kommen! Gehab dich wohl, mein alter Freund!

Brenno. So muß ich denn den bitteren Abschied nehmen!

Siegmar. Du scherzest alter Mann! Abschied? ein Greis von einem Greise? Laß mir die Opferknaben . . Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst. Noch eine kömmt sehr blutig und sehr langsam.

Siegmar. Brenno, laß mir die Opferknaben das Lanzenspiel tanzen! Ich muß es noch einmal sehn. Es könnte ja wohl seyn, daß ich es nicht wieder säh'.

Der älteste Opferknabe. Es ist Niemand hier, der die Lanzen werfen kann.

Siegmar. Tanzt nur ohne Wurf.

Sie legen die Schilde und Lanzen weg.

Ein Barde.

Blinkt, Lanzen, ihr schreckt sie nicht!
Die Väter lächeln sie an, und schneller tanzen sie durch
So seht ihr, o Väter, sie einst
Im ernsteren Reihn der Schlacht!

Siegmar. Es ist genug. Brenno, sag meinem Sohn Hermann, daß mich Wodan endlich auch der Schlacht gewürdigt hat!

Brenno. Ich soll es ihm sagen?

Siegmar. Nun, vielleicht sage ich es ihm selbst. Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst. Die beiden Cohorten halten und richten Manipeln gegen den Wald.

Siegmar. Siehst du den Adler schon?

Horst. Ich seh' ihn noch nicht.

Siegmar. Brenno, du erlebst eine schöne Nacht!

Brenno. Erleb', erlebe sie auch, du Freund meiner Jugend und meines Alters! Ach, Siegmar, etwas Trübes, eine Ahnung schwebt vor mir. Mich dünkt, ich werde dich nicht wiedersehn.

Siegmar. Und mich ahnet's, daß du mich wiedersehn wirst.

Brenno. Wiedersehn denn, aber nicht lang! Wo willst du, daß ich dich begrabe!

Siegmar. Drei Grabstätten wären . .

Brenno. Warum siehst du deine Lanze mit diesem besondern Lächeln an?

Siegmar. Weil sie blutig besser aussehn wird! und Das bald! und weil ich mehr an Varus Tod denke, als an meinen. — Drei Grabstätten wären mir lieb. — Ich kann jetzt darunter nicht wählen. Entweder hier bei Wodans Altar — oder da, wo ein Adler vor den Cheruskern sinken wird — oder auf dem Felsen, wo mir Bercennis meinen Sohn Hermann geboren hat.

Brenno. Wo gebar sie dir den edeln Jüngling?

Siegmar. Auf dem hohen Berge Cheruska's entspringt ein Bach. Der stürzt durch den Bergwald herunter. Der zweite Fels des Thalwaldes, bei dem der Bach vorbeifließt, ist der Geburtsfels meines Sohns.

Horst. Drei Cohorten rücken schneller vorwärts!

Siegmar. Siehst du den Adler noch nicht?

Horst. O Siegmar, Siegmar, eben seh' ich ihn!

Siegmar. Nun gehab dich wohl, mein alter Freund! Der Adler schwebt! *Sie geben sich die Hand.*

Brenno, *nachdem Siegmar weg ist.* Ach, mein Freund Siegmar! Nun ist er hingegangen. — Jetzt gilt's Entscheidung. — Kommen die Katten schon aus dem Wald' hervor?

Ein Barde. Sie ziehn sich, wie ein dicker Nebel, langsam in den Vorderbusch. Ihr kühner Fürst ist vorn. Ich seh' ihn rufen!

Brenno. Blutig, blutig wird's entschieden werden! Kedmon, in der Bardenburg bist du näher bei den Legionen. Geh' hinab, o, bring' mir oft Botschaft, wie Wodan die Schlacht lenkt. *Kedmon geht.* Barden, tretet mehr seitwärts, dicht an den Rand des Felsen, daß der Kriegsgesang lauter ins Thal schalle. Wartet noch: bekränzt euch mit dem heiligen Laube, eh' ihr anfangt. Unsre Krieger unten sollen euch bekränzt sehn, wenn sie herauf sehn. Geht, Druiden, schneidet ihnen den Zweig.

Mein Herz schlägt mir laut vor Freuden, Druiden! Einen Tag, wie dieser ist, erlebt man nur einmal! Aber, ach, mein alter Freund, Siegmar' Ich hört' ihn oft von der Schlacht des Arioviſt erzählen. Er konnte das Blut der Jünglinge nicht vergeſſen, mit denen er das Lautenſpiel getauſt hatte. Ihr habt's gehört, mit welcher Rache er es rächen will. Die Barden und Druiden kommen nach und nach zurück. Ach, wenn er nur nicht auch von dieſer Schlacht heut in Walhalla erzählt! Nun, ich höre ihn ja bald wieder erzählen' So iſt es recht, ſo ganz vor an den Rand des Felſen. Von daher rufen eure Hörner lauter ins Thal. O Schlacht, Schlacht, blutige ſchöne Todesſchlacht, wie ungeſtüm klopft mein Herz nach dir hin! Singt, Barden'

Die Barden.

Sie bekränzen ſich, indem der Geſang anfängt:

Zwei Chöre.

Mit leichten blutigen Spielen begann die Schlacht.
Wenig einſame Wolken zogen herauf,
Bis auf Einmal der ganze Himmel
Bedeckt ward von dem Wetter.

Da ſtürzte von allen Seiten herab ſein Donner!
Und ſtürzt'! Euch wurde kein Ahnungsblick
In dieſe Zukunft!
Wie hat euch des Stolzes Taumel getauſcht!

Ein Chor.

Ihr ſchlummertet auf dem Lager der Blumen,
Die wir euch ſtreuten.
Wir ſtreuten ſie hin; bei jeder wuthete heißer in uns
Die Flamme des gerechten Zorns!

Ein anderes Chor.

Nun verkennet ihr endlich nicht mehr
Thuiskons kühnes Volk!
Sie wüthet, ſie wüthet nun auch an der Spitze der Lanze,
Die Flamme des gerechten Zorns!

Die beiden Chöre.

Laßt Botſchaft leben, ihr Fürſten!
Daß laut es erſchall' im Capitol,
Wie über dem furchtbaren Rhein in den heiligen Wäldern
Wüthe die Flamme des gerechten Zorns.

Zwei Barden.

Ihr Töchter der Fürſten, brecht Zweige zu dem Feſt'
Im innerſten Schatten des Hains!
Nun führen ſie euch mit der goldenen Feſſel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Einer.

Tochter Siegmars, tritt du voran!
Tritt, Hermanns Weib, Thuſnelda, voran!
Nun führen ſie dich mit der goldenen Feſſel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Alle.

Dumpf tönt durch das Graun der Nacht daher der Wagen des Todes!
Vor ihm geht Varus; der Wagen raſſelt
Walhalla vorbei, kracht hinab
Zu dem Strom Kocytus!

Brenno. Wo ſäumt Kedmon? Sieht Keiner von euch dort, die am Abhange ſtehn, wie ſich die Schlacht wendet?

Zwei Barden (aufſpringend). Ueberall blutig! Blut überall! nichts entſchieden!

Brenno. Warne ſie, Werdomar!

Zwei Chöre.

Stolz auf Feldherrnweisheit,
Rüſtet der heilige Bardengeſang euch zu:
Haltet es nicht Steg,
Daß ringsumher ſie Waſſer und Wald, und ton ſie einſchließt!

Solange noch eine der Legionen
Mit ausgebreiteten Armen herrennt
Oder blutig ſchwankt,
So ſtreite dort das Hundert, das Heer.

Wie nun den erſten Waffen der Jüngling,
Schnell, mit gehaltnem Ungeſtüm,
Mit wählendem Blick' und gemeſſ'nem Sprung,
Kalt und kühn, des heiligen Laubes werth!

Drei Chöre.

Es ſchwebe vor euch der Tag der Schmach
Und des weiteren Siegmars Thräne.
Da, den ihr liebtet und verfluchtet,
Druſus euch entrann!

In tieferem Thal' und vor jedem Tritt' umringt,
Stand des Römers ſchweigendes Heer.
Mit Stolz, der verachtete,
Spielte ihr gegen ihn hin; er ſchlug und entrann!

Er hat Denkmale der Schmach gebaut,
Die vom fernen Gebirge der Wanderer Galliens ſieht.
Am Zuſammenfluß der Ströme ſteht Alliſo
Gleich der Eiche, die andern wie Tannen am Rhein' hinab.

Alle.

Dann erſt habt ihr geſiegt,
Wenn langgeſtreckt und ſtumm in dem Thale liegt
Roms Heer, der Rieſe, mit keiner Cohorte mehr zuckt,
Und den Mond verdunkelt in Fliehn ſein Schatten!

Brenno. Noch immer kommt Kedmon nicht! Werdomar, ſing nun dem Heere von den Thaten ſeiner Väter.

Ein Chor.

Horet Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht;
Doch tönen ſie eurem horchenden Ohr,
Wie der Jägerin Geſchrei, die trieſen das Blut des Wildes ſieht.

Zwei Chöre.

Von Römerroſſen bebte die Erde!
Funfzig waren der kommenden Hunderte!
Wir waren acht der Hunderte nur
Und horten ihn wohl, den dumpfen Todeston!

Lauter wie der Schlag des Hufs
Ward auf Einmal unſer Kriegsgeſchrei!
Wir flogen daher
Gegen die Tauſende!

Wie webeten die Mähnen! wie wölkte ſich der Staub!
Wie ſchäumten die kleinen Heerden des Felſenwalds!
Ueber dem Strome wieherten die andern und weideten
An des Ufers Schilfgerauſch.

Noch wurde kein Römerrücken geſehn!
Noch ſprengten ſie hoch gegen uns her!
Zum Tode trafen die fliegenden Lanzen.
Auch Deutſche ſanken blutend ins Gefild!

Drei Chöre.

Da ſprangen wir herab von den Roſſen!
So ſtürzt aus der Höh ſich der Geier herab!
Auf Einmal wütheten wir unter ihnen!
Von ſchwarzem Blut troff ihr ſtäubend Roß.

Die ſtolzen Turmen flohn!
Nach uns her flatterten die Mähnen!
Nach uns her wölkte ſich der Staub
Der ſtolzen Turmen!

Schon hatten wir auf die Heerden des Felſenwalds
Uns wieder geſchwungen!
Wir trieben die Geſchreckten vor uns her,
Auf langen Gefilden, durch Bach und Strauch vor uns her.

Bis dicht an die Lanzen der Legionen,
Bis hin, wo der Adler Flügel schatteten,
Nah' hin vor den verwunderten finstern Blick
Des Stolzesten unter Romulus Söhnen!

Ein Barde. Er ruft. Wir helfen siegen! Ich seh' es! ich seh's!

Ein anderer Barde. Bei Wodan und Braga, Das thun wir!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht,
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie das Säuseln im Laube, wenn die Mondennacht glänzt.

Zwei Chöre.

Mit dem Frühlingssturm schwamm über den Rhein
Der Deutschen Heer,
Der Jüngling auf dem Ross' und ohne Roß, der Greis im Kahn,
Nach des Stromes hohem Ufer hin!

Die fliehende Legion
War uns nicht schnell genug!
Wir kamen dicht an ihren Rücken heran
Und zerstreuten und tödteten sie!

Er hatte des Windes Eil,
Der Adlerträger!
Doch der Lanzen eine stürzt' ihn hin, und der Adler schwebte
Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten!

Roß und Mann sendete Roms Feldherr
Gegen uns her. Es waren der hohen Turmen viel!
In dem ganzen Lager wieherte kein Roß,
Als nur das Lasten trug.

Still war der Hinterhalt,
Wie es unter den Espen der Gräber ist.
So war nicht das Kriegsgeschrei,
Da von allen Seiten das Heer auf die Turmen fiel!

Wir rötheten weit umher den Sand!
Wenige nur entrannen in des Feldherrn Lager!
Schnell sahn wir das Lager vor uns, doch schreckt' es uns nicht!
Der Feldherr entfloh mit den Legionen!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, diese Thaten nicht,
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie die Stimme der Braut, wenn sie Blumen euch bringt.

Alle.

Der Donner des Capitols
Legt' in dem Gefilde Pharsalia
Auf seine furchtbare Wage
Cäsars Schicksal und Pompejus Schicksal und wog.

Drei Chöre.

Die Ritter Pompejus und des Senats saßen im hohen Zelt',
In dem durch Epheu die Kühlung und durch Myrthen wehte!
Sie saßen und siegten und tranken aus Golde
Falernergift!

Da rufte die Trompete zu der Schlacht!
Die Ritter schwangen sich schnell auf die brausenden Rosse
Und zogen sich dicht an den linken Arm der Legionen,
Gleich einem finstern Walde.

Da suchte der fliegende Blick
Des künftigen Dictators
Die Blumenschild' in dem Heer,
Die leichten Lanzen in dem Heer.

Wir folgten mit freudigem Tanz' ihm nach:
Denn wir sahen's, er dachte groß von uns!
Ihm nach, mit lautem freudigem Tanz, sechs deutsche Cohorten:
Denn gegen die Edelsten Roms stellt' er uns hin!

Die Ritter kamen, und Pharsalia scholl!
Wir stürzten in den Wald hinein!
Kein Schonen war! kein Schonen war!
Sie starben oder entflohn in das ferne Gebirg!

Alle.

Der Donnerer des Capitols
Legt' in dem Gefilde Pharsalia
Auf seine furchtbare Wage
Cäsars Schicksal und Pompejus Schicksal und wog.

Die Söhne Romulus stritten, und gleich schwebten die Schalen.
Da eilten die Söhne Thuiskons herzu;
Da sank, mit schnellem Uebergewicht,
Die Schale Cäsars!

Vierte Scene.

Segest. Erhabner Priester Wodans, ich habe geglaubt zu einem Opfer zu kommen, denn der Sieg hat sich nun zu den Römern gewandt.

Brenno. Ist Siegmar noch unter den Jünglingen, die er den Römern entgegenführte?

Segest. Er ist darunter, aber es schien gleichwohl, als ob sie sich zurückziehn wollten.

Brenno. Sie scheinen sich zurück zu ziehn — um mit mehr Tode umzukehren, meinst du doch? Warum willst du bei dem Opfer seyn, Segest? und es nicht lieber von unten her aus der Schlacht sehn?

Segest. Ich nahm nicht viel Antheil an der Schlacht. Das Los hat meine kühnsten Jünglinge Siegmarn zugeführt. Ich fürchte, daß es ein Todeslos gewesen ist.

Brenno. Sind denn deiner Hunderte so wenig?

Segest. Das sind sie nicht, aber es sind zu viel Alte darunter.

Brenno. Ich kenne unsre benarbten Alten. Sie lieben die Schlacht! Und du.. Heut liebst du sie nicht.

Segest. Die Klugheit gebot mir, mich nicht weit vom Gebüsch zu entfernen.

Brenno. Segest! gehört dein Herz deinem Vaterlande ganz zu?

Segest. Vielleicht ist mehr Vaterlandsliebe darin, als du glaubst, wenn ich immer gewünscht habe, daß wir Bundsgenossen der zu mächtigen Römer seyn möchten.

Brenno. Bundsgenossen? Einen alten Mann und Wodans Priester unternimmst du durch Worte zu täuschen? Weichheit ist in diesem Wunsch' und zu heiße Lebensliebe.

Segest. Ja, alt bist du und denkst wie unsre jungen Fürsten!

Brenno. Unglück über mich, wenn ich nicht wie unser ganzes Volk, Jugend und Alter, dächte!

Segest. Wenn du so fortfährst, so habe ich nicht viel mehr mit dir zu reden.

Brenno. So habe denn wenig mit mir zu reden.

Kedmon. Die Götter sind mit uns. Die Römer arbeiten vergebens, vorzudringen!

Brenno. Geh zurück.

Segest. Aber, o Brenno, wenn du die Römer kennen lernen wolltest, wie ich sie kenne, so würdest

du die Sicherheit des Friedens dem ungewissen Kriege vorziehn.

Brenno. Dein ganzes Volk will Freiheit, und du willst Sklaverei! Laß mich keine harte Worte gegen dich aussprechen.

Segest. Was wüthest du denn? Ich ließ mich ja überreden und nahm Antheil an dem Kriege.

Brenno. Ein Fürst, und hat nicht selbst überredet! Doch, es war Keiner da, der Dich berufte. Warum bist du nicht in der Schlacht? und zwar jetzt, da sich der Sieg wendet, wie du glaubst? Ich seh' es, du traust keiner der Antworten, die du mir geben möchtest. Ich will meine Frage noch kürzer und dir die Antwort entweder leichter oder schwerer machen. Bist du ein Verräther, Segest?

Segest. Wie kannst du jetzt so heftig seyn, da du sonst so gesetzt bist?

Brenno. Kann ich bleiben, wer ich bin, da ich einen Fürsten der Cherusker vor mir sehe, der zur Zeit der Entscheidung nicht in der Schlacht ist, und in dessen Herzen es vielleicht von dem Entschlusse, zu den Römern überzugehen, eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und schäumt? Geh' über und thu' es gleich, damit wir ganz und bald wissen, was du uns bist.

Segest. Du nennest mich einen Verräther, betrugen sich denn etwa die andern Fürsten weniger schmeichelhaft gegen die Römer, als ich? Durft' ich sie denn nicht mit einschläfern helfen?

Brenno. Hilf ihnen auch das Blut dieser Tyrannen vergießen, und ich will dir mit Reu gestehn, daß ich ein ungerechter Beschuldiger bin.

Segest. Wie kannst du Den einen Tyrannen nennen, welcher seine Freunde belohnt und, die es nicht seyn wollen, mit Weisheit und sanfter Strenge beherrscht?

Brenno. Ist hier kein Hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bei den Wunden ihrer Söhne anflehen, daß sie den Benarbtesten unter ihnen zum Führer machen und sich in die Legionen stürzen?

Segest. Du bist sehr kühn, Druide.

Brenno. Und du sehr zaghaft, Fürst, wenn du kein Verräther bist! Bleib', ich bin besänftigt.

Segest. Warum bist du auf Einmal besänftigt?

Brenno. Beantworte mir meine Frage erst, so will ich dir deine auch beantworten. Wenn ich dir denn zugestehen soll, daß du deßwegen nicht in der Schlacht bist, weil du zu viele Alte unter deinen Hunderten hast, warum kamst du gleichwohl hierher, da du weißt, daß wir an einem Tage nur sehr selten zweimal opfern?

Segest. Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno. Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn und genenß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf Einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden, dieser Verräther hat uns zu lang gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest *im Weggehen.* Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno. Was sagte er?

Ein Barde. Er sprach von Blute.

Brenno. Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwei Barden.

Sie erhuben sich und legten sie an.
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha, stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Staben der Lictor niederwarf!
Du forderteſt, stolzes Beil,
Zu Todestonen die Lanzen auf!

Sie tonen, die Lanzen, tonen nun die Todestone
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange bluten die Lanzen nicht mehr.
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grunlichen Kiesel herabfällt.
Blinken die Beile des Prätors
Und bluten nicht mehr!

Zwei Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen,
Der Väter Bilder!
Das Auge der Väter sieht nun trauernd nieder
Auf eure Leichen.

Zwei andere Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen,
Die hohen Adler!
Jetzo schweben sie langsam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flugel schlägt, ihr durstendes Geschrei ertönt
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls
Von des Fluges Schlag und dem Todesgeschrei'!

Horcht herauf, ihr Fürsten!
Die Adler singen den Rachegesang.
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains
Den lauten, schrecklichen Rachegesang!

Fünfte Scene.

Thusnelda *mit zwei Hauptleuten.* Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nichts reden; aber, wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno. Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker, die Lanze blutiger!

Thusnelda. Ach, Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno. Wann wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda. Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno. Es ist nicht lang' her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda. Also ist er nicht verwundet?

Brenno. Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda. Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödtlich! Ach, Brenno, du verschwiegst mir doch nichts?

Brenno. Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein Das ist er, seitdem er bei Mana schwur. Und damals zitterte st du ja nicht. Ich erinnere mich's sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur' herunter sanken.

Thusnelda. Und ich erinnre mich, wie Die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde. Ich seh' einen römischen Priester durch die Felsspalten heraufsteigen.

Brenno. Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar, nach einigem Stillschweigen. Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda. Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar. So nachlässig, wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

Sechste Scene.

Siegmund, indem er herauf steigt. Brenno! Brenno! ich überlasse mich..

Thusnelda. Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund. Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno, ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Los, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hierher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erste Mal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno. Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund. Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

Er reißt die Stirnbinde ab und wirft sie hin.

Brenno. Bleib'!

Siegmund. Ach, Brenno! würdigst du meinen Arm keiner deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bei dem Schwert', daß ich nach der Schlacht um die Lose nicht bitten will.

Brenno. Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bei dem Schwert' oder bei dem Donnerkeil' in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund. Peinige mich armen Jüngling nicht' so. Ich bin ohne Das elend genug. Ach, ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf!

Thusnelda. Ach, versag' ihm dein Meitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno. Wir haben sehr warnungsvolle Beispiele, Thusnelda! Ich führe nur eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund. Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite und hält's in die Höh. Ich schwör' es euch Allen: Gleich nach der Schlacht will ich ohne Loswurf sterben. Er gibt das Schwert zurück. Ohne deinen Willen, Brenno, will ich keine Waffen haben.

Brenno. Ich will dir denn traun und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bei ihnen für Thaten gelten, deren ohne Das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund. Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda. Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen; ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno. Flavius, Flavius! und.. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Elsgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund. Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno. Gib ihm Waffen, gib ihm Waffen; Thusnelda! Such' ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! Siegmund umfaßt Brenno's Knie. Steh' auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm' hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. Thusnelda und Siegmund gehen ab. Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach Dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabei, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend, möchtest du das frohe Siegsgeschrei deines Volks erleben!

Kedmon. Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bei dem Tode.

Brenno. Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. Er nimmt den Schild. Warum schattet's nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Sichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund. Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar. Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno. Was sucht dein Auge so ungeduldig?

Siegmund. Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

Ein Druide bringt einen Eichenkranz.

Brenno. Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund. Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno. Tritt ganz dicht an den Altar, Siegmund! Hier hat vor Kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler, und hier winde ich dir den Kranz der Sieger

um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund. Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar heruntertönen! Er geht.

Brenno. Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenbilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenn's gilt für die Freiheit!

Ein anderes Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit großen, schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben, als leben,
Wenn's gilt für die Freiheit!

Zwei Chöre.

Der Eroberer Kette tönte laut!
Viel lauter tönet nun der Waffenklang
Der siegenden Deutschen
Und der fallenden Römer!

Ruf, ferner Fels des dunkeln Hains,
Den lauteren Waffenklang!
Wie leise, wie leise klirret sie jetzt,
Die Kette der Eroberer!

Zwei Barden.

Die Cohorten schwenkten sich kühn,
Beweglich in ihren Centurien,
Wie auf der Harfe des Siegsgesangs
Des Barden eilende Hand.

Drei Chöre.

Und dennoch wanken die Bilder der Fabier
Mit der hohen Lanze!
Nacht wird's um das Auge des Trägers, er taumelt hin,
Und die Fabier mit ihm!

Alle.

Wohin, wohin entflogen die Adler,
Der Legionen Stolz?
Umsonst verbergt ihr euch in den Wasserstrauch,
Ihr müsset dennoch herauf zu Wodans Altar!

Wohin, wohin entflogen die Götter,
Die sie inniger ehren, wie des Olymps Donnerer?
Verbergt euch! dennoch müßt ihr herauf und schwer
von des Deutschen Pfeil
Bluten und flattern und sterben an Wodans Altar!

Kedmon. Brenno, Brenno! Siegmar ist von einer Lanzenwunde hingestürzt. Kaum konnten sie ihn aus der Schlacht führen.

Brenno. O Wodan! Mein Freund Siegmar! Wo haben sie ihn hingeführt?

Kedmon. Zum Bache. Sie kühlen ihm die Wunde.

Brenno. Wichen die Jünglinge?

Kedmon. Sie wichen, aber der junge Vojorich ließ sich schnell hervortragen. Kaum sahn ihn die nächsten Hunderte oben auf dem Schilde stehn, als sie ihm gleich zuriefen: Wodan mit dir, Vojorich! Er sprang schnell herab und eilte mit dem schreckenvollen Blicke seiner großen Augen vorwärts. Aber nicht lang' — o Brenno! ich sah den kalten Römer zielen — nicht lange, so stürzt' er in sein Blut, wie die junge schlanke Eiche der Donnersturm bricht. Ich kann nicht sagen, daß die Jünglinge wichen; aber sie stutzten, und der Lanzen flogen weniger.

Brenno. Wurde Keiner wieder hervorgetragen?

Kedmon. Sie trugen Keinen hervor, aber die Hauptleute rufen sehr laut.

Brenno. Es ist ein heißer Augenblick, Barden! Laßt den Kriegsgesang laut tönen, Barden!

Kedmon geht.

Werdomar. Barden, so oft sich der Gesang wendet, so ertönen eure Hörner von Austrasien zum Kriegsgeschrei! Barden, ihr müßt keins der Völker Deutschlands vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor Allen und in großen Schaaren dem Tode fürs Vaterland hingestellt haben; aber auch aus vielen andern Völkern sind nicht kleine Haufen da, diesen edeln Tod zu sterben, und aus Allen rief unser gerechter Zorn und Hermanns Heldenname die Jünglinge herbei, welche die ersten Waffen oder Blutringe tragen.

Ein Chor.

Herbei, herbei, wo der kühnsten Wunde blutet!
Wo ein Fabius
Mit dem helleren Schilde strahlt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein zweites Chor.

Herbei, herbei, wo der kühnsten Wange bleich wird!
Ein Aemilius
Mit dem höheren Helme glänzt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein drittes Chor.

Herbei, herbei, wo der kühnsten Haupt sich senket!
Wo ein Julius
Das gerötete Schwert erhebt,
Dort hinein ins Gedrang der Schlacht!

Alle.

Ha, ihr Cherusker! ihr Katten! ihr Marsen! ihr Semnonen!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Bructerer! ihr Warner! ihr Gothonen! ihr Lewoner!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Friesen! ihr Foser! ihr Chazer! ihr Longobarden!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Reudinen! ihr Hermunduren! ihr Narisken! ihr Quaden!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Treviren! ihr Nervier! ihr Nemeter! ihr Wangionen!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Todeslos falle den Sklaven Roms,
Den Ubiern!

Ihr Angrivaren! ihr Vojemer! ihr Sikambrer!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Sie sinken, sie sinken, von Fabius Stamm,
Von Aemilius, ha, und von Julius Stamm, sie sinken!

Sie schlummern hin und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie schlummern hin und erblicken die Schreckensgestalt
Der edeln Parther!

Zwei Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um sein Haupt!
Es verwelkt', es verwelkte der Lorber
An dem hohen Capitol!

Drei Chöre.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel
Eure Brüder schweben und eure Väter,
Bei Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz' einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf euch herab;
Ihr streitet und siegt, und sie beflügeln den freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine wehr's
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten und siegten!

Brenno. Haltet nun ein Wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was für Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

Ein Opferknabe, zu dem ältesten. Hörtest du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein Andrer. Geh, geh nun gleich hin!

Der Aeltste. Ich zittre vor ihm. Und ich denke doch, daß ich unten nicht zittern werde!

Der Zweite. Und ich sage dir, daß du unten auch zittern wirst, wenn du nicht gleich hingehst!

Der Aeltste. Erster Priester und erster Richter unsers Volks, verzeih', daß ich dich anrede! Wir drei können der Barden Lieder nicht mehr aushalten. Ach, dürfen wir nicht hier den Felsen hinunter steigen und hinter den Schilden unsrer Väter irgend einem fallenden Römer auch unsre Lanzen ins Herz werfen? Ach, du blickst uns sehr ernstvoll an! Sieh nur, wie blank und wie leicht unsre Lanzen sind! Dürfen wir nicht wenigstens einen Helm aufnehmen und ihn uns an dem Felsen herauf reichen und ihn dir bringen? Er soll nur dort wo in die Sträuche hingelegt werden und nicht an den heiligen Altar.

Brenno. Ihr seyd zu kühn, Knaben. Tretet zurück. Euer Blut muß noch nicht fließen.

Der Knabe. Ach, wir stehen ja hinter unsern Vätern! und, kommen wir auch einmal hervor, wird einer von diesen Männern mit den schweren Wurfspießen nach uns zielen?

Brenno. Du bist viel kühner, als du sprichst. Ich seh' es in deinem Auge. Tritt zurück.

Der Knabe zu Werdomar. Lieber, bester Vater, willst du nicht für deinen armen Sohn bei dem heiligen Manne bitten?

Werdomar, nachdem er ihn umarmt hat. Dank sey's Wodan, daß dich mir mein Weib geboren hat! Aber hinunter in die Schlacht sollst du nicht gehn! Sie ist heut zu blutig!

Der Knabe. Auch du, mein Vater, verlässest mich? Er weint. Nun, o Hertha, eine solche Römerschlacht erlebe ich nie wieder, wenn ich auch alt wie Siegmar werde, und ich Aermster darf sie nicht sehn! keine Rüstung tönen hören! keine Rüstung eines fallenden Römers tönen hören! Mein Vater? mein bester Vater?

Werdomar. Brenno, nun kann ich nicht mehr! Er nimmt ihn bei der Hand. Ich bring' ihn Wodan und dir! Thu, was du willst.

Der Knabe. Er wirft Schild und Lanze schnell weg und fällt vor Brenno nieder und faßt mit Ungestüm sein Kleid. Erhabner, großer Richter und Priester!

Brenno. Knabe! Nach dem Altar gewandt und leiser. Ich dank' euch, Götter, für diesen Knaben.

Werdomar. Ach, mein Sohn, wenn dich Hermann jetzo sähe!

Brenno. Halt mich nicht so! Reich mir deine Hand und versprich mir: Du wirfst deine Lanze nur nach Römern, die schon bluten!

Der Knabe, festhaft. Ja, mein Vater!

Brenno. Du kömmst mit dem ersten Helme wieder, den du findest!

Der Knabe, etwas traurig. Ja.

Brenno. Du bleibst hinter den Schilden!

Der Knabe. Erhabner Priester Wodans, ich kann keine Unwahrheit sagen! Das Blut glüht mir ins Gesicht herauf, ich habe schon eine gesagt! Ich kann hinter den Schilden nicht bleiben!

Brenno. Was soll ich thun, Werdomar?

Werdomar. Die Götter rufen ihn! Lass' ihn gehn!

Brenno. Geh, Knabe, der mein ganzes Herz bewegt hat!

Der Knabe zu den beiden andern. Ha, kommt! kommt! hier den Fels hinab! Nachdem sie schon nicht mehr gesehen werden, kehrt er wieder um und nimmt Schild und Lanze. Ich bringe meiner Mutter goldne Ringe mit, mein Vater! Dank dir, großer Richter deines Volks!

Werdomar. Mein Sohn, mein Sohn, komm zurück! Ach, er hört mich nicht mehr! Komm zurück, mein Sohn! Indem er sich umwendet. Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon. Die Cherusker Hauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar und mit todtdrohendem Stillschweigen, allein sie wichen gleichwohl zurück. Die Hauptleute der Vardenburg riefen mir zu: Eil' hinauf und fordre Schlachtgesang! Indem kamen Reiter über die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb. Sie schrien: Hermann kommt! Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab' ihn noch nie so gesehn. Lang, wie die junge Tanne, war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er; aber er flog zu schnell vorbei, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. Er geht.

Siebente Scene.

Siegmar. Horst.

Horst. Seine Wunde ist noch tödtlicher dadurch geworden; aber wir mußten ihn herauf führen. Er will bei Wodans Altar sterben.

Brenno. Ach, Siegmar! Also kömmst du wieder! Ist denn keine Hülfe, Horst? gar keine?

Siegmar. Führt mich zum Altar'. Ich fühle sie schon nicht mehr! Es ist eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno. Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar. Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horst. Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno. Hermann ist durch den Wald herauf geeilt und führt deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar. O Wodan, ich bin (ja, es ist eine Todeswunde!), ich bin zu deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh sterben! Welche Glückseligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durste würde mir Das seyn, wenn ich die Botschaft von unserm völligen Siege noch hörte!

Ein Hauptmann. Indem er die Felsen mit Mühe heraufsteigt und seinen Spieß im Heraufsteigen vor sich hinwirft. Brenno! Ach, Siegmar, du bist todtesbleich von deiner Wunde! Brenno, Hermann sendet mich zu dir herauf, er sagt: Die Legionen können noch durchkommen, und er sterben! Er wählt dich, er tritt herauf, ich soll Das vor allen diesen Zeugen hier oben sagen, er wählt dich zum Wergobreth!

Siegmar. Ist mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann. Er ist nicht verwundet. Ich komme dicht von seiner blutigen Lanze her.

Siegmar. Wie viel Adler habt ihr?

Der Hauptmann. Wir haben einen Adler.

Siegmar. O Wodan, die andern auch! Jüngling, sage meinem Sohne nicht, daß du mich gesehen hast.

Der Hauptmann. Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm nicht mehr sagen: denn rächen, rächen will ich dein Blut, edler Greis!

Horst. Siegmars Blut zu rächen gehört mir zu, Hauptmann!

Der Hauptmann. Mir auch. Er geht.

Siegmar, nach einigem Stillschweigen. Was trauerst du denn, Brenno? Es sind zu viele Römer verwundet, zu viele todt' Wir siegen gewiß. Die Zeit ist ganz nah, daß Hermann auch fallen kann. Auch sagt mir mein Herz laut, daß Wodan den alten Siegmar aus seiner Niederlage seines Volks nach Walhalla hinübergehen läßt' Barden, singt mir den Gesang Derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Nein, singt nicht mir, singt hinunter in die Schlacht. Ermuntert sie nicht zum Siege. Davon singt, daß kein Römer entrinnen muß!

Werdomar zu den Barden. Ihr hört, er meint, wie wir dann singen, wenn die Schlacht am Blutigsten ist.

Brenno. Ich kenne deinen Muth, Siegmar, der dich auch im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth seyn will.

Horst. Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinunter geh' und deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht, als bei deinem Grabe.

Siegmar. Diese Sitte unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst. Wie kannst du Das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit dir sterben soll?

Siegmar. Du sollst aber wegen der Legionen leben, die Augustus senden wird. Du sollst nicht sterben, sag' ich' Schwör mir's bei dem Schwert'!

Horst. Ich liebe die Sitte unsers Volks und kann Das nicht schwören.

Siegmar. Meine letzte Bitte an dich schlägst du mir ab? Schwör'!

Horst. Und man sollte von mir sagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit (auch nur Vermuthung ist bitter!) länger gelebt hätte, als Siegmar?

Siegmar. Und ich sag' hier laut, daß dieser Jüngling wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mir's, oder ich hasse dich in meinem Tode!

Horst, leise, indem er sein Schwert zieht und niedersenkt. Mein Vater, ich gehorche. Laut. Ihr hörtet, was Siegmar von mir sagte!

Werdomar. Barden, Kriegsgeschrei bei den Wendungen des Gesangs und Wodan!

Ein Chor.

Ihr sammet von Mana, ihr sammet von Thuiskon!
Reißt die Lanzen aus den Todten und stürzet die Lebenden hin!
Es schlägt sonst euren jungen Sohn, den Blüthenzweig,
Ihr Schwert herab!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerblut, Wodan!

Zwei Chöre.

Ihr sammet von Mana, ihr sammet von Thuiskon!
Werft die blutigeren Lanzen schnell, wie den Blick!
Sonst müssen eure Mutter ihnen tragen
Ihre Kriegsbarden!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerhelme, Wodan!

Drei Chöre.

Ihr sammet von Mana, ihr sammet von Thuiskon!
Die Lanze den Römern in die stolze Stirn'!
Und, senkt ihr müder Schild sich nieder,
Die Lanz' in das Herz!

Sonst nehmen sie euch das edle Weib
Und führen sie fort, in der Kette fort!
Ach, eine Sklavin,
Das edle Weib!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerschilde, Wodan!

Alle.

O Volk, das männlich ist und keusch,
Es wuthe dein Herz, es todte dein Arm!
Die Lanze gerad' in das Antlitz der Römer,
Gerad' in das Herz!

Sonst führen sie eure Bräute,
Die hohen, stolzen Blumen des Frühlings,
Zum Traubenmahle dahin,
Zum nächtlichen schrecklichen Traubenmahle!

Alle.

Wodan, Wodan! Cohortenbilder, Wodan!

Ein Chor.

Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?
Schnell, wie der Schwelger Blick,
Ist euer Entschluß!
Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?

Alle.

Wodan, Wodan! Adler, Wodan!

Alle.

Ha, sie wüthen, die Jünglinge wathen!
Umsonst winkt in der goldenen Schale der Traube Saft!
Die Schwelger bluten, sie bluten und trinken die goldene Schale nicht!
Werft, Bräute, die Dolche weg!

Alle.

Wodan! Wodan, Tyrannenblut
Wegen der heiligen Freiheit!
Blut, wegen der heiligen Freiheit Blut der Tyrannen!
Wodan! Wodan!

Siegmar. Wißt ihr, Barden, wie mir gewesen ist, daß ich diesen Leichengesang der Legionen noch gehört habe? Es ist mir gewesen, wie dem Jünglinge, der am Tage seiner ersten Waffen die Waffen blutig sieht. Ach, es war schon der dritte Tag, da einst meine bluteten. Aber ich hatte gleichwohl auch der Freuden viel! Ich zögerte, da ich zum Bache gehn mußte, das Blut von meiner schönen Lanze zu spülen. Ich mußte hin! Mein Vater wollt's! Sein Vater hatt' es auch so gewollt! Es ist gleichwohl eine gute Sitte! Ich mußte hin. Aber ich fiel in jedem Strauche, weil ich die schöne blutige Lanze immer ansah. Ich hab' es wohl eher erzählt. Erst mit dem letzten Strahle der Sonne floß das letzte Blut in dem Bache fort. Und so kam ich mit blinkender Lanze zum Siegsmahle! Aber singt mir nun das Lied Derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Denn ich sterbe!

Alle.

O Vaterland, o Vaterland!
Mehr als Mutter und Weib und Braut!
Mehr als ein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen!

Siegmar. Er winkt mit der Hand. Mildert den Schall der Hörner nicht und wendet euch von mir mehr nach dem Thal' hin. Denn das Lied ist auch für Die, welche unten in der Schlacht sterben!

Alle.

Du gleichst der dichsten, schattigsten Eiche
Im innersten Hain,
Der höchsten, ältesten, heiligsten Eiche,
O Vaterland!

Ein Chor.

Die Blum' auf dem Schilde des Manns,
Auf welche das Blut des Todes troff,
Ist schön wie Hertha
Im Bade des einsamen Sees!

Zwei Chöre.

Wer des Schildes Blume sich röthen sah
Von Todesblute,
Hat an Hertha's geweihtem Wagen gestanden und die Göttin gesehn
Im Bade des einsamen Sees!

Drei Chöre.

O du, der starb für das Vaterland,
Dir bringt in dem kühlsten der Haine Walhalla's,
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

Siegmar. Er winkt mit der Hand. Stärker! stärker! daß es meine Gefährten nach Walhalla auch hören!

Werdomar. Bester Mann des Vaterlands, unser Gesang wüthet hinab!

Siegmar. Stärker! sag' ich. Verzeih mir, Werdomar! Ich schlummre schon hin! Wenn ich hinaufsühle, so däucht mich's, daß der Kranz in der Schlacht gewelkt ist. Ja, es däucht mich, daß ich auch Blut daran fühle! Bringt mir andres Laub, bringt mir junges Laub, bringt mir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskons großer Schatteneiche!

Brenno. O du lieber Siegmar, ich will hingehn und dir Thuiskons Laub bringen!

Siegmar. Du guter Brenno, ja, ich sterbe! Reich mir deine Sichel her! Das ist eine große goldne Sichel! Die Tribunen haben nun goldne Schilde! Ich hab' einen solchen Tribun gesehn, Brenno! Sterben sollen sie auch! sterben! Brenno geht. Wo ist mein alter Freund Brenno hingegangen?

Werdomar. Er schneidet dir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskons Eiche.

Siegmar. Ist er in die Schlacht gegangen? Will er auch sterben? Wo ist mein Sohn Hermann? Ist er schon todt? Nun, Hermann, Hermann! Siegmars und Vercennis Sohn! (Flavius muß zu Minos hinunter! Lass' ihn Walhalla selbst nicht von fern sehn, Wodan: denn zu furchtbare Ahndung träfe ihn dann!) Nun, Hermann, mein Sohn Hermann, du Knabe mit dem großen blauen Auge! Habt ihr einen Jüngling das Lanzenspiel tanzen gesehn, wie ihn? Du guter Hermann, wärst du bei mir gewesen, so hätte ich sie nicht, diese Todeswunde! Nun, so bist du denn mein Genoß bei dem Siegesmahle Wodans!

Brenno. Er flicht den Kranz. Den Kranz, den du in der Schlacht getragen hast, wollen wir bei dem ersten Opfer mit in die Flamme werfen! Siegmar, ich bin glücklich in meinem Leben gewesen. Weil ich Das war, so habe ich mir wenig Wünsche erlaubt. Aber heut' hätte ich, wie du, vorn in der Schlacht seyn mögen!

Siegmar. Du! und ich! und Hermann! meinst du? Aber du kömmst uns ja bald nach. Barden, ihr habt den Grabgesang nicht vollendet!

Drei Chöre.

Dir singen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar',
Entgegen dir die Barden Walhalla's.
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Achte Scene.

Die beiden Opferknaben führen den ältesten und tragen zugleich sein Schild und Lanze und einen romischen Helm.

Alle.

Und, hast du bei Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweite lange Jugend gelebt!
So nimmt dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Beide Opferknaben. Wir sind unschuldig, Brenno! wir sind unschuldig! Wir konnten ihn nicht halten.

Einer. Wir wollten ihm das Blut saugen, aber er wollt's nicht haben.

Werdomar. Ach, mein armer Sohn! Er hält ihn. Sieh mich an. Kennst du mich nicht, mein Sohn?

Der Knabe. Wer bist du?

Werdomar. Ich bin dein Vater!

Der Knabe. Du mein Vater? Du bist der blutige Centurio! Geh'! Ist Das der schreckliche Varus dort am Altar? Warum faßt Varus Wodans Altar an? Du sollst Wodans Altar nicht anfassen, du Feldherr der Tyrannen!

Siegmar. Was naht sich mir für eine Jünglingsgestalt aus Walhalla? Ist Das der Geist meines Sohns Hermann? Ist mein Sohn nun todt? Mein Sohn Hermann, geht der Weg nach Walhalla hier bei dem Altare vorbei, so nimm mich mit, mein Sohn Hermann!

Brenno. O Siegmar, sieh' hin! Es ist Werdomars Sohn. Wodan würdigt sogar diesen Knaben, daß er ihn aus der Schlacht zu sich ruft.

Der Knabe. Soll denn Varus immer hier bei dem Altare stehn? Er sprach von Walhalla. Er muß nicht von Walhalla sprechen. Hat er die Barden alle getödtet? Hat er meinen Vater auch nach Walhalla gesandt? Soll er denn immer noch hier bei dem Altare stehn? Die Jünglinge haben genug geblutet, daß er den heiligen Altar nicht anfassen sollte. Ich hab' auch geblutet!

Siegmar. Geist meines Sohns Hermann, warum ist dein Blick so wild? Haben wir die Schlacht verloren?

Der Knabe. Ja, du blutiger Varus! Verloren hast du sie, die Schlacht, und alle deine Schilde und alle deine Adler verloren und alle deine Lanzen und alle deine Beile! Gleichwohl dulden sie dich immer noch hier bei Wodans Altar! Was haltet ihr mich so? Wer hat meine Lanze? Der blutige Mann ist ohne Schild! Wer hat meine kleine, schöne Lanze? Ich traf wohl eher den Geier im Fluge! Ich will's nicht fehlen, dieß Römerherz. Denn hat ihm nicht Hertha den Schild vom Arm heruntergeschlagen?

Siegmar. Verloren, sagst du? was denn verloren? Wo bin ich denn? Verloren hätten wir sie, diese lang berathschlagte, kühne Schlacht, die so schön begann und so schön fortschlug? Nein, o Erscheinung dort, du bist der Geist meines Sohns Hermann nicht! Ha, bei Wodan, der bist du nicht! Von seinem Stammeln an hat mein Sohn Hermann keine Unwahrheit gesagt, und er sollte auf dem Wege nach Walhalla eine sagen?

Werdomar. Am Abhange, denke ich, sind Moos-hügel, daß ich mein armes Kind darauf legen kann und ihm die Wunde saugen.

Ein Barde. Sobald du durch die Felsen gegangen bist, findest du gleich einen zur Rechten.

Der Knabe. Was faßt ihr mich nun so stark an? Ja, stoßt mich nur hinunter, weil ihr den blutigen Varus nicht hinunter stoßen wollt.

Siegmar. Nun, so bist du denn endlich entflohn, du täuschende Erscheinung!

Ein Druide, der am äußersten Hange des Felsen steht und hinuntergesehen hat, für sich. Nein, nein, mein Auge trügt mich nicht! Sie weichen, auf allen Seiten weichen sie! Ja, ja! Ihr Götter, ihr täuscht mich doch nicht, o ihr Götter? Ja, sie weichen!

Brenno. Was bewegt dich so, Druide? was siehst du? was sagst du?

Der Druide. Ach, Brenno!

Brenno. Was zitterst du, Druide?

Der Druide. Ach, Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel der Freude recht sehe. Sie fliehn, Brenno, sie fliehn!

Brenno, zu einem andern Druiden. Hin du! Tritt vor! Blick' hinab!

Der Druide. Bei Hermanns rothem Schwert, Brenno, sie fliehn! sie fliehn auf allen Seiten!

Siegmar. Was führt ihr mich denn auf dem Schlachtfeld' umher, wenn ihr die Bilder und die Adler zwischen den Leichen nicht aufheben wollt? Was zögert ihr denn? Sollen die großen Denkmale unsers Siegs nicht in den Hain gestellt werden? Das ist ein schwerer Schlummer gewesen! Ich weiß nicht, wie lang' er gedauert hat, Brenno. Werden wir bald siegen? oder haben wir schon gesiegt?

Brenno. Zwei Druiden haben eben jetzt die Römer auf allen Seiten fliehn gesehn!

Einige Druiden und Barden zugleich. Sie fliehn, sie fliehn!

Der zweite Druide. Nur Wenige ziehn sich zurück.

Siegmar. O Wodan, dem wir opferten! Sie fliehn, sagt ihr? sagt ihr? O Wodan! nur Wenige. Bei der Mäßigkeit, in der auch unsre Söhne nach mir leben werden, brauchen sie auch der Sklaven nicht viel.

Hedmon. Wodan und allen Göttern sey's gedankt! Sie fliehn, sie fliehn überall!

Brenno. Mein theurer Siegmar, vernimm der Siegesfreuden eine! Sogar unsre Knaben sind nah bei den Römerlanzen gewesen! Werdomar saugt seinem Sohne eine Todeswunde!

Siegmar. Ihr Götter, ihr gebt mir liebe Gefährten nach Walhalla mit! Das thun die Götter, daß wir solche Knaben haben! O mein Vaterland, an uns, an uns wollen sie die Kette nicht klirren hören!

Ein Hauptmann. Werdomar kommt mit ihm. Hermann sendet mich. Es ist geschehn! Sie ist vollendet, die blutige Schlacht, wie keine war! Fürchterlich war unser letzter Angriff, und fürchterlich die Gegenwehr. Keine Wunde ohne Tod! Nur vier schwache Cohorten sind übrig. Hermann ruft laut durch alle Lanzen her, daß kein Deutscher mehr sterben soll. Sie werfen schon ohne unser Blut die Schilde weg! ruft er. Allein die Katten wollen die Cohortenbilder haben. Sie rückten nah gegen die Cohorten heran, als mich Hermann herauf sandte.

Siegmar. Bleib', Hauptmann. O Wodan! Dank dir, o Wodan! Einen schönern Tag konnte kein Deutscher erleben, und den lässest du mich sterben! Wie sanft wird der Mond auf meine Leiche scheinen! Barden, vergeßt meines Namens nicht! Ich liebte mein Vaterland, ich liebt' euch auch, und ihr mich!

Ein Barde. O du theurer Siegmar! o du Harfentonname! du Name für Walhalla's Gesang!

Siegmar. Ich weiß nicht, ist es die Freude oder die Wunde, daß ich schon jetzt sterbe? Deine Hand, deine Hand, Brenno! Ich fühle den Tod, Brenno! Nun, bis zum Wiedersehn! Laß meinen Sohn Hermann erst das Siegsmahl halten, eh du ihm meinen Tod . . . Er stirbt.

Brenno, nach langem Stillschweigen. Nein, nein! — denn du hast Recht, Siegmar, — du bist an dem schönsten Tage deines Lebens gestorben — nein, ich will nicht weinen! Bleib', Hauptmann, du sollst es seinem Sohne nicht sagen! Keiner soll es seinem Sohne sagen. Ich will Das thun. Geh du, Druide, zu Bereennis, daß sie ihre Thränen schnell trockne und es ihrem Sohne nicht sage. Bringt einen Teppich. Legt ihn hier seitwärts, hier weiter hin nach dem Gesträuche zu. So, Horst. Der Schild und die Lanze müssen bei dem gefallnen Sieger liegen!

Horst. Ach mein Vater Siegmar!

Brenno. Breitet den Teppich über ihn aus. O Siegmar, Siegmar, nun kann es deines Volkes Dank nicht mehr, nun kann dich nur Wodan belohnen!

Horst. Und er belohnt dich! Du bist nun da, wo die Freude keine Wolken hat. So kennen wir sie nicht. Mir bewölkt sich sogar die Freude über unsern Sieg. Mir erfochten sie ihn nicht! Ich kann seiner nicht genießen! Denn ich weiß nicht, ob Hermann nach diesem Traueranblick es können wird, weiß nicht, ob der furchtbare Jüngling, um den Genuß zurückzurufen, beschließt, daß er durch die Schatten der Legionen, welche Augustus senden wird, seinem Vater Leichenbegängniß halten will.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Gefangener.

Ein Barde. Sie bringen einen Römer herauf. Ja, Alles, Alles ist entschieden, weil sie Zeit haben, Gefangne zu führen.

Brenno. Siehst du Hermann noch in der Schlacht?

Der Barde, der von der Seite nach dem Tode zu zurückkommt. Es ist keine Schlacht mehr. Ganze Manipeln werfen die Schilde und die Lanzen weg. Der Gefangne kommt. Dieser Römer muß nicht weit vorgedrungen seyn. Er hat keine Wunde.

Sein Führer. Er hat gewollt, daß wir ihn zu Hermann führen sollten. Wir bringen ihn hier herauf, weil Hermann bald hierher kommen wird.

Brenno. Wer bist du, Römer?

Der Gefangne. Ich bin kein Römer.

Brenno. Und wer bist du denn?

Der Gefangne. Ich bin aus einem Volke, das nicht kriegen sollte, sondern sich unterwerfen.

Brenno. Und mit wem nicht kriegen?

Der Gefangne. Mit den Beherrschern der Welt.

Brenno. Heut' herrschen sie hier nicht. Wer bist du, verwegner Sklav?

Der Gefangne. Ich bin ein Deutscher.

Brenno. Du bist kein Deutscher! Wir fechten nicht gegen unser Volk! Und ohne Blut kommst du aus einer solchen Schlacht?

Der Gefangne. Wenn es dir scheint, daß ich nicht sterben gelernt habe, so werde ich hier bei euch bald zeigen können, daß ich es weiß.

Brenno. Wenn du wirklich ein Deutscher bist und also wider dein Volk gestritten hast, so bist du uns zu gleichgültig, um zu bemerken, wie du stirbst! Aber wer bist du?

Der Gefangne. Hermanns Bruder.

Brenno. Der Verräther Flavius?

Flavius. Flavius, der glaubt, daß wir eure Beherrscher sind!

Brenno. Wir, sagst du? Ich sehe, daß du uns durch diesen deinen Stolz noch verächtlicher werden und so dem Tode entgehen willst! Fliehn hast du gelernt, aber nicht sterben! Sehet den Verworfensten unsers Volks, weil er Hermanns Bruder ist!

Werdomar. Was dachtest du, Elender, da du den Kriegsgesang unten hörtest?

Flavius. Ich dachte, unsre Lanzen würden euch bald in das Reich des Stillschweigens hinabsenden, weil auch ihr dieß kleine Volk — klein ist es gegen die Römer — anfeuert, sich immer unglücklicher zu machen.

Werdomar. Dieß kleine Volk, elender Mann, hat heut die drei ältesten Legionen Roms vertilgt! Bald wirst du eure Adler seh'n und unsern Hermann, der dein Bruder nicht mehr ist!

Flavius. Alles, was ich euch zugestehen kann, ist, daß dieser volkschmeichelnde stolze Jüngling die drei Tage her nicht wenig kühn gewesen ist. Mein Blut wallet mir heiß auf, wenn ich daran denke, daß ich diesen jüngeren Sohn meiner Mutter jetzt sehen muß.

Brenno. Das Eine nur will ich dich würdigen, dir noch zu sagen: Du hast keine Mutter mehr!

Flavius. Ist meine Mutter todt?

Brenno. Die Mutter Hermanns lebt! Er muß sterben, Werdomar!

Werdomar. Meinst du, die siegenden Fürsten werden sich zu dieser Aufmerksamkeit auf ihn herablassen? Sie, die das Todesurtheil über drei Legionen so laut aussprachen, daß es in allen Palästen Augustus und um jeden Altar des Capitols wiederhallen wird!

Brenno. Er naht sich Flavius schnell. Der Tod schwebt über dir! Ein Wort, und keins der Schwerter hier, das nicht gleich gegen dich wüthe! Soll ich seinen Namen nennen, Werdomar?

Flavius. Können die Druiden jetzt die Gefangnen der Schlacht tödten?

Brenno. Nah schwebt der Tod über dir, sage ich. Ein Name, sage ich, oder auch ein Anblick, und du bist nicht mehr!

Werdomar. Mitleid! Mitleid! Sterben muß er, aber Mitleid!

Brenno. Laß mich! Gegen ihn?

Flavius. Womit drohst du mir?

Brenno. Mit Dem, der alle diese Schwerter hier gegen dich zücken kann. Ich weiß nicht, wie hart das Herz eines Verräthers ist, aber auch dem härtesten unter allen könnte der Tod selbst nicht bitterer seyn!

Flavius. Ich versteh dich nicht.

Brenno. Hier wandeln Geister, welche auf dem Wege nach Walhalla sind, die versteh'n mich.

Zehnte Scene.

Thusnelda mit ihren Jungfrauen.

Thusnelda. Nun, nun bin ich wieder die Glücklichste unter allen meinen Gespielinnen! Denn Hermann lebt, und den größten von allen Siegen über die Römer erfochten Deutsche! Gestatte mir, Brenno, daß ich mich dem heiligen Altar nähere. Ich will hier unsern Hermann erwarten. Denn so muß ich den Liebling des Vaterlandes heut nennen, obgleich mein Herz ihn niemals lauter meinen Hermann genannt hat! Glücklicher, glücklicher war nie ein Weib eines ehrenvollen Mannes, als ich heute bin! O Hertha, welch ein Tag ist dieser! Jungfrauen, eure Blumen sind doch die schönsten unter allen Blumen?

Brenno. Stolz deines Mannes, so wie der edle Jüngling der Stolz seines Volkes ist, Thusnelda, ja, du bist sehr glücklich, Thusnelda!

Thusnelda. Ungestüm schlägt mir mein Herz, daß ich kaum weiß, wo ich mich hinwenden soll! Eure Blumen, Jungfrauen, sind doch die schönsten unter allen Blumen? und eure Stimmen so frohen Tons, wie die Stimme des Wiederhalls in den Felsen des Rheins? Denn heut', heut muß unser Siegslied den Gesang der Barden übertreffen! Erwarte ich ihn hier bei dem Altar? Trete ich in den Felseneingang vor? Ich bin dir Ehrfurcht schuldig, erhabner Jüngling, der eine Schlacht geschlagen hat, wie keiner deiner Väter schlug. Kommt, Jungfrauen, wir wollen hier in diese Schatten zurücktreten. Meint ihr etwa, Druiden, daß die Partherschlacht wie unsre war? Selbst Brenno ist ihm heut' Ehrfurcht schuldig!

Brenno. Das bin ich, Thusnelda!

Thusnelda. Ihr Gefährtinnen meines Lebens, meine Gespielinnen, als ich ihm den ersten Kranz wand, habt ihr's gehört, was Wodans oberster Priester von ihm sagte? O Mond, wie gehst du heut in unsern Hainen auf! Hat er jemals so schön durch das heilige Laub geschimmert, meine Gespielinnen? Wer ist dieser Römer in der Kette?

Brenno nach einigem Stillschweigen. Dieser Gefangne heißt jetzt Flavius.

Thusnelda. Ihr Götter! Hermanns Bruder? und er ist hier? und er entweiht Wodans Altar so nah'? Er soll doch nicht sterben, Brenno?

Brenno. Ich weiß nicht, wie es die Fürsten entscheiden werden.

Thusnelda. Ach, er muß nicht sterben, Brenno. Heut muß kein Deutscher mehr sterben!

Brenno. Er ist kein Deutscher mehr.

Thusnelda. Auch wenn er es nur war, muß er heut nicht sterben.

Brenno. Wenn ihn unsre Heerführer in der Freude des Siegs vergessen, so werfe ich das Todeslos über ihn.

Thusnelda. Aber, o Brenno, er ist ja Siegmars Sohn und Hermanns Bruder!

Ein Hauptmann. Gesiegt, gesiegt, wie sie selbst niemals siegten, bis zur Vernichtung der Legionen gesiegt! Römerschilde, Barden! Er schlägt sie zusammen. Römerschilde! Doch ich bin nah bei dem Altar. Verzeih, Brenno, daß ich seiner und deiner vergaß. Ich glaube, ich vergaß in dieser Freude des Gottes selbst, wenn er hier stand!

Ein andrer Hauptmann. Hermann kömmt, O Vater Brenno, welch ein Sieg! Hermann, der ihn erfochten hat, Hermann, der Retter seines Vaterlands, kömmt, Vater Brenno! Hier sind die Beile der Blutrichter.

Er wirft die Fasces weit von sich weg.

Thusnelda. Er kömmt! Es wird Bardenmusik von fern gehört. Er kömmt! Wo wende ich mich hin?

Brenno. Lebt Varus?

Der Hauptmann. Er ist todt!

Hermanns Barden fahren fort zu singen.

Denn, o Vertilger der Legionen,
So hat noch Keiner Wodan geopfert!
Gewaffnete Hekatomben waren die Opfer!

Eilfte Scene.

Hermanns Barden. Valerius und **Licinius. Hauptleute,** die Varus Schild, Cohortenlanzen und zwei Adler tragen.

Siegmund. Hermann.

Hermann. Indem er im Eingange sich nach einem Hauptmanne umwendet. Die kühlsten Quellen sind die besten für die Wunden.

Thusnelda, *die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuläuft.* Hermann!

Nachdem sie ihn umarmt hat, fällt sie vor ihm nieder und hält seine Hand und seine Lanze.

Hermann. *Er reißt seine Hand von ihr los und hält seine etwas blutige Lanze gegen den Altar.* Wodan! Dieß war der dritte Tag, und ich lebe! Haltet mir die Lanze in den Bach.

Er giebt sie weg.

Thusnelda. Kommt, kommt und bringt die Blumen! *Thusnelda und ihre Jungfrauen streuen Blumen um Hermann.*

Hermann. Wo sind meine Kriegsgefährten? Wo ist Hawart?

Ein Kriegsgefährt. Er ist todt!

Hermann. Wo ist Geltar?

Ein Andrer. Er ist todt!

Hermann. Wo ist Horst?

Horst. Hier bin ich, Hermann.

Hermann. Horst! Vala will mit den Reitern entrinnen! Mein Vater, sagen sie mir, hat eine leichte Wunde.

Horst. Er fühlt keine Schmerzen mehr.

Hermann. Meine Mutter pflegt des ehrwürdigen Greises, sonst wäre sie gewiß hier. Horst, erst an Mana's Felsen herum! Dann durch die Wasserkluft! Dann durch den Bach bei der neunten Eiche! Dann das verwachsne steinige Thal hinauf. Am Ende des Thals kömmt Vala vorbei. Arbeiten sich euer Viele durch, so fesselt Sklaven; aber sind eure Haufen nur klein, so müssen er und seine Reiter ohne Schonen alle sterben. Du hast mich gehört, Horst? Bei der neunten Eiche. Denn der Bach ist sonst überall zu reißend und zu steinig im Grunde. *Horst geht.*

Thusnelda. Du bist noch so wild von der Schlacht, Hermann!

Hermann. *Er ruft Horst nach, der sich umkehrt.* Horst, das Steinthal, das sich schmal öffnet. Dicht daran ist ein großer Moosfels!

Thusnelda. Ach, Hermann, du siehst deine Thusnelda nicht einmal an!

Hermann. Edles Weib meiner Jugend! Ja, ich lebe, meine Thusnelda! Steh' auf, du freie Fürstin Deutschlands! Es war heiß und blutig in der Schlacht! Steh' auf, Thusnelda! ich habe dich noch nie geliebt, wie heut! Blumen hat mir meine Thusnelda gebracht?

Thusnelda. Nein, Hermann, deine Thusnelda, die freie Fürstin Deutschlands, soll noch nicht aufstehn. Meine Liebe zittert hier wohl in meinem Herzen; aber ich wage es heute nicht, dich anders als mit Ehrfurcht anzusehn!

Hermann. Steh' auf, mein edles Weib! Bald will ich bei dir in deinem Kriegswagen sitzen. So eilen wir an dem Rhein hinauf und sehen vor uns und hinter uns die Schlösser der Römer brennen. Barden! Ihr habt noch nie so viel Theil an den Ehren der Schlacht gehabt. Doch, ich erzähle euch Das alles bei dem Mahle. Eilt jetzt und singt Wodan den Siegsgesang.

Alle.

Geschlagen ist die blutige Todesschlacht!
Erkämpft der Sieg!
Der Legionen drohendes Kriegsgeschrei, der Feldherrn stolzes Rufen
Ist stumm wie das Grab!

Zwei Chöre.

Wodan hat den hohen Wagen gewandt
Hinüber nach Walhalla;
Wie des Widerhalls in der Sommernacht war seines Schildes Ton,
Wie des vollen Mondes der Glanz!

Zwei andere Chöre.

Fliegt ihm nach den Flug
Des Kriegeswagen Wodans,
Ihr Seelen, deren edles Blut
Floß in der blutigen Todesschlacht!
Folget ihm nach mit den Barden Walhalla's
In seinen Hain
Und singet, wie wir,
An dem Rauschen der heiligen Quelle des Hains
Siegsgesang!

Alle.

Ha, Streiter auf dem donnernden Kriegeswagen,
Sie liegen und schlummern im Thal'!
Ha, Streiter mit dem tausendjährigen Eichenschilde,
Sie liegen und schlummern im Thal'!

Ha, Streiter Wodan,
Die stolzen Tribunen im Thal'!
Ha, Streiter Wodan,
Die stolzen Legaten im Thal!

Wodan, Streiter Wodan,
Der Feldherr im Thal'!
Ha, Wodan, Wodan, Streiter Wodan,
Augustus komm' und lieg' im Thal!

Hermann. Ist hier kein Felsensitz? Die Legionen haben mich müde gemacht. Wer den schattigsten Quell kennt, Der schöpfe mir daraus! Die erste Kühlung, wie sie aus dem Felsen stürzt.

Thusnelda. *Sie setzt sich bei Hermann.* Was ist Das für ein glänzender Schild dort, Hermann?

Hermann. Das ist Varus Schild.

Thusnelda. Bring' ihn mir, Hauptmann. So groß, und hat doch nicht gerettet! *Sie legt ihn vor Hermann nieder.*

Hermann. Brenno, die Götter haben es gut gemacht. Diese Schlacht war heiß, und sie dauerte!

Brenno. Jupiter hatte Rom hoch erhöht. Unsre Schlacht lehrt mich von Neuem, daß es über seinen Gipfel weg ist und herunter steigt. O du Edelster unsrer Fürsten, unterjochen sollen sie uns nun nicht!

Hermann. Wähl' und weihe die Eichen, Brenno, in deren Schatten du diese hohen Adler und diese Cohortenbilder hinstellen willst. Ich verberge es euch nicht, meine Stirn glühet mir, und mein Herz schlägt mir laut, wenn ich diese Denkmale unsers Siegs ansehe.

Seine Lanze wird ihm wieder gebracht.

Thusnelda. Ich kann dir's nicht aussprechen, Hermann, was mir diese Adler jetzt für ein Anblick sind. Wie furchtbar kamen sie mir vor, wenn ich ins Lager der Römer hinunter sah! Und wie wenig sind sie es hier! Gib mir deinen Adler, Hauptmann! *Sie betrachtet ihn mit Aufmerksamkeit. Hermann wird Wasser in einem Helme gebracht.* Nimm ihn, nimm ihn! er hat im Blute gelegen!

Hermann. Der dritte fehlt, aber seine Legion ist vertilgt! Er mag fehlen! Wie nahmst du den Adler, Cherusker?

Der Cherusker. Wie ich ihn nahm? Wir waren Zwölf, sieben Brüder und fünf Brüder. Wir schwuren bei Thuiskon, daß wir einen Adler nehmen wollten. Da nun mein sechster Bruder auch todt war, da wurde die Rache so heiß bei mir, als der Schwur. Ich schonte meiner und sah nur nach dem Adlerträger. Die Jünglinge warfen mir's vor, daß ich nicht stritt. Ich ließ mir's vorwerfen: denn ich wußte wohl, daß ich sterben wollte! Aber endlich, endlich, da ich wieder drei Lanzen bei einander hatte, und die Cohorten sehr schwankten, da stieß ich dem Träger die dritte Lanze ins Herz. Denn werfen wollt' ich sie nicht, sonst hätt' ein Andrer den Adler genommen.

Hermann. Und du, Bructerer?

Der Bructerer. Meine Braut sagte zu mir: Einen Adler, oder ich mag dich nicht wieder sehn! Es war mir, als sänge sie mir Bardengesang; aber ich antwortete ihr nicht. Ich hab' auch nur in der Schlacht gespielt, als wär's Waffentanz gewesen. Allein, da die Adlercohorte von Neuem vordrang, und der Kriegsgesang eben sehr stolz herunter scholl, da wüthete ich, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn nahm! Nun habe ich ihn, und meine Braut seh' ich auch wieder.

Hermann. Diese Jünglinge, Brenno, müssen künftig dicht hinter den Fürsten stehen, wenn du opferst. Thusnelda, den Adler des Bructerers hatte die neunzehnte Legion. Sieh' ihn an, Thusnelda! Er ist uns merkwürdig. Sie erzählen seine Geschichte wie eine Göttergeschichte. Ich begleitete einmal Varus zu der Legion, die in Waffen stand, und er war kühn genug, sie mir zu erzählen!

Thusnelda. Bei Hertha, dieser Adler muß sehr merkwürdig seyn. Denn dein Auge glüht ja, und du bewegst die Lanze, als du thust, wenn du es bei meinem Wagen nicht mehr aushalten kannst und zurück in die Schlacht sprengen willst!

Hermann. Bewegte ich die Lanze, Thusnelda? Einer der Adler aus jener Vertilgungsschlacht, da Marius . . . da wir keine Feldherrn hatten! Du bist gerächt, o Blut meiner Väter, du bist gerächt! Brenno, wenn du mit Weissagerinnen über das Schlachtfeld zeuchst, so rufe den Schatten dieses Cajus Marius herauf, daß er dort wehklage, wie einst, noch lebend, unter den Trümmern Karthago's! Ja, du bist gerächt, o meiner Väter Blut! Gerächt bist du, und rings umher verstummt dir der Ueberwundnen Tod!

Thusnelda. Liebenswürdigster und Geliebtester! Ja, du hast die edeln Krieger und ihre Fürstinnen gerächt!

Hermann. Wem rinnt deine Thräne, Thusnelda?

Thusnelda. Sie rinnt der Freude und dem Blute, dem der Tod verstummt! Nach einigem Stillschweigen. Aber sage mir, wer sind diese Römer auf den Cohortenlanzen? Sind's Kriegsgefährten Marius'? oder ihre Söhne? Wer sind sie?

Hermann. Es sind große Männer, wenn ungerechte Krieger große Männer seyn können.

Valerius. Ich sehe, Hermann, du schmücktest deine Empörung gern mit dem Namen eines gerechten Kriegs!

Hermann. Du sprichst unsre Sprache, Centurio?

Valerius. Ja, um besser durch eure Gebirge und Wälder fortzukommen. Hätte Varus die Legionen geführt, wie wir junge Hauptleute unsre Manipeln, so stünde ich nicht hier!

Hermann. Der Sieg war also euer, wenn Einer von euch die Legionen führte? Höre, Centurio, eh wir die Gerechtigkeit unsers Kriegs und eures Kriegs ausmachen, werden erst noch andre Dinge ausgemacht: Ob du, und zwar jetzt gleich, sterben sollst? Oder ob ich die Druiden das Todeslos über dich werfen lassen soll? Ob ich dich, als Hüter einer meiner kleinsten Heerden, in eine Hütte oder nach Rom schicken soll, damit Augustus durch den Ausforscher unsrer Wälder recht genaue Botschaft von der Schlacht höre?

Valerius. Was nennest du einen ungerechten Krieg?

Hermann. Was, wenn ihr nun aus dem Taumelkreise eurer Herrschsucht herausgestoßen seyd, was dann Jupiter, die Rache des Donners in der rechten Hand, zehntausend Meilen in den Abgrund hinunter so nennen wird!

Valerius nach einigem Stillschweigen. Ich bin jung; aber du irrst, wenn du glaubst, die Begierde, in dem Taumelkreise zu bleiben, sey so heiß bei mir, daß ich, von ihr verführt, aufhören werde zu reden, wie ich denke. Gerecht ist ein Krieg, wenn . .

Hermann. Schweig' hiervon. Du sollst bei Wodans Altare von dieser ernstvollen Sache nicht sprechen, von der du ohne Das nicht sprechen kannst. Sonst irrst du auch noch so sehr in einer anderen, und die ist, daß du glaubst, es liege mir daran zu wissen, wie du denkst. Ich habe mit dem Feldherrn und den Legaten geschlagen; sie und die Legionen sind vertilgt: wie kann ich auf das Geschwätz einiger Hauptleute hören, die das Schwert vergaß?

Brenno. Jüngling, käme Scipio selbst aus seinem Walhalla herauf und träte hier vor uns hin, so antwortete ich ihm, daß der stärkste und der tiefste Grundpfeiler eurer Größe Ungerechtigkeit ist, daß ein Sturmwind der Götter das Felsengebäu niederstürzen wird, und daß der dann vielleicht aus dem Norde stürmt!

Valerius. Zu stolzer Sieger, ich bin aus einem Stamm großer Männer, ich heiße Valerius und kann ein Feldherr werden, der weder sich, noch seine Legionen vertilgen läßt.

Hermann. Und du fühltest nicht, daß mir der Römer sehr gleichgültig seyn müsse, der an einem Tage, wie dieser ist, seine Zuflucht dazu nimmt, daß er von künftigen Feldherrn und von künftigen unzuvertilgenden Legionen spricht? Hättest du mit dieser Valeriusmiene, die du hast (ich kenne euch wohl!), still geschwiegen, wie das Grab, so hätt' ich viel anders von dir gedacht. Aber so mußtest du auch sterben! Nun hast du dein Leben gerettet und bringst die Botschaft nach Rom!

Valerius etwas leise zu Licinius. Ha, er ist fürchterlich stolz, dieser deutsche Jüngling!

Licinius. Ich schwieg, Hermann!

Hermann. Wie heißest denn du? Bist du auch aus dem Stamm großer Männer?

Licinius. Ich heiße Licinius.

Hermann. Du willst mich überreden, daß du Muth zu sterben hast. Aber du wußtest so gut als ich, daß es das Schweigen nicht allein ausmacht. Du bringst auch Botschaft!

Valerius. Du überlässest dich dem Taumel deines Sieges sehr, Heerführer der Cherusker!

Thusnelda. Ihr Jünglinge von hohem Geschlecht — denn viel' andre Vorzüge habt ihr nicht, ihr Jünglinge ohne Wunden — Hermann, der Liebling seines Vaterlands, ist diese drei furchtbaren Tage Heerführer der Deutschen gewesen!

Valerius zu Licinius etwas leiser. Sie hat die hohe Miene einer Römerin.

Hermann. Ihr wollt, daß ich mit dem Stolz' eurer Triumphatoren nur leise und einsylbig von meinem Siege reden soll. Vor der Schlacht red' ich niemals; aber nach der Schlacht rede ich, wie mir's aus dem Herzen zuströmt. Nennt mir ein Volk, das euch besiegt hat, wie wir heut? Die Parther etwa? Mein ganzes Herz dankt den edeln Parthern für ihre Schlacht; aber wie wir fochten sie nicht! Crassus und seine Legionen starben in der Sandwüste vom Durste, und so tödteten sie die Parther vollends, die ohne Das viel weiter trafen, als sie getroffen wurden. Und, wenn euer todtes Heer ja gegen sie vordrang, so flogen sie auf ihren schnellen Rossen davon und tödteten sogar im Fliehn. Und dann, wenn auch Sandwüste nicht war und Durst und ferntreffender Pfeil: waren denn Crassus Legionen wie diese, die nun unten in Teutoburgs Thälern schlafen? Bei deinem Stammvater, Valerius! habt ihr jemals, hat Cäsar selbst so tapfere und durch die Zucht und die Kunst und die Erfahrung des Kriegs

so furchtbare Legionen gehabt? Antworte, wenn du kannst! Vielleicht wirft ihr mir unsre dicken Wälder und wasservollen Thäler vor. Aber öffneten sich unsre Wälder nirgends? und brachtet ihr nicht gestern durch eine solche Oeffnung hervor und nahmt euch mit blutiger Lanze ein Schlachtfeld, wo ihr euch ausbreiten konntet? Allein duldeten wir euch lange dort? Und mußtet ihr nicht bald wieder in die Eichenschatten zurück? Und mit welchen Waffen thaten wir, was wir gethan haben? Was sind sie gegen die Waffen der Legionen? Wenn unser zu kühnes Volk jemals meine Bitte hört, so sollen unsre Waffen künftig viel anders seyn. Seht nur diese kurzen Lanzen an und diese leichten bunten Schilde. Sie sind im Walde gehau'n und nicht aus der Erzgrube gegraben. Wenn ihr uns nicht kenntet, so müßtet ihr glauben, wir hätten sie nur zum Kriegstanze! Aber ihr habt uns schon ehmals ein Wenig gekannt, und heut' habt ihr uns endlich recht vertraut kennen gelernt!

Valerius. Du schmeichelst dir doch nicht etwa, daß Tiberius säumen werde, mit neuen Legionen zu kommen? Darum rathe ich dir, daß du deine Bitte um andre Waffen bald erhören lassest.

Licinius etwas laut. Willst du sterben, Valerius?

Valerius. Und hoffst du denn, daß er uns leben läßt?

Hermann. Du sprichst wieder von Dem, was geschehen soll. Weil du so gern vom Künftigen sprichst, so sage mir: Wie wird Augustus die Boten von Teutoburg aufnehmen? Werdet ihr ihm das neue Kriegslied bei dem Nektar nach der lydischen Flöte vorsingen? oder ihm bei Livia's geheimsten Hausgöttern die unvermuthete Staatsvorfallenheit ins Ohr anvertrau'n?

Valerius. Bei dem Nektar und bei Livia beschließt er, daß er diese deutschen Empörer vertilgen will!

Hermann. Wird er die Beschließung selbst ausführen? Höre, Sohn der Valere, bring' uns euren großen Imperator in unsre Wälder, und du sollst belohnt werden, wie man selten belohnt wird. Einen Blumenschild sollst du tragen, sollst bei dem Opfer nah' am Altare steh'n, und im Bardengesange soll dein Name tönen! Führt diese Gefangnen zu den anderen, doch legt ihnen keine Ketten an.

Valerius. Laß' uns lieber hier tödten, als unten.

Hermann. Erst bringt ihr Botschaft. Wenn ihr sterben wollt, so kommt mit Tiberius wieder! Indem sie weggeführt werden. Bleibt. Zu Valerius. Du wärst unten in Gefahr! denn du würdest des Gesprächs zu viel machen!

Licinius etwas leise zu Valerius. Ich mag nicht sterben. Wenn du deinen Freund noch liebst, so schweig nun!

Hermann. Wer ist jener Römer in der Fessel, der sich nach dem Walde hinwendet?

Brenno. Ich muß dir meinen Fehler gesteh'n, Hermann. Ich hätte ihn wegführen sollen. Es ist dein Bruder Flavius.

Hermann. Ach, Thusnelda! Siegmars ältester Sohn, Flavius! O, hätte dich die Schlacht getödtet! Das wäre mir und dir besser gewesen!

Flavius, der sich umsiehet. Denke daran, Sieger, wie ich gegen dich handeln würde, wenn du in Rom so in meiner Gewalt wärst, wie ich hier in deiner bin!

Brenno zu Flavius. Laß' uns nicht daran denken, wie der Verräther seines Volks gegen seinen Bruder handeln würde! Hättest du ihn von der Begleitung des Triumphwagens befreit? Doch ich mag deine Antwort nicht hören.

Thusnelda. Ach, rett' ihn, Hermann!

Hermann. Du weißt, ich kann ihn freilassen. Aber spreche ich ihn dadurch von dem furchtbaren Lose der Druiden los?

Thusnelda. Ach, Brenno!

Hermann. Ich lasse dich frei, Flavius.

Sein Antlitz wendet sich den drei Kriegern zu.

Brenno. Bringt die Lose des Lebens und des Todes!

Hermann, der von neuem Sitz nimmt. Halt noch ein Wenig inn, Brenno. Hauptleute, geh' Einer von euch zu unserm Vater und rede mit ihm.

Brenno. Hermann, würde der verwundete Greis diese Nachricht aushalten?

Hermann. Bleib', Hauptmann!

Flavius. O, daß mein Vater verwundet ist! Du böser Stolz meines Herzens, der mich zu den Römern geführt hat!

Brenno. Hattest du etwa Mitleid mit Denen unter deinem Volk, deren Blut deine Lanze heut geröthet hat? Bringt die Lose! Zu einem der Opferknaben. Was zitterst du, Knabe? Du sollst sie werfen! Lerne früh, daß man gut ist, wenn man gerecht ist. Zu einem Druiden. Führet das Roß zur Götterfrage in das Schlachtfeld hinab, keins von unsern geweihten, ein Römerroß: seine Rosse werden ihm schon antworten! Führt's über.. Wie viel deines Volkes hast du getödtet? rede! wie viel? Führt's über fünf Leichen!

Flavius. Ach!

Brenno. Hast du mehr getödtet, Blutiger? Ueber neun Leichen! Geh, Druide. Kedmon bringt einen Helm.

Thusnelda. Ach, Hermann, die fürchterlichen Lose!

Brenno. Sind sie drin?

Kedmon. Sie sind drin!

Brenno. Breitet den Teppich aus, Druiden! Ein weißer Teppich wird ausgebreitet. Wie viel Lebenslose sind drin?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Und wie viel Todeslose?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Nimm drei Lebenslose heraus.

Thusnelda. Das ist hart, Brenno!

Brenno. Gegen einen Hasser seines Volks? und der noch dazu Hermanns Bruder ist? Zu Kedmon. Hast du sie?

Kedmon, nachdem er einigemal Lose zurückgeworfen und andre auf den Altar gelegt hat. Hier sind sie.

Brenno. Bewege den Helm, Kedmon.

Thusnelda. Wie schreckenvoll klingt dieser Helm!

Brenno. Reiche ihn mir. Ich hebe dir die Lose empor, Wodan. Drei sind Rettung. Laß keines von diesen fallen! Die sechs sind den ruhenden Lanzen gleich, das eine geworfne gleichet der blutigen. Gewähr' uns ein solches Los, Wodan, Gott der Schlacht! Denn hier stehet ein Deutscher vor dir, der sein Volk verrieth und von Sonne zu Mond, noch ein Mal von Sonne zu Mond, das dritte Mal noch mit der sinkenden wider uns focht, da es uns Allen für die Freiheit bis zum Tode galt, und so Viele (Tränen euch, die hinwandelten!) Er sieht mit halbem Blicke nach Siegmar, so Viele von uns der Tod traf! Tritt herzu, Knabe! Das Gesicht ganz von den Losen weg! Greif' hinein und wirf hinter dich!

Thusnelda. Nein, nein, ich halt' es nicht aus.

Sie geht weg.

Hermann. Um dieses Tages willen, Brenno, laß den Knaben nicht werfen.

Brenno, nach einigem Stillschweigen. Tragt den Helm weg. Wer kann dir, Hermann, heut nicht gehorchen? Zu einem Druiden. Ruf' hinunter, daß das Roß nicht geführt werde.

Flavius, der Hermanns Knie umfaßt. Ach, mein Bruder Hermann! Im Weggehen. Rom, Rom! o, daß du mich so fest an dich gekettet hast! Er geht.

Hermann. Und mich, o mein Vaterland, sollst du ewig in deinen sanften Banden halten!

Thusnelda. Ach, Hermann! ach, Brenno! nun bin ich wieder ganz glücklich! Er lebt. Was säumen wir, meine Gespielinnen, unser Siegslied zu singen?

Hermann. Aber nun sollt' ich weggehn, meine Thusnelda!

Thusnelda. Soll der große Sieger nicht bleiben, Brenno, und hören, wie warm das Herz seines ganzen Volkes von ihm ist? Bleib, mein Hermann! Deine röthere Wange wird die Sängerin deiner Thaten noch mehr begeistern.

Ich stand am Hange des Felsen und sah
Hinunterschäumen den Strom und springen am Strome das Reh,
Da rufen auf Einmal im Thal' herauf die Hirten sich zu:
Siegmars Sohn ist wiedergekommen von den Heeren Roms!

Er hatte Spiele der Waffen gelernt
In den Schlachten Illyriens.
Ans Vaterland dachte der schöne, heftige Jüngling,
Da er lernte den neuen Lanzentanz!

So fleugt am Haine Semaan durch die jungen Maien der Donnersturm!
So erschütterte mich die Freude mit ihrem ganzen Ungestum!
Dank dir noch einmal, o Hertha, daß ich damals nicht
Von dem Felsenhange stürzt' und starb!

Leer war sein Köcher, er jagte nach unseren Rehen herauf,
Den pfeilevollen Ur!
Er sah mich stehn! Die Töchter der Fürsten standen um mich.
Er eilte zu mir und nannte mich das erste Mal Braut!

O Tag, dem keiner glich! Nur dieser Tag des Siegs
Gleicht meiner bebenden Freuden Tage!
Heut nennet der schöne, heftige Jüngling mit der blutigen Lanze
Mich wieder das erste Mal Braut!

Der Knabe, dein Sohn, stammelt nur erst,
Sonst hätt' er schon bei Mana Rache geschworen;
Doch greift er fest in den Griff des Schwerts!
Ihr Töchter der Fürsten,
Heut nennt sein Vater mich wieder das erste Mal Braut!

Ein Chor Jungfrauen.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Das andre Chor der Jungfrauen.

Mit Zorne denn, allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchter Jupiters!
Wie wehet der Teppich, wie tönt der Friedenswagen
Ihr Töchter Jupiters!

Thusnelda.

Die Fürstinnen sahn um das Haupt des Triumphators den Lorber schon,
Hörten schon die goldene Fessel klirren!
Ich sah den Lorber nicht, ich hörte die Fessel nicht klirren:
Denn Hermann führte die Deutschen!

Mein Hermann mit dem nervigen Arm,
Der schnelle Jäger und schnellere Krieger,
Mein Hermann mit dem feurigen Blick voll Todesbefehl
Führte die Deutschen!

Ein Chor Jungfrauen.

Gern flogen der Deutschen Lanzen dem Todesbefehl!
Zu Tausenden schweben nun die Schatten
Aus dem Haine Wodans
Hin nach Minos dunkelm Throne.

Wie am Ufer der stolzen Elbe
Der Spreen schwarze Wolke
Vom Gesträuch' auftönt,
Zum Gesträuch' niedertönt,

Beide Chöre.

Nicht Schatten, Jünglinge wieder,
Schweben die Edleren, welche den Tod der Freiheit starben,
Hinüber nach Walhalla
Zu Lanzentänzen und Siegesmahlen.

Thusnelda.

Wo Hermann war, da sanken Schaaren
In den schweren Schlummer!
Allein, o ihr, die noch nicht der Schlummer lastete,
Was warft ihr so schnell die Lanzen weg? die Schilde weg?

Täuscht' euch ein Gott, und war der Wodan,
Daß ihr, mit diesem Todesgeschrei sich senken den letzten der Adler saht?
Daß ihr, wie in Angstraume der Schlummernden, saht
Die Schreckengestalt der Sueven über den Bergen?

Denn nicht Mitternacht schwebt' im Thal' unsrer Schlacht!
Schwarz war nicht des dumpfen Schildes Last!
Wir haben kein grauenvolles Würgerheer
Wie mit Blut bemalt!

Es strahlte der Tag
In dem Thale der Schlacht,
Und dämmernde Schatten
Zitterten nur im wehenden Haine.

Um Mitternacht halten wir Mahl und Rath,
Und die Barden singen uns Siegsgesang;
Die Krieger singen ihn nach, dann wandelt das Horn des Urs umher,
Oder ein Jüngling tanzt das Waffenspiel.

Purpurblumen sind auf dem Schilde
Meines Hermanns!
Blühend ist seine Wange bei dem Fest, blühender in der Schlacht!
Schön flammt's ihm von dem blauen Auge, wenn es Tod gebeut!

Tod hat's drei Tage geboten,
Ihr blutigen Eroberer, euren Tod!
Habt ihr etwa mit Deutschlands Säuglingen und Bräuten
Mitleid gehabt? ja, euren Tod drei Tage lang!

Eine der Jungfrauen.

Reich mir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß ich der Fürstin Hermanns ihn bringe.

Eine andre.

Ich reich dir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß du der Fürstin Hermanns ihn bringest.

Thusnelda.

Empfang von Thusnelda den Kranz des heiligen Laubes,
Befreier deines Vaterlands!
Ihn nahm mit der goldenen Sichel Brenno
Von des Hains ältester Eiche!

Beide Chöre.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Mit Zorne denn, allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchtern Jupiters!
Wie webet der Teppich, wie tönet der Friedenswagen,
Ihr Töchter Jupiters!

Hermann. Thusnelda, meine Thusnelda! Aber Das verdiente ich nicht! Du weißt nicht, wie unsre Fürsten gefochten haben. Und hat nicht mein Vater sogar eine Wunde? Geh' Einer von Euch hin, Druiden, und nehme Heilungskräuter mit und heile Vereennis. Ein Druide geht. Warum säumen die Fürsten? Hast du sie noch nicht zum Siegsmahl eingeladen, Brenno? Ein Siegsmahl, wie unser heutiges seyn wird, hielten wir nie. Augustus ist ein Gott geworden! Ihm mag Hebe den Taumelsaft in der goldenen Schale reichen. Reicht ihr uns nur das rathschlagende Trinkhorn, Jünglinge, und wir, seine sterblichen Besieger, wollen den Gott nicht neiden!

Brenno. Ich habe in der großen Freude noch nicht daran gedacht, die Sieger einzuladen. Geht, ihr vier Barden dort, in das Schlachtthal hinab. Singt ihnen Brautlieder, indem ihr sie einladet. Die Barden gehn.

Thusnelda. Da die Römer gestern in den Wald umkehren mußten, konnte ich in der Bardenburg nicht mehr bleiben. Mein Köcher klang mir viel zu schön, und meine Pfeile kamen mir viel zu leicht vor. Ich mußte fort und ein Wenig unter dem Wilde spielen. Erzähl' es den Fürsten, Hermann, daß deine Thusnelda so gut für das Siegsmahl gesorgt hat, als sie dafür, daß es könnte gehalten werden. Aber, wie du, hab' ich nicht gesorgt. Ich floh vor einem Ur, der durch das Gebüsch herabrauschte.

Hermann zu Brenno. Willst du die Eichen nicht wählen und weihn, daß wir die Denkmale des Siegs aufstellen können?

Brenno. Weihen muß ich sie; aber wählen sollst du sie heut'!

Hermann. Ich danke dir, Brenno. Wodan ehre dich, wie du mich ehrst! Wenn ich wählen soll, so werd' ich unter denen wählen, die nach dem Thale zu stehn. Denn dort hinunter sollen diese Römer auf den Lanzen sehn! Mich däucht, unsre Denkmale hier um uns her werden den Fürsten noch mehr gefallen, wenn ich einen Nachtgefährten darunter stelle. Ich nähme gern einen von unsern Cheruskern; aber werden die Fürsten den frohen Blick des Festes behalten, wenn der Nachtgefährt den Cheruskern zugehört?

Thusnelda. Nimm ihn, nimm ihn! Du mußt heut stolz seyn, Hermann! Wer darf es denn jemals seyn, wenn du es heut nicht seyn darfst?

Hermann. Kennst du den Fürsten der Katten? und der Semnonen? Nur der Fürst der Bructerer wird es dulden, denn er hat einen Adler!

Thusnelda. Und hat denn nicht dein Vater bei dem Nachtgefährten der Cherusker geblutet? Geh', Hauptmann, und bring' ihn! Der Hauptmann geht. Sie ruft ihn zurück. Hauptmann! den großen schimmernden, der auf die festeingezogene Klaue herabsieht, und den Hermann seinem alten Vater aus dem Feldzug in Illyrien mitbrachte! Er geht. Lehre mich diese Römer ein Wenig kennen, die nach dem Thal' hinunter sehn sollen.

Hermann. Papirius Carbo! Das ist der tapfre Consul, den wir sehr blutig von Noreja zurückfandten... Lucius Cassius! Auch diesem Consul kam eine unsrer Schlachten ernsthaft vor.... Dieser ist Cäsar!

Thusnelda. So sah er aus, der Stolzeste dieser schwindelnden Eroberer?

Hermann, nachdem er Denjenigen angesehn und nicht genannt hat. Jener ist Marcus Junius Silanus! Auch er und seine Legionen lernten unsre Lanzen kennen. Cajus Manlius! Servilius Cäpio! Wir sind dicht und lang' an ihrer Ferse gewesen. Ihre Flüchtigen stürzten in den Rhodan. Aurelius Scaurus! Unser zu jugendlicher Fürst Boier tödtete ihn, weil er zu viel von Künftigem sprach.

Valerius. Hätte mir mein Freund Licinius das Reden nicht untersagt, so würd' ich dir eine Frage thun.

Hermann. Thu sie.

Valerius. Waren diese große Männer, die du genannt hast, auch ungerechte Krieger?

Hermann. Cäsar war's.

Valerius. Du gestehst viel zu. Du scheinst ein gerechter Krieger seyn zu wollen.

Hermann. Mehr als scheinen, Römer! Ihr scheint! Ich bin, und ich will seyn (schließ' hiermit deine Botschaft an Augustus) ein Krieger für die Freiheit meines Vaterlands; kennst du einen gerechteren? aber auch — denn wie sehr seyd ihr Das — ein blutiger! Du siehst, Thusnelda, wie sie die Cohorten zur Rache entflammen wollten, weil sie ihnen diese Bilder gewählt haben.

Thusnelda. Künftig also Varus auch mit vor den Cohorten, damit der Reizung zur Rache noch mehr sey! Doch sey du nur wieder vorn unter den Fürsten, Hermann, so wollen wir den Brauttanz ruhig hinter dem Heere tanzen!

Hermann. Ich liebe dich, meine Thusnelda, ich liebe dich! Welch einen fröhlichen Tag hab' ich erlebt! Ha, Thusnelda, nun können die Bräute wieder Blumenkränze winden! Tanz mir zum alten Liede von Mana! Ein Barde soll's singen, und, weil's Thusnelda tanzt, so will ich auch ein Wenig mit drein singen. Du weißt, daß ich den Kriegern in der Schlacht besser zurufe. Barden, wurd' Einer von euch verwundet, da ihr gestern mit euren Beschützern zwischen die Cohorten kamt?

Ein Barde. Ich wurde verwundet.

Hermann. Komm, wir wollen mit einander zu Thusnelda's Tanze singen.

Auf Moos', am luftigen Bach,
Saß Mana mit seinen ersten Waffen,
Ein röthlicher Jüngling.

Komm, Jägerin, komm von des Widerhalls Kluft;
Das Wild ist erlegt! das Wild ist erlegt!
Er ruft' es und spült' in den Bach von des Riesen Helme das Blut!

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal'!
Er spult' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Sie sprang zu ihm hin, wie im Fluge des Pfeils,
Weit über das Wild mit wehendem Haar!
Da sank in den Bach ihm des Riesen Panzer voll Blut!

Der Nachtgefährt wird gebracht, und zwischen die beiden Adler gestellt.

Sie wand das heilige Laub
Dem Jüngling mit seinen ersten Waffen,
Dem röthlichen Jüngling.

Hermann. Was meinst du, Thusnelda, wenn die hohen Römerinnen den Nachtgefährten der Cherusker zwischen der Weser in der Kette und der Elbe in der Kette vor den Triumpfwagen gesehn hätten?

Thusnelda. Sie singt und tanzt.

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er spult' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Hermann. Wie würden Brenno und Deutschlands Fürsten sich freun, ließe sich mein ehrwürdiger alter Vater, wie kurze Zeit es auch seyn möchte, zum Siegsmahl heraufbringen! Denn er hat ja, wie ihr Alle sagt, nur eine leichte Wunde. Ich kenne diese Art des Ernstes nicht an dir, Brenno, mit dem du mich ansahst. Warum seht ihr mich Alle mit diesem Mitleid' an? Es ist ja nur eine leichte Wunde, und dann hat er ein frisches

Alter! Und dann ist seine Freude groß! Die allein wird ihn heilen! Hast du ihn gesehn, Brenno? Du antwortest mir nicht? Dein Blick wird ernster! Rede, rede, Brenno, bei Wodan, rede! Redet! wer hat meinen Vater gesehn? Warum seyd ihr so bestürzt? Will mir Keiner sagen, ob er meinen Vater gesehen hat? Warum liegt denn meines Vaters Lanze dort unter dem Teppich'? Ich nehme sie, bringe sie ihm und sehe seine Wunde! Sagt den Fürsten, wenn sie kommen, daß ich dort hingegangen bin!

Brenno. Ach, dort sollst du noch nicht hingehn, Hermann!

Hermann. Du weinst, Brenno! Ich habe dich nie weinen gesehn! Ich will hingehn! Indem er die etwas hervorragende Lanze schnell aufnimmt, entdeckt er den Todten, wirft seine und seines Vaters Lanze weg, stürzt sich auf ihn und küßt ihn. Nach ziemlich langem Stillschweigen. Todt ist er? Ach, mein Vater! O Wodan, Wodan, du gabst mir der Freuden viel. Aber dieser Schmerz ist wüthend wie eine Todeswunde... Ach, mein Vater!... ach, mein Vater Siegmar!... Wo hat er die Wunde? Er springt auf. Wer warf ihm die Wunde? Ist er todt, der sie ihm warf? ist er todt?... Ach, mein Vater, an diesem Tage... du... todt!... Wer hat ihm die Wunde geworfen? Will mir Keiner sagen, wer ihm die Wunde geworfen hat? und ob er todt, todt, todt ist, dieser Verhaßteste unter diesem verhaßtesten aller Völker? dieser Letzte unter allen Thronkriechern Augustus?

Ein Hauptmann. Er drängt sich zwischen den Andern hervor. Die Lanze flog..

Hermann. Ha, die Lanze flog, und du stelltest dich ihr zum Tode nicht hin?

Der Hauptmann. Ich war weit von dem hohen Tribun.

Hermann. Schweig'! Ach, mein Vater, an diesem Tage. Hat mein Vater den Sieg erlebt, du dort, der der Lanze nicht entgegen sprang? Sage mir, Brenno, ob mein Vater den Sieg erlebt hat, oder dieser Zögerer muß sterben!

Der Hauptmann. Wenn du noch ein solch Donnerwort sprichst, so sieh nur her! Er legt sein Cohortenbild nieder und weist auf seine Lanze. Sieh' her! sie kann's auch! und dieß Herz hier fürchtet sie nicht!

Brenno. Ja, Hermann, dieser ehrenvolle Mann, der nun in Walhalla ist, hat den größten unsrer Siege erlebt!

Hermann. Hat seinen Sieg erlebt! Reiche mir deine Hand, Hauptmann! du bist unschuldig. Du weinest gewiß mit mir über unsern Vater! Aber ist der Tribun todt?

Der Hauptmann. Ob er todt ist? Meinst du, daß von dieser Lanze kein Blut in den Bach floß?

Thusnelda. Ach, mein Hermann, dein edler Vater!

Hermann. Bringt mir diese Römer weg, sie sollen meinen todten Vater nicht sehn! Indem er schnell auf Valerius zugeht. Ha, Valerius, bist du eines Tribuns Sohn?

Valerius. Mein Vater war kein Krieger.

Hermann. Das gab ihm Jupiter ein, seiner Kinder Leben zu retten, daß er kein Tribun ward! Geh'! Sie werden weggeführt. Ach, Siegmar! Mein Vater Siegmar! Und todt lagst du schon damals hier, als ich mit allen Freuden des Sieges herauf kam? todt hier, als über Flavius das Todeslos nicht geworfen ward? Aber deins haben die Götter, um Wodan her versammelt, geworfen! Fürchterlich hat Wodans hohler Schild geklungen, als ihn die Götter mit den Losen darin schüttelten. In Wolken hüllte sich Hertha, griff in den Schild und warf, und Tod fiel aus ihrer Hand! Denn sonst wäre deine Lanze, Tribun, von meines Vaters Blute nicht blutig geworden!

Brenno. Wenn du wüßtest, mit welchen Freuden über unsern Sieg dieser große Mann, der dein Vater und der Freund meiner Jugend war, den Tod herankommen sah, so trauertest du nicht.

Hermann. Wie starb mein Vater? Schweig'! ich will es nicht hören. Ich halte seinen Anblick nicht mehr aus. Deckt ihn zu... Nein, nicht mit den Teppiche, deckt ihn mit den Adlern zu!... Nein, nicht ihr! Gebt mir die Adler. Er wirft sich nieder und küßt ihn und bedeckt ihm das Gesicht mit den Adlern. Indem er aufsteht. Ach, Wodan, und all ihr Götter! der älteste und der kühnste und der furchtbarste deiner Krieger, o mein Vaterland, hat diese Adler nur in der Schlacht und nicht hier gesehen!

Siegmund. Nicht er, ich hätt' in dieser Schlacht sterben sollen, ich allein unter allen Söhnen der Fürsten!

Hermann. Brenno, du Freund seiner Jugend, begrab' ihn bei einer der Eichen, die ich für die Adler wählen werde. Welcher ist der Adler der Legion, unter der der Tribun war?

Der Cherusker. Dieser.

Hermann. Brenno, bei der Eiche dieses Adlers! Ach, mein Vater Siegmar, an diesem großen Triumphtage!

Brenno. Der der schönste seines Lebens war, auch deßwegen, weil er sein letzter war!... Geht hinunter zu den Fürsten und sagt ihnen, daß heut kein Siegsmahl ist. Einige Druiden gehn.

Hermann. Ja, und daß Der, welchen sie zu ihrem Feldherrn erhuben, den schönsten Tag seines Leben mit Trauern endiget!

Brenno. Hat es denn nicht Wodan gethan, Hermann?

Hermann. Meinest du, daß ich Wodan nicht verehre, weil ich traure? Warum verbargst du mir seinen Tod, Brenno? Warum ließest du mir zu, daß ich mich freute?

Brenno. Dein Vater wollte es so, als er starb. Mein Sohn Hermann soll erst das Siegsmahl halten! sagte er. Es war sein letztes Wort.

Hermann. O du bester aller Väter!

Zwölfte Scene.

Werdomar und sein Sohn.

Der Knabe. Wo ist denn mein Schild und meine Lanze? Führe mich nicht, ich wanke nun nicht mehr. Nur ist mir's noch ein Wenig dunkel vor den Augen. Wo ist meine Lanze und der Römerhelm, den ich nahm? Wer ist denn Das dort? Ach, Hertha, es ist Hermann! Indem er zu Hermann hineilt, wankt er. Er sinkt bei Hermann nieder und küßt ihm sein Schwert und hält's mit beiden Händen. Ach, Hermann, Hermann, dich seh' ich wieder! Bist du auch verwundet, Deutschlands großer Heerführer?

Hermann. Brenno! was will dieser Knabe mit dem trüben kühnen Auge?

Brenno etwas leise. Ich habe den Göttern für ihn gedankt. Er ist in der Schlacht gewesen! Er ist zum Tode verwundet!

Der Knabe. Warum sagst du es nicht laut, was du zu Hermann sagst? Darf's Hermann nicht wissen, daß ich in der Schlacht gewesen bin? Hab' ich armes Kind nicht genug darin gethan? Hab' ich nicht eine heiße Wunde hier? Schämt sich Hermann meiner? Warum sagst du nicht laut, was du sagst?

Hermann. Hat mein Vater diesen Knaben in der Schlacht gesehn?

Brenno. Nein, aber ich hab' es ihm erzählt.

Hermann. Nun, so sieht ihn sein Geist von der Abendwolke! Knabe, Bruder meines Sohns, wenn mein Sohn deiner würdig wird, wie liebe ich dich!

Er hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.

Der Knabe. Ach, Hermann!

Siegmund, der sich indessen naht. Laß mich ihn auch küssen, Hermann. Nein, nein! Er reißt ihn zurück. Ich bin unter den Römern gewesen.

Hermann. Bei dem Blute, das ich an deiner deutschen Lanze gesehen habe, küss' ihn! Siegmund drückt sich nieder und küßt ihn an die Stirne. Ihr Götter, welch ein Tag ist dieser! und Siegmar ist todt!

Der Knabe. Ist Siegmar todt?

Thusnelda. Mein edler Sohn! siehst du es denn nicht, daß er dort unter den Adlern liegt?

Der Knabe. Ach, so haben wir denn die Adler! Mein Auge wird manchmal so dunkel. Aber ich mag ihn auch nicht sehn. Darf ich mich wohl noch ein Wenig an deinem Schwert' halten, Hermann? denn ich wanke wieder so sehr. Wie ist mir denn jetzt wieder? und wo bin ich denn wieder?

Werdomar. Da, sieh, mein Sohn, da hast du deine Lanze und deinen Schild und den Römerhelm, den du nahmst?

Hermann. Ist er dein Sohn, Werdomar?

Werdomar. Er ist mein Sohn.

Hermann. Glücklicher Vater!

Werdomar. Ach, ich werde bald . . .

Der Knabe. Ja, Das ist meine kleine schöne Lanze! Ha, du Mähnenbusch, wie wehtest du in der Schlacht! Nein, nein! Das ist meine Lanze nicht! Das ist das Schwert des Centurio, welches er mir in die Brust stieß!

Werdomar. Ach, bald werde ich ein so unglücklicher Vater seyn, als du ein unglücklicher Sohn bist.

Brenno. Verzeih' es seinem Schmerze, daß er dich unglücklich nennt. Das bist du nicht. Denn dein ehrenvoller Vater ist aus der größten unsrer Schlachten nach Walhalla gegangen.

Hermann. Wie ist der kühne Knabe umgekommen?

Die beiden andern Knaben. Ein Centurio wollte sinken . .

Hermann. Knaben, seyd ihr auch in der Schlacht gewesen?

Beide. Ja!

Einer. Aber wir sind unschuldig: wir konnten ihn nicht zurückhalten! Ein Centurio wollte sinken, da rannte er ihm mit seiner Lanze gerade nach dem Herzen zu und traf ihn auch; aber der Centurio riß die Lanze heraus und stieß sie ihm in die Brust; allein er nahm dem Römer doch den Helm, so sehr er auch selbst blutete.

Hermann. Ach, daß mein Vater diese Knaben nicht sieht! Kühne Knaben, ihr helft meines Vaters Tod rächen! Ihr Blumen des Vaterlands, ihr seyd dann vorn und fechtet mit den Veteranen! Wo sind eure Lanzen?

Einer. Sie sind auch blutig geworden, aber die Schlacht ward auf Einmal so heiß, daß wir sie nicht wieder finden konnten, und die großen Lanzen konnten wir nicht werfen.

Der Aelteste. Das ist nur ein Spiel, über diesen Bach zu springen, denn ich will meine Lanze an dem Felsen drüben wetzen. Mein Vater, bitte du Brenno, daß er mir nur drei Blätter des heiligen Laubes in die Locken flechte! Nun, so weht nur ohne heiliges Laub, meine Locken! Aber blutig soll Hermann, soll Siegmar, soll Brenno, sollen alle Hauptleute der Narisker, soll Thusnelda, sollen alle Hauptleute der Semnonen, blutig sollen sie meine Lanze sehn. Ach, ach, welch ein Schmerz! Aber wo bin ich denn? Welcher Todte liegt dort, auf den die Adler aus der Wolke heruntergestürzt sind? Tanzt nun Siegsliede, Knaben! Das sind die Adler Wodans! Das ist Varus! Das bist du, Varus, auf dem die Adler sitzen. Nein! nein, er ist es nicht, er lebt noch! dort stehet er! Er weist auf Hermann. O du Römerfeldherr, warum sitzen Wodans Adler nicht auf deiner Leiche? Ha, nimm nur dem Centurio sein Schwert und stoß' es mir noch einmal ins Herz! Wie kriegerisch tönen die Hörner der Barden! Ich will auch singen, Barden! Ich kann nun nicht wieder in die Schlacht gehn.

Er bemüht sich zu singen.

Ha! ihr Cherusker, ihr Katten, ihr Marsen, ihr Semnonen!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
O Schmerz in meinem Herzen hier!

Thusnelda. Kaum halte ich's länger aus, Hermann! Druiden, habt ihr denn gar keine Heilungskräuter für ihn?

Brenno. Er stirbt ja schon, Thusnelda.

Der Knabe. Einen Blumenschild hast du, Varus? Wem hast du den Blumenschild genommen, Tyrannenfeldherr? Ihr Götter, Das ist ja Hermanns Schild! Ist Hermann todt? Nun, so will ich auch sterben!

Hermann. Bringt ihn mir her, daß ich's ihm recht sagen kann, daß ich lebe. Er setzt sich.

Der Knabe. Zu Varus schleppt ihr mich hin? zu Varus?

Hermann, der ihn in seine Arme nimmt. Guter, kühner, tapfrer, liebenswürdiger Knabe! ich bin Hermann, und ich lebe. Sieh' her! dieser ist mein Schild, der Schild, den mir Thusnelda gab, da sie meine Braut war.

Der Knabe. Ja! Das ist der schöne Schild mit den Purpurblumen! Aber bist du Hermann?

Hermann. Kennest du meine Stimme nicht? Ich bin Hermann, und ich sage dir mit dieser Stimme, die du kennst, daß ich dich sehr lieb habe, und daß ich dir danke, daß du in der Schlacht gewesen bist!

Der Knabe. Ach, du bist Hermann und nicht Varus! Hermann küßt ihn. Warum weinest du denn, da du doch gesiegt hast?

Hermann. Sprich etwas weniger, mein Liebling, mein Kriegsgefährt, mein Sohn! Wenn du zu viel sprichst, so blutet deine Wunde wieder. O Brenno, könntest du mir sagen, daß du Hoffnung hättest!

Der Knabe. Ich will dir gern gehorchen, du großer Feldherr Deutschlands: denn ich trage heut meine ersten Waffen.

Hermann. Du bist nicht mehr, mein Vater! ach, und ich kann mit dir nicht mehr von den Freuden reden, die ich habe!

Thusnelda. Wenn nur dein Herz erst nicht mehr von dieser heftigen Wehmuth fortgerissen wird, so rede ich mit dir von den Freuden dieses Tages und vornehmlich von dieser größten unter ihnen, daß dein Vater an diesem Tage so altdeutsche Thaten gethan hat. Hermann, willst du nicht seinen unsterblichen Namen im Bardenliede hören? Singt, Barden, sein Stillschweigen scheint es zu erlauben.

Zwei Chöre.

O Vaterland, o Vaterland!
Du warst ihm mehr als Mutter und Weib und Braut,
Mehr als sein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen.

Du warst ihm die dickste, schattigste Eiche
Im innersten Hain,
Die höchste, älteste, heiligste Eiche,
O Vaterland!

Zwei Stimmen.

Die Blum' auf dem Schilde Siegmars,
Da auf sie das Blut des Todes troff,
Da ward sie schön wie Hertha
Im Bade des einsamen Sees.

Zwei Chöre.

Die Cherusker haben gesehn, daß des Schildes Blume sich röthete
Von Siegmars Todesblute,
Sie haben an Hertha's geweihtem Wagen gestanden und die Göttin gesehn
Im Bade des einsamen Sees.

Hermann, der den Barden mit der Hand gewinkt hat.

Brenno!
Einst seh' ich, daß diese Purpurblumen sich röthen
Von meinem Todesblute!
Dann sieh' ich an Hertha's geweihtem Wagen und sehe die Göttin
Im Bade des einsamen Sees.

Weine nicht, Thusnelda! denn dazu hat mich meine Mutter geboren. Fahrt fort, Barden.

Ein Barde.

Einst sieht Hermann, daß seines Schildes Blume sich röthet
Von seinem Todesblute!
Dann sieht er an Hertha's geweihtem Wagen und siehet die Göttin
Im Bade des einsamen Sees.

Drei Chöre.

Siegmar, du starbst fürs Vaterland!
Nun bringt dir in dem kühlsten der Haine Walhalla's
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

Dir singen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's!
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohne ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Alle.

Und, hast du bei Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweite lange Jugend gelebt,
So nimmt dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Der Knabe. Sind diese Schatten um mich her die Schatten der Haine Walhalla? Und sind es die Barden dieser Haine, die von Siegmar singen? Haben die Römer meinen Vater auch zu ihren Chören . . .

Dreizehnte Scene.

Ein Marser Hauptmann, der einen losgerissenen Adler trägt, und ein **Cherusker Hauptmann.**

Der Marse. Ich habe dem Römer die Todeswunde geworfen, und dieser Cherusker Jüngling hier streitet mir's, daß uns Marsen der Adler zugehöre!

Der Cherusker. Hermann, Hermann, o du bester Fürst unsers Volks, der Adler ist unser! Ich rannte dem Träger den Spieß in das Herz!

Der Marse. Ja, ja, aber viel zu spät, da der Römer schon hinschlummerte, da! Sprich nur nicht viel mehr, du Jüngling, der nur von der Jagd und nicht von der Schlacht sprechen sollte, dieser fürchterlichsten von allen unsern Schlachten. Schweig, sag' ich! Den Marsen, sag' ich, gehört der Adler und nicht den Chernskern!

Brenno. Wüthe nicht so, Hauptmann! Siehst du nicht, daß Siegmar hier todt vor uns liegt?

Der Marse. Ist er todt, so kann er die Schlacht in Walhalla erzählen! Wenn du den Adler deinen Cheruskern zusprichst, Hermann, so eile ich hin und erzähle dort mit Siegmar, erzähle, daß du sehr ungerecht gegen die Marsen gewesen bist!

Der Cherusker. O Siegmar, du Krieger, wie Mana war! Dieser Stolzeste, dieser Ungerechteste unter Marsens Jünglingen will mir den Adler nehmen, der dir gehört!

Hermann. Sprecht mir diesen theuren Namen nicht wieder aus, Jünglinge! Mein Herz blutet, wenn ich ihn höre. Zu dem Marsen. Du warfst die Todeswunde? und hast den Adler?

Der Cherusker. Näher bei die Schulter warf er; ich stieß in das Herz! Glück war's und nicht mehr Schnelligkeit, als ich habe, daß er ihn zuerst ergriff. Ich rang ihn dir aus deiner schwächeren Faust, machte mich die Wuth über deine Ungerechtigkeit nicht kraftlos! Bleich, wie die Espe bei den Grabhügeln, ward ich! Du hast es gehört! Sie sagten es laut, die Hauptleute, die um uns her standen! . . . Siegmar, Siegmar, der Adler gehört unserm Volke zu!

Der Marse. Ha, ich habe den Adler, ich hab' ihn! Das ist genug! Sprich du nun von der Todeswunde, bis der Mond untergeht!

Hermann. Hauptleute, ich freue mich, daß ihr uns mit dieser ungestümen Hitze siegen halft; aber reden müßt ihr anders, sonst kann ich nichts entscheiden, und der Adler wird bei dem Altare niedergelegt, bis ich euch wieder zu mir rufe.

Der Marse. Verzeih mir's, wenn ich nicht rede, wie ich soll. Aber todt, todt will ich lieber seyn, als den Adler lassen, den ich genommen habe. Deine Cherusker taumeln heute vor Stolz! Was brauchen sie Adler? Sie haben dich!

Der Cherusker. Ja, Hermann haben wir, und den habt ihr nicht! und der Adler ist auch unser, du wüthender Jüngling! Ich habe den Römer getödtet!

Der Marse. Du ihn getödtet? O, daß du hingeschlummert wärst, wie er hinschlummerte, da ich ihn tödtete!

Hermann. Brenno! . . . o Brenno! wie würde mir dieser Streit gefallen, wenn ihn der ehrenvolle Greis dort erlebt hätte und ihn entschiede! Jetzt nimmt mein Herz zu wenig Antheil daran. Untersuche du ihn, Brenno.

Brenno. Hauptleute! Ihr seyd bei dem Altar', und dort ist Siegmar, und hier Hermann! Redet nicht mehr mit einander! Antwortet mir.

Der Marse. O Priester Wodans! Wenn ich an Dieß alles denken muß, so laß mich zu unserm Fürsten hinuntergehn, aber mit dem Adler! Wenn er ihn den Cheruskern zusenden will . . . Er kann thun, was er will, und ich auch, was ich will!

Brenno. Und was würdest du denn thun?

Der Marse. Durch Hülfe dieser Lanze, die den Adlerträger mit seinem Todesblute gefärbt hat, hingehn und Wodan und Mana und Siegmar fragen, wessen Forderung gerechter war.

Brenno. Sank der Römer gleich hin, da du ihn getroffen hattest?

Der Marse. Er hatte den Adler an den Gürtel befestigt und ließ sich zwischen Sträuchen in das Wasser. Ich warf und sah gleich die Todesblässe in seinem Gesicht.

Der Cherusker. Die kam erst, als ich ihm gleich darauf meine Lanze ins Herz stieß. Ich rief gleich: Der Adler ist mein! Denn er war mein! Wir zogen den Römer zugleich aus dem Wasser. Da über unserm Ringen der Gürtel riß, rang mir dieser Marse den Adler aus der Hand, weil ich zu sehr vor Zorn zitterte!

Der Marse. Meinest du, Brenno, daß ich nicht auch zornig war?

Hermann. Heb Varus's Schild auf Thusnelda. Zu dem Cheruskker. Lebt dein Vater noch, Hauptmann?

Der Cheruskker. Er lebt.

Hermann. Geh zu deinem Vater und sage ihm von mir, daß ihm sein Weib einen edlen Sohn geboren hat! Nimm diesen Schild mit! Er ist dein!

Der Cheruskker. Du hast ein fürchterlich Urtheil gesprochen, o Hermann!

Der Marse. Dank dir im Namen meines Volks, Gerechtester und Tapferster unsrer Fürsten!

Hermann. Gib ihm den Schild, Thusnelda. Einige unsrer Kühnsten sind nah dabei gestorben, Hauptmann!

Der Cheruskker. Ich mag den Schild nicht! Er war nur Varus Stolz und würde nur meiner seyn. Der Adler war der Stolz der ganzen Legion und würde der Stolz unsers ganzen Volks geweien seyn! Er geht.

Hermann. Dieser edle Jüngling ist künftig mein Kriegsgefährt! Bewahrt ihm den Schild, Hauptleute!

Der Marse. Er verdiente von dir, Hermann, und so belohnt zu werden.

Thusnelda. Ich und meine Jungfrauen bewahren ihm den Schild. Bei dem ersten Brauttanze des Frühlinges soll er ihn nicht verschmähn. Sie geht ihn einer ihrer Jungfrauen.

Der Marse. Thusnelda, Belohnerin der Tapfern, ich vertraue dir den Adler an, steige die Klippe hinab und sage meinen Marsen, daß er unser ist.

Thusnelda. Reich' ihn mir her, Hauptmann! Der Marse geht. Das sind gute Jünglinge, Hermann! Und dieser Adler ist schön. Sieh, wie er schwebt, Hermann!

Hermann. Ja, Thusnelda! Aber Siegmar sieht ihn nicht! Horst kommt zurück. Wie ist dir's gegangen, Horst?

Horst. Er liegt unter seinen Turmen! Denn ich hatte Lust zu sterben! Nun weißt du, ich seh' ihn dort wohl, den ich blutig heraufführte; nun weißt du, warum ich Lust zu sterben hatte

Hermann. Ach, Horst! Ja, Das ist mein Vater! Doch ich muß mich von diesem bitteren Schmerze losreißen, wenn ich kann. Focht Vala vorn? oder bei den letzten Turmen?

Vierzehnte Scene.

Dercennis. Ach, dort! . . . Nun darf ich kommen. Nun weißt du, daß er todt ist!

Hermann. Ach, meine Mutter! Er ist todt!

Dercennis. Wir haben Gefangne, Sohn!

Hermann. Ach, dort unter den Adlern!

Dercennis. Wir haben viel Gefangne, vier Tribune! zwanzig Centurione und mehr als zweihundert andere Tyrannensklaven!

Hermann. Meine arme Mutter, wie wirst du geweint haben!

Dercennis. Geweint? Ich hört's, und mein Auge starrte hin! . . . Sie hauen die Tannen schon um zu seinem Todtenfeuer. Ich lasse diesmal der Tannen viel mehr als sonst in den Bach stürzen!

Hermann. Ich habe wie du gelitten, meine Mutter!

Dercennis. Vier! sage ich, und Zwanzig! und Zweihundert! Verstehest du nicht, was Die von dir fordert, deren Auge nicht geweint hat, und die sein Weib und deine Mutter ist? Thusnelda legt vor Schrecken den Adler vor sich nieder.

Hermann. O du Weib seiner Jugend und meine theure Mutter!

Dercennis. Sie sollen doch nicht etwa leben?

Hermann. Wie kann ich Die tödten, die nicht mehr streiten?

Dercennis. Die unsre Knaben erwürgt, die unsre Jungfrauen gezwungen haben, daß sie gegen ihr eignes Leben wütheten, die ihn getödtet haben, Die lägen nicht um seine Leiche her in dem Dampfe des Todtenfeuers?

Hermann. Ich kenne Wodan, und ich weiß, daß er das Mitleid liebt! Um Dieß rufet mir mein Heer laut zu!

Dercennis. Und ich weiß, daß die Göttin der Rache mit glühendem Blicke geschworen hat, daß kein Römer leben soll, der den Bluttritt in unsre Haine wagt!

Hermann. Ich rücke das Schwert gegen waffenlose Krieger nicht!

Dercennis. Siegmar! Sie geht auf der Leiche zu. Ach, er ist todt! Siegmar, dein Sohn will dein Blut nicht rächen!

Hermann. Ich will es rächen, aber an den neuen Legionen!

Dercennis. Weh mir! Leben sollen diese Tyrannensklaven?

Hermann. Ja, und deine Sklaven seyn, deine Heerden hüten, deine Hürden tragen, dir den Bach leiten, den Strauch durchhauen — diese Söhne der hohen Geschlechte, diese künftigen Senatoren!

Dercennis. Diese künftigen Feldherrn! denn frei lässest du sie auch, die wiederkommen und mich und dich zu ihren Triumphwagen fortschleppen!

Hermann. Wegen der Triumphwagen hat diese Schlacht gesorgt, und sie wird weiter sorgen.

Dercennis. Lebend soll ich Die vor mir sehn, die deinen Vater getödtet haben? Liegt etwa den andern Völkern Deutschlands unten ein Siegmar im Blute? Und doch müssen ihre Gefangnen sterben! Ja, wenn diese Söhne der Fabier aus ihrem Schattenreich' herauf wandeln und mir dienen müßten, dann! . . Lebend sie? Druiden! wo sind die Fürsten? Sie lebend, die in unsre Haine das Richterbeil trugen, die deinen Vater in sein letztes Blut stürzten!

Hermann. Bei Mana, meine Mutter, ich tödte die entwaffneten Römer nicht!

Dercennis. Dank sey's Hertha, daß ich nicht vor dir niedergefallen bin! denn ich wollt's thun, du Unerbittlicher, Unerbittlicher gegen dein Volk und deine Mutter und deinen todten Vater! Sie geht.

Hermann, nach einigem Stillschweigen. Nein, ich halte diesen Anblick nicht mehr aus! Entfernt meines Vaters Leiche von mir! . . . Legt die Adler auf den Altar! . . Eilt! . . Du, Horst, und dreihundert Cherusker, ihr umringt diese Nacht den Felsen. Du sollst bei der Leiche stehn! Ich kann jetzt die Eichen nicht wählen, Brenno.

Brenno. Nachdem die Leiche weg ist. Druiden, deckt meinen todten Freund mit einem weißen Teppiche zu!

Hermann. Auf mir, Brenno, wenn du wieder opferst, so will ich die Eichen wählen! Ich kann jetzt hier nicht mehr weilen! Ich bin immer noch dem Todten zu nah! Er geht hin und her. Du sollst gerächt werden, mein Vater! ja, du sollst gerächt an den neuen Legionen werden, an allen ihren Tribunen und Legaten und Feldherrn! . . . Ha, an ihren hohen Tribunen gerächt mit Todesrache! Horst, eile, fleug hinunter zu den Cheruskern und sag' ihnen, ruf' es ihnen laut zu, daß es alle, alle wissen! Dieß ruf unter die blutigen Lanzen hinein: Wenn ihr auf dem Altarfelsen die Hörner wüthen hört und singen hört aus Wodans Gesang, dann schwören Hermann und Alle, die um ihn sind, bei dem Schwert, zu rächen Siegmars Tod an allen Römern, die kommen werden! Schreckliche, nie vergessende, nie verzeihende Rache, Blut oder Ketten, schwören wir bei dem Schwert'! Eile nun gleich fort und komm' eben so schnell zurück! Hermann reißt einem Barden das Schwert von der Seite. Horst, bring Segest dieß Schwert von mir! Horst geht. Ha, das erlustet mein Herz, daß wir Cherusker Dieß schwören. Er geht hin und her. Nein, nein, Das ist noch nicht genung! Werdomar, tritt ganz auf den Felsen vor und ruf's in das Thal hinab

den Fürsten Deutschlands zu, daß kein Schonen seyn soll, und daß wir's bei dem Schwert schwören!

Der Marse kömmt zurück. Er nimmt den Adler wieder.

Werdomar. Zu einem Barden. Komm du, dein Horn wüthet, komm! Indem er den Barden schnell mit sich fortführt, etwas leiser. So stell dich! so! blas jetzt ins Thal hinunter. Kriegsgeschrei, Barde! Nachdem der Barde geblasen hat. Ihr Sieger, ihr Rächer, ihr Fürsten Deutschlands! wenn hier die Hörner wüthen, hier oben bei dem Altar, wenn's tönt aus Wodans Gesang: dann schwört Hermann bei dem Schwert, schwört Siegmund, schwört der Bructerer, der den Adler nahm, der Marse, der den Adler nahm, schwört der Cherusker, der den Adler nahm, schwören alle Jünglinge mit den Cohortenlanzen, alle Kriegsgefährten Hermanns, schwören alle Cherusker bei dem Schwert, bei dem Schwert, zu rächen an den neuen Legionen Siegmars Tod, der ein Mann des Vaterlands war, ein ganzes Heer er, der Eine, mit nie vergessender, nie verzeihender Rache, durch Fessel oder Blut, zu rächen Siegmars, Siegmars Tod! Siegmars Tod!

Hermann. Werdomar, so im Walhallaton' hat mir nie eins deiner Lieder geklungen! Beschließ' es auch, o Wodan, was wir beschließen!

Horst. Hermann, alle deine Cherusker haben ihre Hand an das Schwert gelegt! Sie drücken fest am Griffe und werfen glühende Blicke der Rache umher!

Die Barden erheben auf Werdomars Wink ihre Hörner.

Hermann. Noch nicht, Werdomar, noch nicht. Die Fürsten Deutschlands müssen es erst ihren Heeren zurufen.

Horst. Seyd ihr Alle meine Zeugen: Ich trage diesen Blutring bis an meinen Tod!

Hermann. Halt' Einer meinem jungen Kriegsgefährten dort ein Schwert in der Hand! Er soll's auch schwören! Vielleicht lebt er, und, wenn nicht —

Werdomar. Ach, wie kann er? Seine Hand sinkt und ist schon kalt vom nahen Tode!

Hermann. Wenn denn nicht, so erzählt er Siegmar, was er mitgeschworen hat. Sein Vater hält ihm das Schwert.

Der Knabe. Was soll das schwere Schwert hier? Ist es das Schwert des Centurio? Will mich der blutige Mann vollends tödten?

Werdomar. Hörtest du nicht, du lieber Sohn, was ich hinunterrief? Du sollst Das auch bei dem Schwerte schwören. Hermann hat's geboten.

Der Knabe. Ja, ich hörte es wohl, wie du auf der Harfe herunter rauschtest und meiner Mutter ein Siegslied vorsangst.

Hermann. O Wodan, Wodan, beschließ' es auch! Nun, nun, Werdomar, nun!

Solange die Barden singen, halten Alle das Schwert in die Höh.

Wodan, unbeleidigt von uns,
Fielen sie bei deinen Altären uns an!
Wodan, unbeleidigt von uns,
Erhoben sie ihr Beil gegen dein freies Volk!

David.

Ein Trauerspiel.

Personen:

David.
Salomo, etwa zwölf Jahr alt.
Nathan, } Propheten.
Gad, }
Zadok, der Hohepriester.
Joab, der Feldherr.
Abisai, sein Bruder.
Mephiboseth, Jonathans Sohn.
Chimeam, Barsilai's Sohn.
Husai, Davids alter Freund.
Priester, Aelteste, Boten.
Satan, } als Boten.
Moloch, }
Zwei Engel, die nur gehört werden.

Der Schauplatz ist in Davids Burg auf Sion.

Erste Handlung.

Personen:

Mephiboseth.
Chimeam.
David.
Abisai.
Salomo,
Nathan.
Joab.
Die beiden Hauptleute.

Erster Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth.
Zu heftig war der Zorn, mit dem er uns
Verließ.

Chimeam.
Wie aber konnt' auch Joab heut
Noch säumen, da er schon so unbeweglich
Gezögert, er, deß Eile sonst den Flug
Des Adlers hat?

Mephiboseth.
Gleichwohl war Davids Zorn
Zu heftig. Joab ist ein großer Krieger
Und treu, wie wenig sind.

Chimeam.
So kannst du's dulden,
Daß er neun Monde schon die Stämme zählt
Und es noch nicht endet? noch in Benjamin
Stets weilt und nicht einmal erscheint, wenn ihm
Sein König ruft?

Mephiboseth.
Weißt du denn nicht, er hat
Des Volkes Zählung gleich verabscheut, hat
Geglaubt, daß sie das Land mit einer Schuld
Belade? Siehst du nun, wie weis' er inhält
Und zögernd stets, ist Schuld dabei, sie nicht
Vollbringt?

Chimeam.
Soll Joabs Wort Entscheider seyn,
Wenn David und wenn er von Schuld und Unschuld
Urtheilen? Wer ist denn von Beiden weiser?
Wer edler und vornehmlich frömmer, wer?

Mephiboseth.
Kann David denn nicht fehlen, weil er besser,
Viel besser ist, als Joab? Doch ich liebe,
Dankbarer Jüngling, dich, daß so dein Herz
Dich blendet; gleichwohl lerne Dieß von mir:
Am Meisten ist und Wahrsten Der mein Freund,
Der warm, nicht heiß, das Gute, das ich habe,
Und, streng nicht, doch genau, den Fehl auch sieht.
Hat dieser Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt mag seyn,
Und wie ich David liebt' und immer liebe,
Ob er gleich gegen seines Freundes Sohn
Und seinen Freund gerecht nicht war und jenem
Verworfensten von allen Schlangensöhnen
Selbst da noch halb zu glauben würdigte,
Da ich, so lahm und schmerzenvoll ich war,
Er sitzt beständig, selbst wenn David zugegen ist. Beim Weggehen wird er gefahrt.
Ihm doch entgegen kam, der Frohsten Juda's Einer!

Chimeam.
Sey, wie du Davids Freund bist, meiner auch.

Mephiboseth.
Schon lange lieb' ich, edler Jüngling, dich,
Rechtschaffner Sohn des ehrenvollen Greises,
Des alten Barsilai.

Chimeam.
Mich, den Zögrer?
Den Jüngling ohne That?

Mephiboseth.
Ja, lange lieb' ich dich!
Ich bleib' und warte hier mit dir auf Joab.

Chimeam.
Geh, Mephiboseth. Es ist Mitternacht,
Und deine Schmerzen rufen dich zur Ruh'.

Mephiboseth.
Ich hör' ihr Rufen nicht, wenn meine Seele
So sehr wie jetzt beschäftigt ist. Die Zahl
Des großen Volks, das Abraham der Herr
Verhieß! Und dann der Zählung Ausgang! Wie
Den Stolz des Königs Gott ansehen wird?

Chimeam.
Stolz, Mephiboseth?

Mephiboseth.
Mißtraun würd' ich's nennen,
Wär weniger die Seele Davids groß!
Erniedrigst du dich selbst und mich und glaubst,
Sauls Enkel rede jetzt: so denke dran,
Daß ich auch Davids Freund und Jonathans Sohn bin,
Ein offner Mann, der frei die Wahrheit sagt.

Stolz iſt's, daß David wiſſen will, wie viel
Des großen Volkes ſey, das er beherrſcht.

Chimeam.

Vielleicht Verlangen nur, zu ſehn, wie viel
Noch übrig nach der langen Theurung ſind?

Mephiboſeth.

O, wär' es Dieß! Ich kenne David. Wünſchen
Kann ich es zwar mit dir, allein nicht glauben.
Es wird entſchieden werden! Wenn ich irre,
So ſchweigt zu dieſer Zählung Gott: allein,
Wenn ich nicht irre, Chimeam, wie laut,
Wie laut wird da ſein Donner reden! Denn iſt auch
Ein ander Volk, das Gott wie uns beherrſcht?
Sieh nur das Thun der hohen Babylon
Und die Geſchichte jenes Volks am Strom'!
Iſt noch ein ander Volk bei dem ſo ſchnell
Und angemeſſen, Lohn auf gute Thaten,
Und Straf' auf böſe folge?

Chimeam.

Fehlte David,
So hat der Traum den frommen Mann verführt.

Mephiboſeth.

Was für ein Traum?

Chimeam.

Hat er ihn dir nicht auch
Vertraut?

Mephiboſeth.

Das hat er nicht. Erzähle mir, wie war der Traum?

Chimeam.

Nachdem er unruhvoll nun endlich
Doch eingeſchlafen war, ſo ſah er Dieß:
Er zog mit einem großen Heer nach Saba,
Er ſelber hoch voran. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Morgen,
Jungfrauen, Mütter, Greiſe zogen mit.
Und wechſelnd, wie in Chören, ſangen die Stämme,
Gad, Benjamin und Ruben und Manaſſe:
Saul Tauſend! Und Zehntauſend David! Jetzt
Schlägt Hunderttauſend David, Hunderttauſend!
Und, da die Kriegsdrommet' am Lauteſten rief,
Die Cymbel ſcholl, das Volk am Lauteſten ſang,
Da ritt einher auf einem Adlerroſſ'
Ein Araber und ſprach mit Hohn zu David:
Wie viel iſt dieſes Volks? und flog davon.
Mit einem großen Heer zog David durch Paran,
Er ſelber hoch vorher. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Mittag,
Säuglinge, Mütter, Greiſe zogen mit,
Und Simeon und Juda ſang in Chören:
Saul Tauſend! Und Zehntauſend David! Jetzt
Schlägt Bethlems Hirt' und meiner Hunderttauſend!
Und da am Freudigſten die Cymbel klang,
Die Poſaun' am Lauteſten rief, die Stämm' am Frohſten ſangen,
Da trat mit einem Scepter in der Hand
Ein Mann vom Strome daher und ſprach mit Hohn:
Wie viel iſt dieſes Volks? und wandte ſich.
Und David zog an dem Meer', und Ephraim
Und Iſaſchar und Dan. Ein Rieſe kam,
Ein Knecht des Dagon. Wunden hatt' er zwar
Und blutete; doch rief er David zu
Mit Wuth und Hohn: Wie viel iſt dieſes Volks?
Stand, hielt die Wunden, ſchlug auf ſeinen Schild.
So zog auch David in des Hermons Schatten
Daher, und Naphthali und Aſſer tönten
Und Sebulon um ihn den Siegesgeſang.
Da fuhr auf einem chernen Wagen noch ſtolzer
Ein Aſſur gegen David her und hielt:
Wie viel iſt dieſes Volks? und ſahe droh'nd,
Die Waffen hatten, und die Mütter ziehn.
Lang' hielt der ſtolze Mann und klirrte mit Ketten.
Du ſchweigſt?

Mephiboſeth.

Verführungsvoll iſt dieſer Traum;
Allein, wer weiſ' und fromm wie David iſt,
Den muß zum Stolze nichts verführen können!

Chimeam.

Du biſt ſehr ſtreng.

Mephiboſeth.

Ich bin's auch gegen mich!
Sehr bang' iſt mir für David. Dieſer Traum . .
Wer wareſt du, Verführer, der ihn eingab?
Hier iſt es Nacht um mich. Hier ſeh' ich nichts.
O, dieſer Traum! Er mindert Davids Schuld;
Allein vergrößert ſie nicht Joabs Warnung auch?
Verachteſt du die Warnung eines frommen
Und ſtrengen Manns, ſo biſt du ſchuldiger,
Als ohne Warnung. Doch die Warnung eines Joab
(Er iſt nur treu) macht dich, hörſt du ſie nicht,
Noch ſchuldiger! Ach, bang' iſt mir für David!
Käm' Joab nur. Denn, iſt die Zählung des Volks
Geſchehn, ſo wird es bald entſchieden werden.

Chimeam.

Mich däucht, ich höre David uns ſich nahn.

Mephiboſeth.

Er iſt es. Er kömmt.

Zweiter Auftritt.
Die Vorigen. David.

David.

Umſonſt beſtreb' ich mich
Zu ruhn. Der Schlummer ſelber flieht vor mir.
O Joab, Haſſenswürdiger, du Mörder
Des Abner und Amaſa, beſſ'rer Männer,
Als du, du Blutiger von Freundes Blute,
Schon lange wärſt du Führer meiner Heere
Nicht mehr, lebt' Einer nur der beſſern Männer!
Bleibt, bis die Sonn' euch aufgeht, Chimeam,
Und, Mephiboſeth, du. Sobald er kömmt,
So ſagt mir's, wachen mag ich oder ſchlafen!

Dritter Auftritt.
Mephiboſeth. Chimeam.

Mephiboſeth.

Wie zürnet er auf ihn.

Chimeam.

Zween Tag' iſt auch
Der Bote ſchon hinab nach Jericho.
Mußt' er nicht heute mit der Sonne kommen?

Mephiboſeth.

Vielleicht will er nun eilend Benjamin
Noch zählen.

Chimeam.

Wer iſt Der, der jetzo noch
Herauf kömmt? Joab und des Boten Schritt
Iſt's nicht.

Vierter Auftritt.
Die Vorigen. Abiſai.

Abiſai.

Wie freu' ich mich, daß Chimeam
Hier iſt und Jonathans rechtſchaffner Sohn,
Zween Männer, deren Rede wahrhaft iſt.

Chimeam.

Ruh' aus, du biſt ermattet, Abiſai.

Abiſai.
Ermattet oder nicht, was geht die Ruh
Mich an, eh' ich nicht weiß, ob David ſo,
Wie man erzählt, auf meinen Bruder zürnt?
Ganz Jericho erſcholl von dieſem Ruf'.
Antwortet mir mit eurer Redlichkeit.

Mephiboſeth.
Sahſt du den Boten nicht, den David zu Joab
Hinunter ſandte?

Abiſai.
Welchen? Und warum
Sandt' er denn einen Boten?

Mephiboſeth.
Kömmſt du nicht
Von Jericho?

Abiſai.
Da komm' ich her.

Mephiboſeth.
Der Bote
Des Königs iſt zween Tage ſchon von uns.

Abiſai.
Ich ging zur Wüſte ſeitwärts, um zu ſehn,
Wie dort das Volk zu zählen ſey. Doch ſagt:
Warum hat David denn zu Joab geſandt?

Mephiboſeth.
So ſandt' er: Eil' hinab zu Joab und ſag' ihm:
Gezählt ſey oder nicht gezählt ſey Benjamin;
Bring mir der Stämme Zahl. Steh' eilend auf,
Und vor des Boten Staube walle deiner!
Er ſprach's mit Zorn. Wie meinſt du, daß er zürne,
Da nun noch ſtets dein Bruder Joab ſäumt?

Abiſai.
Er ſandte mich, des Königs Zorn, bevor
Er wiederkäme, zu beſänftigen.
Geh, du, ſein Retter, hin! ſo ſagt' er mir;
Wenn du nicht gehſt, ſo komm' ich nicht zu David.

Mephiboſeth.
Habt ihr vielleicht auch Benjamin zu zählen
Begonnen?

Abiſai.
Joab ſchwankte, was zu thun
Ihm ſey und nicht zu thun? ob er auf das Land
Auch dieſe Schuld noch bringen ſollte?

Chimeam.
Schuld?
Wenn Schuld hier iſt, wer bringt ſie denn auf das Land,
Ihr? oder David?

Abiſai.
Chimeam, du ſprichſt
Sehr offen.

Chimeam.
Offner noch ſollſt du mich hören!
Ein ſpäter und vielfacher Rächer iſt
Dein Bruder! Auch an David, und noch jetzt
Rächt's Joab, daß Amaſa beſſer war,
Als er! Und ſeiner heißen Rache Durſt
War Freundes Blut zu löſchen nicht genug!

Abiſai.
Ja, Dieß war offner noch, viel offner, Chimeam!
Wo, Mephiboſeth, iſt der König jetzt?

Mephiboſeth.
Auf ſeinem Lager.

Abiſai.
So kömmt Joab denn,
Er glaubt gewiß, ich ſey auf Sion nun,
Und kömmt, und ſeinetwegen hab' ich dann
Mit David nicht geredt. Ich eil' ihm entgegen
Und ſag' ihm, daß er irgendwo noch weile.

Mephiboſeth.
Viel ſchlimmer iſt's, wenn er noch weilt, als wenn
Du ſeinetwegen nicht mit David ſprichſt.

Abiſai.
Ich gehe

Mephiboſeth.
Bleib'! Viel ſchlimmer iſt ſein Zögern

Fünfter Auftritt.

Mephiboſeth. Chimeam. David.

David.
Wer ging von hier? Mich däucht, ich hörte die Stimme
Des Abiſai!

Chimeam.
Ja, ſie war's.

David.
Geh', eil'
Und bring' ihn gleich zurück.

Sechster Auftritt.

David. Mephiboſeth. Chimeam. Abiſai.

Abiſai.
Mein Herr und König'
Hier bin ich.

David.
Wo iſt Joab, Abiſai?

Abiſai.
Den Boten, den du ſandteſt, fehlt ich. Joab
Ließ ich in Jericho. Dein Knecht, der Feldherr,
Eilt nun gewiß heraufzukommen, iſt
Vielleicht ſchon Sion nah.

David.
Wie weit habt ihr
In Benjamin gezählt?

Abiſai.
Ich wandte mich
Von Jericho gen Mittag durch die Wüſte,
Verſammlungsplätze zu der Zählung dort
Zu ſuchen.

David.
Dieſes iſt es alſo Alles,
Was ihr in Benjamin gethan habt? Doch
Du biſt unſchuldig! Alles, was dort Joab
Gethan hat. Schweig', antworte mir von Joab
Kein Wort! Ihr kennet dieſen Streiter, Zeruja's
Sohn. Zwar er triefet auch von Abners Blute,
Doch weniger, als Joab. Denn ſchon lag
Durch Joab ſchnelles Schwert der Feldherr Iſraels,
Als Abiſai kam und Aſahel
Auch rächen wollte. Hätteſt du nichts auf dir
Von Abners Blut, ſo ſagt' ich's freudiger
Und dankte froher dir, daß du bei Nob
Den Rapha ſchlugſt und mich erretteteſt,
Als ich ermüdet war. Ich danke gleichwohl gern,
Und nie vergeſſ' ich's, Abiſai, dir!
Hin! mach dich auf, begegne Joab und fordr' ihm
Die Zählung ab. Du ſollſt mein Feldherr ſeyn!

Abiſai.
Mein König und mein Herr, Gott gebe dir
Und Joab Sieg! Gebeut mir, was du willſt.
Heiß mich hinab zu Bethlems Brunnen gehn
Und Blut dir ſchöpfen! Gern und ſchnell gehorch' ich,
O König, dir; hier aber kann ich nicht!

David.
Iſt er's nicht werther noch, weil er nicht will?
Du mußt es, Abiſai, ſeyn!

Abisai.

Wohlan, ich will's,
Wenn du mit einem Eide mir verheißest:
Ich soll noch heut' hinab nach Saba ziehn!
Doch sende Joab mit. Denn nach dem Fluge
Der ersten Lanze sterb' ich.

David.

Sey's denn nicht
Und nimm mir ganz die Freude, dir zu danken!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Salomo.

Nathan.

Jedidja würde noch unruhiger
Gewesen seyn, hätt' ich ihn nicht zu dir
Herein geführt.

Salomo.

Mein Vater, zürne nicht!
Ruhn wollt' ich, konnte nicht. Denn, sieh', ich wußte,
Daß du auf Joabs Ankunft wartetest.
Er ist im Vorhof.

Abisai will weggehn.

David.

Bleib du, Abisai.
Geh, Chimeam, ruf' ihn herüber.

Achter Auftritt.

David. Mephiboseth. Abisai. Nathan. Salomo.

David.

Nathan!
Weißt du die Zeit, die er gezögert hat?

Nathan.

Sie ist nicht kurz.

David.

Neun Mond' und zwanzig Tage!
Er, der so schnell sonst ist! Und meinest du,
Er habe mehr in Benjamin gethan,
Als Plätze zu der Zählung suchen lassen?
Da ist sein Bruder, der sie suchen mußte.
Er selber stand und weilt' in Jericho.
Sein Bruder will nicht Feldherr seyn, sonst würd' ich
Von Abners und Amasa's Mörder frei
Und meines armen Absalons! Sehr edel
Ist's, Abisai, daß du deinen Bruder
So schützest; dennoch könntest du Das nicht,
Wär wo der Krieger einer, der dir glich.
Allein noch edler wär's, wenn du, dem Volk'
Und mir zu dienen, diesen Bruder verließest.
Doch fahr du fort und schlag's mir ferner ab:
Denn deinen Tod, o Abisai, will
Ich nicht. Ja, tödten würd' er dich, wie er's
Amasa that, als der mein Feldherr ward!

Nathan.

Treu ist dir Joab, ist ein großer Krieger!

David.

Mehr, als nur treu, ist Abisai mir!
Und ist er nicht im Kriege groß, wie Joab?

Abisai.

Mich tödtete mein Bruder nicht! Er ist
Ein treuer Freund, wie er ein treuer Knecht
Des Königs ist. Und wer bin ich denn gegen ihn,
Wenn laut die Schlacht ertönt, und es nun gen Himmel stäubt!
Auch würd' ich meines Stolzes Sieger nicht
Wie Joab seyn. Ich würde dich, wie er,
Nach keinem Rabba rufen, David.

David.

Stolzer
War er, als je, da er von Rabba sandte.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam. Joab. Zwei Hauptleute.

Joab.

Sieg gebe dir und langes Leben Gott,
Mein König und mein Herr! Du riefst mir, hier bin ich.
Die mühsam lange Zählung hab' ich endlich
Vollenden können, und . .

David.

Was tragt denn ihr?

Joab.

Der Zählung Bücher tragen sie.

David.

Mach du
Die Bücher auf und lies die Stämme mir.
Beginn' mit Benjamin.

Joab.

Du hast mich, David,
Aus Benjamin gerufen, als ich dort
Zu zählen kaum begonnen hatte.

David.

Lies
Denn Juda.

Joab,

zu dem einen Hauptmann, der das Buch aufrollt und zugleich mitzählt.

Gib den Stamm mir.

David.

Zögerst du
Auch jetzo noch? Lies!

Joab.

Hunderttausend
Hat Juda fünfmal, die für dich das Schwert
Ausziehn, und, wenn noch alle Greise leben
Und jeder Säugling noch des Scepterstamms;
Noch sechs und zwanzigmal die Hunertausend.

David.

Des Landes kleine Tochter Bethlehem
Hat kinderreiche Schwestern! Nimm nunmehr
Den Erstgebornen.

Joab.

Hundert und neun Tausend sind's,
Die Lanz' und Schild in Ruben furchtbar macht.
Noch fünfmal hundert Krieger nenn' ich nicht,
Doch hab' ich jeden sorgsam mitgezählt.
Sie stehen hier, die Zahl von jeder Stadt.
Vom Volke sind der Hunderttausend fünf,
Der Tausend dreißig. Auch sogar vom Volke
Vergaßen, David, diese Bücher nicht
Die Hunderte.

David zu Nathan.

Klein ist des Ruben Land,
Und doch ist er so mächtig! Zu Joab. Sebulon,
Den Schiffer. Wenigstens, zu den Andern, reizt Tyrus ihn.

Joab.

An Kriegern hat er hunterdmal die Tausend
Und dann noch zwei und zwanzigmal, am Volke
Die Hunderttausend sechsmal und der Tausend
Noch drei.

David.

Du hast auch dort, Jedidja, des Volks
Sehr viel. Laß Tyrus ihre Lehrer seyn!
Roll' Asser auf!

Joab.

Des Volks, das Waffen schätzen,
Ist fünfmal hundert und noch siebzehn Tausend,
Und hundert und vier Tausend sind der Beschützer.

David.

Zum Bau des Feldes könnten wir viel Lehrer
Nach Tyrus senden. Sechstausend sollen
Ihr Schwert zur Sichel machen. Zwar sie kann
Wie ihre Brüder auch das Land, allein
Von nun an soll nur ihre Pflugschar blinken.
Geh', Abisai, du und wähl' Die aus.
Vor deren Schwert kein Syrer künftig mehr fliehn soll
In Juda, Salomo (du hast die Zahl
Des großen Stamms gehört'), sonder' ich auch Streiter,
Des Feldbaus Schweiß' und Staub' und Freuden aus,
Die sollen nie den Staub der Schlacht mehr sehn
Du ziehst mit mir hinab. Dann sollen Die
Aus jenen fünfmal hundert tausend Kriegern
Nur streiten, die wie Löwen muthig sind,
Wie Rehe schnell! In Dieser starkem Arm
Soll nur die Lanze blinken, nur an Dieser
Furchtlosen Brust der Schild. Lies wieder, Joab.
Den Dan, die Schlange, welche, bis zurück
Der Reiter fällt, dem Roß die Ferse beißt.

Joab.

Gewaffnet sind in Dan als hundert Tausend
Noch ein und zwanzig Tausend mehr. Es sind
Des waffenlosen Volks . .

David.

Hör' auf! Geht Alle
Von mir hinaus. Leg' auf den Marmor, Joab,
Die Bücher. Nathan, bleib' allein bei mir.

Salomo.

Muß ich, mein Vater, auch mit ihnen gehn?

David.

Du auch, mein Sohn! Bleib, Chimeam, bei ihm.

Zehnter Auftritt.

David. Nathan.

David.

Ach, Nathan!

Nathan.

Rede denn, o David!

David.

Verstummen
Möcht ich viel lieber! Ach, *nach einigem Stillschweigen,* mein theurer Freund
Und Deß Prophet, der droben Richter ist!
Stolz war ich! Stolz hab' ich das Volk gezählt!
Wie bebt mein Herz! Nimm diese Bücher hin.
Ich will sie niemals sehn. *Er wendet sich seitwärts.* Mein Herr und Gott!
Gesündigt hab' ich schwer, bin stolz gewesen,
Voll Mißtraun auch, du hättest in der Theurung
Das Volk nicht so gemehrt, wie du verheißen hast.
Was ist des Menschen Herz! Wie trotzig ist's!
Und wie verzagt! Du Heiliger, ach, nimm
Die Missethat von deinem Knecht! Denn ich
Bekenn' es dir, unweis' hab' ich vor dir
Gethan! Verbirg, mein theurer Nathan, auf immer
Vor meinem Angesicht der Zählung Bücher.
Was glaubst du, Nathan, wird der Heilige
Mit Strafe mir, ach, oder ohne Strafe
Verzeihn?

Nathan.

Du hast durch diese That die Heiden
Zur Lästrung nicht gebracht.

David.

Doch, ach, vielleicht
Mein Volk zum Mißtraun oder auch zum Stolz,
Nach Jesu Herzen.

Nathan.

Wirs nicht Gott entscheiden?
Dem unterwirf dich, eh' er's that. Vielleicht
Daß er's durch Gnade dann entscheidet.

David.

Nimm
Die Zählung, geh'. Ich will zum Richter beten
Geh' hin, du frommer Mann. Gott segne dich

Zweite Handlung.

Personen:

Mephiboseth.	Abisai.
Chimeam.	Zadok.
Joab.	David.

Der Schauplatz ist jetzt ein wenig dunkel.

Erster Auftritt.

Chimeam. Mephiboseth.

Chimeam.

Nein, ich begreif' es nicht. Sahst du den Ernst,
Mit welchem Nathan uns vorüber ging?

Mephiboseth.

Und sahst du David nicht, wie ihn auf Einmal ganz
Die Freuden über seines Volkes Größe
Verließen?

Chimeam.

Wenn ich was davon ergründe,
So ist es Dieß: Der Zorn, zu dem ihn Joab
Gereizt hat, überfiel ihn wieder. Er wollt' ihn
Nicht länger sehn.

Mephiboseth.

Zorn wär's gewesen? Sahst du
Denn nicht, wie sehr gerührt und innig traurig
Er ward?

Chimeam.

Er zürnt' und hatte lange den Zorn
Verborgen, und darauf entbrannt' er schnell'
Und welcher Zorn war jemals auch gerechter,
Als gegen diesen Joab, eines so großen,
Erhabnen Manns, wie David ist?

Mephiboseth.

Es war
Kein Zorn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

Joab.

Ich wollt' hinab zu meinen Zelten
An Sions Thoren gehn; allein ich kann
Nicht ruhn. Ihr habt's mit angehört, wie David
Gezürnt auf Joab hat, und ihr seyd redlich,
Ob du, *er kehrt sich zu Chimeam,* mein Feind gleich bist: drum kann ich frei
Nun endlich reden! Doch, wärt ihr's auch nicht,
Ich redete dennoch! So hat David mich
Nun auch entflammt. Schnell ist mein Schwert und Wort!
O, ließ' er endlich Abner und Amasa
Und vollends Absalon in ihren Gräbern
Doch ruhn und weckte diese Todten nicht
Stets wieder auf!

Chimeam.

Amasa wird und Abner,
Der droben richtet, zweimal auferwecken,
Als ihres Blutes Forderer zuerst,
Und dann, wenn alle Menschen auferstehn.

Joab.

Ist unter den Propheten Chimeam,
Wie Saul, nun auch? Das sollt' ich zahm erdulden,
Daß dieser Abner meinen Absahel
Durchstieß? erdulden, daß der neue Feldherr
Amasa hoch vor unserm Heere daher zog?
Ich werde Rache sehn, daß David mich
So quälet! Denn aus Stolz, aus Mißtraun auch,
Hat er das Volk gezählt!

Mephiboseth.

Wie weißt du Das,
O Joab?

Joab.

Kenn' ich ihn denn nicht, und länger,
Als du ihn kennst? Und sprach er nicht mit mir,
Eh' er die neue Zählung unternahm?
Und hast du nicht gesehn, wie er — zu spät —
Der Zählung Stolz mit schnellem Trauern bereute?
In dieser Sache bin ich viel gerechter,
Als David! Hab' ich nicht von Anfang her
Ihm widerstanden? Hab' ich nicht hernach
Gesäumt, ihm Zeit zur früheren Reu zu gewinnen?
Schuld, sag' ich euch, sehr große Schuld hat er
Nun auf das Land gebracht.

Mephiboseth.

Hat David gesündigt,
So hat er Schuld auf sich gebracht und nicht
Aufs Land.

Joab.

Weißt du denn nicht, daß wegen der Herrscher
Gestraft die Völker werden?

Mephiboseth.

Ist zur Rache
Ein König reif, und reif zur Rach' ein Volk,
So straft's an Beiden Gott!

Joab.

So wie ich sagte,
So ist es! Vergebens würdest du es anders
Mich lehren wollen. Schuld bracht' er aufs Land!
Mich jammert seines armen Volks, doch jammert
(Treu werd' ich stets ihm seyn) mich seiner nicht!
Gerächt, gerächt will ich an ihm mich sehn!

Chimeam.

Gehört Das auch zur Redlichkeit, selbst hier
Zu schweigen und vor einem Manne, wie Joab,
Nicht seinen Herrn zu warnen?

Joab.

Warn' ihn denn!
Zwar hab' ich dir mich offen anvertraut;
Doch warn' ihn!

Chimeam.

Würd' es nicht unredlicher
Gehandelt seyn, als was du also nennst,
Schwieg' ich auch hier?

Mephiboseth.

Ihn kennte, Chimeam,
Durch dich nicht David mehr, als er schon jetzt
Ihn kennt.

Joab.

Ein Mann von Sauls Geschlecht, und der
Nie einer Lanze Flug vernommen hat,
Ist so voll Redlichkeit. Ich hasse dich
Viel weniger, als alle Söhne Sauls.

Mephiboseth.

Was sagte denn das Volk, da du sie zähltest?

Joab.

Was Juda sprach und Israel? Sie sagten:
Nun wird er alt und fängt nun an, nicht mehr
Auf Gott zu traun. Wo ist der David nun,
Der einst Zehntausend schlug? Und müßte Der,
Der so viel Treu von Gott mit jedem Jahre,
Das er gelebt hat, erfuhr, jetzt, da er alt wird,
Nicht mehr auf Gott noch traun; als da er Hirt'
Und Knabe war? So schrie viel Volks. Und Andre,
Des Krieges Hasser, selbst sehr hassenswürdig,
Die riefen — wenig ließ ich Diese reden —
Sie riefen: Ja, er will nur sehn, wie viel
Des Blutes noch nicht vergossen ist, nur sehn,
Wie viel das Schwert der Knechte Dagons und Moab
Und Amalek ihm übrig ließ? wie viel
Nun bald die Sichel und Erdtrage wieder
Wegwerfen sollen und den Harnisch nehmen?
Es mag der Feigenbaum und Weinstock dann,
Dann grünen! wie er kann, hell oder trübe
Die Quelle rinnen, und die Mütter mögen
Dann schattenlos und ungelabt vom Saft
Der Frucht und reinem Quell verschmachten, mit ihnen
Der Säugling! . . riefen Die. Viel lieber hätt' ich
Sie gegen Amalek geführt, als sie
Gezählt, nicht hoffnungsvoll auf Sieg, allein
Vom Durst der Rach' und ihrer Hoffnung voll.
Noch Andre sagten so: Wie viel wir sind?
Das heißt, wie groß er ist? wie hoch erhaben
Deß Thron ist, der ein Volk beherrscht, das selbst
Der schnelle Joab erst in vielen Monden zählt?
Rief' er uns nur von unsern Ernten nicht,
Von unsrer Stirne Schweiß nicht weg, so möcht' er
Denn seine Größe wissen! Hättet ihr
Da, unsre Väter, Samuel gehorcht,
Da dieser weise Mann euch Thoren sagte:
Ihr solltet ihn um keinen König bitten.
Nun trifft es uns. Wenn unser König nun
Etwas in seinem Cedernhause will,
So muß es schnell geschehn.

Chimeam.

Wenn unser Volk
So seinen guten und gerechten König,
Und der so oft für sie sein Leben wagte,
Wenn's David also dankt: wird da der Zorn
Des Richters droben säumen? David habe
Gesündigt oder nicht gesündigt, Gott
Wird dann zur Straf' erwachen! Sprach, o Joab,
Das ganze Volk denn so?

Joab.

Nur Wenige
Verstummten traurig und voll Liebe zu David.

Chimeam.

Die Andern hass' ich!

Mephiboseth.

Chimeam, sehr hoch
Hat Gott die Könige der Welt erhöht.
Wie viel des Guten können sie, wie leicht
Es thun, allein des Bösen auch wie viel
Und, ach, wie leicht! Zu große Sterbliche,
Wie glücklich seyd ihr und wie elend auch!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok.

Ich suchte, Joab, dich in deinen Zelten.
Wie weit hast du in Benjamin gezählt?
Und hat der Stämme Bücher David schon?

Joab.

Laß, Zadok, mich von dieser Zählung schweigen!

Jadok.

Als, Mephiboseth, ich nach Salem kam,
Ging ich zu Gad. Er gab mir Brod und Salben.
Allein er war sehr ernst und sehr verstört.
Auch schien sein Auge mir von Weinen trübe.
Ich fragt ihn: Hast du einen Freund verloren?
Er glaubt, ihm wäre Gott sich offenbaren,
Und schrecklich würde — Das empfände schon
Sein Herz von fern — die Offenbarung seyn'
Ich fragt' ihn weiter nichts. Er schwieg. Ich ging.
Nach Joabs Zelt ging ich zuerst und dann
Hierher. Was staunst du also, Mephiboseth?

Mephiboseth.

Laß mich nur kurze Zeit mir selbst.

Joab.

Ich seh',
Ich seh des schleunigen Erstaunens Ursach',
O Mephiboseth. Der, der unsern Vätern
Verhieß, zu mehren, wie des Himmels Sterne,
Der Kinder Schaaren, Der hat über die Zählung
Sein Urtheil schon gesprochen! War's nicht Das,
Worüber du erstaunteſt? Neides werth
Ist Gad, der jetzt schon weiß, wie es Gott entschied.
Komm', Abisai, laß zu Gad uns gehn.

Chimeam.

Geh' hin — Das bitt' ich, Joab, fleh' ich dich! —
Geh' hin, du Blutiger, damit du hörst,
Wie weit vergoss'nes Blut gen Himmel ruft,
Und was für Schuld auf dich, auf dich der Tod
Des Abner und Amasa brachte, du,
Der's wagt, nach Gottes Ausspruch über David
Bei seiner heiligen Gerichte Propheten
Zu fragen, du, mit dem verglichen, David
Auch schuldig, doch unschuldig wär! Geh' hin!

Joab.

Weich, wie dein Vater war, und unbekannt, wie er!
Schweig, Jüngling ohne Namen, ohne That!

Chimeam.

Was säumst du denn? Geh' hin, geh, fleug zum Hörer
Der göttlichen Gerichte. Neides werth
Ist Jeder, der sie früher hört, als ich,
Wenn sie nun über Joab kommen! Säumst du noch?

Mephiboseth.

Mein Chimeam, dein Zorn entscheidet nichts.
Laß Gott entscheiden! Joab, was du fürchtest,
Daß Gad bald hören werde, fürcht' auch ich.

Jadok.

Wenn Einer hier erstaunen muß, bin ich's.
Kaum komm' ich her, so hör' ich schnell Dieß alles.
O, sagt mir, sag' es, Mephiboseth, du,
Worauf sich gründet, was ich hörte? Auf Joabs
Vermuthung doch wohl nicht, daß auf das Land
Durch diese Zählung Schuld der König bringe?

Mephiboseth.

Auf jene nicht bei mir. Da du von Gads
Offenbarung und Ernst und Thränen redetest,
Erstaunt' ich schnell. Vor Kurzem erst, vielleicht,
Als du bei Gad schon warst, las Joab vor David
Die lang erwartete, zuletzt mit Zorn
Verlangte Zählung. David hörte sie,
Das wird selbst Chimeam gestehn, mit Freuden
Des Stolzes! Aber, als vier Stämme nun
Gelesen waren, und indem den fünften
Nun Joab anfing, ward auf Einmal David
Sehr stark gerührt und innig traurig. Schnell
Gebot er Joab aufzuhören. Wir Alle,
Selbst Salomo, wir mußten schnell hinausgehn.
Nur Nathan blieb. Auch der verließ ihn bald.
Er ging vor mir und Chimeam vorüber
Und war sehr ernst. Fragst du nunmehr nicht auch,
Was Gad, der Richter, offenbaren werde?
Um über welches Gleme sein Prophet
Bald mehr noch weinen werde?

Jadok.

Ach, ich frage nichts!

Chimeam.

Glaubt oder glaubt mir nicht: doch sag' ich's euch!
Was David so bewegte, war nur Zorn
Auf Joab, der, zuvor lang unterdrückt,
Ihn schnell ergriff! Hat David auch gesündigt,
So weiß er's jetzt noch nicht. Und, läßt ihm Strafe
Der Herr verkündigen, wird es auch ein Andrer,
Als Nathan, thun? Und saget mir: Konnte Gad,
Da ihn die nahende Weissagung schreckte,
Kein Gleme sonst vorher, als Davids Gleme,
Beweinen? Kann denn nicht des Menschen Richter eins
Der Völker um uns her durch Davids Schwert
Verderben wollen? ihrer Kinder Blut
Am Eckstein triefen? ihrer Städte Dampf
Gen Himmel nicht aufsteigen lassen?

Joab.

Zorn?
Ich kennte David nicht? und mehr, als Alle,
Die leben? Davids Zorn?

Mephiboseth.

Verwundrungsvoll,
Daß ich daran noch nicht gedacht, erinnr' ich's
Mich jetzo schnell, daß Nathan, da er wegging,
Der Zählung Bücher trug. Und viel zu kurze Zeit
War Nathan zu der Lesung von acht Stämmen
Zurückgeblieben. Neu war jenes Trauern,
Das wir an David sahn!

Chimeam.

Es sey denn Neu:
Folgt denn Gericht auf Neu'?

Mephiboseth.

Ach, manchmal schont
Nach ihr der Herr und manchmal nicht! Lass' uns
Jetzt ruhn, laß warten uns und nichts entscheiden.

Chimeam.

Vergibt denn nicht nach Reue Gott?

Mephiboseth.

Vergibt
Und straft, mir scheint's, der Bess'rung wegen des Einen,
Der übertrat, und Andrer auch! Meinst du,
Daß Derer, welche deine Thaten sehn,
Nicht Schaaren sind?

Joab.

Mein Haupt ist grau, allein
Mein Ohr hört leise noch. Mich däucht, als hör' ich
In einem jener fernen Gänge David.

Mephiboseth.

Ich hör' ihn nicht.

Joab.

Ich hör' ihn noch. Mein Ohr
Ist dran gewöhnt, den Schritt des Hinterhalts
Im Nebel oder in der dichsten Nacht
Zu hören, Jadok, geh mit uns hinab
Zu meinen Zelten. Denn was stehn wir hier?
Ich hasse jede Frage, die mir David
Jetzt thun kann. Komm!

Vierter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth.

Hast du ihn denn gehört?

Chimeam.
Ich hört' ihn nicht. Ach, David, unser Freund,
Du Redlicher, du Guter und Gerechter,
Du Vater Israels du, der sein Leben
Noch wagt, wenn Alle fliehn, so wagt, daß dich
Des Morgenlandes kühnste Streiter nur,
Erretten können, Abisai nur,
Ach, unser David, wenn an dich nun Gad
Von dem Herrn des Himmels Worte des Gerichts
Zu bringen hätte!

Mephiboseth.
Voll trüben Ernstes
Ist der Gedanke, Chimeam . .

Chimeam.
Wenn Gott
Nun David strafen wollt' und auch das Volk
Mit ihm? Denn sehr verderbt ist Israel.

Mephiboseth.
Verführer, der den Traum ihm eingab, wer,
Wer wareſt du, Verführer? Eingehüllt
In Nacht, wie die am Strome, faßest du
Und dachtest, Tod! . . Ha, siegender Verderber,
Daß dich der Donner einer des Gerichts,
Das über David kommt, dich auch erreichte!
Er wird's, er wird's! was wünsch' ich einen nur?
Zehntausend sollen ihn erreichen! Laß
Nun ruhig uns, o Chimeam, erwarten,
Was Gott entscheidet.

Chimeam.
Ruhig, Mephiboseth?

Mephiboseth.
Ja, Das gebiet' ich mir und dir und folge,
Soviel ich kann! Ist Das nicht Davids Schritt?

Chimeam.
Ich hört' auch einer Stimme leisen Hall.

Mephiboseth.
Es war die Stimme Davids nicht.

Chimeam.
Mich däucht,
Sie war's, allein nur halb und wehmuthsvoll
Gebrochen.

Mephiboseth.
Ja, sie ist's. Hörst du sie wieder?
Doch hab' ich niemals sie, wie jetzt, gehört,
So leis' und klagend! Hörtest du? jetzt floh
Ihr letzter Hauch von Neuem.

Chimeam, nach einigem Stillschweigen.
Dieser war
Nicht leise; hörtest du, wie heftig dieser war?

Mephiboseth.
Erhör', o Richter, sein Gebet, und laß
Nicht alle Donner deiner Rache reden!

Fünfter Auftritt.
Die Vorigen. David.

David. Er bemerkt Chimeam und Mephiboseth nicht.
Was geh' ich denn umher? Ist etwa hier
Die Ruh, die ich vergebens suche? Hört
Denn auf, du Ungestüm des Schreckens, ihr,
Der Ungewißheit finstre Qualen, ihr!
Ist es etwa nicht bei mir ganz festgesetzt,
Sehr fest, daß ich mich Gott in Allem unterwerfe,
In Allem ganz? So hör denn endlich auf, o Herz,
Du Sturm und, o, du Meer! daß ich nachdenken
Und weise beten kann. Noch einmal, Herr,
Will ich's vor deinem Antlitz wiederholen.
Der Himmel ist dein Thron, und deiner Füße Ruh
Die Erd', ich lege mich in ihren tiefsten Staub
Und sage: Ganz, ganz unterwerf ich mich,
Tod * oder Leben sey's! So ist es denn
Von Neuem festgesetzt, wofern es bei mir
Noch fest genung nicht war: In Allem ganz!
Ach, aber Israel, mein armes Volk,
Wenn Die mit ihrem König' elend würden!
O Blut, das damals floß, als Absalon
Zum Todesengel ward! Ihr** seyd noch hier?
Noch in der Nacht? Vernahmt ihr mich? Wenn's ist,
Verschweigt's. Entfernt euch jetzt, und Keiner komm'
Hierher zurück, zu welchem ich nicht sende.
Verlaßt mich! Selber ohne meine Freunde
Will ich, ich will allein mit Gott jetzt seyn!

Sechster Auftritt.
David.

Was weil' ich hier? Wenn Andre nun hierher,
Die kein Verbot von mir entfernte, kämen.
In der fernsten Ruhestätte meiner Hütte
Will ich allein mit . . meinem Richter seyn!

Dritte Handlung.

Personen:

David.	Abisai.	Chimeam.
Nathan.	Zadok.	Mephiboseth
Joab.	Salomo.	Gad.

Erster Auftritt.
Nathan.

Fast ist es noch Nacht. Kaum geht der erste Schein
Der Dämmrung auf, und schon läßt er mich rufen.
O, der sein Gott stets war, hilf ihm auch jetzt!

Zweiter Auftritt.
Nathan. David.

David.
Beruhigt hab' ich mich und mich dem Herrn
Ganz unterworfen. Doch des Menschen Herz
Ist schwach! Und Ruh verdient kaum Das genennt
Zu werden, wenn der Wahrheit Licht die Seele
Zwar sieht, doch ihr nicht ganz das Herz in Aufruhr folgt.
Entscheiden wird's der Herr! Ich fürchtete,
Er hätt' es, Nathan, dir schon offenbart!
Drum hab' ich dich so früh zu mir gerufen.
Wenn er Entscheidung sendet, sendet er
Gewiß dich, Nathan, mit dem Todeswort
Belastet!

Nathan.
Gott hat mir nichts offenbart.

David.
Bleib, Nathan, daß du mir, wenn nun der Herr
Dir's offenbart, das grauenvolle Wort
Des Gerichts gleich sagen könnest, ich mich in den Staub
Gleich hinwerfe! . . Du bist des Himmels Ehren
Mir voll, denk' ich an dich als Gottes Boten.
Da stehest du, ein Mensch, wie ich, ein Staub,
Vor mir; allein, den auch der Gott der Götter sendet
Mit eines Königs Schicksal, den er selbst
Und wunderbar erkor, und, ach, vielleicht
Zugleich mit eines ganzen Volkes Schicksal'!
Und welches Volks? das er vom Himmel beherrscht hat,
Und noch beherrscht.

* Er sinkt bei diesen Worten nieder und steht, nachdem er sie gesagt hat, gleich wieder auf.
** Da er Mephiboseth und Chimeam bemerkt.

Nathan.

Ich weiß noch nicht, ob Gott
Mich senden wird. Er sende, wen er will,
Mich oder einen Andern: bleiben wir
Nicht schwache Menschen?

David.

Ach, hätt' ich, wie du,
Daran gedacht, was für ein Staub wir sind,
Der Zähler wer, und wer Die, so er zählte,
Und wären ihrer auch ein großes Heer,
Wie Sand am Meere liegt! Ach, hätt' ich mich
Voll Stolzes nicht erhoben! Aber, ach,
Geschehn, geschehn ist Dieses nun! . . Wie wird's,
Das sage mir, o Nathan, Gott vergelten?
Was ist dein Forschen hier?

Nathan.

Schon lang' entwöhnt' ich mich,
In dieser Dunkelheit umher zu irren,
Was Gott, der Herrscher, thun wird oder nicht
Wird thun? Und jetzt, bei deiner That, da wir
Vermuthen müssen, daß, vorher verkündigt,
Der Herr es, oder nicht vorher verkündigt,
Bald selbst entscheiden werde, David, wär's
Nicht hier zu forschen Stolz?

David.

O, ist es Stolz,
So schweig' in mir, du heißer Frager, Herz!
Verstumme ganz! . . Ich ließ auch Joab rufen.
Wie tief beugt mich auch Dieß, daß dieser Joab
Vernehmen wird, daß meine Zählung ich
Bereu', und Gott sie strafe! Doch auch Dieß
Sey, wie es ist.

Nathan.

Dein Liebling Salomo
War, seit er dich verlassen mußte, voll
Bekümmerniß und banger Unruh voll,
Und nun ist er allein, auch ohne mich.
Du kennest ihn. Er hält's nicht aus. Und dann
Wär's gut, daß er um dich zur Zeit des Elends wär'
Und lernte! So ein Tag ist mehr, als sonst
Ein Jahr!

David.

O, würde nicht der zarte Knabe
Vor Schmerz vergehn, wenn er mein Elend säh?

Nathan.

Ja, leiden wird er viel, und soll er auch:
Denn viel muß unsers Lieblings Herz noch lernen!
Ein Strahl ist sein Verstand, ein schneller Blitz,
Und gut sein Herz! Allein was ist der Mensch!
Und diese Knospe was, die halb erst blüht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

David.

Antworte, wer dich fragt, und sey Dem Joab,
Der viel dich fragt, antworte Dieß: Die Zahl
Des Volks sey mir und dir allein bekannt
Und werd' auch nicht in meine Bücher geschrieben.
So mach's! Auch sende gleich nach Gibeon
Zu Zadok, daß er schnell gen Sion komme.
Der Hohepriester, zu Nathan, soll dem Richter opfern.

Joab.

Der Richters Priester ist in meinem Zelt.

David zu Abisai.

Geh, laß mir Chimeam Jedidja bringen.
Auch Mephiboseth komme mit. Und geh
Zu deinen Zelten hinab und bring mir Zadok.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Abisai. Salomo. Chimeam. Mephiboseth.

Salomo.

Wir standen draußen, weinten, da kam Abisai.

David.

Mein Sohn, mein Salomo, o da mein Sohn!
Du littest wohl sehr viel, als du von mir
Weggehen mußtest? Weine nicht, mein Sohn,
Des Menschen Leben hat nicht Freude nur,
Hat Glanz auch. Das fühlst du nun schon selbst,
Du, der sonst Freude nur, den Schmerz nicht kannte,
Du Blume, die der Morgenröthe nur
Und nur des sanften Abends Schimmer traf,
Und die wir vor des Mittags Strahle wie Schatten
Beschützten! . . Weine nicht!

Salomo.

Mein Vater, ach,
Gern wär' ich weg von dir gegangen, du
Gebotest es ja; allein ich sah dich traurig, mein Vater,
Sehr traurig sah ich dich, als ich dich schnell
Verlassen mußte.

David.

Nathan, er bewegt
Mich heut zu sehr! Sag, soll er bei uns bleiben?
Wenn ich ihn säh', und er, wie jetzt, vor mir
Da stünd', und dann . . würd' ich's aushalten können?

Salomo.

Nach dieser ersten Nacht in meinem Leben
Ganz ohne Schlaf, wenn ich nach dieser Nacht,
Mein Vater, ach, von Neuem wieder dich
Verlassen muß, so unterlieg' ich ganz!

David.

Bleib, bleib, mein Salomo.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Abisai. Zadok.

David.

Ich bin ermattet . . .
O Nathan, ordne du die Opfer an.

Nathan.

Mein König und mein Herr, du sagtest mir
Von deinen Opfern nichts: wie kann ich glauben,
Es so zu machen, wie es dir gefällt?

David.

Ich aber: sonst gebot' ich dir es nicht.
Versöhnungsopfer, Zadok! . . . Ordne sie,
Prophet des Herrn, nun an.

Nathan.

Wie viel aus Levi
Sind, Hoherpriester, jetzt auf Gibeon?

Zadok.

Neunhundert, Nathan.

Nathan.

Und wie viel der Priester?

Chimeam

sieht hinaus, ohne sich der Oeffnung durch die er sieht weiter zu nahen.

Ich sehe Gad herauf nach Sion kommen! . .

David.

Da ist es! . . Nathan, ach, ihn sendet Gott! . .
Versöhnungsopfer, Zadok, sollen's seyn!
Wie geht er, Chimeam?

Chimeam.

Sehr ernst.

David.

Auch langsam?

Chimeam.
Nicht langsam und nicht schnell.
David.
Bring Gottes Boten
Herein zu mir.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Nathan. Mephiboseth. Joab. Abisai. Zadok.

David nach einigem Stillschweigen.
Auch du bist nun dahin,
Du schwacher Trost, an dem ich mich, zwar wenig,
Allein doch hielt: ich hätte Gottes Feinde
Durch meiner Zählung . . Stolz! . . zur Lästrung nicht gebracht!
Denn nun kömmt Gad!
Zadok.
Vielleicht nur, dich zu warnen,
Daß du nicht stolz sollst seyn.
David.
Ach, wär's nur Das!
Allein, ich weiß nicht, welch ein fürchterlich Ahnen
Mich überfällt. Es ist viel mehr, als Das!
Zwar richtet' ich mich auf, als heiter mir
Die Sonn' heut' aufging, und mir Nathan Gott
Nicht sendete: denn dieser Schrecken hatte
Die ruhelose, bange Nacht um mich
Geschwebt. Nun aber sendet Gad der Herr
Zu mir.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gad. Chimeam.

Gad.
Mich sendet Gott zu dir! . . Soll's hören,
Wer um dich ist, o König, oder willst
Du allein es hören, was der Herr dich fragt?
David.
Mich fragt? . . Bleibt Alle hier. Nur du, mein Kind,
Mein Salomo, mußt mich verlassen.
Salomo.
Ach,
Mein Vater! . . . Nathan, bitte du für mich!
David.
Du hörtest ja: Ich sündigte durch Stolz,
Als ich mein Volk von Joab zählen ließ!
Drum sendet Gott mir heute seinen Boten.
Wie würdest du, du zartes Kind, des Herrn
Gericht vernehmen können!
Salomo.
Bitt', zu Gad, auch du,
Prophet des Herrn, für mich! . . Hast du, mein Vater, nicht
Schon oft mit mir von Gottes Wegen gesprochen?
Von gnädigen und schrecklichen? Drum lass'
Auch heute mich, mein theurer Vater, lernen!
David.
Bleib denn, mein Sohn, und lerne früh'! . . Hier bin ich,
Prophet des Herrn, vor Gott und höre! . .
Gad.
So sprach
Der Herr zu mir: Drei Dinge sind's. Erwähle
Darunter, David: Sieben Jahre Theurung! . . .
Drei Monde Flucht vor deinen Widersachern
Und deiner Feinde Schwert, daß dich's erreiche! . . .
Drei Tage Gottes Schwert, die Pest, im Lande,
Daß der Engel des Herrn in allen Gränzen,
Im ganzen Israel verderbe! — Sieh nun zu,
Was ich antworten soll Dem, der mich gesandt hat.
David.
Ich wählen? . . Ach, und Gott, Gott wollte nicht,
Wie vordem, für mich nicht wählen? . . und dazu
Wahl unter diesen schreckenvollen Dingen! . .
Auf sieben Jahre! — Daß es mich erreiche! . .
In allen Gränzen Israel die Pest! . .
Gott, Gott! Mein Richter, der mich von den Hürden nahm!
O Stolz des thörichten, des armen Staubes!
Und ist nicht in der fürchterlichen Wahl
Versuchung? Kann, wenn ich nicht wähle, wie ich soll,
Ich nicht von Neuem sündigen? O Abgrund,
An dem ich steh', an den mich Stolzen Gott
Hinab gebracht hat! Was, was soll ich wählen? . .
Am Kleinsten, glaub' ich, ist zu sündigen
Die Gefahr hierin, noch wähl' ich's nicht, Prophet,
Noch wünsch' ich nur, daß diese Wahl die sey,
Die Gott gefällt: Ich wünsche meinen Tod! . .
Salomo.
Ach, Dieses, Dieses nicht! nicht deinen Tod,
Mein Vater!
David.
Schweig, mein Sohn! sagt' ich dir's nicht,
Du könntest nicht dabei seyn, wenn der Herr
Mir sein Gericht verkündigte?
Joab.
Der Krieg,
In dem das Schwert selbst David trifft, ein solcher,
So blutiger, noch nie von dir und mir
Geführter Krieg, der würgt von Dan herauf
Bis Berseba — nicht nur des Landes Töchter,
Die kleinen Städte, selbst Jerusalem
Und selber Sion müssen dann in Getümmel
Und in Geschrei und in Posaunhall sterben —
Der schlägt dein Volk und dich! Die Pest trifft nur
Dein Volk und weniger des Volks. Drei Tage
Sind's nur.
David.
Wer sagte dir, daß Gott des Volks
Nicht schonen werde?
Joab.
Weißt denn du, daß er
Es schonen werde? Muß ich nicht Zerstörung
Von einem Kriege fürchten, der selbst dich,
Den auserwählten Sieger Gottes, schlägt?
Denn werden wir uns zahm erwürgen lassen,
Du? und die kühnen Neun? und deine Dreißig?
Und all dein großes Volk?
David.
Verlaß dich nicht
Auf dich und uns!
Joab.
Umkommen werden wir —
Das sag' ich ja — wenn selber dich der Tod
Des Kriegs erreicht. Doch eben Dieß, daß wir
Als Männer streiten werden, wird die Wuth
Der Feinde desto mehr entflammen, wird
Zu Tausenden und wieder Tausenden
Hinunter in des Todes Thal uns stürzen,
Das ganze Volk!
David.
Wenn ich ihm glaube, Nathan,
So stirbt in diesem Kriege mehr des Volks,
Als durch die Pest.
Nathan.
Mich däucht, der Richter hat
Dich, König, und dein Volk zu strafen beschlossen!
Wer kann vorhersehn, ob er durch die Pest
Mehr oder mehr im Kriege tödten will?
Des Krieges Schwert nicht nur, ach, auch die Pest
Kann dich erreichen, David.

David.

Wird das Schwert
Des Kriegs gewiß mich tödten, Gad? Erreichen'
Das sagtest du: so kann es mich auch nur
Verwunden.

Gad.

Ziemt mir's heut dir auszulegen?
Zu warten, daß du Dem, der mich dir sandte,
Antwortest, ziemt mir nur.

David.

Wüßt' ich gewiß,
Daß mich das Schwert des Kriegs zum Tode träfe
So müßt' ich hin und mich mit Einem wagen,
Wie Das mein todter Freund, mein Jonathan, einst that'

Mephiboseth.

Ach, David! . . .

David.

Müßt' ich hin und schnell mich wagen
Und sterben'

Joab.

Das. Das würden deine Krieger
Erdulden, dein Josabeam, der Sohn
Hachmoni's, und dein Eleasar, Dodo's Sohn?
Und Samma? und Benaja? und dein Joab?
Das dulden? und nicht schlagen, bis den Himmel
Staub deckt', und Blut die Erde färbte vom Kison
Kedumin her bis an Aegyptus Bach?

David.

So fällt mein Volk durch beid' in gleicher Zahl,
Und wie das Schwert des Herrn ist auch der Menschen
Schwert.

Joab.

Durch dieses fallen mehr!

David.

Und ich vielleicht durch beide

Salomo.

Ach, aber in der Theurung nicht, mein Vater'

David.

Drum eben werd' ich sie wohl nicht erwählen.
Wie voll von Elend ist sie. Ist sie nicht
Auch eine lange Qual, die zögernd tödtet?
Kaum ließ sie nach und sollte nun von Neuem
Beginnen? sieben Jahre wieder wüthen?

Gad.

Hast du gewählt? . .

David.

Noch nicht, Prophet des Herrn'
Ach, er gebot doch nicht, ich sollte schnell
Antworten?

Gad.

Nein, er hat Dieß nicht geboten.

David.

Dank sey's dem Herrn, daß er die Zeit zur Wahl
Nicht auch so kurz seyn heißt, als er die Plage,
Ach, hab' ich nun gewählt, schnell senden wird.
Wie bang' ist mir! Mich däucht, von allen Seiten rüsten
Die Plagen Gottes sich! Mich däucht, schon wird
Der Himmel eisern, und voll Dürr' umher das Land!
Und keine Wolke wallt, als nur vom Staube . . .
Schon glüht die Rache, blinkt der Speer! schon rauschen
Die Donnerwagen her von Hermons Gebirgen,
Von Rademoth, vom Meer', aus Parans Wüsten! . . .
Schon rückt vom Ebal her der Todesengel
Sein flammend Schwert, vom Ebal oder Horeb! . . .
Ist nicht der Himmel überall voll Nacht?
Seht aus: Ist jeder Strahl des Tags in Wolken
Nicht ungewöhnlich finster eingehüllt?
Schweigt Mephiboseth ganz? Und hast du mir
Heut, diesen Tag der Angst, gar nichts zu sagen?

Mephiboseth.

Ich reden? Ist bei dir in deinem Herzen
Die schwarze Lästerung denn des Ziba ganz vertilgt?
Und bin ich, wie ich's wirklich bin, auch dir
Unschuldig? bin ich dir, wie Jonathan, edel?
Unschuldig oder nicht, ganz unbefleckt
Von jener Lästerung oder etwas noch
Von ihr umwölkt, will ich doch heute reden!
Verkennst du mich, so lern mich jetzo kennen
Und sieh', ob edel ich, wie Jonathan,
Ob meine Seele sey, wie seine war,
Und ich anders ungleich ihm, als nur am Leibe, sey?
Wenn ich geredet habe, tödte mich! . . .
Wohlan, nun darf nicht offen nur und frei,
Nun darf sogar mit Muth Sauls Enkel reden!
Mit Thränen red' ich auch, o meines Vaters Freund
Und meiner, wenn nicht stets, doch heut gewiß'
Wer hat gesündigt? hat es denn dein Volk?
Es hat's; doch nicht dadurch, weßwegen Gott
Die Wahl gebeut. Gebeut er sie dem Volk'?
Und, hast nur du's, was zögerst du, den Tod,
Der dich gewiß erreicht, zu wählen? Wird
Das Schwert vom Volke, das nur ficht und stirbt,
Weil Krieg dich tödten soll, nicht schleunig lassen,
Wenn du gefallen bist?

Joab.

Sehr edel scheint
Die Wahl; doch, ob der Enkel Sauls allein
Aus großem Herzen sprach, entscheid' ich nicht!
Wählst du, wie er, so muß er sterben!

David.

Ihre Söhne
Zeruja wollt nur Blut.

Mephiboseth.

Mehr, als der Tod,
Ist, Joab, der Verdacht, mit dem du mich
Zu Staube trittst, und, ihn zu dulden, fordert's
Mehr, als zum Tode, Muth!

Joab.

Recht oder Unrecht
Mag ich denn haben; dennoch trügst du dich!
Hast du das Wort des Herrn denn nicht gehöret?
Drei Monde Krieg! Gesetzt, es ist gewiß,
Daß dieser Krieg uns David nehmen soll:
Wer hat dir offenbart, daß er ihn früher,
Als in dem dritten Mond', und früher ihn,
Als dieses Mondes letzten Tag, und früher,
Als in der letzten Stunde dieses Tags,
Ihn tödten werde? Wer hat dir die Zahl des Volks
Genannt, das fallen wird, eh David fällt?

Mephiboseth.

Wenn aber sich den ersten Tag des Streits
Der Bruder Jonathans mit Einem wagt?

Joab.

Noch immer hörst und lernst du nicht, daß wir's
Nicht dulden würden! Kennst du David's Helden?

Mephiboseth.

Wenn aber Gott, wie Sand am Meere, die Völker
Um euch versammelte?

Joab.

Der Ausgang nur
Sagt ganz, was Gott beschließt. Drum mögen sich
Um uns herum die Völker wie der Sand
Am Meer versammeln oder wie der Staub
Auf eines Mannes Acker: Dieß ist Eins!
Wir streiten! Doch wie kenntest du die Sieger,
Durch die rings um uns her dein König herrscht,
Du, der gelähmt in Winkeln kriechen muß?
Umringt — das Schlimmste nehm' ich an — sey David,

Der alte Krieger, der, noch Schäferknabe,
Den Riesen ſchlug, er ſey umringt: was würde
Geſchehn, wenn Eleaſar, Dodo's Sohn,
Herankäm' oder auch, ich darf ihn nennen,
Mein Bruder! Doch du fragſt, wer Jener iſt?
So lern denn mindſtens noch den Einen kennen:
Er ſtand und ſchlug des Dagons Räucherer,
Bis müd' am Schwert die Hand ihm ſtarrte, ſchlug
Die Siegenden, bis Juda ſich umwenden
Und ihm nachrauben konnte!

Mephiboſeth.

Mehr noch kann
Ich dir, du hoher Joab ſagen, dir,
Der nur den Muth der Schlacht, ſonſt keine Größe, kennt!
Hat David, und hat auch das Volk geſündigt:
So muß (ich ſag' es nicht, er ſagt es ſelbſt)
So muß, da Anlaß ihm zu dieſer Wahl
Der Richter gibt, ſich David für ſein Volk
Dem Tode weihn!...

David.

Du meines Freundes Sohn
Und ſelbſt mein Freund, wie er, ich wollte nur
Dem Wink des Herrn gehorchen, wenn gewiß
Der Tod des Kriegs mir wär' und ungewiß der Peſt;
Ich wollte nicht, von Neuem ſtolz, ja ſtolzer,
Mich für das Volk dem Tode weihn!...

Nathan.

Der Herr
Verlangt von dir jetzt, David, keinen Gehorſam.
Er ſandte dir ja Wahl.

David.

Muß ich den Tod,
Dem ich ſehr nah durch Kriegsmuth kommen kann,
Nicht wählen? Bin nicht ich's, der ſündigte?

Nathan.

So will ich denn, ob deine Sünd' allein
Gott oder auch des Volkes ſtrafen wolle,
Kein Urtheil fällen, will kein Urtheil fällen,
Ob dich der Tod des Kriegs gewiß erreichen werde,
Bleibt es gleichwohl nicht, daß, wenn der Herr dich tödten will,
Des Richtenden Gebot die Peſt vollenden werde.
Wenn, David, nun der Herr, erwählſt du Krieg,
Der Wuth der Menſchen Alles überließe?
Wenn, die du rings umher bezwungen haſt,
Wenn Die an dir und uns drei Monden lang,
Von dem Arme Gottes los, ſich rächen dürften?

David.

Wenn's ſo, mein Nathan, iſt, ſo kann ich ſchnell,
Schnell wählen, hab' ich ſchon gewählt! Vernimm's,
O Gad, und ſag's dem Herrn! Er kniet nieder. In Gottes Hände,
In Deſſen Hände, der barmherzig iſt,
Nicht in der Menſchen Hände, will ich fallen!

Gad.

So haſt du, König, denn die Peſt gewählt?...

David.

Ja, ſie... Ach! wo willſt du die Wahl voll Graun
Dem Richter ſagen? Kehreſt du dahin
Zurück, wo du des Hocherhabnen Fragen
Vernahmeſt? Oder geheſt du hinauf
Nach Gibeon, zur Hütte Gottes, dort
An ſeinem Altar', unterm Hall der Poſaunen
Die todesvolle Wahl gen Himmel zu rufen?

Gad.

Hier, König, hier, vor deinem Ohr' und Derer,
Die uns umgeben und uns hören, ſoll's
Vernehmen, der mit ſeiner Gegenwart
Die Himmel alle füllt. Allwiſſender!
Verborgen iſt dir's nicht, doch du gebotſt,
Daß dir dein Knecht die Antwort bringen ſollte.
Ich werfe, Gott, vor dir mich in den Staub
Und bringe ſie... Er fällt auf die Knie. Den du von Hürden nahmſt
Und über Iſrael zum König, hier fällt David auch nieder, ſalbteſt,
Ihm einen Namen machteſt, wie auf Erden
Der Großen Namen iſt, und den du heute ſtrafſt,
Weil, ungezählt, ſein großes Volk zu klein
Ihm war, er wählt die Peſt!

Hier ſtehn Beide wieder auf, Gad zuerſt.

David.

Es iſt geſchehn!
Er hat vor Gott das ernſte Todeswort
Nun ausgeſprochen!... Ach, verſchone nun,
Barmherziger, und laſſ', ach, nicht zu viel
Des Volkes ſterben, das in deinen Arm
Sich wirft!... Laß, Zadok, du auf Gibeon
In Gottes Hütte deine Brüder und Abjathar
Den ganzen Tag Brandopfer thun und Aſſaph
Und Heman und Jedithun mit Drommeten
Und Cymbeln tönen und mit Gottes Saitenſpiel'
Und danken Dem, des Gnaden ewig ſind,
Damit das Ohr des Herrn im Himmel höre,
Wie ſich darauf, daß er barmherzig iſt,
Sein Volk verläßt. Du aber bleib' und geh',
Ach, in der Stadt voll Tod umher und ſtärke
Die Sterbenden. Ich ſend' ins Land um uns
Die Boten alle, die ich habe. Sendet
Die euren auch, damit wir ſchnell erfahren,
Wohin die Plage kömmt, und wen ſie trifft.
Sagt ſelbſt dem Schnellſten, wenn auf ſeinem Weg'
Er einen Jüngling ſieht, der ſchneller iſt,
Er ihn nicht grüß' und gleich die Sache ſage.
Fleug nun voraus zur Stadt, wohin ich geh',
Und forſche nach und komm' in's Thor zurück.

Achter Auftritt.

David. Gad. Nathan. Salomo. Mephiboſeth. Chimeam.

David.

Mein Sohn, mein Salomo, ach, lern du heut,
Wie vor dem Heiligen demüthig Der
Seyn müſſe, welchen er zum Herrſcher wählt.
Bringt, Nathan, ihn hinab zu ſeinen Blumen,
Damit er unter ihnen Gottes Milde ſeh'
Und nicht das Angeſicht der Todesboten,
Der arme Knabe nicht vernehme die Stimme
Der Todesboten!

Salomo.

Wenn mein Vater weint,
Soll ich nicht auch mit meinem Vater weinen?

David.

Geh' hin, mein Sohn, und lern demüthig ſeyn,
Damit du künftig nicht auch weinen müſſeſt.

Neunter Auftritt.

David. Gad. Mephiboſeth. Chimeam.

David, geht hin und her.

Ach, Gott, mein Gott!.. was wird mein Richter thun?
Wenn nun die Peſt mich eilender erreichte,
Als mich das Schwert des Kriegs getödtet hätte?...
Laß, zu Chimeam, Joab gleich die ſchnellſten Krieger nehmen
Und rings umher in alle Städte Juda
Und Iſrael ſie ſenden. Hin und her
Soll jeder eilen, als er niemals eilte,
Und ſchneller noch, als flöh' ein Amalek vor ihm.

Komm, Chimeam, zurück. Noch Dieß: Die Aeltſten
Der Städte ſollen in das Thor ſich ſetzen
Und dort die Leichen zählen und die Zahl
Die dritte Nacht, zu welcher Stunde dieſer Nacht
Es ſey, mir ſenden.

Zehnter Auftritt.

David. Gad. Mephiboſeth.

David.

Denn auch dieſe Zahl,
O Mephiboſeth, meines Freundes Sohn,
Nun will ich auch die Zahl der Todten wiſſen,
Will, iſt es möglich, kleiner noch, als ſo,
Vor meinem Gott' und meinem Richter werden!...
Glaubſt du, zu Gad. daß jetzo ſchon des Richters Arm
Beginne?

Gad.

Glaubſt denn du, er ſäume? Drei
Der Todestage ſind's. Wenn auch die Peſt
Bei Tauſenden das Volk ergreift, ſo tödtet
Sie in drei Tagen wenig Menſchen nur,
Wofern ſie Gott den ordentlichen Lauf
Fortlaufen läßt, und ſo hat er gewiß
Schon begonnen. Allein er kann ihr Flügel
Des Blitzes geben, ſie mit ſeiner Wetter Eile
Fortwürgen heißen! .. Ach, wär Dieß ſein Rathſchluß!
Wie wiſſen wir, ob er nicht gleichwohl früh
Beginnen werde?

David.

Gad, was ſagſt du mir!...

Gad.

Iſt deine Schuld gewöhnlich? Kann denn nicht
Auch ungewöhnlich ihre Strafe ſeyn?
Und iſt nicht Iſrael und Juda ſehr verderbt?

David.

Wohlan, wie Gott es will! Kommt ihr hierher
Zu mir zurück und tröſtet mich, wenn nun
Die Todesboten kommen.

Gad.

Darf, was Gott
Dich fragt, und was du ihm antworteteſt,
Jeruſalem erfahren?

David.

Wiſſen ſoll
Das Salem, und wer ſonſt es hören kann,
Daß ich mich auf des Herrn Barmherzigkeit
Verließ und mit dem Volk' ihm in die Hände fiel!

Vierte Handlung.

Perſonen:

David.	Joab.
Chimeam.	Boten.
Nathan.	Heer.
Mephiboſeth.	Abiſai.
Salomo.	Zadok.

Erſter Auftritt.

David.

Ach! Nach einigem Stillſchweigen. Einſamkeit!... Ach, ſie hat
jetzo Dolche,
Die ſie ins Herz mir ſtößt! Ich will, die Mitleid
Mit meinem Elend haben, rufen laſſen,
Nicht länger ſäumen!

Er ſteht auf

Zweiter Auftritt.

David. Chimeam.

Chimeam.

David, zu erwarten,
Ob du vielleicht hierher kämſt und von Joab
Die Antwort hören wollteſt, ging ich hier
Herein. Er ſendete mich ſchnell zurück;
Allein du hatteſt uns zu dir mit der Ankunft
Der Todesboten erſt zu kommen geboten.
Drum wagt' ich's nicht heraufzugehn. Zuletzt
Vermocht' ich länger nicht den bangen Anblick
Des allgemeinen ſtummen Trauerns auszuhalten,
Auch mein Verlangen nicht, in Elend dich zu ſehn.

David.

Iſt ſchon der Morgen weit herauf?

Chimeam.

Sein Strahl
Brennt ſchon des Schnitters Stirn.

David.

Wie macht' es Joab?

Chimeam.

So hat er, König, dein Gebot gethan,
Ich ſah's, als er es that. Als All' um ihn
Verſammelt waren, führt' er ſie hinab
Zum Bach. Schöpft mit den Helmen! Trinkt! Nun laßt
Die Helm' am Bach'. Euch wird ſchon Staub das Haupt
Bedecken. Du nach dieſer Stadt! und du
Nach der! Schnell ſcholl der Boten Nam' und der Städte.
Fangt langſam an! Doch lieber ſterbt, als daß
Ihr langſam fortfahrt! Dieſe wandten ſich.
Was du gebotſt, Das hatt' er ihnen ſchon
Im Gehn zum Bach geſagt. Nun ging zu jedem Fürſten
Der Stämm' ein Bote noch. Hauptleute nahm er vier,
Gab jedem dreizehn Krieger. So gebot er:
Vier eurer Knaben ſehn ſehr weit und ſcharf,
Die andern zwölfe ſchickt auf beiden Seiten aus.
Fünftauſend Schritte von Jeruſalem
Stellſt du dich gegen Mittag, Hauptmann, hin
Auf eine Höh', an der viel Wege zuſammen
Von andern Städten laufen. Wenn ihr dann
Wo einen müden Jüngling ſeht, den etwa
Zu David eine Stadt geſendet hat,
Den nimm' und frag' ihn nach der Todesbotſchaft
Und ſende deinen Knaben, welcher geruht hat.
Gen Abend eile du und mach's, wie der erſte.
Gen Morgen du, und du gen Mitternacht.
Die Viere wollten gehn mit ihren Haufen,
Allein ſchnell drang den Einen Aſahels Sohn weg,
Ein hoher Jüngling, wie die junge Ceder ſchön.
Den Aufgangshaufen ließ zwar Abiſai
Dem Hauptmann', aber führt' ihn doch. Sehr ernſt
Saß er auf einem Adlerroſſ' aus Saba.

David.

Ich wollt' und werde ſehr genau und ſchnell
Mein Elend wiſſen!... O du theurer Jüngling!
Glückſelig iſt dein Vater Barſilai.
Er ſchläft und weiß von unſerm Schickſal nichts...
Geh, ruf mir Nathan, Mephiboſeth auch,
Und bleib bei Salomo.

Dritter Auftritt.

David.

O du mein Volk!...
Wie werden Die, die noch der Tod nicht ſchreckt,
Vor meiner Boten Eil' und ihrem Forſchen
Erſchrecken! Ja, glückſelig ihr, die ſchlafen!...
Auch du, mein Jonathan. Oft weinet' ich
Um deinen Tod, verlangte dich zurück!

Schlaf, schlaf, mein Jonathan! Ach, wenn zu ihm
Nun diese Todtenschaaren kommen!... Finsterer,
Entsetzlicher Gedanke!... Wenn nun Jeder
Des großen Heers beim Rächer ihn beschwört:
Nun soll er nicht mein Freund mehr seyn, nicht mehr
Mein Jonathan!...

Vierter Auftritt.

David. Nathan.

Nathan.

Ich komm' allein. Doch kann ich
Nicht ruhn, wenn Salomo nicht folgen darf.
Er unterliegt. Solang der Knabe lebt,
Hab' ich ihn also niemals noch gesehn!
Als du uns vollends riefst... Doch du verstummst...

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mephiboseth, welcher von Chimeam geführet wird, der gleich wieder umkehrt.

Mephiboseth.

Ach, Salomo, dein Sohn!.. Laß' ihn doch kommen.
Die alten Schmerzen, die ich habe, martern
Mich heute mehr, als sonst. Wär Dieses nicht,
So hätt' ich früher dir für Salomo gefleht.
Er leidet wie ein Mann und ist ein Kind.
Er übersteht es nicht.

Nathan.

Verstummst du noch,
O David? Welch ein Schmerz, o David, ist
Dein Schmerz!.. Darf ich dein Kind nicht rufen lassen?

David, nach einigem Stillschweigen.

Du darfst...

Nathan, nachdem er zurückgekommen ist.

Ermanne dich. Er kommt nun bald!

David.

Sohn Jonathans, wie groß... ach, würde jetzt
Mein Freund dein Vater seyn? Antworte mir
Mit deiner Redlichkeit.

Mephiboseth.

Wie Benjamin
Am Halse Josephs, würde Jonathan
Zwar Freude nicht, allein gleich starke Schmerzen weinen!

David.

Das glaubst du? Sage nun:... Doch, nein, ich schweige.
Viel besser ist's...

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo.

Ich bringe Blumen dir, mein Vater!
Und diese Thrän' ist Dank!... Du liebtest ja,
Das hast du mir erzählt, an Bethlems Quell
Die Blumen sonst. Und Blumen streuten dir
Die Töchter Israels, als sie zehntausend fangen.
Du sagst mir nichts?...

Nathan zu David.

Verstummst du wieder ganz?

Zu Salomo. Er zürnt auf dich nicht, Sohn! Es ist sein Schmerz.

David zu Mephiboseth.

Dein Vater würde jetzt mein Freund noch seyn?
Das glaubst du? Redlich, wie du immer warst,
So sey und ohne Mitleid!...

Mephiboseth.

Würdest du
Sein Freund nicht noch und mehr in so viel Elend seyn?

David.

Ich würd' es!... Allein (ich kann nicht Alles sagen)
Darf er's auch jetzt noch seyn?... Doch, was ich erst
Dich fragen wollte, höre nun: Wie groß,
Ach, glaubst du, wird die Schaar des Volkes seyn,
Das sterben wird? Antworte lieber nicht!
Drei Tage!... Nein, antworte nicht!

Mephiboseth.

Wie darf ich
Ein Urtheil wagen, auch ein Urtheil nur
Den Thränen gleich, wenn Gott dem Tode so gebeut?

David.

Schickt nach Jerusalem hinab, wie lange
Der Tod in ihr begonnen habe? Sendet
Zu Zadok! Chimeam geht hinaus. Höret ihr, wie still sie ist,
Jerusalem, die große Stadt voll Volks?
Wie stumm! so war sie nie! Er kommt zurück. Auf, Chimeam,
Dein Blick ist scharf. Sieh' aus, ob sie schon Leichen tragen!

Chimeam.

Ich sehe keine Leichen, wenig Kinder nur,
Die bei den Palmen spielen.

David.

Siehest du,
Auf Bethlems Wege keines Wandrers Staub?

Chimeam.

Das Fernste, das ich sehn kann, ist der Hügel,
In dessen Schatten Rahels Grabmal liegt.
Auf diesem Wege von Jerusalem
Bis dort hinab erblick' ich Wandrer wohl,
Allein zum Grab' hinunter wallt ihr Staub.

David.

Ach, Bethlem Ephrata, du auch, du auch!
Kannst du auf jener Seite Silo's Berg
Und ihrer Hügel Schattenhaine sehn?

Chimeam.

So hell nicht, als das Grab der Mutter Benoni's.
Doch auf dem Söller kann ich rings um mich
Der Städte mehr und Wege sehn.

David.

Geh denn
Hinauf! Und, wenn du nach Jerusalem Boten
Hereilen siehst, so komm' und sag's . . Dein Blick
Ist auch sehr hell und ist ein weiter Entdecker,
Mein Sohn! Geh mit hinauf, wenn du es magst,
Und komm, so oft du willst, zu mir zurück.

Siebenter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David.

O trüber, dunkler Tag, du Todestag
Von so viel Tausenden, die durch mich sterben!
Wie bang' ist mir, wie voll mein Herz! Wie gehn
Die Fluten Gottes mir bis an die Seele! . . .
Ach, ist mit allen diesen vielen Toden
Auch meiner, Gott, von dir beschlossen? . . . Fällt
Mit allen diesen vielen Opfern auch
Der Opferer: so laß mich jeden Sterbenden
(So wird mir's seyn, wenn nun die Todesboten kommen!)
Nicht hören, jeden Leichengang nicht sehn,
Laß bald mich sterben! . . . Er setzt sich nieder. Nathan,
ach, was kann,
Was darf ich thun, daß weniger die Zahl
Der Todten sey?

Nathan.

Du kannst nichts thun, o David,
Daß weniger die Zahl der Todten sey!
Was Gott beschlossen hat, Das führt er aus!

David.
Was aber soll ich thun, daß ruhig werde
Die bange Seel' in mir?
Nathan.
Dich unterwerfen!
David.
Das thu' ich.
Nathan.
Thu' es ganz!

Achter Auftritt.
Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.
Der Bote kam.
David.
Was für ein Bote, Chimeam?
Chimeam.
Von Zadok.
Der Hohepriester sagt: Jerusalem
Ist bang' und stumm und senkt ihr Haupt zur Erde!
Allein noch Keinen hat die Pest ergriffen,
Selbst keinen Greis und keinen Säugling nicht.

Neunter Auftritt.
David. Nathan. Mephiboseth.

David.
Noch Keinen nicht erreich'? Ich glaubt', ich würde
Von Todten schon und offnen Gräbern hören.
Was ist denn Dieß? . . . Will Gott nur Wenige,
In allen Stämmen zwar, im ganzen Israel,
Allein nur Wenige doch tödten? . . . O Hoffnung,
Die meine Seel' erfrischt! O Nathan! . . . hörtest,
O Mephiboseth, hörtest du, was Zadok
Uns sagen ließ? Noch Keiner. Nicht einmal
Ein Säugling und ein Greis.

Zehnter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Chimeam.
Zween Boten kommen
Von Gibeon. Der Krieger läuft voran,
Sie eilen schon nach Joabs Zelt daher.
David.
O du, des armen Staubs, der Gottes Wege
Nicht kennt, o du, des Unglückseligen Hoffnung! . . .

Eilfter Auftritt.
Die Vorigen. Joab.

Joab.
Von Gibeon . . . Willst du sie selber sehn?
David.
Zum Richter sandt' ich sie. Er sendet sie
Mit Tode mir zurück. Bring sie herauf
Und alle, die noch kommen werden, auch.
Nun zählt der Richter! . . . Ich muß diese Zahl
Auch wissen! Laß zu mir sie alle kommen!

Zwölfter Auftritt.
Die Vorigen außer Joab.

Salomo.
Vernahmt ihr's auch, wie laut der Feldherr rufte?
Ruft er so in der Schlacht? Es war sehr fürchterlich!
Ach, du, mein Vater! Vater Israels! . . .

Dreizehnter Auftritt.
Die Vorigen. Zwei Boten.

David.
Bist du aus Gibeon?
Der Bote.
Die Pest in Gibeon!
Die Priester sandten mich. Ach, unsre Stadt!
Und eine Pest, wie nie noch eine war!
Ach, unsre Stadt, die Säuglingstochter Salems,
Sie ist dahin, dahin ist Gibeon!
Wir können schon nicht mehr begraben!
Salomo.
Komm,
Mein Chimeam!

Vierzehnter Auftritt.
Die Vorigen außer Salomo und Chimeam.

Der Bote.
Es überfällt sie Flammen
In Mark und Bein; dann Wüthen oder Todesschlummer
Kaum trifft's, so ist's der Tod!
Mephiboseth zu David
So schnell?
David.
Hast du
Des Richters Donnerworte nicht gehört?
Ist's ein Verderber nicht? ein Engel des Todes? . . .
Geh, Jüngling! . . . Bleib. Wann hub es an?
Der Bote.
Mit dem Aufgang
Der Sonne.
David.
Geh'!

Fünfzehnter Auftritt.
Die Boten sind weg.
David.

Ihr hörtet es: Mit der Sonne! . . .
Kaum scholl die Todeswahl aus meinem Munde, so
schollen
Des Richters Donner auch! Sie trifft auf Einmal ganz
Und tödtet schnell! Vor Wüthen nur, mein Gott,
Beschütze mich! Doch auch hierin, wie du
Es willst! Ich fall' auch hier in deine Hände!
Mein Schicksal nicht, nur euer Schicksal, ihr,
Mein Volk, ihr, meine Kinder, will ich klagen!
In Israel und Juda, rings um mich,
Ein solcher Tod, jetzt, da ich red' und hier
Lebendig steh', und, o, in Bethlem auch,
In allen denen Städten auch, worin
So viel Rechtschaffne mir einst Helfer
Und Freunde wurden, da vor Saul ich floh!
Ach, damals warst du, Herr, mein Retter noch!

Sechzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.
Ein Bote
Von Bethphage.
Mephiboseth.
Von der viel nähern Stadt
Ein späterer Bote! Wie geht Dieses zu?

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Bote.

David.

Begleitet dich der Bote Joabs nicht?

Der Bote.

Er ſtarb im Thor'. Aus iſt es mit Bethphage!
So hat noch nie die Peſt vom Herrn gewüthet.
Dein Krieger kam, und ſchnell ergriff's ſein Haupt
Und Herz, da ſtarb er in dem Thor! Da ſandten
Die Aelteſten einen andern Jüngling fort.
Der Wächter auf der Mauer ſah ins Feld
Hinaus, da ſah er auf dem Wege todt
Den Jüngling liegen; drauf ward ich geſandt.
Die Aelteſten ſind im Thor' und zählen die Leichen,
Der Vater ſeinen Sohn, und ſterben auch!
Laß mich, ich mag dein Angeſicht nicht länger,
O König, ſehn! Sie könnte mich vor dir
Ergreifen und vor dir mich tödten! Laſſ',
O König, mich . . .!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Indem dieſer noch redet, kommt ein andrer Bote.

Der andre Bote.

Aus iſt's mit ihr, es iſt aus!

David.

Mein Richter, ach, wie eilend zählſt du!
Wo kömmſt du, Jüngling, her?

Der Bote.

Von Bethanija.
Die iſt nicht mehr! Von Schrecken abgemattet,
Komm' ich ſehr ſpät. So ſchnell gehn Städte nur unter,
Wenn ſie in Kriegsgeſchrei, in Hall der Poſaunen
Sterben! Glücklich iſt Der, wer nicht ihr Sterben
Mit anſehn muß. Ich bin nicht weich; allein
Ich ſah, daß ſeine Braut ein Bräutigam
Begrub; da eilt' ich weg.

David.

Geh zu den Zelten.

Neunzehnter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboſeth.

Nathan.

Jetzt iſt des Leidens bittre Stunde, jetzt
Mußt du mit Männlichkeit aushalten. Was
Hilft alle Weisheit? Was Entſchlüſſe des Muthes,
Indem wir ferne nur das Elend ſehn,
Wenn wir nicht, iſt es nun da, alsdann mit Muth
Aushalten?

David.

Nathan, ja, du ſtärkteſt mich! . . .
Allein, ein Elend, wie dieß Elend iſt . . .
Und wär' es Stolz nicht, wenn ich gegen die Pfeile
Deß, der allmächtig iſt, hinſtellen mich wollte
Und ſie mit eben der Standhaftigkeit,
Als träf' auf mich gemeines Elend, ſie
Aushalten?

Nathan.

David, jetzo fürchteſt du
Den Stolz zu ſehr. Tief in den Staub gebückt,
Fleh' um Standhaftigkeit und zeige dann,
So viel der Herr dir gibt.

David.

Wohlan, ich will's!
So viel er gibt, ſo viel will ich auch zeigen
Und, iſt es wenig nur, auch hier mich unterwerfen . . .
Groß ſind die Schaaren, die mein Stolz heut' tödtet.
Und noch zween dunkle, finſtre Tage fallen
Die Todesopfer! Ach, wo find' ich Troſt?
Getröſteter, wär' ich ſtandhafter auch!
Darf jener täuſchende Verführer, darf
(Mein ſtolzes Herz und er verführten mich!)
Mein Traum, du kenneſt ihn, mich tröſten helfen?

Nathan.

Das weiß der Herr! Wer iſt der Menſch, der hier
Entſcheiden kann? Laſſ' uns nicht nach der Wagſchal
Des Richters greifen. Wog der Weiſe nicht
Den Sand am Meer? So wägt er jede That!
Doch iſt dir's gut, daß dieſer Traum dich reizte.

David.

Er wägt und zählt! . . . Ankläger gegen mich
Einſt im Gerichte zählt er jetzt dem Tode zu,
Zu vielen Tauſenden dem Tode zu! . . .

Nathan.

Zu finſter und zu tief iſt dieſer Abgrund,
In den du dich herunter ſtürzeſt! Du
Und viel des Volks, die ſterben, ſündigten.
Und Schaaren ſterben, weil ſie ſterblich ſind.

David.

Wem ſandte Gott die Wahl, den Todten oder mir?

Nathan.

Wie konnte ſie der Herr den Todten ſenden,
Da du, ihr König, auch geſündigt hatteſt?

David.

Verlaßt mich nicht, verlaßt in meinem Elend
Mich nicht! Ich komme bald hierher zurück.

Zwanzigſter Auftritt.

Nathan. Mephiboſeth.

Mephiboſeth.

O Nathan, kann der Menſch von Erde, der
Auch noch ſo ſehr bei ſich des Lebens Elend
Vergrößert, fürchten, daß er einen Tag,
Wie dieſer iſt, von jener Stunde der Thränen,
Die ihn gebar, bis zu des Todes jemals
Erleben werde?

Nathan.

Fürchten muß er's nicht;
Allein, wenn's kömmt, hat's denn nicht Gott geſandt?

Mephiboſeth.

Vor allen liegt die Laſt auf meinem Herzen,
Gleich einem Felſen ſchwer, die bebende Frage:
Stirbt David auch? Weißt du etwas davon
Durch Gott, o, ſo verbirg's mir, Nathan, nicht!

Nathan.

Ich weiß es nicht, ob David, du und ich
Auch ſterben werden. Laß, wie er, uns thun,
Wie unſer David, der in Gottes Arme ſinkt!

Mephiboſeth.

Wohlan, wie er, der groß und elend iſt!

Nathan.

Des Menſchen Größ' iſt klein, beſonders dann,
Wenn wir geſündigt haben!

Einundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.

Beor kömmt,
Der Uebrige von Aſahel. Er eilt
Wie Rehe ſchnell, iſt bleich, wie Todte ſind.
Er iſt ſchon da.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Beor.

Beor.

Ist hier denn David nicht?

Mephiboseth.

Sag deine Botschaft uns.

Beor.

Mir sagte Joab,
Der König wollte selbst die Boten hören.
Ich muß gehorchen. Doch, gebietet mir,
Daß ganz ich schweigen soll, verstummen ganz,
So will ich euch gehorchen!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

Jüngling, wer bist du?

Beor.

Beor, Asahels Sohn, den Joab rächte.

David.

Wo kömmst du her?

Beor.

Von einem jener Haufen,
Die auf den Bergen, an den großen Straßen
Auf deiner Boten Ankunft wartend stehn.
Zu viel, zu groß ist all dieß Elend! Der
Aus Silo schlich entkräftet fort, ich sah's
Und lief zu ihm. Zu bitter ist dieß Elend,
Zu ausgebreitet! Auf den Feldern sinken
Die Schnitter mit den Garben hin und sterben!
Das sah ich selbst. Ich kam zu ihm. Er sprach
— Was sag' ich nun zuerst und was zuletzt? —
Er sprach: Auch sie, die todesvolle Silo,
Geht unter! Boten sind aus nahen Städten
Zu uns gekommen; nach Jerusalem
Zu David eilten sie. Die sagten alle:
Das Land geht unter! Bei der Sichel sinkt
Sogar der harte Schnitter, auf der Weide
Der Hirt. Kaum hatten sie es ausgeredet,
So sanken sie auch hin und starben schnell! . .
Ach, Silo, öd' ist sie und bang' und stumm!
Und unbegrabner Todten sind viel mehr,
Als derer, welche wir mit wenig Erde
Beschütten konnten. Da ich nun den neunten
Und letzten meiner Brüder auch begraben —
Sechs hatten unsern alten Vater noch
Mit mir, und unsre Mutter viere begraben —
Da ich zween Söhne noch zu ihrer Mutter
Getragen hatte, ging ich fort. Auch haben
Die Wächter auf den Mauern über Ebal
Eine Wolke gesehn, die schwarz dort schwebte,
Ob sonst gleich hell umher der Himmel war.
Die schwarze Wolke zog aufs Feld herunter,
Und, wo sie hinzog, sank, wer auf dem Felde war!
Der Ernter sank, und wer die Aehre las,
Und schnell in seinen Staub der fliehende Wandrer!
So sprach der Mann, von welchem ich nicht weiß,
Ob er von seinem Lauf ermatteter oder
Vom nahen Tode war.

David.

Es ist genung.
Geh' hin zu euren Zelten.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen ausser Beor.

David.

Ja, von Neuem
War Dieß genung! . . . Ich zitterte schon oft
Davor, doch muß ich dran, ich muß doch endlich
Die bange Frage thun: Sahst du, o Chimeam,
Noch keine Leichen in Jerusalem?

Chimeam.

Ich sah noch keine.

David.

Willst aus Mitleid du
Mich täuschen? Dieses Mitleid wäre mir
Ein Dolchstoß in mein Herz. Denn, wenn ich's drauf
Doch hörte, würd' es desto stärker mich
Erschüttern, je verborgner mir's vorher
Gewesen wär'. Hör' auf und sag's! sieh' aus,
Was siehst du, Chimeam?

Chimeam.

Verstummt, als wäre
Sie menschenlos, ist ganz Jerusalem.
In Säcken nur, mit Asch' auf ihrem Haupt,
Gehn Einige.

David.

Sieh' hin, sieh recht! Ist's nicht
Ein Leichengang?

Chimeam.

Es ist kein Leichengang.

David.

Sieh weit um dich. Erblickst du sonst nichts mehr?

Chimeam.

Dort seh' ich an der Stadt, daß Arnan Arafna,
Dein Unterthan, der Jebusiter König,
Die Ernte dreschen läßt. Auch seine Söhne
Sind um den ehrenvollen Greis. Gewiß,
Er hat noch nicht der Todesboten Stimme
Gehört: sonst würd' er auch zu Gott, den er
Durch dich erkannte, für Jerusalem
Und seinen David um Errettung flehn.
Dort seh' ich Volk und Aeltste bei dem Volk'
Und, wie mich's däucht, auch Zadok unter ihnen.

David.

Was machen sie?

Chimeam.

Sie reden viel mit Zadok.

David.

Thun sie's mit Ungestüm? Doch geh zu Salomo.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.

Ach, diese grauenvolle Pest, so weit
Verbreitet ist sie, und so eilend, gleich
Des Blitzes schnellem Falle, tödtet sie!
Und noch zween Tage! . . . Gott, mein schweres Herz
Hat's schon zu dir hinaufgeseufzt! Nun will
Ich's meinem David auch nicht mehr verschweigen!
Ist's nur ein Bild der Angst, was mich erschreckt?
Ach, oder ist es wirklich eine Schuld?
Ich rieth zu dieser todesvollen Wahl! . . .
Als, David, deine ganze Seele vertieft war
In all das Elend, das du wählen konntest,
War ich's, der auf die eine Wagschal legte,
Was überwog. Da wähltest du den Tod
Der Pest! Ach, warum rieth ich dir die Theurung nicht?
Das ist's, Das macht mir jetzt die Seele trübe.

David.

Hier Schuld? . . . Iſt Schuld, o Nathan hier, ſo iſt
Dein Fehl ein Staub, der weht, und meine Sünde
Iſt ein Gebirg', ein Thal oder Horeb! . . .
Doch keine Schuld haſt du, gar keine, Nathan!
Hätteſt du nur, was dich ſchreckt, in tiefer Nacht
Verborgen! . . . Nicht, daß meine Wahl mich reue,
Nicht, daß ich jetzt Gefahr von ſolcher Dauer,
Durch Murren gegen Gott zu ſündigen
Und ſo der Theurung Strafe ſelbſt zu vergrößern,
Mir und dem armen Volke wählen würde!
Ach, aber daß mir unter dieſen Gerichten
Gott Wahl gebot, die Urſach, Nathan!

Nathan.

Ich ſeh' es,
Ich hätte ſchweigen ſollen! Dieß war auch
Ein Fehl. Vergib mir alle meine Fehle, Gott!

David.

Und meine Sünde mir, Barmherziger,
In deſſen Arm ich mich voll Zutraun warf!

Sechsundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Abiſai. Salomo. Chimeam.

Abiſai.

O meines Königs Sohn, nein, geh du nicht
Mit mir hinein. Zu ſchreckenvoll für dich
Iſt meine Botſchaft.

Salomo.

Laß mich's thun!

David.

Woher
Kömmſt, Abiſai, du?

Abiſai.

Von Jericho's Wege.
Soll ich, mein Herr und König, reden?

David.

Rede!
Sprich allen Jammer aus, der dir bekannt ward,
Die ganze Laſt des Zorns auf Iſrael!
Verbirg mir nichts.

Abiſai.

Auf einem Wege, den
Nur Wandrer kennen, fand ich einen Sterbenden,
Den dir aus Jericho die Aeltſten ſandten.
Er richtete, da er mich ſah und erkannte,
Sein Haupt, ſo ſchwer es ihm war, doch auf und ſtützte
Mit ſeiner Rechten ſich. Ich ſtieg vom Roſſ'
Und hielt ihn. Vieles wollt' er mir erzählen;
Allein, ich ſahe bald, daß er auf Fragen
Vor Todesmüdigkeit mir nur ſehr kurz
Antworten konnte. Sind der Todten viel
In Jericho? — Unzählbar! — Habt ihr ſie
Begraben? — Ach, wie könnten wir's! — Warum
nicht? —
Die Todtengräber ſterben in den Gräbern! —
Wer ſtirbt am Meiſten, Säugling oder Greis? —
Ach, Beide nicht! Der Baum, der Früchte trägt,
Stürzt um! — Iſt keine Rettung denn? kein Weiſer,
Der helfen kann? — Sie wollen's, ſterben ſelbſt! —
Schreit denn das Volk zu Gott nicht? — Ach, ſie thun's.
Ihr Haupt iſt aſchevoll, wenn's in den Schlummer
Des Todes ſinkt . . . Wer ſandte dich? — Die Aeltſten.
Ich werde wohl nicht bis zu David kommen.
Drum geh du hin und ſag's ihm an. — Wie geht's
Den Deinen? — Würd' ich denn gekommen ſeyn,
Wenn ich ſie alle nicht ſchon ſterbend oder todt
Geſehen hätte? — Nun, dich ſegne Gott
Mit Leben. — Jetzt mit Leben? — und er ſank
Zurück.

Siebenundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Sadok.

Sadok.

Mich ſchickt dein armes Volk zu dir
Und flehet, daß ihr Vater ihnen helfe!

David.

Nun, nun beginnt der Tod auch in Jeruſalem!

Sadok.

Noch nicht. Allein ſie ſeh'n und hören nichts
Als Todesboten.

David.

Ach, was kann ich thun?
Wie kann ich meinem armen Volke helfen?
Ich, der ich ſelber hülflos ſteh' und warte,
Ob mich der Tod vom Herrn nicht treffen wird?

Sadok.

Sie fleh'n dich an, daß du die Bundeslade
Von Sion in die Stadt hinunter ſendeſt.
Und daß dann ich und Aelteſte mit mir,
Im Trauerkleid' und Aſch' auf ihrem Haupt,
Die grauenvolle Wunderthäterin,
Die Lade Gottes . . .

Achtundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote.

Weh, Weh trifft das Land!
Weh' unſre Städte! Weh' auch Jericho!
Mich ſendet Abners Sohn, der Fürſt in Benjamin!

Abiſai.

Verſtumme du. Wir wiſſen Alles ſchon.

Der Bote.

Ihr wißt es ſchon, daß Benjamin und Ruben
Und Juda untergehn, zu uns entfliehn
Und ſterben? wißt es ſchon, wie Jericho
Zu einem Grabe wird? Denn Straßen und Häuſer
Sind Gräber. Saheſt du es, Feldherr, denn,
Wie unter ſeiner Todten Schaar der Mann
Gerüſtet ſtand und tödten half?

Abiſai.

Verſtumme du!

David.

Erzähl' es, Jüngling.

Der Bote.

Einer unſrer Aeltſten,
Ein ſtarker Greis, an Aeckern und an Palmen
Und Kindern reich, ein Mann, der das Leben liebte,
Des Todes Haſſer war, der trug am Thor
Die Seinigen zuſammen, Sterbende
Und Todte! Da vor uns nun Alle lagen,
Da trat er mitten drein und zog ſich ſchnell
Den Harniſch an, den Köcher füllt' er voll
Und ſtand und hielt den fürchterlichen Bogen
Und ſah ſich wüthend um! Weh Jedem nun,
Der Einen dieſer Todten hier begräbt!
Wenn nun ein Sterbender, im heißen Durſt
Der Peſt, nach Labung rief und, müde dann
Von Todesſchlummer, auf den Arm ſich ſtützte
Und mit der finſtern Wehmuth ſeiner ſtarren,
Gebrochnen Augen ſo den Vater anſah,
So ſchoß er hin und rief: Ich kann dir tödten helfen,
Du Todesengel! Und dann ſtürzt' er ſich
Mit Wuth der väterlichen Liebe ſchnell

Auf diesen todten Enkel oder Sohn
Und weinte laut!

Salomo.

Ach, nun nicht weiter! Komm,
Mein Chimeam!

Neunundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Salomo und Chimeam.

Der Bote.

Vor Allem ging es mir
Durch's Herz, als er auf seiner Töchter jüngste
Den schreckenvollen Bogen tonen ließ!
Die Blume sank, noch gestern eine Braut
Des besten Jünglings in ganz Jericho,
Zu deren Feste wir schon Kränze flochten.
Doch siebenfältig war nun auch die Wuth
Der Vaterthränen, als er auf die Todte
Sich warf. Von ihr riß nur des Volkes Rufen
Ihn los. Heraus, so rief's, aus diesem Haufen!
Sonst mußt du selber sterben! Der es rief,
Dem sandt' er einen schnellen Pfeil ins Herz;
Doch gleich darauf sank er auch hin, von Steinen
Zerschmettert.

David.

Wende dich und geh zu den Zelten.

Dreißigster Auftritt.

Die Vorigen außer dem Boten.

David.

Habt ihr's vernommen? Ach! . . zu viel war Das! . .

Zadok.

Darf ich nun sagen, was das Volk begehrt?

David.

Ja, sag's.

Zadok.

Sie wollen, ich soll mit den Aeltsten
Die Bundeslade Gottes in der Stadt
Umher bis an den dritten Untergang
Der Sonne tragen, daß, die Jericho
Ins Palmenthal und Dagon in den Staub
Herab vom Altar stürzte, die sogar
Den Mann bei Chidon, der sie nur zu halten
Sich unterwand, schnell tödtete, daß sie,
Umhergetragen in Jerusalem,
Das arme Volk vor dem Todesengel schützte!

David.

Kann gegen Gott die Bundeslade schützen?

Zadok.

Nicht gegen Gott, doch gegen seinen Engel.

David.

Allein er sendet ihn.

Zadok.

Er sandt' ihn auch am Strom',
Und dennoch ging er jede Thüre vorüber,
An deren Schwelle Blut der Opfer war.

David.

Nahm damals Israel des Herrn Gebot
Nicht aus? O, nähm' auch jetzt Jerusalem
Ein gnädiges Gebot des Richters aus,
Wie gerne sendet' ich die Lade Gottes!
Geh, Nathan, zu dem Volk mit Zadok hinunter
Und überzeuge sie, daß ich die Bundeslade
Nicht senden darf. Wenn sie zum Mitleid mich,
Da schon mein Herz so sehr verwundet ist,
Noch mehr bewegten, und ich ihnen dann
Die schreckenvolle Wunderthäterin
Herunter sendete — so könnt' es geschehn,
Daß schnell Jerusalem zum Grabe wäre,
Und so des Volks mehr fiel', als durch den Todesengel!

Einunddreißigster Auftritt.

David. Abisai. Mephiboseth.

David.

Wie geht es, Abisai, zu, daß mir
Von Bethlehem, die doch viel näher ist,
Kein Bote kömmt? Schont Bethlem Ephrata
Der Richter? Ach, ich weiß es nicht.

Abisai.

Ich gehe
Gott segne dich mit Vieler Leben!

Zweiunddreißigster Auftritt.

David. Mephiboseth.

David.

Du,
Mein theurer Mephiboseth, hast mit mir
Treu ausgehalten. Kaum, ich sah's, vermochtest du
Des letzten Jünglings Botschaft ganz zu hören.
Sahst du auch meinen Salomo, wie sehr
Er litt, wie bleich er ward?

Mephiboseth.

Vielleicht, o David,
Erfreuet dich und ihn aus Bethlehem gute Botschaft.

David.

Trau dieser Hoffnung nicht! Je mehr sie uns
Erhebt, je tiefer kann der Ausgang uns stürzen.

Mephiboseth.

Ich glaubt', ich wüßte schon die große Lehre
Des Elends, wie man es erdulden müsse!
Nun lern' ich's erst von dir.

David.

Von mir? Wer ist
Dein Freund? Wie schwach bin ich und welch ein Staub
Vor Dem, der uns durch Leiden prüft und bessert?

Dreiunddreißigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

David.

Was hat dich, Chimeam, so sehr erschreckt?
Fängt in Jerusalem die Pest jetzt an?

Chimeam.

Ach, Salomo! . . .

David.

Was sagst, was meinest du?

Chimeam.

Hätt' er's nur nicht mit angehört! Das Bild
Der Pest in Jericho verläßt ihn nicht!
Er ist, wie Todte bleich sind, bleich! Er ist
So sehr ermattet, daß er nicht vermochte
Mit mir zu gehn, als ich ihn führen wollte.

Mephiboseth,

indem er David mit Chimeam nachgeht

Ach, Gott wird doch mit ihm, wenn er in Salem
Beginnt, mit Salomo, mit ihm doch nicht beginnen?

Fünfte Handlung.

Perſonen:

Satan.	Nathan.
Moloch.	Ein Bote von Bethlehem.
Die beiden Engel.	
David.	Huſai.
Salomo.	Zadok.
Mephiboſeth.	Sechs Aelteſte.
Chimeam.	Gad.
Joab.	Prieſter.

Erſter Auftritt.

Satan als ein Levit. Moloch als ein Bote aus den Städten.

Satan.

Warum verhüllſt du dich?

Moloch.

Vor Schmerz, wie du.

Satan.

Wie konnteſt du des Todesengels Blick'
Entrinnen und ſogar nach Sion kommen?

Moloch.

Ich ſchlich zuerſt, von Dunſt und Nacht bedeckt,
In Thälern fort. Am Tage wagt' ich's drauf
In der Geſtalt, in der du jetzt mich ſiehſt,
Beſtäubt, mit dieſem Stab' in meiner Hand,
Heraufzugehn.

Satan.

Sehr viel haſt du gewagt.
Denn ſcharf und faſt allgegenwärtig iſt
Sein Blick. Ich ſelber bin ihm kaum entkommen.
Sehr haſſenswerth iſt er, iſt es auch darum,
Daß wir nun jetzo endlich erſt, o Moloch,
Nun unſrer Freuden erſt genießen können!
Allein ich will ſie nun mit Durſt der Höll' auch trinken!
Wo kömmſt du her? Kommſt du vom Land' um Bethoron.

Von Bethoron komm' ich. Du redeſt nach mir,
Und, was du mich vom Schrecklichen der Peſt
Ihm nicht beſchreiben hörſt; Das lies du nach;
Die ausgefallnen Aehren gönn' ich dir.
Nun, wüthe nicht. Ich gönne dir noch mehr.
Allein dem glücklichen, dem ſtolzen Verderber,
Dem gönn' ich ſeine Todten nicht! Ich darf
Nicht Einen, und er erwürgt zu Tauſenden!
Der Verderber! . . . Allein was ſagſt du jetzo, Moloch,
Von meinem Traume?

Moloch.

Was ich ſage, Satan?
Daß David dieſer Traum ſchuldloſer macht,
Und daß du ihn nun nie beherrſchen wirſt!

Satan.

Du Stolzer, wär' denn ohne dieſen Traum
Die Peſt in Iſrael?

Moloch.

Was iſt die Peſt,
Wenn David nicht auch dein iſt? dir es ſeinetwegen
Nicht laut im Thor der Hölle widerhallt?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Stimme.

Die Stimme.

Dir, Satan, und dir, Moloch, alſo gebeut
Der Todesengel euch: Weicht ſchnell aus Juda!
Erwartet ihn am Strom! Gehorcht, ſonſt wird
Der Zorn, der gegen euch ſich ſchon gewaffnet hat,
Noch ſchreckenvoller ſeyn!

Dritter Auftritt.

Zwo Stimmen.

Der Schauplatz iſt leer. Die Stimmen werden auf beiden Seiten einander gegenüber gehört.

Die erſte Stimme.

Die Wüther!

Die andre Stimme.

Juda,
Du armes Land! Nun kömmt der Engel des Todes
Selbſt Salem nah'!

Die erſte Stimme.

Ach! wird ſich Gott nicht erbarmen?

Die andre Stimme.

Drei Tage!

Die erſte Stimme.

Wird ſich Gott denn nicht erbarmen?

Vierter Auftritt.

David. Salomo. Mephiboſeth.

Salomo.

Ich weiche nicht von dir. Ich werfe mich
In deinen Arm, wie du in Gottes dich!
Denn viel zu furchtbar iſt mir heute Gott!
Und, muß ich ſterben, ach, ſo will ich hier
An deinem Herzen, theurer Vater, ſterben!

David.

Mein Sohn, mein Salomo, ſey feſt gewiß,
Daß du nicht ſterben wirſt! Gott hat dich mir
Auf meinen Thron verheißen! Iſt er nun
Dir noch zu furchtbar?

Salomo.

Das verhieß der Herr,
Der Gnadenvolle, Das? . . . Allein, wenn ich
Nun ſündigte?

David.

Wach' über deinem Herzen!
Du lerneſt heute viel. Wach' über dir!
Haſt du zu Chimeam mir Joab ſchon heraufgerufen?

Chimeam.

Er kömmt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

David.

Die Boten, die noch kommen werden,
Behalt bei deinem Zelt' und frage ſie
Genau und höre ſie ganz aus. Sie könnten,
Eh wir es glaubten, ſterben. Doch die Boten
Von Bethlem ſende mir herauf. Und dann
Verläſſeſt du mich, mein Sohn, auf kurze Zeit.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Mephiboſeth. Chimeam. Nathan.

Nathan.

Sehr mühſam hab' ich endlich noch das Volk,
Ob überzeugt, Das weiß ich nicht, allein
Dahin hab' ich's gebracht, daß es vor mir
Stumm ward und weinend mich verließ! . . . Es iſt
Ein dunkler Tag, ein finſtrer Todestag!

David.

Ein Tag der Angſt von Gott! und zween noch folgen,
Noch zween, die auch wie er voll Nacht und finſter ſind
Und todesvoll!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.

Du forderst immer noch
Von mir des Abner und Amasa Blut!
Nun ist es an mir! Ich fordre auch Blut von dir!
Hör nur den Boten, der von Bethlem kam —
Ach, meines Bruders Abisai Blut!

Achter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth. Ein Bote.

David.

Ach, meines Retters! . . Jüngling, kommst du von Bethlem?
Ist Abisai todt?

Der Bote.

Ich fand ihn auf dem Wege,
Die Pest hatt' ihn ergriffen, und er lag
In ihrem Todesschlummer schon und sah
Mich schon nicht mehr! Von Bethlem komm' ich, David.

David.

Er lebte gleichwohl noch?

Der Bote.

Allein er war
Dem Tode völlig nah'. Ich kenne sie,
Seitdem die Sonn' heut' aufging, kenn' ich sie
Die schnelle, flammende, die fürchterliche,
Die Pest, wie keine war! Kaum trifft sie uns,
So fliegt ihr Flug voll Eil dem Tode zu.
Die Sterbedrüse hängt uns Gott nicht an,
Wir fallen ohne sie! So wüthet diese Pest,
Seitdem die Sonn' erwacht', in Bethlehem!

Nathan.

Du kömmst sehr spät. Hat dich die Angst ermüdet?

Der Bote.

Sowie die Boten aus den Thoren gingen,
So sanken sie, der Mauer Wächter sahn's,
Daß endlich keiner mehr auf Salems Weg
Sich wagen wollte. Drauf konnt' es keiner auch
Nicht mehr. Denn unsre Väter schlossen die Thore.
Noch banger wurde nun die Todesangst.
Nun war kein Retten mehr, auch nicht hinaus
Auf das Feld. Mehr, als die Zung aussprechen kann,
War unsers Jammers! Ach, die öde Stadt,
Nur todtenöde nicht, und aller Derer,
Die nun noch lebten, allgemeines Verstummen!
Ich wagt's zuletzt und sprang die Mauer hinab
Und eilte!

David.

War Husai noch bei euch?

Der Bote.

Er ging, sobald es begann, aus Bethlehem.

David.

Wie geht's den Männern vom Geschlecht' Isai?

Der Bote.

Nicht wenige von ihnen, David, sind
Jetzt in Jerusalem! . . .

David.

Geh nun hinab.

Neunter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David.

Verwundet ist mein Herz, und tief, vielleicht
Zum Tode! . . . Er wagt es nicht —

Nathan.

Wer verstummet nicht mit dir? . .

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.

Ich dulde es nicht! Er will an dir heran
Sich drängen lassen und ist von der Pest
Ergriffen. Nein, ich treib ihn gleich zurück!

David.

Bleib, Joab. Wer?

Joab.

Dich würde dann die Pest
Erreichen und dich tödten!

David.

Wer?

Joab.

Laß, David,
Mich eilen!

David.

Aber wer?

Joab.

Husai.

David.

Kommt,
Wir wollen unserm Freunde, welcher stirbt,
Entgegen gehn!

Joab.

Bei Gott beschwör' ich dich,
Bleib, David!

David.

Du beschwörest mich bei Dem,
Auf den ich trau' und deß Allgegenwart
Mich weit vom Grab' und nah' daran umgibt!
Kommt!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Husai.

Zwei von den Boten führen ihn und lassen ihn am Eingange auf die Erde niedersinken und halten ihn so. Joab tritt zwischen ihn und David.

Husai.

Selber wollt' ich's . . sehn, daß du . . noch lebst.

David.

Mein alter, redlicher, mein bester Freund! . .
Mein Freund Husai!

Husai.

Ach! . . Er sinkt in den Todesschlummer.
stirb du nur nicht!
Nun sterb' ich gern . . nun hab' ich dich noch einmal,
David . .
Gesehn! . . und, daß du lebst . .
Sinkt in den Todesschlummer.

David.

Ach, könntest du
Auch leben!

Husai.

Ich? Ganz Juda . . ist dahin! . .
Ganz Israel! . .

David.

Wie weißt du Das? Woher
Kömmst du?

Husai.

Mich däucht, ich kam von . . Bethlehem
Ich irrte, denk' ich, in dem Feld' umher
Und sah, Das weiß ich wohl, nur Todte! Todte! . .
Nur Todte! . . Sinkt wieder. Bin ich schon? Wo bin ich
jetzt? . .

Bin ich im dunkeln Thal der Todten schon?
Du bist doch David?

David.

Ja, du Redlicher, ich bin's!
Und, daß kein Zweifel mehr dir übrig sey,
Umarm' ich dich!

Joab tritt dicht vor David.

Erst tödte mich, eh du
Den Mann voll Pest umarmst! Nur über den Todten
Gehst du zu ihm!

Husai.

Was wüthet Der? Ist's nicht
Der Feldherr? Sieh', er meint . . sie flammt von mir auf David,
Das thut sie nicht; .. sie flammt vom Himmel auf Jeden! . .

Joab.

Solang' ich leb', umarmet er dich nicht!

Husai.

O, Nathan seh' ich auch und Mephiboseth . . .
Wo ist denn Salomo? . . Ist er schon todt? . .
Mich däucht, da sie ins Thor . . mich trugen, schwebt . . auf dem Söller
Sein Schatten! . . und der Schatten Chimeams!

Mephiboseth.

Er lebt, du bester Mann, er lebt! auch Chimeam!

Husai.

Laßt mich Jedidja's Antlitz sehn!

Nathan.

Verlang's nicht!
Er unterläge diesem Schmerz!

Husai.

Wohlan!
Ihn segne Gott! . .

David spricht vor Wehmuth unterbrochen.

Wenn du zu Jonathan . .
Hinüber kömmst . . du bester Mann . . . so umarm' ihn
Von seinem David, der ihn . . immer liebt! . .

Husai.

Zu Jonathan! . . und Abraham! . . und Moses! . . zu Hiob! . .
Zum Richter über Israel! . . den Schaaren,
Die heut mit mir ins Thal des Todes gehn! . .
Zum Allerheiligsten! . . zu ihm hinüber! . .
Zu ihm . . zu meinem Gott'! . . und deinem Gott'! . .

David.

Erwachest du nicht mehr? . . Erwach'! Husai!

Er setzt sich und verhüllet sich.

Er wacht nicht wieder auf! . . Legt ihn auf Purpur
Und Cedernholz.

Zwölfter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David nach einigem Stillschweigen.

Wo ist die Sonne jetzt?

Nathan.

Es ist die Zeit des Abendopfers.

David.

Langsam
Geht dieser bange todesvolle Tag
Vorüber . . . Siehst du, zu Nathan, nicht, daß offenbar
Mich Gottes Arm erhält? Hätt' ich ohn' ihn
Nicht lange schon dem bittern, innigen,
Dem unaussprechlich trüben Trauern dieses
Qualvollen Tags erliegen müssen? War
Auch je ein Tag des Zorns, wie dieser ist?
Ein Tag des ernsten, schweigenden Gerichts,
Das stets zu tödten fortfährt, fürchterlich
Stets schweigt und keiner Thräne Jammerlaut'
Antwortet? Mehr, als je, hat heute Gott
Auf mich und auf mein Volk sein Schwert gewetzt,
Gespannt auf uns den Bogen! Sieh', er zielt!
Er leget tödtliches Geschoß darauf
Und richtet seine Pfeile zum Verderben zu!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo zu Nathan.

Ist er schon todt?

Chimeam.

Ach, David, überall
Ist hell der Himmel, aber dicht an Salem
Hängt eine schwarze Wolke weit herab!

David.

Wo?

Chimeam.

Bei Arafna's Tenne.

David, indem er hinsieht.

Richter! Vater!
Sie ist es, die tödtende, die von dem Ebal
Herunter zog! Nun kömmt die Todesstunde
Auch für Jerusalem. Sie ist schon da!
Sind's Menschen nicht, was ich um Arnans Tenne
Auf jenen Hügeln seh?

Chimeam.

Dein armes Volk
Im Sack der Leidenden, die, hingestürzt
Zur Erde, die, mit ausgebreiteten Armen
Des Schreckens!

David.

Keine Todte drunter?

Chimeam.

Soviel ich
Erkennen kann, seh' ich noch keine Todte!

David.

Er tritt mit ernstem Donnergange nun
Ganz nah' heran, der Tod! Ich will ihn, wie mein Volk,
Erwarten — allein in diesem Königsgewande,
Mit dieser Krone nicht! Da ist es, Nathan! . .

Er gibt ihm die Krone — eine Tiare oder Sternbinde.

Gott!
Von Schäferhütten nahmst du mich; und klein
Ist auch die Hütt', in der wir ewig ruhn!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth. Chimeam.

Nathan, indem er die Krone weglegt.

Sie hilft nun nichts, und alle dieser Welt
Mit allen ihren Ehren hälfen nichts!
Allmächtiger . . . du . . . ach, und fährst
Stets fürchterlicher fort! Wer sind wir Staub!
Was ist der Mensch, der Sohn von Adam, Gott,
Allmächtiger, vor dir!

Chimeam.

Die Wolke wird
Immer dunkler und hängt stets tiefer nieder!

Salomo.

O Nathan, wird, ich . . mag das Wort voll Graun
Nicht aussprechen, vielleicht kannst du es, Nathan,
Mir auch nicht sagen.

Nathan.

Was, mein Salomo?

Salomo.

Wird, ach, da dieser schreckenvolle Tod
Stets näher kömmt, mein Vater auch . .

Nathan.

Das weiß
Nur Der, der jene Blumen, die du pflanztest,
Verwelken heißt und uns!

Salomo.
So weißt du, Vater
Der Väter und der Kinder, auch, ob du,
Ach, diese Thrän' erhören wirst? Da du
Der Blume Schicksal kennst, so kennst du auch
Mein Elend, Gott des Säuglings und des Kindes!

Fünfzehnter Auftritt.
Die Vorigen. David.

Er iſt in ſchlechtes Leinen gekleidet.

David.
Deckt Das dort zu. Erſt,
indem Salome die Krone zudecken will.
lege ſie, mein Sohn,
Hinunter in den Staub; dann decke ſie zu.
Hier bin ich, Gott, vor dir im Jammerkleide
Und, willſt du, auch in meinem Sterbegewande!
Salome hält und lehnt ſich an Nathan.
Siehſt du viel' Opfer um die Wolke fallen?

Chimeam.
Ich ſehe keinen Todten.

David.
Schweig! du willſt
Mich täuſchen!

Chimeam.
Deines Barſilai Sohn
Das thun? Bei Dem, der jetzo droben richtet,
Ich ſehe keinen Todten!

Sechzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Zadok. Aelteſte.

Sie ſind in Trauerkleide.

Zadok.
David, dir ſendet
Jeruſalem die Aelteſten und fleht
Dich an, mit ſtummen Thränen fleht's dich an,
Daß du — denn, ach, ſie wiſſen, was vom Thal
Für eine Todeswolke kam, und ſehn nun eine
Mit fürchterlichem Schweben über die Tenne
Arafna's niederhangen — darum flehn ſie
Dich weinend an, du wolleſt, David, dem Richter
Mich Lämmer opfern und mit dieſer Opfer Blut
Die Pfoſten und die Schwellen ihrer Häuſer mich
Beſprengen laſſen, daß der Schreckliche
Vorüber geh! Sie führen ſchon die Opfer
Von allen Seiten her.

David,
nach einigem Stillſchweigen.
Ich darf's nicht thun! . . .
Gebietet's Gott, du, ſein Prophet?

Nathan.
Mir nicht.

Chimeam.
Ich ſehe Gad dicht an die Wolke treten.

David.
Wo iſt er? Er wendet ſich, hinaus zu ſehn. Gott der Götter, du
der Engel
Und Menſchen Richter, du! Ich ſeh' in der Wolke
Den Todesengel ſtehn . . .* Ach, zwiſchen Himmel
Und Erde ſteht er,** ſteht und hält ein flammend Schwert
Nach Jeruſalem hin! *** Es † iſt beſchloſſen!
Ruft, eilt, ruft meines Vaters ganzes Haus!
Ruft alle meine Kinder! Bleibt! Ihr fändet
Sie in dem allgemeinen Schrecken nicht,
Nicht ſchnell genung; und eilen, eilen, ich
Muß eilen!

* Er hält die Hand vors Geſicht. Salome hält ſich an ſeinem Arme und ſinkt an ſeine Bruſt, als wenn er ſich verbergen wollte.
** Nathan erſchrickt und hält die Hand vors Geſicht.
*** Er hält wieder die Hand vors Geſicht und wendet ſich weg.
† Nach einigem Stillſchweigen.

Nathan.
Was iſt beſchloſſen?

David.
Chimeam,
Siehſt du ihn noch?

Chimeam.
Ich ſah ihn nicht.

David.
Ich auch
Nicht mehr. Er tödtet ſchon!

Nathan.
Was willſt du,
O David, thun?

David.
Mich ſelbſt und meines Vaters Haus
Zum Tode Gott hingeben!

Nathan.
Thu Das nicht.
Vielleicht iſt dein Entſchluß nicht ganz von Stolze rein.

David.
Verbeut mir's Gott durch dich?

Nathan.
Nein, Dieſes nicht.

David.
So bleibt's, ſo geb' ich Gott mich hin zum Tode!

Siebzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Joab.

Joab.
Verderben auch und Tod, Verderben, Verderben,
Auch in Jeruſalem! Am Thor, bei Arnans Hügel,
Da, wo die Finſterniß herunterhängt,
Begann's, begann's mit Wuth! Mit Angſtgeſchrei
Eilt das Volk herauf, mit lautem Weh' herauf!
Zur Bundeshütte flieht's!

David.
Lauf', eile, Joab!
Stell Krieger um die Hütte, daß das Volk
Nicht durch die Bundeslad' auch falle!

Achtzehnter Auftritt.
Die Vorigen außer Joab.

David.
Feſt,
Sehr feſt bleibt's: Gott geb' ich mich hin zum Tode,
Mich, meine Kinder und mein ganz Geſchlecht!

Salomo.
Mich auch, mein Vater?

David.
Ja, auch du, mein Sohn,
Mein Sohn, den meine ganze Seele liebt,
Entrännſt nicht, hätte Gott dich auf den Thron
Mir nicht verheißen! Sey ganz Zuverſicht
Und weine nicht: denn zwiſchen dir, o Sohn,
Und ſeinem tödtenden Verderber ſteht
Des Herrn Verheißung!

Nathan.
David, du fürs Volk?

David.
Wie könnt' ich Dieſes wollen? Hab' ich ſelbſt
Nicht ſehr geſündigt? Ach, um meinetwillen nur!
Er wirft ſich ſchnell nieder. Der Hohepriester und die Aeltesten fallen mit nieder. Nathan verhüllt ſich. Salomo wendet das Geſicht weg. Chimeam hält die Hand vors Geſicht und lehnt ſich an die Wand.
Herr, Herr, barmherzig ſonſt und gnädig ſonſt
Mir Armen, Gott, hier bin ich. Tödte mich!
Salomo ſinkt bei ſeinem Vater nieder und neigt ſich an ihn.
Ich war's, ich ſündigte! Was thaten dieſe Schafe?

Ihr Hirt verbrach's, nicht sie! Mich, Rächer, mich,
Mich tödte du! Und, wenn des Vaters Missethat
Auch meine Kinder und Isai's Haus
Mit tragen müssen: ach, so tödt' auch sie!
Und, wenn ein Staub, wie ich, und der so sehr
Gesündigt hat, zu deinem hohen Thron
Voll Donner und Gerichts sein weinend Auge
Erheben und für Andre beten darf:
So schone, schone, du Barmherziger,
Dein armes Volk! ach, so erbarme dich!

Er sinkt fast auf sein Gesicht nieder.

Chimeam,

nachdem das Stillschweigen eine Weile gedauert hatte.

Ich seh', ich sehe Gad nach Sion eilen,
Sehr eilen!

David, in einer Betäubung der ersten Freude.

Gad? ... ihn eilen? ...

Chimeam.

O, wie eilt er!
Wie freudig ist sein Antlitz!

Aeltester.

Die Aeltesten waren jetzt aufgestanden. Dieser sieht hinaus.

Herr des Himmels!
Wie eilt er!

David,

nachdem er sich fast aufgerichtet hat und wieder niedergekniet ist.

Nein, ich will den Boten Gottes
Also erwarten!

Salomo.

Ach, mein Vater!

Nathan.

David! ...

Mephiboseth.

Knecht Gottes, David!

Chimeam.

Seht, die Wolke hebt sich!
O David, o Isai's jüngster, bester,
Erkorner Sohn!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad.

Erbarmung Gottes, Erbarmung,
Vom Herrn, vom Herrn Erbarmung, König Israels,
Dem Volk' und dir, du Mann nach Gottes Herzen!
Steh' auf! Der Todesengel hat mit mir
Geredt; der Richter sprach durch ihn! Steh' auf
Denn opfern, opfern sollst du, David, sollst
Dankopfer opfern!

Nathan und ein Aeltster helfen David aufstehen.

David, nach einigem Stillschweigen

Ich? ... O du, du Gnädiger! ..
Du Wunderbarer! Unausſprechlicher!
Dankopfer ich? Wo, Friedensbote Gottes?

Gad.

Da, wo der Engel stand, und ihm Befehl,
Nicht mehr zu tödten, ward, auf Arnans Tenne.

David.

Geh', Hoherpriester, geh, beflügle deinen Lauf!
Die Priester bei der Lade Gottes alle!
O, wäre jetzt ganz Gibeon bei ihr!
Die Harfen all' und alle Cymbeln und Posaunen,
Daß von dem Preisen Erd' und Himmel erschalle!
Geh!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Zadok.

David.

Chimeam, ein Feierkleid! Jedidja,
Bring meine Krone mir,

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Chimeam.

David.

daß ich beim Altar
Sie in den Staub vor Den, der sich erbarmt hat,
Hinlege. Salomo,

nachdem er die Krone aufgesetzt hat,

du bleibst mit Nathan hier
Und siehst dem Opfer zu und dankst mit uns
Von fern. Ich bin von Opfernden umringt.
Ich würde dich nicht sehn, mit dir nicht reden!
Ich weiß von meinem auserwählten Sohn
Jetzt nichts und Keinem, der nur sterblich ist!
Ich preise nur den Herrn, den Gnädigen,
Den Wunderbaren, Unausſprechlichen!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.

Herr, Herr, was ist geschehn! was ist geschehn! ...
Und wie viel anders, als wir dachten, ward's! ...
Du Hocherhabner, ewig währt dein Preis!
O Sohn, was hast du in des Lebens Frühe
Für einen Tag erlebt! Gott segne dich
Mit reichen Früchten dieses schauervollen
Und großen Tags von ihm! Ja, weine nur!
Ich sehe, daß du schon die ernsten Freuden
Des Staunens über Den, der's herrlich endet,
Empfinden kannst. Sieh, wunderbar beginnt er's,
Fährt unerforschlich fort, der Staub und Engel
Red' oder schweige drüber, endet's, endet's dann
Mit Herrlichkeit! So herrscht er droben, Sohn,
In seinen Himmeln auch!

Mephiboseth.

Du Wunderbarer,
Du Gnädiger! Wie Vieler Seligkeit
Verhüllte heut der Schrecken unserm Auge!
Wie Vieler aus der Schaar, die heut' als Opfer
Des Todes fielen und nun, glücklicher
Als wir, die Wege Gottes strahlen sehn,
Wie sie zum letzten Ziel durch Irr' und Nacht
Herüber kommen! ...

Salomo.

Höret ihr nicht auch
Den Hall des Opfergangs? Schon seh' ich Priester
Dem Thore sich nahn, das sie zu Arnan führt.

Nathan.

Dein Auge sey beim Opfer, und dein Herz
Bei Dem, zu dem hinauf das Opfer steigt.
Sobald es flammt, so sag' es mir. Denn Dieß nur
Vermag dein Blick von hier zu unterscheiden.

Salomo.

Sie ziehn heraus. Die Cymbel und Posaune tönt
Voran, und rings um Arnans Hügel steht
Unzählbar Volk. Ach, Nathan, Mephiboseth,
Die leben!

Nathan.

Siehst du deinen Vater nicht?

Salomo.

Er geht mit starkem Schritt' im Opferzug'
Und breitet oft gen Himmel seine Händ' aus ...
Nun kömmt der König Arnan ihm entgegen, fällt
Vor ihm aufs Antlitz nieder ... David spricht
Mit ihm sehr viel und schnell und ruft zugleich
Arafna's Söhnen zu. Wer kann's beschreiben,
Wie schnell er spricht und ruft und zeigt? So ist
Er, glaub' ich, in der Schlacht. Die Aeltsten wägen
Viel Seckel Silbers dar ... Schon führen das Opfer

Die Söhn' Arafna's her und tragen Garben.
Uns Steine wälzen alle Kinder Levi's
Herzu und dann den Altar. Joabs Stimme
Erſchallt vor aller andern Aufenden Stimme!
Er baut am Altar mit und hat den Spieß
In die Erde gerannt . . . In Levi's Händen
Blinkt ſchon der Opferdolch .. das Opfer blutet . . .
Und wird nun auch zerſtückt.

Mephiboſeth.

So laut, als jetzt,
Erklang noch die Poſaun' und Cymbel nicht.

Salomo.

Die Levi's tragen ſchon die Flamme zum Altar.
Mit einer tritt der Hohepriester ſchon
Herzu .. Ach, Nathan, nun fällt David nieder,
Und alles Volk mit ihm. Er legt die Krone
Vor das Opfer in den Staub . . . Gott der Götter,
Was ſeh' ich! *Er ſteht in Nathans Arme.*

Nathan.

Salomo, was iſt dir? was ſahſt du,
Mein Sohn?

Salomo.

O du Allmächtiger, des Himmels
Und aller Himmel Himmel Gott!

Nathan und **Mephiboſeth.**

Was ſahſt du?

Salomo.

Gottes Feuer fiel herab!
Auf das Opfer fiel die Donnerflamm' herunter!

Nathan.

Vom Himmel Gottes Feuer? . . . * Hoch** empor
Brennt das Opfer des Danks! der ganze Altar
Brennt!

Salomo.

Nathan, ſiehſt du, wie des Altars Felſen
Die Flamme leckt? wie All' auf ihrem Antlitz liegen?

Nathan *ſinkt mit den Andern von Neuem nieder.*

O du Allmächtiger! . . . du Gnädiger! . . .
Hehr, wunderbar und heilig iſt dein Name!

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam *kömmt ſchnell*

Chimeam.

Mich ſendet — ſaht ihr's? — David ſendet mich,
Vom großen, wunderbaren, ſchrecklichen Namen
Des Herrn mit euch zu reden! Ach, wo iſt —
Ihr ſaht es doch? — wo iſt ein Gott, wie unſer Gott?
Von oben her, aus ſeinen Wolken fiel's,
Von ſeinem Himmel fiel das Feuer Gottes
Herab und zündete ſchnell das Opfer an!

Nathan.

Der Knabe Salomo, der ſelige,
Der von der Macht des Herrn ſo viel erlebt,
So viel des Herrſchenden, an einem Tage,
Der ſah die Flamme Gottes auf den Altar
Von ſeinem rechten Arm' herunterfallen,
Von jenem Arm', in den ſich David warf!
Drauf ſahn auch wir den hohen Brand des Opfers
Empor gen Himmel ſteigen, haben auch
Den Preis des Herrlichen (ſo fandeſt du uns)
Schon begonnen, und der ſoll ewig währen!

Chimeam.

Seht hin. Die letzte Glut des Altars ſinkt,
Und wenig Rauch nur wallt noch in die Höh.
So eilend hat die Himmelsflamme das Opfer
Geendet' Hört ihr nicht?* Der Hall der Poſaune
Verſtummt nicht mehr.

Nathan.

Kehrt, den mit dieſer Erhörung
Der Herr begnadigt hat, nicht um?

Chimeam.

Er kömmt'
Belaſtet mit des Himmels Ehren kömmt
Der König Iſraels!

Salomo.

Vor Freude weint
Jeruſalem um meinen Vater her.

Chimeam.

Sie gehn wie Träumende, ſie ſind erwacht
Aus einer ſchwarzen Tiefe voll Entſetzen!

Nathan.

Auch jene Thränen, die nicht Freude weinen,
Die bittern Thränen um die Todten, trockne du,
Der furchtbar dieſen Tag begonnen hat,
Geendigt mit Erbarmung ohne Maß!

Vierundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad.

Der König Iſraels, der Mann, den Gott
Mit Wundern und mit großem Heile ſegnet,
Der Mann nach Gottes Herzen, kömmt!

Salomo.

Er kömmt!
Mein großer Vater kömmt! Auch iſt gekommen
Der Mann, der zu der Todeswolke nah'
Hintreten, und der mit dem ſchrecklichſten
Der Engel, Gottes Rächer, reden durfte,
Und der, indem er mit dem Engel ſprach,
Deß Auge Tod, deß Arm Verderben war,
Nicht ſtarb!

Er geht ſeinem Vater entgegen und kommt mit ihm zurück.

Fünfundzwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. David. Sadok. Joab. Die Aelteſten. Einige Prieſter.

David.

Wir fingen nur erſt ſtammelnd an.
Sobald die Sonne morgen aufgeht, ſoll —
Ach morgen iſt nunmehr kein Todestag! —
Gleich mit dem erſten Strahl der Sonne ſoll
Die Hütte Gottes, wo die Bundeslade ruht,
Soll Gibeon und ſoll der Hügel Arafna's
Vom Preiſe Deß, der uns allmächtig half,
Erſchallen, laut erſchallen, daß der Himmel,
Und daß die Erde bebt, vom Preiſe Deß,
Der ſeinem armen Volk' allmächtig half,
Erſchallen, bis am dritten Tage die Aſche
Des Abendopfers ſinkt, und jeder Funken
Verloſchen auf dem Altar' iſt! Wo biſt du?
Mann Gottes, Gad? Und was verbirgſt du dich,
Den Gott ſo ſehr geehrt hat, unter den Aelteſten?
Komm ſchnell hervor. Tritt her. Da war's, da ſprachſt
Du mir das ernſte Wort des Todes aus!
Gerettete, da ſprach er mir das Wort
Des Todes aus. Laßt uns dem Retter danken!
Wo ſoll ich meinen Dank, Herr, Herr, anfangen?
Und enden wo? Das, was zuletzt geſchah,
Kaum ſpricht mein Mund dieß Wunder Gottes aus.
Am Opfer kniet' ich, meine Krone lag
Im Staub', hinauf zum Himmel ſchaute mein Auge,

* Die Menge wird, da David kömmt, von Zeit zu Zeit immer näher gehen.

** Er fällt nieder. Die Andern auch. Sie ſchweigen einige Zeit.
** Nachdem er ſchnell aufgeſtanden iſt und umgeſehn hat

Da . . . Wunderbarer! o wie dank' ich dir genung?
Da stürzt' es hoch herab, wie Sterne sind,
So hoch herab, das schnelle Feuer Gottes,
Verschlang das Opfer, und mein Antlitz glühte
Von Gottes Flamme! Tief im Staube kühlt' ich
Mein Antlitz, wonnevoll vor meinem Gott'
An seines hohen Thrones letzte Stufe
Hingeworfen! . . . So tief will ich am Throne
Des Retters bis zum dritten Untergange
Der Sonne liegen! Zadok, eile schnell
Und send' hinauf nach Gibeon. Die reinsten
Der reinen Opfer, und sie ohne Zahl!
Zur Hütte, Nathan, wo die Lade Gottes ruht!
Die Harfen all' und alle Cymbeln und Posaunen!
So, Zadok, auch auf Gibeon, und Jeder
Der Sänger! Eilen laßt uns All', und von jetzt an!
Die Tage dieser Rettung, dieses Danks,
Die müssen keine Nächte haben! Wir wollen,
Ich, Nathan, Zadok, Gad, auf Gottes Tenne
Die Ersten morgen seyn! Laß, Salomo,
Vom Sion bis zum Altar' Aehren streun!
Zum Heere, Joab! Einige voran
Mit Botschaft von der großen Rettung Gottes!
Und Haufen dann, für jede Stadt ein Haufen!
Eilt schnell umher und tröstet und begrabt
(Geh du nach Bethlem nicht!), begrabt und zählt die Todten!

Salomo.

Ich eile gleich und streue bis zum Altar
Vom Sion Aehren auf den Opferweg.
Der Herr ist unaussprechlich groß, mein Vater! . . .
Ich sah sein Feuer auch vom Himmel fallen!

David.

Bleib so, mein Sohn! Ich segne, *er legt ihm die Hand auf die Stirn*, mit der Segen
Erhabenstem dich, Sohn: Erkenn' und liebe Gott! . . .
Hin, und bereitet euch zu eines Festes Feier,
Wie keins noch war! Wie hat uns Gott gerettet!
Nur einen Tag zählt' er dem Tode zu,
Und auf zween Tage waren noch die Gräber
Eröffnet, und vielleicht auch unsre Gräber!
Hin, laßt den Gnädigen uns, den Retter uns preisen,
Der über uns nicht Tod, der Leben beschloß!

Hermanns Tod.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

Personen:

Hermann.
Theude, sein Sohn.
Segest, Ingomar, } Fürsten der Cherusker.
Gambrivi, Fürst der Bructerer.
Katwald, Fürst der Marsen.
Dojokal, Fürst der Ansibarer.
Horst, Stolberg, } Hermanns Kriegsgefährten.
Kriegsgefährten.
Barden.
Ein Ankläger.
Ein Krankenwärter.
Jäger, Fischer, Hirten, Schiffer und Acherleute.
Cotta, Cepio, } Tribune.
Thusnelda.
Hilda, ihre Amme.

Der Schauplatz ist Hermanns Halle. Auf beiden Seiten hängen römische Waffen an Säulen, in der Tiefe Hermanns Adler, und über demselben Siegmars Waffen.

Erste Scene.

Hermann. Horst,

welcher Hermann eine Wunde am linken Arme verbindet.

Hermann. Nicht so fest. Es erfrischt mich, wenn ich nachblute. Ich habe so schon diese Tage her nichts als Feuer in den Adern gehabt. Aber wie gelang es dir, daß du gleich zu mir kamst?

Horst. Es fiel mir eben das dritte Pferd, als ich sah, daß du verwundet warst. Ich rief: Nach der Burg! Sie trugen und fochten mich durch. Es wurde etliche Mal sehr blutig um uns her.

Hermann. Sie waren ein Wenig stark.

Horst. Allzustark, Hermann.

Hermann. Wenn Das gelten soll, so müssen wir gar nicht mehr schlagen. Aber warum war der Bructerer nicht dabei?

Horst. Weiß ich es, wo der seine Trinkhörner leert?

Hermann. Du hast doch Hinterhalts wegen umher gesandt?

Horst. Das fragst du Horst?

Hermann. Nun, so ist es gut. Mehr Wasser auf die Wunde.

Horst. Gleich. Die Wunde, Das dauert mich freilich; allein dieser Ernst, mit dem du aus der Schlacht wichst, und der noch immer fortwährt! Ich habe dich noch nie so gesehn.

Hermann. Nenne doch so etwas nicht Schlacht. Was war es denn anders als Waffenspiel Etlicher mit Einigen mehr.

Horst. Spiel denn! Ich rede von deinem tiefliegenden Ernste.

Hermann. Kühle mir die Wunde. Mein Gram? Erst die Wunde! So, so! Noch einmal! So! Diese Schlacht, Horst, ich will es denn auch so nennen, weil du es so nennst, diese Schlacht, wie unbedeutend sie auch an sich selber ist, setzt mich wieder sehr zurück, vielleicht ein ganzes langes Jahr. Und ein Jahr ist viel im Leben des Menschen.

Horst. Aber wovon zurück?

Hermann. Mehr kann ich dir nicht sagen. Du wolltest die Ursache meines Grams wissen, und du weißt sie.

Horst. Höre jetzt auch die Ursache meines Grams, der oft wiederkommt, und den ich dir, wie ich wohl weiß, nicht genug verbergen kann. Sie ist: Ich kann nicht errathen, warum du nicht lieber mit Verlust Frieden machst, als daß du den Schein duldest, du wollest dein Vaterland unterjochen. Denn nichts Geringeres bürden dir deine Feinde auf. Sie vergleichen dich sogar mit Marbod. Du weißt, Dieß ist ein schrecklicher Name. Durch ihn klingt Allen, die sie von dir abwenden, der schöne Name des vaterländischen Kriegers wie Gekreisch'! Unsere Barden singen: Thuiskon Hermann! und ihre: Hermann Marbod!

Hermann. Das ist Rabengesang, Horst! Lieber, redlicher Horst, ich stehe jetzt an einer Gränze, über die ich nicht kann. Ich kann dir die ganze volle Antwort nicht geben; und du weißt, die andern hasse ich, wie ich Alles hasse, was halb ist.

Horst. Du betrübst deinen Freund durch dein eisernes Stillschweigen!

Hermann. Ich kann nicht.

Horst. So fahr denn fort, hart gegen mich zu seyn; ich habe wenigstens den Trost, daß ich ein anderes deiner Geheimnisse weiß.

Hermann. Was weißt du?

Horst. Was du kurz vor der Lagerschlacht den Fürsten vom Capitol sagtest.

Hermann. Ha, welcher unter den Fürsten verdiente so wenig ein Deutscher zu seyn, daß er nicht schwieg?

Horst. Ingomar.

Hermann. Nur Der, welcher auch ohne Beispiel handelt, genießt die Wollust ganz, die das große Beispiel gibt. Unsere Vorfahren erstiegen Italiens Felsenwall. Horst! wenn du zum Ziele willst, so nimmst du auch den Weg dahin; und manchmal ist es nur ein Weg, der hinführt.

Horst. Nun Hermann, Das lahte einmal wieder! Also haben weder Jahre, noch alle diese zurücktreibenden

Anfeindungen deinen Entschluß wankend gemacht? und es ist noch immer fest bei dir, auszuführen, was, wie viele heiße Kriegsarbeiten er auch überlebt hatte, Augustus Schrecken war? Sendet, Götter, wenn wir nun kommen, auch Tiberius diese Furie!

Hermann. Was sprachst du da für ein unheiliges Wort aus! Wanken? Ich, der nie wankte, wenn es Ernst galt, ich sollte es hier, bei diesem blutigsten Ernst, bei dieser tiefsinnigen Schicksalsfrage, auf die selbst Wodan nicht anders als durch Sieg oder Tod antworten kann?

Horst. Du verschwiegst mir also, was ich schon wußte. Verzeih, daß ich nicht auch wußte, nur nicht daran dachte: es lebe Keiner, der dir an Standhaftigkeit und Ausdauer gleich sey. Jetzt glaube ich auch den Weg zu sehn, welchen du nach dem Ziele nimmst. Die Longobarden und Semnonen reichen dir nicht zu; du bedarfst zu deinem Cheruskern der Völker noch mehr. Diese oder vielmehr ihre Fürsten — denn die Völker lieben dich — rufest du durch Siege herbei, zu denen sie dich zwingen, so sehr du auch strebtest mit ihnen im Bunde zu seyn. Du nimmst mich Krüppel, er lahmt etwas mit dem einen Fuße. Er geht daher niemals ohne die Lanze, doch mit?

Hermann. Aber nicht ohne Bedingung. Du mußt die Belohnungen — kühle mir die Wunde! — im Namen Hermanns, des Unterjochers, austheilen; auch die der Todten mußt du den Müttern und den Bräuten hinüber senden. Kühle mir die Wunde!

Horst. Nein, nein! es ist zu viel Freude. So etwas erlebt man nicht!

Hermann. Daß man auch die hoffnungslosesten aller Freuden erleben kann, sollst du bald erfahren. Thusnelda ist unterwegs und muß nun, wenn sie auch die Bergwasser noch so sehr aufhielten, schon sehr nah bei uns seyn. Theude reitet ihr mit allen seinen Jägern entgegen. Ach, wenn er mir sie nun bringt . . Kühlung, Horst, Kühlung! Nein, einen Trunk.

Horst. Und Das konntest du mir verschweigen?

Hermann. Thusnelda sollte ihren Liebling überraschen.

Horst. Ihr gute Götter, Thusnelda kommt wieder. Wir gehn über die Gebirge!

Hermann. Horst, du freuest dich, aber du freuest dich nicht recht!

Horst. Ich weiß nicht, wie mir eben wieder mitten in der Freude ward. Es ist mir wieder so schaurig und ahnungsvoll! Die Druiden können Einem so etwas sagen; ich versteh' es nicht.

Hermann. Es war dir ja schon oft so. Du willst immer zu Siegmar. Das ist es.

Horst. Willst du nicht auch hin?

Hermann. Gern, du Guter, gern!

Horst. Nun Schauer hin! Schauer her! So gehst du ja mit.

Hermann. Aber wann? Denn es scheint, du hast Eil'! Eh' ich Thusnelda sehe? Eh wir . . .

Horst. Ich weiß die Zeit nicht. Aber er kann kommen, eh sich das Blatt oder das Schwert wendet.

Hermann. Wer?

Horst. Der Tod.

Hermann. Mitgehn, mein bester Horst, Das ist so übel nicht. Ich glaube, daß da hinüber keine Sandwege und keine Dornwege sind.

Horst. Dornwege? Das muß ich dir doch sagen, wie Das ist, ob ich gleich keine Druide bin. Das ist, als lägen lauter Schilde, einer an dem andern, bis dicht an Walhalla vor uns, und wir gingen dann über nichts als Blumen. Es sind so Manche todt. Man kann ja auch wohl hinwollen.

Hermann. Als ob es etwas entschiede, du wollest bleiben, oder du wollest hin.

Horst. Ich rede vom Wunsche.

Hermann. Den habe ich auch wohl ehe gehabt; jetzt habe ich ihn nicht.

Horst. Nun, so mag ich ihn auch nicht haben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgeführt.

Der Kriegsgeführt. Wir mußten auch den Hügel verlassen, der mit beiden Seiten bis dicht an die Wasser reicht.

Hermann. Du willst doch nicht, daß ich Dieß für möglich halten soll?

Der Kriegsgeführt. Es ist aber wirklich geworden.

Hermann. Mache, daß ich es fassen kann.

Der Kriegsgeführt. Die Marsen stürmten in vollen Schaaren gegen uns heran, und nicht wenige umschwammen den Hügel.

Hermann. Ihr färbtet das Wasser doch mit ihrem Blute?

Der Kriegsgeführt. Wir rötheten, und sie; allein die meisten schwammen herum, das Schwert im Munde. Unsere letzten Haufen mußten herab, um zu tödten, wer im Rücken war, oder sie wieder ins Wasser zu treiben. Doch diese kühlten sich nur ab und waren dann gleich wieder da.

Hermann. Malwend focht ja, da sie mich wegführten, als wär' er nicht mein Feind.

Der Kriegsgeführt. Malwend fiel. Als Katwald zu fechten begann, da ward es ganz anders.

Hermann. Ist dir Todesgraun angekommen, und rasest du davon? Katwald ist ja nicht mit da.

Der Kriegsgeführt. Malwend legte sich kaum zum Tode zurecht, als Katwald schon auf dem Schilde stand und zum Fürsten ausgerufen ward. Er sprang herab, küßte seinem Bruder die Wunde, ritt langsam zwischen den Hunderten umher, winkte mehr, als daß er redete: und auf Einmal wurden die Marsen zu Bewegung und Kriegsgeschrei! auf Einmal stürzten sie, und schammen sie herzu!

Hermann. Du rasest, sage ich! Katwald ist mein Freund!

Der Kriegsgeführt. War dein Freund,

Hermann. Ist mein Freund!

Der Kriegsgeführt. Verfluch' ihn! War es nie, weil er es nicht geblieben ist!

Hermann. Ich muß in die Schlacht, Horst.

Horst. Du verblutest dich und wirst gefangen genommen.

Hermann. Verbluten? sagtest du? An dieser Armwunde nicht; aber ich habe jetzt eine hier, die viel heißer und viel tiefer ist.

Horst. Die Götter häufen fürchterlich, Hermann.

Hermann. Ja, Das thun sie.

Der Kriegsgeführt. Deine Befehle.

Hermann. Gebeut du, Horst. Ich will versuchen, ob ich dir zuhören kann.

Horst. Ist Halding verwundet?

Der Kriegsgeführt. Sie sagen ihm an Hüfte und Schulter das Blut.

Horst. Stolberg soll Anführer seyn. Der Cherusker schwimmt, wie der Marse. Nehmt ihnen den Hügel wieder weg. Sie vertreiben euch das zweite Mal. Dann zieht ihr euch langsam, sehr langsam, meine ich, gegen die Anhöhe der Burg zurück. Ihr besteigt sie. Wen sie nicht faßt, Der deckt euch den Rücken und wird selbst durch die Mauer gedeckt. Fünf Schaaren in den Wald an den röthlichen Stein zum Seitenangriffe.

Der Kriegsgeführt. Die Schaaren ſind klein geworden.

Horſt. Groß oder klein, nicht mehr denn fünf. Sobald ihr den Hügel ſtürmt, ſo eilſt du mit noch zwei Andern ins Bergthal und führſt herbei, wer dort von den Reitern auf dich aufmerkt, und wen du ſchnell finden kannſt. Daß du ja genau hinborchſt! ſonſt rauſchen dir Strom oder Sturm das Wiehern weg. Die nächſten tauſend Schritte, Warbrecht, reitſt du langſam, läſſeſt noch hier und da das Blatt rupfen oder das Gras anſchnauben und faſſeſt deinen letzten Entſchluß. Zu Pferde!

Dritte Scene.

Hermann. Horſt.

Hermann. Ha, er ging tief, dieſer Dolchſtoß! Ich habe meinen Freund Katwald verloren! Du ſchweigſt, Horſt?

Horſt. Was kommt hier auf Reden oder Schweigen an? Gleichwohl würde ich reden, und ſehr laut, wenn ich ihn nur verfluchen könnte. Aber Das kann ich nicht. Katwald iſt edel und täuſcht ſich nur.

Hermann. Seit wann hat man einen Geiſt, wie Katwald, und täuſcht ſich, wie ein Thor?

Horſt. Gleichwohl kannſt du ſelbſt ihn nicht haſſen. Seh' ich es vielleicht nicht an dir?

Hermann. Das iſt es eben, was meinen Schmerz noch viel bitterer macht, daß ich nicht haſſen kann, wen ich geliebt habe. Ach, mein Freund Katwald verließ mich!

Horſt. Thusnelda iſt wieder da!

Hermann. Meinen Freund Horſt habe ich, ja, den habe ich! Wer ſaugt, wie er, die Wunde des Grams? Deine Hand, Horſt, deine Hand! Nun noch einmal auf Leben und Tod! Dank dir, daß du den ſüßeſten aller Namen nannteſt. Thusnelda Freya verläßt nicht! Wäre mir mein Alles erſchienen, der Gott hätte mir das Herz nicht ſaurer durchſtrömt, als du gethan haſt.

Horſt, noch ein wenig Schauder gen. Zürne auf mich, daß ich nicht fortfahre dir die Wunde zu ſaugen; aber höre! Doch ich kann nicht reden, ſo haſt du mich durchdrungen.

Hermann. Rede, beſter Mann!

Horſt. Daß ſie dich ſo ſchnell überfielen, und in ſo großen Zügen, und gerade zu der Zeit, als du dein Heer vertheilt hatteſt; daß Segeſt, der ſchon ſo lang keinen Krieg mehr führt, ſo weit hergekommen iſt und ficht, wie er niemals gefochten hat; daß Gambriv vielleicht jetzt aus einem Hinterhalt hervorroſt, wohin er ſich ſchlich, und wo ihn meine Ausgeſendeten nicht witterten: Dieß alles, Hermann, hat mich, ſeitdem ich weiß, daß Katwald mitſchlägt, Das heißt, ſie Alle übertrifft, mit Vorſtellungen belaſtet, wovon ich, wie ich auch ſtrebe, mich nicht losarbeiten kann. Sendete ich und ließe dem Druiden der nahen Felskluft die heilige Frage thun, ich glaube, die Antwort wäre ſehr ernſt, er ſähe in der Trübe des Stroms letztes Blut und hörte in ſeiner Woge Todeston!

Hermann. Was willſt du mir? Ich ſoll doch nicht etwa gar fliehen?

Horſt. Jetzo iſt es noch Zeit.

Hermann. Es iſt nie Zeit! Ich ſoll meine alten Cheruſker verlaſſen? Und Thusnelda käme dann, fände mich nicht, ſuchte den Entflohenen vergebens auf und ſtürzte aus der Feſſel der Römer in das Netz ihres Vaters? Sprich vom Tode, ſo viel du willſt; aber kein Wort mehr von Flucht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgeführt.

Der Kriegsgeführt. Wir haben den Hügel wieder und behaupten ihn. Sie nahmen ihn, eh Warbrecht mit dem Befehle kam. Die Marſen wichen zuerſt. Wir trafen Leute und blutiger, als ſie. Ich war nicht weit von der Burg auf eine Höhe geritten, um den Hergang zu ſehn und dir frohe Botſchaft zu bringen.

Hermann. Warſt du nicht unter Denen, die in der Lagerſchlacht mit Katwald und Horſt die Fürſtinnen und Inguomar retteten?

Der Kriegsgeführt. Ich war's.

Hermann. Du hilfſt den Hügel ferner behaupten. Sage deinen Hunderten und ruf' es weiter umher, daß ich komme, ſobald es die Wunde nicht mehr hindert.

Fünfte Scene.

Hermann. Horſt.

Horſt. Katwald wich nur, um ausruhn zu laſſen. Kennſt du ihn nicht mehr? nicht die furchtbare Kälte, die der feurige Mann in der Schlacht hat, und die ſo ſehr Göttergabe iſt, daß ſie ihm mit der Kühnheit zunimmt?

Hermann. Ich weiß, wer Katwald iſt; aber dir ſcheint unbekannt geworden zu ſeyn, daß die Götter Den verlaſſen, der ſeinen Freund verläßt!

Horſt. Das thun ſie — und thun es auch nicht.

Hermann. Und, wenn ſie es denn dießmal nicht thun, ſoll ich darum aufhören zu fechten?

Horſt. Ich ſprach erſt nicht von Katwald allein.

Hermann. Mag doch auch Gambriv wo hervorbrechen und ihr Heer anſchwellen: ich halte Stand bis zum letzten Schwerte, das gezückt wird. Ich ſterbe viel lieber, als daß ich von meiner Wunde auf der Flucht ermatte und, nun unfähig zur Gegenwehr, ihr Gefangener werde; und viel lieber ſtirbt Thusnelda mit mir, als daß ſie den Fliehenden verfehlt und nicht mich, ſondern ihren Vater wiederſieht.

Horſt. Wohlan denn! ich ſehe, daß du Tod beſchloſſen haſt!

Hermann. Die Götter beſchließen, nicht ich. Mein Schickſal hängt an einem Haar. Das hält oder zerreißt, nachdem ſie es wollen. Es war ſchon oft ſo mit mir, daß das Haar nicht zerriß! Du haſt mir die Wunde gekühlt. Mich ſelbſt ſoll jetzt ein Wenig Schlaf kühlen. Denn das Blut fließet in mir, als wäre es Feuer, und ich kann dem Schlummer nicht länger widerſtehn. Schweig ſelbſt von Thusnelda.

Horſt. Wie ſchnell er eingeſchlafen iſt. Was du auch ſagſt, du redeſt mir es doch nicht aus, daß du den anderen Schlaf, den im Grabhügel, beſchloſſen haſt. Aber warum denn Dieß? Ich habe Unrecht, daß ich es mir nicht ſelbſt ausrede.

Hermann. Er redet im Schlafe. Dieſen Freund verlor! Sie noch immer nicht da! Nein, nein, ſo nicht! Nach Rom! gewiß noch nach Rom! Wie der Schild Wodan tönt! wie er ihn erſchüttert! Nach Rom! Hat er vielleicht Loſe darin? Zurück, Todeslos, rolle nicht! rolle nicht!

Horſt. Wie es mir wieder ſo finſter in der Seele wird! Ich wachend, du im Schlafe. Sind Das Ahnungen? oder ſind's keine? Doch was braucht es ihrer. Segeſt iſt da! Das iſt mehr denn Ahnung, Das iſt Weisſagung!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.

Horſt. Tritt leiſer. Ich weiß, Bojokal, daß du nicht wider uns fichſt, ſondern nur mitgezogen biſt, deinen Sohn zu heilen oder ihn zu begraben; aber was willſt du gleichwohl hier?

Bojokal. Iſt die Wunde tödtlich?

Horſt. Nein.

Bojokal. Iſt es gewiß, das Thusnelda wiederkommt? Sie heiterte ſein Leben auf und war oft der Funke, der in ihm zur Flamme wurde.

Horſt. Sie iſt uns ſchon nah.

Bojokal. Das wäre ein Anfang.

Horſt. Was meinſt du?

Bojokal. Allein eure Götter müſſen fortfahren: ſie müſſen Zweierlei abwenden, das bevorſteht!

Horſt. Unſre Götter? Beteſt du die Götter Roms noch immer an?

Bojokal. Warum ſoll ich aufhören?

Horſt. Warum fingſt du an?

Bojokal. Weißt du es nicht?

Horſt. Ich habe wohl davon gehört, doch nie genau darnach gefragt. Wer die Götter ſeiner Väter verläßt, Der verläßt auch ſein Vaterland. Das Letzte haſſe ich; das Erſte mag der Mann, der es thut, bei den Göttern verantworten; mir iſt er, als ein ſolcher, zu gleichgültig, mich um ihn zu bekümmern.

Bojokal. Ich glaubte, daß ich den Römern treu ſeyn müßte. Doch Das war die Urſache nicht, warum ich mich entſchloß, mit ihnen eben die Götter anzubeten.

Horſt. Und die Urſache war?

Bojokal. Ich verließ unſre Götter, weil ſie uns in drei fürchterlichen Schlachten verlaſſen hatten! Die erſte war der Quell der letzten; aber dieſer Quell wäre anders gefloſſen, wenn ſie uns nicht verlaſſen hätten, er würde Ueberſchwemmung der Römer geworden ſeyn! Konnten oder wollten ſie uns nicht beiſtehn? Sie konnten. Sie wollten alſo nicht! Und warum nicht? Antworte, wenn du kannſt.

Horſt. Ich mag nicht antworten. Ich habe mit Männern nicht viel zu reden, denen es Wodan nicht recht machen kann. Macht dir es Jupiter recht?

Bojokal. Er zeigt ſich als Beſchützer ſeines Volks; nur wünſchte ich, daß er Roms Größe nicht auch auf unſern Untergang gründete.

Horſt. Alſo macht dir es Jupiter doch nicht in Allem recht! Ihn mitzuverurtheilen, auch dazu haſt du vermuthlich deine tiefgedachten Urſachen. Denn warum das Schickſal der Menſchen ſo oder anders ein Gott lenkt, jetzo lenkt und dann wieder die Menſchen ſich ſelbſt überläßt, Das ergründeſt du, Thor! Du weißt, warum Hannibal bei Cannä vertilgte, und Karthago doch zerſtört ward.

Bojokal. Ob ich Das gleich nicht weiß, ſo wäre ich doch, wenn ein Römer, nach der Schlacht bei Cannä zu den Göttern Karthago's übergegangen.

Horſt. Du biſt wohl ſehr glücklich?

Bojokal. Ja, ich bin ſehr unglücklich!

Horſt. Ein Thor alſo und ein Elender zugleich!

Bojokal. Du haſt recht. Denn, da Hermann bei Teutoburg vertilgte, und die übrigen einſamen Römer zu Wodan hätten übergehn ſollen, da blieb ich Thor; da aber — erſt bluteten wir um Cäcina's Lager! Zuvor wurden uns die Leichen in der Weſer gewälzt! — da zuletzt bei dem Damme die Sklavenkette nicht einmal klirren durfte, ſondern Alles weggewürgt ward, da machte ſich der Thor auf und wandte ſich zu Jupiter!

Horſt. Sprich nicht ſo laut. Laſſ' uns weiter vortreten, hier an dieſe Säule. Wie war dir, als du Wodan verließeſt?

Bojokal. Mir war wie Einem, der die Schlacht verliert; aber ich that's! Ich bin erſt ſehr ernſt zu dir heraufgekommen. Es iſt jetzo, eben jetzo möglich, daß ich wieder zu Wodan umkehre.

Horſt. Meinſt du, daß ihm an deiner Wiederkehr etwas liege?

Bojokal. Es liege ihm daran, oder nicht, ich kehre um, wenn zu Dem, was ich bei meiner Ankunft von dir erfuhr, noch hinzu kommt, daß Wodan Zweierlei abwendet, das bevorſteht, und das ich weiß. Denn, wofern er uns Hermann rettet, ſo will er auch nicht, daß die Römer Deutſchland erobern.

Horſt. Was du weißt! und nicht ſagſt!

Bojokal. Was ich Wodans Rathſchluſſe und Leitung überlaſſe.

Horſt. Und wornach ich dich bei Tode und Leben fragen kann!

Bojokal. So würdeſt du den unbewaffneten ſterben ſehn, aber nicht antworten hören!

Horſt. Ich muß Hermann wecken!

Bojokal. Wecke ihn nicht. Er kann nicht anders fragen, als du, und ich verſtumme ihm, wie dir!

Horſt. Wunderbarer Mann, die verlaſſenen Götter haben dir den Verſtand verfinſtert.

Bojokal. Dir vielleicht: denn du willſt', daß ein Menſch an die Stelle der Götter treten und für ſie handeln ſoll.

Horſt. Alſo ſagſt du es nicht?

Bojokal. Auch darum nicht, weil ich mir den Weg zu der Wiederkehr nicht verſchließen will.

Horſt. Rede und kehre nie wieder!

Bojokal. In Dem, was dem Menſchen am Theuerſten iſt, in ſeiner Verbindung mit den Göttern, darin erkühnſt du dich mir meine Freiheit zu nehmen? Stände Thuiskon vor mir und forderte Das von mir, ich ſchlüge es ihm ab!

Horſt. Zwei Dinge ſind, von denen Hermanns Leben abhängt und Deutſchlands Eroberung, und die weiß Bojokal; aber er vergräbt das Geheimniß bei ſich, weil er die Götter, welche er verlaſſen hat, mehr verehrt, als ſie es von Denen fordern, die ihnen treu geblieben ſind.

Bojokal. Nein! ſondern, weil ihm tiefe Unruh die Seele zerrüttet, und er nach nichts ſo ſehr ſtrebt, als daß er erfahre: ob die Götter ſeines Vaterlands beſchloſſen haben, ihm beizuſtehn, oder ob ihr Rathſchluß Untergang iſt.

Horſt. Ich kann dich nicht für unedel halten, Bojokal; indeß weisſage ich dir etwas, das für deinen Dienſt, welchen du jetzo, wider deinen Willen, den Römern durch dein Schweigen thuſt, dir von ihnen dereinſt zum Lohne wird: Du fleheſt ſie noch um ein Wenig deutſches Land, ein Flüßchen oder Wäldchen an, und ſie weigern dir's und du ſcheideſt von ihnen mit der bittern Thräne: Wenn mir Erde zu der Hütte fehlt, ſo ſoll mir doch Erde zu dem Grabe nicht fehlen!

Bojokal. Du erſchreckeſt mich — zwar auch durch Das, womit mir deine Weisſagung droht, allein noch viel mehr dadurch, da du weisſagſt! Denn außer den Druiden pflegen Das nur Todesnahe zu thun, und welche andere Urſache wäre wohl da, daß du jetzo ſtärbeſt, als Deſſen Tod, den du nicht überleben magſt? Entſcheidet's, ihr Götter! Hebt eure Wolke, klärt es auf, ihr Götter!

Hermann, im Schlafe redend. Und dann ziehen wir an den Gebirgen herab und ſehn's, wie die ſchönen Thäler unten voll von Sklavengewimmel ſind, allein das bald

bernach uns die Retterhand drückt und schüttelt! Und dann weiter, stets weiter hin, und sehn die hohe Rom vor uns liegen, sie mit ihrem Capitol — den Tyrannen nicht — der verkroch sich, aber die Untertyrannen fechten, aber die bluten, oder die Kette raſſelt um sie! Und dann, ja dann, alle Andere werden dann frei gemacht, durch die Deutschen frei gemacht, Mutter und Kind, Weib und Mann und der Knabe und der Greis und der Bräutigam und die Braut!

Horſt. Haſt du es gehört, Vojokal? Das war nicht Tod!

Vojokal. Ja, Das war Leben!

Hermann. Vorwärts! vorwärts! Ueber die Berge! durch die Klüfte! Was ruft ihr da so: Wir werden mit Hermann diesen schönen Tod getödtet! Hört auf! Denn ich sterbe nicht, und ihr sterbt nicht! Die Felsen hinan! Laßt sie stehn! Ueber die Meere! Spannt alle Segel aus! den Sturm durch!

Horſt. Horch, Vojokal, Das iſt auch Leben.

Hermann. Sonſt spielt er mit uns, und er muß unser Spiel seyn! Fort, fort! heran, ihr Cheruskr, heran, damit die andern Unterjochten auch frei werden! der Morgen, der Mittag auch frei! Dieses viele Blut vor der Burg draußen! und Katwald sogar! Katwald! wie wird es dann Thusnelda gehn? wie Thusnelda? wie meinem Horſt?

Horſt. Ach, mein Hermann!

Vojokal. Das war Tod, Horſt!

Hermann. Gegen Morgen! sagte ich, gegen Mittag! sagte ich, und ihr spannt die Segel nicht aus? und ihr strandet wie Feige? Geht unter, geht unter, ihr Feige, und sinkt felsenschwer zu Hela hinab! Wo iſt das Meer hin? wo der Felsenstrand? Nichts sehe ich, als seine bleiche Geſtalt und seine bittere Lache!

Vojokal. Das war auch kein Leben, Horſt!

Horſt. Es war Tod! Sagſt du es noch nicht? Hermann! Hermann!

Hermann. Was rufſt du mir? Warum weckſt du mich auf? Vojokal iſt hier?

Horſt. Er weiß, daß dir von zwei Seiten Tod bevorſteht. Ich fragte ihn darnach, und er blieb mir stumm!

Hermann. Kennest du ihn nicht? Er ging irr! und verließ Woran. Seitdem iſt er schwermüthig und argwöhnt nichts als Schwarzes. Er weiß nichts!

Horſt. Ich habe ihn bei Tode und Leben gefragt.

Hermann. Du hättest ihn schonen sollen. Unglückliche sind heilig!

Horſt. Antworte, Vojokal: Weißt du etwas?

Vojokal. Ich weiß viel!

Horſt. Sag' es!

Vojokal. Haſt du denn vergessen, warum ich es nicht sage? vergessen, daß ich mich in die Entscheidung der Götter nicht mischen will?

Hermann. Welcher Götter?

Vojokal. Eurer.

Horſt. Sag' es, sag' es!

Hermann. Siehſt du denn nicht, wie schwermüthig er iſt? Geh' in meine Grotte, Vojokal, und laß dir Erquickung reichen.

Vojokal. Ich möchte wohl Thusnelda's Wiederkunft sehn; aber ich kann mich nicht mehr freun, und so geh' ich.

Siebente Scene.

Hermann. Horſt.

Horſt. Hättest du nur unsre Unterredung angehört.

Hermann. Schweig davon. Du hättest ihn schonen sollen! Er iſt ja so heilig, daß er sich nicht mehr freuen kann. [illegible] Ich habe sehr leicht und sehr schwer geschlafen. Jetzo bin ich völlig wohl.

Horſt. Ja, auch sehr schwer!

Hermann. Kam keine Botschaft?

Horſt. Ach, mich gehn nun die Botschaften nichts mehr an! Ob uns wohl die Götter heut uns selber überlassen?

Hermann. Was willſt du denn? Nimm an, Vojokal argwöhne nicht, sondern wiſſe, kann Dieses etwas Anderes seyn, als was du ohne ihn vermuthest, Gambrivs Hinterhalt? ohne ihn kennſt, Segestens Haß, mit dem er nun so lang schon vergebens lechzt, mich zu tödten?

Horſt. Aber, wenn nun Segest die Andern zu einem Bunde verleitete, deß erster Schwur dein Tod war?

Hermann. Um völlig gewiß hiervon zu seyn, fehlt dir wohl nur noch, daß es der Ausſbar auch sage! Also auch Katwalde verleitete, dieses Bundes Genoß zu seyn? Wie du dich täuſchest! Kriegen kann Katwalde wider mich; allein er ermordet mich nicht!

Horſt. Die Anderen haben ihm das Geheimſte des Bundes verborgen. Glaube mir oder glaube mir nicht; es bleibt gleichwohl wahr: andere Entſchlüsse faſſet man, wenn nur Anſchaun da iſt, und andere, wenn man gewiß weiß. Und zur Gewißheit kannſt du durch Vojokal noch kommen. Denke zurück, mit welcher neuen Kühnheit, aber auch mit welcher neuen Vorſicht du deinen Entwurf bewaffneteſt, da Varus nicht mehr schwankte und nun wirklich aufgebrochen war und nun vor deinen Augen fortzog!

Hermann. Halt das Wort zurück, das dir noch auf der Lippe schwebt.

Horſt. Ich geſtehe dir, ich dachte meine Bitte wieder: aber hören sollteſt du ſie nicht noch einmal.

Hermann. Deine Bitte um Flucht!

Horſt. Du wareſt es, der das widrige Wort ausſprach, und nicht ich!

Hermann. Der Schlummer hat mir die Wunde völlig gefühlt: ich bin sehr wohl. Ich laſſe vorführen.

Horſt. Mit welcher Hand hälſt du den Zügel? und mit welcher die Lanze?

Hermann. Ich bedarf der Lanze nicht.

Horſt. Um da, wo ſie am Tödtlichſten wüthen, waffenlos hinzuſprengen? Doch Das iſt es nicht einmal. Denn, wo du auch biſt, verblutest du dich! Oder hintergehſt du dich vielleicht dadurch, daß du dir vorſtellſt, du werdeſt am Bache halten oder unter Bäumen, wo über dir Jüngling und Mädchen von Wipfel zu Wipfel hinſchwatzt und herſchwatzt, du werdeſt da so herum ruhig halten und Befehl senden? Bleib' und ruhe noch mehr aus. Weißt du, ob es nicht noch blutiger wird, als es jetzt seyn kann, und du dann nicht deiner ganzen Stärke bedarfſt? Hier iſt kein Lager. Du kannſt hier nicht ruhn. Ich will aufſitzen. Deinen Befehl.

Hermann. Trifft du die Unſern noch auf dem Hügel, dort herab, indem du eben zurückgeſchlagen haſt. So zur Burganhöhe mit weniger Blut. Da müſſen wir doch hin, und da fürchten ſie schnellere Verſtärkung. Was wiſſen ſie davon, daß wir keinen Mann in der Burg haben? Die Anhöhe iſt freilich unſer Letztes. Wir ſind Beide für das Vorletzte. Aber es kann ja jetzt nicht anders seyn. Ueberdas wäre, im Falle des Hinterhalts, der Rücken des Hügels unbedeckt. Komm bald wieder. Du mußt bei mir seyn.

Horſt. Hilda machte dir gleich, da du ankamſt, ein Lager zurecht. Dieß iſt wohl das erquickendſte, und seine Stelle die luftigſte.

Hermann. Du siehst so ernst aus! Du nimmst doch nicht Abschied von mir?

Horst. Nein, Hermann, getrennt sterben wir nicht!

Achte Scene.

Hermann. Hilda. Der Krankenwärter.

Hermann. Wo sie wohl jetzo ist? Ach, sie! Wenn Theude sie nur so umherführt, daß sie nichts von der Schlacht merkt. Doch ich bezeichnete ihm ja Stein, Busch, Quellchen, Alles, und er horchte schärfer auf, als wenn es zum Hinterhalte geht. Er wird sie schon leiten, ohne daß es ihr irgendwo von Waffen durch den Wald blinkt oder von Schlachtrufen schallt.

Hilda, bei dem Eintritte. Horst bringt Befehl. Willst du jetzt nicht etwas ruhn? Ich habe dir oben im Freien Teppiche ausgebreitet. Soll ich dich hinaufbringen?

Hermann. Ich wollte eben hinaufgehn. Komm mir nicht nach. Freust du dich nicht auch, Hilda, daß deine Thusnelda wiederkömmt?

Hilda. Hertha vergelte es dir, daß du sie meine Thusnelda nanntest!

Hermann. Du verdienst es. Eins vergesse ich dir unter so Vielem am Wenigsten, daß du sie, wenn dich die Liebe zu ihr nun so recht überfiel, immer Mädchen und nicht Fürstin nanntest, weil sie so gut wäre, sagtest du, und so stolz und so froh und so schön!

Hilda. Ach, meine Thusnelda kommt wieder!

Der Krankenwärter, bei dem Eintritte. Ich habe neue Verbande mitgebracht.

Hermann. Ich brauche sie nicht. Sagt Thusnelda nichts davon, daß Schlacht ist.

Neunte Scene.

Hilda. Der Krankenwärter. Bojokal.

Hilda. Ach, Thusnelda kommt wieder! Ich bin noch immer außer mir! Aber die armen Verwundeten leiden darunter.

Der Krankenwärter. Das sollten sie nicht!

Hilda. Kann ich es helfen? Ich weiß vor Freude nicht, wo ich bin, und was ich thue.

Der Krankenwärter. Mit deiner Freude! Wer hat Freude?

Hilda. Du und die Eule freilich nicht, weil ihr keine haben wollt.

Bojokal, indem er ankömmt. Ich schickte überall nach dir herum, und Keiner fand dich. Ich hätte nun lieber ein warmes Bad. Ist es wahr, daß Hermann der Wunde halben hinaufgegangen ist?

Hilda. Du sollst das Bad haben.

Bojokal. Bleib noch. Wie ist es mit der Wunde?

Hilda. Gut, wie wir denken.

Bojokal. Wie ihr denkt? Ist es gewiß, daß Thusnelda wiederkommt?

Hilda. Ja, völlig gewiß!

Bojokal. Ich kann es gleichwohl noch nicht so recht glauben. Man zweifelt ja wohl in der Freude.

Hilda. Du siehst mir eben nicht sehr freudig aus.

Der Krankenwärter. Und wozu sollte er auch, wenn er auch gesund wäre? Aber er ist krank. Ich bin hier Krankenwärter. Sag' es, wenn du mich brauchst.

Bojokal. Ich bin nicht krank.

Der Krankenwärter. Ich dächte doch. Ich bin auch Todtengräber.

Bojokal. Das ist so übel nicht. Wenn man Das ist, so bringt man viele gute Leute zur Ruh. Sie sagen, daß Hermann wieder Manches bevorstehe. Du wunderst dich wohl, daß er deiner noch immer nicht bedarf?

Der Krankenwärter. Todtengräber hören am Frühesten auf, sich zu wundern.

Hilda. Die Götter beschützen Hermann!

Bojokal. Welcher Gott ist es, der ihn, nach deiner Meinung, besonders beschützt?

Hilda. Hertha!

Bojokal. Warum nicht Tyr?

Hilda. Thusnelda verehrt Hertha vor allen Göttern und Göttinnen.

Bojokal. Tyr ist wohl deßwegen nicht Beschützer, weil Hermann beinah selbst ein Kriegsgott ist?

Hilda. Was sagst du da? Götter sind Götter, und Menschen sind Menschen!

Bojokal, zu dem Krankenwärter. Hast du auch davon gehört, daß Hermann jetzt etwas drohe, welches sehr ernsthaft endigen kann?

Der Krankenwärter. Nein, aber er geht ja immer wo an Abgründen umher!

Bojokal. Also nichts von dem rauhen Krieger, der aus Stolz nach Blute dürstet? und nichts von dem Ungeheuer, das herbeischleicht und vor seinem Ende gern noch einmal recht wahrhaftes Blut leckte?

Der Krankenwärter. Nein, aber ich wurde etwas sehr Bedenkliches an dem Rosse gewahr, da Horst wegreiten wollte.

Bojokal. Es ist ja kein heiliges Waldroß.

Der Krankenwärter. Ist aber von einem gefallen!

Bojokal. Hast du unter den Druiden gelebt?

Der Krankenwärter. Ich habe manchem den letzten Dienst durch Fackel und Schaufel gethan.

Bojokal. Was sahst du, als Horst wegritt?

Der Krankenwärter. Dem Füllen des heiligen Waldrosses wurden die Augen trübe, und es bückte sich schnell nieder (wie die Mähne doch flatterte!) und biß sich in das linke Knie! Auch wieherte es nicht, wie es sonst immer thut, wenn Horst kömmt. Ich wandte mich weg: denn ich mochte nichts mehr sehn. Das trübe Auge ist der rauhe, stolze Soldat, und der Biß ist das Ungeheuer! Ich fürchte, es wird lecken!

Hilda. Ihr verspottet manchmal die Auslegungen der Weiber, und nicht immer mit Unrecht; gleichwohl enthalte ich mich bei dieser kaum des Lachens.

Der Krankenwärter. Das ist eben das Fürchterlichste bei diesen Dingen und bestätigt sie ganz besonders, daß der Ungeweihte lacht, wenn der Geweihte weint!

Hilda. Dieser Mann mit der Schaufel bringt immer so etwas vor.

Bojokal. Lache nicht, gute Alte. Es wurde wohl eh schon am Hochzeitabend geschaufelt!

Hilda. Wer hat dich Unhold uns hergesandt? Du bist gewiß kein Fürst, wie sie erst unten an der Grotte murmelten.

Bojokal. Ich bin ein Fürst und ein unglücklicher Mann. Daß Hertha über Hermann und Thusnelda walte! Aber ich wohnte lieber in einer Höhle, als in einer Burg.

Der Krankenwärter. Und ich in einer nah dabei.

Hilda. Ihr haltet dann wohl in einer von euren Höhlen Zusammenkunft und bestärkt euch in eurer Erklärung des Pferdebisses.

Der Krankenwärter. Daß sie von solchen heiligen Vorbedeutungen spricht, Das hat sie alles von Thusnelda gelernt, und die von ihrem Vater, dem Ungeheuer!

Bojokal. Wunderbar, daß du den Vater nanntest, und daß du ihn.. Es trifft immer mehr zusammen!

Ja, ja! es ist entschieden, ich kann nicht umkehren! Ich muß fortfahren, Jupiter..

Hilda. Was sagtest du von Jupiter?

Bojokal. Daß er in unsern Kriegen mit den Römern seinen Germanicus geschützt, und Hertha ihren Hermann verlassen hat!

Hilda. Du denkst wohl Wunder, was du da gesagt hast, und es ist doch weiter nichts, als was wir schon lang wissen, nämlich, daß wir Menschen glücklich seyn sollen und auch unglücklich.

Bojokal. Aber da liegt es ja eben verborgen. Warum soll denn Das also seyn?

Hilda. Verlangst du vielleicht, ich soll Hertha vor den andern Göttern anklagen oder vor unserm Volke — vor wem denn? doch nicht etwa gar vor dir? — daß sie des Cäsars Gotte die Siege seines Lieblings nicht gewehret hat? Denke nur nicht, daß du allein das Richteramt führst. Wie du von Dem, was die Götter thun, so urtheilt die Spinne vom Bau der Halle oder die Eule vom Hain' und schreit darüber, daß der Donner selbst Eichen gesplittert hat!

Bojokal. Klage du denn meinethalben nicht an. Ich für meinen Theil habe der Ursachen immer mehr, zu glauben, daß euch die Götter auch dieses Mal verlassen. Die Eiche von dem Donner gesplittert! sagtest du. Sagtest du Das nicht?

Hilda. Ja, Das sagte ich.

Bojokal. Du hast wahr geredet! Er geht.

Der Krankenwärter. Müssen wir Das nicht Hermann anzeigen?

Hilda. Was denn?

Der Krankenwärter. Nun Das von den beiden Blutsaugern und dann auch die schleunige Witterung von diesen Blutsaugern, welche das heilige Füllen überfiel und sein Wiehern stumm machte.

Hilda. Schweig davon. Du weißt, er mochte solche Gerüchte und solche Vorbedeutungen nie hören.

Der Krankenwärter. Ich sage es gleichwohl.

Hilda. Thu' es nicht. Er sieht heute Thusnelda wieder. Du bringst ihn nur gegen dich auf und verbitterst seine Freude.

Der Krankenwärter. Mag es doch seyn. Mir liegt es allein daran, daß ich ihn rette. Wenn ich's ihm sage, so ist er auf seiner Hut.

Hilda. Aber wieder was denn? Wer hält das Gerücht denn für wahr? Du und dein Bruder Todtengräber! Und darum soll es Hermann auch gleich dafür halten? Der Krankenwärter geht. Wie ist denn Das? Ich glaube an diese Vorbedeutungen nicht, und doch schreckten sie mich zuletzt. Ist der Schrecken, der keine Ursach' hatte, mich aber gleichwohl überfiel und noch fortwährt, vielleicht Vorbedeutung? Und Das konnte ich vermuthen! So wenig reicht uns das Leiden zu, welches da ist, und so tief liegt in uns die Begierde, uns mit dem Leiden zu quälen, das nicht kommen wird!

Zehnte Scene.

Hermann. Hilda.

Hilda für sich. Schon wieder wach?

Hermann. Du sorgst doch für die Verwundeten, besonders für die, bei denen es tief eingedrungen ist?

Hilda. Wir thun's.

Hermann. Du wirst betrübt.

Hilda. Ich habe die Verwundeten versäumt. Ich denke immer an Thusnelda!

Hermann. Erst, was ich stets sage, aus dem kühlsten Quell', und dann oft frische, weiche Blätter auf das Lager! Wenn es zu heiß in ihnen flammt, und sie traurig werden, so gehest du (Dieß soll von nun an allzeit so seyn) und nimmst meine besten Hörner und Schalen und glättest sie, daß sie glänzen. Hierauf rufest du die jüngsten und schönsten Mädchen, lockst ihnen das Haar, gibst ihnen Gürtel und Kranz, lässest sie Horn oder Schale nehmen und führest sie hinauf. Oben muß es nicht heller, als die erste Morgendämmerung seyn. Die Mädchen müssen lächeln und nicht weinen, und, wäre es auch eine Braut, die dem blutigen Geliebten das Horn brächte, sie muß lächeln. Ihr tanzet die Reihen, die Thusnelda am Liebsten tanzt, und singet das Lied, welches mir nach der Weserschlacht endlich Genesung gab. Die Tänzerinnen singen auch Walhallagesänge, Werdomars geliebteste, und so kommen sie herzu und reichen die kühle Labung.

Hilda. Ach, bald singet und heilt Thusnelda mit. In ihrer kleinen Halle mit den Bädern auf beiden Seiten durfte ich ohne deinen Befehl nichts anrühren.

Hermann. Thu' es auch jetzo nicht. Thusnelda soll darin Alles wiederfinden, wie sie es verlassen hat.

Hilda. Und das heilige Lager, auf dem Thusnelda geboren ward?

Hermann. Das schmücke, als ob du eine Elfin erwartetest. Geh nun.

Hilda. Und die Schale, woraus Thusnelda nach Thusnelda's Geburt am Liebsten trank?

Hermann. Sie soll an den Abendtischen herumgehn. Daß ihr mir ja keine Waldsänger auf die Esse bringt. Thusnelda hasset Das, wie ich! Getrauest du dich wohl, die Blumen im Wäldchen zu finden, die auf meinem Schilde sind? Wir wollen die Schale damit umkränzen. Doch geh nicht hin. Sorge für die Verwundeten und sage noch zu dem Wärter..

Eilfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Du hättest den Entschluß auch gefaßt. Ich habe sie auf dem Hügel gelassen. Höre. Sie hatten an beide Seiten des Hügels Flöße gelegt, Baum, Bäumchen, Strauch, wie es am Nächsten gewesen war. Genug, sie konnten darauf stehn. Sie nahmen den Schwimmern die Lust zum Baden. Desto mehr kühlten sie ihnen durch Pfeile das Blut. Oben stand's, als wäre es Burg. Die Burg war guter Bauart.

Hermann. Und Katwald?

Horst. Hielt und schien mehr zu bewundern, was er vor sich sah, als Entwürfe zu machen.

Hermann. Gesteh nur, alter Krieger: daß sie nach ihrer entschlossnen, schnellen Rückkehr da so eisern standen und seine Stirn selbst Katwalden runzelten, darüber hast du ein Wenig bei dir gelächelt, so ernstvoll dir auch die Entscheidung und ihre Folge blieb.

Horst. Was wollte ich nicht? Warbrecht war mit nicht wenigen Reitern schon da. Er tummelte sich hinter den Marsen so lebhaft, daß sie sich oft umsehn mußten. Die Unsern hatten mich auf den Hügel getragen und auf einen Schild gesetzt. Kaum wurde mich Warbrecht gewahr, so rief er mir schon mit seiner Schlachtstimme zu: Aus drei andern Thälern noch mehr Roß und Mann!

Hermann. Bist du nun ruhiger? Liegt dir Bojokal noch im Sinn'?

Horst. Ich glaube jetzt beinah selbst, daß er nur schwermüthig war.

Hermann. Und der Hinterhalt?

Horst. Einige Weidner sind wieder da. Sie haben nichts gesehn. Unsre Vermuthung kann ja auch falsch seyn. Du weißt, Gambriv kommt lieber im Offenen her, als daß er überfällt.

Hermann. Außerdem könnte es auch ſeyn, daß er irgendwo bei einem Trinkgelage zauderte. Dieſe Wahrſcheinlichkeit gehört mir noch mit dazu, wenn mir der ungedeckte Rücken des Hügels gefallen ſoll. Und Segeſt?

Horſt. Ja, Segeſt...

Hermann. Iſt mein Feind, wie jemals; aber ſind Anſchläge Ausführung? Warbrecht, ſagteſt du, verſprach noch mehr aus den Thälern. Das ſoll uns eben nicht nachtheilig ſeyn. Die tapfern Marſen, weißt du, waren wohl eh' etwas reiterſcheu. Wie alt iſt Warbrecht?

Horſt. Neunzehn Jahre.

Hermann. Ich habe noch Keinen ſo kühn abſpringen oder einhauen geſehn. Deinen Zöglingen, Horſt, ſchlägt es raſch und heiß bei der linken Schulter.

Zwölfte Scene.
Die Vorigen. Theude.

Theude. Meine Mutter kommt! Die Alte hat ſie umſchlungen und läßt ſie nicht los, ſonſt wäre ſie ſchon da! Ich hielt es nicht länger aus, ich mußte herauf und dir es ſagen!

Hermann umarmt ihn. Mein Sohn! Sie kommt?

Dreizehnte Scene.
Thusnelda. Die Vorigen.

Thusnelda, indem ſie wankend hereinkommt und ſich an eine Säule hält, nicht nieder zu ſinken. Der Bogen fällt ihr aus der Hand. Wo iſt er?

Hermann. Thusnelda?

Thusnelda, nachdem er ſie weggeführt hatte, und ſie in ſeine Arme geſunken war. Ich bin wieder gekommen.

Hermann. Nun, ſo habe ich es denn noch erlebt, ihr gute Götter!

Thusnelda ſtürzt ſich nieder und breitet die Arme aus. Dank dir, o Hertha, Dank, daß ich wieder bei Hermann bin! Darum flehte ich dich an in Tellus Tempel mit der heißen, bitteren Thräne, die keine Hoffnung hat, und doch bin ich da, ich bin da! Sie ſpringt auf. Theude, umarme deinen Vater mit mir. Sie umarmen ihn Beide. Ach, eine Wunde! Soll ich ſie ſaugen?

Hermann. Hie heilt ſchon. Thumeliko haſt du nicht mitgebracht? Er iſt alſo nicht frei?

Thusnelda für ſich. Schlaf ſanft! Laut. Er iſt frei; allein Rückkehr in ſein Vaterland iſt ihm unterſagt.

Hermann. Dieſe Thräne iſt für heute zu voll von Gram.

Thusnelda. Mußte ich ihn denn nicht in der Einſamkeit zurücklaſſen? Er iſt ſehr einſam.

Hermann. Siehſt du unſern Horſt nicht?

Thusnelda. Guter Horſt! Wie oft haben ſie mir erzählt, du ſeyſt todt. Ach, ſo lebſt du ja noch!

Horſt. Siegmar will mich noch nicht haben. Du weißt, er liebte die Krieger mit vielen Narben. Allzuwenige habe ich denn doch gleichwohl nicht.

Thusnelda war von ihm zurückgetreten und hatte ihn lang angeſehn. Hermann, mein Hermann! Sie faßt mit Lebhaftigkeit ſeine Hand. Du weißt nicht, was für einen großen Namen du in Rom haſt. Das iſt ein edler Mann, der Marcus Valerius!

Hermann. Wer iſt dieſer Valerius?

Thusnelda. Der mich frei gemacht hat, der mich dir zugeſandt hat! Wo ſind die Tribune, die mich auf ſeinen Befehl begleiteten?

Hermann. Kenneſt du Marcus Valerius, Horſt?

Horſt. Es iſt der, welcher ſeine beiden einzigen Brüder in der Lagerſchlacht verlor.

Hermann. Der? Führe die Tribune herein, Theude. Theude geht. Dieſer alte Römer (es iſt keiner aus Tiberius Zeit!) hat mir mein göttliches Weib frei gemacht? hat ſie mir zugeſandt? Wo bleiben die Tribune? Meine, meine Thusnelda! Ich Glücklicher, daß ich einen ſolchen Freund in Rom hatte.

Vierzehnte Scene.
Die Vorigen. Cepio. Cotta.

Cepio. Marcus Valerius hat uns geboten, dir deine Fürſtin..

Hermann. Schweigt! Hier hängt Eggius Helm. Es war reiche Beute! Bringt ihn Valerius! Das Schwert dort, ich mag nichts weiter davon ſagen, bringt es Valerius! Der Adler gehört Deutſchland zu und nicht mir: denn ſonſt gäbe ich ihn für dieß Weib und ich gäbe ihn dem alten Römer, Marcus Valerius!

Cepio. Hermann, wir fühlen unſer Glück ganz, daß wir es ſind, die unſer Freund gewählt hat, dir Thusnelda..

Hermann. Euer Freund? Ihr ſeyd mir ehrwürdig, Krieger!

Cepio. Valerius hat uns gewählt, deine edle Fürſtin zu dir zu führen. Sie iſt vor dem Triumphwagen geweſen und in.. ich mag es nicht ausſprechen; aber keine Römerin liebte in dem Augenblick Germanicus, wenn ſie auf Thusnelda ſah.

Hermann. Mein Weib!

Cepio. Hermann, ich habe dieſen Blick geſehn und dieſen Ton deiner Stimme gehört! Ich erzähle es meinem Freunde. Du willſt es, Hermann, ich nehme alſo das Schwert dort. Aber ſage mir, wodurch es merkwürdig iſt.

Hermann. Laß mich nicht davon reden: ich möchte zu ſehr von Gram und von Zorn entglühn.

Cotta, leiſe zu Cepio. Haſt du Theude bemerkt? Gut, daß der Andre todt iſt und uns nicht auch, wie dieſer.. Du ſahſt des Anderen Miene doch, da ſie ihn im Schauſpiele.. Thusnelda wendet ſich weg.

Hermann. Was ſagtet ihr von Thumeliko?

Cotta. Wir verglichen ihn mit Theude. Hermann, ſchweig von dem Schwerte wenigſtens nicht ganz. Wir müſſen wiſſen, was wir Valerius mitbringen.

Hermann. So wiſſet es denn! Dieſes Schwert gehörte dem älteſten Valerius, den ich von Teutoburg nach Rom ſandte, und der vor der Schlacht mit Cäcina fiel. Wir fragten damals die Götter durch einen Zweikampf. Er wollte der Streiter ſeyn. Der deutſche Sieger ſandte mir das Schwert, welches Cepio in der Hand hat, und wodurch uns die Götter vor dem Angriffe des Lagers warnten. Bei dem Angriffe im Walde würde es Cäcina's Wegweiſer zu Varus geweſen ſeyn und meiner zu Germanicus. Doch wer mag von Dem reden, was nicht geſchehen iſt. Aber euch, ihr Fürſten meines Vaterlands, die ihr damals weiſer als die Götter wart, euch verwünſche ich noch einmal, daß ihr mich von dem Siege zurückgeſtoßen und Thusnelda vor den Triumphwagen gebracht habt!

Thusnelda. Der Triumphwagen lag ſtets als eine Felſenlaſt auf mir; doch nun iſt er mir Staub, der aus der Blume weht.

Cepio. Valerius ſtarb für das Vaterland, und dennoch war es ſo nah dabei, daß dieſer ſein edler Tod ſehr viel Schickſal über uns brachte. Hermann, du ſiehſt, ich kenne dich! Ich habe alſo Marcus etwas ſehr Ernſtes zu erzählen, wenn ich ihm das Schwert ſeines Bruders bringe.

Cotta. Zu erzählen? Du haſt es alſo nicht von ihm gehört. Ich zweifle noch, ob wir ihm das Schwert geben. Warum wollen wir ihn an den Tod eines ſo ſehr geliebten Bruders erinnern?

Cepio. Wir nehmen den Helm nicht mit. Er ist hier unbedeutend, er wiegt leicht, wie sein Haar, gegen das Schwert.

Cotta. Was sind Das für Waffen dort oben über dem Adler? Auch das Alter macht sie ehrwürdig.

Hermann. Es sind die Waffen meines Vaters.

Cotta. Was bedeuten diese weißen Blümchen auf den andern Blumen des Schildes?

Hermann. Es gibt einen Muth, den Furcht nie überwältigte, und der nicht nur fest ist, sondern sogar fröhlich. Diesen pflegte mein Vater den unschuldigen zu nennen. Er liebte die Maiblume, wie sonst keine Blume. An einem glücklichen Abend verglich er den unschuldigen Muth mit ihr. Thusnelda schlief diese Nacht nicht. Den Morgen fand mein Vater Maiblumen auf seinem Schilde. Zur Belohnung warf er ihr Theuden von einem hohen Ufer weit hinüber in den Strom.

Theude. Ach, daß ich mich seiner nur wie eines Traums erinnere. Ich lächelte ihn doch an?

Thusnelda. Du schriest. Gleichwohl währte es lang, daß du dich im Strome tummeltest, und du kamst sehr froh an das Ufer.

Theude. Strafte er mich nicht?

Thusnelda. Du wolltest gestraft und ein Gefangener im Rehgehege seyn; aber er küßte dich.

Cotta. Laß die Waffen herunter nehmen. Ich möchte sie gern ganz nah sehn.

Hermann. Diese Waffen sind heilig. Es darf sie Keiner anrühren, sogar kein Druide. Ich selbst gestatte mir jährlich nur einmal die Berührung und den Kuß des Sohns.

Cotta. Vielleicht an dem Tage, da ihr im Frühlinge Thuiskon das erste Mal Kriegstanz haltet?

Hermann. Nein, sondern an einem Tage, der mir noch viel feierlicher ist. Wir Deutsche weinen kurze Zeit; aber wir erinnern uns lang.

Thusnelda. Verzeih, Cotta. Ich kann hier nicht Maß halten, wie Hermann. Es ist der Tag, an dem Quintilius Varus zu leben aufhörte, und Siegmar, Lothers Sohn, des Eisernen, für das Vaterland starb.

Hermann. Ihr seyd ermüdet. In meiner Grotte ist ein Bad. Führe sie hinab, Theude, und befiehl, daß ihnen nach dem Bade Erfrischung gebracht werde.

Thusnelda. Daß meine liebe Alte dießmal dabei nichts besorge. Sie ist so außer sich, daß sie nicht weiß, ob sie bei uns oder im Walhalla ist. Unsere Reisenden, Theude, werden sich erinnern, daß sie nicht in einem Sommerhause Italiens oder gar in einem römischen Palaste, sondern in einer deutschen Burg sind.

Cepio. Fürstin, dieß Wort war überflüssig. Wir sind Krieger.

Thusnelda. Ich sagte es nur, um euch die Burg zu nennen, auf der ich, von euch begleitet und beschützet, nun wieder bin.

Cepio. Und die du, bei Hercules, weder mit Tiburs Häusern, noch mit Roms, auch frei dort, vertauschest.

Sie gehn.

Hermann. Horst, sind wir auf unserm Zuge so weit gekommen, daß man unsre Absicht wittert, dann muß ich erst wissen, daß Marcus Valerius nicht bei ihnen ist: sonst kann ich nicht weiter ziehn.

Thusnelda. Auf welchem Zuge?

Hermann. Ich bin so froh. Ich scherze nur mit Horst. Es wäre jetzt zu weitläufig, dir davon zu erzählen. Auf Kleinigkeiten dieser Art kommen wir zuletzt. Was haben wir uns nicht Alles zu sagen, was ich dir, und du mir! Der ist ein Zauberer, der für mich wählen kann, womit ich anfangen soll. Ach, Thusnelda, wir sind lang getrennt gewesen, sehr lang!

Thusnelda. Gewesen! Hermann. Der ist kein Zauberer, der einsieht, daß ich unaussprechlich glücklich bin!

Theude kommt wieder.

Hermann. Wir! und sind! wolltest du sagen. Er faßt sie an der einen Hand, legt sich einmal zurück und sieht sie an. Aber ich sehe ja da an deiner Hand noch etwas von der Fessel — ihren Gang — die Windung! Ich bin unschuldig, Thusnelda, ich bin unschuldig!

Thusnelda. Es ist ja nichts mehr da, Liebenswürdiger.

Hermann. Sieh nur recht hin. Es ist wohl was da! Allein ich bin unschuldig, unschuldig bin ich! Sie, sie, sie haben mirs gewehrt! Nicht gehemmt, nicht zurückgerissen durch diese hassenden Männer, genoß sich des Sieges vollauf, und die Götter ließen mich den dritten Tag, wie jene letzten der Legionen bei Teutoburg, endigen. Wir hätten dann (du zurückgesandt gegen einen Feldherrn), hätten, ich mit dir auf deinem Kriegswagen, deine Triumphatoren in unsern Hainen dahergeführt. —

Thusnelda. Ohne Fessel!

Hermann. Hinter allen ihren glänzenden Waffen, hinter Adlern, Thuiskons Eiche vorbei, Thorr's Eiche vorbei, hinauf zu Wodans Altar! Ja, Das hätten wir gethan, wären diese Aufzüge, all dieß Gepräng des Stolzes uns Deutschen nicht so weit unter der Ehre! Sie ist eine blühende, süße Jungfrau, sie ist ein Walhallamädchen, die Ehre, und, wem sie Putzes bedarf, Der ist ihrer nicht werth!

Thusnelda. Wie, sie sieht nach Theude. ihn nach ihr lüstet! wie er sich freut! Aber du siehst ja so bleich aus, Theude.

Theude. Du weißt nicht, wie viel Pferde ich müde sprengte, eh' ich dich fand. Eins stürzte hin und lag todt da; allein das ward dafür auch ein heiliges Waldroß. Die Druiden wollen es, weil es Thusnelda aufsuchte, mit Zweigen bestreun.

Hermann. Ach, Thusnelda, die Pferde haben es ihm nicht gethan, aber die Wunde. Er empfing sie, da ich wegen meiner nicht in der Schlacht seyn konnte, der schrecklichsten aller unserer Schlachten, in jener, da Germanicus rief: er brauche der Sklaven nicht!

Theude. Von der kleinen Streifwunde sprichst du noch?

Hermann. Thusnelda, er hat die Farbe der Lilie, der junge Jüngling, und nicht der Rose. Thusnelda! und die Lilie wächst gern am Grabhügel.

Thusnelda. Jetzo sage ich es, ich sag's! Thumelико ist todt!

Hermann. Schweig', er ist nicht todt! schweig'! Ich will mich freun. Er ist nicht todt! sage ich, und Theude blüht wie die Rose!

Theude. Thumeliko blühte wohl auch so? Nicht so, meine Mutter?

Hermann. Ha, Schmerz, wüthe nicht so! Ich habe Thusnelda wieder!

Thusnelda. Und wir haben unsern Sohn noch! und er wird genesen! Ich hörte es vor Rom, wie er in der schrecklichen Schlacht gefochten hätte; aber ich konnte mich damals nicht darüber freun.

Theude. Wer sagte es dir?

Thusnelda. Herminone. Wir gingen mit einander dicht vor dem Triumphwagen. Wir sahen uns oft flehend nach dem Cäsar um, daß er uns tödten möchte, wenn er auf das Capitol käme, auch nach seinen Kindern, daß sie für uns bitten möchten!

Hermann. Mein Weib! Und ich konnte mich freun?

Thusnelda. Aber sie baten nicht; und Germanicus Lächeln sprach uns immer das Lebensurtheil.

Hermann. Schweig von seinem Lächeln. Er nahm dich deinem Vater, der sein Bundsgenoß war, oder er nahm dich gar von ihm an, der dich zu sich gelockt, und dem du, gute Tochter, dich anvertraut hattest! Bei allen Göttern unsrer Väter, sprich mir nicht mehr von dem Lächeln dieses Römers, der auch mir wohl eh so gut vorkam. Was für Freude konnte es ihm seyn, wenn er dich tödtete? Aber Wollust des Stolzes war es ihm, wenn nach verschwundenem Triumphe Hermanns Weib als ein bleibendes Denkmal seiner Siege in Rom umherwandelte!

Theude. Herminone flehte mit? Wie ist es mit Herminone?

Hermann. Thumeliko ist todt? Ich sah ihn nie! Er lebte mir nie! Desto bitterer ist mir sein Tod! Was hat ihn getödtet?

Thusnelda. Sie verspotteten ihn vor den Tausenden eines Schauspiels. Seitdem war er bleich. Er starb vor Gram.

Hermann. Ein Kind verspottet? Die Elenden! Sie nennen uns Barbaren; aber sie sind's! Ha, wenn du lebtest, Kind, so zögest du mit mir, und du und deine Tausende rächten es durch mehr Todte, als der Spötter waren.

Theude. Ich führe seine Tausende! Du hast mich zu diesem kühnen Worte berechtigt. Denn du sandtest mich in die Schlacht, welche du als unsere blutigste voraus sahst.

Hermann. Schweig, Junge, ich bebe vor Freude, wenn ich dich ansehe!

Thusnelda. Ich habe einen guten Sohn, Horst.

Horst. Den hast du! Weißt du auch, wohin er jetzt am Oftesten sieht! Nach deiner Hand!

Theude. Und Herminone, meine Mutter?

Thusnelda. Laß mich nicht von ihr reden.

Theude. Ist sie auch todt?

Thusnelda. Ich bin oft bei ihrem Grabe gewesen.

Hermann. Nichts Trauriges mehr, Thusnelda! Sie war edel, diese Kattin.

Theude. Sehr edel war die schöne Herminone. Ich wollte dich und Arpe um sie bitten; aber nach der Lagerschlacht wurde mir Alles zu Gram, und so schwieg ich.

Hermann zu Thusnelda. Es ruht in Wodans Schilde, das erhabne Los, und vielleicht sind die Tage nah, da es herunter rollt, jenes Loos: ob eine letzte Schlacht.. ob du Herminonens und Thumeliko's Asche wieder besuchst? Er führt sie schnell auf die Seite. Alles, was ich von Teutoburg an unternahm, jeder Tropfen Bluts, der mir floß, jede Todesgefahr, bei der ich, nach Entscheidung durstend, mich den Göttern überließ, jede That meiner Freunde, zu der ich sie aufforderte, oder durch die sie von selbst unwissende Mitgenossen wurden, Alles, was kühn und groß, was deutsch war, Alles, Alles, Thusnelda, blickte und zielte und strebte nach Rom hin! Dort sollst du, als Siegerin, die Gräber unsrer Geliebten wiedersehn — oder dort schütten sie ein wenig Staub des Schlachtfeldes auf dich und mich.

Thusnelda ruft es und umarmt ihn. Hermann! Nach der Umarmung. Sein Schwert! sein Schwert! Theude bringt es; sie küßt es mit Heftigkeit, sinkt auf die Kniee, und hält das Schwert in die Höh. Wodan, drang jemals die Stimme eines Weibes bis zu deinem Ohre, so weihst du dieß Schwert mit mir! Sie steht auf und gibt Theuden das Schwert wieder. Das war die Kleinigkeit, worüber du mit Horst scherztest?

Hermann. Thusnelda lehnt sich an ihn und hält seine Hand. Liebes Mädchen, dieß Schwert hat freilich etwas, worüber man in Rom eben nicht scherzt. Besonders kam es dem alten, klugen Augustus sehr ernsthaft vor. Indeß hält es jetzo Sejan, oder wen sonst der tiefsumpfige Tyrann zur Zeit seiner leckersten Wollüste herrschen läßt, sie halten es jetzo vielleicht für Rost! Desto besser, Mädchen, süßes Mädchen, Siegmars und Bercennis Tochter! denn dein Vater ist kein Vater, und deine frühtodte Mutter hat dich nicht gesäugt!

Thusnelda. Hermann, mein Geliebter, mein Freund, mein Mann! Mein Theude (verzeih', ich rede thöricht; ich weiß aber auch oft vor Freude nicht, wo ich bin), mein Theude, mein verzogenes Schoßkind! Mein, mein Hermann, ich bin wieder da!

Theude. Göttliche Mutter, ja, ich sehe dich!

Hermann. Thusnelda, mein Weib! Geliebteste und Liebenswürdigste! Wie du, wird keine geliebt! und, wie du, ist keine! Du hast deine Theuden gut genug verzogen!

Theude. Ihre Theuden? Die göttliche, blinde Mutter!

Horst. Theude hatte ihn gehalten. Nein, so ist mir noch nie in der Freude gewesen, und so etwas habe ich noch nie gefühlt! Wie war's denn mit mir? Ich glaube, daß ich gar hingesunken war!

Thusnelda. Führe die Barden herauf, Theude, und sage ihnen, daß ich den Bardiet: Der Schlachtruf, von ihnen hören will. Er geht.

Hermann. Warum nicht dein Brautlied?

Thusnelda. Als ich dein Schwert zu Wodan emporhielt, da dachte ich — was dachte ich nicht alles! — vor Andern Dieß: ich wollte, wenn du über die Gebirge gingst, mit in den Schlachten seyn. Die künftige Kriegerin wählte den Schlachtruf, um zu lernen.

Hermann. Doch wohl auch, um mir Freude durch die Erinnerung zu machen?

Thusnelda. So genau weißt du es? Wenn es nun gleichwohl anders wäre? Der Bardiet soll den Heerführer der Deutschen, der nicht Boler ist und nicht Bojorich, zu seinem Zuge weihn! Horst, währt der Bürgerkrieg noch, von dem sie mir schon in Rom und hernach auch auf meiner Reise erzählten?

Horst. Er währt noch.

Thusnelda. Wie geht es darin?

Hermann. Hiervon reden wir heute nicht.

Thusnelda. Woher hast du denn die Wunde?

Hermann. Ich streifte mich auf der Jagd.

Horst. Es ist doch sonderbar, daß uns keiner unserer Jäger Nachricht von dem Ure bringt.

Hermann. Was brauchen wir Nachrichten? Die Tannenäste sind ja auf beiden Seiten des Hügels über die Tiefen gelegt.

Horst. Aber, wenn er nun den Hügel hinauf kömmt und seinen Lauf mitten durch die Weidner nimmt? Du weißt, wie rasend die Ure jetzt sind. Erinnerst du dich nicht, daß der letzte, welcher uns anfiel, mich niederwarf, und der Sturz mich so erschütterte, daß ich mich für sterbend hielt und nun glaubte, ich sähe eine Todtenerscheinung?

Hermann. Ja, verwundere dich nur, Thusnelda, daß Horst jetzt Erscheinungen sieht, wenn er auf der Jagd ist.

Horst. Es kam mir vor, Thusnelda, als sähe ich deinen Vater.

Thusnelda. Ist mein Vater todt?

Horst. Was wollte er.

Hermann. Du siehst ja wohl, daß ihn die Erschütterung träumen machte.

Horst leise zu Hermann. Wäre er nur todt!

Thusnelda. Was hast du, Horst? Was sagest du zu Hermann vom Tode?

Horst. Der Ur verwundete mich. Man wird nicht weniger sterblich dadurch, wenn man der Wunden eine mehr hat. Davon sprach ich.

Thusnelda. Du lebest noch lang, ja, noch sehr lang, du edler Freund meines Hermanns!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Theude. Die Barden.

Thusnelda. Auch in der Halle sehe ich euch wieder, geliebte Barden! Aber ihr seyd es nicht Alle, die ich verließ.

Ein Barde. Die Fehlenden kamen in der Lagerschlacht um. Du hast für heute ein sehr ernsthaftes Lied gewählt.

Thusnelda. Ich liebe es, und ich habe es so lang nicht gehört.

Der Schlachtruf.

Der Barde wird gesprochen. Die Musik der Instrumente unterbricht oder begleitet ihn zuweilen. Auch sprechen die Barden nicht mit Action, weil sie kein Schauspiel geben wollen.

Erstes Lied.

Das Unbezeichnete sagt der Barde, welcher Hermann vorstellt. Das so „ Bezeichnete sagen andre.

Wohin, Sieger, wohin? kehrt um!
„Die Wunden! die Wunden!
Zu den Brauten! zu der Wagenburg!
Die Wunden sind tief!"

Du nur, und du noch, und du,
Denn ihr seyd sterbebleich!
Ihr Anderen alle zurück!
Wunden, wie eure, kühlen nur ab.

Sie fechten noch, denken noch an Rom; bald werfen sie
Den Schild weg! Dann denken sie nur
An den Acheron und Rhadamant!
Dann saug' euch die Wunden die Braut!

Zweites Lied.

Dort gerade den Wald durch! So nur kommt ihr
Der Cohorte zuvor, die im Thale flieht.
Was stürzt ihr zurück? Sie war mir schon vertilgt!
Weh' euch, wenn sie entrinnt!

„Hörest du nicht, daß der Sturm stets lauter heult?
Aeste, wie Bäume schwer, weht er herab!
Uns schützt der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr Helm!
Hör, wie der Donner rollt! Noch wüthender wird der Sturm!"

Rolle der Donner, und heule der Sturm!
Treibt die Cohorte herum;
Oder erzählt wird's bei dem Siegesmahl'!
Erzählt den Muttern, Siegmar erzählt!

„Dank dir, Hermann, Dank!
Der Donner schmettre, wir eilen in den Wald!
Der Sturm brause, eilen in den Wald!
Aber, bei deinem gezuckten Schwert,
Kein Laut davon, daß wir zweifelten,
Kein Laut, kein Laut an Siegmar!"

Drittes Lied.

Halt'! halt! die ganze Legion wendet, halt'!
Arpe, in den Ulmenbusch!
Wieder heraus aus dem Buchenbusch! Dort streckt
Die gewandte Legion den linken Arm aus!
Zerschmettr' ihn von dort!

Den rechten Arm streckt sie nach mir aus.
Ich zerschmettr' ihn von der Kluft her!
Wie dir, Katte, das Auge flammt!
Wie du aufbrichst, zu zerschmettern!

Römer, ich seh's, ihr habt es gehört! Das solltet ihr!
Arpe, kehr' um, Sie wimmeln durch einander,
Die Legion wendet nicht,
Stellt sich nicht, wie sie stand. Arpe, greif' an!
Die Cheruskr stürzen schon vor,
Ich greife schon an!

Viertes Lied.

Hauptmann, wo ist Varus?
„Er hält hinter jener Cohort' am Bach."
Feldherr, siehst du mich nicht?
Herzu mit der Veteranschaar!
Auch hier ist ein Bach,
Und kühler schöpft sich's daraus!

Egnatius sendest du her?
Was willst du mir, Egnatius?
Zu Siegmar mit dem Helm!
Die Leich' in den Busch. Ich begrabe den tapfern Mann!

Fünftes Lied.

Warum streitest du nicht und horchst in die Höh'?
„In der dunkelsten Donnerwolke
Tönt Wodans Schild, und klirrt und rasselt
Der eiserne Kriegeswagen des Gottes!"

Sechstes Lied.

Wodan, und alle Götter! der Adler!
Erbarmung! sie werfen die Waffen weg,
Sie knien und flehen um das Leben,
Erbarmung, Cheruskr, Erbarmung

„Haben sie sich erbarmt? der Säugling erbarmt?"
Gefangen pflegen sie in eurer Hütte
Eures Säuglings.
Erbarmung, Sieger, Erbarmung!

Thusnelda. Ich freue mich, geliebte Barden, daß ich euch wieder danken kann. Das waren schöne Zeiten! Wißt ihr auch noch, wie klein euer Theude damals war? Ach, er konnte nicht mit dabei seyn!

Theude stürzt sich in ihre Arme. Die Barden gehn.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Hilda.

Hilda. Sie lagen vor mir auf den Knien, sie drängten mich herein, sie verwundeten mich beinah', ich habe wohl gemußt! Sie können, sie wollen's nicht mehr aushalten, daß sie Thusnelda nicht bei Hermann sehn!

Hermann. Wer?

Hilda. Die meine Fürstin über die Weser gebracht haben.

Thusnelda zu Hermann. Sie hatten auf allen Hügeln, an allen großen und kleinen Wegen auf mich gewartet. Du hast kaum eine Vorstellung davon, wie sie überall herzustürzten, als ich nun kam. Sie wollten mich Alle hinüberbringen! Da war Keiner, der den Andern nicht wegstieß. Die Mädchen sogar stießen weg! Die Tribune stutzten. Sie hatten so etwas noch nie gesehn, selbst bei keinem Triumph!

Hermann. Geh, Theude, und führe sie herauf!

Thusnelda. Es waren nur kleine Nachen da. Es wurde Sturm. Nun schwammen ihrer so Viele mit, die mich retten wollten, daß wir uns mit Müh durchruderten. Bei einem Anblick kamen mir die Thränen des Lachens und der innigsten Freude ins Auge. Einige schwammen mit Fackeln. Denn sie wollten leuchten, wenn das Gewitter vielleicht zu sehr verdunkelte. Die Stärksten schwammen mit *einem* Arm; wer Das nicht konnte, hielt sich an Kähne. Sie erhuben selbst ein lautes Gelächter, daß sie dem Blitze leuchteten. Der Donner rollte so schön, so voll! Wärest du doch dabei gewesen!

Hilda. Ich habe die Meisten ins Wäldchen geführt. Denn wie hätten sie hier Alle Raum. Sie sagen, sie werden vor Freude nicht reden können, wenn sie euch nun wieder bei einander sehn. Und so müßten sie, wenn sie kurze Zeit verstummt da gestanden hätten, gleich wieder weggehn. Und Das wollen sie ungern! Daher bitten sie, ach, sie bitten so sehr, daß sie singen dürfen und zum Liede tanzen.

Hermann. Geh' ihnen gleich entgegen und sage ihnen, daß sie uns herzlich willkommen sind, und daß morgen auf dem Anger noch mehr Tanz seyn soll. Die im Wäldchen tanzen dann mit, und ich und Thusnelda wollen auch nicht fehlen. *Hilda geht ab.*

Thusnelda. Meine lieben Begleiter freun sich gewiß sehr; aber ich bin doch noch froher.

Hermann. Es ist mir, Thusnelda, als wärest du wieder meine Braut. Weißt du noch wohl, wie wir, da wir kaum durch die letzte Furth geritten waren, und deines Vaters Jäger uns vom Ufer drüben voll Wunderns in Sicherheit sahn, wie wir da von meinen Landsleuten auch mit Liede und Tanz empfangen wurden

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Jäger. Fischer. Hirten. Schiffer. Ackerleute. Hilda. Theude.

Theude. Da bringe ich dir deine Begleiter. Sie sind zu Gesang und Tanz bereit.

Ein Schiffer. Du sagst es nicht recht, Theude. Wir wollen durch Tanz und Lied ein Körnchen, ein Tröpfchen unserer Freude zu erkennen geben.

Hermann. Ich glaube, daß ich euch Alle kenne. Ihr habt Recht, und mein Sohn hat Unrecht.

Das Jägerlied.

Ein Jager bläst, einer singt. Ein Jager und eine Jägerin tanzen.

Ich habe den Rehbock Künste gelehrt.
Weit über den Bach, hoch über den Busch
Springet er hin, und springet er her,
Wie es ihm der Widerhall singt.

Ich vernahm, mein Reh vernahm,
Thusnelda käme zurück
Von Rom in das Vaterland,
Zu Hermann zurück von Rom!

Da scholl mir froher das Lied,
Da sprang mein Reh
Ueber den breiteren Bach,
Den höheren Busch!

Vergönnt es Hermanns Fürstin,
So kömmt mein Reh,
Ich komme mit
In das Wäldchen an der Burg.

Dann hallt noch froher, froher mein Lied,
Dann springt das Reh
Ueber den Baum
Und über den Strom!

Das Hirtenlied.

Ein Hirt bläst. Zwei Hirten singen. Ein Hirt tanzt.

Ich kam zu der Grotte, da fand ich
Mein schönes gesprenkeltes spielendes Lamm.
Es lag in meiner Ida Schoß
Und aß aus ihrer Hand.

Mein Mädchen verzieht mir die Lämmer!
Es trägt sich damit und füttert sie
Mit der Frucht des Halms, des hohen Halms,
Der, erntenah, so sanft von den Lüften rauscht.

Ich strafe mein Mädchen dafür
Mit dem Rosenbusch.
Drohend' reiß' ich ihn aus, mache stumpf ihm den Dorn
Und strafe, strafe! Gleichwohl thut sie es wieder.

Ein Hirt und eine Hirtin tanzen.

Komm, buntes Lämmchen, und weide, wie sonst,
Im kühlen Thal.
Frischer wächst dort und weicher jetzo der Klee:
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward deinem Hirten grüner der Wald,
Klang lieblicher ihm des Bachs
Gemurmel.

Komm, schönes Lämmchen, und weide, wie sonst,
An des Hügels Hang.
Dichter wächst dort und süßer jetzo der Klee:
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward deinem Hirten weißer der Blüthenbaum,
Klangen lieblicher ihm vom Nest' im Strauch
Die Lieder.

Ich brachte dem Mädchen laufend die Mähr:
Thusnelda, Thusnelda ist wieder da!

Eine Hirtin tanzt.

Da stürzte sie wonnebetäubt
Von dem hohen Gestad' in den Wirbelstrom!

Ida schwimmt, wie die Schmerle:
Sonst wäre sie, bleich die Wange,
Die Lippe blau,
Ans Gestade getrieben!

Ein Hirte tanzt.

Und ich wäre den Tag,
Da die Eine wiederkam,
Den schönen, hellen Freudentag,
Bei Ida's Leiche gestorben!

Das Fischerlied.

Zwei Fischer spielen. Einer singt. Ein Fischer und eine Fischerin tanzen, sie voraus und oft halb nach ihm gewendet.

Ich fand den schönsten der Bäche
Im fernen einsamen Walde.
Ich ging ihm immer nach,
Und immer war er schön.

Oft wurd' ihm, wo er wandte,
Sein Wellchen oben weiß.
Er hatte kleine Strudel,
Wie Grübchen im Kinn.

Sein Rauschen war Gelispel,
Er murmelte;
Es waren keine Worte,
Und ich verstand ihn doch.

Die Vögel sahen sich gern'
In meinem Bache;
Sie hingen am dünnsten Gesprösse
Und blickten hinab.

Schön war er, und immer und immer
Ging ich am grünen Ufer ihm nach.

Der Fischer tanzt allein.

Doch, ach, auf Einmal verschwand er
In eine Felsenkluft?

Nun legt' ich traurig die Reusen,
Zog traurig das Netz!
Verschwunden war mein schöner Bach,
Frischte den Müden nicht mehr.

Sie tanzen Beide.

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Er kam aus der Kluft hervor!
Dort hatt' er lang sich gekrümmt und gewunden,
Hatte Wehmuth gerauscht.

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Nun geh' ich von Neuem ihm nach,
Höre sein süßes Geflüster und sehe
Die kleinen Strudel, die Grübchen im Kinn.

Horst (hatte vorher oft sehr theilnahmvoll aufgesehen). Ja, sie tanzen da wohl!

Thusnelda. Was ist dir, Horst? Freuen dich ihre Tänze nicht?

Horst. Ich denke wieder daran, wie es ist, wenn der Ur niederwirft. Verwundet er, so verwundet er tief. Es schmerzt, Thusnelda!

Hermann. Aber daran denkest du nicht, daß die Freudenstörer auch verwunden.

Horst (sehr zu Hermann). Wie nah oder wie fern die rechten Freudenstörer jetzt wohl seyn mögen?

Thusnelda. Warum sprichst du mit Hermann ins Geheim? Was sagtest du zu ihm?

Horst. Daß ich mittanzen möchte, wie lahm ich auch bin. Euer Lied, Landmänner!

Das Lied der Ackerleute.

Einige spielen. Drei singen. Einige Jünglinge und Mädchen tanzen.

Geeilt hat der Erntet, die Stirn'
Ihm von heißeren Tropfen geträufelt!
Schneller hat unter dem Wetzstein
Die Sense geklungen!

Von Mähern hat und von Schnittern
Das Gefilde gewimmelt,
Geschollen von dem ermunternden Ruf
Der Schnitter und der Mäher!

Einer singt und zwei tanzen.

Das Aehrenmeer ruhte nun in seiner Stille,
Hatte sich gesenkt,
Rauschte nicht mehr gegen die Hügelreihen hin
Mit seinen Wogen.

Wir standen, sahn's, ruhten auch.
Erfrischt belasteten wir die Wagen
Schwer und hoch. Sie stehen hinter einander da,
Wie eine lange Mauer.

Drei singen. Einige tanzen.

Morgen, sobald wir erspähn,
Cherusta's Fürstin sey wach,
Dann ist frohliche Einfahrt
Durch alle Thore der Burg.

Die schönsten der Rosse springen und bäumen und wiehern

Bei den ziehenden her,
Die leichtesten, Fullen und Säugerin,
Die schönsten, die jungsten, die muthigsten!

Die Jünglinge gehen neben der Deichsel,
Tragen Garben;
Auf ihrer Schulter liegt
Gebunden die Garbe mit Blumenseilen.

Hilda tanzt.

Die Greise wandern nach,
Wanken am Stabe,
Werden geführt, werden getragen,
Die Scheitel mit Aehren bedeckt.

Drei singen. Einige tanzen.

Die Kinder hüpfen und rufen beiher,
Fallen, stehn auf und klatschen in die Hände,
Stürzen sich rasch in den nahen Bach
Und kommen triefend wieder gelaufen.

Hand in Hand gehn Weib und Mann,
Sind überall, gebieten Ordnung;
Doch der süßen unschuldigen Freude
Gebieten sie nicht.

Die Mädchen ruhn auf den Wagen
Mit dem blauen Kranz,
Singen, froh wie die Lerche, das Erntelied,
Sind alle Bräute!

Morgen ist unheilig das Mädchen,
Die nicht Braut ist,
Darf die Armen nicht pflegen,
Den Göttern nicht opfern!

Das Schifferlied.

Ein Schiffer singt. Zwei singen. Ein Schiffer tanzt.

Ich fuhr wohl eh die Weser hinab
Nach des Meeres Hoh,
Wohl eh den stolzen Strom hinauf
Der bei Ham vorüberfließt.

Mein Nachen liegt und wankt und wankt,
Will fort! Das Segel flattert ihm hin und her:
Er wartet noch kaum des Steuernden,
Der leichte Nachen will fort!

Eine Schifferin tanzt.

Aus ihrem Flüßchen hat ihn die Braut
Mir gebracht. Sie schwimmt um ihn herum,
Taucht unter und spielt mit dem Anker,
Will lichten vor Ungeduld!

Ein Schiffer tanzt.

Nun fahr' ich froher als je die Weser hinab,
Ruf' an beiden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Hermanns Burg!

Fahre den stolzen Strom, soweit er flutet, hinauf,
Ruf' an beiden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Hermanns Burg!

Dort senk' ich den Anker und ruf' es dreimal aus,
Wo einst der bleiche Tiberius
Mit seinen hohen Kriegesnachen,
Ein scheuer Laurer, lag,

Wo der Fürst von dem waldigen Ufer
Ruderte, mitten im Strom zögert' und rief:
Er komme, die göttlichen Römer
Anzubeten!

Er kam und betet' an
Die Götter und den Obergott!
Der Unheilige spähte wohl auch
Und reizt' und lockt', ach, umsonst, zur Ueberfahrt.

Großer Pilot des Vaterlands!
Oft hab' ich im Ocean dem Norde zu
Gegen die Felsengestade gehalten . . .
Und in ihre Buchten zu steuern gestrebt.

Erreich' ich sie noch, so ruf' ich auch dort es aus;
Brausen aber mich Stürme zurück
Von den Felsengestaden . . .

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta. Ein Kriegsgefährt. Stolberg.

Cepio. Wie gehet Das zu, Hermann? Wir ruhen da in der Grotte, genießen deines Wildes, kühlen uns aus deinen Schalen und freuen uns, daß wir in Deutschland und bei dir sind: da entsteht draußen ein schneller, fürchterlicher Lärm; wir springen auf und sehn, daß deine Burg besetzt ist! Wir wissen nicht, wer dich überfallen hat. Viele, die wir im schnellen Vorbeigehn sahn, waren keine Cherusker.

Der Kriegsgefährt, indem er kommt. Auf Einmal aus dem Walde hervor! Viele bis ans Kinn im Schilfe

versteckt gewesen. Noch ganz triefend Plötzlich uns in den Rücken, plötzlich! Ein ganzes Heer!

Hermann. Führe ihn weg, Theude! Siehst du nicht, daß er schon stirbt?

Der Kriegsgefährt. Was sterben? Ich lebe? Wie war's doch? Tödtete Segest mich, oder habe ich ihn getödtet? Theude fällt ihn, da er wankend weggeht.

Thusnelda. Was ist Das, Hermann?

Hermann. Sage es ihr, Horst.

Horst. Ich weiß nichts.

Thusnelda. Darum, Theude, hast du mich so auf Irrwegen umhergeführt, weil es sonst überall von Blute troff? Und mein Vater ist da! Hermann, mein Hermann, sage mir, was Das ist? Eben beginne ich's, wie Tanz zu Walhallagesang, und da sinket mir das Knie, wie vor dem Geheule des Sturmwindes und dem Schrei der Leichenvögel.

Stolberg, indem er durch die andere, vorher noch nicht geöffnete Thür ankommt. Gambriv! Drei Hauptleute sandte ich. Keiner kam zurück! Die Bructerer strömten zwischen uns und die Burg! Unsre Jugend rufte laut aus: „Die Walküren!" sang dann und tanzte es vor sich weit auseinder! Aber sie hatten die Göttinnen gesehn! Ich wollte auch mit dorthin! Ich hatte mich schon zum Tode gestellt. Vielleicht kann ich dir noch beistehn. Darum bin ich gekommen. Auch die Wasserpforte haben sie. Wir schlugen uns kaum noch bis zu ihr durch. Meine Begleiter sind todt.

Hermann. Also ist es? Nachdem er kurze Zeit hin und her gegangen ist. Ich soll sterben. Meine Waffen, Theude. Er hatte sich an eine Säule gestellt, seine Freunde waren neben ihn getreten. Mit dem Rücken an diese Säulen! Hier! Nein, ich kann den Schild nicht halten. Thusnelda nimmt ihn, ohne ihn anzulegen.

Thusnelda. Es ist nicht möglich! es ist nicht möglich! Sterben? Ich, die eben erst zu dir zurückkommt, sich kaum mit den ersten Tropfen letzt aus dem tiefen Wonnebecher der Wiederkehr! Und du, voll deines großen Entwurfs, die ganze Seele heiß von dem Göttergedanken, von ihm, den jener Andere weissagte, welchen du, noch röthlich und weichgelockt, dachtest und ausführtest!

Hermann. Ich habe es mein ganzes Leben durch gelernt, daß Allvater anders beschließt, wie der Mensch. Ich werde es heut nicht verlernen!

Thusnelda. Mein Vater will dich wieder gefangen nehmen, wie zu Varus Zeit.

Hermann. Dießmal ist es die Warte nicht; es ist der Tod! Tritt hier neben mich, Thusnelda.

Thusnelda. Ja, dicht bei dir, da will ich auch sterben!

Horst. Es macht mir den Tod bitter! Ich versah's, ich ließ sie auf dem Hügel!

Hermann. Keiner versah, nicht du und nicht ich! Es ist der Götter Thun, ihr Rathschlag und ihre Ausführung!

Theude. Ich bin noch ganz Fels. Wir sollen sterben? zusammen? nun gleich? mein Vater? was kann ich von ihm sagen? sie, die ich das erste Mal nicht mit Knabenauge sah und jetzt erst Augenblicke sehe? und ich in dieser Blüthe? Doch sie blüht ja nicht mehr, sie welkt von der Wunde! Nun, nun, ich kann nichts sagen; aber, Hermann und Thusnelda, ich bin euer werth! Mein Vater, zuerst falle ich, zuerst! ganz, ganz vorn, mein Vater! Der Unwürdige, der Grausame! Auch *der*, o Freya, konnte Lothers und Welleda's Sohn seyn? Ja, sie thun es, die Götter, sie erhören *einen* Seufzer dieses Herzens, lenken *einen* Schwung dieses Arms! Ha, du blickest hell, Lanze, du siehst scharf! Das ist ein schöner Wink, den du winkst!

Hermann nachdem er Theude geküßt hatte, zu Thusnelda. Dank sey es den guten Göttern, daß mir die Freude noch geworden ist, dich wieder zu sehn, du Wonne meines kurzen Lebens, meines sehr kurzen Lebens! denn wie lange warst du in Rom! Noch eine Umarmung, aber kein Abschied. Denn ich seh' es in deinem Blicke, daß du mit mir sterben willst. Er umarmt Thusnelda.

Thusnelda. Kein Abschied! kein Abschied! allein noch viel Umarmungen! Man hört Geräusch der Ankommenden. Du bist ohne Schild; ich will dir es seyn, und die Lanze, welche dich tödtet, dringe durch mich!

Hermann. Deine Stimme, deine Thränen, dein Todesverlangen, Alles wird mir Wehmuth. Höre auf, Thusnelda, sonst kann ich nicht fechten, und so sterbe ich als Gefangener und vielleicht gar verhöhnt, und ich habe beschlossen — es ist mein letzter Entschluß und so eisern, wie dein Hermann je einen faßte — beschlossen habe ich, das Geräusch nimmt zu, in dem vollen Feuer des Kampfs zu sterben! Das Letzte, was ich hören will, soll ein Wort von dir seyn und der Klang eines Schwertes.

Theude. Nicht meines Schwertes, denn ich bin alsdann schon todt.

Ein Hirt. Gib uns Waffen.

Hermann. Geht nur hinab, ihr gute Männer. Sie lassen euch gewiß durch. Denkt manchmal an euren Hermann, wenn ihr Frühlingstanz haltet.

Der Hirt. Das ist hart, daß wir nicht mit dir sterben sollen!

Ein Schiffer. Wir wollen ihnen das Durchlassen schon verbieten. Wir bewaffnen uns draußen vor der Halle. So fangen sie hübsch an, wie es solchen Leuten ziemt, und gehn über todtes Landvolk.

Hilda, die niedergesunken war und sich jetzt aufrichtete. Alle Göttinnen der Fehm und all' ihr Entsetzen! Sie kommen um! Hermann kommt um! Thusnelda kommt um! Legt, legt auf, furchtbare Göttinnen, aber die Last nicht, daß ich sie *einen* Tag überlebe! Sie gehen.

Hermann. Verlaßt uns, Tribune. Warum wollt ihr hier sterben.

Cepio. Also glaubst du wirklich, sie tödten dich?

Hermann. Zweifelt ihr daran?

Cepio. Dringen in deine Burg? ermorden dich da? Deutsche, Hermann? Es kann nicht, und es wird nicht geschehn!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Ingomar. Segest. Gambriv mit Kriegsgefährten. Katwald ohne Kriegsgefährten. Ein Ankläger.

Ingomar. Erst halten wir Gericht, und dann tödten wir ihn.

Hermann für sich. Katwald sogar bis in meine Halle.

Stolberg. Was nennt ihr Gericht halten? Doch ich weiß es. Erst sprecht ihr dieß und das Gesetzwort aus, und dann mordet ihr!

Ingomar. Schweig, Jüngling.

Horst. Bojokal! Bojokal!

Ingomar. Wem rufest du?

Horst. Der Göttin der Rache!

Ingomar. Ueber Bojokal?

Horst. Ueber euch nicht!

Segest. Sonderbar. Meine Tochter ist hier.

Thusnelda. Ja, ich bin zurückgekehrt, mein Vater!

Segest. Wenn du es auch zu mir bist, so tritt jetzo gleich herüber. Ich bringe dich auf meine Wasserburg, sobald Das hier vorbei ist. Du sollst Ruh' und Freude bei mir haben.

Thusnelda. Freude? Die ist für mich nicht mehr. Ruh werde ich finden, aber auch die nicht auf der Wasserburg.

Segest. Du bist in Todesgefahr, wenn du dich nicht in meinen Schutz begibst.

Thusnelda. Ich sagte ja, daß ich Ruh finden würde.

Segest. Es muß hier des Säumens nicht so viel seyn. Halt Gericht, Ingomar!

Ingomar. Wo ist der Ankläger? Ankläger, tritt hervor!

Der Ankläger. Erhabne Fürsten, denen Wodan heut Frieden gibt, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald . . .

Theude. Welch ein Name wurde da mitgenannt!

Ingomar. Plaudre nicht, Knabe, wenn Gericht gehalten wird.

Cepio. Wen meintest du, Theude?

Theude. Der zuletzt hereintrat, Katwald.

Cepio. Dieser Fürst hat eine hohe Miene.

Theude. Er ist es, der für meinen Vater und für sich die Frage an die Götter that.

Cepio wie so Auch er schickt dem Bruder das Schwert. Lant. Und eben dieser Fürst (die Anklage ist nur Spielwerk) verurtheilt Hermann? Ich bin in einem Labyrinthe.

Der Ankläger. Werden sie mich bald reden lassen, diese Römlinge, dieß Hofgesinde Tiberius, das so genau weiß, was vor dem deutschen Richterstuhle Spielwerk oder Ernst ist?

Ihr Fürsten! Hermann, Siegmars Sohn, Fürst der Cherusker, hat Varus bei Teutoburg treulos überfallen und hat ihm dort drei Legionen, sechs Cohorten, viel Turmen und alle seine Hülfsvölker aus Gallien, ein Heer von funfzig Tausenden, schändlich umgebracht.

Gambriv. Brauche nicht solche thörichte Worte, Ankläger.

Der Ankläger. Worte der Wahrheit sind nicht thöricht! Er hat so sehr wider die unschuldigen Römer gewüthet, daß damals die Namen Blutbach und Knochenbach aufgekommen sind.

Stolberg. Endlich gesteht ihr also Winfelds Schlacht Hermann allein zu!

Ingomar. Hermann, gebeut Stillschweigen! den Deinigen und diesen Fremden!

Hermann. Ich bitte meine Freunde darum, auch die Römer.

Der Ankläger. Der angeklagte Fürst der Cherusker hat durch diese Schlacht die Römer so sehr zu Zorn und Rache wider uns gereizt, daß es mit uns aus war, wenn Tiberius den Cäsar nicht zurück rufte. Dieß große Elend hat er über unser Vaterland gebracht! Er hat vorgehabt, seinen Bruder Flavius an der Weser zu ermorden. Er hat, indem er Wundengefährlichkeit vorwendete, in der Schlacht am Damme, der schrecklichsten von allen unsern Römerschlachten . .

Segest. Ja, diese jüngste Tochter der Teutoburgschlacht war ein rechtes Scheusal!

Der Ankläger. In dieser Schlacht hat er Ingomar und das Vaterland verlassen! Und, damit es doch ein Wenig anders wie Verlassung aussähe, so ist er so grausam gegen Theude gewesen, daß er statt seiner den armen Knaben hingeschickt hat.

Theude. Ich kann nicht schweigen! Ihr seyd Ungeheuer! Mein Vater war seit der Weserschlacht an seiner Wunde zum Tode krank. Er kannte mich nicht, da ich zum Heerbanne aufbrach. So strömte ihm die Flamme durch das Herz.

Thusnelda. Sieh deinen Enkel und mich, mein Vater!

Theude. Ich will kein Mitleid von ihm! Ich bin Siegmars Enkel und nicht seiner!

Segest. Fahr fort, Ankläger.

Katwald. Hermann, ich sage es nur um Andrer willen und nicht dir, daß du noch kein Wort von Dem gehöret hast, wobei ich einstimme.

Gambriv. Ich stimme bei Vielem auch nicht ein. Sey streng wahrhaft, Ankläger, oder ich mache es mit dir, wie wir Bructerer einst bei Teutoburg mit den römischen Anwalden, und reiße dir die Zunge aus.

Der Ankläger. Wenn ich nicht reden darf, wie ich muß, so höre ich auf.

Gambriv. So sprich denn, wie du magst und kannst.

Der Ankläger. Hermann hat wider Marbod einen ungerechten Krieg angehoben, ganz allein in der Absicht, damit dieser ihm nicht im Wege wäre, und er seinen lang' ausgesonnenen Bürgerkrieg führen könnte. Und Das ist ihm denn auch gelungen! Er hat Marbod aus seinem Lande nach Italien gejagt und ist gleich darauf zu dem Bürgerkriege geschritten, der so lang' und so blutig geführt worden ist, und den der gefangene und angeklagte Cheruskerfürst nur nach Bezwingung seines Vaterlandes zu endigen vorhatte, den ihr aber, erhabne Fürsten und Richter, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald, auf ganz andre Art, und zwar nun gleich, zu endigen entschlossen seyd.

Ingomar. Hast du angeklagt?

Der Ankläger. Ich habe angeklagt.

Ingomar. Hast du Zeugen?

Der Ankläger. Alle Götter und jeden Deutschen, welcher das Schwert führt.

Ingomar. Erfrage die Aussprüche.

Der Ankläger. Dein Ausspruch, Ingomar?

Ingomar. Hermann muß sterben.

Der Ankläger. Segest?

Segest mit der dumpfen Stimme der Wuth. Sterben!

Stolberg. Wer?

Segest. Du auch!

Stolberg. Und du etwa nicht?

Der Ankläger. Gambriv?

Gambriv. Der Tod.

Der Ankläger. Katwald, du antwortest nicht?

Katwald. Malwend war im Bunde, nicht ich. Gleichwohl bin ich mit hier. Dieß muß dir genug seyn.

Horst. Dieser ganzen langen Weitläufigkeit bedurftet ihr also, damit es den guten Jünglingen da drüben, euren Kriegsgefährten, vorkäme, der unsterbliche Mann des Vaterlandes werde nicht ermordet? Dieß Blut, Fürsten, können selbst die Götter nicht abwaschen; und, könnten sie es auch, so würde es sogar Hela nicht wollen!

Cepio. Ist der Fürst mit unter seinen Richtern, der sich, ihn zu tödten, von Tiberius Gift ausbat?

Horst. Es thut nicht noth, daß der Katte da sey: denn Segest ist da!

Segest. Ihr hört, Römer, wie der Krüppel euren Bundesgenossen verunglimpft!

Cepio. Wir hörten recht gut, was der Krüppel sagte, was willst du damit, daß du es wiederholst?

Hermann. Es wäre umsonst, mich zu vertheidigen. Denn ihr habt beschlossen, daß ich sterben soll. Aber, selbst mit Hoffnung, ließe ich mich bis zur Vertheidigung gegen euch nicht herab. Nur mit Katwald rede ich ein Wort. Ich halte es nicht aus, daß er sein übriges Leben mit der Täuschung, worin er ist, an mich denke. Warum spracheſt auch du das Todeswort wider mich aus?

Katwald. Urtheile von mir nach dir selbst. Wie du unser Vaterland liebteſt, eh dir der unheilige Gedanke kam, es dir zu unterwerfen, so liebe ich es noch, mehr, als den Freund, mehr, als selbst den Freund, der ein großer Mann ist. Mein Herz blutete mir, da die Stimme des Vaterlandes in mir laut ward; aber ich duldete sie nicht lang, diese Weichheit, und entschloß mich.

Hermann. Marbod führte Krieg wider uns. Er wollte unser Beherrscher seyn. Das gestanden seine Bundsgenossen nur darum nicht zu, weil sie mich durch ihn vernichten wollten. Und was kam heraus, wenn Marbod überwand? Ich war ausgethan, und ein Fürst, der nun viel größer geworden war, setzte meine Unternehmungen fort? Das nicht, kroch vor den Römern! Oder hinterging er vielleicht auch dich durch den scheinbaren Trotz, mit dem er zuweilen gegen Tiberius die Stirn runzelte? dadurch auch dich, daß er, nach der Art dieser Kriechenden, sich manchmal aufrichtete, um zu zischen? Marbod überwand nicht. Ich trieb ihn in sein Land zurück. Der Eroberer wurde verlassen und entfloh nach Italien. Aber seine Bundsgenossen, Feinde, schlimmer als er, blieben da. Diese zwangen mich zum Bürgerkriege. Sie wollten es für das Erste (mein Untergang war ihr Letztes!) sich erkämpfen, daß sie ausbreiten könnten, ich thäte, wessen sie Marbod nun selbst beschuldigten, und führte Krieg, um Deutschland zu erobern. Hatte ich etwa nicht gleiches Recht, eben Das von ihnen zu sagen? Aber habe ich mich jemals zu so etwas erniedriget? Endlich schwiegen sie davon: denn es war zu offenbar, daß ich nach nichts so sehr, als nach Frieden, trachtete.

Segest. Wer kennt deine Geberdungen nicht? Wer weiß nicht . .

Hermann. Hast du ausgeredet? Katwald! nach dem Frieden reiste ich, Dieß war mein Entwurf, zu den Fürsten umher und wendete Alles an . . Entfernt euch, Tribune. Ihr wißt, was ihr Marcus Valerius von mir zu sagen habt.

Cepio im Weggehen. Und was wir von einer großen That der deutschen Fürsten in Rom zu erzählen haben.

Hermann. Ich wendete Alles bei den Fürsten an, sie zu überzeugen: wir Deutsche müßten Befreier seyn, die Schutzmauer Italiens ersteigen und einen Zug thun, welcher es noch viel anders mit den Römern endigte, als mit unsern Vorfahren ihr Zug, schrecklicher, blutiger mit diesem menschenverachtenden Volke, dem Welteroberer!

Ingomar. Sohn Siegmars, daß du von Ersteigung der Schutzmauer so lange fortträumen würdest, nein, Das dachte ich nicht.

Hermann. Ich rede mit Katwald. Der Bürgerkrieg währte fort. Ich konnte ihm, wie oft ich auch von Neuem nach Frieden rang, nicht Einhalt thun. Meine Feinde ließen nicht von mir ab; und so hatten sie wenigstens nicht mehr Recht zu wiederholten Anfällen, als ich zur fortdauernden Gegenwehr. Du siehst, daß ich großmüthig bin, wenn ich Dinge gleich nenne, die es nicht sind. Aber endlich wurde ich des Blutvergießens müde, das nichts fruchtete. Und nun sollte, wo so gefeuchtet ward, auch etwas hervorwachsen, wie dort umher sonst nichts wächst. Meine ganze Seele strebte wieder nach Rom hin mit neuer Kraft, mit einem Feuer, als wäre mir der selige Augenblick des ersten Entschlusses wiedergekehrt! Nun wollte ich überwinden, nicht zur Abwehr, wie vordem, sondern bis ich so viele Fürsten, als der ernstere Zug der Deutschen forderte, zum Bunde zwang (bei ihren Kriegern bedurfte es Das nicht), und zwar zu einem Bunde, Katwald, bei dem man des Zwanges so leicht vergessen, sich sogar darüber freuen konnte, zu keinem anderen, als den ich mit den Fürsten der Longobarden und der Semnonen habe, die aus freier Wahl zu mir gekommen sind. Was mir diese Fürsten vor Wodans Altar, die Hand am Schwerte, betheuerten, Das lautet so. Den Schild in die Höh!

Theude hält den Schild in die Höh.

„Worüber Wodan walte, und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann . .“

Segest. Wir wollen den Bund nicht hören!

Gambriv. Schweig! Wer hat jemals Sitte und Brauch verachtet, wie du, und sich der Kundthat eines Bundes widersetzt?

Hermann. Senke den Schild, Theude. Die angefangene Kundthat ist entweiht! Horst, den Schild in die Höh!

„Worüber Wodan walte, und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann, dem Cherusker, wohin er uns führt: wenn es wider Völker ist, die andere Völker ungereizt anfielen und unterjochten, wir folgen ihm, wir Alle mit dem Lockenbusch' und dem Blüthenhaar, Semnonen, und wir mit dem Lockenbusch' und dem Blüthenhaar, Longobarden, so lange, bis wir die Eroberer vertilgt und die Ueberwundenen befreit haben. Und dann, wenn es dort auf den Schlachtfeldern schweigt und hier von Brautliedern schallt, dann kehren wir zurück in die Haine Deutschlands, freuen uns unsrer That und legen uns nieder, in den Grabhügeln unsrer Väter zu schlafen. Dieß ist der Bund.“

Hast du mir etwas zu sagen, Katwald? Wirst du (ich lege mich nun bald nieder, aber nicht müde von der großen Wanderung), wirst du bei meinem Hügel mit Freundes Erinnerung still stehn?

Katwald. Ich habe dir etwas zu sagen. Ich stehe bei deinem Hügel nicht still. Ich sterbe mit dir, Hermann! Er geht zu ihm hinüber.

Hermann, nachdem er Katwald umarmt hat. O Freund, wie keiner war! Er umarmt ihn noch einmal. Aber du sollst nicht mit mir sterben. Geh wieder hinüber, lebe und führe aus, was Wodan mir weigerte.

Katwald. Damit, wenn ich unternehme, was du nur ausführen konntest, ich auch in meiner Burg angefallen und allein getödtet werde? Nein, Hermann, wir sterben mit einander.

Theude. Katwald, du selber weißt kaum, was mir Dieses ist. Nun sollst du deine Lust daran sehn, wie froh ich sterben will. Er hält und küßt Katwalds Schwert, ob er gleich in einem Alter ist, in welchem man Dieß nicht mehr that.

Katwald. Laß von dem gehaßten Schwerte los, das heut gesiegt hat, und tröste durch eine Umarmung mich Unglücklichen.

Thusnelda. Erhabner Freund des Vaterlandes und des vaterländischen Manns, wo sind deine Kriegsgefährten? Hast du sie nicht auf den Gang vor der Halle gestellt?

Katwald. Ach, Thusnelda, daß das erste Wort, welches ich mit dir rede, ein trauriges Wort seyn muß! Meine Kriegsgefährten sind im Lager. Ich hielt es so schon für unedel, daß unser so Viele heraufkämen; und noch unedler war's, vermehrten auch die Meinigen das Heer da!

Segest. Bei Garm! bei Tyr! wollte ich sagen, grauenvoll würde es, und Das jetzo schon, da ich rede, hier umher von Blute rauchen, hätte der verwegne Tanzführer seine Kriegstänzer mit herauf gebracht! Ihr sehet, wie es die Götter Alles wider Hermann lenken, weil er uns ehmals durch den Römerkrieg elend gemacht und uns jetzo unter seine Füße hat treten wollen. Also lenken sie es, daß dem Marsen da von einem Schalle — edel lautet er, edel, er lacht — so lang das Ohr saust und braust, bis er davon bethört wird und ohne Kriegsgefährten in eine Feindesburg geht.

Katwald. Mir klang eben das Ohr von etwas, bei dem du, wenn es eintrifft, nicht lachen wirst.

Segest. Ich möchte doch wissen, wovon.

Katwald. Ich will es dir zu der Zeit des Nichtlachens schon sagen, wenn du anders dann noch hören kannst.

Ein Kriegsgefährt. Die Tribune fragen an, ob sie zurückkommen dürfen?

Hermann. Sie dürfen.

Der Kriegsgefährt. Kommt, Römer!

Ingomar. Sie dürfen nicht! Wer war so verwegen, daß er rief? *Die Tribune kommen herein.*

Segest. Der Gefangene freuet sich wohl sehr über die Wiederkehr seines Freundes. Ich muß doch ein Wenig Bitteres in diese Schale träufeln. Denn ich mag wohl, daß du dieses noch genießest, eh du zu dem Genusse gelangst, welcher dir nach geendigter Anklage von uns verheißen ward. Damals, da mich dein Brenno bei deinem Teutoburg mit dem ganzen Grimme seines Hohns höhnte, zu der Zeit sagte ich ihm: „Spätes Blut ist auch Blut!" Ich meinte sein Blut und noch anderes. Allein er verstand mich nicht.

Hermann. Das andre Blut also . .

Segest. Du verstehst mich!

Thusnelda. Mein Vater!

Hermann. Sprich jetzo diesen heiligen Namen nicht aus. Aber, Segest, du hieltest Brenno gleichwohl nicht Wort!

Segest. Nicht? Wer ließ ihn denn, als Cäcina nach der Lagerschlacht fortrückte, unter den Letzten des langsamen Nachzuges zerhaun?

Hermann. Du also? Ich wußte nicht, daß du es warst, der Brenno so früh glücklich machte. Denn er sah nun gleich nach dieser gramvollen Schlacht seinen todten Freund.

Stolberg. Desto gramvoller, da nach einer ganz anderen, ließen die Fürsten Hermann fortsiegen, auf seinem Schlachtfelde der Römer Heer, nicht unsres, ein großer aufgeschwollener Leichnam, lag, eins der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst, noch Quell rinnt!

Segest. Wirst du begeistert?

Stolberg. Ja! Und ein Geripp, über welchem sein weitausgebreiteter Schatten schwebt und Dem flucht, der, unbegeistert, Raben und Geier zum Raube herzuruft.

Segest. Armer Ingomar!

Stolberg. Theile mit ihm, Elender! Denn du hattest Freude daran, daß damals Hermann den Römern die Geier nicht zusenden konnte.

Katwald. Segest, was hältst du von Blute, das vielleicht etwas früher fließt? Ist es auch Blut?

Segest. Thörichter! ich bin gepanzert.

Katwald. Und wenn du ummauert wärst! Meinst du etwa, daß ich es nicht fühle, was mir Woran hier weissagt? und daß es nicht Ahnung eines letzten Labetrunks ist, den er mir noch reichen will?

Cepio. Dir, Hermann, reichte ihn der Gott schon, als er dir deinen Freund wiedergab.

Hermann. Der erste in Walhalla kann nicht kühler seyn.

Thusnelda. Ihr Fürsten, *sie neigt sich, als wollte sie sich niederwerfen*, ich werfe mich vor euch nieder. Das mußte ich im Capitol vor dem Cäsar auch thun, da sie der Gefangnen wegen das Wort des Todes oder des Lebens von ihm forderten, *sie wirft sich nieder*; aber so tief . .

Hermann. Auf, Thusnelda!

Thusnelda. So tief lag ich damals nicht: denn mich lüstete zu sterben. Ihr Fürsten, hier liege ich vor euch und flehe um sein Leben!

Theude. Fleh' um Mana's Leben nicht, meine Mutter! Du stirbst ja mit. *Er hebt sie auf.*

Gambriv. Ihr sagt, ich sey rauh, und ich bin es auch, aber Das halte ich nicht aus, daß ihn Thusnelda sterben sieht! Gebeut seiner Tochter, Segest, daß sie zu ihr herabher komme, und kann ich sie ins Lager.

Thusnelda. Er gab mir das Leben; allein er kann mir nicht gebieten, daß ich es behalte, wenn Hermann getödtet wird.

Segest. Ich gab es dir nicht für ihn.

Thusnelda. Ich aber lebte es ihm!

Segest. Ich gebiete dir nicht, meine Tochter, ich lade dich von Neuem auf meine Burg ein. Du hast dir einen Namen gemacht, den man oft nennt. Die nachbarlichen Fürstinnen, die entfernten auch, werden auf unsre Burg kommen, die berühmte Thusnelda zu sehn. Damit du alsdann dich und deine Gespielinnen nicht nur so nach gewöhnlicher Art belustigest, so gebe ich dir Gehege voll Rehe und umgittertes Gebüsch, worin bunte Vögelchen umherflattern.

Thusnelda. Nicht auch ein Geierchen darunter, daß es mitspiele?

Segest. So höre doch! Zwischen Busch und Gehege leite ich klare, klare Kieselbäche durch, und in diese setze ich so manchen schönen Fisch, bläuliche, weißliche, rothgesprenkelte, daß ihr Fürstinnen nicht nur angeln könnt, sondern es auch recht nach Herzenslust thut. Denn ihr seyd etwas lebhaft, und man muß sich gar besonders darauf verstehn, es euch angenehm zu machen, wenn man euch zum Angelsitzen bringen will.

Thusnelda. Nur Schade, daß es an den Angeln blutet. Und Das erinnert denn an die hinterlistigen Lanzen, woran es auch wohl zu bluten pflegt. Sieh doch deine einmal recht darauf an. Jetzt freilich ist sie noch blank.

Segest. Liebe Thusnelde, wenn du Dieß nicht magst, so fordere etwas Anderes, fordere, du sollst Alles haben!

Thusnelda. Heiße ich wieder liebe Thusnelde? Warum nicht Thusneldchen? Ich meine nur, daß ich wegen der bunten Vögelchen wohl so heißen könnte.

Segest. Thusneldchen denn, wenn du es so lieber hörst, fordere! Ich schlage dir gewiß nichts ab!

Thusnelda. Busch und Einhegung wären mir schon recht, hätten nur auf Veranstaltung des Väterchens seine Freunde nicht für Einhegung des Töchterchens gesorgt und es hernach nicht vor einem gewissen Wagen mit einem gewissen Armgeschmeide genutzt!

Segest. Du bist heut doch ganz besonders scherzhaft, liebe Thusnelde. Aber lass' uns endigen und fordere!

Thusnelda. Ich fordre Hermanns Leben!

Segest. Alles in der Welt, vielgeliebte Tochter, aber, was Tod und Leben betrifft, Das ist eine Sache, die vor Volk und Fürsten gehört; und da gelingt es Einem nicht leicht mit Anforderungen!

Horst, *leise zu Hermann.* Siehst du auch, wie er die Lanzen neben sich halten läßt, mit fester Faust zum Tode gesenkt?

Gambriv. Das alles währet sehr lang und wird noch länger währen. Denn ich will es nun einmal nicht, daß sie ihn sterben sehe! Und du mußt Zeit haben, Segest, daß du sie entfernen kannst. Diese Nothwendigkeit ist mir sehr willkommen. Mein Zug aus dem Hinterhalt', ich darf es selbst wohl sagen, war doch ein rechtes Meisterstück von einem versteckten Zuge! Aber er hat mich müde und matt gemacht, und das Siegen hat mich auch eben nicht erfrischt: denn es wurde mir doch etwas sauer, so klein ihre Zahl auch war! Die Wahrheit zu sagen, es sind schreckliche Leute, diese alten Cherusker von Teutoburg her.

Thusnelda leise zu Hermann. Hermann weint. Die guten Cherusker.

Gambriv. Doch wozu Dieß alles? Die Hauptsache ist, daß ich mich erquicken muß — ihr auch, meine Kriegsgefährten! Ihr habt gut gefochten! Bringt Trinkhörner, und was darein gehört. Ich denke, man findet in dieser Burg einen Trunk, der stärkt! Sobald mir das erste Horn gebracht wird, von diesem Augenblick' an ist Waffenstillstand, er setzt sich, und dauert so lang, bis ich sage, daß er vorbei ist. Er ist aber, von meinem Worte an, nicht eher vorbei, als bis Einer drei Hörner geleert hätte, doch, wie sich's versteht, ein Trinker, und Keiner, der Jahr und Tag an dem Hörnchen schlürft. Wer von den Unsrigen den Stillstand bricht, Der hat es mit dieser Lanze zu thun!

Segest. Aber, Gambriv, Das könnte uns ja sehr lang' aufhalten!

Gambriv. Laß du mich für die Zeit des Aufhalts sorgen. Ich will es so und nicht anders! Ich labe mich; unterdeß gewinnst du deine Tochter, du selbst oder durch Andere. Wenn nicht . . Zu lang nehme ich mich ihrer nicht an.

Hermann. Gambriv, du machst Waffenstillstand? Mit wem denn? Doch wohl mit mir. Frag' erst an, ob ich will.

Gambriv. Welch ein Mann! Er springt auf. Wodan und alle Götter, zu was für einem Bunde gab in den Handschlag!

Hermann. Frag' an.

Gambriv. Ich frage.

Hermann. Ich mache Waffenstillstand, doch unter keiner andern Bedingung, als daß ich ihn wie du endigen kann, sobald ich will. Nach der Aufhebung lasse ich dir auch Zeit, daß du dich stellen kannst.

Gambriv. Wir haben Waffenstillstand!

Hermann. Stillstand.

Cepio leise zu Cotta. Glückzu uns Römern, daß er umkommt! Es ist ein furchtbarer Mann!

Katwald. Getroffen, Cepio! Glück und Heil und Segen dem römischen Volke der Quiriten, daß Hermann umkommt!

Gambriv. Die Trinkhörner! Das erste gieße ich Tyr aus — könnte ich's Alzes! Ha, der schreckliche, fesselnde Handschlag! Indem er das eben gebrauchte Horn ausgießt. Dir, Kriegsgott!

Thusnelda. Nun kömmt es auf dich allein an. Du kannst entscheiden!

Gambriv. Was kann ich entscheiden? Hast du nicht gehört, was ich von dem Bunde sagte! Ein Horn! Ich muß mich laben. Ich bedarf es nun noch mehr als vorher! Noch ein Horn! So gern und so ungern trank ich nie. Ich starb vor Durst und bin sehr traurig!

Hermann. Was habt ihr da für eine Urne mitgebracht? Ein sonderbarer Blick, Segest! Für mich?

Segest. Deine steht unten.

Hermann. So? Ihr habt mir also eine mitgebracht?

Segest. Dieß ist Brenno's Urne. Ihr habt Beide im Leben das Vaterland verwirrt und uns elend gemacht, darum sollen auch eure Urnen bei einander stehn. Ihr könnt dann, wenn eure Geister vielleicht an der Asche schweben, mit einander über eure Uthaten trauern.

Hermann. Ich habe euch um nichts gebeten, ihr Fürsten; aber nun thue ich eine Bitte an euch. Gestattet mir, daß ich diese Urne umfasse.

Segest. Bringe sie ihm Einer hinüber.

Gambriv. Es rühre sie Keiner an! Ich mag Das nicht sehn!

Hermann. Laß dich erbitten, Gambriv.

Gambriv. Bringt sie ihm.

Thusnelda. Brenno's Asche — und so nah'! Erhabener Mann, ich sah dich die letzten Jahre deines Lebens nicht; allein du hast gewiß mein damaliges Schicksal beweint. Mein jetziges kannst du nicht beweinen!

Theude, der sich bei der Urne niedergestürzt und sie umfaßt hat. Ach, meine Mutter, mehr als die Thräne wehklagt dieses schreckliche Verstummen.

Katwald. Segest! Es ist doch oft eine mißliche Sache mit Leben oder Tode. Führest du nur Andrer Urnen bei dir? nicht auch deine?

Segest. Es war in deiner Gewalt, zu vermeiden, daß du der deinigen bedürftest; und es ist noch jetzo in deiner Gewalt.

Katwald. Nun, nun, wegen der Urnen wird es sich schon finden.

Hermann, hatte bisher immer auf die Urne gesehn. Er weist auf sie. Staub. Er weist in die Ferne. In Walhalla. Meine steht unten. Auch Staub; aber Wiedersehn! und bald!

Thusnelda. Sie nimmt den Köcher ab und legt den Schild an. Vorher hatte sie ihn nur gehalten. Ich mischte mich nie unter die Gewaffneten, ob es gleich unsre erhabensten Frauen oft thaten. Ich mochte Das nicht. Jetzo ist es anders. Wenn Einer von euch da drüben Mitleid mit mir hat, so gebe er mir seine Lanze. Zu Dem, der ihr die Lanze gegeben hatte. Du lachtest, Jüngling?

Der Kriegsgefährt. Ich weiß nicht, was du in meinem Gesichte gesehen hast, aber wohl, was mir tief im Herzen blutete. Der Schmerz, Thusnelda, hat eine Lache, die dann überfällt, wenn er am Bittersten ist; und Dem lächeln die Götter nicht, der dazu bringt.

Thusnelda. Edler! Wer bist du?

Der Kriegsgefährt. Ein Cherusker.

Thusnelda. Und wie heißest du?

Der Kriegsgefährt. Ich habe noch keinen Namen.

Thusnelda. Ich weissage dir einen, der wie Harfenton klingen wird.

Hermann. Cherusker, du heißest Katwald! Ich verstehe dich, Thusnelda. Du willst gewiß seyn, daß du mitstirbst.

Thusnelda, indem sie weinend auf den Schild sieht. Ach, es ist der Schild, den ihm die Braut gab! Auch für mich habe ich ihn gemalt? Ich saß in der Laube, und der Frühling ward noch mehr Wonne um mich, als ich die Blumen gewählt hatte. Heute wird er das erste Mal vom Arme sinken. Verbrennt ihn mit mir. Ich kann ihn Niemand nachlassen. Ich habe keinen Sohn.

Theude. Noch lebe ich, meine göttliche Mutter.

Thusnelda. Noch, noch! Ein kleiner Laut, und ein Donnerwort!

Hermann. Tragt die Urne zurück.

Gambriv. Erquicke dich auch, Hermann. Warum wolltest du nicht? Du hast ja nach gefaßtem Entschlusse nie Unruh gekannt. Du bist dann Meerstille.

Hermann. Reicht mir ein Horn.

Segest. Nein, dieses nicht, sondern das schönste, welches ihr habt. Er nimmt es und reicht es zurück. Er ist Walhalla so nah. Die Göttinnen schöpfen dort mit glänzenden Hörnern. Es wird nach einem andern Horn gesucht, es wird aber keins gebracht.

Hermann. Laß du dir das heilige Wort Walhalla doch nie auf die Lippen kommen. Du konntest dich ja nicht einmal enthalten, daß du es nicht mit Hämischem begeiferteſt. Oder weiß ich etwa nicht, daß du hofft, ich werde zu Hela hinuntergehn? die Ursache nicht, warum du es hofft? diese nämlich: weil ich nicht in der Schlacht

sterbe, sondern durch Mörder? Rede, ist es nicht wenigstens dein Wunsch?

Segest. Keine Hoffnung ist so stark, daß sie des Wunsches ganz entbehren könne.

Gambriv zu sich. Der kalte Hund!

Segest. Was brummtest du da, Verräther?

Gambriv. Ich habe es schon bereut. Ich that dem Hunde Unrecht und ehrte dich. Der Hund ist ein Freund der Menschen. Du bist ein räudiger Wolf!

Segest. Besänftige dich, lieber Freund.

Gambriv. Lieber Freund? Ha, wäre ich nicht im Bunde mit dir, lieber Freund, du Scheusal!

Thusnelda. Ihr Götter, was beschließet ihr? Wollt ihr es doch noch ändern?

Gambriv. Sie ändern es nicht, Thusnelda. Entferne dich, ich wiederhole es dir, verlaß die Halle.

Thusnelda. Du weißt also die Entschlüsse der Götter, wenn sie ändern, und wenn sie nicht ändern? Sie lehnt sich an eine Säule.

Cepio. Thusnelda! Darum begleitete dich unser Cäsar mit dem Triumphwagen, daß er dich, wiewohl unwissend, was er thäte, im Capitole Juviter aufführte, ein Schauspiel, des Gottes würdig, die Gute mit dem Schicksale kämpfend. Aber noch mehr stand dir bevor. Kaum wird dir Wiederkehr in das Vaterland, und du wirst dem Jupiter deines Volks, ein gleiches Schauspiel, aufgeführt!

Hermann. Der Waffenstillstand ist vorbei. Theude fängt an, bald die Locken seines Haarbusches zurecht zu legen, bald den Stahl seiner Lanze an einem römischen Schilde zu reiben, der hinter ihm an einem Pfeiler hängt. Thusnelda, du kämpfest nun nicht länger mit dem Schicksale. Wodan will des Schauspiels nicht mehr. Glaube mir, der Gott hat den Schild erschüttert! Es rollte herunter, rasselte dumpf fort, stand und war todeslos. Deine Leiden machte Ungewißheit noch bitterer. Gestatte dieser keine Gewalt mehr über dich. Die Götter nehmen ihre Lose nicht wieder auf.

Thusnelda. Gewißheit denn! Aber säume nun auch nicht länger und schmettre nieder, Tod!

Hermann. Segest, halt Wort und begrabe Brenno und mich bei einander. Aber senke die Urnen in meinen Hügel. Dann ruht Brenno, wie stets sein Wunsch war, zugleich bei Siegmar, und dir gelingt mehr, als du dachtest. Denn auch mein Vater hat Deutschland verwirrt! Und so wehklagen nicht nur Brenno und ich, sondern Siegmar wehklagt mit!

Theude. Ich weiß nicht, sie will mir nicht blank werden. Nimm du sie, Horst. Du verstehst vielleicht besser, wie man es machen muß. Er gibt Horst die Lanze. Welchen Gruß gibst du mir an deinem Bruder mit, Ingomar?

Ingomar. Mein Gruß an Siegmar wäre..

Theude. Tritt doch ein Wenig näher, die Anderen möchten es sonst hören. Denn du lässest gewiß Siegmar etwas Geheimes durch mich sagen, die edle große Ursach, den Göttergedanken, warum mein Vater sterben muß. Bücke dich doch wenigstens nach mir herüber. Lachend. Schrecket dich der Jüngling ohne Lanze?

Ingomar nähert sich. Mein Gruß, Knabe..

Theude springt auf Ingomar zu, tödtet ihn mit dem Dolche und wird gleich von Kriegsgefährten getödtet.

Katwald. Glückzu, Theude! Ha, nun bringt er seinen Gruß selbst!

Thusnelda. Mein Sohn! mein Sohn!

Gambriv. Zurück! Thusnelda soll es nicht sehn! Bei Thorr, zurück! Wer von meiner Hand sterben will, Der dringet noch einmal vor!

Thusnelda. Ist mein Sohn todt?

Ein Kriegsgefährt. Ingomar ist auch todt!

Katwald. Theude! Theude! hörst du mich noch? Ich sage dir, die Göttinnen Walhalls werfen dir alle ihre Kränze zu!

Hermann. Du lieber Theude! Doch die Trennung ist kurz! Dank den Göttern, daß du mein Kind warst.

Gambriv. Bringt die Todten weg.

Hermann, [illegible] Fassel mich durch! Ich will ihn sehn! [illegible]

Ein Kriegsgefährt. Die Todten sind weg. Der Wegtragenden [illegible] Grüße, Theude mit [illegible]

Gambriv. Ein Horn! Er ist fürchterlich, dieser Bund! Das Horn! [illegible] Kann ein Deutscher einen Bund brechen, Horst?

Hermann. Laß mich antworten. Er kann nicht.

Thusnelda. Hermann, mein Hermann! aber der Tod!..

Hermann. Er kann nicht!

Cepio. Ich wiederhole es dir, Katwald. Sylla's und Cäsars Göttin waltet über Rom!

Cotta. Was sagtest du da, Cepio? Vergissest du, daß du ein Römer bist?

Katwald. Wenn diese Erinnerung euch nicht immer so sehr Wollust war, und ihr manchmal euer selbst vergaßt, ich meine nicht, gerechter Römer, sondern, was ihr viel öfter wart, ehrsüchtiger, menschenverachtender Eroberer: so vergaßen euer die Götter nicht, da sie euch wider die Deutschen nicht beistanden, denen Sieg gelang über die Heere Carbo's und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Cepio und Marcus Manlius, eurer Consuln, und die das Heer Octavianus Augustus, eures Kaisers, in Blut und Gebein verwandelten!

Gambriv. Hermann? Nach einigem Stillschweigen. Dein Mund schweigt, aber nicht dein Auge. Nun, so kann er denn nicht!

Cotta. Komm, Cepio. Es ist vorbei! Sie gehn.

Hermann. Mein Blick beschuldigte dich nicht, Katwald. Ich weiß es, du wolltest mich durch dein heißes Wort, mit dem du von den Tribunen Abschied nahmst, von meinem Ausspruche nicht abbringen. Der Ernst, womit ich dich ansah, war es vielleicht zu sehr. Er konnte nicht anders seyn. Ich bin Wodan so nah.

Katwald. Ich hatte dir deine scheinbare Beschuldigung verziehn, eh du sprachst. Ich wollte dich nicht abbringen. Ich bin Wodan so nah, wie du!

Gambriv. Thusnelda, auch der Tod! Thusnelda, ich sage dir da ein Räthsel. Es soll sich auflösen! — Wir müssen endigen. Segest, also will ich es: Wir Verbündete gehn hinab und erwarten sie an der Brücke, die in das Wäldchen führt. Hermann, ich that Alles, was in meiner Gewalt war, daß es Thusnelda nicht sähe. Sorge du nun, daß sie hier bleibe.

Segest zu Hermann. Laß sie von Horst halten.

Thusnelda. Halten, mein Vater? Doch an einer Fessel, damit du die Freude habest, deine Tochter vor ihrem Tode noch einmal gefesselt zu sehn?

Segest. Horst ist zu schwach dazu. Halt du sie, Katwald.

Katwald. Wie gern thäte ich Das; allein ich habe nun einmal unten Geschäfte, leider nicht mit dir! Denn du schlängelst und zischest gewiß hinter deinen Kriegsgefährten herum.

Segest ruft Diese auf den Gang hinaus. Sie antworten ihm draußen dadurch, daß sie an die Waffen schlagen. Stellt euch! zieht das Schwert! Zu Katwald. Es ist nicht lang mehr hin, und du schweigst, Redner!

Katwald. Der Ton meiner Lanze sollte mehr Redner seyn und sehr schön durch deinen Panzer klingen, wenn du nur nicht hinter den Kriegsgefährten wärst.

Segest. Ich gehe. Ihr kommt uns doch bald nach?

Hermann. Wir kommen. Segest geht mit den Seinigen. Ingomars Kriegsgefährten folgen.

Horst ruft Dieß Segesten nach, der nicht mehr gesehn wird. Er hat sich's verheißen, Segest, und er wird sich's halten, daß er in dem vollen Feuer des Kampfes sterben will!

Gambriv zu den Seinigen, die auf ihn warten. Geht nur voran.

Katwald. Warum säumst du, Gambriv? Wir haben noch mit einander zu reden.

Gambriv, nachdem er seine Waffen weit weggeworfen hat. Ich gehe nicht hinab. Ich darf Alles hören, was ihr euch sagt.

Thusnelda. Aber, Gambriv .. Doch, du willst nicht.

Gambriv. Ich kann nicht!

Thusnelda. Du willst nicht!

Katwald. Ich bin dießmal nicht vorn. Sey du es, Stolberg, und dicht vor Hermann. Aber schone dich, schone dich, damit es Hermann noch höre, wenn ich es ihm nun zurufe, daß Segest drüben auch grüßt! Er umarmt Hermann.

Horst. Ich will vor Stolberg herlahmen. Ich bin doch wenigstens so gut, als noch ein Schild. Siegmar, der Schild, ist ohne Blumen, aber nicht ohne Narben, und du weißt wohl, für wen es blutete. Nun, Siegmar, so komme ich denn endlich! Freilich hatte ich Eil, wie mir dein Sohn Schuld gab. Nun hat er auch Eil. Mein Hermann!

Hermann. Bester Horst! Warum ist mir denn auf Einmal, als sey ich schon ganz nahe bei Siegmar? Fliegt etwan ihr Haar nicht? und eilen die geweihten Mädchen nicht herzu und bringen ihm das Horn? Da steht er ja und hält's! Er stößt mit Brenno auf unser Wiedersehn an, ach, aufs Wiedersehn! Das war ein ernster Klang! Es scholl, als ob Werdomar zu einem Liede von Siege oder Tode vorspielte. Doch hier kann kein Sieg seyn. Tod also, Siegmar, Tod! Auch die Walküren? Ich mußte mich vordem oft nach ihnen umsehn. Aber sie waren dann niemals da. Das ist also euer Schweben, Göttinnen? dieser euer Blick? so sanft lächelt ihr? Es ist verschwunden, Horst.

Thusnelda. Aber, ach, es war da!

Hermann weist auf seines Vaters Lanze. Sie wird ihm gebracht.

Katwald zu Horst und Stolberg. Es bleibt so, ihr voran, ich nach. Gleich, wenn wir über die Brücke sind, springe ich seitswärts ab und tödte hinten Segest (desto besser, wenn ihn meine Verachtung gereizt hat, mit vorn zu seyn!), tödte ihn hinten oder jage ihn in den Wald und erreiche ihn dort mit dem Fluge und der Klaue des Adlers! Ich rufe es dir zu, Hermann! Dieß Wort soll mein letztes seyn! Aber er muß es auch hören, Stolberg! bei Tyr, er muß es hören!

Stolberg. Wenn ich es auch noch höre, so antworte ich dir auf dein letztes Wort!

Hermann. Das dachte ich nicht, Gambriv, daß mich etwas von dir freun würde, und so sehr freun! Ich danke dir, Gambriv, und Dank nah' am Tode ist heiß wie Blut des Kriegers!

Gambriv. O ihr himmlische Mächte, ihr Furchtbare, ihr Rächer der Bundbrüche, könnte er mir für mehr danken!

Hermann. Aber Thusnelda .. Bleib, meine Thusnelda! Bei unserer Umarmung und bei dieser letzten, bleib! Sie werden dich schonen, und so wirst du mich fallen sehn!

Thusnelda. Werde ich mich denn schonen? Nicht bleiben, Hermann! Mein, mein, mein Hermann, nicht bleiben!

Es werden Hörner und Kriegsgeschrei von unten gehört. Sie fällt bei einer Saule nieder.

Hermann. Wie sanft sie schläft. Geliebteste unter Allen, die jemals geliebt wurden, bald, bald wirst du noch viel fester schlafen! Er stürzt sich bei ihr nieder und küßt sie. Jetzt, meine Freude, dahin, wo die guten Männer, unsre Väter, auf uns warten, wo keine Eroberer sind, und, wer sie zu Menschen machen will, nicht ermordet wird! Indem er sich bei dem Weggehen nach ihr umwendet. Thusnelda!

Zwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Wo ist er? Welch ein Gefühl! Ich kann nicht aufstehen. Kaum entfesselt? Nach so langer, so bitterer Trennung? Mitten in der ersten Wonne des Wiedersehens? Ihr Götter, an mir liegt nichts; aber (die Urne ist noch da?) was beschlosset ihr über mein Vaterland, daß ihr ihm Hermann nehmt? Du bist hier? Warum bist du hier?

Gambriv. Du hörtest, was ich vom Tode .. Nicht lange mehr, und es wird enträthselt seyn.

Thusnelda. Enträths'le es gleich und tödte mich! Ich sterbe gern!

Gambriv. Nie kam mir etwas so Trübes in die Seele, als daß du Dieses für die Auflösung hältst! Ueberlebe die Botschaft nur einen Augenblick, und du wirst es anders sehen! Hast du nicht gehört, was Hermann zu mir sagte?

Thusnelda. Hat er mit dir geredet? Ich hörte nur, was er zu mir sagte. Enträths'le!

Gambriv. Warf ich denn die Waffen nicht weg, und liegt selbst mein Dolch nicht mit da?

Thusnelda. Nimm ihn auf! Nach einigem Stillschweigen. Du konntest retten und hast nicht gerettet! Tödte mich auch! Sie sinkt wieder wie sterbend hin.

Gambriv. Welch ein Jammer! Dieser schreckliche Bund, den ich nicht brechen durfte, und den mir kein Gott brach! Und das erhabne Weib da, dieß Walhalla-mädchen, welche der Gram tödtet! Und Hermann, Hermann! .. Mit ihm wäre ich hoch hinauf, bis zu Jupiters Altar hinauf .. Walhalla nannte ich? So ein Jammer ist unten bei Hela, wie meiner, und so rast Garm, wie mein Herz rast!

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Vojokal.

Vojokal. Ist er todt?

Gambriv. Geh' in den Wald und sieh zu.

Vojokal. Stirbt sie auch? Hast du sie getödtet?

Gambriv. Verlaß mich, oder ich tödte dich wegen deines Argwohns!

Vojokal. Nicht nur dich will ich verlassen, ich verlasse die Menschen und ziehe in die Einöde!

Gambriv. Wenn du es bei den Wölfen satt hast, so zieh' um und wohne bei Cerberus!

Zweiundzwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Ob er wohl schon todt ist? schon todt ist? Vater, dein Sohn ist todt! dein Theude ist todt! Da, da stürzte er hin! Ach, da seh' ich ja sein Blut! Was sagtest du, Gambriv? Schweig, du hast ihn mit gemordet!

Gambriv. Ich sprach nicht.

Thusnelda. Du bist todt, Theude, lieber kleiner Theude, den ich, da die Sonne zu Winefelds Schlacht aufging, in einem Teppich, wie Hertha's Teppiche sind, zwischen dem heiligen Baume, Vercennis genannt, und dem heiligen Baume Siegmar aufschwenkte und niederschwenkte, noch zehnmal auf und noch zehnmal nieder, und dann auf meinen Kriegswagen sprang und sie fortwehern ließ, daß der Hain zu Staube ward — weh mir, du bist todt! Ist dein Vater auch schon todt, Theude? Wenn es so ist, wenn Das aus Wodans Schilde rollte. (Er nimmt seine Lose nicht wieder auf, auch zögert er mit der Stunde nicht, die er darein grub!): ja, so ist es gut, sehr gut, und so ist eure Thusnelda bald bei euch!

Gambriv. Höre nach der Thüre hin, Thusnelda. Der Bote schwankt schwer und langsam herauf. Das wollte ich nur wissen. Sieh nun, wozu ich den Dolch aufnahm. Er [illegible]

Thusnelda. [illegible] ich nehme euch nicht. Ja, sehr langsam. Ich höre es wohl! Es ist der Todesbote!

Dreiundzwanzigste Scene.

Thusnelda. Katwald. Stolberg.

Katwald. Halt mich, daß ich nicht sinke! Ich sehe schon nicht mehr. Ist sie noch da?

Stolberg. Du fragst mich etwas; aber ich höre schon so dumpf. Du fragst wohl nach Thusnelda? Sie lehnt sich ans Gesäul' und will sich aufrichten und kann nicht.

Katwald [illegible] Er ist todt!

Thusnelda. Hertha! er ist todt!

Stolberg. Halt mich, sonst sinke ich auch hin!

Katwald, [illegible] Halt mich! Er richtet sich etwas auf. Aber Segest ist auch todt!

Thusnelda. Wer ist todt?

Katwald. Hermann!

Thusnelda. Ist Hermann todt? Sie fährt

Anmerkungen.

„Bardiet" (barditus. Tac. Marcell. Veget) Barde, Bardiet, wie Bardd, Barddas, in derjenigen neueren celtischen Sprache, die noch jetzt in Wallis gesprochen wird, und mit der unsre älteste vermuthlich verwandt war. In jener bedeutet Barddas die mit der Geschichte verbundene Poesie. Wir haben Barde nicht untergehen lassen, und was hindert uns, Bardiet wieder aufzunehmen? Wenigstens habe ich kein eigentlicheres und kein deutscheres Wort finden können, eine Art der Gedichte zu benennen, deren Inhalt aus den Zeiten der Barden seyn, und deren Bildung so scheinen muß. Ohne mich auf die Theorie dieser Gedichte einzulassen, merke ich nur noch an, daß der Bardiet die Charaktere und die vornehmsten Theile des Plans aus der Geschichte unsrer Vorfahren nimmt, daß seine seltneren Erdichtungen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit beziehn, und daß er nie ganz ohne Gesang ist.

Nach Tacitus hatten unsre Vorfahren keine andre Annalen als ihre Gedichte.

Die nördlichern Barden, die Skalden, gingen vornehmlich deßwegen mit in die Schlacht, um die Thaten selbst zu sehn, die sie besingen wollten.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Barden, die viel mehr lyrische Gedichte als andre machten, und die zugleich Sänger waren, ποιηται μελεων, ὑμνηται (Strab. Diod.), ihre andern Gedichte allein für die Declamation gemacht hätten.

„Wodan" Unsre Vorfahren, die Scythen, hatten in den ältesten Zeiten weder Untergötter, noch Halbgötter. Sie verehrten einen Gott. Ihre Colonien in Europa änderten den Begriff von dem höchsten Wesen durch Zusätze, obgleich nicht so sehr, als die Verehrer Zeus oder Jupiters. Sie glaubten auch Untergötter und Halbgötter. Weil sie den Krieg über Alles liebten, so stand ihnen der oberste Gott vornehmlich auch im Kriege bei. Aber er war ihnen nicht Mars. Thor oder Thur war es auch nicht, ob er gleich kriegerisch und ein Beschützer der Untergötter war. Man muß diesen nicht mit Jupiter vergleichen, weil er den Donner auch führt. Er führt ihn, als der Gott des Wetters und der Fruchtbarkeit. Der eigentliche Kriegsgott war der Untergott Tyr. Den Ersten unter den Göttern nannten die scythischen Colonien in verschiedenen Zeiten und Gegenden: Wodan (die Sachsen und Longobarden, Paulus Diac.), Godan, Gondan (Cluv.), Wodden (Edda), Woden (Beda), Odin, Oden (Edda) — man weiß nicht, ob sich der Eroberer Skandinaviens den Namen Odin selbst gegeben oder ihn erst nach seinem Tode bekommen hat — Cowthen (die Angelsachsen), Gode, Wode, Woede (alte deutsche Chroniken — die Sachsen, die Christen wurden, mußten der Verehrung Wodans entsagen, „tuna Eren de Woden" (Monum. Paderb.). Und noch jetzt heißt hier und da in Westphalen und Geldern die Mittewoche Godensdag und Wodensdag.

„Weichlinge mit den Kissen auf dem Rosse" Die Deutschen halten es für unrühmlich und unkriegerisch, Sättel zu haben. Daher fürchten auch ihre kleinsten Haufen Reiterei die Feinde gar nicht mehr, wenn diese Sättel haben. Cäs.

„Mit dem Stab' und Beil" Varus wagte es, Gericht im Lager zu halten, als ob er den Muth der Deutschen, denen das Recht der Römer noch grausamer als ihre Waffen vorkam, durch die Stecken des Lictors und die Stimme des Herolds hätte unterdrücken können. Flor.

„Die Botschaft dem Minos" Die alten Völker verehrten die Götter der andern auch, ob sie gleich nur ihre eignen anbeteten. Die Deutschen waren zu dieser Zeit mit den Römern so bekannt, daß nicht etwa nur Hermann ihre Sprache redete, sondern daß auch die Streitigkeiten der Deutschen darin geschlichtet wurden.

„Tönt der Gesang hinunter in die Schlacht" Unsre Vorfahren verbanden in ihren Treffen Schlachtgesang und Kriegsgeschrei mit einander.

Die Römer hatten eine sikambrische Cohorte, welche durch das Getön des Gesangs und der Waffen fürchterlich war. Tac.

Gegen die kühn heranrückenden deutschen Cohorten, die fürchterlich sangen und auf ihre Schilde schlugen. Tac.

Unter ihnen wurde Kriegsgeschrei und drohender Gesang gehört. Dio Cass.

Sie sangen das Lob ihrer Vorfahren mit rauhem Getön, und unter demselben begann die Schlacht mit kleinen Angriffen. Marcell.

Der Bardiet fängt oft, wenn die Schlacht am Hitzigsten ist, mit leisem Murmeln an und nimmt nach und nach so zu, daß er zuletzt wie Wellen tönt, die an Felsen schlagen. Marcell.

Sie singen, wenn sie zur Schlacht heranrücken. Sie haben auch Lieder, durch deren Absingung, die sie Bardiet nennen, sie die Steitenden anfeuern. Sie urtheilen von dem Ausgange der Schlacht, sie schrecken oder zittern, nachdem der Gesang des Heers getönt hat, der harmonischer durch den vereinten Muth als durch die Stimme ist. Sie wählen rauhe und gebrochne Töne. Sie halten den Schild gegen den Mund, daß die Stimme durch den Widerhall stärker und kriegerischer werde. Tac.

Die Nacht, welche auf den ersten Tag des Treffens mit Cäcina folgte, brachten die Deutschen bei festlichen Mahlen und damit zu, daß sie bald mit frohem Gesange, bald mit furchtbarem Getöne die Thäler und widerhallende Berge erfüllten. Tac.

„Bardenburg" Die Sklaven waren bewaffnet in der Schlacht und wurden von einigen der kühnsten Jünglinge so lange beschützt, als diese nicht für sich selbst fechten mußten. Diese Bedeckung nannte man die Skaldaburg.

„Kriegsgefährten" Das Ansehen eines Fürsten, sogar sein Ruhm bei den benachbarten Völkern wird dadurch sehr vermehrt, wenn er viele und tapfre Kriegsgefährten hat. Er wird verachtet, wenn er sich durch ihre Tapferkeit übertreffen läßt, und sie, wenn sie nicht mit eben dem Muthe fechten, mit dem ihr Fürst ficht. Tac.

Man hat kein Beispiel, daß Einer seinen Fürsten, wenn dieser geblieben war, hätte überleben wollen. Cäs.

„Der Altar ist fertig" Als Germanicus nach Varus Niederlage die Gebeine der Römer begraben ließ, fand er Altäre in den nahen Wäldern. Tac.

„Die weißen siegverkündenden Rosse" Es werden weiße Pferde auf gemeine Kosten in den Hainen unterhalten. Man bemerkt ihr Wiehern und Schnauben, und Dieß ist das Heiligste unter den Auspicien. Tac.

„Wie schlägt ihr Fittig, wie tönet ihr Geschrei" Sie achten, wie wir, auf das Geschrei und den Flug der Vögel. Tac.

„Schneidet mir den Eichenzweig" Nur die Druiden durften Zweige von der Eiche abnehmen. Sie thaten's mit einer goldnen Sichel. Plin.

„Der Lebenden Los" Als Cäsar den Ariovist verfolgte, traf er C. V. Porcillus in Ketten an. Dieser erzählte, das Los wäre dreimal in seiner Gegenwart über

ihn geworfen worden, ob er jetzt verbrannt oder auf eine andre Zeit solle aufbehalten werden. Cäs.

Plan geschmeidet den Zweig eines Fruchtbaums zu kleinere Theile, unterscheidet diese durch gewisse Kerben und streut sie über einen weißen Teppich aus. Der Druide betet, sieht gen Himmel, hebt jedes dreimal eins und macht die Zeichen desselben den Umstehenden bekannt. Wenn sich die Leute vor den Wunder Derer, die sie werfen sollen, erklärt haben, so ist gleichwohl noch ein Auspicium zu ihrer Bestätigung nöthig. Tac. Diese Gewohnheit war noch unter unsern Vorfahren, da sie die christliche Religion schon angenommen hatten. Zweige, weiße Wolle, Priester u. s. w. Geier der Irrieen.

„In den Harfen" Dieser vergleicht die Harfe der Barden mit der griechischen Lyra.

„Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern" Die Katten wahren ihre Aufbrüche mit Sorgfalt, gehorchen ihnen, kommen bei den Bewegungen nicht in Unordnung, verstehen sich auf die Gelegenheit, schieben den Angriff auf, machen ihre Anhalten für den Tag, verschanzen sich die Nacht, erwarten Wenig von dem Ausfalle des Glücks, aber Alles von der Tapferkeit und verlassen sich, welches sonst so selten ist und die Kriegskunst der Römer so sehr unterscheidet, mehr auf den Feldherrn, als auf das Heer. Tac.

„Blutring" „Kriegshaar" Die Katten tragen einen eisernen Ring, bis sie ein erlegter Feind von diesem Zeichen der Sklaverei befreit ... Sobald ihnen die Waffen gegeben sind, lassen sie ihr Haar wachsen, und nur über einem todten Feinde legen sie diese Hülle ihres Gesichts ab. Einige der andern Deutschen ahmen ihnen nach. Tac.

Civilis schnitt sein Haar erst nach der Niederlage der Legionen ab. Tac.

„Hinter euch hält Thusnelda" Ihre Weiber saßen auf Wagen und flehten ihre Männer, als sie in die Schlacht gingen, mit fliegenden Haaren an, sie nicht in die Knechtschaft der Römer kommen zu lassen. Cäs.

Ihr Liebstes ist ihnen nah. Sie hören das Rufen ihrer Weiber und das Weinen ihrer Kinder dicht hinter sich. Dieser Zeugniß, dieser Lob ist ihnen über Alles theuer. Tac.

„Hält Vercennis" Als Germanicus einige Jahre nach dieser Schlacht in Deutschland war, lebte Hermanns Mutter noch. Tac.

„Mit den Blumenschilden" Sie schmücken sich gar nicht, außer daß sie ihre Schilde mit den ausgesuchtesten Farben bemalen. Tac.

Vielleicht brachte es die Neigung, schöne Schilde zu haben, bei einem Volke, das sonst gar nichts von den Künsten wußte, dahin, daß die Ausschmückung ihrer Schilde etwas weniges Kunstmäßiges hatte. Sie bauten ihre Häuser nur auf kurze Dauer, weil sie sich durch langen Aufenthalt an einem Orte nicht vom Kriege entwöhnen wollten (Cäs.); und gleichwohl bemalten sie einige Stellen derselben (die Hallen vermuthlich, wo der Hausvater die ersten Waffen gab und das Los warf) mit einer reinen und hellen Erde auf eine Art, die sich den Werken der Kunst zu nähern schien (Tac.). Mir kömmt es vor, daß der Geschmack der kriegerischen Nation an schön bemalten Schilden so Viele unter ihnen gereizt hatte, sich in dieser Malerei, wenn ich es so nennen darf, hervorzuthun, daß sie sogar Arbeiter zur Ausschmückung ihrer Wohnungen übrig hatten. Unter einer so großen Anzahl von Arbeitern lassen sich einige, obgleich noch immer sehr rauhe, Künstler denken.

„Des kühnen Eggius" Er war Präfectus Castrorum und that sich in dieser Schlacht sehr hervor. Vell.

„Die Wunden saugen" Ihre Mutter und Weiber bringen ihnen Speise, ermuntern sie zum Streit und saugen ihre Wunden aus. Tac.

„Das Lanzenspiel tanzen" Sie haben nur ein Schauspiel. Nackte Jünglinge springen mitten unter Schwertern und geworfnen Lanzen. Diese haben es hierin durch die Uebung bis zur Kunst und in dieser bis zum kriegerischen [illegible] Anmuthe gebracht. Unbekannt mit den Absichten der Gewinnsucht [illegible] [illegible] Belohnung [illegible] nahmen sie Theil, als das Vergnügen der Zuschauer. Tac.

„Mit dem Frühlingsfürsten schwamm" Sie hatten nicht allein im Schwimmen aus, sondern sie thun's auch mit großer Geschicklichkeit. Mel.

Cäsar ließ den Deutschen leicht bewaffnetes Fußvolk und einen Theil ihrer Reiterei über den Strom schwimmen. Cäs.

Indem sie der zunehmenden Flut spotten und ihre Geschicklichkeit im Schwimmen zeigen. Tac.

Da Civilis erkannt, und nach ihm mit Pfeilen geschossen wurde, sprang er vom Pferde und schwamm über den Rhein. Tac.

Hermann und sein Bruder Flavius wurden ihre Unterredung, obgleich die Weser zwischen ihnen war, sogleich mit einem Zweikampf geendigt haben, wenn der römische General diesen nicht zurückgehalten hätte. Tac.

„Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten" Die Deutschen hatten, wie die Römer, ehe sie unter Marius die Adler allein behielten, Köpfe wilder Thiere und auch Vögel zu Feldzeichen. Nach Plinius und Solinus war in den hercynischen Wäldern ein Vogel, der zu gewissen Zeiten des Nachts so sehr glänzte, daß Diejenigen, die Reisen vorhatten, mit denselben auf seinen wiederkommenden Glanz warteten.

„Durch Epheu die Kühlung und durch Myrten. Cäs. Plut.

„Sechs deutsche Cohorten" Sechs Cohorten von den Hülfsvölkern. Plut.

Die deutschen Cohorten griffen die Reiter des Pompejus so schnell und mit solcher Lebhaftigkeit an, daß sie die Reiterei, und diese das Fußvolk zu seyn schienen. Flor.

Cäsar machte aus sechs Cohorten ein viertes Treffen und erklärte, daß die Tapferkeit dieser Cohorten den Sieg dieses Tages entscheiden würde ... Seine Legionen richten im Laufe zum Angriff an, warfen die Wurfspieße und zogen schnell die Schwerter. Pompejus Legionen hielten den Angriff aus, blieben in Ordnung, warfen und kamen auch gleich zum Schwerte. Zu eben dieser Zeit brach von Pompejus linkem Flügel die ganze Reiterei, in Begleitung aller Bogenschützen, hervor. Unsre Reiterei konnte ihnen nicht widerstehen und wich ein Wenig. Desto lebhafter setzten die Pompejaner ihren Angriff fort und fingen schon an, sich turmenweise zu schwenken, uns um die entblößte Flanke herum in den Rücken zu fallen. Als Cäsar Dieß sah, gab er dem vierten Treffen, das aus sechs Cohorten bestand, das Zeichen. Diese drangen in die Reiterei des Pompejus mit so schnellem Laufe und mit solcher Gewalt, daß sie auf Einmal wich und nicht allein das Schlachtfeld verließ, sondern auch in voller Unordnung den Gebirgen zufloh. Jetzt wurden die Bogenschützen und Schleuderer niedergehauen, die nur leichte Waffen und nun keine Unterstützung mehr hatten. Mit eben dem Feuer kamen die Cohorten um den linken Flügel herum und fielen den Legionen des Pompejus in den Rücken, die hier noch, ohne in Unordnung gekommen zu seyn, Widerstand thaten.

Cäsar hatte nun nicht viel mehr zu thun. Er führte sein drittes Treffen, das er auf diesen Zeitpunkt aufbehalten hatte, gegen die Legionen; und sie, die ermüdet waren, viele Verwundete und Todte hatten, von frischen Völkern angefallen wurden und schon angefangen hatten, vor den deutschen Cohorten zu fliehn, wurden jetzt völlig geschlagen. Cäs.

„Sind denn deiner Hunderte so wenig" Die Anzahl ist festgesetzt. Es werden Hundert aus jedem Dorfe genommen. Sie werden auch darnach genannt, und, was Anfangs bloß Zahl war, ist jetzt Name und Würde. Tac.

Man hat in einem alten Glossarium gefunden, daß sonst Hauptmann Hundro geheißen habe.

„Bundsgenossen der zu mächtigen Römer" Tacitus läßt Segest zu Germanicus sagen: Es ist schon lange her, daß ich Treue und Bundesgenossenschaft gegen die Römer bewiesen habe, nicht aus Haß gegen mein Vaterland, sondern weil ich glaubte, daß sich die Römer und die Deutschen mit gemeinschaftlichem Nutzen vereinigen könnten, und den Frieden daher dem Kriege vorzog. Ich warnte Varus vor Hermann, und er hörte mich nicht. Jene Nacht ist Zeugin davon; o, wäre sie die letzte meines Lebens gewesen! Was auf sie folgte, kann wohl beweint, aber nicht entschuldigt werden.

„Der Väter Bilder" Auf einigen Cohortenlanzen waren Bildnisse.

„Bei Mana schwur" So hieß in der Sprache unserer Vorfahren der vergötterte Held, der Manus von Tacitus genannt wird.

„Ich schwör' es euch Allen" Sie zogen ihre Schwerter, die sie wie Götter verehren, und schwuren. Marcell.

„Dein Haar fliegt" Sie binden ihr Haar in einem hohen Busch auf. (Tac.) Er setzt hinzu, daß sich die Sueven hierdurch unterschieden hätten, ob er gleich die Nachahmung dieser Gewohnheit unter den andern Deutschen nicht leugnet. Juvenal, Seneca, Martial und Tertullian schrieben sie der ganzen Nation zu. In spätern Zeiten glaubten, nach Sidonius, die Franken ein kriegerisches Ansehen zu haben, wenn sie den Haarbusch auf die Stirne herunter sinken ließen.

„Inniger ehren, wie des Olymps Donnerer" Die kriegerischen Römer beten die Adler an, schwören bei den Adlern und ziehn sie allen Göttern vor. Tertull.

„Wie leicht unsre Lanzen sind" Wenn er unter den Parthern geboren wäre, so würde er schon in seiner Kindheit den Bogen spannen und, wenn unter den Deutschen, die kleine Lanze werfen. Senec.

„Zum Wergobreth" Dieser hatte einige Aehnlichkeit mit dem Dictator der Römer.

„Wie Hertha im Bade des einsamen Sees" Auf einer Insel ist ein Hain, und in demselben ein Wagen, welcher der Hertha geweiht ist. Der Wagen wird mit einem Teppich bedeckt, den der Druide allein berühren darf. Dieser weiß, wann die Göttin in das Heiligthum kömmt. Wenn sie auf dem bedeckten Wagen, der von Kühen gezogen wird, fährt, so begleitet er sie mit tiefer Verehrung. Es sind überall Feste, jede Gegend ist geschmückt, welche die Göttin ihrer Ankunft und ihres Aufenthalts würdigt. Sie kriegen dann nicht, sie berühren keine Waffen und verschließen sie. Sie kennen dann, sie lieben dann nur die Ruhe, bis der Priester die Göttin, die nun genung mit den Sterblichen umgegangen ist, in den Tempel zurückbegleitet. Hierauf wird der Wagen nebst dem Teppich in einem abgesonderten See gereinigt, und Hertha selbst, wenn man es glauben will, badet sich darin. Diejenigen, welche ihr im Bade dienen, verschlingt der See. Daher jenes geheime Grauen, jene heilige Unwissenheit bei der Vorstellung von Dem, was Keiner sehn kann, ohne zu sterben. Tac.

„In seinen strahlenden Hain Allvater" Nach der Religion unsrer Vorfahren dauerten die Belohnungen der Helden in Walhalla nur eine gewisse Zeit. Wenn diese vorbei war, so herrschte Allvater (nach der Sprache der Edda Alfadur). Er belohnte die Tugend und bestrafte das Laster. Und Das traf selbst die Helden, die in Walhalla gewesen waren.

„Die Schlösser der Römer brennen sehn" Drusus hatte außer den Schlössern an der Maas, der Weser und der Elbe noch fünfzig am Rheine erbaut. Hermann zerstörte die letzten nach Varus Niederlage.

„Und du Bructerer" Stertinius schlug die Bructerer, und, indem er verfolgte und Beute machte, fand er den Adler der neunzehnten Legion, der unter Varus war verloren worden. Tac.

„Sie erzählen seine Geschichte" Nach Sallustius, hatte den Adler Catilina's schon Marius gehabt.

„So furchtbare Legionen." Vell.

„Am Haine Semaan" Der Harz. Cluv.

„Den pfeilevollen Ur" Wer den Urus, einen sehr großen wilden Ochsen der hercynischen Wälder, erlegt, erhält viel Beifall. Die Hörner desselben, deren Oeffnung sie mit Silber einfassen, brauchen sie bei ihren Gastmahlen zu Bechern. Cäs.

„Die Sueven über den Bergen" Suevien wurde durch ein langes Gebirge getheilt. Zu den Sueven, die jenseits desselben wohnten, gehörten die Arien. Diese hatten schwarze Schilde, bemalten sich und wählten die Nacht zu ihren Schlachten. Keiner ihrer Feinde konnte den fürchterlichen Anblick ihrer Heere aushalten. Tac.

„Mit Deutschlands Säuglingen und Bräuten" Sie wurden von Feinden vertilgt, die sie vorher, wie das Vieh, getödtet hatten. Vell. Germanicus verfuhr einige Jahre nach dieser Schlacht eben so. Weder Alter noch Geschlecht erregten ihr Mitleid. Tac.

„Zwischen der Weser in der Kette" Cäsar führte das Bild des Rheins in Triumph auf. Dio Cass.

„Daß uns Marsen der Adler zugehöre" Germanicus erfuhr, daß einer von den Adlern, die Varus verloren hatte, von den Marsen in einem nahen Haine vergraben wäre und nur von Wenigen bewacht würde. Er schickte gleich zwei Haufen aus, davon der eine Diejenigen, die den Adler bewachten, von ihm weglocken sollte, unterdeß daß der andre ihnen in den Rücken käme und den Adler ausgrübe. Beide Haufen waren glücklich. Tac.

„Den Adler an den Gürtel befestigt" Die Cohortenbilder und zwei Adler besitzen die Deutschen noch. Den dritten riß der Adlerträger von der Stange los, steckte ihn zwischen seinen Gürtel und verbarg sich damit in einem blutigen Sumpfe. Flor.

Nach Tacitus wurden zwei Adler unter Tiberius von Germanicus wieder genommen, und nach Dio Cassius der dritte von Gabinius unter Claudius Regierung.

„Diese künftigen Senatoren" Wie viele von den vornehmsten Geschlechtern, welche sich durch Kriegsdienste den Weg in den Senat bahnen wollten, hat Varus Niederlage so klein gemacht, daß sie in offnem Felde leben und das Vieh hüten oder in kleinen Hütten wohnen und den Acker bearbeiten mußten. Sen.

„Doch tödte sie ihre Gefangnen" In den nahen Hainen waren Altäre, bei denen sie die Tribunen und die vornehmsten Centurionen getödtet hatten. Tac.

S. 641. „den Schein duldest, du wollest dein Vaterland unterjochen." Marbod hatte sich beinah die Hälfte von Deutschland unterworfen. Jetzo setzte er durch einen neuen Krieg seine Unternehmung fort. Hermann war auch hier Vertheidiger der Freiheit. Ingomar trat auf Marbods Seite. So sehr haßte er Hermann. Wozu war der nicht sonst noch fähig, der es sich verzieh, Marbod in einem solchen Kriege beizustehn. Der Letzte wurde indeß überwunden und mußte sogar nach Italien entfliehn. Aber der angefeindete Hermann sollte noch immer unterdrückt werden; und jetzt konnte er es nur durch Ingomar. Es entstand ein Bürgerkrieg. Zu dem hatte denn nun Hermann gereizt und die Absicht dabei, Deutschland zu erobern. Diese ausgebreitete Nachricht kam auch nach Rom. Wer Ingomar und Hermann bis zu dem Bürgerkriege aus ihren Handlungen kennt, Der sieht, däucht mich, nicht lange mit der Entscheidung an, welcher von Beiden Urheber dieses Kriegs war. Tacitus hatte Folgendes von der Sache gehört: Als die Römer entfernt, und Marbod vertrieben war, brachte Hermann, weil er nach Herrschaft strebte, die freien Cherusker wider sich auf. Sie bekriegten ihn; er stritt mit abwechselndem Glück und wurde von Verwandten hinterlistig umgebracht.

Hierauf folgte unmittelbar sein berühmtes römisches Denkmal.

Hermann war der Befreier Deutschlands. Er griff nicht, wie andere Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unter Reich in seiner vollen Größe. Er wurde in Schlachten auch besiegt, aber nicht durch den Krieg. Er hat nebenmehrdreißig Jahre gelebt und zwölfe das Heer geführt. Die deutschen Völker besitzen ihn noch in unserer Zeit.

Möchten die deutschen Denkmale, welche dem großen Manne, wenn jemals einer war, noch zu dieser viel späteren Zeit gesetzt wurden, nicht unwürdig seyn, die Stelle der verlornen barbarischen einzunehmen.

S. 642. „was Augustus Schrecken war." Hiervon erzählen Velleius, Dio und Sueton Folgendes: Die Deutschen bedrohten Italien mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege. Augustus Schrecken vor den Deutschen war so groß, daß er glaubte, sie würden nach Italien und selbst nach Rom kommen. Die Zeichen vor und nach der Niederlage eröffneten ihm furchtbare Aussichten in Das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom und wurde von Schwalben vertilgt. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. (Was muß Der nicht Alles fürchten, der solche Zeichen theils für glaublich und theils für anwendbar hält.) Augustus gelobte Jupiter große Feste, wenn er der Republik wieder aufhalfe. Dieß war zu der Zeit des cimbrischen Krieges geschehn. Er soll so niedergeschlagen gewesen seyn, daß er sich einige Monate durch den Bart wachsen ließ, zuweilen mit dem Kopfe gegen die Thür rannte und schrie: „Quintilius Varus, wo sind meine Legionen?" Auch beging er jährlich den Tag der Niederlage mit Trauer und Gram.

S. 642. „Die Longobarden und Semnonen reichen dir nicht zu." Diese fochten mit Hermann schon wider Marbod. Tac.

S. 642. „wir gingen dann über nichts als Blumen." Die Schilde waren mit Blumen bemalt.

S. 643. „Thusnelda Freya." Freya, die erste der Göttinnen und zugleich die der Liebe.

S. 643. „ein Alzes erschienen." Alzes, Zwillingsbruder und Gotter der Freundschaft. Tac.

S. 643. „in der Lagerschlacht." Die Schlacht mit Cäcina.

S. 645. „vielleicht Lose." Die Götter der Griechen und Römer mußten Vieles durch das Schicksal, und die unsrer Vorfahren durch das Los entscheiden lassen.

S. 644. „Bojokal." Ein Mann, dessen Schicksal sehr traurig war. Diese den Friesen abgeschlagene Gegend, sagt Tacitus, nahmen die Ansibaren in Besitz, ein mächtigeres Volk, nicht nur durch seine Zahl, sondern auch durch das Mitleid der Nachbarn, weil es, vertrieben von den Chazern und ohne Herd, um sichere Zuflucht in der Fremde bat. Bojokal, berühmt unter diesen Völkern und Einer unsrer Getreuesten, unterstützte die Ansibaren und führte für sich an: er sey zu der Zeit der cheruskischen Empörung auf Hermanns Befehl gefesselt worden und habe darauf unter Tiberius und Germanicus Kriegsdienste gethan. Zu seinem funfzigjährigen Gehorsame komme nun noch, daß er sein Volk unserer Herrschaft unterwerfe. Wie viel Feld liege nicht ungebaut, nach welchem etwan einmal das Vieh der Soldaten überzeichnet werde? Sie möchten sie doch erhalten, sie wenigstens unter ihre Heerden fern von Menschen aufnehmen, wenn sie anders nicht Einöde und Wüste freundschaftlichen Völkern vorzögen. Die Chamaver hätten einst diese Gegenden, hierauf die Tubanten, und dann die Usipier inne gehabt. Der Himmel gehöre nicht mehr den Göttern, als die Erde den Menschen an; und, wo die leer sey, da sey Aller Eigenthum. Hierauf blickte er nach der Sonne, redete zugleich die anderen Sterne, als gegenwärtig an und fragte sie: ob sie denn so gern unbewegtes Feld anbauten? und warum sie es nicht lieber den Landräubern mit dem Meere übernähmen? Arpus blieb unbewegt. Man müsse sich der Herrschaft der Besten unterwerfen. Den Göttern, welche er anbete, gefalle es einmal, daß Geben und Nehmen in der Willkür des Römers sey, und daß der keinen Richter über sich erkenne. Dieß sagte er den versammelten Ansibaren, allein Bojokal verkleip er Land, der Freundschaft eingedenk. Dieser verachtete Dank, als Verrätherlohn, und so brach er ab: Es kann mir Erde fehlen, auf der ich lebe, aber nicht, auf der ich sterbe! Sie trennten sich mit Zorn. Die Ansibaren baten die Bructerer, die Tenchterer und noch entlegnere Nationen, ihnen beizustehn. Apitus schrieb an Curtilius Mancias, den Legaten des oberen Heers, er sollte über den Rhein gehn und sich dem Feinde im Rücken zeigen. Er selbst führte die Legionen in die Landschaft der Tenchterer und drohte mit Verwüstung, wenn sie sich nicht absonderten. Nun verließen ihn diese; mit gleichem Schrecken thaten es die Bructerer; auch die übrigen mochten nicht länger Gefahr mit Fremden theilen. Und so entwichen die Ansibaren ungeschützt zu den Usipiern und Tubanten. Von diesen vertrieben, dann zu den Katten flüchtend, hierauf zu den Cheruskern, wurden sie nach langem Herumirren, hier Gäste, da nothleidend, dort Feinde, nirgends in der Heimath, die Jünglinge getödtet, und, wer unfähig zum Kriege war, als Beute vertheilt.

Dank dem unparteiischen edeln Tacitus für dieß Meistergemälde der römischen Unmenschlichkeit. Aber auch dem großen Cherusker Dank, daß er nicht wie der Ansibar dachte.

S. 644. „die Leichen in der Weser gewälzt." Wer über die Weser schwimmen wollte, unterlag den Pfeilen oder der Gewalt des Stroms, zuletzt auch der Last der Drangenden und den einstürzenden Ufern. Tac.

S. 646. „durch Fackel und Schaufel." Er hatte sie erst verbrannt und dann den Aschenkrug (wie wir jetzt noch oft finden) beigesetzt.

S. 647. „ob du eine Elfin." Eine der schönen Waldgöttinnen.

S. 647. „an den Abendtischen." Jeder hatte einen Tisch für sich. Tac.

S. 648. „abspringen oder einhaun." Im ersten Falle fochten die deutschen Reiter zu Fuß. Von dem Augenblick an, da sie Cäsar durch seine blutigen Turmen kennen lernte (achthundert Deutsche warfen, um das im siebenjährigen Kriege veredelte Wort zu brauchen, fünftausend Römer), waren sie auf immer seine Kriegsgefährten. Er bestimmte sie, die pharsalische Schlacht zu entscheiden; und sie entschieden sie. Aber auch vor ihr und nach ihr verdienten sie und hatten sein Vertraun. Er gab ihnen bei Alesia nicht wenig zu thun. Er glaubte, seinem Freunde, dem jungen Crassus, keine bessere Hülfsvölker wider die Parther schicken zu können, als deutsche Reiter. Er überwand, auch durch sie, die Aegypter, als er nach einer der größten Kriegsarbeiten aus Alexandrien entkommen war. Hielte man es etwa der Mühe werth, daß man, von der Geschichte belehrt und nicht ohne Begriffe vom Vorzüglichen, Gestalt und Miene dieser und ähnlicher altdeutscher Thaten etwas genauer betrachtete: so würde man, hoffe ich, finden, daß sie denn doch nicht so ganz unmerkwürdig sind. Wann kommt es endlich dahin, daß der Deutsche, müde, Fremdes zu bewundern, wissen mag, wer er war, und wer er ist.

S. 648. „In Tellus Tempel.“ Die Göttin Tellus war den Römern ungefähr eben Das, was den Deutschen Hertha oder die Göttin Erde war.

S. 648. „Soll ich sie saugen?“ Tacitus sagt: Mütter und Weiber zählten die Wunden und sogen sie aus. (Die Lesart exigere gibt einen sehr gezwungenen Sinn.) Schon Homer ließ es Machaon thun. Ueberdas ist die älteste deutsche Benennung des Arztes Leckare oder Sauger.

S. 649. „Lothers Sohn.“ Ein alter ehrwürdiger Name. Luther und das Wort Lauter erhalten ihn. Die Deutschen (Gallogräci nach der römischen Benennung), welche einst in Asien eroberten, hatten schon einen Heerführer, der Lothar hieß. Eleonor, der Name eines andern Feldherrn dieser umherwandernden Krieger beweist auch, daß sie nicht Gallier, sondern Deutsche waren. Ellen, vortrefflich; or, ursprünglich.

S. 649. „Er brauche der Sklaven nicht!“ Germanicus nahm, daß er desto mehr erkannt würde, den Helm ab und rufte: sie sollten fortfahren niederzuhauen, es bedürfte keiner Gefangenen, Vertilgung allein könnte den Krieg endigen! Tac.

S. 650. „nicht Boler ist und nicht Bojorich!“ Die Heerführer der Cimbrer und Teutonen.

S. 651. „der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr Helm!“ Auch dadurch litten die Römer, daß Sturm war, und von den Bäumen große Aeste auf sie herabfielen. Dio Cassius.

S. 651. „Haben sie sich erbarmt?“ Dieß tapfere Heer, diese ersten unter den römischen Kriegern durch Mannszucht, Waffenübung und Schlachterfahrung wurden, von Wäldern und Sumpfen umringt und mit Hinterlist überfallen, bis zur Vertilgung von Feinden niedergehauen, unter denen sie immer als unter dem Viehe so gewürgt hatten, daß über Leben und Tod, wie es kam, Zorn oder Mitleiden entschied. Vell.

Es ist ein römischer Legat, der von den Legionen spricht, und von ihrer Wuth gegen unsre Vorfahren konnte es ihm nicht an guten Nachrichten fehlen, weil er bald nach der Schlacht, unter Tiberius einen Feldzug nach Deutschland gethan hatte.

S. 653. „Wo einst der bleiche Tiberius.“ Die Legionen wurden vom Rheine bis an die Elbe geführt. Unsere Flotte lief in den Strom ein und kam bis zu unserem Heere herauf. Ich kann mich nicht enthalten, diesen großen Begebenheiten eine kleine Ereigniß einzustreun. Wir bedeckten das diesseitige Ufer mit dem Lager, das jenseitige glänzte von der bewaffneten Jugend des Feindes, die bei jeder Bewegung unsrer Schiffe zurückbebte. Einer der Barbaren, ein Alter von edler Gestalt und, wie wir an seiner Bekleidung sahn, von vorzuglicher Wurde, bestieg jetzt einen ausgehöhlten Baum, ruderte damit bis in die Mitte des Stroms und bat um die Erlaubniß, zu uns zu kommen und den Cäsar zu sehn. Es wurde gestattet. Er landete, betrachtete den Cäsar lange mit Stillschweigen und sagte endlich: „Unsre Jugend rast. Sie verehrt eure Gottheit, wenn ihr abwesend seyd, und, wenn gegenwärtig, so hält sie das Schrecken vor euren Waffen lieber aus, als daß sie sich euch unterwirft. Ich habe indeß, Cäsar, wie du mir Das mit Gute erlaubtest, die Götter, von welchen ich vorher nur hörte, heut gesehn und nie einen glücklicheren Tag weder gewünscht noch erlebt!“ Er durfte ihm die Hand berühren. Jetzt trat er wieder in den Kahn und hörte nicht eher auf sich nach dem Cäsar umzusehn, als bis er an dem Ufer der Seinigen war. Vell.

S. 654. „Die Walküren“ Göttinnen, die den Tapfersten in der Schlacht erschienen und ihnen die frohe Botschaft brachten, sie würden nun bald in Walhalla seyn.

S. 654. „gefangen nehmen, wie zu Varus Zeit.“ Tac.

S. 654. „Göttinnen der Fehm“ Die Düsen, Göttinnen des Unheils und des Jammers. Sie pflegten unvermuthet zu kommen.

S. 655. „Blutbach und Knochenbach“ In der teutoburgischen Gegend sind zwei Bäche, Rodebeke und Knokenbeke genannt. Diese wohl nur etwas veränderten Namen können sehr alt seyn.

S. 655. „Flavius an der Weser zu ermorden“ Die Weser war zwischen den Römern und den Cheruskern. Hermann trat mit den übrigen Vornehmeren an das Ufer, und, da er, ob der Cäsar gekommen sey, gefragt und seine Ankunft erfahren hatte, bat er um die Erlaubniß, sich mit seinem Bruder Flavius zu unterreden. Dieser war bei unserem Heere. Treue und Wunden machten ihn uns schätzbar. Er hatte vor wenigen Jahren ein Auge unter Tiberius verloren. Die Unterredung wurde gestattet. Flavius kam; Hermann begrüßte ihn, entfernte die Begleiter und forderte, daß die an unserem Ufer stehenden Schützen auch zurückgingen. Dieß geschah. Woher, fragte Hermann den Bruder, dieß entstellte Gesicht? Dieser nannte Gegend und Schlacht. Und die Belohnungen, welche er erhalten hätte. Die wären vermehrter Sold, Halsketten, Kränze, und womit man den Krieger sonst noch beschenke. Hermann spottete über den verächtlichen Lohn der Knechtschaft. Hierauf redeten sie, der Eine von der römischen Größe, von der Macht des Kaisers und der harten Züchtigung der Ueberwundenen; die aber, welche sich unterwürfen, könnten der Gnade gewiß seyn; auch betrüge man sich gegen sein Weib und seinen Sohn nicht mit Feindseligkeit — der Andere von der Pflicht gegen das Vaterland, von der geerbten Freiheit und den Göttern ihrer Väter; die Mutter bitte mit ihm; warum er denn lieber seine Verwandten, sein Volk verlassen und verrathen, als ihr Heerführer seyn wolle? Sie wurden nach und nach bitter, und selbst der Strom hinderte ihren Zweikampf nicht, eilte nicht Stertinius herzu und Flavius zurück, der mit Wuth Waffen und Gaul forderte. Wir sahn Hermann drohn und Schlacht ankündigen. Er sagte das Meiste in unserer Sprache: denn er hatte unter den Römern cheruskische Hülfsvölker geführt. Tac.

S. 655. „daß der Katte da sey“ Es wurden Briefe von Adgandester, dem Fürsten der Katten, vor dem Senate verlesen, in welchem er Hermanns Tod versprach, wenn sie ihm Gift schickten, daß er ihn tödten könnte. Tac.

S. 656. „durch den scheinbaren Trotz“ Die Gesandten, welche er an den Cäsar schickte, empfahlen ihn bald als einen Unterworfenen, und bald hatten sie die Befehle eines Gleichen auszurichten. Vell.

S. 658. „dem römischen Volke der Quiriten“ Die Römer nannten sich so, wenn sie feierlich von sich sprachen. Als der Consul Decius sich für die Legionen aufopferte, sagte er: „Janus, Jupiter, Stammvater Mars, Quirinus, Bellona, Hausgötter, aufgenommene Gottheiten, Götter unserer Väter, Gottheiten, welche Gewalt über uns haben und über den Feind, und ihr, unterirdische Götter, zu euch wende ich mich, bete euch an, flehe um die Gnade, ihr gewährt sie mir: Ihr wollet dem römischen Volke der Quiriten Stärke und Sieg verleihn und die Feinde des römischen Volkes der Quiriten mit Graun, Entsetzen und Tode heimsuchen! So wie ich es mit Worten aussprach, also seyen für die Bürgerschaft der Quiriten, für Heer, Legionen, Beistände des römischen Volkes der Quiriten Legionen und Beistände des Feindes sammt mir den unterirdischen Göttern und der Erde verwunscht!“ Liv.

Salomo.

Ein Trauerspiel.

Vorrede.

Es ist Einigen vielleicht nicht gleichgültig, zu wissen, daß sowohl der Tod Adams als dieses Trauerspiel, eine bloß zufällige Folge von Betrachtungen sind, denen ich mich über die Situation unsers Stammvaters und Salomo's nicht selten überlassen habe. Ich weiß wohl, daß ich, indem ich dieses sage, die Forderung meiner Leser, viel Wahrheit in diesen Stücken zu finden, für sehr begründet erkläre. Ich habe auch nichts gegen diese Forderung; gleichwohl will ich dadurch gar nicht sagen, daß sie hier nicht viele Wahrheiten vergebens suchen werden, die sie, in einer Abhandlung über Salomo's Zustand, gefunden hätten. Ohne also jetzt die überflüssige Anmerkung von dem großen Unterschiede einer Abhandlung und einer Tragödie zu machen; so kann ich doch die nicht ganz weglassen, daß der Antheil, den Salomo's Verstand an seinem Falle hatte, mit vorkommen mußte, und daß es vielleicht die Hauptschwierigkeit des Stücks war, ihn so zu berühren, als es die Gesetze des Trauerspiels erlauben.

Wenn ich Leser oder Zuschauer habe, die beim Empfinden auch denken mögen; so behaupte ich, eine Materie gewählt zu haben, die an Tragischem alle, die bisher berühmt geworden sind, übertrifft. Ich kann hiervon nichts weiter sagen, ohne zugleich von meiner Ausführung dieser Materie zu reden, und es wird mir immer schwer bleiben, mich hierzu bei irgend einer meiner Arbeiten zu entschließen. Unterdeß muß ich von dem Sylbenmaße, das ich andern vorgezogen habe, ein paar Worte sagen.

Fünffüßige Verse wechseln mit sechsfüßigen ab, doch so, daß jene die herrschenden bleiben. Den jambischen Vers unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendecasyllabus nannten. Der Anapäst nimmt die Stelle des Jambus da ein, wo es die nothwendige Abwechselung oder der Inhalt zu erfordern schien. Und aus eben diesen Ursachen wird der Vers manchmal durch den Jonitus, den dritten Paon, oder auch durch den Porrhichius geschlossen. Ich hätte mir vielleicht mehr Abwechselung erlauben dürfen; allein ich habe es diesem Stücke angemessener gefunden, mich auf die angeführte Weise einzuschränken.

Personen:

Salomo.
Chalkol.
Heman.
Darda.
Sarja.
} Salomos Freunde.

Nathan, der Prophet.
Korah, der oberste Priester Moloch.
Zepho, ein junger Priester desselben.
Noch zwei andere Priester des Molochs.
Zwei Männer aus dem Volke.
Ein Chor Sänger.
Semira, die jüngste Königin.
Zwei Mütter mit ihren beiden Söhnen.
Ein Chor Sängerinnen.
Moloch, } die für Einsiedler Molochs gehalten
Chamos, } werden.

Der Schauplatz ist ein großer Saal im Hause Salomos. Das Haus ist nah' am Tempel.

Erste Handlung.

Personen:

Chalkol. | Salomo.
Darda. | Sarja.

Erster Auftritt.

Chalkol. Darda.

Chalkol.

Um Mitternacht ließ er uns zu sich rufen,
Und nun bricht fast der dritte Tag schon an,
Ein neuer trüber Tag, für ihn und uns;
Und doch verweilt er noch, zu uns zu kommen?

Darda.

So gönn' ihm denn die Ruh, wenn Ruh vielleicht
Sich über ihn in kurzem Schlaf ergießt.

Chalkol.

Die gönn' ich ihm, doch mir auch gönn' ich Ruh,
Die, weg von ihm, weit weg von ihm zu seyn!
Du weißt: ich bin zu stolz, vielleicht zu edel —
Nenn's, wie du willst — das zu verhehlen,
Was nur im Herzen ist. Ich liebt' ihn sonst;
Wie liebt' ich ihn! jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!
Sonst war er Freund; jetzt ist er nichts, als König!
Und, wenn nicht König, nur ein trüber Zweifler,
Der mich und dich mit seinem Grübeln quält.
Weiß er denn nicht, daß, seit aus schwarzen Locken
Dieß Haar zu Silber ward, mir seine Krone,
Sein Cedernhaus, und alles, was er hat,

Dem Staube gleicht, auf den der Wandrer tritt?
Ja, er war Freund, ich auch. So liebt' ich ihn;
Jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!

Darda.

Ich aber noch!
Des Mitleids heiliges Gefühl mischt sich
Bei mir ins heilige Gefühl der Freundschaft.
Bist Du nur Dessen Freund, der glücklich ist?
Nicht Deß, den Elend stürzt und auch entschuldigt?
Ist er nicht elend?

Chalkol.

Ach, wär' er nur elend;
So wär ich mehr, als je, sein Freund, als du!
Verläugnet er nicht Gott und dient den Götzen?
Ist das auch Elend?

Darda.

Ach, viel größer ist's,
Viel mitleidswürdiger, als alles Andre!
Bei Dem, der lebt, und den ich nicht verläugne,
Bleib' ich gleich standhaft des Verläugners Freund;
Ich laß ihn eher nicht, als bis dieß Auge,
Vielleicht voll Dank, daß er gerettet ist,
Sich in der Nacht des dunkeln Thales schließt.
Ich lass' ihn dann auch nicht; denn ewig ist
Die Freundschaft, ist hier nur in ihrer Kindheit.

Chalkol.

Sein Freund in jener Welt? Mach dich von ihm
In dieser los. Er wird dich dort nicht sehn.
Du bleibst hier unserm Gott getreu; er nicht!
Du wirst ihn dort nicht sehn!

Darda.

Ach, stürze mich
In diesen schwarzen, fürchterlichen Abgrund
Von Neuem nicht. Den schreckenden Gedanken,
Der, Nacht auf Nacht, mir häufet Tod auf Tod,
Mag ich nicht denken!

Chalkol.

Viel zu sanft bist du,
Zu voll von Mitleid gegen ihn. Wer ist's,
Den er verließ? Ist es denn nicht Gott?

Darda.

Zu sanft?
Zu mitleidsvoll? Ich bin's auch gegen mich!

Chalkol.

Was meinest du? o sag': Was meint mein theurer,
Mein alter Freund? Wär's möglich? Nein, unmöglich
Ist das!

Darda.

Was hieltst du für unmöglich, Chalkol?

Chalkol.

Daß du aus seinem Taumelkelch getrunken!
Er dich mit fortgerissen, so wie er,
Geblendet dich, getäuscht, betäubt, von Gott,
Wie er, zu denken!

Darda.

Ach, mein theurer Freund!

Chalkol.

Du machst mich starr! Bist du, wie er, geworden?
Gott Davids! so wie Salomo ist Darda!
Schweig, Darda! überlaß mich ganz dem Tode
Des schrecklichen Gedankens, ja, ihm ganz,
Der Mord mir im Gebein ist!

Darda.

Höre mich,
Und dann fahr' fort. Ich bin . .

Chalkol.

Nein, überlaß
Mich mir. Was ist das Neue, das ich nie
Noch empfand, das flammende Gefühl in mir?
Ich hasse! ja Das ist's, was in mir glüht,
Ich hasse Salomo! das erste Mal
In meinem Leben, einen Freund! ich hass' ihn!
Vom Himmel hat er dich gestürzt! zerschmettert!
Vernichtet!

Darda.

Hat er nicht, erschüttert nur.
Schutzengel seyd ihr mir gewesen! habt,
Mein Chalkol, du, und Heman, mich gehalten.
Ich denke nicht, wie er, von Gott! Ich fluche
Dem ehrnen Götzen! fluche jedem Hain,
Worin es Moloch dampft und sterbend wimmert,
In seinen Armen.

Chalkol.

Preis sey unserm Gott,
Daß du mein Darda bist!

Darda.

Du kennest mich.
Von Mitleid und von Wehmuth leicht durchdrungen,
Und biegsam gegen Andrer Meinung, nehm' ich
Zu vielen Theil vielleicht an eines Freundes
Gedanken und Entschluß. So hat er mich
Nicht hingestürzt; er hat mich nur erschüttert.
Den Götzen wankt' ich niemals zu; ich fing
Nur an, wenn mir der Wege Gottes einer
Noch wunderbarer, als die andern, war,
Nach seinem letzten Ziel hinaufzusteigen.
Und, wenn ich's dann nicht fand, verachtet' ich
Das menschliche Geschlecht und mich. Zuletzt
Entdeckt' ich, daß ich unzufrieden selbst mit Gott
Geworden war, daß er, zu Menschen nur,
Und nicht zu Engeln uns erschaffen hätte!
Da kehrt' ich schnell zurück. Gott sey gepriesen,
Der mich erhielt und ihn vielleicht noch rettet!

Chalkol.

Gott kann Das, wenn er will. Doch, wird er wollen?
Ergriff ihn Gott, ihn loszureißen; er
Entrönne, von ihm sich wegarbeitend, Gott!

Darda.

Du sprichst sein Urtheil streng.

Chalkol.

Mein Wunsch und Urtheil
Sind sehr verschieden.

Darda.

Du hoffst also gar nicht,
Er werde wiederkehren?

Chalkol.

Wiederkehren?
Der heute noch dem Moloch opfert! er?

Darda.

Erinnre dich, da sie das letzte Mal
Das Fest begingen, war er sehr vertieft:
Ob dieß Mal auch die Knaben sterben sollten?

Chalkol.

Doch starben sie. Er opfert'!

Darda.

Seit der Feier
Seh' ich ihn stets nachdenkender, vertiefter
Und unruhvoller. Hoffst du denn allein
Von diesem Allem nichts?

Chalkol.

Allein? Von Dan
Bis Berseba hofft Keiner. Du, sein edler,
Zu sanfter Freund, hoffst nur!

Darda.

Sie seh'n ihn nicht,
Und hören ihn nicht reden; können sie
Ein Urtheil fällen?

Chalkol.

Seh' ich ihn nicht stets,
Und hör' ihn reden?

Darda.

Haſt du nicht entdeckt,
Daß er jetzt ſich weniger, als vormals täuſcht?

Chalkol.

Nicht weniger, nur anders, täuſcht er ſich
Er treibt in ſeinen dürren Wüſten um,
Und gräbt ſich Brunnen, die kein Waſſer geben
Denn den lebenden Quell hat er verlaſſen.

Darda.

Du kennſt mich, Chalkol. Ich bin gar kein Hoffer
Ich hoffe nichts von ihm, ich hoffe zu Gott
Er werd' ihn retten.

Chalkol.

Finſter iſt vor mir
Die Nacht, des ſchreckenden Gedankens Nacht.
Gott wird ihn nun nicht retten. Denn zu lang
Empört' er ſich. Laß Salems Mauern ſtürzen!
Vom Eckſtein rauchend Blut des todten Säuglings,
Und aus den Thoren und des Tempels Hallen
Herunter triefen! Dieſes Grauens Anblick
Ertrüg' ich eh', als daß er Iſrael,
Dieß große Volk des Herrn zum Moloch führt,
Und unſre Kinder dieſem Götzen opfert.

Darda.

Verſchwind', o Bild von dieſen Opfern! Lang
Erwarten wir ihn ſchon; noch ſäumt er immer.

Chalkol.

Heut' iſt mein letzter Tag mit ihm. Noch ein Mal
Will ich ihm ſagen, was ich von ihm denke,
Damit ich ganz am Blut unſchuldig ſey,
Das er vergeußt, unſchuldig an den Seelen,
Die er von Gott verführt. Dann will ich wieder
Zu meiner Hütt' hinab ins Palmthal ziehn,
Und mir mein Grab bereiten. Denn wie lange
Kann noch ein Leben dauern, deſſen Los war
Zu ſehn, daß Salomo, der Stern vom Himmel
Hinab bis in des Moloch Abgrund fiel?

Darda.

Laß deinen Sohn für dich ein Grab bereiten,
Und bleib. Denn Alles mußt du thun, was du
Zu thun vermagſt. Und wenn dann mitten drinn
Dir's Gott gebeut, dann erſt hör' auf und ſtirb!

Chalkol.

Was ich bei Salomo zu thun vermag,
Das Alles kann ich heute ganz vollenden.

Darda.

Du willſt ihn ganz verlaſſen? ich allein
Soll bei ihm übrig bleiben? Denn dem Tode
Naht Heman ſich.

Chalkol.

Der Glückliche! nun wallt
Er hinab, und hört, wenn ſie auf Moloch glühn,
Jetzt Ungebor'ner Todesſtimme nicht!

Zweiter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo.

Salomo.

Iſt Heman nicht bei euch?

Darda.

Er liegt zu ſterben.

Salomo.

Schon oft ſchien er dem Tode nah, doch rief ihn
Das Leben ſtets zurück. Er wird nicht ſterben;
Vielleicht ſterb' ich vor ihm. Zu leben iſt
Viel bitt'rer, als der Tod.

Chalkol.

Das Leben jenſeit
Des Grabs kann bitt'rer ſeyn, als je der Tod
Dem, der ihn fürchtet, war.

Salomo.

Hinüber, Chalkol!
So weit hin ſieht mein Blick nicht. Dieſes Leben
Iſt reich genug an Qual, des Denkens Kreis
Ganz auszufüllen, reich, verzeihenswerth
Den Fluch zu machen, der die Stunde der Geburt
Verflucht!

Chalkol.

Oft däuchtet uns verzeihenswerth,
Was Gott doch nicht verzeiht. Eine That erſt
Gegraben in des Richters ehrne Tafeln,
Als Sünde: ſo verlöſcht ſie nur die Rache,
Wenn ſie des Herrn Geheiß nun ganz gethan hat.

Salomo.

Du weißt alſo, der Hochverhahne ſtrafe?
Wenn nun die Geiſter unter ihm es thäten?
Weißt du: ob ſie gerecht ſind? Doch wer kann
Es auch hier unter dieſer Sonne wiſſen,
Die Nacht es werden läßt, wie in der Seele
Bald Nacht iſt und bald Tag?

Chalkol.

Dieß ſoll's entſcheiden,
Daß Deſſen Wahrheit, der ſich offenbarte,
Nicht mehr die Wahrheit ſey?

Salomo.

Mit dir zu ſtreiten,
Iſt nicht mein Wille. Glaube, was du kannſt!
Und laß mich glauben, was ich kann! Doch mache,
Wofern du Das vermagſt, mich minder elend!

Chalkol.

Des Elends erſter Quell iſt im Verſtande.
Der fließt hinab ins Herz. Das überſtrömt
Von Handlungen, von böſen oder guten,
Nachdem der Urquell trüb iſt, oder hell!
Wie kann ich, willſt du dich nicht überzeugen
Durch Wahrheit laſſen, denn dein Elend mindern?

Salomo.

Im Herzen iſt des Elends Urſprung. Spielt
Nicht das Herz mit dieſem folgſamen Verſtande?

Chalkol.

Wofern mit ihm das deine ſpielt, ſo fordre
Von mir nicht Hülfe.

Salomo.

Selber meine Freunde
Vermögen's nicht. Auch Dieß iſt bittres Elend!
Ein Rauch, dem Feind ein ſüßer Opferdampf,
Mag dieſes Haus verfliegen! meine Kinder
Zerſchmettert werden an den hohen Mauern
Jeruſalems; ich will es leichter tragen,
Als was mir unter deiner Flügel Schatten,
O Friede, dieß mein Herz verzehrt, das Leben
Zum Tode macht, und kaum des Müden Zuflucht,
Den Tod, noch bleiben läßt! Sie iſt dahin
Die Herrlichkeit, die mir gegeben ward!
Dahin iſt meine Weisheit, ſammt der Ruh',
Die ſie mir gab! Wenn du es biſt, o Moloch,
Vor allen andern Geiſtern, Moloch, du,
Der mir Dieß alles nahm; womit erzürnt' ich dich?
Und hab' ich dich erzürnt: ſo laß doch endlich,
Durchs Blut ſo vieler Knaben dich verſöhnen!

Chalkol.

Warum erwähltеſt du den ſchrecklichſten
Der Götzen? ihn, den nur das Blut der Menſchen
Verſöhnt? Antworte mir's! Ich fragt' es dich
Schon oft.

Salomo.

Ich wählt' ihn nicht allein; und dann,
Iſt er nicht aller Untergötter König?
Und da er's iſt, muß ich ihm denn nicht opfern,
Wie's allen Völkern ſein Geſetz gebeut?

Und über Das, was ist der Knaben Blut?
Stirbt Der zu früh, der nicht unsterblich ist?
Wir armer Staub, zu spät, wir sterben oft
Zu spät, und nie zu früh.

Chalkol.

Ich schweige; du weißt es,
Ich schwieg davon, o Salomo, nicht stets.
Daß dich, dich selber, der so groß durch Weisheit war,
Zum Götzenräucherer dich Weiber machen konnten!
Gewiß! du warest auch zu stolz auf deine Weisheit!
Sonst hätte sie ihr großer Geber dir
Nicht genommen! und du wärst, bis zum Moloch,
So tief nicht, Salomo, herabgefallen!
Und nicht, ach tiefer noch! bis zu der schrecklichen
Entschuldigung des Bluts, das du vergoßest
Und noch vergießen willst! Ich schone dein,
Und will dir nicht beschreiben, wer du warst,
Als du um Weisheit batest, und, ohne Stolz,
Sie hattest. Zwar bin ich, du kennest mich als redlich,
Dein Freund nicht mehr; doch will ich diesen Dolch
Dir in dein Herz nicht stoßen.

Salomo.

Einen stießest
Du tief ins Herz mir, den: Ich bin dein Freund
Nicht mehr! So will es denn mein finster Schicksal,
Mit Eisen ward's in Felsen eingegraben:
Ach, meine Freunde soll ich auch verlieren!
Mein Sarja reist' hinab nach Ophir, kam nicht wieder!
Schon schlummert Ethan. Heman will ihm folgen!
Und du, verlassen willst du, Chalkol, mich!
Du auch, mein Darda?

Darda.

Ich? Wie könnt' ich Das?

Salomo.

Verlaß, verlaß mich auch, damit mein Elend
Vollkommen sey! damit ich, statt zu weinen,
Verstummen müsse!

Dritter Auftritt.

Chalkol. Darda.

Darda.

Wir war deinem Herzen
Das möglich?

Chalkol.

Meinst du denn, daß mir mein Herz
Nicht blutete? Doch wollt' ich redlich handeln;
So mußt' ich ihm es sagen. Tief gefallen,
Sehr tief, ist Salomo! Ach, Gott verläßt ihn;
Er achtets nicht! Ein Sterblicher verläßt ihn,
Ein Staub, wie er; nur Das kann ihn erschüttern!

Darda.

Ich kenne dich darin nicht, Chalkol, daß du nichts
Von sanfter Schonung mehr zu wissen scheinst.

Chalkol.

Du willst, daß deinen Freund, deß Herz zu groß,
Das heißt zu menschlich war, durch Krieg zu schimmern,
Durch schonende Gelindigkeit zum Kinde
Ich machen, und das Kind verachten soll.

Darda.

Ach Mitleid, Mitleid, Chalkol! weis't du denn,
Ob unser Gott mit ihm nicht Mitleid habe?
Drum hab' es auch! Wer heilt die tiefe Wunde,
Durch die ihm seine ganze Seele blutet,
Wenn wirs nicht thun? Siehst du den Müden dort,
Der durch die Cedrungänge wanket? Mühsam
Geht er einher, von schwerem Gram belastet.

Chalkol.

Ich kenn' ihn nicht.

Darda.

Wenn er nur Hemans Tod
Uns nicht verkündigt! Sieh, er steigt herauf
Zu uns. Wer er auch sey; was Trauriges
Wird er verkündigen. Denn nichts, als Elend,
Erwart' ich heut.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Sarja.

Sarja.

Seyd mir gegrüßt, ihr Männer.
Mehr Freude sey mit euch, als mit mir war!
Lebt Salomo? ach, wie entsetz' ich mich! ich eilt'
Und forschte nicht; denn auf des Oelbergs Höhn
Bereiten sie dem Götzen Moloch Opfer.
Der Tag brach eben an und schien auf Moloch her.
Wer herrscht in Juda jetzt? Ich komm' aus Ophir.
Ach, lebt mein Vater noch? Ich zitterte
Zu fragen, hab' auch Keinen noch gefragt;
Daß Nathans Tod mir Keiner sagen könnte!
Nun halt' ich's nicht mehr aus. Lebt Nathan noch?

Darda.

Dein Vater lebt!

Chalkol.

O Fremdling, bist du Sarja?

Sarja.

Das sey dem Herrn gedankt! Mein Vater lebt!
Nun will ich's gern, was ich — ja, ich bin Sarja —
Was ich in Ophir litt, und an dem Nilus,
Vergessen will ich's gern; denn Nathan lebt!
Wer aber herrschet jetzt? Rehabeam?
Und Der fiel ab von Gott? Ihr schweigt. Wer seyd ihr?
Doch Ammoriter nicht? Ach, Salomo
Mein Freund, ist schon zu David hingegangen,
Zu David und zu Gott!

Chalkol.

Dahin wird er
Nicht gehn. Er ist's, er ist's, der Moloch opfert!

Sarja.

Ist hier kein Ruhesitz? Ihr seht, mich hält
Mein Stab nicht mehr!.. Er setzt sich nieder. Die Sonne
ging schon auf;
Doch ist es so dunkel hier? Doch, als ich kam,
War's ja auch hier schon Tag. Du Gott der Götter,
O stärke mich, damit ich Nathan sehe!
Der Götter Gott, und auch des Thiers voll Blut,
Das Moloch heißt. Zu lang hast du gelebt,
Mein theurer Vater! Wo ist Salomo?

Darda.

Nicht fern von uns in seiner Sommerlaube.
Er ging durch diese Thür. Wird sind gewöhnt,
Daß er bald zu uns kömmt, bald wieder geht.

Sarja, indem er aufsteht.

Ich war sein Freund! Wer leitet mich hinab
Zu meinem Vater? denn von Freud' und Schmerz
Bin ich ermattet.

Darda.

Nathan muß vorher
Erfahren, daß sein Sohn gekommen ist,
Damit ihn nicht die schnelle Freude tödte.

Sarja.

Sie wird so schnell nicht seyn. Der trübe Blick
Des Greises wird sogleich den Sohn nicht kennen.

Darda.

Doch deine Stimme kennt er. Wiedersehn
Wird er in jener Welt dich, hier nicht mehr.

Sarja.

So ist er blind? Das war doch stets das Los
Der armen Sterblichen, daß Bitterkeit

Sich selbst in ihre besten Freuden mischte
Und oft, ach oft ist mir dieß Los gefallen.

Chalkol.

Ich gehe mit hinab zu deinem Vater.
Komm, Sarja.

Darda.

Aber wenn nun Salomo
Zurückkömmt, mich allein, nicht Sarja findet?

Chalkol.

So sag' ihm, Sarja sey zuerst zu ihm
Gekommen, hab' es drauf gehört'.. und sey
Gegangen, daß er seinen Vater sehe.

Fünfter Auftritt.

Darda.

Auch dieser Freund verläßt ihn' Salomo,
Mein Freund, wie mannigfalt sind deine Leiden,
Wie bitter sind sie' Ach, du riefest sie
Zu dir herab von Gott' Nun sind sie da!
O welche Zeit war die, da Feu'r vom Himmel
Die Opfer zündete, die er dem Herrn
Im neuen, nun geweihten Tempel brachte,
Daß vor der Herrlichkeit des Herrn die Priester
Nicht vermochten zu stehn. Sie sind vorüber,
Der Tugend und der Weisheit heitre Tage,
Und Todesnächte sind auf sie gefolgt!

Sechster Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Du bist allein, o du vor allen Andern
Mir Uebriger? Ach, wenn in meine Seele
Noch Freude käme, nicht ihr Quell in mir
Versiegt wär', Alles nicht in mir in Nacht
Verwandelt; so würd' ich mich freuen können,
Bei dir zu seyn; doch nun..

Darda.

Ich möchte sprechen,
Und schweigen auch. Entscheide meine Wahl.

Salomo.

Verstumme! nur nicht ganz. Ein Wort verlangt
Dein Freund von dir.

Darda.

Und welches, Salomo?

Salomo.

Ach, wünsche mir den Tod! Du zögerst? Sprich
Es feierlich aus, dieß Wort. Verwünsche mich
Dem Tode! Dich erhört vielleicht das Schicksal;
Mich hört es nicht. Denn satt bin ich, zu forschen,
Satt, mühsam in des Denkens Labyrinth
Herum zu kriechen und kein Licht zu finden,
Nichts, das mir Wahrheit sey. Viel ist euch Wahrheit;
Mir nicht! Und daß du mein Vertraun zu dir
Ganz kennest, ganz erfährst, wie unglückselig
Ich bin; so höre den trübsten aller Zweifel,
Der, wie ein Wetter, mich verfolgt, an alle Felsen
Der Oed', in der ich irre, mich hinschmettert
Und sterbend schmachten läßt! Doch hör' ihn nicht,
Wie könnt' ich, hoffnungslos, daß er mir helfe,
Auch meinen Freund in meine Leiden stürzen.

Darda.

Mehr leid' ich, wenn du schweigst, als wenn du redest.
Und dann ist Hülfe zwar mein Mitleid nicht;
Doch ist es Linderung.

Salomo.

Hör' ihn denn, mein Darda.
Vernehmt ihn auch, ihr Geister, die mit Schwermuth
Mein Herz beflecken, das sonst Freude war.
Schwebt all' umher, seht all' auf mich, ihr Götter,
Auf euer Schauspiel, das ihr elende macht.
Der Gott, den Abraham, den Moses glauben,
Und unser Volk, der ist der gnaedigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer'
Doch ist er viel zu groß, ist viel zu erhaben,
Sich bis zu dieser Welt herabzulassen,
Und Herr des Staubs zu seyn.

Darda.

Hör' auf, ich sinke,
Und mein Gebein erstarrt.

Salomo.

Verwünsche dem Tode mich!
Das thu'; doch fluche deinem Freunde nicht'
Denn was ich sagt', ist mir nicht ganz gewiß;
Doch däucht' mich's wahr! Nach langer Nächte Grübeln,
Fand ich nichts Anders aus, wenn ich den Guten
Erdulden, und den Bösen glücklich sah!

Darda.

Gott der Götter! verzeih's, wenn ich nicht würdig
Von deiner Weisheit rede. Sind denn einst
Nicht Strafen und nicht Lohn? Ist dieses Leben
Denn nicht des Lebens Kindheit, daß die Seele
Dort ewig lebt? Und dann: der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer,
Nennt er sich selber nicht der Menschen Herrn?
Und welches Zeugniß gleicht dem hohen Zeugniß,
Das sich der Gott der Götter selber gibt?

Salomo.

Du schreckest mich! Und ach, wofern ich irre,
So ist's ein tiefer, grauenvoller Abgrund,
Worein ich fiel. Doch höre mich, und fluche
Mir nicht. Wer lehrt dich denn, daß, nach dem Leben,
Das du des Lebens Kindheit nennst, ein anders
Und ewiges sey? Enthüllte Moses dieß?
Auch leugn' ich nicht, daß unsre Väter glaubten,
Der Schöpfer lasse sich herab, ein Herr
Der Welt zu seyn, vor Allen unsers Volks.
Wer lehrte sie's?

Darda.

Der Herrscher lehrte sie's!

Salomo.

So lehrt' er's mich denn auch! Wie konnt' er's Den
Denn jemals lehren, der nunmehr dran zweifelt?

Darda.

War David denn nicht fromm, weil er auch ein Mal
Ein Böser war?

Salomo.

Du überzeugst mich nicht!

Darda.

Versammelt werden unsre Freunde dich
Mehr überzeugen können.

Salomo.

Dir nur wollt' ich
Das anvertraun, was meine Seele trübt.
Drum schweig.

Darda.

Viel eher können Einen Viele,
Als Einer Einen leiten.

Salomo.

Eher auch
Verirren. Schweig, und unverletzlich sey
Das heilige Vertraun der Freundschaft dir.

Darda.

Ich freute mich, daß du nun endlich wieder
Dich anvertrautest, und nicht mehr verbärgst,
Was dich verwirrt; nun freu' ich mich nicht mehr.

Salomo.
Du hatteſt Freud', o Darda. Sage mir:
Wie iſt es dem Menſchen, wenn er Freude hat?
Darda.
Wie dir's gleich ſeyn wird. Denn dein alter Freund
Kam heut vom fernen Ophir endlich wieder,
Dein Sarja
Salomo.
Sarja kam? Von Ophir, ſagſt du?
Kennſt du ihn denn? Ich hab' ihn todt gehalten!
Mir kömmt er nicht von Ophirs goldnen Flüſſen;
Mir kömmt er aus des Todes Thale wieder!
Aus jener Nacht, aus der ſonſt Keiner wiederkehrt,
Aus der mein Darda nicht zu mir zurück,
Ich nicht zurück zu meinem Darda komme!
Wo iſt er?
Darda.
Sieh, er ging hinab mit Chalkol
Zu ſeinem Vater.
Salomo.
Schon iſt ſie dahin,
Die Freude, daß mir Sarja wiederkam!
Sehr kurz warſt du, ſehr ſchnell biſt du entflohn,
Du Einzige, nach ſo viel leeren Tagen,
Nicht leer an Schwermuth. Denn er hörte Nathan,
Vernahm, wer heut zum Opfer auf dem Oelberg
Drommeten läßt. Bring' ihn herauf zu mir.
Geh, meinen Sarja will ich gleichwohl ſehn.

Siebenter Auftritt.

Salomo.

Vom Grabe kam mein Sarja wieder! hinunter
Will Heman gehn! Der Königinnen jüngſte
Erſcheint nun bald mit ihren Todesopfern,
Den Blumen Iſraels. Die gehn voran,
Eh' Heman geht! Und ſollen ſie denn gehn?
Gott hört mich nicht! Und ſtets noch ſäum' ich zu ſterben?

Zweite Handlung.

Perſonen:

Sarja.	Salomo.
Chalkol.	Semira.
Heman.	Die Sängerinnen.
Darda.	Die beiden Mütter.

Erſter Auftritt.

Sarja. Chalkol. Darda. Heman.

Sarja.
Er kömmt noch nicht. So ſehr vergaß er mich?
Chalkol.
Er fürchtet dich zu ſehn, weil du bei Nathan warſt.
Er wird noch länger ſäumen. Bald begleiten
Die Königinnen zum Altar die Knaben!
Drum gebet eilend Rath: Ob's möglich ſey,
Ihn wenigſtens von dieſes Feſtes Blute
Zu retten. Wichtig iſt's, der Nationen
Geſchick zu wägen, wenn in ernſter Verſammlung
Es Weiſe thun. Viel wichtiger deucht mich's, des Einen,
Der unſer Freund und Judas König iſt,
Errettung auszufinden. Voll von Ehrfurcht
Betrachtet' ich euch ſtets; ehrwürdiger
Seyd ihr mir heute.
Heman.
Mich gebühret nur
Zu hören. Denn ich habe keinen Theil
An dieſer Erde mehr. Mein Grab iſt mir
Bereitet, und ich ihm.
Chalkol.
Drum laß noch dieſe That
Dir folgen, Heman: Theil an ſeiner Rettung
Zu haben! Sie wird dir der Kronen Eine mehr.
Heman.
Sprecht, die ihr lebt, zuerſt.
Chalkol.
Was iſt dein Rath,
O Sarja?
Sarja.
Kenn' ich ihn, wie er nun iſt?
Was kann ich anders thun, als mich mir ſelbſt
Ganz überlaſſen, und, mit offner Freiheit,
Von ihm, ihm ſelber ſagen, was ich denke?
Chalkol.
Wohlan, du Redlicher, ich bin dein Freund!
Und Darda?
Darda.
Biegen wir ſein Herz nicht, o ihr Freunde;
So iſt's umſonſt, daß wir mit jedem Lichte
Der Wahrheit ihn umgeben.
Chalkol.
Wer kann Das,
O Darda?
Darda.
Gott nur kann's; ich weiß es wohl.
Drum iſt mein Herz auch ſchwer, denk' ich den Ausgang
Deß, das wir wünſchen.
Chalkol.
Steil iſt wohl der Weg
Zu ihm hinauf, doch unerſteiglich nicht.
So ſchnell, wie du, will ich zurück nicht ſinken.
Du, zu Heman, ſchweigſt, mein theurer Freund, der bald dahin
Nun geht, wo Freunde keine Thränen ſcheiden,
Wie wir um Salomo vergießen müſſen.
Heman.
Wenn auch mein Leib mir nicht die müde Seele
Belaſtete; ſo wär der Schmerz um ihn
Doch ſtark genug, unfähig mich zu machen
Zur Heilung ſeiner todesvollen Wunde.
Was kann ich thun, als Abſchied von ihm nehmen?
Chalkol.
Das laßt uns Alle thun. Dann geh' ein Jeder
Zu ſeiner Hütt' hinab, zur ſtillern Heman.
Doch eh wir's thun, erinnr' ihn Jeder noch,
So ſtark er kann, an Den, von dem er wich.
Darda.
Verlaſſen ſollt' ich ihn?
Chalkol.
Ja, ihn verlaſſen!
Vielleicht erſchüttert Dieſes ſeines Stolzes
Verſtiegne Weisheit.
Darda.
Nein, er iſt nicht ſtolz;
Er irret nur. Verlaſſen? Das, ihr Freunde,
Das kann ich nicht!
Chalkol.
Um ihn zu retten, nicht?
Darda.
Wer ſagt mir, daß ich ihn dadurch errette?
Chalkol.
So bleib denn, Zeuge ſeines Götzendienſtes
Und im Gericht ſein ernſterer Verkläger
Zu ſeyn!
Darda.
Vor bitterm Schmerz möcht' ich verſtummen;
Denn ach, du redeſt wahr!

Heman.
Es iſt zu viel
Für mich, und mein ſchon faſt erſtarrter Leib
Erliegt. Ich muß von euch, eh' ich ihn ſehe,
Mich trennen. Nehmt denn meinen letzten Segen,
Ihr Theuren, von mir an, auch Sarja, du,
Ob ich dich gleich in meinem Leben ein Mal
Nur ſah, zum Grabe, weg von dir zu gehn.
Mit euch ſey Gott! Ihr müſſet's noch erleben,
Dieß Labſal müß' euch einſt im Tod erquicken,
Ach, mich erquickt es nicht, daß Salomo
Zu Dem noch wiederkehrt, von dem er wich,
Deß Herrlichkeit er ſah auf ſeines Tempels
Altar' herunterflammen! Wer liebt ihn
Und mich ſo ſehr, daß er mir ſeine Botſchaft
Hinüber bringen will?

Chalkol.
Ich, Heman!

Darda.
Ach, wer eilte
Nicht gern zu dir zuerſt hinüber und brächte
Dir dieſe Botſchaft?

Heman.
Aber was ſoll ich
Von ihm zu David ſagen, wenn ich komme?
Ihr Alle ſeyd verſtummt. Was ſoll ich ſagen,
Wenn nun ſein großer Vater aus dem Glanze,
Der ihn umgibt, zu mir herunterſtrahlt,
Und freudig ſeines Sohnes Namen nennt?

Darda.
Ach, leb', o Heman noch, damit auch du
Des Sohnes Namen vor dem Vater freudig
Ausſprechen könneſt.

Chalkol.
Meint ihr denn, der Verderber,
Der Siebzigtauſend ſchlug von Berſeba bis Dan,
Der ſtehend zwiſchen Erd' und Himmel hielt
Ein bloßes Schwert in ſeiner rechten Hand
Und von Arafna's Tenn' es über Salem
Ausſtreckte, habe nicht ſchon Salomo
Mit Moloch's Namen an des Richters Thron
Genannt?

Darda.
So ſage David denn von ihm,
Daß wir für ihn zu Gott um Rettung weinen,
Und fleh' ihn an, daß er mit unſern Thränen
Die heiligen, erhörteren des Himmels
Vermiſche!

Heman.
Leitet mich, ſie führen ihn zu einem Sitze, ich ſinke
ſonſt!
Es dämmert ſehr um mich. Gebt mir, ihr Theuren,
Auch einen Segen mit, den: Sanft zu ſterben!

Darda.
Ich ſeh', o Heman, dich mit Ehrfurcht an,
Dich faſt Unſterblichen! Wir ſollen dich?
Du mußt uns, Heman, ſegnen!

Chalkol.
Schaut ihn an!
Sein Haupt iſt noch nicht grau und doch.. O Salomo!
Sein Gram, ſein bittrer Gram um dich, ergriff,
Zwar langſam tödtend, aber dennoch tödtend,
Ein ſchleichend Feuer, ihm ſein Mark und Bein!
Und ſieh' er ſtirbt! Er war dein Freund, der ſtirbt.
Verſtumm' in mir, Verwünſchung!

Heman.
Ja verſtummen
Laß ſie und klag' ihn ſo nicht an. Ich lege
Mich hin und ſterbe, weil ich ſterblich bin.
Das iſt es Alles.

Chalkol.
Wo iſt, du Geliebter,
Dein Grab?

Heman.
Bei Ethan's Grab'.

Chalkol.
Ich trage dir
Die Todesfackel' Laß zu deiner Linken
Mich ſchlummern.

Darda
Mit Arabiens Gerüchen
Umwind' ich dir dein Haupt und Herz! Laß mich
Zu deinen Füßen ruhn. Doch ſegne mich
Eh' du entſchläfſt.

Heman.
Ich hab' euch ſchon geſegnet.
Erlebts, wonach ihr...

Zweiter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo.

Salomo.
Sey gegrüßt, o Sarja,
Mein alter Freund.

Sarja.
Mein Herr und König, Gott
Verleih' dir langes Leben.

Salomo.
Langes Leben?
Das werde dir! Ich hielt dich für todt. Du kömmſt
Aus Ophir endlich wieder?

Sarja.
Auch vom Nilus.
Viel Menſchen ſah ich und viel Müh' und Elend
Der Menſchen. Satt bin ich, was unter der Sonne
Geſchieht, zu ſehn. Mich theilten Freud' und Schmerz;
Du und mein Vater! Denn den frommen Greis
Zu ſehn, Das hofft ich nicht. Doch wie es war,
So iſt's nun auch. Mich theilen Freud' und Schmerz!
Ich kam vom Jordan her. Der Tag brach an,
Nach meiner Wanderung letzten Nacht. Ich ſah
Jeruſalem, und ach vor ihr, auf ihren Höhn,
Den Chamos und ſagar den fürchterlichen Moloch!
Da glaubt' ich, du wärſt todt! doch, ach du lebſt!

Salomo.
Wer machte dich zum Richter meiner Thaten?

Sarja.
Zum Richter nicht, doch zum Erinnerer
Macht mich die Furcht des Herrn und meine Freundſchaft.
Du weißt, ich bin ein Mann voll Ernſt und Einfalt!
Dazu die eitle Müh' der Menſchen, die ich ſah,
Hat ſie mir kleiner noch als ſonſt und Gott
Nur groß gemacht!

Salomo.
Am Strome warſt du, Sarja.
Was haſt du dort geſehn?

Sarja.
Einen König,
Den ich verachten mußte.

Salomo.
Siſack meinſt du?
Der herrſcht doch noch?

Sarja.
Ja, Der! doch herrſcht mit ihm,
Wer keinen Waiſen kennt, der Wittwen Sache
Nicht hört und ſchnell unſchuldig Blut vergeußt.
So tritt der Schwelger unter ſeine Füße
Das göttliche Geſchenk, das Gott auf Erden
Den Menſchen gab, die Macht, Unzähliger

Glückſeligkeit zu ſeyn! Auch iſt bei Siſack
Ein Mann aus Euphrata, dein Feind, der wohnt
In ſeiner Burg und iſt gewaltig im Lande.

Salomo.

Wie heißt dieſer Mann?

Sarja.

Jerobeam.

Salomo.

Jerobeam bei Siſack? O, ihr Götter!

Chalkol.

Die nenneſt du? und dennoch hat ihn Gott
Dahin geſandt, der Gott, der ihm zehn Stämme
Und Rettung gab, als du ihn tödten wollteſt.

Sarja.

Erſtaunen und Entſetzen überfällt mich! Ihn tödten?
Was ſagtet ihr?

Chalkol, zu Salomo.

Darf ich davon mit ihm
Vor deinem ſtrengen Blicke reden?

Salomo.

Fragſt du,
Eh du, vor mir, mit einem Freunde ſprichſt
Von Dingen, die geſchah'n?

Chalkol.

So hör' denn, Sarja:
Als Salomo die Höhn errichtet hatte,
Da kam zu ihm der Seher Davids, Gad.

Sarja.

Mein Vater Nathan nicht?

Salomo.

Wär' Der gekommen;
So wärs nicht, wie es iſt. Ich kenne Gad
Und den aus Silo nicht genug.

Chalkol.

Du klagſt
Des Herrn Propheten jetzt als Täuſcher an?
Das thateſt du nicht vordem, Das thuſt du nur,
Seitdem du Molochs Prieſter kennſt. Ich ſchweige,
Und wiederholen mag ich nicht den Ausſpruch
Des Gottes der Götter, den du ſo entweihſt.
O wär' nicht David, nicht Jeruſalem,
So würden früher dir die Stämme genommen,
So wäre der Erfüllung Donnerſchlage
In ſtillen Wolken bis zu deinem Tode
Zu ſchlummern nicht geboten!

Sarja.

Fahr du fort!
Denn ich entweihe nicht den Ausſpruch Deß,
Der es ſagt und thut, Verheißung ſey's, ſey's Fluch!

Chalkol.

„Entreißen wird der Herr, ſo ſagte Gad
Zu Salomo, zehn Stämme deinem Reich,
Um Davids willen und Jeruſalems,
Nicht dir, doch deinem Sohn!" Und eben Dieß
Vernahm Jerobeam von dem aus Silo.
Und gleichwohl wollte Den, den Gott mit zwein
Der Worte ſeines Throns gewaltig ſchützte,
Den wollte Salomo erwürgen! Entronnen
Iſt er und ſicher!

Sarja.

Ihn erhöht ſtets mehr
Aegyptus König. Denn dem iſt es Freude,
Daß er ein Krieger iſt. Kömmt er nur nicht
Mit Waffen und befleckt die letzten deiner Jahre
Mit Kriegesblute.

Salomo, zu Heman.

Du, mein theurer Freund,
Ermatteſt ſehr.

Heman.

Ich würd' es nicht erleben,
Wenn auch ſehr bald der Streiter Ephratas
Vom Strome käm' und deine grauen Haare,
Der du ſtets friedſam warſt, mit Kriegesblut
Entheiligte!

Salomo.

Wenn Blut der Herr beſchloß,
So ſäumt nicht, ihr, du Bogen und du Pfeil,
Die mir erkoren ſind. Ertöne bald,
Du Bogen! rauſch' einher geflügelt, Pfeil!
Und triff!

Chalkol.

Der Rache rufſt du? Weckſt den Donner,
Der ſchläft?

Salomo.

Der Rache ruf' ich nicht, doch bin ich
Zu leben ſatt!

Chalkol.

Ich auch. Denn mir ſind alle Freuden
Dahin, ſeitdem du nicht mehr Gottes biſt!

Salomo.

Bin ich nicht Gottes mehr, weil unerforſchlich
Mir ſeine Wege ſind? Kennt er mich nicht,
Weils mir zu ſchwer iſt, ihn zu kennen? Kann
Ich entfliehn, von ihm beherrſcht zu werden, wofern er
So tief ſich niederläßt, mich zu beherrſchen?

Chalkol.

Er kennt dich, Sarja! *es wird von fern Muſik gehört.* Dieſer
Schall verkündigt
Die jüngſte Königin. Sie kömmt und zeigt
Die Knaben Salomo, die er dem Moloch
Heut' opfern wird.

Sarja.

Dazu bin ich, ſo fern her,
Aus unzähligen Gefahren gekommen,
Daß ich dieß ſäh'? Willſt du ſie wirklich opfern,
O Salomo?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Zwei verhüllte Mütter mit ihren beiden Söhnen. Ein Chor Sängerinnen.

Semira.

Sieh da, wie dir die Königinnen
Die Knaben wählten. Der iſt ſeiner Mutter
Erſtgeborner! und der ihr Einziger!
Jungfrauen, fangt ſein Lied dem Moloch an!

Die Sängerinnen.

Streuet Blumen vor ihm. Blendend und rachevoll
Glüht er! Lilien ſtreut um den Altar herum,
Daß die Knaben durch Blumen
In des Glühenden Arme gehn!

Hallt, Poſaunen, umher, daß, wer zu menſchlich iſt,
Nicht vernehme das Ach Derer, die ſterblich ſind!
Schweigt, Poſaunen, daß Stärkre
Hören, was ſie im Tode flehn!

Ha! du glühſt, du glühſt, Moloch. Die Knaben ſind
Schon durch Kränze geweiht. Hörſt du? der Mütter
Schmerz
Seufzt, und iſt dir des Jammerns
Deiner Knaben Verkündiger.

Salomo.

Semira, nimm, ſtatt dieſer vielgefärbten,
Nur weiße Blumen. Denn unſchuldig ſind die Knaben.

Chalkol, zu Semira.
Nimm breite, ſtarke, dickgeſchwollne Blätter,
Die dunkelſten von jenem Todesbaum,
Wie er in Ophir wächst, und deſſen Hauch
Fern vergiftet, die nimm und überſchatte
Die Knaben ganz damit!

Semira.
Ha! Salomo,
Hat dieſer keinen Sohn?

Chalkol, zu Semira.
Mein jüngſter iſt
In dieſer Knaben Alter

Die eine Mutter, ſie fällt vor Salomo nieder.
Herr und König!
Erbarmung! Herr und König! ach, Erbarmung!
Fall nieder, Kind! Er iſt mein Gnädiger!
Und dieſer Mann, ſie weiſet auf Chalkol, hat viel!

Die andre Mutter.
Fall du nicht nieder,

ſie legt die rechte Hand auf ihren Kopf.

Du Todesopfer! Ohn' Erbarmung iſt Er!
Ja, ohne Troſt und ohne noch Einmal
Eine Mutter zu ſeyn, ſo will ich ſterben!
Geh du nur hin und ſtirb, mein Erſtgeborner!
Ankläger im Gericht des Gottes der Götter!

Chalkol.
Laß mich zu meiner Hütte fliehn!

Salomo.
Bleib, Chalkol.
Geh, Königin, in meine Sommerlaube.
Ich komme dort zu dir.

Vierter Auftritt.

Salomo. Heman. Chalkol. Darda. Sarja.

Heman.
Ich kann nicht mehr!
Es iſt das Letztemal, daß ich dich ſehe.
Noch nie war ich ſo müd' und matt zu leben.
Ich ſchonte dein bisher mit jenem Bilde
Von meines Leibes nahender Verweſung.
Voll Freude dich zu ſehn, flammt' ich oft auf,
Ein ſterbend Licht, das dennoch bald erloſch.
Das täuſcht mit Hoffnung dich: Ich werde noch leben.
O, glaube mir, und laß mich Abſchied nehmen!

Salomo.
Du ſollſt nicht Abſchied nehmen!

Heman.
Keinen Abſchied?
Nimmt ihn die Stimme nicht, ſo thuts das Herz!
Mein ganzes Herz, das oft in kalten Schweißen
Beinah ſchon brach, wenn nun um Mitternacht
Des Todes Schwert mir durch die Seele ging.
Doch, was ich litt, verkürz' ich dir und Euch
Und ſchweige, gleich dem Grabe, das die Schrecken
Der modernden Verweſung ſtumm verſchließt.
Wie wenig glaubt' ich, ach, zu jener Zeit,
Da unſre Freundſchaft anfing, daß ich dich,
Würd' ich vor deinem Tod hinauf verſammelt,
Dich, wie du jetzo biſt, verlaſſen würde,
Kaum wagts mein Mund, den Gram ganz auszuſprechen:
Ach, wie du jetzo biſt, getrennet von Gott!

Salomo.
Dir iſt, das glaubſt du, nur ein Hauch noch da.
Sey ruhig! kürz' ihn meinetwegen nicht!

Heman.
Wie gerne gäb' ich ihn für dich; allein
Was hülf' es dir? Ach, ſey du nicht zu ruhig!
Du weißt, wie zärtlich ich dich immer ſchonte,
Weil ſtets dein Wink zu reden mir verbot'
Ich war zu ſchwach. Soll ich's auch heute ſeyn?
Soll ich dir keinen Segen hinterlaſſen?
Dir flehn, daß du . .

Salomo.
Ein Wurm den andern ſegnen,
Daß er im Staub ein wenig länger kriche?
Verlaß mich!

Heman.
Ja, ich will doch bald verlaſſen!
Was aber ſoll ich jenem großen Todten,
Der des künftigen Heils des Herrn gewiß war,
Was ſoll ich ihm von dir denn ſagen?

Salomo.
Rede,
Was du zu reden haſt in dieſer Welt!
Das Grab iſt ſtumm.

Heman.
Verbleibe dich denn ganz;
Ich thue doch, was meine Pflicht gebeut.
Wenn nun mein Geiſt, vom ſtummen Grabe fern,
Mit dem Jubelgeſang der Himmel aufſteigt,
Was ſoll ich dann von dir den Vätern ſagen?
Du ſchweigſt?

Salomo.
Ich ſchone dein.

Heman.
Du ſchoneſt dein!
Und willſt des ernſten, himmliſchen Gedankens nicht!
Er möchte dich, wenn er zu lebhaft würde,
Auf ſeiner Wage wägen und zu leicht
Dich finden. Wenn ich nun an deſſen Thron,
Der richtet, lieg', und für die Gnade danke,
Durch die auch ich, auch ich gerettet ward,
Und dann vom Throne mir ein Donner ruft,
Und Davids Sohn zugleich mit Moloch nennt! . .

Darda.
Hör' auf! Er iſt bis in der Seele Tiefen
Erſchüttert! Schon' ihn!

Salomo.
Ja, bewegt bin ich;
Nicht überzeugt!

Heman.
Ich ſchonte ſein zu oft!
Was ſoll ich deinem Vater ſagen?

Salomo.
Sag' ihm,
Geh', ſag' ihm . . . ach, ich träume faſt wie du!

Heman.
Mein theurer Freund, noch nie war meine Seele
So lebhaft ihres Wachens ſich bewußt,
Als jetzt. Je mehr mein Leib daniederſinkt,
Je heller flammt mein Geiſt empor, je ſtärker
Empfindet er, daß ſein Gefährt nur ſtirbt,
Nicht er.

Salomo.
Du weißt, ich liebe dich, und gönne
Dir deine Ruhe gern!

Heman.
Könnt' ich dir Ruhe
Von Gott erflehn in meiner Todesſtunde!

Salomo.
Sprich mir nicht von erflehn! hört Gott denn herunter
Auf eines Staubes Gebet, deins? oder meins?

Heman.
Zerriſſen, Salomo, und tief verwundet
Iſt deine Seele. Kannſt du, ſcharfer Forſcher,
Auf Einen Augenblick nur glauben, daß etwas
Dem Ewigen groß, oder klein ſey?

Salomo.

Klein ist
Das Kleine, groß das Große, selbst vor dem,
Der Beides machte . . . Doch du kamst, um Abschied
Von mir zu nehmen. Thu's! nur nicht auf immer!
Den nehm' ich nicht. Ich sehe dich noch wieder.

Heman.

Mich wieder? Ja! doch nicht in dieser Welt!
Mein sterblicher, jetzt sterbender Genoß,
Mein Leib wird mir zu schwer! Ich muß nun gehn.
Noch lange lebe denn!

Salomo.

Nicht diesen Abschied;
Sonst flieh' ich dich!

Heman.

Ach, lebe lange noch,
Zu Gott, von dem du wichst, zurückzukehren.
Verlangst du dieß und soll ich dein Verlangen
Dem großen Todten sagen, der dich zeugte?

Salomo.

Bin ich von Gott gewichen? Können wir's?
Was können wir? Führt er uns Arme nicht,
Wie's ihm gefällt? Läßt er uns nicht vielmehr
In Staub uns krümmen, bis wir drin verwesen?

Heman.

Bei dem, der ewig lebt, ach, denk nicht so
Von ihm! Lern, Salomo, des Hohen Höhe!
Und denk nicht klein von Gott! Groß ist der Herr,
Daß er sich aller, die er schuf, erbarme!
Zu dem geh' ich. Was soll ich von dir sagen
An seinem Throne? Daß du wiederkehrst?

Salomo.

Ich wich nicht ab!

Heman.

Du Fels im Meere! du stolze,
Du hohe Stirn! auf ewig deines Wahns!
Das ist's, das soll ich dem, der richtet, sagen?

Salomo.

Verlaß mich!

Heman.

Wär's zum Letztenmale nicht,
Daß ich dich sehe, würd' ich schnell gehorchen!
Allein ein zweiter noch, (den fürchtet' ich,
Den nicht!) ein trüberer, ein grauenvoller,
Ein blutender, mein ganzes Herze blutet!
Ein Abschied voll Entsetzen ist mir übrig!
Entfernt auch von den schwächsten Hoffnungen
Des Wiedersehns, ein ewiger! Denn, ach!
Du wichst nicht ab! Stein ist dein Herz! dein Auge
Nacht!

Salomo.

Heman auch, der immer sanfte Freund,
Kann Heman so mit seinem Freunde reden?

Heman.

Erinnerung! ein Dolchstoß in mein Herz!
Ein Mord in Mark und Bein, jetzt, da ich Abschied
Auf ewig nahm! Ich war dein Freund! ach, könnt' ich's
Noch seyn! Gott lieb' ich mehr! Ich ehre dich;
Gott bet' ich an! Entscheide du nun selbst:
Ob ich, als einen Freund, den lieben dürfe,
Der Gott verkennt, aus starrem Eigensinn!
Aus Stolz!

Salomo.

Ich bet' ihn tiefer an, als ihr!
Denn mir ist er, die Menschen zu beherrschen
Viel zu erhaben!

Heman.

Will der Herr so tief
Denn angebetet seyn? Hat er es nicht
Uns offenbart! Er sey der Menschen Herr!
Doch dein Verstand nicht irret; nur dein Herz
Empört sich und ist der Wahrheit Hasser!

Salomo.

Dein Leib, der jetzt mehr erdwärts sinket, trübt,
Umnebelt deine Seele. So geschwächt,
Glaubst du, ich sey der Wahrheit Hasser. Heitre
Dich, Heman, auf, und denke nicht zu viel
Hinab ins Grab und seine schwarzen Schrecken.

Heman.

Ich denke mehr hinauf. Denn nicht mein Geist
Verwest.

Salomo.

Hinauf? Wohin denn?

Heman.

Salomo,
An deinen Vater!

Salomo.

Bist du denn so sehr,
So fest gewiß, daß etwas Anders noch,
Als zum Gebeine Gebein versammelt werde?

Heman.

Ich bins! Und einst, du seyst es, oder nicht;
Wird doch dein Geist zu andrer Todten Geistern,
Vielleicht zu deiner Väter Seelen kommen,
Entsetzliches Vielleicht! Mit dem soll ich
Nun durch die Nacht der Todesschatten gehn!
Mein Weilen greift zu sehr mich an. Ich sinke
Beinah vor dir. Ich würde, säumt' ich länger,
Vor deinen Augen sterben.

Darda.

Komm, du Bester,
Ich bleibe, bis ans dunkle Thal, bei dir.

Heman.

Nun, Sohn des frommen Manns, zu dem ich gehe
Nun, Salomo, so scheid' ich denn von dir!
Auf ewig?

Darda.

Schweig! Es wird rings um mich Nacht!
Erbarmt euch mein! Ich halte diesen Abschied
Nicht aus! dieß Weggehn nicht, nicht diese Wehmuth!
Die letzten, letzten Blicke nicht! Nein, Heman,
Du Theurer! so will ich nicht Abschied nehmen,
Ich will dich wiedersehn, dich wiedersehn!
Das soll dein Todesblick mir freudig sagen!
Mein Auge dich alsdann hinauf begleiten
Zu Gott!

Salomo.

So ist es denn beschlossen, Heman?
So gilt es denn das fürchterliche Scheiden,
Das ernste, letzte, letzte Lebewohl,
Ach, wessen? Eines Freundes?

Heman.

Ernster ist
Auf Erden nichts, und selber nichts im Himmel,
Als dieser Abschied, als dieß bange letzte
Nicht Lebewohl! das nicht! ach, als dieß letzte
Verstummen!

Darda.

Säume nicht. Du sinkest ja!
Und, ach, zu sichtbar deckt die Todesblässe!

Salomo.

Bei Gott beschwör' ich euch: Verlaßt mich nicht!

Chalkol.

Bei Gott? Beim Moloch?

Fünfter Auftritt.

Salomo. Sarja.

Salomo.

Ha' zu viel war das'
Der Abschied! Und das andre Todeswort! Moloch!
Zu viel zum Ueberleben!

Sechster Auftritt.

Sarja.

Engel des Himmels!
Wie trauervoll war das! Was soll ich thun?
Was nicht? Wie sie, ihn auch verlassen? Ihm
Nacheilen? vor ihm niederfallen? flehn,
Daß er, mit Thränen flehn, zu Gott umkehre?
Soll ich hinab zu meiner Hütte gehen,
Und über ihn mit meinem Vater weinen?
Was soll ich thun? Dazu kehrt' ich zurück?
Dazu? Ach, Salomo, mein Freund! mein Freund!
Von welcher Höh bist du heruntergestürzt!

Dritte Handlung.

Personen:

Salomo.	Die Sänger.
Chalkol.	Semira.
Darda.	Die Sängerinnen.
Zepho.	Die Eine Mutter.

Erster Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo,

indem er mit Chalkol aus der Sommerlaube tritt.

Es ist beschlossen, Chalkol.

Chalkol.

Nicht als Freund,
Als König, hast du mich zu dir gerufen.
Drum mußt' ich kommen. Was beschlossest du?
Der Knaben Leben? oder ihren Tod?
Noch hallt der Berg. Soll ich hinauf gehn, deinen Wink
Verkündigen?

Salomo.

Der Knaben Schicksal laß
Den Göttern. Mich und dich gehn sie nichts an.

Chalkol.

Ihr Blut geht nah dich an, sehr nah!

Salomo.

Es fall'
Ihr Los nun, wie es kann. Ich habe nichts geboten.
Doch wenn mein Schweigen nicht die Königinnen hält;
So sterben sie.

Chalkol.

So rufet gegen dich
Ihr Blut gen Himmel.

Salomo.

Schweig. Was Wichtigers
Beschäftigt meine ganze Seele. Beschlossen,
Beschlossen ist's!

Chalkol.

Und was hast du beschlossen?

Salomo.

Zu sterben!

Chalkol.

Das? sehr laut weckst du der Erfüllung
Verborgnen Donner auf!

Salomo.

Ich geh' hinüber,
Zu sehn, was Wahrheit sey.

Chalkol.

Vielleicht siehst du
Dort keine Wahrheit mehr, allein Gericht
Siehst du gewiß!

Salomo.

Ob dieß auch Wahrheit sey?
Drum geh' ich auch!

Chalkol.

Du könntest hier sie lernen?

Salomo.

Hier, Chalkol? Ehmals wähnt' ich's auch wie du.
Auf mir Rehabeam.

Chalkol.

Was soll der Jüngling?

Salomo.

Ein kleiner König seyn!

Chalkol.

Klein, oder groß!
Wie Gott sie macht, so müssen alle seyn,
Der König und der Wanderer ohne Hütte!
Und so, so ist es gut!

Salomo.

Allein, wenn Elend,
Von Elend überlastet, auf uns stürzt!
So ist das ein laut Geheiß, Glückseligkeit
In einer andern Welt zu suchen.

Chalkol.

Gott
Gebietet also nicht. Gebietet er;
So sendet er den Tod!

Salomo.

Wie weißt du das?

Chalkol.

Von Sinai.

Salomo.

Hat Das der Sinai gesagt?
Er sagt' es nicht. Bring mir Rehabeam.

Chalkol.

Ich könnte gehn, und würd' auf mich dein Blut
Nicht laden, wenn ich dir auch nichts mehr sagte,
Allein ich war dein Freund. Mit meiner Freundschaft,
Und jedem Ernste, der sie heilig macht,
Beschwör' ich dich: Ruf nicht durch einen Selbstmord,
Mit dieser Donnerstimme nicht, der Rache
Des Ewigen!

Salomo.

Das thu' ich nicht. Wir beide
Verwesen einst. Das ist es alles, Chalkol.

Chalkol.

Verwesen oder nicht verwesen, entscheidet
Die große Sache nicht. Dem Herrn gehorchen!
Entscheidet nur. Allein du hörst mich nicht.
So höre denn das Urtheil jenseits des Grabes,
Das deiner wartet! Er wendet sich von Salomo weg. Wenn hier einer schwebt
Der Engel Gottes, welcher Mitleid hat;
So zeige bald dein Mitleid, Engel Gottes!
Denn schau, am Abgrund steht er dicht, ganz nah'
Am Grabe.

Salomo.

Was erschüttert deine Seele
So ungestüm? Was sagt die bange Stimme,
Die bricht und stirbt? Du fluchtest mir doch nicht?

Chalkol.

Das that ich nicht. Doch hätt' ich dir geflucht,
Was würd' es dich denn kümmern? Dich, der Gottes
Fluch verachtet und ihn, als wär's ein Säuseln,

Das fürchterliche Wetter Gottes vom Ebal,
Als wär's ein ſanftes Wehn, vernimmt.

Salomo.

Ich kenne
Nichts Sanftes mehr! Sturm iſt mein Herz und Wetter,
Und Todesnacht! Du wirſt auch kommen, Stille
Des Todes, wirſt, du ſchreckenvolle Stille!
Auch kommen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Darda.

Darda zu Salomo, indem er ihm die Hand reicht und ihn küßt.

Da iſt Hemans kalte Hand,
Und dieſer iſt ſein Abſchiedskuß an dich!

Salomo.

Auch deine Hand iſt kalt vom Tod'. Ihr Götter!
So hat er denn den fürchterlichen Schritt
Gethan?

Darda.

Den fürchterlichen? Freudig iſt er
Den Flug zu Gott geflogen. Stürben Engel,
Sie ſtürben ſo!

Chalkol.

Ich folge dir, mein Heman!
Vergoſſen iſt ſein Blut zwar nicht, doch wär's
So früh noch nicht erſtarrt: wofern du nicht . .
Ich ſchweige! Doch wird dir in deiner Todesſtunde
Auch deines Freundes Blut, wie ich, verſtummen?

Salomo.

Du machſt es ſtets in meiner Seele finſtrer!
Laß ab von mir. So komm' ich nicht zu Gott!
Ach, meines Hemans Blut ruft nicht um Rache!
Er war mein Freund und ſanfter, als du biſt!

Chalkol.

So denkſt du noch daran zu Gott zu kommen?
Sey heiliger, durch dieſe Wiederkunft,
O, unſers frommen Freundes Todestag!

Salomo.

Was ſagt' er denn zuletzt von mir?

Darda.

Mir fehlt
Die Kraft, ihm nachzuſprechen, wie er ſprach,
So ſterbend er auch war. Die Segen Gottes,
Die deine Jugend überſtrömten, fleht' er
Auf dich herab.

Salomo.

Und werden ſie auf mich
Herunter kommen? Ach, noch fühl' ich keinen.
Erhöret dieſes Sterbenden Gebet
Der Herr nicht, ſo erhört er keins! Doch ſage:
Blieb er denn ſtets gewiß, er ſey unſterblich?

Darda.

Die Augen brachen ihm, er bliebs! Er hörte
Kaum meine Worte mehr und bliebs! Sein Stammeln
Sprach noch von dir und von Unſterblichkeit!

Salomo.

Ein Licht, das ſchnell noch einmal aufflammt, ſchnell
Erlöſcht. Das iſt es Alles. Hat denn etwa
Ihn Gott erhört? Ihr ſagt's doch nicht? Du, zu Chalkol
willſt
Zuerſt ihm folgen? Ich will zuerſt
Dem theuren Heman folgen!

Chalkol.

Sehr bewegt
Warſt du, und doch führt dich ſelbſt dieſer Todte
Zu Gott nicht! wer kann dich zu ihm nun führen?

Salomo.

Nicht Wehmuth, Strenge nicht, der Tod!

Chalkol.

So hoffſt du
Unſterblichkeit?

Salomo.

Ich wünſche ſie und will
Sie ſuchen da, wo ſie zu finden iſt,
Wenn ſie das iſt!

Chalkol.

Du findeſt ganz gewiß
Unſterblichkeit; doch welche ſchreckenvolle,
Wenn du ſie alſo ſuchſt!

Darda zu Chalkol.

Will Salomo
Sich ſelber tödten?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Er kommt ſehr eilend.

Zepho.

Siebenmal iſt ſchon
Die Glut im Moloch wieder angeflammt!
Voll Erwartung ſtehn und bleich die Königinnen!
Faſt athemlos erſchallen die Poſaunen!
Die Mütter liegen bei den Opferknaben
Beinahe todt, und doch will unſer Gott,
Daß ſie die Knaben ſterben ſehn und hören.
Und ſelbſt der Weihkranz um der Opfer Haupt
Verwelkt vor Glut, und doch gebeutſt du nichts?
Noch ſäumſt du? Sollen denn die Königinnen
Vor ganz Jeruſalem voll Schaam zurückgehn?

Salomo.

Habt ihr noch nicht geopfert? fleuch!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo, nach einigem Stillſchweigen.

Erblickſt
Du den Boten, Darda?

Darda.

Ueber Hemans Tod
Iſt noch mein Blick von Thränen trüb', ich ſeh'
Den Boten nicht.

Chalkol.

Ich aber ſeh' ihn eilen.
Von ihm fliegt Staub zurück, zurück ſein Haar.

Salomo.

Eil', eil' ihm nach und bring' ihn her zu mir.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Darda.

Des Boten Schritt wird Chalkol nicht erreichen.
Sehr ſchnell wandt er ſich um und hörte kaum,
Was du ihm ſagteſt, aus. So werden denn
In dem glühenden Arm die Opferknaben
Zerfloſſen ſeyn, eh' Chalkols ferne Stimme
Vernommen wird. Du ſchweigſt?

Salomo.

Ach, wär' ich nur
Auf ewig ſchon verſtummt. Es ſind nur zwei!
O wärens mehr, ſo würd' ihr Blut mich ſchrecken!
So würdeſt du, Verzweiflung, endlich mich
Ergreifen, ungeſtüm hinunter mich ſtürzen!
Denn hinunter ins Thal des Todes will ich!
In ſeine Tief' hinab.

Darda.
Wer bist du geworden?
Sehr menschlich warst du sonst. Jetzt wünschest du
Mehr Blut noch. Schreit denn dieß nicht laut genug?
Weckt's denn nicht stark genug das schon vergoßne
Aus seinem schlummernden Verstummen auf?

Salomo.
Wohlan, ich will allein und ohne Blut,
Mit kaltem Ernst und nicht von dir, Verzweiflung,
Ergriffen, so will ich hinuntergehn.
Sey ruhig wegen meiner Menschlichkeit!
Aus keines Kindes Wunde soll mehr Blut,
Kein Blut mehr aus der bangen Mütter Auge,
Aus diesen starren Adern soll's nur fließen!

Darda.
Besänftige, Salomo, dein Herz und überdenk
Noch Einmal deinen fürchterlichen Entschluß!

Salomo.
Wen Elend, wie mein Elend ist, umringt,
Der mühet sich umsonst zu überdenken.
Das Elend reißt ihn fort!

Darda.
So wende dich
Zu Gott.

Salomo.
Ach, eisern war für mein Gebet
Sein Himmel.

Darda.
Gott schickt oft zum Leidenden
Erhörung spät herab; doch schickt er sie.
Wie kennen wir der Hülfe Weg, den er
Im Dunkeln wandeln wird?

Salomo.
Hier hilft er nicht.
Er überläßt die armen Menschen sich selbst.
Dort, wenn ein Dort für uns bereitet ist,
Dort hilft er. Drum laß mich zu Heman gehn!

Darda.
Verzweiflung reißt dich fort! Sie bringt zu Heman nicht.
Drum bleib bei uns.

Salomo.
Um länger zu verwesen?
Dieß auf des Alters Lager zu beginnen?
Zu endigen im Grabe?

Darda.
Dieses ist
Das allgemeine Los der sterblichen Menschen.

Salomo.
Ist minder traurig, weils auf aller Haupt
Ach! auf ein ganz Geschlecht der Schöpfung fiel.

Darda.
Dort in den Sommerlauben um uns sind
Der sanften Harmonien Chöre. Sie warten
Auf dein Geheiß. Sonst konnte deine Seele
Der Sänger heitern, und des sanften Liedes
Begleiterin, die leise goldne Saite.

Salomo.
Macht, was ihr wollt, doch überlaßt mich nur
Mir und meinem Entschluß.

Darda.
Ich seh' es stäuben
Von fern und einen in dem Staube kommen.
Ich kenn' ihn nicht. Doch däucht mich's Chalkol. Langsam
Geht er einher.

Salomo.
Es komme, wer's auch ist,
Schnell oder säumend.

Darda.
Nun erkenn' ich Chalkol.
Er ist's, und traurig zögernd naht er sich:
Die Knaben sind dahin. Ihr armen Mütter!
Nicht jene nur, so die nun Todten gebaren,
Ihr andern auch, ihr Mütter Israels,
Die dieses sahn!

Salomo.
Was sahn?

Darda.
Was Chalkol uns
Bald sagen wird.

Salomo.
Erwart' es, Darda, denn!

Darda.
O müßt' ich's nicht erwarten! Wär' ein Schatten
Von Hoffnung nur, ihr Blut sey nicht geflossen.
Es floß, es floß! Ihr Unglückseligen!
Ihr Mütter! .. Jetzo gekränzt und lebend und blühend!
Dort dann, auf Einmal todt! schnell Staub darauf!

Sechster Auftritt.
Die Vorigen. Chalkol.

Darda,
nachdem Chalkol eine Weile schweigend stehn geblieben ist.
Hast du uns Nichts zu sagen, Chalkol?

Chalkol.
Nichts!

Darda.
Warst du nicht auf dem Berge?

Chalkol.
Lieblich webt
Auf ihm die Morgenluft.

Darda.
So eiltest du
Der Königinnen Boten denn nicht nach?

Chalkol.
Empor geschwungen müsse dessen Sohn,
Müsse blutig herab an einen Eckstein
Geschmettert werden, und sein alter Vater
Zerquetscht, zermalmt vom ehrnen Wagen der Krieger,
Wer ohne Thränen sehn kann, was ich sah!

Darda.
Schon' unser, Chalkol und erzähle nichts.

Chalkol.
Hier schweigen? hier? der Sohn des Abgrunds kam
Mir schnell zuvor. Und, opfert! rief er hinauf
Zum Altar, opfert! Gleich begannen die Priester
Ihr dumpfes Murmeln; ihren Todtengesang
Posaun' und Cymbel. Auf erhabnen Stufen,
In doppelter Reih', und dicht zusammengedrängt
Bis ganz hinauf zum Moloch, standen sie
Und reichten sich die Knaben, ein Verderber
Dem andern zu. Beim Fuß ergriffen sie die Knaben!
Die weinten laut, und laut erscholl umher
Ein Mitleid, Salomo, das du nicht hattest!
Darauf .. Schnell zischt' und floß vom Glühenden
Ihr schwarzes Blut und Hirn herab. Da verhüllten
Die Mütter alle sich! .. Verhüll' dich auch,
Damit du nicht das fürchterliche Schweben
Der Seelen um dich siehst.

Salomo, nach einigem Stillschweigen.
So sind sie todt?
Sind wirklich todt? .. Du schreckst mich, Blut ..
Gehorcht' er dir
Denn nicht? dir nicht?

Chalkol.
Er sah mich hinter sich,
Und zum Gewittersturm ward seine Flucht!
Ich rufe ihm nach! Allein des Lechzenden
Ersterbne Stimme hört' er nicht, und hätte
Selbst eines Donners Stimme nicht gehört!

Salomo.
So lang' ich opferte, hat mich noch nie
Der Knaben Blut erſchreckt. Jetzt däucht mich's, ich höre
Ihr Jammern um mich her.
Chalkol. Er wendet ſich weg.
Schrei laut, o Blut! –
Ruf' ihn zurück zu Gott!
Salomo.
Bringt mir die Sänger
Mit ihren Harfen her, daß meiner Seele
Dieſe Bilder entfliehn, und ſich zur Stille
Mein Herz beſänftige. Er ſetzt ſich nieder.
Darda, zu Chalkol leiſe.
Die Sänger ſind
Verſammelt ſchon durch mich im Hain um uns;
Und Wehmuth hat für ihn ein Lied von mir
Geweint.

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Chalkol.
Gott ſegne dich!
Salomo.
Wird mich der Herr
Erhören, wenn er auch die beſſern Menſchen
Erhört?
Chalkol.
Gott ſegne dich!
Salomo.
Und dich erhöre
Gott! Aber ach, was hilft der bange, ſchwache,
Der hoffnungsloſe Wunſch, wenn er, belaſtet
Von oben her, wie Kains Opfer, nieder
Zur Erde wallt, und nicht gen Himmel kömmt?
Chalkol.
Iſt denn dein leidend Herz des Ausgangs Herr!
Tief ſink' es hin vor Gott; ſo wird dein Wunſch
Das Opfer Abels ſeyn!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die Sänger.

Darda.
Du haſt geboten
Die Sänger herzuführen.
Salomo.
Laß ihr Lied
Verſuchen, obs vielleicht mein Herz erfriſche.
Die Sänger.
Ein Sänger.
Jonathan, ach, du eilſt von mir weg, du Edler in Juda!
Auf der Höhe des Bergs, ſankſt du im Tode dahin.
Der Andre.
David, ich laſſe dich hier und warte deiner in Hainen,
Wo der Bogen nicht tönt, und es vom Schilde nicht ſtrahlt.
Der Erſte.
Ach, ich muß noch zuvor viel Köcher hören, und viele
Rauſchende Speere! den Tod weisſagt ihr glänzender Flug.
Sagt es nicht an zu Gath! In deinen Thoren, o Asklon,
Walle kein wolkichter Staub eines Verkündigers auf!
Daß ſich nicht freun die Töchter der Unbeſchnittnen, Philiſta's
Töchter keinen Geſang tanzen im Taumel des Siegs!
Thauen nicht muß es auf euch, noch regnen, ihr Berge Gilboa!
Euer Gefilde ſey dürr! gebe dem Opferer nichts!
Denn auf euch ward Helden ihr Schild herunter geſchlagen,
Jonathans Bogen, der nie fehlte, ſo oft er erklang.
Lieblich wareſt du, warſt holdſelig im Leben. So leicht war
Nicht der Adler! ſo ſtark war nicht der Löwe, wie du!
Weint ihn, ihr Töchter Iſrael! roſinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke ſie, Kleinod und Gold!
Der Andre.
Ja, zur Thräne, das feſtliche Kleid! Denn da, wo ich nun bin,
Fleugt der rauſchende Pfeil, ſeufzt der Erſchlagne nicht mehr!
Denn in dieſer Wohnung der Ruh, den Hütten der Freundſchaft,
Wart' ich Derer, die mich klagen, und weine nicht mehr.
Abgetrocknet iſt mir des Lebens Kummer. Gefallen
Bin ich zwar in dem Streit; aber wie glücklich bin ich!
Der Erſte.
Leid iſt es mir um dich, mein Bruder Jonathan. Freude
Hatt' ich und Wonn' an dir; aber die iſt nun dahin.
Deine Liebe war mir viel theurer, als Liebe der Frauen!
Ach, der warſt du, mein Freund, der, du mein Jonathan, mir.
Der Andre.
David! was wäre die Freundſchaft, wofern ſie unſterblich nicht wäre!
Müde zu leben und ſatt kömmſt du, mein David, zu mir.
Ach, ich enthüllte dir gern die dunkeln Pfade des Todes!
Der die Leben beherrſcht, deins und das meine, verbeuts.
Aber wenn du herauf zu meiner Umarmung zurück kömmſt!
Dann . . mir ruft mein Gefährt! David, dich ſegne der Herr.
Der Erſte.
Wenn, wenn werd' ich ihm folgen, ach, meinem Jonathan folgen?
Wenn mir jene, die mir Gott, der Errettende, gab?
Meine Kinder? O, Hoffnung des beſſern unſterblichen Lebens,
Meine Kinder, mein Freund, alle verſammelt um mich?
All' in den Hütten der Ruh verſammelt, wo keiner Mutter
Augen Wehmuth entfließt! Wunden der Söhne kein Blut!

Neunter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.
Jetzt wär' er denn bei ihm! . . und ſeinen Kindern!
Doch Abſalon? . . und einſt, die nun noch leben? . .
Du weißt es, Herr! . . So ſegnete mein Heman
Mich, Darda, noch? O dunkle Nacht, die nun
Sich zwiſchen mir und euch gelagert hat!
Und keine Thrän' erfleht, Verborgner, dich,
Licht in die dunkle Nacht zu ſenden! keine
Von denen, die ich ſonſt vergoß! denn jetzt
Sind Thränen mir verſagt!
Chalkol.
Die Rettung kömmt
Zur Zeit, die Gott ihr ſetzt.
Salomo.
Mir kömmt ſie niemals,
Ja, niemals! Täuſcht mich nur mit keiner Hoffnung,
O, meine Freunde, mehr! . . Es übertrifft
Was jemals Freundſchaft war, ſelbſt Davids Freundſchaft,
Was ich entſchloſſen bin, um eurentwillen
Zu thun.
Darda.
Und was, du Beſter aller Freunde?
Salomo.
Ich will, des Elends ſatt, gleichwohl den Tod
Erwarten.

Chalkol.

Nur um unsertwillen dich
Nicht tödten? aber nicht zurück zu Gott
Dich wenden? Schnell hast du von dem Gefühl,
Das erst dein Herz ergriff, dich losgemacht!

Darda.

O nenne nicht, entschlossen seyn zu leben,
Wenn du, in deinem finstern bittern Gram
Ganz unterzusinken, auch entschlossen bist.

Salomo.

Was ich zu thun vermag, das thu' ich. Mehr,
O Chalkol, fordre du von mir nicht! Hoffe
Nicht, Darda, mehr.

Darda.

Vermag denn Gott nicht mehr?

Salomo.

Wird Gott es wollen?

Chalkol.

Bist du denn so tief,
Bis da hinab, gesunken, Salomo,
Wo keine Hoffnung ist?

Salomo.

Verschwieg ich's denn,
Daß Keiner sich im Staube buckt und weint,
Der elend sey, wie ich?

Chalkol.

Mein theurer Freund! . .

Salomo.

Du, Chalkol, weinest über mich! Ich muß
Wohl elend seyn, wie Keiner elend ist! . .
Verstummt ihr? Sagt denn: Wärs die beste Rettung nicht,
Ich ginge noch den Weg hinab, von dem
Kein Wiederkehren ist?

Chalkol.

Ach, Salomo,
Das wär' die Rettung Sauls! . . [illegible]
Mein Rath ist der:
Du fragst den Herrn durch Nathan. Ob des Reichs
Zerreißung mit vergoßnem Kriegesblute
Beginnen soll? Begönne sie mit Blute:
So stürbest du in Waffen! Denn, nicht du,
Rehabeam, dein Sohn, verliert die Stämme!
Du hättest deinen Wunsch, den Tod, und bald vielleicht.
Und hätt' in Frieden, bis an deinen Tod,
Zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen;
So sähst du, Salomo, wie er sich dein
Erinnerte!

Salomo.

Hinauf zu seinem Thron,
Bis dahinauf sollt' ich mit einer Frage
An Den, der ewig ist, mich wagen? Ich?

Chalkol.

Ist aus dem Labyrinth, in dem du irrst,
Denn andre Rettung?

Salomo.

Ich, den Opferblut
Befleckt?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Die Sängerinnen
und unter ihnen die **Mutter**, deren erster Sohn geopfert ist.
Die Sängerinnen bleiben beim Eingange stehn.

Semira.

Es ist geschehn! und Molochs Zorn
Läßt nach! hier bring' ich dir den Opferkranz
Des jüngsten Knaben. Seine Mutter bringt
Des Andern. Sie erflehte mich. Beglückt
Hält sie sich jetzt, daß wir zum Opfer ihren Sohn
Erkoren?

Salomo.

Ist sie hier? Sie ist es doch nicht?
Schnell laß sie hinab nach ihrer Hütte gehn?

Die Mutter.

Zuvor nimm diesen Kranz von meinem Sohn
In deinen Fußtritt sink ich, wo du [illegible],
[illegible]
Und küsse deinen Staub! und steh', ich lege
Danksagend dir des Knaben Blumen drein!
[illegible]
Dein lach' ich und des Todes! seht ihr nicht,
[illegible]
Wie rings umher des frommen David Sohn
Von Opferblute trieft?

Salomo, [illegible]

Geh, bring sie hinab!

Chalkol, [illegible]

Gott sandte sie.

Salomo, [illegible]

So will ich's ganz denn hören,
Was ihr der Herr gebot!

Die Mutter.

Ihr alle seyd
Erstarrt, wie Felsen? Will er euch auch opfern?
Ihm fluchen? Er hat schon sich selber geflucht!
Und wer steigt tief genug zur Höll' hinab,
Dort einen Fluch für ihn heraufzubringen,
Der stark genug für diesen Opfrer ist!
Für diesen blutigen Verderber! Fleuch du nur,
[illegible]
Entrinn' in Molochs Arm! Dort ruht man sanft.

Eilfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Die Mutter.

Die Mutter.

Flieht, zu Chalkol und Darda, opfert, Molochs Priester!
opfert sie!
Glückseligkeit von nicht gemeiner Art
Hast du zerstört, vernichtet, du Verderber!
Wie Keiner liebt, so liebt des Knabens Vater mich!
So lieb' ich ihn! voll Einfalt, Freud' und Unschuld
War unsre Hütte! Nun ist Elend drin!
Und klein sind nicht am Geiste, die das Elend
In Staub herunter stürzte! Siebenfältig
Stürz' es auf dich herab! Ha! siehst du nicht,
Wie rings um dich die Todtenasche liegt?
Und Seelen wallen drin! so vieler Knaben,
So vieler Mütter, die vor Schmerz vergingen!
Eilt! zu Chalkol und Darda, die erschrocken weggehn, opfert! eilt!

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Die Mutter.

Die Mutter.

Du bist allein! O stünde
Hier zwischen uns der Todesengel jetzt,
Der Siebzigtausend schlug von Dan herauf!
Stünd' er, Entscheider zwischen mir und dir;
So würde Juda sehn: ob du des Todes
Zu lachen auch vermöchtest, wie dieß Weib?

Salomo, [illegible]

Gerettet, geh' hinab zu deiner Hütte.

Die Mutter.

Von jedem Fluche verflucht' und unerrettet!
Geh du zur Höll' hinab! Ins Todesthal,
[illegible]
Und vor den Richter, der nicht Moloch heißt!
Bescheiden dich, mein Sohn und ich! und der von Blut

Bald trunkne Pfeil des Manns aus Ephrata,
Der an dem Strom der Rache Bogen spannt!

Dreizehnter Auftritt.
Die Mutter.

Ich opfert' auch! Allein mein Altar war,
Der war Todtengebein! und Fluch mein Opfer!
Nimm du es an, der Götter Gott, und wirf
Das Thier und seinen Knecht ins Verderben hinab!

Vierte Handlung.

Personen:

Salomo.	Sarja.
Korah.	Die beiden Priester
Zepho.	Molochs.
Chalkol.	Moloch.
Darda.	Chamos.
Nathan.	

Der Schauplatz ist dunkel, in der Mitte desselben ein Altar, und auf diesem etwas Feuer.

Erster Auftritt.
Salomo. Korah. Zepho.

Zepho steht ganz in der Entfernung.

Salomo.
Ich wiederhole dir, was du versprachst.
Du bringst aus seiner Gruft mir einen Todten,
Den ich dir nenn', herauf, der weissagt mir:
Obs Frieden oder Krieg wird seyn, wenn ich
Zu meinen Vätern geh'?

Korah.
Ja, ich versprachs
Und halt's, bei Moloch!

Salomo.
Machest du noch viel
Zubereitung? Sobald du Alles, Korah,
Vollbracht hast, nenn' ich dir des Todten Namen.

Korah.
Viel Reinigung, viel Weihung, viel Gebet
Muß erst geschehn, eh Moloch seinem Priester
Den Todten zeigt. Hast, zu Zepho, du die Einsiedler
Gerufen?

Zepho.
Beide sind gerufen.

Korah.
Bring
Die Opferurnen jetzt, worin die Asche
Der Knaben ist.

Zweiter Auftritt.
Salomo. Korah.

Salomo.
Wozu der Knaben Asche?
Hört ohne sie dich Moloch nicht?

Korah.
Wenn er
Der Knaben Staub nicht sieht und an den Urnen
Ihr Blut; so höret er mein Rufen nicht.

Dritter Auftritt.
Die Vorigen. Chalkol. Darda.

Chalkol.
Den Moloch muß ich sehn? Warum hast du
Die Sonne dir, o Salomo, verfinstert?
Bei Nathan waren wir, dem Manne Gottes,
Sein Sohn führt ihn herauf.

Salomo.
Wer hat euch Das
Geboten?

Chalkol.
Unser Herz, das voll von Freundschaft
Dein Schicksal sieht. Du kannst von ihm nun hören:
Ob er dir räth, den Gott der Götter zu fragen?

Korah.
Wenn, Salomo, der Gott, der auf Moria . .

Salomo.
Nenn' dessen Namen nicht, der aller Götter
Erschaffer ist und Herr! Wenn wider Ihn,
Den Ewigen und Allerhöchsten, du
Ein einziges Wort nur sagst; so ists um dich
Geschehn, und du mußt sterben! Moloch opfr' ich
Dich selber alsdann! und aller Knaben Brüder,
Die Mütter auch der Knaben, die er hat,
Begleiten dich hinauf zum Glühenden!

Korah, indem er zurücktritt, für sich.
Ich weissag' ihm! Der Hölle Rache komm',
Und räche mich an ihm!

Salomo.
Was redest du
In deinem Herzen, als in einer Tiefe?

Korah.
Ich weihte mich, den Geist heraufzurufen.

Salomo.
Bringt Sarja seinen Vater jetzt?

Chalkol.
Sie nahn
Dem Cederngange schon.

Salomo.
Laß ihn zurückgehn.

Chalkol.
So soll der Greis, den ich mit Müh' erflehte,
Der durch die lange Dunkelheit herauf
Gestiegen ist, mit stummer Traurigkeit,
Und Thränen in dem lange thränenlosen
Erstarrten Aug', hinunter wieder gehn?

Salomo.
Was soll er hier? Den Moloch frag' ich jetzt!
Der Priester ruft, durch ihn, der Todten Einen
Zu mir herauf.

Chalkol.
Ein Geist, den Molochs Priester
Heraufruft, soll dich jenen Rathschluß lehren,
Den Gott nur kennt? der Knaben Blut durchdrang
Dein Herz, und du begannst zurück zu Gott
Zu kehren. Dieses thatest du, tiefer noch,
Als je, herabzusinken? Nach der Zukunft,
Bei deines Götzen Bild', ein Frager zu werden?

Leise zu Darda.
Ein Geist der Hölle muß Der seyn, der dieses Bild
Erfand und sich in ihm anbeten läßt;
Wie könnte Salomo sonst so viel Nacht verfinstern?

Salomo.
Ihr unternehmt vergebens, mich den Wahn
Zu lehren, daß den Hocherhabnen, Ihn,
Ich fragen dürfe?

Chalkol.
Wenn du bis zu Gott
Dich nicht erheben darfst; so frage nur

Die Götzen nicht. Statt Molochs, statt der Todten,
Die er vermag zu senden, frage mich'
Die Zukunft kenn' ich nicht; allein ich kenne
Des Richters Weg, den er im Dunkeln geht
Mit denen, die zu weit von ihm sich sondern.

Korah.

O König, frage diesen Mann. Er weiß
Mehr als die Götter'

Chalkol.

Ja, er weiß, daß dem
Mit aller ihrer Qual die Hölle wartet!
Und daß das Dursten ihrer heißen Ungeduld
Nach Verbrechern, als der, der vor mir dasteht,
Umsonst nicht lange schmachtet'

Korah.

Schmachtete
Nur Moloch und seiner Altäre Glut nach dir'

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja.

Sarja zu Nathan, indem er ihn langsam hereinführt.

Wir treten jetzt herein zu ihm. Ist der zu Chalkol
Nicht Molochs in der Dämmrung dort?

Nathan.

Was fragst du
So bang?

Sarja.

Es ist bei ihm ein Priester Molochs.

Nathan.

Sind seine Freunde denn bei ihm nicht mehr?

Chalkol.

Wir auch.

Nathan.

Mein König und mein Herr! sie haben
Mich Sterbenden zu dir heraufgebracht,
Daß du durch mich den Gott der Götter fragest!
Ich weiß nicht, ob du willst?

Salomo.

Ich sandt', o Nathan,
Sie nicht.

Nathan.

So laß mich hier ein wenig ruh'n,
Dann wieder gehn.

Salomo.

Leit' ihn, damit er ruhe, Sarja.

Nathan.

O, wäre mein Weg so kurz zum Grabe!
Indem er sich hingesetzt hat

Chalkol.

Nathan,
Mein Vater! Salomo fragt Moloch heut,
Den stummen Götzen, mehr von dem zu wissen,
Was Gott verkündigt hat.

Korah.

Bleibt ihr nur hier,
Und höret was die Geister Molochs sagen,
Und sehet dann, ob, was sie sagen, geschieht.

Chalkol.

Geschieht? Ja, wenn sie dir verkündigten . .
Daß du . . Doch meine Seele fühlt sich zu hoch,
Mit dir noch mehr zu reden, Priester!

Korah.

Meine
Zu hoch nicht, dein zu spotten'

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Zwei andere Priester. Moloch. Chamos.

Nathan.

Wessen ist
Dieß Rauschen, Sohn? Wer sind die Kommenden?

Sarja.

Mit Urnen, Priester Molochs, und verhüllt,
Mit Fackeln in der Hand, zwei andre Männer

Moloch

[illegible]

O Chamos, die sind wir, sind Sterbliche nur!

Chalkol.

Was setzt ihr Beiden da an Molochs Altar
Für Urnen hin?

Chamos, auch leise

Antworte Moloch, du'
Ist nicht die Asche dein?

Korah.

Der Opferknaben Staub
Ist drin! und dran ihr Blut!

Nathan.

Dank seys dem Herrn,
Daß mir durch ihn das Licht des Tages verlosch!

Chalkol.

Wer seyd ihr beiden Todtenfrager dort,
Ihr, die verhüllt, die trüben Flammen tragen?
Und die einander so viel Geheimes sagten?
Von Moloch, glaub' ich und der Todten Ankunft.

Moloch.

Und Wer bist du?

Chalkol.

Der Knechte Gottes Einer?

Moloch.

Des Moloch?

Chalkol.

So, Elender, fragst du mich?
Des Gottes Knecht bin ich, der Erd' und Himmel,
Und auch das Erzt erschuf, woraus ihr Moloche gießt!
Der Dulder ist und dann Verderber schnell,
Wenn nun der Rache reif die Thaten sind.

Moloch.

Den kenn' ich nicht!

Chalkol.

Du kennst ihn nicht und bebst,
Da ich vor dir den Hocherhabnen nenne?

Korah zu den Priestern.

Streut Opferkörner in des Altars Glut,
Damit der Duft des lieblichen Geruchs
Den Gott, aus seiner Trunkenheit des Bluts,
Er, aus der Nacht, der Todten Geister wecke.
Indem die Priester Weihrauch ausstreuen.
Auf, Moloch, auf! dein Altar glühet dir,
Und wallend steigen wolkichte Gerüche!

Chalkol, zu Nathan gekehrt.

Umwölkte, Korah, dich des Abgrunds Nacht!

Nathan.

Ich habe
Genug geruht. Er steht auf

Korah.

Was säumst du, Salomo?
Auf, nenne nun des Todten Namen mir!

Chalkol.

Bleib, Nathan, und errett' ihn!

Sarja.

Vater, bleib!

Salomo.

Des Todten Namen?

Chalkol.
Nenne, nenn' ihn nicht!
Und tritt den einen Schritt nicht vor, den du
Noch bis zum Abgrund haſt.
Salomo.
Du haſt, zuerſt
Durch deinen Rath, denn, o wie dürſt' ich Gott!
Die Todten zu fragen, mich verleitet.
Chalkol.
Gott
Rieth ich zu fragen. Nicht von mir verleitet,
Ganz ohne mich, fragſt du die Hölle!
Salomo.
Wie dürſt' ich,
Wär' ich auch unbefleckt vom Opferblut,
Den Hocherhabnen, Großen, Erſten fragen?
Was kümmert ihn der Pfeil Jerobeams
Nach Blute dürſtend? und der Staub, er weist auf ſich, vor euch?
Auch frag' ich nicht die Hölle, Götter ſinds!
Drum laß mich fragen, denen Menſchenſchickſal
Zu klein nicht iſt. Beinah' iſt's Moloch ſelber zu klein.
Er ſendet Geiſter, die antworten müſſen.
Korah zu Moloch leiſe.
Haſt du's gehört? Selbſt Moloch! Ha! was ſind
Wir ihm, da unſer Gott ihm das nur iſt?
Glüh, Rache, glüh! verzehr' ihn, Rache der Hölle!
Moloch.
Ja, dieſe!
Salomo.
Wartet denn! Bald nenn' ich euch
Den Geiſt. Die Wahl, zu Chalkol, iſt zwiſchen David mir
Und Heman ſchwer . .
Nathan.
Nur David nicht; nicht ihn,
Bei ſeinem Gott! Er möchte dir, von Moloch
Und ſeinem Prieſter ungerufen, zu ſtarke,
Zu fürchterliche Donner jener Welt
Herüber ſchleudern! Auf, ich habe genug geruht,
Bring mich zum Tempel, Sohn!
Sarja.
Mein Vater, bleib!
Chalkol.
Auch Heman nicht! ſoll deinen todten Freund
Der Molochit durch ſeinen Stolz entweihn,
Indem er dieſes Frommen ferne Ruh
Zu ſtören ſich vermißt? Den, zu Korah, andern, Korah,
Und Dathan ruf', und ruf' Abiram herauf,
Zu prophezein, nicht Davids Sohne, dir
Zu prophezein, wenn du dereinſt ihr Genoß
Bei ihnen wandeln wirſt!
Korah.
Streut Rauchwerk auf,
Ihr Prieſter! Darf, o König, dieſer Mann
Die Opfer Molochs alſo entheiligen?
Streut keinen Weihrauch mehr, ihr Prieſter, auf!
Und wendet, Einſiedler, die Todtenfackeln
Vom Altar weg!
Moloch zu Salomo.
Wenn du die Männer hier
Vom Altar nicht entfernſt; ſo ſchickt dem Korah
Die Gottheit Molochs keinen Todten herauf.
Korah.
Schweig, Einſiedler, und trag du deine Flamme.
Laß mich allein von Molochs Rathſchluß reden!
Moloch für ſich
Ha! das Todtengeripp! . .
Nathan.
Bring mich zum Tempel,
Mein Sarja.
Salomo.
Nathan, und warum zum Tempel?
Nathan.
Für Davids Sohn zu beten!
Salomo.
Auch zu fragen?
Chalkol zu Salomo.
Er müßte fürchten, daß der Fragen zwo
Zugleich erſchallten, ein' im Himmel, in der Hölle
Die andre!
Salomo.
Darda, und du geheſt auch?
Darda.
Was kann ich ſonſt thun, als verſtummen und fliehn?

Sechster Auftritt.

Salomo. Chalkol. Die vier Prieſter. Moloch. Chamos.

Salomo zu Chalkol.
Du fürchteſt doch des Todten Ankunft nicht?
Chalkol.
Nicht den die Korah rufen, aber der,
Den Frager und den Rufer zu beſtrafen,
Erſcheinen kann, iſt mir, um deinetwillen,
Sehr furchtbar!
Salomo.
Bleib' im Cederngange. Weiht zu den Prieſtern
Euch völlig. Mir iſt nur des Todten Wahl
Noch ſchwer; allein ich komme bald zurück.

Siebenter Auftritt.

Die vier Prieſter. Moloch. Chamos.

Korah zu den Prieſtern.
Sprecht ihr im Cedergange mit dieſem Chalkol,
Und hinderts, daß er nicht zum König geh':
So will ich, von des Gartens Seite, mich
Der Sommerlaube nahn. Ich bringe vielleicht
Ihn bald zurück. Denn lange müſſen wir
Ihn ſich nicht überlaſſen. Einſiedler!
Geht nicht von hier, und nährt die Flamme des Altars!

Achter Auftritt.

Moloch. Chamos.

Moloch.
Er murmelt dies dem Korah nach, da dieſer weggeht.
Doch auch des Abgrunds Todter? Ha, wie dampfte
Der Knaben Blut an meinem Bild empor!
Und hörteſt du ihr Röcheln? Saheſt du
Verſtummen, Chamos, Todten gleich, die Mütter?
Chamos.
Ich haſſe dich! Mir opfern ſie kein Blut
Der Menſchen!
Moloch.
Haſſe mich! doch hör' es nur
Und ſieh's, mich auch, wenn ich gleich einer Nacht,
Um mein glühendes Bild, den Knabenmörder,
Hoch im Triumphe ſchwebe! Doch was iſt
Ihr Blut? Die Seelen waren ja nicht mein!
Chamos.
Ich haſſ', ich haſſe dich!
Moloch.
Vergeh' vor Wuth!
Denn Salomo iſt mein!
Chamos.
Auch mein, du Stolzer!
Und der Höll'! Er iſt ein allgemeines Gut!

Moloch.

Es sey' Doch laß uns auch zusammen uns
Des großen Raubes freun' Mich deucht, ich reiß ihn schon
Gekettet an den ehernen Wagen des Siegs
Zur diamantnen Pfort' hinunter, rauschend
Wie Donnerhall, und schnell wie sie, hinunter
Den Riesen!

Chamos.

Schneller noch, ein lauter Herold,
Schweb' ich vorher, und kündig' es an!

Moloch.

Dann horcht
Dem Donnerhalle von oben her der Sohn
Isai's nach, bis er sich dumpf verliert'
Dann steht mir Satan auf' Verstehst du auch,
Du Blumengott, und nicht des Bluts' durchglüht
Auch dieses Stolzes Flammenstrom dich ganz,
Daß der, so fiel, gestürzt vom Himmel herab,
Ein Riese fiel?

Chamos.

Aufschwellender Verderber!
Dein lach' ich! Führt ich ihn durch Blumen nicht
Zum Blut?

Moloch.

Wofern du meine höh're Größe
Dich blendest einzusehn; so sey nicht blind
Zu sehn, was ich dir jetzt entfalten will.
Groß sind wir, groß' Uns beten Erd' und Meer,
Nur völlig noch dieß kleine Land nicht an;
Allein sein König! Und wer war, der uns
Jetzt anbetet, vordem? War einer weiser,
Begnadigter einer von Gott, als er? Der Sand am Meere,
Nichts sind uns gegen ihn die Völker alle!
Allein was ist uns mehr noch, als selbst er?

Chamos.

Als er?

Moloch.

So lern' es denn. Viel gute Seelen,
Die weise, doch zugleich verführbar sind,
Und die er uns verführt! Er macht sie, zwischen Gott,
Und einem Heere dunkler Zweifel, schwanken!

Chamos.

Sind sie drum unser?

Moloch.

Nein, das sind sie nicht;
Allein sie stehen doch am Hauge des Abgrunds!
Schläfst du auf deinen Blumen stets und merkst
Nicht auf? Viel ihrer leugnen schon sehr viel.
Sie hielten uns für Götter nie; allein
Für Das doch, was wir sind. Nun haben sie
Uns aus der Wesen Reih' herausgewähnt.
Undinge sind wir ihnen!

Chamos.

Ha! die Pest,
Die ihre Todesdünst' in Finsternissen
Versammelt hat, ein Unding?

Moloch.

Oft erschallt
Mein Hohngelächter, daß ich zwar nicht bin,
Allein doch bis zur Höll' hinab verderbe!

Chamos.

Die kühnen Thoren! nur kurzsichtiger,
Als kühn! Wähnt unser Salomo, wie sie?
Doch wird er wirklich immer unser seyn?
Mich schrecket, was ich hört' und sah.

Moloch.

Was schreckt dich,
Du Weichling?

Chamos.

Siehst du nicht, wie tief er Gott
Verehrt? und nur es nicht wagt, sich ihm zu nahn?
Uns seine Freunde dann, vor allen Chalkol'
Vor diesem noch der haßenswürdigste,
Der Greis in Israel, der graue Nathan,
Der jetzt sogar für ihn im Tempel betet'

Moloch.

Wie? betet Nathan?

Chamos.

Hörtest du ihn nicht?

Moloch.

Ich war vertieft in Das, wovon wir sprachen.
Auf, Chamos, schütte mir jetzt Rauchwerk auf,
Und opfre mir so will ich dich der Qual
Der Zweifel, die du hast, entreißen.

Chamos.

Der Priester
Gebeut des Altars Glut zu nähren' Moloch,
Daß ich ihm opfern soll' wohlan' ich gehorche.
Er streut Weihrauch auf.
Nun, großer Moloch! Jupiter des Aufgangs!
Zwo sind der Fragen nur! antworte sie'
Sag: Soll dein Korah einen Schatten sehn?
Und was soll Salomo der Schatten prophezein?

Moloch.

Nichts hören und nichts sehn, erfinden soll
Mein Priester!

Chamos.

Also überlässest du:
Ob Salomo uns künftig angehöre,
Dem Priester zu entscheiden? Leugne nun
Nur nicht, du habest das fürchterliche Schweben
Des Todesengels in dem Thal am Oelberg
Wie ich gehört? Du sendetest gewiß
Erscheinungen herauf! allein dich schreckt
Die Nähe Deß, der einst bei Arnans Tenne
Die finstre Todeswolke still stehen hieß!
Und dann, was wissen ich und du von Dem,
Was künftig ist? Der Zukunft Dunkelheit
War stets uns Qual! Da Dieß noch! *er streut wieder Weihrauch auf.* und verzeih,
Daß er dich also fragt, dem Opferer!

Moloch.

Ich spotte deines Spottes, und überlass' es Korah:
Ob Salomo mir künftig angehöre.
Den Todesengel fürchtet' ich, die Pest,
Ich ein Unsterblicher?

Chamos.

Die nicht! allein
Des Verderbers schnelle Gewalt und Donnerworte
Von Gott, die ihm vielleicht geboten sind
Dir auszusprechen, daß du fliehen sollst,
Von deinem Bild' hinab zur Hölle fliehn!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Die beiden andern Priester.

Chamos.

Verließt ihr Chalkol schon?

Zepho.

Er stand und sah
Dem Greise nach, als er zum Tempel ging.
Darauf ward er zu Salomo gerufen.

Chamos.

Nicht Korah mit?

Zepho.
Er ſtand von fern und ward
Nicht mit hinein gerufen. Voll von Zorn
Folgt er uns nach!

Zehnter Auftritt.
Die Vorigen. Korah.

Korah.
Schlecht nähret ihr die Glut
Des Altars, Einſiedler! Wem dienet ihr?
Bin ich denn nicht des großen Molochs Prieſter?
Kehrt, zu den Prieſtern, die Urnen herum, damit der König,
Kömmt er zurück, mehr Blut der Knaben ſeh.
Streu, Zepho, Weihrauch auf. Werft, zu Moloch und Chamos euch nieder,
Daß Molochs Blick nicht zürne. Säumſt du, zu Moloch, noch?
Fall nieder. Er fällt nieder.

Eilfter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo. Chalkol.

Chalkol.
Weil gar nichts dein Herz bewegt,
Und Finſterniß dir jede Wahrheit iſt;
So unternimm es denn und frage den Götzen!
Der Moloch, dacht' ich ſonſt, iſt eines Undings Bild!
Doch da er über dich unwiderſtehlich
Gewalt hat, glaub' ich, daß des Abgrunds Einer
Das mordende Bild voll Thränen und voll Tod
Beſeelt! Schau hin! Ihr Blut!
Er weiſt auf die Urnen.
Salomo.
Du wollteſt ja
Von dieſes Untergottes Prophezeiung
Nur Zeuge ſeyn, und mich, mit dieſem Ungeſtüm
Der Freundſchaft, ſchonen.
Moloch.
Dieſes Untergottes?
Salomo.
Heiß dieſe Männer ſchweigen, Korah! Hört
Nun Moloch bald? Und iſt des Opferns genung geſchehn?
Korah.
Du fehlſt als Opferer. Fall nieder, König!
Salomo.
Ich niederfallen vor erſchaffnen Göttern?
Entrinn du meinem Zorn.
Korah.
Fällſt du nicht nieder,
So wird des Gottes Antwort dir fürchterlich ſeyn!
Salomo.
Ich will ſie ſtehend hören.
Chalkol.
Werden wir
Den Geiſt auch ſehn und hören? oder du
Allein?
Korah.
Wie Moloch Das beſchloſſen hat!
Tritt weit dorthin. Denn hier erſcheint der Todte.
Tritt fern von mir in jene Dunkelheit!
Chalkol.
Die Todten, welche du uns rufen kannſt,
Die fürcht' ich nicht. Ich will ganz nah ſie ſehn!
Er tritt weit vor.
Korah.
Fallt, Einſiedler und Prieſter, auf das Antlitz.
Nun, König, nenne mir des Todten Namen.
Chalkol.
Ach, Davids nicht! nicht Hemans! Salomo.
Korah.
Des Todten Namen, König.
Salomo.
Heman! . .
Korah.
Schau,
Wo du auf Wolken thronſt, von Libanon,
O großer Moloch, oder von dem Haupt
Des Carmels her! doch ſchwebſt du jetzt vielleicht
Auf deinem geweihten Oelberg, ſchau von da,
Des Schreckens Gott herab! Schau her! es dampft
Dein Altar dir! Und an des Altars Fuß
Liegt beſſerer Opfer Staub, von ihrem Blut
Umſpritzt, vor dir! ſieh, deine Prieſter flehn,
Und die in Höhlen dir, du Schrecklicher,
Ihr heilig Leben widmen. Schau herab
Ein Haſſer, der dich ſchmäht, ſteht auch vor dir;
Mach dich denn auf, erhebe deinen Fuß.
Chamos
leiſe zu Moloch, indem er ſich aufrichtet. Moloch richtet ſich auch auf.
Hörſt du den Todesengel rauſchen?
Korah.
Erheb' ihn,
Stampf' in den Staub, daß aus der Tiefe komm'
Ein Geiſt, der deinem König prophezei':
Obs Frieden ſeyn wird oder Krieg, wenn er
Zu ſeinen Vätern geht? Du Mächtiger,
Stampf hin! Der Todte komm! ſein Nam' iſt Heman!
Er taumelt an den Altar hin, und will ſich halten.
Helft, weh mir! ich ſinke!
Chamos zu Moloch leiſe.
Siehſt du ihn?
Moloch.
Er iſt's,
Bei Arnans, der! Sie fliehn.

Zwölfter Auftritt.
Salomo. Chalkol. Korah. Zepho. Die beiden andern Prieſter.

Salomo.
Sie flohn ja! Was geſchah
Dir, Korah? Lauf, zu Zepho, du jenen nach.

Dreizehnter Auftritt.
Salomo. Chalkol. Korah. Die beiden andern Prieſter.

Salomo.
Was wars?
Was ſahſt? Was hörteſt du?
Chalkol.
Merkſt du denn nicht,
Daß er ganz ſinnlos iſt?
Salomo.
Siehſt du mich nicht?
Hörſt du mich, Korah, nicht? Auf, bringt ihn weg!

Vierzehnter Auftritt.
Salomo. Chalkol.

Salomo.
Und was ſahſt du?
Chalkol.
Ich ſahe nichts!
Salomo.
Vernahmſt du
Auch nichts?
Chalkol.
Ich hörte nichts.

Salomo.
Dieß Alles geschah
Sehr schnell
Chalkol.
Des Richters Arm ist schnell.

Fünfzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Zepho.

Zepho.
Ich sah
Sie nirgends fliehn.
Salomo.
Geh, nimm die Todtenurnen,
Zerschmettre sie und streu den Staub in den Bach!
Dann bring den Altar weg.
Zepho trägt die Urnen davon.

Sechzehnter Auftritt.
Salomo. Chalkol.

Salomo.
Was war dieß Alles?
O Chalkol?
Chalkol.
Was es war? Der Richter ging
Sehr nah bei dir vorbei, und schonte dein!
Das war es, Salomo, und dann noch Das:
Antworten konnte dir dein Moloch nicht!
Salomo.
Du Hocherhabner! Das, Das wär's gewesen!
Laß, Chalkol, mich allein.
Chalkol.
Ich beute dich
Verlassen? Diesen Tag der neuen Sünden?
Und auch des neuen Schonens?
Salomo.
Komm, und triff,
Du Pfeil Jerobeams! Vorhergesagt,
Und nicht vorhergesagt, Das ist mir eins!
Komm nur und triff! . . Des Gottes Priester sah
Den Schatten Hemans. Das erschreckt' ihn so.
Chalkol.
Was er gesehn hat, oder nicht gesehn!
Den Schatten Hemans! oder einen Engel,
Der schrecklichen Verderber Einen! oder ob
Unsichtbar ihn die Hand des Herrn berührt hat!
Das ist mir gleich, genug, Das, was geschah,
Die Ursach nur, daß Molochs Prophezeiung
Verstummen mußte.
Salomo.
Gottes Hand den Priester,
Unsichtbar ihn berührte? meiner schonte?
Verschonung wär' auch Das, daß Moloch mir
Verstummen mußte? Bring mir Sarja her
Und Darda. Dieser Eil bedarf es nicht.
Die Einsamkeit entwickelt mir vielleicht
Das, was geschah, noch mehr.

Siebenzehnter Auftritt.
Salomo. Zepho.

Zepho.
Du hast geboten.
Der Bach hat ihren Staub.
Salomo.
Auf, eil', und zerbrich
Den Altar nun!

Achtzehnter Auftritt.
Zepho.

Was war denn dieses Alles?
Was schreckte Korah so? Warum entflohn
Die Einsiedler? Und deiner Opfer Asche
Mußt' ich, o Moloch, in den Bach verschütten?
Sogar auch dieses Altars Anblick haßt
Der König? Ist in Israel dein Reich
Denn aus, sonst Mächtiger? Und schützest du dich nicht?
Ach, Altar Molochs! Doch der Bach muß erst
Die Glut auf dir verlöschen, eh' du wankst.
Liegt wo noch Asch' am Bach, so schöpf' ich da,
Und opfre so auf dir noch Einmal, Altar!

Fünfte Handlung.

Personen:

Chalkol.	Die beiden Männer aus dem Volke.
Darda.	
Salomo.	Korah.
Sarja.	Semira.
Nathan.	

Erster Auftritt.
Chalkol. Darda.

Darda.
Vor Trauren, über unsers Hemans Tod
Und über Salomos stets tieferen Fall,
Ist trüb' und müde mir die ganze Seele!
Was rufst er mich? Und du, was fragst du mich?
Ich such' umsonst und finde keinen Rath.
Er ist ein Fels! und was kann ihn erschüttern,
Da's Hemans Abschied und sein Tod nicht kann?
Aus Mitleid liebt' ich ihn. Nun lieb' ich ihn nicht mehr!
Chalkol.
Ach, ich begreif' es, theurer Freund, daß du
Ermattet bist, und nicht mehr rathen kannst.
In dieser dunkeln Nacht, die uns umringt,
Seh' ich nur Einen Strahl. Wenn der auch schwindet,
So sink' ich hin, wie du, und weiß nichts mehr.
Darda.
Erinnre dich, wie ich sonst stets dich hörte;
Doch jetzo hör' ich dich mit trüber Kälte.
Denn keine, keine Hoffnung hab' ich mehr
Von ihm. Nun seh' ich erst, was für ein Herz
Der haben mußte, der so weise war,
Und doch durch solche Schattengründe sich
Zu einem solchen Abfall von dem Herrn
Verführen ließ' Verführen nicht! Er lag
Schon tief in seiner Wollust Blumenthal,
Und schläferte nur sich mehr durch diese Gründe
Zum Tod' ein! Wenn kein Donner vom Himmel herab
Auf diesen Felsen fällt und ihn zermalmt;
So streben, mühn, arbeiten wir umsonst!
Chalkol.
Der Donner fällt herab, sobald ihm Gott
Antwortet.
Darda.
Irr' und glaub', er werde fragen.
Chalkol.
Die Eine schwache Hoffnung hab' ich noch,
Dazu ihn zu bewegen.
Darda.
Es sey, er frage:
Und ihm verkünde dann der Richter Blut;
Dann, Chalkol!

Chalkol.
So..
Darda.
Ach, ſo verzweifelt er!
Chalkol.
Wer hätt' es denn verkündet, Darda? Gott!
Darda.
Beweg' ihn, fleh' ihm, daß er frage, beſchwör' ihn
Bei Allem, was ihm jemals heilig war;
Ich ſteh' dir bei.
Chalkol.
O, thät' es Nathan auch!
Was ſagte Nathan noch zu dir?
Darda.
Er ſprach:
Mir zittert vor Begier mein ganzes Herz,
Zu ihm zu kommen. Doch, ruft er mich nicht:
So hört er mich auch nicht. Er ſprach nichts mehr,
Und betete dann für ihn von Neuem.
Chalkol.
Merk,
Wie dunkel's um ihn iſt. Sieht er auch Schimmer;
So ſieht er ſie doch niemals ganz. Ihn hat
Mit Hinderniſſen Gott eng eingeſchloſſen.
Uns ruft er; Nathan nicht!
Darda.
Gib Acht, er wird
In dieſer Hinderniß ſich auch verwickeln,
Und grübelnd unterſuchen, was dem Prieſter
Und denen, die entflohn, ſo ſchrecklich war?
Und weniger bei dem, was doch vor allen
Entſcheidet, ſich verweilen, daß kein Geiſt
Antworten durfte!
Chalkol.
Hör', er naht ſich uns.
Darda.
Hörſt du? Er kehrt ſchon wieder um. In allem
Schwankt er von Zweifeln hin und her. Nimm an,
Er entſchließt ſich auch, den Ewigen zu fragen:
So wird er, fürchteſt du Das nicht mit mir?
Noch dann zurück die Frage rufen, wenn
Sie ſchon begann im Himmel zu erſchallen,
Du blickſt ſehr ernſt!
Chalkol.
Vor meiner Seele ging
Ein Gedanke, der mich ſchreckt', jetzt eben vorüber.
Wenn nun, geweisſagt oder nicht geweisſagt,
Vom Strome Jerobeam mit Blute kömmt,
Und, angeführt von ihm, dann Heere Haufen würgen,
Zehn Stämme zwei! des Sohnes Nebot Köcher
Im Schlachtfeld tönt, und ſeine Pfeile fliegen,
Ein Pfeil auf Salomo! und der dann fällt!
Vom ehrnen Wagen blutig niederſtürzt,
Von Gott verworfen!

Zweiter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo.

Salomo.
Rieſt du Sarja nicht?
Chalkol.
Konnt' er den Greis allein im Tempel laſſen,
Der nicht dem Altar nur; der auch dem Schmerz
Um dich erliegt? Du riefſt ja nur den Sohn,
Und nicht den Vater mit. Erſt wollte Sarja gehn,
Dann wieder nicht. Der Vater wollt's. Der Sohn
Ging mit, dann wandt' er ſich; doch blieb' er ſtehn,
Und ſah uns nach. Wir eilten fort.
Salomo.
Noch liegt
Der Prieſter, Chalkol, wie wir ihn vor uns
Erſtarren ſahn, liegt ohne Stimm' und Blick,
Gehörlos auch! und alle meine Boten
Vermögen nicht die Beiden, die entflohn,
Zu finden. Korah liegt! und Jene fliehn!
Was kümmerts mich? Des Todten Antwort ward
Gehindert. Dieſes iſt genung für mich.
Chalkol.
Von Gott gehindert, Salomo?
Salomo.
Vielleicht.
Chalkol.
Sahſt du die Hand des Herrn denn nicht, wie ſie
Den Korah traf, und Jene, die entflohn?
Salomo.
Ja, eine höhere Macht wars, die ſie traf;
Doch, ob des Ewigen? Das weiß ich nicht.
Chalkol.
Die höheren Mächte, die du meinſt, und denen
Bisher du opferteſt, vergaßen alſo,
Daß ihnen dich zum frömmern Opferer
Ihr Ausſpruch machen würde? Daß ſie dich,
Vernähmſt du keinen, gar verlieren könnten?
Sehr groß ſind deine Götter, daß ſie dich
Sogar, o Salomo, und deiner Opfer Blut
Verachten, ſie, die rings um uns die Völker
Zu ihrer bangen Sklaverei verführen.
Doch, weg von ihnen, weg! und Moloch ſey
Noch ungefragt! Aus deinen Nächten iſt
Kein andrer Weg, als: Den, der ewig iſt, zu fragen!
Darda.
Ja, Dieſes, und ſonſt nichts, entſcheidet, Salomo,
Dein Schickſal.

Dritter Auftritt.
Die Vorigen. Sarja.

Salomo.
Kam dein Vater nicht mit dir?
Sarja.
Du riefſt ihn nicht.
Salomo.
Geh', eile, theurer Sarja,
Und bring den weiſen Alten, deinen Vater
Herauf zu mir.
Sarja.
Mit dir und ihm ſey Gott!

Vierter Auftritt.
Salomo. Chalkol. Darda.

Chalkol.
Wählſt du den Einen Weg, der über dir
Aus deinem Abgrund iſt? Und fragſt du Gott?
Salomo.
Erwarte Nathan! Hat Jeruſalem
Des theuren Alten Gang zu mir bemerkt?
Chalkol.
Noch mehr, als Das.
Salomo.
Und was denn mehr?
Chalkol.
War nicht
Der Tag der Opfrung heut? Ganz Salem war
Hinausgeſtrömt, die Opferung zu ſehn.
Sie ſahn die Prieſter ſich dem Moloch weihn,
Und zögern und voll Wuth darüber! ſahn

Die Königinnen ungewiß und bleich'
Den Boten gehn, zurückfliehn, dann die Eil
Des Opfers' sahn mich athemlos ihm folgen
Und dann zurück in dir voll Wehmuth gehn.
Das sahen sie, und dann, unterm hiervon
Vielfältigs Murmeln unter ihnen war,
Den sie so lange nicht erblickten, Nathan,
Den ehrenvollen Greis, zu dir heraufgehn,
Geführt von seinem Sohn, der fern vom Strome
Gekommen war. Auch lief ein schneller Ruf
Schon hier und da umher: Bei Sisack sey
Jerobeam! Wo Nathan und sein Sohn
Hintraten, floß das Volk getrennt von einander.
Dem Vater segneten sie und seinem Sohn
Voll Ehrfurcht und Bewunderung zu. Viel folgten
Bis zu des Cederngangs Oeffnung nach
Und blieben da. Seit diesem, wie du weißt,
Ist Nathan von dir weg hinauf zum Tempel
Gegangen. Als ich kam, den Sohn zu rufen
Und Darda, war ganz Salem in dem Tempel
Versammelt. Alle sahn den frommen Nathan beten.
Auch war . .

Salomo.

Hör' auf! O Last, die auf mir liegt!
Der Richter hier, mein Volk! und dort der Herr!
So scheint mir's jetzt. Doch fahr', o Chalkol, fort.

Chalkol.

Als ich hinaufkam, war ein Ruf entstanden:
Den Korah, Molochs Priester, habe Gott
Bei dir getödtet!

Salomo.

Weil er Todte fragte?

Chalkol.

Das wußten sie noch nicht.

Salomo.

Verbergt's! verbergt es nicht!
Wie säumt denn Nathan so? Sieh aus, ob er
Sich noch nicht naht?

Chalkol.

Ich sehe vielen Staub
Vom Tempel niederwallen, manchmal Volk
Dahinter, wenn der dicke Staub verfliegt.
Ihn seh' ich nicht.

Salomo.

Er ist vom Volk umringt.
Geh' ihm im Cederngang entgegen.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Darda,
Mein theurer Freund, dir will ich's nicht verhehlen,
Daß unaussprechlich meine Seele leidet!
Was soll ich thun? Darf ich den Richter fragen?
Und wird er nicht im Wetter mir antworten?
Und leb' ich, wenn er spricht, was werd' ich hören?
Was anders, als vom Blut des armen Volks?
Und meinem Blut? Zwar gerne will ich sterben:
Allein was wartet man über dem Grabe,
Wenn so der Herr das Königreich zerreißt?
Wie schreckenvoll ist jetzt für mich, was Gott
Mir sagte, da er mir zum zweitenmal
Im Traum erschien! Wie schreckenvoll auch dieß,
Daß ich, seitdem ich Moloch diente, daran
Gezweifelt hab', ob dieser Traum von Gott
Gekommen sey, da er doch jenem völlig glich,
In welchem Gott verhieß, was er gegeben hat!
Des zweiten Drohung, ach! vielleicht wird sie
Sehr bald erfüllt' vielleicht sehr bald darauf,
Wenn nun mein Volk getrennt, nur leichter dann
Zu besiegen ist, und ach! von Bruderwunden blutig,
Ein schneller Raub der Krieger um uns her'
Und wer verführt es denn zum Götterdienst?
Ich war's, ich machte s, daß sie aus ihrem Lande weg
Getrieben, ein Spott des hohen Siegers waren!
Und mir wird in mein Grab ihr Fluch nachhallen,
Daß Gott sein Angesicht von ihrem Tempel
Gewendet hat, und daß er hingestürzt
In Trümmern liegt, das Gutthaten Theil der ihn
Sonst sah, und nun vor ihm vorüberflieht!
Der Herr ist jetzo mir zu fürchterlich!
Laß mich nicht fragen. Ist auch Blut beschlossen,
So weiß ich's nicht und hoff', ich hoffe vielleicht
Wie sonst, ich werd' im Frieden sterben!

Darda.

Flench zu Gott.
Und frage dann, oder frag' auch nicht.

Salomo.

Ach, Darda.
Ich kann nicht!

Darda.

Ist sein Arm denn gegen dich,
Daß du nicht kannst?

Salomo.

Etwas, das mir zu mächtig ist,
Ist gegen mich. Ich weiß nicht, was es ist.
Ich kann zu Gott nicht fliehn! Vielleicht werd' ich
Ganz der Götzen Gewalt von ihm gelassen,
Vor denen ich der Unschuld Blut vergoß.
Allein sie kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja. Chalkol.

Chalkol.

Nathan, wir sind jetzt
Bei Salomo.

Salomo.

Du, meines Vaters Freund,
Und meiner auch vielleicht, Prophet des Herrn,
Ich sandte deinen Sohn zu dir; allein,
Da mich mit Nacht mein Elend rings umgibt,
Weiß ich nun kaum, was ich dir sagen soll.
Du kanntest mich vordem. Ich weiß nicht, ob du noch
Mich kennst. Sehr lang entzog ich mir, mein Vater, dich!
Doch hörtest du gewiß, durch deinen Sohn
Und unsre Freunde, was ich heute that,
Ach, Nathan, und auch litt!

Nathan.

Gott segne dich!
Das sey mein Erstes; Dank, das Zweite, Dank,
Daß du, mein König, mich zu dir entboten,
Und mich mit dieser Huld empfängst. Doch eh'
Ich weiter rede, laß mich ruhn. Mein Alter,
Mein Weg durch diese Finsterniß herauf,
Und diese Thränen, lange weint' ich nicht!

Sarja.

Mein Vater weinte nicht, als ich gekommen war.

Nathan.

Dieß Alles hat mich abgemattet.

Salomo.

Führt
Zu meinem Sitz den ehrenvollen Greis.
So weißt du Alles denn, was heute geschah?

Nathan.

Ich weiß es.

Salomo.
Chalkol will, ich soll zu Gott
Mich fragend wenden, und du, Nathan, sollst
Der Engel seyn, den ich zum Richter sende.
Willst du das Erste?

Nathan.
Willst du es denn nicht?

Salomo.
Wie dürft' ich? denk' ihm nach: der Unschuld Blut
Befleckt mich sehr, und oft floß dieses Blut!
Und schallt nicht meine Frage Molochs noch
In eurem Ohr? Ach, mehr, als Beides, schrecken
Die Seelen mich, der Knaben nicht, die sind
Bei Gott! Die Seelen Derer, die durch mich
Abgötter wurden und Abgötter starben!..

Chalkol.
Du machst mich über dich erstaunen. Nathan,
Erhört, erhört ist dein Gebet!

Salomo.
Wenn Gott
Der armen Menschen Schicksal kümmert; darf
Ich, so belastet, mich zu ihm denn wenden?
Und kümmert ihn es nicht; was frag' ich denn?

Chalkol.
Ach, Nathan, dein Gebet ist nicht erhört!..

Salomo.
Mehr, als du glaubst!

Darda.
Sein Zweifel liegt. Nur Einmal
Hub er in ihm sein sterbend Haupt noch empor.

Salomo.
Belastet, wie ich bin, von Schuld! Befleckt
Von Blut! Ein Diener Molochs! Angeklagt
Von Seelen, dort, wohin die Frag' erschallt,
Mein Vater und mein Freund, was soll ich thun?

Nathan.
Den Richter fragen.

Salomo.
Ach, wird er nicht Vater seyn?

Nathan.
Sey du nur Sohn, so wird er Vater seyn!

Salomo.
Ach, kann ich's von mir selbst? Er muß beginnen.
Laß, laß, o Nathan, mich vorm Richter schweigen,
Verstummen laß mich, fragen nicht!

Chalkol.
Wenn dirs
Der Herr nicht sagt, daß du in Frieden stirbst;
So ist sehr ungewiß die Dauer deiner Rückkehr,
Die ohne Das sehr schnell entstand!

Salomo.
Weißt du
Es denn, wie schnell? Bei mir reift Wahrheit langsam;
Doch, reif bricht ihre Wirkung schnell hervor.

Darda.
Ach, Salomo, aus welchen Leiden reifest du mich!

Chalkol.
Was überzeugt mich denn?

Salomo.
Der Weg des Herrn
Mit meinem Vater! und sein Weg mit mir!
Ich kann das ganze menschliche Geschlecht
Vergessen! So viel hat Gott an ihm und mir gethan!

Chalkol.
Und dachtest du in deiner Irre denn
An diese Wege Gottes nicht?

Salomo.
Nicht so,
Wie nun!.. Das eben war die Nacht, die mich
Umgab! Dieß das Gericht, das auf mir lag,
Und daß die Strafe meiner Sinnlichkeit war,
Daß Strahlen mir zu Dämmrung wurden.

Chalkol.
Sag,
Wie ward die Dämmrung denn zu Strahlen wieder?

Salomo.
Ganz weiß ich Dieses nicht. So wenig ich
Ganz weiß, wie ich auf meinen Irrweg kam.

Chalkol.
Das Letzte weiß ich ganz: Du wardst zu sinnlich!
Du flohst daher die Untersuchung, und hattest
Schon gehandelt, als du zur Untersuchung
Umkehrtest.

Salomo.
Schreckenvoll ist's, was du mir sagst;
Doch ist es wahr. Vom Ersten weiß ich Dieß:
Mein Zweifel nahm stets zu: Ob, ohne Gott,
Die Geister herrschen dürften, die ich mir
Zu Göttern machte? Da ward Gottes Weg
Mit David und mit mir stets leuchtender
Und strahlenvoller!

Nathan.
Salomo, vergiß
Den Helfer nicht, deß Weg mit uns sich klar
Uns in der Wirkung zeigt; wir sehen nur nicht
Des Wandelns Art.

Salomo.
Erhört ward mein Gebet
Um Weisheit einst; und deins um meine Rettung,
Mein Vater, heut!

Nathan.
Nicht heut erst betet' ich
Für dich.

Darda.
Ach, hättest du Dieß auch erlebt,
Mein Heman. Säume nicht zu lange, Tod,
Daß bald ich geh' und unserm Todten sage,
Was unsre Seel' erquickt.

Nathan.
Laßt, meine Kinder,
Laßt diese Botschaft mir.

Chalkol.
Ach, könnt' ich mich
Auch freun, wie ihr! Da du die Opferknaben
Erwürgen ließest, zweifeltest du da
An deinen Göttern schon?

Salomo.
Noch nicht, wie jetzt.
Die Opfer hätten gleichwohl nicht geblutet;
Wenn nicht der Königinnen Schmach mein Herz
Schnell überwältigt hätte.

Chalkol.
Da du Moloch
Nun fragtest?

Salomo.
Ach, da waren meine Zweifel
Von Neuem schwach.

Chalkol.
Wenn sie's nun wieder würden?

Salomo.
Die Unruh' eines Freundes, der so sehr
Sie nicht zu haben wünscht, erschreckte mich;
Wär' ich nicht ganz zu Gott zurückgekehrt!

Chalkol.
Auf, überzeuge mich und dich, du seyst
Es ganz, und frage Gott!

Salomo.
Kann denn nur Das
Dich überzeugen?

Chalkol.
Wenn du fragst, so seh' ich
Daraus, du seyst entschlossen, Gott dich ganz
Zu unterwerfen! Und nur dieser Entschluß
Beweiset deiner Rückkehr Dauer mir!

Salomo.
Dazu bin ich entschlossen mehr, als je.
Allein ich fürchte mich vor mir, daß ich zu sehr
Erliegen würde, wenn des Richters Antwort
Mir Blut verkündigte. Zwar den Tod der Schlacht,
Der leichter als der Tod des Lagers ist,
Den fürcht' ich nicht. Doch ach, verkündigt Gott
Mir Krieg; ist's dann nicht Zorn, was er verkündigt?

Chalkol.
Du mußt dich Allem unterwerfen! mußt
Gewiß es wissen, daß Nichts kommen kann,
Dem du dich nicht vorher schon unterwirfst!

Salomo, [illegible]
So frage denn, mein Vater Nathan, Gott!
Willst du es hier thun, Nathan? Nein, nicht hier.
Hier stand sein Altar, und hier fragt' ich Moloch!

Nathan, [illegible]
Im Tempel, dicht am Allerheiligsten,
Da will ich fragen.

Chalkol.
Darf Jerusalem
Es wissen, was für dich der Seher Gottes
Dort thut?

Salomo.
Nicht nur mein Volk, erfahren soll's
Erd' und Himmel, daß ich zu Gott umkehre!

Chalkol.
Nicht Darda soll, nicht Nathan! nun will ich
Diese frohe Botschaft David bringen und Heman!
Laßt unsern Vater gehn, laßt Nathan gehn,
Denn jeder Augenblick ist theuer.

Nathan.
Ich gehe,
Mein Sohn! Laß heute mich dich also nennen!
Mein Salomo, den ich auf meinem Arm
Sonst trug, und dich, mein Sohn, Jedidja nannte.
Der warst du und der bist du wieder.

Salomo.
Geh,
Mein theurer Vater! Wär' mir, den du fragst,
Nicht Richter mehr! Ach, wär' er Vater mir!

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.
Du hast's gewollt. Nun geht er hin zu Gott!
Was wir, die Antwort, wird sie eines Vaters seyn?
Ich war nicht Sohn! Zwar, wo ist wohl der Sterbliche,
Der immer Sohn des großen Vaters war?
Allein bisweilen schwach, und ich! o Unterschied,
Zu fürchterlich für mich! Die kurze Nacht
Nach der ein Sommertag beginnt, ist so verschieden
Von jener ewign, auf die kein Tag
Nicht folgt!

Darda.
Ja, wöne, Salomo!

Chalkol.
Das thu,
Allein vor allen warf auf Gottes Antwort
Mit Unterwerfung!

Salomo.
Ach, ihr wißt es nicht,
Mit welcher trüben Angst ich sie erwarte.

Chalkol.
Der Weg des Herrn mit deinem Vater war
Ja auch, der ihn zurück zur Weisheit brachte
Was fürchtest du daher so sehr?

Salomo.
Verwerfung!
Auch David stürzet mich in diese Furcht hinab
Auch er! Ach, warum nanntest du mir ihn?

Chalkol.
Nahm denen Vater denn der Herr nicht an?

Salomo.
Ach, bin ich David? Fiel er, wie ich fiel?

Chalkol, [illegible]
Du fragst ja nicht, ob dich der Herr verwerfe?

Salomo.
Antwortet er mir Krieg, verwirft er dann nicht nicht?
Tag Gott die Menschen kümmern, zeigt mir Davids
Auch Saul! Was zeigt er mehr, den Gott. Ich mag
Noch Einmal nicht das todesvolle Wort
Aussprechen!

Chalkol.
Wer gerecht aus Stolz sich hält.
Und, aus Verzweiflung, sich verurtheilt, Beide
Erkühnen sich, die Wage seines Gerichts
Aus Gottes Hand zu nehmen.

Salomo.
Ferner war
Kein Lebender je davon, als ich es bin,
Sich ins Gericht des Ewigen zu mischen.
Ich weiß, das Sandkorn wog er ab; warum?
Zu bauen eine Wohnung für den Leib,
Der sterben muß! o, wie vielmehr wägt er
Die Handlungen ab, im großen Reich der Geister,
Im Reich, um dessentwillen alles Dieß,
Die Wohnung und der Leib, geschaffen sind.
Und Wer ist kühn genug zu wähnen: Er kenne,
Wie Gott ihn kennet, sich? Auch selber Der,
Den Stolz nicht hebt und nicht Verzweiflung stürzt,
Kennt sich nicht genug, verkennt sich weniger nur!
Du siehest, daß ich mich in sein Gericht
Nicht mische!

Chalkol.
Nun, so sprich denn über dich
Kein Urtheil.

Salomo.
Laß mich sehr, laß wenig mich irren;
Irr' ich drum ganz?

Chalkol.
Ich, der ich dir in Dingen
Des Lebens nie geschmeichelt habe; werd' ich dir
Dann schmeicheln, wenns die Ewigkeit betrifft?
Mehr warest du, und öfter warest du
Der Mann, als David! Doch was ist verschiedner,
Als Dieß! Verworfen werden! und gestraft!

Salomo.
Ich durste vor Begier, den Ausspruch Gottes
Zu hören. Sag, Wer bringt uns Botschaft?

Chalkol.
Ich gehe,
Wenn du gebeutst.

Salomo.
Nein, bleib. Noch ist's nicht Zeit.
Warum erscholl denn erst ein Hall der Posaunen
Vom Tempel her?

Chalkol.
Vielleicht, daß Nathan so
Ankündigen ließ, warum er in den Tempel kam.

Salomo.
So wird er auch und muß die Antwort Gottes
Dem Volke feierlich ankündigen.

Mein armes Volk, wenn Blut die Antwort iſt!
Zwar auch das meine; doch, um meinetwillen deins!
Was habt ihr mir gethan? Ach, fluchen, fluchen
Wird ihre Seele mir, wenn ſie im Tode flieht.
Sie liebten ehmals mich, und konnten's auch.
Nun können ſie's nicht mehr. Auf, Chalkol, geh',
Und bring mir Botſchaft. Allein vor Kurzem erſt
Kam Nathan in den Tempel. Geh du dennoch,
Und bring vom Volke mir, vom Hall der Poſaunen,
Von Nathan, bring, wovon du kannſt, mir Botſchaft.
Doch, Gott antwortete ja ſonſt David ſchnell,
Gleich, wenn er fragte. Geh' und eile zurück.

Achter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Ich ſeh', ich ſehe, wie mit mir du leideſt
Und ſchweigſt. Du kannſt, mein Darda, nicht mit mir
Empfinden, welche Laſt mir meine Seele
In grauenvolle Tiefen niederdrückt.
Und wie viel weiter noch hinab, wenn ich's
Nun hören werde.

Darda.

Samml' und faſſe dich.
Wer thut's? Thut's denn nicht Gott?

Salomo.

Er thut es! Er thut's!
Ein wenig Stille brachte der Gedanke
In meine Seele mir. Allein ihn lieben,
Und fürchten müſſen, daß er uns verwirft?
Wer iſt der Sterbliche, der, ach! dem Gedanken
Des Schreckens widerſteh'? Ihn lieben! Lieb' ich ihn?
Darf ich ſo hoch mich heben, Dieß zu glauben?
Und iſt es nicht Wahn, wenn ich mein Herz damit
Erfriſchen will? Auch dieſer Zweifel, ach,
Iſt Qual!

Darda.

Du kehrteſt ja zu ihm zurück.

Salomo.

Getrennt von ihm geweſen ſeyn! wie iſt
Dieß fürchterlich, wie hat's der bangen Zweifel viel!

Darda.

Ich bin von Denen nicht, die voll von Muth
Bei Andrer Elend ſind, und leicht Das halten,
Was ſie nicht ſelber trifft. Dein zweiter Weg
Zu Gott führt dich durch Nacht. Dein erſter war
Voll Heiterkeit und ging durch Frühlingsgefilde.

Salomo.

So war er, und von dieſem wich ich ab!
Dieß, eben Dieß, daß ſo der erſte war,
Macht mir des zweiten Nacht noch ſchrecklicher.
Ach, meine Frag' an Gott iſt nun hinauf
Zu ſeinem Thron gekommen. Wer hat ſie,
Wer meineſt du hat ſie hinauf gebracht?
Wer ſie am Thron' des Richters ausgeſprochen?
Ein Todesengel?

Darda.

Das wird dir die Antwort zeigen;
Erwarte ſie.

Salomo.

O, könnt' ich ihr entfliehn!
Doch würd' ich drum der ſchrecklichen Erfüllung
Der Antwort auch entfliehn?

Darda.

Was kann ich ſagen?
Was helfen? Salomo, erwarte du
Deß Ausſpruch, der dich ſonſt geleitet hat.
Und ſaheſt du denn Nathans Freude nicht,
Mit welcher er hinauf zum Heiligthume ging?

Salomo.

Ach, wehe, wehe mir! In welche Thränen
Kann dieſes Frommen Freude ſich verwandeln!
Schau' ihn nur an. Ein Hauch könnt' ihn ins Grab
Hinunterſtürzen. Was wird's für ein Donner thun!

Darda.

Kennt er nicht mehr, als du und ich, die Wege Gottes?
Würd' er ſich freuen, wenn ſein graues Haupt
Mit ſolchem Herzeleid zu ſeinem Grabe
Hinunter ſolche Thränen bringen ſollten?

Salomo.

Beſänftige denn dich, o du Herz voll Sturm,
Voll ungeſtümer Unruh! Denn vielleicht
Irrt Nathan nicht.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Salomo.

Ach, Chalkol! Aber ſchweig,
Verſtumme lieber. Geh, laßt uns einander
Verlaſſen!

Chalkol.

Und warum? Noch betet Nathan,
Und noch antwortet ihm der Gott der Götter nicht,
Sobald ihm Antwort wird, verkündigt ſie ſein Sohn.
Ja, Nathan hieß das Volk, das laut es zu wiſſen
Verlangte, durch der Chöre Poſaunen erſt
Stillſchweigen. Als ſie ſchwiegen, that's dem Volk
Der Hoheprieſter kund, weil Nathans Stimme
Zu ſchwach, gehört zu werden, war. Ich kam
Und fand das ganze Volk im Tempel knien,
Und weil, ſie ſagten's, heute Molochs Opfer war,
Im Sacke viel und Aſch' auf ihrem Haupt,
Und ſtill, ſo wie es ſtill bei Gräbern iſt.
Da, wo den Bund des Herrn der hohe Vorhang deckt,
Am Allerheiligſten, waren Nathans Kniee
Geſunken, und da betet' er. Nicht fern
Von ihm lag Sarja und der Hoheprieſter.
Ich lief zu Sarja. Dieſer ſagte mir
Gott ſchweige noch! . . Ich ſprach: Verkündig' es uns.
Das wollt' er, und ich ging.

Salomo

Gott ſchweige noch?
Vielleicht, daß im Gerichte gegen mich
Die beiden Seelen ihre Klage noch
Nicht ganz vollendet haben.

Darda.

Welche Seelen?

Salomo.

Der Knaben, die ich heut getödtet habe . . .
Ihr ſaht ſie ſtehn. Wie reizend ſtanden ſie
In ihrer Blüthe da und ihrer Unſchuld!
Sie wußten kaum, was ihre Mütter weinten.
Und Blumen mußten euch zum Tode kränzen,
Ihr armen Opfer! Er weint. Du, des ältſten Mutter,
Du haſt ſchon über mich das Urtheil geſprochen,
Das jetzt im Himmel auch geſprochen wird! . .
Und meine Freunde blenden ſich, mit ihnen
Selbſt Nathan. Haſt du mir die Wahrheit, Chalkol,
Nicht verhohlen, und mich verſchonen wollen?
Verbirg's nicht länger, ſprich: Ha Gott nicht geredet?
War nicht ſein fürchterlicher Ausſpruch, Tod?
Ach, meines Volkes Tod, und, der komme!
Mein Tod? . . Was ertönen dann des Tempels Hallen
wieder?

Chalkol.

Die Antwort Gottes wird den Volk verkündigt.

Salomo.
Wohin, wohin entflieh' ich nun vor ihr?
O wärst du, eh' sie kömmt, mir Zuflucht! Grab'

Darda.
Ich seh' schon Volk herab vom Tempel kommen.

Salomo.
Wie gehen sie?

Darda.
Sehr langsam und sehr ernst.

Salomo.
Da ist es, Chalkol! . . Siehe, du hast mich
Dahin gebracht!

Chalkol.
Wär' denn, unprophezeit,
Das, was der Herr beschloß, nicht auch geschehn?

Salomo.
Allein ich, der ich ganz erschüttert bin,
Zerschmettert bin: ich hätte nicht entbehrt
Den kleinen Trost der schwachen Hoffnung auch,
Im Frieden noch zu sterben!

Chalkol.
War es denn
Nicht wichtiger, daß du dich völlig überzeugtest?

Salomo.
Das war ich schon . . . Kömmt Sarja nicht?

Darda.
Zwei Männer
Mit Asch' auf ihrem Haupte kommen.

Salomo.
Kommen
Zu mir?

Darda.
Sie sind im Cedergange schon.

Salomo.
Vielleicht sind sie der beiden Knaben Väter.
Bring dennoch sie herein zu mir.

Zehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo.
Ich will
Nun Alles hören! will nun Alles wissen!
Mit seiner Weissagung nicht Nathan nur,
Auch diese Männer sendet Gott zu mir!

Chalkol.
Weißt du denn schon, was, die der Herr dir sendet,
Dir sagen werden?

Salomo.
Zweifelst du denn noch?
O, täusche mich mit dieser Hoffnung nicht;
Sie ist zu schwach.

Chalkol.
Wer Gott sich unterwirft,
Der wartet und entscheidet nichts zu früh.

Salomo.
Dank sey dem Herrn für diese Zwischenzeit,
Für die Erholung, daß die Antwort mich
Nicht wie ein Donner traf!

Chalkol.
Ach, Salomo,
Mein König und mein Freund, so lieb' ich dich.
Und, wenn du also bleibst, wein' ich mit dir.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die beiden Männer.

Sie fallen auf die Kniee.

Der Eine.
Sohn unsers Davids, theurer Salomo! . .

Salomo.
Wer seyd ihr, Männer?

Der Eine.
Zwei aus Israel,
Aus deinem Volke, die vom Herrn ihr Brod
In ihrer Stirne Schweiß empfahn und ihm
Des Segens danken, sind aus deinem Stamm,
Aus Juda.

Salomo.
Was begehret ihr von mir?

Der Eine.
Wir kommen nicht, o, unsers Davids Sohn'
Dich zu betrüben, nein, nur dir zu danken,
Daß du zu Gott zurück gekommen bist,
Und ihn vor deinem Volk im Tempel öffentlich,
Um Das, was dir und uns zukünftig ist,
Gefragt hast' Auch mit dir, o, unsers Davids Sohn,
Zu weinen. Sieh, ich ging bei Nathan her,
Und fragt' ihn: Soll ich, Vater Israels,
Nur laufen und der Bote seyn? Er sprach:
Kehr' um! Allein mein Bruder lief. Der ist
Mein Bruder hier. Da lief ich auch, und kam
Mit ihm.

Der Andre.
Verkündigt ward, da uns
Die Posaune tönte . .

Salomo.
Schweig!

Der Andre.
Warum mein Herr und König?
Betrüb' uns nicht! Wir wollten ja dich nicht
Betrüben, kamen ja mit dir zu weinen!
Und wollen, nicht nur wir, auch unsre Brüder,
Noch sieben sind's! auch unser Blut vergießen
Mit deinem Blut, wenn's also kömmt: denn Gott
Schwieg ja, und Nathan kehrt' ohn' Antwort um.

Salomo, er steht auf.
Geschwiegen hat der Herr? Ließ Nathan Das
Verkündigen?

Der Andre.
Ja! Das ließ der fromme Mann
Verkündigen.

Salomo.
Geht jetzt hin in Frieden, ihr Männer
Aus meinem Stamm. Ich laß euch wieder rufen,
Dann soll ein Segen Gottes euer seyn.

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Nathan. Sarja.

Nathan.
Wer geht bei mir vorbei?

Sarja.
Die beiden Männer.

Salomo.
Ich weiß es, Nathan, schon. Der Richter hat
Geschwiegen! Chalkol ward, wie Heman, bleich,
Du bist es auch. Ich brauchte deine Schrecken,
O Chalkol, nicht, nicht deine, Nathan, zu wissen,
Daß ich verworfen bin! Ich bin verworfen!
Chalkol verhüllt sich.

Nathan.
Mein Stab ist mir zu schwach. Laß Chalkol mich
Auch halten, Sohn.

Darda kommt und hält ihn. Indem will Salomo weggehn. Darda verneigt Nathan und ergreift Salomo bei der Hand.

Darda, er fällt vor ihm nieder und hält ihn.
Ach bleib! Bei Gott beschwör' ich dich!
Bleib!

Nathan.
Geht er weg von uns?

Sarja.
Er will's.

Nathan.
Verzweifle nicht
An deinem Gott! Mein Sohn! so nenn' ich dich
Nun bis an meinen Tod.

Salomo.
An meinem Gott?
Und wirst du lange Sohn mich nennen? Schnell
Ist oft mein Richter! Aber nenne mich
Sohn bis an meinen Tod.

Nathan.
Reich deine Hand mir her,
Mein Sohn auch dort! *Salomo gibt ihm die Hand.*

Salomo.
Nicht dort! Verworfen, verworfen
Bin ich von Gott!

Nathan.
Du kannst in dieser Nacht
Der Traurigkeit nicht sehn. Entscheid jetzt nichts.

Salomo.
Ist was entscheidender, als dieses Schweigen
Des Ewigen?

Nathan.
Gott hatte genung gesagt.
Erst deinem Sohn, nicht dir, wollt' er das Reich zerreissen!
Gnung war's. Wir hätten, Chalkol, du und ich,
Nicht fragen sollen. Doch der Herr verzeiht uns Das.

Salomo.
Ich nicht verworfen? Schwieg denn David jemals Gott?
Nur Saul und mir! Allein, was brauch' ich Saul!
Auch dein Verstummen, Chalkol, brauch' ich nicht!
War ich, von meiner Kindheit an, dem Herrn
Nicht lieb? und gab er mir nicht dich? und ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?
Wie aus Isais Söhnen David, ich?
Gab er mir Weisheit nicht? und Herrlichkeit
Dazu? Vorher ein Herz, das nur um Weisheit bat?
Erschien nicht zweimal mir der Gnädige?
Dann auch dem Volk und mir in seinem Tempel!
Den Salomo, nicht David, bauen durfte!
Und ward, der alles Dieß von Gott empfing,
Ich nicht ein Opferer des Moloch? Ich,
Ich wäre nicht verworfen?

Darda.
Schweigst du ganz,
O Chalkol? und verlässest du uns ganz?
Enthülle, Chalkol, dich, verlaß uns nicht.

Salomo *zu Chalkol.*
Verstumme, wie du thust. Doch willst du reden;
So sey's kein Trost!

Chalkol.
Magst du die Wahrheit hören.
So laß mich reden, Darda! Magst du nicht,
Mich schweigen!

Salomo.
Rede, sag' auch du sie mir!
Ich hörte sie von meinem Richter schon!

Chalkol.
Ach, unaussprechlich ist in meiner Seele
Des Mitleids und des Ernstes trübes Gefühl,
Des Ernstes, Salomo, der deine Thaten verurtheilt

Darda.
Verwund' ihn nicht, mein Chalkol, tiefer noch.

Salomo.
Kann ich's denn tiefer werden? Rede du,
O Chalkol, fort.

Chalkol.
Ich habe genung geredt.

Salomo.
Kann dieser Tag des Schweigens Gottes, er
Ein Tag des Schonens seyn! Sprich, Chalkol, fort!

Chalkol *zu Darda.*
Er ist verworfen! . .

Nathan.
Nein, Das ist er nicht!

Salomo.
Ach, Nathan! . . Ja, ich dank', ich danke dir,
Für dieß dein Mitleid, theurer Vater, dir!
Doch überlaß mich meinem Schicksal nur!
Vielleicht ist's nicht der Tod der Schlacht! Ich fühle
Mich sehr ermattet! . . Starb nicht Heman hier,
In meinem Sommerhauf' am Palmenhügel?

Darda.
Da starb er.

Salomo.
Bringt mir den Todten her.
Bringt Heman her! den hab' ich auch getödtet!
Noch Einmal will ich Heman sehn, ich will
Noch Einmal ihn umarmen; neben ihm
Dann sterben!

Nathan.
Folge mir, mein theurer Sohn.
Jetzt mußt du deinen todten Freund nicht seh'n.

Salomo.
So bring', o Chalkol, denn, ach, deren Kinder
Ich tödtete, mir die Mütter all herauf,
Daß ich, ist's möglich, sie versöhne!

Chalkol, *leise zu Darda.*
Drei
Nur leben noch. Die Andern sind vor Schmerz
Gestorben.

Salomo.
Redest du geheim? Bring mir
Die Mütter her! Gehorche, dein König wills!

Chalkol.
Gehorchen will ich gern. Hier kann ich nicht.

Salomo.
Warum nicht?

Chalkol.
Was soll ich antworten, Darda?

Nathan.
Mein Salomo, laß mich dich überzeugen,
Daß Gott dich nicht verwarf!

Salomo.
Das kannst du nicht!
Warum willst, Chalkol, du mir nicht gehorchen?

Chalkol.
Drei leben nur. Die Andern sind schon todt.

Salomo.
Die andern Alle todt? . . Vor Jammer! . . Kehrt
Eure Blicke von mir, ihr starren Augen!
Sehr nah' schaut ihr mich an, sehr nah'! von Thränen
Des Blutes roth, und, ach, vom Tode starr! . .
Und ihr, viel schreckender noch ist Das! o wendet
Auch euer Lächeln weg, ihr sanften Knaben!
Ihr Opfer! . .

Nathan.
Salomo, erhebe dich
Aus dieser Todesangst! Ich kann dich überzeugen!

Salomo.

Mich überzeugen? Hätte dir der Richter
Es offenbaret; alsdann nur könnt' ich's glauben.
Was red' ich? Was iſt dieſe leere Möglichkeit?
Verſtummen laß, wie Chalkol thut, auch uns!

Nathan.

Gott hat es offenbaret! . .

Salomo.

Was ſagſt du mir, mein Vater?
Verſtand ich es auch? Was haſt du mir geſagt?

Nathan.

Ich ſage dir, daß Gott vordem, nicht mir,
Doch deinem Vater David, ihm, durch mich,
Von dir verheißen hat.

Salomo.

Und was, und was?

Nathan.

Heil, Salomo'

Salomo.

O, Gott der Götter! du,
Mein Vater und mein Richter!

Nathan.

Du, nicht er,
So ſagte Gott, ſollt' ihm den Tempel baun'
Dein Vater wird er ſeyn und du ſein Sohn'
Und wenn du eine Miſſethat begingſt,
Wollt' er, ſo ſagte Gott, mit Menſchenruthen
Und mit der Menſchenkinder Schlägen nur
Dich ſtrafen! ſein Erbarmen nie von dir
Wegwenden, und dich nicht, wie Saul, verwerfen.

Chalkol.

O Gottes Weg! . . Wie wunderbar biſt du,
Weg Gottes! . . Wann verhieß der Gnädige Das?

Nathan.

Vor Salomo's Geburt.

Salomo.

Ich ſchweig' und lege
Die Hand auf meinen Mund. Wie kann ich danken?
Mein Vater ſeyn! . . Mich nicht wie Saul . . wie kann
ich danken?
Eh' ich geboren ward! . . Laß, zu Chalkol, ſchnell Semira
Herkommen und den Korah, wenn er lebt.

Nachdem Chalkol kurze Zeit weggewesen iſt.

Die Götzenbilder und Altäre zerſchmettern?
Hinſtürzen Aſtaroth und Chamos, und . .
Ausſprechen mag ich dieſen nicht, und ſelbſt
Den Staub, worin die Bilder ſtanden, bedecken
Mit anderm Staube? . . Er ſchweigt einige Zeit als unentſchloſſen
da. Nein! Sie ſollen ſtehn,
Denkmale meiner Schuld! ſo längre Zeugen,
Als wenn ich ſie vertilgte! Zeugen auch,
Daß ich zu Gott umkehrte, wenn ſie nun
Umwachſen ſtehn und öd' und opferlos!
Noch heute gebiet's dem Hohenprieſter, Nathan,
Soll Aarons Poſaun' um dieſe Bilder
Erſchallen, drauf . . Ach Nathan, ſchnell, gleich jetzt
Erinnr' ich mich, wie ſchreckſt du mich, Erinnerung,
Wie ſchreckſt du mich! Du weißt es Nathan auch,
Du warſt bei uns, da, als mein Vater Iſrael
Verſammelt hatte, da er mit den Aelteſten
Vom Bau des Tempels Gottes ſprach; ich ſeh',
Ich höre David noch! Ein bebender Jüngling
Stand ich vor ihm, da ſagt' er mir auch Dieß:
Gott unterſuchet Aller Herzen! verſteht
Das Dichten aller menſchlichen Gedanken;
Suchſt du den Herrn, ſo wirſt du ihn auch finden;
Verläßt du ihn, ſo wird er dich verwerfen! . .
Ach Nathan!

Nathan.

Neue Qual ſey Dieß dir nicht,
Mein Sohn' Ich wußt' es Alles Ich und David
Wir liebten dich und hatten's mit einander
Beſchloſſen, öffentlich dich ſo zu warnen.
Das wählten wir. Wie konnten wir dir ſagen,
Gott würde nicht, wie Saul, auch dich verwerfen,
Wofern du ſündigteſt? Wenn du nun Dieß gewußt,
Und doch geſündigt hätteſt? Wir liebten dich,
Wir ſagten Jenes und warnten unſern Sohn'

Salomo.

Mein theurer Vater, Nathan' . . und auch du
Mein Vater, David! O, ihr Redlichen'
Noch heute, ſag's dem Hohenprieſter, Nathan,
Soll Aarons Poſaune bei den Götzen
Erſchallen, dann ſoll er dem Volke verkündigen,
Was jetzo dieſe Bilder ſind und warum
Sie nicht zerſchmettert werden! Darda geh
Zur Mutter, deren erſtgeborner Sohn
Geopfert ward! Du, Chalkol, geh zu Der,
Die, jetzo kinderlos, nur Einen hatte!
Und Sarja zu der Dritten, die noch lebt
Von Allen, die der Schmerz getödtet hat!
Verſöhnt' ſie mir! Ach, könnt' es Ophirs Gold!
Das kann's nicht! Segnet, ſegnet ſie für euch,
In meinem Namen nicht! Wie dürft' ich Das?
In Nathans Namen auch. Sie ſollen's doch, mein Vater?

Nathan.

Mir bricht mein Herz. Was kann ich, Davids Sohn,
Dir ſagen? Gott, o ſegne ſie! nicht nur
Von mir, und ihre Thränen trockne Gott
Von ihrem Angeſicht?

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Korah.

Salomo.

Vernehmt, was ich
Euch ſagen will. Doch euer Mund ſey ſtumm,
Bis ich euch frage. Königin! Es iſt
Kein Opfer künftig mehr bei euern Bildern!
Sag Dieß den Königinnen! Sahſt du, zu Korah, etwas
Beim Todtenopfer?

Korah.

Nein.

Salomo.

Was hörteſt du?

Korah.

Ich hörte nichts.

Salomo.

Was ſchreckte dich?

Korah.

Ich weiß nicht,
Wovor ich mich entſetzt', allein ich ward
Beinah dadurch getödtet! Ach, Dieß ſahſt du!

Salomo.

Wie ich frage, ſchnell geſteh mir oder ſtirb!
Du wollteſt mich betrügen?

Korah.

Ja, ich wollt's.

Salomo.

Was wollteſt du mir prophezein?

Korah.

Verderben!

Salomo.

Geh
Gleich in dein Haus hinab! Verlaß es nie.
Geschieht's, so ist der Tag dein Todestag!
Geh, Königin und du!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Chalkol. Darda. Sarja.

Salomo.

Dem Allerheiligsten,
Dem Ersten, Hocherhabnen, Gnädigen,
Dem Vater und dem Richter, meinem Gott,
Will ich im Tempel morgen opfern, Nathan!

Chalkol.

Wir schweigen. Wer von uns kann jetzo reden? . .

Salomo.

Mein Vater und mein Gott, wie lang wird noch mein
Weg
Zu meinem Grabe seyn? Lang oder kurz;
Laß meine Freunde mir! Nähmst du sie mir, Das wär'
Der Strafen härt'ste! . . Doch! wie du gebeutst! . .
Hier schlummert Heman nah. Ein Todtenhaus ist
Mein Haus. Bleib gleichwohl, Nathan, hier und sey,
Wie du es warest, deines Sohnes Führer,
Und leite mich, so weit du mitzugehn
Vermagst, den trüben Weg zu meinem Grabe.

Hermann und die Fürsten.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

An den fürstlichen Weisen,

Karl Friedrich, Markgrafen von Baden,

der, nach viel andern landesväterlichen Thaten, vor Kurzem auch die Leibeigenschaft aufgehoben hat.

Personen:

Hermann.
Ingomar, Fürst der Cherusker.
Arpe, Fürst der Katten.
Malwend, Fürst der Marsen.
Katwald, sein Bruder.
Gambriv, Fürst der Bructerer.
Flavius, Hermanns Bruder.
Italus, sein Sohn.
Horst, Hermanns Kriegsgefährt.
Theude, Hermanns junger Sohn.
Brenno, Oberdruide der Cherusker.
Libusch, Oberdruide der Katten.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Ein gefangener Chazer.
Valerius.
Ein Centurio und andre Römer.
Vercennis, Hermanns Mutter.
Istäwona, **Herminone**, Fürstinnen der Katten.

Der Schauplatz ist auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nah bei dem Lager der Römer liegt.

Erste Scene.

Ingomar. Arpe. Gambriv. Malwend. Katwald. Werdomar. Barden. Kriegsgefährten.

Auf beiden Seiten abgesonderte Rasensitze und Feldsteine. Auf den vordersten sitzen die Fürsten. Bei Ingomars Sitze der Nachtgefährt, bei Hermanns und Malwends, Adler. Hinter den Fürsten Kriegsgefährten. Sie haben kleine runde Schilde, nur Gambriv und seine Kriegsgefährten viereckte, die lang und schmal sind.

Gambriv. Ein volles Horn, Jüngling! Verachtet er unser Siegsmahl, daß er noch immer nicht kommt?

Arpe. Siegsmahl?

Katwald. Hat er denn jemals unsre Mahle verachtet? Er legt es auf irgend etwas Entscheidendes für den Tag an, auf Erleichterung des Blutspiels, Beschleunigung des Sieges, kurz Römertod!

Gambriv. Du meinst, daß er wieder Quellen ins Schlachtthal leitet? Aber dort sind keine in der Nähe, wo sie nun steh'n. Genung, er kommt nicht und verachtet unser Siegsmahl, mein Siegsmahl denn, Arpe! Feldherrnschwert will er wieder zuckn, ja, Das will er! aber, bei diesem! Das soll er nicht!

Katwald. Laßt immer Wodan und ihn beschließen. So war es in Winfelds Schlacht, hat mir mein Bruder erzählt. Das Andre wißt ihr.

Ingomar. Die Fürsten rathschlagen und beschließen, die Götter lenken's. So ist es, Jüngling! Wir müssen unsre Berathschlagungen anfangen, wenn er noch immer säumt.

Katwald. Ich höre mit Ehrfurcht, wenn Siegmars Bruder den Ausspruch thut: allein, wenn Hermann, (warum soll ich's verbergen, daß ich Hermann zu kennen glaube?) wenn er entscheidet, so ist Das meine Entscheidung auch!

Ingomar. Ich rathschlage mit den Fürsten. Nur Das ist Ausspruch und Entscheidung, wenn wir uns Alle, oder die Meisten von uns, zu Einem entschließen.

Katwald. Wenn Hermann entschieden hat, so steh' ich auf seiner Seite, auch allein!

Gambriv. Bei Tyr und Thorr! du bist sehr demüthig, Katwald!

Katwald. Ich bin so stolz als einer, deß Lanze Feindesblut geröthet hat, und auch darauf stolz, daß mir des guten Urtheils genung ward, meine Kriegseinsicht nicht der vorzuziehn, durch welche der Sieger bei Teutoburg sich Augustus furchtbar machte, und selbst Cäsarn gemacht hätte.

Gambriv. Vorziehn oder nicht! Die Fürsten rathschlagen und beschließen! nicht Er beschließt! Malwend, was dein Bruder doch manchmal für einen Schwung nimmt! Ich glaube, daß er gar, wie sein teutoburger Freund, römisches Griffelgekritzel aufrollt und gehorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen.

Katwald. Ihr Fürsten, warum zieht sich dieß Gewölk unter uns auf? Unser Siegsmahl begann ja so froh. Ich mag dann, wenn Hermann beschlossen hat

(er hat und fängt jetzo die Ausführung an), auch deßwegen nicht gern mehr viel rathschlagen, weil ich das kurze Leben, das wir Krieger zu leben haben, gern, so oft ich nur kann, wie den Frühlingstanz um Winfelds Denkmal tanzen möchte. Nun Gambriv, ich bin ja gleich wieder so ernsthaft wie du, so bald das Kriegsgeschrei tönt!

Gambriv. Als ob ich dich nicht in der Schlacht gesehn hätte, und du dann was Anders thätest, als allerhand neue Wendungen des Lanzenspiels erfinden.

Katwald. Und mich däucht doch, daß ich dann ernsthaft genung bin! Wenn du mich gesehen hast, so weißt du, daß ich bei den neuen Wendungen eben nicht fehle. Doch ich streite mit dir über nichts mehr. Denn du lässest mir nicht einmal das Bischen Römertod, das ich etwas getödtet habe. Fröhlich will ich seyn, wie wir die vorige Nacht waren. Da schollen die Brautlieder, die Hörner gingen herum, die Jünglinge tanzten, da war's anders! Ingomar, dürfen die Barden nicht vorher noch ein Wenig singen, eh' ihr die Rathschlagung anfangt, die mich auch deßwegen nicht allzuviel angeht, weil ich mir einbilde, zu sehn, welchen Weg sie nehmen wird. Mich däucht, der Verhau um unsern Hügel kann noch nicht ganz fertig seyn. Wenn sich nun eine Römerschlange durch den Strauch heraufschlängelte, ohne zu zischen, uns behorchte, und dann Cäcina Alles erführe, was wir vorhätten?

Ingomar zu einem Kriegsgefährten. War der Verhau fertig, als du zurück kamst?

Der Kriegsgefährt. Er war noch nicht fertig.

Ingomar. Geh hinunter, laß die Lücken schnell füllen, und unterdeß doppelte Wachen das Gebüsch durchsuchen. Nun Katwald, bist du jetzt mit uns zufrieden? Laß nun die Barden singen, wenn du willst.

Katwald. Ja, nun, Werdomar, nun dürfen wir wieder singen. Er singt.

Die Blumen auf meinem Schilde brach sie selbst für den Kunstmann
Am bildenden Bach, und weilte dort nicht —
Erst das alte Lied vom Ure, Werdomar.

Er singt.

Sie weilte nicht, und schön ist sie doch, meine junge Braut,
Ist schlank und leicht, und bebt, wie das Reh!

Zwei Barden.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Die Jünglinge hatten das Thal gewählt,
Gegraben die Gruft,
Drüber den täuschenden Ast der Tanne gelegt
Für den Waldtyrannen, den Ur!

Dumpf scholl von seinem Brüllen der Forst,
Hoch warf er Erd' empor!
Schon zürnt' er der Ferse der Flüchtigen nach,
Und rannt' in das Thal hinein.

Gemessen sprang den kleineren Sprung
An dem Felsenberg' hinauf
Der verführende Flüchtling,
Dann wieder hinunter ins Thal.

Wüthender stets erscholl es in der Kluft,
Die Jägerin ließ das blutende Reh,
Und klomm in dem Strauche das Gebirg hinan,
Und sah sich bebend um!

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Ur.
Bald gehörte des Besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Da spotteten die Jünglinge
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Ur!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da floß ihr Blut! Sie starben, oder floh'n!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nicht Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Katwald. Ich schüttete Werdomarn die letzte Nacht in meiner Fröhlichkeit einen rohen Gedanken hin. Er nahm ihn und gab ihm Gestalt. Runzle die Stirn, wie du willst, Gambriv! Nach dem Waffenklange ist es Liederklang, was ich am Liebsten habe. Höreſt du denn nicht? Nach dem Waffenklange! Nun, runzle nur noch mehr Gewölk zusammen! Ich will sie gar mitsingen, wenn mich meine lieben Barden unter sich leiden wollen.

Werdomar. Als wenn wir auf Fürst Katwald nicht stolz wären!

Gambriv. Waffenklang! Liederklang! Eich' und Strauch! Auf mich seyd ihr wohl eben nicht stolz, Barden?

Werdomar. Das verbieteſt du uns sehr laut. Desto stolzer sind wir auf die Fürsten der Cherusker, der Marsen und der Katten. Und manchmal tönen selbst die Waffen schneller vorwärts, wenn, wer sie führt, den Flügelschwung des Gesangs hinter sich hört.

Gambriv. Jetzt übertönteſt du dich, Barde!

Ein junger Barde. Und den Klang deiner Waffen übertönte der Waffenklang der Römer, als du dir den Adler nehmen ließeſt!

Gambriv zu Katwald. Was fällst du mir in die Lanze? Soll Der leben, der mich an den Adler erinnert hat?

Arpe steht auf. Eh du Barden tödteſt, muß Blut der Fürsten fließen!

Gambriv zu Katwald. Nimm die Lanze. Zu Arpe. Auch du kenneſt mich! Ich gehe, damit ich nicht wüthe.

Arpe. Ich kenne dich. Geh!

Gambriv. Ich lasse den Verhau beschleunigen, Ingomar. Schick' mir die Lanze hinunter, Katwald.

Katwald zu einem Kriegsgefährten. Bring' sie ihm. Du mußt uns gestatten, Arpe, daß wir Siegeslieder singen. Denn zwei Tage haben wir gesiegt, und heute, oder den festlichen Tag, den die Legionen wieder zwischen Wasser und Strauch auf dem Damme schwanken werden . . Das wird auf euch ankommen, ob ihr dann Hermann nicht hindern wollt, Winfelds Spiele mit Cäcina zu spielen. Warte noch, Werdomar. Ich habe es nun anders vor. Unser Lied wollen wir nicht eher singen, als bis Hermann hier ist. Das Heer liebt die Lieder von Winfelds Schlacht, und hörte jetzt wohl gern Ein's davon; meine Marsen wenigstens und die Cherusker, denk' ich, auch Ingomar.

Ingomar. Immer einerlei Lieder! Das ist niemals unter uns Sitte gewesen.

Katwald. Wenn's denn nicht seyn kann . . Nun Werdomar, so sing' dein Lied von unsern beiden Siegstagen, das du in der Kluft versuchteſt, eh' wir hier heraufkamen.

Werdomar. Laß mich mit einem anfangen, das ihr und das Heer durch die Schlacht mit Germanicus so sehr verdient. Barden, stellt euch mehr gegen den Felsen, an dem die Cherusker liegen, daß sie das Lied des Wiederhalls am Lautesten hören.

Ein Chor.

Wir streiten nicht mit Romulus Volk
In seiner Kindheit!
Damals legte spottend der Feldherr der Gallier
Gegen des Goldes Last in die Wage sein Schwert.

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen
Dicht an dem lorberumschatteten Kapitol,
Sie, mit deren Söhnen Ariovist
In seinen Schlachten gespielt hat!

Alle.

Wir streiten mit Romulus Volk
In seiner Männheit!
Das Kind versprach und hielt den blutigen,
Ruhmtrunkenen Jüngling, der Jüngling den welterobernden Mann.

Zwei Chöre.

Weit umher schweigt um uns, und blickt
Mit thränentrübem Aug' auf die Kette
Der Illyrier, der Gallier,
Der Ibeer und der Albion!

Und selbst das Volk, deß Blume
In Thermopyla blüht' und sank!
Um uns, der Haine Volk, klirrt weit umher
Die bezwungne Welt.

Alle.

Wir stehn! Und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,
Halten wir den stürzenden Strom der Eroberer auf!
Stürzen hören die Tannen und Ulme den Strom,
Und wanken und sinken und werden gewälzt!

Zwei Chöre.

Noch stößt in Minos Reich Augustus Schatten
An Sisyphus Felsen die Stirn',
Und fordert von Varus
Die Legionen.

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner Hand
Den schnellsten Strahl und sendet ihn uns,
Den edeln Cäsar, Drusus Scipio Germanicus.
Acht Adler trugen Jupiters Strahl.

Aber uns schützet Wodan. Voll der Weisheit des Gottes,
Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon unser Thuiskon Hermann,
Daß erst, da der heilige Mond aufging,
Nach dem langen Flattern die Adler wieder schwebten.

Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer.
Mit dem Einen eilt er dem sicheren Rheine zu;
Zu ihm wollte durch offnere Wälder
Mit dem Andern Cäcina eilen!

Zwei Chöre.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler
In den offneren Wäldern;
Ihr Flügel sinket; denn die zitternde Klaue
Hält nicht mehr des Donnerers Strahl!

Und hier, wo diesen Göttern des Heers
Wir gebieten vom Fluge zu ruhn,
Hier in dem Hain, würde selber des Donnerers
Strahl erloschen!

Alle.

Stirb auf dem Polster, und hold, Tiberius!
Und stieß', ein Schatten in Minos Reich,
An Sisyphus Felsen die Stirn', und fordre von Cäcina
Die Legionen!

Werdomar. Hat denn unser Lied den Liebling der Barden traurig gemacht?

Katwald. Ach, Werdomar, der Illyrier, der Gallier, der Ibeer, der Albion, der Grieche, und wenn Das unter uns Fürsten so fortwährt, der Deutsche! Doch sing dein Lied von unseren beiden Siegstagen.

Werdomar. Barden, wendet euch gegen die Mitte des Heers.

Ein Chor.

Seyd gegrüßet, ihr beiden festlichen Nächte,
Da wir halten Siegesmahle!
Euch tanzten voran die Geber der Freude,
Der innigsten, dauerndsten! eure Tage.

Zwei Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Erster Siegstag!

Ein Chor.

Sie kamen, sie kamen; doch wir waren schon da.
Das wußten sie nicht. Durch engen Weg und ohne Weg,
Eilten wir herzu,
Ueber Felsen, durch Strauch und Sand und Bach und Strom.

Auf Einmal erblickten sie
An beiden Seiten voll Blumen den Wald.
Sie standen, und wir sahn über den goldnen Schilden
Bleiche Wangen.

Zwei Chöre.

Hermann stritt.
So stürzt von dem Gebirg' herab
Mit heulendem Sturme der Winterstrom!
Und breitet ringsum aus in dem Thal die herrschenden Wogen!

Hermann stritt. Welcher Gesang vermag Deß Lob, vor dem
In den Hallen Augustus die Söhne der Scipione
Bebten? Ihn singet das Denkmal
Der weißen Gebeine bei Teutoburg.

Ein Chor.

Müde war der Quiriten Heer,
War blutig.
Auf todten Cohorten
Wankten die Legionen.

Da schützte sie die Nacht.
Du hattest, o festliche Nacht, des Mitleids viel,
Und nahmest in deine Hülle auf
Die blutigen Legionen.

Die Fürsten kamen zum Siegesmahl:
Hermann kam noch nicht.
Er sah in der Römer Lager die einsamen Feuer sinken
Und ließ vor seinen Cheruskern die Flamme nicht wehn.

Aus der Dunkelheit sendet' er den Römern
Künste des Krieges zu.
Er wandte von der Hügel Höh' die Quellen,
Aus den Thälern die Bäche nach Cäcina.

Zwei Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Zweiter Siegstag!

Ein Chor.

Die Fürsten stritten. So rollt
Von des Berges Gipfel herab
Die losgerissene Felsenlast,
Und zerschmettert unten im Thal.

Cäcina kamen wir nah,
Ihm sank sein Roß.
Wir kamen, wir kamen so nah des Heeres Göttern,
Daß sie kaum entflohen, geschützt von Fallenden.

Zwei Barden.

Wer den jungen Adler sah, des Nestes Erstling,
Der fliegen die Genossen um den brausenden Wipfel lehrt,
Nur Der sah recht den Flammenblick des Marsen,
Und kennet Katwalds Tanz in der Schlacht.

Jetzt rauschen wir es nur hin; bei dem Frühlingsreihn
Wollen wir Katwald singen.
Wenn die Blüthen wehn und die Fürstin schöner wird
An Katwalds Hand, der ohne Waffen tanzt!

Ein Chor.

Höret es, Mädchen, und straft es bei dem Maitanz!
Gambriv kommt zurück.
Welmar, auf dem Felsen geboren, am stürzenden Bach,
Ludo, der Sohn des Thals zwischen den Strömen,
Beide Führer der Schaaren;

Wala und Raimes, der in der Fährte des Urs,
Und der geboren in der Ulme Kühlung, beide Führer der Schaaren!
Floh'n nicht die Flucht der Wiederkehr,
Floh'n todfürchtende Flucht!

Strafet es, Mädchen, bei dem Maitanz!
O hätt' ihm Gewölk die liegenden Schilde bedeckt!
Da die Lanzen noch flogen, die Schwerter noch blinkten,
Stand er und säumt' er und suchte die Schilde!

Wir nennen ihn nicht, der viel zu früh die Schilde las;
Aber ihn nennet das Heer,
Und der Adler. Ach, deckte Das Vergessenheit,
Mit ihrer schwarzen Wolke!

Zwei Chöre.

Weinet den Adler! Wir hatten ihm ein Nest
In der offenen Eiche gemacht. Die Bructerer
Ließen ihn fliegen und seine goldnen Genossen
Nahmen ihn auf mit lautem Flügelschlage der Freude.

Weinet den Adler! Er war in der Höhlung der Eiche
Kirr geworden und frohnete
Dem Nachtgefährten, der hoch auf dem Wipfel saß.
Weinet den Adler!

Nicht nur die weißen Gebeine bei Teutoburg sind Denkmal:
Er war Denkmal auch! Gebeine der Sieger,
Die im Kampf um ihn einst sanken, o, sendet
Nicht rächende Schreckengestalten herauf! Wir weinen den Adler!

Alle.

Auf des Felsen Haupte sitzet die Weissagerin,
Höret im Thal rauschen den vollen Strom,
Und verkündet, aus seinem Getöse,
Die Zukunft.

Wir horchen hinüber nach der Römer Lager,
Und es schweigt, wie Stille der Gräber.
Wir verkünden, aus ihrem Todesverstummen,
Sieg uns und ihnen Untergang.

Ingomar. Es ist ja, denke ich, endlich unter uns ausgemacht, daß die Meisten entscheiden, was geschehen soll und nicht Einer, und daß der Eine, der jedes Mal gewählt wird, der Erste bei der Ausführung zu seyn, sich erinnern müsse, daß die Andern den Hauptgang der Schlacht auch wissen, und er nur bei ihren nicht vorhergesehenen Wendungen zu gebieten habe. Hermann kommt nicht. Es hindert uns nichts, zu rathschlagen. Es ist einerlei, ob er etwas früher oder später sein Wort sage. Ich will mich den Fürsten Deutschlands durch nichts empfehlen; aber Das darf ich laut sagen, daß ich Kriegserfahrung habe. Wenn ihr der Sklaven mehr, und die Beute in einem Haufen bei einander und unversehrt haben, wenn ihr den Römern zeigen wollt, daß ihre Lager sie nicht mehr schützen können, so greift ihr Cäcina in seinem Lager an.

Arpe. So dachte ich gleich, da Cäcina die erste Schaufel aufsetzte.

Malwend. Beute ist nicht Ehre!

Ingomar. Sind denn die goldnen Schilde in unsern Hallen etwas Anders, als Ehre? Schmelzen wir sie etwa, wie die Römer es machen würden?

Malwend. Die andre Beute denn. Doch, die Römer die Unsicherheit ihrer Lager kennen zu lehren, Das ist Ehre, und große Ehre! Allein die Ausführung der kühnen Unternehmung?

Ingomar. Du zweifelst an Denen, die schon zwei Tage gesiegt haben? an dir? und an uns?

Malwend. Ich bin nur ungewiß, ob wir's genung verstehn, ein Lager zu erobern.

Ingomar. Was ist denn deine Ungewißheit? Die Ausfüllung der Graben? oder die Ersteigung des Walls?

Malwend. Ob unser Heer in Ordnung bleibt, sich überall unterstützt, bei der Ausfüllung und Ersteigung Geharnischten nicht erliegt, die wissen, daß sie sterben sollen!

Gambriv. Und sterben, so geharnischt sie auch sind! Sagt mir, ihr Fürsten, ob ihr glaubt, daß Hermann für den Lagerangriff seyn wird? Wenn ich es Alles überlege, so seh' ich, daß er es nicht seyn wird. Nun, wohlan denn, Ingomar: Die Beute in einem Haufen und unversehrt! Nur das Eine bitte ich euch: Der Sklaven nicht viel!

Katwald. Die wissen, daß sie sterben sollen! mein Bruder Malwend. Es könnte wohl seyn, daß wir aus andern Ursachen, als die Gambriv im Sinne hat, nicht viel Sklaven machten.

Ingomar. Ich wenigstens, Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch nie erlebt, daß ein Marse einen zu behutsamen Entschluß gefaßt hätte.

Katwald. Möchtest du es jetzt an meinem Bruder erleben!

Ingomar. Wenn nämlich Hermann nicht für den Angriff des Lagers ist.

Katwald. Wenn Hermann dafür wäre, so würde ich glauben, daß er sich dießmal von einer Hitze hinreißen ließe, an deren Unterdrückung er oft arbeiten muß.

Gambriv. Arbeitete er gestern auch daran, als er gegen die Römer zu spät hervorbrach und euch verführte (allein konnt' ich nun nichts thun), es eben so zu machen?

Katwald. Zu spät? Doch es geziemt mir nicht, hierüber zu entscheiden. Aber, Gambriv, Das getraue ich mich zu sagen, daß du die goldnen Schilde viel zu früh suchtest! War's zu spät, Arpe, da Hermann angriff?

Arpe. Es war der einzige Augenblick.

Katwald. Du hast es gehört, Gambriv, der Augenblick des Jägers, wenn das Wild gewiß fällt.

Ingomar. Nun, Malwend . . Will sich der junge kühne Fürst der Marsen sondern, wenn es auf nichts Geringeres ankommt, als den Römern Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Lager zu geben? Kühnheit ist die wahrste Klugheit!

Katwald. Und was iſt Tollkühnheit?

Ingomar. Wer kann Das immer bis auf die Spanne ausmeſſen?

Katwald. Wer ein Heer führen will, muß es auf die halbe.

Malwend zu Ingomar. Wann habe ich mich denn von den Entſchließungen der Kühnen geſondert? Katwald' Schlachtordnung und Unterſtützung wird durch unſre Schnelligkeit erſetzt. Wir, denen die Klippe gebahnter Weg iſt, wir ſpielen den Wall hinauf.

Katwald. Wer ſoll denn der Eine ſeyn, der in der Schlacht bei dem unvermutheten Vorfalle gebietet? alsdann beſonders, meine ich, wenn wir geſchlagen ſind?

Gambriv. Alsdann du!

Katwald. Ich verſteh' euch völlig, ihr Fürſten, wenigſtens dich, Gambriv! Erſt Ingomar' und wenn er gefallen iſt, Arpe; hierauf denn doch wohl du? Nach dir mein Bruder; alsdann ich. Ihr bringt dann alle Siegmarn die Botſchaft, daß ich es bin. Und nach mir (der Fürſt der Chazer iſt ein Wenig Verräther und bei Germanicus, denn ſonſt . .), nach mir alſo Hermann.

Ingomar. Malwend, dein Bruder läßt gern ſolche ſcherzende, leichtfliegende Worte herumflattern. Auch liebt er Hermann ſehr. Wir müſſen ihm verzeihn.

Katwald. Allerdings verzeihn' und zwar, weil ich nun ſo blind bin und ihn ohne alle Kenntniß liebe und weil . . Er ſteht auf Fürſt der Cherusker, ich war und bin jetzt viel ernſthafter, als ich dir vorkomme. Ich ſagte es und will keine Verzeihung! weil es mir wie ein Wetter in die Seele ſtürzt, daß die Fürſten Deutſchlands hingeriſſen durch eine Leidenſchaft, deren unedeln Namen ich nicht ausſprechen mag, den Befreier des Vaterlandes ſo ſehr verkennen.

Arpe. Du biſt jung, Katwald, aber du ſcheinſt dich um die Schlacht bekümmert zu haben, wie man ihr die erſte Geſtalt gibt und wie man ſie, bei dem Vorfalle, in dem rechten Augenblick ändert. Das iſt der Katten Werk! Woher weißt du, Marſe, es denn?

Katwald. Ich weiß nicht, ob ich die Gabe zu ſehn habe; aber Das weiß ich wohl, daß mir's nicht an Gelegenheit dazu fehlt. Denn ich verſtehe das Lanzenſpiel ein Wenig, und ſo komme ich hier oder da durch und ſehe manchmal etwas; als da wir am letzten Thorrstage mit Germanicus ſchlugen (die Gäule ſtürzen uns noch von dieſer Schlacht; noch ſtäubt uns der Schild von ihrem Staube; Alles ſchwebet mir noch vor den Augen; ſie ſtehen mir noch; ſie fallen mir noch!), da wir mit dem ſtolzen Cäſar ſchlugen, da hatte ich Gelegenheit . . Allein ich ſchweige hiervon; denn ich müßte denn doch Hermanns dabei erwähnen, und Das geht ja jetzo nicht an.

Arpe. Dieſe Schlacht macht ihm Ehre.

Katwald. Einige. Die von Ungefähr, daß wir, ohne ſie, jetzt über Cäcina's Schickſal nicht rathſchlagen könnten.

Arpe. Ich möchte wohl hören, was du dir für eine Vorſtellung von ihr machſt.

Katwald. Meine Vorſtellung? Sie iſt etwa dieſe, daß ſie in gewiſſer Betrachtung noch mehr das Werk des Meiſters iſt, als die bei Teutoburg.

Arpe. Deine Vorſtellung davon iſt nicht klein.

Katwald. Ja, wenn ich recht geſehn habe, ſo . . Ihr erinnert euch doch noch, es waren acht Legionen, und zahlloſe galliſche Reiter und deutſche Hülfsvölker und alle römiſche Turmen kamen voran! und es war Germanicus, der dieß Heer führte! Auch darauf beſinnt ihr euch vielleicht: Hermann wollte noch drei Thäler weit in den Wald hineinziehn; aber ihr zwangt ihn, am Walde auf dem Anger ſtehn zu bleiben, und er mußte ſich auf Einmal entſchließen, da ſchon das ganze Schlachtfeld von den Galliern und den Turmen bebte, und hinter ihnen die Adler ſchon geſehn wurden. Nun kömmt Das freilich, was ich vielleicht nicht recht geſehn habe: Hermann machte, er mit ſeinen Cheruskern allein, zwei ſo gutgerichtete und ſo ſchnelle Bewegungen, daß er die Gallier auf die Turmen und die Turmen auf die Legionen warf und Germanicus erſt, da der Abend ſchon dämmerte, wieder mit den Legionen ſtand. Dieß ſo von Ungefähr iſt meine Vorſtellung von dieſer Schlacht. Wir haben zwar nicht geſiegt, wie die Römer ſagen, und vielleicht ſagen's auch Einige unter uns, aber gleichwohl gehn denn doch Germanicus und Cäcina nach dem Rheine zurück, und Das noch dazu ſo ziemlich ſchnell (nur daß wir Cäcina etwas aufhalten) und ſo ziemlich lang vor der Zeit der Ueberwinterung.

Arpe. Jüngling, warum biſt du kein Katte?

Katwald. Wäreſt du weniger ſtolz, ſo würde ich wünſchen, daß du ein Marſe wärſt!

Zweite Scene.

Hermann. Die Vorigen.

Hermann. Nun, Dank ſey es den Göttern! Es iſt, als wenn Wodan oder Mana mit ihren Schilden vor uns ſtünden, ſo gut geht Alles! Ungehindert hin und dort und her und nicht einmal geſpäht, habe ich's ausgeführt!

Ingomar. Was haſt du ausgeführt?

Hermann. O Wodan, bei dieſem Schwert! noch nie wagte ich einen ſolchen Schwur; aber ich bin ſo voll von Freude, bei dieſem Schwert verheiße ich dir's: Cäcina und nach ihm auch Germanicus!

Gambriv. Bei der Fürſten Schwertern hätteſt du es verheißen ſollen. Aber was führteſt du aus?

Hermann. Ja, Wodan' nach ihm auch Germanicus! Denn alsdann iſt Druſus Sohn mit ſeinen vier Legionen allein, und die Schatten dieſer Viere im Lager drüben ſchweben mit ihren Schrecken vor uns her!

Gambriv. Aber die Urſach', daß du nicht zum Siegsmahle kamſt?

Hermann. Verzeiht, ihr Fürſten, daß ich es noch nicht geſagt habe. Doch auch nur der Gedanke an Wodan und eine Freude, wie meine iſt, konnten mich aufhalten. Ich bin mit zwanzig Hunderten auf dem Damme geweſen, den ſie nicht vermeiden können, habe dort junge zugeſpitzte Tannen eingerammt und ſo den Tod im Sande verſcharrt.

Malwend. Iſt dieſer Weg zu Varus (doch du wirſt bald hören, daß es ein Umweg wäre)? — iſt er lang?

Hermann. Zwei Legionen lang. Ein Umweg, Malwend? Mich däucht, es iſt der nächſte und einer, der gewiß hinführt.

Ingomar. Du haſt nicht allein unſer Mahl, ſondern auch unſre Berathſchlagung verſäumt. Wir konnten nicht länger auf dich warten.

Hermann. Mein Vater, du weißt, wie gern ich Mahl und Rath mit euch halte: allein die Urſach', die du gehört haſt —

Ingomar. Du haſt etwas gethan, das wir nicht nöthig haben.

Hermann. Sage, was du meinſt.

Gambriv. Ich will dir's ganz kurz ſagen: Sobald die Sonne aufgeht, wird mit Cäcina und den wenigen Uebrigen das letzte Spiel im Lager geſpielt.

Hermann. Die Siegsfreude macht, daß du ſcherzeſt.

Gambriv. So wie ich im Lager der Römer ſcherzen will, ſo ſcherz' ich.

Arpe. Du schweigst, Hermann?

Hermann. Hast du auch Theil an Dem, was mir noch immer als Siegsfreude vorkommen muß?

Arpe. Die rechte hab' ich mir für die Morgenstunde gespart.

Gambriv. In der Dekuman, meint er, und nicht bei den verscharrten Tannen.

Hermann. Auch der Fürst der Katten?

Ingomar. Und ich auch, mein Sohn.

Hermann. O ihr Götter, Malwend, Malwend!

Malwend. Du weißt, ich liebe dich, Hermann, aber laß uns das Lager stürmen!

Hermann. Und du, edler Jüngling?

Katwald. Ach, Hermann, unser Volk wird für diese Schlacht dir nicht danken können, wie für Winfelds Schlacht. Hermann! ich verlasse meinen Bruder, wenn du uns verläßt.

Hermann. Wodan gebe dir des heiligen Laubes viel, Fürst Katwald! Aber Wen von uns soll denn unser Volk wegen dieser Schlacht am meisten verfluchen?

Gambriv. Mich!

Katwald. Ich kenne Einen, dem es noch mehr fluchen wird.

Hermann. Du denn, Fürst der Bructerer, und du, den ich nicht kenne, sagt mir, warum ihr das Blut eurer Krieger und die Freiheit Deutschlands (ich sage nicht die Ehre, für die wir jetzt nicht streiten dürfen, denn Germanicus meint es ernsthafter mit uns, als es jemals Einer dieser stolzen Eroberer gemeint hat), warum ihr dieses Alles so wenig achtet, daß ihr den ungewissen Ausgang dem gewissen mit dieser Entschlossenheit vorzieht? Ihr schweigt? Wen meintest du, Katwald?

Katwald. Gebeut mir, daß ich Cäcina's Helm herüber bringen soll; so will ich hingehn und sterben! Aber Dieß kann ich dir nicht sagen.

Ingomar. Mein Sohn Hermann, oder Siegmars, wenn du meiner heut' vielleicht nicht seyn magst, die Fürsten haben den Entschluß gefaßt, weil dann weniger Blut ihrer Krieger fließen wird und wegen der Freiheit Deutschlands, auch wegen der Ehre, denn uns schreckt Germanicus nicht, wie dich, haben sie den Entschluß gefaßt, Cäcina und die Legionen im Lager zu vertilgen.

Hermann. Höre mich, mein Vater Ingomar! Du liebtest und du ehrtest deinen Bruder Siegmar. Er war mein Lehrer. Wenn ich mit ihm ging und wir am Quell ausruhten, so bildete er mir Römerlager mit der Lanze im Sande. Er hatte Cäsars Lager gesehen. Cäcina ist ein alter Krieger, wie du. Das Lager, das wir angreifen wollen, ist, wie Cäsars Lager waren.

Arpe. Und in diesem Lager ist?

Hermann. Nicht Cäsar, aber doch Cäcina und vier Legionen.

Ingomar. Die Legionen sind schwach, sie haben viele Verwundete.

Hermann. Auch die Verwundeten fechten in der Wuth, wenn sie sehn, daß sie sterben sollen. Aber todt werden diese Verwundeten seyn, wenn nun der Mangel an Allem die Legionen in wenigen Tagen heraus treibt.

Ingomar. Die Verwundeten und die Unverwundeten haben schon jetzt nichts als Wurzel und Quell. Wir müssen dafür sorgen, daß es nicht so lange daure bis zu ihrem Mahle bei Pluto. Du bist ja sonst auch für die frühe Ausführung.

Hermann. Aber nicht dann, wenn der Ausgang so ungewiß ist. Diese vier Legionen sind so schwach nicht, als ihr glaubt. Sie müssen sich mit Germanicus, auf den sie stolz sind, wegen ihrer Empörung aussöhnen, und Cäcina denkt vielleicht jetzt, da wir uns so schnell entschließen, eine That, die seinen vierzigsten Feldzug mit Triumph endigen kann.

Malwend. Und wir denken Eine, die ihn mit Tode endigen soll!

Katwald. Ich kenne dich, mein Bruder, und weiß, wie kühn du bist, und ich verdiene auch, dich ein Wenig zu kennen, denn ich seh' es vorn an der Tribunlanze auch gern blinken: aber dennoch wollte ich, daß Hermann Dieß gesagt hätte.

Malwend. Bei den Göttern, ich liebe Hermann und neide ihn nicht, aber ich habe es gesagt!

Hermann. Verzeih' ihm, er war zu sehr mein Freund. Ich möchte nicht gern wider ein Heer fechten, das du führtest; aber desto lieber mit diesem Heere. Es ist gewiß, Malwend, wer es versteht, kühne Thaten recht genau zu beurtheilen, wer sie mit jener scharfen Sonderung unterscheidet, die Dem, welcher sie thut, allein Freude macht . .

Katwald. Verzeih', ich will nur ein Wort sagen. Niemand kennt Fürst Gambriv so genau als ich. Ich kenne ihn bis auf die Bedeutung jeder Stirnrunzel, die er wölbt. Du hast vielleicht die Wolke nicht einmal gesehn, die er über die scharfe Sonderung zusammenzog. Gambriv! wer sich auf kühne Thaten so genau versteht, wie mein Forsthund Snirr den Ur wittert, oder wie Garm die Seele eines Friedfertigen.

Gambriv. Höre, Katwald, mach mich glücklich und stirb nicht in der Schlacht! Hermann, dieser junge Redner hat, ehe du kamst, auch mit den Barden gesungen.

Hermann. Das habe ich auch wohl ehe gethan. Wer kühne Thaten versteht, der setzt uns weit über die gepanzerten und gehelmten Römer. Unsere Schilde sind nur zu zwei Dingen gut, zu zeigen, daß wir zu kühn sind, und sie gegen die Sonne zu halten, damit wir den Feind ungeblendet sehn können. Der Römer deckt seine geharnischte Brust auch noch mit einem ehernen Schilde. Und wie ist seine stählerne Lanze zum Tode gespitzt! Und außer diesem Allen nun noch unsre Schlachtbewegung, gegen die römische! Die Legion ist sogar über dem Phalanx der Griechen. Er ist eine Hand mit zusammengewachsenen Fingern, sie die nicht mißgeborne Hand!

Gambriv. Unsre Schlachtordnung ist geballte Faust!

Hermann. Im Anfange; aber bald nach dem ersten Blute, als wären dir die Finger abgehaun und zerstreut, und du wolltest doch das Schwert damit führen. Die Römer wissen das Alles sehr gut, ob sie gleich bei ihren Triumphen nicht davon singen. So weit uns also unsre Kühnheit auch über sie erhebt; so müssen wir doch vor dem Triumphwagen mit fort, immer in der Kette mit fort, hinauf zum Kapitol, wenn wir unsre Waldschlacht verachten und im offenen Felde mit ihnen schlagen. Aber Das ist uns nicht einmal genung, wir greifen sie noch dazu in ihren Lagern an!

Gambriv. Gestählt denn, und ehern und spitz und mehr als Phalanx, und was es sonst noch ist! Und doch soll Cäcina mit den Legionen fort, vor unsern Schwertern fort, hinunter zu Cassius und Silanus und Carbo und Manlius und Gäpio und Volers Aurelius, und wie sie Alle heißen, diese Panzerträger!

Hermann. Gut, Gambriv, ich mag ihnen diesen Weg auch wohl zeigen; aber, bei Thuiskon und Mana! er geht durch den Wald.

Ingomar. Du willigest also nicht ein, Hermann?

Hermann. Einwilligen? Wenn ich mein Vaterland nicht mehr liebte, als meine Ehre, so bräche ich mit meinen Chernskern auf! Horst, habe ich Tenchterer bei mir?

Horst. Du hattest noch Keine mit so schnellen Pferden.

Hermann. Laß sie den Adler in einen der heiligen Wälder zu Trniden bringen; aber geheim, daß sonst Keiner etwas davon erfahre.

Horst. Wie weit?

Hermann. Lieber vierzig, als zweihundert Meilen.

Katwald [illegible] Ist der dein Adler ein Zauberkönig? Bringst du ihn nicht auch in Sicherheit?

Gambriv. Gönne uns doch die Freude, daß er hier bleibe. Siehst du denn nicht, wie er den Schnabel zu Siegesliedern wetzt?

Katwald. Vermuthlich in deutschen! denn, wie hätten die Römer darauf verfallen können, ihn römische zu lehren?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Ein Kriegsgeführt. Dein Sohn will nun zu dir heraufkommen, wie du ihm befohlen hast.

Hermann. Ihr habt mir diese Nacht, die so freudevoll für mich anfing, in eine sehr traurige Nacht verwandelt. Ihr seht, wie froh ich gewesen bin; denn ich wollte euch bitten, daß ich meinem Sohn schon jetzt, in eurer Gegenwart, die ersten Waffen geben dürfte; und dann sollte er seiner Mutter, die sie bis vor den Triumphwagen erniedrigen werden, Rache beim Schwerte schwören. So heilig war mir diese Nacht! Trag die Waffen zurück und laß den Knaben nicht kommen.

Katwald zu dem Kriegsgeführten. Bleib'. Ihr Fürsten, könnt ihr's aushalten, daß Hermann diese Freude..

Arpe. Halt Arpe nicht für deinen Feind, weil er anderes Entschlusses ist, als du. Ich bitte dich, laß den Knaben kommen.

Malwend. Ich bitte dich nicht, Hermann; aber du hast gesehn, daß mir eine Thräne herunter gestürzt ist.

Ingomar. Laß Siegmars Enkel kommen, Hermann.

Hermann. Was soll ich nun dem Knaben sagen? Es war in einem Taumel der Freude, daß ich ihm zu kommen befahl. Die Götter wissen's, wie schwer mir nun mein Herz von dem Schicksale meines Vaterlandes ist.

Katwald. Hermann, laß ihn kommen! Ich will mit ihm reden. Guter Alter, leg' die Waffen hier auf die Seite, daß er sie nicht sehe, wenn er kommt. Er weiß es doch nicht, daß ihm sein Vater die ersten Waffen geben will?

Der Kriegsgeführt. Er weiß es nicht.

Katwald. Nun leg' die Waffen dort hinter den Stein, und führ' ihn herauf. Ist er weit von hier?

Der Kriegsgeführt. Ich hab' ihn schon durch den Wasserbusch gebracht. Er steht unten am Hügel.

Er geht.

Hermann, der sich auf seinen Schild lehnt. Dieß ist der Schild, den mir seine Mutter gab. Wenn ihr Mitleid mit unserm Volke habt, ihr Fürsten, so laßt uns dann schlagen, wenn der Ausgang nicht so ungewiß ist, als er heute seyn wird.

Gambriv. Mit dir also sollen wir kein Mitleid haben?

Hermann. Von dir verlange ich selbst gegen meinen Sohn kein Mitleid.

Theude, der auf Hermann zuläuft und ihm das Schwert küßt. Mein Vater, sind Das die Fürsten Deutschlands?

Hermann. Unsern Ingomar kennst du.

Theude, er küßt Ingomarn den untersten Theil der Lanze. Ja, mein Vater, der Bruder meines lieben alten Siegmars, der schon todt ist und den ich nicht gesehn habe.

Ingomar. Dieser Knabe erinnert mich an sehr alte Zeiten. Damals sah Siegmar völlig wie er aus.

Hermann. Mein Sohn, dieser ist der Fürst der Katten

Theude. Ach, mein Vater, Arpe! der Fürst der Katten! Fürst der Katten! o [illegible] Verzeih mir, daß ich vor ihn zittre! Ihr seyd so berühmt und ich trage noch keine Waffen!

Arpe. Küß' mir die Lanze nicht, mein Sohn. Da ist mein Schwert! Wohlan mache dich zu einem Krieger, wie dein Vater ist.

Hermann. Mein Sohn, der Fürst der Marsen.

Theude. O, Malwend, Malwend! der den Adler hat! Du lächelst mich so an! Was soll ich küssen? die Lanze oder das Schwert?

Malwend. Erst sollst du mich küssen, Hermanns und Thumelicus Sohn!

Theude. O, nenne mir meine Mutter nicht, sonst muß ich weinen. Sie ist bei den Römern, und mein Bruder Thumelico auch.

Malwend. Weine nicht. Sie werden nicht immer da seyn. Was willst du nun küssen? die Lanze hier, wo sie blinkt? oder das Schwert hier vorn?

Theude. Beides, Beides, edler Marse, der den Adler hat!

Gambriv. Mich gebst du vorbei?

Hermann. Warum soll ich dich nicht vorbeigehn?

Malwend. Ich muß deinen Sohn noch ein Mal umarmen, Hermann.

Theude. Ach, Malwend!

Katwald. Aber gib mir ihn auch. Ich hab ihn doch noch lieber als du.

Theude. Und Wer bist denn du?

Katwald. Ich bin Katwald. Aber du kennst mich nicht.

Theude. Ich kenne dich wohl! Du bist Malwends Bruder, der junge, kühne Fürst Katwald, der schnell wie der Pfeil ist und sanft wie die Blumen.

Hermann. Gib du sie ihm. Ich bin durch zu Vieles gerührt. Es ist Alles schwarz um mich!

Katwald. Aber du doch wenigstens Eins.

Hermann. Mach' mit mir, was du willst.

Katwald. Stelle dich in die Mitte der Fürsten, Theude.

Theude. Weißt du meinen Namen, Fürst Katwald?

Katwald. Werdomar! Dieser winkt einem Barden und der fängt die Melodie des Waffenliedes an.

Theude. Mond und Erde und Hain und alle meine Rehe! was ist Das? Sie wollen das Waffenlied singen und ich steh' in der Mitte der Fürsten!

Katwald. Bring' seinem Vater das Schwert deines Zöglings und meinem Bruder den Schild. Gib mir die Lanze.

Theude. O, meine Mutter, wärest du hier! Schwert, Schild und Lanze sind klein. Sie wollen mir die ersten Waffen geben!

Der Kriegsgeführt umwandelt ihn.

Hermann. Führ' es wie Siegmar, mein Sohn!

Theude. Du siehst mich so ernstvoll an, mein Vater, und ich freue mich doch so.

Hermann. Das Schwert ist es auch.

Theude. Ich habe dich wohl eh' voll Ernstes gesehn, aber dann war's doch anders.

Malwend. Liebe dein Vaterland!

Theude. O, die Blumen auf dem Schilde, die sind doch noch schöner, als wenn die Bräute den Frühlingsreihn tanzen.

Katwald. Und diese Lanze, blinkt sie dir genung?

Theude. Ach, Katwald, du lieber Fürst Katwald! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden hin soll. Muß ich hier noch stein bleiben?

Katwald. So lang, als die Barden singen.

Zwei Barden.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar!
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Thuiskon, Thuiskon! er nahm den Schild!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar!
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Er nahm die Lanze, Mana! Thuiskon!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar!
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Einst saugt sie dem Säugling die Wunde.
Schütze, Gewaffneter, schütze sie!
Lanz' und Schwert sey, wie der Fittig des Adlers, schnell,
Wie die Klaue, voll Bluts!

Viel spüle des Blutes der Bach weg, wenn am kühlenden Abend
Das triefende Reh zum Siegesmahle stürzt;
Die Harfe des Barden dankt; mit der Sonne der Streiter
Leben untergeht, mit dem Monde die Seelen aufgehn.

Wodan, Wodan! bewaffn' ihn, o Wodan!
Auch mit Weisheit und Kühnheit!
So wächst der Wipfel der Freiheit hoch und sie währt,
Wie die Eich' und ihres Sprosses Sprößling!

Theude. Ach, mein lieber Vater!

Hermann. Was nun folgt, ist noch ernsthafter. Denn du sollst bei dem Schwert schwören, deine Mutter zu rächen!

Theude. Das soll ich? Ja, Das will ich! Ich will es, Wodan! ob ich gleich zittre. Ihr Fürsten, ich zittre vor Freuden.

Hermann. Tritt wieder in die Mitte, mein Sohn. Leg' die Lanze nieder, zieh' dein Schwert und halt's in die Höh'. Habt Mitleid mit seiner Mutter, ihr Götter! Sprich mir nach, was ich dir vorsage. Bei diesem Schwert, o Mana..

Theude, er wirft schnell sein Schwert weg und reißt seinem Vater das Schwert von der Seite. Wenn ich's ausführe, dann hab' ich ein Schwert wie deins ist.

Hermann. Mein Sohn!

Arpe. Welch ein Knabe!

Katwald. Schwöre, schwöre! du wirst es halten!

Hermann. Bei diesem Schwert, o Mana! verheiße ich dir zu rächen..

Theude. Halt' ein wenig inne, mein Vater. Ich kann jetzt nicht reden.

Hermann. Bei diesem Schwert, o Mana! verheiße ich dir zu rächen die Schmach meiner Mutter Thusnelda! — den stolzen Triumphwagen! — die klirrende Kette! — durch Römerblut! — durch viel Tyrannenblut! — durch Säuglingsmörderblut! — durch das Blut ihrer Feldherrn! — Gib mir das Schwert.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Brenno.

Brenno zu dem Druiden, der ihn führet. Führe mich besser! Ist er hier? Laß mich nicht so fehl treten. Ist er hier?

Hermann. Ach, mein Vater Brenno, wo kömmst du her?

Brenno. Nun, so bist du denn hier. Ich habe nicht durchkommen können! Schon lange habe ich hier seyn wollen; aber die reißenden Regenbäche und mein Alter und daß mir der Tag nicht mehr leuchtet! Ich habe bei den Siegern seyn wollen. Das ist die Zweite! Ja, die Sieger haben Wodan mit mir opfern sollen. Und nun geschieht es ja auch. Nun, so bist du denn hier. Deine Hand, mein Hermann, denn ich kann dich nicht sehn!

Hermann, er umarmt Brenno. Ach Brenno! du Freund meines ehrenvollen Vaters so lange; und meiner auch so lange, schon seit meinen ersten Waffen! mein Lehrer, mein Führer durch That! Er ist todt, dein alter Freund, und ach, er..

Brenno. Klag' ihn nicht! Er ist in Walhalla, und hat jetzt gute Botschaft von uns.

Hermann. Ja, Brenno, drei meiner liebsten Kriegsgefährten sind zu ihm hingegangen.

Brenno. Komm her, du guter Hermann, du edler Sohn meines alten Freundes, daß ich dich noch ein Mal umarme! Nun, Thuiskons und Mana's Glück zu deiner neuen Teutoburgschlacht! Hat Cäcina seine Botschaft auch schon hinuntergebracht?

Hermann. Ihr Fürsten, ich kann es ihm nicht länger verbergen! Ich bin im Elend, Brenno! Wir können sie vertilgen, und die Fürsten wollen sie nicht vertilgen, Brenno! Verzeih mir, daß mir die Thräne herunterstürzte!

Brenno. Tröste dich, ich habe dir nichts zu verzeihn. Da die Thräne dir floß, da floß Römerblut! Aber was sagtest du sonst noch? Ich verstand dich nicht.

Hermann. Sie wollen Cäcina zu Germanicus entkommen lassen.

Brenno. Ich versteh' dich noch nicht. Du willst mich alten Mann mit zu viel Freuden überhäufen, darum sagst du mir so Etwas, und hernach soll ich es viel anders hören!

Hermann. O, wenn Das wäre! Aber die Fürsten ekelt vor unsrer Walfschlacht, vor Siegmars Schlacht, vor der Schlacht ihrer Väter! Sie wollen dem alten Krieger Cäcina sein festes Lager stürmen!

Brenno. Also ist es!

Ingomar. Ja, Brenno, eh' der Mond aufgeht, sollst du Wodan unter den Leichen der Ueberwundenen im Lager opfern.

Brenno. Nur Wodan weiß, wann und wo wir ihm opfern werden, und nicht ihr! und nicht ich! Auch Das weiß ich nicht, wie ihr schlagen müßt; aber doch frage ich euch: habt ihr diese beiden Siegstage durch die Waldschlacht gesiegt? oder habt ihr ein Lager erobert?

Arpe. Heut Dieß! morgen Das! Das Blutspiel hat vielerlei Würfe?

Brenno. Wodans Schild auch! und manchmal fällt Tod heraus. Bist du denn nicht Feldherr, Hermann?

Gambriv. Die Fürsten sind Feldherrn, Druide!

Brenno. Und Cäcina Sieger! Ach, ihr Götter, nun versteh' ich sie ganz, die Fürsten! Ich bin alt, mich hat schon oft verlangt, zu Siegmarn hinzugehn; aber unsre kühnen edlen Jünglinge, die diese beiden Tage nichts als Varus gedacht haben! unser ganzes Volk, welches weiß, daß es noch niemals Einer dieser schwindelnden Eroberer so blutig ernsthaft mit uns gemeint hat, als dieser Germanicus, dieser Cäsarssohn, den uns Tiberius mit acht Legionen zusandte.

Ein Hauptmann. Deine Fürstinnen sind nun endlich angekommen.

Arpe. Führe sie herauf. Wo sind sie?

Hauptmann. Sie haben deine Erlaubniß et. Sie sind in der Nähe. Der Hauptmann geht.

Gambriv. Weissage uns, Druide! wie der Cäsarssohn seinen Ernst fortsetzen wird.

Brenno. Ihr macht mir das Weissagen sehr leicht. So höret denn, was ihr euch selbst sagen könntet, wenn ihr die Dinge ansehn wolltet, wie sie sind. Wofern Cäcina entkömmt, und ihr auch dann Hermann hindert,

mit den Römern zu schlagen, wie der Deutsche allein mit ihnen schlagen muß! so kann und so wird die Rache des Cäsars noch fürchterlicher seyn, als wir sie erwarten mußten, da er kam. Denn nun hat er nicht nur Varus zu rächen, sondern auch sich selbst Acht Legionen geschlagen! Sind sie es etwa nicht? und ist er vielleicht dem Rheine nicht zugeflohn? Und acht Legionen, die er durch den Anblick der Unbegrabenen bei Teutoburg entflammt hatte! Und jetzo diese ängstende Unruh', was das Schicksal der vier Legionen seyn werde, von denen er weiß, wo sie sind und von Wem sie (denn meint ihr etwa, daß er auch an euch denkt?) von Wem sie umringt sind! Ihr sehet doch, daß es der Rache des Cäsars nicht an Nahrung gebricht fortzuglühn? Wann wird sie enden, diese schreckliche Rache? und womit? Denn ihr lasset gewiß nicht ab, Hermann zu widerstehn! Nur Eins kann uns Rettung seyn. Die Fürsten Deutschlands haben sich dem Neide gegen Hermann verwünscht. Dem gleichen Neide gegen Germanicus, eben diesem Scheusale, verwünsche ich dich, — und nicht umsonst, denn du bist mir bekannt, — dich, großer Imperator in Rom, damit du den Cäsar mitten aus seinen Siegen zurückrufst und wir durch diese unsere einzige Rettung gerettet werden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Isläwona. Herminone. Libusch.

Herminone hat Beyde und Beider. Die Fürsten senken die Schilde bei der Annäherung der Fürstinnen.

Arpe. Ihr habt lang gesäumt. Meint ihr etwa, daß wir jetzt mit den Römern ohne Wunden schlagen? Den ersten Tag war's dicht daran, daß mir euer Beistand sehr würde gefehlt haben.

Isläwona. Das bebende Reh, deine Tochter, hat mich so lange aufgehalten.

Herminone. Verzeih mein Vater, ich fürchtete..

Arpe. Und was? Wende dich weg, wenn's an den Lanzen blutet.

Herminone (sehr, indem sie nach Hermann sieht). Meine Mutter, wer.. zu Arpe. Die Lanzen sind es nicht, was ich am meisten fürchte.

Arpe. Und was ist es denn?

Isläwona. Vielleicht die Romulus und Remus auf den Helmen.

Herminone. Auch Die nicht, meine Mutter; aber der Triumphwagen!

Katwald, zu Hermann (sehr). Die Fürstin ist kein so furchtsames Reh; denn Diesen dürfen wir nun auch fürchten.

Isläwona. Sie wäre gar nicht gekommen, hätte sie nicht eine so große Begierde gehabt, Fürst Malwends Adler zu sehen.

Herminone. Den Adler? Fürst Hermanns Adler denn! Meine Mutter, ich wollte unsere Krieger für ihr Vaterland streiten sehn, Das wollt' ich! (sehr). Aber sagt mir, wer von ihnen ist Hermann?

Isläwona zu Malwend. Fürst Hermann, reiche ihr deinen Adler, daß sie ihn recht besehen kann.

Cheude. Mein Vater, heißt denn Fürst Malwend auch Hermann?

Herminone. Bist du Thusnelda's Sohn?

Cheude. Der bin ich und ich habe heute meiner Mutter Thusnelda Rache bei dem Schwerte geschworen, bei meines Vaters Schwert und nicht bei diesem kleinen!

Herminone. Das war eine edle Thräne, die dir wegstürzte, Hermann! Glücklicher war ich nie, als heute, da ich endlich den Befreier des Vaterlandes sehe.

Arpe. Herminone.

Herminone. Ich versteh dich nicht, mein Vater.

Arpe. Ich sage dir, daß du eine Kattin bist!

Hermann. Ich danke dir, Herminone. Ja, Woran lieg mir meine Stirn heiß glühn und mein Herz laut aufschlagen, daß ich mein Vaterland retten konnte! Dir, Arpe, könnte ich antworten, daß ich ein Cheruskr bin; aber laß uns so nicht reden, edler Vater dieser edeln Tochter. Wir sind Deutsche.

Arpe (sehr). Gib mir deine Hand, Hermann. Du bist deiner Schlacht werth!

Isläwona. Aber ist denn hier Streit gewesen? Um der Götter willen, euer Streit ist Leben der Tyrannen!

Herminone. Unsere Jünglinge machten einen Chazer zum Gefangenen. Sie wollten ihn tödten, ich rettete ihn noch. Er hat vor Kurzem Thusnelda gesehn. Er steht am Eingange.

Ingomar. Der Chazer soll herauf kommen.

Cheude. Der liebe Mann hat meine Mutter gesehn!

Herminone. Freut dich Das eben so sehr, als dich deine Waffen freun?

Cheude. Eins würde mich noch mehr freun, als selbst meine Waffen, ach das Eine, wenn ich sie selbst sähe!

Ingomar (zu einem Chazer). Wo kommst du her?

Der Chazer. Von Germanicus.

Ingomar. Wo willst du hin?

Der Chazer. Zu Cäcina.

Ingomar. Willst du es sagen?

Der Chazer. Nein!

Ingomar. So mußt du sterben!

Der Chazer. Das mag gerecht seyn oder nicht, so machst du es doch, wie du willst, und also habe ich dir weiter nichts zu sagen.

Ingomar. Werde dadurch wieder ein Deutscher, daß du uns deine Botschaft sagst. Nur Dieses kann dich retten und mehr als retten, denn ich will dich belohnen.

Herminone zu Hermann. Warum sprichst du nicht von Thusnelda mit ihm?

Hermann. Das Andre geht vor.

Der Chazer. Ingomar, seit wann ist oder wird man ein Deutscher durch Treulosigkeit?

Hermann. Wie lange bist du bei den Römern?

Der Chazer. Seitdem wir ihre Hülfsvölker sind.

Hermann. Die Fürstin Herminone hat mir gesagt, daß du Thusnelda vor Kurzem gesehen hast.

Der Chazer. Ja, Hermann, ich habe deine edle Fürstin gesehen.

Hermann. Wann?

Der Chazer. Im Anfange dieses Feldzuges. Sie wußte nicht, daß wir Chazer den Römern hülfen und sie glaubte, daß ich dich sehn würde, und ich sehe dich ja nun auch.

Hermann. Sweig! zu Herminone. Ich mag ihn nicht fragen! Eins nur: Lebt mein Sohn?

Der Chazer. Er lebt.

Cheude. Mein Vater, o frag' ihn doch auch nach meiner Mutter.

Hermann. Kaum kann ich, mein Sohn! Fürchtest du die Antwort nicht auch? Wie begegnen sie ihr?

Der Chazer. Sie wohnt auf dem Lande und sieht Wenige. Wer zu ihr kommt, begegnet ihr mit Ehrerbietung.

Hermann. Du hast mein Herz erlustet? Hast du sie weinen gesehn?

Der Chazer. Nein! aber sie sieht sehr bleich aus und viel anders als zu Varus Zeit.

Hermann. O Hertha! meine Thusnelda!

Cheude. Ach, meine arme Mutter!

Hermann. Trägt sie einen Dolch?

Der Chazer. Sie hat weder Jagdspieß noch Dolch, noch sonst etwas zum Gebrauch. Ihr Wort, da ich wegging,

war: Sag' Hermann, daß ich wie die Blume am Bache blühe! Nein, sage Das nicht; sage ihm, wie es ist, daß ich wohl nicht lange mehr leben werde! Sage ihm, er soll um meinetwillen nichts thun, was er sonst nicht thäte. Aber er liebt ohne Dieß, und muß sein Vaterland mehr lieben als mich! Sage meinem Hermann, sage dem Streiter für die Freiheit Deutschlands, daß ich ihn nie vergessen werde!

Theude. Du guter Mann!

Der Chazer. Daß er aber, wenn er bittere Stunden hat, sie nicht durch mein Andenken sich noch bitterer machen soll, sondern sich dann nur seiner Thusnelda erinnern, wenn er des Tyrannenblutes so viel vergießt, daß sie keine Triumphe halten können!

Theude. Mann, du sprichst wie ein Gott!

Der Chazer. Denn alsdann werden mich die hohen Römerinnen nicht vor dem schrecklichen Todeswagen sehn!

Hermann. Geh, ich halte es nicht mehr aus! Laßt ihn noch leben.

Ingomar zu einem Kriegsgefährten. Sage zu den Jünglingen, daß er noch nicht sterben soll.

Hermann. Weißt du auch, Herminone, wie Thusnelda vor dem Cäsar stand, da sie ihm Segest übergab, er, nun nicht mehr allein der Verräther seines Vaterlandes, sondern auch ihr Verräther? Unter den hohen Frauen stand sie, aber meines Sinnes, nicht seine Tochter, sondern mein Weib, zu stolz um zu weinen, kein bittender Laut; den Feuerblick (ach, ich kenn' ihn wohl) auf den schwangern Leib, auf ihr ungebornes Kind, das nun schon Sklav war! Herminone, und zu diesem Allen nun noch der schreckliche Todeswagen! Herminone! jenes Mitleid, durch viel des Tyrannenbluts den stolzesten aller Verhöhnungen, den Triumphen Einhalt zu thun durch unversiegende Wunden ohne Zahl, durch Todeswunden ohne Zahl — das Mitleid werden heute die Führer unserer Heere mit ihren Fürstinnen nicht haben!

Herminone. Ich versteh' dich nicht.

Hermann. Wir wollen nicht mehr davon reden.

Ostäwona. Ich aber will das fürchterliche Geheimniß wissen.

Gambriv. Das Geheimniß ist kurz dieß: Wir wollen die Römer in ihrem Lager vertilgen, und Hermann will mit ihnen noch im Walde herumziehen.

Katwald. Ja, Das will er, und zwar so, wie er einst auch herumzog und dadurch machte, daß sogar ein Triumph über andere Völker, Tiberius illyrischer, aufgeschoben ward!

Herminone. Also ist Hermann nicht Feldherr? O wäre ich bei meinen Rehen geblieben! denn nun seh' ich ihn gewiß, den schrecklichen Todeswagen!

Ostäwona. Willst du dich denn niemals erinnern, daß du eine Kattin bist?

Herminone. Soll ich es etwa schon vergessen haben, daß ich kaum entrann, da wir Katten uns jüngst überfallen ließen, und die Römer Knaben und Greis, Kind und Mutter tödteten, und die Jünglinge nur durch Schwimmen vor dem Würgen sich über die Eder retten konnten?

Ostäwona. Komm! Vercennis lud uns zu sich ein. Wir können nicht länger säumen!

Herminone. Wenn du nur erst vor dem Lager der Römer vorüber wärst, meine Mutter! Es ist doch so nah', so nah' und sie haben das Auge und den Schwung des Falken, wenn sie Triumphbeuten, wie du bist, auflauern. Dazu wird ihnen durch deine Fackeln der Blick geschärft.

Ostäwona. Wachst du oder träumst du? Komm!

Herminone. Ich weiß so gut wie du, daß ich träume; aber Träume haben Bedeutung und oft schreckliche.

Sie geht schnell voran. Ostäwona und Libusch folgen.

Hermann. Ich unterwerfe mich eurer Entscheidung. Aber gestattet mir, nur noch Etwas zu sagen, so wenig ich auch glaube, daß es euch bewegen wird.

Gambriv. Wir gestatten's, allein sey kurz!

Hermann. Was duldet, wer ein Mann ist, nicht wegen des Vaterlandes! Fahr' du fort, mir zu begegnen, wie du thust, aber höre. Cäsar hatte kaum sieben Tausend. Er machte sein Lager noch kleiner, als für diese Zahl. Die Thore schloß er, dem Scheine nach, durch gehäufte Rasen, und auf dem ungewöhnlich hohen Walle ließ er nur wenig Wachen herumirren, Alles in der Absicht, daß er sechszig tausend Galliern desto verächtlicher würde. Diese ließen sich durch Cäsars verstellte Furcht zum Angriffe verleiten. Aber, nun brach er auf ein Mal aus allen Thoren hervor, tödtete und zerstreute so rasch, daß die wenigen Fliehenden die Waffen wegwarfen, um nur zu entkommen.

Gambriv. Das magst du wohl in dem Fabelbuche von Cäsars Thaten gefunden haben. Denn er spielte, höre ich, manchmal mit dem Griffel und soll das Fabelbuch selbst geschrieben haben.

Hermann. Woher ich es wisse, daran liegt nichts, aber Alles daran, daß Cäcina Schritt vor Schritt Cäsarn nachfolgt. Ein engeres Lager, als vier Legionen haben müßten, Rasen in den Thoren, auch fuhren sie noch spät in die Nacht mit Erhöhung des Walles fort.

Ingomar. Vier Legionen? Versteh' ihn nur recht, Gambriv. Er rechnet eine ziemliche Anzahl Cohorten mit, weil sie noch nicht begraben sind.

Hermann. Meine Kriegsgefährten haben scharfe Augen, ich befehle sehr bestimmt und weiß sehr genau, wie stark die Legionen noch sind.

Malwend. Aber sind wir denn Gallier?

Hermann. Sey gerecht, wie der Deutsche stets war, und verachte ein Volk nicht, das ehmals Krieger hatte, wie wir sind, und das jetzt im Elend ist.

Malwend. Wie wir?

Hermann. Das selbst zu der Zeit, da es diese Krieger nicht mehr hatte, sich vom Joche loszuarbeiten strebte, und in der blutigen Arbeit sogar Cäsarn furchtbar ward.

Malwend. Ich war ungerecht.

Hermann. Ueberdas verstehn die Gallier den Lagersturm besser als wir. Dieß macht die Sache von Ungefähr gleich.

Arpe. Und die Feldherrn der Gallier, die damals fochten?

Hermann. Ich kenne sie nicht.

Gambriv. Uns kennest du denn doch!

Hermann. Wer weiß, wie du, Arpe, was ein Feldherr ist? Aber wird gleichwohl unser Heer selbst dich noch sehn, noch hören, wenn auf einmal aus allen Thoren nichts als Lanze und Schwert hervorbricht, Derer hervorbricht, von welchen es eben erst noch glaubte, daß sie sich lieber in die Erde vergraben möchten, als schlagen? Ein so schleuniger Umsprung der Sachen pflegt die Traumsieger auf schreckliche Art zu wecken! Mit diesen endigt es selbst dann schlimm, wenn sie in den gewähltesten Gegenden der Waldschlacht fechten: wie muß es nun vollends mit ihnen bei Lagerstürmen endigen. Solche Sieger waren wir einst auch, da wir, nachdem durch das Blut der zwanzig Centurione der Bund gemacht war, die Beute vor der Schlacht losten; dem Sueven fiel das Gold, dem Cherusker die Pferde, dem Sikambrer die Gefangnen, und da wir dann auf Drusus, der in dem tiefen Waldkessel umzingelt war, wild und ohne Schlachtordnung, zustürzten; er aber .. Doch ich mag nicht ausreden! Wem der Vorfahr nicht Warnung ist, der wird's dem Nachkommen seyn.

Gambriv. Mich däucht, Arve, daß er immer stärker in der Kriegskunst wird. Er setzt ihr nun gar den Kranz der Ermahnungen auf!

Katwald. Uns mich däucht, daß deine Trinkhörner immer größer werden, und du sie immer tiefer leerst!

Hermann. Laß ihn von Sonne zu Monde reden! Aber, o Arve, mein Bundesgenoß, da Varus weder dich noch mich besiegte, wie ist es möglich, daß du eine solche Stimme mitzählst? Doch, du zählst wohl überhaupt nicht mit. Du weißt es nur zu sehr, und ich merke es nur zu sehr, daß du allem da bist.

Ingomar. Allein, Sohn Siegmars, den ich, als Knaben, bald bei dem Arm und bald bei dem Fuß aus dem Bache zog?

Malwend. Ich frag' auch, Hermann. Doch, antworte nicht. Du wolltest uns nicht beleidigen. Du scheinest sehr gewiß davon zu seyn, daß es Gäcina wie Cäsar im Sinne habe. Woher kommt dir diese Gewißheit?

Hermann. Daher kommt sie mir, daß es der Krieger, welcher das vierzigste Mal zu Felde geht, nicht anders machen wird, als er es allein machen kann. Es ist seine einzige Hoffnung. Jede andre, an die er sich halten wollte, wäre Strohhalm. Aber glaubt mir nicht, untersucht es selbst. Schickt zu Gäcina hinüber. Er wird den Gesendeten nicht annehmen; denn wie könnte er uns sein Lager sehn lassen? aber er schickt gewiß zu uns, um sich zu erkundigen, was wir ihm wollen. Da ihr einmal so fest entschlossen seyd, und euch also Gäcina's einzige Hoffnung keinen Kummer macht; so kann es euch wenigstens Belustigung seyn, wie sich der Römer drehn und wenden wird, euch zum Lagersturme zu reizen und eure Absicht auszuforschen. Und verrathet ihr ihm diese durch euren hohen Ton, oder sagt ihr sie vielleicht gar in der Hitze gerade heraus; so könnt ihr zugleich bemerken, wie er da mit aller Kraft streben wird, daß sich sein bitteres Lächeln nicht in Hohnlache verwandle, weil ihm dann die ganze Seele von blutiger Wonne voll ist; denn er sieht nun keinem gewöhnlichen Siege entgegen, sondern einem, der auf zwei Tage folgt, an denen sie so Vieles rächen wollten, und so sehr der Rache vergessen mußten, daß ihnen nichts übrig war, als für ihr Leben zu fechten!

Gambriv. Was sagte er da Alles? Ich hörte es nicht recht; denn ich trank eben.

Katwald. Wie man dir doch zuweilen die Dinge ohne Maß und Ziel deutlich machen muß! Du hörtest recht gut, was er sagte; du verstandest nur nicht. Ich will es dir erklären. Bringt ihm ein volles Horn! Noch eins! Bringt mir auch eins. Trink! Das andre auch, wenn du magst?

Gambriv. Warum aber zwei auf einander? Was willst du damit?

Katwald. Nun, so besinn dich, ob du es magst oder nicht, besinn dich, besinn dich!

Gambriv. Ei was, ich trink' es! Warum trinkst du deins nicht?

Katwald. Ich? Er gießt es weg. Höre, Gambriv, das erste Horn hatte Cäsar eingeschenkt, und das trank (du stelltest ihn vor) der Feldherr der Gallier. An dem zweiten Horne schenkt jetzt Gäcina ein, und das wirst du, zu deinem eigenen Vergnügen, zu deinem Gedeihn, zu deiner Fröhlichkeit, vom Rande bis zum Boden austrinken!

Gambriv. Marsch! sobald Dieß vorbei, und alle das Volk drüben todt und ihr Feldherr gefangen ist; so führe ich Krieg wider dich!

Katwald. Dank dir, o Hertha, Göttin des Friedens, daß ich diesen Krieg nicht haben werde.

Arve. Laß uns hinüber schicken, Hermann.

Hermann. Ist Horst hier? Geh hinüber, Horst.

Horst. Was soll ich Gäcina sagen?

Hermann. Wenn er dich, wider meine Vermuthung, annimmt; so kommt es auf einige Stunden Waffenstillstand nicht an.

Katwald. Wie wäre es, wenn ich, bis Horst wieder kommt, ein Wenig den Barden nachklänge? Denn Gambriv und Ingomar werden uns wohl keinen Unterricht von der Art und Weise geben, wie das Lager erobert werden muß. Ihnen ist es genug, wenn sie nur angreifen!

Schon war der Tannenast nicht fern,
Vom verletzten Ur.
Bald scholl des Besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Warum verlangt ihr mich so, Barden? Warum blast mir Keiner zum Liede?

Da spotteten . .

Verzeih mir meine Deutlichkeit. Wir Barden sind einmal nicht anders.

Da spotteten die Ingomare
Der leichteren Jagd.
Sie wranzen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Ur.

Und warfen die Lanzen auf ihn;
Da floß ihr Blut! Sie starben, oder flohn.
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der riesende Waldtrumm.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Daten
Verwegenheit in Strömen aus.

Hermann. Es sind viel traurige Schicksale einzelner Menschen, niedergestürzte Hoffnungen, todtdrohende Wunden, die der Gute von dem Bösen empfing, geheimer Gram, der einwurzelt, Liebe, die verachtet wird, und, ach, auch Freiheitsgefahr: allein, was sind sie, sobald ihr sie neben das Schicksal eines Volkes stellt, welches eine Schlacht verliert! und gar neben eines unüberwundenen, welches die Schlacht . .

Ingomar. Wie du wüthest, die Lippe wird dir bleich' die Stimme dumpf!

Katwald. O wärest du schon jetzt zum Tode bleich und verstummtest: so hättest du zu der Vertheidigung eines Angriffs ausgewüthet, der sich nicht mit Siege, aber mit deinem Tode endigen kann!

Hermann. Die Schlacht, wollte ich sagen, gegen das Volk verliert, das keinen Erdwinkel und keine Meerenge übrig läßt, wo es nicht gebieten will! Und dann der Graus von Allem, das Unedelste, Niedrigste, Niederwerfendste, daß dieses Volk, auch aus Goldsucht, gebeut! Es ist schrecklich, sehr schrecklich!

Katwald. Wenn es mit jenen Schicksalen der Einzelnen sich nun entwickeln soll; so beunruhigt mich die Erwartung nur, als wäre sie der Pfeil eines Knaben, der mich verwundet hätte. Allein wenn das Schicksal Aller dem Ausgange naht, wenn ihr Wohl am Rande des Abgrundes ist, zwar noch gehalten werden kann, aber auch hinabstürzen: so martert mich die Ungewißheit, als blutete ich von der Lanze des Kühnsten der Legion!

Horst. Gäcina ließ mir sagen: Er verehrte die Sieger zu sehr, um nicht zu ihnen zu senden und sich zu erkundigen, was sie von ihm verlangen. Um uns seine Verehrung desto mehr zu zeigen, habe er einen Deutschen gewählt. Ich denke, Dieser kommt bald; denn ich sah Fackeln hinter mir.

Katwald. Wenn wir uns doch auch ein Wenig verehrten und uns bei Cäcina nach der Zeit seiner Ankunft bei Germanicus erkundigten; auf dem Damme! meine ich.

Ein Hauptmann. Es ist Flavius, der kommt. Er hat einen jungen Römer bei sich, dessen Schild sehr von Golde glänzt. Sie gingen dicht bei unsern Feuern vorbei. Sie kommen gleich.

Brenno. Ich bin froh, daß ich blind und kein Krieger bin. Denn, so seh' ich den Verräther nicht, und so brauche ich mich nicht gegen ihn zu verstellen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Flavius. Italus.

Flavius. Ich habe mich schicken lassen, mein Bruder, um dir noch einmal zu danken, daß du mir bei Teutoburg das Leben gerettet hast.

Hermann. Vielleicht bewegten die Götter Brenno's Herz nicht umsonst, daß er einwilligte; vielleicht sollte eine Stunde kommen, da du zu deinem Vaterlande zurückkehrtest. O, möchte es die jetzige seyn, mein Bruder!

Flavius. Ich kenne die Fürsten nicht Alle.

Hermann. Diese Beiden, Malwend und Katwald, sind Fürsten der Marsen.

Ingomar. Und du hast es gewagt, ohne Geißel zu uns zu kommen?

Flavius. Ich hoffe, die Fürsten Deutschlands traun es mir zu, daß ich in der Schlacht mehr wage.

Hermann. Die Fürsten Deutschlands wünschen mit mir . . Wenn du es thun wolltest, so wäre jetzt die rechte Zeit. Du käm'st nicht ohne Verdienst gegen dein Vaterland zurück, indem du uns vielleicht Dinge anzeigen könntest, die uns, dir alsdann auch, wichtig wären: und du rettetest dein Leben zum zweiten Mal.

Flavius. Wie meinst du das Letzte?

Hermann. Ich weiß nicht, wie wenig, oder wie viel Hoffnung ihr euch macht, aus unsern Wäldern zu kommen; aber Das weiß ich, daß du, unerkannt, in großer Gefahr bist, in der Schlacht zu sterben; und erkannt, können die Götter dich kaum retten!

Flavius. Wenn nun aber die Götter und wir unser Heer retteten?

Hermann. Das ist viel Hoffnung.

Katwald. Vielleicht hatte Varus auch so viel Hoffnung.

Flavius. Vielleicht auch nicht. Wir sind näher bei dem Damme als ihr; auch ist er so breit, daß wir bald darüber kommen können; und dazu ist jenseits die Waldung weniger dicht.

Ingomar. Unser Entschluß ist gefaßt.

Flavius. Die Wege nach dem Rheine zu mögen wohl zu gut für uns seyn. Ich sehe, daß die Kleinheit unsers Lagers euch reizt: und allerdings verräth sie euch, daß wir viel Todte haben. Doch, was rede ich hiervon? Genung, daß der Damm nah' und breit ist.

Gambriv. Das war viel Gespräch von einer Sache, die durch Gespräch nicht ausgemacht werden kann. Wie kommt dir dieß Trinkhorn vor, Römer? Doch du trinkst aus zierlichen Schalen: also wohl ziemlich barbarisch?

Flavius. Du scheinst große Trinkhörner zu lieben.

Katwald. Ja, die liebt er! Das zweite, Gambriv, das du vom Rande herunter leertest, schmeckt dir auch wohl jetzt noch sehr köstlich nach?

Gambriv zu Flavius. Was kann ich dafür, daß der Ur, den ich erlegte, und von dem ich das Horn nahm, so groß war? Ihr jagt wohl drüben über den Gebirgen nichts als Rehe, oder fangt Vögelchen. Wie haltet ihr's, wenn ihr nun eins von *denen* mitgefangen habt, die euch Schlachten, wie es ihrer in Deutschland gibt, zu weissagen pflegen? Laßt ihr es in der Angst fliegen, oder rupft ihr's?

Flavius. So ein's machen wir kirr; und so wird's klüger und weissagt Sieg.

Hermann. Damals, da ich Brenno erbat, die Lose nicht zu werfen, lag unser Vater todt vor uns, und ich wußte es nicht. Du errathst, welche Einwilligung hierdurch die Götter von mir abwandten. Willst du sie wegen des letzten Blutes deines Vaters nicht aussöhnen, das ihm in einer Schlacht floß, in der du wider ihn strittest?

Flavius. Ich habe den Tod meines Vaters beweint, nicht ohne Verwunderung, daß er, der kühne Krieger, so alt geworden war.

Brenno. Du hättest damals die Thräne noch gekannt? Es ist umsonst, Hermann, daß du dieß Römerherz bewegen willst.

Hermann. Ich traue Siegmars und Vercennis Sohne noch Viel von dem Herzen eines Deutschen zu.

Flavius. Ist meine Mutter in dem Lager?

Theude. Ja, deine Mutter ist hier; aber meine Mutter ist in Rom! Hast du meine Mutter in Rom gesehn, Flavius?

Flavius. Ist das dein Sohn? Du hast ihm schon Waffen gegeben?

Theude. Ja, ich bin Thusnelda's Sohn, und ich habe bei dem Schwert . . Soll ich es ihm sagen, mein Vater?

Flavius. Was wolltest du mir denn so gern sagen, lieber Knabe?

Theude. Ich heiße Theude! und ich wollte dir sagen, ja ich sage dir, daß ich meiner Mutter Thusnelda Rache bei dem Schwert geschworen habe! Zu Italus. Was küssest du mich, Römer? Nicht noch ein Mal, sage ich dir!

Flavius. Gewiß, ihr Fürsten, ihr seyd sehr gegen uns aufgebracht, daß ihr eure Söhne so früh zur Rache . .

Theude. So ein Schwur macht lüstern nach den Adlern. Er läuft nach Malwends Adler hin und sieht ihn an. So vor Mana! So durch Säuglingsmörderblut! So durch das Blut ihrer Feldherrn! Flavius! Was hat dir Malwends Adler gethan, daß du ihn auch nicht ein Mal ansiehst?

Brenno. Theude! wo bist du? Komm! komm!

Er faßt Theude und hält ihn in seinen Armen.

Katwald. Aufgebracht, Flavius?

Brenno. Katwald, Wodan war bei Teutoburg auch etwas wider sie aufgebracht!

Flavius. Ha! ich weiß es wohl, wie ernsthaft ihr es wieder vorhabt.

Brenno. Weißt du auch recht, wie ernsthaft? Wie der Tod, so ernsthaft! wie das Stillschweigen unsrer Schlachtfelder, wenn nun Alles vorüber ist! So wird es nun bald mit euch seyn, und Jupiter muß dann Götterbotschaft vor unserem Heere vorausſenden, wofern er frühere, als unsre Ankunft bringt, für Germanicus beschlossen hat.

Hermann. Thusnelda! Indem er Theude aus Brenno's Armen in seine nimmt.

Flavius. Druide! du unternimmst es umsonst, mich hierdurch zu schrecken. Warum wirfst du deine Lose nicht? denn die können schrecken.

Brenno. Ich kenne noch andre Lose! *Die* meine ich, welche die beiden letzten Tage Hermann über euch geworfen hat. Aber sie haben wohl nichts, das schreckt; keine Ahnung vom Bevorstehenden; es blutete nicht, wo sie hinrollten, und der Todtengräber schaufelte da nicht auf!

Theude. Ach, Brenno, schaufelt er auch, wenn man Adler nimmt? oder wartet er dann, bis man so blüthenweiß ist, wie du?

Flavius [illegible] Was verlangen die Fürſten Deutſchlands von Cäcina?

Ingomar. Wir verlangten nichts; wir wollten ihm Waffenſtillſtand anbieten, daß er ſeine Todten vollends begraben, und wir unſer Siegsfeſt deſto fröhlicher fortſetzen könnten.

Flavius. Alſo haltet ihr ſchon Siegsfeſt?

Ingomar. Warum ſollen wir es nicht halten?

Flavius. Wir hatten freilich Viel mit Begräbniſſen zu thun, und ſind mit der traurigen Arbeit auch noch nicht zu Ende. Das würden wir unter doch ſeyn, wenn Cäcina dieß Mal den Wall nicht mehr erhöhn ließe, als ſonſt.

Ingomar. Fürchtet ihr unſern Angriff?

Flavius. Wie kannſt du einen Römer fragen, ob er fürchte?

Ingomar. Geſtern, als ihr der trocknen Stelle zueiltet, gabt ihr ungefragt Antwort.

Gambriv. Recht, Ingomar! Ihr wolltet, daß wir nach dem Umfange des Lagers von der Zahl eurer Todten urtheilen ſollten. Doch, ihr irret, wenn ihr glaubt, daß ihr uns hintergangen habt. Euer Lager iſt viel zu groß! Dieß, Hermann, damit ſich das bittre Lächeln in Hohnlache . . und auch ſonſt noch aus Urſachen!

Flavius. Bietet ihr noch Waffenſtillſtand an?

Hermann. Nun nicht mehr, weil Cäcina unſern Oberſten zurückgewieſen hat. Aber, mein Bruder, biſt du denn ganz unbeweglich? Willſt du Deutſchland, deiner Mutter, und mir nie wieder angehören?

Theude. Willſt du nicht, Flavius? willſt du nicht? Aber Wer iſt denn dieſer junge Römer, den du bei dir haſt? Er hätte mich nicht küſſen ſollen; allein er gefällt mir doch.

Flavius. Dieſer junge Römer, Theude . .

Theude. Du ſiehſt ja ſo munter aus, und haſſeſt doch dein Vaterland!

Italus. Nein, ich halte es nicht mehr aus! Hermann! ihr Fürſten! ich bin Flavius Sohn! Ich bin allein deßwegen herüber gekommen, um euch zu ſehn. Ich weiß nicht, was für eine Liebe zu Deutſchland mich antrieb. Ich konnte ihr nicht widerſtehn! Mein Vater, wenn es dir möglich wäre! Hermann, ich bin heute ſehr glücklich und ſehr unglücklich!

Flavius. Fürchteſt du bei den Legionen zu bleiben, Italus?

Italus. Womit habe ich Das von dir verdient, mein Vater? Ihr Fürſten, noch nie habe ich meinem Vater widerſprochen; aber jetzt muß ich es thun und euch ſagen, daß ich Das nicht verdient habe.

Theude. Ja, wohl iſt er unglücklich; denn er liebt ſein Vaterland. Nun ſollſt du mich viel Mal küſſen, Italus!

Italus. Und Vercennis iſt im Lager, Hermann?

Flavius. Die mußt du nicht ſehn. Wenn du ſie noch einmal nennſt, ſo entfernen wir uns.

Italus. Wart ihr Alle bei Teutoburg, Fürſt Katwald?

Katwald. Ingomar nicht, ich auch nicht. Ich trug damals noch keine Waffen.

Italus. Thusnelda's Vater auch?

Theude [illegible] Es iſt wahr, die Römerwaffen glänzen ſehr, aber mein Schild iſt doch noch ſchöner!

Gambriv. Der Verräther war auch da!

Brenno. Und ein Anderer iſt hier!

Flavius. Ich bin ein Römer, Druide!

Italus. Ach, und mein Vater! Ich bin herübergekommen, die Fürſten meines Vaterlandes zu ſehn, und zu hören, was Das vor Lieder ſind, die euch ſo entflammen. Du haſt mir verſprochen, mein Vater, daß ich ein ſolches Lied hören ſoll.

Flavius. Kann ich ihm mein Wort halten?

Ingomar. Du kannſt.

Werdomar. Willſt du ein Lied von Teutoburg hören, Italus?

Italus. Kein andres. Du kamſt mir zuvor.

Werdomar. Ein Lied von Teutoburg kann dir nicht allein geſungen werden. Barden, wendet euch gegen das Heer!

Ein Chor.

Schweſter Gannä's, Wunfelds Schlacht!
Wir ſahn dich mit wehendem blutigem Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's ſchweben!

Hermann ſprach: Sieg oder Tod!
Die Römer: Sieg!
Und drohend flog ihr Adler.
Das war der erſte Tag.

Sieg oder Tod! begann
Ihr Feldherr nun. Hermann ſchwieg.
Schlug. Der Adler flatterte.
Das war der zweite Tag.

Zwei Chöre.

Der dritte kam. Sie ſchrien: Flucht oder Tod!
Flucht ließ er den Freiheitsraubern nicht,
Flucht nicht den Säuglingsmördern.
Es war ihr letzter Tag!

Zwei Barden.

Nur Boten ließ er fliehn. Sie kamen nach Rom.
Zurück wehte der Mähnenbuſch: die Lanze ſchleppte
Staubend nach; bleich war ihr Antlitz.
So kamen die Boten nach Rom.

In ſeiner Halle ſaß der Imperator
Octavianus Cäſar Auguſtus.
Mit der Traube Nectar füllten die Schale
Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lydia's ſchwieg vor der Boten Stimme,
Der höhere Gott rannt' an der Halle
Marmorſaule die Stirn: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Die Welteroberer zitterten jetzt,
Für das Vaterland
Die Lanze zu heben; da rollt' unter den Weigernden
Das Todeslos!

Sie hat ihr Antlitz gewendet,
Die Siegesgöttin! tuften die Weigernden.
[illegible]
(Wend' es auf ewig!) Er rufte: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Alle.

Schweſter Gannä's, Wunfelds Schlacht!
Wir ſahn dich mit wehendem blutigem Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's ſchweben!

Italus. Mein Vater, mein beſter Vater! ach könnteſt du —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Vercennis.

Vercennis. Hertha und alle Götter! mein Sohn Flavius! Nun, nun, rede! rede! ſag' ich. Biſt du Flavius? Biſt du der haſſenswürdigſte und auch der gehaßteſte unter Allen, die Mütter geboren haben? Biſt du Flavius? Biſt du's, der ſeinen Vater in der Teutoburgſchlacht in ſein Blut hinſtürzte? biſt du's? du der

Vatermörder? Er schweigt, wie ein Grab! Er ist es! er ist der Flavius, den ich, Hermanns Mutter, auch gebar, er ist es! Das ist zu viel, ihr Götter, daß ich ihn sehe! So nenne denn, nenne deinen schrecklichen Namen! Er will ihn nicht nennen. Nun, so nenne du ihn laut, Wodan, mit deinem Donner, und zerschmettr' ihn! Wer ist denn Der, welcher ihm da gleicht? Hast du Einen, der dir gleicht, du Blutiger vom Vaterblute?

Italus, er fällt vor ihr nieder. Arminius! Ich bin sein Sohn! Hermann weiß, wie unglücklich ich bin!

Arminius. Hermann, mein Sohn Hermann, warum ist denn sie weist auf Flavius Der hier? Warum hast du mich nicht gewarnt, daß ich's würde zischen hören, wenn ich herauf käme? O, hätt' ich's gewußt, ich wäre lieber in eine Wüste geflohn, als hierher gekommen.

Hermann. Meine Mutter, ich empfinde dein Unglück ganz.

Arminius zu Flavius. Entfliehn willst du? Entfliehn sollst du nicht! Nun will ich dich noch länger sehn, da dein Anblick mich einmal entheiligt hat. Flieh' nicht, sag' ich, bleib! sag' ich.

Flavius. Steh' auf, Italus!

Arminius zu Italus. Bist du sein Sohn?

Italus. Ich bin sein Sohn und dein Enkel und Siegmars Enkel.

Arminius. Bring mir diesen Römerschild nicht so nah! wirf ihn hin! Er wendet den Schild auf die Seite. Ha! Das war sein erstes Wort, daß er seinem Sohne vor seiner Mutter aufzustehn gebot! Ja, ich weiß es wohl, daß ich deine Mutter bin, und daß ich jenen Cäcina oder so einen Genossen der Eroberungsfurie, und bald der Höllenfurie, lieber gebar, als dich!

Italus. Ach, meine Mutter, habe Mitleid mit ihm und mit mir.

Arminius. Hermann, kennst du den Jüngling, der sein Sohn ist?

Hermann. Ich seh' ihn heut zum ersten Mal.

Thusnelda. Aber ich kenne ihn; er ist gut und ich liebe ihn!

Arminius. Komm an mein Herz, du armes Kind, daß ich mich an dir erlabe. Ich ging herauf, dich in deinen ersten Waffen zu sehn (auch noch Andere, die vielleicht heut das letzte Mal Waffen führen!) und da seh' ich . . Zu Italus. Steh auf, Jüngling!

Italus. Nein, ich will nicht aufstehn. Was habe ich dir gethan, daß du noch immer so hart gegen mich bist?

Arminius. Steh auf, steh auf! Thusnelda hat recht; und du hast mir nichts gethan.

Italus. Hermann weiß . .

Flavius. Was weiß Hermann? Ich weiß, daß du mit mir wieder hinüber ins Lager gehst!

Arminius. Hat denn der Jüngling hier bleiben wollen, Hermann? Ist es denn möglich, daß der Sohn Dieses sein Vaterland liebt?

Hermann. Er hat hier bleiben wollen.

Arminius. Du bist mein Enkel! du bist mein Enkel! du bist Siegmars Enkel! Auf, auf und umarme mich!

Thusnelda. Ach, Italus, ja, so bleib denn. Laß ihn doch bleiben, Flavius, und sey kein so harter Römer gegen uns und ihn.

Flavius. Mein Bruder! ihr Fürsten! verzeiht mir, ich muß mich entfernen. Cäcina erwartet mich; und unsre Unterredung war, mich däucht, auch geendet.

Arminius. Aber sage mir das sonderbare Geheimniß, Hermann: warum ist er hier?

Hermann. Wir hatten Kriegsunterredung.

Arminius. Was haltet ihr denn noch Unterredungen mit Denen, die nun bald mit Teutoburgs Geistern allerhand Gespräch sprechen, wie blutig es wieder in unsern Wäldern gewesen ist! wie . . Die andre Sache will ich ausmachen, und kurz. Geh du hinüber, du! Aber mein Enkel hier bei mir soll nicht mit sterben!

Flavius, er droht Italus mit der Lanze; sie eilen fort. Fleuch!

Arminius. Viel war dieses Alles zusammen! viel! viel! Komm an mein Herz, Theude. Ist er fort? Theude, ist er fort? Der schöne Jüngling! Ich umarmte ihn das erste Mal in meinem Leben, ein Mal, einen Augenblick, das letzte Mal, und entflohn ist er, mußt er, zum Tode entflohn! Sie setzt sich und steht gleich wieder auf. Stärkt mich, ihr Götter, daß ich es sagen kann! Ich kam herauf . . Wo ist er hin, Theude? Zu Arpe. Deine Fürstinnen haben mir es gesagt. Ich weiß es Alles, Alles. Ich bin herauf gekommen, daß ich euch warne. Ihr höret die Weiber und ihr wisset, daß die Weisheit der Götter in uns ist. Vernehmt denn Siegmars Weib und Hermanns Mutter! (Laßt mich's nicht entgelten, daß ich auch der Schlange Mutter bin!) Wenn es Rath ist und Gedanke rechter Krieger, daß ihr das ganze Gezisch im Lager aufrührt und zerhaut: wohl denn, so soll er sich unterwerfen, der bei Teutoburg anders rieth und that. Wenn es aber Ehrsucht und Feldherrnstolz gegen ihn ist, und diese Flamme, wie ein Leichenbrand, in eurem Herzen wüthet; so soll der Schwung ihrer Adler dicht hinter euch her seyn! ihr sollt dem Tode flehn und mit keiner Pfeilwunde begnadet werden! Ketten sollen sie um euch herketten! Ihr sterbt im Geklirr und stürzet zu Hela hinab! Habt ihr's vernommen? Im Geklirr, nicht in der Schlacht, sobald Garm heult und Hela winkt! Sie eilt fort.

Arpe. Sandtest du sie herauf?

Hermann. Wie konnt' ich? Und würd' ich's gewollt haben?

Brenno. Die Götter haben sie herauf gesandt, Arpe. Wenn du Das nicht siehst, so siehst du nichts, und so weißt du nicht, wie elend du uns machst, und so verzeih' ich dir Alles.

Arpe. Ich mag nicht, daß ein Sterblicher, und wenn es selbst Brenno ist, glaube, er habe mir etwas zu verzeihn. Er steht auf Hermann, du hast es mir schon, ehe sie kam, anmerken können, daß mir die Hoffnung des alten Kriegers nun auch nicht gefalle. Gambrio gibt sein Trinkhorn weg.

Hermann. Arpe! erster Krieger der Katten, und gefällt dir meine?

Arpe. Wohlan denn! Bei Hertha und Alzes! dieser Cherusker pflegt eintreffende Hoffnungen zu haben.

Hermann. Nun Arpe, ich opfre Hertha und Alzes mit dir! Und jeder Schild, der vor mir fällt, hängt in deiner Halle!

Brenno. Arpe! Hermann! ich zünde das Opfer an.

Katwald. Hoher, edler Katte, ich fasse dein Schwert! ich küsse dein Schwert! Ich habe noch keine Waffen! Er gibt Arpen sein Schwert. Gib mir die ersten Waffen, hoher, edler Katte!

Arpe. Da hast du dein Schwert wieder, du Eichensproß, der ins Thal sieht.

Katwald. O, unsre Waldschlacht! du liebe altdeutsche Schlacht! Siegmars, Hermanns Schlacht! dich, dich, in der so wenig der Jünglinge fallen, über die sich so viele Bräute freun, dich haben wir wieder! dich schlagen wir! Zu Gambrio. Freilich runzelst du die Stirn, daß ich das Leben so liebe! und Garm, meinst du, kommt knurrend und das Rückhaar hoch gesträubt. Nur immer wieder glatt, Garm! denn deiner Widerhalle da unten höre ich nie einen Laut, wie sehr ich mir auch die Waldschlacht lobe. Ha, die Elfinnen im jungen Busche! Immer näher, ihr schöne Elfinnen! Die Jünglinge spielen nur mit der Lanze, und ihr Blut träufelt nur wie Mairegen auf die Lenzblume des Schildes!

Hermann. Maß, Maß in deiner Freude, Katwald!

Katwald. Was siehst du? Was erscheint dir? Welche Ahnungsgestalt schwebt dir herauf? Nenne ihren Namen!

Hermann. Mir erscheint nichts. Aber, bei Wodans Wetzbeil! Maß, bis ihnen die letzte Sonne untergeht!

Katwald. Ich Maß? ich, der hoch auf dem Fittige des Leichenadlers schwebt? Ha, Germanicus, deine schwerere Kette tragen acht Legionen. Aber auch sie soll in das Blut der achte sinken und mit verstummen!

Ha Aljes, Aljes mit dem goldenen Apfel!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Ha Aljes, Aljes mit dem flammenden Mordstahlhaar!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Das Horn von meinem Ur, und voll, wie der Bach ist, wenn die Berge schmelzen! Nein, nicht für mich, euch schütte ich es aus, ihr guten Götter!

Hertha, Hertha, verhüll in den weißen Teppich!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Hertha im Schatten des heiligen Laubes, in der Kränze Schatten!
Doch, es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Nun, du Gewitterwolke, warum stürmst du nicht? Aber der Leichenadler fliegt gern gegen den Sturm.

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und gafft mit dem Reh vom Felsen herab.
Laufert herunter, ihr Rehe,
Bald klingt die Lanze nicht mehr!

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und sieht mit Augen, die weinen, herab.
Trockne die Zähre, du Frühlingsbraut,
Bald treffet die Lanze nicht mehr!

Bald klingt, bald trieft die Lanze nicht mehr,
Du schöne, rohe Frühlingsbraut! du freie Deutsche!
Das that der Götter Schaar um Wodans Schild,
Der Göttinnen Schaar um Hertha's Teppich, du freie Deutsche!

Was wir uns alle für Freuden machen wollen, eh' sie aus dem Lager aufbrechen? Wir wollen . .

Malwend, es hatte schon vorher die Lanze weggeworfen und sich auf den Schild gesetzt. Das also war die Standhaftigkeit der Katten?

Arpe. Wir wissen selbst in der Schlacht zu weichen.

Malwend. Aber auch umzukehren.

Arpe. Ich bin nie standhaft, um es zu seyn. Andre Sachen, andre Entschlüsse.

Malwend. Ich bin standhafter als du, weil ich da keine Aenderung sehe, wo keine ist.

Arpe. Ich habe dir vor der Schlacht nichts mehr zu sagen.

Katwald. Du zweifelst ja im Anfange selbst, Malwend.

Malwend. Aber ich entschloß mich!

Katwald. Das waren der Worte viel, um zu sagen, daß man weiser sey, als selbst der Fürst der Katten mit dem Blüthenhaar!

Malwend. Standhafter, sagt' ich.

Katwald. Der Standhaftigkeit also sehr viel: aber der Weisheit etwas weniger.

Malwend. Rascher Jüngling, du weißt zu sehr, wie ich dich liebe.

Katwald. Und du wenigstens recht gut, wie ich dich! Laß uns von Dem sprechen, wovon ich erst anfing, was wir uns alle für Freude machen wollen, solang Gäcina noch an der letzten Wurzel zehrt. Für's erste Tanz bis die Sonne aufgeht, zum Anfange geflügelter kattischer, dann der wilde der Teuchterer, auch der mit dem Marsenschritt, dann der hohe stolze Cheruskertanz, wie um Teutoburgs Denkmal! Und schlafen müssen wir doch endlich auch ein Mal. Kurzer Schlaf, dann in den Fluß, wie wir's im Frieden gewohnt sind. Denn der währt ja, solange sie im Lager bleiben. Ihre Lanzen das Bad trüben? Dann liegen unsere in nicht am Ufer. Unterdeß haben die häuslichsten Mädchen der Wagenburg Rehe für Arpe und seine Kriegsgefährten geröstet, und für uns Uebrige Wild, wie es vor dem Bogen gefallen war. Nun sind wir wieder da und halten den Morgenschmaus. Beim Schmause allerhand Erzählungen aus der alten Zeit: da der Cimbrer zog; da Melo und Baitorit mit Collins Waffentanz hielten, bis sein Adler in deutschen Schatten nistete; da wir an Britanniens Küste strandeten und dort doch thaten, was wir wollten; da wir in Pharsalien dem hirnvollen Kahlkopfe den Lorber flochten. Auch aus der neueren Zeit: da (denn nun, nun dürfen wir von Teutoburg reden), da der Jüngling Hermann die beiden ersten Tage manch Mal allein schlagen mußte; da aber am dritten Abend Varus Kopf Marbod geschickt wurde und durch den nach Rom; da der Marse mit dem Cherusker um den Adler stritt; da Thusnelda, wie eine Braut, verliebt war und tanzte und sang, auch von ihrem Theude sang, dem schönen Knaben mit den schönen Waffen!

Theude. Von mir? Er kommt auf Katwald zu und faßt ihn Schmeichelnd bei der Hand.

Katwald. Eine Bitte mußt du dem Uebermaße meiner Freude zugestehn, alter hercynischer Katte: ich habe euren neuen Siegstanz noch nicht gesehn. Herminone soll ihn uns tanzen.

Arpe. Jetzt tanzen? Dazu sind uns die Römer zu nah und es tagt bald.

Katwald. Und wenn der Mittagsstrahl herunterstrahlte, so sind uns jetzt, da du auf unsrer Seite bist, die Römer nicht zu nah. Wir legten die Waffen ungestraft in den Wald und tanzten auf dem Anger! Nun, Arpe, du warst ja einst auch Jüngling und möchtest gern den Reihn sehn! Soll ich die Fürstin Herminone nun herauf begleiten?

Arpe. Ich weiß nicht, ob meine Tochter diesen Tanz recht tanzt.

Katwald. Was? sie tanzte ihn nicht recht? Alle unsre Barden wünschen sich in ihren Lenzgesängen, daß diese dem Tanze der Fürstin Herminone gleichen möchten!

Arpe. Aber eure Bräute sagen ja, der neue kattische Siegstanz komme an ihre Tänze nicht.

Katwald. Fürst Arpe, Das ist Neid, wie schön und wie schlank unsre Bräute auch sind. Laß mich nur hingehn, ich bitte dich, laß mich hingehn! Er geht.

Arpe. Wie könnt' ich dem ungestümen Jünglinge widerstehn, Ingomar?

Ingomar. Weil wir denn doch so gewiß in der Waldschlacht siegen und es hernach mit den Römern, wenigstens in Deutschland, aus seyn wird; so laß uns, eh' er mit deiner parteiischen Fürstin wiederkommt, ein Friedenslied singen hören. Ich bin ohnedieß des unaufhörlichen Kriegs müde, und unser Heer vielleicht auch. Werdomar, das Friedenslied, das du am Bache sangst.

Arpe. Glaube mir, Ingomar, daß ich noch aus besseren Ursachen, als du etwa jetzt hast, gern Friedenslieder höre.

Gambriv. Du, Katte, Friedenslieder? Aber du scheinst mir überhaupt etwas zu ältern.

Arpe. Nämlich seitdem du das Horn weggabst. Wende dich mit dem Gesange gegen das Heer,

Werdomar, damit es erfahre, daß seine Tapferkeit nun bald Friede belohnen werde.

Zwei Stimmen.

Hasset die Chazer, die jetzt im Römerbunde sind;
Einst waren sie edel und werden es wieder seyn!
Weise, wie sie, wollen wir aus dem Berge Waffen
Graben und von der volleren Aehre rauschen hören das Thal!

Zwei Chöre.

Kein deutsches Blut fließe von deutschen Lanzen in des Haines Bach!
Wir, die die stolze Roma nicht bezwang, wollen uns
Mehr verehren und sparen den muthigen Frühlingsschwarm
Der Siegerin zum Ueberwinder.

Ein Chor.

O Sommermorgen, wie leuchtest du
Durch des Haines grüne Nacht,
Sanft, wie der Geliebte, dem die Braut
Die ersten Waffen umkränzet hat!

Zwei Barden.

Seht ihr? er kommt, der Jüngling Alzes kommt
In dem Schimmer des Hains daher.
Auf, eilet und brechet dem Gotte
Die jüngsten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und sein lichtes Haar
Schwebet ihm herab bis zu der Ferse.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände;
Dort verbirgt er des Schweißes Lohn!

Ein Chor.

Legt weg die blutige Lanze,
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt:
Des Angers goldenen Apfel,
Und des Hügels röthliche Traube.

Zwei Chöre.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen Hertha's
Sein Zwillingsbruder Alzes.
Die Göttin mehret die Ernte
Und die Lese der Götter.

Herminone und Katwald kommen. Sie hält einen Kranz von Eichenlaube in der Hand.

Auf, eilt, es töne der Köcher,
Es rausche der Bogen, fliege der Pfeil!
Es fallen, fallen der Göttin
Die jüngsten Hirsche des Haines!

Arpe. Wo ist deine Mutter?

Herminone. Sie tröstet Bercennis, daß sie Flavius gesehn hat.

Arpe. Beleidige meine Freunde nicht!

Herminone. Beleidigen? Das werde ich nicht! Aber laß mich lieber wieder umkehren, wenn ich nicht thun darf, was ich will.

Katwald. Du scherzest, Arpe. Ein Fest ohne Freiheit ist ein Krieger ohne Waffen, und ein Mädchen ohne Unschuld.

Arpe. So laß sie denn tanzen und thun, was sie mag. Ihr Fürsten, ihr rechnet mir's nicht an, was sie thut und wie sie es thut.

Zwei Barden.

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz
Um die Schläfe windet;

Die Musik der Instrumente währt durchgehends nach dem Gesange der Barden noch etwas fort. So lange beides währt, tanzt Herminone.

Hermione.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!
Ich weiß wohl, Wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz
Um die Schläfe winde.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt,
Und nimmt den Schild dir; * nimmt ihn nicht.
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme den Schild,
Malwend, dir.
Ich weiß wohl, Wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde.

Sie bringt ihm den Schild wieder.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt,
Und nimmt das Schwert dir; ** nimmt es nicht.
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme das Schwert,
Katwald, dir.
Du weißt wohl, Wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde.

Sie bringt ihm das Schwert wieder.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt,
Und nimmt die Lanze dir; *** nimmt sie nicht.
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme die Lanze,
Hermann, dir!
Ich weiß wohl, Wem das Vaterland,
Mit mir, den Kranz um die Schläfe windet.

Sie bringt ihm die Lanze wieder. Die Musik ändert sich.

Ich hebe dich, o Kranz des Hains,
Frei durch die Sieger, empor.
Von der glänzenden Eichel sank dein Laub
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht' ich dich.
Des sanften Mädchens Thräne floß
Voll Freud' auf dich herab,
Als sie dich flocht, o Kranz des Hains!

Nun bring' ich dich dem Edelsten
Der Krieger, Hermann bring' ich dich.

Die Musik währt ohne Gesang fort, indem sie Hermann den Kranz aufsetzt. Die Musik ändert sich von Neuem.

Also kränzet ihn mit dem goldenen Laube,
Göttinnen, einst in Walhall!

Sie nimmt Theude bei der Hand und geht schnell mit ihm weg.

Hermann. Das dachte ich nicht, daß ich würde so stolz auf die Freundschaft der Tochter werden, als ich's auf die Freundschaft des Vaters bin.

Arpe. Du siehst, daß die Träger des Blutrings auch Lieder haben.

Katwald. Ein's verdrießt mich nur, Hermann, daß es meine Braut nicht war, die dir den Kranz brachte. Wie wird das arme Mädchen weinen, wenn ich's ihr von Herminonen erzähle! Ich sagte euch, ihr Fürsten, als Hermann noch nicht bei unserm Feste war, daß ich Werdomarn den rohen Gedanken zu einem Liede gegeben hätte. Dieß sollen euch die Barden jetzt singen. Aber nun verdrießt mich noch etwas. Es ist kein Kranz für dich in dem Liede, Hermann! und ich und meine Braut lieben dich doch so sehr.

* Sie nahet sich Katwald, als ob sie ihm den Schild nehmen wollte. Es wird vorausgesetzt man wisse, daß sie nur Einem von den Dreien, dem sie Schild, oder Lanze, oder Schwert genommen hat, den Kranz geben werde.
** Sie naht sich Hermann.
*** Sie naht sich Gambrio.

Gambriv. So tröste dich denn wegen deines vielfachen Verdrusses damit, daß ihn denn doch ganze Eichen zu sehr belasteten.

Katwald. Als wenn du meine Freude stören könntest, Gambriv! Werdomar, laß die Barden hinunter gehn.

Werdomar. Ihr und noch ihr, ihr auch noch, nach der Seite der Römer zu, und ihr Uebrigen auf unsrer Seite!

Die Barden gehn. Werdomar folgt.

Gambriv. Nun, dieß Lied höre ich noch mit an. Aber wenn es aus ist, so geh' ich den ganzen langen Tag auf die Jagd. Denn zu thun haben wir ja nichts. Ich dächte, du gingst mit, Katwald. Du bist ja der Jagd auch nicht feind. Wenn wir bei einander wären, so gelänge's uns etwa, den Römern mit dem Anbruche der Nacht einen Hirsch ins Lager zu treiben, und so könnten wir sehn, ob es diesen Kriegern, die wir uns nicht anzugreifen getraun, mit dem Hirsche eben so gehn würde, wie es diese Nacht mit dem Pferde ging.

Die Barden Walhalls.

Die Musik der Instrumente fängt auf der Seite der Deutschen an.

Zwei Barden.

Welcher Laut, wie des lispelnden Bachs,
Tönt in der ruhenden Telyn von selbst?
Was weissagt der Laut
Des lispelnden Bachs?

Abende kommt zurück.

Auf, Barden Walhalls!
Laßt von dem glänzenden Zweige die Telyn uns nehmen!
Und rauschen die belohnenden Saiten herab
Der Empfangung Lied!

Ein Chor.

Auf, Helden Walhalls! schlagt an den Schild,
Für welchen Rossa die Blumen las,
Und ruft der Empfangung Freudengeschrei
Aus Wingolfs Hallen!

Sie kommen, der Edleren Seelen, sie schweben
Gegen die hundert Thore daher,
Sie, denen tief in der kühnen Schlacht
Die Siegeswunde traf.

Aus Deutschlands Hainen kommen sie her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen der Ueberwinder Fußtritt ruhte,
Eh' sie selber sanken.

Alle.

Sie stritten für den Säugling im Schoß,
Für den Greis am Stabe! die weise Mutter,
Die blühende, liebende Braut,
Für Hain und Altar!

Die Seelen.

Ein Chor.

Aus Deutschlands Hainen kommen wir her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen unser Fußtritt ruhte,
Eh' wir selber sanken.

Alle.

Wir stritten für den Säugling im Schoß,
Für den Greis am Stabe, die weise Mutter,
Die blühende, liebende Braut,
Für Hain und Altar!

Die Dichter Elysiums.

Auf der andern Seite des Hügels.

Einer.

O Mines, setze dich auf den Richterstein,
In Nacht gehüllt,
Und laß der bewegten Urne Töne
Hinunter nach dem Cocytus schallen!

Ein Chor.

Schatten kommen aus Deutschlands Hainen,
Der Volkstyrannen Schatten,
Von des Säuglings und des Greises
Blute triefen sie.

Der Ernst auf dem Richterstein
Fragt euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Wer seyd ihr, Schatten?

Die Schatten.

Alle.

Römerschatten, Völkerbeuger!
Wir beugten unter unser Joch
Die Völker um uns,
Oder tödteten sie.

Die Dichter.

Ein Chor.

Aus welcher sandigen Einöde,
Aus welchem dunkelgrünen Walde
Kommt ihr jetzt, die unter das Joch
Die Völker beugten, oder sie tödteten?

Die Schatten.

Alle.

Wir stritten in Deutschlands Wäldern,
Wiederzunehmen die Adler,
Unsere Götter,
Die dort die Barbaren uns nahmen.

Die Dichter.

Ein Chor.

Der ernste Gott auf dem Richterstein
Gebeut euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Stürzet euch hinab in den Cocytus, ihr Schatten!

Ihr wart gewaffnet, zu vertilgen
Ein Volk der Unschuld, deß Lanz' euch nicht rief,
Ein Volk der Freiheit, welches in Wäldern sich nährt
Von der Heerde Milch und dem Rehe der Jagd;

Zwei Stimmen.

Der Völker eins, zu deren Mahlen,
Des Olympus Becher verlassend,
Verlassend die Schale Walhalls,
Jupiter wandelt oder Wodan.

Zwei Chöre.

Söhne des ungerechten Kriegs.
Euch wird die Schlafe das helle Stirnband
Nicht umwinden
Im blumigen Gefilde.

Ihr werdet nicht ringen im goldenen Sande,
Von Lanzen umgeben und Kriegeswagen,
Noch in des Lorbeerwaldes süßen Gerüchen
Zu Elysiens Leyer singen den Päan.

Alle.

Unter der Felsen Last, die ihr mühsam wälzt
Auf Felsen, werdet ihr rufen:
Lernet gerechten Krieg
Und verachtet die Völker der Freiheit nicht!

Die Schatten.

Ein Chor.

Schrecklichster unter den Göttern!
Uns lasset schon genung des Elends.
Das Volk der Heerden und Rehe, das leichte Schilde trägt,
Als schwebe vor ihm ein Frühlingsduft,

Das war, wie einst in Winfeld, uns,
Die Panzer tragen und Helme von Stahl
Und Schilde von Erz,
Von Neuem in unser Blut gestürzt!

Sie siegen in ihrer fürchterlichen Waldschlacht,
Kommen sie aus dem dichten Strauch, durch den Strom, der Bäume Nacht,
Und siegen. Laß uns, die schon sehr elend sind,
O Minos, hinab nach Elysium schweben!

Die Dichter.

Alle.

Habt ihr euch erbarmt des Säuglings, der lachelte?
Des wankenden Greises erbarmt
Und der blühenden Braut?
Eilt, fliehet hinab zu dem Coertus, Croberer!

Die Helden in Walhalla.

Auf der Seite der Deutschen.

Zwei Stimmen.

So fleugt die Lanze, so stürzet der Strom,
So schnell geschah die Verwandlung Walhalls.
Jünglinge sind die Edeln wieder geworden,
Die starben für das Vaterland.

Ein Chor.

Kommt, wir starben, wie ihr; schwebet herein
In Wingolfs heilige Hallen,
Durch die Abenddämmerung der goldenen Haine
In Wingolfs heilige Hallen!

Kommt, wir starben, wie ihr, und lieben euch.
Sehet ihr nicht in der Hand Thuiskons und Manns
Und Siegmars blinken
Die neuen Waffen für euch?

Zwei Stimmen.

Folgt ihr, sie ist es, die dort ihr schon verehrtet,
Die euch führet, ist
Der Göttinnen beste,
Die sanfte Hlyna!

Zwei Chöre.

Ha, Wodan und Hertha! wie tönt's
Von der neuen Waffen Klang!
Die Jünglinge nehmen den Blumenschild,
Sie nehmen die Lanze, sie nehmen das Schwert!

Wie tönt es in den hundert Hallen von dem lauten Fest!
Die Jünglinge tanzen das Lanzenspiel, sie hören
Auf Braga's Telyn, wie edel sie starben,
Und halten Siegesmahl mit den Göttern.

Arpe. Er war während des Gesanges immer ernsthafter und zuletzt finster geworden. Der Gesang war voll von dir, Hermann!

Hermann. Von mir?

Arpe. Ja, von dir, obgleich dein Name nicht scholl! Er steht auf. Ist diese Lanze mit deiner in Winfelds Schlacht gewesen?

Hermann. Ja, Arpe, ich habe sie blutig darin gesehn!

Arpe. Warum bist denn du der Befreier des Vaterlands allein, und ich nicht auch?

Hermann. Arpe!

Katwald. Allvater und all' ihr guten Götter! ist es möglich, daß Arpe . .

Arpe. Vor dir, du Zauberer, war zwischen uns Katten und euch Cheruskern niemals Bund; die Schwerter trafen uns stets, unsere von eurem Blut, und eure von unserem. Und da kommst du mit deinen Beschwörungen um mich herum. Wir schlagen; Augustus läßt, nicht der Rache, sondern der Verzweiflung Haar wachsen, und doch bist du es allein, den das Volk nennt, und den der Gesang singt

Ingomar. Nun, Arpe, Das ist deiner werth, daß du wieder umkehrst.

Arpe. Schweig, Cherusker!

Ingomar. Ich wollte den Fürsten der Katten nicht beleidigen.

Arpe. Verzeih' mir, daß ich dich beleidigte.

Hermann. Arpe, nun kommt's auf dich allein an. Beschleuß! die Waldschlacht: Cäcina's Untergang, Untergang des Gäfars und mehr; oder den Angriff des Lagers: Cäcina's Rettung, Siege des Gäfars, und ach vielleicht (wendet Das, ihr Götter, ab!) Deutschlands Eroberung. Ja, rede noch nicht, eile nicht, säume! Denn es ist jetzt ein fürchterlicher Augenblick für uns und für unsre Nachkommen.

Arpe. Ich steh' in seinem Zauberkreise. Willst du künftig Bündniß . .

Hermann. Halt noch inne! Ich höre den Donnerschlag deiner nahen Worte. Ich flehe dir bei allen Göttern, bei unserm Vaterlande! halt' noch inne und entscheide nicht Untergang!

Arpe. Willst du künftig Bündniß mit mir haben oder nicht? Wenn du willst, so lass' uns (beide haben in Winfeld geblinkt und geblutet) lass' uns unsre Lanzen wechseln und schlag' hier, ich sage nicht mit mir, denn ich bin nicht so stolz wie du, schlag mit uns, wie wir in Winfeld mit dir schlugen. Entschließung! Zieh' deine Lanze zurück oder reiche sie her!

Theude. Gib ihm die Waffen nicht! Er tödtet dich sonst; ich seh's in seinem Auge!

Hermann. Da hast du sie! Aber für mich auch eine Bedingung. Sie ist, daß ihr mich noch hört.

Arpe. Da hast du meine Lanze. Wir wollen dich hören.

Ingomar. Warum verstummst du jetzt, Hermann? Wir wollen dich ja hören. Was bildest du mit der Lanze im Sande?

Hermann. Dieß und Das! Wohnungen in Walhalla und in Hela's Reiche, für mich und für euch.

Ingomar. Aber du wolltest ja von deiner Waldschlacht noch etwas sagen.

Hermann. Hast du deinen Bruder Siegmar gehaßt, Ingomar? Hassest du mich, und warum? Womit hab' ich dich beleidigt? Mit der Vertilgung der Tyrannen?

Ingomar. Es ist zu viel, Sohn Siegmars! Er steht auf, es ist zu viel, er rennt die Lanze in die Erde, und zu lang, zu lang hab' ich's geduldet!

Brenno. Und euch die Götter! Denn ihr habt eine Nacht erlebt, in der ihr Deutschlands Untergang beschließt.

Hermann, geht hin und her — es ist die Schlacht — es ist die Schlacht! Laß dich aussöhnen, mein Vater Ingomar! Die Fürsten geboten mir zu schlagen; meine Lanze blutete bei ihren Lanzen und ihre bei meiner. Die Götter haben uns den Sieg gegeben! Mein Vater sogar, der mir die Anführung auch geboten hatte, folgte meinem Rathe. Mein Vater starb — die Götter würdigten ihn, daß er nach ihrem Siege gleich zu ihnen kam. Laß dich aussöhnen, Ingomar! Ich liebe mein Vaterland; laß dich aussöhnen! Er schweigt; so schwieg Siegmar, da er todt war. Aber seine Todesmiene lächelte. Deine lächelt nicht. Nun, Brenno, Wodan wird mir nicht schweigen.

Ingomar. Ich will keine Lose fallen sehn.

Brenno. Und warum nicht?

Ingomar. Weil ich die Götter fragen kann, und auch nicht fragen.

Brenno. Ihr fürchtet also ihre Entscheidung?

Ingomar. Mach' du Das bei dir aus, ob du irrst oder nicht; genug, die Götter gebieten uns nicht, sie immer zu fragen.

Hermann. Aber ich will sie jetzt fragen.

Arpe. Und was?

Hermann. Ob wir bei dem Lagerangriffe siegen werden.

Arpe. So entferne dich von uns, und laß' uns die Antwort nicht wissen.

Hermann. Das ist viel.

Arpe. Und Das ist noch mehr, daß du uns zu der Frage zwingen willst

Hermann. Zwingen? ich die Fürsten Deutschlands zwingen? Ich fleh' euch an, daß ihr unser Vaterland rettet'

Arpe. Das wollen wir, und schneller als du es willst

Hermann. Ach Wodan' ach mein Vater Siegmar' So frage denn nur: ob wir in der Waldschlacht siegen würden?

Arpe. Das wehren wir dir nicht.

Brenno. Ich habe auch gewerbte Rosse bei mir.

Hermann. Der Zweikampf soll es seyn. Laß du dann die Rosse führen, oder die Loose fallen.

Brenno. Drücke, das Roß mit dem ernsten Auge und der langen Mähne. Schneide mir das Eichenlaub.

Hermann. Haben wir Gefangne, Horst?

Horst. Ich habe Fünfe für dich ausgesucht, die alle vor dem ältesten Adler fechten warden.

Hermann. Wie viel meiner Kriegsgefährten sind hier?

Einer. Wir sind unser Drei.

Hermann. Gut, ich brauche nicht mehr. Einer der drei Jünglinge tritt vor dem andern vor und stößt ihm die Lanze. Steh' auf. Ich kenne dich wohl. Aber dein einziger Bruder fiel gestern, und dein Vater ist todt.

Der Jüngling. Ach Hermann, laß dich erbitten!

Hermann. Steh' jetzt auf.

Katwald. Wenn wir die Schlacht wider Gäcina gewinnen (du weißt, was jetzo vorher geschehn muß), so siehst du vielleicht Thusnelda wieder.

Hermann. Wie kannst du Das glauben?

Katwald. Die Römer sind wohl eh' aus Klugheit großmüthig gewesen. Sie würden etwa denken, daß sie dich dadurch besänftigen. Du erzählst doch manchmal Thusnelda von Dem, was so hier und da vorgegangen ist?

Hermann. Ja' aber ich versteh' dich nicht, Katwald. Du liebst mich ja, ich dich gewiß auch' warum erinnerst du mich in dieser bittern Stunde an Thusnelda?

Katwald. Nun . . Ich dachte eben an sie. Ich will dir es schon einmal sagen. Ich bin doch sehr begierig zu sehn, was Das vor Römer seyn werden. Aber Horst hat sie empfohlen: und der kann empfehlen!

Arpe. Bei dem Sturme, Fürst Ingomar, bist du Feldherr. Jetzo, denk' ich, fangen wir an zu der Füllung der Graben Anstalt zu machen.

Ingomar zu einem Krieger tretend. Geh' zu unsern Cheruskern, und laß' sie den Busch hau'n und das Bund binden.

Arpe zu einem Krieger tretend. Geh'.

Malwend. Jünglinge, ihr Alle, und bleibt dabei. Zähes Reiß und das Bund fest!

Hermann zu dem, der ihn gebeten hatte. Geh' und befiehl unsern Cheruskern, was Fürst Malwend seine Marien thun läßt.

Der Jüngling. Auch muß ich gehn?

Katwald. Du sendest nicht, Gambriv?

Gambriv. Wir Bructerer springen über die Graben. Allein weil ich dir denn doch Rechenschaft geben muß: so wisse, daß meine Absicht mehr auf die Thore geht, als auf den Wall. Doch, ich schicke auch hinab. Geh' und sage, Wer zuerst in dem Thore ist, gegen das wir heranrücken, der soll meinen Schild haben.

Achte Scene.

Die Vorigen. Horst. Fünf Römer. Deutsche.

Hermann. Euch seh ich wieder, Valerius? Ich warte mich freun, euch zu sehn, wenn ich mich jetzt freun kann.

Valerius. Du dich nicht freun, Hermann? Sind dir denn diese bittern Tage nichts? und kannst du dich niemals eher freun, als bis wir Alle todt um dich her liegen?

Hermann. Nehmt ihm die Fesseln ab. Warum habt ihr sie denn angelegt? Hat er euch seinen Namen nicht genannt? Er ist ein Valerius und werth es zu seyn. Er steht stolz und unerschrocken. Ihr Römer, wir pflegen die Götter durch den Zweikampf zu fragen. In diesem ficht der Deutsche mit seinen Waffen, und der Fremde mit seinen. Ich lieh' für euch, die mein Kriegsgefährt Horst, ein Kenner der Tapfern, ausgesucht hat, die besten Waffen herauf bringen, daß Der unter euch, welcher fechten wird, über nichts zu klagen hatte. Entscheidet, Wer der Streiter seyn soll.

Valerius. Quintilen, eure Väter haben nicht gestritten, wie meine: und ihr nicht, wie ich' Laßt euch zurückführen.

Sie werden abgeführt, einer bleibt.

Ein Römer. Wenn du nicht unser Anführer, so gälten es mir weder deine Väter, noch du.

Horst zu Hermann. Eile nicht so sehr mit der Wahl der Waffen. Doch sie sind Alle gut.

Hermann. Du sollst fechten, Stolberg'

Horst. Hermann, diesen Zweikampf darf kein Anderer als ich fechten? Ich bin, da sieh's an meiner Hand, deinem Vater Siegmar mein Leben schuldig. Er zeigt sie ihm. Hätten nun die Götter für die Waldschlacht, seine und deine Schlacht, den Ausspruch gethan, und vielleicht die Fürsten durch diese ihre Entscheidung noch aufmerksam gemacht, sollte dann ein Anderer, als ich, ihr Streiter gewesen seyn?

Hermann. Du hast den Vorzug, Horst.

Katwald. Ich kenne dich, Horst, und ich ehre dich; aber tanzest du das Lanzenspiel noch, wie ein Jüngling?

Stolberg. Meinen besten Dank, Fürst Katwald'

Horst. Ich tanze es weniger leicht, aber ich treffe desto tödtlicher. Warum redest du dem Jünglinge das Wort?

Katwald. Tödtlicher? Auch Jünglinge treffen oft sehr tödtlich.

Horst. Womit hab' ich Fürst Katwalden so sehr beleidigt, daß er will, ich soll künftig diese Hand mit dem Blutringe hinter dem Schilde aus Scham verbergen?

Katwald. Du nimmst es auf, wie ein Kriegsgefährt alter Art, und ich liebe dich deßwegen noch mehr; aber gleichwohl fahre ich fort, dem Jünglinge das Wort zu reden. Wir müssen kurz und es soll das letzte seyn. Ich bin es selbst, Horst, der mit Valerius hinuntergehn will.

Horst tritt vor Hermann nieder und küßt ihm die Stirne.

Hermann zu Katwald. Aber, mein edler Freund . .

Katwald. Hermann, laß uns Beide noch kürzer seyn: ich geh' hinunter und kein Andrer.

Malwend. Ueberlege noch, was du vorhast, mein Bruder; nur Hermann und du fragen die Götter, nicht wir!

Valerius. Ist er ein Fürst?

Katwald. Dennoch will ich es seyn, der ihre Antwort zuerst hört und sie selber bringt, nicht euch! aber Hermann und dem Vaterlande.

Horst. Laß dich erflehn, du edler Sohn meines Freundes Siegmar, und widerstehe diesem unerbittlichen jungen Fürsten. Ich schwur mit dir in Winfeld deinem Vater Siegmar Rache. Was ist es denn, das ich halte,

sende ich nur immer einige Römer bei Walhalla vorbei, und werde von diesem großen Anlasse, viel was Anders zu thun, zurückgestoßen?

Hermann. Meines Vaters Freund und meiner, laß du dich erbitten, und steh auf. Kann ich undankbar gegen diesen edelsten unsrer Jünglinge seyn? oder darf ich wieder ihn entscheiden? Und wenn ich, gerührt von deinem Schicksale, Brenno den Ausspruch thun ließe; würd' er ihn wider Katwald thun, den sein ganzes Herz liebt? Nun weiß ich, Katwald, was ich Thusnelda erzählen soll.

Horst. Er springt schnell auf. Nicht zum Wiedersehn, Hermann! Bringen die Todten auch Antwort, Fürst Katwald?

Katwald. Ja sie auch, nur andre.

Horst. Nun die andere denn mir, dem Todten der Todte! Er eilet fort.

Katwald. Er würde mich traurig machen, ja Das würd' er, wenn ich jetzt traurig werden könnte. Und dann versteht er's zu gut und fällt so leicht nicht. Und sich hinein stürzen, nur um zu sterben? Mit so Wenigem hält Horst Siegmarn seinen Eid nicht! Ihr Fürsten! euch haben die Götter zwar durch mich nichts zu antworten; aber ihr rathschlagt ja nicht mehr, und dann mögt ihr auch sonst wohl dem Spiele der Waffen zusehn: Wollt ihr Valerius und mich auf den Anger hinunter begleiten? Euch, Ingomar, Arpe und Gambriv, überlasse ich Valerius; Hermann, mein Bruder und mein lieber Thonde führen mich hinab.

Brenno. Laß Hermann bei mir bleiben.

Ingomar. Wir bringen euch auf den Kampfplatz.

Katwald. Du kennst mich nicht, Valerius, aber traue mir nur immer zu, daß ich den Mann ehre, den Hermann ehrt. Wenn du Das thust, so wirst du meine Fröhlichkeit nicht für etwas Anderes halten, als sie ist. Ich weiß wirklich nicht, wie du es machen willst, daß du mit mir auskommst. Du kennst doch unsere Lanzentänze ein Wenig? Jünglinge, füllt mir das Trinkhorn von dem Ure, den ich auf unserm Frühlingszuge erlegte.

Valerius. Ich würde es mir nie verzeihn, wenn ich einen Krieger, wie du mir vorkommen mußt, in irgend einer Sache verkennte. Deine Fröhlichkeit gönne ich dir, so lange du sie haben kannst. Ich denke, wenn ich mir ihre Vergänglichkeit vorstelle, viel weniger an dich, als an deine Waffen.

Katwald. Du weißt es nur nicht. Diese Blumen las mir meine Braut für den Kunstmann, der den Schild malte. Doch nimm dieß Horn. Es ist für dich und mich gefüllt. Einer von uns thut jetzo den letzten Trunk hier, und keinen eher wieder, als bis ihm die Göttinnen in Elysium oder Walhalla die Schale bringen.

Sie trinken Beide. Ein Der ide bringt einen Eichenzweig.

Valerius. Warum treten diese Barden um uns herum?

Katwald. Sie werden, sobald ich ihnen winke, das Lied des Zweikampfs singen. Wegen meiner Waffen, meintest du? Laß uns unsre Waffen doch ein Wenig besehn. Einen Helm, hab' ich nicht, einen Harnisch auch nicht. Diese Schwerter? Doch bis dahin, denk' ich, kommen wir nicht. Und unsere Lanzen? Deine hat einen hellern Stahl. Mehr willst du doch nicht, daß ich ihr zugestehn soll? Meine Waffen müssen dich also nicht hindern, dir die Fortdauer meiner Fröhlichkeit vorzustellen. Dein großer, eherner Schild? Doch, wie ich schon gesagt habe, du weißt nur nicht, was es für ein Bewandtniß mit diesem leichten Blumenschilde hat.

Valerius. Die, denk' ich, daß er die Lanzen der römischen Krieger durchläßt.

Katwald. Daß also der deutsche Krieger überall zu verwunden ist. Jünglinge, brennen die Feuer?

Einer. Sie brennen.

Katwald. Ich muß dir sagen, Valerius, wir treffen unten auf dem Anger zwei lange Feuer an, die uns von beiden Seiten leuchten. Du trittst hier, und ich dort in die Oeffnung, und dann thun wir, was wir wollen.

Valerius. Sind die, welche uns zusehn, bewaffnet?

Katwald. Wir erscheinen allezeit vor den Göttern unbewaffnet. Aus der Ursache, warum du fragtest, legten wir die Waffen nicht ab, denn der Deutsche kann sich auf sich verlassen, daß er nie ein Bündniß bricht. Ich sage dir noch mehr: wenn ich falle, so suchen unsre Fürsten den schönsten unter den römischen Schilden aus, und geben ihn dir und die Freiheit dazu! Zu Brenno. Erster Priester und erster Richter der Cherusker, weihe mir den Schild und sprich das Wort an die Götter.

Brenno. Er umflicht den Schild mit Hülfe des Deniden etwas über der Mitte, und hält ihn in die Höhe. Katwald kniet mit dem linken Knie auf die Lanze und breitet die Arme aus. Eure Streiter, ihr Götter, Hermann, Siegmars Sohn, und Katwald, der Sohn Malorichs, er und er, Ursöhne von Hertha, rufen nach euren Altären hin: Kund thun wolleſt du, o Woban, Allvater, und kund wollet ihr thun, ihr andern Götter und Göttinnen, ihr des Schwertes, und ihr der Sichel, vor Allen ihr, o Alzes, weil wir eures Bundes Verbündete sind, kund durch das Todesblut dieses Fremdlings aus dem römischen Volk der Quiriten, der hier mit seinen Waffen vor euch steht, seinen Schild tragend und seine Lanze haltend, der aber kein freier Mann mehr ist, wie sein Vorfahr, sondern Knecht eines Imperators, durch sein Todesblut kund thun: Daß die Deutschen über die Welttyrannen in der Waldschlacht siegen würden. Sendet ihm die Fehmgöttinnen, die Göttinnen des Unheils und des Jammers, die Düsen mit all ihrem Graun und Entsetzen, daß sie ihn schrecken, und an ihm Wunden sich öffnen und nicht schließen, daß er hinstürze und sich nicht aufrichte, daß er sterbe und nicht lebe!

Katwald. Nachdem er aufgestanden, und mit seinem wiedergenommenen Schilde neben Valerius getreten ist. Singt, Barden.

Zwei Barden.

Da steht er vor euch, der euch fragen will,
Ihr Götter!
Laßt mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen, und nicht mit sterbender!

Der Priester Wodans hat ihm
Die Waffen geweiht
Mit dem heiligen Laube des Hains,
Er sich die Seele mit Muth.

Schöpfe, Göttin der Fehm, bleiche Düse,
Deinen nächtlichsten Quell,
Und geuß, die Schale gefüllt, ihn aus
Ueber den Fremdling, der mit dem Deutschen kämpft.

Die Todeswolke schweb' um ihn!
Er sehe sie wallen und hör' in ihr
Des Donners Stimme
Sich furchtbar wälzen!

Deutschlands Kämpfer sehe Schimmer,
Seh' ihn, wie durch die Dämmrung des Hains
Die Wolke des kommenden Tages,
Und hör' aus ihm die Stimme des Vaterlands!

Ha, unser Waffentanz!
Ihn tanzt kein Fremdling!
Ha, unser Lanzenwurf! Kein Fremdling wirft
Den Lanzenwurf der Deutschen!

Der Priester Wodans weihet dich auch,
Aber dem Untergange dich!
Eh' es fließet, sieh schwarz aus der Wunde
Fließen, o Fremdling, dein Blut!

Deutschlands Kämpfer, hebe die Lanze! Der Quell stürzt;
Die Todeswolke schwebt:
Sie wallt, sie wallt
Donnerdrummen!

[illegible]

Valerius. Ich verberge es euch nicht, dieser Leichengesang war fürchterlich.

Katwald. Hermann?

Hermann. Ja, wenn du willst.

Katwald. Komm, Malwend.

Malwend. Du hättest dich wohl für die Schlacht sparen können.

Katwald [illegible] Bis zum Wiedersehn.

Gambriv. Wo, Katwald?

Katwald. Hier oder in Walhalla.

Hermann [illegible] Möchte unsere Zusammenkunft nicht so kurz gedauert haben.

Valerius. Wann gibst du mir die Freiheit?

Hermann. Gleich.

Valerius. Also kann ich diese Nacht noch zu Cäcina gehn?

Gambriv. Und, bei diesem Ausfalle ein Wenig später zu . . Doch ich mag dich jetzt nicht schrecken.

Valerius. Ich verlasse mich auf dich, Hermann.

Gambriv. Und wegen des Andern, verlaß dich auf mich.

Neunte Scene.

Hermann. Brenno.

Hermann. Endlich bin ich mit dir allein, du Verehrer der Götter und du Freund der Menschen. Aber ich will nicht klagen. Ich habe niemals über Das geklagt, was Wodan that. Und er ist es, der unsre Fürsten im Schwindel hintaumeln läßt.

Brenno. Und der Fürsten Stolz ist es, der sie des Taumels würdig macht.

Hermann. Ha, wenn ich an diese Würdigkeit denke, so steigt es in meiner Seele schwarz wie ein Wetter auf!

Brenno. Und was hast du ihnen denn gethan, du guter Hermann?

Hermann. Ich hab' unser Vaterland, das dicht am Abgrunde stand, mit starkem Arm weggerissen. Das hab' ich gethan! Da lieg' er! ich zittre jetzt, den heiligen Kranz zu tragen.

Brenno. Hofft du, daß die Entscheidung des Zweikampfs sie bewegen werde?

Hermann. Seit wann kennest du den eisernen Katten mit dem Blüthenhaar nicht mehr?

Brenno. Soll ich über die Entscheidung der Götter mit ihnen reden?

Hermann. Schweig, wie die Schlacht schweigt, wenn sie geschlagen ist! Jedes Wort, das du oder ich sagen, härtet sie noch mehr gegen uns! Wir müssen sie ihrem eignen Nachdenken überlassen.

Brenno. Aber wenn nun Katwald fiele?

Hermann. Der edle Jüngling, wie er sich für das Vaterland hingibt, sogar auf das Ungewisse, wie es die Fürsten lenken werden! Wenn er fiele, sagst du? Ja, so wollen uns die Götter jetzt nicht siegen lassen. Denn ihr Ausspruch sagt uns alsdann ja nicht, daß uns der Sturm des Lagers gelingen werde.

Brenno. Und was thust du alsdann?

Hermann. So hebe ich die Lanze und ziehe mit meinen Cheruskern fort, und nehme meines Katwalds Leiche mit mir, und begrabe ihn bei Siegmar. Die Barden sollen mir Lieder von Mana bei seinem Todtenfeuer singen.

Brenno. Und wenn Katwald siegt?

Hermann. So bleibe ich, weil es dann noch immer möglich ist, daß der Götterausspruch die Fürsten bewegt. Mein Vaterland hält mich mit zu festen und zu süßen Banden, um nicht, selbst bei der geringsten Hoffnung seines Wohls, Das, was mir über Alles theuer ist, die Ehre, welche ich bei Winfeld errang, in die Gefahr des Verlustes zu wagen.

Brenno. Was unsterblich ist, wird nicht verloren.

Hermann. Aber kann verdunkelt werden

Brenno. Nur in den Augen Derer, die nicht sehen. Du begräbst mich doch auch bei Siegmar, mein Hermann? Sohn meines Freundes, erst brichst du der Sprößlinge, die um seinen Hügel blühn; dann streuest du sie in mein Todtenfeuer; dann begräbst du mich bei ihm, aber nah', sehr nah'!

Hermann. Warum denkest du an deinen Tod?

Brenno. Weil ich von diesem Hügel nicht weiche.

Hermann. Wenn sie dich in Triumph aufführen, kann ich dich bei ihm nicht begraben.

Brenno. So lange lebe ich nicht.

Hermann. Woher weißt du Das?

Brenno. Weil die Götter immer mit mir gewesen sind. Sie lassen mich von den Säuglingsmördern nicht in Triumph aufführen.

Hermann. Ha, du Mann, den mein Herz liebt, so glaubst du denn, daß du hier sterben wirst?

Brenno. Ich weiß nicht, wo ich sterbe, aber im Triumph werd' ich nicht aufgeführt. Meine ganze Seele hat einen Ekel daran, nach unserer Teutoburgschlacht eine Niederlage zu erleben. Sie mögen immer hier mein weißes Haupt in mein Blut hinstürzen! und wenn nicht, so lebe ich hernach doch nicht lange mehr. Im Triumph werd' ich nicht aufgeführt. Das betheure ich dir bei deinem Vater Siegmar, der es auch nicht ward und in Walhalla mein wartet.

Hermann. O, mein ehrenvoller Vater! Das dachte er nicht, daß ihm die Todten des dritten Tages nun diese Botschaft bringen würden. Verlaß diesen Hügel, Brenno. Dein kurzes übriges Leben willst du ein Gefangener der Römer seyn?

Brenno. Siehst du denn nicht, was ich hoffe?

Hermann. Ha, ihr Fürsten, bis dahin ist es also durch euch gekommen, daß der Aelteste und der Rechtschaffenste meiner Freunde solche Hoffnungen haben muß. Ich weiß nun nicht mehr, was ich thun soll. Werfe ich ihnen den Götterausspruch, wie eine Lanze, tief in das Herz, daß er sie vielleicht noch erschüttre, oder daß sie bis in ihr graues Alter davon bluten? Sage mir Das, du Mann, der mit meinem Vater so viel tiefe Dinge sprach und der heut sterben will!

Brenno. Ich denke noch, wie ich erst mit dir dachte. Wir müssen sie sich selbst überlassen. Ach Hermann, wenn Cäcina entrinnt: so ist Germanicus wieder so furchtbar, als er war! Aber entrinnt Cäcina nicht, was ist dann Germanicus und was sind dann wir! Und das Erste oder das Letzte wiegt nieder, nachdem ein Katte sich so oder anders entschließt. Seyd ihm wieder unbeweglich, dem Manne, der ein Fels ist, ihr Götter!

Hermann. Und ich, vor dem Augustus bis in seine innerste Seele gezittert hat, ich würfe mich vor ihm nieder und flehte ihn an, wenn er.. Aber nein, ich bewegte ihn nicht. Du weißt, Brenno, mein Vater sagte immer: die Welteroberer sollen niemals unsere werden! Allein.. doch ich mag den schreckenden Gedanken nicht aussprechen. Er steht auf. Wodan und all' ihr Götter, ein Elend laßt nie über mich kommen! Ihr habt mir ohnedieß der bitteren Schicksale genung

zugesandt. Mein edles Weib ist der Triumphfessel nah, und mein Sohn vielleicht dem Tode. Nun wohlan, wenn er der Sklaverei nur so entfliehen kann! Meinen Siegmund hat sein Vater, die Schlange, von Neuem angezischt, daß er sein Vaterland zum zweiten Mal verlassen hat; einen ihrer ältesten Kriegsgötter, den Adler der Neunzehnten, haben sie wieder genommen; neue Schlösser, dieser Trotz gegen die Kühnsten und diese Kettenhäuser der Tyrannen, steigen am Taun gen Himmel! Und dort hinauf flammte unsere Fürstenstadt Mattium; und unter dem Todesgeschrei der Mütter und der Bräute und der Säuglinge haben sie in der heiligen Stunde des Festes euren Tempel Tanfana in den Sand des Hains gestürzt! O, ihr Götter, laßt das eine Elend nicht über mich kommen, daß ich an meinem Vaterlande verzweifle!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Theude. Dieß Schwert, dieß Schwert! es ist Valerius Schwert! Fürst Katwald, der einen Adler verdient, gab mir dieß Schwert.

Brenno. Lieber, unschuldiger Knabe, du bringst gute Botschaft. Komm, daß ich dich an mein Herz drücke.

Theude. O, mein Vater, o, mein Vater, er hat mir, deinem armen kleinen Theude, dieß Schwert gegeben!

Hermann. Ich dank' es euch, ihr Götter. Wie ging es, Theude?

Theude. Ach, wie kann ich erzählen, wie es dann ist, wenn Fürst Katwald Schlacht schlägt. Mein bester Vater, so werd' ich es nie lernen. Nimm mir nur meine beiden Schwerter wieder weg. So lerne ich es nie!

Hermann. Aber sage denn etwas davon.

Theude. Ich weiß nicht, wo ich bin. Ich bin noch immer dabei.

Hermann. Wo standest du?

Theude. Ein Kriegsgefährt hielt mich an der Mitte des einen Feuers in die Höhe. Auf ein Mal fingen die Barden an, schreckliche Töne in ihre Hörner zu blasen, wie ich sie noch niemals gehört habe. Valerius schritt mit einem besondern Gange gegen Katwald zu, fast so, wie die Legionen herbei kommen. Katwald stand still, wie der Fels an der Sommerhütte, die du mir gebauet hast. Still stand er, aber er hatte Feuerblicke in den Augen. Und nun.. Allein ich kann es nicht erzählen. Nie habe ich einen schnelleren Ur gesehen, als alles Das war, was nun geschah. Ach, es war doch ein guter Mann, der Römer, und du ehrtest ihn ja. Verzeih mir's, mein Vater. Seine großen, schweren Waffen haben gemacht, daß mir das Herz wegen Katwald geschlagen hat.

Hermann. Und hernach?

Theude. Du mußt dir vorstellen, mein Vater, daß Alles, was ich nun sage, auf ein Mal geschah. Valerius schwang die Lanze. Katwald lief sehr schnell gerade auf ihn zu, schleuderte den Schild nach ihm, der Helm schwankte von dem Wurfe. Valerius Lanze flog Katwald vorbei. Da stürzte Valerius auf ein Mal hin mit der Lanze in der Stirn, und da ging Katwald ganz langsam seitwärts und wärmte sich am Feuer! Aber die Bardenhörner tönten, daß der Wald bebte. Ich ging hin und sah es, wie Einer die Lanze aus des Todten Wunde zog. Es war doch ein guter Mann, der Römer. Ach, er sah so bleich aus! Sie brachten seine Waffen zu Katwald hin. Da gab er mir dieß Schwert. Ich konnt' ihn kaum ansehn vor Ehrfurcht. Aber ich sah es doch wohl, daß ihm große Thränen herunter stürzten, als er zu mir sagte (es war, als wenn er nicht recht sprechen könnte): da, Theude, werde wie dein Vater! Die Fürsten hassen ihn, aber die Götter hassen ihn nicht! Er liebt sein Vaterland. Die Götter hassen ihn nicht! Ich lief fort. Ich fiel einige Mal mit dem Schwert hin, und noch weiß ich nicht, wie ich heraufgekommen bin.

Hermann. O, ihr guten Götter, rettet mein Vaterland!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Die Fürsten, Barden und Kriegsgefährten.

Hermann. Er läuft auf Katwald zu und umarmt ihn. Dank den Göttern und dir! Wenn doch mein Vater lebte und dich jetzt sähe! Ich weiß es schon durch den Knaben da mit dem großen Schwerte; aber doch ein Wort von dir selbst: wie war's, Katwald?

Katwald. Ich schleuderte den Schild nach ihm, und doch warf er selbst in diesem Augenblicke; Das war römisch, und deutsch war es, denk' ich, daß ich meine Lanze seiner Lanze begegnen ließ und traf. So, Hermann, haben die Götter meinen Entschluß und meinen Arm gelenkt. Und doch muß ich trauern; denn ich sehe nur trübe Wolken auf der Fürsten Gesicht und nichts von dem Lächeln, mit dem ein tapfrer Mann den Göttern gehorcht. Daß ich mein Leben hingewagt habe, wie könnt' ich Das anführen; aber daß..

Der Druide. Brenno! daß Roß wurde geführt. So hat noch nie Eins Sieg angekündiget; das Auge ward ihm zu Funken; die Erde bebte unter dem Stampfen seines Hufs! Es wieherte, und weithin scholl der Wald! Wir strebten umsonst, es an den heiligen Wagen zu spannen. Es wollte sich von Dem losbäumen, der ihm in der Mähne hing, aber er blieb. Da sprang es über einen Bach, selbst für den Jäger zu breit, und schleuderte den Jüngling in den Bach. Brenno! so hat das Roß geweissagt. Er geht.

Hermann. Dafür, daß du ohne Hoffnung, die Fürsten auf den Ausspruch der Götter aufmerksam zu machen, dein Leben gewagt hast, dafür, junger, edler, vaterländischer Krieger, nimm diesen Kranz aus meiner Hand!

Katwald. Wie könnte ich eines so verdienstlosen Stolzes seyn und einen Kranz tragen, den Hermann trug! Ihr Fürsten! aber Das rufe ich euch laut zu, daß die Götter der Waldschlacht den gewissen Erfolg verheißen haben. Nun wird bei dem Lagerangriffe Wodans Schild nicht vor euch hertönen, er wendet ihn und ihr fallt ungeschützt. Und dann, wenn der Römer Fuß auf den Sterbenden ausruht, wird das Letzte, was ihr hört, der gewandte Schild des Gottes seyn, der aus schreckender Ferne dumpf hinter euch tönt!

Arpe. Das sagst du; und wir sagen, daß wir die Götter nicht fragten, und daß sie uns schützen werden!

Katwald. Du schweigst, Brenno?

Brenno. Das Schweigen des Todes oder der Selbstverurtheilung ist sehr nah; und so schweig' ich auch.

Arpe. Todte Sieger sind auch Sieger, Druide!

Katwald. Und todte Flüchtlinge?

Arpe. Dieß sagst du dem Fürsten der Katten!

Katwald. Und was sagst du dadurch, daß du ihren Ausspruch nicht hören willst, den Göttern!

Arpe. So muß denn ich, der nie wiederholte, dir es wiederholen, daß ich die Götter nicht gefragt habe. Hör' auf, oder zieh mit deinen Marsen fort. Wir können's ohne dich thun.

Katwald. Was könnt ihr nicht ohne mich und meine wenige Hunderte thun? Aber, wenn euch nun durch mich vor dem Ausgange einer Unternehmung, zu der ihr noch stets forttaumelt, die Götter, auch ungefragt, gewarnt hätten?

Zwölfte Scene.

Brenno. Die Fürsten.

Hermann, [illegible] Entfernt euch. Wir wollen allein seyn.

Chende. Ich auch, mein Vater?

Hermann. Alle, sag' ich. Geh' Ich wiederhole es euch, ihr Fürsten, und wollt ihr, daß ich's bei dem Schwerte Wodans schwöre, so will ich's! Wenn ihr mich nicht hindert, Gäcina mit diesen vier Legionen durch die Walstschlacht, die einzige, durch die es geschehn kann, zu verfolgen, so geh ich hin — ich will Jedem unter euch gehorchen, der mir's gebeut — ich gehe hin und suche den Cäsar mit den andern vier Legionen auf, wo er ist; und wenn er auch in einem Lager dicht an den Wolken ist, und Steine, wie Hügel heranterrollt, so geh ich doch hin und greife ihn an in dem Felsenlager! Ich thue es nun, muß es thun, wenn ihr's gebietet. Nun, ihr Götter, steht mir bei, daß ich das Andre auch sagen kann. Grschrecken über den Entschluß, zu sagen, was ich thun will, schweige ich viel lieber. Mein Vater lehrte mich früh und mein Herz lernte es schnell: „Sprich nicht von Dem, was du thun willst, thu's!" Ihr Fürsten! es ist kein Gedanke seit Gestern, auch nicht seit Winfelds Schlacht (verzeiht, daß ich sie nenne); länger ist es her, daß er der Gedanke meiner Mitternacht ist und der heißeste bei Wodans Opferaltar. Ja, ich muß ihn sagen; die Liebe des Vaterlands spricht mich von Allem los, weßwegen ihr gegen mich wüthen könntet. Wenn nun Germanicus auch.. so geh' ich, dann nur und nur auf diese Zeit Führer unsrer Heere, über die Siegebirge, sterbe vor Rom, oder lege unsrer Haine Kranz (er sey mir dann Lorber und Alles, was um diesen blinket und tönt), im Capitol nieder vor Jupiter, und danke, daß er es uns nicht gewehrt hat.

Ingomar. Ich habe dich noch nicht ganz gekannt, Sohn Siegmars. Kein Stolz war jemals, der deinem glich. Erst der Zug, dann die Führung!

Katwald. Wenn's denn gar nicht anders seyn darf, und Stolz seyn soll und muß, so glich ihm Hannibals und der Heere unsrer Väter! Denn ich mag kaum Boier und Vojorich nennen. Sie waren keine Führer; das Schwert war Führer!

Hermann. Stolz oder Liebe des Vaterlands; denn wie kann ich Das mit dir ausmachen, Ingomar? Stolz denn! Den Ersten verzeiht mir unser Volk und du auch; aber den Zweiten verzeihst du mir niemals. Euer Schweigen ist das Schweigen der Entscheidung! Und so hab' ich denn Das mit einer Selbstüberwindung, zu der ich mich noch nie erhob und der ich mich völlig unfähig hielt — Das hab' ich den Fürsten Deutschlands umsonst gesagt! Verwünscht sey jedes Wort, jeder Lispel, jeder Traumlaut vom Künftigen, und Dieß auch aus der neuen Ursach, die ich jetzt in ihrer ganzen Bitterkeit kennen lerne. Wohlan denn: wenn es die Fürsten nicht wollen, so wollen's die Götter auch nicht, und ich unterwerfe mich. Ist Moos unten am Hügel, Katwald? Dieß ist die dritte Nacht. Wecke mich, wenn es angehn soll. Ordnet und gebietet mir, was ihr wollt. Ich gehorche! Nur Eins gebietet mir nicht: meine Cherusker müssen nicht gegen die Dekuman stehn.

Arpe. Es dämmert schon. Nehmt den Nachtgefährten.

Hermann, indem er weggeht und nach dem Nachtgefährten sieht. O, du Wegweiser nach Walhalla, bei dir blutete mein Vater sein Todesblut. Er setzt sich, nachdem er schon nicht mehr gesehn wurde und setzt sich vor Arpe und Ingomar. Du siehst meinen tiefen Gram, Arpe. Faß' ihn, wenn du kannst. Ich glaubte, daß du ein Mann seyn würdest, und du warst kein Mann! Und du, Siegmars Bruder, wisse du, daß Augustus, der Römer, Das, worauf ich sprach (verstehst du mich nicht? ich meine Uns im Capitol), nach der Niederlage bei Teutoburg machte; und daß es Siegmars Sohn, der Deutsche, damals noch nicht für reif hielt: daß es aber Tiberius, der Römer, jetzt nicht trachtet, und daß es Siegmars Sohn, der Deutsche, jetzt für reif hält. Dich lerne ich, reif Herz keine andre Kraft, als Stolz, und dessen Gern freien Blick für die Wege und Umwege hat, auf denen man gewiß ankommt! unwiderstehlicher Strudel des Worts, der deutscher war, als wir Alle sind; er war [illegible]

Brenno. Ich bin der Aelteste unter Euch, allein nie ist mir etwas so heiß durch mein Herz gerieselt. Und doch blieb ich ruhig. Denn ich dachte gleich: wenn es die Götter wollen! Wenn mir Hermann vorem manchmal in seinem Stolze sagte (in seiner Jugend hatte er Stolz, aber edeln): nur du sollst mich loben, Brenno! so dacht' ich, das thun nur Wenige loben könnten, uns etwan auch ich; aber heute kann ich es nicht! O, mein Freund Siegmar, welchen Sohn hast du uns hinterlassen.

Katwald. Es gibt mir doch Kummer von euch Schuld, daß ich mir einbilde, ihn loben zu können? Aber ich bin außer mir. Das heilige Laub im Kapitol vor Jupiter niederlegen! ich weiß nicht, wo ich mich vor Freuden hinwenden soll.

Arpe. Und naher Angriff zeigt sich mir jetzt noch von einer andern Seite. Wir halten mit dem Lager hier unten Vorübung, daß wir's verstehen, wenn wir zu dem Lager an den Wolken kommen.

Brenno. Sieh', noch viel andere Sachen, auf noch viel mehr Seiten: es hilft dir doch nichts; er bleibt doch der Liebling des Vaterlands und der lauteste Name des Bardengesangs.

Ingomar. Wir können ihm verzeihn. Er liebt ihn lange. Genug, daß diese Schlacht die Schlacht der Fürsten ist.

Brenno. Ihr habt mir nichts zu verzeihn. Ich aber habe mir geantwortet, daß ich es euch nicht verzeihen will, daß ihr euch wie Felsen härtet, ihn zu verkennen.

Katwald. Ja, behaltet sie für euch, diese Schlacht. Hermann wird sie euch nicht neiden. Doch, sie währte drei Tage. Die ersten beiden waren Siegstage, und Die gehören Hermann.

Gambriv. Katwald! aber ich will unten wüthen, und nicht wider diesen Jüngling. Unten und bald zeige ich dir, daß uns wenigstens dieser dritte Tag ganz zugehören soll.

Katwald. Nun unten denn! Ja, ich meine es auch so. Wenn uns dieser dritte Tag nur über die Gebirge führt, so söhne ich mich mit euch aus. Es soll sich sehr schön an diesen Gebirgen in die Thäler hinabziehen, wie mir mein Bruder gesagt hat. Malwend, willst du, daß ich unsere Marsen, die du mir anvertraut hast, gegen die Dekuman führe?

Gambriv. Du gegen die Dekuman? Ich führe gegen die Dekuman!

Katwald. Ich dächte, du ließest Die, welche den Adler noch haben, immer gegen sie heranrücken!

Ingomar. Schweig, ich bitte dich, schweig, Gambriv. Ihr Fürsten, nichts mehr von den Adlern! Nichts mehr von diesem Allen! Fürst Malwend selbst gestattet es nicht, daß uns Katwald mit seinen wenigen Hunderten dort wage.

Malwend. Ich wehre es nicht, daß Gambriv dort entscheide.

Katwald. Du bist rauh, Gambriv, aber ich hasse dich nicht. Das Blutspiel und die Ehre des Vaterlands verbinden uns. Nun zürne nicht mehr. Du warst nur unglücklich. Ich will dich gern vor der Dekuman sehn. Laß mich dir nur manchmal zurufen: dort durch, nach den Gebirgen zu!

Arpe. Wie dein Bruder Hermann nachschwindelt!

Malwend. Ich liebe meinen Bruder, Arpe!

Brenno. Arpe, laß diesen edlen Jüngling immer mit dem Manne des Vaterlands schwindeln! Wenn es die Götter wollten, daß ihr mit einander hinüber gingt; wie leicht (unterdrücken wollt ihr ihn jetzt, aber er duldet's nicht) würdet ihr ihm dann seinen Muth verzeihn.

Arpe. Mich däucht, der Tag dämmert schon. *Zu einem Kriegsgefährten. Einige derselben waren nach Hermanns Weggehen zurückgekommen.* Gehe hin und begleite unsere Fürstinnen hier herauf. Eile, der Sturm des Lagers beginnt nun bald; und hier sollen sie zu dieser Zeit seyn. Stell einen dichten Schwarm Katten zwischen Strauch und Verhau, schlanke wilde Schößlinge, denen der Haarbusch nie fest hält. Was hindert uns, ihr Fürsten, daß wir jetzt gleich aufbrechen?

Ingomar. Wir wollen, Arpe; denn es ist die rechte Zeit. Das Lager also von allen Seiten, ihr Fürsten! *Zu dem Träger.* Tritt mit dem Nachtgefährten vor mich. Du Gambriv, schwenkest dich zuerst. Der Weg zur Dekuman ist der weiteste. Wo steht Hermann?

Arpe. Bei mir.

Malwend. Ich bei Hermann.

Ingomar. Zieh dich an mich heran, Katwald.

Katwald. Ja, wenn du es gebeutst. Sonst stelle ich mich vor Hermann.

Ingomar. Thu's! Ich bedarf Deiner nicht! *Zu dem Träger.* Geh. *Zu Brenno.* Gehab dich wohl.

Arpe. Gehab dich wohl, Brenno.

Gambriv. Macht dich das Schrecken stumm?

Brenno. Verstummt etwa das Schrecken allein? der Zorn nicht auch? Doch, jetzt fürchte ich die Römer!

Malwend. *Sein Adler wird ihm nachgetragen.* Lebe wohl, Brenno!

Brenno. Ach; du gehest auch mit dahin, Malwend!

Katwald. Brenno!

Brenno. Du bleibst gewiß bei Hermann. *Nachdem sie weg sind.* Menschenschicksal, was bist du doch! An welchem dünnen Haar hängst du oft!

Dreizehnte Scene.

Brenno. Isläwona. Herminone. Libusch.

Isläwona. Hier sollen wir seyn? Sind wir denn hier sicherer, als in der Wagenburg bei Vercennis?

Libusch. Das sind wir, Fürstinnen. Das Gesträuch hier herum geht ganz bis zum Fuße des Hügels hinab. Unten ist ein Verhau, und (der Kriegsgefährt hat mir's gesagt) zwischen Busch und Verhau wimmelt's von Katten. Der schmale Eingang, durch den wir gekommen sind, ist der einzige, und dort haben wir manchen Blutring gesehen.

Isläwona. Ja, Das haben wir.

Herminone. Und doch sind wir hier nicht sicherer. Denn Vercennis kann eher fliehn als wir. Hermann rieth den Sturm nicht und ordnet ihn nicht.

Isläwona. Cheruskerin! ist denn dein Vater nicht der erste der Feldherrn, und ob es gleich Ingomar zu seyn scheint?

Herminone. Wenn du so redest, so schweig' ich.

Brenno. Libusch, dein Blick ist scharf; tritt hin, wo du das Lager am Besten sehen kannst.

Libusch. Ich gehe.

Brenno. Was siehst du?

Libusch. Wir rücken von allen Seiten entschlossen an. Im Lager der Römer ist Alles still, nur einzelne Wachen irren auf dem Wall ängstlich umher.

Brenno. Ist es schon Tag?

Libusch. Noch nicht, aber es dämmert schon recht hell. Ich weiß nicht, schauert der Morgen zu kalt, oder ist mir sonst so sonderbar zu Muthe?

Isläwona. Du siehst auch weit. Gehe auch hin.

Herminone. Ich? Vermuthlich, um den großen Cheruskerfallen zu sehn, oder gar meinen Vater?

Isläwona. Dieß wendest du vor. Sage, was es ist, wovor du dich fürchtest?

Herminone. Nicht vor den Romulus und Remus auf den Helmen; aber davor, ich fahre fort vorzuwenden, daß nur wenige Römer da so mit Aengstlichkeit auf dem Wall herumirren. Ach, wie nah ist das Alles! wie nah dieser leise Todesschritt. *Es scheint, als ob sie hinhorche.*

Brenno. Ist dir Das üble Vorbedeutung?

Herminone. Vorbedeutung? Weiß ich es etwa nicht von Katwald, daß es Hermann Alles so vorhergesagt hat?

Brenno. Was siehst du, Libusch?

Libusch. Wir füllen die Graben.

Brenno. Und im Lager der Römer?

Libusch. Wird es noch stiller.

Brenno. Führe mich zu Hermanns Stein. Dort will ich sterben.

Isläwona. Ja, wenn selbst Brenno erschrocken ist...

Brenno. Muß ich denn erschrocken seyn, weil ich sterben will? Führe mich, Libusch!

Herminone. Ich will dich führen.

Brenno. Gute Kattin! Wenn du nur entrinnst! Doch der Gram wird dich früh genung tödten.

Isläwona. Libusch?

Libusch. Wir fangen an überall hinaufsteigen, ja überall hinaufsteigen zu wollen: aber nun sind alle Römer von dem Walle weg, und Alles regt sich in dem Lager auf eine ganz besondre Art.

Herminone. Nun, meine Mutter, hörst du das Rasseln des hohen schimmernden Wagens noch nicht?

Isläwona. Muß ich's dir denn noch ein Mal sagen, daß Arpe Feldherr ist?

Libusch. Ach, des schnellen lauten Schmetterns! Weh' mir! des wüthenden Schmetterns von allen Hörnern der Legionen her. Weh mir! sie stürzen aus allen Thoren heraus; lauter Lanze und Schwert und Flammenblick!

Herminone. Hörst du es nun, des Wagens Rasseln? nun, nun, meine Mutter? hörst du es? hörst du es, meine Mutter?

Isläwona. Ach! ich mag nicht mehr fragen!

Libusch. Und ich nicht mehr antworten! *Er wendet sich weg.*

Isläwona. Tritt herum, Libusch! Verlaß uns nicht, Libusch!

Brenno. Es ist also geschehn?

Herminone. Das, ihr himmlischen Mächte, Thorr und Wodan! und du, o Tanfana, deß Tempel durch sie in seine Asche sank, Das also, nach Teutoburgs Schlacht?

Brenno. Siehst du Hermann?

Libusch. Ich seh ihn nicht.

Brenno. Siehst du Arpe?

Libusch. Ich seh ihn nicht.

Brenno. Fürstinnen, heitert euch auf!

Herminone. Ich bin recht heiter, Brenno.

Brenno. Nun kann es noch gut endigen! Sie zogen sich vielleicht in einen Hinterhalt zurück, um daraus, zu ihrer Zeit, hervorzubrechen.

Libusch. Gambriv muß von der Dekuman weg. Es wird immer blutiger um ihn her. Er wüthet umsonst und er ist so ungeberdig dabei. Ich weiß nicht, wie mir ist. Die Lache der Verzweiflung und des Spottes wandelt mich zugleich an!

Brenno. Und Ingomar?

Libusch. Ist vorn. Der Greis wagt sein Leben sehr. Ach, jetzt sinket er von einer Wunde hin, aber seine Kriegsgefährten dringen vor. Jetzt ziehen sie ihm den Wurfspieß aus der Seite.

Herminone. Siehst du Hermann noch nicht?

Libusch. Nein. Aber Katwalt fliegt überall umher, und muntert auf' und fährt an! So sah ich noch Keinen das Roß sprengen. Welch ein fähnrichmäßiger Jüngling! Nein, nein, ich kann nicht mehr hinsehn. Es wird überall zu blutig! Sie töten sogar Barden, so wüthend sind sie. Auch die Wagenburg fängt an zu stürmen. Ich seh, ich seh ihr fürchterliches Gesichte! Ich halte es nicht mehr aus! *Er geht weg und fällt an einen Baum.*

Istäwona, *nach langem Stillschweigen.* Was hören wir dort unten am Eingange für ein Getöse?

Herminone. Vielleicht von einem unsrer Katten, der sich aus Verzweiflung tödtet, weil er uns nicht retten kann.

Vierzehnte Scene.

Ingomar. Die Vorigen.

Ingomar, *indem er herausgetreten wird.* Laßt mich nur hinsinken. Ich kann doch nicht stehn, wenn ihr mich auch haltet.

Brenno. Hier ist die Stelle deines bösen Rathschlags, und hier blutest du!

Ingomar. Laß mich! Ha der Schmerz! Unten, wo ich fiel, da blutete ich zuerst.

Brenno. Um hier fortzubluten, hier an dieser Wunde, oder an einer neuen zu sterben, oder gefesselt zu werden.

Ingomar. Du peinigst einen Leidenden.

Brenno. Und mich der Gedanke, daß unser Heer zum Tode hingeführt ward, und daß jetzo so viele seiner Schaaren im Blute . . Das sind mehr Leidende!

Ingomar. Gib mir Heilungskräuter.

Brenno. Ich habe keine Heilungskräuter. Die gäbe ich dir.

Ingomar. Ich will keine Heilungskräuter von dir!

Brenno. Und ich gäbe sie dir, hätte ich sie: aber ich fluchte dir dennoch, daß du dein Vaterland einer zweiten Teutoburgschlacht beraubt hast, und daß du, denn du hast noch mehr gethan, so schwer es auch scheint noch mehr thun zu können, daß du uns an einen Abgrund gebracht hast, wo dieser Germanicus . . Doch ich mag in das blutige Schauspiel nicht hinblicken, das er nun spielen wird.

Ingomar. Laß du die Fürsten wegen ihrer Spiele sorgen.

Brenno. O, lägest ihr, du, Arve und Gambriv und schlummertet und hättet ausgesorgt, damit Hermann wieder allein sorgen könnte. Er wußte es und er weiß es, was es ist mit den Römern schlagen. Er nur hat die rechte, laute, volle Stimme, den Untergang über sie herbei zu rufen, und nicht ihr!

Ingomar. Du urtheilst nach dem Ausgange.

Brenno. Nach Ausgängen urtheile ich: nach einem—

Istäwona. Auf, Libusch, auf! tritt wieder hin!

Brenno. Nach einem, wie ihr ihn einst zu Drusus Zeit; und nach einem, wie ihr ihn euch jetzt zubereitet habt, nach solchen Ausgängen!

Ingomar. Wenn du mich traurig machen könntest; so würde ich es jetzt.

Brenno. Und du kannst nicht einmal trauern, daß du deinem Vaterlande der Dolche zu Tausenden ins Herz stößest? Ich bin alt, und ich habe viel Elend gesehn: aber keines gleicht dem, wenn böser, gewarnter Rath, der das Heil Aller angeht, wenn der obsiegt, und die böse Folge gleich dicht an der Ferse hat.

Ingomar. Ach, meine Wunde! meine heiße Wunde hier!

Herminone. Und meine heißre hier! *Sie weist auf ihr Herz.* Denn vor dem Triumphwagen werd' ich wie eine Blume hindorren! Mir wird die Espe über dem vaterländischen Grabhügel nicht wehn. In ein kleines Todtengeschirr werden sie meine Asche schütten, und es neben ihre stellen! O, träfe deine Wunde da, du ehrsüchtiger Herrscher, träfe sie von Todesblute, Ingomar!

Brenno. Ist Libusch wieder hingetreten?

Istäwona. Nein.

Brenno. Ermanne dich, Libusch. Es tröstet die Fürstinnen doch ein Wenig, wenn sie nur wissen, wie es geht.

Libusch. Ich kann nicht. Ich mag die Barden nicht todten sehn.

Herminone. Ja, von Todesblute, Ingomar!

Ingomar. Das kann eine junge Fürstin sagen!

Herminone, *indem sie sich von ihrer Mutter reißt.* Das kann sagen, und Das sagt ein junges, gutes, unschuldiges, stolzes Mädchen, eine Kattin, wie Wenige sind, und die du, Cherusker, und du allein elend gemacht hast! Aber sie sagt noch mehr. Benetze von deiner Wunde, damit du auch vor dem Triumphwagen, und dichter als sie, an dem Gäsar gehn könnest! Und spät erst nehme dich das Todtengeschirr auf, daß du lang ein Schlag seyst!

Ingomar. Was geht dich Schlacht und Triumph an?

Herminone. Und was dich große Thaten, da du gerathschlagt hast, wie du gerathschlagt hast?

Ingomar. Habt ihr sie nur zur Walstatt gesandt, ihr Götter, die in dem Zweikampfe für die Waldschlacht entschieden?

Herminone. Hat er nicht Heer nur und Vaterland beleidigt? auch die Götter? Hast du Das, so sey ruhig. Du wirst genesen! Hela sendet keine Walküren.

Istäwona. Hör' auf, hör' auf, Herminone!

Brenno. Laß sie glühn. Sie ist gerecht.

Herminone. Das auch liegt auf ihm, daß vielleicht jetzt die Götter zu Hermann und zu meinem Vater und zu Katwald die wirklichen Walküren senden! Es wird mir Nacht vor dem Blicke, als stünde ich an einer Felskluft. Die Göttinnen schweben, schweben, treten mit ehernem Schritt, schweben wieder, wandeln wieder! wandeln wieder! Ach!

Ingomar. Hört sie die Walküren wandeln?

Herminone. Zu dir nicht!

Istäwona. Was siehst du denn immer so nach deinem Köcher?

Herminone. Glückliches Reh, das bald blutet, wenn es die Jäger umzingelt haben, und nicht wilden Knaben zum Spiel ins Gehege getrieben wird.

Istäwona. Wirf den Köcher weg!

Herminone. Meinen lieben Köcher, den mir die gefangenen Fabier machen mußten, und an dem ihre Bräute die gefesselten Fürstinnen der Katten erkennen sollen?

Istäwona. Ich gebiete dir, wirf ihn weg!

Herminone, *sie nimmt ihn ab, streicht die Pfeile um sich her, läßt den Köcher hinfallen und setzt sich unter den Pfeilen nieder.* Du, sie weist auf die Pfeile, oder du, oder auch du.

Istäwona. Was sagst du?

Herminone. Ich sagte nur, dieser Pfeil, oder der, oder jener hätte Wild zum Siegsmahle gefällt, wenn die Fürsten heut nicht weiser und klüger gewesen wären, als Hermann: und nun sag' ich, daß mich die Römerinnen wegen der vielen Fragen dauern, die sie erst thun müssen, eh sie erfahren, wer denn die eine Fürstin in der goldnen Fessel sey. Ha! in der Fessel, meine Mutter! *Sie nimmt einen Pfeil auf, betrachtet ihn und hält ihn gegen die Brust.* Senke dich, senke dich, blanker Pfeil! Herminone zögert, und hat nicht sterben gelernt?

Istäwona, *sie reißt ihr den Pfeil weg.* Libusch, die andern weg, schnell die andern auch weg!

Sie sammelt sie und wirft sie zum Gebrauch.

Herminone *steht auf.* Meine Mutter, du weißt doch, daß die Triumphfesseln starke Fesseln sind? Die kannst du mir nicht nehmen; aber ich kann diese Stirn

damit zerschmettern! Ha! die vier hohen Rosse mit der fliegenden Mähne, und die gen Himmel wiehern! und hinter ihnen der stolze, fürchterliche Wagen, und hoch oben auf dem Wagen der Cäsar mit dem Lorber (taumt' ihn herunter, Wodan)! und um und um, unter Blumen und Opferdampf, in und vor und auf den Palästen, den Tempeln, die Römerinnen! Und Wen sehen sie? auf Wen heften sie die Blicke des tödtenden Stolzes? Auf meine arme Mutter Istäwona! auf ihre arme Tochter Herminone, Libusch tritt wieder an seine Stelle! und ach auf Thusnelda selbst! Auf euch auch, Diener der Götter, Libusch! Brenno!

Brenno. Auf mich nicht.

Libusch. Malwend und Arpe und Hermann. Sie dringen etwas vor. Hermann arbeitet sich mit wenigen Hunderten durch. Nach uns her kommt er. Nein! er geht weg, ich mag den Befreier des Vaterlandes nicht fallen sehen.

Brenno. Ward Hermann verwundet?

Libusch. Ich weiß es nicht. Es wurde mir wie Nacht vor dem Auge, da ich ihn, zuletzt nur mit seinen Kriegsgefährten, auf die blutigen Schwerter zusprengen sah.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Katwald. Horst. Zwei Kriegsgefährten.

Katwald. Kommt, kommt! eilt, Brenno, Fürstinnen! Hermann kann da, hebt Ingomar auf, da, wo er ist, nicht lange seyn, und zu ihm müssen wir hin. Komm, Brenno!

Brenno. Ich bleibe hier.

Horst. Brenno, komm! Hermann fleht dir durch mich, theurer, bester Mann.

Katwald, indem Theude herauskommt. All' ihr Götter in Walhalla! wo kommst du her? Ach, meines Hermanns Kind in dieser schrecklichen Todesgefahr! Was soll ich thun? Er muß durch, ihr guten Götter in Walhalla! Den Schild weg, so kommst du besser durch. Er reißt ihm den Schild weg und wirft ihn hin. Dicht hinter mir, Fürstinnen, dicht hinter mir mit Theude! Er hilft Denen, die Ingomarn aufrichten.

Theude. Meine ersten Waffen wirfst du mir weg! Ohne Schild? Ich will nicht ohne Schild seyn! Er nimmt ihn wieder auf. Hinter mir, Herminone! Brenno, Brenno! Siegmars Freund!

Er faßt Brenno's Hand und will ihn mit fort haben.

Brenno, indem sie wegeilen. Ein so guter Knabe, und Siegmars Enkel. Bitterer Abschied! Nur nicht meinen Weg, guter Knabe!

Katwald, sein Rufen wird gehört. Katten! herbei vom Verhau! Herbei, eure Fürstinnen! herbei, Katten! Hermanns Sohn dem Tode nah! Herbei! auf den Tribun zu! Folgt Horst! Mit den Blutringen an den Schild geklirrt! Jünglinge mit den ersten Waffen, auf den Tribun zu! Hermanns Sohn dem Tode nah!

Brenno. Du lieber guter Katwald! Nun stirbt er gar eher als ich. Denn er opfert sich gewiß für das Kind seines Freundes hin?

Eine andere und entferntere Stimme. Herrmann schlug fort! Der Tribun ist todt! Sie sind durch!

Sechzehnte Scene.

Brenno. Ein Centurio. Einige Römer.

Sie werfen die mitgebrachten Fesseln hin.

Der Centurio. Du bist allein hier. Gib Rechenschaft, Druide, wo sie hin sind die Fürstinnen der Katten und ihr Druide und der alte Feldherr.

Brenno. Die Unsrigen haben sie gerettet.

Der Centurio. Das kann nicht seyn. Wir schlugen euch gleich wieder von dem Hügel weg.

Brenno. Die Retter waren schnell.

Der Centurio. Sag, ob sie hier wo im Busche sind oder stirb!

Brenno. Eins bitte ich dich: Mache es so, daß ich nicht lange sterbe. Hier bin ich. Er steht auf.

Der Centurio zu einem seines Gefolges, indem er mit den andern in den Busch eilt. Legt ihm die Fessel an.

Der Römer. Reiche mir deine Hand, daß ich dich nicht quäle.

Brenno. Da hast du sie.

Der Römer. Alter Mann, du dauerst mich. Nein, ich kann nicht! Er wirft die Fesseln vor ihm hin.

Brenno. Ich sehe, daß du dich auch dauerst. Reich mir einen Labetrunk.

Der Römer. Ich habe keinen und weiß auch keinen Quell. Zudem so tödten sie mich, wenn ich mit Wasser wiederkomme und du ungefesselt bist.

Brenno. So fessle mich denn.

Der Römer. Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich bin ein Deutscher. Er eilt fort.

Brenno. Nun, Siegmar, bald, bald! Wie mag es jetzt Hermann gehn? Ja bald, Siegmar! Mich däucht, ich fühle, daß es stark thauet. Wo ist denn das Gesträuch? Er fühlt hinter sich herum. Ach, des Durstes! Fände ich nur Laub, so söge ich daran.

Der Centurio, indem er zurückkömmt. Wo sind sie, wo sind sie, Druide? Wo ist der verwundete Feldherr? Den konnten sie in der Eil doch gewiß nicht mit fortbringen. Trugen sie ihn nach dem Gesträuch?

Brenno. Weiß ich es? Ich bin ja blind.

Der Centurio. Sag es oder stirb!

Brenno. Darauf hab' ich schon geantwortet. Vorher noch einen Trunk, Römer.

Der Centurio. Schöpfet ihm. Sie fesseln ihn. Hierauf wird Wasser in einem Helme gebracht.

Brenno, nachdem er zweimal getrunken hat. Das labte!

Der Centurio. Sagst du es noch nicht? Willst du denn sterben?

Brenno. Was drohst du noch immer mit dem Tode? Tödte oder schweig!

Der Centurio. Führt ihn fort, aber sanft. Dieser Barbar ist mir ehrwürdig. Weißt du etwas von Valerius, den ihr gestern gefangen nahmt?

Brenno. Er ist todt.

Der Centurio. Ach, es war mein Bruder! Habt ihr ihn ermordet?

Brenno. Wir ermorden nicht. Wir fragten durch einen Zweikampf die Götter.

Der Centurio. Wonach?

Brenno. Ob wir euch im Wald erwarten sollten?

Der Centurio für sich. Weise Götter! Hätten sie euch gehorcht, so wären wir nicht hier. Zu Brenno. Wer tödtete meinen Bruder?

Brenno. Fürst Katwald. Aber du kennest ihn nicht.

Der Centurio. Ach, ich kenne ihn! Der hat kurz zuvor, eh' ich kam, auch meinen andern Bruder, den Tribun, getödtet. Nun bin ich allein! Für sich. Es ist ein furchtbares Volk!

Brenno, Er bebt, indem er spricht, die Hand oft mit der klirrenden Kette. Römerjüngling! höre noch ein Wort von einem Greise, dem es dicht bei deiner Lanze gleichgültig war, wie du es mit Tode oder Leben machen würdest; höre des alten deutschen Druiden Wort, und du und deiner Enkel Ursöhne erfahrt ihr es durch Erfahrung, jetzt aber sag' es Cäcina und Germanicus: Besiegen könnt ihr uns, aber nie sollt ihr Deutschland erobern.

Anmerkungen zu Hermann und die Fürsten.

Seite 697 „wilder Quellen in's Schlachtthal..." Die Deutschen leiteten alles Wasser der umliegenden Anhöhen in die Tiefe; dadurch wurde, was vom Lager fertig war, überschwemmt und dem Soldaten die Arbeit verdoppelt. Tac.

S. 697 „Die Fürsten rathschlagen und beschließen..." Ingomar ging einige Zeit nach diesem Treffen zu Marbod über, aus keiner andern Ursache, als weil er sein Alter zu entehren glaubte, wenn er seines Bruders Sohne, dem Jünglinge, gehorchte. Tac.

S. 698 „Sein Lied von unsern beiden Siegstagen..." Indem die Barbaren, bei festlichen Mahlen, bald mit frohem Gesang und bald mit drohendem Kriegsgeschrei die Thäler unter sich und die wiederhallenden Berge erfüllten. Tac.

S. 699 „mit Romulus Volk in seiner Mannheit..." Hermann griff nicht, wie andre Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Tac.

S. 699 „wir waren schon da..." Hermann kannte die Richtwege, sein Heer war schnell, und so kam er den mit Waffen und Gepäck beladenen Römern zuvor. Tac.

S. 700 „Cäcina sank sein Roß... nah des Heeres Göttern..." Bei den Adlern ging es sehr blutig her. Cäcina wurde sein Pferd erstochen, er fiel mit demselben und wäre umzingelt worden, wenn nicht die erste Legion.. Tac.

S. 700 „Wenn ihr der Sklaven mehr.." Der Deutsche war nicht weniger unruhig: Hoffnung und Verlangen entflammten ihn, die Feldherrn stritten. Hermann rieth: Man müßte den Feind aus dem Lager lassen; und, wenn er heraus und zwischen Sumpf und Gesträuch wäre, ihn wieder umringen. Gewagter war, was Ingomar rieth und den Barbaren desto willkommner: Sie sollten das Lager einschließen: die Wegnahme würde leicht, die Zahl der Gefangenen größer und die Beute unverletzt seyn. Tac.

S. 702 „In der Dekuman..." Das Hinterthor des Lagers und zugleich das größte unter den übrigen.

S. 702 „Warm die Seele eines Friedfertigen..." Hela's Hund. In dem dunkeln Abgrunde dieser Göttin sind die Seelen Derer, die aus Feigheit den Tod der Schlacht vermieden haben.

S. 702 „Bolers Aurelius..." Boler, der Heerführer der Teutonen, tödtete diesen gefangenen Consul, weil er zu stolz sprach.

S. 702 „Tenchterer bei mir!..." Die Reiterei der Tenchterer ist eben so vortrefflich, als das Fußvolk der Katten. Tac.

S. 704 „nichts als Varus gedacht haben..." Eine sehr gegründete, und wäre Hermann mit seinem Rathe durchgedrungen, gewiß erfüllte Hoffnung. Eine der Ursachen von der großen Wahrscheinlichkeit dieses Ausgangs ist, daß auch die Römer nichts als Varus dachten. Tacitus sagt: Die Römer (schon in der ersten Nacht) ließen ihr Feuer ausgehn, sprachen fast nicht, lagen hier und da wo am Wall, irrten zwischen den Zelten herum, mehr schlaflos als wachsam. Den Feldherrn schreckte ein fürchterlicher Traum. (Cäcina wußte, daß er sich umsonst bestreben würde, ihnen den Gedanken an Varus auszureden: er erdichtete also, um ihm wenigstens etwas von seiner Wirkung zu benehmen, einen Traum guter Vorbedeutung). Er sah Quintilius Varus, mit Blut bedeckt, aus einem Sumpf heraufkommen und hörte, als ob er ihn zu sich riefe; aber er gehorchte nicht und stieß die dargereichte Hand von sich weg.

Und in der zweiten Nacht: Sie hatten weder Zelt noch etwas zur Heilung der Verwundeten, und, indem sie sich ihr mit Schlamm und Blut besudeltes Brod theilten, wehklagten sie über die grauenvolle Finsterniß, und daß so vielen tausend Menschen nur noch ein Lebenstag übrig sey. Ein Pferd hatte sich losgerissen und durch Geschrei scheu gemacht, rannte es einige um, die ihm in den Weg kamen. Hierdurch entstand ein solches Schrecken und man glaubte so gewiß, die Deutschen wären eingedrungen, daß alle den Thoren zueilten, vornehmlich der Dekuman, die entfernter vom Feinde und sicherer für die Fliehenden war. Da Cäcina sah, daß sie ohne Grund nur aus Angst flohen, und er doch weder durch Ansehn, noch durch Bitten, auch selbst nicht durch Gewalt aufzuhalten, noch den Soldaten zurückhalten konnte: so warf er sich auf die Schwelle des Thors und da erst verschloß er ihnen den Weg durch Mitleid, weil sie nun über ihren Feldherrn gehn mußten.

S. 705 „Dem gleichen Neide gegen Germanicus..." Germanicus säumte nun nicht länger, Deutschland zu verlassen, ob er gleich wußte, daß es Alles nur vorgewendet und er aus Neide der schon erlangten Ehre entrissen wurde. Tac.

S. 707 „aber der Triumphwagen." Zwei Fürstinnen der Katten, Arpens Frau und Tochter, wurden nebst einem kattischen Druiden (und noch verschiedenen andern) in Germanicus Triumphe aufgeführt. Strab. Dieser nennt den Druiden Λίβης (Libes), die Fürstinnen nennt er nicht. Die ihnen von mir gegebenen Namen sind deutsche.

S. 709 „ihr Antlitz gewendet die Siegsgöttin..." Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Doch die ganze Stelle verdient angeführt zu werden: Dieses große und unerwartete Leiden schien Augustus nicht ohne den Zorn eines Gottes über ihn gekommen zu seyn, und außer Dem eröffneten ihm die Zeichen vor und nach der Niederlage furchtbare Aussichten in Das, was die Götter über ihn beschlossen hatten. Der Blitz traf den Tempel des Mars, der auf jenem Platze steht. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom und wurde von Schwalben vertilgt. Alpengipfel schienen zusammen zu fallen und drei Feuersäulen aus ihren Trümmern zu steigen. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen, und Bienen senkten ihre Schwärme auf Altäre. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Auch entstand einst in einem Lager unter den Soldaten ein blindes Kämpfen und Streiten bei den Adlern, als ob sie die Barbaren überfallen hätten. Dio Cass. Wie groß muß das Schrecken seyn, in dem man solche Zeichen theils für glaublich und theils für anwendbar hält.

S. 711 „Hermann die beiden ersten Tage manchmal allein schlagen..." Ueber Das nahm (am dritten Tage) ihre Zahl immer zu, indem man nun auch Die, welche sich vorher nur behutsam genähert hatten, in dichten Haufen herbei kamen und die geschwächten Römer, deren Verlust in den vorigen Angriffen nicht klein gewesen war, desto leichter umringen und tödteten. Dio Cass.

S. 714 „Die ſanfte Hlyna..." Die Göttin der Freundſchaft.

S. 715 „Der Zweikampf ſoll es ſeyn..." Sie laſſen einen Gefangenen der Feinde mit einem der ihrigen, jeden mit ſeinen Waffen kämpfen. Der Sieg des Einen, oder des Andern iſt ihnen Vorbedeutung. Tac.

S. 715 „die Roſſe, oder die Loſe..." Es war ein doppelter Ausſpruch der Götter nöthig. Tac.

S. 716 „eures Bundes Verbündete..." Die Zwillingsbrüder Alzes waren Götter der Freundſchaft und des Friedens.

S. 716 „Fehmgöttinnen..." Fehm bedeutet auch einen ſchnellen ſchreckenden Ueberfall. Man kennt die Fehmrichter, oder Fehmer Karls des Großen.

S. 719 „Auguſtus nach der Niederlage bei Teutoburg fürchtete..." Aus Schrecken vor den Deutſchen, das ſo groß war, daß er glaubte, ſie würden nach Italien und ſelbſt nach Rom kommen. Dio Caſſ. Die Feinde, welche mit einem cimbriſchen und teutoniſchen Kriege Italien bedrohten. Vell.

S. 720 „nur einzelne Wachen irren auf dem Walle ängſtlich umher..." Tac.

S. 720 „des ſchnellen lauten Schmetterns..." Tac.

S. 721 „Ingomar ſinkt von einer Wunde hin..." Tac.

S. 721 „zur Walküre geſandt..." Die Walküren (Todtenwählerinnen) waren ſelbſt den Tapfern bei gewiſſen Gelegenheiten nicht willkommen, am Wenigſten, wenn die Schlacht verloren wurde.

S. 722 „Ha! die vier hohen Roſſe..." Den Triumph, in welchem die einige Zeit nach dieſer Schlacht gefangen genommene Herminone nebſt Thusnelda aufgeführt wurde, beſchreibt Tacitus ſo: Germanicus triumphirte wegen der Cheruſker, Katten, Angrivaren und was ſonſt noch für Völker bis zur Elbe hin wohnen. Aufgeführt wurden Beute, Gefangene, Abbildungen der Berge, Ströme und Schlachten. Der Krieg ward als geendiget angeſehn, weil er ihn nicht hat endigen dürfen. Die Schönheit des Anblicks vermehrte die edle Geſtalt des Cäſars, und daß ihn auf dem Triumphwagen ſeine fünf Kinder umgaben.

Anmerkungen zu Salomo.

Ich habe Viele kennen gelernt, von denen ich geglaubt hatte, daß ſie beleſener in der Schrift wären, als ich ſie hernach gefunden habe. Dieß iſt die Veranlaſſung zu folgenden wenigen Anmerkungen.

Heman. Chalkol. Darda.

Die Bibel nennet vier Dichter mit einem ſehr unterſcheidenden Ruhme. Salomo, ſagt ſie, war weiſer, als alle Morgenländer und ſogar als die Aegypter. Er übertraf alle Menſchen ſeiner Zeit an Weisheit, und auch die Dichter Ethan, Heman, Chalkol und Darda. Im Erſten der Könige 4, 30. 31.

Sarja.

Aſarja, Nathans Sohn, hatte Salomo über ſeine Amtleute geſetzt. Im Erſten der Könige 4, 5.

Moloch. Chamos.

Man wird die Wirkungen der gefallenen Geiſter bei dem Götzendienſte nicht läugnen wollen, wenn man ſich erinnert, was Paulus davon ſagt. Die Heiden, ſagt er, opfern was ſie opfern, den Teufeln und nicht Gott. In der Erſten an die Korinth. 10, 20. Viele haben, ohne ihr Wiſſen, gute Engel beherbergt, an die Ebräer 13, 2, und da ſich die Böſen in Engel des Lichts verſtellen dürfen; ſo dürfen ſie ſich vielleicht auch in Menſchen verſtellen. Da die Morgenländer überhaupt ſehr zum Enthuſiasmus geneigt ſind, ſo konnten auch damals ſchon Einſiedler ſeyn, die ſich dem Moloch gewidmet hatten.

Zweite Handlung. Erſter Auftritt.

Auf ſeines Tempels
Altär' herunterflammen.

Es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die Opfer. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte das Haus. Das ganze Volk fiel auf's Antlitz. Im zweiten der Chron. 7, 1. 2. 3.

Meint ihr denn, der Verderber,
Der ſiebzig Tauſend ſchlug.

Dieſe ſehr merkwürdige Begebenheit ſteht im Zweiten Samuels 24, 15; im Erſten der Chron. 22.

Zweiter Auftritt.

Ein Mann aus Ephrata, dein Feind.

Dieſer Anfang der Geſchichte Jerobeams und ſeine Flucht nach Aegypten ſteht im Erſten der Könige 11, 26 bis 41.

Entreißen wird der Herr . .
Im Erſten der Könige 11, 11 und 31.

Dritte Handlung. Erſter Auftritt.

Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal.

Moſes gebot, wenn Iſrael über den Jordan gegangen ſeyn würde, ſo ſollten Einige aus andern ſechs Stämmen auf den Berg Griſim treten und das Volk ſegnen; und wieder Einige aus den ſechs Stämmen auf Ebal und den Fluch ausſprechen, der die Uebertreter des Geſetzes treffen würde. Im fünften Buch Moſes 22, 12, 13.

Achter Auftritt.

Jonathan, ach du eilſt von mir weg.
Im Zweiten Samuels 1, 19 bis zu Ende.

Fünfte Handlung. Sechster Auftritt.

Dich, mein Sohn Jedidja nannte.
Im Zweiten Samuels 12, 25.

Achter Auftritt.

Den Hadad und den Reſon ohne Krieg
Zurückzuhalten.
Im Erſten der Könige 11, 14 bis 26.

Zwölfter Auftritt.

Schwieg denn David jemals Gott?

David hat oft gefragt und Gott hat ihm allezeit geantwortet. Z. E. zwei Mal hinter einander. Im Erſten Samuels 23, 2. 4.

Nur Saul und mir!
Im Erſten Samuels 28, 6.

War ich von meiner Kindheit an dem Herrn
Nicht lieb?

Im Zweiten Samuels 12, 25.

ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?

Im Ersten der Chron. [illegible], 9.

Wie aus Isais Söhnen David, ich?

Im Ersten der Chron. 28, 4. 5.

Den Salomo, nicht David, bauen durfte

Im Ersten der Chron. 28, 3.

ihm, durch mich,
Verheißen hat.

Im Zweiten Sam. 7, 12 bis 16. Dieß wird im Ersten der Chron. 17, 11 bis 14 wiederholt und ist der Hauptgrund, warum man glauben kann, Salomo habe sich wieder zu Gott gewendet. Die andern Gründe liegen in dem Charakter desselben, den er vor seinem Falle zeigte und in den sehr unterscheidenden Gnaden, die er von Gott empfangen hatte. Diese konnten unmöglich ihre Wirkungen ganz bei ihm verlieren. Dazu kommt noch, daß er sehr wahrscheinlich den Prediger in seinem Alter geschrieben hat. Und dieser zeigt uns einen Mann, der aller Eitelkeiten der Welt nicht allein müde ist, sondern sie auch verwirft. Fürchte Gott, schließt er, und halte seine Gebote. Denn Das gehört allen Menschen zu. Man könnte noch hinzusetzen, daß Salomo's Rückkehr in den verlornen Schriften der Propheten Nathan, Ahia und Jeddi vielleicht erwähnt worden sei, weil uns die Bibel darauf verweist, daß in diesen noch mehr von Salomo gesagt werde.

Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?

Der angeführte Grund, warum er sie stehen läßt, ist mir als der einzige vorgekommen, den er hat haben können, und zugleich [illegible], daß man den Umstand, daß er die Bilder hat stehen lassen, nicht als einen [illegible] Grund gegen seine Rückkehr geltend machen könnte, wenn auch jene Stelle nicht wäre, die ich als entscheidend angeführt habe. Denn auch Hiskias ließ diese Höhen Salomo's und erst Josias schaffte sie weg (Im Zweiten der Könige 23, 13). Hiskias, der ein so großes Vertrauen auf Gott hat und der kühn genug war, die eherne Schlange Mosis, Nehusthan, wegzunehmen. Es war also kein Beweis einer fortdauernden Abgötterei, daß die Bilder blieben; es war zureichend, daß dabei nicht mehr geopfert wurde.

Verläßt du ihn, so wird er dich verwerfen!

Im Ersten der Chron. 28, 9. Es ist hierbei hauptsächlich anzumerken, daß David Dieß nicht als eine Offenbarung von Gott, sondern, daß er es für sich selbst sagt.

Proſaiſche Schriften.

Die deutſche Gelehrtenrepublik,

ihre Einrichtung, ihre Geſetze, Geſchichte des letzten Landtags.

Auf Befehl der Aldermänner durch Salogaſt und Wlemar.

Einrichtung der Republik.

Die Republik beſteht aus Aldermännern, Zünften und Volke.

Wir müſſen auch, weil dieſes einmal nicht zu ändern iſt, Pöbel unter uns dulden. Dieſer hat ſich faſt auf jedem Landtage über ſeine Benennung beſchwert. Man hat ihm zu ſeiner Beruhigung verſchiedne andre Benennungen angeboten, als: das geringe Volk, der große Haufen, der gemeine Mann; aber er hat damit nie zufrieden ſeyn, ſondern immer: das große Volk heißen wollen. Jahrbücher ſetzen beſtändig: Pöbel.

Es thut nicht noth, ihn zu beſchreiben. Er hat keine Stimme auf den Landtagen; aber ihm wird ein Schreier zugelaſſen, der, ſo oft man nach einer Stimmenſammlung ausruht, ſeine Sache recht nach Herzens Luſt, doch nur eine Viertelſtunde lang, vorbringen darf. Er iſt gehalten, einen Kranz von Schellen zu tragen. Nach geendetem Landtage wird er allezeit Landes verwieſen.

Von dem Volke.

Zum Volke gehört, wer, ohne ſich über das Mittelmäßige zu erheben, ſchreibt, oder öffentlich lehrt, oder die Wiſſenſchaften im gemeinen Leben anwendet; ferner gehören Diejenigen dazu, welche ſo wenig von Dem wiſſen, was würdig iſt, gewußt zu werden (es kommt hier auch mit in Betracht, wenn ſie ſich auf zu viel Unwiſſenswürdiges eingelaſſen haben), daß ſie nicht zünftig ſind. Außer dieſen wird die Zahl des Volkes auch noch durch die ſchwankenden Kenner, und diejenigen Jünglinge vermehrt, welche von ſich hoffen laſſen, daß man ſie bald in eine Zunft werde aufnehmen können. Dieſe Hoffnung ſchlägt freilich nicht ſelten fehl, und manche von dieſen Jünglingen bleiben zeitlebens unter dem Volke. Indeß iſt es doch gut, hier bei der Unterſuchung nicht ſtreng zu verfahren; denn ſonſt würde man wohl gar einigen Jünglingen anrathen müſſen, ſich fürerſt unter dem Pöbel aufzuhalten, unter dem ſie nur verwildern, und ganz würden verdorben werden. Aber dieſe dürfen es dann auch nicht lange anſtehn laſſen, ſich würdig zu machen, dem Volke anzugehören; denn ſonſt müſſen ſie ſich, oft ſehr unvermuthet, unter den Pöbel begeben.

Das Volk hat einen Rathfrager. Dieſen laſſen die Aldermänner oder auch die Zünfte ſo oft zu Anfragen vor, als er es verlangt. Er hat über Dieſes auch das Recht, etwas öffentlich vorzutragen, ſo wie es die Anwalte der Zünfte haben, aber doch mit dem Unterſchiede, daß er nur den Aldermännern, die Anwalte hingegen, ob es gleich gewöhnlich durch die Aldermänner geſchieht, der Republik vortragen. Die Aldermänner können daher den Vortrag des Rathgebers abweiſen.

Dieß ſchränkt zwar auf der einen Seite das Volk ziemlich ein; auf der andern Seite aber hat es, wie man gleich hören wird, auch Vorzüge, nicht nur vor jeder einzelnen Zunft, ſondern ſogar vor den Aldermännern.

Es hat lange gewährt, eh' die Einrichtung der Republik in dieſes Gleis gekommen iſt. Unſre jungen Politiker pflegen noch ſehr oft darüber in Streit zu gerathen, ob es ſo auch gut ſey.

Wenn unter dem Volk die Mehrheit über zwei Drittheil geht, ſo macht ſie bei der Stimmenſammlung drei Stimmen aus: und zwei, wenn ſie unter zwei Drittheilen iſt. Sind die einzelnen Stimmen getheilt, ſo hat das Volk gar keine Stimme.

Im vorigen Jahrhunderte, da dieſer Unterſchied noch nicht war, da das Volk noch vier Stimmen hatte, und da überdieß bald dieſe, bald jene Zunft auf einige Zeit einzugehn pflegte, weil es an Wahlfähigen fehlte, iſt das Volk Urheber mancher Zerrüttungen in der Republik geweſen.

Doch eh' wir fortfahren, von ihrer Einrichtung Nachricht zu geben, müſſen wir ein Paar Worte von den Altfranken ſagen.

Man nennt diejenigen Deutſchen, die nicht zu der Republik gehören, Altfranken. Die Mitbürger anderer Gelehrtenrepubliken heißen bei uns: Ausländer, und die übrigen Einwohner andrer Länder: fremde Leute. Die Benennung: Altfranken, drückt auf keine Weiſe Geringſchätzung aus; ſie iſt im Gegentheil mit daher entſtanden, weil wir nicht haben wollten, daß Deutſche ſollten Ausländer genannt werden, obgleich Deutſche, die keine Mitbürger unſrer Republik ſind (es verſteht ſich von ſelbſt, daß hier von Denen die Rede gar nicht iſt, die ihre Erziehung und Lebensart von allem Zugange zu den Wiſſenſchaften völlig ausſchließen), in Beziehung auf uns, wohl ſo hätten heißen können.

Der Urſprung dieſer Benennung geht in alte Zeiten zurück. Es war damals, da unſre Republik entſtand,

nicht lange her, daß sich die Deutschen noch Franken genannt hatten. Nun hatten die kühnen, edlen Franken zwar große Thaten gethan, auch sogar einige gute Gesetze gegeben; aber die Wissenschaften hatten sie nicht geliebt. Daher unsre Benennung Altfranken, um Diejenigen zu bezeichnen, die uns nur in Absicht auf die Wissenschaften nicht angehören. Wir schätzen die Altfranken; denn man kann Verdienste haben, ohne mit den Wissenschaften bekannt zu seyn: aber wir verachten sie auch von ganzem Herzen, sobald sie sich es herausnehmen, deßwegen, weil sie unwissend sind, mit Stolz auf uns herabsehn zu wollen. Und hier schützet sie nichts gegen uns. Aus welchen alten Häufern, wie mächtig, wie bebändert und betitelt, wie reich, wie erfindsam in allen Arten des Wuchers, wie wohlgewachsen, wie modisch, wie fertig in Leibesübungen, fremden Sprachen und Spielen, durch welche genaue Bande mit der sogenannten großen, oft sehr kleinen Welt sie verbunden seyn, und wie laut sie sich auch für Kenner der schönen Künste ausgeben mögen — sie werden verachtet.

Man muß übrigens die Altfranken ja nicht mit unserm Pöbel verwechseln. Ein Mitglied des Pöbels verdirbt die wenigen Naturgaben, die es etwa noch haben mag, durch das Studiren; ein Altfranke läßt sich gar nicht darauf ein. Denn daß er etwa auch einmal in einem Buche blättert, oder einem Gelehrten mit Gebärden zuhört, als ob er wirklich Ohren für ihn hätte, das verändert bei der Sache nichts.

Von den Zünften.

Wir haben vier *ruhende* und eilf *wirksame* Zünfte. Diese werden gewöhnlicher *Oberzünfte*, und jene *Unterzünfte* genannt.

Die Mitglieder der Unterzünfte haben manchmal Geschäfte im gemeinen Leben, zu deren Betreibung allerdings Dieß und das Theilchen einer kleinen Kenntniß erfordert wird; aber solche entfernte Beziehungen entscheiden nichts, und die Unterzünfte werden ihrer ungeachtet in Absicht auf die Republik als ruhend angesehn.

Sobald ein Unterzünfter schreibt, oder öffentlich lehrt, oder seine Wissenschaft im gemeinen Leben anwendet, das heißt, sobald er aus dem Bezirke hervortritt, in welchem Alles, was er weiß, nur zur Nahrung oder auch zum Schmause seines eignen Geistes da ist: so kommt er dadurch, nach der Beschaffenheit der Schriften, des Vortrags, der Anwendung, entweder unter das Volk, oder in eine Oberzunft, doch in dem letzten Falle so, daß er der Zunft, auf welcher er zuvor war, auch noch angehören kann. Ueberhaupt kann man bei uns zwei, ja bisweilen drei Zünften angehören; man muß aber, wenn Landtag ist, die ganze Zeit über auf der Zunft bleiben, die man für dießmal gewählt hat. Die Unterzünfte sind:

Die Zunft der Wisser, oder Derer, welchen beinah alles Wissenswürdige bekannt ist. Diese Zunft ist seit jeher sehr klein gewesen.

Die Zunft der Kundigen, Derer, die mehr als die Hälfte des Wissenswürdigen wissen.

Die Zunft der Drittler. Ihre Benennung zeigt ihre Beschaffenheit. Es ist eine überaus große Zunft. Sie hat einen ganz besondern Gefallen daran, zahlreich zu seyn. Daher sie denn auch jeden Vielwisser mit lautem Zurufe aufnimmt, welcher von der Zunft der Wisser, wegen seiner Vergeßlichkeit in Ansehung des Wissenswürdigen, mit einsylbiger Kälte abgewiesen ward.

Die Zunft der Kenner. Durch diese Zunft wird zwar die Zahl unsrer Mitbürger nicht wenig vermehrt, wir haben sie gern unter uns, und sie thut auch wohl bisweilen etwas für uns; allein die meisten ihrer Mitglieder stehen gleichwohl in zu vielen und zu genauen Verhältnissen mit den Altfranken, um patriotisch genug gegen die Republik gesinnt zu seyn. Sie hat auch *Zünfterinnen*; aber diese haben bisher nur immer Abgeordnete auf die Landtage geschickt. Vielleicht wäre, wenn sie selber kämen, die Zunft patriotischer werden.

Bei Aufnahmen in die Unterzünfte haben die Aldermänner viel saure Arbeit. Denn ohne ihre Genehmigung kann Niemand auf eine Unterzunft kommen. Man vermuthet, daß sie am nächsten Landtag neues Maß und Gewicht des *Wissenswürdigen* werden einzuführen suchen. Was sie bisher davon abgehalten hat, ist die alsdann schwerere Berechnung gegen ausländisches Maß und Gewicht gewesen. Auch wird, wie man sagt, auf diesem Landtage der große Unterschied, der zwischen *Geschmack* und *Kennerei* ist, genauer festgesetzt werden.

Gewöhnlich werden nur Die in die Oberzünfte aufgenommen, die selbst denken, selten nachahmen, und als Entdecker oder Gründer wenigstens in einiger Höhe gekommen sind. Die Oberzünfte haben jetzt Anwälte und Aelteste, auf welche sie stolz seyn dürfen. Bei einem Aeltesten kommt es nicht auf seine Jahre, sondern auf die Zeit an, die er Zünfter gewesen ist.

Wir sind verpflichtet, bei der Nachricht von den Oberzünften allzeit zu erwähnen, daß diese oder jene derselben entweder *entdecke* oder *erfinde*, oder auch *beides vereine*. Damit wird nicht gesagt, daß ein jeder Zünfter thue, auch nicht, daß es die meisten zu allen Zeiten gethan hätten (denn man konnte ja wohl bisweilen bei der Wahl eines Mitzünfters Erwartungen von ihm haben, die er nicht erfüllte); aber die Zunft selbst kann sich deßwegen nichts vergeben, noch Vorzüge verschweigen lassen, in deren Besitze sie seit vielen Jahren ist.

Weil wir Deutschen von uns selbst so wenig wissen, so sind uns auch großentheils unsre eigenen Reichthümer, wenigstens ihrem ganzen Werthe nach, unbekannt. Auch Das gehört zu diesen Reichthümern, was wir *roh* hinwarfen, und was dann die Ausländer nahmen, ausbildeten und sich *zueigneten*. Aber die Geschichte wird schon zu ihrer Zeit aufstehn und reden; und wenn sie geredet hat, so kommt alles vorhergegangene Geschwätz nicht mehr in Betracht.

Man lerne, was man Ausländern (sagte einmal ein Aldermann), die etwa was gegen uns vorbringen, zu antworten habe. Dieß hat man ihnen zu antworten: *in keiner Gelehrtenrepublik ist so viel entdeckt und erfunden worden, als in der deutschen*; und sie werden stillschweigen, wenn sie nicht unwissend oder Thoren sind, die in Ausflüchten oder Hartnäckigkeit Ruhm suchen.

Einige der Oberzünfte sind *darstellende*, und andre *abhandelnde*.

Darstellung und *Abhandlung* (Dieß möchte Einigen vielleicht noch nicht recht bekannt seyn) sind nicht wenig von einander unterschieden. Abhandlung ist gewöhnlich nur *Theorie*, und wo sie es nicht ist, da ist sie doch von der Darstellung gleich weit entfernt. Die Art des Vortrags, die zum Exempel ein Naturforscher zu der Beschreibung einer gehabten Erfahrung wählt, gränzt wenigstens sehr nah an den Vortrag der Abhandlung; Darstellung hat *Theorie*. Sie vergegenwärtiget, durch Hülfe der Sprache, das Abwesende in verschiednen Graden der Täuschung. Sie beschäftiget bei der Hervorbringung und bei dem Eindrucke, welchen sie auf den Zuhörer macht, die ganze Seele; Abhandlung nur das Urtheil. Die Beschaffenheit dessen, was

auf beiden Seiten hervorgebracht wird, lernt man am besten kennen, wenn man auf die Wirkung des einen oder des andern Acht hat; und Wirkung zeigt sich vorzüglich durch ihre Dauer. Ein abhandelndes Werk geht unter, sobald ein besseres über eben diesen Inhalt erscheint. Ein Werk der Darstellung (wenn es sonst zu bleiben verdient), bleibt auch nach Erscheinung eines bessern über eben den Inhalt. Wir sagen nur, daß es bleibe, und läugnen damit nicht, daß es nicht etwas von seinem Werthe verliere.

Die Abhandlung nimmt bisweilen, weil sie ihre Bedürfnisse kennt, einige Töne von der Darstellung. Sobald sie zu viel nimmt, wie sie z. B. in Buffons Schriften thut, wird sie Zwitterwerk. Und Zwitterwerk kann zu nichts Weiterm gelangen, als etwa dann und wann Mode zu seyn. Man hat hierin zu viele vergebliche Versuche gemacht, als daß die Sache nicht entschieden seyn sollte.

Die darstellenden Zünfte sind:

Die Zunft der Geschichtschreiber. Sie erfinden, wenn sie auf neue Art darstellen, und entdecken, wenn sie das wirklich Geschehene herausbringen. Wer den Namen eines Geschichtschreibers mit Recht führen will, muß beides vereinigen. Diese Zunft würde die kleinste unter allen seyn, wenn sie nicht auch Die zu Mitgliedern aufnähme, die sich bloß mit Untersuchung des Geschehenen beschäftigen.

Die Zunft der Redner. Viele, die dem Namen nach auch Redner sind, hat die Zunft nicht aufnehmen wollen. Sie haben sich unter das Volk begeben müssen. In den ältesten Zeiten Deutschlands waren vornehmlich die Oberrichter und die Feldherren Redner. Sie sind durch die verschiednen Arten der Darstellung Erfinder.

Die Zunft der Dichter. Sie sind theils durch die Erdichtung, und theils durch neue Arten der Darstellung Erfinder. Noch nie ist die Zunft so groß als jetzt gewesen; und doch hat man die Mitzünfter nicht ohne Strenge gewählt.

Die abhandelnden Zünfte sind:

Die Zunft der Gottesgelehrten. Sie sind Entdecker, wenn sie die Schrift von unrichtigen Auslegungen reinigen, und neue machen. Als Prediger können sie auch den Rednern angehören. Sobald sie aber so mittelmäßige Redner sind, daß sie als solche unter das Volk müssen, so sind sie (man ist hierin nach Beschaffenheit der Zeiten mehr oder weniger streng gewesen) auch auf der Zunft der Gottesgelehrten nicht zünftig mehr. Man vermuthet zwar, daß am bevorstehenden Landtag viel Streitigkeiten hierüber vorfallen werden; aber gleichwohl ist es, wie uns dünkt, nicht zu befürchten, daß diejenigen die Oberhand behalten werden, welche auch die guten Redner aus den Kirchen verbannen wollen. Solcherlei so oft schon da gewesene und bald wieder verschwundne Vorurtheile pflegen eben kein Glück zu machen, wenn die Republik versammelt ist.

Die Zunft der Naturforscher. Eine große verehrungswürdige Zunft, zu der vornehmlich auch die Aerzte gehören. Einige gehen mit ihrem Ursprunge bis in die Zeiten der Druiden zurück. Diese ließen die Verse, in denen ihre Untersuchungen enthalten waren, nicht aufschreiben, sondern nur auswendig lernen; und so mußten sie desto gewisser untergehn. Von dem getischen Druiden Orpheus ist etwas durch einen Griechen übrig, der davon gehört haben mochte. Welchem Ausländer sind die Entdeckungen der deutschen Naturforscher unbekannt? Diese Unwissenheit behalten sich nur Inländer vor. Auch die Chymiker gehören dieser Zunft an, so wie die Mechaniker der Zunft der Mathematiker auch angehören, ob sie gleich besondere Zünfte ausmachen könnten. Denn sie handeln nicht ab, beschreiben auch nicht nach Art der Abhandlung; sondern sie bringen hervor, oder stellen dar. (Man sieht, daß hier Darstellung in einer andern Bedeutung genommen wird.) Aber bei Einrichtung eines Staats kann nicht Alles so auf der Goldwage gewogen werden. Man untersucht, man berathschlagt sich, man streitet, die Leidenschaft mischt sich ins Spiel; die Entschließungen werden gefaßt und ausgeführt. Und wer kennt die Rechte der Ausführung nicht? Man kann von ihr reden was man will; aber drein reden, daß es Wirkung habe, läßt sie sich nicht.

Die Zunft der Rechtsgelehrten. Als Gesetzerklärer haben sie noch große Ernten von Entdeckungen vor sich. Zu dieser Zunft gehören auch die Publicisten und die Politiker. Seit einiger Zeit macht sie nicht wenig Schwierigkeit, wenn ein Politiker will aufgenommen werden, weil die gelehrten Politiker so oft und mit so vielem Rechte von den regierenden sind verlacht worden.

Die Zunft der Astronomen beschäftigt sich mehr mit Entdeckungen, und

Die Zunft der Mathematiker mehr mit Erfindungen.

Die Zunft der Weltweisen oder der Untersucher der ersten Ursachen, und der Sittenlehre in ihrem ganzen Umfange. Sie sind Erfinder, wenn sie neue, oder vorher schon wahrscheinliche Sätze erweisen.

Die Zunft der Scholiasten. Sie haben in unsern Zeiten nicht mehr viel zu entdecken.

Die gemischte Zunft. Sie besteht aus deutschen Sprachlehrern, aus Theoristen der schönen Wissenschaften, aus Geographen, aus Heraldikern; aus solchen, die über vielerlei Inhalt kleine Schriften so schreiben, daß man sie wegen Einer, in keine andere Zunft, aber doch wegen aller zusammen in diese aufnehmen kann, und aus Uebersetzern der Alten, und solcher Neuern, welche die Vergleichung mit jenen aushalten. Die Uebersetzer beschäftigen sich zwar eben sowohl mit Werken der Darstellung als mit abhandelnden; aber gleichwohl sind sie nur hier zünftig. Die Sprachlehrer und Theoristen haben, nach vorhergegangener großer Säuberung, noch Vieles zu entdecken. Erfinder könnten die letzten nur alsdann seyn, wenn es anginge, aus der Natur der Seele nothwendige Regeln des Schönen zu erweisen. Sie thun genug, wenn sie durch eigne und durch Andrer Erfahrung die Wirkungen bemerken, welche das Schöne hervorbringt, und so geführt die Beschaffenheit desselben bestimmen.

Die Oberzünfte haben auf den Landtagen jede Eine Stimme, auch wenn die Stimmen der Zünfter getheilt sind. In diesem Falle gibt der Anwalt den Ausschlag.

Die Unterzünfte haben nur mit der Bedingung die Eine Stimme, daß die einzelnen Stimmen über zwei Drittheil gehn.

Die Zünfte haben Anwalte. Ein Anwalt muß sehr auf seiner Hut seyn, und sich ja nichts herausnehmen wollen. Denn die Zunft duldet's nicht. Man hat von mehr als einem Anwalte Beispiele, daß er sogar von dem Vortrage, den er bei den Aldermännern hatte, ist abgerufen, und ein neuer an seine Stelle geschickt worden.

Von den Aldermännern. *

Die Aldermänner werden aus allen Zünften gewählt. Ob sie gleich auch von einzelnen Zünftern zur Wahl können vorgeschlagen werden, so geschieht's doch gewöhnlich von einer Zunft, selten von ihrer eigenen, weil sie in diesem Falle nicht leicht dazu kommen, Aldermänner zu werden. Wenn sie nicht wenigstens zwei Stimmen über die Hälfte haben, so sind sie nicht gewählt. Wir haben noch kein Beispiel, daß einer durch alle Stimmen wäre

* Aldermann ist ein altes deutsches Wort.

Aldermann geworfen. Selbst Leibnitz ward es nicht. Dieß . . . doch den Vorhang herunter.

Die Aldermänner haben zwei Stimmen. Sind die einzelnen Stimmen gleich, so wird gelost.

Sie können Anklage und Vertheidigung, wenn sie nicht von einer Zunft geführt werden, ohne sie anzuhören (nur den Rathträger müssen sie anhören), abweisen.

Sie können vom Pöbel so viele, als sie wollen, Landes verweisen.

Sie haben keinen Anwalt, unterdeß sind doch einige unter ihnen öfter Wortführer, als andere. Jeder Aldermann darf nicht nur die Meinung der meisten oder aller Aldermänner, sondern auch einiger wenigen und sogar seine eigne allein den Zünften und dem Volke vortragen.

Ueber Dieses alles können sie auch Knechte freilassen, und dem Herold die Stimmensammlung auf drei Jahre verbieten. Sie thun das Letzte sehr selten, weil es die Zünfter nur gegen sie aufbringt.

Es ist nicht ausgemacht, ob sie einen Landtag ohne Anfrage bei Zünften und Volk ansagen können; sie haben's indeß zweimal mit stillschweigender Genehmigung gethan.

Von den Knechten, Freien und Edlen.

Wer nur Andrer Meinung oder Geschmack hat, oder wer nur nachahmt, ist ein Knecht.

Wer selbst denkt und selten nachahmt, ist ein Freier.

Wer als Entdecker oder Gründer eine gewisse Höhe erreicht hat, ist ein Edler. Damit man dieß Wort ja im rechten Verstande nehme, so merken wir an, daß es gar keine Beziehung auf diejenigen Edlen habe, welche Verdienste erben. Unsre Edlen haben selbst Verdienste, und größere, als gewöhnlich selbst die Erblasser hatten.

Diese Unterschiede haben darauf, ob unsere Mitbürger dem Volke oder den Zünften oder auch den Aldermännern angehören, folgende Beziehung:

Die meisten Knechte sind unter dem Volke. Kein Knecht kann Aldermann werden. Die Zünfte haben bisweilen einige wenige. Auf dem Landtage 1753 entstand ein großer Zwist darüber: ob man nicht wohl thäte, wenn man die Knechte (es waren ihrer damals noch viel mehr als jetzt) unzünftig machte; aber es ging nicht durch. Und welche Ungerechtigkeit würde es auch nicht gewesen seyn, wenn man die guten, ehrlichen Knechte, die es kein Hehl hatten, wie in ihren Schriften und sonst offenbar am Tage lag, so hätte verstoßen wollen; da man auf der andern Seite den vielen heimlichen Knechten der Unterzünfte doch nicht hätte beikommen können. Unter der Zunft der Kenner soll es dazumal so viele dieser letzten Art gegeben haben, als es verhältnißmäßig nur immer heimliche Juden in Portugal geben mag.

Es sind auch wohl bisweilen etliche Freie unter dem Volke; aber gewöhnlich sind die Freien Zünfter.

Die Aldermänner werden fast immer nur aus den Edlen gewählt.

Von den Belohnungen.

Die Freilassung. Die Bedingungen, unter welchen ein Knecht ein Freier wird, kommen in den Gesetzen selbst vor.

Wird ein Knecht, der ein Scribent ist, frei gelassen, so geschieht es (nun seit drei Landtagen) mit dieser Formel, welche der wortführende Aldermann ausspricht:

Unsre Alten gaben dem Knechte, den sie losließen, einen Pfeil.

Du hast bisher die Fessel der Nachahmung getragen. Das Vaterland legte sie dir nicht an, Das thatest du selbst; aber es löset sie. Da ist dein Pfeil:

Freier, wie gefall ich dir?

Leser, wie gefällst du mir?

Die Schale. Einigen wird, wenn sie in die versammelte Landgemeine kommen, aus der Quelle des Hains geschöpft.

Wir bieten eine gehörnte irrene, und eine Muschelschale, die noch aus den Zeiten der Troizen stammt.

Das Eichenblatt. So wird Einigen bei ihrer Ankunft gereicht.

Einigen wird ein Hügel angewiesen, von dem nur sie die Landgemeine anreden können.

Blatt und Eichel empfangen Einige zugleich, wenn sie ankommen.

Die Unterherolde überreichen die Schale, die Blätter und die Eichel; sie waren auch vor den Thoren.

So gewiß es auch ist, daß die Eiche den deutschen Charakter vortrefflich gut abbildet, und daß sich wohl etwas Anmaßung unbesessener Verdienste mit einmischte, wenn die Römer ihren Bürgerkranz aus Eichenlaube flochten, so können wir doch der Meinung Derer nicht beitreten, welche den Ursprung der eben angeführten Belohnungen in den ältesten Zeiten unsrer Nation finden. Denn zu geschweigen, daß diese Meinung bloß Vermuthung ist, so war die Eiche bei unsern Ältesten Vorfahren mehr, als etwas Symbolisches; sie war ein geheiligter Baum, unter dessen Schatten die Götter am liebsten ausruhten. Alles, was man etwa zugeben kann, ist, daß die geglaubte Heiligkeit der Eiche die Wahl derselben zu einer symbolischen Vorstellung vielleicht veranlaßt hat. Denn in den ersten Zeiten der Republik war unter dem gemeinen Volke die Eiche noch eben so heilig, als es die Rose waren, welche man damals nicht etwa im Verborgnen, sondern vor den Altären warf.

Zuruf an die Nachkommen. Wer einen Hügel hat, und die Eichel mit dem Blatte zu erhalten trägt, ist der größten unserer Belohnungen fähig: dieser nämlich: der Herold ruft von ihm vor der versammelten Landgemeine aus:

Urenkel, schütze sein Werk gegen die Leerheit, die Fühllosigkeit und die spitzfindige Deutungsart deiner Brüder!

Daß dieser Ausruf geschehen sey, wird auf eine Pergamentrolle, wie die Gesetze, geschrieben, und die Rolle wird in der großen Halle aufbewahrt.

Von den Strafen.

Das Stirnrunzeln zeigt nicht Spott, sondern nur Verdruß an.

Das Lächeln ist angehender Spott.

Die laute Lache ist voller herzlicher Spott.

Das Naserümpfen ist Spott und Verachtung zugleich.

Das Hohngelächter ist Beides im höchsten Grade.

Zwei einheimische Folianten tragen, nennen wir: den Hund tragen; vier ausländische: den Sattel tragen. Diese beiden Strafen sind durch sehr alte und lang abgekommene deutsche Gesetze veranlaßt worden. Wer den Hund trägt, geht hundert Schritte damit, und wer den Sattel, tausend.

Kein Freier oder Edler trägt den Sattel. Den tragen nur die Knechte. Unterdeß beehrt man, bei geringerer Straffälligkeit, auch wohl Knechte mit dem Hunde. Es ist Dieß eine gelindere Strafe. Sie wird der Runzel gleich gehalten. Wir haben's dabei im Sinne unsrer Alten genommen. Diese, die den wirklichen Hund tragen ließen, meinten's mit Dem nicht schlimm, welcher dem einzigen Gesellschafter des Menschen unter allen Thieren diese kleine Gegenfreundschaft erweisen mußte.

Mit dem Sattel ist es ganz was anders, nicht sowohl deßwegen, weil es vier Folianten, sondern weil es ausländische sind.

Die Landesverweisung geschieht durch den Herold mit diesem Zurufe:

Geh, du trinkst nicht mehr aus der Quelle dieses Hains! und wärmst dich nicht mehr an unserm Feuer!

Einem die Todtenfackel anzünden, heißt: ihm durch den Herold zurufen lassen, daß seine Schrift todt sey, ob er gleich selbst noch lebe.

Es ist schon gesagt worden, was die Herolde bei den Belohnungen und auch bei zwei Bestrafungen zu thun haben.

Wir haben aber auch sonst noch Beamte, welche die andern Strafen an den Mann bringen müssen. Diese sehr löblichen Aemter sind allerdings etwas lästig. Die Lästigkeit findet besonders alsdann statt, wenn sie so viele Verrichtungen auf Einmal bekommen, daß sie dieselben so zu sagen mit Einer Gebärde und in Einem Athem bewerkstelligen müssen.

Wer ihrer einer werden will, muß hauptsächlich zwei Eigenschaften haben: nämlich eine große Geschicklichkeit, sich sehr ausdrückend zu gebärden; und dann ein gar besondres Larvengesicht, wobei vornehmlich die Größe und Gestalt der Nase mit in Betrachtung kommen. Der Hohnlacher muß außer Diesem (er kriegt aber auch mehr verewigte Maculatur zur Besoldung als die Andern) eine sehr starke und zugleich rauhe Stimme haben. Man pflegt wohl den Schreier von der Landesverweisung loszusprechen, und ihn zum Hohnlacher zu erheben, wenn seine Nase die erforderlichen Eigenschaften zu dieser Verrichtung hat. Es verlautet, daß es verschiednen gewesenen Ausrufern, die jetzt Aufwärter bei den Nachtwächtern sind, geglückt sey, Anwartschaft auf eine oder andre dieser Stellen zu bekommen. Sie sollen besonders in der Gebärdung gar stark seyn.

Diese sind die gewöhnlichsten Belohnungen und Bestrafungen. Die übrigen, die seltner vorkommen, kann man aus den Gesetzen kennen lernen.

Von dem Polizeigerichte.

Bisweilen wird auf den Landtagen ein Polizeigericht niedergesetzt. Dieses geschieht, wenn Fälle vorkommen, die zu entscheiden unter der Würde der Republik wäre. Dieß Gericht besteht aus Zwölfen, die zum Volke gehören, und aus Einem Zünfter. Es ist gehalten, nach einer Vorschrift zu verfahren, die, den Zeitumständen gemäß, gelinder oder strenger eingerichtet wird. Zünfte und Volk überlassen's gewöhnlich den Aldermännern, die Vorschrift zu geben.

Vielleicht kommt diese Nachricht von der Einrichtung der Republik Einigen zu kurz vor. Da sie aber gleichwohl vollständig ist, so kann uns unserm Bedünken nach der Vorwurf der Kürze nicht nachtheilig seyn. Den meisten Gelehrten ist diese Einrichtung ohnedieß schon bekannt, und Die, welche wegen ihrer Jugend, oder aus andern Ursachen, noch nicht auf unsern Landtagen gewesen sind, mögen aus dem Kerne, den wir geliefert haben, sich, wie es ihnen gefällt, den Baum aufwachsen lassen, und, kommen sie hernach auf einen Landtag, zusehen, ob Blüthe und Frucht so sind, wie sie es gemeint haben.

Wir wollen zu allem Ueberflusse nur noch ein paar Anmerkungen machen.

Die Einrichtung der Republik ist aristokratisch. Da die Gesetze auch die größten unsrer Mitbürger angehn, so kann es nicht geschehn, daß die Aristokratie in Oligarchie ausarte. Im vorigen Jahrhundert fing die Republik an, ziemlich demokratisch zu werden; aber diesem Uebel ist im Anfange des jetzigen dadurch völlig gesteuert worden, daß das Volk die vierte Stimme verloren hat, und die Aldermänner den Vortrag des Rathfragers abweisen können.

Wir sind auf Landtagen der englischen und der französischen Gelehrtenrepublik gewesen. Die englische ist beinah demokratisch. Der Pöbel hat da viele Freiheiten, und mehr als Einen Schreier. Wenn sich die Schreier über eine Sache vereinigen (das Beste ist noch, daß Dieß selten zu geschehn pflegt), so kann der Pöbel sogar der Republik vortragen. Knecht kann man da nach Herzenslust seyn, und heißt doch ein Freier. Denn diese Ausländer behaupten, daß sie keine Knechte unter sich haben. Deutschen, denen es zuwider ist, daß wir hiervon nicht geschwiegen haben, müssen wir bezeugen, daß sie uns, wegen ihres Anstaunens des Ausländischen, verächtlich sind.

Die französische Gelehrtenrepublik ist jetzt so oligarchisch, daß sie sogar einen Hang hat, die Dictatur einzuführen. Auf dem Landtage, auf welchem wir waren, fehlte nicht viel daran, daß Voltaire wäre zum Dictator gemacht worden. Glücklicher Weise gelang noch einem kleinen Häuflein Patrioten ihre Widersetzung. Wenn denn ja Dictatur seyn sollte, welch ein Dictator! Was würde er unter uns seyn! Sollte unsre Republik (welches doch ganz und gar nicht zu befürchten ist) so unglücklich seyn, auf die Dictatur zu verfallen, so würde die Sache doch gewaltig ins Stocken gerathen, wenn es nun auf die Wahl des Dictators ankäme. Leibnitz könnten wir denn doch nicht wieder auferwecken. Aber gesetzt, er lebte noch, würde dieser so sehr verehrungswürdige Mann, dessen Bescheidenheit nur seiner Größe glich, die Dictatur annehmen wollen?

Die Freiheit unsrer Republik ist in ihrer Einrichtung und in ihren Gesetzen tief gegründet. Von innen haben wir also ihren Verlust nicht zu fürchten; aber von außen auch nicht. Denn wären auch Mäcene in Deutschland, so würden die sich gewiß nichts gegen die Republik anmaßen, das ihrer Freiheit nachtheilig seyn könnte: und dazu, daß uns die Mäcenate, die es etwa hier und da gibt, auch nur den Schatten eines Jochs sollten auflegen können, würde sehr viel gehören, nichts Geringer's, als die Abschaffung derer Gesetze, welche die Republik in Beziehung auf sie gegeben hat.

Die Gesetze.

Vorrede.

Die Gesetze unsrer Republik sind bisher nur durch die mündliche Ueberlieferung unter uns bekannt gewesen. Die Aldermänner pflegten sie bei versammelter Landgemeinde bisweilen aus dem Gedächtnisse zu wiederholen. Nur wenige unserer Mitbürger bekümmerten sich genug darum, um in die Halle zu gehen, und in den Rollen nachzulesen. Oefters Vorschützung der Angeklagten, daß sie die Gesetze nicht recht wüßten, hat die Aldermanner zu dem Entschlusse gebracht, uns, Salogast und Wlemar, zu gebieten, daß wir den Hauptinhalt der nothwendigsten Gesetze durch den Druck bekannt machen sollten. Wir thun dieses hiermit, und führen dabei allzeit die Gesetze selbst, oder die Landgerichte, denn so heißen sie in unsern Jahrbüchern, dadurch an, daß wir den Anfang derselben hinsetzen. Es ist nun auch Folgendes von den Aldermännern genehmigt worden. Die Landgerichte werden nämlich nicht mehr, wie

vordem und nur bisweilen gedruckt, vor der Lateinischen oder aus dem Gedächtnisse wiederholt, so denn verlesen. Und vielleicht wird bei der nächsten Versammlung der Landesmeine auf den Druck verzichten angetragen. In dem Falle, daß dann die Mehrheit der Stimmen für die Bekanntmachung ist, so werden wir es, und zwar in der ihnen eigenen ältern Schreibart, die aber auch in den spätern Zeiten ist beibehalten worden, herausgeben. Dürften wir diese Schreibart auch verändern, so würden wir es doch nicht thun wollen. Denn es ist von einer Verwandtschaft, daß durch sie der wahre Sinn der Gesetze voll und gut hervorleuchtet.

Hatten wir, was unsre letzten Angaben des Hauptinhalts betrifft, auch nur im geringsten diesen wahren Sinn verfehlt, so würden wir die ersten sein, die sich darüber die lebhaftesten Vorwürfe machen würden. Denn zu verschweigen, daß dies dem Besten der Republik zuwider wäre, so müßten wir uns ja alsdann als unwürdige Abkömmlinge unsrer großen Stammväter, Salogasts und Valemars, halten, die nebst andern Weisen ihrer Zeit die Gesetze der salischen Franken und der Friesen mit der gewissenhaftesten Sorgfalt gesammelt und in Ordnung gebracht haben. Geschrieben in der großen Halle, 1769.

Einleitung.

1.

Von den Grundsätzen der Republik.

Deren haben wir nur drei. Der erste ist: durch Untersuchung, Bestimmung, Entdeckung, Erfindung, Bildung und Belebung ehemaliger, neuer und würdiger Gegenstände des Denkens und der Empfindung sich recht viele und recht mannichfaltige Beschäftigungen und Vergnügungen des Geistes zu machen. Der zweite: das Nützlichste und Schönste von dem, was jene Beschäftigungen und Vergnügungen unterhalten hat, durch Schriften, und das Nothwendigste auf Lehrstühlen Andern mitzutheilen. Der dritte: Schriften, deren Inhalt einer gewissen Bildung nicht nur fähig, sondern auch würdig ist, denen vorzuziehn, die entweder ohne diesen Inhalt, oder ohne diese Bildung sind.

Dadurch wird nicht gesagt, daß diese Bildung sich immer bis zur Darstellung, aber gesagt wird, daß sie sich allzeit über den trocknen Vortrag erheben müsse.

Die Erfahrung vieler Jahrhunderte hat gezeigt, daß nur solche Schriften dauern. Und obgleich auch bisweilen diejenigen, denen jene Würdigkeit des Inhalts fehlt, auf die Nachwelt gekommen sind, so verdienen sie doch ihre Dauer nicht. Der Grund des Vorzuges, den wir geben, ist zu erwartende und verdiente Dauer.

Handeln und Schreiben ist weniger unterschieden, als man gewöhnlich glaubt. Wer handelt und wer schreibt, bringt Wirkungen hervor. Diese sind auf beiden Seiten sehr mannichfaltig. Die das Herz angehn, sind die vorzüglichsten. Sie haben eine nähere Beziehung auf Glückseligkeit, als alle andern. Ob der Schreiber oder der Handelnde in größerm Umfange wirke? Der eine vielleicht bisweilen so lange er lebt, und dann durch die Wirkungen der Wirkungen, so lange sie dauern können. Der andere wirkt auch nach seinem Tode, und immer von neuem ganz. Und wenn dieses von neuem ganz auch nur ein Jahrhundert fortwährt, so währt es lange. Hierzu kommt noch die gewöhnlich größere Zahl Derer, auf welche die Schrift Einfluß hat (Ihr wißt, wenn die Einflüsse der Leser auf Eure, welche sie nicht kennen. Dies wiegt sich auf der Wagschale. Die Altermannen haben uns geboten, auch über diese Sachen kurz zu seyn, ob wir gleich, ohne weitläuftig zu werden, viel mehr darüber hätten sagen können.

2.

Von unsrer Politik.

Wir haben gar keine. Dies bringt uns nicht wenig Nachtheil. Den Altermannen ist nicht unbekannt, daß sie sich bei versammelter Landgemeine vergebens bemühen würden, sie von diesem Nachtheile zu überzeugen. Sie haben aber beschlossen, einige wenige Grundsätze der Politik bei sich selbst festzusetzen. Hiervon kommt in der Geschichte unsrer Republik, die nun bald vollendet ist, mehr vor. Wir wissen noch nicht, ob wir sie werden herausgeben dürfen, aber davon, daß uns die Aldermänner befehlen werden, die Geschichte des bevorstehenden Landtages bekannt zu machen, haben wir viel Hoffnung. Auf diesem werden viel wichtige Dinge vorgehn und ausgemacht werden. Man wird auch, wie die Rede geht, unter Andern einige Freie, die es unrechtmäßig sind, zu Knechten machen; viele unsrer Mitbürger, bis sie sich etwa bessern möchten, für stimmenlos, und nicht wenige zu Nachtwächtern erklären, sowohl wegen ihrer Wahlfähigkeit, als auch deßwegen, weil die Vermehrung der Nachtwächter jetzt noth thut. Denn von den ausländischen Gelehrtenrepubliken kommen nachtnächtlich mehr verstorbne Schriften an, die als Gespenster umgehen, und bei unsrer Jugend besonders dadurch viel Unheil stiften, daß sie vorgeben, als machten sie daheim Epoke. (Wir dürfen es uns verzeihn, dieses fremde Wort gebraucht zu haben, weil das ganze Geschwätz von allerlei Epoken, die keine Epoken sind, von den Ausländern zu uns herüber gekommen ist.) Es zweifeln freilich etliche unter uns an erwähnten Gespenstergeschichten; sie führen auch ziemlich scheinbare Ursachen ihrer Zweifel an, indem sie sagen, daß solche Schriften ohne Geist gewesen wären; wenigstens würde man das Gegentheil eben so wenig erweisen können, als man erweisen könnte, daß die Thiere Seelen hätten: aber was sie auch vorbringen mögen, so sind zu Viele, die solche Gespenster gesehen haben.

Von unsrer Sprache.

1.

Wer lateinisch schreibt (die bekannten Nothdurften ausgenommen), wird so lange Landes verwiesen, bis er etwas in unsrer Sprache geschrieben hat.

Landgericht:

Die unvaterländischen Sklaven...

L. G.

Den Nachlesern und Stoppelsammlern...

Wir werden sowohl hier, als in der Folge einige historische und auch andre Erläuterungen hinsetzen. Nur Denen, welchen unsre Gesetze gleichgültig sind, kann es diese Sorgfalt ihren Sinn zu zeigen seyn.

Das Gesetz, die Sklaven betreffend, ist älter, als wir wegen der lauen Beobachtung desselben sagen mögen. Die Stoppelsammler kamen auch schon auf einem Landtage des vorigen Jahrhunderts vor. Die Scholiasten haben sich auf beiden Landtagen nicht wenig lumpig gemacht; aber dafür auch derbe Widersprüche hören müssen. Eine Stelle des ersten Gesetzes hat uns immer vorzüglich merkwürdig geschienen, diese nämlich denn was da Bücher lieset, wird nicht eher

aus dem Nebel der Redensarten heraus, und bis zu dem Lichte wirklicher Gedanken kommen, als bis Die, welche die Bücher fertigen, in der Sprache des Landes schreiben. Der Scholiast Petrus Schorsius Secundus soll von dieser Stelle das Zipperlein gekriegt haben.

2.

Wer in einer neuen ausländischen Sprache schreibt, wird so lange Landes verwiesen, bis er etwas in unsrer Sprache herausgibt. Ist er ein Knecht, so wird er vorher durchs Naserümpfen gestraft.

L. G.

Die Geringschätzung des Eignen, und Bewunderung des Fremden...

L. G.

Selbst Leibnitz, wenn er wieder kame...

3.

Wenn ein Knecht über drei neue Worte wagt, so büßt er's durch das Naserümpfen.

L. G.

Einmischung in andrer Leute Sachen...

Dieß Gesetz ist auf dem ersten Landtage, von dem wir Jahrbücher haben, nämlich 1553, gegeben worden. Man weiß, daß schon Luther (gegrüßet sey mit einem warmen herzlichen Gruße die Asche dieses vortrefflichen Mannes!) daß schon er einen ordentlicheren Landtag, auf dem unter andern Alles, was vorginge, in Jahrbücher aufgezeichnet würde, hat zusammen berufen wollen; aber er ist nicht damit zu Stande gekommen, und darüber hingestorben. Wir finden in den Jahrbüchern (Luthers Handschrift ist dabei geklebt, und mit Seidenzeuge, wie die kleinen Malereien über den Liedern der Minnesänger, bedeckt) Folgendes mit größern Buchstaben eingetragen: kommt's dazu, daß die Landgemeine gelehrter Männer zusammentritt, so reg' ich denn an, und bringe als zur Richtschnur in Vorschlag: berümpft soll und muß werden jeglicher Knecht, kleines oder großes Rufs und Namens, vom Haupt bis zum Füßen, der's waghalset, auch nur zwei bis drei neue Wort' in unsre liebe deutsche Sprache einschalten zu wollen.

4.

Wenn ein Freier oder Edler ausländische Worte ohne Bedürfniß in die Sprache mischt, so entgilt er's, sind's nur wenige, durch die Stirnrunzel; sind's aber viele, so trägt er den Hund. Mischt ein Knecht ein, es seyen dann viele oder wenig Worte, so büßet er's durch das Hohngelächter, und wird er noch einmal betreten, durch den Sattel.

L. G.

Wider die Natur und alte gute Sitte unsrer Sprache...

5.

Wer hundert Scherfe und zehn Goldstücke in die Sprache gebracht hat, der erhält Schale und Blatt; wer die doppelte Zahl der Scherfe und der Goldstücke, Hügel und Eichel.

L. G.

Weil von der Sprache großentheils die Denkungsart eines Volks abhangt...

Sowohl das von der alten guten Sitte, als von der Sprache und Denkungsart, sind 1698 gegeben worden. Zu Karls des Fünften Zeiten mischte man, wie Leibnitz erzählt, spanische Worte ein, vermuthlich aus gutherziger Dankbarkeit für den schönen kaiserlichen Einfall, und damit ihm die Pferdesprache etwas sanfter wiehern möchte. Wie es diesen Worten ergangen ist, wissen wir; und sehen zugleich daraus, wie es künftig allen heutigstägigen Einmischungen ergehen werde, so arg nämlich, daß dann einer kommen und erzählen muß, aus der oder der Sprache wäre damals, zu unsrer Zeit nämlich, auch wieder eingemischt worden; aber die Sprache, die das nun einmal schlechterdings nicht vertragen könnte, hätte auch damals wieder Uebelkeiten bekommen. In dem zweiten dieser Gesetze wird von den Goldstücken gesagt, daß sie wahre Heckethaler wären.

Von Streitschriften.

1.

Streitschriften können nur im Falle der Nothwehr gewechselt werden.

L. G.

Obwohl oft Wahrheit durch Streit und Strauß...

Dieses wurde erst auf dem Landtage 1733 gegeben. Eine frühere Gesetzgebung, Streit und Strauß betreffend, hätte vielleicht manche Lächerlichkeit von den Gelehrten abgewendet.

2.

Wenn der Fall der Nothwehr, welcher durch hundert gute Männer und Einen bestätigt werden muß, nicht vorhanden gewesen ist, so wird's an dem Angreifer und dem Vertheidiger durch dreimal wiederholtes Hohngelächter gerügt, weil unter den Altfranken, vornehmen und geringen, viel Lachens über Streit gewesen ist.

L. G.

Der hohe Ton etlicher Altfranken, die doch selbst, wenn sie Kriege führen...

3.

Ist der eine von den Streitenden ein Edler gewesen, so büßt er's nur durch die Stirnrunzeln und das Lächeln.

L. G.

Mehr zur Warnung als zur Strafe...

4.

Wird ein Streitender ertappt, daß er unter seinem Schreibzeuge Knittel oder Keule versteckt liegen habe, so wird er auf ein Jahr Landes verwiesen.

L. G.

Alle Wildemanns-Arbeit.

Diese drei Gesetze gehören dem folgenden Landtage zu. Die Angeklagten hatten sich hinter der Schwierigkeit, den Fall der Nothwehr zu bestimmen, verstecken wollen.

Das: der hohe Ton etlicher Altfranken enthält besonders eine nicht unmerkwürdige Stelle, diese nämlich: mögen sich doch Karl und Franciscus noch so heftige Schimpfworte zugeschrieben haben; mag doch so mancher Fürstendiener, wenn er, zur Zeit des Schwertrechts, vom Vernunftrechte geplaudert hat,

durch Hülfe noch derberer Schimpfworte über beiderseitige Majestäten noch so weit weggekommen seyn, so ist's und bleibt's doch der Gelehrten unwürdig . . .

Bei der gelindesten Bestrafung eines Gelen wird vorausgesetzt, daß er mit mehr Mäßigung als der andre gestritten habe. Denn wäre dieses nicht, so müßte er es, weil er ein Geler ist, desto mehr büßen.

Es könnte scheinen, als wenn die letzte dieser Gesetze in früheren Zeiten, in denen, da man noch gewaffnete Vorreden übrieb, wäre gemacht worden. Gleichwohl ist es von 1733. Man hat Unrecht, wenn man den Gesetzgebern nicht zutraut, daß sie ihre Zeiten kennen. Vielleicht ist dieß Gesetz, selbst in unsern Zeiten, nicht ganz überflüssig.

Kerngesetze.

1.

Wer, unter dem Vorwande der Vollständigkeit, das Wiederholte wiederholt, ist auf Jahr und Tag zu Belohnungen unfähig.

L. G.

Anlangend die Abschaffung der Pluderhosen . . .

Wir erwähnen nur im Vorbeigehen, aber, nach unsrer historischen Genauigkeit, können wir es doch auch nicht völlig weglassen, daß unter dem Volke und der Zunft der Scholiasten ein nicht kurzedauernder Zwist darüber entstand, ob man Pluderhosen oder Pumphosen setzen sollte. Dieses sehr reichhaltige Gesetz, das unschuldiger Weise den lächerlichen Zwist veranlaßte, wurde auf dem Landtage 1723 von den Aldermännern in Vorschlag gebracht. Beinah' wär' es nicht durchgegangen. Nur Eine Zunft gab den Ausschlag. Die Scholiasten regten sich mit besonderer Heimtücke dawider. Die Nachricht von ihren damaligen Ränken füllt viele Blätter der Jahrbücher. Wir haben diese Abtheilung deßwegen Kerngesetze überschrieben, weil wir sie unter den Papieren eines Aldermanns mit dieser Aufschrift gefunden haben.

2.

Wenn sich ein Scribent in seinen Werken auf mehr als zwei Wissenschaften und drei Kenntnisse einläßt, muß er entweder auf alles Gefühl von Vortrefflichkeit Verzicht thun; in diesem Falle ist er, so lange er bei dieser Verzicht beharret, aller Belohnungen unfähig.

L. G.

Alle die sich mit Wissen und Willen beim Stuhle niedersetzen . . .

Oder er muß beweisen, daß Leibnitzens Geist in ihn gefahren sey. Im Falle, daß es mit dem Beweise nicht fort will, ist er, so lange er bei der Behauptung beharret, eben sowohl aller Belohnungen unfähig.

L. G.

Da nichts mißlicher ist, als Berufung auf große Manner . . .

Wir haben die erste von diesen beiden Rollen nie gelesen, ohne uns bei folgender Stelle etwas länger aufzuhalten: denn Vortrefflichkeit hat Falkenauge und Adlerflug, und ist mit nichten ein Schmetterling, der nur so eben ein wenig überm Geschmeiß umherflattert.

3.

Ein Knecht kann über diese Sache gar nicht vernommen werden.

L. G.

Alles was außer der Ehe und Verlobung . . .

4.

In dem hoffentlich seltnen Falle, daß ein Freier fortdauernde Unhartigkeit durch den Augenschein darthun kann, wird er auch nicht vernommen.

L. G.

Da Unhartigkeit unter die unüberwindlichen Hindernisse . . .

Die beiden Gesetze, die kurze Ehe und die augenscheinliche Unhartigkeit betreffend, gehören mit zu den gelindesten, welche die Republik hat. Bei den Altvordern sind uns unter die Zeiten dieser Schonung etwas nachtheilig. Denn diese haben kein Arg aus dem großen Unterschiede, der zwischen Knechten, solchen Leuten und Männern ist, wider welche nach den drei ersten Kerngesetzen mit Strenge verfahren wird.

5.

Wer überwiesen werden kann, daß er die Stunde des Genie's ungebraucht habe vorübergehen lassen, ist auf Jahr und Tag keiner Belohnung fähig.

L. G.

Die Kürze des Lebens und die Seltenheit der Stunden . . .

6.

Wer in wenigem Inhalte viel Geschwätz gemacht, und dieß hundert an Einen Tag getrieben hat, entgelt es durch die laute Lache.

L. G.

Niemanden weniger als den Deutschen ziemet . . .

L. G.

Die große ansteckende und gar gefahrliche Krankheit unsers erleuchteten achtzehnten Jahrhunderts . . .

Die Seuche, der das Gesetz erwähnt, wurde erst auf dem Landtage 1757 so recht bemerkt! und doch hatte sie besonders auch in vorigem Jahrhundert schon sehr gewüthet. Wie schleichend ist oft der Gang, den die menschliche Erkenntniß geht.

Wir können die etwanige Dunkelheit des Ausdrucks: Hundert und Einen Tag, am besten aus dem Gesetz selbst erklären. In der Rolle lautet's davon so: treibt man das hundert und eintägige Geschwätz auf Lehrstühlen, so ist die Rede von wirklichen Tagen; fällt aber der Unfug in Büchern vor, so wird die angezeigte Zahl Bogen verstanden.

7.

Will sich einer, der vieles Geschwätzes halben angeklagt ist, durch Gewohnheiten, Herkommen, Sitten und Gebräuche anderer Gelehrtenrepubliken, unsrer Bundesgenossinnen, entschuldigen, so büßet er's durchs Hohngelächter.

L. G.

Nicht zur Beschönigung, sondern daß man sich daran spiegle, dient . . .

Mit den Einflüssen dieser Sitten und Gebräuche ging es vor der Gebung des Gesetzes (es ist auch erst von 1757) doch auch allzuweit. Wer Muth genug hat, sich in große Bücherſale zu begeben, muß beinahe vor jedem Schranke die Ohren zuhalten, wenn er nicht völlig betäubt werden will.

Wir Deutſchen (ſagte mir ein Bekannter, der mich an meinem Pulte antraf) gehen wohl, ohne alle Einflüſſe der Ausländer, auf unſerm lang gebahnten Wege fort. Er ließ mir Folgendes zurück: ich legte es ins Pult.

Bitte an Apollo.

Iſt es uns angeboren? iſt es erlernet? Wir Deutſchen
Sind weitläuftig, und ach ſelber die Denkenden ſind's!
Wenn es erlernt iſt, ſo ſey, Apoll, noch Einmal Barbar, und,
Wie den Marſyas einſt, kleide die Lehrenden aus.

Von den Lehrgebäuden.

1.

Neue Lehrgebäude werden gleich, wenn ſie fertig ſind, verbrannt.

L. G.

Damit die Republik nicht durch zu große Wahrheitsverluſte in Gefahr komme ...

2.

Wenn das Lehrgebäude brennt, wird der Erbauer an die Grenze geführt. Läßt er beim Umſehen nur eine Thräne fallen, ſo wird er ſo lange verwieſen, bis der Wind die Aſche ganz zerſtreuet hat.

L. G.

Hartnäckige oder weichliche Anhänglichkeit darf nie den Richter ...

3.

Wer auch nur als Handlanger dabei geholfen, vornehmlich aber wer den Kranz aufgeſetzt und die Rede gehalten hat, wird mit der lauten Lache beſtraft.

L. G.

Bei Dingen, wodurch die Republik in Gefahr kommen kann, wird bis auf den Helfershelfer ...

Einige wollten, daß man die Einführung dieſer Geſetze, weil Wolf noch lebte, bis zum künftigen Landtage ausſetzen ſollte. Aber wie konnte die verſammelte Republik, eines Mannes halben, unterlaſſen, was ſie zu thun vorhatte? Wird die Zeit jemals kommen, da man genug richtige Erfahrungen wird geſammelt haben, und alſo die Geſetze von den Lehrgebäuden wird abſchaffen können?

Von den Nachtwächtern.

1.

Wer fünf Jahre und ſieben Tage nichts anders gethan, als mittelmäßige Bücher überſetzt hat, wird Nachtwächter.

L. G.

Die gute Vertheilung der verſchiednen Geſchäfte ...

Wurde 1733 von der Zunft der Scholiaſten vorgeſchlagen. Sie fürchteten wohl, daß nähere Bekanntſchaft mit den Ausländern ihren Schriften nachtheilig ſeyn möchte. Die einſtimmenden Zünfte nahmen „mittelmäßig" in ſeinem rechten Verſtande, und kehrten ſich nicht daran, daß die Scholiaſten die Schriften der Neueren überhaupt damit gemeint hatten. Bald nach Einführung des Geſetzes wurden drei Scholiaſten, weil ſie aus andern Urſachen wahlfähig waren, zu Nachtwächtern gemacht.

2.

Ein Nachtwächter ſorgt unter andern dafür, daß die, welche durch eine ſpitze oder ſcharfe Feder im Zweikampf erlegt ſind, und nun als Geſpenſter umgehen, des Spukes nicht zu viel machen.

L. G.

Das ewige Vorgeben derer, die im Zweikampfe geblieben ſind, als waren ſie nicht geblieben ...

Wer hat ſolche Beiſpiele von Zweikämpfen nicht erlebt. Wir Gelehrten ſtreiten ſo viel, daß ja zuletzt auch wohl mancher bleiben muß. Als vor kurzem der berühmte Paracelſus Gompel von ſeinem Gegner nicht rittermäßig erlegt, ſondern auf gut irokeſiſch ſo war zerſtümmelt worden, daß er vor aller Welt Augen, Glied bei Glied, dalag; konnten ſeiner gleichwohl drei Nachtwächter nicht Herr werden, ſo gewaltig ſpukte er, und ſchrie immer dabei: ich bin aber doch nicht erlegt! ich bin nicht erlegt, ſage ich! Endlich riefen ſie einen ganz jungen Kritikbefliſſenen zu Hülfe, der eben erſt aus dem Neſte geflogen war. Der verſtand's anders und ſchaffte den armen Gompel auf der Stelle fort. Wenn er nun noch bisweilen wiederkommt, ſo tritt er ganz leiſe auf, und fragt, ſobald er die Hörner hört, immer erſt, eh' er weiter ſchleicht: iſt der Befliſſene auch von der Geſellſchaft?

Von der Entdeckung und Erfindung.

1.

Entdecker bekommen das Eichenblatt.

L. G.

Da beſonders auch dadurch das Beſte der Republik gefördert wird, daß ...

Auch die gehören zu den Entdeckern, welche die wahr geglaubte Erfahrung als falſch zeigen.

2.

Erfindern wird der Hügel gegeben.

L. G.

Die Ehrerbietung, die man den Erfindern ſchuldig iſt ...

L. G.

Erfindung hat Augen, Fund ertappt's ...

Da beſonders auch dadurch und: die Ehrerbietung, die man ... ſind ſchon von 1645. So früh ſind uns Entdecker und Erfinder wichtig geweſen; und gleichwohl ſcheint noch jetzt die Kenntniß Deſſen, was einer Nation Ehre macht, bei unſern Großen ſehr eingeſchränkt zu ſeyn. Und wer kann wiſſen, wie lange ihnen dieſe altfränkiſche Denkungsart noch ankleben wird.

3.

Wenn die Entdeckung und die Erfindung von Umfange der Schwierigkeit und des Nutzens iſt, ſo wird dem Entdecker der Hügel und dem Erfinder, außer dem Hügel, Blatt und Eichel gegeben.

L. G.

Keiner hat gerechtere Anſprüche auf die höchſten Belohnungen ...

L. G.

Nicht die bloße Ausbildung, ſondern die wirkliche Erweiterung der Wiſſenſchaften ...

4.

Wenn ein Knecht darthun kann, daß Entdeckung oder Erfindung einem Andern zugehöre, ſo läßt man ihn frei.

L. G.

Sollte etwa ein Knecht wider alles Vermuthen...

Nichts iſt ungerechter, als eines Andern Erfindung für ſeine eigne auszugeben. Deßwegen boten wir ſelbſt die Knechte gegen ſolche Räuber auf.

Von den Mäcenaten.

Vorbericht.

Selbst ein Mäcen, ein Unterstützer der Wissenschaften, welcher dem römischen gleicht, und nicht bloß sein Nachäffer ist, kann das nicht thun, was Martial in seinen kriechenden Versen an Flaccus schreibt: wenn nur Mäcene sind, so wird's an Maronen nicht fehlen. Selbst dem Dorf wird ein Virgil geben. Was können nun vollends Mäcenate thun? Und was haben sie gethan? Doch sie lassen wir in Ruh' und Frieden der Ehre genießen, mit der sie nun so fürlieb nehmen wollen; unsre Gesetze geben nur diejenigen unter uns an, die schwachköpfig oder niedrig genug sind, Mäcenate als Mäcene zu verehren.

1.

Nimmt sich einer heraus, ohne Anfrage bei Zunft oder Volke, irgend Jemand einen Mäcen zu nennen, der ein Band hat oder keins, einen Kragen oder keinen, der ein Altfranke ist, oder einer unsrer lauen Mitbürger, aber der weder Macht noch Kopfs genug hat, ein Mäcen zu seyn, so kommt er so oft, und jedesmal auf drei Tage, entweder unter das Volk, oder unter den Pöbel, als ihm es ein andrer nachspricht, und gegen den Mann, den man mäcenirt hat, den großen Namen mißbraucht. Wird's ihm zum zwanzigsten Male nachgesprochen, so muß er bleiben, wo er dann eben hingekommen ist.

L. G.

Möchte sich doch die Asche Macens in ihrer Urne bewegen ... In der Rolle steht noch dieses: noth thut's, daß wir sie sogar verschiedentlich benennen. Einer von altem römischen Gepräge heiße denn: ein Macen; und einer von neuerem Schlage, ein Ehrenpfennig, heiße: ein Macenat.

2.

Schmeichelt Jemand einem Mäcenaten dergestalt, daß diesem sogar davor ekelt, so wird er auf drei Tage unter die Nachtwächter gebracht.

L. G.

Wo einer, es sey schriftlich oder mündlich, dem Macenaten so unmäßiglich rauchert, daß diesem schlimm darob wird, und er endlich die Nase zuhalten muß, so ...

3.

Führt Jemand einen guten Jüngling zu einem Mäcenaten, daß er demselben Bücklinge mache, und seine Worte noch für etwas mehr als Worte nehme, so wird er auf so viele Tage Landes verwiesen, als der arme junge Mensch Bücklinge gemacht hat. Da es manchmal Schwierigkeiten haben könnte, die Zahl der Bücklinge genau anzugeben, so werden, bei verschiedner Aussage des Führers und des Geführten, zwanzig in Rechnung gebracht.

L. G.

Oberschranzen und Unterschranzen, Irrwische und Sternschnupfen, und dergleichen; Masken, und was sie in die Hand schreiben, Versprechen und Halten, und dergleichen ...

Einige wollten bei der erwähnten Verschiedenheit der Aussagen hundert Bücklinge annehmen; allein sie ließen sich doch von ihrer Meinung abbringen, als man ihnen vorstellte, daß die kleinen halbvollendeten Bücklinge, deren doch bei solchen Anlässen nicht wenige vorfielen, bloß als Zwischenspiele anzusehn, und daher nicht mitzuzählen wären.

4.

Wer Mäcenaten edle Ehrbegierde schuld gibt, wird als ein Verunglimpfer ihres guten Namens angesehn, und gleich allen Afterredern der Polizei übergeben.

L. G.

Dürfte Schutz der Gesetze irgend Jemanden verweigert werden, so sande solche Verweigerung bei etwanigen Klagen der Mäcenatschaften wohl am ersten statt ...

Wie oft urtheilt man nicht von Sachen, von denen man doch nicht weiß, wie es damit zusammenhängt. Wir befürchten, daß die angeführte Rolle solche Urtheile veranlassen werde. Wir müssen also sagen, wie sie entstanden ist. Ein Mäcenat gab wider einen seiner Hofirer eine Klage ein, daß ihm dieser auf eine ehrenrührige Weise Stolz beigemessen habe, und der Hofirer hatte doch weiter nichts gethan, als in einem langen Abschnitte von der edlen Ehrbegierde eine nicht viel kürzere Anwendung auf den Mäcenaten gemacht. Man that dem Mäcenaten Vorstellung über die eigentliche Beschaffenheit der Sache; da er aber gar nicht hören wollte, und über versagte Gerechtigkeit immer lauter wurde, so konnte man ihm zwar wohl keine Genugthuung verschaffen: denn nach welchen Gesetzen hätte man den Hofirer bestrafen können? aber man sah sich doch durch den Vorfall genöthigt, das Gesetz, wovon wir reden, zu geben. Der Mäcenat äußerte viel Zufriedenheit darüber, und schien völlig besänftigt zu seyn, als er den Landtag verließ. Komm mir nun nur wieder! mochte er denken.

Nur Denen, die noch nicht lange in der Welt gelebt, oder auf nichts, was darin vorgeht, Achtung gegeben haben, ist es unbekannt, daß solche Begebenheiten sich wirklich zuzutragen pflegen.

5.

Derjenige Mäcenat, der den Unfug einsieht, welcher dadurch entstanden ist, daß er sich die bekannten Körner hat streuen lassen, und der dabei erklärt, daß er dergleichen gelehrte Dienerschaft nicht ferner zu dulden gesonnen sey, kann in die Republik, und also nach vorgängiger Untersuchung der Aldermänner entweder unter das Volk, oder in eine Zunft aufgenommen werden. Fände man ihn aber weder hier noch dort der Aufnahme würdig, so läßt man ihm gleichwohl nicht zu, sich unter den Pöbel zu begeben. Denn wie wenig Ansehn er unter wahren Kennern von Personen und Sachen auch immer gehabt haben mag, so geziemt es sich doch nicht, daß ein gewesener Mäcenat unter dem Pöbel herumwandre, und wenn er auf einem Landtage etwas vorzubringen hat, sich bei dem Schreier in Gunst setzen müsse, daß der es bekannt mache.

L. G.

Unerachtet aller Heg- und Pflegung der Zuschriftsverbeugungen, Knechtlichkeiten und Kriechereien, der sich etwa ein weiland Macenat möge schuldig gemacht haben ...

Von der Ehre, die keine Ehre ist.

1.

An Denen, die Verdienste haben, aber doch schwach genug sind, sich aus dem Beifalle Derer etwas zu machen, die keinen geben können, wird diese Schwachheit dadurch bestraft, daß es ihnen mit vorzüglicher Strenge, und beinah' mit Härte erschwert wird, die Belohnungen der Republik zu erhalten.

L. G.

Weil mit nichten können loben, und auch nicht tadeln, die da sind Nachsager, Angaffer, Witzhaftige, Schwätzer in Zusammenkünften und Büchern, Mäcenaten, Schranzen, Ausschreiber, Abconterfeier, Meisterer, Pfuscher, Theoreiklauber, Bankelsänger, Schemelrichter, und wer sonst noch dieses Gelichters, Geschmeißes, und Gezüchts seyn mag, kurz die Narren, Thoren und Gauche sammt und sonders, von denen Luther sagt: bist du der Haar, Lieber, so greif' dir an deine Ohren, und greifest du recht, so wirst du finden ein schön Paar großer langer Ohren; und wage dann vollends die Kost daran, und schmücke sie mit güldnen Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören könne, mit Fingern auf dich weisen, und sagen: sehet, sehet, da geht das feine Thier, das so trefflich kann Ehre geben und Ehre nehmen. Magst dann mit den Schellen läuten, oder auch, behaget dir dieses baß, auf der Lauten schlagen allerlei Sudelei etlichen zum Lobe, und allerlei Hudelei etlichen zum Tadel, so haben wir zu Förderung achter Ehr, und damit diese Kron, Juwel und Kleinod gelehrter Leute nicht unter die Bank gerathe, diensam zu seyn erachtet, daß . . .

Dieß Gesetz ist aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nämlich von dem Landtage 1652. Es ist sehr zu vermuthen, daß es auf dem nächsten Landtage werde abgeschafft werden, weil es auf unsre Zeiten nicht paßt, und daher überflüssig ist. Gleichwohl haben wir nicht unterlassen wollen, es mit anzuführen, weil man denn doch allerhand gute Betrachtungen über Das anstellen kann, was zu den Zeiten unsrer Vorfahren etwa nützlich oder wohl gar nothwendig gewesen ist.

2.

Wird Jemand ertappt, daß er einem Ausrufer Eigenlob mit noch etwas dabei in die Hand gedrückt, und sich also selbst ausgerufen habe, so wird er der Polizei übergeben, die ihn dann den Umständen gemäß, nachdem nämlich der Ausruf laut oder leise gewesen ist, lange oder kurze Zeit gewährt hat, schon abstrafen wird.

L. G.

Da solch Eigenlob, welches einer durch eines Andern Schlund und Maul gehen laßt, so unsaglich stinkt, daß . . .

Wir sind einige Zeit bei uns angestanden, ob wir dieß Gesetz mit anführen wollten. Wir dachten nämlich, es könnte der Ehre der Republik nachtheilig seyn, wenn wir einen so schlimmen Schaden aufdeckten, als der ist, zu dessen Heilung sich hier die Gesetzgeber haben herablassen müssen; allein bei reiferer Erwägung der Sache fanden wir, daß es denn doch billige Männer, und sollten sie selbst Altfranken seyn, der Republik nicht würden zu Schulden kommen lassen, wenn sie etwa ein Paar solcher räudiger Mitbürger hätte. Ist doch wohl vielfachere und größere Räudigkeit unter Denen vorhanden, welche, mit einem der feinsten Töne der sogenannten großen Welt, das gleich von allen Gelehrten behaupten, weßwegen doch nur eine geringe Anzahl unter ihnen Vorwürfe verdient.

3.

Diejenigen, die einander öffentlich wiederholt, und so loben, daß man siehet, der eine wolle immer wieder haben, und bekomme auch wieder, was er gegeben hat, machen sich dadurch unwürdig, daß ihnen Denkmale gesetzt werden.

L. G.

Wechseln ihrer zwei mit solcher Hitze Lob gegen einander, daß immer Schuß auf Schuß geschieht, und es sich also zuletzt fugt, wie es sich fügen mußte, nämlich daß sie beide auf dem Platze bleiben, so kann sie zwar in der Stille beweinen wer da will: aber Niemand darf solchen der wahren Ehre verlustigen Leuten . . .

4.

Wer seinem Buche in der Vorrede liebkoset, sollt' er auch diesen Weg des Selbstlobes mit noch so leisen Tritten gehn, kann in zwei Jahren, wenn er unter dem Volke ist, auf keine Zunft kommen; und ist er ein Zünfter, in eben so langer Zeit nicht Anwalt werden. Aldermann wird er niemals.

L. G.

Wär es, daß man die Vorreden ganz und gar abschaffen, und also das Uebel mit Stumpf und Stiel ausrotten könnte, so . . .

Von den geadelten Gelehrten.

Die Annehmung eines Adelnamens macht, wenn man ihn zwar nicht gesucht, aber auch nicht abgelehnt hat, der Belohnungen der Republik verlustig; hat man ihn aber gesucht, so ist und bleibt man über dieses auch zeitlebens unzünftig.

L. G.

Wie auch der Federhut zu dem Degen, und zu Dem, was sonst noch dorthin gehört, etwa passen möge, so schicken sich doch die Feder auf dem Hute wenigstens die neugerupfte und die in der Hand so wenig zusammen, daß . . .

Vom Landtage 1757. Bei diesem Gesetze ist, nach unsrer Meinung, zweierlei merkwürdig: erst, daß es nicht schon vor langer Zeit ist gegeben worden; und dann, daß es, da es endlich gegeben wurde, so schwer durchging. Nur eine Stimme Mehrheit gab den Ausschlag.

Von de Literaturschulen.

Glaubet ein Kunstrichter, daß er eine Literaturschule stiften könne, wenn er ein Häufchen oder einen Haufen Kunstrichter um sich versammle, und zu ihnen sage: wir wollen eine Schule seyn: so werden sie, der Stifter durch den Rümpfer, und die Gestifteten durch den Lautlacher bestraft.

L. G.

Weil nach Einführung mancher Mißbräuche, und Beglaubigung vieler Irrsale, obenein auch noch Schulhalter und Schulknaben aufgekommen sind, so . . .

Die Veranlassung zu diesem Gesetze war folgende: etliche Kritiker hatten davon gehört, daß man die Maler in Schulen absonderte, als: in die römische, die venetianische; da dachten sie, sie müßten auch aus verschiedenen Schulen bestehn, und vergaßen dabei zu überlegen, daß nicht die Beurtheiler der Maler, sondern die Maler selbst die Schule ausmachten.

Von der Freilassung.

1.

Wenn ein Knecht sein Geschriebenes bis auf ein Stück oder zwei vor der Landgemeine öffentlich verbrennt, so wird er nach dem übriggelassenen beurtheilt, und kann den nächsten Landtag frei werden.

L. G.

Obgleich lange Knechtschaft . . .

2.

Wenn ein Knecht durch Nachahmung eines andern Knechts zwiefach ein Knecht wird, so ist er auf Jahr und Tag zur Freilassung unfähig.

L. G.

Allzugroßem Verfalle vorzubeugen . . .

Ist von 1652. Es ging zwar beinah mit allen Stimmen durch, aber leider ist auf den folgenden Landtagen nicht sonderlich darüber gehalten worden.

Die Knechte von der Zwitterart, die nämlich, welche halb nachahmen, und halb ausschreiben (das Völkchen ist jetzt nicht klein!), sind noch unter den zwiefachen. Wir haben des Gesetzes oder vielmehr der Polizeiverordnung die erste Art betreffend nicht erwähnt, weil wir, nach dem Befehle der Aldermänner, nur die nothwendigsten Gesetze bekannt machen sollten. Es ist hier übrigens noch nachzuholen, daß zwiefache Knechte, und Knechte von der Zwitterart nicht zünftig sind.

Auf dem Landtage 1757 wurde von einigen nur erst vor kurzem freigelassenen Knechten in Vorschlag gebracht, den zwiefachen Knecht zur Freilassung gänzlich unfähig zu erklären. Aber die Republik hat, nach ihrer weisen Gelindigkeit, das alte Gesetz behalten und zugleich das neue gegeben: daß kein gewesener Knecht vor Verlauf eines Jahres etwas bei der Landgemeine in Vorschlag bringen könne.

3.

Wenn ein Knecht einen streitsüchtigen Freien im Zweikampfe erlegt, so wird er freigelassen.

L. G.

Den Knechten desto mehr Thüren und Thore zu öffnen . . .

Auf dem Landtage 1698 traten die Knechte zusammen und baten um Einführung dieses Gesetzes. Beim ersten Anblicke scheint es, daß die Streitigkeiten dadurch gebilligt werden; aber bei genauerer Untersuchung findet man, daß, da Streitigkeiten einmal ein Uebel sind, welches nicht völlig abgeschafft werden kann, es der Weisheit der Gesetzgeber gemäß war, ihnen dadurch von ihrem Reize etwas zu benehmen, daß sie oft durch Knechte geführt würden; und überdieß war es auch gut, daß ein Weg mehr da wäre, zur Freilassung zu gelangen.

Von den Ankündigern und Ausrufern.

1.

Die Ausrufer können bei dem Anlasse, da sie neue Bücher anzeigen, ihre Stimme als Mitbürger geben. Dünket ihnen aber, daß sie deßwegen, weil sie Ausrufer sind, mehr als Eine Stimme haben, so müssen sie sich entweder damit entschuldigen, daß sie zu der Zeit, da sie diese Meinung von mehr als Einer Stimme hegten und äußerten, krank gewesen seyen, oder sie werden zum Hohngelächter verurtheilt.

L. G.

Da allerlei Wahn, Dünkel und Schwindel obwaltet, als wenn . . .

2.

Verharren die Ausrufer bei ihrer Meinung, so fragt sie der Aldermann: wie viel Stimmen denn mehr als Eine? und nachdem sie eine Zahl genannt haben, so werden sie eben so viele Jahre Landes verwiesen.

L. G.

Da die Leute oft mehr als einen Sparren zu viel . . .

3.

Wenn ein solcher Ausrufer von der Landesverweisung zurückgekommen ist, so wird er noch Jahr und Tag Aufwärter bei den Nachtwächtern, und ihm liegt ob, den Nachtwächtern das Horn rein zu halten, damit es gut blase, und er so desto besser damit umgehen lerne. Denn künftig, wenn er wieder Ausrufer ist, muß er, wenn er sein Ausrufungsgeschäft verrichtet, von Zeit zu Zeit dabei ins Horn stoßen.

L. G.

Es ist nicht ohne, daß die Gesetzgeber gegen eingewurzelte und hartnäckige Schäden . . .

In diesem Falle wird unter andern erinnert, daß sie nicht durchgehends (ob denn wir dieß bleiben lassen), sondern wenigstens Einmal die Kritik an ihre Stelle unterschieben. Dieser Unterschub der Kritik ist eine ausdrückliche Bedingung, die sie nothwendig eingehn müssen, eh sie ins Land zurückkommen dürfen.

4.

Sollte ein Ausrufer des Umstandes, daß der Landtag noch entfernt ist, zu sehr mißbrauchen, und mit den vielen Stimmen, die er zu haben glaubt, zu laut schreien, so warne ihn Jeder, der es gut mit den Unmündigen meint, die der Ausrufer etwa irre führen könnte, und gebe ihm zu verstehn, daß denn doch endlich gewiß Landgemeine gehalten werde. Wer Dieß thut, hat Belohnung von den Aldermännern zu erwarten.

L. G.

Auch gute Handlungen, die in den Gesetzen nicht benannt sind . . .

5.

Thut ein Ausrufer Einen schiefen Ausruf, und Einen spitzfindigen, und Einen gar unwissenden, und Einen allzuplauderhaften, und bricht er die Ursachen des Tadels oder des Lobes, das er in dem Ausrufe vorbringt, offenbar vom Zaune; und geschieht dieses so ununterbrochen, daß er dazwischen nicht Einmal gewissermaßen zur Vernunft kommt, so wird er auf fünf Jahre stimmenlos.

L. G.

Wo ein solcher, der sich vor aller Welt Ohren ins Beurtheilen mischet, bis dahin geriethe, daß er die ganze Runde der Abgeschmacktheit machte . . .

Wir finden in den Jahrbüchern keine Spur, wie es zugegangen ist, daß die gemischte Zunft mit diesem doch wirklich allzugelinden Gesetze hat durchdringen können. Man stelle sich vor, was alles bei einander seyn müsse, ehe man straffällig wird, und man wird die übertriebne Gelindigkeit des Gesetzes zugestehn.

Es ist von dem Landtage 1745. Den folgenden Landtag suchte sich ein Angeklagter in völligem Ernste und mit großer Hartnäckigkeit auf diese Art zu retten: nach dem Gesetze bestehe die bestimmte Sünde, die in demselben mit einem so widrigen Ausdrucke beschrieben wird, darin, daß erst ein schiefer Ausruf geschehe, hernach ein spitzfindiger, ferner ein gar unwissender, dann ein allzuplauderhafter, und daß man hierauf endlich die Ursachen vom Zaune breche. Nun berufe ich mich auf Alle, die meine Schriften gelesen haben — und wer las sie nicht? — ob ich nicht gerade das Gegentheil von Dem thue, was in dem Gesetze steht. Fange ich etwas schief an? Vom Zaune fange ich an! Dann schreite ich (man erlaube mir die etwas harten Ausdrücke des Gesetzes

ein wenig zu mildern; Dieß wird demselben nicht zum Nachtheile gesagt; denn wer hat wohl mehr Ehrfurcht gegen die Gesetze, als ich habe?) ich schreite dann zu einer gewissen angenehmen Redseligkeit fort; hierauf fällt denn wohl ein Ausruf vor, in dem etwa ein Wort der Unwissenheit stehen mag; wer kann aber auch Alles wissen, was andre Leute wissen? Nach diesem begebe ich mich mitten in das Verfeinerte hinein. Denn verfeinert — was soll's zu vieler Bescheidenheit? — bin ich in hohem Grade! Und endlich kommt bei mir erst Das, was die Rolle schief, ich aber kühne Wendung des kritischen Genie's nenne. Ist Das nun die Runde, von der das Gesetz redet? Mache ich nicht vielmehr die meinige in der entgegengesetzten Ordnung? Zu geschweigen, daß ich, auch in andrer Betrachtung, mehrbemeldete Runde nicht mache. Ich habe es durch meine gemilderten Ausdrücke zur Gnüge dargethan, wie unschuldig ich auch von dieser Seite bin! Kurz — denn was braucht es bei einer so klaren Sache viel Worte? ich wollte mir die Stimmenlosigkeit, mit der man mir drohet, gar sehr verbeten haben!

Man siehet, dieser Mann irrte besonders auch darin, daß er sich vorstellte, es müßte in der Runde immer Alles in einer gewissen Ordnung auf einander folgen, und nicht in Erwägung zog, daß es dabei nur darauf ankäme, das Das, was zur Runde gehörte, durch nichts Anderes unterbrochen würde.

6.

Es gibt einen Fall, in welchem den Ausrufern völlige Gesetzlosigkeit (es ist hier von den sie angehenden Gesetzen die Rede) zugestanden wird. Der Fall ist, wenn sich Jemand so sehr erniedrigt, daß er einen Ausrufer in der Absicht lobt, um, wo nicht Gegenlob, doch Mäßigung beim Tadeln von ihm zu erbetteln. Dieser wird dann allen Ausrufern, die um Gesetzlosigkeit ansuchen und sie erhalten (sie erhalten sie aber allzeit), Preis gegeben.

L. G.

Los und ledig von Allem, was ihnen bei ihren Verrichtungen obliegt, müssen die Ausrufer Nothdurft halben seyn, sobald Jemand für achtfällig und vogelfrei zu erklaren ist. Denn so traurig es auch immer seyn mag, daß man Gesetzlosigkeit gestatten muß, so würde doch auch auf der andern Seite der Vogelfreie, ohne die mächtige Beihülfe der Ausrufer, wie ungestraft herumwandern, und er würde also ...

Einige waren anfangs dafür, daß man Vogelfreie dem Hohnlacher und seinesgleichen, Andre, daß man sie dem Schreier und seinesgleichen überlassen sollte; zuletzt aber wurde, aus vielen und gewiß sehr guten Ursachen, beschlossen, daß man diejenigen Ausrufer, die um Gesetzlosigkeit ansuchen würden, auf die Vogelfreien loslassen wollte.

Man sieht von selbst, daß hier von ehrbaren Ausrufern die Rede nicht ist. Denn diese hüten sich wohl, daß sie um Gesetzlosigkeit anhalten. Aber die jungen Kritikbeflissenen, die eben erst Ausrufer geworden sind, setzen sich leicht über solche Bedenklichkeiten weg; und weil man ihnen Dieß mit Recht zutraute, so wählte man den Hohnlacher und den Schreier nicht.

7.

Wenn sich ein Freier oder ein Edler gegen einen Ausrufer öffentlich vertheidigt, so büßt er's durch Runzeln und Lächeln.

L. G.

Da zur rechten Zählung, Messung und Wägung mehr als eine Zusammenkunft der Landgemeine ...

8.

Vertheidigt sich ein Knecht, so läßt man's hingehen, und ahndet es nicht.

L. G.

Gemeines Handgemenge und Faustrecht ...

Die Neuheit der Gesetze von den Ankündigern und Ausrufern erhellt aus ihrem Inhalte. Aldermann Ekhard (künftig mehr von ihm) that sich bei Gebung des ersten durch die bekannte, aber oft sehr falsch abgeschriebne Rede hervor, die anfängt: mir geht es nicht etwa wie Burinams Thiere zwischen den beiden Heuhaufen; mir geht es sogar wie einem Ausrufer, wenn er gestiefelt und gespornt in den großen Stall seiner sämmtlichen Steckenpferde tritt, und ganz und gar nicht mit sich einig werden kann, welches er reiten will: ob es der Scheckichte seyn soll? ob der Windgleiche? der Langgeschweifte? ob der Tappende? der Einäugige? oder wie sie sonst noch heißen mögen. Er pfeift, er trillert, er klatscht; und immer kann er noch nicht zu Pferde kommen ... Wir hoffen, diese Rede ehestens nach einer richtigern Handschrift herausgeben zu können.

Von Völlerei und Trunkenheit.

1.

Wer sich in einer ausländischen Schrift berauscht hat, es sey Wein oder Weingeist darin gewesen, sie sey kühl hinuntergegangen, oder sie habe geraucht, und taumelnd von ihr auf der Gasse herumwankt, und laut schreit (murmeln kann er wie er will), daß er diese Schrift allen deutschen Schriften vorziehe, über dem rufe man gleich auf der Stelle und ohne alle Säumniß: Jo Duthe! und stoße ihn, ohne Aldermänner und Herold abzuwarten, über die Gränzen hinaus.

L. G.

Der Trunkene muß wie der Nüchterne ...

1733 vorgeschlagen von der Zunft der Wisser. Es war ihr damaliger Anwalt, der Urenkel des treuen Ekhard, der die Sache vornehmlich betrieb. Weil wir den zu haltenden Landtag nun endlich sehr nah glauben; so hoffen wir auch, daß dieser gute Greis noch darauf erscheinen werde. Er machte uns auf dem letzten Landtage sehr angenehme Abende. Für die Kenner gewisser Sachen sagt er viel mehr, als er zu sagen scheint. Er trieft recht von deutschen Sprüchwörtern, besonders, wenn er Ekharde erzählt. So nennt man diejenigen seiner Erzählungen, in welchen sein Urältervater, der treue Ekhard, vorkommt.

2.

Wer, ob er gleich zu Hause bleibt, und nur murmelt, sich täglich in den Schriften der neuen Sophisten, zum Exempel Voltairens und seiner Säuglinge, besäuft, und zwar dermaßen, daß er fünf- bis sechsmal beim Stuhle liegend und den Rausch ausschlafend gefunden worden ist, der wird bei den Nachtwächtern auf Gnade und Ungnade eingesperrt, und ihm seines gewöhnlichen Gesöffs, wie auch Papiers zum Speien, so viel er will, gelassen.

L. G.

Zur Steurung allzugroßer und anhaltender Völlerei, und damit nicht unter den Altfranken durch die Unthaten verstandes- und ehrvergeff'ner Trunkenbolde ...

Auf dem Landtage 1745 von der Zunft der Weltweisen vorgeschlagen. 1757 ließ die Zunft das Gesetz aufrollen; und: Voltairens und seiner Säuglinge, an den Rand schreiben.

Von den jungen Gelehrten.

1.

Ist eines jungen Gelehrten erster Auftritt in den Geschäften oder auf dem Lehrstuhle mit Stolze begleitet, so darf er binnen Jahresfrist auf keine Belohnungen der Republik hoffen.

L. G.

Ziemte Bescheidenheit minder Jung und Alt, Jung insonders, und war' sie nicht deutscher Art und Eigenschaft sonderlich gemäß, so . . .

Die Gesetzgeber müssen sich bekanntlich nach dem Charakter der Nation richten, für welche die Gesetze bestimmt sind. Daß Dieß, in Betracht des eben angeführten Gesetzes, gut beobachtet sey, werden wenigstens die unverfeinerten Deutschen einsehn, die hier aus der Erfahrung noch mitsprechen können. War' es in der französischen oder englischen Gelehrtenrepublik gegeben worden, so würde es von der Weisheit der Gesetzgeber gar nachtheilige Begriffe erwecken. Denn dort (es versteht sich, daß einige Ausnahmen zugestanden werden) würde es eine barbarische Strenge haben und übermenschliche Dinge fordern.

Glücklicher Staat, der solche Gesetze haben kann, hat und darüber hält. Hochverrath kann wider ihn begangen, seine Majestät kann beleidigt werden, aber seine Grundfesten bleiben unerschüttert.

2.

Steiget bei einem Jünglinge der Stolz so hoch, oder ist er (denn man kann nicht recht wissen, wie es hier eigentlich mit ihm bewandt ist) so übertrieben demüthig, daß er seine erste Schrift dennoch herausgibt, ob sie gleich nichts als geruchlose Blüthe hat, und nirgends auch nur eine saure Frucht zeigt, so ist er deßfalls auf Jahr und Tag unzünftig.

L. G.

Wer's in Meisterwerken so wenig ausspäht, worauf es ankommt, und sich mit Gesellenarbeit (alle, auch die zierlichsten Schwätzer sind Gesellen) noch dergestalt gütlich thut, daß er . . .

3.

Hat ein Jüngling, den die Denkmale nicht schlafen lassen, welche länger als Erz dauern, seine erste Schrift mit feuriger Unruh' und lauten Herzschlägen gearbeitet, aber sie gleichwohl, ohne eine Thräne dabei zu vergießen, ins Feuer geworfen, so bekommt er das Eichenblatt, wenn er auch noch kein Zünfter ist.

L. G.

Merkzeichen, welche den künftigen großen Schreiber wittern lassen . . .

4.

Entdeckt Jemand einen Jüngling, der unter der Last der äußerlichen Umstände, oder der Bescheidenheit erliegend, völlig unbekannt ist, aber Gaben hat, so erhält er das Eichenblatt, und dereinst ein Denkmal bei dem Denkmale des Entdeckten, wenn dieser bis dahin gelangt.

L. G.

Patriotische Sinnesart, die mit Scharfsicht vereinigt ist . . .

Von handwerksmäßigen Gesinnungen.

1.

Einem Gelehrten, der bloß Das lernt, was er zum Amte nothwendig braucht, ist es nicht um die Wissenschaften zu thun, und er ist daher unfähig, die Belohnungen der Republik zu erhalten.

L. G.

Kümmerlicher Behelf mit nur eben so Vielem aus den Wissenschaften, als zur Verwaltung eines Amtes alsdann zureicht, wann man allein Broderwerbs halben sein wartet . . .

2.

Die niedrige Denkungsart, nicht zulassen zu wollen, daß einer in mehr als Einer Wissenschaft vortrefflich sey, wird an dem, der sie in öffentlichen Urtheilen zu erkennen gibt, dadurch gestraft, daß er kein Muster werden kann, oder, ist er einer, aus der Zunft gestoßen wird.

L. G.

Einer zeigt sich etwa so in einer Wissenschaft, daß selbst seine Neider müssen eingestehn, er habe Haare auf den Zähnen. Darauf begibt er sich auch wohl in eine andre Wissenschaft hinein, und arbeitet in selbiger; da treten denn stracks Leute auf, rufen und schelten: Glattkinn! Glattkinn! Und dieß Gerufe und Gescheite treiben sie nicht deßwegen, weil sie's aus der Beschaffenheit der neuen Arbeit darthun können, daß der es verdiene, der selbige unternommen hat; sondern weil sie eine verwachsene Seele haben, und daher auf keine Weise zulassen und dulden wollen, daß einer in mehr als Einer Sache (denn es ist ihnen schon gar widrig, daß es in einer geschehen ist) sich hervorthue. Wie sehr nun auch diese Niederträchtigkeit nicht nur in unsrer Heimath, sondern auch unter den Ausländern möge eingerissen seyn, so lassen wir doch die Hände nicht sinken, sondern, damit sie mindestes nicht gar zu schamlos ihr Haupt emportragen könne, und denjenigen vor andern gesteuert werde, die keine Wissenschaft eigentlich recht angeht, und die doch bei solchen Anlassen am redseligsten sind; so setzen und ordnen wir, daß . . .

Wir sind die Jahrbücher von der Zeit an, da dieß Gesetz ist gegeben worden (es ist vom vorigen Jahrhunderte), genau durchgegangen, und haben gefunden, daß man auf jedem Landtage mit Strenge darüber gehalten hat; und gleichwohl . . . doch in keinem Staate können es ja die Gesetze allein thun: die guten Sitten müssen hinzukommen, und den Gesetzen beistehen. Wir können, ohne im geringsten zu vergrößern, sagen, daß die guten Sitten in unsrer Republik viel Einfluß haben; aber was diese Schelfsucht anbetrifft, wider welche das angeführte Gesetz gegeben ist, so kann nicht geläugnet werden, daß es mit dem Einflusse nicht so recht fort wolle.

Die Ueberlegenheit, welche die deutschen Gelehrten durch ihre Bescheidenheit über die Gelehrten andrer Völker lange gehabt haben, und haben, würde um einen viel entscheidenden Grad steigen, wenn sie aufhören wollten, sich ihnen, in Betracht jener Schelfsucht, gleich zu stellen.

Von den Ausschreibern.

1.

Wer Andre ausschreibt, und sie nennt, muß gleichwohl Rechenschaft geben, warum er ausgeschrieben habe. Sind die Ursachen, die er anführt, nicht gut (und beinah' niemals können sie es seyn), so wird er auf ein Jahr Nachtwächter.

L. G.

Damit der Vervielfältigung und selbst der Verdickung der Bücher, als woraus seit langer Zeit so vieles der Ehre der Republik Nachtheiliges gekommen ist, gleichwohl in etwas gewehret werde, so . . .

2.

Wer Andere, ohne sie zu nennen, ausschreibt, wird der nur nicht völlig willkürlichen Verurtheilung des Fünfergerichts überlassen.

L. G.

Tempelraub ist's zwar eben nicht, wenn einer den andern ausschreibt, weil so manche Bücher mit nichten Tempel sind, wohl aber Strohhütten und Marktschreierbuden . . .

Das Fünfergericht ist eine Art Untergericht, das gewöhnlich nur aus fünf Mitgliedern besteht, und bei jedem Vorfalle, wo man eins braucht, von neuem ernannt wird. Der Schreier hat oft den Vorsitz darin. Denn noch allen Schreiern hat diese Ernennung so wohl gethan, daß sie ein beinah' unfehlbares Mittel gewesen ist, sie auf einige Tage zu schwichtigen.

Von den Denkmalen.

1.

Ein Freund kann einem Freunde wohl ein Denkmal in oder außer dem Haine setzen, wo wir die Landtage halten: er muß sich's aber auch gefallen lassen, daß bei vorhandnen guten Ursachen das Denkmal wieder weggenommen werde.

L. G.

Mag's doch gestattet werden, daß ein tüchtiger Mann, wohl verstanden, er sey ein Zünfter oder der Aldermänner einer, setze einem andern einen Denkstein, der Zier habe, oder einfaltiglich gehauen sey. Fügt sich's aber hernachmals, wenn ein Zehend Jahre dahin ist, daß kein Mensch deß mehr kenne, dem das Steinlein ward, und die Zeit hab' also einen Spruch gesprochen, wohl so streng, als die alten Aegyptier pflegten über die Todten zu sprechen: so lasset ihr das Denkzeichen zuschlagen, und die Stücke aus'nander werfen. Denn ein einzelner Mann mag wohl Dieß oder Das, Kleines oder Großes, Tiefes oder Hohes von 'nem andern einzelnen Manne meinen und halten; aber die Zeit, das ist so viel, als 'ne ganze Reih' und Folge Männer, die sich auch auf die Wagschal' verstehn, und des Züngleins Bewegung genau beobachten, fährt doch besser durch, wenn's Entscheidung gilt, würde wohl Sandkörnlein wagen, geschweige denn gröblichen Fehl und Mißgestalt. Daher, sollt' auch derjenig', so das Denkzeichen oder Mal hat aufgerichtet, bitterlich drob weinen, so muß doch mit dessen Zertrümmerung und Zerstörung . . .

2.

Ein Denkmal, das eine Zunft gesetzt hat, kann nicht weggenommen werden; aber keine Zunft darf auch einem ihrer Mitglieder ein Denkmal setzen. Derjenige, dem diese Ehre widerfährt, muß auf einer andern Zunft, oder ein Aldermann seyn. Sollte eine Zunft es wagen, ein solches Denkmal machen zu lassen, so darf es nicht errichtet werden, und die Zunft wird auf fünf Tage stimmenlos.

L. G.

Geahndet und gerügt muß werden Alles, was die Grundfeste der wahren Ehre erschüttert. Würd' also ein parteiischer Freund durch List und Ranke, Vorspieglung und Tauschung, Lug und Trug, Helfer und Helfershelfer, auf einer Zunft so viel vermögen, daß er . . .

Von dem Landtage 1652. Es herrschte damals große und unverhohlne Eifersucht unter den Zünften. In den Jahrbüchern steht viel Denkwürdiges davon. Die Aldermänner haben auf keinem Landtage mit mehr Durchsehung und Kraft von der wahren Ehre geredet, als auf diesem. Man behauptet zwar, daß zu unsern Zeiten nur edle Nacheiferung statt finde; unterdeß könnte doch wohl auch manch Füntchen von anderer Beschaffenheit hier und da unter der Asche glimmen.

Von der Verehrung der Alten und der Ausländer.

1.

Uebertriebne Verehrung gegen die Alten bleibt nur dann ungeahndet, wenn (wie Das gewöhnlich der Fall ist) gefunden wird, daß sie der Angeklagte doch nicht kenne, wie viel er auch von ihnen schwatze; kennt er sie aber, so ist er, haben ihn die Griechen zu der Sklaverei gebracht, auf zwei Jahre unzünftig; und haben es die Römer, auf drei Jahre.

L. G.

Anstaunung, Maulaufsperre, Fröhnung und Raucherei, als welche den Geist nur kleinlaut machen, und ihn dergestalt austrocknen und ausdörren, daß er zuletzt ganzlich einschrumpfet, dieses Alles, wie es auch, in Betreff der Alten, möge beschönigt werden . . .

L. G.

Sogar das edle Selbstgefühl, welches nicht durch Stolz, sondern durch Kraft entsteht, kann von der so weit eingerissnen Abgötterei, welche mit den Alten getrieben wird . . .

2.

Wer die Verehrung gegen die Ausländer zu weit treibt, ist auf fünf Jahre unzünftig.

L. G.

Recht und Gerechtigkeit wird der Deutsche allzeit gegen die Auslander handhaben; er ist hiezu nur allzugeneigt: aber beständig zum Hofiren in Bereitschaft stehn, wenn sie nur das Maul aufthun, und ihnen da Geist und Schuld geben, wo denn doch kaum . . .

Schon auf dem Landtage 1698 gegeben. Es ist dieß der wenigen Wirkung halben, die das Gesetz gehabt hat, zwar unglaublich, aber gleichwohl ist's wahr.

Von der Polytheorie.

Der Polytheorist, welcher durch die Wahl und den Beweis seiner Sätze zeigt, daß er sich noch zu bemühen habe, ein guter Lehrling zu werden, muß dem Hohnlacher stehn.

L. G.

Nachdem die Polyhistorei völlig abgekommen ist, hingegen an ihrer Statt die Polytheorei immer mehr und mehr einreißet, so sollen, zur Hemmung des neuen Uebels, Diejenigen, welche Andre in einer Wissenschaft, in der sie kaum buchstabiren

können, zur Redehaltung anleiten wollen, gehalten seyn, daß sie zuvor . . .

Vom Landtage 1757. Kaum konnten die Meister in den Wissenschaften damit durchdringen. Denn das Volk hatte dreymal einige Zünfte mit seinen Meinungen angesteckt.

Von der Todtenfackel.

1.

Wenn ein Freier, oder ein Gelehrter, oder gar ein Aldermann stirbt, daß seinem Werke die Todtenfackel angezündet werden soll, so hat er die Befugniß, die Stimmensammlung zu hindern, und um Frist bis zu dem nächsten Landtage zu bitten. In dieser Frist ist ihm vergönnt, allerhand ihm vortheilhafte Nachrichten von dem Geschmacke einiger unserer Mitbürger zu sammeln, und sie den nächsten Landtag anzuführen. Unterdessen kann ihm Dieß nicht viel helfen. Denn die gerechte Republik, Aldermänner, Zünfte und Volk, hatte nicht ohne Ursache die Anklage wegen der nun nothwendigen Anzündung der Todtenfackel ausgehört. Es kommt also dießmal zur Stimmensammlung, und der Herold ruft:

Du lebst, aber dein Werk ist todt!

L. G.

Da keineswegs geduldet werden kann, daß uns die Altfranken oder gar unser Pöbel in Aussprüchen über wichtige Sachen der Republik vorgreifen, und ferner kurze Verjährung doch nie rechtskräftig ist . . .

Von 1698. So wenig auch auf diesem Landtage waren (es waren damals zwei Zünfte eingegangen), so war man doch auf demselben sehr ernsthaft für das Wohl der Republik besorgt. Die Aldermänner brachten dieß Gesetz in Vorschlag. Es war die gemischte Zunft, welche die Befugniß hinzusetzte. Die andern Zünfte verwarfen Das zwar; aber die Aldermänner waren nachgebend genug, es gleichwohl mit auf die Rolle schreiben zu lassen. Wir finden nichts in den Jahrbüchern davon, wie die Aldermänner wider die Einrichtung der Republik so etwas haben für sich thun können, und warum es die Zünfte zugelassen haben.

Auf dem Landtage 1723 wurden drei zu dieser Zeit gar berühmte Gelehrte, nämlich: Sebastian Wisch, Wilibald Knirps und Otto Hahnekamm, auf die Todtenfackel angeklagt; sie bedienten sich aber der Befugniß, und die Entscheidung ihrer Sache mußte also bis zu dem folgenden Landtage ausgesetzt werden. Sie thaten, die Zwischenzeit über, all ihr Mögliches, um losgesprochen zu werden. Sie verlängerten die Anmerkungen, und vermehrten die Register ihrer Bücher; sie ließen sie prächtig drucken, und setzten ihnen Zuschriften vor. Der Name: gewaffnete Vorreden, war zwar damals völlig abgekommen, aber, der Sache nach, ließen sie in den übrigen die Waffen recht gut blinken. Gleichwohl fürchteten sie, aller dieser Anstalten ungeachtet, doch den Landtag ein wenig. Dieser kam. Der Herold war schon hervor getreten, als man erfuhr, daß ein Irrthum vorgegangen wäre, und nicht Sebastian Wisch, sondern Cyriac Wisch, den vorigen Landtag hatte sollen angeklagt werden. Diesen Umstand wollte sich Sebastian sogleich klüglich zu Nutze machen, und die Stimmensammlung zum zweitenmal aufschieben lassen, im Falle, daß man es etwa bei dieser Gelegenheit übel mit ihm im Sinne haben sollte; allein man deutete ihm an, daß er völlig ruhig seyn könnte, weil man an ihn gar nicht einmal gedacht hätte, und auch jetzt nicht dächte. Cyriac behauptete, daß, ob man es gleich nun anders vorgebe, er doch damals nicht wäre angeklagt worden, sondern Sebastian wäre; er müßte also, da er's jetzt erst würde, des Rechts, sich auf den klaglichen Landtag zu berufen, gleich Andern genießen. Weil er bei diesem Versuch oder vielmehr dieser Forderung so viel Wesens machte, so sah man die Anklage gegen ihn auf, so sah also die beiden Rechte glücklich durchkommen, und sich bewährt, daß es nun mit ihrem Ansehen bei der Nachwelt gewiß gut gehen würde, weil Das mit der wirklichen Todtenfackel so erwünscht abgelaufen wäre.

Wenn wir ein Geschichtbuch unserer Republik herausgeben, so wird man bewundern darin finden, wie viele und jene Schrift, deren Verfasser die Stimme des Herolds gehört hatten, von allerlei Leuten und Leutchen, als ob sie noch lebte, gelesen worden sey.

2.

Ein Knecht kann wohl noch zur Noth auf Geschwätz anklagen, aber nicht auf die Todtenfackel.

L. G.

Nach dem Maße der Einsicht . . .

3.

Wenn ein Freier oder Gelehrter auf die Todtenfackel anklagt, und das Urtheil der Landgemeine wider den Ankläger ist, so büßet es dieser durch das Hohngelächter, und wird auf fünf Jahre Landes verwiesen.

L. G.

Die Kühnheit der hämischen Schelsüchtigen.

Von 1723. Die Gelen aller Zünfte hatten sich vereinigt, diese beiden Gesetze vorzuschlagen.

4.

Bei eines Knechtes Schrift wird die Todtenfackel nicht angezündet, weil sie eigentlich niemals recht gelebt hat.

L. G.

Alles Ueberflüssige vermeiden.

L. G.

Nachahmung wollt's Affengesicht zwar gern verlarven . . .

Die Knechte machten wegen des Gesetzes: alles Ueberflüssige . . . welches 1733 war gegeben worden, 1757 eine Meuterei. Dieß war der Anlaß zu dem Gesetze: Nachahmung wollt's Affengesicht . . .

Vom Neuen.

Kein Buch, dessen Inhalt oder Ausführung nicht wenigstens in einigen Stücken neu ist, wird hinter den goldnen Vorhang gestellt.

L. G.

In den Wissenschaften nicht wuchern, und den Nachkommen nur die Vermächtnisse der Vorfahren hinterlassen, ist unter allen traurigen Dingen, die sich in der Republik zutragen können, bei weitem . . .

Von dem Landtage 1745. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man in unserm Bücher-saale ein abgesondertes Behältniß, über welches geschrieben war:

Unsterbliche Werke.

Aber man mußte von Zeit zu Zeit einige Bücher wieder herausnehmen, weil es mit der geglaubten Unsterblichkeit offenbar vorbei war. Im Anfange dieses Jahrhunderts änderte man die Ueberschrift, und setzte:

Vortreffliche Schriften.

Allein auch diese Ueberschrift ist bei Anlasse des eben angeführten Gesetzes abgenommen, und Folgendes über den goldnen Vorhang geschrieben worden:

Bücher, in denen auch Neues ist.

Es währte lange, eh der Herold bei Gebung dieses Gesetzes zur Stimmensammlung schreiten konnte. Denn es wurde nicht wenig darüber gestritten, ob man nicht in einem Zusatze die Beschaffenheit des Neuen bestimmen müßte. Endlich drang diejenige Partei durch, welche den Zusatz für abschreckend erklärte. Es wäre so wichtig, behauptete sie, die fast erloschne Begierde, neu zu seyn, wieder anzufachen, daß man ja Alles vermeiden müßte, was eine gegenseitige Wirkung hervorbringen könnte. Unsre Nachkommen würden schon dafür sorgen, das Neue von Bedeutung, und das Unbedeutende von einander zu sondern; wir hätten nur dahin zu trachten, ihnen viel Neues zu hinterlassen. Alles, was man wünschen könnte, wäre, daß, wenn etwa am Ende dieses Jahrhunderts Landtag gehalten würde, die Aufseher des Büchersaals nicht wegen zu vieler leeren Stellen verlegen seyn dürften, wenn sie, bei Herumführung der Ausländer, den Vorhang öffnen sollten.

Die Zünfte haben es den Aldermännern überlassen, die Bücher für das abgesonderte Behältniß zu wählen; zwar nicht ohne den Vorbehalt, ihnen drein zu reden, wenn sie es für gut fänden: aber sie haben bis jetzo noch keine Veranlassung dazu gehabt, weil die Aldermänner mit einer Strenge gewählt haben, die nie der Parteilichkeit oder einer andern Verblendung gewichen ist. Das Gesetz ist gelinde, weil es nichts darüber entscheidet, wie das Neue beschaffen seyn müsse; gleichwohl findet auch Strenge bei einem sehr wesentlichen Punkte statt, bei der Untersuchung nämlich: was wirklich neu sey, und was nur dafür ausgegeben werde.

Von den Modewörtern.

Derjenige erhält die Belohnungen der Republik schwerer als Andre, der solche Modewörter aufbringt, die, unter dem Scheine, etwas Neues zu sagen, das Alte nur verwirren, oder die wegen des Wenigen, das hinter ihnen ist, überflüssig sind.

L. G.

Gehn von Zeit zu Zeit Wörtlein in Schwange, die da gleißen, und doch nichts denn Schlacken bei sich führen. Gleichwohl üben sie solche Gewalt unter den Leuten, als deuteten sie viel und groß Ding an. Da werden sie dann in den Büchern allerwarts hingestellt des Endes, daß sie darthun sollen allerhand Theoreien, die, weil sie Fanzen und Fratzen sind, nichts kann darthun, am mindesten aber Wörtlein. Daher denn mit Saubrung der Begriff' neuerdings Zeit vorüber streicht, und ächte Wissenschaft immer wieder muß Halte machen in ihrem Laufe. Wird deßwegen . . .

Wir haben oft Klüglinge über dieses alte Gesetz (es ist vom Landtage 1603) urtheilen hören. Sie haben's entweder als zu streng, oder als unnöthig verworfen. Es ist freilich wahr, daß nur Wenige recht einsehn, wie sehr Worte die Welt regieren; aber was verändert Das bei der Sache? Gelehrte sollten hier am wenigsten unterwürfig seyn: aber sie sind es beinah' eben so sehr als Andre; und strenge Ausübung dieses Gesetzes kann ihnen sehr heilsam seyn. Wir haben einen Aldermann sagen hören: auf immer sollte Derjenige die Belohnungen der Republik entbehren, der ein Wort aufbringt, das nur Ein Jahr, und nur in Einer Wissenschaft Verwirrung anrichtet.

Wenige Beispiele sind zureichend, um zu zeigen, was Worte überhaupt für Einflüsse haben. Was hat man durch die scholastischen Kunstwörter in der Theologie für Blendwerk gemacht. Und wie schädlich ist Dieß durch die Wichtigkeit der Gegenstände geworden. Was wurde man nicht alles, wenn man diese Wörter recht zu brauchen wußte. Wie Manchen haben sie zum Cardinale, zum Bischofe, zum Fürstendiener oder genauer zu reden zum Fürstenherrn gemacht.

Welche Schwächen haben wir Neuern oft hinter dem Worte Geschmack versteckt. Ein Jahrhundert könnte dieses Verstecken wohl noch fortdauern.

Rom war einst die ewige Stadt. Seitdem Rom ein Wort geworden war, wie viel hat nicht dieß Wort zu der größeren und weiter ausgebreiteten Macht beigetragen.

Vom Neide.

Wenn Männer von Verstande wider Die, von welchen sie übertroffen werden, gerades oder krummes Weges so angehn, daß sie die Gegenstände ihres Tadels nach der unrechten Seite gewaltsam herumdrehn, und sie dann von dorther zeigen; ferner, daß sie, wenn sie doch endlich auch einmal zu der rechten Seite herum müssen, dem Zuschauer sagen, dort sey eigentlich nichts rechts zu sehen; und, wird's dann gleichwohl daselbst gar so hell, einen Seiltänzersprung nach der vorigen Seite hinthun, und sich also offenbar als Kinder am Verstande betragen: so werden sie, als des Neides, dieser jämmerlichen Leidenschaft, der nur der Geiz an Niedrigkeit gleicht, schuldig angesehn, und befehligt, sich entweder für erstbenannte Kinder zu erklären, oder zu gestehn, daß sie schlecht gehandelt haben. Beharren sie bei hartnäckigem Stillschweigen, so wird's eben dadurch vollends entschieden, was es ist, und der Herold thut ihr Geständniß öffentlich kund.

L. G.

Dünket einem, der Geistesgaben hat, die Vortrefflichkeit eines Andern dergestalt unverzeihlich, und blutet ihm das Auge so heftig von dem Dorne, der ihm dort herwarts hineingekommen ist, daß er sogar . . . In der Rolle steht noch Dieses: es werden, ob's wohl aus dem Vorigen schon zur Gnüge erhellet, dennoch hiemit ausdrücklich ausgenommen: die krüppelhaften Seelen, ferner: die gar zu eiteln, ferner: die Zwergseelen.

Daß die Gesetzgeber die gar zu eiteln auch ausnehmen, überzeugt uns, daß sie ihnen die Gaben des Geistes völlig absprechen. Wären sie nicht ausgenommen worden, und also fähig gewesen bestraft zu werden, so hätte man sie bei erfolgter Anklage doch gleichwohl auch, etwa auf folgende Art, von der Strafe befreien können: sie müssen, würde man gesagt haben, als Betrunkne angesehn werden. Nun entschuldigt zwar der Rausch vor dem Richter nicht; aber eine solche immerwährende, von keiner Nüchternheit unterbrochne Trunkenheit, wie die ihrige ist, kann nicht Rausch genennt werden; und dieser ihr ganz andrer, und sehr betrübter Zustand muß ihnen, wenn man der Billigkeit Gehör geben will, zur Entschuldigung, und daher auch zur Lossprechung dienen.

Vom Hochverrath.

Hochverrath wird durch ewige Landesverweisung bestraft. Der Knecht wird in aller Stille bei Nacht und Nebel über die Gränze geführt, der Freie, Edle und Aldermann aber bei versammelter Landgemeine.

Hochverrath ist es,

1.

Wenn sich einer zum Beherrscher aufwirft.

L. G.

Der erste Grundstein unsrer Republik ist Freiheit . . .

2.

Wenn einer die ausländischen Gelehrtenrepubliken unsrer vorzieht.

L. G.

Alle Blinzer, Dreischrittscher und Bewunderungssieche . . .

Auf dem Landtage 1757 gegeben, wegen einer recht ernsthaften Krankheit, die nicht etwa nur vielen unsrer Mitbürger, sondern beinah' der ganzen Nation anklebt. Aber nun scheint sie sich doch nach und nach in Kränklichkeit zu verwandeln. Käme es doch bald zur völligen Genesung.

3.

Wenn ganze Gesellschaften in einer fremden Sprache schreiben.

L. G.

Im Fall einer nothwendigen großen Säuberung, wenn in hellen Haufen, Schaaren und Heeren . . .

Wurde auf eben dem Landtage von den Aldermännern und der Zunft der Dichter, ohne daß sie sich ihre Gedanken vorher mitgetheilt hatten, beinah' zu gleicher Zeit vorgeschlagen. Allerhand Ausstreuungen erklären dieß Gesetz für zu streng; und sie sind vielleicht eine Hauptursache, warum wir noch immer keinen Landtag haben.

4.

Wenn einer einen deutschen Fürsten verführt, klein vom Genie und der Wissenschaft der Deutschen zu denken.

L. G.

Dem Kleinmüthigen, Unedlen, Halbdeutschen . .

5.

Wie viel Beifall und Ehre auch die Mitglieder der Künstlergesellschaften genießen, und wie sehr wir und unsre Bundesgenossinnen, und mit welchem Vergnügen wir sie auch haben erweitern und erhöhen helfen, so ist's doch Hochverrath, wenn einer die Künste über die Wissenschaften erhebt.

L. G.

Wer die Dinge auf den Kopf stellt . . .

Von der Zunft der Dichter auf dem Landtage 1745 in Vorschlag gebracht. Die meisten Großen stellen noch jetzt die Dinge auf den Kopf.

6.

Wenn einer diejenigen Altfranken nicht ehrt, die groß vom Vaterlande denken.

L. G.

Sogar das Stillschweigen von Männern, die . . .

7.

Wenn einer Fürsten oder ihre Diener lobt, die es nicht verdienen.

L. G.

Alle große Erleichterung zu Erhaltung des Beifalls . . .

Diese beiden Gesetze sind von 1672 und 1723. Weder das eine noch das andre ist jemals in Ausübung gebracht worden. Denn es hat bisher noch immer an solchen Gegenständen der Verehrung gefehlt, und dann hat sich Niemand gefunden, der von einem Künstler hat sagen wollen, er verdiente das, und das, und auch wohl noch ein kleineres Lob nicht. Das erste dürfte wohl auf dem bevorstehenden Landtage abgeschafft werden, weil es völlig überflüssig scheint.

8.

Wenn einer nach dem Gesetze von Völlerei und Trunkenheit nicht: Jo Duthe! mitschreit.

L. G.

Die Schwanker und Zwitter . . .

Von 1733. Es entstand so, als ein Betrunkner verwiesen wurde, ließ in dem Lärme ein Ekler das Buch fallen, indem sich Jener betrunken hatte, und schrie aus Verdruß darüber nicht mit. Weil man ihn aber in Verdacht hatte, daß wohl noch etwas anders Ursach' gewesen wäre, so wurde dieß Gesetz gemacht.

9.

Wenn ein Ausrufer oder Ankündiger auch nur äußert, geschweige denn, wenn er gar freventlich behauptet, sein Amt sey ein Richteramt.

L. G.

Nur die versammelte Republik, Aldermänner, Zünfte und Volk . . .

Von 1733. Die Zunft der Weltweisen schlug es vor. Es war schwer durchzusetzen. Vermuthlich ging schon damals viel Unfug in Schwange.

10.

Wenn einer die Ausländer über Anmaßungen der Erfindungen ertappt, die wir erfunden haben, und es nicht öffentlich anzeigt, oder anzeigen läßt.

L. G.

Schlaraffenländische Schlafsucht . . .

11.

Wenn einer zu Ruh' und Frieden räth, nachdem unsre Republik Wettstreit um den Vorzug mit den ausländischen Republiken beschlossen hat.

L. G.

Den Kurzsichtigen, Kleindenkenden, Muthlosen, den Knechten und Knechtschaftswerthen, die des Vaterlandes nicht würdig sind . . .

12.

Wenn Einer behauptet, daß die Griechen nicht können übertroffen werden.

L. G.

Was auch scheinbare Vorurtheile für Gewalt . . .

Aus einer Gesetzrolle der griechischen Gelehrtenrepublik, die, man weiß nicht wo, ist gefunden worden. In dieser Rolle steht: wenn Einer behauptet, daß die Aegyptier nicht können übertreffen werden. Einige haben an der Richtigkeit der Lesart zweifeln wollen; aber was thut ihm Das; genug, daß es ein sehr heilsames Gesetz ist. Es soll ein Scholiast, vor Verdruß über die Einführung desselben, Todes verfahren seyn.

13.

Wenn bei Einem die Abbildung der Bildsäule gefunden wird, die in den neuern Zeiten, mit den falschen Aufschriften, hier: der Eleganz, dort: dem Geschmacke, anderswo: der Grazie, aber im Grunde, und der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, der Mittelmäßigkeit gesetzt worden ist.

L. G.

Da es in den Wissenschaften keine goldne Mittelmäßigkeit gibt, wohl aber, und einig und allein, eine bleierne; da fernerhin Alles, was nicht eigne Kraft in der Ader hat, doch nur, welche Beschönigungsnamen dem Dinge auch gegeben werden, an der Künstelei, feinerer und gröberer, kränklich oder krank darnieder liegt: so...

Auf dem Landtage 1745 von den Aldermännern vorgeschlagen. Diese Bilderchen fingen damals an, wie Heuschrecken im Lande umherzufliegen. Die mit der Aufschrift: der Eleganz sollen von unsern und von auswärtigen Scholiasten, die mit: dem Geschmacke oft über dem Rheine, und die mit: der Grazie seit kurzer Zeit vornehmlich von einheimischen Ausrufern verfertigt werden.

14.

Wenn einer die Abschaffung eines unserer Gesetze vorschlägt, und sein Vorschlag verworfen wird.

L. G.

Aufwieglern und Empörern zu steuren...

L. G.

Da sich bei allzugroßer Gelindigkeit und Nachsicht besonders auch die Knechte in ganzen Zügen, Horden und Rotten zusammenthun könnten...

1698 wurden sieben Knechte und ein Edler, weil sie das Gesetz, die Völlerei betreffend, gleich nach dessen Gebung hatten abschaffen wollen, auf ewig Landes verwiesen. Bei diesem Anlasse wurde Das von den Zügen, Horden, und Rotten gemacht.

Von verderblichen Irrsalen.

Folgendes ist eins unsrer ältesten Gesetze, und zu der Zeit gegeben worden, da wir nur Genossame, und noch keine Landtage hielten. Wer die wohlbedachte Mischung deutscher Gutherzigkeit und deutsches Ernstes darin nicht sieht, der verdient kaum, daß er der Republik angehöre. Wir wollen das Gesetz ganz hersetzen.

Bringt wer ein Irrsal in Schwang, und selbiges ist gering, so daß nur Gauche werden, nicht aber Bösewichter, denen das Irrsal behagt, so mag es ihm hingehn, und fällt er nicht in Rüge deßhalben, daß er die Menge der Gauch' hat gemehrt: ist's aber mitnichten gemein, sondern mächtig und groß Irrsal, was der Mann hat aufbracht, und kriegen die Leute dadurch bösartigen und argen Sinn, so wird ihm die Kür vorgelegt zweier Ding, nämlich: er muß vor zehn Gelehrten, die da ehrsam und bieder sind, frei öffentlich bekennen und sagen, daß es ihm sey gar karglich zu Theil worden an Hirn und Geist, und hab' er eben kein sonderlich Pfündlein zu vergraben, müss' ihm daher nicht verübeldeut werden sein gröblich Irrsal, denn gewißlich hab' er kein Arg habt aus dessen Anheb- und Stiftung, und nicht gewußt, was er that; das kann er kiesen. Oder er darf, bis sieben Jahr dahin und verlaufen sind, unter gelehrte Leut' nicht eintreten; und mag er dann sein Wesen haben, wo da ist Trinkgelag und allerlei Geipaßes und Narrentheidung; das kann er auch kiesen.

Solche Acht über solchen Mann haben zu Schluß und Stande bracht zwölf Aldermanner, drei Zunfte und des Volks eine gute Zahl, die einander durch den Hereld hatten laden und bescheiden lagen, Rath zu pflegen über das gemeinsame Wohl.

Ist verhandelt und in diese Rolle schrieben worden im dreiundvierzigsten Jahr nach dem funfzehnten Hundert.

Wir müssen etwas von den Genossamen sagen, die damals, da noch keine Landtage waren, gehalten wurden. Im Vorbeigehn merken wir an, daß das Wort: Genossam noch jetzt in der Schweiz und zwar, so viel wir uns erinnern, in Uri üblich ist, und einen Theil des Kantons anzeigt. Unsre Genossame bestanden aus so wenigen Mitgliedern, daß man, wenn einer gehalten wurde, nicht sagen konnte, die Republik oder (nach dem gewöhnlicheren Ausdrucke der Jahrbücher) die Landgemeine wäre versammelt. Gleichwohl sind verschiedne Gesetze der Genossame auf den ersten Landtagen, und auch wohl später, von der versammelten Republik bestätigt worden. Das macht, es waren oft kernhafte und vaterländische Männer, die in diesen alten Zeiten zusammen kamen. Unser erster Landtag war anfangs auch nur ein Genossam. Da sich aber nach und nach die Zahl der Ankommenden immer vermehrte, so wurde dieser glückliche Zufall (wir können es wohl so nennen, weil die Herolde geschreckt durch ehemalige abschlägige Antworten, nur Wenige eingeladen hatten) — dieser Zufall wurde die Veranlassung, die Landtege einzurichten. Nach dieser Einrichtung (die auch sonst noch Vieles enthält) dürfen von den Aldermännern nur drei, auf den Zünften nur der Zehnte, und von dem Volk nur der Sechste fehlen. Eher kann der Landtag seinen Anfang nicht nehmen. Weil man vermuthete, daß verschiedne Mitglieder des Volkes etwas saumselig seyn möchten, sich früh genug einzufinden, so wurde den Geschichtschreibern der Republik öffentlich befohlen, sie sollten, in dem angeführten Falle, sobald ihnen die Aldermänner den Wink dazu geben würden, sagen, nach den Eingeschriebnen zu rechnen, wäre das Volk vollzählig, und zugleich bitten: die verehrungswürdigen Aldermänner und Zünfter, wie auch das jetzo versammelte gute Volk möchte es ihnen nicht zu Schulden kommen lassen, wenn sie etwa, aus menschlicher Schwachheit des Gedächtnisses, oder wohl gar des Urtheils, diesen und jenen des Volkes in die Jahrbücher nicht eingeschrieben hätten.

Es wurde damals noch Eine recht gute Veranstaltung getroffen, über die man aber hernach nicht hat halten können. Sie war: der Pöbel sollte an den Gränzen bleiben, und nur alle drei Tage den Schreier herüberschicken. Aber sie ist, wie wir schon angemerkt haben, gleich vielen andern guten Veranstaltungen in der Welt, in der Folge zu Wasser geworden.

Fragmente eines Gesetzes,

oder:

das Gesetz von der Eule,

wie es gewöhnlich genennt wird. *

Die Eule, Minervens Vogel, und die Nachtigall, Apollo's..... Mag sie doch dazu ein Paar recht besondrer Augen im Kopfe haben, daß sie, wenn's Nacht ist.... die Dinge in ihrer wahren Gestalt..... ja selbst das sey Afterrede, daß sie, was die liebe Sonne bescheinet... Sogar ihre Kehle, die sie nur nicht nach Art und Weise des Gesanges.. ihr bisweilen anwandelt..... so daß auf der einen Seite gewiß mehr Friedfertigkeit.... mit gutem Bedacht derer Dinge richtige Beschauung, die bei Tage... und ihr's etwa auch nicht einmal danach lüstete... bei solcher nicht zu

* Wo etliche Punkte hinter einander stehn, da sind verschiedene Zeilen, manchmal wohl ganz bis ans Ende, völlig unleserlich.

ändernden Beschaffenheit der Menschen kein Wunder wäre... Dieses freilich nun einmal erhaltenen, und, wo sie drauf bestünde, den unverdienten Vorzugs halben.... wiewohl in den vergangnen Zeitaltern eben diese Meinung obgewaltet..... Wollte man die Gränzsteine deß, was man für nützlich hielte, so nah' zusammenrücken, so könnte man sogar dieß wenige Uebrige mit gleichem Fug und Recht auch als überflüssig verwerfen, und dann nur das Nothwendige gelten lassen.... den Menschen erniedrigte, und ihn gerades Weges zur Wurzel, und zum Wild und Fischfange, zurückbrächte... Wird also um dem alten Zwiespalte, der unterzeiten sogar in Groll ausbricht, Ziel und Maß zu setzen, und damit nicht fernerhin vermeinte Ueberlegenheit und daraus entspringende Uebersehung.....

Wir haben dieß Fragment nicht weglassen wollen, ob wir gleich gern gestehen, daß wir uns nicht getrauen, es so zu erklären, daß dem Leser kein Zweifel übrig bleiben könnte. Wir wissen nicht, wodurch die Rolle so ist verdorben worden, daß darin oft viel Zeilen hinter einander völlig unleserlich sind. Wir können eben so wenig errathen, warum die damaligen Geschichtschreiber der Republik das Gesetz, wie sonst allezeit zu geschehen pflegt, nicht in die Jahrbücher eingetragen haben. Nach der Schreibart zu urtheilen, kann es sowohl vom vorigen als vom jetzigen Jahrhunderte seyn. Denn man wird bemerkt haben, daß die Gesetzgeber auch in spätern Zeiten die Schreibart der früheren, in einem gewissen Grade, beibehalten haben.

Wir wollen unsere Meinung über den Inhalt dieses Gesetzes sagen. Der Leser untersuche selbst, ob wir Recht oder Unrecht haben, oder auch, ob es vielleicht gar nicht erklärt werden kann.

In allen Jahrhunderten (vielleicht kann man einige Zeitpunkte der Griechen ausnehmen), und unter allen gebildeten Nationen, haben gewisse Ansprüche auf den Vorzug die Gelehrten, welche sich den darstellenden Wissenschaften, und die, welche sich den abhandelnden widmeten, mehr oder weniger, heimlich oder öffentlich entzweit. Diesem oft ungerechten Wettstreite um größerer Ehre Einhalt zu thun, scheint die Absicht dieses beinah' halb verlornen Gesetzes gewesen zu seyn. Man sieht leicht, welche von beiden Parteien es gegeben habe. Es ist offenbar, daß sie damals sehr friedfertig müsse gewesen seyn; denn sonst würde sie das Gesetz nicht einzuführen gesucht haben.

Wir wünschen beiden Parteien fortdauernde Neigung zu dieser Friedfertigkeit. Denn irren wir auch in unsrer Auslegung, so scheint es uns doch ausgemacht zu seyn, daß die deutschen Gelehrten auch dadurch vor den Gelehrten anderer gebildeten Nationen einen Schritt weiter auf der großen gemeinschaftlichen Laufbahn der Ehre thun würden, wenn sie nicht, gleich ihnen, durch stolzes Betragen gegen einander, die Bande auflösten, durch welche die Wissenschaften selbst vereinigt sind.

Der Zuruf.

Verschiedene Zünfter und auch etliche vortreffliche Jünglinge aus dem Volke hielten 1769 eine besondere Zusammenkunft. In dieser wurde unter andern, weil das Gesetz die Ausländer betreffend so lau beobachtet würde, beschlossen, auf dem bevorstehenden Landtage aus allen Kräften dahin zu streben, daß man die Mehrheit zu folgenden bekäme:

Zünfte und Volk wenden sich an die Aldermänner, und beschwören sie beim Vaterlande, daß sie es sich theure und liebe Pflicht seyn lassen, was ihnen der Herold auf dieser Stelle überreicht, und es gleich darauf öffentlich bekannt gemacht war.

Sie nannten es ein Zuruf, und dieser lautete also:

Die Aldermänner sollen Sorge tragen, daß der Republik, durch Ueberschätzung der Ausländer, und Geringschätzung unser selbst, kein Unheil widerfahre.

Guter Rath der Aldermänner.

Einleitung.

Schon auf dem Landtage 1603 hat man angefangen, unter dieser Aufschrift (folgt Bemerkungen, Warnungen, kürzere und längere Sprüche, bisweilen nur Winke der Aldermänner, Anwalde, und Zunftältesten in die Jahrbücher zu schreiben. Aus diesen haben wir diejenigen gewählt, die uns am merkwürdigsten vorgekommen sind. Der Zeitordnung sind wir bei unsrer Sammlung nicht gefolgt. Man wird dem älteren guten Rathe seine Jahre schon von selbst ansehn. Freilich wird ihm von denen, die es bis zur Ueberfeinerung gebracht haben, dieß und jenes übel gedeutet werden, aber was kann ihm Das schaden? Denn Männer, die Kern und Reife in der Seele haben, schätzen ihn doch nach seinem Werthe.

Der Tiefsinn des Meisterers.

Der Meister setzt den zwanzigsten Gedanken hin, und läßt die andern alle weg, durch deren Hülfe er den hingesetzten zur vollendeten Bestimmung gebracht hatte. Sein Meisterer, der sich denn doch auch glücklich bis zu dem dritten emporgeschwungen hatte, tritt darauf hin, beschnitzelt, verlängt oder verkürzt jenen zwanzigsten Gedanken.

Wie konntest du Das sagen, guter Alter, erwiederte Rohrdommel. Du weißt also noch nicht, daß jeder der erste ist, und daß für ihn keiner lebt, deß Einsicht weiter reiche, als die seinige? Du siehst mir sonst eben nicht danach aus, daß du in den Wind zu reden pflegst: aber jetzt hast du es denn doch gethan.

Großer Unterschied.

Kleider machen Leute. Kleider machen keinen Mann. Scribenten, die ihre Werke so schönfarbig, und nach so modischem Schnitte kleiden, bescheidet euch, immer Leute zu seyn: denn Männer seyd ihr nun einmal nicht. Zurück, Jüngling, sagte Ekhard, denn du hast es nicht recht gesagt. Nackt, wie ein wilder Mann, darfst du deßwegen nicht gehen.

Gemilderte Härte.

Horaz nannte die Nachahmer sklavisches Vieh. Urban war das eben nicht; und auch sonst nicht so recht in der Ordnung. Denn er selbst.. (von zwanzig übrigen Versen des Alcäus zehn theils sogar nur übersetzt). Um mit der Sache recht in Gleis zu kommen, so kann Vieh immer wegbleiben: denn man behält ja an Sklaven genung übrig. Und auch Dieß ist noch rauh und barsch; aber wahr ist's.

Gewöhnliche Regelmäßigkeit.

Unrichtig angewendet, ist ein Sprüchwort kein wahres Wort. Eben so angewendet, bringt die tiefsinnigste Regel eine Mißgeburt hervor.

Nothwendige Kenntniß.

Da schwatzen sie: der eine kennt die Leidenschaft; der andre kennt ihre Schattirung. Wehe dem Dichter, der beides nicht kennt, wie der Bauer sein Feld, oder der Günstling den Fürsten, durch den er herrscht, oder,

welches mit dem letzten völlig einerlei iſt, der Teufel die Seele, die er holt.

Vom guten Gebrauche der Sprache.

Wie dem Mädchen, das aus dem Bade ſteigt, das Gewand anliegt, ſo ſollt' es die Sprache dem Gedanken; und gleichwohl immer noch zehn Röcke über einander, und ein Wulſt darunter.

Von der Entdeckung und Erfindung.

Habe du wohl Acht auf den Unterſchied, der da iſt zwiſchen dem, der erfindet, und einem andern, der entdeckt. Hernach kannſt du folgende Fragen an dich ergehn laſſen: Darf ich mich des Erfindens unterfangen? Soll ich ſuchen zu entdecken? oder muß ich beides unterweges laſſen? Wer entdecken will, ſiehet ſich gar genau um in dem Gewimmel der Dinge, ſo um ihn her ſind; und ſiehet er darin etwas, Das ſonſt noch Niemand hatte geſehn, ſo hat er entdeckt. Ein ſolcher muß vor Andern Augen haben, und auch Feuers, und Ausdaurens genug, lang und oft hinzuſehn, inſonders dahin, wo ihm nun, wär's auch nur noch in der Dämmerung, etwa ein Lichtlein aufgeht. Solche Flämmlein pflegen immer heller zu werden, je länger man hinſchaut. Meinſt du, daß ein guter Weidmann, der auch nur das Ohr eines Rehes in einem Buſch iſt gewahr worden, raſte und ruhe, er hab' es denn? Wer erfindet, ſetzt Vorhandnes auf neue Art und Weiſe zuſammen. Wie du nun zuſammenſetzeſt, und was zuletzt, haſt du's bewerkſtelligt, vor ein Zweck, Ziel und Abſicht daraus hervorblicken, Das iſt's eben, worauf es dabei gar ſonderlich ankommt. Das iſt nun eine große Schwierigkeit, und iſt ſelbige kein ſolcher Knoten, da du nur könnteſt drein hau'n, und das Ding wäre dann gethan; iſt ein Knoten, den du löſen mußt, oder dich lieber gar nicht mit ſelbigem befaſſen. Denn, wie geſagt iſt, das Dreinhau'n frommet da nicht. Sind manche Zuſammenſetzungen, haben wenige und große Stück; müſſen ſolche haben, weil's Zweck und Abſicht alſo erheiſchen: ſind wieder andre Zuſammenſetzungen, haben viele Stück, kleine und große: müſſen ſie haben, aus genannter Urſach'. Sind aber auch ſolche, die nichts nicht haben, denn lauter kleine Stück; gebe keinen Pfifferling drum, angeſehn ſie untauglich Werk ſind.

Von der Nachahmung.

Das Urbild iſt der Baum, die Nachahmung ſein Schatten; und dieſer iſt immer bald zu lang, und bald zu kurz, nie die wahre Geſtalt des Baums. Der Jüngling. Schatten alſo erſtlich; und dann verfehlte Geſtalt? Der Aldermann. Recht, Jüngling. Schatten ohne Saft und Kraft, Bildung ohne Schönheit. Sieh nur die heilige Eiche, die edle Tanne an, und hierauf ihre Schatten. Und wenn nun vollends (der gewöhnliche Fall) eine ganze Baumgruppe in eine ungeſtalte Schattenmaſſe zuſammenfließt.

Drei Fragen.

Wohl thäteſt du, wenn du unter Zeiten herumwanderteſt in der gelehrten Geſchicht', und kämeſt du dann vorbei bei den großen Lichtern, die weiland glänzten und jetzo ſind erloſchen, dich zu fragen anhübſt: warum ſind ausgangen, die doch hiebevor ſo viel Scheines hatten? Ferner: wie iſt ihm zu thun, daß ich dereinſten nicht auch erlöſche; ſollt's anders dahin kommen, daß der Funken, ſo etwa in mir iſt, noch finge? Iſt mancherlei bei den Fragen zu bedenken, und 's kommt allhie gar ſonderlich auf die rechte Erforſch- und Beherzigung Deſſen an, was da iſt wahr, und gut, und neu; was Mark hat und Kraft, was tief ergründet iſt; was Geſtalt hat voll Anmuth, ſo daß Aug' und Herz daran weiden möge, wer bieder iſt, und ſelbiger dadurch gelocket und entzündet werde ähnlich Werk hervorzubringen. Könnteſt auch noch die dritte Frag' hinzufügen: wie iſt's kommen, daß ihrer Etliche blieben ſind, die ſie vordem waren? Müßteſt alsdann gar tief in ihren Sinn und Geiſt eindringen, und nicht ablaſſen, du habeſt denn ausforſcht, was da ſey ihr Leben und Weben, Luſt und Liebe; Art und Eigenſchaft, auch Eigenheit. Denn merke dir: Art und Eigenſchaft iſt gar nothwendig Ding, fleugt Adlerflug; da hingegen Alles, was nicht Art und Eigenſchaft hat, umher flattert, und nicht weiß, wo es hin will.

Ekhards Reue.

Wer ein Mann iſt, ſagt nicht, was er thun will, ſondern thut's.. Es verdreußt mich auf mich ſelbſt, daß ich vom Nichtreden geredet habe!

Anlegung der letzten Hand.

Deine Schrift iſt vollendet. Auch mich freut's. Zu viel ausſtreichen, iſt Scylla; zu wenig, Charybdis. Sieh mir ins Geſicht, Jüngling! Kannſt du ſteuren? Haſt du Muth?

Zum höheren Komiſchen gehörig.

Ein Schauſpiel, dem kein anderes gliche, wär': wenn ein Kurſichtiger von Weitſehenden umgeben ſie alle überſähe, und dieſe es aushielten, jenem die Augen nicht zu öffnen.

Die Vorleſung.

Wenn die Ausſprache, die Stimme, die Kenntniß, die Empfindung, und die Begeiſtrung einem Gedichte, das ein Gedicht iſt, Hand in Hand, einen Tanz halten, ſo ſteheſt du in einem Zauberkreiſe, und kannſt da nicht eher heraus, als bis die Tänzerinnen ausruhn.

Die Stillſchweiger.

Man hat ſichre Nachrichten, daß noch hier und da viel Wiſſenswürdiges gleich verborgnen Schätzen vergraben liege. Wer den meiſten neuern Unterſuchern ein wenig nachſpürt, der findet, daß ſie, ohne auch nur Einen Schritt tief zu kommen, oben herum wühlen, viel bei ihrer Arbeit ſchwatzen, und ſich Wunders was zu ſeyn dünken, weil ſie ſo beſtäubt ſind. Wie lächerlich werden dieſe Leute vollends alsdann ſeyn, wenn die rechten Schatzgräber kommen, die kein Wort ſprechen, der Raben nicht achten, aber graben.

Rohrdommels Weisſage.

Laurenz Rohrdommel, der auf allen Landtagen, die wir in dieſem Jahrhunderte gehalten haben, gegenwärtig geweſen iſt, brachte auf dem Landtage 1753 von neuem vielerlei ſonderbare Dinge vor; unter andern ließ er ſich ſo verlauten:

Ich bin kein Chiromant, oder Handgucker, aber ich bin ein Proſopomant, oder Geſichtsgucker, verſteh' mich auf allerhand Prophezey aus Gebärden und Gebärdungen, und weiß ſie dort gar genau herauszuklauben. Wiſſet alſo, daß ich vor zwei Jahren auf einem Landtage der franzöſiſchen Gelehrtenrepublik geweſen bin, und allda nach meinem Späh- und Prophezeygeiſte auf Vieler Geſichtern gefunden habe, wie folget:

Bald werden die Franzoſen die Wiſſenſchaften nicht mehr verknüpfungs- und folgeweiſe, da Eines immer dem Andern die Hand beut, und es ſtets mehr aus Tageslicht bringt, ſondern nach alphabetiſcher Methode vortragen, ſo daß ſie, ſo lange dieſe Gewohnheit dauert, nicht als ein wohlgeſtalter Körper daſtehn werden; wohl aber als ein zerhackter und zerſtückter vor den Augen der Leute herum liegen.

Hütet euch, liebe deutsche Landsleute, daß ihr nicht auch hier in die Fußstapfen der Franzosen tretet, oder gar, welches sich wohl eher mit euch zugetragen hat, hinein tappet!

Diese Weissage wurde von den Zuhörern, deren er keine geringe Anzahl um sich versammelt hatte, mit lautem Gelächter empfangen; zwar auch wohl deswegen, weil er sich unterstanden hatte, prophezeien zu können; aber doch noch vielmehr aus der Ursache, weil es Unmöglichkeiten wären, die er prophezeit hätte.

Je lauter das Gelächter wurde, mit deste größerer Selbstgenügsamkeit strich sich Rohrdommel seinen weißen Bart, und ging nicht eher weg, als bis seine Zuhörer sich recht müde gelacht hatten.

Sollte er auf unsern bevorstehenden Landtag kommen (er muß schon gegen hundert Jahr alt seyn), so wird man ihm gewiß nicht wenig anliegen, nun auch von den künftigen, hoffentlich nicht ähnlichen Vorfallenheiten unsrer Republik zu prophezeien.

Wir müssen von Rohrdommeln noch anmerken, daß, ob er gleich seit so langer Zeit auf unsern Landtagen gewesen ist, er sich doch beständig unter den dabei gegenwärtigen Ausländern aufgehalten hat, aber ohne jemals auch nur ein einziges Wort mit ihnen zu sprechen. Mit seinen Landsleuten spricht er noch wohl unterweilen etwas; allein am liebsten ist er doch für sich, und hat's mit sich selbst zu thun.

Für junge Dichter.

Dreierlei vor allen Dingen, sagte ein Kunstkältester zu einem Jünglinge, der ihm seine Neigung zur Dichtkunst gestanden hatte: Untersuchung des Menschen, Vorübungen und Sprachkenntniß. Wenn du den Menschen nicht kennst, wie er gewöhnlich ist, und wie er seyn könnte, und selten ist: so weißt du weder aus noch ein, wenn nun Noth an den Mann geht, das heißt, wenn du den rechten, den vorzüglich, oder bisweilen allein wirkenden Punkt bei einer Vorstellung treffen sollst. Doch diese Untersuchung erfordert Jahre; und du kannst, eh' du sie vollendet hast, Vorübungen machen. Von Vorübungen hab' ich noch nie etwas gehört. Es ändert bei der Sache nichts, daß du jetzo das erstemal davon hörst. Zeichnet der künftige Maler nicht die Glieder des menschlichen Leibes einzeln, und die, bei denen es ihm am wenigsten gelingt, wohl hundertmal, eh' er sich an die ganze edle Gestalt wagt? Und hat er etwa Unrecht, daß er es thut? Und soll sich vielleicht der künftige Dichter deßwegen nicht verüben, weil seine Kunst schwerer ist? Die grammatische Richtigkeit der Sprache inne haben, macht den kleineren und leichteren Theil der Sprachkenntniß aus. Versteh' mich ja recht. Ich sage Dieß nur in Vergleichung mit dem Größeren und Schwereren. Denn an sich selbst ist er weder klein noch leicht. Bei der eigentlichen und vorzüglichsten Sprachkenntniß kommt es darauf an, daß man die Bedeutungen der Wörter in ihrem ganzen Umfange wisse. Dieser begreift unter andern den Sinn in sich, den ein Wort, in der oder jener Verbindung der Gedanken, auch haben kann. Umfang setzt Gränzen. Du mußt also auch wissen, was ein Wort nicht bedeuten könne. Manche Wörter wimmeln (ich rede besonders von unsrer Sprache) von vielfachen Bestimmungen der Hauptbedeutung oder Hauptbedeutungen; manche haben überdieß eine gewisse Biegsamkeit, noch neue Bestimmungen anzunehmen, vorausgesetzt, daß die Stelle, wo sie stehen, es erfordre oder wenigstens zulasse. Diese neuen Bestimmungen sind oft nur kleine, sanfte Schattirungen; aber so klein sie sind, so gehören sie doch mit zur Darstellung. Ohne sie mangelt ihr etwas; sie ist noch nicht ganz vollendet. Wie wenig versteht also der von der Sprache, um was kann er parteilen, der nicht einmal die Hauptbedeutungen der Wörter recht kennt! Ein Maler, der blau und roth nicht von einander unterscheiden könnte, hat sich zwar nicht darfen, und doch gleicht ihm derjenige Dichter, dem es an jener Kenntniß fehlt. Zu den vielfachen Bestimmungen der Hauptbedeutungen gehört auch sanfter und starker Klang, langsame und schnelle Bewegung der Wörter, ja sogar die verschiedene Stellung dieser Bewegungen. Wie soll ihm aber (mich dünkt, du fragst mich Das) ein Mann thun, dessen Sprache ihm zu solchen Bemerkungen wenigen oder keinen Anlaß gibt, und die nicht einmal Wörter genug hat, geschweige denn viele von starker, reicher und vielseitiger Bedeutung? Allein was geht uns denn dieser Mann an? Meinent- und deinenthalben mag er so viel er nur immer will und kann in Prosa schreiben, und es so oft und lange, als es ihm gefällig ist, Poesie nennen. Doch wenn solcher Mann nun endlich zu der Einsicht kommt, wie es, in Beziehung auf die Poesie, mit seiner Sprache eigentlich beschaffen ist, was soll er dann anfangen? Darüber laß du ihn sorgen. Freu' du dich, daß du eine Sprache hast, die der griechischen nicht nur frei unter die Augen treten, sondern die ihr auch wohl diese und jene Frage thun darf.

Man macht sich von Dem, was die Sprache ausdrücken kann, keinen richtigen Begriff, wenn man sie sich, auf der einen Seite, durch Buchstaben bezeichnet; und auf der andern, von der Action des Redenden begleitet, vorstellt. Der eigentliche Umfang der Sprache ist Das, was man, ohne den Redenden zu sehn, höret. Man hört aber Töne, die Zeichen der Gedanken sind, durch die Stimme so gebildet, daß Vieles von dieser Bildung nicht gelehrt werden kann, sondern vorgesagt werden muß, um gelernt zu werden. Die unlehrbare Bildung der Töne begreift besonders Das in sich, was das Sanfte oder Starke, das Weiche oder Rauhe, das Langsame und Langsamere, oder das Schnelle und Schnellere dazu beitragen, daß die Töne völlig zu solchen Gedankenzeichen werden, als sie seyn sollen. Man höret ferner mit dieser Tonbildung eine andre, die, in sehr vielen und sehr fein verschiedenen Graden, Leidenschaft ausdrückt. Diese zweite Tonbildung ist Allen ein Geheimniß, denen ihr Gefühl nichts darüber sagt. Sie hat sogar mehr Schattirungen, als der Gesang. Nur Der declamirt gut, dem diese doppelte Tonbildung gelingt. Wer Dichter werden will, kann von dem guten Declamator mehr als Eine Sache lernen. 1) Die Wirkungen des Wohlklangs. Sogar rauhe Töne gehören, wenn sie der Inhalt erfordert, mit zum Wohlklange. Cynthius zupfe dich beim Ohre, wenn du einen Trieb bei dir fühlst, diese Anmerkung zu mißbrauchen. 2) Die Wirkungen des Sylbenmaßes. Aber hier hat mancher sonst vortreffliche Declamator noch selbst zu lernen. Da es so wenig ist, was er zu lernen hat, so ist es merkwürdig, daß er es noch nicht weiß. Wir müssen bei ihm voraussetzen, daß er seine Sprache und also auch ihr Tonmaß kenne. Dieß also vorausgesetzt, so hat er gar nichts weiter zu thun, als die Längen genug und recht hören zu lassen. Recht läßt er aber die Längen nicht eher hören, als bis der Zuhörer die Verschiedenheiten derselben, die durch die Dehnung, und, im abgebrochnen Tonhalte, durch die Zahl und Beschaffenheit der Mitlaute, entstehn, bemerken kann. Geschieht dieses, so erfolgt alles Uebrige von selbst, und der Rhythmus fängt auf einmal an zu tanzen. Mehr oder weniger Schnelligkeit, oder auch mehr oder weniger Langsamkeit entstehn von selbst aus der rechten Tonbildung der Leidenschaft.

3) Wie viel die Wörter ausdrücken können. Man hatte oft einem Worte so viel Ausdrückendes nicht zugetraut, als man durch die volle gedoppelte Tonbildung der Declamation hört. 4) Was die Wörter nicht ausdrücken können. Der Declamator sieht wohl, was der Dichter hat sagen wollen, er sucht ihm auch, ob er es gleich nicht gesagt hat, fortzuhelfen. Da er aber nichts Gezwungenes thun darf, und das vorkommende Wort nun einmal nicht gut gewählt ist, so muß er es wenigstens in einem gewissen Grade fallen lassen. Dieses Fallenlassen des Declamators kann manches Licht in der Wortkenntniß geben. Du hast mich ein wenig erschreckt: aber ich will lernen, und ich freue mich, daß ich eine solche Sprache zu lernen habe.

Nicht gehaltenes Versprechen.

Es macht Freude, Schadenfreude wohl, aber solche, wie du dir erlauben magst, wenn ein Männlein, das mit Dünkeln und Klügeln über allerlei gelehrte Arbeit und Schrift, auch wohl Meisterwerk seine Lebenstage hat zubracht, geblinzt, und gethan, als ob's schon könnt': hoefelt und gethan, als hätt's 'ne Zunge, wenn solch Männlein nun selbst 'ne Schrift fertigt, und mit selbiger vor aller Welt Augen hervortritt. Darin lebt und webt denn nun nichts, ist noch Kraft noch Anmuth: Anstrengens wohl, und vielerlei mißwachs'ner Zier, und wird kein halb Wort gehalten von alle Dem, was da war durch so viel vorgängige Klügelei versprochen worden, auf die Ereigniß hin, daß der Klägling einst selbsten aufträt' und redete. Lassen's auch die Zuhörer dafür das eine Ohr hineingehn, und das andere wieder hinaus, und vergessen's übermorgen.

Gutachten über etliche Redensarten.

Sich mit ausländischen Schellen behängen . . . Dinge, die aufrecht stehen, umkehren, damit man sie umgekehrt zeigen könne . . Den Musen die Leyer stimmen . . Nach der Pfeife des Tauben tanzen . . Den Pfuscher einseifen und ihn mit dem weißen Barte sitzen lassen . . Nicht einmal des Grostratus Ruhm erlangen können, weil's nicht brennen will . . Einen kleinen Zweck für einen Zweck halten . . Sich's hoch anrechnen, daß man, da man denn doch nun einmal Marktschreier ist, gleichwohl bei Leibe kein Seiltänzer seyn möchte . . Zwischen philosophischer Kunstwörterei und wahren Gedanken keinen Unterschied finden . . Zwischen einem guten Vortrage, dessen Gegenstände sich aber nur auf philosophische Kunstwörterei gründen, und wahren Gedanken, auch keinen Unterschied finden . . sind Redensarten, die mehr in sich halten, als mancher der Sachen und der Zeiten Unkundige etwa vermeinen möchte.

Woran die Schuld liege.

Die Deutlichkeit der Rede stehet nicht allein mit dem Verstande, den Kenntnissen und der Aufmerksamkeit der Zuhörer in Verhältnissen, sondern auch mit den Gegenständen, die vorgestellt werden. Diese bestimmen nämlich, durch ihre verschiedene Beschaffenheit, die bei ihnen erreichbaren Grade der Deutlichkeit. Erhabne Gegenstände, wenn man sie von der rechten Seite angesehn, und mit wahrem Gefühl ganz empfunden hat, können vorzüglich deutlich vorgestellt werden. Oft ist es, um hier bis zu diesem Grade der Deutlichkeit zu kommen, nicht etwa nur gut, es ist nothwendig, kurz zu seyn. Die Kürze fasset wenige Theile durch Worte von starker Bedeutung zusammen, und leuchtet, gleich einer großen Lichtmasse auf einem Gemälde. Gleichwohl ist sie es, die am gewöhnlichsten der Dunkelheit beschuldigt wird. Aber von wem denn? Von Leuten, denen es entweder an Verstande, oder an Kenntnissen, oder an Aufmerksamkeit, oder gar an allen dreien fehlt.

Gegründete Befürchtung.

Wenn ich, sagte ein Zunftältester, etwas schreiben möchte, das, ohne meine Absicht, würde zur Satyre werden, so würd' ich eine wahre Geschichte der Philosophie schreiben. Fromm wie ein Lamm, aber mit völliger Bestimmung würd' ich es in seinem ganzen Umfange auseinandersetzen, wie wenig die allermeisten Philosophen zur Erleuchtung des Verstandes und zur Lenkung des Herzens beigetragen haben. Meine Lammfrömmigkeit würde besonders daraus hervorblicken, daß ich den Philosophen nichts, gar nichts andichtete; sondern die Sachen völlig so nähme, wie sie wirklich sind; und doch würd' ich Unschuldiger ein reißender Wolf zu seyn scheinen, der ganze Heerden Schafe auf einmal auffräße.

Vom Geschmacke.

Kommt da ein Wörtlein immer mehr und mehr auf, heißet: Geschmack: kann an sich selbsten weder frommen noch schaden, angesehn auf 'ne Gleichnißrede mehr oder weniger gar nichts ankommt; aber gleichwohl stehet zu fürchten, daß dieses Wörtlein allerhand, das nicht gut ist, anrichten werde. Denn solche Gleichnißreden werden gewöhnlich in einem Sinne gefaßt, der bald hierin schwankt, und bald dorthin, so daß zuletzt Theorei'n daraus kommen, welche die Leut wie Irrwische herumnarren. Möcht' man's doch brauchen, wie's einem gut dünket' und lüstete, in gemeiner Rede; auch in allerlei Zetteln, die umherfliegen, und an welcher Inhalt wenig liegt: aber in Büchern, die darthun sollen, was da sey die Ursach', die Weise, Gestalt, und Gebärde dessen, das uns behaget, oder nicht behaget, möcht' benanntes Wörtlein vielleicht zu allerlei Regulmäßigkeiten verleiten, mit denen, und mit derer Geburten einer's in die Läng' nicht aushalten könnte.

Die Vergleichungssucht.

Untersuchest du deinen Gegenstand nur in Vergleichung mit andern, so wird es bald um dich von kleinen und großen Irrthümern wimmeln; untersuchest du ihn aber allein und für sich, so kannst du bisweilen dahin kommen, daß du ihn ganz siehest, und du stehest dann, in Absicht auf die Erkenntniß, eine Stufe höher, als die Vergleicher.

Wer dieses noch nicht weiß, der buchstabirt noch: und gleichwohl ist's nicht überflüssig, es zu sagen. In unserm erleuchteten achtzehnten Jahrhunderte wird mehr verglichen, als jemals ist verglichen worden. Es versteht sich von selbst, daß Dieses diejenigen am wenigsten glauben, die es am meisten angeht.

Wortklauberei.

Rohrdommel sagte: Tyrn deutete bei uns vor Alters eben das an, was heutiges Tages Tyrann. Dieses Wort ist aus dem griechischen Tyrannos entstanden. Tyrn und Tyrannos sind eben dieselben Wörter; und beide sind aus einer und eben derselben älteren Quelle geschöpft. Wir haben aber Tyrn verloren, und an dessen statt Tyrann aus dem Griechischen genommen. Gleichergestalt haben wir auch kritisch aus dem Griechischen genommen (aus dem Französischen denn, wenn ihr's so haben wollt, und die Franzosen haben's von den Römern, und die Römer von den Griechen); aber das frühere Wort kriddsk haben wir nicht wie Tyrn gänzlich verloren, sondern es ist, nebst etlichen Wörtern gleiches Stammes, noch im Niederdeutschen vorhanden. Nun kommt zwar der Glossirer, und sagt: Kriddsk kann nicht

mit kritisch einerlei seyn, so wie's Tyrn mit Tyrann ist. Denn kritisch bedeutet zänkisch, auch haben die verwandten Wörter gleiche Bedeutung, als: Kritzen (im Gothischen kritan) ein zankendes Geschrei erheben, kritschen, zanken, Kritzelije Streit, heftiger Wortwechsel, wie auch Kritzeler ein Zänker. Das sagt der Gleichen man wohl, aber ich bin auch einer, und wohl ein besserer denn er, und sage: er hätte bei seinem Verdingen in Erwägung ziehn sollen, daß die angeführten Bedeutungen nur Nebenbedeutungen sind.

Denn Kritmann* heißet Richter.

Woraus denn folget, daß Kritzeler auch Richter, Kritzelije auch Gericht, und kritzelt auch richterlich heiße. (Ich bemenge mich hierbei gar nicht damit, zu erörtern, wie Unrecht die Kritiker darin haben, daß sie sich dunken lassen, Richter zu seyn; es kommt mir einzig und allein auf die rechte Auslegung der Wörter an, durch deren Hülfe uns Deutsche sie sich, welcher Abkunft die Wörter auch seyn mögen, griechischer oder deutscher. Das anmaßen, was sie nicht haben.) Ich hatte also in dieser dunkeln Sache ein solches Licht aufgesteckt, daß die Hauptbedeutung des Wortes kritzelt wieder hergestellt ware. Aber, auf daß man mir nicht Unrecht thue, so muß ich sagen: ich verlange der Wiederherstellung halben gleichwohl nicht, daß man das griechische Wort kritisch verwerfe, und das alte, nur noch im Niederdeutschen übliche aufnehme. Denn fürs erste muß man in wichtigen Dingen nicht ohne die größte Noth übelklingende Wörter brauchen; und kritzelt klingt denn doch gewiß übel genug; fürs zweite muß man sich hüten, Wörter aus den gemeinen Landessprachen ins Deutsche aufzunehmen. Sonst hätte freilich die Sache, wenn man sie nach der andern Seite herumdreht, auch ihre Vortheile. Kunstrichterei, welches man anstatt Kritik der Abwechselung wegen zu gebrauchen pflegt, ist zum Exempel kein gutes Wort; wenn wir aber (lasset uns die niederdeutschen Wörter, der möglichen Aufnahme halben, gleich deutsch aussprechen) — wenn wir Kritelei aufnehmen, so hätten wir für Kunstrichterei ein gutes Wort. Keiner hat jemals kritisiren für ein gutes Wort gehalten. Es ist von ungefähr so eine Art Wort, wie hanthieren, hausiren, und nicht einmal so gut; denn es sollte nach dem Französischen, wo es hergenommen ist, kritisiren heißen; aber es mag wohl anfangs dem Pöbel ein wenig durchs Maul gangen seyn, und allda die Verwandelung in kritisiren erlitten haben. Wer weiß nicht, daß manchem andern französischen Worte gleiches Unheil widerfahren ist. Nehmen wir aber kriten auf, so können wir das verwahrlos'te kritisiren völlig entbehren. Kunstrichter will Manchen auch noch nicht so recht ein; Kritiker eben so wenig. Dieser Leute Bedenklichkeiten fielen nicht allein so gleich weg, sondern die Sprache würde auch, und gewiß durch keinen unnützen Schatz, bereichert, wenn wir ihr Kritler und Kritmann gäben. Denn das letzte drückt mehr aus, als das erste. Wenn man schlechtweg Kritler sagt, so hat die Sache bei weitem den Nachdruck noch nicht, den sie durch Kritmann bekommt. Was endlich kritisch anbelangt, so ist das zwar ein recht gutes Wort; aber warum sollten wir nicht auch kritsch (da kritisch oft auch kritsch ausgesprochen wird; so fällt der Vorwurf einer etwanigen Härtlichkeit, wo nicht weg, doch zurück), ich sage, warum sollten wir nicht auch kritsch aufnehmen, wenn wir Kritelei, kriten, Kritler und Kritmann aufgenommen hätten?

* Das deutsche Wörterbuch z. d. dem Kritmanne S. 568 eben diese Bedeutung.

Wenn das recht, das ich in dieser Sache aufgesteckt habe, mir nicht genug einleuchtet, dem helfe ich hiermit ganz licht vor die Augen, wie folgt. Ich habe um das Wort Kritmann, das einen Richter anzeigt, um die Nebenbedeutung der Geschwindigkeit nicht mit, wie um einen Affen, mit Nüssen locken lassen, so gut, das ich, wo ich hingesehn, angezeigt kommen bin, da nämlich die Hauptbedeutung des alten deutschen Wortes kritsch wieder herzustellen.

Der Scheideweg.

Der Tempel der Wahrheit liegt auf einem hohen Felsen. Zwei Jünglinge gingen mit einander auf der Heerstraße. Jetzt waren sie an einem Fußsteige, der von der Heerstraße ab, nach dem Tempel hinan lief. Auf diesem kam ihnen die Kühnheit, und auf jener die Behutsamkeit entgegen. Keine war viel älter, wie die andre, und beide waren bewehrt. Die Jünglinge nahmen von einander Abschied. Derjenige, welcher der Kühnheit gefolgt war, sah schon an der Schwelle des Tempels, als der andre noch in einer zurückführenden Krümme war, und dort im Sande watete.

Noch ein Scheideweg.

Womit ich die Schreibart der Alten, und die der meisten Neuern vergleiche? Die letzte ist ein hübsches fleischiges Mädchen, das viel Putzes, halblebende Augen, und nur so etwas, wie 'ne Seele hat. Die erste ist ein schönes nacktes Mädchen, welche Augen und eine Seele hat. „Gleichnisse hinken;" die Strafe, welche jetzo noch gerühmten Redseligen folgt, hinket auch; aber sie kommt, zu ihrer Zeit, gewiß an.

Der verkannte Untersucher.

Zweierlei kommt mir lächerlich vor, und das Dritte abgeschmackt.

Wenn einer durch den Gebrauch der Kunstwörter ein Philosoph zu seyn glaubt.

Wenn einer nicht einmal weiß, was andre Philosophen von ihm gesagt haben: uns sich doch dunken läßt, es verlohne sich der Mühe gehört zu werden, was er nun zum zwanzigstenmale sagt.

Und wenn Der, welcher dieses und jenes vereinigt, den wirklichen philosophischen Untersucher über die Achseln ansieht, weil dieser seinesgleichen nicht ist.

Die Ironie.

Die rechte Ironie ist eine gar keusche Dirne, enthält sich mit großer Strenge des Mitlachens. Am besten hat sie's troffen, wenn nicht etwa nur, wer mit Haut und Haar Gauch ist, sondern auch der Klügling denkt, sie meine Das in allem Ernste, was sie sagt.

Besser ist Besser.

Ich bin ein guter Leser, denn ich sehe ein, warum du Das, und Das gesetzt hast. Ich danke vielmals, und gewiß recht aufrichtig; aber ich kenne noch bessere Leser. Und wie sind denn diese beschaffen? Diese sehen auch ein, warum ich Das, und Das, und wieder Das, und noch mehr weggelassen habe.

Die ekle Nase.

Ein kalter einsylbiger Mann hatte seine Bücher folgendermaßen geordnet:

In einem kleinen Cabinete hatte er die Originalwerke, und in einem großen Saale die unzähligen Arbeiten der Nachahmer und der Ausschreiber. Jene nannte er seine Blumen, und diese, nach einer wörtlichen Dolmetschung des französischen Ausdrucks: seine verfaulten Töpfe. Kam einer zu ihm, und wollte seine

Bücher ſehen, ſo hatte er's bald weg, wohin er ihn führen müßte. Es begab ſich ſelten, daß er Jemanden ins Cabinet führte. Gewöhnlich ging er mit den Leuten in den Saal, machte links und rechts die Deckel auf, und ließ hinein riechen.

An ihn.

Den beſcheidnen Tiedemann (er war vaterländiſch geſinnt, und das bin ich auch) erbat ich endlich, daß er ſich vornahm, aber wie man ſich Sachen vornimmt, die man thun will, die Geſchichte von den Entdeckungen und Erfindungen der Deutſchen zu ſchreiben. Tiedemann iſt geſtorben.

Die beiden Scepter.

Die lange Länge lang von drei Jahrhunderten beherrſchte Ariſtoteles die Scholaſtiker mit einem eiſernen Scepter; endlich war's denn doch damit vorbei: und gleichwohl hören die Theoriſten der Dichtkunſt noch nicht auf, ſein andres Scepter zu küſſen.

Ariſtoteles hatte in Vielem Recht. Er war ein großer Mann.

Wer läugnet denn Das? Er hat hinkende Nachtreter, die ſich ein hölzernes Scepter ſchnitzeln, und es mit Eiſenerde übertünchen. Dieſe haben faſt in Allem Unrecht; und ſind Leutlein.

Wer läugnet's denn?

Inhalt und Ausführung.

Iſt Jemanden eine Schrift fertig worden, und hat er einen Freund, der nicht leugt noch treugt, und der ſcharfes Geiſtes iſt, aber bei Leibe nicht ſpitzfindiges, ſo geh' er zu ſelbigem Freunde, und zeig' ihm die Schrift vor, und thue ihm dabei folgende zwei bedenkliche Fragen:

Hat's auch Inhalt, was du da lieſeſt?

Hat's auch Geſtalt gewonnen? oder iſt's ſo unlieblich anzuſchau'n, als ein Menſch, der nur in Haut und Knochen hängt?

Hapert's dem Freunde bei der Antwort auf die erſte Frage, dann ohne Anſtand und Säumniß mit dem Buche ins Feuer!

Gehn ihm aber nur bei der zweiten Frage die Achſeln ein wenig in die Höhe, nun ſo magſt du dich wohl noch einmal an dein Werk machen, nicht, daß du die Feile gebraucheſt, denn du haſt ja nichts abzufeilen: ſondern, daß du dem Inhalte Geſtalt gebeſt.

Was ſolchen Leuten nicht werden kann.

Wenn in gemeinem Leben einer dem andern jetzt eine freundliche und gleich darauf eine ſpöttiſche Miene machte!

einer den andern jetzt mit einem Kratzfuße bewillkommte, und ihm gleich darauf einen Tritt verſetzte;

einer ſeinem Gaſte jetzt gutes Räucherpulver und dann Geſtank aufſtreute:

ſo .. jeder weiß, wie ein ſolch Betragen in gemeinem Leben würd' angeſehn werden.

Unter dem Vorwande der Unparteilichkeit verfährt der große Haufen der Kritiker gegen die Scribenten eben ſo, auch gegen ſolche, denen an ihrer Freundlichkeit, ihren Kratzfüßen und ihrem Räuchern nichts gelegen iſt.

Der große Haufen wird doch dieſem allen ungeachtet nicht etwa gar verlangen, daß man nach den Regeln des gemeinen Lebens von ihm urtheile?

Alſo ſollen wir nur immer loben, und niemals tadeln?

Elender Behelf! Als wenn der Tadel nothwendig Geſtank und deßgleichen ſeyn müßte; und als wenn dem, der nicht ſo geradezu fürlieb nimmt, euer nichts entſcheidendes Lob nicht gleichgültig wäre.

Der ehrerbietige Wegweiſer.

Wer erfindet, der ſinnt entweder die Urſachen zu ſchon vorhandnen Wirkungen aus, oder auch zu ſolchen Wirkungen, die erſt noch entſtehen ſollen, und die er ſelbſt hervorbringen oder durch Andre will hervorbringen laſſen.

Bei der erſten Art der Erfindungen kann es ſelten mit Gewißheit ausgemacht werden, ob man gut erfunden habe. So iſt es zum Exempel noch nicht entſchieden, ob die Urſach' der Sternbewegung, die zuerſt Kepler, und, nach ihm Newton erfand, die wahre ſey.

Bei der zweiten Art der Erfindungen iſt es offenbar, daß man nicht gut erfunden habe, wenn die abgezweckte Wirkung nicht erfolgt; und gut, wenn ſie erfolgt. Man nehme zum Exempel an, daß der Arzt durch ſeine neue Arzenei völlige Geneſung, der Dichter durch ſein Gedicht ſtarke Rührung, der Mechaniker durch ſeine Maſchine Forttreibung einer gewiſſen Laſt zu einer gewiſſen Weite haben hervorbringen wollen: ſo kann man von dem Werthe ihrer Erfindungen nicht anders als nach dem Erfolge urtheilen.

Die einfachſten Erfindungen können nur dann die ſchwerſten genannt werden, wenn durch Einfachheit die wenigſten Mittel zum Zwecke verſtanden worden. In einem andern Verſtande (und in dieſem nimmt man hier doch gewöhnlich das Wort einfach) ſind die nicht einfachen Erfindungen die ſchwereren. Die Erfindung der Buchdruckerei war gewiß leichter, als des Papiers oder des Glaſes.

Das Erfinden kann nicht gelehrt, aber wer Fähigkeit dazu hat, kann auf den Weg, der zum Erfinden führt, gebracht werden. Vielleicht ſind folgende die rechten Wegweiſungen:

Man muß die ſchon vorhandenen Wirkungen, oder diejenigen, die man hervorbringen will, in allen ihren Theilen und Theilchen beſtimmt denken.

Man muß auch hier ein Mann ſeyn und nicht erſchrecken, wenn man im Anfange nur kleine Schritte thut.

Man kann ſich den Reiz der Schwierigkeit ſo lebhaft vorſtellen, daß man gern zu ihr zurückkehrt.

Man muß den Zweck, den man hat, ſo lange und von ſo vielen Seiten betrachten, bis man ihn lieb gewinnt. Deſto beſſer, wenn man ihn gleich anfangs lieb gewonnen hat.

Man muß mit ſcharfer Wage wägen, was eigentlich Verdienſt ſey. Denn alsdann wird man ſich keine kleine Zwecke vorſetzen, und alſo nicht in die Gefahr gerathen, mitten in der Unternehmung abzubrechen. Dieſes Abbrechen erfolgt natürlicher Weiſe, ſobald man das Unbedeutende des Zweckes gewahr wird.

Es iſt keine Kleinigkeit, daß es die Deutſchen ſind, die, nach den Griechen, am meiſten erfunden haben. Und iſt es etwa eine, dazu beizutragen, daß man einſt, daß man nun bald ſagen könne: die Deutſchen haben mehr als die Griechen erfunden?

Der Deutſche, der hierbei nichts fühlt, mag meinethalben gar ſo ſehr verfeinert ſeyn, daß er überhaupt klein vom Vaterlande denkt. Spott und Verachtung über den Thoren! Doch Das nicht einmal. Er werde mit dem Kaltſinne des Stillſchweigens übergangen.

Der Fuchs, der Poetiker und der Reimer.

War ein Fuchs, ſah Trauben hängen, ſprang vergebens darnach, lief fort und ſagte: ſind der ſauren! Iſt gefabelt. Denn der Fuchs frißt keine Trauben.

War ein Poetiker, ſah die Muſe mit der Nektarſchal' in der Hand oben auf'm Hügel ſtehen, wollt zu

ihr hinauf, konnt' nicht, lief fort, und ſagte ſchmeckt bitter' Abermal gefabelt. Denn der Poetiker haſſet alles Selbſtarbeiten, es iſt ihm ein Gräuel!

War ein Reimer, ſah die Nektartrauben, wollt hinauf, konnt' nicht, lief fort, und ſagte ſchmeckt bitter' Iſt nicht gefabelt. Denn der Reimer wollt gern was arbeiten, kann's nur nicht.

Weniges von Vielem.

Auch Das gehört zu dem Vollendeten einer Schrift, daß Alles darin Beziehungen und Verhältniſſe unter ſich habe, und daß ſich von dieſen die ſeltneren Abſtände nicht zu weit entfernen. Freilich ſind dieſe Züge des Gemäldes Manchen unſichtbar, aber ſind ſie deßwegen nicht da, weil's Leute mit blöden Augen gibt?

Die Wünſchelruthe und der Stein des Weiſen.

Wo liegſt du? Sprich nicht, ſchlag. Ich ſchlage. Nach mir hin mußt du ſchlagen, und nicht ſo in die Luft ſtreichen, wie du thuſt. Aber wo liegſt du denn? Wo ich liege, das iſt ja eben der Punkt, den du treffen mußt. So bald du ihn getroffen haſt, ſo hüpf' ich zu dir hinauf. Aber was biſt du denn eigentlich? Du weißt noch nicht einmal, was ich bin, und ſuchſt mich doch. Du magſt mir wohl eine von den Wünſchelruthen der Bergleute ſeyn, und mich gar für den berüchtigten Stein der Goldmacher halten! Harter Stein! Das denn doch nun eben nicht; aber wenn ich dich ſchon genug kennte, ſo brauchte' ich dich ja nicht zu ſuchen. Schlag' Wieder vorbei geſchlagen. Wo biſt du gewachſen, Wünſchelruthe? Gewachſen bin ich .. Bei Sümpfen? oder nah an den Wolken? unter den Einflüſſen des Nebels? oder der Morgenröthe? Ich bin gewachſen .. ja ich bin irgendwo gewachſen. Ich verſteh' Alles. Schlag nun meinethalben noch ſo viel; ich werde ruhig liegen bleiben.

Weitläuftigkeit und Vollſtändigkeit.

Wo dieſe noch mit einander verwechſelt werden, da iſt man noch ein halbes Jahrhundert von der Reife entfernt. Laſſet euch die Weitläuftigkeit nicht irre machen, die ſich mit Blumen putzt. Sie iſt Weitläuftigkeit.

Zwei Antworten.

Er hat gut geſchrieben für die Zeiten, in denen er lebte. Als wenn das Genie ein Sklav' ſeiner Zeiten ſeyn könnte: und dann, wenn jenes gleichwohl gelten ſoll, als wenn die Griechen und Römer zu denen Zeiten, die zum Deckmantel dienen müſſen, nicht ſchon wären da geweſen.

Aus dem goldnen Abece der Dichter.

Laſſ' du dich kein Regulbuch irren, wie dick es auch ſey, und was die Vorred' auch davon bemelde, daß ohne ſolchen Wegweiſer keiner, der da dichtet, könne auch nur einen ſichern Schritt thun. Frag' du den Geiſt, der in dir iſt, und die Dinge, die du um dich ſiehſt und höreſt, und die Beſchaffenheit deß, wovon du vorhaſt zu dichten; und was Die dir antworten, dem folge. Und wenn du's nun haſt zu Ende bracht, und kalt worden biſt von dem gewaltigen Feuer, womit du dein Werk haſt arbeitet, ſo unterſuch' all deine Tritt und Schritt noch Einmal; und wo ſie etwa wankend geweſen ſind und gleithaft, da geh' du von Neuem einher, und halt' ſolchen Gang, der ſtark und feſt ſey. Willſt du dich nach gethaner Arbeit erholen und erluſtigen, ſo nimm der dicken Regulbücher eines zur Hand, und lauf hie und da die Narrentheidungen durch, die du vor dir findeſt.

Anlaß zum Stillſchweigen.

Wer die Wolluſt noch nicht geſchmeckt hat, welche die zu überwindende und die überwundene Schwierigkeit geben, der iſt noch ein Neuling und ſollte ſich des Mitſprechens enthalten.

Das poetiſche Genie.

Iſt die Reizbarkeit der Empfindung etwas größer als die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und iſt die Schärfe des Urtheils größer als beide, ſo ſind dieß vielleicht die Verhältniſſe, durch welche das poetiſche Genie entſteht.

Wenn man hier die Fähigkeit zu erfinden vermißt, ſo ſiehet man nicht, was ſich doch von ſelbſt verſteht, daß es Dem, der jene Reizbarkeit und jene Lebhaftigkeit hat, ſehr leicht wird zu erfinden.

Nachſicht.

Magſt du doch die oder jene Thorheit begehn; aber vor der Lächerlichkeit der Lächerlichkeiten ſey auf deiner Hut, nämlich: dem Meiſter Unterricht in ſeiner Kunſt zu geben.

Auslegung eines Sprüchworts.

Wo der Adler niſtet, kleckt's die Schwalbe nicht an. Weit entfernt, eine Erklärung über dieß alte deutſche Sprüchwort zu machen, wie Erasmus über die griechiſchen gemacht hat, merkte Ekhard nur an, daß die Schwalbennester unter andern auch vor den Steinen der Knaben nicht ſicher wären.

Die Blinden.

Saßen zwei Blinde bei einer Schilderei. Der eine fühlte auf der unrechten Seite herum, ſagte: iſt niedrig Buſchwerk, wird etwa für einen Weidmann gekonterfeit ſeyn. Der andre fühlte auf der rechten Seite herum, ſagte: Hügel ſind's, etliche nur, all das Andre iſt Ebne. Trat noch ein Blinder, ihr guter Geſell, herein, ließ ſich den Zwiſt erzählen, fühlte auf glatten Rahmen herum, ſagte: was? ſtilles ebnes Meer iſt's, worin ſich die liebe Sonne ſpiegelt. Hatten die Blinden einen andern guten Geſellen, der konnt' ſehen. Da ſie ſelbigem nun den Zwiſt der Länge nach hatten erzählt, ſprach er: bin hergewandert, euch zur Muſika einzuladen, weil mir ein trefflicher Geiger ankommen iſt. Habt wohl ch' davon ſagen hören, daß unter Zeiten der Himmel voller Geigen hinge. Da hat er eine herabgenommen, ſo ſpielt er! Aber die Streitigkeit? So kommt doch. Ich mag die Schilderei nicht anſehn; ſie betrübt mich nur, 's iſt Hermann, der von ſeinen eignen Blutsfreunden ermordet wird! Aber kommt immer. Der Mann wartet in der Laub' auf uns, und ſtill iſt's, und Mondſchein auch.

Doch ſie ſpotten nur des Sehenden, fochten das Ding fernerhin unter ſich aus, und ließen ihn allein zum Geiger gehen.

Bring' du dieſe Gleichnißrede, die dir etwa allzu lügenhaft vorkommen mag, bei der Anwendung, nur an den rechten Mann (thuſt am beſten, wenn du dir einen Gelehrten zu dieſem Manne kieſeſt), und ſie wird dir gar glaubhaft vorkommen.

Ekhards Grille.

Aldermann Ekhard pflegt zu ſagen, daß er viel lieber einen trocknen Ton, ja nur Laut' von ſich geben möge, als eine ganze lange Redſeligkeit, wie ſie wohl eher zu ſeiner Jugendzeit wäre gelobprieſen worden; und nun beſonders in ſeinen alten Tagen gelobpriefen würde.

Vielen unverständlich.

Die Umkreise dessen, was wir erforschen können, und dessen, was uns als schön ganz gefällt, sind kleiner, als wir es uns, in unserm Durste nach Erkenntniß und nach Vergnügen, vorstellen. Gleichwohl sind uns diese kleineren Umkreise bei weitem noch nicht völlig bekannt, und Das besonders daher, weil wir uns so viel über den Gränzen zu schaffen machen. Wohl Dem, der innerhalb derselben bleibt, und hier noch unbekannte Länder und Ländchen entdeckt. Setze die Gränzsteine. Wenn ich's auch könnte, so thät ich's doch nicht. Als wenn ihr nicht einer Spanne halben, die ich gefehlt hätte, und vielleicht auch nicht gefehlt, Streit anfangen würdet, indem ihr eben hundert Schritte irre gegangen wärt. Zudem so hab' ich noch Dieß und Jenes innerhalb zu thun, und also keine Zeit übrig, selbst mit besseren Streitern, als ihr seyd, in die Schranken zu gehn.

Am besten an der Anwendung zu kennen.

Sind ihrer Manche, die vielerlei Reguln und Richtschnuren fertigen, wie der Dichter es solle machen, wenn er dichtet. Sind ihrer aber eben so Wenige, die das Ding mit den Richtschnuren recht inne haben, als klein guter Dichter Zahl ist. Da setzen sich nun die Regulgeber hin, und meinen's auszugrübeln, was da Natur sey, und kennen doch keine Erfahrung; und ertappen sie ja 'mal was, das nach Natur aussieht, so können sie doch nicht damit umgehn, stellen's schief hin, werfen's durch 'nander, und wenn's nun gar recht zu dem geht, worauf's allein ankommt, so wissen sie vollends weder aus noch ein. Da sieht man's denn, wenn sie sich selbst was unterfangen, und mit ihrem Schifflein aufs weite Meer hinausfahren, da bleiben sie auf allen Sandbänken sitzen, und ist kein Fels wo, auf den sie nicht stoßen.

Mittel, in sich zu gehen.

Thust wohl, wenn du zwischen viel Bücherschreine geräthst, daß du gleich beim Eintritt dich der Sterblichkeit erinnerst deiner eignen Schriften, und hernach beim Herumwandeln unter den vielen verblichnen Werken dich des Spöttelns über selbige enthaltest. Zieh du vielmehr das Schicksal aller menschlichen Ding' in Betracht, und der Geist der Spöttelei wird schon von selbst die Flügel hängen lassen.

Von der Kürze.

Liebst du runden gediegnen Sinn, so bist du karglaut, und setzest da der Wörtlein nur etliche, wo Andre ganze lange Zeilen daher laufen lassen. Bist dann freilich auch gar übel dran mit Dem, welchem die Art des Verständnisses, so ihm etwa worden ist, sich nicht anders öffnet, als durch schlackichte und vieleckichte Gedanken. Solcherlei Gedanken haben nun zwar, besieht man's bei'n Lichten, nichts in sich, das nur etlichermaßen des Merkens werth sey; aber Das verschlägt dem Manne nichts, dem nur durch sie das Verständniß kann geöffnet werden. Er hegt und pflegt sich nun einmal mit selbigen. Mag er doch. Aber was soll's der Demuth, dich mit ihm zu schaffen machen? Sorge du für Die, denen du, bei aller deiner Karglautigkeit, viel eher ein Wörtlein zu viel, denn eins zu wenig setzen könntest.

Ein alter Schaden.

Außer dem Vortrefflichen und Guten noch etwas Halbgutes oder gleichsam Gutes in den Wissenschaften anzunehmen, ist mißlich, und hat mancherlei üble Folgen, und Das aus der Ursach', weil das Halbgute und das Mittelmäßige nie beizulegende Gränzstreitigkeiten mit einander haben.

Wundergeschichte.

Es waren einmal Leute, die viel ausländische Schriften lasen, und selbst Bücher schrieben. Sie gingen auf den Krücken der Ausländer, ritten bald auf ihren Rossen, bald auf ihren Rossinanten, pflügten mit ihren Kälbern, tanzten ihren Seiltanz. Viele ihrer gutherzigen und unbelesenen Landsleute hielten sie für rechte Wundermänner. Doch etlichen entging's nicht, wie es mit ihren Schriften eigentlich zusammenhinge; aber überall kamen sie ihnen gleichwohl nicht auf die Spur. Und wie konnten sie auch? Es war ja unmöglich, in jeden Kälberstall der Ausländer zu gehn.

Die Luftschlösser des Gelehrten.

Den Entwurf zu einem Buche machen, das Neues enthält (mit Schnelligkeit, mit Feuer, mit Ungestüm!) und zugleich glauben, man werde den Entwurf ausführen, ist innige Herzenslust, und viel mehr als Vergnügen. So hab' ich ihrer nicht wenige heut entworfen, und morgen die Hoffnung aufgegeben, sie zu schreiben. Vergessen sind sie! Doch bin ich darum weniger glücklich bei den Entwürfen gewesen?

Zurechtweisung.

Sind Viele, die allerhand Regelgeschwätz treiben über Das, was dem Dichter obliege: frommet aber selbes nicht, sondern richt vielmehr Schaden an bei kleinlauten Gemüthern. Wahrer und ächter Regeln des Dichtens sind nur etliche wenige, und die haben denn sichre und gewisse Merkzeichen, an denen sie gleich erkennen mag, wer Augen im Kopfe hat. Fürerst sind solche Regeln guten Ursprungs, das heißet so viel: sie sind hergenommen aus des menschlichen Herzens Art und Eigenschaft, wie auch aus der Beschaffenheit und dem Zustande der Dinge, die um den Menschen her sind. Zweitens sind sie fein leicht anzuwenden, zeigen gerade, gebahnte Straße dahin, wo der Dichter hin muß, wenn ihm vor Meistersange ekelt. Sind drittens nicht kleine Ziele, zu welchen er durch diese Regeln bracht wird; sondern wenn er dort ankommen ist, so fährt er aufs Herz zu, daß einem schaudert, oder froh zu Muthe wird, oder was es sonst mehr vor gewaltige Beweg- und Erschütterungen sind, die einer gern haben mag. Mußt aber ja nicht dabei zu erwägen aus der Acht lassen, daß selbsten solche ächte und wahre Regeln zu nichts nicht taugen Dem, der nicht Geistes kraft und Gabe dazu hat, etwas nach selbigen hervorzubringen.

Ungekannte Gleichheit.

In einer gewissen verfeinerten Schreibart einiger Neuern, welche falschverstandner Atticismus ist, große Gedanken sagen, oder die Sitt' und Weise der Scholastiker wieder aufwärmen wollen, ist einerlei. Die Scholastiker ließen Engel auf Nadelspitzen tanzen.

Die Meisterer betreffend.

Einem Meisterer ist ein zu ehrsamer Name worden, angesehn selbiger von Meister abgeleitet wird; sollt arger Gesell heißen. Fällt wohl Widerrede, und wird gesagt: eben dadurch, daß das Wort Meisterer von Meister komme, zeig' es kräftiglich Den an, der überm Meister seyn wolle; aber Mann und Knabe sollten auch nicht 'mal etliche Laut' und Buchstaben mit 'nander überein haben; und Meisterer sollte lieber: arger Gesell, oder wie man sonst wollt, geheißen werden.

Die drei Wege.

Der Kritikbeflissene schlägt vornehmlich drei Wege ein, auf welchen er den kurzsichtigen Leser irre führt; und demjenigen, der sich so nicht führen läßt, und weiß,

daß er auch eine Stimme habe, lächerlich, und, nach Gelegenheit, auch wohl verächtlich wird.

Er wendet wahre theoretische Sätze unrichtig an, dieß nur selten, denn die Wahren sind ihm gar wenig bekannt.

Manchmal verfällt er auch auf eine richtige Anwendung, aber gewöhnlich sind die so angewandten Sätze falsch. Von diesen wimmelt es zwar in den Lehrbüchern, aber keine geringe Anzahl derselben wächst auch dem Mittelbeflißnen, während daß er seine Aufsätze verfasset, unter der Hand wie Erdschwämme auf.

Was am meisten belustigt, ist die unrichtige Anwendung falscher Sätze. Erst stelle man sich so manchen lieben Leser vor, dem hier wahr und richtig weder kalt noch warm geben; und dann, daß, statt eines Pfeiles, ein Bolzen bei dem Ziele vorbei fliegt.

An den, welcher die Geschichte unsrer Sprache schreiben wird.

Jüngling oder Mann — denn ich weiß nicht, sagte Ekhard, wer es thun wird — merke dir zuerst, und vor allen Dingen, daß deine Sprache eine reichhaltige, vollblühende, fruchtschwere, tönende, gemessne, freie, bildsame (doch wer kann von ihr Alles sagen, was sie ist?), männliche, edle und vortreffliche Sprache ist, der es kaum die griechische, und keine der andern Europäersprachen bieten darf.

Aus celtischer Wurzel wuchs sie nicht auf. Denn Cäsar rühmt's an Ariovisten, daß er gut gallisch spräche. Späh' du ihrer Wurzel nicht nach. Denn wer wollte in solcherlei Staube umsonst wühlen.

Die Barden, die über Cäsars Rheinbrücken, gerechte Leute, spotteten; Hermannen bewunderten, weil er's werth war; Bojokalen beweinten, die kühnen Franken vom schwarzen Meer' an bis zu der Rheinmünde geleiteten, die ... von Diesem allen sey kurz, denn du kannst weiter nichts, als ich auch kann. Dieß nämlich: ihrem Andenken eine heiße deutsche Thräne hinstürzen lassen.

In Ulphila findest du den ersten Quell der Sprache. Aber er fließt nur kärglich: denn nur wenig Ueberbleibsel haben wir gerettet.

Der Angel und der Sachse, die Britannien eroberten, haben viel Schätze hinterlassen. Ekler, aber auch dummer Kaltsinn hat sie vergraben. Scharre du sie auf.

Manesse sah beim Sammeln nicht sonderlich scharf; doch etwas Goldes ist gleichwohl drinn.

Von den Minnesängern bis zu Luthern ist ein weiter Weg. Ich hatte nie der Muße genung, um zu sehn, ob dort auch Rosen an den Dornen wären. Du mußt ihn auf deiner Wanderschaft gehen.

Niemand, der weiß, was eine Sprache ist, erscheine ohne Ehrerbietung vor Luthern. Unter keinem Volk hat Ein Mann so viel an seiner Sprache gebildet. Dein Weg führt dich zu unsern Zeitgenossen. Untersuche und vergleiche sie unter einander. So nur kannst du's treffen. Triffst du's, so wird dein Ausspruch auch der Ausspruch der Enkel seyn. Gehab' dich wohl, Jüngling oder Mann, und geh' an dein Werk.

Geschichte des letzten Landtages.

Erster Morgen.

Neuer Zuruf des Herolds. Streit mit den Aldermännern. [illegible] schlagen den Zünften [illegible] vor. [illegible] Etwas [illegible] die Zünfte der Dichter und [illegible]

Im achtzehnten Jahrhundert zwei und siebzig versammelte sich die Republik, der Gewohnheit gemäß, an dem alten Eichenhaine. Die Aldermänner saßen, wie es gleichfalls der Gebrauch war, bei dem Quell, zwischen den Zünften. [illegible]

[illegible]

Fremden der Anblick der Landgemeine war, so schienen doch einige über die [illegible] zu seyn. Sie wußten vermuthlich nicht, oder bedachten nicht, daß unter uns Deutschen die Zahl solcher Kenner, die zu viel Unwissenswürdiges mit wissen, niemals gering gewesen ist; und daß wir, in der neuern Zeit, an unreifen Kennern nicht wenig zugenommen haben.

Daß sie die Erblickung des noch viel zahlreicheren Pöbels in Erstaunen setzte, war ihnen vollends auf keine Weise zu verübeln. Denn wie konnten sie darauf verfallen, daß die Gelindigkeit der Aldermänner (mit der Bescheidenheit sey es gesagt, die wir allzeit gegen sie gezeigt haben, und allzeit zeigen werden) — die Aldermänner, die so viel Pöbels als sie wollen, landes verweisen können, allein Schuld daran wäre, daß die Republik von ihm nicht mehr gesäubert würde. Mußten sie nicht denken (wir wissen, daß sie es, eh' sie eines Bessern belehrt worden sind, gedacht haben), daß die Republik, die sie jetzt mehr als vordem kenneten, und, welches einerlei ist, schätzen, und zu diesem Landtage so mit derjenigen Neubegierde, die schon beinah Genuß ist, gekommen waren, Geschmack daran fände, durch die Anzahl ihrer Mitbürger, durch einen solchen ersten Anblick, dessen Täuschung doch so bald verschwände, groß in die Augen zu fallen.

Der Herold eröffnete den Landtag mit diesem neuen Zurufe:

Seyd gerecht und steuert Allem, was der Ehre der Republik nachtheilig ist, oder werden kann! Fordert, was der Nation würdig ist, und haltet derselben nichts würdig, was nicht gut, edel und unsterblich ist!

Als nach einigem Gemurmel, daß die Aldermänner den uralten Zuruf abgeschafft, und diesen neuen geboten hätten, ein Aldermann zu reden aufstand, hinderte dieß der Anwalt der Dichter durch seine schnelle Ankunft. Der Hauptinhalt seiner Anrede an die Aldermänner war:

Sie hätten den Landtag veranlassen sollen, da die Zünfte gezögert hatten, es zu thun. Sie verdienten auch hierdurch den Vorwurf einer zu großen Gelindigkeit. Denn wäre die Landgemeine eher zusammengekommen, so würde auch Recht und Gerechtigkeit eher gehandhabt worden seyn. Oder fürchtet ihr, brach er zuletzt aus, vielleicht etwas für euch selbst? Wenn es die Anzündung der Todtenfackel für eins oder zwei eurer Werke ist, was ihr fürchtet, so wisset, daß sie durch nichts, auch nicht durch Gelindigkeit, abgewendet werden kann. Dieser Landtag wird zeigen, ob unsre Vorwürfe gerecht sind, oder nicht. Ich will euch sagen, wo wir euch vornehmlich erwarten. Gerecht sind unsre Vorwürfe, wenn ihr entweder gar nicht, oder auch nur nach langsaamender Berathschlagung, zur genauen Ausübung der Gesetze vom Hochverrathe, mit den Zünften einstimmt.

Der antwortende Aldermann sprach zwar mit vieler Mäßigung und Weisheit; auch konnte er den Vorwurf des spätern Landtages dadurch leicht ablehnen, daß es bisher immer die Sache einer der Zünfte gewesen wäre, den Landtag zu veranlassen: aber man sah offenbar, daß er von den Zünften nicht mit Beifalle gehöret wurde, als er die Gelindigkeit der Aldermänner damit entschuldigen wollte, daß sie gewissermaßen geruht hätten, um die große Gährung nicht zu stören, in welcher die Republik bisher gewesen wäre.

Ihr hättet den wilden Strom leiten sollen! rief der Anwalt der Naturforscher.

Der Aldermann bemerkte den Beifall, mit dem der Anwalt selbst vom Volke gehört wurde. Jener fuhr fort:

Ihr werft uns eine Gelindigkeit vor, auf deren Seite uns gleichwohl noch immer gute Gründe zu seyn scheinen; aber gesetzt auch wir irrten, und nicht ihr, so ist doch Das ein Vorwurf von viel weiterem Umfange, daß sich die Zünfte niemals haben einlassen wollen, Grundsätze der Politik anzunehmen. Wir meinen nicht jene listige, die bei Beherrschung der Völker und dem Betragen der Beherrscher gegen einander noch immer so viel Einflüsse hat: wir meinen eine freie, offne gerechte Politik, die auch erkannt, und an hellem Tage ausgeübt, ihre Zwecke nicht verfehlt. Wollt ihr nie aufhören, auch diese zu verachten? Die große Pflicht, die uns obliegt, bei keiner wichtigen Sache zu ermüden, gebietet uns jetzt, was wir an sich selbst so sehr hassen, auch ohne Erwartung eines guten Erfolgs, und von neuem an euch zu wenden.

Er fuhr noch einige Zeit auf diese Art fort, und sagte zuletzt, daß er den Zünften vornehmlich drei Grundsätze der Politik vorlegen wollte, welche den Aldermännern der Annehmung würdig geschienen hätten.

Wir wissen so gut, begann er von neuem, als es irgend Jemand wissen kann, daß man dadurch, was wir zu sagen haben, nur kleine Schritte thut. Aber der ist sehr von der Reise eines weisen Mannes entfernt, dem es noch unbekannt ist, daß auch kleine Schritte von Bedeutung sind, wenn sie zu großen Zielen führen.

Der erste Grundsatz, den er anführte, war:

Sich der Gewalt der Großen, sie möchten Altfranken seyn, oder als herrschsüchtige Kenner (denn Dieß wären sie gewöhnlich) der Republik angehören, dadurch zu entziehen, daß man theils durch sie so selten Aemter suchte, als es nur immer möglich wäre; denn etliche derselben hingen ja nicht von den Großen ab, und etliche wären von einer Beschaffenheit, daß sie dem Verdienste wohl werden müßten: und daß man theils, wenn man ja anzusuchen gezwungen wäre, zu strenger Mäßigkeit entschlossen, es oft nur um solche Aemter thäte, die gewöhnlich Ungelehrte bekämen, und deren Erlangung also nicht hoch angerechnet werden könnte. Außer der größern Unabhängigkeit würde die Verwaltung solcher Aemter auch den Nutzen haben, daß man dabei mehr Muße zu gelehrten Unternehmungen übrig behielte.

Der zweite Grundsatz war:

Von der Art, wie die Länder jetzt beherrscht würden, wahr und frei, aber zugleich mit einer solchen Mäßigung zu schreiben, daß diese nur nicht etwa gegen Verfolgungen in Sicherheit stellte, sondern auch die freie Wahrheit desto gewisser zu ihrem Zwecke führte, je gewisser zwar manchmal offenherzige, allein noch öfter ausschweifende und lügenhafte Kühnheit, wie sie zum Exempel über dem Meere so sehr gänge und gebe wäre, diesen Zweck verfehlte.

Der dritte Grundsatz war:

Sich durch tiefe Untersuchung der Geschichte, und durch meisterhafte Vorstellung des gefundnen Wahren, den Großen, welche die Ehre liebten, furchtbar zu machen.

Wir Deutschen, schloß er, haben hier noch ein großes ungebautes Feld vor uns. Denn seht nur hin, wie klein in der Zunft unsrer Geschichtschreiber die Anzahl Derer ist, welche den großen Namen, Geschichtschreiber zu heißen, völlig verdienen.

Diejenigen Grundsätze der Politik, die sich auf das Betragen unsrer Mitbürger gegen die übrigen Altfranken und die Ausländer beziehen, behalten wir uns vor, zu einer andern Zeit vorzutragen; auch behalten wir es uns für das Künftige vor, uns mit euch zu berathschlagen, ob und wie weit sich ein Gelehrter auf die Handlung einlassen solle. Die Sache ist thunlicher, als ihr etwa glaubt, und auch besser, als sie euch beim ersten Anblicke scheinen möchte. Sie ist das Letzte unter der Bedingung, daß der Gelehrte, der ein Kaufmann wird, sich nicht Bereicherung, sondern nur gutes Auskommen zum Zwecke vorsetze.

Ob man gleich bald entdeckte, daß es die Zünfte über diese Sache nicht würden zur Stimmensammlung kommen lassen, so sah man doch auch, daß der Vortrag des Aldermanns nicht ohne Eindruck, und besonders nicht ohne Den gewesen war, daß die Zünfte geneigt schienen, den Aldermännern ihre Gelindigkeit zu verzeihn.

Diesen Augenblick ergriff der Anwalt der Mathematiker.

Was hat denn, sagte er, die Zunft der Dichter vor allen andern Zünften berechtigt, den Aldermännern Vorwürfe zu machen?

Ihr Anwalt antwortete:

Erst die Vaterlandsliebe, die unsre Zunft seit jeher in höherem Grade gehabt hat; und dann, daß wir es sind, die es in den letzten Zeiten dahin gebracht haben, daß der Name unsrer Republik unter den Altfranken, den Ausländern und sogar unter fremden Leuten jetzo mehr gilt, als er sonst gegolten hat.

Der Mathematiker schien keine Antwort zu haben. Unterdeß wurde sein Stillschweigen weniger bemerkt, weil der Rathfrager zur rechten Zeit für ihn gegangen kam, und sich so an die Aldermänner wendete:

Wir sehen nicht genug, wie wir es machen sollen, um eure vorgeschlagnen Grundsätze in Ausübung zu bringen; wir bitten euch daher, euch näher darüber zu erklären.

Die Antwort war:

Du würdest keine nähere Erklärung von uns verlangen, wenn, für die Meisten unter euch, die Ausführung nicht mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Und damit uns künftig keine Gelindigkeit mehr vorgeworfen werde, so setzen wir hinzu: in Beziehung auf eure größere Zahl, ist der Republik wenig daran gelegen, daß ihr euch der Gewalt der Großen entzieht, und euch durch mehr Muße geschickter zu gelehrten Unternehmungen macht. Wir haben die Grundsätze unserer Politik nur den Zünften vorgeschlagen. Wir können dem Volke zwar nicht wehren, sie auch anzunehmen, aber wir empfehlen sie doch gleichwohl unter euch vorzüglich nur den Jünglingen. Sie sollen sie nämlich oft überdenken, sie bei sich reifen lassen, und, wenn sie nun Männer sind, ausführen. Ihnen empfehlen wir sie recht sehr, und bitten sie zu erwägen, daß die Republik durch ihren Entschluß gewiß an Ansehn gewinnen werde, wenn die Zünfte auch fortfahren sollten, durch ihren versagten Beifall zu machen, daß sie die höchste Stufe dieses Ansehens nicht erreichen kann.

Der Rathfrager trat ab. Der Aldermann wendete sich wieder an die Zünfte:

Wie es Dem, was wir vorgetragen haben, auch glücken, oder nicht glücken möge, so sind wir, dieser Ungewißheit ungeachtet, entschlossen, den Zünften und

dem Volke vorzuschlagen, daß sie Alambert, ob er gleich ein Ausländer ist, wegen seiner vortrefflichen Schrift „über die Gelehrten und die Großen" mitten in diesem heiligen Haine ein Denkmal setze.

Die Zünfte waren seit dem kleinen Streite, welchen der Anwalt der Mathematiker angefangen hatte, in einige Bewegung wider einander gekommen. Durch die Antwort, welche der Aldermann dem Rathfragen gegeben hatte, war diese Bewegung noch vermehrt worden.

Der Aldermann stand wieder auf.

Die Gährung, sagte er, in der bisher die Republik gewesen ist, mag immer in einige zu warme Untersuchungen ausarten; wenn die Ausartung nur nicht lange fortdauert, und jene Gährung so viel Reifes hervorbringt, daß der Auswuchs unmerklich wird. Doch die Zünfte haben keine Warnung, sondern vielleicht nur einige Aufmunterung nöthig. Denn ich seh' euch, wie mir es vorkommt, alle entschlossen, und entschlossner als jemals, diesen Landtag, zu dessen Haltung wir endlich gekommen sind, für die jetzigen und für die künftigen Zeiten merkwürdig zu machen. Dieses zu thun, kenne ich keinen andern Weg, als weise Ausübung unserer Gesetze. Bei zu großer Strenge würde man euch satirische Gesinnungen Schuld geben können, und diesen pflegen sich nur einzelne Gelehrte bei ihren Streitigkeiten zu überlassen; aber die versammelte Republik, der es genug ist, gerecht zu seyn, ist allezeit selbst über einen solchen Schein erhaben gewesen. Im Gegentheile würdet ihr, bei zu großer Gelindigkeit, eine solche Kraftlosigkeit im Handeln zeigen, daß es besser wäre, den Landtag gar nicht zu halten. Dieser letzte Vorwurf, was wir Aldermänner auch haben hören müssen, ist es, von dem wir am meisten wünschen, daß er nicht gemacht werden könne; des ersten, weil er gewiß ungegründet ist, achten wir wenig. Denn was Etliche in den jetzigen Zeiten etwa als eine Folge satirischer Gesinnungen ansehn möchten, wird in den künftigen (ein solches Verfahren trau ich uns und euch zu!) sogar für schonende Gerechtigkeit erkannt werden. Ich meine nicht etwa die fernen künftigen, ich meine die nahen. Nur Dieß und Jenes, einige wenige Begriffe brauchen nur noch zu ihrer vollen Reife gekommen zu seyn, so wird gemäßigte Strenge von keinem mehr verkannt, und eingesehen werden, daß sie es vornehmlich ist, die das Wohl der Republik befördert.

Ihr sehet, was wir von euch erwarten; aber auch Dieß erwarten wir noch: ihr werdet deutsche Einfalt, Kraft, Entschlossenheit zeigen, und nach Zwecken streben, die der Erreichung werth sind, und die, als solche erkannt zu werden, der schönen Schwatzhaftigkeit, dieses Tons der Mittelmäßigkeit, der in unserm Jahrhundert der herrschende ist, nicht bedürfen — einer Schwatzhaftigkeit, die noch verziehn werden könnte, wenn sie je bedeutenden Inhalt hatte, die es aber nicht kann, weil sie nie etwas vom Kerne weiß, und nur Schalen und wieder Schalen dem Zuhörer ins Gesicht wirft. Daß ihr von uns patriotische Gesinnungen sowohl gegen die Republik, als überhaupt gegen unser Vaterland erwarten könnt, wißt ihr; und wißtet ihr es auch nicht, so würden wir es doch lieber zeigen, als viel davon reden.

Da die Aldermänner Alles, was sie etwa noch zu sagen haben, für die Zeiten aussetzen, wenn sie Vortrag halten werden, so gebieten sie, damit die zu entscheidenden Sachen in der gewöhnlichen Ordnung auf einander folgen, hierdurch dem Herolde:

Die einzelnen Ankläger aufzufordern.

Die Anwalte zum Vortrage einzuladen.

Und, nach jedem geendeten Vortrage einer Zunft, und sobald die Stimmensammlung darüber geschehen, und die Entscheidung der Mehrheit zur Ausführung gebracht ist, bei uns, den Aldermännern, der Sitte gemäß, anzufragen, ob wir jetzt Vortrag halten wollen.

Die Zünfte äußerten sich hierauf, nachdem sie einige Zeit an einander geschickt hatten, durch den ältesten Anwalt auf folgende Art gegen die Aldermänner:

Wir müssen es noch aussetzen, uns umständlich über eine anzunehmende Politik zu erklären. Wir halten für besser, daß sich die Republik bestrebe, die Großen für sich zu gewinnen, als daß sie sich ihrer Gewalt zu entziehen suche. Wenn ihr uns sagt, daß man sie nie gewinnen werde, so antworten wir für's Erste, daß man sich ihrer Gewalt auch nie ganz werde entziehen können: aber wir gehen weiter, und behaupten, daß es denn doch am Ende nicht völlig unmöglich sey, sie zu gewinnen, und daß oft die geglaubte Unmöglichkeit mache, daß etwas, das sonst noch wohl auszuführen wäre, unausgeführt bleibe. Wir wollen euch kurz sagen, wie wir es vorhaben, und das Nähere darüber den abendlichen Berathschlagungen vorbehalten. Was sollen wir es Hehl haben, daß die meisten der Großen Altfranken sind; sie haben es ja selbst kein Hehl. Zu diesen Altfranken also schickt die Republik Abgeordnete, doch ohne daß diese es merken lassen, wer sie sind, und warum sie kommen. Wir wollen mit Zuziehung des Volkes die Abgeordneten wählen; ihr sollt ihnen Verhaltungsbefehle geben. Und damit die Sache desto eher zu Stande komme, so sollt ihr nichts gegen unsre Wahl, und wir wollen nichts gegen eure Befehle einwenden. Wir werden Männer zu Abgeordneten wählen, die, nach den Umständen, ohne Verletzung des Gehorsams, auch von Befehlen abzugehen wissen; und ihr werdet so auf Alles denken, ihnen solche Vorschriften ertheilen, daß nicht leicht ein Umstand vorkomme, der die Abweichung nothwendig mache. Nur noch etwas Weniges von der Beschaffenheit der Abgeordneten, und den Verhaltungsbefehlen, und dann für diesesmal genug von der Sache.

Ein Abgeordneter muß ein Mann seyn, der sich für die Republik aufzuopfern so entschlossen ist, daß er sich, zur gehörigen Zeit, und am gehörigen Orte, etwas tiefer bücke, nicht tiefer, als es nöthig ist, denn sonst würd' er mehr schaden, als nutzen, sondern tiefer, als er Lust hat.

Er muß die Geschicklichkeit, und so zu sagen die Nase haben, alle die Widersprüche, die sich in eines Altfranken Seele unaufhörlich herumtummeln, zu entdecken, sie, wo nicht zum Frieden (denn es möchte wohl nie angehn,) aber doch zum Waffenstillstande zu bringen, und während dieses Waffenstillstandes die Hand schnell ans Werk zu legen, daß es bis zur Fassung eines Entschlusses komme.

Hat er jene Neigung und diese Geschicklichkeit, so wird es euch leicht seyn, ihn durch Vorschriften vollends zu Dem zu machen, was er seyn soll.

Vielleicht würden folgende zwei Vorschriften (doch wir sagen Das nur so hin, ohne daß es im Geringsten Rathgebung seyn soll) nicht unnützlich seyn: wenn auch ein ganzer Pfeilregen angenehmer, nichtsentscheidender Worte auf dich fällt, so mußt du dich das nicht irre machen lassen, sondern wie der große Lacedämonier, in Schatten fortfechten.

Weil du, so lange du Abgeordneter bist, wegen Uebertretung der Gesetze, die Mäcenaten betreffend, nicht kannst angeklagt werden, so kannst du auch den Namen Mäcen nur immer frischweg brauchen; aber doch so, daß er kein Flickwort, wie er hier denn doch der Gegenstände wegen ist, sondern gleichsam die Seele Dessen, was du eben sagest, zu seyn scheine.

Doch wir wollen euch nicht länger an Sachen erinnern, die ihr wisset, und auch den Herold, dem ihr schon Befehl gegeben habt, nicht weiter aufhalten.

Als sich hierauf die Ankläger nach der Aufforderung des Herolds auf dem bestimmten Platze versammelt hatten,

so ließen die Aldermänner (Das war sonst nicht gewöhnlich) noch Dieses bekannt machen:

Die Ankläger und die Angeklagten müssen kurz sagen, was sie zu sagen haben. Weitläuftigkeit, wenn sie auch sogar beredt ist, wird zu nichts helfen.

Dieses schreckte ein wenig, weil es den Entschluß der Aldermänner sehr deutlich zu erkennen gab. Man sah nämlich, daß sie ihr Recht brauchen, und, wenn sie es für gut fänden, Anklage oder Vertheidigung ohne viel Umstände abweisen würden. Und dazu, daß sich die Zünfte wider solche Anweisungen erklären würden, konnte man auch eben keine sonderliche Hoffnung haben, weil sie den Aldermännern zu große Gelindigkeit vorgeworfen hatten. Ankläger und Angeklagte fanden sich daher in Umständen, worin sie auf nichts, als auf Unterstützung der Gesetze hoffen konnten.

Der Ankläger, dem man anzufangen erlaubt hatte, weil er zuerst auf dem Platze gewesen war, sagte: er wollte nur daran erinnern, weil es sonst vielleicht könnte vergessen werden, daß von Bar in der französischen Sprache geschrieben hätte, und daher nach dem Gesetze: Selbst Leibnitz, wenn er wieder käme, müßte Landes verwiesen werden. Seine Verweisung würde freilich wohl ohne Wiederkunft seyn, weil er sowohl zum Schreiben, als auch zur Erlernung unserer Sprache zu alt wäre.

Bei dieser Anklage entstand hier und da ein kleines Gelächter. Es würde allgemeiner geworden seyn, wenn die Meisten nicht mit dem Ankläger in gleicher Unwissenheit gewesen wären. Man hatte sich nämlich in den letzten Zeiten so wenig um von Bar bekümmert, daß man nicht wußte, daß er schon todt wäre, und daher nicht mehr angeklagt werden könnte. Der Ankläger trat lächelnd ab, weil er sein Versehn in so großer und guter Gesellschaft, begangen hatte.

Unterdeß, da Dieses vorging, hatte sich der zweite Ankläger gegen alles Vermuthen entfernt. Er hatte vorgehabt, und sich es sogar gerühmt, wider den Ungenannten, zur Anklage zu erscheinen. Aber in dem Augenblicke der Ausführung hatte ihn der Muth verlassen. Die Aldermänner konnten ihre Freude über die Entfernung dieses Anklägers kaum verbergen. Doch sie dauerte nicht lange. Denn die Weltweisen schickten ihren Anwalt auf den Anklageplatz, und dieser erklärte sogleich, was ihm von seiner Zunft aufgetragen sey. Er wollte auch schon zu reden anfangen, aber die Aldermänner baten ihn, ihn nur auf kurze Zeit von Dem abhalten zu dürfen, was er vorzutragen hätte.

Es ist ganz ungewöhnlich, sagten sie, daß über Abwesende etwas entschieden werde. Denn fürs Erste können sie sich nicht vertheidigen, und dann so kann das Urtheil, das über sie gefällt wird, ja nicht vollzogen werden. Und seit wann hat die Republik gefällte Urtheile nicht sogleich vollzogen? Ueberdieß scheint es ja, daß der Ungenannte nicht uns, sondern Ausländern angehören will. Wir haben nie Jemanden gezwungen, uns anzugehören; wollen wir bei ihm damit anfangen?

Der Anwalt ließ den Aldermann zwar ausreden, aber jetzt sagte er ihm nicht ohne Hitze:

Die Zünfte haben euch zu große Gelindigkeit vorgeworfen; wie gerecht, oder wie ungerecht, untersuche ich zwar jetzt nicht, auch mache ich euch diesen Vorwurf bei diesem Anlasse nicht; aber den Vorwurf der Muthlosigkeit, den ihr jetzo verdient, mache ich euch. Meine Antwort kann und soll kurz seyn. Ist der Anzuklagende ein Deutscher? oder ist er es nicht? Ist er es, so gehört er uns an. Wär' er auch zugegen, so würde er sich nicht vertheidigen wollen, weil er sich nicht vertheidigen kann! Freilich werden Urtheile an Abwesenden nicht vollzogen. Aber Das thut hier nichts. Denn in Beziehung auf ihn ist ein gefälltes Urtheil schon genug.

Der Anwalt wendete sich jetzt an die Zünfte.

Die Aldermänner, sagte er, wollen mich von einer Anklage abhalten, über welche zu entscheiden die Republik schon lange vor diesem Landtage durch stillschweigende Einstimmung beschlossen hatte. Dieses ist den Aldermännern gar nicht unbekannt, und dennoch wollen sie es jetzo hindern. Was sie auch vor Ursachen haben mögen, in gewissem Betracht, so widersprechend zu handeln, so bin ich doch weit davon entfernt, mich dadurch wankend machen zu lassen, und etwa bei meiner Zunft anzufragen, ob sie mir jetzo andre Aufträge zu thun habe.

Es geschieht also hiermit durch mich die Anklage des Ungenannten.

Er hatte sich das Gesetz, auf welches er anklagte, bringen lassen. Er las es ganz ab. Er mußte (man rief's ihm aus den Zünften zu) einige Stellen seiner Rede wiederholen. Da diese Rede so Vielen auch deßwegen bekannt ist, weil sie die Abschrift derselben, die in der großen Halle beigelegt wurde, nachgelesen haben, so ist es genug, den Anfang jeder von diesen Stellen anzuführen.

„Da der Angeklagte seinem großen Muster nur in dem einzigen Fehltritte, den es durch Vorziehung einer ausländischen Sprache gethan hat, nachgefolgt ist, und mich diese Nachfolge eben zu seinem Ankläger macht . . .

Nach unsrer Meinung darf der Geschichtschreiber die Erzählung durch Anmerkungen, wie tief sie auch gedacht, und wie kurz sie gesagt seyn möchten, niemals unterbrechen. Dieß ist so wahr, daß die recht guten Leser es kaum dulden, wenn die Anmerkung auch nur durch eine gewisse Vorstellung der Sache in die Erzählung eingewebt wird. Daß man ein für allemal nicht haben will, daß der Geschichtschreiber Anmerkungen einmische, Dieß kommt daher: man will sich in dem warmen Antheile, den man an den Begebenheiten nimmt, durch nichts stören lassen, am wenigsten durch etwas so Kaltes, als selbst die besten Anmerkungen sind; aufs höchste will man die Unterbrechung nur sich selbst erlauben. Da also der Geschichtschreiber nun einmal ein Freudenstörer gewesen war, und man daher verdrießlich auf ihn ist, so mißt man ihm nun auch den Stolz bei, als ob er geglaubt habe, der Leser sey unfähig gewesen, die Anmerkung selbst zu machen. Kurz, es ist ein mißliches Wagstück, wenn ein Geschichtschreiber Anmerkungen einstreut. Auch haben wir uns bisher sorgfältig davor gehütet, den angezeigten Fehler zu begehn. Aber völlig unverzeihlich ist er denn doch auch nicht. Es kommt also darauf an, den Leser bei jedesmaliger Begehung zur Verzeihung geneigt zu machen.

Wir haben kein andres Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, ausfinden können, als der Anmerkung allezeit eine gewisse Formel vorzusetzen, die dem Leser anzeige, wo er nun hingerathen sey, und daher nach seiner Wahl entweder fortlesen, und während dieses Fortlesens Verzeihung angedeihen lassen, oder auch über die anstößige Stelle wegspringen könne. Ein Gleiches zu thun rathen wir auch den nicht historischen Scribenten, deren Werke viel Auswuchs, Höcker und Buckel, oder kürzer, viel Ueberflüssiges haben, wohlmeinend an. Wir haben: Vorgesehn! zu unsrer Warnungsformel gewählt, und damit man gleichwohl nicht in Gefahr sey, irgendwo mitten in die Anmerkung hinein zu gerathen, so macht sie bei uns allezeit einen Absatz aus. Sobald man also die Formel erblickt, so darf man nur das Auge von dort an bis zum Ende des Absatzes fortlaufen lassen, und man ist gerettet! Wer weiß es nicht aus trauriger Erfahrung, wie er in manchem Buche, wo solche Tonnen nicht lagen, hat rudern und staken müssen, eh' er von den Sandbänken

abgekommen ist. Sollte Jemanden dieses Warnen überhaupt, oder auch nur die von uns gewählte Formel dem Grunde nicht gemäß zu seyn scheinen, den wir überall, wie uns dünkt, mit recht gewissenhafter Sorgfalt beobachten. Dem geben wir zu bedenken, daß er sich denn doch auch gleichwohl irren könnte, und will er Dieses nicht zugestehn, daß es uns oblag, für das wahre Wohl des Lesers, selbst mit der Gefahr solcher liebelosen Verunglimpfungen zu sorgen.

Wir würden Unrecht haben, wenn wir uns der bisher gesuchten und hoffentlich erhaltenen Erlaubniß nicht auf der Stelle bedienen wollten. Also Vorgesehn!

Was der Weg des Nachahmens überhaupt vor ein Irrweg sey, erhellet klärlich auch daraus, daß er für so Manchen nicht ein Weg des Nachgehens, Wandelns, Tanzens und endlichen Erreichens, sondern lediglich ein Weg des Nachstolperns ist.

„Diesen Zeitpunkt zu verkennen, der Blüthe und Frucht zugleich, und nur wenig wilden Wuchs hat..

„Beinah' nur mit dem Kennerauge des von ihm gepriesenen sächsischen Schwans...

„Da nun die Eichel wenigstens hundert Jahre braucht, eh sie zur Eiche wird, und daher diese Vergleichung, außer dem, daß sie zu viel Stolz zeigt, auch unrichtig ist...

Er endigte so: meine Anklage geschieht vor den Zünften und dem Volke. Denn die Aldermänner haben sich selbst von der Theilnehmung an dem Ausspruche ausgeschlossen. Sie mögen also nur immer stehn, wenn wir sitzen, unsre Stimmen zu geben. Denn ich frage Zünfte und Volk, ob es sich zieme, daß Die, welche sich dem Richteramte zu einer Zeit, da sie es am wenigsten thun sollten, vielleicht, ich mag das Wort kaum aussprechen, aus Furchtsamkeit entziehn, mit uns, indem wir dieß erhabne Amt eben verwalten, zugleich sitzen?

Die Aldermänner hatten noch nie so deutlich als jetzo gesehn, wie aufgebracht die Zünfte gegen sie wären. So sehr sie Dieses, weil sie es nicht zu verdienen glaubten, auch schmerzte, so waren sie doch großmüthig genug, sich lieber neuen Vorwürfen auszusetzen, als etwas von Dem unversucht zu lassen, was vielleicht noch eine Sache hintertreiben könnte, die, ausgeführt, der Republik, wie sie meinten, nachtheilig seyn würde.

Wie empfindlich ihnen also die Frage des Anwalts auch gewesen war, so entschlossen sie sich doch, sie mit ihm zu thun. Sie glaubten, man würde sich mit Untersuchung derselben, wegen ihrer Neuheit, lang aufhalten, und so könnten denn heute über die Anklage die Stimmen nicht gesammelt werden. Am Abend wollten sie sich unter die Zünfter mischen, wenn diese am vergnügtesten seyn würden, und Alles anwenden, es dahin zu bringen, daß den künftigen Morgen die Abweisung der Anklage durchginge.

Es trat daher einer von ihnen hervor, und sagte in seiner Anrede an die Zünfte von ungefähr eben Das, wodurch sie den Anwalt von seiner Anklage hatten zurückhalten wollen. Er schloß damit, daß sie, die Aldermänner, die Frage des Anwaltes an die Zünfte und das Volk hiermit auch thäten.

Dieses Letzte kam den Zünften zwar sehr unerwartet; dennoch wurden sie in kurzer Zeit einig: die Frage, insofern sie auch von den Aldermännern wäre gethan worden, für ungethan zu erklären, sie dem Anwalte zu verweisen, aber noch heute über seine Anklage die Stimmen zu sammeln.

Die Sache stand jetzo auf der äußersten Spitze. Der Herold hatte sich sogar schon genaht, von den Aldermännern den Befehl zu der Stimmensammlung zu empfangen. Aber nie hatten diese mehr Standhaftigkeit und Entschließung gezeigt, als sie heute thaten. Denn es währte gar nicht lange, daß sie dem Herolde geboten:

Den dreitägigen Aufschub der Stimmensammlung öffentlich bekannt zu machen.

Die Bewegung, welche darüber entstand, war sehr heftig. Unterdeß legte sie sich doch nach einiger Zeit wenigstens so weit, daß man anfing die Nachrichten anzuhören, die man von den Zünften der Scholiasten und der Drittler erhielt. Man erfuhr nämlich, daß sie, und zwar, wie man gewiß glaubte, nur aus Groll gegen die andern Zünfte, für die Abweisung der Anklage wurden gestimmt haben.

Man wurde auf den übrigen Zünften über diese beiden sehr laut, und Dasjenige, was ihnen drohte, schien immer reifer zu werden. Denn der alte Vorschlag, welcher den vorigen Landtag schon war auf die Bahn gebracht worden, wurde jetzo von neuem mit vieler Lebhaftigkeit mehr angenommen, als untersucht, Der nämlich, daß die beiden Zünfte der Scholiasten und der Drittler aufgehoben werden, und künftig die Mitglieder der Letzten zum Volke, der Ersten aber theils zum Volke und theils zum Pöbel gehören sollten. Würden übrigens einige wenige Scholiasten etwa auch anderwärts zünftig seyn, so wollte man diesen, auch ohne ihr Ansuchen, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

So endigte sich der erste Morgen. Die Abende pflegen unter uns, wenn Landtag ist, so zugebracht zu werden:

Die, welche von den Wissenschaften unterhalten wollen, versammeln sich bei drei sehr schönen Ulmen, die etwas von den gewöhnlichen Spaziergängen entfernt sind.

Die Geschichtschreiber der Republik sind verbunden, das Neue, welches in diesen Zusammenkünften über die Wissenschaften oder auch über die Kenntnisse gesagt oder vorgelesen wird, in den Jahrbüchern aufzuzeichnen. Unsre Geschichte wird Verschiednes von Dem enthalten, was diesen Landtag über ist aufgezeichnet worden.

Neues heißet uns nicht nur Das, was es von Grund aus und durchgehends, sondern auch, was es durch andre Bestimmungen und Gründe ist.

Man pflegt auch wohl Stellen noch ungedruckter Schriften, die von ihren Verfassern mit nicht zu strenger Forderung der Verschwiegenheit der Ulmengesellschaft anvertraut werden, in die Jahrbücher zu schreiben. Auch von diesen werden wir solche mittheilen, die uns Neues von andrer Art (vorher war von theoretischem Neuen die Rede) zu enthalten geschienen haben.

Andre kommen in einer großen Laube zusammen, in der Absicht, wie es scheinen soll, sich bloß zu vergnügen; aber es werden dort nicht selten die geheimsten Berathschlagungen gehalten.

Wer sich von den vorseyenden Geschäften des Landtages, oder von der Republik überhaupt unterreden will, erscheint anfangs in dem Thale, welches zwischen den etwas erhöhten Zunftplätzen und den Hügeln ist, bei welchen sich das Volk versammelt; aber nach und nach entfernen sich solche Gesellschaften in den Wald. Denn es pflegen sich ihnen zu viele gaffende Horcher aus dem Pöbel zu nähern.

Auch sind Austheilungen ungedruckter Schriften auf unsern Landtagen nicht ungewöhnlich. Nur muß Derjenige, der austheilen will, es thun, eh' es völlig Abend ist. Denn um die Zeit würden sie zwar wohl angenommen, aber nicht gelesen werden, weil man alsdann bei den Ulmen, in der Laube und im Thale mit andern Gegenständen beschäftigt ist.

Ein Dichter hatte schon vor dem Landtage bemerkt, daß einiger Zwist unter den Zünften wäre. Der Streit der Zünfte mit den Aldermännern, so sehr er diese auch verehrte, und der Umstand, daß das Volk, aus altem Groll gegen die ihm zu mächtigen Zünfte, die Aldermänner oft unterstützen würde, Dieses kümmerte ihn weniger, als er wünschte, daß die wahre innre Kraft

der Republik, die Uebereinstimmung der Zünfte, angewendet würde. Vorzüglich zu Beförderung dieser wichtigen Absicht hatte er einige Kleinigkeiten gemacht, die er Verse nannte. Er ließ jetzo (es war noch nicht Abend) davon unter die Aldermänner, die Zünfte, und das Volk austheilen. Es war vornehmlich die Art der Austheilung, was seinen Zweck beförderte. Denn da die Aldermänner, jede Zunft, und das Volk nicht eben dieselben, sondern immer andre Verse erhielten, so kam es bald zu einer fast allgemeinen Mittheilung. Alle Zünfte waren unter einander gemischt, und weder sie entzogen sich dem Volke, noch ihnen die Aldermänner. Da diese Verse (der Dichter hatte wohl gewußt, daß in Erholungsstunden auch kleine Anlässe zu Zwecken führten) die Ursach' zu nicht wenigen Berathschlagungen und Vereinigungen gewesen sind, so haben die Aldermänner geboten, sie in den Jahrbüchern aufzubehalten.

Ein Gelehrter, der nichts von seinen Arbeiten herausgeben wollte, und sie, selbst vor seinen Freunden, in seinem tiefsten Pulte verbarg, wurde gleichwohl durch die glückliche Wirkung, welche die Verse gehabt haben, gereizt, einige wenige Fragmente eines Werks, welches er Denkmale der Deutschen nannte, auf gleiche Weise, und in gleicher Absicht, austheilen zu lassen. Er führte aber seinen Entschluß nicht ohne Zögerung aus. Erst den dritten Morgen konnte Derjenige, der austheilen sollte, einige Denkmale von ihm bekommen.

Verse.

Vorrede.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Ist bald ein Schwert,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmal auch (die Griechen liebten's so)
Ein klein Gemäld', ein Strahl, gesandt
Zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten.

Vorschlag zur Güte.

Nun endlich sind wir doch dahin gekommen!
Erfahrung hat den Platz, der ihr gebührt, genommen!
Sie ist's in der Philosophie;
Sie ist es in der Theorie
Des Dichters, und auch da nur sie!
Erst hatte sie der Dichter, sprach
Ihr Donnern und ihr Säuseln nach.
Erfahr' du sie, wie er. Wenn dieser Tag dir tagte,
Dann frag' ihn erst: ob er sie recht erfuhr? recht sagte?
Denn was dein Satz auch immer setze,
Vom folgereichsten Allgemeinen
Bis zu dem Einzelsten des engbegränzten Feinen,
Ist Alles, ohne sie, Geschwätze.

Die Chronologen.

Er lahmt am Griechenstab', und schleicht am Römerstocke;
Und dennoch schreien sie, er mach' Epoke!

Die Carricatur.

Wenn du den Maler siehst, so verbildelt, schlage du keine
Laute Lache nicht auf, das Gesicht verzerrend, und nenne
Zerrbild nicht, was Verbildung ist. Du verkennest den Künstler,
Den vor den Späßen ekelt, und glückliche Scherze nur freuen.

An den, der's versteht.

Aus deutscher herzensvoller Lache
(Fern laß vollhalsiges Gelächter seyn;
Und streu' des Lächelns Würze sparsam ein),
Besonders aber auch
Aus Sitt' und Brauch,
Aus eigner Laun' und Geist, vereine du und mache
Ein neues schönes Sonderding,
Das nicht von fremder Flitter gleiße,
Und das so Vornehm wie Gering
Deutschkomisch heiße.

Frage, die gleichsam zur Sache zu gehören scheint.

Er, sagt er,
Ist Richter, und Verklagter,
Wer schreibt. O du vom Herrn Verleger
Gemietheter, wer ist denn Kläger?

Ganz gute Bemerkung.

Die Dichter, die nur spielen,
Verstehen nicht, was sie und was die Leser sind.
Der rechte Leser ist kein Kind;
Er mag sein männlich Herz viel lieber fühlen,
Als spielen.

Sitt' und Weise der Neuern.

Die Römer sind es euch, die Griechen laßt ihr liegen;
Ihr nehmt das Ei, und laßt die Henne fliegen.

Fortgang in den Wissenschaften.

Stets vor, und nicht langsäumend stille stehn,
Nicht hinter sich mit Stolze sehn,
Nicht auf dem Wege sich im Kreise drehn,
Darauf kommt's an, ihr Söhne meines Vaterlands!
Steil ist sie hier und da die Bahn
Den Felsenberg hinan,
Allein wer steigen konnt', und stieg, der fand's.

Der seltne Zuhörer.

Taub bin ich, spricht man mir von Thaten, die man thun will, vor;
Doch von geschehnen, lauter Ohr.

Vom rechten Gebrauche der Feile.

Willst du dein Bild vom Untergange retten,
So mußt du es so sehr nicht glätten.
Der Arm, an dem so viel die Feile macht und schafft,
Die gar zu helle Stirn
Hat keine Kraft
Und kein Gehirn.

Veit.

Da hat er's nun! bekommt, wie Janus, zwei Gesichter!
Doch warum ahmt er auch itzt Frankreichs Dichter,
Itzt Engellands, so unabläßig nach?
Scharfsinn sprech' itzt seine Miene, Tiefsinn itzt, wie's Urbild sprach,
Meint ihr. Nachgebärdung würde ja auch dieß nur seyn,
Angenommnes, fremdes Ding, nichts mehr, allein
Veit macht ja nur Gesichter.

Der unglückliche Waghals.

Den Griechen seine Nation vergleichen . .
Es ist ein kühner Schritt;
Man thut ihn wohl, doch thun ihn Andre mit?
Der Griech' erfand!
Welch ist die Wahrheit, die sein tieferer Verstand
Nicht forschte? Welcher Schönheit Bild
Hat nicht sein Genius enthüllt?
Und ihr, was habt ihr? Nachgeahmet!
Daß also hier, wie sonst, die Gleichheit lahmet.
Geb's, wie es kann; allein wo ist der neue Zug,
Der lächerlich genug
Den Thoren zeichnet, der in Wolken schifft,
Und schwätzet, daß sein Volk die Griechen übertrifft?

Die Henriade.

Was ist wohl, daß bei Meister Arouet,
In seinem Heldenreim, nicht bei einander steht?

Erſt macht er Dieß und Jen's von Menſchen kund,
Dann kommen Geiſter und
Hernach, als handelnde Perſonen,
Abſtractionen:
Die Politik,
Mit mancher Miſe!
Auch die Diſcorde
Zu Blut und Morde,
Darauf,
Ein Götterhauf!
Iſt dieſer Miſch was Anders als
Horazens Mädchenkopf, Fuchsſchwanz und Pferdebalg?

Die Pucelle d'Orleans

Singet dem Lied Wolluſt, ſo gefällſt du leicht: und zu Leichtem
Lächelt die Ehre nicht zu.
Wen verwunderten Dichter nicht, die, ſo ſtolz ſie auch waren,
Doch der unglücklichen Wahl Demuth nicht ſahn.
Wenn du zu reich dein Werk ausbildeſt, ſo zittre; denn iſt nicht
Auch dein Ueppiges ſchön, währt es nicht lange mit dir.
Und dem Schönen iſt ſelbſt hier nicht zu trauen; der Regel
Ernſtes Wort: nicht zu viel! hat auch ein weites Gebiet.

Die Kritik.

Durch die Kritik, zu zeigen neue Wege,
Die ſich der Dichter wählen würde,
Wenn er nicht lieber eigne ginge,
Das wäre Meiſterwerk;
Die neuen Wege zu entdecken,
Die Dichter, welch' Erfinder ſind, betraten,
Das wär nicht kleines Beifalls werth;
Doch, Wege hundertmal gewieſen,
Zum hunderterſtenmal zu weiſen,
Und trifft man auch dabei auf unbemerkte Stege,
Die ſeitwärts laufen, wiederkehren,
Was iſt denn Das?

Der Zufriedne.

So oft ich Dieß und Das und Jenes noch beſchönige,
Bleib' ich bei guter Laune,
So daß ich dann in meinem Sinn
Zufrieden bin
Mit jedem Könige
Auf jedem Zaune.

Von Wenigen bemerkter Unterſchied.

In zwanzig Verſen des Homer
Liegt wahrer tiefgedachter Regeln mehr,
Als in des Lehrbuchs ausgedehnten, bis zum Schlafen
Fortplaudernden zehn hundert Paragraphen.

Verlorne Mühe.

Er zischt mich an, und wollte Krieg
Mit mir ſo gerne führen!
Antworten? mich hinab bis gar zu ihm verlieren?
Ich geh' und laß, auch dieſen Kriechenden, Muſik
Der Schlangen, wie's ihm lüſtet, muſiciren.

Das feine Ohr.

Gleich dem thatenloſen Schüler der Ethik,
Hörſt du in der Poetik
Gras wachſen; aber höreſt nie
Den Lorber rauſchen im Hain der Poeſie.

Die Idealiſten.

Kernloſe Schale,
Wie's auch mit tiefer Unterſuchung prable,
Iſt doch nur Dieß Geſchwätz vom Ideale.
Der philoſophiſche Idealiſt
Hat, wie ihr wißt,
So was von einem Narren;
Der kritiſche Idealiſt
Hat, wie ihr noch vielleicht nicht wißt,
Auch oft wohl was von mehr als Einem Sparren.

Die veraltete Kritik.

Die Griechen hielten am Olympe Spiel,
Mit Lauf, und Roß, und Kampf, mit Flor', und Liede.
Da ſchattete der Lorber nur am Ziel;
Da ſaßen andre Richter,
Als die vom heutigen Gelichter;
Da ſcholl kein Lob.
Das euch erniedrigte, kein Tadel, der erhob.
Geh mit deinem Jahrhunderte fort; doch ſo oft es itzt ſtrauchelt,
Jetzo den Krebsgang kriecht, geh' du den eigenen Weg.

Klage.

Barditte tönten auch im Eichenhain,
Poeme nicht allein
Im Lorberhain.
Und, o ihr Jahre! doch
Iſt umgefallen
Der Baum, den ihr erkort von allen;
Der Lorber ſchattet noch.

Dieſen Abend war weder bei den Ulmen noch in der Laube Verſammlung; aber im Thale war ſie deſto zahlreicher, und die Unterredung von Dem, was auf dieſem Landtage geſchehen müßte und würde, deſto lebhafter und freier.

Zweiter Morgen.

Die Aldermänner weiſen einen Ankläger ab. Andre Anklagen. Wer es der Zunft der Schelmiſten ergeht.

Ein Ankläger erklärte, er wäre im Stande, viele der Ausrufer zu überweiſen, daß ſie ſich mehr als Eine Stimme angemaßt hätten; auch hätten etliche ihr Amt ein Richteramt genannt, und wären daher des Hochverraths ſchuldig. Was das Richteramt beſonders anbeträfe, ſo hätte er nicht wenig Lächerlichkeiten in Bereitſchaft, die bis zum Abgeſchmackten gingen, und die auf keine Weiſe durch Ausbildungen bis dahin gekommen wären, weil ſie aus den *eignen Worten* dieſer Leute beſtünden. Ueber das Alles wär' er durch ſehr glaubwürdige Männer dahinter gekommen, daß etliche Ausrufer, die er kennte, eine Geſellſchaft unter ſich errichtet hätten, und mit kleinen leicht zu verbergenden Abbildungen der *Mittelmäßigkeit* Schleichhandel trieben. Sie ſollten, ſagte man, Nachtwächter zu Maklern und Hökern brauchen. Er wüßte von Dieſem allen wenigſtens ſo viel, daß eine weitere Unterſuchung angeſtellt werden könnte. Was die beiden erſten Punkte, nämlich die Vielheit der Stimmen und das Richteramt, beträfe, ſo müßte er die Aldermänner bitten, nicht mit zu großer Strenge die Kürze von ihm zu fordern, weil die Beweiſe, die er zu führen hätte, und die er gern ſehr genau führen wollte, durch viele *Andeutungen*, auch *Beziehungen* auf Das, was man anderswo *gerade heraus* geſagt hätte, unterſtützt würden.

Wir verlangen da keine Kürze, ſagte der wortführende Aldermann, wo ſie, wegen Beſchaffenheit der Sache, nicht ſtattfindet: aber wir halten dafür, daß Alles, was die Ausrufer angeht, und ſollten ſie auch ſelbſt des Hochverrathes ſchuldig ſeyn, in Vergleichung mit denen vielen wichtigen Sachen, die wir auf dieſem Landtage abzuthun haben, Kleinigkeit ſey. Vielleicht iſt gegen das Ende des Landtages noch Zeit zu dieſen Nebendingen übrig. Für jetzt weiſen wir deine Anklage ab. Von dem Schleichhandel, der mit den Bilderchen

getrieben wird, kannst du uns diesen Abend weitere Nachricht geben.

Ein zweiter Ankläger näherte sich. Entscheidet, sagte er, ob nicht sogar ... unter die Nachahmer gehöre? Ist meine Anklage gerecht, so — es wird mir schwer, ein gewisses Wort mit ...s Namen auszusprechen; aber sein Beispiel ist zu verführend, die Gesetze sind einmal die Gesetze, und die Republik ist versammelt, so muß... zum Knecht erklärt werden.

... bezog sich in seiner Vertheidigung auf das Urtheil der Republik, ob er nicht gut, und so wie es ein Freier thun dürfte, nachgeahmt hätte? und ob er nicht für die große Anzahl derer, die sein Urbild nicht kennen, aufhörte ein Nachahmer zu seyn? Ueber dieses hätte er auch oft nicht nachgeahmt. Viele ließen sich auf die Vertheidigung ein. Es wurde nicht wenig auf den Zünften gestritten.

... soll also, sagte man unter andern, nach dem Gesetze: obgleich lange Knechtschaft seine Werke vor der Landgemeine öffentlich verbrennen, damit er zur Freilassung fähig werde? Welche Fordrung? Bleibt denn, wurde geantwortet, nach dem angeführten Gesetze nicht auch Manches unverbrannt? Und überdieß hat er ja auch andre Wege, zur Freilassung zu gelangen. Freilich wird er keinen streitsüchtigen Freien im Zweikampf erlegen wollen, und die Leute auf angemaßten Erfindungen zu ertappen, hat man nicht immer Anlaß. Recht gut. Aber kennen denn die Aldermänner einen Mann von ...s Verdiensten nicht? und wird es ihnen nicht eine Freude seyn, ihr Recht, frei zu lassen, wen sie wollen, bei ihm zu brauchen? Ist er es denn allein, fuhr man fort, ihn zu vertheidigen, der nachgeahmt hat? Warum werden die andern nicht auch angeklagt?

Daß er es allein ist, der angeklagt wird, macht ihm Ehre. Man würde, wenn man mit Anklagen fortführe, Gefahr laufen, auf Nachahmer von der Zwitterart zu stoßen. Und wer möchte sich vorwerfen lassen, diese angeklagt zu haben?

Der Herold unterbrach diese und ähnliche Streitigkeiten. Er fing an die Stimmen zu sammeln.

Ohne die Zunft der Scholiasten wäre... zum Knecht erklärt worden. Denn sie, die den Herold abwies, da er zu ihr kam, und sich zuletzt fragen ließ, gab, da die Stimmen getheilt waren, durch die ihrige den Ausschlag.

Es war schmeichelhaft für den Angeklagten, daß sich die Hälfte der Zünfte für ihn erklärte; aber gleichwohl hatte ihn mehr als die Hälfte Aldermänner (die andern hielten die wenigen unnachgeahmten und zugleich schöneren Stücke seiner Werke davon ab) verurtheilt. Uebrigens war es zwar wohl die Zunft der Scholiasten gewesen, die ihn gerettet hatte; doch Dieß konnte ihm auf keine Weise nachtheilig seyn. Denn nicht ihr Beifall war es, was sie ihm dadurch hatte bezeigen wollen (die meisten dieser Zunft kennen weder ... noch sein Original), sondern sie folgte nur ihrer Neigung, es ihm, als einem Nachahmer der Alten, eher wie Andern zu verzeihn, daß er deutsch geschrieben hätte.

Ein neuer Ankläger erschien. Er sagte: wenn mir... zutraut, daß ich ihn, ohne deßwegen etwas wider ihn zu haben, anklage, so hat er Recht: und traut er mir es nicht zu, so hab' ich gleichwohl Recht, daß ich es thue. Wer das Beste der Republik mit meinem Eifer wünscht, der denkt hierin wie ich; und wer diesen Eifer nicht kennt, der ist mir gleichgültig.

... hat auch ohne Bedürfniß viel ausländische Worte in die Sprache gemischt. Es muß daher das Landgericht: wider die Natur und alte gute Sitte unsrer Sprache auch gegen ihn, oder vielmehr vorzüglich gegen ihn gelten, weil er schon Viele zur Nachfolge gebracht hat. Der Ankläger las hierauf aus... Schriften alle Stellen her, in welchen er ausländische Worte gebraucht hat. Das Urtheil von Bedürfniß und Nichtbedürfniß überließ er zwar, wie sich das verstand, der Entscheidung der Republik; er schloß aber gleichwohl mit dieser Anmerkung: sowohl Die, welche die Sprache nicht kennen, aus der das ausländische Wort genommen wird, als Die, welche sie ein wenig verstehn, und wie klein ist die Anzahl Derer, die fremde Sprachen genug verstehn, bekommen von diesem Worte so unbestimmte Begriffe, daß die Absicht des Gebrauchs beinah' ganz verfehlt wird. Dieß ist desto wahrer, je bedeutender das ausländische Wort ist; und bedeutende Worte soll man denn doch vorzüglich wählen, wenn man anders verlangt, noch einigermaßen entschuldigt zu werden. Dieß schon ist zureichend, solche Worte zu verwerfen; und wir haben, es zu thun, kaum nöthig, uns des Widrigen der Mischung und des Reichthums unsrer Sprache, den sie schon hat, und nach ihrer vielseitigen Anlage noch haben kann, zu erinnern.

Es wunderte Einige, daß die Aldermänner dem Ankläger, nach der Ablesung, noch dieses zu sagen erlaubten. Denn was braucht er, war ihre Anmerkung, Gründe der Gesetze anzuführen, die uns Allen bekannt sind?

Man klage ihn an, sagte Lessing, und werde ihn vielleicht gar verurtheilen; gleichwohl fordre er Belohnung. Denn er habe, außer den ausländischen Goldstücken, auch einheimische, der Scherfe nicht zu gedenken, in die Sprache gebracht. Der Ankläger antwortete: er würde doch an der Gerechtigkeit der Republik nicht zweifeln, und wissen, daß sie sich durch die auswärtige Münze, denn nur Das, und nichts mehr wären auch die besten solcher Worte, nicht würde abhalten lassen, für die Goldstücke zu belohnen, im Falle, daß diese die in den Gesetzen bestimmte Zahl ausmachten.

Die Stimmen wurden hierauf gesammelt. In den Zünften der Rechtsgelehrten, der Astronomen, der Naturforscher, der Mathematiker und der Weltweisen waren zwar nicht wenig Stimmen für den Angeklagten, weil verschiedne Mitglieder dieser Zünfte, bei Bereicherung der Sprache, eben nicht ekler Wahl seyn, und auch wohl die Bedürfniß nicht genau mochten untersucht haben; aber die Mehrheit war doch wider ihn. Die Aldermänner und die übrigen Zünfte waren's beinah' mit allen einzelnen Stimmen. Für ihn waren nur die Zunft der Scholiasten und das Volk; aber dieß, zu Vieler Verwundrung, doch nur mit zwei Stimmen.

Die Aldermänner schickten zu den Dichtern, und ließen ihnen, wegen ihrer Unparteilichkeit, in Absicht auf ...n, und auf sich selbst, danken; auf jenen, weil sie ihn überhaupt und als ihren Mitzünfter hochachteten, und auf sich selbst, weil ihnen die Sprachmischung so vortheilhaft wäre. Denn, gemischt, wäre die Prosa am meisten von der Poesie unterschieden; und bekanntlich müßten die Dichter nach nichts so sehr trachten, als sich von den Prosaisten zu unterscheiden. Der würde sehr Unrecht haben, fuhr der Abgeordnete der Aldermänner fort, welcher das Verdienst der Unparteilichkeit, für die jetzo den Dichtern gedankt würde, durch die Vermuthung schmälern wollte, daß sie gefürchtet hätten, das Gemisch könnte wohl einmal bis zur poetischen Sprache durchdringen. Denn es wäre eine offenbare Ungerechtigkeit, von den Deutschen zu glauben, sie würden jemals so sehr, als es hierin die Engländer wären, von allem Geschmacke verlassen seyn, daß sie den Dichtern einen solchen Verderb ihres Ausdruckes gestatten sollten. Um die Unparteilichkeit der Dichter (der Abgeordnete wandte sich an seine Begleiter, unter denen Altfranken waren) richtig zu beurtheilen, muß man sich

(denn bis dahin würd' es zuletzt kommen), auf der einen Seite, die Sprache der Profaisten heraus auf englische Art, und selbst mit dem Englischen (denn warum denn nicht auch das?) vermischt, und also als eine halb ausländische, oder mit dem nicht so gelinden Worte der Alten, als eine halb barbarische verstellen; und auf der andern Seite, daß die Dichter die deutsche Sprache behalten haben: ein Unterschied zwischen Prosa und Poesie, der selbst bei den Griechen, bei denen er doch am weitesten geht, so weit nicht gegangen ist. Wer unter euch die Alten kennt, der vergleiche hier nicht etwa Herodotus und Sophokles, denn bei ihnen ist die Verschiedenheit weniger merklich, sondern Xenophon und Homer: und thue dann den Ausspruch.

Die Zünfte wurden durch das jetzige Verfahren der Scholiasten von neuem gegen sie aufgebracht. Denn sie fanden in demselben eine geheime Absicht, der Sprache zu schaden. Da diese Meinung zu so vielem Alten, das gegen die Scholiasten zu erinnern war, hinzukam, so blieb es selbst ihnen nicht länger zweifelhaft, daß die Aufhebung ihrer Zunft beschlossen wäre. Sie thaten in dieser großen Angst einen Schritt, den sie freilich, wie viel Anderes, nicht genug überlegt hatten, und der sie hernach sehr reute. Sie schickten ihren Anwalt ab, der sich mit der Bitte an die Republik wandte: man möchte dem großen Volke (so nannten sie den Pöbel, um ihn zu gewinnen, und vielleicht auch, das Sonderbare ihrer Entschließung sich selbst zu verbergen) dem großen Volke gestatten, morgen doch auch Einmal eine Stimme zu haben. Die Aldermänner antworteten dem Anwalte auf der Stelle: das sollen sie schon heute; und aus allen Zünften und dem ganzen Volke rief man dem Herolde, der die Stimmen sammeln wollte: schon heute! zu.

Kaum war dieß vorbei, so begaben sich die Anwalte der Redner, der Dichter und der Geschichtschreiber zu den Aldermännern. Dieser ungewöhnliche Hergang der Sache, denn sonst hat immer nur ein Anwalt den Vortrag, veranlaßte die übrigen Zünfte, ihre Anwalte schnell nachzuschicken. Nur der Anwalt der Drittler wurde ein paarmal zurückgerufen, neue Verhaltungsbefehle zu empfangen. Denn diese Zunft schwankte ein wenig. Der Anwalt der Geschichtschreiber führte das Wort. Ihr sehet, Aldermänner, daß dießmal alle Zünfte vor euch versammelt sind. Der Herold braucht die Stimmen nicht zu sammeln. Wir haben von unsern Zünften Befehl, sie zu geben. Es sind drei Jahrhunderte, daß nicht etwa nur die Scholiasten unsrer Republik, sondern auch die Scholiasten aller Gelehrtenrepubliken des ganzen Europa die Alten erklärt haben. Also denken wir, daß sie endlich einmal erklärt sind. Zu der geringen Nachlese, die etwa noch zu halten seyn möchte, braucht es keine Zünfter. Denn die Stelle, welche ein Zünfter in der Republik einnimmt, ist für den zu erhaben, der weiter keine Verdienste hat, als ein solcher Nachleser zu seyn. Gleichwohl würden wir Deutschen, nach der uns eignen unaussprechlich großen Geduld, noch immer Nachsicht mit unsrer Scholiastenzunft gehabt haben, wenn sie nicht größtentheils aus Leuten bestünde, die vor Dünkel und Vorurtheil nicht wissen, wo sie hin wollen. Sprachen muß man lernen: wer läugnet das? Aber wie man die englische, französische oder italienische entweder durch sich selbst oder von einem Sprachmeister lernt, so, und nicht anders, lerne man auch die lateinische und die griechische. Die ersten und nächstfolgenden Scholiasten waren und mußten ganz andre Leute seyn, als die jetzigen. Sie begaben sich auf ein neues großes Feld voller Schwierigkeiten. Sie sahen scharf, einige nämlich, verglichen, entwickelten eben so, und konnten nur erst spät ein reifes Urtheil fällen. Die jetzigen Scholiasten, die jenen nun das hundertemal nachsprechen, sind weiter nichts, als lateinische oder griechische Sprachmeister. Wer verachtet sie deswegen, weil sie nur das sind? Aber sollen sie denn deswegen, weil sie nur das sind, auch fortfahren, eine Zunft zu seyn? Und dennoch wäre die unabsehbarste deutsche Gränze sie noch beibehalten, wenn sie von Fortgang der Wissenschaften, durch Verwandlung der Nebendinge in Hauptsachen, des Mittels in den Zweck, nicht hinderten; nicht, weil man Anmerkungen über die Alten gar füglich lateinisch schreibt, noch immer bei ihrem Wahne blieben, daß man überhaupt am besten thäte, in dieser Sprache zu schreiben, was, welches vollends Alles übertrifft, was nur ungedacht und lächerlich ist, daß man in keiner neuern, sondern einzig und allein in der römischen Sprache (thun sie's etwa, und kann man's jetzo noch?) schön schreiben könnte, wenn sie uns endlich, vornehmlich durch diese Behauptung, nicht geradezu verrathen wollten, Hochverräther an unserm Vaterlande, an uns selbst und an unsern Nachkommen zu werden, und zu glauben, die wahre, innre, tief eingeprägte Kraft und Schönheit des deutschen Geistes könne durch unsre Sprache nicht ausgedrückt werden. Nichts Geringer's liegt in ihrer Behauptung. Denn sie wissen, oder sollten wissen, daß wir auf keine Weise verlangen, was Fremdes, was Ausländisches, altes oder neues auszudrücken. Ich rede gar nicht mehr von diesen Männern, gar nicht mehr mit ihnen, wenn ich hinzusetze, daß wir noch sehr Vieles ungethan lassen, wenn wir nur diesen Hochverrath nicht begehn. Wir müssen den Muth haben, den Entschluß fassen, ihn mit deutscher Standhaftigkeit ausführen, alle Wissenschaften, welche diesen großen Namen verdienen, und dieß ungeachtet der Mitansprüche der gebildeten Völker Europa's, in unsrer Sprache zu erweitern und zu erhöhn. Denn der ist nur ein Kleinmüthiger, ein Halbdeutscher, einer, der sein Vaterland verkennt, der es noch erst lernen muß, daß der ächte Deutsche, der kernhafte Mann der Nation alsdann gewiß ausführt, wenn er auszuführen beschlossen hat.

Nach Endigung dieser Anrede zeigte es sich, daß die Hoffnung, welche die Scholiasten auf die Gelindigkeit der Aldermänner gesetzt hatten, eitel gewesen war. Denn diese stimmten dem Ausspruche der Zünfte sogleich bei. Es währte auch gar nicht lange, daß der Rathfrager zu den Aldermännern herauf kam, und den Beitritt des Volks anzeigte.

Der Schreier war mit ungebärdiger Freude unter dem Pöbel herumgewandert, und hatte die Stimmen gesammelt. Er kam ganz außer Athem zu dem Herolde gelaufen (denn herauf kommen darf er nicht) und sagte ihm, daß man sich ihrerseits hiermit gegen die ganze Republik erkläre.

Den Aldermännern wurde von den Zünften und dem Volke aufgetragen, die Mitglieder der aufgehobnen Zunft zu vertheilen. Dieß geschah, und die meisten kamen unter den Pöbel. Die Aldermänner wurden zugleich einig, daß den Platz, welchen die Zunft der Scholiasten einzunehmen pflegte, keine andre Zunft betreten, und daß dort ein Stein mit einer Aufschrift errichtet werden sollte.

Erneut ging's bei dieser Gelegenheit ein wenig wunderlich. Er gehörte zwar der Zunft der Gottesgelehrten auch an, aber er war diesen Landtag auf der Zunft der Scholiasten, die er sehr liebte, erschienen. Man hatte ihn gewarnt, und ihm gar nicht undeutlich zu verstehn gegeben, daß er doch dießmal die Zunft der Gottesgelehrten vorziehn möchte: allein er hatte es schlechterdings für unmöglich gehalten, daß sich so etwas, wie doch gleichwohl hernach erfolgte, mit der ersten der Zünfte zutragen könnte. Wie kann es Uns so schief gehn, sagte er, da Wir es eigentlich sind, welche die Republik aufrecht

erhalten? Nein, nein, solche Einflüsse können die Liebhaber der Frau Muttersprache niemals haben! Frau Muttersprache war auch dießmal sein Ausdruck gewesen. Wir wissen durch sehr glaubwürdige Zeugen, daß er diesen Scherz, der uns nur gar winzige Körnchen des attischen Salzes zu haben scheint, fast täglich auf dem Lehrstuhle vorbringe, vermuthlich, um die jungen Deutschen, seine Zuhörer, dadurch zu vaterländischen Gesinnungen anzufeuern. Seiner Einsichten und Schlüsse ungeachtet war er jetzo unter dem Volke. Nun erst auf der Zunft der Gottesgelehrten zu erscheinen? Dazu hätte er eine Erlaubniß haben müssen, welche Ausnahme gewesen wäre; und die konnte vielleicht auch nicht gegeben werden. Es war also mißlich mit der Ansuchung. Und überhaupt jetzo, bei so sehr einreißender Unwissenheit, jetzo um irgend etwas anzuhalten?

Die Zunft der Gottesgelehrten kam ihm zuvor, und lud ihn ein, den Landtag unter ihr zuzubringen. Das hat er zwar gethan; aber er hat, den ganzen Landtag über, zu nichts seine Stimme gegeben, weil er an der Republik verzweifelte.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Nachdem man sich einige Zeit über die Sprache unterredet hatte, las einer von der Gesellschaft verschiedenes aus einer neuen deutschen Grammatik vor, von der er sagte, daß er sie, wenn er auch Zeit dazu hätte, doch wol nicht ganz ausarbeiten würde. Weil er keine Neigung hätte, das schon gesagte zu wiederholen (wenige Wiederholungen ausgenommen, welche die Verbindung nothwendig machte), so wolte er sich nur auf das einlassen, was die Grammatiker bisher in der Sprache noch nicht bemerkt hätten, und was doch unentbehrlich wäre, wenn man sich einen vollständigen Begrif von ihr machen wolte. Da man ihn aber bald überzeugte, daß von dem schon gesagten vieles unrichtig wäre, und auch das richtige noch viel bestimter, und theils auch kürzer müste vorgetragen werden, so schien es, daß er seinen Entschluß, nur grammatische Fragmente herauszugeben, vielleicht ändern würde.

Wir liefern hier einige dieser Fragmente in der Ordnung, wie sie uns, nach Veranlassung des fortwährenden Gesprächs, sind vorgelesen worden. Nur die Einleitung setzen wir zuerst, obgleich die Vorlesung nicht damit angefangen wurde. Der Grammatiker lehrt die Regeln der Sprache, und bemerkt die Bedeutungen der Wörter. Weil er die Sprache nehmen muß, wie sie ist, und nicht, wie sie, nach seinem gegründeten oder ungegründeten Bedünken, seyn solte, so ist es der Sprachgebrauch allein, der, sowohl in Absicht auf die Regeln, als auf die Bemerkungen, sein Führer seyn muß. Er mag auf ihn als einen Tyrannen so viel schelten, wie er will; aber gehorchen muß er ihm. Thut er das nicht, so ist er ein grammatischer, bisweilen recht feiner Schwäzer, aber kein Grammatiker. Er wolte freylich gern die Sprachähnlichkeit und die selbstgemachte Wortbestimmung zu einer Art von Mächten erheben, und sie dem Tyrannen hier und da entgegen stellen; aber sein Bestreben bleibt ohne Wirkung, und diese kleinen Mächte können wider den Tyrannen nichts ausrichten. Soll die Sprachähnlichkeit gelten, so muß sie's in ihrem ganzen Umfange: und der wäre kein geringerer, als daß wir lauter Regeln ohne Ausname bekämen. Die meisten von denen, die sich unter uns an Untersuchungen der Sprache gewagt haben, lieben nichts so sehr, als selbstgemachte Wortbestimmungen; aber sind die denn darum in der Sprache auch vorhanden, weil man sie ihr andichtet? Jede Sprache ist gleichsam ein Behältnis der eigensten Begriffe eines Volks. Was würde in unser Behältnis nicht alles hineingeworfen, und was nicht herausgenommen worden seyn, wenn man da nur so nach Belieben schalten und walten könte? Aber es geht nun einmal damit nicht, und die Nation denkt, wie sie denkt, und nicht wie es die wol haben möchten, die vornämlich deßwegen, weil sie die Sprache nicht kennen, so viel Langes und Breites über Bedeutungen, welche die Wörter nicht haben, hererzählen.

Ganz anders ist es mit denjenigen, welche nicht durch Regeln und Bemerkungen, sondern durch Beyspiele, zu der Ausbildung der Sprache beytragen. Diesen muß die Sprachähnlichkeit eine Gesetzgeberin seyn; sie dürfen aber auch auf der andern Seite gewiß das Kleinere thun, nämlich den Bedeutungen derer Wörter, die sie lenksam finden, hier und da eine etwas veränderte Bedeutung geben, da ihnen das Gröffere, nämlich neue Wörter zu machen, erlaubt ist. Und auch hier muß die Sprachähnlichkeit wenigstens ihre oftgefragte Rathgeberin seyn; ich meine, daß man nur sehr selten nach den Vorstellungen von der Schönheit der Sprachen überhaupt verfahren dürfe. Wir müssen den Begrif, den wir uns von dem Sprachgebrauche zu machen haben, auseinander sezen. Sobald das Volk, die guten Gesellschaften und Scribenten (ich schliesse hierdurch die Redner nicht aus, welche ihre Reden nur halten), so bald diese übereinstimmen, so gilt gar keine Widerrede, und solt' es selbst gegen die Begriffe seyn, was durch diese Uebereinstimmung eingeführt wird. Wir sagen zum Exempel Allerdings; es ist widersinnig Mehrheit und Einheit zusammen zu sezen; es solte Allerdinge oder Allesdings heissen; die Athenienser sagten zum Exempel die Thiere läuft (unter der Einschränkung, daß das Hauptwort geschlechtslos war); dieß ist eben so widersinnig: aber gleichwol ist jenes deutsch, und dieses attisch-griechisch. Das Volk allein (der ganz geringe Mann wird beinah' niemals mit darunter begriffen) kann nur in wenigen Fällen entscheiden, z. E. wenn es darauf ankomt, die Beschäftigungen und die Werkzeuge des Handwerkers oder des Ackermanns zu benennen. Damit wird gleichwol nicht gemeint, daß man die Ausdrücke des Volkes in allen andern Punkten der Aufmerksamkeit völlig unwürdig halten solle. In einigen Gegenden sagt es z. E. die Syndicusse. Vielleicht endigen wir noch mit der Zeit kürzere Namen, als die Brutusse, eben so; aber mit den längern, als die Pompiliusse wird es wol nicht geschehn, weil sie schleppend seyn würden. Die guten Gesellschaften solten natürlicher Weise viel mehr entscheiden können. Weil sich aber bei uns fast Niemand etwas daraus macht, seine Sprache auch nur richtig zu sprechen; und weil man sogar in denen Gesellschaften, welche den Namen der guten vorzüglich verdienen, oft aus dem Französischen übersezt, indem man deutsch spricht, und dieß wol so wörtlich thut, daß man denen, die nur deutsch wissen, völlig unverständlich ist; so würde es sonderbar seyn, wenn sich die Gesellschaften mehr als das Volk anmaassen wolten. Sie, und das Volk sagen z. E. lehre mir; und gleichwol ist lehre mich allein deutsch. Die guten Scribenten sind es also, auf deren Beyspiel es vornämlich ankomt. Wie gern überliessen sie den Gesellschaften einen Theil ihrer Bürde. Aber diese wollen ja nun einmal nicht; am wenigsten wollen es die, welche man an Höfen sieht, und sie manchmal so ziemlich blindlings für die besten hält. Man kann sich hier eine scheinbar schwere Frage einfallen lassen. Die südlichen Deutschen sezen gewönlich da die lang vergangne Zeit, wo die nördlichen die jüngstvergangne sezen; jene sagen, ich bin gegangen, wo diese, und zwar Volk, Gesellschaften und Scribenten ich ging sagen. Wer soll hier entscheiden?

Weil auch die sündlichen Scribenten sagen ich ging; so wird die Sache durch ihren Beytritt entschieden. Wie gebildet eine Sprache auch seyn möge, so ist in ihr doch immer etwas verbauen, das der Gebrauch noch nicht festgesetzt hat. Indem hierzu dieß oder das von Zeit zu Zeit festgesetzt wird, so ist immer wieder etwas aufgekommen, wobei man von neuem schwankt. Hierher gehört z. E. ob man leisen Tritts oder leises Tritts sagen solle; obgleich jener nebendes Knyes sagt. Bey rief oder rufte schwankt man nicht, denn es ist ausgemacht, daß beydes angehe. Hingegen ist bey pries und preiste die Festsetzung des pries gut nahe. Bey den Hülfswörtern seyn und haben werden wir wol nie zur völligen Festsetzung gelangen. Verdient haben wir es wenigstens, daß es nie geschehe. Denn warum fanden wir nöthig, zu einerley Bedeutung zwey Hulfswörter anzunehmen. Der Grammatiker kann außerdem, daß er das Festgesetzte in so wenige und so kurze Regeln faßt, als es der Vollständigkeit unbeschadet nur immer angeht, auch über das Festsetzende seine Meinung sagen; aber wenn er glaubt, daß er die Sache dadurch entscheide, so irrt er sich. Denn er hat nur Eine Stimme. Er muß mit andern ehrlichen Leuten geduldig abwarten, was der Tyrann für ein Endurtheil fällen werde. Ich habe den Kanzleystyl mit Bedacht ausgelassen. Er gehört eben so wenig zur Sprache, als die Mundarten dazu gehören. Ob ein oberſächsischer Dichter Truz anstatt Troz setze; ein niedersächsischer Fach und Tag reime; ein schweizerischer in Musik die erste Sylbe lang ausspreche, oder ob ein Kanzellist zu Jemanden eine tragende Neigung habe, das ist alles einerley. So etwas wird nicht mit auf die Wagschale gelegt, wenn es auf Entscheidung ankomt.

Da ich diese Grammatik vornämlich für die schreibe, die nur unsere Sprache wissen, oder wenn sie auch ausländische verstehen, diese allein durch die Uebung gelernt haben; so habe ich mich wenig darum zu bekümmern, was Andere dazu sagen werden, daß die Kunstwörter, welche ich brauche, deutsch sind. Ich wil also auch nur mit denen, für die ich vornämlich schreibe, ein Paar Worte über diese Sache reden. Wenn diese ein deutsches Kunstwort lesen, so verstehen sie es gleich beym ersten Anblicke, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, und verstehen es völlig, sobald sie es noch ein paarmal angetroffen haben. Man sieht, daß ich gut gemachte Kunstwörter voraussetze. (Ob es die meinigen sind, darüber habe ich nicht zu entscheiden.) Wem solte es undeutlich seyn, wenn ich zum Exempel sagte: aus Strom wird Ströme, und aus fang aus fingen, durch den Umlaut? Wenn aus a ä, und aus o ö, und aus u ü wird, als Kraft Kräfte, floß flösse, Fluß Flüsse, so ist der Umlaut bestimmt: und wird aus irgend einem Selbstlaute irgend ein andrer, als kommen kam; laufen lief; fliehen floh, so ist der Umlaut unbestimmt? wem undeutlich, wenn ich sagte: Tag wird in Tages, Tage, Tagen, umgeendet? Ich könnte hierbey etwa fortfahren: wir haben so und so viel Umendungen der Hauptwörter (über Hauptwörter hätte ich mich dann vorher schon erklärt), und es ist sonderbar, daß wir seit Bödikern so viele Grammatiken geschrieben, und gleichwol in keiner die Zahl jener Umendungen festgesetzt haben. Mich deucht, ich kann schon jezt fragen, ob man diese und ähnliche Kunstwörter nur so eben im Vorbeygehen bemerken, und sie dadurch lernen, oder ob man sich darauf einlassen wolle, die lateinischen Kunstwörter dem Gedächtnis mühsam einzuprägen, und die Erklärungen derselben, die nur selten kurz seyn können, auszuhören? Denn man will denn doch wol mit dem fremden und daher schwer zu behaltenden Schalle auch Begriffe verbinden. Ich habe gesagt, daß die Erklärungen der lateinischen Kunstwörter nur selten kurz seyn können. Die Ursache davon liegt in ihrer Beschaffenheit. Sie sind nämlich oft weit hergeholt und haben zu allgemeine Begriffe, als daß sie das Ding, wovon die Rede ist, genau bestimmen sollen, überdem sind sie sogar widersinnig. Was wir, wenn z. E. die Umwendung in der Stimme, wie mit es vorkömt, der Sache gemäß Verkürzung nennen könten, ist offenbar Verkürzung, wenn man z. E. der Zweig des Baumes sagt. Denn könte man nicht so umwenden, so müste man sagen: Der Zweig, den der Baum hat, der auf dem Baume wächst, oder welche verlängerte Redensart man sonst wählen wolte) — was wir Verkürzung nennen könten, das nent man im Lateinischen Genitivus casus, oder Zeugefall, auf eine sehr weit hergeholte Art. Lateinische Kunstwörter sind ferner: indicativus modus, oder anzeigungsweise; conjunctivus modus, verbindungsweise; imperativus modus, befehlsweise; und infinitivus modus, auf unbestimmte Weise. Das, wovon hier geredet wird, ist, durch diese Kunstwörter, befehlsweise ausgenommen, so ziemlich ins Weite hin angedeutet worden. Wenn ich es nicht für überflüssig hielte, bei dem Zeitworte, außer dem Begriffe der Zeit, noch etwas anders zu bestimmen; so würde dieses Andre dasjenige nicht seyn, was die lateinischen Grammatiker und ihre Nachsprecher gewählt haben.

Ein lateinisches Kunstwort ist auch genus neutrum, oder keines von beyden Geschlechtern. Aber das Wort Geschlecht kann ja hier dem Begriffe nach gar nicht mehr statt finden. Ich habe daher die Hauptwörter in männliche, weibliche und geschlechtlose abgetheilt.

Wer diese Kunstwörter den deutschen vorzöge, müste, ausser den angeführten, noch viele, die ihnen ähnlich sind, lernen. Dazu komt nun noch, daß eine deutsche Grammatik, in welcher die fremden Kunstwörter gebraucht würden, dennoch nicht ganz ohne deutsche seyn könte. Denn fürs erste haben diese alten Grammatiker verschiedenes nicht untersucht, was sie hätten untersuchen sollen; man müste also noch einige Kunstwörter mehr haben, als man bei ihnen antrift: fürs zweyte erfordert das Eigenthümliche unsrer Sprache einige, die in den lateinischen Grammatiken nicht vorkommen konten. Also lateinische und deutsche Kunstwörter durch einander, ein Gemisch, das mir wenigstens sehr widrig vorkomt. Ich hoffe, daß ich die, für welche ich schreibe, auf meiner Seite habe. Diejenigen, denen die fremden Kunstwörter durch lange Angewönung geläufig sind, können von dieser Sache nicht unparteyisch urtheilen, wenn sie sich nicht an die Stelle derer setzen, welche diese Kunstwörter nun erst in spatern Jahren, und ohne die geringste Kentnis des Lateins, viel mühsamer lernen müsten, als sie dieselben in früheren, mit dem Lateine zugleich, gelernt haben. Ich habe für den Gebrauch deutscher Kunstwörter noch Einen Grund, der, wie ich hoffe, nicht zu wenigen stark vorkommen wird, ob es gleich noch jezo, gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, so lange nach Luthern! Leute unter uns giebt, die es noch nicht einmal wissen, daß wir eine Sprache haben, und sie daher die hochdeutsche Mundart nennen; dieser mein Grund ist, daß es lächerlich seyn würde, wenn wir von unserer Sprache nicht in unsrer Sprache schreiben wolten.

Von den einfachen und vereinten Tönen. (Dieß gehört in die Abtheilung Von der richtigen Aussprache.) Wir haben funfzehn einfache Töne, erst die Selbstlaute, und dann die Mitlaute b, b, f, d, k, l, m, n, r, und s. Fünfe davon werden in der Aussprache verändert; aber sie bleiben gleichwol

einfach. E wird in ä, und ö verändert; i in ü und j; u in w; b in p; und d in t. Die einfachen Töne, unveränderte und veränderte, sind entweder Selbstlaute, oder Mitlaute, oder Zwischenlaute. Die Zwischenlaute sind j und w. Die vereinten Töne werden zugleich ausgesprochen, und bekommen dadurch eine andre Bildung, als wenn man sie hinter einander ausspräche. Sie sind jh, wir schreiben's g, jhh oder gh, wir schreiben's ch, fjhh oder fgh, es wird sch geschrieben, und und pf, welches auf gleiche Art geschrieben und ausgesprochen wird; ferner ai, wir schreiben's fast immer ei. Bey au, eu, und äu ist Schreibung und Aussprache gleich; oi komt fast gar nicht vor. * —

Aus der Abtheilung von der schönen Aussprache wurde noch viel weniger, nur der Hauptinhalt derselben vorgelesen. 1. Der Begrif vom Wohlklange muß nicht auf das Sanfte eingeschränkt werden. 2. Von der verschiednen Zusammensezung wohlklingender Töne in Sylben und Wörtern. 3. Sie müssen durch die Aussprache so gebildet werden, daß sie sich vor den andern ausnehmen. 4. Die Tonwandlung muß nicht sprungweise geschehn. 5. Man läßt die Dehnung unübertrieben hören. 6. Man spricht die verschiedne Länge und die verschiedne Kürze nach der wahren Zeit aus. **

Abtheilung von der Tonwandlung und dem Tonhalte. Man kann einige Wörter hinter einander nicht ohne Tonwandlung aussprechen. Die Stimme steigt nämlich oder sinkt in einem gewissen Umfange. Der Umfang der Tonwandlung ist bey uns kleiner, als bey einigen andern Nationen. Denn wir sind zu männlich, um beym Sprechen, oder bey Haltung einer Rede, Geschrey zu machen. ***

Der Tonhalt bildet die an sich selbst schon langen Wörter oder Sylben auf zweyerley Weise. † Er bricht entweder die Zeit, in der sie ausgesprochen werden, schnell ab, oder er dehnt sie ein wenig aus, als Waldstrom, fann, fahn. Wald, fann wird abgebrochen, Strom, fahn gedehnt. ††

Von der Rechtschreibung. Wenn wir die unsrige mit der englischen oder französischen vergleichen, so ist sie vortrefflich, wir schreiben z. E. nicht o auch durch au und aur, und eau und eaur (wie barbarisch würde das den Franzosen bei einer andern Nation vorkommen?) aber, ohne diese Vergleichung, ist sie nicht wenig fehlerhaft. Der Begrif einer guten Rechtschreibung kan kein andrer seyn, als nur das, was man hört, aber auch alles, was man hört, zu sezen. In vollkommner hört man Ein l und Ein m nicht; in nur und schon ist die Dehnung des u und des o unbezeichnet geblieben. Wir bezeichnen jezt die Dehnung bald durch ein h und bald durch die Verdoplung der Selbstlaute, i ausgenommen, dessen Dehnung wir durch ein dabey gesezetes e ausdrücken. Aber oft lassen wir diese Bezeichnungen, das e ausgenommen, weg. Sich darüber zu vergleichen, in welchen Wörtern von denen, wo das Zeichen fehlt, das h, und in welchen die Verdoplung gebraucht werden solte, würde schwerer seyn, als darüber überein zu kommen, daß man ein allgemeines Zeichen der Dehnung einführen wolte. Welches Zeichen? Nicht die Verdoplung; das h auch nicht. Vielleicht einen Ovalzug unter den Selbstlauten. Es käme hier darauf an, den Zug so zu machen, und so anzubringen, daß das Auge nichts dabey zu erinnern hätte. Doch eh wir zu einem allgemeinen Zeichen der Dehnung, und zur Weglassung ungehörter Buchstaben kommen, wird wol noch viel Zeit hingehn. Das lezte haben schon manche thun wollen; aber es ist ihnen mislungen, weil sie es auf Einmal haben ganz thun wollen. Vielleicht würd es eher gelingen, wenn man nach und nach immer ein wenig in der Sache vornäme. Ist dieß zu hoffen; so ist es auch gut anzufangen. Womit? Das ist fast gleichgültig. Wenn es nun einen gäbe, dessen Auge z. E. durch kommt, nimmt eben so sehr beleidigt würde, als jezo eines jeden Auge durch Freundschafft, Krafft (welches vor kurzem noch da war) würde beleidigt werden; und dieser also lieber komt nimt, als kommt nimmt schriebe: so würde man es ihm wenigstens denn doch wol verzeihen, daß er ein so grillenhaftes Auge hätte, und daher auf die angeführte Art schriebe. Auch würde man wol nicht sagen können, daß er mit zu Vielem auf Einmal anfinge, wenn er zugleich das tz, als etwas, was kein Deutscher aussprechen könte, wenigstens in diesem Jahrhunderte nicht ausgesprochen hätte, ganz verwürfe. Wer kann den fettsen oder gar fettst aussprechen? Glaubt es einer zu können, so wird er gefragt: Ob er mag, und wenn er möchte, darf? Der Einwurf, daß wenn man z. E. nicht fetzen, sondern fezen schriebe, das e bei der Aussprache gedehnt werden müste, würd ihm etwa deswegen kein Einwurf zu seyn scheinen, weil Niemand darauf verfallen wird, das e da zu dehnen, wo er es nie zu dehnen pflegt, und weil er es vor der Schreibverkürzung z in fet=sen z. E. sehr gut ungedehnt aussprechen kann; hingegen aber tsen in fett=zen nicht aussprechen darf, wenn er es auch könte, oder gar möchte.

So weit ginge etwa einer im Anfange; und andern, die wie er glaubten, daß die Rechtschreibung ein Ding fürs Ohr, und nicht fürs Auge wäre, überließe er, nach und nach zu versuchen. 1. Mehr Verdoplungen wegzulassen. (Der versteht nichts von der Ableitung, welcher glaubt, daß sie bey dieser Weglassung leide.) 2. F oder v zu wählen, und das ph nicht mehr zu brauchen. 3. Das q ohne u zu schreiben, oder es wegzuwerfen, und, wo es dann nötig wäre, auf das k ein u folgen zu lassen. 4. Das th und dt wegzuwerfen. 5. Des c und y nicht ferner zu schonen, und 6. ein allgemeines Zeichen der Dehnung festzusezen. Nachdem wir nun längere oder kürzere Zeit mit diesen Veränderungen zugebracht hätten, würden wir mit den Franzosen und Engländern, die etwan auch alsdann noch ihre Allerleyzeichen haben möchten, auch in diesen Nebendingen, die aber gleichwol mit zur Sache gehören, früher oder später zur Richtigkeit kommen. Entfernt könte diese zu machende Richtigkeit wol noch so ziemlich seyn, weil wir jezo so gar noch nicht einmal mit einander einig geworden sind, ob wir uns Teutsche oder Deutsche schreiben wollen.

* Z und r sind Schreibverkürzungen, und werden nicht als vereint, sondern als sich folgend ausgesprochen. Tz kann nur mit der äußersten Anstrengung, und das nicht einmal in allen Stellungen ausgesprochen werden; es wird aber von Niemanden ausgesprochen. Wer spricht stts aus, und vollends stzst? Dieser Schreibverkürzung konnten wir also entbehren. Man sagt zwar, wenn wir: schuzen schrieben, so musten wir schutsen aussprechen. Aber warum musten wir denn? Was geht's denn Zunge und Ohr an, daß der Schreiber ts durch z verkürzt hat? und was hindert uns denn das durch z ausgedruckte ts hören zu lassen, und schut=sen auszusprechen?

** Y, th, dt, v, ph und q sind nur fürs Auge. D wurde Schreibverkürzung sein, wenn man das u nach demselben wegließe. Y klingt völlig wie i, th und dt wie t, v und ph wie f, und q wie k.

*** Geschrei entsteht nicht allein durch die Anstrengung, sondern auch durch die Höhe der Stimme.

† Diejenigen Sylben, mit denen die Stimme sinkt, sind bey uns gewöhnlich kurz; aber nicht deswegen, weil die Stimme mit ihnen sinkt, sondern weil es da zu geschehen pflegt, wo die aus andern Ursachen kurzen Sylben sind.

†† Etliche wenige Wortee oder Sylben, die nach den Regeln des Tonmaaßes zweyzeitig sind, haben gleichwohl die Dehnung; aber sie giebt ihnen die Länge nicht. So ist ihm, zweyzeitig, und wird, wenn es lang wird, aus andern Ursachen lang, als des Tonhalts wegen.

Dritter Morgen.

Der Zunft der Dichter schlägt ein neues Recht vor. Wlemars Nachforschung, ob das Recht weiter angenommen werden. Er ist Unterredung mit einigen Ausländern.

Es sollten zwar nach der Anordnung der Aldermänner die einzelnen Ankläger erst gehört werden, eh' man die wichtigern Sachen vornähme, aber die Bewegung der Republik war zu groß, dieser Anordnung zu folgen. Mitt Anbruche des Tages waren Lehrgebäude verbrannt worden; man hatte sie, ohne viel hinzusehn, brennen lassen, und die Zeit mit sehr warmen Berathschlagungen zugebracht. Man wurde kaum gewußt haben, was vorginge, wenn der Schreier nicht eine so jämmerliche Klage während des Brandes erhoben hätte.

Der Anwalt der Dichter kam hierauf, ein neues Gesetz in Vorschlag zu bringen. Er las es von einer ehernen Tafel ab, und nicht, wie bisher gewöhnlich gewesen war, von einer Pergamentrolle. Es ist seitdem beschlossen worden, daß es künftig allzeit so gehalten, und kein Gesetz mehr auf Rollen geschrieben werden soll, und nicht allein Dieß, sondern es werden auch die ältern Gesetze auf Tafeln geschrieben und in der Halle aufgestellt. Hiedurch fällt vollends alles Vorwenden weg, daß man die Gesetze nicht genug kenne, weil man sie beständig vor Augen hat. Der Anwalt las die Tafel ab.

„Den Ausrufern und Ankündigern wird bei dreijähriger Landesverweisung, und Denen, die schreiben, bei der lauten Lache, oder noch schärferer Ruge, verboten: Bücher, wie sie die Ausländer lange gehabt, und lange vergessen haben, so zu empfehlen, als ob die Nation stolz auf ihren Besitz sey. Ist ein Ausrufer, oder Ankündiger, oder gar ein Scribent wegen einer solchen Anpreisung eines solchen Buchs verdientermaßen heimgesucht worden, und tritt dann ein gleicher Anpreiser eben dieses Buches auf, so wird er, des Verfahrens halben, angesehn als einer, welcher der Nation mit Wissen und Willen, freventlich und öffentlich Hohn gesprochen hat. Und ein solcher dünkelhafter und unvaterländischer Mensch hat Hochverrath begangen.

„Also urtheilte, nach reifer Erwägung und kalter Berathschlagung, die Zunft der Dichter auf dem Landtage, zwei und siebzig, achtzehntes Jahrhundert."

Der Anwalt stellte die Tafel hin, und sie wurde, wie vordem die Rollen, von Zunft zu Zunft, und zuletzt auch zu dem Volke gebracht. Ein Gesetz vorschlagen und die Stimmen über die Aufnahme oder Verwerfung desselben sammeln, geschieht bei uns selten an Einem Tage. Auf andre Sachen wollte man sich, nach diesem vorgeschlagenen Gesetze, auch nicht einlassen. Die Landgemeine ging daher auseinander.

Ich suchte den Ausgang des morgendes Tages (Wlemar schreibt dieses) aus dem, was den heutigen geschähe, zu errathen. Ich hörte hier und da einige, doch nur behutsame Klagen über die Strenge des neuen Gesetzes; aber ein höhrer Ton, der Ton des jetzigen Landtages waltete vor, und diese Klagenden konnten wenigstens sogleich nicht aufkommen. Die Ausrufer und Ankündiger hörten nur umher; ihre gewöhnliche Kühnheit hatte sie verlassen, und sie wußten überhaupt nicht so recht, woran sie wären. Denn es konnte ja ihr Ankläger von neuem vorgerufen und ihrentwegen gar ein Gesetz gegeben werden, welches ihr Ansehn und ihre Fängiketten in ein sehr genaues Verhältniß brächte. Ueberdieß war das eben vorgeschlagene Gesetz schon schlimm genug für sie, und manchem unter ihnen ging auch der Schleichhandel mit den Biderchen nicht wenig im Kopf herum. Denn es waren schon einige derselben bei den Nachtwächtern gefunden worden, und diese hatten auch schon Alles gestanden. Dieß zusammen hatte den Erfolg, daß sich die Ausrufer auf keine Weise getrauten, sich wider das neue Gesetz zu erklären. Sobald ich sah, daß es mit ihnen so stand, gab ich mich nicht weiter mit ihnen ab. In der gemischten Zunft wurden nicht wenig Widersprüche so laut, daß man fürchten konnte, das Ding würde völlig um sich greifen, wenn ihr Anwalt, ein beflisner vaterländischer Mann, nicht sehr Ohnmacht gehalten hätte. Gleichwohl konnte man doch nicht so recht wissen, wie es morgen bei der Stimmensammlung hergehn würde. Demnächst Scribentendieser Zunft nahmen, bei Allem, was sie sagten, eine sehr vaterländische Rücksicht auf ihre Schriften. Ueberhaupt bekam auch auf andern Zünften diese Rücksicht nach und nach so viel Einflüsse, daß ich zuletzt zu zweifeln anfing, ob das neue Gesetz durchgehn würde. Das Volk hatte man auch, ich weiß nicht durch welche Abgeschickte, großentheils gewonnen. So viel ist gewiß, daß sich einige Ausrufer wegschlichen, als ich mich unter dasselbe mischte. Ich muß es dem Rathfrager nachrühmen, daß er sehr gut gesinnt ist. Er nahm meinen Vorschlag, die Aldermänner zu fragen, gleich an, und seine Zurückkunft brachte eine so merkliche Veränderung hervor, daß ich beim Weggehn fast mit Gewißheit auf die drei Stimmen hoffen konnte.

Ich kam hierauf mit einigen Ausländern in Gesellschaft, deren Aufmerksamkeit auf Alles, was vorging, ich schon mehr als Einmal bemerkt hatte. Ich freue mich, sagte mir einer von ihnen, auf den Landtag der deutschen Gelehrten gekommen zu seyn. Ihr habt einige Gesetze, die wir nicht haben, und haben sollten. Und mit welcher Einsicht und Entschlossenheit bringt ihr sie zur Wirksamkeit. Diese Aufhebung der Scholiastenzunft ist ein kühner Schritt. Die Gelehrtenrepubliken Europas machen, wie ihr wisset, Eine große lateinische Republik aus. Ihr sondert euch, und tretet aus diesem vieljährigen Bunde, und wagt es mit eurer Sprache, wie weit sie sich, und mit ihr die darin vorgetragnen Wissenschaften ausbreiten oder nicht ausbreiten werden. Wir wissen, antwortete ich, daß wir uns sondern, und was wir wagen. Unsre Sprache hat Kraft und Schönheit, und Inhalt, denk' ich, geben wir ihr in unsern Schriften doch auch bisweilen. Was ihre Ausbreitung anbetrifft, so sagen unsre Aldermänner, daß wir keinen größern und beinah' keinen andern Stolz haben müssen, als den, für unsre Nation zu arbeiten. Ihr sehet, daß uns diese strengen Leute den Stolz, der auch nach Beifalle der Ausländer strebt, fast verbieten. Sind übrigens unsre Schriften nur gut, so wird unsre Sprache, wir mögen diesen Stolz haben oder nicht haben, ihren Weg schon gehn. Wir redeten noch von Vielem, das zu dieser Sache gehörte, aber nur Dieß habe ich der Aufzeichnung einigermaßen würdig gehalten.

Denkmale der Deutschen.

Unsre Stammart.

Einige Coborten deckten die Flucht Catulus' und seiner Legionen gegen uns, und unterlagen. Für ihre Tapferkeit schwuren ihnen die Sieger beim ehernen Stiere Freiheit und Waffenstillstand.

Unglückliche große That.

Eine Coborte Usipier, gezwungen für die Römer zu streiten und wider die Kaledonier, ein freies Brudervolk, verachtete, um sich so nicht zu entehren, Gefahren, wie sie die Schlacht nicht hat. Sie verließ die Legion, in welche sie eingekerkert war, tödtete ihre Waffenlehrer, stürzte sich in drei Nachen, warf die treulosen Schiffer ins Meer, trieb um Britannien, kriegte

auf der Fahrt, nicht zu verhungern, oft ſiegend, ſelten beſiegt, aß erſt Sterbende, dann Geloste, ſtrandete am Ufer des Vaterlands, und wurde von Deutſchen in die Feſſel verkauft, und in der Gallier.

Der verdiente Triumph.

Domitius Aenobarbus, nur er unter allen Römern kam bis über die Elbe; ein Gang unmerklicher Spur, aber dennoch, wegen der kühnen Neuheit, bis zum Triumphwagen.

Der übrige Zweig.

Die Cimbrer und Teutonen hatten ihr Beute, und ſechstauſend, ſie zu ſchützen, am Rheine gelaſſen. Als zu dieſen die Todesbotſchaft von ihren Vätern und Brüdern kam, erkämpften ſie ſich von den umliegenden Völkern ein Land, und wurden, durch Entſchlüſſe, die nichts geſchreckt, und durch eine Standhaftigkeit, die keine andre ausgedauert hatte, ſelbſt ein Volk. O Untergang auch der größten Thaten! Denn ich muß den Namen des neuen Volkes nennen. Sie heißen Atwaticher.

Die Sikambrer.

Nach den Cheruskern verdienen die Sikambrer Nachkommendank. Sie nahmen Lollius einen Adler. Der Eine weiſſagte die drei. Aber auch das ſelbſttödtende Schwert wendete ſich früher gegen die Bruſt der gefeſſelten Fürſten Melo's und Vaitorits, als gegen des Varus.

Der gute Gabin.

Valentinian bedeckte, nach ſeinem Lieblingsgedanken, die Gränzen zu befeſtigen, auch die Donau mit Schlöſſern. Bald fing er auch an über den Gränzen zu bauen. Der König der Quaden, Gabin, erklärte ſich mit Mäßigung dawider, ward zum Gaſtmahl eingeladen und verrätheriſch getödtet. Sein Feldherr Percha vergalt den Mord, und unterbrach den zu nahen Bau, indem er zwei Legionen vertilgte.

Die Ungleichen.

Die Sueven und die Cherusker ſchlugen miteinander, Deutſche mit Deutſchen. Die Sueven führte Marbod, ihr Tyrann, er, der nie aus Hercyniens Schatten gegen die Römer zur Schlacht hervorbrach, mit ihnen durch Geſchenke Bündniß ſchloß, ein Waffenträger des Cäſars und ein Verräther des Vaterlands war. Ingomar, Siegmars Bruder, war mit ſeinen Kriegsgefährten zu ihm übergegangen. Die Cherusker führte Hermann, der Befreier des Vaterlandes. Zwei ſueviſche Völker, die Semnonen und die Longobarden, hatten ſeinen Arm geſtärkt. Lange ſchwebte die Schlacht im Gleichgewichte. Endlich entwich der Tyrann auf ſeine Hügel, und, von noch mehr Völkern verlaſſen, flehte er dem Cäſar vergebens um Beiſtand.

Der Entſchluß der Männinnen.

Nach der Schlacht mit Marius ſendeten die Fürſtinnen, die Schweſtern, Mütter und Weiber der Todten zu dem Ueberwinder: wir wollen frei und Veſtalinnen ſeyn, oder ſterben. Sie wurden nicht frei, und tödteten ſich.

Weiſe Enthaltſamkeit.

Tiber ſtand mit den Legionen an der Elbe, und ſeine Flotte führte ihr neues, furchtbares Schauſpiel auf. Ein Deutſcher kam in einem Nachen herüber, und betete die göttlichen Römer an. Dennoch blieb ihnen die jenſeitige Anbetung zweifelhaft.

Varus' Rückkehr.

Hermann wollte, mit den lebenden Boten, auch todte nach Rom ſenden, und zugleich Marbods, des Zuſchauers mit der Hand im Schoße, ſpotten. Er ſchickte Varus' Haupt an den Verräther, und dieſer nach Rom.

Die Trümmer.

Die Mundarten der Oberdeutſchen ſind die Steinbrüche, woraus unſre Vorfahren die Sprache gebaut haben. Wir hinterlaſſen ſie dem Nachkommen in einer Geſtalt, daß er die Umbildung ihrer Säulen nicht wagen, und nur an den Zierrathen der Knäufe ändern wird. Aus den Mundarten Niederdeutſchlands iſt nur in fremden Ländern gebaut worden. Gleichwohl gehört ihm das älteſte deutſche Buch an, das gerettet iſt, die Schriftdolmetſchung des Geſetzgebers und Biſchofs Ulfila.

Die glückliche Stunde.

Die Druidinnen verkündeten: ihr ſiegt nur, wenn der Mond voll iſt. Wär' er dieſes zur Zeit der Schlacht geweſen, ſo hätte es etwa Arioviſtens Schwert gethan, und weder Portia's noch Brutus' Dolch geblutet.

Der gegebne Friede.

Valentinian hatte die Künſte des Ueberfalls und des geheimen Mordes umſonſt gegen Macrianen, den König der Allemannen, verſucht. Er entſchloß ſich, ihm Frieden anzubieten. Der Deutſche, ſich bewußt, daß er dem Römer den Frieden bewilligen konnte, und auch abſchlagen, ſtand, mit dieſem Stolze, an dem einen Ufer des Rheines. Seine Kriegsgefährten kannten die Urſach' des Stolzes, und ſchlugen mit dem Ungeſtüme der Schlacht an ihre Schilde. In dem Nachen des Römers glänzten die Feldzeichen der Legionen. Aber er fuhr zu der Unterredung herüber. Endlich hörte der Klang der Schilde und das Kriegsgeſchrei der Deutſchen auf, und ein Friede war geſchloſſen, den Macrian niemals brach.

Die heutigen Spuren.

Steh' ſtill, Wanderer, oft, lange und mit Dankbarkeit.

In Varburg hielt Varus Gericht und Gaſtmahle.

In Varlar macht er ſein erſtes Lager, groß und feſt, weil Hermann dieſen Tag allein geſchlagen, und die andern Fürſten in der Ferne gezweifelt und gezögert hatten.

In Varenholt barg ſich der Römer, wie er konnte, in einem kleinen Lager, das niedrige Wälle und untiefe Graben hatte.

Auf Winfeld ſahen die Uebrigen am dritten Abend ihre letzte Sonne untergehn.

Im rothen Bache floß das meiſte Römerblut.

In den Knochenbach warfen wir die Gebeine, die Germanicus geſammelt und mit einem Grabhügel bedeckt hatte, damit ſie der Römer nicht noch einmal ſammelte.

Geh' nun weiter, Wanderer, oder wenn du noch weilen magſt, ſo grab hier irgendwo; und du wirſt Waffen oder Schädel oder Münzen finden, mit den Bildniſſen Cäſars und Auguſtens.

Der gegründete Muth.

Gratian hörte auf vor der Ankunft des feindlichen Heeres zu zittern. Denn ſeine Legionen führten Bando und Arbogaſt, Feldherren, die unbeſtechbar, kriegsgelehrt und kühn waren.

Der Gränzfluß.

Die Römer hatten Gallien, Iberien und Britannien erobert, auch etwas von Oberdeutſchland. Die Donau ſonderte das Wenige. Wenn ihr groß von großen Thaten denkt, Nachkommen der Rhätier, Noriker und Vindelitier, ſo betretet das jenſeitige Ufer des Gränzfluſſes mit Ehrfurcht. Denn drüben eroberten die Römer nicht.

Belohnte Gutherzigkeit.

Dem Fürsten der Ausbaren, Vojokalen, war Aufruhr die Vereinung, welche die Irmensäule verewigte, und erhielt Natur flehten er und sein Volk auch dem Feldherrn der Römer vergebens um bewohnte Felder in ihrem Vaterlande. Sie mußten, da sie fortzogen, die Thräne hinstürzen fehlt uns Erde zur Hütte, so fehlt sie uns doch zum Grabe nicht!

Dieß erreichten sie bald, die Jünglinge und die Männer durch ihr Schwert, die Greise in der Fessel. Und nun waren keine Ausbaren mehr.

Die große Entscheidung.

Sechs deutsche Cohorten legten in Pharsalions Wagschale das Uebergewicht für den, der in Scythien die Eroberung Deutschlands versuchen wollte. Allein Brutus zückte den Dolch gegen ihn, und nun bedurft' es unsers Schwertes nicht.

Wir gegen uns.

Die Brukterer waren, bis zum Uebermuthe, stolz, und ihre Nachbarn, bis zur Grausamkeit, Hasser dieser Stolzen. Die Verbündeten zogen das Schwert, und hörten erst auf zu vertilgen, als die Uebrigen mit den Schatten sechzigtausend Todter flohn. Ein Schauspiel für die Römer, das ihr Herz gewünscht hatte, und das ihr Auge sah. Wir haben andern Feinden gleiche Schauspiele aufgeführt.

Späte Wiederkunft.

Vierzig Winter waren vergangen, und die gefesselten Fahier in Hütt' und Hürde grau geworden. Da endlich nahmen die Römer den dritten Adler Varus' wieder.

Die bekränzten Löwen.

In Aurels Kriege mit den Markomannen und den Quaden antwortete der Weissager: Sieg, wenn ihr zween Löwen mit Opferkränzen schmückt, und sie über die Donau vorausschickt! Die deutschen Jünglinge am Ufer spielten gegen die Löwen hin, und tödteten sie mit Stäben. Aus den nachkommenden Legionen fielen zwanzigtausend. Nur gegen diese bedurft' es der Schwerter.

Uralte Verwandtschaft.

Der hercynische Wald sandte Belgien, Britanniens Küsten, und, aus andern Schatten, den Gebirgen Schottlands Bevölkerung.

Die Cimbrer.

Die Deutschen der Nordgränze begannen den furchtbaren Zug gegen die Römer. Ihr Heer wuchs in dem Herzen Deutschlands. Die Namen ihrer Feldherren und Helden sind nicht mehr. Aber noch nennen wir die Namen der überwundenen Consulen. In fünf großen Schlachten flohn, oder fielen, vor den Unbekannten, Carbo, Cassius, Scaurus, Cäpio und Manlius. Endlich vereinten sich Sonn', und Sturm, und Marius, und gelernte Weichlichkeit, die Sieger zu vertilgen.

Unsre verlorne Freiheit.

Eh' sinke dieser Fels, als die Gesetze unserer Freiheit aufhören.

Der König, die Oberrichter und die Feldherren sollen die kleineren Dinge entscheiden, die größeren das Volk.

Ueber die, welche das Volk entscheidet, sollen die Fürsten, eh' die Landesversammlung anfängt, gerathschlagt haben.

Das Volk setzt sich nicht eher, als es will, zur Berathschlagung nieder.

Hierauf gebietet ihr, Druiden, Stillschweigen, und wer nicht gehorcht, den bestraft ihr.

Die Fürsten sollen gehört werden, nachdem sie älter, beredter, von besserem Geschlecht und berühmtere Krieger sind.

Sie dürfen es unternehmen zu überreden, aber nicht zu gebieten.

Das Volk verwirft entweder durch Murren, oder es gibt durch die bewegte Lanze Beifall.

In der Landesversammlung werden neue Oberrichter gewählt, die in Bezirken Recht sprechen.

Jeder Oberrichter soll Hundert aus dem Volke zu Rathgebern und Ausführern haben.

Ihr kommt alle gewaffnet zu der Landesversammlung, damit ihr, wenn ihr überfallen werdet, von der Berathschlagung zur Schlacht aufstehn könnt.

Teutoburg.

Beschattet, Eichen, die Felsenschrift! Hermann, Siegmars Sohn, vertilgte Varus mit drei Legionen. August ließ Haar der Trauer wachsen, Tibers illyrischen Lorber verwelken, und unter Denen, welche sich der Beschützung des Vaterlandes weigerten, das Todesloos werfen. Die Wunde blutete die zwei Jahrhunderte fort, in denen die Römer noch genug sie selbst waren, um, geheilt, Deutschlands Eroberung zu unternehmen.

Die wiedergesehene Heimath.

Ueberwundne Franken waren von den Römern am schwarzen Meere zum Anbaue vertheilt. Ihre Kühnsten entschlossen sich zur Wiederkehr ins Vaterland. Sie stürzten sich in Schiffe der Ueberwinder, ließen die Schwerter an Griechenlandes und Asiens Küsten triefen, mußten von Afrika's weichen, eroberten Syrakus, und landeten endlich im Schatten deutscher Haine.

Doppelte Vergeltung.

Der Grausamkeit und der Verachtung lohnten wir es mit Unterjochung und mit Spott. Denn sogar in den Gesetzen, die wir den Römern und uns gaben, nannten wir uns Barbaren.

Hermanns römisches Denkmal.

Hermann war der Befreier Deutschlands. Er griff nicht, wie andre Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Er war glücklich und unglücklich in Schlachten, unüberwunden im Kriege. Er hat sieben und dreißig Jahre gelebt, und zwölfe das Heer geführt. Er wird noch jetzt unter den deutschen Völkern besungen.

Der Erfolg.

Auf der Ebne, und nur auf Einer Seite vom Walde beschattet, brach Hermann so hervor, hielt so, machte mit seinen ungestellten zu muthigen Schaaren solche Wendungen des Meisters, daß Germanicus mit acht Legionen, und mit unzählbaren Schwärmen Hülfsvölker, erst am Abend stehen konnte. Der Tag kam, und der Cäsar ging nach dem Rheine zurück, den Feldzug zu endigen.

Lissa.

Wir nennen zehnmal Höchstedt: und Einmal Lissa. Aber der Enkel vergißt Höchstedt bei Lissa. Denn, gegen zwölf, waren da vierzigtausend in der Fessel, und deutsche.

Gehinderte große That.

Bedeck, Eiche, des Grabhügels Baum, die Felsenschrift. Hermann schlug zween Tage mit Cäcina'n, wie mit Varus. Am dritten hinderten der Neid und der Stolz der Fürsten die völlige Gleichheit.

Munichis.

Die Sclavonier lagen auf einem Berge. Ein heißer Zwist um Ehre unter dem Feldherrn Ferdulf und dem Schultheiß Argäd machte, daß der Angriff auf der steilsten Seite geschah. Ferdulf, Argäd, und jeder, wer kühn genug zur Nachfolge war, fielen. Munichis war vom Pferde geworfen. Ein Sclavonier fesselte ihn. Mit gebundenen Händen faßt' er die Feindeslanze, durchstach ihn, wälzte sich in den Abgrund hinunter, und entkam.

Die beiden Niederlagen.

In der Schlacht auf der Mädchenwiese brachen die Cherusker zu früh aus dem Hinterhalt hervor. Dieser Schritt der zu kühnen Eile führte Hermannen beinah' dem Tode, und das Heer der Deutschen zween großen Niederlagen zu. Der ersten entkam Hermann kaum, indem er das Gesicht durch sein Blut verstellte, durch Blut aus einer so gefahrvollen Wunde, daß, bei der zweiten Niederlage, nicht er, sondern nur Ingomar Feldherr war. Nun häufte Germanicus die Waffen der Besiegten auf, und schrieb stolz daran: nach Unterjochung der Völker zwischen dem Rheine und der Elbe weihet das Heer Tibers dieses Denkmal Jupitern und Mars und Augusten . . Noch ein Feldzug hätte den Stolz des Mals entwan entschuldigt. Aber die Vorsehung lenkte es anders. Der neidende Tiber zwang Germanicus zum Triumphe.

Britanniens Eroberung.

Hengst und Horst sprangen aus zweien Kielen ans Ufer. Nach siebzig Jahren hieß Britannien England.

Das zwiefache Glück.

Valentinian sagte zu Aurelianen: geh und siege! Denn die glückliche Legion, und Hartmund, Haldogast, Karwisko und Hildemund sind mit dir.

Hermanns Tod.

Hermann ward von feindseligen Verwandten überfallen und getödtet. Hatte er nur bürgerliche Kriege geführt, wie Das vor ihm, und nach ihm, unser böser Brauch gewesen ist; welch ein Mord! Wenn er aber die Majestät der heiligen Freiheit beleidiget hatte, so verdiente er zwar vor dem Gerichte des Volkes zu stehen und verurtheilt zu werden, aber nicht von solchen Händen zu sterben.

Der Fußfall des Stolzen.

König Knodomar hub sich auf einem schnaubenden Rosse, schwoll unter dem Schimmer eines hochgebuschten Helms, und wog in der Rechten eine ungeheure Speerlast, vor der Schlacht, nach verlorner, wie blutig sie auch durch ihn gewesen war, fiel er Julianen zu den Füßen, und bat ums Leben.

Cäsars Ueberlegungen.

Ihm, dem der Senat Siegslieder bei den Altären beschloß, und Cato Auslieferung an die Beleidigten, entboten wir nach Ariovistens Schlacht: warum hältst du für ungerecht, daß wir über den Reihn gehn, und willst doch selbst zu uns herüber kommen? Aber er kam. Wir erwarteten ihn in unsern Schatten. Er rathschlagte achtzehn Tage mit sich über die Waldschlacht, und kehrte zurück. Noch einmal kam er so, sahe nicht, und ging.

Otto's Lorber.

Otto der Erste hieß die Dichter um den Vorzug streiten, und gab dem vortrefflicheren eine goldne Krone. Die Namen der Sieger sind nicht mehr. Ach wenn sie ihres Unterganges werth waren, verdient doch der große Kaiser Nachkommendank.

Die erfahrne Ursach'.

Wenn Siegmund, Herzog von Oesterreich, mit den Adlichen Berathschlagung hielt, so ließ er oft die Schriften der Weisen den Ausspruch thun. Die Adlichen zürnten: warum ziehest du uns die Baretsleute so vor? Gott allein kann euch Kunst und Weisheit geben, die Natur kann's und nicht ich. Ich kann euch nur groß machen, euch Silber und Gold, Land und Leute geben.

Die zehn Feldzüge.

Von Ariovisten bis Hermannen thaten die Römer zehn Feldzüge nach Deutschland: einen gegen Hütten, zween zur Schau, einen geflüchteten, fünf siegende, keinen erobernden; den letzten ohne Wiederkehr.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Von den einfachen und vermehrten Wörtern. Alle einfache Wörter sind einsylbig; aber nicht alle einsylbige sind einfach. Soll ist einfach und einsylbig; das davon abgeleitete Schuld ist einsylbig, aber nicht einfach. Die von der lezten Art könnte man vermehrte Wörter nennen. In der Wortbildung werden die Wörter am besten in einfache, vermehrte und mehrsylbige abgetheilt. Nach der Aussprache und Rechtschreibung ist Liebe zweisylbig; nach der Wortbildung ein vermehrtes Wort. Denn diese theilt Lieb=e. Daher hat z. E. wie Kraft, so auch Liebe die Buchstabenendung; dahingegen Bildung, Schönheit und solche Wörter die Sylbenendung haben. Diese Unterscheidung verkürzt dasjenige, was von den Umendungen und dem Geschlechte der Wörter zu sagen ist. Die Vermehrungen der einfachen Wörter sind e, roth Röthe; g, behr Berg; k, soll Schalk; d, soll Schuld; t, mag Macht (mögen hieß sonst können, diese Bedeutung ist noch in vermögen); m, hüll Helm; n, vor vorn; s, krup Krebs (nicht wenig deutsche Wörter stammen von niederdeutschen ab); sch, Mann Mensch; ft, zahm Zunft; st, kann Kunst; ng, thu Ding; und z, her Herz. (Her ist so viel als, er ur. Der Begriff ist: ursprüngliche Lebenskraft.)

Vordem brauchten wir alle Selbstlaute zu Vermehrungen; jetzt brauchen wir nur das einzige e dazu.

Unsre ältern Vorfahren endeten die meisten Wörter mit Selbstlauten. Die Italiener und Spanier scheinen dieß (denn sie brauchen die von den altdeutschen unterschiednen römischen Endungen nicht) von ihnen, die ihre Ueberwinder waren, genommen zu haben. Unsre spätern Vorfahren haben die Selbstlaute bis auf das e (und auch dieß komt eben nicht oft vor) weggeworfen. Der Verdruß über diesen Verlust hat mich manchmal darauf gebracht, die Ursach' der Wegwerfung zu finden. Ich bin bei folgender stehn geblieben: so viel ich von der Geschichte unsrer Sprache weis, so war man die ganze Zeit über, da man die Selbstlaute am Ende der Wörter brauchte, nicht gewiß genung, welche (es ist da nur sehr wenig Festgesezтes) man brauchen wollte. Hierdurch mußten nothwendig Undeutlichkeit und Doppelsinn entstehn, und dieß um so viel mehr, da auch die Umendungen der Wörter durch Selbstlaute gemacht wurden. Wie sehr man überhaupt damals in der Sprache schwankte, erhelt daraus, daß man wol drey Jahrhunderte lang das so oft wiederkommende Wort seyn mit der gröſten Verschiedenheit bildete.

Da man nun mit diesem Wichtigeren, und leichter Festzusezenden nicht konte zu Stande kommen, so war es kein Wunder, daß man das weniger Wichtige, und das doch zugleich (wegen seiner vielen kleinen Theile)

schwerer zu bestimmen war, und mehr Dunkelheit verursachte, so vernachlässigte, daß man zuletzt ganz mußte fahren lassen. Es ist kein kleiner Verlust, den die Sprache hierdurch gelitten hat.

Sunt lacrimae et rerum, et mentem mortalia tangunt.

Jetzt ist unsre Sprache ein tiefgewurzelter, hoher, vielästiger, fruchtvoller Baum, dem aber hier und da etwas Laub fehlt. Und daß sie das ist, kann jene vielleicht zu welchen Thränen schon rühren.

Alle einfache und vermehrte Wörter sind Stammwörter. Die letzten stammen von den ersten ab, und von jeden wieder andre. Soll Schuld Schuldner, kann Kunst Künstler. Welche einfache Wörter aber von einander abstammen, kann man nur selten ausmachen. Fliessen (die Veränderungssylbe en kömt hier nicht in Betrachtung) kann von Fluß, aber Fluß kann auch von fliessen abstammen. Hingegen ist der bestimte Umlaut (a in ä, o in ö, u in ü) ein untrügliches Kenzeichen der Abstammung, als strömen von Strom.

Von den mehrsylbigen Wörtern. Sie bestehen entweder aus mehr als einer Stammsylbe, als Ehrgeiz; diese haben zwei Hauptbegriffe, obgleich der eine der vornehmste ist: oder sie bestehn aus Stammsylben und aus Ableitungssylben als fruchtbar, Verdacht.

Die einfachen, vermehrten, und diejenigen mehrsylbigen Wörter, die mit einer Stamsylbe enden, haben die Buchstabenendung, als Flug, Art, Schutzgeist, die mit einer Ableitungssylbe enden, haben die Sylbenendung als Wahrheit.

Die Stamsylben haben den Hauptbegrif und sind, allein genommen, Wörter, als: Furcht in furchtbar; die Ableitungssylben haben den Nebenbegrif und sind, allein genommen, ausser den Richtungen keine Wörter: als: bar in furchtbar.

Einige Stamsylben kommen zwar nicht mehr als Wörter vor, sind aber doch Wörter gewesen, und werden auch manchmal noch als solche in den Mundarten gebraucht, als: vergiß. Giß, vermute wird noch im Niederdeutschen gebraucht. Die Ableitungssylben sind ehmals zwar auch Wörter gewesen; sie haben aber ihre erste Bedeutung so sehr verändert, daß sie nicht mehr als Wörter können angesehn werden. Heit hieß sonst Beschaffenheit, auch Person. Die Ableitungssylben (es giebt auch Ableitungswörter: unter in untergehn; da sie aber keine andre Eigenschaften als die Ableitungssylben haben,* so können sie unter dieser Benennung mit begriffen werden), die Ableitungssylben sind, in Absicht auf die Stamsylben, entweder voranstehend, und dann bald trenbar und bald untrenbar, als: ausgehn, vergehn, oder nachstehend, wobey auch zwey auf einander folgen können, als: Heiterkeit. Hierher gehören auch die Wohlklangssylben er, ig und das t, welches aus eben der Ursach' gesezt wird, als: furchterlich, Leichtigkeit, wesentlich.

Ohne Rücksicht auf Stelle und Trenbarkeit sind, in Absicht der Bedeutung, die Ableitungssylben er, ver, be, ab, ent, aus, auf und an, doppelseitig.

Eh' ich herausbrachte, daß diese Ableitungssylben ein zweyfaches Aeusserstes, entweder der Zeit oder des Orts oder auch der Handlung ausdrückten, waren mir nicht wenig Wörter, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, unerklärbar. Kürzer kann keine Sprache die Begriffe zusammen fassen, als es die unsrige durch die Wörter thut, welche diese Ableitungssylben haben. Ich merke noch an, daß sich der Begrif des zweyfachen Aeussersten auch in dem Worte Ende zeigt. In einem unsrer Alten steht: *Fon themo Weroldes Endie.* Von Anfange dieser Welt.

Von den doppelseitigen Ableitungssylben. Er (zur und or, auch das ir in dem einzigen Worte Nachbar ist eben dasselbe) wurde sonst als eine Richtung gebraucht, als er himile, vom Himmel. Um der Kürze willen drück' ich die eine Seite durch her und die andre durch hin aus. Her: erhalten von einem etwas, erwählen etwas aus vielem, erstaunen. Hin: erleben, erreichen, ergründen, ersingen. Her: Urältern, Urbede Anlassung vom Kriege, Ursprung, eigentlich die erste Quelle. Hin: Urenkel. Her: Urlog, das erste Gesetz, das Schicksal, der Krieg. Hin: Urbant am Lagen.

Ver (sonst fra, far, for). Her: vernehmen von einem etwas, verlernen, verweisen aus dem Lande, verurtheilen, vom Vortheile bringen, versetzen, Buchstaben. Hin: verdenken, einem etwas, versehn, sich Gutes zu einem, vernichten, verspotten, verletzen, an einem etwas.

Be.* Wie wir aus dem alten Diemout: Demut gemacht haben (Erbarmung hieß ehmals Rebarmnussi), so verwandeln wir auch das ab bisweilen in be. Her: benehmen, einem seine Meinung, bekommen, von einem etwas. Hin: besichtigen, bekränzen, bescheiden, einen wohin, bekommen, es bekömt ihm.

Ab. Her: absehn, einem etwas, abmahlen, ablegen. Hin: Absicht, abtragen, einem seine Schuld, abkürzen.

Aus. Her: ausgehn, ausfinden. Hin: ausgehn, vom Lichte, ausdauren, ausmachen, eine Sache.

Ent. Es scheint von dem alten Hauptworte An herzukommen. Auf gleiche Weise ist Ur von ur oder or abzuleiten. Her: entstehn, entkommen, entfernen, sich von einem. Hin: entbieten, entflammen, entblössen, entscheiden, entschlafen, dahin schlafen. Entschluß, Antwort.

Auf. Her: aufgehn, von der Sonne, aufwerfen, Erde. Hin: aufhäufen, aufwerfen, sich zum Herscher.

An. Her: von der Zeit an, Anfang, anstimmen. Hin: bergan, Antrag.

Diese Beyspiele mögen zureichen. Es giebt Wörter, bey denen einige der doppelseitigen Sylben sowol auf der einen als auf der andern Seite erklärt werden können. Aber wenn man ein wenig genauer darüber nachdenkt, so ist es immer Eine, die dem Begriffe am gemässesten ist. Manchmal wird hier die Wahl dadurch schwer, daß die mit diesen Ableitungssylben verbundnen Stamsylben vordem auch Bedeutungen müssen gehabt haben, die wir nicht mehr kennen. So wird man z. E. wol so leicht nicht herausbringen, warum ver mit stehen in verstehn zusammengesezt ist.

* Man kann Ableitung im engern und im weitern Verstande nehmen. Im engern kömt nur z. E. strömen von Strom, geistig von Geist her; im weitern, z. E. entfliehen von fliehen. Ich nehme Ableitung um manches zu verkürzen, im weitern Verstande.

Vierter Morgen.

Die gemischte Zunft sucht es dahin zu bringen, daß das vorgeschlagne neue Gesetz nicht durchgehe. Es wird aber heute Verwarnungen angezeigt ertheilt.

Einige Sachen thaten die Aldermänner nach den Aufträgen, welche sie von den Zünften und dem Volke dazu hatten, kurz ab. Heute sollte wieder ein Lehrgebäude verbrannt werden; aber selbst der Nachtwächter, den die Reihe des Anzündens traf, war so aufmerksam auf das, was sonst vorging, daß er mit offnem Maule und verloschner Fackel bei dem Lehrgebäude stehn blieb. Der Anwalt der gemischten Zunft war in den halben Kreis

* Bey ist eben das Wort, hat aber keine doppelte Bedeutung.

gekommen. Er hatte Folgendes vorzutragen: ich habe, sagte er, von meiner Zunft Befehl, auf nähere Bestimmung der eigentlichen Beschaffenheit solcher Bücher zu dringen, die, wie es meiner Zunft vorkommt, in dem vorgeschlagnen Gesetze nur so obenhin angedeutet sind. Denn sehr ungerechter Weise würde man bei dieser Dunkelheit des neuen Gesetzes in die Strafe der Lache oder wohl gar der Landesverweisung verfallen. Die Zunft schlägt auch, obwohl ohne Maßgebung, vor, daß die Dichter angehalten werden, einige schon vorhandne Bücher von der Art, wie sie in Sinne haben, anzuzeigen. Ist es denn, sagte der wortführende Aldermann, so schwer zu wissen, was mittelmäßig sey? Wenn ich schlimm seyn wollte, könnte ich die Zunft in Verdacht haben, daß es vielleicht Leute unter ihr gäbe, die den Schleichhandel mit den Bilderchen auch trieben. Sollt' es seyn, Anwalt, so lass' sie in Zeiten aus der Zunft stoßen. In diesem Falle schweigt das Gesetz noch, das wider sie ist. Du weißt, daß wir einen gemess'nen und gewiß nicht glimpflichen Auftrag, die Bilder betreffend, von den Zünften haben. Und wenn es auch einigen gelingt (denn wir hören, daß so was vor seyn soll), uns den Auftrag wieder nehmen zu lassen, so hilft es ihnen und ihresgleichen doch zu nichts. Denn es ist, denke ich, doch bekannt genug, daß die Republik wegen dieser so hartnäckigen und, wie es scheint, auch so ausgebreiteten Anhänglichkeit an das Mittelmäßige nicht wenig aufgebracht sey.

Der Anwalt kam zurück und sagte, daß seine Zunft schlechterdings darauf bestünde, die verlangte nähere Erklärung zu haben. Erfolgte keine, so wiese sie den Herold bei der Stimmensammlung ab. Der Aldermann antwortete: Dank Allen, die auf dem vorigen Landtage das Gesetz von der bleiernen Mittelmäßigkeit eingeführt haben! Lies es deiner Zunft vor, und wenn sie dann noch nicht ergründen kann, wovon die Rede ist, so haben wir ihr weiter nichts zu sagen. Auch wehren wir es ihr nicht, ihre Stimme fehlen zu lassen. Bring' mir Nachricht, ob sie dabei beharren, ihre Stimme der Republik zu versagen. Thun sie's, so verbiet' ich dem Herolde, bei der Sammlung zu ihnen zu gehn.

Der Anwalt der Dichter war vom Anfang an gegenwärtig gewesen. Ich will, sagte er zu dem andern Anwalte, deiner Zunft Genüge thun. Wir meinen in dem vorgeschlagnen Gesetze für's erste und vor allen Dingen mittelmäßige Gedichte, und diese kennt ihr denn doch wohl gewiß; aber sie nicht allein, denn wir meinen auch diejenigen prosaischen Schriften, welche nichts oder fast nichts anders thun, als bekannten Inhalt wiederholen. Denn bei den Untersuchungen, womit man sich in diesen Schriften beschäftigt, kommt ja das Wenige, was etwa von neuer Darstellung darin angetroffen wird, nicht in Betracht, weil ihnen überhaupt die Darstellung nur Nebenwerk seyn darf. Und wenn man nun vollends dieß Nebenwerk entweder nachlässig oder auf eine gezwungne Art, oder auf eine solche, die ganz aus dem Tone des Inhalts herauskommt, gethan hat, was hat man alsdann gethan? Doch bleibt hierbei nicht stehn. Denn auch auf Schriften, welche das Nebenwerk besser thun, aber keinen neuen Inhalt haben, und immer nur Altes bis zum Eisgrauen hinauf wiederkäu'n, auch auf solche Schriften, sag' ich, kann und wird die Nation niemals stolz seyn. Die, welche wir von dieser Art haben, zu nennen, wäre sehr überflüssig. Denn wer sie etwa jetzo noch nicht kennt, dem werden sie durch ihr nahe bevorstehendes sieches Leben genug in die Augen fallen. Ueberhaupt wünschen wir, daß Leute, die hier noch mehr Deutlichkeit brauchen, lieber unter den Altfranken leben und sich dort wohl gehaben möchten. Wir sind, schloß er, viel zu nachsehend gewesen, daß wir nur die des Hochverraths schuldig erklärt haben, die, nach vorhergegangner Bestrafung Andrer, eine solche Demuth von der Nation verlangen würden.

Der Anwalt der gemischten Zunft war zu beklagen. Denn er dachte völlig eben so; und gleichwohl mußte er die Sache seiner Zunft führen. Dieser war ihre Absicht mißlungen. Denn sie hatte durch die Abschickung ihres Anwaltes nur Untersuchungen veranlassen und auf diese Weise Zeit gewinnen wollen, etliche der andern Zünfte auf ihre Seite zu bringen.

Als jetzo der Herold zu der Stimmensammlung heraufgerufen wurde, zeigte sich fast überall eine solche Heiterkeit, daß es nicht mehr zweifelhaft blieb, welchen Ausgang die Sache haben würde. Nur einige Ausländer sahen etwas ernsthaft aus. Sie schienen die immer zunehmende Größe unsrer Republik zu fürchten. Wir wollen diesesmal eine so genaue Nachricht von der Stimmensammlung geben, als sie in den Jahrbüchern aufgezeichnet wurde.

Für das neue Gesetz waren: die Aldermänner mit allen Stimmen; die Zunft der Redner mit drei Stimmen Mehrheit; der Geschichtschreiber auch mit dreien; der Rechtsgelehrten durch den Ausschlag des Anwalts; der Astronomen mit allen Stimmen; der Naturforscher mit allen Stimmen; der Gottesgelehrten mit Einer Stimme Mehrheit; der Mathematiker mit fünfen; der Weltweisen mit zweien; der Wisser mit allen Stimmen; der Kundigen mit neun Stimmen Mehrheit, und die Zünfte der Kenner und der Drittler jede mit Einer Stimme Mehrheit. Das Volk gab (weiter hatte es der Rathsfrager nicht gebracht) nur seine zwei Stimmen. Die gemischte Zunft war mit vierzehn Stimmen Mehrheit wider das neue Gesetz. Die Ueberstimmten haben beschlossen, sich, sobald sie nur dazu im Stande seyn würden, in andre Zünfte aufnehmen zu lassen. Der Anwalt hat sein Amt niedergelegt.

Am dritten Morgen nach der Annahme wurde das neue Gesetz in die große Halle gebracht. Diejenigen, welche mit Schale und Blatt, Hügel und Eichel belohnt werden, gingen voran. Man bemerkte an den Jünglingen, die aus dem Volke zum Nachfolgen waren geloost worden, daß sie das Laub zu ihren Eichenkränzen dießmal mit vorzüglicher Sorgfalt gewählt hatten. Die Tafel wurde zwischen Leibnitzen und Keplern aufgestellt. Wir wiederholen das Gesetz. Der Schluß, den unsre Gesetze zu haben pflegen, möchte Einigen noch nicht bekannt seyn.

„Den Ausrufern und Ankündigern wird, bei dreijähriger Landesverweisung, und denen, die selbst schreiben, bei der lauten Lache, oder noch schärferer Rüge, verboten: Bücher, wie sie die Ausländer lang gehabt und lang vergessen haben, so zu empfehlen, als ob die Nation stolz auf ihren Besitz sey. Ist ein Ausrufer oder Ankündiger, oder gar ein Scribent, wegen einer solchen Anpreisung eines solchen Buches, verdientermaßen heimgesucht worden, und tritt dann ein gleicher Anpreiser eben dieses Buches auf, so wird er des Verfahrens halben angesehn als einer, welcher der Nation mit Wissen und Willen freventlich und öffentlich Hohn gesprochen hat. Und ein solcher dünkelhafter und unvaterländischer Mensch hat Hochverrath begangen.

„Also urtheilte, nach reifer Erwägung und kalter Berathschlagung, die Zunft der Dichter auf dem Landtage zweiundsiebzig achtzehntes Jahrhundert.

„Auf dem Landtage angezeigtes Jahrs angenommen, in der Halle aufgestellt und mit vollgeltender Obergewalt versehn von der versammelten Landgemeine, verworfen von der gemischten Zunft und manchem andern Zünfter, mit welchen sammt und sonders der Schutzgeist deutscher Nation dergestalt schalten und walten wolle,

daß es ihnen nimmer, wie nicht an Helle des Kopfs, also auch nicht an Wärme des Herzens, gebrechen möge."

Der Abend.

Die Aldermänner wurden benachrichtigt, daß einige Jünglinge unter den Altfranken diesen Morgen während der Stimmensammlung sehr hoch, und mit allerhand Einfällen, von den Vortheilen ihrer Geschäfte vor den Geschäften der Republik, gesprochen hätten. Ueberdieß wär' es schon das zweytemal, daß sie hätten für gut gefunden, sich so zu betragen. Es wären so gar beidemal einige ältliche Herren unter ihnen gewesen, die das Ding mitgemacht, und die Jünglinge, anstatt sie zurück zu halten, nur noch mehr angefeuert hätten. Sowol die Jünglinge, als die ältlichen Herren wären adlicher Abkunft. Nach einigen Fragen fanden die Aldermänner, daß diese Altfranken Verstand genung besässen, Unterricht anzunehmen, aber nicht genung, keines Unterrichts zu bedürfen. Sie wurden daher zu einer Unterredung mit einem Aldermanne in die grosse Halle eingeladen. Als sie dort allein waren (die ältlichen Herren waren nicht mit gekommen) sagte der Aldermann zu ihnen: wir haben erfahren, was und wie Sie von uns geurtheilt haben. Erlauben Sie mir etliche wenige Fragen an Sie! So viel wissen Sie vermuthlich von Gäsarn, daß Sie einsehn, keiner von Ihnen werde (ich denke mir ihn jezt, wie er auf dem Schauplaze, auf dem Sie sind, handeln würde) ihm jemals nur einigermassen gleich kommen. Aber kennen Sie ihn? Wer bewundert ihn nicht? Und wem ist diese Bewunderung unbekannt, zu der man nun so durchs Hörensagen komt? Ich bin gewiß, daß Sie Gäsarn nicht kennen. Ich will Sie gleich überzeugen. Dieser bewunderte Gäsar hat auch von der Sprachähnlichkeit geschrieben, und in dieser Schrift sehr genaue, und sehr feine Anmerkungen gemacht, die zur Grammatik gehören. Sie scherzen. Ob ich scherze, sogleich. Nur noch Ein Wort vorher. Das, womit sich die Republik bisher beschäftigt hat, ging, wie mich deucht, und wie Sie, denk' ich, auch deuchten wird, denn doch über die Grammatik hinaus. Was wollen Sie damit sagen? Nur dieses, daß, wenn bey uns grammatische Untersuchungen vorgekommen wären, Sie den Kopf noch höher würden gehalten haben; und daß Sie ihn also, in Absicht auf Gäsarn, so gehalten haben. Aber gewiß, Sie scherzen, was Gäsars grammatische Untersuchungen anbetrift. Sie wissen doch wol noch ein wenig Latein? Einige von uns wissen sogar viel Latein. Denn damit haben sie ihre Kindheit und ihre Jugend hinbringen müssen. Desto besser. So kann ich mich Ihnen ohne viel Umschweife deutlich machen. Aber reden Sie denn wirklich im Ernste? So in Ernste, daß ich Ihnen hiermit noch anvertraue: Karl der Grosse, und Alfred der Grosse haben sich, durch ähnliche Untersuchungen, beynah' eben so lächerlich gemacht, wie Gäsar; ich sage: beynah', weil er darinn viel weiter gegangen ist, als sie. Ich sehe wol, ich komme Ihnen immer scherzhafter vor. Und das ist denn auch recht so, wie es seyn muß. Denn Sie scheinen gar nichts davon zu wissen, daß einer Nation viel mehr an ihrer Sprache gelegen seyn kann, als an hundert Sachen, die Sie nicht wenig bewundern. Doch nun zu dem, was ich Ihnen deutlich zu machen versprochen habe. Gäsar hält sich unter andern bey folgenden Untersuchungen auf: man dürfe von arena nicht arenä in der Mehrheit sagen, so wie man im Gegentheil quadrigä, und nicht quadriga sagen müsse. Turbo müsse, auch wenn das Wort vom Ungewitter verstanden würde, turbonis, und nicht turbinis umgeendet werden. Idem heisse in der Mehrheit iidem. Man müsse partum nicht partium von pars sagen. Wenn drey t auf einander folgten, so würde das letzte zum Mitlaute. Eins wäre von esse abzuleiten. Man sage besser maximus als maxumus. Einige von diesen, und ähnlichen grammatischen Anmerkungen wurden zur Regel; einige nicht. Denn selbst Gäsar, der grosse Sieger, und der grosse Sprachkenner zugleich konte da, wo es über die Gränzen des Zwanges hinausgeht, nichts mehr, als ein anderer thun, der gleiche Sprachkentnis gehabt hätte. Schon ein Alter hat angemerkt, daß Gäsars Schlachten, der Bücher von der Sprachähnlichkeit ungeachtet, Gäsars Schlachten geblieben wären. Allein, ich sehe, daß Sie sich entfernen wollen; und dieß ist auch die beste Parthey, die Sie zu nehmen haben. Denn Sie würden doch nichts, als Ausflüchte wider mich vorbringen können; und bloß das zu thun, dazu haben Sie zu viel Verstand. Nur noch ein einziges Wort zum Abschiede: dieser bewunderte Gäsar, dessen Schlachten, und Unterjochung Roms, dessen noch anzuführende Entwürfe Sie auch nicht kennen (Ihre nahe Entfernung verbietet mir, mich auch über diesen Punkt gegen Sie deutlich zu machen), dieser grosse Krieger, der gröste vielleicht, der jemals gelebt hat, sagt von Ciceronen, dessen Freund er in Grunde nicht war: sein Lorber wäre schöner, als die Lorbern aller Triumphe. Denn es wäre gröser, die Gränzen des römischen Geistes eben so sehr erweitert zu haben, als die Triumphirenden die Gränzen des Reichs erweitert hätten.

Die Unterredung endigte sich hiermit. Denn die Altfranken begaben sich weg.

Fünfter Morgen.

Die Zunft der Kundigen dringt auf die Anklage der Straflosigen An'kündiger und Ausrufer. Diese geht vor sich. Die Zunfte erklären, daß die Landesmünze die Uebeltäte nicht sprechen müsse. Die Aldermänner wissen sich auch nicht darauf einzulassen. Es wird gelesen: welche Zunft es thun will. Nach gepflogenen und erlangten Urkunden, wird der Denkstein auf dem Platze der eingegangenen Scheltabenzunft errichtet.

Die Zunft der Kundigen war heut' früher als die andern Zünfte zusammen gekommen, sich zu berathschlagen, ob sie ihren Anwalt, der Ausrufer und Ankündiger wegen, an die Aldermänner schicken, und Ausübung der Gesetze wider jene fordern wollten. Einer aus der Zunft erklärte sich so über die Sache: was bisher ist gesagt worden, thut mir kein Genüge. Ich bleibe dabei, es würde, wie das Sprüchwort sagt, nicht das halbe Korn tragen, wenn man den Unfug, den die Ausrufer gestiftet haben, durch die Gesetze rügen wollte. Ich habe dem Dinge, seitdem wir in unserm deutschen Vaterlande auch deutsch schreiben, zugesehn, und immer gar genau bemerket, daß gute Schriften, was für Dünste die Ausrufer auch um sie zusammengezogen haben, immer ihren Weg fort, nach dem Sprüchworte: wer gehn kann, kommt an: schlechte Büchlein hingegen, mit welchem Irrwischglanze sie auch von jenen Leuten sind umleuchtet worden, den Weg alles Papiers, dessen Worte keine Lebenskraft in sich haben, gegangen sind. Mir hat's dabei allezeit im Herzen weh' gethan, wenn rechtliche Schreiber die Mühwaltung über sich genommen haben, sich gegen die Angriffe solcher Leute zu vertheidigen. Im Anfange, als Gellert und Gleim noch neu waren, da fabelten und liedelten sie (die meisten von denen, die in spätern Zeiten aufgekommen sind, hätten's in jenen früheren eben so gemacht); und da es mit dem Gesinge nicht fort wollte, da verließen sie die Bank, und setzten sich auf den bekannten Scheimel, den sie so gern für einen Richterstuhl gehalten sähn. Ob sie, wie abermal das Sprüchwort lautet, sich von dem Pferde auf den Esel gesezt, lasse ich deßwegen keineswegs an den Ort gestellt seyn, an den so Manches gestellt wird, weil es klar am Tage liegt, daß sie sich von einem Esel auf einen andern

gesetzt haben. Darüber, daß sie die Leute angreifen, ohne sich zu nennen, und also ihr Werk fein hinter dem Rücken treiben, mach' ich ihnen keine Vorwürfe. Denn es änderte doch bei der Sache nichts, wenn sie solche unbekannte Namen, als die ihrigen sind, auch nennten. Ich habe nichts geschrieben, und werde nichts schreiben; aber auch wenn ich schriebe, würd' ich nicht anders urtheilen, und vornehmlich stellte ich mich nie wieder einem Ausrufer zur Wehr. Denn ich würde es meiner Obliegenheit halten, durch die That zu zeigen, auch das Sprüchwort: weise Leute sind starke Leute, sey ein wahres Wort.

Die Zunft beschloß gleichwohl die Absendung des Anwaltes. Sein Vortrag an die Aldermänner (er las ihn ab) war dieser: wir kennen die Geschichte der Gelehrten so gut, als Jemand, und wissen, daß gute Schriften durch Tadel der Kritiker nicht untergehen, und schlechte durch ihren Beifall nicht bleiben; aber gleichwohl wird keiner von uns (so ungern wir auch Mitzünfter verlieren, so sähen wir doch gern, daß einige Werke von Inhalt und Ausbildung, die auf unsrer Zunft sind, bekannt würden) keiner von uns wird jemals etwas herausgeben, wenn man die Gesetze an den Ankündigern und Ausrufern nicht vollzieht, und sie dadurch genöthiget, ihrem Stolze Schranken zu setzen. Auf der Zunft der Wisser, die wir mit der ganzen Republik verehren, und aus der man nicht selten Aldermänner wählt, denket man nicht anders, als auf der unsrigen. Ich habe Wisser ihre Handschriften verbrennen sehn, damit sie der Gefahr, sie doch wohl noch heraus zu geben, nicht ferner ausgesetzt wären. So unerträglich war ihnen der Gedanke, von dem Angriffe der Ausrufer. Und wie natürlich ist es auch, daß man diesen Gedanken nicht aushalten kann. Wer das für Schwachheit erklärt, wird die Schwachheit wenigstens sehr entschuldigen. Ein Mann, der denket, und sehr wohl weiß, was er thut (dieß auch, zwar nicht als vergötternder, aber als desto wahrerer Kenner der Alten), wenn er so, und nicht anders schreibt, soll sich, vor den Augen seiner Mitbürger, seiner Verwandten, seiner Untergebnen, seiner Feinde, der Welt, auf die bekannte Art, anfallen lassen, und noch dazu durch sein Stillschweigen den Schein haben, als sey der Anfall gerecht? Die Verhältnisse zwischen diesen Kritikern, und den Scribenten sind zu ungleich. Jene dürfen alles thun; und diese nichts. Denn welcher Scribent, der auf eine gewisse Art denkt, wird sich jemals vertheidigen? Darf er sagen, daß seine Schrift gut oder schön sey? Denn darauf würde das, was er zu sagen hätte, doch hinaus laufen, welche Wendung er der Sache auch zu geben wüßte. Kein halbes Wort darf er davon sagen. Und entschlösse er sich auch dazu, würde nicht die Vertheidigung eben deßwegen ein sehr wehrloses Ansehn haben, weil er nur ein schüchternes halbes Wort gesagt hätte? Und selbst bei Anlässen solcher noch so bescheidnen Vertheidigungen, sagen die Ausrufer, sie, die zuerst, und so sehr beleidigen, das sey das Geschrei des beleidigten Scribenten! Aber roth ist auch dafür von allen Gesichtern, die nicht mehr roth werden können, keins wie das ihrige, von den Brandmalen der Schamlosigkeit. Dawider kann denn doch wohl auch nicht der schwächste Einwurf vorgebracht werden, daß die, welche, bei solchen Verhältnissen, angreifen, sehr unedel handeln? Doch nur unedel zu handeln, das ist ihnen noch zu wenig. Sie verfahren auch auf eine Art, welche die guten Sitten gerade zu beleidiget. Wird der entschlossenste, ja selbst der hitzigste Mann, wenn er nur noch einen Schatten deß, was den Sitten gemäß ist, übrig hat, irgend Jemanden, wer er auch sey, selbst in der kleinsten Gesellschaft, jemals Dinge sagen, wie diese Kritiker, selbst guten Scribenten, und das in der größten Gesellschaft, in der man reden kann, so oft sagen? Und sogar dieses ist ihnen noch zu wenig. Sie handeln auch hinter dem Rücken, indem sie ihre Namen verschweigen. Nur die sehr wenigen dürfen ihre Namen verschweigen (eine ganz andre Frage ist es, ob sie es thun sollten, und ob sie nicht manchmal mißvergnügt mit sich gewesen sind, es gethan zu haben), die sehr wenigen, sag' ich, welche den Verstand, die Kenntniß, die Wissenschaft und den Willen haben, gerecht zu seyn. Diese werd' ich auf Erfordern anzeigen,* damit sich nicht Leute ausnehmen, die der Ausnahme unwürdig sind. Denn wie viele würden sich, ohne meine Erklärung, hinter jenem Schirme verkriechen wollen. Was die Namlosigkeit der übrigen, das heißt bei weitem des größten Haufens, betrifft, so ist es, die Sache von einer andern Seite betrachtet, denn doch noch gut, daß man mindestens einige Scham, die nämlich, seinen Namen zu nennen, übrig behalten hat.

Gelehrte (um nur einen Blick in die vorigen Zeiten zurück zu thun) haben sonst freilich auch andre Gelehrte angegriffen, die sie gereizt, oder auch nicht gereizt hatten. Damals hatten denn nun die periodischen Blätter ihre Flüge noch nicht begonnen, und die Angriffe geschahen in den Büchern selbst (die untergegangen sind, versteht sich, so wie die Blätter untergehn werden, wie sich auch versteht), aber immer mit Anzeige des Namens, den man, wie klein etwan auch er seyn mochte, wenigstens denn doch, ohne eben bis dicht an die Ohren roth zu werden, nennen durfte. Selbst der Kälteste unter euch, Aldermänner, kann mich nicht beschuldigen, daß ich durch meine Vorstellung auch nur Einen Schritt über die wirkliche Beschaffenheit der Sache hinaus gethan hätte. Ich habe Worte und Wahrheit mit einer Genauigkeit, die eben nicht gewöhnlich ist, gegen einander abgewogen. Daß Dem so sey, sollen auch Die wissen, welche nach uns kommen; wenn sie anders in dem Geschriebenen dieser Leute blättern, und es mit Dem, was ich gesagt habe, vergleichen mögen. Aber wie sie es auch mit der Sache halten wollen, so nimm gleichwohl meine Erklärung, Herold, und laß sie von den Aufsehern in der großen Halle beilegen.

Du hast so Recht, sagte der wortführende Aldermann, als man selten hat; aber Brod und Schauspiele, Anwalt, Das ist der Punkt, wo Alles zusammentrifft, die völlige Steurung des Unwesens zu hindern; nicht für den Pöbel, wie einst in Rom, nein, bei uns ist es ganz anders, das Brod für die Ausrufer, und die Schauspiele für das Publicum, für unseres und für das altfränkische. Dem Punkte, sagte der Anwalt, fehlt noch ein Pünktchen: nicht nur Leibesnahrung für die Ausrufer, sondern auch Nahrung für ihren Stolz! Elendes Brod, genieß es, wer's genießen mag. Aber vollends das unpatriotische Verfahren, daß man unter den Altfranken aller Enden und Orten solche Schauspiele von uns selbst gibt! Nie wird die Republik zu dem Ansehn kommen, das sie haben könnte und zu haben verdient, wo diesem Unfuge nicht Ziel und Maß gesetzt wird. Wenn die Großen sich noch einigermaßen um uns bekümmern, so geschieht es dadurch, daß sie den Schauspielen, die wir von uns selbst geben, wohl mit zusehn mögen. Ihr wollt zwar nicht, Aldermänner, daß man sich viel um die Großen bekümmern soll; aber so weit müssen wir es wenigstens denn doch wohl, daß wir endlich aufhören, ihre Lustigmacher zu seyn.

* Salegast und Memar hatten mir ihr Manuscript, mit der Erlaubniß, Daran zu ändern, anvertraut. Ich habe mich dieser Erlaubniß nur in dem Einen Punkte bedient, daß ich die Beylagen weggelassen habe, und dieß aus keiner andern Ursach', als aus Neigung zum Schonen. Sollten aber die Verfasser mit der Weglassung nicht zufrieden seyn, so werd' ich die Beylagen, als einen Anhang des zweyten Theils, noch bekannt machen. Ich habe die Stellen, wo sie hingehören, durch ein Sternchen bezeichnet.

Der Herausgeber.

Wir, sagst du, Anwalt? Die Ausrufer sind ja nur die Lustigmacher. Aber sind denn nicht, antwortete der Anwalt, oft sehr nützige Gelehrte, auf deren Unkosten jene belustigen? Und dehnen es nicht die Zuschauer auf die Gelehrten überhaupt aus, was die Lustigmacher von einigen vorbringen? Und wird nicht, nach diesem Vorbringen, von dem Zustande der Republik geurtheilt? Ich bin erst viel zu gelinde gewesen, daß ich es nur Unfug genannt habe. Doch wenn auch dieß Verfahren keinen schlimmern Namen verdient, so ist es doch eure Pflicht, Aldermänner, ihm Einhalt zu thun.

Der Wortführer der Aldermänner wendete sich zu dem Herolde.

Nur noch Ein Wort, sagte Ehard zu dem Anwalte, eh fortgeschickt wird. Es waren einmal eine Nachtigall, ein Jüngling und eine Jungfrau: nun es war auch eine Mücke. Die Nachtigall sang's Lied; der Jüngling und die Jungfrau blieben stehn und hörten dem Liede recht herzlich gerne zu. Indeß schwärmte die Mücke um die Nachtigall, und trompetete Gleßen, das Lied betreffend. Je herrlicher das Lied klang, desto lauter wurde die Mücke auf dem Trompetlein. Aber Sängerin und Zuhörer blieben ungestört.

Gleichwohl beharrte der Anwalt so sehr bei seiner Forderung, daß der Aldermann dem Herolde befahl, den Ankläger herauf zu rufen, den sie neulich abgewiesen hätten. Sobald Dieser da ist, setzte er hinzu, so geh wieder, und suche Die auf, welche die Büderchen entdeckt haben. Es währte nicht lange, so erschien der Ankläger. Aber eh' er anfangen konnte, war eine Bekanntmachung nöthig.

Der Herold stieß, der Gewohnheit nach, dreimal in die Trompete, und machte hierauf Folgendes bekannt:

Alle, die, seit den beiden vorigen Landtagen bis jetzt, in Zeitungen, oder Monatschriften, oder auch in sonstigen fliegenden Blättern und Zetteln, diese mögen nun längere oder kürzere Zeit gedauert haben, zu Bodenpapier geworden oder in Bände gekommen seyn, alle, die sich seit angezeigter Zeit damit behelligten, in solchen Schriften und Blättern aufzutreten, und allvort auszurufen, oder anzukündigen, werden hiemit, durch mich, den Herold, vorgefordert und befehligt, alsofort vor den Aldermännern zu erscheinen, und daselbst namentlich, vernehmlich, wie auch haarklein, ihre allerseitigen Ausrufe oder Ankündigungen anzuzeigen, und hierauf das Weitere zu gewärtigen. Sollte einer derselben, wider alles Vermuthen, so gesetzlos seyn, und sich zu erscheinen widerstrebtlich weigern, so wird selbiger, sobald man durch die dicke Nacht seiner Namlosigkeit durchgedrungen ist, von den Nachtwachtern herbeigeblasen. Wofern sich aber vollends einer erfrecht, Diesen, oder Den, oder Jenen seiner etwanigen Ausrufe nicht anzuzeigen, so empfänget er, im Falle daß er der verhohlnen Ausrufe halben straffällig ist, gleich nach der Ertappung, die Rüge dieser Straffälligkeit zweifach; und ist er in diesem Betreffe nicht straffällig, so bleibt dennoch die Verheimlichung nicht unbeahndet.

Die Ankunft so Vieler von so vielen Seiten (selbst aus den Zünften!), ihr Gang, ihre Gebärdung, das Alles war wirklich recht sehenswürdig. Besonders merkte man es den Ausländern an, daß sie nach der Heimkunft ihren Freunden Vieles von diesem Vorgange würden zu erzählen haben. Die Anzeige (bei welcher der Herold dem unordentlichen Rufen nicht selten Einhalt thun mußte) wurde niedergeschrieben. Nachdem die Blätter dem Ankläger waren übergeben worden, so las er die Gesetze ab, nach denen er anklagen wollte. Hierauf kam er mit einigen Heften von ziemlicher Dicke zum Vorschein, welche solche Stellen aus den Schriften der Angeklagten enthielten, in denen er diesen dadurch ungemein lästig fiel, daß sie den Gesetzen immer schnurstracks entgegen waren. Da er also die Stellen so gut gewählt hatte, daß nichts als Ausflüchte dawider konnten vorgebracht werden, so hatten die Aldermänner beinah nichts anders zu thun, als die Vertheidigungen abzuweisen. Denn sie pflegen die Plauderhaftigkeit nie lange zu dulden, wodurch man, eben deßwegen, weil man nur Ausflüchte macht, bloß Mangel des Verstandes, und außerdem noch den Stolz zeigt, zu glauben, solcherlei gröbliche Sophisterei werde nicht, da es doch selbst seine so leicht wird, gleich beim ersten Anblicke entdeckt. Sie thaten nur selten eine und die andre unerwartete Frage an die Angeklagten, wodurch sie diese und jene nicht dunkle Stelle zu den höchsten Graden der Deutlichkeit zu erheben wußten. Diejenigen Hefte des Anklägers, durch welche „viel Geschwätz bei wenig Inhalte" erwiesen wurde, währte den Aldermännern manchmal zu lang. Man hörte nicht selten von ihnen: Abgebrochen' Genug! Völlig genug!

Ein Ausrufer unterschied sich so durch seine Vertheidigung, daß sie aufbehalten zu werden verdient. Wir sehen, sagte er, nur allzuklar, wo es zuletzt mit uns hinauslaufen wird. Wenn ich uns sage, so versteh' ich meine meisten Mitbrüder, und nehme nur etliche Wenige aus, die wohl selbst nicht recht wissen, wie sie unter uns gekommen sind, und an denen uns auch gar wenig gelegen ist. Denn schämen müssen wir uns ihrer, wegen ihrer Unparteilichkeit und Bescheidenheit, worin sie bis zum Lächerlichen weit gehn. Man mag mir, wenn ich werde geredet haben, Schuld geben, was man will: aber den Mangel der Aufrichtigkeit soll man mir gewiß nicht Schuld geben. Nach den Gesetzen hat freilich jeder von uns nur Eine Stimme. Nach den Gesetzen ist unser Amt kein Richteramt. Recht gut Das! Mag es doch in den Hollen so stehn! Aber, der Wirkung nach, haben wir viele Stimmen; sind wir Richter! Kurz, wir herrschen innen und außen, in der Republik, und draußen unter den Altfranken! Denn wenn Diese einmal worin blättern, so ist es in unsern Schriften. Freilich erstrecken wir unsre Herrschaft nicht bis auf die Nachwelt; allein recht gut auch Das! Denn was gehen wir und die Nachwelt einander an? Uns ist's völlig genug, wenn wir nur zu unsrer Zeit herrschen. Und Das thun wir ja denn auch, besonders jetzt, recht nach Herzenslust. (Ich hoffe, daß es unseren Nachfolgern eben so gut gehen wird, als uns. Denn käme auch dieß Herrschen vielleicht bei den Ausländern ab, so währet es doch gewiß in Deutschland fort.) Du fragst nach den Unterjochten, Aldermann, Zünfter oder wer du sonst bist. Gleich! vorher nur noch Ein Wort von unsrer Herrschbegierde. Wenn man denn nun einmal etwas von einer gewissen Art seyn muß, so ist's doch immer besser, der Wolf, als das Schaf zu seyn. Wir sind also die Wölfe, treten wie Wölfe mit einander in Bündnisse; und brechen die Ränke, die sich unsre verschiednen Rotten zu spielen pflegen, in Kriege aus: so beißen wir uns auch wie Wölfe. Wer die Schafe, die Beherrschten, die Unterjochten, oder wie ihr es sonst am liebsten hören mögt, wer Diese sind? Fürs Erste viele, viele Altfranken; fürs Andre das große Volk (erlaubt uns immer diese Benennung) das große Volk sammt und sonders; drittens die meisten des Volks; viertens keine geringe Anzahl Kenner, von der Zunft nämlich: aber wir gerathen ja fünftens auch wohl manchmal unter diese oder jene andre Zunft; und sollten's Oberzünfte seyn, so gerathen wir darunter! Ist Dieß nicht eine Herrschaft von einem Umfange, daß es sich gar sehr der Mühe verlohnt, sie zu haben? Wie wir sie führen, diese Herrschaft. Das heißet, wie man Denen, welche Neigung bei sich verspüren, sich selbst zu Schafen zu machen, die Hülfe gibt? Unter andern durch Gründe unsrer

Beurtheilungen, die entweder an sich selbst, oder so angewandt, wie wir sie anwenden, keine Gründe sind. Diese hüllen wir denn in genugsamen sophistischen Nebel ein, daß sie wohl, als Gründe, durchschleichen müssen. Es würde lächerlich seyn, vorzugeben, daß die Beschaffenheit unsrer Gründe uns selbst nicht recht gut bekannt sey: allein führen Mittel nur zu Zwecken, was ist Herrschern an der übrigen Beschaffenheit derselben gelegen? Wir sollten selbst etwas hervorbringen? Dazu gehörte zweierlei: erst müßten wir's können, und dann wollen. Bekanntermaßen können wir es nicht! Doch gesetzt, nicht zugestanden, wir könnten's — ist Dieß denn so süß, so hinreißend, als herrschen? Selbst etwas hervorbringen? Nein, nein, kommt uns nur nicht mehr damit. Viel lieber der Erste in Querleautisch, als der Zweite, wo denn nun gleich? in einer großen, großen Stadt?

Die Aldermänner hätten ihn gewiß nicht ausreden lassen, wenn sie der Ablesung des Anklägers, ob dieser es gleich, nach Beschaffenheit der Sache, sehr kurz machte, nicht wären müde gewesen. Erfahren wir durch deine Aufrichtigkeit, sagte der Aldermann, auch nur das geringste uns Unbekannte von euren Eigenschaften und eurer Denkungsart, so ließen wir es ungestraft hingehn, was du nun da so gesagt hast. Weil Das aber nicht ist, so mußt du denn doch etwas bestraft werden. Ich ernenne dich also hiermit auf drei Tage zum Schreier.

Aber man konnte das Urtheil nicht vollziehn. Denn der Pöbel wollte ihn schlechterdings nicht für sein Oberhaupt erkennen, weil er sie mit Schafen verglichen hatte. Darüber wischte er hernach auch seiner Ausrufe halben ohne Strafe durch. Denn der Hohnlacher dünkte sich zu vornehm dazu, sich einen Mann vorführen zu lassen, den der Pöbel nicht zum Schreier haben wollte.

Von Denen, die nicht erschienen waren, wurde besonders Einer aufgesucht. Selbst die Nachtwächter waren bei der Aufsuchung beschäftigt, und freuten sich nicht wenig darauf, bei diesem Anlasse ihre Hörner hören zu lassen. Der Mann, den man suchte, hatte vor kurzem behauptet, daß er wenigstens hunderttausend Stimmen hätte.* Es war Vielen lieb, daß er nicht gefunden wurde. Denn seine Vorführung hätte zu viel Lächerlichkeit für den Ernst der Versammlung gehabt.

Wir enthalten uns, mit gleicher Gesinnung, verschiedne Vorfälle zu erzählen, die sich bei dem Verhöre ereigneten. Die Geschichte geht solche kleine Begebenheiten vorbei; allein unsre Jahrbücher zeichnen es mit großer Sorgfalt auf, weil einmal festgesetzt ist, daß man in ihnen nicht vergebens suchen soll, was sich während eines Landtages nur immer zugetragen hat.

Die Anklage, die nicht kurze Zeit gedauert hatte, war nun zwar geschehn; aber die Aldermänner wollten, eh die Urtheile gesprochen würden, noch Alles anwenden, die Weggebliebnen dahin zu vermögen, daß sie vor ihnen erschienen. Sie ließen in dieser Absicht den Herold zu einer zweiten Bekanntmachung hervortreten.

Dieser rief: alle Ausrufer und Ankündiger, die sich durch bisherigen Aufschub und Zögerung widerspänstig bezeigt haben, und nicht vor den Aldermännern erschienen sind, werden hiermit noch Einmal vorgefordert. Kommen mehr benannte Ausrufer und Ankündiger stracks, so darf's ohne Begleit der Nachtwächter geschehn; lassen sie aber ihrer strafbaren Widersetzlichkeit dergestalt den Zügel schießen, daß man sie auskundschaften muß, so werden sie als Aufwiegler und Meutmacher angesehn, und dieserwegen, den Gesetzen gemäß, mit der funfzehnjährigen Landesverweisung heimgesucht.

Der Erfolg der Bekanntmachung war, daß noch eine ziemliche Anzahl vor den Aldermännern erschien.

Nachdem auch diese Sache vorgewesen war, so ließen die Aldermänner bei den Zünften und dem Volke anfragen: ob die Republik die Urtheile fällen sollte? Die Antwort war: deß Belangs wäre die Sache nicht. Die Aldermänner möchten es daher thun. Diese lehnten es von sich ab. Weil sie aber, einiger wenigen würdigen Männer halben, die sich auch auf Ankündigungen eingelassen hatten, nicht wollten, daß die Sache vor das Polizeigericht käme, so suchten sie ihren Zweck dadurch zu erreichen, daß sie den Zünften und dem Volke vorschlugen, die zu übernehmende Entscheidung durch das Los auszumachen. Dieß war bisher noch nie geschehn; und man nahm es auch gewiß nicht an, wenn die Aldermänner nicht hinzusetzten, daß es auch gestattet würde, nicht mit zu losen.

Einige Zünfte zögerten ein Wenig, da der Herold mit den Losen zu ihnen kam; unterdeß gestatteten die Anwalte doch zuletzt, daß man ihnen das Gefäß öffnete. Die gemischte Zunft aber schlug es rund ab. Und sie hatte gewiß auch ihre recht guten Ursachen dazu. Denn die Republik verwarf ihre Entscheidung, im Falle, daß sie parteiisch war, geradezu; und hier unparteiisch seyn zu müssen, würde ein zu harter Stand für die Zunft gewesen seyn.

Das Los traf die Zunft der Wisser. Sie ließen sich, mit der ihnen gewöhnlichen Kälte, Dieß und Jenes von der Anklage wiederholen, und sprachen hierauf die Urtheile.

Drei und dreißig mehrentheils Ankündiger entgalten „viel Geschwätz zu wenigem Inhalte" durch die laute Lache. Wir nennen nur einige der berühmtesten Männer, und lassen die Namen unbekannter Leute weg. Das viele Geschwätz entgalten also unter Andern: Ehrhard Pfifferling, Peter Wabbel, Theobald Schwopp, der Aeltere, Otto Schlauch, Dietrich Volkmar Seifenblase, und Erdmann Zernebock.

An siebenundsiebzig größtentheils Ausrufern wurden „die vielen Stimmen" durch den Hohnlacher gerügt. Unter Diesen waren: Georg Wisch, Fabian Brauseke, Lorenz Knirps, Seiffart Bimm, Siegfried Hahnekamm, die beiden Kickel, Alexander und Friedelin, Sebastian Zwerchfell, Eustachius Kickerick, und Gebhard von und zum Sparren. Die drei Letzten hatten beiläufig auch die Runde gemacht.

Zwei Ausrufer dachten, sie hätten eine recht gute List ausgesonnen, um sich von der Strafe des Hohngelächters zu befreien; aber sie verunglückten damit. Sie sagten zu dem Anwalte: sie würden als für eine Milderung ihrer Strafe danken, wenn ihnen, anstatt sich dem Hohnlacher hinzustellen, erlaubt würde, sich unter den Pöbel zu begeben. Man wollte ihnen eben die gewünschte Milderung zugestehn, als man erfuhr, daß die beiden Leute dem Pöbel schon angehörten. Dafür mußten sie nun aber auch noch Einmal so lang, als es sonst zu geschehen pflegt, dem Hohnlacher stehn.

Neunundneunzig Ausrufer waren (nach der von dem Gesetze erlaubten Entschuldigung) die Zeit über, da sie die vielen Stimmen gegeben hatten, „krank gewesen." Etliche unter ihnen mochten wohl die ungegründete Furcht haben, daß man ihnen nicht glauben würde. Denn sie schrien: sehr krank! bettlägrig! immer von einer Ohnmacht in die andre! Zu den neunundneunzigen gehörten: Peter Kauder, Wilibald Dickepote, Hans Quitsch, Martin Cyriac Kaaf, ein Baccalaur, Georg Veit Franz Hans Claas, ein Cicerone, Conrad Wisperling, Andrees Wiedehopf, Ulrich Sgrebbele, Tobias Anshelm Faustrechtius, Otto Haberstroh, genannt Unke, Lampert Hinrich Mulmeke, und Ruprecht Potentian Allrun.

Dreizehn, ein Ankündiger und zwölf Ausrufer, wurden, „weil sie ihr Amt für ein Richteramt ausgegeben hatten," als Hochverräther, ewig Landes verwiesen.

Einer ganz kleinen Anzahl (diese waren zwar zur Anzeige mit vorgerufen, aber nicht angeklagt worden) rieth der Anwalt an, ihre Stücke besonders, und zwar bald herauszugeben. Denn den Büchern, zu welchen sie gehörten, drohte der Untergang: nur selten trage es sich zu, daß die Alterthumskenner bei ihren Nachsuchungen solcherlei Schutt nicht vorbei gingen.

Die Namen gemeiner Hochverräther werden bei uns von dem Hohnlacher in Ninnitabe gekehrt, und bündelweise in eine Seitenhalle geworfen. Da dieser zu abgemattet von seinen heutigen Amtsverrichtungen war, so nahm der Rümpfer diesmal die Einleerung vor.

Es war beinah' Mittag geworden, und man mußte daher die Sache, die Bilder betreffend, noch aussetzen. Das Einzige, was noch gethan wurde, war, daß ein Aldermann auf dem Platze der eingegangenen Scholiastenzunft den Denkstein errichten ließ. Es war kein kleiner Zulauf bei dieser Errichtung. Dieß ist die Aufschrift:

„Steh still, Ausländer, und lerne, wie die deutschen Gelehrten es rügen, wenn man sich Verdienst anmaßt, weil man bekannte Nebenkenntnisse wiederholt. Hier war vordem die Stelle der Scholiastenzunft. Im zwei und siebzigsten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts beschloß die versammelte Landgemeine, lieber eine Zunft weniger zu haben, als die Barbarei länger zu dulden, mit der sich diese Nachsager dem allgemeinen Gebrauche der Sprache, und der Erweiterung der Wissenschaften widersetzten."

Denkmale der Deutschen.

Eine gute und eine schlimme That.

Die kriegerischen Katten duldeten Gränzen ihres Aufenthalts von den Römern, und entzogen sich dem Bündnisse der Deutschen gegen die Eroberer. Dafür suchten sie die Sikambrer, Tenchterer, Sueven, Brukterer und Cherusker mit dem Schwerte heim. Wären diese nicht so stolz gewesen, als sie gerecht waren, so hätten sie Drusus nacheilende Legionen in dem engen Thale vertilgt, und schon damals Schatten vorausgesendet, die großen Nachfolger von Teutoburg anzukündigen.

Die zurückgelass'ne Streitart.

Authari, der König der Longobarden, hatte sich Theudelinden, die Tochter Garibaldes, des Königs der Bayern, zur Braut gewählt. Er ging mit seinen Gesandten, als einer von ihnen, zu Garibalden. Der Jüngling Authari, schöner Bildung, und weißes Haars, sahe die junge Fürstin. Er sagte zu ihrem Vater: sie ist würdig, die Königin der Longobarden zu seyn. Laß sie uns Kriegern, wie sie künftig nach unsrer Sitte thun wird, die goldne Schale reichen. Theudelinde bracht' auch ihm die Schale. Er berührte ihr, da er getrunken hatte, leise die Hand, und ließ sie über sein Gesicht gleiten. Die Fürstin erzählt' es, vor Scham glühend, ihrer Amme. Es ist der König, Theudelinde, sonst hätte er's nicht gewagt, dich zu berühren. Die Gesandten kehrten begleitet zurück. Da sie an die Gränze gekommen waren, erhub sich Authari an einem nahen Baume, so hoch er konnte, auf seinem Pferde, haute die Streitart in den Baum, ließ sie darin, und sagte zu den begleitenden Bayern: so führt Authari seine Waffen.

Gesetz der Bayern von der Unverletzlichkeit der Todten.

Frevel oder Leichtsinn büßet durch zwölf Gülden, wer die Leiche eines Erschlagenen verletzt, mit Vorsatz, auch nur durch die leichteste Wunde, aus welcher bei einem Lebenden Blut flösse, ohne Vorsatz, indem er unter die Aeser, oder die andern Raubvögel schießt, und der Pfeil die Leiche trifft.

Die Eroberung Galliens.

Sechstausend Franken hielten Kriegsberathung, zuckten ihr Schwert, und nannten Gallien Frankreich.

Die gute Einsicht.

Wir wußten wohl, wer wir waren, wenn wir uns, mit den überwundenen weichlichen Römern, uns lauter als sie, Barbaren nannten. Denn so sagten die Räthe zu der Königin Amalaschwind von ihrem Sohne Athalerich, er muß keine Lehrer haben, vor deren Peitsche er zittre, sondern solche, durch die er die Lanze, und eine Herrschaft kennen lerne, die edel, und barbarischer Sitte sey.

Kädmon.

Auch nach Britannien hatten wir Erobrer gesendet. Unter ihnen war Kädmon der erste christliche Dichter, der an die Stelle der Barden trat. Er sang in einer der Mundarten Niederdeutschlands. Damals waren, über unser ganzes Vaterland, nur Mundarten, wie Büsche, ausgebreitet. Verpflanzte Sprößlinge Niederdeutschlands wurden weiter gen Norden zu Wäldern. Der große Wald, unsre Sprache, erhub sich später und langsam in Oberdeutschland. Luther, und Wenige, die nach ihm, wie er, aushauten, und pflanzten, haben den Wald zum Haine gemacht.

Roßbach.

Sie kamen, sahn, flohn.

Die erhaltnen Waffen.

Audöin, der König der Longobarden, hatte Turisenden, den König der Gepiden, überwunden, und sein Sohn, Alböin, den Sohn des Ueberwundenen, Turismoden, in der Schlacht getödtet. Die Feldherren der Longobarden sagten zu ihrem Könige: dein Sohn, der dir den Sieg erfochten hat, muß nun auch mit dir von deinen Reben essen und aus deiner Schale trinken.

Ich kann die deutsche Sitte nicht ändern. Ihr wißt, er muß mir, eh' er mein Tischgenoß wird, erst die Waffen eines ausländischen Fürsten bringen.

Alböin eilte mit vierzig Jünglingen zu Turisenden, und forderte die Waffen seines Sohns. Turisend gab ihm ein Gastmahl, und setzte ihn an die Stelle, wo sonst sein Sohn zu sitzen pflegte. Aber nun konnt' er die Erinnerung des Todten nicht mehr aushalten.

Ach diese Stelle hier ist mir so werth; aber der jetzt daran sitzt, ist mir ein bittrer Anblick.

Das hörte sein zweiter Sohn, Kunimund, und fing an die Longobarden beleidigend anzureden. Ihr seyd (sie hatten ihre Sohlen mit weißen Bändern befestigt), ihr seyd den Stuten gleich, die auch weiße Füße haben.

Ein Longobarde rief: komm hin auf das Schlachtfeld, und sieh da, wie die Stuten ausgeschlagen haben, und wie die Gebeine deines Bruders, gleich den Knochen eines schlechten Gauls, auf dem Anger umherliegen.

Die Gepiden entbrannten, und machten Bewegungen, mit dem Schwerte zu antworten. Auch die Longobarden hatten den Griff ihrer Schwerter gefaßt. Turisend sprang auf, lief unter sie hinein, und rufte, daß Gott kein Sieg gefalle, durch den man den Feind am eignen Heerde überwinde. Sie setzten sich wieder zum Mahle, und waren so froh, als sie seyn konnten. Turisend nahm die Waffen seines Sohns, und gab sie Alböinen. Dieser kam zu seinem Vater, trank aus seiner Schale, und erzählte ihm von den mitgebrachten Waffen. Alle, die

zugegen waren, prieſen den kühnen Albön, und den edelmüthigen Turiſend!

Der Rhein zur Gränze.

Hermann that, nach Teutoburgs Schlacht, den Zug nicht, vor dem Auguſt, und die ewige Stadt zitterte. Ihm, der auch hierin ein Deutſcher war, galt das Große der gewiſſen Ausführung, vor dem Größern der ungewiſſen. Er ließ, die Befreiung zu vollenden, hundert Römerfeſten gen Himmel aufflammen, ſo viele Male für ihn, aber die, gleich nach ihrer Erhebung, in die früheren Trümmer ſanken. In der Geſchichte dauern ſie.

Die Herrſchaft der Deutſchen.

Auf den großen Bühnen: Rußland, Polen, Dänemark, Schweden, Preußen, Holland, England, Italien, Ungarn, Spanien, Weſtindien ſpielten, oder ſpielen ihr erhabnes Schauſpiel Deutſche. Was geht dieſe Theodor von Neuhof an, der auf Corſica Poſſen riß?

Der zuverläſſige Bote.

Grimoald eilte ſeinem belagerten Sohne zu Hülfe. Er ſchickte ihm ſeinen Pflegevater Seswald, die nahende Hülfe anzukündigen. Dieſer fiel den Belagerern in die Hände, und nun ſollte er an die Mauer gehn, und ſagen, daß keine Hülfe zu erwarten wäre, oder ſterben. Seswald verſprach's, und ward hingeführt.

Dein Vater kommt, Romoald! Er war die letzte Nacht ſchon beim Fluſſe Sanger. Mitleid mit meinem Weib und Söhnen! Denn ſie tödten mich!

Die Belagerer warfen Seswalds Kopf über die Mauer. Dieſen nahm Romoald, küßte ihn weinend, und begrub ihn, wie ſo viel Treue es verdiente.

Die drei Freunde.

Der Thronräuber Grimoald hatte Bertarithen, den König der Longobarden, aus ſeinem Reich, und zuletzt auch aus dem Orte ſeiner Zuflucht vertrieben. Bertarith entſchloß ſich, ſich Grimoalden zu überlaſſen. Dieſer ſchwur ihm:

Weil du auf Treu und Glauben gekommen biſt, ſo ſollſt du leben, und ſo leben, wie es dir nach deinem Stande ziemt.

Aber bald war Schein für Argwohn da! und Grimoald argwöhnte. Schon den erſten Abend kamen reiche Trachten von dem, was der Bogen gefällt, und die Kelter gepreßt hatte, aus dem Palaſte des Königs bei Bertarithen an. Ein alter Getreuer ſeines Vaters liſpelte ihm insgeheim zu: er will dich tödten! Die andern Ueberbringer baten ihn im Namen des Königs, aus voller Schale zu trinken. Sein Mundſchenke verſtand's von ihm, daß er nur Waſſer eingießen ſollte. Er trank das Waſſer, aber Grimoald ſagte, nach der Wiederkunft der Ueberbringer:

Der Trunkenbold! Morgen ſoll er Wein und Blut ſpeien! Bertarith ließ ſeinen Freund Hunolf rufen. Jetzt war das Mahl vorbei, jeder Gaſt weg, und nur Hunolf, und noch ein Freund bei Bertarithen. Sie rathſchlagten kurz. Der Unbekannte, der dieß ſo wenig zu ſeyn verdient, blieb, daß die Wache ihn inwendig hören, und für den trunknen Bertarith halten ſollte. Hunolfen gelang kühne Liſt, und er brachte ſeinen Freund unentdeckt durch. Er ließ ihn über die Mauer hinunter, und gab ihm Gefährten mit. Grimoald erfuhr Alles. Der edle Unbekannte ward zuerſt vor ihn gebracht. Er ſagte zu ſeinen Hauptleuten und Schildträgern: er ſoll nicht ſterben, wie ihr mir rathet. Er hat, der Treue wegen, den Tod nicht gefürchtet, und er iſt bei mir, was er bei ſeinem Freunde war. Hunolf verließ ſeine Zuflucht, den Altar, und wurde von dem Könige eben ſo aufgenommen. Nach einiger Zeit ſagte dieſer zu beiden:

Ich ſehe es, ihr wäret lieber bei eurem Freunde!

Ja, wir wollen lieber mit ihm ſterben, als anderswo in Freude leben!

Grimoald ließ ſie mit aller ihrer Habe, und von einer Bedeckung geſchützt, zu ihrem geliebten Bertarith ziehn.

Geſetz der rheiniſchen Franken vom Todtſchlage.

Wenn ein Franke des Rheinufers tödtet, ſo büßet er's, iſt der Erſchlagne ein Römer, durch hundert Gülden: iſt er ein Allemann, ein Bayer, ein Frieſe, ein Burgunder, ein Sachſe, durch hundert und ſechzig; iſt er aber ein ſaliſcher Franke, durch zwei hundert Gülden, oder auch durch fünf Schwerter mit den Gürteln, einen Schild, zwo Lanzen, zween Helme, zween Panzer, vier abgerichtete Falken und dreißig Hengſte.

Verſpottete Warnung.

Die Wandalen in Deutſchland ſendeten zu den Eroberern, den Wandalen in Afrika: Glück euch, zu euren Thaten! Aber ihr bauet unter uns keine Hütten mehr; gebt uns eure Einöde, daß wir wiſſen, für welches Vaterland wir ſterben müſſen! Der König Gizerich und das Volk gaben die Einöde. Allein ein weiſer Greis, und bald nach ihm Gizerich ſprachen: breitet euch nicht aus. Das Gegenwärtige ſogar iſt ungewiß; noch ungewiſſer das Zukünftige. Das Volk lachte, und wußte nicht, wie ſein letzter überwundner König vor Wuth der Verzweiflung lachen würde.

Die Umbildung.

Die Longobarden waren durch lange Ruhe weich geworden, und hatten zwei Schlachten gegen die Bulgaren verloren. Ihr König, Lamiſſio, führte ſie zu der dritten heran.

Eure Schmach, den Tod eures Königs, die Feſſel ſeiner Tochter, die ihr euch zur Königin erkort, müßt ihr rächen! und lieber ſterben, als Knechte werden!

Wie er ſprach, ſo ſtritt er. Und ein Sieg ward erfochten; daß die Longobarden von neuem kriegeriſch wurden.

Dieſen Grundſtein legte Lamiſſio, zu dem großen Gebäude, zu der Eroberung Italiens.

Denkungsart eines Gothen.

Wider den Zweikampf vor dem Richterſtuhle führte Theuderich den Pannoniern das Beiſpiel ſeiner Gothen an: unter uns die Zunge, nicht die gewaffnete Hand! Schlacht im Felde, zu Hauſe Gerechtigkeit! Kein Arm gegen Brüder erhoben, für die zu ſterben edle That iſt. Blumen auf das Grab des menſchlichen Barbaren!

Gelimer.

Die Wandalen beſaßen die Küſten Afrika's vom atlantiſchen Meer an bis Cyrene. Aber Gelimer, ihr König, ſtritt nicht deutſch, als er dieß ſein Reich behaupten ſollte. Früh bat er aus ſeinem Bergſchloſſe die Sieger um Brod, den Hunger, und um eine Harfe, die Schwermuth zu ſtillen. Als er vor Beliſaren kam, erhub er in der Wuth der Verzweiflung ein Gelächter über die menſchlichen Schickſale! Ein zweiter Triumph, Carthago's wegen, führte ihn in Konſtantinopel auf. Ein Anblick furchtbarer Warnung: allein das Auge des Tiefſinnigen wandte ſich von einem, der das noch mehr war, gen Himmel. Denn unter den Schätzen des Ueberwundnen waren die Tempelgefäße Jeruſalems.

Die Sonderung.

Als die Sprößlinge der teutoniſchen Franken, die Geſetz und Schwert von Salogaſten und von den

Sikambrern hatten, die Stammart wandelten, nannten sie sich alte edle Franken, und die Eroberer trüben gallische Fremdlinge.

Der bessere Ueberrest.

Gelimer küßte niederknieend den Purpur Justinians, indem vierhundert flüchtige Vandalen ihren Schiffern Flucht, und sich neue Kämpfe gegen die Ueberwinder geboten.

Unsre Kriege mit Aurelen.

Aurel führte zween große Kriege gegen uns. Den zweiten zu führen, verkaufte er goldne Gefäße, Gemälde, Bildsäulen, den Schmuck der Kaiser und Kaiserinnen, warb auch Fechter, Sklaven und Räuber, zog mit der blutigen Lanze des Kriegesgottes von seinem Tempel aus, und starb Sieger, und Besiegter. Sein Nachfolger mußte die Besten in des Feindes Lande verlassen, und ihm Gold um den Frieden zuwägen.

Das Schloß über der Gränze.

Valentinian bedeckte den Rhein von der Quelle bis zum Ausflusse mit Schlössern. Er baute sogar jenseits bis dicht an die Gränzen. Auch dieß duldeten wir. Aber er verstand, in seiner Freude, die Duldung falsch. Denn er meinte, er könnte auch über den Gränzen, auf Pirens Berge, unvermerkt ein Schloß bauen. Schon gruben die Römer, und senkten die Grundsteine. Syagrius, ein Vertrauter des Kaisers, Arator, und Hermogenes, zween Feldherren, waren die Anführer. Nach unsrer Gutherzigkeit däucht es uns auch jetzt noch zu früh, das Schwert zu ziehen. Die Väter der Jünglinge, die Geiseln waren, erschienen, und flehten mit gebognem Knie die Römer an: seyd nicht so sorglos wegen eurer Sicherheit, und brecht die Bündnisse nicht so, ihr, die Treu' und Glauben zu dieser Größe erhoben hat. Sie wurden kaum angehört. Sie gingen und beweinten insgeheim das Schicksal ihrer Söhne. Unsre versteckten Krieger sprangen hervor, umringten, befragten die Wiederkommenden, eilten weiter, und hinderten den Bau so blutig, daß nur Syagrius entrann, die Botschaft zu bringen.

Das Gegentheil der Absicht.

Germanicus sammelte Teutoburgs Gebeine, und bedeckte sie mit einem Grabhügel. Wir stäubten den Hügel weg. Der Römer hatte zerstreute Erinnerungen zu einem Denkmale gemacht.

Das Recht des Vortrefflichen.

Wir, die Carbo's, Cassius, Scaurus, Cäpio's, und Manlius Legionen durch Trommel und Heerpauke, als Kenner der Kriegskunst, schreckten, wir liebten auch wohl einmal die sanfteren Künste. Denn so gebietet das Gesetz der Warner: wer dem Meister auf der Harfe die Hand verletzt, deß Buße soll viermal größer seyn, als die für die Hand des Lehrlings.

Die Sechstausend.

Sachsen kamen von einem Zuge, den sie mit Longobarden gethan hatten, in die Heimath zurück. Sie, sechsundzwanzigtausend, trafen sechstausend Schwaben an, keine Eroberer, sondern von Sigeberten, ihrem Könige, dorthin zum Anbaue gesandt. Der kleine Haufe erbot sich: zum dritten Theile des Landes: zur Hälfte: zu mehr! Kein Gehör. Zum Abzuge, sogar ohne die Heerden! Noch kein Gehör. Die künftigen Sieger hatten die Weiber der Besiegten schon unter sich geloost. Zwanzigtausend Sachsen und fünf hundert Schwaben fielen. Dennoch ließ der kleine Ueberrest der Sachsen das Kriegeshaar wachsen, und verwünschte sich, nur über den Leichen seiner Feinde die fürchterliche Hülle abzunehmen. Die Kleineren siegten noch einmal, und ließen die Ueberwundenen unter sich weinen.

Der Abend.

Von einem zu schreibenden deutschen Wörterbuche.

Die Crusca, die französische Akademie, Johnson haben Wörterbücher ihrer Sprachen geschrieben. Der einzelne Mann hat's besser, als die Gesellschaften gemacht. Gleichwohl würden es Mehrere doch noch besser, als selbst ein solcher einzelner Mann machen können. In der Crusca, und unter den Akademisten theilte man sich öfter Vorurtheile, als richtige Untersuchungen mit; **und so ging es denn, wie es gegangen ist. Johnson hat mehr, und tiefer in seiner Sprache untersucht, als** jemals ein Andrer in der seinigen. Allein unsrer Sprache würde selbst ein Johnson zwar wohl das Wasser, aber keinen Wein reichen. Sie hat dazu einen zu großen **Umfang. Also muß ein deutsches Wörterbuch wenigstens von Einigen geschrieben werden. Aber diese müssen ja in keine Gesellschaft zusammengeknetet seyn. Krieg muß seyn, Aller gegen Alle! Ueber ein einziges Wort, besonders wenn es viele und bedeutende Abkömmlinge** hat, müssen sich oft zehn und mehr widersprechen. Aber da wird man ja nur immer ungewisser. Diejenigen, die Wörterbücher schreiben, sollen ja die Sprache festsetzen. Festsetzen? Als wenn die unsrige nicht schon beinah' durchgehends festgesetzt wäre! und es eine lebende Sprache jemals ganz würde? Und dann sollten es vier, fünf, zehn, **zwölf Männer thun können? Seit wann haben denn** die Nationen aufgehört ihre Sprachen festzusetzen? Nach den Scribenten, kann das kleine Häufchen Untersucher zu Festsetzungen veranlassen. Das ist es Alles; aber auch Das schon ist Verdienst um die Nation. Welche sollen denn die Untersucher seyn? Wer will und kann; denn das Letzte gehört doch gleichwohl auch mit zur Sache. Und wer hernach der Sammler des Zerstreuten? Auch wer will und **kann. Wenn der's aber nun schlecht macht?** wegwirft? was er behalten sollte, und behält, was er wegwerfen sollte? So kommt ein Andrer, der Augen im Kopfe hat, und macht es besser. **Nur keine grauen Haare wegen der Sammlung. Alles kommt darauf an, daß der Sammler was vorfinde, wo**bei ihm die Lust zur Wahl ankommen kann. Ich werde **nächstens einmal ein paar Scherfe eines ersten Beitrags mitbringen.**

Sechster Morgen.

Vorfall, der sich mit einem gewissen de la Poveriere zuträgt. Was in Absicht auf die Polemik und Heraldik festgesetzt wird. Der Ausrufer, welcher die hunderttausend Stimmen gehabt hatte, wird noch gefunden. Trennung des Bündnisses, welches der dreizehnte Ausrufer und einige Mitglieder der aufgehobenen Gesellschaften unter einander gemacht hatten.

Da sich die Zünfte heut' etwas langsam versammelten, so ließen sich die Aldermänner, während daß die **Zünfte ankamen, die Zwistigkeit vortragen, die ein** Nachtwächter mit einem Sieur de la Poveriere, ge**nannt Tauperan, gehabt hatte. Weil die Aufführung des Nachtwächters bei der Sache wirklich recht gut ge**wesen war, so machten ihn die Aldermänner, ihn dafür zu belohnen, zum Unterherolde.

Mit dieser Begebenheit hatte es folgende Bewandtniß. De la Poveriere war auf den Landtag gekommen, um als Marktschreier auszustehn. Er hatte gedacht, **daß er Dieß den Deutschen wohl bieten könnte, oder vielmehr, daß er es ihnen bieten müßte, wenn er anders zu seinen beiden Zwecken kommen wollte, nämlich sich**

rechtschaffen bewundern und zugleich durch ein gut Stück Geldes bezahlen zu lassen. Aber bei seiner Ankunft bemerkte er denn doch gleichwohl, daß es mit der öffentlichen Marktschreierei, dem Ausstande in einer Bude und dem französisch deutschen Hans Wurst (denn fügen wollt' er sich, so gut er nur immer könnte) nicht gehn würde. Seiner Bemerkung zufolge kehrte er jetzo die andre Seite heraus, die, in Vergleich mit der ersten, zwar wohl etwas feiner, aber an sich selbst doch noch immer gar grob war, indem er, ohne eine Bude zu haben, beinah' im Tone der Bude seinen Unterricht angedeihen ließ. Es gelang ihm dieß auch so gut, daß er verschiedne unsrer Jünglinge völlig hinriß. Sie bewunderten und bezahlten ihn recht nach seines Herzens Lust.

Er war gekommen, die deutschen Scribenten schreiben zu lehren. Diese seine Weisheit machte er in zwei verschiednen Vorlesungen bekannt, von denen die erste gewiß nicht wohlfeil und die zweite ausschweifend theuer war. In der ersten lehrte er: aus Wenigem viel, und in der zweiten: aus nichts etwas machen. Sein Hans Wurst trieb's noch ärger. Er brachte seinen Lehrlingen sogar bei, wie sie aus nichts viel machen könnten.

De la Popepiere hatte seine Lehrstunden von ungefähr auf folgende Art eröffnet: Geheimnisse theil' ich euch mit, und ganz und gar nicht so etwas, als schon in Büchern steht, und als es sogar ein Deutscher lehren kann. Meine Geheimnisse sind zwar einigen, besonders französischen Scribenten zur Gnüge bekannt, und sie zeigen es auch recht meisterhaft in ihren Schriften, daß sie in dieselben hineingedrungen sind: aber die Theorie haben sie immer noch für sich behalten. Ich bin es, der diese nicht etwa nur so gut, als die Scribenten einsieht, sondern der sie auch auf eine lichtvolle Art vorträgt. Was würde euch ein noch so anhaltendes Studiren dieser Muster helfen, wenn meine Theorie nicht ihre Fackel über denselben schwänge, und so schwänge, daß die Schönheiten der Muster den Weg in Kopf und Herz finden könnten? So erleuchteten vordem die Römer uns, als wir noch Barbaren waren, wie wir euch Deutsche schon seit langer Zeit erleuchtet haben und immer noch fortfahren zu erleuchten! Ich bin eigentlich in der Absicht auf dem Landtage angelangt, die Scribenten schreiben zu lehren; und ich weiß nicht, wie es zugeht, daß sie sich nicht als Zuhörer bei mir einfinden. Sollte es wohl gar Stolz, zwar immer sehr ungegründeter, aber doch Stolz seyn, daß sie nicht kommen? Ja, es ist Stolz, der nämlich: sie schmeicheln sich, meine Geheimnisse selbst auszufinden. Denn unmöglich können sie noch so weit zurück seyn, daß sie die Geheimnisse, die ich habe, verachten sollten. Was euch anbetrifft, meine jetzigen Zuhörer, so seyd ihr freilich noch keine Scribenten (ich kann nicht wissen, was etwa einer oder der andre schon im Winkel gewesen ist); allein ihr werdet es doch vermuthlich seyn, und so lernet ihr denn desto früher, was euch vor allen Dingen zu wissen nöthig ist. Ihr werdet die Früchte der liebenswürdigen Lehrbegierde, mit welcher ihr da vor mir steht, schon einernten, und mit Neide werden euch die, welche jetzt nur so eben dem Namen nach Scribenten sind, über sich wegfliegen sehn.

Dieß war der Ton, in welchem Tauperan, nicht unsre deutschdenkenden Jünglinge, denn die ließen so etwas nicht an sich kommen, sondern unsre junge Brut, nicht ohne mancherlei Gebärdung und Handgaukelei, unterrichtete. Da er eben einmal eine solche Lehrstunde hielt, fügte es sich, daß ein Nachtwächter, weil er ein so gar großes Geschrei hörte, endlich stehen blieb. Der Mann wußte anfangs gar nicht, woran er war. Denn ob er gleich Das, was gesagt wurde, recht gut verstand, so glaubte er doch lange Zeit, er irrte sich. Denn er konnte sich nicht vorstellen, daß Das wirklich die Meinung sey, was er nur aus Unerfahrenheit und Gutherzigkeit nicht dafür hielt. Er brachte eine ziemliche Zeit mit Angaffung und Verwundrung zu. Als er aber endlich einsah, daß er von Anfang an Alles recht verstanden hätte, so drängte er sich auf Einmal und mit Ungestüm durch die Zuhörer, faßte den Redner bei der Schulter und sagte: hör' er einmal, Freund! Alles, was er da gesagt hat, ist schnurstracks wider unsre Gesetze. Wir verbieten Geschwätz, wie er da, als eine so herrliche Sache, einschärft, bei harter Strafe. Und wider dieses Verbot will er selbst zu der Zeit, da die Landgemeine beisammen ist, unsre jungen Leute aufwiegeln? Was regt er sich noch viel? Was gaukelt er von neuem? Meint er, daß ich diese Hand vergebens beim Ueberfetzen zur Faust geschrieben habe? Indem hob und ballte der Nachtwächter diese Faust; und wären die Zuhörer nicht dazwischen gesprungen, so hätt' er sie vermuthlich auch gebraucht. Laßt mich nur, rief er, laßt mich, ich habe mich eines Bessern besonnen. Hör er.. Freund, wollt' er vermuthlich sagen, weil aber de la Popepiere, der sich jetzt sicher glaubte, ihn etwas höhnisch ansah, so fiel es anders aus: hör' er, Außenmensch! sagte der ehrliche Nachtwächter, ich habe einmal wo gelesen, wie es seine alten Vorfahren mit Leuten, wie er einer ist, gehalten haben. Wenn sich dazumal so ein Gesell vor dem Volke als einen Künstler zeigen wollte, und das Kunststück dem Volke nicht gefiel, so warfen sie ihn mit gesammter Hand ins Wasser, und das nicht etwa nur ihn abzukühlen, sondern ihn zu ersäufen. Und Das eben habe ich mir vorgenommen mit ihm, und zwar jetzt gleich, zu bewerkstelligen! Das Schlimmste war, daß er es gethan hätte, wenn die Anzahl Derer, die ihn abhielten, nicht zu groß gewesen wäre. De la Popepiere bekam völlig Zeit sich zu entfernen, und sein Gegner willigte endlich ein, ihn wenigstens heute nicht zu ersäufen. Denn man konnte ihn schlechterdings nicht dahin bringen, seinen Vorsatz völlig fahren zu lassen. Die Aldermänner schickten dem de la Popepiere einen Wegweiser mit dem Bedeuten, daß er sich diesem zuverlässigen und mit den kürzesten Wege wohlbekannten Manne sogleich nach dessen Ankunft anvertrauen möchte.

Endlich waren die Zünfte und das Volk versammelt. Die Zunft der Gottesgelehrten kam zuletzt an. Etliche unruhige und eitle Männer hatten sie so lange in ihrer Halle aufgehalten. Die Zunft schickte gleich nach ihrer Ankunft den Anwalt zu den Aldermännern. Es ist sonderlich genug, sagte er, daß wir es gewesen sind, welche die Polemik zu einer Wissenschaft erhoben haben, da wir es allein nicht hätten thun sollen, wenn es auch alle übrigen Zünfte gethan hätten. Ich will mich jetzo dabei nicht aufhalten, daß es außerdem auch lächerlich war, die Behauptung seiner Meinung gegen Andre in eine Wissenschaft zu verwandeln. Die Sache selbst haben zwar die andern Zünfte auch, nur daß sie ihnen nicht auch eine Wissenschaft ist; aber Das rechtfertigt uns nicht. Denn uns lag es vorzüglich ob, keine Polemiker zu seyn. Ich wende mich hierdurch auf Befehl meiner Zunft an die Republik mit dem Ansuchen, die Polemik aus der Zahl der Wissenschaften auszuschließen. Ueberzeugt, daß man uns leicht willfahren werde, denn in so guten Zeiten leben wir, merke ich nur noch an, daß mein Ansuchen, vornehmlich um der Altfranken und der wenigen kurzsichtigen Männer willen geschieht, die wir noch immer unter uns haben, und die wir nicht nur dulden, sondern mit großer Schonung dulden müssen, weil wir ihnen Beispiele schuldig sind. Während der Anrede des Anwalts hatten sich ein Paar der Störrischen auf die gemischte Zunft begeben, und dort durch ihre Vorstellungen nicht wenige Kritiker in Bewegung gebracht. Man möchte, sagten sie, doch die Ehre der Polemik retten, sie

doch als Wissenschaft beizubehalten suchen' die theologische Polemik vor allen Dingen' aber freilich auch (in der Hitze, in welcher sie waren, wußten sie kaum recht, wie sie sich ausdrücken sollten) die literarische Polemik mit! die polemische Literatur mit! Aber mit? wurde ihnen geantwortet, unsre Polemik, unsre Pallas Minerva mit der Lanze und der unüberwindlichen Aegide nur mit? In der Angst gaben die Theologen einmal nach, und riefen: nein, nicht mit; beide zugleich! die beiden Schwestern zugleich! So lasset euch doch versöhnen, wir sagen's ja, wir wiederholen's ja die beiden Polemiken zugleich! Nun gut das' aber welche ist die ältere Schwester? Unsre denn doch wohl! erwiederten die Theologen. Eure Polemik? eure? Nein, was zu weit geht, das geht zu weit! Dieser Zwiespalt wurde zuletzt zu einem solchen Zerfalle, daß man in vollem Zorne von einander schied. Mit der Stimmensammlung war es bald vorbei. Die gemischte Zunft hätte beinah' für die Beibehaltung der Polemik gestimmt. Waren diejenigen Zünfter, welche den Zwist mit den Theologen gehabt hatten, von ihrem Grolle geblendet, und ohne zu wissen, was sie thäten, nicht in der guten Partei übergetreten, so hätte die Beibehaltung auf dieser Zunft die Oberhand bekommen. Nun war nur das Volk dafür. Einige hatten Neugier genug, unter dem Volke nach der Ursach' zu fragen. Was man denn auch immer sage, war die Antwort, so können und mögen wir nicht verbergen, daß wir die Schauspiele über Alles lieben!

Jetzo trat ein Aldermann hervor. Man kann sich, sagte er, darüber betrüben, aber es doch auch vergessen, daß einzelne Gelehrte den Großen so oft geschmeichelt haben; allein daß die Republik die Heraldik, die kaum eine kleine Kenntniß ist, zu einer Wissenschaft gemacht, und sie, als Wissenschaft, nun schon so lange hat gelten lassen, über diese größte unter allen Schmeicheleien sich nur zu betrüben, das wäre wenig; darüber aufgebracht zu werden, auch nicht viel: wenn es möglich seyn soll, das Geschehne zu vergessen, so müssen wir diese Wissenschaft zu Dem herunter setzen, was sie ist, zu einer geringen und vor allen andern eingeschränkten Kenntniß, sie die Wappenkunde, oder mit einem andern gleich angemessnen Namen nennen, und sie dann, als eine solche Kenntniß, studiren, oder auch, mit der verzeihlichsten Unwissenheit, ganz unbekannt darin bleiben. Wenn wir auch nur im geringsten von Dem, was die Gewohnheiten der Landtage erfordern, abweichen möchten, so würden wir jetzt die Stimmen gar nicht sammeln lassen. Denn es dünket uns, daß hier die bloße Vorstellung der Sache und die Einstimmung Aller einerlei sind.

Der Herold war noch nicht wieder zurückgekommen, sonst würde er jetzo gleich zur Stimmensammlung abgegangen seyn. Indem er erwartet wurde, kamen etliche Altfranken zu den Aldermännern herauf. (Andre waren unterdeß auf die Zünfte gegangen.) Die anfängliche Verwunderung der Altfranken wurde von den Aldermännern mit einer solchen Kälte beantwortet, daß jene bald zu Vorstellungen kamen. Aber auch die Vorstellungen hatten keinen andern Erfolg, als daß die Aldermänner mit eben der Kälte, und aus Gründen, denen es weder an Kürze, noch an Güte fehlte, zuletzt anriethen: so möchten sie denn unter sich die Heraldik eine Wissenschaft bleiben lassen, und sie mit allen dem Fleiße, dessen sie nur immer fähig wären, und, wenn sie auch das für gut fänden, nur in den glücklichen Stunden des Genie's studiren! Der Herold war indeß zurückgekommen. Die meisten Zünfte winkten ihm ihre Stimmen zu; die übrigen ließen sie, dem Gebrauche gemäß, von den Anwalten sammeln, und sie dann dem Herolde bekannt machen. Daß diese Zünfte nicht so schonend als die andern waren, kam daher, weil die Altfranken dort ihre Meinungen zu lebhaft vorgetragen hatten. Wenn der Herold alle Stimmen zusammen hat, so ruft er die Namen der Zünfte nicht aus, sondern er tritt nur ein wenig auf seinem Platze vor uns, bis die Trompete weg. Uns auf diese Weise erraht man auch jetzo, daß die Sache durch alle Stimmen wäre entschieden worden.

Wir hätten beinah' aus der Acht gelassen zu erwähnen, daß diesesmal die Stimmensammlung durch einen schnellen Lärm, doch nur auf kurze Zeit, unterbrochen wurde. Wir würden unsrer Sache auch gar nicht gewissen, wenn sie nicht einen so besondern Ausgang genommen hätte. Der Kritiker mit den hunderttausend Stimmen war noch unvermuthet aufgefunden worden. Da ihn nun die Nachtwächter, mit keiner geringen Freude an dem Vorgange, herbeibliesen, so kann man sich den Lärm, der dadurch entstand, leicht vorstellen. Die Aldermänner konnten jetzt nicht umhin, den Kritiker vor sich bringen zu lassen. Gerard bekam den Auftrag, des Dinges halben Verfügung zu treffen. Diese traf er dadurch, daß er ein Fünfergericht niedersetzte. Die Bestätigung oder Aufhebung des Urtheils behielt er sich dabei vor. Das Gericht bestand aus zwei Nachtwächtern, einem ihrer Anwalter, dem Krämpfer und dem Schreier. Nachdem diese Richter drei Tage allzeit bis in die späte Nacht in der Sache zu Werke gegangen waren, so hatten sie (die Nachtwächter waren zuletzt auch mitleidig geworden) auf den Vorschlag des Schreiers, der auch allein der Ausführer desselben seyn konnte, es so eingefädelt: der sämmtliche Pöbel, der dabei bekanntlich nichts wagte, sollte die hunderttausend Stimmen auf sich nehmen. An den Pöbel könnten sich ja dann nur die Aldermänner des vielstimmigen Kritikers wegen halten. Aber die Stimmen müssen denn doch, sagte der Schreier, unter die Mitglieder des großen Volkes vertheilt, und es muß ausgemacht werden, wie viele jeder auf sich nehmen solle. Dieß wurde von den Mitgliedern des Fünfergerichts sogleich genehmigt. Zum Unglücke (wie es scheinen konnte) verzählte man sich bei der Vertheilung etwa um hundert und fünfzig Stimmen, so daß der mehrerwähnte Kritiker wenigstens auf so viele Jahre hätte müssen verwiesen werden. Kaum war das Gericht mit der Vertheilung fertig, so lief es in aller Eile zu Ekbarden, und überreichte das Urtheil. Dieser schien die Papiere genau anzusehn, und auch zuzuhören, als ihm der ganze Verlauf sehr umständlich vorgetragen wurde; aber gleichwohl hörte und sahe er nur sehr wenig davon, und unter andern die Verzählung nicht, die mit den hundert und fünfzig Stimmen vorgegangen war, so daß der Angeklagte ohne alle Strafe loskam, und nun von neuem nach Herzens Lust ausrufen konnte.

Die Landgemeine wollte eben aus einander gehen, als von der Seite des Tannenwäldchens, wo der Pöbel sehr weit über das Volk hinaus stand, Viele ganz außer Athem herzugelaufen kamen, und schrien, daß sich hinter den Tannen auf Einmal ein sehr dicker Staub erhoben hätte. Es kamen immer mehr, und berichteten, daß der Staub zunahme. Die Aldermänner schickten gleich zwei Anwalte ab. Als diese zurückkehrten, so winkten sie dem Herolde, ihnen entgegen zu kommen. Der Herold machte, auf erhaltenen Befehl, Folgendes bekannt:

Höret, und beruhiget euch! Die meisten der eingegangnen Scholiastenzunft einerseits, und gar viele derjenigen Ausrufer, die neulich den Hohnlacher in der Nähe haben beängen müssen, andrerseits, sind die letzt verlaufne Nacht in ein Bündniß und in eine Verbrüderung mit einander getreten, und haben in angezeigter Nacht, als wahre Meutmacher, unter sich verabredet, zu einer ausländischen Gelehrtenrepublik überzugehn, und allda, sofort nach beiderseitiger Ankunft, gar Manches

einzufädeln und anzuzetteln, wie denn auch hierauf, mit Hülf' und Beitritt der ausländischen Republik, recht keckhafte und große Feindseligkeiten wider uns deutsche Gelehrte vorzunehmen und zu verüben. Nun haben sie aber mit und unter einander ganz nicht einig werden können: ob sie nach Holland oder nach England ziehn sollten? wobei denn die Scholiasten immer geschrien haben: nach Holland! denn dort darf Athen doch noch blühn! dort zünden keine neuen Nerone Rom zum zweitenmal an! Und die Ausrufer haben geschrien: nach England! denn dort wird doch noch freies Kunstgericht gehegt! dort dürfen die Gelehrten doch noch mit so vielen Stimmen Aussprüche thun, als ihnen zu haben beliebt! und das hat denn lange Zeit so fortgewährt. Da sind sie zuletzt so erbittert auf einander worden, daß sie (saure Pflicht, die einem Herolde obliegt, so was anzeigen zu müssen!) — daß sie sich theils in die Haare, und theils an die Ohren, oder auch zugleich einerwärts und anderwärts hingerathen sind.

Die Nachricht wurde mit Lachen angehört, und die Wenigen, welche ernsthaft wurden, und die Meutmacher, des Einfädelns und Anzettelns wegen, auf der Stelle Landes verweisen wollten, konnten damit nicht durchdringen. Gleichwohl haben die Meutmacher ihre Zeit bis zu ihrem Abzuge, wegen der ihnen bevorstehenden Verweisung, in großen Schrecken zugebracht. Man kann diese ihre unnöthige Furcht nicht wohl anders, als daraus erklären, daß Leute solcher Art die Sachen immer nur halb zu hören und halb zu wissen pflegen.

Der Abend.

Zur Poetik.

Von der Handlung, der Leidenschaft und der Darstellung. Je angenehmer Unterredungen von den Wissenschaften durch Lebhaftigkeit und Schnelligkeit, ja selbst durch Unordnung werden, desto schwerer ist es, wenn man sie hernach wieder überdenkt, dasjenige genau zu sagen, was darin als festgesetzt angenommen ist. Gleichwohl getrauen wir uns, das Hauptsächlichste von Dem aufzuschreiben, worüber man heute in der Ulmengesellschaft überein zu kommen schien.

Ein Gedicht ohne Handlung und Leidenschaft ist Leib ohne Seele. Handlung besteht in der Anwendung der Willenskraft zur Erreichung eines Zwecks. Es ist ein falscher Begriff, den man sich von ihr macht, wenn man sie vornehmlich in der äußerlichen That setzt. Die Handlung fängt mit dem gefaßten Entschluß an und geht (wenn sie nicht gehindert wird) in verschiedenen Graden und Wendungen bis zu dem erreichten Zwecke fort. Mit der Leidenschaft ist wenigstens beginnende Handlung verbunden. Einige Handlungen geschehen ohne Leidenschaft; aber die, welche der Wahl des Dichters würdig seyn sollen, müssen mit Leidenschaft geschehen. Man sieht, wie beide Hand in Hand mit einander fortgehn. In diesem Gedicht ist viel Handlung! rufen die Theoristen bisweilen aus; und doch enthält es nur Begebenheiten.

Zwischen der epischen und der dramatischen Handlung ist kein wesentlicher Unterschied. Die letzte wird nur dadurch eingeschränkt, daß sie vorstellbar seyn muß.

Dem lyrischen Gedichte, ob es gleich die Handlung nicht ausschließt, ist Leidenschaft zureichend. Aber es ist, insofern es diese allein hat, dennoch nicht ganz ohne Handlung. Denn mit der Leidenschaft ist ja wenigstens beginnende Handlung verbunden.

Die Erdichtung ist keine wesentliche Eigenschaft eines Gedichts. Denn der Dichter kann wirklich geschehene Handlung, und sie unvermischt mit erdichteter, er kann seine eignen Empfindungen zu seinen Gegenständen wählen. Unterdeß, da unter jenen Handlungen so wenige für ihn brauchbar sind, so gehört die Erdichtung beinah' zu den wesentlichen Eigenschaften eines Gedichts.

Wenn ein Gedicht Handlung und Leidenschaft nicht darstellt, das heißt, wenn es ihnen nicht alle die Lebendigkeit gibt, deren sie, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, fähig sind, so fehlt ihm eine Eigenschaft, die zwar bisher von den Theoristen nur im Vorbeigehn ist bemerkt worden, die aber etwas so Wesentliches ist, daß man ein Gedicht ohne Darstellung, mit Recht, als etwas seiner Art nicht Angehöriges, ansehn kann. Es ist ein Tänzer, der geht. Vielleicht gibt es nur zwei Grade der Darstellung; und der geglaubte dritte gehört schon zur Beschreibung.

Leblose Dinge sind nur dann der Darstellung fähig, wenn sie in Bewegung oder als in Bewegung gezeigt werden. Doch kann die Darstellung der leblosen Dinge nie den ersten Grad erreichen. Sie bringt es nicht bis zur Täuschung. Wenn die leblosen Dinge nicht in Bewegung, oder als in Bewegung, gezeigt werden, so ist Das, was alsdann von ihnen gesagt wird, bloß Beschreibung. Und durch diese darf der Dichter den Leser nur selten ausruhen lassen.

Die Malerei zeigt ihre Gegenstände auf Einmal: die Dichtkunst zeigt sie in einer gewissen Zeit. Die schnelle Vorstellung gibt jener so wenig einen Vorzug, daß diese vielmehr eben dadurch einen bekommt, daß man ihre Gegenstände nur nach und nach entdeckt. Dort war der Eindruck zu schleunig entstanden, um genug zu wirken. Man nehme ein Stück eines Dichters, ein kleines Ganzes, so viel als etwa ein Gemälde in sich fasset. Hier entsteht erst die Begierde zu entdecken eben dadurch, daß nicht Alles gleich ganz da ist. Mit dieser Begierde ist die Erwartung Deß, was man entdecken werde (ich setze voraus, daß man höre, und nicht selbst lese, wenigstens nicht so, daß das Auge Sprünge voraus mache), sehr genau verbunden, ein doppelter Reiz, den das Gemälde nicht geben kann. Wenn nun, wie bei dieser Vergleichung angenommen werden muß, die Arbeit des Dichters in ihrer Art so schön ist, als die des Malers in ihrer, so hat der Dichter so zu sagen zwei Kräfte mehr, es bei uns dahin zu bringen, wohin er es bringen will, nämlich, die Darstellung bis zur Täuschung lebhaft zu machen. Wer hat jemals bei einem Gemälde geweint?

Unsre Sprache ist einer Wortfolge fähig, welche die Erwartung sehr reizen, und einer Kürze, durch die der Dichter machen kann, daß die genug gereizte Erwartung nun auch früh genug zu ihrem Ziele komme. Durch Sprachkürze werden die wenigsten Worte zu einem gewissen Inhalte verstanden, dieser mag dann einfache oder zusammengesetzte Gedanken in sich begreifen.

Auch in der Musik entdeckt man nach und nach. Wenn sie ohne Worte reden will, so ist ihr Ausdruck sehr unvollkommen, und Das nicht allein deßwegen, weil er allgemein ist und keine einzelne Gegenstände bezeichnet, sondern auch, weil er noch dazu nur wenig Allgemeinheiten hat.

Die Musik, welche Worte ausdrückt, oder die eigentliche Musik ist Declamation. Denn hört sie etwa dadurch auf Dieses zu seyn, weil sie die schönste Declamation ist, die man sich denken kann! Sie hat eben so Unrecht, wenn sie sich über das Gedicht, das sie declamirt, erhebt, als wenn sie unter demselben ist. Denn dieses Gedicht und kein anderes, völlig angemessen auszudrücken, davon war ja hier die Rede, und ganz und gar nicht davon, überhaupt zu zeigen, wie gut man declamiren könne.

Aber so wäre ja die Musik unter der Dichtkunst! Haben sich denn die Grazien jemals geschämt, der Venus den Gürtel anzulegen?

Vorschlag zu einer Poetik, deren Regeln sich auf die Erfahrung gründen. Wir werden die Natur unsrer Seelen nie so tief ergründen, um mit Gewißheit sagen zu können, diese oder jene poetische Schönheit muß, diese oder eine andere Wirkung (Wirkung wird hier in ihrem ganzen Umfange und mit allen ihren Bestimmungen genommen) nothwendig hervorbringen. Gleichwohl sind die meisten Regeln in fast allen Theorien der Dichtkunst so beschaffen, daß sie, ohne Voraussetzung jener nothwendigen Wirkung, unerweislich bleiben. Ich halte mich nicht dabei auf, was dieses Gemisch unerwiesener, theils falscher, und theils unfällig, uns wie im Banden erstarrter halbwahrer Regeln auf Dichter und Leser für schlimme Einflüsse gehabt habe. Meine Frage ist nur, was muß der Theorist thun, der wahre Regeln festsetzen will?

Ich denke, er muß zwei Sachen beinah' zu gleicher Zeit thun, die erste: er bemerkt die Eindrücke, welche Gedichte von allen Arten auf ihn und auf Andre machen, das heißt: er erfährt und sammelt die Erfahrung Andrer; die zweite: er sondert die Beschaffenheiten der verschiednen Gedichte mit genauen Bestimmungen von einander ab, oder er zergliedert Das in Dichtarten, was Wirkung hervorgebracht hat. (Anzeige schwächerer oder stärkerer Wirkung würde dabei nicht überflüssig seyn.) Wie sehr man sich hier irren könne, beweist unter andern, daß man die poetischen Briefe zu einer Dichtart hat machen wollen. Wenn nun selbst das Lehrgedicht kein eigentliches Gedicht wäre, und also auch keine Dichtart ausmachen könnte? (Hiermit wird nicht gesagt, daß ein Lehrdichter nicht viel poetischen Geist haben und theils zeigen könne.)

Bei der anzustellenden Erfahrung möchten drei Classen Zuhörer wohl genug seyn. Es gibt eine gewisse unterste, mit der keine Erfahrung zu machen ist. Man ist nicht sicher, völlig richtige Erfahrungen zu machen, wenn man den Dichter nur zum Lesen hingibt, und sich hierauf die Eindrücke sagen läßt. Man muß ihn vorlesen und die Eindrücke sehn. Man würde dann auf seinem Wege unter andern auch dahin kommen, daß man sagen müßte: diese oder jene poetische Schönheit macht auf alle drei Classen gewisse Wirkungen, eine andre nur auf zwei, wieder eine andre nur auf eine.

Die Werke der Alten haben die Erfahrungen von Jahrhunderten für sich: aber bei der Untersuchung müßte man doch Das, was wirklich Erfahrung Desjenigen, der von diesen Werken spricht, und was nur Nachgesagtes ist, genau von einander absondern; und dann auch hier Alles weglassen, was, nur unter der Voraussetzung einer nothwendigen Wirkung, als gegründet kann angenommen werden.

Da besonders, wo es der Dichter so recht warm aus der Natur schiene herausgenommen zu haben, müßte man ihm in der Natur selbst nacherfahren. Träfe man hier die Eindrücke wieder an, die man vorher durch ihn bekommen hätte, so könnte man sich von diesen Punkten des Festzusetzenden desto gewisser überzeugen.

Ich möchte wohl eine Poetik lesen, welche diesen Plan, die Wagschale beständig in der Hand, ausgeführt hätte, nicht eben wenn ich Dichter wäre; denn alsdann hoffte ich doch noch mehr zu wissen, als selbst der Theorist, der diese Poetik geschrieben hätte.

Siebenter Morgen.

[illegible]

Die Zünfte der Dichter und der Astronomen hatten sich seit einiger Zeit oft miteinander berathschlagt. Heute wurde die Ursache ihrer Berathschlagungen bekannt. Die beiden Anwalte kamen nebst einigen Aeltesten zu den Altermännern heraus. Ihr Vortrag war dieser.

Ihr wißt es, wie sehr sich die Freigeisterei in England und Frankreich, um nur diese Länder zu nennen, ausgebreitet, wie sie fast mit der schnellen Ansteckung, mit den andern Eigenschaften der Pest, genannet habe und fortwathe, und ihr wißt es gewiß auch, daß sie nun schon seit nicht langer Zeit auch in unser Vaterland eindringe. Die Ursachen, warum sich der ernsthafte, tiefdenkende und standhafte Deutsche auch mit fortreißen lasse? Eine davon ist gewiß die Nachahmungssucht. Doch die Ursachen und die Beschaffenheit des Uebels bei Seite; dürfen wir Gelehrten es den Fürsten überlassen, ihm zu steuern? Sie scheinen es auch zu wollen, aber wollten sie es auch können sie es denn? Etwa bisweilen einmal die Schrift eines Freigeistes verbrennen lassen? Wozu hilft dieses anders, als eine solche Schrift bekannter zu machen? Wenn es also den Gelehrten obliegt, es zu thun, so ist die große Frage: wie sie es thun sollen? Daß wir uns mit derselben an euch wenden, Aldermänner, kann euch ein Beweis seyn, daß wir euch verehren, ob wir gleich manchmal in dieser oder jener Sache mit euch nicht übereinkommen. Habt ihr ein Gesetz darüber vorzuschlagen; so denken wir, daß es, und sollt' es auch die Grundsäulen der Republik erschüttern, durchgehn werde. Ihr seht, daß wir es bei der Sache wie Männer meinen. Wenn man von der Einrichtung, daß Die unter uns, welche sich auf irgend eine Art hervorthun, Zünfter sind, auch nur in Beziehung auf Einige, abweichet, so werden die Grundsäulen der Republik erschüttert; sehet vor aber diese Abweichung als zum Zwecke führend an, so willigen wir gleichwohl gern ein, daß ihr Die, welche die Freigeisterei öffentlich und nicht zweideutig ausbreiten, für unzünftig erklärt. Wir haben die Unzweideutigkeit, wiewohl nicht ohne eigene Zweifel, zu einer der Bedingungen gemacht, weil man auf der einen Seite Niemanden, dessen Worte auch noch einer bessern Auslegung fähig sind, nach denselben, insofern sie ihm zum Nachtheile gereichen, verurtheilen darf: auf der andern Seite aber diese bessere Auslegung, was die Freigeister anlangt, gewöhnlich sehr gezwungen ist. Hierzu kommt nun oft noch, daß ihre nur nicht Alles sagenden Worte, eben dadurch, daß sie nicht Alles sagen, einen Stachel des Reizes bei dem Leser zurücklassen, der noch schlimmere Wirkungen hervorbringt, als eine völlig deutsche Erklärung haben würde.

Der Rathfrager war, sobald er von der Unzünftigkeit gehört hatte, heraufgekommen. Vermuthlich sollen sie also wohl, sagte er, künftig unter uns seyn? Als wenn wir nicht ohne sie schon Freigeister genug hätten! Verstoßet ihr sie nicht unter den Pöbel, so versprech' ich euch, daß das Volk mit allen Stimmen wider euch seyn wird.

Unter den Pöbel, antwortete der Anwalt der Astronomen, sollen sie nicht kommen. Uns auch die Freigeister, die ihr schon jetzt habt, sollen das nicht. Denn ich vermuthe, daß ihr diese Forderung thun werdet, weil ihr einmal durch solche neue Ankömmlinge nicht zahlreicher werden wollt. Eure jetzigen Freigeister sind zu unschädlich, als daß es nöthig wäre, gegen sie irgend etwas zu thun. Was diejenigen, die jetzt noch Zünfter

sind, anbetrifft, so werd' ich meine Ursachen, warum ich sie nicht unter dem Pöbel haben will, schon anzeigen, wenn die Sache bei der Republik in Bewegung seyn wird. Also sollen wir es seyn, rief der Rathfrager, unter denen es von Freigeistern wimmelt? Die Zünfte meinen es doch recht gut mit dem Volke. Ich wiederhol' euch mein Versprechen: und verschiedne Zünfte werden uns, aus gewissen recht guten Ursachen, schon beitreten. Er ging weg. Nach einigem Stillschweigen sagte der wortführende Aldermann: es ist unsers ganzen Dankes werth, daß ihr uns in dieser sehr ernsthaften und sehr wichtigen Sache zur Gesetzgebung aufgefordert habt; allein wir brauchen es euch kaum zu sagen, daß wir, uns darüber zu berathschlagen und zu entschließen, Zeit haben müssen. Ich meine, daß verschiedne Tage vergehn werden, eh' wir uns dieser Sache halben an die Zünfte und an das Volk wenden. Ich sehe einen solchen besondern Ernst, der einestheils, mich däucht, größtentheils Traurigkeit ist, überall ausgebreitet, daß ich für rathsam halte, heute weiter keine Geschäfte mehr vorzunehmen. Wir wollen uns durch einen Gegenstand zerstreuen, mit dessen Wahl man, wie ich hoffe, zufrieden seyn wird. Leibnitzens neues Denkmal ist fertig geworden, und auch schon nach der Stelle gebracht, wo es stehn soll. Es fehlt nichts, als daß wir es errichten lassen. Indem standen die Aldermänner und mit ihnen beinah' zugleich auch die Zünfte auf. Der Herold mußte ausrufen, daß sich der Pöbel bei der Errichtung des Denkmals nicht zu sehr zudrängen sollte. Dieses wurde nicht weit von den Ulmen, unter mehr als Einem recht herzlichen Zurufe der Freude und des Stolzes, errichtet. Es währte lange, eh' man durchkommen, und die Aufschrift in Ruhe lesen konnte.

„Steh' still, Untersucher, Deutscher, oder Britte. Leibnitz hat die Furche geführt, und die Saat gestreut, wo es Newton, und wie er es gethan hat. Allein er hat, mit gleicher Furch' und Saat, auch da angebaut, wo Newton nicht hinkommen ist. Du weigerst dich umsonst, Britte, ihn den Vortrefflicheren zu nennen. Denn Europa nennt ihn so."

Es war noch nicht Mittag, als einige Aelteste des Volkes dasselbe auf seinem Platze unvermerkt versammelten, viel von Dem sprachen, was die beiden Zünfte vor kurzem vorgetragen hatten, und dann den Ergießungen zuhörten, in welche Viele über das Vorgetragne ausbrachen. Die wahre Absicht der Zusammenberufung wurde unter der scheinbaren, etwas über die wichtige Sache zu beschließen, verborgen. Die ungeräume Berathschlagung hatte nicht lange gewährt, als der Rathfrager mit den übrigen Aeltesten in die Versammlung kam. Bald darauf entstand unter den Aeltesten ein Streit, der sich mit eben der Schnelligkeit ausbreitete, als er entstanden war. Man wollte entscheiden, entschied es aber desto weniger, je länger man fortfuhr: ob die nördlichen Deutschen, und zwar in wichtigen Dingen, Vorzüge vor den südlichen hätten? Kaum hatten sich nun auch Zünfter genähert, und herausgebracht, wovon die Rede wäre, als man schon fast überall anfing sich Norde oder Süde zu nennen. Die Meisten, die sich so, oder so nannten, waren es wirklich; aber Verschiedne nahmen nur durch die Benennung Partei. Niemanden fiel auch nur von fern der Gedanke ein, daß die Entstehung dieses Streites, und Dasjenige, was bei den Aldermännern vorgewesen war, Beziehung auf einander hätte; und so war es doch, wie man in der Folge sehen wird. Die Versammlung trennte sich; und man traf keine Norden und Süden bei einander an, ausgenommen da, wo sie von neuem, und immer heftiger stritten. Es war noch nicht Abend, da auch schon hier und da unter den Zünftern die beiden Namen gehört wurden. Den Abend über nahm es selbst unter den Zünftern merklich zu. Verschiedne Aldermänner gingen nach den Ulmen und nach der Laube; fanden aber da Niemanden: desto zahlreicher waren die Zusammenkünfte im Thale. Dort sahen sie den ganzen Umfang des so schnell entstandnen und so schnell wachsenden Zwiespalts; und sie, die nichts irre zu machen und zu erschüttern pflegt, wurden es doch jetzt durch die Vorstellungen: ob sich morgen die Republik auch versammeln würde? und wenn sie sich versammelte, was dann vorgehn könnte? und ob es zuletzt nicht mit der Sache gar so weit kommen würde, daß sich der Landtag trennte? Sie waren desto unruhiger, weil sie noch keinen Entschluß ihres Betragens halben gefaßt hatten.

Achter Morgen.

Als man eben anfangen will, den Streit über die Süden und die Norden vor der versammelten Landgemeine zu führen, wird er durch Entdeckung des Urhebers und seiner Absichten beigelegt. Die Aldermanner trauen gleichwohl der Beilegung noch nicht völlig, und lassen daher nur Nebendinge untersuchen.

Die Aldermänner kamen mit dem Entschlusse in die Versammlung, zu erwarten, ob sich eine der Zünfte über den Zwiespalt äußern würde, und sich dann erst, nach Maßgabe der Aeußerung, darauf einzulassen; aber auch, wenn ein solcher erster Schritt nicht geschähe, Alles, was in ihrer Gewalt wäre, anzuwenden, um die Einigkeit wieder herzustellen. Die Sache hatte, wie man sie auch ansah, besonders Eine große Schwierigkeit für die Aldermänner. Sie mußten Partei nehmen. Nahmen sie keine, so war ihre Verurtheilung, als solcher, die sich der Republik in Zeiten der Unruh' entzögen, gewiß; und nahmen sie Partei, so thaten sie im Grunde nichts weiter, als daß sie das Feuer eines so ernsthaften Zwistes nur noch mehr entflammten. Einige von ihnen waren aus zwei Ursachen noch nicht auf dem Versammlungsplatze. Die Zünfte, meinten sie, würden den Anfang machen, wenn sie sähen, daß die Aldermänner noch nicht alle bei einander wären; und die Zurückgebliebnen hatten außerdem die Absicht, dem Rathfrager, mit dem sie sich unterredeten, in einer Sache näher auf die Spur zu kommen, die, wenn sie völlig entdeckt würde, der Republik die vorige Ruhe auf Einmal wiedergeben könnte. Nach einiger Stille, während welcher man die Aldermänner keine Kälte, die sie nicht hatten, annehmen, sondern sie vielmehr voll lebhaften und beinah' unruhigen Nachdenkens sahe, trat der Anwalt der Dichter auf dem Platze der Zunft hervor, und erklärte mit wenigen Worten: daß die Zunft der Dichter keine Partei in dem Streite über die Vorzüge der Süden oder der Norden nähme. Erklärungen, von denen man nicht weichen will, werden auf diese Art gegeben. Denn wenn die Anwalte zu den Aldermännern hinaufgehn, so zeigen sie dadurch, daß sie die Abrathung derselben wenigstens nicht geradezu verwerfen wollen. Der Anwalt der Mathematiker trat gleich hernach auf dem Zunftplatze hervor, und beschuldigte die Dichter ohne allen Umschweif des Stolzes. Die Norden auf dieser Zunft, sagte er, glauben der höheren Stufe so gewiß zu seyn, daß sie es wenig kümmert, wie wir andern den Streit entscheiden werden. Ohne diesen ersten Stolz würden sie den zweiten nicht haben, den nämlich, daß sie sich es herausnehmen, ruhen zu wollen, wenn die ganze Republik in Bewegung ist, und das durch eine Sache veranlasset, die nicht etwa nur uns allein, sondern die ganze Nation angeht. Aber vergeltet's den Dichtern, Aldermänner, Zünfte und Volk, weil ihr bei der ernsthaften Sache gewiß nicht zu ruhen gedenkt. Die Dichter können, ich weiß es, für ihr Betragen anführen, daß in dieser Sache die Mehrheit der Stimmen nichts entscheide, und daß es also besser sey, sie

nicht zu sammeln; denn, gesammelt, würden sie der entstandenen Zwietracht nur neue Nahrung geben. Aber haben sie denn deßwegen in Allem Recht, weil sie in Einem Punkt Recht haben? Nur darin haben sie's, daß die Mehrheit hier nichts entscheide; allein folgt denn daraus, daß es gleichgültig sey, zu erfahren, wohin sich diese Mehrheit lenken werde? Ihr könnt euch also ja nur von hier weg, in eure Halle, in die Laube, oder wo ihr sonst hin wollt, begeben. Denn weßwegen wolltet ihr hier seyn, und anhören, wenn nun die großen Namen der Ottone, der Heinriche, der Hermanne, der Luther, und der Leibnitze erschallen, und auf der andern Seite . .

Der Anwalt wurde hier durch ein Geräusch, das eben so schnell zunahm, als es entstanden war, gehindert fortzureden. Diese Bewegung ward durch die zurückgebliebenen Aldermänner veranlaßt. Sie redeten den Rathfrager auf Einmal sehr lebhaft, und beinah mit Zorn an, und riefen, indem sie es thaten, zugleich Einigen aus dem Volke. Diese eilten herbei; und es schien, als wenn sie dasjenige bezeugten, was die Aldermänner dem Rathfrager vorwarfen. Dieser hatte wenig oder nichts zu antworten, und wurde, so ungern er auch wollte, nebst den Zeugen, auf den Versammlungsplatz der Aldermänner geführt. Das Verhör war bald zu Ende. Denn der Rathfrager hatte, vor großer Freude, daß ihm sein Anschlag so gut gelungen wäre, zu Viele zu Vertrauten gemacht. Der Herold rief gleich nach geendigtem Verhör Folgendes aus: der Rathfrager hätte aus Unmuth darüber, daß die für unzünftig zu erklärenden Freigeister unter das Volk kommen sollten, den Anschlag gefaßt, die Republik zu verwirren, Alles in der Absicht, damit man sich mit Wiederherstellung der Ruhe so sehr beschäftigen müßte, daß man keine Zeit übrig behielte, der Freigeister halben etwas auszumachen; und damit man, wenn es etwa doch noch zu dieser Untersuchung käme, so entzweit wäre, daß die vorgeschlagene Unzünftigkeit wenigstens in großer Gefahr stünde, nicht durchzugehn. Aber weil er bei Sachen, die er recht ernsthaft wollte, die Würfel nicht gern auf dem Tische liegen sähe, so hätte er für die Verwirrung der Republik so gut gesorgt, daß er nicht ohne Hoffnung wäre, der Landtag könnte darüber wohl gar auseinander gehn. Denn der Rathfrager ist es, endigte der Herold, der dieß Feuer, das, der Süden und der Norden wegen, unter uns so schnell und so sehr überhand genommen, angelegt hat.

Der Verdruß über die Kühnheit des Mannes, daß er sich unterfangen hatte, einen solchen Anschlag zu fassen, und noch mehr darüber, daß dieser Anschlag ihm so gut gelungen war, wirkte so stark, daß man nicht einmal bei dem Volke anfragte, ob es seinen ihm so getreuen Rathfrager absetzen wollte, sondern ihn für abgesetzt erklärte, und ihn gleich darauf, nebst etlichen seiner schlimmsten Mithelfer, Landes verwies. Die große Einigkeit der Zünfte bei Abthuung dieser Sache zeigte genug, daß sie einen Zwist, der einen solchen Ursprung gehabt hatte, nicht lange mehr fortsetzen würden. Da es aber indeß doch nicht unmöglich war, daß etwa hier und da noch ein Fünkchen unter der Asche verborgen läge, so wollten die Aldermänner heute kein Geschäft vornehmen, das zu ernsthafteren Untersuchungen und dabei leicht entstehendem Streite veranlassen könnte. Glücklicherweise für sie war die letzte Nacht ein nicht kleiner Lärm gewesen; und gleichwohl hatten die Nachtwächter ihre Obliegenheit so schlecht beobachtet, daß man auch nicht Ein Horn gehört hatte. Die Aldermänner trugen es daher dem Anwalte der Drittler, und zwei Aeltesten dieser Zunft auf, die Nachtwächter zu vernehmen. Wir können nicht in Abrede seyn, daß es uns sehr kränken würde, wenn man deßwegen Mißtrauen in unsre historische Wahrhaftigkeit setzen wollte, weil wir bei allerdings etwas wunderbaren Ereignisse (welche wir gleich erzählen wollen), die Gespenster und den Mauerberg betreffend, erwähnen. Mit gleichem Unrechte würde man sogar gegen die Glaubwürdigkeit der Xenophone, der Gäsare und der Livie Zweifel verbringen können, weil (wir führen nur sie, und aus jedem nur Ein Beispiel an) der erste durch einen Traum zu der Fahrung der Zehntausend ermuntert wurde; der zweite von Thieren des Harzes, die Beine ohne Gelenke hatten, Nachricht gab, und der dritte erzählte, eine Bildsäule der Siegesgöttin hätte ihr Gesicht in der Zeit von Rom weggewandt, als Varus und die Legionen in Teutoburgs Thäler gekommen wären. Wir hoffen durch diese wenigen Beispiele (wie viele könnten wir nicht noch anführen) allen Verdacht des Fabelhaften, das wir so sehr hassen, von uns abgelehnt zu haben. Sie und Andre, lautete die Vertheidigung der Nachtwächter, hätten diese Nacht nicht wenig Gespenster verstorbner Schriften gesehn, aber sie durchaus nicht zum Weichen bringen können: Bergmännchen mit langen weißen Bärten, und die gleichwohl doch sehr possenhaft herumgesprungen wären; diese hätten Voltairens fliegende Blätter eben verlassen gehabt; Kobolde aus politischen Schreibereien; diese wären übers Meer gekommen; Irrwische, theils kurze feiste Dinger aus deutschen wollüstigen Versbüchern, theils lange hagre Gestalten aus einheimischen Schönwissenschaftstheorien, und sonst noch allerhand inländischen und ausländischen Spuk in Gestalt der kleinen chinesischen Wackelköpfe. Bei der Untersuchung fand sich's, daß die Nachtwächter die Worte der Bannung vor Schrecken nicht hersagen können, und daher nur kurze Zeit Stand gehalten hatten. Ja einige wußten sie sogar nicht einmal recht auswendig. Die ältern Nachtwächter bekamen einen Verweis wegen ihrer Furchtsamkeit und zugleich Befehl, den jüngern die Bannungsformel so lange vorzusagen, bis sie dieselbe genau wüßten. Jene fingen, um ihren Gehorsam zu zeigen, schon jetzt vor den Richtern ihren Unterricht an. Es murmelte auf allen Seiten.

Weiche, Bergmännchen, Kobold, Irrwisch, Wackelkopf (hier muß stark ins Horn gestoßen werden), und du o Knochenriese, Foliant! (abermal stark ins Horn) und du o breites Geripp, Quartant! und alle ihr geschwätzigen weißen Frauen sammt und sonders (ins Horn, ins Horn!), weichet, weichet! Denn die Wische, Blätter und Bücher, worin ihr gewesen seyd, verachten Leser, die denken, und überlassen sie in Krambuden der Hökerinnen, oder in Goldsälen der Großen, ihrem Schicksale.

Aber die Nachtwächter durften dieses Murmeln nicht lange treiben, und mußten sich wegbegeben.

Die Aldermänner wollten hierauf, um heute nichts Ernsthaftes vorzunehmen, nun gleichwohl noch die schon vergess'ne Sache der neulichen Meutmacher untersuchen lassen; allein sie erhielten, als sie deßwegen ausschickten, den Bericht, daß sich die Meutmacher die gute Gelegenheit der allgemeinen Furcht zu Nutze gemacht, und in aller Geschwindigkeit abgezogen wären, und zwar Viele unter ihnen mit inniger Betrübniß, daß so manche von ihnen gepriesene Schrift schon jetzt untergegangen wäre. Die Entwichenen hatten sich auf den berüchtigten Berg begeben, der vor Alters nach langen Kindesnöthen und dann gehörigem Geschrei die bekannte Maus geboren hatte. Dieser Berg besteht fast aus lauter Höhlen, welche bloß mit einer dünnen Erdrinde bedeckt sind. Daher ihn nur Solche, die leere Köpfe haben (die Aufgeblasenheit des Herzens ist ihnen dabei gar nicht nachtheilig) ersteigen können. Betritt ihn Einer, deß Kopf

nur nicht völlig leer ist (es kommen da die geringsten Kleinigkeiten in Betracht), so stürzen die Höhlen augenblicklich unter ihm ein. Dieser Berg war also ein recht sichrer Zufluchtsort für die Meutmacher. Sie sollen nicht wenige Ausländer auf demselben angetroffen haben.

Vor einigen Jahren hatte sich ein Gerücht weit ausgebreitet, daß sich in einem Erdbeben ein großes Stück von dem Mäuseberge losgerissen, und über den Versammlungsplatz einer gewissen Zunft der französischen Gelehrtenrepublik hergestürzt hätte. Der Landtag (erzählte man damals), den sie eben halten wollte, war zwar glücklicherweise noch nicht angegangen; aber er mußte doch gleich nach dem sonderbaren Vorfalle eröffnet werden, so daß keine Zeit zur Wegbringung des Schuttes übrig war, und die Zunft sich also gezwungen sah, mit einem Plätzchen in der Nähe fürlieb zu nehmen.

Da der Mittag noch ziemlich entfernt war, und die Aldermänner dabei blieben, nichts vorzunehmen, das von Belange wäre, so ließen sie die Glaubwürdigkeit des angeführten Gerüchts untersuchen. Aber die Sache konnte, wie eifrig man sie auch untersuchte, doch in kein Licht gesetzt werden, das hell genug gewesen wäre, eine Meinung darüber anzunehmen.

Etliche Altfranken (auch Dieses kam der Absicht der Aldermänner sehr zu statten) waren ziemlich verdrießlich darüber geworden, daß es mit der Heraldik auf einmal so zur Eneschaft gekommen war. Ob es ihnen nun gleich viele der Ihrigen widerriethen, weil es ja ohnedas schon mit dieser Wissenschaft überlange Stich gehalten hätte, so entschlossen sich doch die Wenigen, einen Versuch zu thun, ob sie die ihnen so sehr am Herzen liegende Heraldik nicht wieder zu ihrer vorigen Höhe emporbringen könnten. Um Dieß auszuführen, mußten sie Mitglieder der Republik werden. Sie erklärten also, daß sie, Alles erwogen, der Zunft der Kenner angehörten, ob sie gleich bisher nicht auf derselben erschienen wären. Wir sind, sagten sie, mit den schönen Wissenschaften der Ausländer, besonders der Franzosen, so gut bekannt, als es nur ein geborner Franzose oder ein andrer Ausländer seyn kann. Wahr ist es freilich, daß wir das Einheimische ein Wenig vernachlässigen: aber gleichwohl sehen wir nicht ein, warum es der Zunft der Kenner nicht ein Vergnügen machen sollte, uns zu besitzen. Denn, wie gesagt, Kenner sind wir doch einmal.

Dennoch gaben sich die Zünfte nicht damit ab, die Sache zu entscheiden; sie trugen es auch nicht einmal den Aldermännern auf, es an ihrer Statt zu übernehmen. Die Aldermänner geriethen daher in eine etwas sonderliche Stellung. Auf der einen Seite konnten sie sich, ohne den Auftrag der Zünfte, nicht allzuwohl darauf einlassen, einen Ausspruch zu thun; auf der andern Seite waren sie darüber nicht ohne Verdruß, daß es scheinen könnte, sie brauchten viel Zeit zu einem so leichten Ausspruch. Der abgeordnete Altfranke schien sich über die Verlegenheit zu freu'n, in die er nicht etwa die Aldermänner allein, sondern die ganze Republik gesetzt hätte. Doch diese sehr unveranlaßte Freude dauerte nur kurze Zeit. Die Aldermänner ließen es darauf ankommen, was die Zünfte zu der ihnen jetzt nothwendig scheinenden Abweichung von den Gesetzen sagen würden, und erklärten, daß der Abgeordnete und sein Anhang ihrenthalben zur französischen, englischen, auch chinesischen, oder auch tartarischen Kennern (sie bäten der Letzten halben deßwegen nicht um Verzeihung, weil die Erobrer China's wohl hundert Jahre vor der französischen Akademie eine Akademie ihrer Sprache gehabt hätten), zu tartarischen Kennern gehören möchten. Gleichwohl nähme sie die Republik nicht eher zu Mitgliedern auf, als bis sie wieder Deutsche geworden wären. Sobald es mit diesem Punkte seine Richtigkeit hat, alsdann erst und nicht eher kann ausgemacht werden: ob ihr als Kenner in die Zunft, oder unter das Volk aufzunehmen seyd.

Die Zünfte schienen hiermit so sehr zufrieden zu seyn, und der abgeordnete Altfranke brachte dawider so wenig Erhebliches vor (Dieß kam wohl mit daher, weil er, indem er redete, französisch dachte, und es immer erst, eh' es herauskam, zwischen den Zähnen verdolmetschte), daß Alles auf Einmal vorbei war, und es bei der Erklärung der Aldermänner sein Bewenden hatte.

Es war endlich Mittag geworden, und die Landgemeine ging auseinander.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Vom Tonmaasse. 1. Von der Beschaffenheit desselben überhaupt. Unser Tonmaaß verbindet die Länge mit den Stammwörtern oder den Stamsylben, und beyde mit den Hauptbegriffen;* die Kürze hingegen mit den Veränderungssylben (diejenigen, durch welche umgeendet und umgebildet wird), und beyde mit den Nebenbegriffen.** Dieses macht, daß unsre Sprache den Absichten der Verskunst angemessner ist,*** als es selbst die beyden alten Sprachen sind.

Zweyzeitigkeit (die vermutlich größtentheils durch die Ungewisheit† entstanden ist, in der man zwischen Hauptbegriffe und Nebenbegriffe war) hat die deutsche Sprache in dem gewöhnlichen Verstande, nur selten.†† Denn wir müssen die Wörter und Sylben,

* Hier sind zwar einige, aber in Beziehung auf den weiten Umfang der Bemerkung sehr wenige Abweichungen. Diese kommen hernach vor. Be und ent haben in begeistert Nebenbegriffe. Der Hauptbegriff liegt in der Stamsylbe Geist. Wenn man sagt, daß die Stamsylbe den Hauptbegriff habe, so versteht sich's von selbst, daß, da das Wort ein Ganzes ausmacht, die Stamsylbe mit den andern zugleich, und nicht so gedacht werde, als wenn sie abgesondert wäre. Die Stamsylbe behalt die Länge, auch wenn sie Nebenbegriffe ausdeutet, als aus in ausser. Aus und ausser haben Nebenbegriffe.

** Dieß gehet die Hulfswörter (die geboren zu den Veränderungssylben), so lange sie einsylbig bleiben, allein ausgenommen, gehet durch die ganze Sprache; und ware allein zureichend, zu beweisen, daß wir bey dem Tonmaaße vornamlich auf die Begriffe sehen. Die Bemerkung, daß Kurze, Veränderungssylbe und Nebenbegriff zusammen gehören; schließet übrigens die andre Bemerkung nicht aus, daß die Ableitungssylben, welche auch nur Nebenbegriffe haben, oft auch kurz sind.

*** Wenn man irgend ein Sylbenmaaß annimmt, das der Wahl eines Dichters würdig ist, so hat der Erfinder desselben Absichten bey der Zahl und Vertheilung der Langen und Kurzen gehabt. Unter andern wollte er den bedeutendsten Zeitausdruk da haben, wo die Langen sind. Wenn man nun, nach der Beschaffenheit seiner Sprache, gezwungen ist, (dieß ist gewönlich der Fall der griechischen und romischen) die Langen da zu setzen, wo die Nebenbegriffe, und die Kurzen, wo die Hauptbegriffe sind, so erfolgt noch mehr, als Verachtung jener Absichten. Denn es gehet nicht etwa nur (wie ich sonst dachte) das Sylbenmaaß seinen Weg, und die Sprache den ihrigen, sondern sie sind mit einander im Widerspruche, so daß der Wortsinn durch den ihm entgegengesetzten Zeitausdruck geschwächt wird. Die Leier der Alten sind freilich hierzu so sehr verwohnt, daß sie es nicht mehr merken; aber die Sache ist doch gleichwol, was sie ist. Niemals, sagt man mir, hat ein Alter diese Anmerkung gemacht; und bedenkt nicht, daß die Alten noch mehr darauf verwohnt seyn mussten. Ich will mich nicht mit Beyspielen aufhalten. Wenn ich das wollte so könt' ich, besonders aus Pindarn, und den dithyrambischen Fragmenten, weil diese in ihren Sylbenmaassen oft viele Kurzen hinter einander haben, sehr merkwürdige anführen. Es ist genung, wenn ich die Kenner der Alten daran erinne, daß in der griechischen und lateinischen Sprache sehr viele Hauptworter, Beyworter und Zeitworter vorkommen, welche kurze Stamsylben, und lange Veränderungssylben haben. Indeß will ich doch Ein Beyspiel anführen.

Regum timendor' in proprios greges
Reges in ipsos imperi' est Jovis.

Die furchtbaren Konige herrschen uber ihre Volker;
aber uber die Konige selbst, Jupiter.

Jupiter hat in Jovis den Zeitausdruck zweyer kurzen Sylben. Eiliger konte man uber Jupiter n, besonders uber den hier so groß vorgestellten Jupiter, nicht wol wegwischen.

† Wenigstens konten die Begriffe, die uberhaupt in Furwortern, und die, welche oft, bey gewissen Verbindungen der Gedanken, in Verhältniswörtern liegen, diese Ungewisheit veranlassen. Selbst Philosophen, die eine Sprache erfanden, wurden hier nicht immer mit einander einig seyn. Die Vorworter lassen weniger zweifelhaft; und die Hulfswörter gar nicht. Die letzten haben keinen andern Begrif, als den die Veränderungssylben haben. Vielleicht hat man sich von dem Begriffe, den die Hulfswörter, als Zeitworter gebraucht, auch haben, nicht sogleich losmachen konnen; und so ist denn ihre Zweyzeitigkeit entstanden, und hernach geblieben.

†† Nämlich in dem Verstande, da zweyzeitige Wörter und Sylben solche heißen, die durch nichts anders, als durch die Versart, worinn sie vorkommen, bestimt werden.

die man zweyzeitig zu nennen pflegt, die ersten, wenn sie mit Nachdruk oder Leidenschaft* ausgesprochen werden, immer lang, und beyde, wenn man sie mit andern, neben denen sie stehen, vergleicht, kann immer entweder lang oder kurz brauchen, und alle können so zu stehen kommen, daß sie durch diese Vergleichung bestimt werden. Die Tonstellung,** die etwas Mechanisches ist, und die Begriffe nichts mehr angeht, bestimt sie zwar am öfftesten, unterdeß thun es doch Nachdruk und Leidenschaft, bey denen jenes Mechanische seine Wirkung verliert, auch nicht selten. Und diese zweyte Bestimmungsart gränzt sehr naiv an die Hauptbegriffe, wenigstens an solche, wie derjenige hat, der in der Leidenschaft ist.

2. Wodurch wir unser Tonmaaß kennen lernen. Nicht durch unsre gewöhnlichen Verse.*** Denn in diesen, weil sie nur immer mit Einer Länge und mit Einer Kürze abwechseln, muß das Tonmaaß, wenn die Dichter anders in denselben noch denken wollen, oft unrichtig seyn. Wir lernen das Tonmaaß zwar wol auch durch die Aussprache des gemeinen Lebens;† aber gewiß nicht in zweifelhaften Fällen, weil sie zu flüchtig zu dieser Entscheidung ist. Wir können es also nur durch die Declamation des Redners‡ lernen. Denn dieser wird weder durch Versart, noch durch zu große Schnelligkeit gehindert, dem Tonmaasse seinen völligen Umfang und dadurch seine richtige Bestimmung zu geben.

3. Von der Länge, der Kürze und der Zweyzeitigkeit. Alle gebildete Sprachen haben kleinere und grössere Längen, oder Längen und Ueberlängen,†† mehr und weniger schnelle Kürzen oder Verkürzungen und Kürzen; aber überdieses auch Zweyzeitigkeit oder ein solches Tonmaaß einiger Wörter und Sylben, daß man sie lang und auch kurz aussprechen kann. Einer Sprache, die lauter Kürzen hätte, würde ein wichtiger Theil der Articulation fehlen, sie würde der grossen Schnelligkeit wegen beynah gar nicht verstanden werden; eine Sprache, die nichts als Längen hätte, würde eine fonderbare Langsamkeit der Begriffe und Schlauigkeit der Empfindungen beweisen; und eine, die nur Längen und nur Kürzen hätte, würde durch diese in genaue Abmessung etwas sehr Gesuchtes zeigen. Es war daher die Ueberlegung, um die Verkürzung zu der Abwechslung, die uns Vergnügen macht, nöthig. Aber die Zweyzeitigkeit ist ein Mangel. Unterdeß hat ihn sogar die griechische Sprache nicht selten. Wir können mit Recht von unsrer sagen, daß sie ihn bey weitem so oft nicht habe. Unsre zweyzeitigen Wörter und Sylben sind theils raulange, theils mittlere, theils rasskurze. Die rasslangen können, wenn sie durch die vorher angeführten Ursachen bestimmt werden, weder die Ueberlänge noch die Verkürzung bekommen; die mittleren das erste noch weniger und das leste auch nicht; und die rasskurzen nur eben die Länge* und manchmal die Verkürzung.

Lange Wörter. Reg. 1. Die Stammwörter, welche Hauptbegriffe ausdrukken, sind lang. Macht schnell gehn.

Nicht alle Stammwörter haben Hauptbegriffe; aber alle Hauptbegriffe werden durch Stammwörter (oder Stamsylben) ausgedrükt.

Lange Sylben. Reg. 2. Die Stamsylben sind lang. Voller strömen.

Diese Regel ist von sehr weitem Umfange. Sie hat nur sehr wenig Ausnamen; und diese finden nur statt, wenn ein Wort aus zwei Stamsylben besteht; da denn die, welche vergleichungsweise einen Nebenbegrif ausdrükt, bisweilen kurz wird, als voll in Vollendung, aber in Vollmacht ist voll lang. Wörter, die aus zwey Hauptwörtern zusammengesezt sind, gehören gar nicht zu diesen Ausnamen. Gleichwol sagt man, wenn zwey einsylbige Hauptwörter zusammengesezt würden, so wäre das lezte kurz, und das, ohne einen andern Grund, als die Bequemlichkeit der Dichter für sich zu haben. Wenn also Geist in Schuzgeist kurz seyn soll, so muß es Strom in Waldstrom auch seyn; und Strom ist gleichwol merklich länger, als Wald. Wir haben übrigens viererley Spondeen, als Schuzgeist Ursprung Waldstrom Heerschaar. Diese machen das Wort zugleich aus. Derer, die es nicht zugleich ausmachen, haben wir nur dreyerley, als: Waldströme Heerschaaren herführte. (In Ströme und Schaaren hat sich der Vonhalt der Dehnung verloren.) Die Griechen hatten auch verschiedene Spondeen und sie sezten sie auch verschiedentlich. So sehr liebten sie den genauen Ausdruk des Sylbenmaasses in der Musik.

Vor in vorige wird deswegen lang, weil es nun einen Hauptbegrif bekommen hat: aber aus in auffer ist nur lang, weil es die Stamsylbe ist.

Unter neben u. s. w. haben unbekante Stamsylben. Hält man unbekante und keine für einerley, so muß man noch Eine Regel annehmen, die dadurch, daß sie die Stelle der Länge nicht anzeigt, unbestimt ist, diese nämlich: jedes zweysylbige Wort hat wenigstens Eine Länge.

Reg. 3. Die voranstehenden trennbaren Ableitungssylben sind lang. Aufgehn ausströmen herkommen.

Um durch und zu sind bisweilen kurz, aber nur, wenn sie ungetrent sind, als: die Wälder umgehn durchgehn zufrieden. Vielleicht ist es nur Freyheit, vielleicht Sprachseigensinn, daß aus auf ab zwischen dem zweyzeitigen un und der Stamsylbe zweyzeitig sind,

* Der Nachdruk ist zwar von der Leidenschaft unterschieden, aber beyde werden beruhren sie oft, oder doch so nah, daß sie von Unterscheid kaum bemerkt. Beyde geben nur die Länge und geben nur den Wörter, aber nicht die Sylben an. Die zweyzeitigen Sylben können dadurch hervorgezogen nicht lang werden, weil ein wahrhaftiges Wort allezeit wenigstens Eine Stamsylbe hat. Und nur auf diese fällt allezeit der starkere und zugleich verlangernde Ton des Nachdruks oder der Leidenschaft.

** Nach der Tonstellung werden die zweyzeitigen Wörter und Sylben mit den beyden stehenden, langen, kurzen, oder auch mit diesen gemischten, verglichen, wodurch sie entweder lang oder kurz werden, oder auch (daß, wenigstens nur feine Ohren, gar sehr selten) zweyzeitig bleiben. Sie nehmen sich bald mehr zur Länge, bald mehr zur Kürze, oder bleiben auch dazwischen von ungefähr in der Mitte. Diese ihre Beschaffenheit macht, daß die Vergleichung auf sie wirkt. Man kann an dieser Wirkung besonders auch zweifeln, wenn man sich erinnert, daß die Tonstellung dieselben sogar lange Wörter in kurze verwandelt.

*** Ihr unrichtiges Tonmaaß könnte ich aus Dichtern, die ich sehr hoch schaze und sehr gern lese, durch nicht wenig Beyspiele zeigen. Es wäre, mich deucht, gut, wenn der Vorleser sonstest sich nach dem Verse zu zwingen, auch hier das wahre Tonmaaß anstrebte. Die Einförmigkeit würde dadurch wenigstens etwas aufhören, und der Zuhörer würde finden, daß der Zwang in schwul recht gute Verse gemacht hatte.) Unser wahres Tonmaaß muß wol sehr tief in der Sprache liegen, denn wie hatte es sich sonst vor Ohren gegen die Dichter wehren und seinen festen und sichern Tritt behalten können?

† Die gute Gesellschaft und die gemeine Schauspiel gehören vornemlich hieher. Wenn diese das Tonmaaß auch nicht gar verderben, als sie thun, so konnten sie in zweyzeitigen Fällen doch nicht Schiedsrichter seyn. Denn sie hatten auch oftmals dem Tonmasse weniger gen Umfang nicht geben, der dazu erfordert wird, um seine Fülle auszumachen.

‡ Und nicht etwa nur des guten, sondern auch des mittelmäßigen. Denn es ist ihm, wenn er auch nur will verstanden werden, nur um bey den wenigsten mit einer Ungewißheit sprechen muß, soviel möglich, sich denen gar Ausdrukung und Fülle der Töne gibt zu enthalten, welche die Declamation erfordert. Und den dieser Ausbildung ist die richtige Aussprache des Tonmasses unentbehrlich, wenn der Redner auch so wenig an dasselbe denkt.

†† Die Vollzeitigkeit, die in mehr oder starken Mitlautern und in verschiedenen sehr gedehnten Selbstlauten besteht, giebt den langen Wörtern und Sylben die Ueberlänge, als Kunst Strom Laut Bahn. In so fern sie auf mehr Mitlautern besteht, hat sie einige Aehnlichkeit mit der Positon der Alten. Diese machte bey den Römern eine Selbstlaute und bey den Griechen ungefähr schon an sich selbst lange bestand die zweyzeitigen und kurzen Selbstlaute lang. Wer uns gegen verlangert die Vollzeitigkeit nur ein wenig. Denn nicht das Mechanische der Sprache, sondern das, was durch sie bezeichnet wird, ist der und der Bestimmungsgrund des Tonmasses.

* Dies mich, bloß in Beziehung auf den festen und mannichfachen Tritt unsres übrigen Langen, gesagt, und gar nicht damit gemeint, daß die langgewordnen fast kurzen keine wirkliche Länge bekommen hätten.

als: unausſprechlich unaufhaltſam unabſehbar.

Dieſe Ableitungsſylben (es ſind meiſtens Nichtungen), die zweyzeitig ſind, wenn ſie allein ſtehn, ſcheinen in der Zuſammenſezung deswegen lang zu werden, weil ſie alsdann gewiſſermaaſſen Hauptbegriffe ausdrücken. Wenn man Vorzimmer ſagt, ſo zeigt vor mehr an, als wenn man in vor dem Zimmer nur einen gewiſſen Umſtand anmerkt.

Reg. 4. Die nachſtehenden Ableitungsſylben: halb hand ey und ley ſind lang.

Sie kommen beynah' nur in comiſchen Gedichten vor. Sie waren ſonſt wie ung heit u. ſ. w. Hauptwörter; aber nur ſie haben ſich bei ihrem Rechte erhalten. Selbſt thum hat das nicht, ob es gleich in thümer umgeendet wird, und alſo durch den Umlaut offenbar zeigt, daß es ein Hauptwort iſt.

Kurze Wörter. Reg. 5. Die beyden Beſtimmungswörter ein der und das Fürwort es ſind kurz.

Wegen es könte man zwar wol etwas zweifelhaft ſeyn, weil die Fürwörter ſonſt zweydeutig ſind; aber es iſt gleichwohl der Länge nicht fähig. Denn ſobald Nachdruk oder Leidenſchaft da iſt, ſo ſezt man das für es. Auch die Tonſtellung kann ihm die Länge nicht geben.

Kurze Sylben. Reg. 6. Die voranſtehenden untrenbaren Ableitungsſylben ſind kurz.

Mis ur und un machen die Ausname. Die erſte iſt lang und die beyden lezten ſind zweyſeitig.

Reg. 7. Die nachſtehenden Ableitungsſylben ig er el und end ſind kurz. Selig Richter Meiſſel Jugend.

Reg. 8. Die Veränderungsſylben ſind kurz. Stromes liebten geliebt.

Die Wohlklangsſylben ig er gehören zu den Veränderungsſylben. In treffend iſt end die Veränderungsſylbe, daher trefföndere Bilder, ob dieß gleich mit friedſämere, welches friedſämere ausgeſprochen wird, Aehnlichkeit hat. Denn ſam, das an ſich ſelbſt zum wenigſten die Kürze von end hat, iſt zweyzeitig, weil es eine Ableitungsſylbe iſt. Es muß ſich daher nach den Regeln der Tonſtellung richten; end hingegen richtet ſich nicht danach, weil es eine Veränderungsſylbe iſt. Die Ableitungsſylben drüken Begriffe aus, die ſich gewiſſermaßen den Hauptbegriffen nähern; aber die Veränderungsſylben drüken völlige Nebenbegriffe aus. Wie ſehr es uns überhaupt auf die Begriffe, die ausgedrükt werden, und wie wenig auf die Beſtandtheile des Ausdrükenden ankomme, zeigt unter andern gern und Vertheidigern. Ich geſtehe zu, daß dieſe und noch ein Paar ähnliche Veränderungsſylben (lächeln eiligſt) keine leichte Kürze haben; aber was gewinnt das Tonmaaß unſrer Sprache nicht, durch ſeine Verbindung mit den Begriffen, in Vergleichung mit dem, was es durch eine nothwendige Folge dieſer Verbindung verliert.

Reg. 9. Die endenden Selbſtlaute ſind kurz. Freude jezo Peru China u. ſ. w.

Dieſe neun Regeln ſezen unſer Tonmaaß feſt, in ſo fern es die Beſtimmung der zweyzeitigen Wörter und Sylben noch nicht in ſich begreift. Ich kenne keine Sprache, die hier mit einer ſo geringen Anzahl Regeln, welche überdieß noch ſo wenige und ſo eingeſchränkte Ausnamen haben, zureiche. Man weis, wie groß die Zahl der Regeln in den Proſodieen der beyden alten Sprachen iſt, und wie dieſe Regeln von Ausnamen wimmeln. Die Alten haben keine andere Beſtimmung der Zweyzeitigkeit, als den Vers. (Mit welcher Ungewisheit muſten daher die Vorleſer Proſa und Dithyramben oft ausſprechen.) Wenn wir uns, wie ſie, mit dieſer Beſtimmung allein begnügen wolten; ſo wäre unſre Proſodie vielleicht die kürzeſte, deren eine Sprache fähig iſt. Wir dürften alsdann nur die zehnte Regel hinzuſezen, und ſagen: Bey der Ausſprache der zweyzeitigen Wörter und Sylben richtet man ſich nach der Versart, worinn ſie vorkommen. Aber wir unterſcheiden uns eben dadurch, zu unſerm Vortheile, von den Alten, daß wir die Zweyzeitigkeit faſt durchgehends durch den Nachdruk, die Leidenſchaft und die Tonſtellung beſtimmen. Die Tonſtellung iſt ſehr mannichfaltig. Wir brauchen daher zur Beſtimmung der Zweyzeitigkeit eine größere Zahl Regeln, als zur Beſtimmung der unveränderlichen Längen und Kürzen nötig waren. Wer ſich auf die kleine leichte Kentnis der beſtimten Zweyzeitigkeit nicht einlaſſen will, der kann mit den angeführten neun Regeln ſo ziemlich fortkommen. Freylich müßte er dann mit den verſchiednen Versarten genau bekant ſeyn, um immer gleich beim erſten Anblike zu ſehen, welches zweyzeitige Wort oder Sylbe hier lang, und dort kurz müſſe ausgeſprochen werden. Will er mit noch wenigerem fürlieb nehmen, ſo kann's ihm z. E. beim Herameter zureichen, daß er wiſſe: 1. Im Herameter ſind die erſte und die vorlezte Sylbe allzeit lang. 2. Niemals kommen darinn mehr, als zwey kurze Sylben hinter einander vor.

In Abſicht auf die lyriſchen Sylbenmaaſſe geht es nicht wol an, ſo genügſam zu ſeyn.

Von der Beſtimmung der Zweyzeitigkeit überhaupt. Alle zweyzeitige Wörter und Sylben können beſtimt werden, die Wörter durch den Nachdruk, die Leidenſchaft,* und die Tonſtellung;** die Sylben durch dieſe allein: ſie werden aber nicht immer alle beſtimt, weil die Tonſtellung manchmal ſo beſchaffen iſt, daß ſie keine oder faſt keine Wirkung hat.***

Verſchiedne Wirkung der Tonſtellung in Abſicht auf die zweyzeitigen Wörter und die zweyzeitigen Sylben. Vorhergehende, nachfolgende und einſchließende Wörter oder Sylben beſtimmen das Tonmaaß zweyzeitiger Wörter. Die Beſtimmung iſt außer ihnen. Die Beſtimmung zweyzeitiger Sylben iſt in den Wörtern ſelbſt, zu denen ſie gehören. Die Wörter oder Sylben, welche auſſer den mehrſylbigen Wörtern ſind, haben keine Wirkung† auf ihre Zweyzeitigkeit. Dieß iſt der Eine Unterſchied; der zweyte iſt der, daß nicht alle Tonſtellungen die zweyzeitigen Wörter und die zweyzeitigen Sylben auf gleiche Art beſtimmen.

* Leidenſchaft kent man leicht. Nachdruk iſt z. E. in Folgendem: Muß ich denn immer wiederholen, daß er damals nicht in, ſondern vor dem Hauſe war? Leidenſchaft kennt übrigens viel öfter in Gedichten vor, als Nachdruk. Sonſt iſt von beyden noch anzumerken, daß die unveranderlichen Kurzen ihrer gar nicht fähig ſind, und daß ſie den unveranderlichen Langen die Ueberlange geben.

** Außer denen mit unſrer verwandten Sprachen kennt ſie, ſo viel ich weiß, in keiner andern Sprache in Betrachtung. Mir iſt nicht bekant, welchen Umfang ſie in den verwandten hat. Da ihre Wirkung den uns Beſtimmung und Zweyzeitigkeit iſt, ſo muß man ſie mit dem Accente der Griechen (Leute, die viel Kentniſſe und nicht weniger Urtheil zu haben glauben, haben es ſogar mit unſerm Tonmaaſſe überhaupt ſo gemacht) nicht vergleichen. Denn ob ich anthropos oder anthroopu bezeichne, ſo behalten an und throo eben dieſelbe Quantitat. Ich führe dieß nur an, um der ſo oft von Deutſchen, und mich deucht allein von Deutſchen, gemachten Beſchuldigung zu begegnen, daß unſer Tonmaaß Accentquantitat ware. Ich gebe gern zu, daß mancher Deutſche mehr Griechiſch als Deutſch wiſſe, aber ich kann nicht zugeben, daß man viel Griechiſch wiſſe, wenn man ſich nicht erinnert, daß bey den Griechen der Accent die Quantitat nicht allein nicht beſtimte, ſondern daß jener ſogar nach dieſer verandert wurde.

*** Dieſes findet beſonders alsdann ſtatt, wenn nur eine kurze Sylbe neben der zweyzeitigen ſteht. Es iſt die Sache des guten Dichters, dieſe Tonſtellung zu vermeiden.

† Wenn man z. E. vor unſterblich noch ſo viele Kurzen ſezt, ſo behalt un doch ſein Tonmaaß. und wenn nach Schönheit, ſo behalt's heit auch. Es iſt hier nur Eine Ausnahme, und die findet nur unter der Einſchrankung ſtatt, daß ein mehrſylbiges Wort mit einer zweyzeitig gebliebnen, und alſo durch die andern Sylben des Worts nicht beſtimbaren Sylbe ende. Denn dieſe wird durch die folgende Lange kurz, als Herlichkeit ſtrahlt; durch eine folgende Kurze wird nichts verandert. Die zweyzeitige Endſylbe bleibt unbeſtimt, nicht alle auf gleiche Art. So bleibt z. E. mein in hätte mein Geſang zweyzeitig aber heit wird in Seltenheiten lang

Neunter Morgen.

Es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, daß abgeschickte Ausländer, die aber mit Deutschen in Verbindungen stünden, auf dem Landtage wären, und sich nicht wenig Mühe gäben, es dahin zu bringen, daß in Deutschland eine Kirche für die Freigeister erbaut würde. So erzählten's Einige; Andere hingegen hatten nur von einer Capelle gehört. Was, Capelle? sagten wieder Andere. Gott wird nun bald nur Capellen, aber der Teufel wird Kirchen haben! Verschiedene gutdenkende und entschlossene Jünglinge hatten dem Rufe zwar sehr lebhaft, aber ungleich auch mit Behutsamkeit und Anhalten nachgespürt, um bis an seine Quelle zu kommen. Allein er schlängelte so sehr umher, daß sie oft wieder weiter von der Quelle wegkamen. Sie hatten es nicht von sich erhalten können, sich in Freigeister zu verstellen, denn sie waren auch darin Deutsche, daß sie alle Verstellung, selbst diejenige, welche die Klugheit nothwendig zu machen scheint, von ganzer Seele haßten. Hätten sie anders gedacht, so wären sie vielleicht früher und näher zu ihrem Zwecke gekommen. Unterdeß hatten sie sich doch nicht ganz fruchtlos bemüht. Als heute die Landgemeine kaum zusammen gekommen und noch kein Anwalt aufgestanden war, brachen die Jünglinge unvermuthet auf und gingen zu den Aldermännern. Der Ruf von der Freigeisterkirche, sagten sie, würde auch zu den Aldermännern gekommen seyn. Ihnen wären bei ihrer Nachforschung, die sie nicht ohne Eifer und Ueberlegung fortgesetzt hätten, endlich Papiere in die Hände gefallen, die, wenn sie unverlässig wären, die Sache völlig entwickelten. Sie erwähnten der möglichen Unzuverlässigkeit deßwegen, damit die Aldermänner sähen, wie sehr sie gegen jugendliche Uebereilung auf ihrer Hut wären. Sie könnten aber mit Wahrheit sagen, daß sie nicht die geringste Ursache hätten, an der Zuverlässigkeit der Papiere zu zweifeln. Sie hätten sich selbst nicht wenig Zweifel gemacht, allein sie wären daher auch zur Beantwortung der Fragen, die ihnen etwa gethan werden könnten, desto bereiter. Sie erwarteten den Befehl der Aldermänner, den gefundnen Aufsatz ablesen zu dürfen. Diese würden besser, als sie, beurtheilen können, ob und wie viel Beweis der Zuverlässigkeit in der Beschaffenheit des Aufsatzes selbst läge. Die Aldermänner bezeigten den Jünglingen Hochachtung, und ließen sie, nachdem die dazu eingeladnen Anwalte und der Rathfrager angekommen waren, den Aufsatz ablesen. Dieser lautete so:

Wir zwar nicht Unterschriebene, aber doch von den Liebsten und Getreusten der Unsern Wohlgekannte machen hierdurch Allen, Denen man diese Blätter anvertrauen wird, bekannt, daß wir auf den Landtag der deutschen Gelehrten Abgeordnete geschickt haben, in der Absicht, daß diese sich dort bemühen sollen, daß Dasjenige, was wir schon so lange auszuführen vorgehabt haben, nämlich eine Kirche für uns Freigeister zu bauen, in Deutschland ausgeführt werde. Wir haben Deutschland dazu ausersehn, weil es leider weder in Italien, noch in Frankreich, ja sogar nicht einmal in England angehn will. Die Hoffnung, die wir uns in dieser Sache von Deutschland machen, gründet sich auf Folgendes: die Gelehrten dieses Landes (wir wissen, daß nun endlich die Zahl der Unsern unter ihnen nicht mehr klein ist) pflegen Das mit vielem Eifer zu betreiben, was sie sich durchzusetzen vorgenommen haben.

Die Jünglinge unterbrachen hier die Ablesung durch die Nachricht, daß diejenigen der Abgeordneten, die am meisten von der Sache wüßten, es nicht ganz verschwiegen hätten: die wahre Ursach', warum man sich an die deutschen Gelehrten wendete, wäre, weil diese sich, so wie überhaupt die ganze Nation, von Ausländern leicht zu etwas beschwatzen ließen.

Nun ist's uns zwar (wurde weiter gelesen) recht gut bekannt, daß sie mit ihren Fürsten herab in gar keiner Verbindung stehen, aber Dieses ist unserm Vorhaben bei weitem nicht so hinderlich, als es beim ersten Anblick etwa scheinen möchte. Denn die meisten deutschen Fürsten, besonders die kleineren, sinnen nachtnächtlich darauf (denn den Tag über sind sie auf der Jagd oder lassen ihre Heere Kriegsübungen machen) sie sinnen, sagen wir, nachtnächtlich, um so sehr darauf, ihre Einkünfte zu vermehren, daß jeder Vorschlag, der hierzu Mittel an die Hand gibt, bei ihnen leicht Gehör findet. Wenn also ein deutscher Gelehrter, wir sagen nicht das Ohr, sondern nur den Ohrzipfel eines solchen Fürsten hat, so kann er es bald dahin bringen, daß sein Vorschlag ins Werk gerichtet werde. Nun daran wird doch wohl Niemand zweifeln, daß diejenige Stadt, wo man in eine Freigeisterkirche wird gehen können, gar sehr an neuen Bewohnern zunehmen, und so viele oft wiederkommende Fremde, deutsche und ausländische, beherbergen werde, daß der Besitzer dieser Stadt die Auflagen um ein Erkleckliches wird steigern können. Die Sache kann also von Seiten der Fürsten keine Schwierigkeit haben. Es wird daher nur darauf ankommen, daß sich ein gutgesinnter deutscher Gelehrter finde, der für das wahre Wohl seiner Mitbrüder, der Freigeister, die kleine Sorge übernehme, mit dem Vorschlage in obenerwähntem Kirchenbaue, seine Aufwartung an einem Hofe zu machen. Jetzo müssen wir euch, denen unsre Abgeordneten Dieses vorlesen oder zu lesen geben werden, näheren Bescheid von der ganzen Sache ertheilen. Hoffentlich wird der Fürst, an den man sich wenden wird, selbst ein Freigeist seyn. Sollte man, wider alles Vermuthen, den lächerlichen Fehltritt begehn, und sich an einen, der ein Christ wäre, wenden, so wird man sich doch rechts oder links halb wieder zurecht finden können. Man braucht also dem Fürsten kein Geheimniß daraus zu machen, daß wir deßwegen eine Kirche bauen lassen, damit unsre Lehre öffentlich und oft durch Prediger vorgetragen und eingeschärft werden könne; und daß es nur des gemeinen Mannes halben geschehe, wenn wir derselben, so viel sich Dieses nur immer thun lassen will, das äußerliche Ansehn einer Christenkirche geben. Sie soll von Marmor, eiförmig und so groß seyn, daß sie, gleich einer Hochstiftskirche, auf die Stadt heruntersehen kann. Denn was brauchen wir die Kosten zu sparen; wir haben's ja dann. Ihr werdet wissen, daß viele auch von den reichen Großen, und, unter den Wucherern, die gierigsten Sauger der Unsern sind. Diese achten, wie bekannt ist, auf das abgeschmackte Geschrei der Vervortheilten, der Wittwen und der Waisen, nicht. Aber bisweilen (wer hat nicht Thorheiten und Schwachheiten an sich?) achten sie denn doch gleichwohl ein wenig darauf. Dessen bedienen wir uns dann und sagen ihnen, daß sie, durch Beisteuer zu unserm Kirchenbaue, Alles wieder gut machen können. Besinnen sie sich aber eines Bessern, und lenken wieder ins alte Gleis ein, so machen wir ihnen, zwar nicht die Hölle, aber doch den Kopf dadurch heiß, daß wir ihnen vorstellen, nichts würde sie so gut aus der übeln Nachrede, in der sie stünden, bringen, als die Beisteuer; ja, sie würden noch vielmehr, als da nur heraus gebracht, sie würden von dem großen Haufen sogar für recht heilige fromme Christen ausgeschrien werden, weil sie zum Baue einer so schönen neuen Kirche so viel von dem Ihrigen hergegeben hätten. Ihr sehet, daß die Sache, auf Seiten der erforderlichen Kosten, ganz und gar keine Schwierigkeit hat; und daß man also den Fürsten, wenn ihm Zweifel dieser Art aufsteigen sollten, sehr leicht wird beruhigen können.

Wir kommen zu wesentlicheren Punkten der Sache, als die Schönheit und Größe der Kirche, und die leicht zu bestreitenden Baukosten sind.

Wir (denn ihr müsset nun auch gelegentlich erfahren, wer Diejenigen sind, die mit euch, theils durch diese Blätter, und theils durch den Mund der Abgeordneten reden), wir gehören zu den sogenannten Semideisten. Wir können es nun einmal nicht ändern, daß wir so heißen; aber wir sollten es billig nicht, sondern vielmehr den Namen Freigeister vorzugsweise führen. Denn wir sind es allein, die die wahre reine Lehre der Freigeisterei haben; und es wird dadurch eine schreiende Ungerechtigkeit an uns begangen, daß man uns durch die Benennung: Semideisten gleichsam zu einer Secte machen will. Wir verwahren uns aber auch hiermit vermittelst eines feierlichen Widerspruchs gegen das Unrecht, welches uns durch diese verkleinerliche Beschuldigung der Sectirerei geschieht. Wer seine fünf Sinne nur noch einigermaßen beisammen hat, wird einsehen, daß wir die allein Rechtlehrenden sind. Denn was höret man bei uns wohl anders, als die großen, tiefgedachten Sätze: die Unsterblichkeit der Seele muß man bald annehmen, und bald nicht annehmen, nach dem einem nämlich entweder das Eine oder das Andre, um mit den Herrnhutern, die doch auch ihr Gutes haben, zu reden, gemüthlich, oder es etwas weltlicher, aber nicht viel anders auszudrücken, empfindsam ist. Von der Sittenlehre muß man nur so viel annehmen, als einem jetzt eben thunlich ist. Morgen oder übermorgen macht man's besser, wenn man kann. Man muß alle Secten der Freigeister dulden, die Türken auch (von den Heiden versteht sich's von selbst), nur die Christen, nicht! Denn es ist eine lächerliche Schwachheit, wenn man es auch nur einigermaßen an sich kommen läßt, die große Lehre von der Duldung bis auf die Christen zu erstrecken. Wir müssen vor allen Dingen den Lehrpunkt, die Christen betreffend, ein wenig erläutern. Rühmen sich nicht die inquisitorisch gesinnten Christen, und nur diese sind die rechten eigentlichen Christen, denn alles Uebrige ist Secte; rühmen sie sich nicht gegen uns, daß sie die Feder und den Degen zugleich führen; da wir Freigeister hingegen nichts, als die Feder allein führten? Ja freilich seyd ihr wahre Gäsare, Borgia nämlich, ihr Hunde! Denn auch dieser Gäsar führte Feder und Degen zugleich, aber eine schlechte, elende jämmerliche Feder, eine wie die eurige ist! (Fast hätten wir uns ein wenig ereifert!) Und solchen Leuten, die uns mit diesem Stolze begegnen, die sich des hinzukommenden Degens gegen uns rühmen (mögt ihr euch doch unsernthalben auch des hinzukommenden Scheiterhaufens rühmen, und Gesinnungen bei euch hegen und pflegen, nähren und füttern, ihr Vieh! wie der Inquisitor, einer der zwölf Blutrichter, hatte, der es dem Herzog Alba recht einzubringen wußte, daß er nur dreißigtausend hatte hinrichten lassen, indem er zu dem getünchten Philipp sagte: ich weiß es, ich weiß es, was Schuld ist, daß die Empörer nicht sind gedämpft worden! Die große Gelindigkeit des Alba ist Schuld!) — solchen Leuten sollten wir unsre mit so vielem Rechte gepriesene Duldung angedeihen lassen? Aber uns denn doch wenigstens, sagt vielleicht ein Christ, der ein Sectirer ist. Euch auch nicht: denn ob ihr euch gleich auf den Degen nichts zu gute thun könnt, und auch wohl eine bessere Feder führt, als das Inquisitorgezücht, so seyd ihr denn doch einmal Christen; und sobald wir diesen Namen auch nur von ferne hören, so können wir schlechterdings keine Duldung widerfahren lassen. Wir kommen auf Die, bei denen unsre Duldung statt findet. Wir dulden also: die Deisten, plumpe Philosophen, die leicht etwas für einen Grundsatz halten, was doch nur eine Folgerung ist, und sobald sie eine Schlußkette gewahr werden, sich gleich zu Gefangnen ergeben. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele erweisen zu können. Ferner: die Zweifelsüchtigen. Denn man muß mit seinen kranken Nebenmenschen Mitleiden haben. Diese Secte wird immer kleiner, weil ihre beiden Sprößlinge die Oberhand täglich mehr bekommen. Die wenigen übrigen Sectirer von der alten Art zweifeln bloß aus Liebhaberei des Grillenfangs. Die beiden sehr zunehmenden Sprößlinge sind: die Schwarzsüchtigen, die aus Schwermuth zweifeln; und die Gerntäuscher, die ihren Zweifeln recht nach Herzens Lust nachhängen. Wir dulden ferner: die deistischen Herrnhuter. Sie lehren, daß es ohne einen gewissen Sinn ganz und gar keine Glückseligkeit gebe. Die Wohlgesitteten. Weil es in einigen Gesellschaften der großen Welt wider den Wohlstand ist, ein Christ zu seyn, und die Wohlgesitteten kein höheres Glück kennen, als dort nur so eben ankriechen zu dürfen, so verläugnen sie das Christenthum, von dem sie so wenig, als von der wahren Lehre der Freigeister oder von ihren Irrlehren wissen. Die Spottgläubigen. Diese haben ein so schwaches Gehirn, daß die Spötterei bei ihnen einen eben so unwiderstehlichen Eindruck macht, als die immer wiederkommenden Einbildungen der Schwermüthigen bei diesen zu machen pflegen. Bei ihnen hält keine Untersuchung gegen die Bilder stand, die ihnen von Spöttereien über die christliche Religion, glücklichen oder unglücklichen, das ist Alles einerlei, übrig geblieben sind. Wir dulden ferner: die Atheisten, weil man (uns däucht, Dieß steht gar in der Bibel) sich auch des Viehes erbarmen muß. Die Gespenstergläubigen. Ahndungen, und wie es sonst heißt, gehören mit dazu. Diese Secte lehrt, man könne von jeder andern Secte seyn, selbst ein Atheist; nur müsse man, was den Gespensterglauben anlange, keine Irrthümer, noch viel weniger Zweifel hegen. Schließlich dulden wir auch: die Socinian-Deisten*, oder Diejenigen, die den Socinianismus noch mit zum Christenthume rechnen, und diesen gern mit dem Deismus (man verstehe uns ja recht, wir reden nicht von der allein reinen Lehre, nämlich dem Semideismus) vereinigen wollen. Die Socinian-Deisten haben einen ziemlich harten Stand, indem sie die Secte der Socinianer noch unter den christlichen anbringen wollen. Denn diese Secte muß sich völlig darüber wegsetzen, daß sie ihre Meinungen auf keine andre Art erweisen kann, als wenn sie die Bibel ganz anders erklärt, wie man sonst ein Buch zu erklären pflegt, oder auch ein Gespräch, einen Brief, einen Contract, selbst ein Vermächtniß, ja sogar ein Bündniß, so lange nämlich das Schwert noch nicht wieder gezogen ist: denn ist es gezogen, so geht es bei den Auslegungen freilich so ziemlich socinianisch zu. Aber wie dem auch seyn mag, so dulden wir gleichwohl die Socinian-Deisten. Denn es ist denn doch völlig ausgemacht, daß sie keine Christen sind.

Unsre Abgeordneten werden euch einen Riß zu der neuen Kirche zeigen. Er wird euch gefallen. Es ist Streit unter uns gewesen, wie wir sie nennen sollten; und die Wahrheit zu gestehn, dieser Streit ist noch nicht völlig geschlichtet. Einige verlangten, sie sollte die Kirche der heiligen Petronia heißen, weil dieß die ächten Kenner unsrer Sätze und unsrer Anwendungen auf den liebenswürdigen Schlemmer, Petronius Arbiter, der, wenn es Schutzheilige gäbe, gewiß der unsrige seyn würde, sehr deutlich verwiese. Andre wollten sie nach der heil. Stomachalis, und das wirklich auch aus recht triftigen Ursachen, genennt haben. Die Ursachen

hielten sich auf beiden Seiten ziemlich lange das Gleichgewicht, bis endlich einer von uns noch Eine anführte, welche viele von Denen, die der heil. Petronella angethan waren, auf seine Seite brachte, er sagte nämlich: wenn wir den Namen der heil. Stomachalis wählen, so nennt der gemeine Mann die Kirche, und die Namen, die er bei solchen Anlässen gibt, bleiben, der gemeine Mann nennt sie die Stomachalkirche, und das klinget dann den Leuten fast wie Kathedralkirche, ein kleiner Umstand, wie es Denen, welche die Welt nicht kennen, etwa vorkommen möchte, der aber gewiß für uns und unsre Kirche sehr erspriessliche Folgen haben wird.

Unser großer und fester Grundsatz ist es, soll in unsrer Kirche, so weit Dieß nur immer thunlich ist, von ungefähr eben so hergehn wie in einer Christenkirche. Aber Prediger müßten wir, selbst wenn auch unser Grundsatz nicht wäre, nothwendig haben. Denn darauf kommt es uns ja eben an, daß wir, unter dem Vorwande, die Sittenlehre, im Nothfalle sogar die christliche, vorzutragen, unsre Lehre, mit dem Scheine, als entfiele uns das nur so von ungefähr, rechtschaffen einschärfen. Kurz, die gute Verwaltung des Predigtamts ist der Mittelpunkt, um den sich alle unsre Cirkel drehn, die großen und die kleinen. Unsre Prediger sollen Bischöfe heißen. Das klingt viel besser, als Pastor, Magister, Provst, Inspector, Superintendent. Denkt's nur recht nach, wie viele und wie fleißige Kirchengänger unsre Kathedrale, besonders wenn Bischöfe darin predigen, haben werde. Wir können hier nicht unberührt lassen, daß uns der Sinn auch schon nach einem Erzbischofe steht. Der wird vollends den Leuten Dünste von gehöriger Blaue vormachen. Wenn er seine Hirtenbriefe ergehen läßt, so soll er sie so anfangen: Wir Erzbischof der deutschen Hauptkirche der heil. Stomachalis, wie auch Bischof in omnibus Partibus Infidelium. Aber sowohl er, als die andern Bischöfe haben keine Einkünfte. Sie müssen und werden sich an der Ehre, durch die Beredsamkeit zu herrschen, genügen lassen. Hätten wir diesen vortrefflichen Gedanken, den Bischöfen keine Einkünfte zu geben, nicht gehabt, so würd' es uns, wie ihr in der Folge hören werdet, gar schlimm mit Voltairen ergangen seyn. Denn er bestand schlechterdings darauf, Bischof zu werden: und Das ging denn doch nun einmal auf keine Weise an, weil er es bekanntlich gar zu toll macht, und uns daher seine Predigten, wie rein seine Lehre auch ist, sehr nachtheilig seyn würden. Aber da er von den Nichteinkünften hörte, so stand er auf Einmal von seiner Forderung ab. Wir kennten den Mann, und wußten, daß er gleichwohl unversehns wieder umkehren könnte; wir boten ihm daher Sachen an, die sich gewaschen hatten, wie ihr auch in der Folge hören werdet. Wir müssen unsrer Kirche, wie schon gesagt ist, das äußerliche Ansehn einer Christenkirche so sehr geben, als wir nur immer können. Wir haben daher Oberküster, Unterküster, Glöckner, Thurmbläser, Glockenspieler, Organisten. Diese Letzten wissen wir genug zu beschäftigen; aber die Cantoren, die wir auch haben, nicht. Denn was sollten wir wohl singen lassen? Wir schränken uns daher weislich auf die Instrumentalmusik ein. Unterdeß durften wir es doch, des Aeußerlichen halben, an den Cantoren nicht fehlen lassen. Diese Leute haben insgesammt große Einkünfte. (Die Cantoren essen ihr Brod mit Sunden; mögen sie doch!) Aber Diejenigen, die unsre Schatzkammer am meisten leeren, sind die Todtengräber. Gleichwohl wär' es auch grausam, wenn wir Leute, die sich mit so sehr widrigen Dingen beschäftigen müssen, nicht gut bezahlen wollten. Auch der Kirchenarzt kriegt sein gutes Theil. Wen es Wunder nimmt, daß wir einen Kirchenarzt haben, der ist noch ein Neuling. Kann denn einem ehrlichen Mann nicht mitten in der Kirche unvermuthet eine Leibesfrucht dergestalt anwandeln, daß er der schleunigen Hülfe eines in rechter Zeit angebrachten Abtreibungsmittels bedarf? Der Kirchenarzt führet den Titel Großmächtiger. Auch unsre andern Kirchendiener haben gehörige Titel. Denn wir müssen allen diesen Sachen ein gewisses Ansehn geben. Um nur noch des Todtengräbers zu erwähnen, so heißt der gestrenger Herr. Weil wir Voltairen schlechterdings auf unsrer Seite behalten mußten, so suchten wir, und fanden auch glücklich einen Ausweg, wodurch wir uns aus den Schwierigkeiten, in die wir mit ihm waren verwickelt worden, heraushalfen. Wir boten ihm nämlich alle Kirchenämter außer dem bischöflichen an, mit den Einnahmen versteht sich, nur daß er etwas Weniges an Gevollmächtige, welche die Aemter an seiner Stadt verrichten sollten, auszugeben hätte. Wir hatten dabei den Bälgentreter vergessen. Es käme ihm, sagte er nicht ohne Hitze, sonderbar vor, daß wir so vergeßlich wären. Wir fügten ihm natürlicher Weise sogleich auch hierin, und die Sache wurde daher auf das Beste und zu beiderseitigem Vergnügen festgesetzt, so daß also Voltaire Oberbälgentreter, Oberglöckner, Oberthurmbläser, erster Oberküster (man erlaube uns einige Auslassungen), Oberkirchenarzt und Obertodtengräber an der Stomachalkirche seyn, und unter andern die Titel: Obergroßmächtiger und Obergestrenger Herr führen wird. Die Namen der ernannten Bischöfe zeigen wir euch an, sobald wir Nachricht von dem angefangenen Kirchenbaue erhalten.

Die Aldermänner schritten gleich nach der Ablesung zur Untersuchung. Diese fingen sie damit an, daß sie Denjenigen vor sich fordern ließen, aus dessen Händen die Jünglinge den Aufsatz bekommen hatten. Nachdem man einige Zeit von Hand zu Hand zurückgegangen war, so kam man endlich an einen, der eingestand, daß er den Aufsatz mit auf den Landtag gebracht hätte. Allein, fuhr er fort, ich besinne mich nicht, denn ich bin, wie meine Bekannten wissen, etwas zerstreut, von wem ich dieses Papier vor meiner Abreise erhalten, und es ist ein bloßer Zufall, daß ich es mitgenommen habe. Ich habe es nicht gelesen. Die Ueberschrift: Finanzvorschlag, die es hat, wie ihr sehet, hielt mich davon ab. Denn ich hasse Schriften, die in diese Materie einschlagen, eben so sehr, als sie mein Freund hier liebt, der sich das Papier, ohne diese für ihn so verführerische Ueberschrift, gewiß nicht zum Durchlesen würde ausgebeten haben. Man mußte Dieses nun wohl glauben, und Das um so mehr, weil man es auf keine Weise auf diesen ersten Ausleiher des Aufsatzes bringen konnte, daß er sich als Abgeordneter betragen hätte. Wider zwei andre von Denen, durch deren Hände der Finanzvorschlag gegangen war, zogen sich zwar einige Wölfchen Verdachts zusammen, daß sie hier und da Geschäfte der Abordnung hätten verüben wollen; aber sie wußten sich, ob sie gleich hatten gestehen müssen, sie wären Freigeister, doch so gut heraus zu helfen, daß man ihnen nichts Entscheidendes zur Last legen konnte.

Die Aldermänner, welche die Hoffnung, durch weitere Untersuchung mehr heraus zu bringen, dem Scheine nach, aufgaben, brachen jetzo das Verhör auf Einmal ab, und dankten den Jünglingen, daß sie so gedacht und so gehandelt hätten.

Beim Heruntergehn machten sie mir (Salogast schreibt Dieses) den Inhalt einer neuen Polizeiverordnung in der Absicht bekannt, daß ich sie aufsetzen sollte. Kunftighin, war ihre Vorschrift, würde es gar nicht mehr als Unverstand, oder als Mangel an Kenntniß, sondern lediglich als ein grober Verstoß gegen Das, was sich

ziemte, angesehn werden, wenn einer Dieß, und Das, und wieder Das gleich für die Denkungsart und den Geschmack der Nation ausgäbe, weil es in zwei, drei Büchern stünde, die heute Mode wären, und übermorgen altväterisch, und die man nur läse, weil man eben etwas zu zehren haben müßte, und gleich nichts Anders bei der Hand wäre: so wie volkreiche Städte täglich, aus gleicher Nothdurft, irgend ein großes Thier von Neuigkeit, einen Lindwurm, eine Seekuh, oder deßgleichen verschlingen müßten. Sie wollten mir, wenn ich den Aufsatz brächte, schon sagen, ob diese besondre Gattung von Schwätzern, die sich unterstünde, der Nation so etwas aufzubürden, dem Schreier, oder wem sie sonst zur Züchtigung heimfallen sollte.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik

Umendungen der Hauptwörter. Einleitung. Die Endungen werden so genannt: die Wirkung. Der Tag leuchtet, der Tag wird verfinstert. Die Verkürzung. Die Schönheit des Tages. Die Abzweckung. Dem Ohre angenehm. (Der Begrif einer Abzweckung findet vielleicht in den meisten Fällen statt.) Die Behandlung. Den Stein forttragen. (Auch dieser Begrif findet in nicht wenigen Fällen statt.) Bei den Richtungen, die entweder mit der Abzweckung oder Behandlung, oder mit beyden verbunden werden, hat man diese Begriffe nur selten; und den Begrif der Verkürzung gar nicht mehr, wenn diese durch eine Richtung entsteht.

Die Umendungen. Kenzeichen, die alle Umendungen gemein haben. 1) In der Mehrheit sind Wirkung, Verkürzung und Behandlung einander gleich.* 2) Die Abzweckung hat in der Mehrheit durchgängig n oder en.** Kenzeichen, die einige Umendungen gemein haben. 1) Die zweyte, dritte, vierte und fünfte Umendung haben s oder es*** in der Verkürzung. 2) In der ersten, zweyten und dritten Umendung sind sich Wirkung und Behandlung in der Einheit gleich.† 3) Abzweckung und Behandlung sind sich gleich †† in der ersten, zweyten, vierten, fünften und sechsten Umendung. 4) Die vierte, fünfte und sechste Umendung haben niemals den Umlaut. 5) Die vierte und fünfte Umendung haben: a) n oder en in der Abzweckung und Behandlung. b) Dieses n oder en wird weggelassen, wenn ein Beywort voransteht. ††† c) Ihre Wörter sind männliches und weibliches Geschlechts. 6) Die dritte und sechste Umendung haben die Buchstabenendung.

Umendung 1. Mit der gleichen Einheit. Einheit. Wirkung: die Zahl. Verkürzung: der Zahl. Abzweckung: der Zahl. Behandlung: die Zahl. Mehrheit W. die Zahlen. V. der Zahlen. A. der Zahlen.

Kenzeichen. 1) Die Wörter haben die Buchstabenendung, und die Sylbenendung. (*) 2) Alle Endungen sind sich in der Einheit gleich. 3) Die Wirkung hat in der Mehrheit e und n oder en. N oder en ist am gewöhnlichsten. E wird nie an die Sylbenendung; beyde werden an die Buchstabenendung gesezt. 4) Alle Wörter weibliches Geschlechts, nur einige weibliche Namen und Vornamen ausgenommen, gehn nach dieser Umendung.

Wörter. Buchstabenendung: Jagd, That, Wahl, Spur, Maus, Freude, Finsternis, Au. Sylbenendung: Bildung, Leidenschaft, Klarheit, Heiterkeit, Einsiedeley, Jugend, Königin, Amsel, Mauer. Die Namen einiger Länder und Bezirke, als: die Schweiz, die Wetterau, gehn auch nach dieser Umendung.

Ausnamen. (Kenzeichen 2.) Zu unsrer lieben Frauen, auf Erden. (Kenzeichen 3. E wird nie an die Sylbenendung.) Die in nis Finsternisse. (Ich führe diese Ausname an, ob sie gleich nur scheinbar ist. Denn nis, das in der dritten Umendung als Stamsylbe angesehn wird, kann hier eben so wohl dafür gelten.) Mütter, Töchter bekommen keinen Zusaz.

Umendung 2. Mit der Wiederholung. Einheit. W. der Himmel. V. des Himmels. A. dem Himmel. B. den Himmel. Mehrheit. W. Die Himmel. V. der Himmel. A. den Himmeln.

Kenzeichen. 1) Die Wörter haben die Sylbenendung. 2) Alle Endungen, außer der Verkürzung, sind in der Einheit der Wirkung gleich. 3) Die Wirkung der Mehrheit wiederholt die Wirkung der Einheit. 4) Die Wörter sind männlich, und geschlechtlos. Die Zahl der lezten ist die größte.*

Wörter. Räthsel, Richter, Namen,** Kindlein, Athem, das Gehen, das Gerede, und die fremden: Puritaner, Tempo, Gummi, Physiker. Die Namen in n und m. Die Namen der Städte und verschiedner Länder. Bey diesen braucht nicht darauf gesehn zu werden, ob sie die Buchstaben- oder Sylbenendungen haben.

Ausnamen. Die fremden Wörter in: or und um Doctoren, Privilegien. Die Namen der Städte, die in e, s nach einem langen Selbstlaute, r, z, st, rt, zt, sch und sk endigen. Diese sezen, so wie die Wörter der fünften Umendung, ein n vor das s der Verkürzung.

Umendung 3. Mit dem E. Einheit. W. Der Tag. V. des Tages. A. dem Tage. B. den Tag. Mehrheit. W. Die Tage. V. der Tage. A. den Tagen.

Kenzeichen. 1) Die Abzweckung hat ein hinzukommendes E. 2) Die Wirkung hat in der Mehrheit e, er und en. Eist am gewöhnlichsten, er nur in dieser Umendung,*** und n kommt sehr selten vor.† 3) Die Wörter haben den Umlaut am oftesten. †† 4) Die Wörter sind männliches Geschlechts, und geschlechtlos. Die Zahl der ersten ist die grösste.

Wörter. Stab, Geripp, Pfad, Spott, Rath, Reif, Rock, Fug, Keil, Kern, Halm, Rohr, Gleis, Bliz, May, Klee, Auge, Thau, Stroh; auch die fremden Wörter (es ist dabey gleichgültig, ob sie wirklich, oder nur dem Scheine nach, eine Stamsylbe ausmachen, oder mit einer endigen): Original, Officier, Factor, Creditiv, Baron, Faun, Phantom, Theorem, Decret, Subject, Discant, Centaur, Regiment, Chirurg u. s. w. †††

Ausnamen. Wir sagen nicht Gotte, wenn wir das höchste Wesen nennen; aber wol dem Gotte, wenn

* Die Zahlen, der Zahlen, die Zahlen. Die Himmel, der Himmel, die Himmel. Die Tage, der Tage, die Tage. Die Hermanne, der Hermanne, die Hermanne. Die Leibnize, der Leibnize, die Leibnize. Die Menschen, der Menschen, die Menschen.

** Den Zahlen. Den Himmeln. Den Tagen. Den Hermannen. Den Leibnizen. Den Menschen.

*** Des Himmels. Des Tages. Hermanns. Leibnizens.

† Die Zahl, die Zahl. Der Himmel, den Himmel. Der Tag, den Tag.

†† Der Zahl, die Zahl. Dem Himmel, den Himmel. Hermannen, Hermannen. Leibnizen, Leibnizen. Dem Menschen, den Menschen.

††† Dem großen Hermann, den großen Hermann. Dem tiefsinnigen Leibniz, den tiefsinnigen Leibniz.

(*) An den Sylbenendungen fehlen nur -en, -em, und -ern.

* Wir haben viel solche Wörter als Mädchen, das Siegen, Gelispel, Gewimmer, Gesinge. Gesänge, und solche haben zwar die Buchstabenendung, aber der andern sind so viel, daß jene nicht in Betracht kommen.

** Die Dichter dürfen auch Name, Friede u. s. w. sagen.

*** Sie drückt bisweilen etwas Unedles aus, als: Er macht Gesichter. Man sagt: Er sah Gesichte.

† Mich deucht nur in: Ohren, Augen, Schmerzen, Strahlen.

†† Obgleich der Umlaut kein Kennzeichen werden kann, weil er bald hier, und bald da ist, so kann es doch der Umstand, daß ihn Eine Umendung am oftesten hat (die grosse). In Umend. 2. war sie die kleinste. Daher stehn diese Kenz. nicht 287.

††† Daß wir König, Fittig, Zeisig, Wütrich, und ähnliche; Zierath, Kleinod, Heiland, Elend, Abend, Reichthum, Leichnam, Labial, Frühling, Geständnis nach dieser Umendung verändern, auch dieß beweist, daß sie aus zwey Stamsylben bestehn. Von einigen derselben kann man es auch ausserdem beweisen. Nur and und end sind in: Heiland und Abend keine Stamsylben. Denn Heiland ist so viel als: der Heilende, und Abend, als, der abende (weggehende) Tag

von einem Götzen die Rede ist. Drey Fuß lang, tausend Mann ist in seiner Art eben so fehlerhaft, als wenn commandirt wird. Herstelt euch. Unterdeß ist es einmal in der Sprache.

Umendung 4.* Mit zwey N. Einheit. W. Hermann. D. Hermanns. A. Hermannen. V. Hermanne. Mehrheit. W. Die Hermanne. D. der Hermanne. A. den Hermannen.

Kenzeichen. 1) Die Wirkung der Mehrheit wiederholt die Wirkung der Einheit, oder bekömt eine. 2) Bey den alten Namen männliches Geschlechts, die in o endigen, wird zwischen das o der Einheit, und das hinzukommende e der Mehrheit ein n gesetzt.**

Wörter. Namen der Männer und Weiber, der letzten nur wenige alte.

Ausnamen. Diese Umendung hat keine Ausnamen.

Umendung 5. Mit drey N. Einheit. W. Leibniz. D. Leibnizens. A. Leibnizen. V. Leibnizen. Mehrheit. W. Die Leibnize. D. der Leibnize. A. den Leibnizen.

Kenzeichen. 1) Die Wörter endigen in e, s, r, z, st, rt, zt, sch, oder sf. 2) In der Einheit wird vor das s der Verkürzung ein n gesetzt.*** 3) Die Wirkung hat in der Mehrheit e und n oder en. Es ist am gewöhnlichsten. †

Wörter. Namen der Männer und Weiber.

Ausnamen. Das Herz in der Behandlung; dieß Wort ist auch geschlechtlos.

Die Namen in s mit vorhergehendem kurzen Selbstlaute werden gar nicht umgeendet. Unsre Alten verstanden das besser, als wir. Sie sagten: Johanneses, Jonases.

Wer die vierte und fünfte Umendung lieber in Eine verwandeln wolte, hätte deswegen Unrecht, weil beyde Kenzeichen haben, die sie genung unterscheiden; und weil, wenn sie Eine Umendung ausmachten, mehr Ausnamen dabey seyn würden, als sonst wo in dieser Grammatik vorkommen werden. Eine Regel mehr mit wenigen oder fast keinen Ausnamen behält man viel leichter, als man es anrechnet, daß eine Regel weniger da ist, wenn diese Verminderung der Regeln viele Ausnamen veranlasset.

Umendung 6. Mit dem herschenden N. Einheit. W. der Mensch. D. des Menschen. A. dem Menschen. V. den Menschen. Mehrheit. W. Die Menschen. D. der Menschen. A. den Menschen.

Kenzeichen. 1) Ausser der Wirkung, sind alle Endungen n oder en. 2) Das Geschlecht ist das männliche.

Wörter. Bote, Pfau, Graf, Gesell, Thor, Genoß Gefährt (der Geliebte, ein Geliebter, die Schöne, das Vortrefliche gehören zu den Umendungen der Beywörter), sonst auch noch fremde Wörter, als: Chinese, Philosoph, Theolog, Astronom, Tartar, Supplicant, Dissident, Eremit, Patriot, Enthusiast.

Ausname. Der Bauer.

Die kürzesten Benennungen der Umendungen wären wol diese: Nach welcher Umendung gebt Zahl? Nach der gleichen. Nach welcher Himmel? Nach der Wiederholung. Und Tag? Nach E. Hermann? Nach zwey N. Leibniz? nach drey N. Und Mensch? nach N.*

* Bey dieser vierten, und bey der fünften Umendung kommen Buchstaben- oder Sylbenendung nicht in Betracht. Denn man sieht die Wörter derselben, wenn sie auch eine Bedeutung haben, nicht mehr von dieser Seite an. Es ist also nicht nöthig, sich daben auf die Regeln der Ableitung zu beziehen. Man beyrdt sich aber auf diese Regeln, wenn man Buchstaben- und Sylbenendung unterscheidet.

** Die Cicerone, aber nicht: die Sapphone, auch nicht: die Suetone.

*** Griefeas. Thomasens. Arcens. Orizens. Kleistens. Calistens Duichens.

† In Umend. 1. war's n oder en. Daher stehn diese Kenz nicht S. 287.

Rohrdommels Verhör.

Die Gesellschaft in der Laube wurde so groß, daß die, welche sich vorhin beselbt hatten, nach und nach die Unterredung abbrachen. Ein Aldermann machte dem unangenehmen Stillschweigen, das zuletzt entstanden war, auf folgende Art ein Ende. Ihr wißt, sagte er, was sich die vorige Nacht mit Rohrdommeln und einigen Jünglingen zugetragen hat. Ich suchte, daß die Sache morgen bei versammelter Landgemeine angeregt, und durch sie die Geschäfte des Landtages könnten vergögert werden. Wenn ihr es genehmigt, so laß ich Rohrdommeln jetzt kommen, verhör' ihn, und spreche das Urtheil. Es kommt freilich darauf an, ob er sich meinem Urtheile unterwerfen wolle. Denn verlangt er, daß die Sache vor der versammelten Landgemeine untersucht werde, so muß ich's mir gefallen lassen, und kann nichts gegen ihn machen. Doch so sonderbar er auch immer seyn mag, so ist er doch im Grunde ein gescheuter Mann, und ich hoffe, daß ihm an meiner Entscheidung gnügen werde. Wir können es wenigstens versuchen.

Rohrdommel und die Jünglinge erschienen, und erklärten, daß sie sich dem Urtheile des Aldermanns unterwerfen wollten. Dieser setzte sich herum, und das Verhör nahm seinen Anfang.

Der Aldermann. Dein Namen? Rohrdommel. Laurenz Rohrdommel. A. Gebürtig? R. Aus dem Freireichsdorfe Urlau, belegen auf der Leutkircher Heide in Schwaben. A. Dein Alter? R. Hundert und drei Jahre. A. Deine Wissenschaft? R. Die Zauberei. A. So? Was machst du hier? R. Ich bin seit meinem achtzehnten Jahre auf allen euren Landtagen gewesen; ich wollt' auch auf diesem seyn. A. Warum hast du diese Jünglinge hier zu den Geisterbannungen verführt? R. Da's keiner von euch kann, solltet ihr's dem, der's allein kann, danken, daß er's thut. A. Kennst du unsre Verbote nicht? R. Was gehn mich eure Verbote an? A. So? Was thust du eigentlich, wenn du bannst? Worauf kommt's dabei an? R. So fragt man die Leute auch aus, die Goldmacher zum Exempel, oder mich' Die Schale davon steht dir zu Dienste; vom Kerne kriegst du nichts. A. Wie machts du's? Machst du einen Kreis? R. Was Kreis? Wer unter meiner Abhut und Einwirkung steht, wenn ich die Geister untergegangner Bücher, diese animulas vagulas, minime blandulas, aus ihren locis squalidis, luridis, tetricis heraufbanne, nähert sich einem Druidenschuhe, den ich... A. Wo hast du den Druidenschuh hergekriegt? R. Ei was? Ich zeichne den Schuh auf den Boden, mit einer Farbe, die theils aus Mitteln gekocht ist. Du weißt doch, daß ein Druidenschuh ein Fünfeck ist? In so was Alltägliches, als ein Kreis ist, und das selbst ein Pfuscher in der Zauberei machen könnte, kommt kein Büchergeist; es müßte denn etwa der Geist einer politischen Deduction seyn, der sich dahinein locken ließe. A. Und wenn der Schuh fertig ist, dann vermuthlich allerhand Worte hergemurmelt? R. Unwissender! nie wird gemurmelt! gesungen wird! A. Kannst du denn singen? R. Ob ich kann? da frag' die hier.

Die Jünglinge betheuerten insgesammt, er hätte eine treffliche Kehle.

A. Und was wird denn gesungen? R. Die Titel der Bücher, denen die Geister ausgefahren sind, werden

* Einige fremde Wörter der dritten Umendung haben die Buchstabenendung auch. Exemplen, welche davon geschlechtlos sind, kommen hier nicht in Betrachtung, weil diese Umendung keine geschlechtlose Wörter hat. Die weniger andern gleichenden Wörter kann man leicht behalten, als des Flors, des Thoren, des Discants, des Supplicanten, des Reipects, des Patrioten.

abgesungen. A. Der Namen des Verlegers auch mit? R. Allerdings. Manchmal auch die Ueberschrift der Dedication. Ja einmal hab' ich sogar die ganze Dedication durchwaten und bis auf den geliebten Leser und den Anfang der Vorrede kommen müssen. So hartnäckig und starrköpfisch war dießmal der Geist, eh' er sich wollte sehen lassen. A. Niemals weiter? R. Ach! erinnre mich an den verdrießlichsten Vorfall meines Lebens nicht! Noch möcht' ich vor Zorne bersten, wenn ich daran denke. Stelle dir's nur einmal vor! Ein dickes Buch mit Anmerkungen war's! ein Quartant war es! Und nun hatt' ich schon bis in die Mitte hinein gesungen, aber noch immer der Geist nicht! und nun bis zum Ende, und nun bis ins Register hinein; aber immer, immer noch kein Geist nicht! und nun gar das letzte Wort des Registers; und der widrigste unter allen Geistern, die jemals in einem Buche gewesen sind, noch, noch, noch nicht! Aber ich kriegt' ihn auch dafür! Ich entschloß mich als ein Mann, und sang zurück. Davor hatte er sich nicht gehütet. Kurz, er kam, und ich ließ ihn aus Rache wenigstens so lange stehn, als ein Knecht (ist aus'm Englischen), der was anhängig machen will, im Vorzimmer stehen muß, wenn der Fürst . . . nichts zu thun hat. A. Wie geht dir's, wenn du ein Buch für Todes verfahren hälst, und es doch nicht Todes verfahren ist? R. Fürerst weiß ich so ziemlich gut, welche es sind, und welche nicht; und dann, wenn ich mich hier auch einmal irre, so geschieht es doch eben nicht sehr. Denn mit solchen Büchern, bei denen ich etwan einmal in Irrthum gerathe, pflegt es auf die Neige zu gehen Dieß wittre ich aus Folgendem: allerhand Geisterchen aus Zeitungen oder Monatschriften, in welchen dieß Buch sehr ist gelobpriesen worden, schleichen herbei, sobald das Beschwören angeht, und lassen ein gar klägliches Gewimmer von sich hören. Da hab' ich's dann gleich weg, und singe, wenigstens diesen Tag, nicht weiter. A. Jetzo, Jünglinge, mit denen wir eben nicht zufrieden seyn können, weil ihr unsre Verbote so wenig geachtet habt, ist die Reihe an euch. Ihr sollt mir vornehmlich auf zwei Dinge antworten: welche Geister ihr habt in das Fünfeck rufen lassen, und wie sie ausgesehen haben? Zweitens: woher es gekommen ist, daß man euch wie todt gefunden hat? Wär' es zuletzt nur nicht so schlimm abgelaufen, Alter! so möcht' es dir allenfalls hingehn, daß du dich von der Neubegierde dieser jungen Leute zu deinen Bannungen hast verführen lassen. Wem ich unter euch winke, den frag' ich. Der Anfang eurer Bekanntschaft mit Laurenz Rohrdommeln? J. Gestern Abend bei Mondlichte. Wir sahen ihn gehn. Er strich sich den Bart und sang dabei. Da gingen wir zu ihm hin. A. Was sagte er euch? J. Kein Aldermann könnte, was er könnte. Wir fragten ihn ziemlich höhnisch: was er denn könnte? Nur nicht gespottet, junge Herren, sagte er. Wenn ich bei der Laune bleibe, in der ich jetzo bin, so will ich euch noch diese Nacht zeigen, was ich kann. Und was kannst du denn? riefen wir, was denn? was? Er antwortete: die Geister verblichner Bücher in ihrer völligen langen hagern Gestalt vor eure sichtlichen Augen hinbannen, daß ihr sie, so lange ihr nur möget und wollt, da vor euch betrachten könnt. Nun hatten wir schon oft von diesen Geisterbannungen gehört; freilich hatten wir's nie so recht glauben können: aber jetzo war denn doch der Augenblick da, der's entscheiden konnte, was an der Sache wäre. Außerdem war unsre Neubegierde unaussprechlich groß. Weil einer von uns Unteraufseher des großen Bücherssaals ist, so konnten wir mit Rohrdommeln, wie er verlangte, dahinein gehn. Kaum war die Thüre hinter uns verschlossen, so fing er an, das Fünfeck auf den Boden zu zeichnen. Als er fertig war, sagte er: wir möchten uns nun auf die Bücher besinnen, von denen wir glaubten, daß es mit ihnen vorbei wäre, und deren Gespenster wir sehen wollten. Wären sie aber, seiner Einsicht nach, noch am Leben, so beschwür' er nicht, und dann müßten wir andre nennen. Uebrigens sollten wir, wenn er fänge, so gut wir könnten, aber nur leise mitsingen. Uns war noch immer sehr lacherhaft zu Muthe, aber wir nahmen uns gleichwohl vor, zu thun, was er sagte. Er strich, so lange er redte, und eh' wir uns besonnen hatten, diesen großen Bart, den ihr vor euch sehet, mit besondrer Lebhaftigkeit, und gleichsam nach dem Tacte, ja bisweilen kräuselte er auch daran. Wenn der erste Schrecken vorbei ist (wir mochten wohl angefangen haben, ein wenig blaß auszusehn), so ist aller Schrecken vorbei! rief er einmal über's andre; aber darin hat er nicht wahr geredet. Denn zuletzt wurd' es, leider! über die Maßen arg. R. Was kann ich davor, daß ihr so tollkühn wurdet, und das, mit solchem Ungestüme, von mir verlangtet? Mußt' ich denn etwa nicht endlich nachgeben? J. Als wir Rohrdommeln jetzo zu erkennen gegeben hatten, daß wir uns auf Bücher besonnen hätten, so hieß er uns dem Fünfecke etwas näher treten. A. Nanntet ihr dieß oder jenes Buch aus besondern Ursachen, oder nur, weil es euch zuerst eingefallen war? J. Wir hatten die Schränke gegen uns über aufgemacht, und so wie unsre Augen auf ein Buch fielen, und wir muthmaßten, es könnte wohl dahin seyn, so wählten wir's. Mich forderte er zuerst auf. Als ich ihm das Buch nennen wollte, sagte er: bring' mir's her, und dann stell' dich wieder hin, wo du gestanden hast. Ich that's. Er setzte seinen Brill auf, hielt das Buch ganz dicht ans linke Auge, und nachdem er zwei-, dreimal recht kräftig Tabak genommen hatte, fang er. Sonderbar war es, daß er von unten zu singen anfing. Wir hätten fast gelacht; aber das Blatt wandte sich gewaltig, als nach Absingung der wenigen Worte: chez Haude et Spener à Berlin der Geist auf Einmal vor uns in dem Fünfecke stand! Wir verlangen es gar nicht zu läugnen, daß dieser unser erster Schrecken groß war. Aber wie konnt's auch anders seyn? Denn hager, grau, wie ungebleichtes Leinen, breitköpfig war der Geist! Ein Spinnwebengesicht hatt' er! Augen hatt' er nicht, aber wohl eine Nase. Langnasig, spitznasig war er! Wir wünschten ihn weg; aber das half nichts. Denn Rohrdommel wollt's noch nicht, und so blieb er denn. Wie gesagt, grau, breitköpfig war er, und spinnwebig im Gesicht, und langnasig und spitznasig! A. Wie machte es der Mann, daß er den Spuk wieder wegbrachte? J. Er pfiff auf dem Finger, daß es schmetterte, da war der Geist weg. Nur die Nase tummelte sich noch ein wenig allein in der Luft herum. Wir nahmen einen guten Schluck Wasser, um uns zu erholen, und keiner von uns hatte so recht Lust, einen zweiten Gang zu wagen. Nun wie steht's? sagte Rohrdommel, kann ich nun Sachen, welche die Aldermänner nicht können? Frisch! denn es soll noch viel ärger kommen. Wir faßten uns endlich. A. Ich seh's dir da an, daß du ihm das zweite Buch gebracht hast. J. Das hab' ich auch. Rohrdommel sang. Kaum war er auf dem Titel zu den Worten: zusammengetragen und nachgeahmet (mit deren vier Aaen er ungemein melodische Dehnungen verübte) gekommen, so war der Geist plötzlich da! A. Vom Haupte bis zu den Füßen brauchst du ihn eben nicht zu beschreiben. Was war dir an ihm merkwürdig? J. Im Anfange fast nichts als seine Gegenwart, außer daß seine Finger aus Federn bestanden, deren Spitzen beinah' alle eben eingetunkt und gegen uns gerichtet waren. Aber zuletzt erschreckte er uns doch ein wenig. Denn er nahm die Hirnschale ab, bückte sich gegen uns und zeigte uns seinen leeren Kopf. Auch wanderte er, nachdem er uns nicht wenig solcher Bücklinge gemacht

hatte, mit der Hirnschale unter dem Arme, wieder fort. A. Das war ein offenherziger Geist. Ihr hättet ihn wohl ruhen lassen können. Die Bücher, mit denen es aus ist, sind uns sehr gut bekannt, wir verlangen daher keine weitere Bannungen zu hören. Also nur noch einige Fragen. Wie sahen die Geister der Lehrgebäude aus? J. Sie waren lang und dürr wie Hopfenstangen, hatten stroherne Gesichter, gewöhnlich bleierne Füße, und nicht selten ein hölzernes Bein. A. Und die Gespenster der kritischen Ausarbeitungen? J. Sie hatten Köpfe wie Kalfuten, der meisten Hände waren etwas krallenhaft. Wenn sie die Hände auf den Rücken hielten, so war das ein Zeichen einer sehr sittlichen Krallenhaftigkeit. Pfiff ihnen aber Rohrdommel, so mußten sie gleichwohl mit den Händen herum. Hierbey pflegten sie blauroth in den Gesichtern zu werden. Sehet nur recht hin, sagte Rohrdommel, und spiegelt euch daran. Denn ihr könnt ja leider nicht wissen, was einst aus euch werden wird. Das ist Röthe des Zorns und nicht der Scham. Denn die Röthe der Scham fällt nicht ins Bläuliche. A. Was für eine Stimme hatten sie? R. Kein Büchergespenst kann reden. Sie sind stumm, weil sie, da sie noch im Leben waren, so viel geschwatzt haben. J. Gleichwohl glaub' ich doch gehört zu haben, daß etliche wie Mücken trompeteten. Eins muß ich doch noch erzählen. Als Rohrdommel, ich besinne mich nicht mehr, welchen Büchergeist (dieser Art sind so viele, daß man bei ihnen wohl ein wenig vergeßlich seyn darf) herbeibannen wollte, so kamen schon bei dem ersten Triller, den er machte, ganze Schwärme Geisterchen und erhuben eine gar betrübte Wehklage. Da hörte er gleich auf. A. Wie sahen die Geisterchen aus? J. Wie allerlei Geschmeiß. A. Und wie ist's gekommen, daß man euch des Morgens in einem so schlimmen Zustande gefunden hat? J. Damit ist es so zugegangen. Wir hatten nun schon so viele Gespenster gesehn, daß wir die neugeruinen ohne alle Furcht in den Schuh treten sahn. Da stand es uns nicht mehr an, sie nur einzeln zu sehen. Wir brachten Rohrdommeln durch vieles Bitten dahin, daß er einen ganzen Bücherschrank bannte. Das that er auf folgende Art: Schrank! Schrank! tiefer Schrank! breiter Schrank! hoher Schrank! Schrank! Schrank! o du Schrank! Aber kaum hatte er auch ausgesungen, als das ganze wüthende Heer Gespenster auf Einmal über uns herfiel und uns so übel zurichtete, wie wir hernach sind gefunden worden. A. Nun ich hoffe denn doch, daß sich Andere an eurem Exempel spiegeln werden. Waren viel Streitschriften in dem Schranke? J. Vermuthlich. Die Bücher standen in drei Reihen hinter einander. In der vordersten sah es, mich däucht, hier und da etwas polemisch aus. A. Kam Rohrdommel ganz unbeschadet davon? J. Was wollt' er? Ihr sehet ja, wie ihm auf der linken Seite der Bart ausgerauft ist. Als wir wieder zu uns selber kamen, fanden wir um uns herum viel weißes Haar liegen. Am dichsten lag's im Schuh. Der Spuk mocht's wohl aus Rache dahin zusammengeschleppt haben. A. Wirst du fortfahren zubannen, Rohrdommel? R. Warum nicht? A. So? Und ihr wollt ihn wieder bannen lassen? J. Ganze Schränke nun eben nicht; aber sonst.. wir glauben, daß es uns denn doch sonst wohl könnte verstattet werden; wiewohl, wenn in den Schränken keine Streitschriften wären.. A. Man kann es euch jungen Leuten eben nicht so sehr verargen, daß ihr gern wissen wollt, wie es mit der Dauer dieser und jener Schrift beschaffen sey. Diese Kenntniß kann euch auf den Fall hin, daß ihr etwa selber was schreiben wolltet, gar heilsam seyn: aber unsre Verordnung, die Todten in Ruhe zu lassen, ist gleichwohl einmal da, und das habt ihr gewußt, überdieß hättet ihr euch ja nur bei Zünftern oder bei uns erkundigen können, wie es mit solchen Schriften stünde, und eben eure Zuflucht nicht zu einem Zauberer nehmen dürfen.

Herole! so lange der Landtag dauert, wirst du Rohrdommeln und diese ihre Jünglinge, einen Abend um den andern, jedesmal auf eine Stunde in den großen Büchersaal. Dort sollt ihr Rohrdommeln aus den Büchern, deren Gespenster ihr durch ihn habt bannen lassen (ihr müsset Sorge tragen, daß er ja nicht zuvor einschlafe, denn sonst würdet ihr ihm und euch nur neue Strafe zuziehn), diejenigen Stellen, wo die Bücher am kränksten gewesen sind, und wo sie die unbeilbarsten Beulen gehabt haben, sollt ihr ihm dort so gut, als es die sorgfältigste Declamation nur immer vermag, vorlesen. Und trifft's Bücher, die bei ihren Lebzeiten eine blühende, hochrothe Farbe gehabt haben, und hernach an der Schwindsucht gestorben sind, die sollt ihr nicht stellenweise, sondern ganz vorlesen.

Rohrdommel hatte vom Anfange des Verhörs an die Hand von der linken Seite des Kinns nicht weggebracht, und da behielt er sie auch jetzo, indem er von dannen schied, und sich dem Urtheile, über dessen Strenge er nur zweimal einen lauten Schrei gethan hatte, unterwarf.

Zehnter Morgen.

Die Berliner und Mannheimer Akademien werden angeklagt. Der Münchner Akademie wird gedankt. Französische Beschützer kommen an. Die Zunft der Naturforscher erhält einen Verweis.

Schon seit dem Anfange des Landtages hatte ein geheimes Feuer in der Asche geglommen, dessen nahen Ausbruch man nun beinah' mit Gewißheit voraussehen konnte. Wir haben mit Vorsatz noch nichts davon erwähnt, weil wir die Geschichtschreiber eben nicht sehr bewundern, welche, nachdem die Sachen nun geschehen sind, bis zu dem frühesten Vorhergange zurückspüren, und in demselben das Geschehne, als nothwendig künftig, bisweilen zwar wohl recht gut, aber doch immer zu spät entdecken. Dieß verleitet oft scharfsichtige und sogar tiefsinnige Männer zu Geschwätz, und vornehmlich bringt es sie von ihrem Hauptzwecke ab, welcher kein andrer seyn kann, als die wirklichen Begebenheiten nach ihrer wahren Beschaffenheit zu erzählen. Sobald aber der Vorhergang schon einen Theil der Begebenheiten selbst ausmacht, ob er gleich, wegen noch fehlender Folge, nicht mit völliger Gewißheit dafür gehalten werden kann, so darf ihn der Geschichtschreiber, als einen solchen anführen. Die meisten Mitglieder der Berliner und Mannheimer Akademien hatten sich, obwohl verschiedne von ihnen auch auf andern Zünften hätten seyn können, auf die Zünfte der Naturforscher, der Mathematiker und der Weltweisen begeben. Die Absicht, warum sie vornehmlich auf diesen Zünften Einflüsse zu haben gesucht hatten, war gestern, durch gewisse Erklärungen wider einige Gesetze vom Hochverrathe, sehr kennbar geworden. Die übrigen Akademisten waren so auf etlichen andern Zünften vertheilt; daß die Art der Vertheilung nur durch die Absicht, auch hier nicht ohne Einflüsse zu seyn, gut erklärt werden konnte. Auch diese hatten sich seit einem Paar Tagen immer lebhafter bemüht, sich ihrem vorgesetzten Ziele zu nähern. Die Zunft der Naturforscher hatte sich bestrebt, zwei Stimmen zu bekommen, und dieß würde ihr auch, wegen ihrer Größe und wegen ihrer Vortrefflichkeit, gelungen seyn, wenn die andern Zünfte nicht entdeckt hätten, daß die Akademisten die Veranlasser dazu gewesen wären. Die Aldermänner hatten mit ihrer gewöhnlichen Festigkeit, aber lebhafter als sonst erklärt, daß die Berathschlagungen über das Ansuchen der Naturforscher noch müßten aufgeschoben werden. Dieß hatte die Zunft der Dichter auf die Vermuthung gebracht, daß es die Aldermänner wider die Akademisten auszuführen vorhätten. So sehr sie dieses

auch freute, so brannten sie gleichwohl auch vor Begierde, es selbst auszuführen. Aber sie hielten dafür, der wahre Zeitpunkt der Ausführung wäre noch nicht da, und dieß unter andern auch deßwegen, weil sich die Akademisten mit sehr gutem Erfolge bemüht hatten, auch das Volk für sich einzunehmen. Dieß müßte, meinten sie, außer Dem, was sonst noch zu thun wäre, erst wieder zurückgebracht werden, eh' man es unternehmen könnte. So standen die Sachen diesen Morgen, als es schien, daß die Aldermänner der Bilder wegen Verhör halten würden. Aber unvermuthet ging ein Aldermann auf seinen Hügel. Die Stille war gleich allgemein, weil man deßwegen, daß er den halben Kreis verlassen hatte, etwas Ungewöhnliches erwartete. Er redete die Landgemeine so an: So oft bisher bei uns ist angefragt worden, ob wir Vortrag halten wollten, so haben wir es allezeit ausgesetzt, um den Zünften die Verehrung, mit der wir immer an sie denken, zu zeigen, und Dem, was sie etwa zum Besten der Republik zu sagen hätten, auf keine Weise im Wege zu stehn. Wir würden dieß unser Betragen auch jetzo noch nicht ändern, wenn wir nicht wichtige Gründe dazu hätten. Wir sind gerührt, daß wir streng seyn müssen. Dieß sey genug. Denn ihr verlangt gewiß nicht von uns, daß wir heute das erstemal weitläuftig sagen, was wir zu sagen haben. Jeder weiß, daß die Akademisten zu Berlin und zu Mannheim nicht in unsrer Sprache schreiben. (Den Münchner Akademisten werden wir hernach unsern Dank öffentlich dafür abstatten, daß sie wissen, daß sie Deutsche sind!) Die Republik hat den vorigen Landtag beschlossen, daß, wenn ganze Gesellschaften in einer fremden Sprache schrieben, ihre Mitglieder als Hochverräther sollten angesehen werden. Es ist, wie ich hoffe, überflüssig, daß ich die Rolle von der nothwendigen großen Säuberung, wenn in hellen Haufen, Schaaren und Heeren bringen lasse. Diejenigen Akademisten, deren meiste Schriften nicht akademisch und zugleich deutsch sind, entfernen sich von den übrigen. Sie haben zwar in den Hochverrath gewilligt, aber wir müssen ihrentwegen gleichwohl einen zweiten Vortrag halten. Herold, sammle die Stimmen wegen der Angeklagten.

Die Akademisten hatten einen so schnellen Ausbruch nicht gefürchtet. Auf eine Vertheidigung konnten sie sich nicht einlassen. Das Gesetz wider sie war zu klar. Es kam also jetzt allein darauf an, zu erwarten, ob ihre vielfachen Bemühungen bei ihren Mitzünftern und dem Volke die Wirkung haben würden, daß das Gesetz schweigen müßte. Hätten sie die Abschaffung desselben in Vorschlag bringen wollen, so wären sie desto gewisser verloren gewesen. Und gleichwohl war ihnen, wenn sie ja was unternehmen wollten, nichts anders als dieses übrig. Einer von ihnen redete zwar viel von seiner Verwunderung, daß die Göttinger Akademie nicht auch angeklagt würde; aber er mußte bald davon abstehn. Denn die Aldermänner erklärten ihm, daß sie keine Rechenschaft darüber zu geben hätten, wen sie anklagten und wen sie nicht anklagten. Andre machten ihm deutlich, daß man sich heute gewiß nicht in Schwierigkeiten verwickeln würde. Und dazu würde man doch gezwungen seyn, wenn man die Sache der Göttinger Akademisten auch untersuchen wollte. Denn sie hätten nicht nur in der lateinischen Sprache, sondern auch in unsrer geschrieben. Uebrigens wäre der jetzige Aufschub dieser Untersuchung kein Beweis, daß sie diesen Landtag nicht noch vor sich gehen könnte.

Die Angeklagten hätten nicht einmal so ruhig scheinen können, als sie noch schienen, wenn sie ihren Entschluß auf den Fall, der sich jetzt zutrug, nicht schon hätten gefaßt gehabt. Aber ihre scheinbare Ruhe war nicht ohne Verdruß, und auch nicht ohne Kummer. Denn einige liebten ihr Vaterland gleichwohl doch ein wenig. Die Stimmensammlung ging deßwegen etwas langsam vor sich, weil viele Zünfte während derselben beständig an einander schickten. Dieß vermehrte die Unruh' bei Erwartung des Ausgangs nicht wenig. Den alten Herold hatte es so angegriffen, daß er nicht im Stande war, den Ausruf zu thun. Ein Unterherold mußte daher sein Amt verrichten. Endlich wurde der Ausgang, den die Sache genommen hatte, bekannt. Die Zunft der Drittler erklärte beinah' mit allen Stimmen, der Rechtsgelehrten mit zwei Stimmen Mehrheit, der Mathematiker durch den Ausschlag des Anwaltes, die gemischte Zunft durch sieben Stimmen Mehrheit, und das Volk mit drei Stimmen, daß die Entscheidung bis gegen das Ende des Landtages sollte ausgesetzt bleiben. Aber alle übrigen Zünfte, und unter ihnen die Zünfte der Naturforscher, der Dichter, der Redner und der Geschichtschreiber mit allen Stimmen, waren für Urtheil und Recht nach den Gesetzen.

Drei Aldermänner verließen den halben Kreis, und gingen nach derjenigen Zunft zu, auf welcher sie die meisten Mitglieder der Münchner Akademie sahen. Einige Akademisten kamen ihnen entgegen. Wir kommen, euch unsern Dank abzustatten, sagten die Aldermänner.

Wir würden erröthen, deßwegen Dank anzunehmen, weil wir thun, wir sagen nicht, was wir zu thun schuldig sind, denn an die Schuldigkeit hatten wir nicht nöthig zu denken, sondern was wir gern thun.

Wohlan denn, ihr wehrt uns, euch zu danken; aber euch unsre Freude zu bezeugen, sollt ihr uns nicht wehren. Wir freuen uns, daß ihr wißt, wer ihr seyd! und daß ihr unsern Dank ausschlagt! Die Aldermänner und die Akademisten gingen hierauf nach ihren Plätzen zurück.

Niemals ist solche Freude und solche Betrübniß an so Vielen zugleich gesehen worden, als diesen Tag. Ueberall wurde Abschied genommen, und beklagt, daß die Republik so viele verdienstvolle Männer auf Einmal verlöre; aber es wurden auch beinah' von allen Zünften, selbst von denen, welche den Aufschub der Entscheidung verlangt hatten, die Anwalte an die Aldermänner geschickt, ihnen zu ihrer männlichen und patriotischen That Glück zu wünschen. Der Anwalt der Dichter endigte seine Anrede so: wir haben es auch thun wollen; aber ihr seyd uns zuvorgekommen. Ihr habt den wahren Zeitpunkt besser, als wir gekannt. Keiner andern Zunft hätten wir es verziehn; euch verzeihn wir's, weil ihr die Aldermänner, und es heute mehr als jemals, seyd; allein uns selbst können wir kaum verzeihen, daß wir durch allerhand Vorstellungen von noch fortwährender Unreife der Sache unsre Entschlossenheit unwirksam gemacht haben. Damit wir aber heute doch auch etwas Biedermännisches thun, so schlagen wir vor, daß, sobald sich die Verwiesenen werden entfernet haben, der Zunft der Naturforscher die zwei Stimmen gegeben werden, doch unter der Einschränkung, daß sie dieselben nur dann habe, wenn die Stimmen der Zünfter über zwei Drittheil gehn. Denn wie sehr wir die Zunft der Naturforscher auch verehren, so dürfen wir sie doch den Aldermännern nicht völlig gleich machen.

Da den Akademisten die weißen Stäbe schon waren gereicht worden, und sie wohl sahen, daß man geneigt war, jetzo gleich zu der Stimmensammlung, der Naturforscher wegen, zu schreiten, so brachen sie auf. Die vorseyende Stimmensammlung war die einzige Ursach', daß sie unbegleitet weggingen.

Der Herold war bei seinem heutigen Geschäfte so hinfällig geworden, daß er sich noch immer nicht erholen konnte. Dieß verzögerte die Stimmensammlung wegen der Naturforscher. Endlich ging sie vor sich. Sie war kaum halb vollendet, als Nachricht bei den Aldermännern

ankam, daß Botschafter der französischen Gelehrtenrepublik, die sich auch versammelt hätte, in der Nähe wären. Die Aldermänner hießen den Herold inne halten. Dieß geschah deswegen, weil die Botschafter gleich bei ihrer Ankunft eine wichtige Entscheidung der Republik mit ansehn sollten. Bald darauf schickten die Franzosen ihren Dolmetscher, ließen von ihrer Ankunft Nachricht geben und zugleich anfragen, ob, ehe sie erschienen, ein Ceremoniell sollte festgesetzt werden? Die Aldermänner (die Zünfte erlaubten ihnen so zu verfahren, wie es ihnen gefiele) schickten einen Dolmetscher zurück und ließen den Botschaftern sagen, die deutschen Gelehrten hassten alles Ceremoniell, so sehr es auch viele Altfranken noch liebten. Sie wären aus freier Neigung sogleich drei Anwalte lesen aus sie ihnen, so weit sie nur kommen könnten, entgegen gehn lassen. Ein Aldermann sollte sie bei Leibnitzens Eiche empfangen, und das nicht deswegen, weil sie nahe, sondern weil es Leibnitzens Eiche wäre. Das Einzige, was etwa vorher festzusetzen wäre, bestände darin, daß bei den Unterredungen Dolmetscher gebraucht würden. Das Los traf die Anwalte der Kundigen, der Mathematiker und der Drittler. Der Anwalt der Geschichtschreiber erhielt es von diesem, seine Stelle zu vertreten. Unser Dolmetscher kam zurück und berichtete, wo die Anwalte und die Botschafter sich angetroffen hätten, und daß diesen unser etliche unsrer Verwiesenen begegnet wären. Die Botschafter hätten's ihnen abgeschlagen, sich bei ihrer Republik derziger Aufnahme halben zu bemühen, weil sie sich jetzo, da sie an die Deutschen gesandt würden, ganz und gar nicht auf solche Empfehle einlassen könnten. Und überdieß müßten sie gestehn, die Ursach' der gewünschten Verpflanzung wäre von einer Art, daß sie nirgends so wenig, als in Frankreich, würde bewundert werden. Die Botschafter kamen an. Der Aldermann, die Anwalte und einige Franzosen, die vor ihnen auf den Landtag gekommen waren, begleiteten sie. Sie gingen, weil sie den Weg von dem Ahornwäldchen her genommen hatten, zwischen dem Volke und den Zünften der Kenner, der Wisser, dem Zunftplatze mit dem Denksteine, den Zünften der Geschichtschreiber, der Weltweisen, der Mathematiker und der Astronomen nach dem halben Kreise hinauf. Die Aldermänner empfingen sie mit Hochachtung und deutscher Offenherzigkeit; und weil die Franzosen das Ceremoniell auch verachteten, so verschonte man sich sogar mit feierlichen Anreden und Anworten. Die Botschafter entdeckten die Ursach' ihrer Absendung ohne alle Umschweife. Sie wären, sagten sie, gekommen, unsre Gesetze, von denen man bei ihnen gehört hätte, genauer kennen zu lernen, und einige davon ihrer Republik zu überbringen. Sie hätten also um die Mittheilung derselben. Sie hätten, der Wahl halben, keine gemessneren Befehle, als bei Dingen, von denen man nicht genug unterrichtet wäre, könnten gegeben werden. Wollte ihnen die Republik vergönnen, ihre Jahrbücher zu sehn, so würden sie dadurch desto mehr in den Stand gesetzt werden, von dem Sinne der Gesetze ein richtiges Urtheil zu fällen. Außerdem würde dieses auch ihr Vergnügen, einige Zeit auf dem Landtage zuzubringen, vermehren. Die Aldermänner bezeugten den Botschaftern ihre Freude über die Absicht ihrer Ankunft, und erboten sich, ihnen die Kenntniß der Gesetze auf alle Weise zu erleichtern. Was die Jahrbücher beträfe, so könnten sie darüber nichts entscheiden, sondern sie müßten deswegen bei den Zünften und dem Volke anfragen. Dieses würden sie so bald thun, als es ihnen die Geschäfte des Landtages zuließen, deren einige so beschaffen wären, daß ihre rechte Zeit nicht dürfte verabsäumt werden. Nachdem sie mir hierauf (Wiemar schreibt dieses) noch den Befehl gegeben hatten, die Botschafter, sobald sie es verlangten, in die große Halle zu führen, uns ihnen aus den Rollen zu übersetzen, so hießen sie den Herold mit der Stimmensammlung fortfahren. Die Naturforscher erhielten ihren Zweck, den sie durch alle Stimmen zu erhalten sich bemühten, doch nur durch Eine Stimme Mehrheit. Aber von den Zünften, die einwilligten, war auch beinah' keine, die es nicht mit allen entgehen Stimmen gethan hätte.

Der Abend.

Man unterhielt sich von nichts Anderm, als von einer alten deutschen Aufschrift, die an einem Felsen war gefunden worden. Hiermit war es so zugegangen.

Am Ausgange des kühlen Thals liegt ein abgesonderter Fels. Seine Lage und die von Vielen geglaubte Gründung, daß in den ältesten Zeiten bei ihm der Genossam zusammengekommen wäre, machen ihn merkwürdig. Diesen Nachmittag hatten sich Einige bei dem Felsen auf, weil ein verdorrter Baum, der aus einer Spalte desselben hervorgewachsen war, weggenommen wurde. Sie wollten den lieben Baum noch einmal sehen, der ihnen durch seine Schönheit und durch seinen Schatten so oft Vergnügen gemacht, und der nun diesen Frühling nicht wieder gegrünet hatte. Indem bei dem Wegnehmen des Baumes unter seinen Zweigen das Moos hier und da von dem Felsen losging, so wurden sie in diesem alte Schrift gewahr, die sie desto aufmerksamer machte, jemehr sie davon entdeckten. Sie sahen bald etliche Worte, die sie für deutsche hielten. Einer unter ihnen behauptete dieß mit noch mehr Zuversicht als die übrigen, weil er mit dem alten Deutschen, wofür er die Schrift erklärte, nicht unbekannt war. Ein andrer rief Freunde herzu, von denen er glaubte, daß sie über die Sache noch entscheidender urtheilen könnten. Es währte gar nicht lange, so war eine nicht kleine Anzahl bei einander, die belehrten, lernten und widersprachen. Jetzo kam auch derjenige, der unsre alte Sprache genau wußte, und der zuletzt die andern Ausleger überzeugt hat, daß sie seiner Beihülfe bedürften, um zur völligen Gewißheit zu kommen. Damals war das Moos hier und da noch nicht genug weg; aber man bemerkte dieß nicht und glaubte schon Alles zu lesen; und es fehlte nicht viel, daß man nicht auch Alles zu verstehn glaubte. Hier folgt das, was man damals las, und beinah' ohne überbleibende Zweifel erklärte. Denn der erwähnte Sprachkenner konnte bei der Hitze, in der man war, mit seiner Bemerkung, daß hier und da noch ein wenig Moos vorhanden wäre, kein Gehör finden. Man las:

Ena furi alliu di alliu furi eno. So wher s birit fra themo farborgenode endi is libbia sagit efto singit then aldon frankonon hesare ist elline endi skal obarreckeanne helithos litheodono imo burit blado fram them helag Ek joh thaz her sittea in samninge under louthi endi bi idiseo thero skonista. Si is thesan anblekit thie gramo her infengit tweena blado fram them lag Eek. Hail wäs joh skimo in hageno themo biderbe ther thea horit sang in wordo wittena. Ena furi alliu endi alliu furi eno.

Dieß übersetzte man wörtlich so, und verstand es auch, wie man meinte. Das Moos hatte dabei nicht alle Schuld.

Einer für Alle, die Alle für Einen. So sey es! Wer es nimmt von dem Verborgnen, und seine Lippe es sagt oder singt den alten Franken, sehr ist er es allen. Er wird es (nur diese Stelle hielt man für etwas schwer) den Helden des kleinen Eigenthums überreichen. Ihm gebührt das Blatt von der heiligen Ecke (von dem Druiden nämlich. Denn die Druiden trugen fünfeckichte

Schuhe), ja, daß er sitze in der Versammlung unter den Männern, und bei dieser Schönsten. Sie ist es! Diesen blekt der Höllenhund an. (Gramo, durch die Versetzung, für: garmo. Hela's Hund hieß Garm.) Er empfängt zwei Blätter von der Eiche des Gesetzes. Heil sey, ja Schatten im Haine dem Biedermanne, der Gesang hört in den Worten der Richter.

Indem man schon Alles zu lesen glaubte, und auf die angeführte Weise getrost übersetzte, ließ der Sprachkenner das übrige dünne Moos mit Sorgfalt abnehmen, damit die vermuthlich noch fehlenden Buchstaben nicht beschädigt würden. Unterdeß hatte sich die Nachricht von der entdeckten Felsenschrift auch außer dem kühlen Thale ausgebreitet. Man könnte sie, wurde gesagt, schon ganz lesen, schon erklären. Sie wäre von eisgrauen Zeiten her, und enthielte viel Merkwürdiges. Die Druiden kämen darin vor; auch eine unbekannte Heldin. Man hätte damals eine Eiche gehabt, die hätte die Eiche der Gesetze geheißen. Der Schreier lief unter seinen ausgesuchtesten Busenfreunden ganz athemlos umher, und machte bekannt: ja an dem Felsen des kühlen Thales ist sie gefunden worden. Dort sind sonst die Genossame zusammen gewesen; und dort soll künftig das große Volk auch zusammen kommen, und nirgends anders! Wißt ihr's schon? In dieser Schrift steht ein Langes und Breites von verborgnen Schätzen! Sie haben auch einen Druidenschuh in der Kluft wo gefunden. Es fällt auch eine Liebesgeschichte von einer Prinzessin in dieser alten Nachricht vor. Garm (das ist der Höllenhund!) reißt sich los, und verfolgt die Prinzessin; sie kann aber ein Paar Aeste einer bezauberten Eiche erwischen, und damit schläfert sie den Höllenhund ein. Indem er nun liegt und schnarcht, so entkömmt die Prinzessin glücklich!

Einige Aldermänner, die eben bei einander waren, schickten, ob sie gleich von der ganzen Sache beinah' noch gar nichts glaubten, Jemanden ins kühle Thal, der selber sehen und Nachricht bringen sollte. Der Abgeschickte kam mit dem Sprachkenner, dessen wir erwähnt haben, zurück. Dieser überbrachte den Aldermännern seine Abschrift, von der er, nach Erzählung des ganzen Hergangs, sagte, daß sie genau, und daß nun kein Buchstaben mehr unter Moose verborgen wäre. Weil die Aldermänner ihren Mann kannten, so erhielt die Sache auf Einmal ihre Aufmerksamkeit. Sie ließen noch drei andre kommen, denen sie gleiche Kenntniß der alten Sprache zutrauten. Diesen sollte die Abschrift und die Uebersetzung nebst den Gründen derselben vorgelegt werden. Dieß geschah. Man glaubte zu bemerken, daß die Aldermänner während der Untersuchung sehr vergnügt über die Entdeckung würden. Dieß breitete unter denen, welche sich um sie versammelt hatten, gleiches Vergnügen aus, nur daß es durch die Ungeduld, die Sache auch zu wissen, ein wenig unterbrochen wurde. Nachdem der Abschreiber die ihm gemachten Einwürfe so beantwortet hatte, daß kein Zweifel mehr übrig zu seyn schien, so waren die Aldermänner gleichwohl noch nicht zufrieden. Sie schickten die Drei nach dem kühlen Thale, daß sie die Abschrift mit dem, was sie an dem Felsen lesen würden, vergleichen sollten. Diese kamen endlich zurück, und nun wurde die allgemeine Neubegierde durch die Ablesung der Uebersetzung befriedigt. Diese war mit Fleiß wörtlicher gemacht, als man sonst bei Uebersetzungen seyn darf. Um der wenigen Leser willen, die etwa von der Urschrift mitunterheilen können, lassen wir dieselbe vorangehn. Sie werden dann am besten sehen, ob dem Sprachkenner und seinen Gehülfen ihre Arbeit schwer oder leicht gewesen sey, wenn sie mit Lesung der Uebersetzung warten, bis sie die Urschrift selbst herausgebracht haben.

Ena furi alliu endi alliu furi eno. So wher s birit fra themo farborgenode endi is libbiand sagit esto singit then aldon frankonon thesare ist elline endi skal obarreckeanne helithos elitheodono imo burit blado fram them helag Ek joh thaz her sittea in samninge undar blouthi endi bi idiseo thero skonista. Si is thesan anblekit thie gramo her insengit tweena blado fram them helag Eek. Hail wäs joh skimo in hageno themo biderbe ther tha horit sang in wordo Wittena. Ena furi alliu endi alliu furi eno.

Einer für Alle, und Alle für Einen. Wer es aus der Verborgenheit hervorbringt, und es den alten Franken lebendig sagt, oder singt, der ist vortrefflich, und er wird über verehrte Ausländer hervorragen. Ihm gebührt das Blatt von der heiligen Eiche, und daß er in der Zusammenkunft unter Blüthe, und bei dem schönsten Mädchen sitze. Geschichtes, daß ihn der Neidische anblekt, so empfängt er zwei Blätter von der heiligen Eiche. Heil sey, und Schatten im Haine dem Guten, der Gesang hört in dem Worte der Weisen. Einer für Alle, und Alle für Einen.

Diejenigen, welche über das eigentliche Alter der Felsenschrift, und darüber, ob man damals unter alten Franken eben das verstanden hätte, was wir jetzt unter Altfranken verstünden, viel vorzubringen anfingen, wurden bald unterbrochen. Man ließ sich allein auf die Untersuchung der Fragen ein: ob die entdeckte Schrift nicht ein Gesetz wäre? und ob die Republik dieses Gesetz nicht von neuem annehmen sollte? Alles war in Bewegung. Man ging den ganzen Abend über, zwischen den Ulmen, der Laube und dem Thale hin und wieder, und theilte sich seine Gedanken und Entschließungen mit.

Eilfter Morgen.

Die alte Aufschrift wird für ein Gesetz gehalten, und als ein solches von neuem eingeführt. Wozu das Ekharden veranlaßt. Zwei Zunfte und das Volk dröhn ihn zu verklagen.

Die Aldermänner erklärten die Felsenschrift für unser ältestes Gesetz, und indem sie dem Herolde winkten, die Stimmen zu sammeln: ob dasselbe erneuert werden sollte? riefen wir uns aus allen Zünften mit Einem lauten Glückauf! zu, daß wir das alte Gesetz wieder annähmen.

Ekhard stieg auf seinen Hügel. Der eisgraue Mann hatte Blatt und Eichel in der Hand, indem er die Landgemeine auf folgende Art anredete: daß ich ein ächter wahrer Abkömmling des treu'n Ekhards bin, das fühl' ich heute so sehr, als ich es kaum noch gefühlt habe. Daß ich's Vaterland liebe, wißt ihr schon: aber, wie sehr ich es liebe, wißt ihr wohl noch nicht so recht. Ich kann mich noch immer der Thränen nicht enthalten, und will mich ihrer auch nicht enthalten! daß wir das alte liebe Gesetz von der brüderlichen Eintracht der Gelehrten unter einander wieder gefunden haben. Der gute Genius Deutschlands wache über euch, liebe rechtschaffne Biederleute, und erhalte diese brüderliche Eintracht unter euch! Wisset ihr denn auch, was in einer deutschen Seele vorgeht? Ueberm Rheine flammt's auf, und dampft's; überm Meere brennt's, und sprüht's Funken: aber diesseits glüht's! Bei meinem grauen Haare, eurer Etliche wußten das noch nicht; ich mußt' es ihnen also sagen. Wenn wir die liebe, deutschartige, alte Felsenschrift uns recht durch Mark und Bein gehn lassen; wenn wir sie mit dem Anhalten, mit der Ausdauer, die wir haben, und die kein anderes Volk hat, in Ausübung bringen: so sind wir's, denen es kein anderes Volk rings um uns her künftig mehr bieten wird. Wozu wir uns, laut des alten wiedergefundnen und wieder aufgenommenen Gesetzes (es ist dieß zwar nicht den Worten

nach drinn enthalten; aber es liegt doch drinn), wozu wir uns auf recht gut Deutsch vereinigen sollen? Etwa zu Erhaltung kleiner Zwecke? Auf den Blicke der Genius des Vaterlands, nicht mit Zorne, denn wie wär' er Zornes werth? aber mit Verachtung herunter, dessen kleine Seele an der Sucht der Kleinigkeiten klebet, an dieser Lust und Liebe zur Nachahmerei, zur Nachäfferei, zur Nachschwätzerei, zur Nachverhütelei, zur . . . doch wer mag solchen Ahnen und Anhang weiter fortnennen? Dazu sollen wir uns, laut der alten Felsenschrift, vereinigen, daß wir die andern Nationen übertreffen. Damit ich von dem Feuer, in dem ich jetzo bin, in dem ihr auch seyd! zum kalten Blute wiederkehre, so muß ich euch schon jetzo sagen, ob ich es gleich erst hernach sagen wollte, daß, wenn wir uns auf recht gut Deutsch vereinigen, die andern Nationen zu übertreffen, wir sie auch übertreffen werden. Das thun wir zwar schon jetzo in Vielem: aber wir müssen es in noch Mehrem thun, damit es unsre Bescheidenheit, und ihr Stolz so ganz durchaus fühlen, daß wir es thun' Dieses euch einmal recht herausgesagen zu können, hat mir schon lange, wie eine Last, auf der Seele gelegen; und nun ist endlich die Zeit gekommen, daß ich sie vor euch so geradezu habe hinwerfen können die schwere liebe Bürde. Es würde mir dünken, als wäre die Landgemeine nicht bei einander gewesen, wenn wir nicht von diesem Augenblick an, da ich rede, darauf sännen, recht tief darauf sännen, Weg und Steg zu finden, auf dem wir bei unserm großen Ziele ankommen können. Also dahin gilt's! Gesetze müssen seyn; gute Sitte muß auch seyn. Gute Sitte ist mehr, denn Gesetze: aber Gesetze müssen seyn! Weil denn auch diese seyn müssen, so bitt' ich die ehrenvollen Zünfte, und das gute Volk, daß sie sich besonders auch darin recht brüderlich fest vereinigen, noch auf diesem Landtage ein Gesetz zu geben, das mit der guten Sitte in einen festen ewigen Bund trete, und uns mit ihr zugleich zu dem großen Ziele hinführe. Viel ist's, zu sagen, daß man übertreffen wolle: und thöricht wär's, wenn man nicht schon oft übertreffen hätte: aber hat man's gesagt, so muß man auch Grundfesten zum Worthalten legen, die nichts erschüttern kann. Ich fürchte nicht, daß es noth thue, euch die Art und Beschaffenheit der guten Sitte bekannt zu machen. Sie arbeitet, wie eine Feuerflamme, die volle Nahrung hat, immer vor sich hin, wenn auch kein Wind nicht wehet. Das ist die gute Sitte; und ihr wisset es so gut als ich, daß sie das sey: aber kennt' ich gänzlich von ihr schweigen, da ich an sie dachte? Etliche der Unsern haben nicht erst auf Gesetze gewartet, um zu lernen, was sie thun, und was sie lassen sollten: sie sind ohne weiteres der guten Sitte gefolgt. Aber Gesetze gehören doch auch zur Sache, wie wir mit einander ausgemacht haben. Am besten segelt sich's mit Strom und Winde zugleich. Die Aldermänner sollen, bei der Gebung des Gesetzes vom Uebertreffen, eine Schätzung von den Verdiensten der Ausländer machen, nach ihrem Werthe nämlich, nicht dem scheinbaren, sondern dem wirklichen, und das mit deutscher Gerechtigkeit. Versteht mich nur recht, das heißet für diesesmal nicht, mit deutscher Ungerechtigkeit gegen uns selbst. Sie sollen diese Schätzung auf eine große Tafel eingraben lassen, und sie dort an eine der vordersten Bildsäulen des halben Kreises hinstellen. Sie soll mit großen Buchstaben geschrieben werden, damit sie jeder, wer da will, auch von weitem lesen könne. Mag die Tafel doch die Bildsäule ganz bedecken, auch die Symmetrie verderben, das thut ihm Alles nichts. Ihr habt, wie ich, von dem Zurufe gehört, den im Jahre 1769 Alt und Jung bei einer brüderlichen Zusammenkunft beschlossen haben. Diesen Zuruf habe ich mir gesagt seyn lassen. Gute Jünglinge und Männer, da hört ihre, daß es der alte, auch treu Ehrhard nicht verhehlen will, daß ihr ihm den ersten Stoß gegeben habt, eine Schätzung der Ausländer in Vorschlag zu bringen. Die Schätzung werden die Aldermänner machen; das Gesetz hab' ich gemacht. Ihr könnt es nun verwerfen, oder geben. Ich hab' es, unsrer ehemaligen Gewohnheit nach, nur auf eine Rolle geschrieben. Ich wollte lieber diesen Fehltritt thun, als auf die Langsamkeit des Griffels warten. Der kann schon noch gebraucht werden.

Indem winkte er einem der Jünglinge, die ihn auf den Hügel begleitet hatten; und dieser brachte ihm die Rolle. Ich habe, sagte er noch, indem er die Rolle aufmachte, diesesmal mehr gethan, als mein Stammvater. Ihr wisset durch das Sprüchwort, der treu Ehrhard warnt, was dieser that. Ich habe in dem Gesetze zwar auch vor einem gewissen Wege gewarnt; ich habe aber darin auch einen andern gewiesen. Hört jetzo die Rolle:

„Will einer irgend einen Weg auf dem weiten Felde der Wissenschaften gehn, so zieh' er unser genaue Erkundigung ein von dieses Weges Beschaffenheit. Sind ihn Andre schon gegangen, und sind diese auf selbigem berühmt worden, so frag' er sich dreimal, und das ja nicht mit Liebkosung seiner selbst: ob er auch, ohne Nachahmung der Vorgänger, ja selbst ohne den Schein derselben, auf diesem Wege gehen, und gut gehen könne? Kann er nicht, so kehr' er stracks um und meine, so lieb ihm seine und seiner Mitbürger Ehre ist, solchen Weg, als wär' er unten hohl, und als kröchen oben darauf Schlangen herum. Findet er dann einen andern Weg, der des Betretens werth ist, und Vorgänger darauf des Uebertreffens werth; und kann er ihn gehen, nicht nur ohne hin und her zu wanken, sondern mit festem Schritt: so lief' er ihn sich aus, und walle auf selbigem frisch und fröhlich einher. Jünglingsfühnheit und Muth und Kälte der Männer geleiten ihn, wenn nun bei Anbruche der Nacht sein Weg schmäler wird, und die Wasser unten am Felsen brausen. Wer das Erste läßt, und das Andre rechtschaffen thut, der hat der Ansprüche auf die Belohnungen der Republik nicht wenige. Denn er weiß, was Verdienst ist.

„Also urtheilte, nach reifer und kalter Erwägung, Aldermann Ehrhard auf dem Landtage zwei und siebzig, achtzehntes Jahrhundert.

„Auf dem Landtage angezeigtes Jahrs angenommen, in der Halle aufgestellt, und mit vollgeltender Obergewalt versehn von der versammelten Landgemeine, verworfen von dem Volke, von den Gemischten und den Drittlern, mit welchen sammt und sonders der Schutzgeist deutscher Nation dergestalt schalten und walten wolle, daß es ihnen nimmer, wie nicht an Helle des Kopfes, also auch nicht an Wärme des Herzens gebrechen möge."

Ehrhard war der Liebling von Vielen: aber das neue Gesetz würde auch ohne diese Neigung gegen ihn durchgegangen seyn. Selbst das Volk, und dieß zwar mit den drei Stimmen, die gemischte Zunft und die Zunft der Drittler nahmen es an; aber die beiden Anwalte und der Rathfrager drohten Ehrharden auch, ihn morgen, der zugefügten Beleidigung halben, öffentlich anzuklagen.

Der Abend.

Unterhaltung der Weisesten. Die wir zu erwarten haben.

Die Versammlung im Thale war heute sehr zahlreich. Es wurde viel und lebhaft von der Republik gesprochen. Unter Anderm wurde Klopstock auf eine Weise veranlaßt, daß er es nicht von sich ablehnen konnte, sich über

den Inhalt der Zuschrift, die vor Hermanns Schlacht steht, näher zu erklären. Er wollt' es, sagte er, der Gesellschaft überlassen, nach einigen Stellen aus einem Plane zur Unterstützung der Wissenschaften in Deutschland, und aus darüber gewechselten Briefen, von dem Inhalte dieser Zuschrift zu urtheilen.

Der Plan hatte die Ueberschrift: Fragment aus einem Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts. Wir müssen erst übersehn (stand darin), in welchem Zustande der Kaiser die Wissenschaften fand, ehe wir von dem, in welchen er sie gesetzt hat, urtheilen. Dieser Zustand war, daß die Gelehrten Deutschlands von keinem ihrer Fürsten unterstützt wurden; und daß, indem sie das Verdienst hatten, Alles, was sie thaten, allein zu thun, die Unterstützung, auf die man sich hier und da ein wenig, und nur auf kurze Zeit einließ, viel zu unbedeutend war, als daß sie auf die Gegenwagschale jenes Verdienstes gelegt werden konnte. Stolz konnte freilich ein solches Verdienst diejenigen machen, die es hatten; aber zu einer Zeit, da eine Nation in Absicht auf die Wissenschaften in einer gewissen Bewegung ist, ist dem Fortgange derselben und der Erreichung eines hohen Zieles nichts hinderlicher, als es haben zu müssen. Der Kaiser sah die Bewegung, in der die Nation war, und daß er in einem Perioden lebte, den seine Vorfahren vergebens würden haben hervorbringen wollen; er ergriff den Augenblick des Anlasses, und entschloß sich zu seyn, was er, weil er vaterländisch dachte, zu seyn verdiente . . .* Unterdeß fuhr die Nation fort ihre Sprache zu lieben, die Werke ihrer guten Scribenten mit Beifalle aufzunehmen, und überhaupt Talenten mit viel mehr Antheile, als sonst gewöhnlich gewesen war, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und dieß war der Zeitpunkt, in welchem ein junger Kaiser, der den Geist Karls des Fünften in sich fühlte, Deutschlands Oberhaupt wurde. Die Nation war ungeachtet der Bewegung, in welcher er sie fand, gleichwohl noch nicht patriotisch genug; einige der besten Werke der schönen Wissenschaften waren noch ungeschrieben, und viele Erfindungen der philosophischen waren noch nicht da. Ein Volk, das in viele Fürstenthümer abgesondert ist, konnte auch nicht eher mit einem gewissen Feuer, und mit Festigkeit vaterländisch seyn, als bis man es veranlaßte, Gesinnungen der Verehrung und der Dankbarkeit in seinem Oberhaupte zu vereinigen. Dieses, auch durch Unterstützung der Wissenschaften, zu thun, und ihm durch die Kürze der Zeit, in der es ausgeführt wurde, eine noch stärkere Wirkung zu geben, war und verdiente das Werk eines Kaisers zu seyn, dessen Namen unsre besten Dichter, und unsre strengsten Geschichtschreiber so oft ausgesprochen haben. Da die, welche in den philosophischen und in den schönen Wissenschaften gut schrieben, als solche von Männern erkannt wurden, denen man Entscheidung auftragen konnte, so wurde hierdurch ein Grund gelegt, ohne den die Belohnungen würden Verschwendungen gewesen seyn. Die Zahl derer, die zu entscheiden hatten, war klein. Sie hatten, und durften nichts Geringer's, als die Ehre des Vaterlandes, des Kaisers und der Beschützer der Wissenschaften, die der Kaiser durch diese Befehle unterscheiden wollte, zum Zwecke haben. Auch ihre eigne Ehre konnte ihnen nicht gleichgültig seyn. Sie hatten andern Gelehrten, oder wer sich sonst ins Urtheilen mischen wollte, gar keine Rechenschaft, aber dem Kaiser und den Beschützern der Wissenschaften alle mögliche von ihren Urtheilen zu geben: und da diese oft gegeben wurde, so sahe man in das Innerste der Sache, und war nicht in Gefahr, Unwürdige zu belohnen.

Der Gedanke, eine kaiserliche Druckerei zu errichten, und darin die besten Werke zum Vortheile ihrer Verfasser zu drucken, fand deßwegen nicht statt, weil es zu schwer war auszumachen: welchen Grundsätzen die Censoren dennoch folgen müßten, wenn es auch bei den Büchern nicht in Betrachtung kommen sollte, ob die Verfasser Katholiken oder Protestanten wären. Wenigstens hätte die Festsetzung dieser Grundsätze zu viel Zeit erfordert, und man hätte sich gleich anfangs in Schwierigkeiten verwickelt, statt mit schnellen Schritten zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes fortzueilen.

Die Belohnungen für die guten, und für die vortrefflichen Scribenten, und für die nicht schreibenden Erfinder von gleichem Unterschiede, bestanden in Geschenken von zweierlei Art. Die ersten erhielten Geld und Ehre dadurch, daß ihnen jenes gegeben wurde; die zweiten Geschenke zwar auch nicht von geringem Werthe der ersten Art, aber zugleich von solcher Beschaffenheit, daß der Empfang nicht allein die Ehre derselben ausmachte. Man kannte alle, die Verdienste um die Wissenschaften hatten, so unbekannt sie auch außer ihrem Kreise zu seyn glaubten; und man ließ es ihnen dadurch merken, daß man sie zu Schriften oder zu Erfindungen aufforderte. Diese Ausspähung des bescheidnen Verdienstes erhielt den Beifall der Welt so sehr, daß ihr Deutschlands Kaiser alle Fürsten zu übertreffen schien, die jemals durch die Unterstützung der Wissenschaften waren berühmt geworden. Man war sogar auf junge Genies aufmerksam, und sie bekamen Beihülfe, sich weiter zu bilden. Wenn für angezeigte Erfindungen, oder für Schriften von bestimmtem Inhalte Preise ausgesetzt wurden, so erfuhren die, welche sie erhielten, oder sich umsonst darum bemüht hatten, die Namen derjenigen, die ihre Beurtheiler gewesen waren . . . Ueberhaupt wurde auf eine Art verfahren, die den Werth dessen, was geschah, noch erhöhte. Mannichfaltigkeit in dem Betragen, und Neigung, das Verdienst liebenswürdig zu machen, gab Allem eine Wendung der Anmuth, mit der nichts, als die gutwählende Beurtheilung konnte verglichen werden . . . Durch dieses Alles stieg der Ruhm des Kaisers so schnell, daß es bald lächerlich wurde, ihm publicistisch zu räuchern. Denn er ward wirklich verehrt und geliebt . . . Lessing und Gerstenberg, die Unteraufseher der Schaubühne, wählten sowohl die deutschen Stücke, die gespielt, als die ausländischen, die für die Vorstellung übersetzt werden sollten. Sie hatten die Gewalt, ohne Jemanden von dem Gebrauche derselben Rechenschaft zu geben, Schauspieler anzunehmen und fortzuschicken. Sie gaben ihnen zugleich Unterricht in der Kunst der Vorstellung, und bereiteten sie zu jedem neuen Stücke. Bei der Wahl der Stücke wurde nicht allein auf ihre poetische, sondern auch auf ihre moralische Schönheit gesehn. In Absicht auf diese hatte der Oberaufseher den streitigen Fall zu entscheiden. Denn dieser höchst wichtige Punkt ist nicht die Sache der Kunst, sondern des Staats. Weil die Schaubühne nicht allein von ihren Einkünften, sondern im Falle des Mangels auch vom Hofe unterhalten wurde, so kam der Gedanke, daß man weniger Zuschauer haben würde, wenn man auf diese oder jene Art verführe, nicht in Betrachtung, und man konnte kühn mit dem griechischen Dichter sagen: ich bin nicht da, ihr Athenienser, von euch, sondern ihr seyd da, von mir zu lernen . . . Endlich eine Geschichte unsers Vaterlandes schreiben zu lassen, dazu gehörte mehr Zeit, als die Schaubühne zu heben, oder ein Singhaus (es ist hier nicht von der Oper die Rede) einzurichten. Einige Gelehrte, die bloß Sammler waren, erhielten von zwei Geschichtschreibern, einem Katholiken und einem Protestanten, eine genaue Anweisung zu dem, was sie sammeln sollten. Sie konnten nicht eher, als nach einigen Jahren, von ihrer Reise zurückkommen. Nun waren zwar die Geschichtschreiber von einer großen Menge Stoff, Ruinen, aus denen sie bauen

* Wo drei Punkte stehen, fehlt etwas.

sollten, umgeben; aber gleichwohl mußten sie erst lange und sorgfältig wählen, eh' sie schrieben. Wir dürfen sie keiner Trägheit beschuldigen. Was hatten sie nicht zu thun! Sie mußten festsetzen, was wirklich geschehen sey, und sie durften aus dem Vorhaben nur dasjenige herausnehmen, was wissenswürdig war. Sie konnten also nicht anders, als mit langsamen Schritten fortgehn. Dafür haben sie uns aber auch ein Werk geliefert, das uns auf unsre Nation und auf sie stolz machen kann.

Kopenhagen den 28. Apr. 68. Ew. Durchlaucht sehen, daß der Zweck dieses Entwurfs ist, den Gelehrten, welche man der Belohnung würdig hält, außer den Ermunterungen der Ehre, auch Muße zu geben, und zwar eine solche, die ihrer Arbeitsamkeit angemessen ist. Nur neue Arbeiten können nach demselben neue Geschenke veranlassen . . . Die Ausgaben können von keiner Erheblichkeit seyn. Nur im Anfange könnten sie es einigermaßen seyn, weil schon Vieles da ist, das Belohnung verdient. Aber auch den Anfang mitgerechnet, hat doch dem vorigen Könige von Polen seine Oper in wenigen Jahren mehr gekostet, als diese Unterstützung der Wissenschaften in vielen kosten würde. Und welcher Unterschied der Folgen. Auf der einen Seite diese nun vergess'ne Oper, die Einigen Vergnügen gemacht hat; und auf der andern Seite: die Wissenschaften in Deutschland zu einer Höhe gebracht, welche von der Geschichte als Epoke wird bemerkt werden . . . weil ich für mich selbst nichts suche, und mich für glücklich halte, wenn ich etwas für die thun kann, denen es in den Wissenschaften gelungen ist . . . Die Unterstützung der Wissenschaften sollte eben so wenig den Geist der Nachahmung haben, als ihre Werke. Auch aus diesem Grunde brauchen wir keine Akademie.

K. den 12. Jul. 68. Es hat mir nicht wenig Ueberwindung gekostet, bis jetzo still zu schweigen. Denn mit eben der Unruh' und Ungeduld liebt man (ich bin einst glücklich in der Liebe gewesen), mit der ich oft mitten in andern Beschäftigungen zu dieser unsrer Sache, und gewiß des Vaterlandes, wenn sie gelingt, zurückgekommen bin . . . Ich glaube jetzo Ew. Excellenz einen noch kürzern Weg, als in dem Plane von der Geschichte unsers Vaterlandes steht, anzeigen zu können. Die Hauptidee davon ist: unsre Geschichte in Perioden abzusondern, und für die Ausarbeitung eines jeden einen Preis zu bestimmen. Die Preise für die gute, und für die vortreffliche Ausarbeitung sind nicht allein verschieden; sondern wenn für Einen Perioden eine gute, und eine vortreffliche Ausarbeitung erscheint, so bekommt diese den größeren Preis, und jene keinen. Solche Erklärungen in einer Ankündigung sind Stacheln, die in dem olympischen Wettlaufe das Pferd, das leicht genug zum Siege ist, zwar nur von ferne blinken zu sehn braucht; aber sehn muß es sie gleichwohl . . . Die letzte Periode dieser Geschichte . . . wenn der Kaiser überhaupt fortfährt zu handeln, wie er thut; und wenn er insbesondre die Ehre der vaterländischen Wissenschaften an sein Zeitalter mit Blumenketten fesselt.

Constanz den 24. Aug. 68. Der Graf hat bei der ersten Gelegenheit dem Fürsten Kaunitz Alles vorgetragen, und ihm sodann die Schriften übergeben. Er hat auch noch anderwärts die Sache angebracht, um sie zu befördern, und, ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sich ihrer so ernstlich, als es sich nur thun läßt, angenommen. Er hat aber doch bis jetzt noch keine positive Antwort bekommen . . . Der Kaiser ist, wie Sie wissen, spät zurückgekommen, und bald wieder verreist.

Langenstein den 16. Sept. 68. Ich habe nun erfahren, daß der Kaiser die Dedication angenommen habe. Ich sage Ihnen dieß nur sub rosa. Das Weitere werden Sie alles von dem Grafen schon hören.

K. den 20 Sept. 68. Ich kann mir vorstellen, daß viele und große Geschäfte die Untersuchung solcher Sachen hindern, die noch ausgesetzt werden können. Jene unterdrücken selbst den Entschluß, diese zu untersuchen. Denn sonst würden leicht zu entscheidende Dinge oft nicht so langsam entschieden werden. Wenn ich nur eine andre Ursach' der aufgeschobnen Entscheidung denke, so rucht' ich Alles. Aber ich habe gute Gründe, diese Furcht zu entfernen, erst Ihren Charakter, nach welchem Sie bei mir unter die Wenigen gehören, die mehr halten, als sie versprechen, und dann Alles das, was ich durch Sie von dem Fürsten Kaunitz weiß. Aber lassen Sie uns einmal das Schlimmste setzen, ich meine, daß der Fürst Kaunitz keinen Geschmack an der Sache fände. Dieß also gesetzt, frag' ich Sie! wollen Sie dann nicht mein Führer werden, wie ich es machen muß, die Sache unmittelbar an den Kaiser selbst gelangen zu lassen? . . . Ich habe Ew. Excellenz in meinem letzten Briefe gestanden (ich that es, weil ich nichts Geheimes in der Sache vor Ihnen haben mochte), daß ich mit einigen meiner Freunde von unsrer Sache geredet habe. Ich habe sie durch meine Hoffnung des guten Erfolgs zum Hoffen gebracht. Sie waren desto eher dazu zu bringen, je bekannter es ihnen ist, daß ich sonst eben kein großer Hoffer bin. So oft ich mir die Sache als mißlungen denke, so ist mir die Vorstellung von dieser Mittheilung derselben unangenehm. Unterdeß kann ich es nun nicht mehr ändern . . . Ich fürchte nicht, daß, wenn irgend ein Theil meines Plans keinen Beifall erhalten sollte, dieser Umstand Einfluß auf das Ganze haben werde. Es gibt viele Arten der Ausführung einer so vielseitigen Sache. Ich hätte noch mehrere anführen können, als ich angeführt habe, wenn ich mir hätte erlauben dürfen, auch nur weitläufig zu scheinen. Es ist nur Ein Punkt, von dessen Gegentheile ich schwer zu überzeugen seyn werde. Dieser ist: Der Kaiser muß entweder gar nichts für die Wissenschaften thun, oder er muß etwas dafür thun, das seiner würdig ist. Es würde völlig überflüssig seyn, dieses Grundsatzes erwähnt zu haben, wenn ich nicht in der Geschichte die Meinung so oft an den Höfen fände, daß es genug sey, diese und jene Kleinigkeit für die Wissenschaften zu thun. Aber die Beschaffenheit des Verfahrens an sich selbst und die Geschichte haben mich gelehrt, daß der Erfolg des Nutzens und der Ehre auch nur von geringer Bedeutung seyn könne und gewesen sey. Vielleicht sind Sie auf diese Meinung, in Betrachtung deß, was sie in der Geschichte, die sie in ihren Wirkungen zeigt, für Eindrücke macht, nicht so aufmerksam gewesen, als ich. Dieses ist die Ursach', warum ich sie berührt habe. Wenn Sie in den Fall kommen sollten, sie bestreiten zu müssen, so kenne ich keine besseren Waffen, als sich auf ihre Folgen zu beziehn . . . Ich wünschte sehr, daß Sie in Ihren Bemühungen für unsre Sache bald einmal zu der Frage kämen: wie viel man jedes Jahr, und zwar fürs erste nur auf einige Jahre, für die Wissenschaften bestimme? . . . Ich bin nicht gern Vorausversprecher; aber ich bin überzeugt, daß der Erfolg weniger Jahre so seyn würde, daß man sie, ohne meine Bitte, würde vermehren wollen.

Wien, den 19. Oct. 68. Da wir wieder auf dem Platze sind, wo der Graf handeln kann, so sind wir doch schon wieder so viel näher . . . Es wird doch, wenn nicht im Ganzen, doch gewiß zum Theile gut gehen; und was Sie immer freuen sollte, und was mich auch für Sie und für Wien unendlich freut, ist, daß man Sie hier nicht kennt, und daß Sie durch die jetzige Negociation noch mehr und genauer bekannt werden . . . Der Ausdruck, dessen ich mich bedient, und der Sie nicht vollkommen befriedigte, will sagen, daß der Graf die Sache auch bei Verschiednen, die man, ich meine der Fürst,

wenn von den Wissenschaften die Rede ist, anhört, angebracht, und Sie auch empfohlen habe.

W. d. 10. Dec. 68. Ich wiederhol' es Ihnen: mit der edelsten, mit einer seiner würdigen Art hat unser angebeteter, hoffnungsvoller Kaiser Ihre Dedication angenommen ... Der Graf hofft Alles wieder gut zu machen, wenn er Ihnen selbst schreiben werde. Sie sollen alsdann auch die Zueignungsschrift, mit den wenigen Veränderungen, die mir wirklich, die Wahrheit zu gestehen, nicht bekannt sind, die aber, wie ich höre, nicht groß seyn werden, so wie sie gedruckt werden darf, von ihm erhalten.

W. d. 24. Apr. 69. Wegen des Plans könne er nichts weiter sagen. Freilich hätt' es der Fürst Kauniz gut aufgenommen, aber noch keine weitere Erklärung oder Entschließung gemacht. Vielleicht würde die Sache früher, als wir dächten, genutzt, und in Ausführung, wo nicht im Ganzen, doch in etwas gebracht werden.

K. d. 9. Mai 69. Ich habe bei Uebersendung des Plans an den Fürsten Kauniz geschrieben, daß ich nichts für mich suchte. Bei dieser Gesinnung freute mich das Geschenk des Kaisers vornehmlich deßwegen, weil es demjenigen gegeben wurde, dessen Plan für Andre der Kaiser mit dieser Gnade angenommen hatte. Wenn aber (nach der oben angeführten Nachricht) der Plan nun nicht angenommen seyn soll, oder die Annehmung doch wenigstens so ungewiß ist, und also auch die Zuschrift aufhört ein Theil des Plans zu seyn (sie ist dieß dadurch, daß sie eine jetzige Ankündigung der Sache enthält), so bin ich wirklich in einer Stellung, die nicht ohne Schwierigkeit ist, sie zu ändern. Ich habe gleichwohl auf den Fall hin, daß jene Nachricht völlig gegründet ist, meinen Entschluß gefaßt. Ich werde nämlich, ohne Tadel von denen zu fürchten, deren Beifall ich am meisten wünsche, die Erlaubniß zu erhalten suchen, das Gedicht lieber ohne Zuschrift herauszugeben. (Dieser Brief wurde, weil der gleichfolgende darüber ankam, nicht weggeschickt.)

W. d. 4. Mai 69. Von diesem werden Sie die Dedication, so wie sie darf gedruckt werden, nämlich mit Auslassung der Stelle: aber nicht Friedrich; und Deutschland war doch auch sein Vaterland, erhalten... Es steht Ihnen völlig frei, die Dedication so drucken zu lassen, wie Sie dieselbe empfangen werden. Denn so ist sie von der Hofkanzlei durch einen Vortrag an den Kaiser gegangen; und auch so von ihm gut geheißen worden.

K. d. 16. Sept. 69. Die Anmerkungen zu dem Plane sind erst jetzt hinzugekommen. In der Voraussetzung, daß Sie die Beilagen durchgesehn haben, hab' ich jetzo nur noch dieses zu sagen. Ich bin darauf, daß ich das edle Vorhaben des Kaisers in der Dedication vor Hermanns Schlacht zuerst habe bekannt machen dürfen, so stolz, als wenn ich die Erlaubniß erhalten hätte, eine Aufschrift unter eine Bildsäule des Kaisers zu setzen und meinen Namen dabei zu nennen. Ich lese bisweilen in Gedanken jene Worte der Bekanntmachung, als eine Umschrift des von mir oft wiederangesehnen Brustbildes der Medaille, die Seine Majestät mir zu geben die Gnade gehabt haben... (guten und vortrefflichen). Man war mit den Urtheilen, die eine Schrift oder Erfindung für gut erklärten, sparsam; und mit denen, die ihre Vortrefflichkeit entschieden, geizig. Nicht wenige derer französischen Werke, welche dem Jahrhunderte Ludewigs des Vierzehnten angehören, würden die deutsche Untersuchung nicht ausgehalten haben (Ausspähung des bescheidnen Verdienstes). Diese Art zu verfahren, war allein schon zureichend, die Unterstützung der Wissenschaften durch Joseph den Zweiten von denen zu unterscheiden, die in andern Ländern und Zeiten, größtentheils bloß zur Schau, sind unternommen worden. Denn es ist hier der so wesentliche Unterschied des Scheinens und des Seyns... (der Geist der Nachahmung). Er hält die Erreichung eines hohen Zieles in den Wissenschaften eben so sehr zurück, als der Ehre der Nation nachtheilig ist; und es ist unter dem Kaiser, ihm auch nur mit Einem leisen Tritte zu folgen.

K. d. 16. Sept. 69. Nur einen ununterbrochenen Abend bitte ich mir von Ihnen beiden aus, und daß Sie Ihren Freund überzeugen, er thue etwas recht Nützliches und Ruhmvolles, oder mit Einem Worte, etwas, das recht deutsch ist, wenn er diese vaterländische Sache dem Kaiser mit Wärme vorträgt. In dieser Stunde Ihrer Zusammenkunft und zugleich der Grundlegung zu dauernden Denkmalen wird Deutschlands Genius mit hoher Fackel vorleuchten. (Der Erfolg wird zeigen, daß mein poetisch scheinender Ausdruck Prosa war.) Es gibt auch fürs Vaterland Thränen der Ehrbegierde und Seufzer einer edlen Rache, wenn es verkannt worden ist. In der auf jene folgenden Stunde des Ausspruchs:

Has inter lacrimas sedet et suspiria Caesar.

W. d. 24. Sept. 69. Weil ich Verschiedner, deren Stimmen gezählt werden, Gesinnungen gegen Sie erfahren habe, so getraue ich mir, Ihnen eine Reise zu uns zu proponiren... Ich habe mit van Switen beinah' eine Stunde von Ihnen gesprochen, und gefunden, daß er Sie ungemein liebt. Er sagte unter Anderm, daß Sie hierher kommen und unsre Maria Theresia und unsern Joseph kennen lernen müßten. Nun denken Sie, wie er mein Project, daß Sie hierher kommen möchten, aufgenommen habe.

W. d. 23. Apr. 70. Wir müssen die Hoffnung und die Geduld nicht verlieren. Man kann bei der jetzigen Lage der Sachen nichts anders thun, als nur immer die guten und nicht einmal gesucht zu seyn scheinenden Gelegenheiten abpassen, wo man nöthige Erinnerungen machen kann, die dann, wenn es einmal recht Ernst wird, gewiß nicht ohne Wirkung seyn werden.

K. d. 9. Jun. 70. Graf Dietrichstein schrieb mir im December des vorigen Jahrs, daß zur ersten Ausführung ich, und vielleicht ich allein der Mann wäre; schrieb aber auch, daß, was die Zeit derselben anbeträfe, wir noch andere Umstände abwarten müßten. Ich habe bisher noch nicht geantwortet, weil ich nicht dringend scheinen wollte. Aber wenn ich nicht ungewiß wäre, ob er schon von Berlin zurückgekommen sey, so würd' ich nun antworten. Ich mache mir jetzo Vorwürfe wegen des Aufschubs. Denn nur immer nicht dringend zu scheinen, damit kann das Leben hingehn, ohne daß man etwas gethan hat... Die Meinung war, daß die Reise schon im damals bevorstehenden Frühjahre geschehn sollte. Mehr Einladung, und also auch mehr Hoffnung, etwas auszurichten, würde gemacht haben, daß ich sogar das Unangenehme einer Winterreise nicht würde geachtet haben.

W. d. 19. Jul. 70. Es war mein und Ihrer andern hiesigen Freunde Gedanken, die Sache während Ihrer Anwesenheit ganz anders anzugreifen, und sie hoffentlich zu Ihrem völligen Vergnügen zu endigen. Freilich können Sie mehr Einladung verlangen... Der Kaiser selbst ist Ihnen geneigt. Was begehren Sie denn mehr? Lassen Sie sich das für dießmal genug Einladung seyn.

Zwölfter Morgen.

Die Aldermänner halten Vortrag. Die Zunft der Drittler widersetzt sich denselben. Was darauf erfolgt. Bitte einiger Junglinge. Die Anwalte der Weltweisen, der Naturforscher und der Dichter erklären sich über den Vortrag der Aldermanner.

Die Aldermänner waren heute beim Heraufgehn auf die Fragen, welche ihre Begleiter an sie richteten, sehr kurz in ihren Antworten. Sie schienen mit tiefen Entwürfen beschäftigt zu seyn. Dieß währte fort, und

wurde, als man nun ganz versammelt war, überall bemerkt, und vielleicht war es die Ursach', daß kein Anwalt vor den Aldermännern erschien, Vortrag zu halten. Als diese sahen, daß ihnen kein anderes Geschäft im Wege stünde, so trat ihr heutiger Wortführer aus dem halben Kreise hervor, sahe kurze Zeit mit kaltem Nachdenken umher und sagte

Es sind wenig Zeitpunkte, in denen man, durch zusammentreffende Umstände unterstützt, große Entschließungen fassen kann; und noch seltner ist es, daß die gefaßten Entschließungen ausgeführt werden. Wie oft bleibt man sogar auf der Schwelle der Ausführung stehen. Kaum daß sich Schwierigkeiten zeigen, und es nun auf anhaltendes Fortfahren, auf den unermüdeten Schritt ankommt, den nur Männer haben, so ist es mit der Sache vorbei, und das große Gebäude, welches sich nur eben über seine Grundlegung erhoben hatte, sinkt in Trümmern. Lieber die Hände völlig in den Schooß, unbemerkt gelebt, und unbemerkt gestorben, lieber nicht den ersten Gedanken zu irgend einem Entschlusse, als den überdachtesten, den männlichsten, den kühnsten so ausgeführt! Doch von euch fürchten wir eine solche Ausführung nicht. Denn ihr seyd Deutsche! Aber euch zu überzeugen, daß der Entschluß, den ich bald bekannt machen werde, zu fassen sey' darauf kommt es an. Das alte wiedergefundne Gesetz hat Ekhardten, und er die Republik nicht wenig Schritte vorwärts auf der großen Laufbahn gebracht. Wo das gegebne neue Gesetz mit seiner Wirkung stehen bleibt, da fängt unser Entwurf an. Und wohin dieser von dort an führe? Bis zu einem Ziele, denken wir, das ihr euer und unser würdig finden werdet. Was wir Deutschen, weil wir unsre ersten oft tiefen und weitsehenden Gedanken entweder nackt hinwerfen, oder sie durch weitläuftigen Vortrag, wie in einer Vermummung, beinah' ersticken (wenigstens haben wir erst seit kurzem aufgehört, dieß zu thun); weil wir zu bescheiden von uns selbst urtheilen, und die Ausländer eben dieß Verdienst mehr nicht nur verkennen, sondern sogar zu unserm Nachtheile anwenden; was wir aus diesen Ursachen zu seyn scheinen, daran liegt wenig: aber Alles daran, was wir sind! Wenn wir, in den meisten abhandelnden Wissenschaften, den rechten Weg zuerst gesehen, in vielen ihn zurückgelegt, in keiner unbetreten gelassen haben; wenn wir, in den darstellenden, neue Bahnen gebrochen haben, und auf einigen derselben weiter vorwärts gegangen sind, als manche Ausländer, auf alten lange bereisten Wegen und Stegen; wenn wir überhaupt mehr Altes verkürzt, umgebildet, verworfen, mehr Neues gefunden, entdeckt, erfunden, es tiefsinniger bestimmt, lebendiger gefaßt, gerader und stärker zum Gebrauche angewendet haben: wenn das unsre von vielen ungekannten, aber wirklichen Vorzüge sind, warum sollen wir länger anstehn einen Entschluß zu fassen, zu dem solche Vorzüge nicht nur auffordern, sondern dem sie auch das, was zuletzt, die Zuschauer mögen viel oder wenig gezweifelt haben, Alles entscheidet, nämlich die glückliche Ausführung, in voraus versichern? Es gelte also das neue Gesetz vom Uebertreffen; mit gleichem Verfahren werde es aufrecht erhalten, und sein Erfolg breite sich in dem ganzen Umfange aus, den er haben kann. Aber lasset uns auf diesem Pfade fort, und weit fortgehn.

In dem großen beinah' gränzenlosen Bezirke der Wissenschaften, oder dessen, was von dem Denkenden und Tiefsinnigen gekannt, und von dem Guten und Edlen empfunden zu werden verdient, liegen Gegenden, Landschaften, auch wohl Reiche, die von uns und den Ausländern, gemeinschaftlich oder allein, halb oder ganz besessen werden, schlechter oder besser sind angebaut worden; liegen andre unentdeckte Länder, die man theils glaubt von fern gesehn zu haben, und theils nicht einmal muthmaßet. Wenn die Republik auf dem jetzigen Landtage den großen Entschluß fasset, den wir euch gleich anzeigen wollen, wenn er mit deutscher Beständigkeit, mit diesem unüberwindlichen Ausdauren, ins Werk gerichtet wird, so werden die, welche ein Jahrhundert nach uns Landtag halten, unsre Male mit Blumen bestreun, daß wir ihn gefaßt, daß wir es zum bleibenden unveränderlichen Grundsatze der Republik gemacht haben, von dem nur der Feige aus der Geistlose abweichen dürfen, den der Greis dem Jünglinge, der Freund dem Freunde, aber auch der Jüngling dem Greise, und der Feind dem Feinde zurufen soll:

„Hinzugehn, und in jenem großen Umkreise der Wissenschaften die Länder, welche nur halb besessen werden, ganz einzunehmen; die Mitbesitzer der andern Hälften nicht nur dadurch zu schwächen, daß wir in diesen Hälften besser als sie anbau'n, sondern auch dadurch, daß wir es da thun, wo wir uns allein niedergelassen haben; nirgends der falschen Cultur zu schonen, über alle Gärten, wo nur Blumen wachsen, den Pflug gehn zu lassen; jedes Gebäude, das in den Sand gebaut ist, niederzureißen, und sollten ganze Städte auf solchem Grund und Boden liegen, und wär' es dann auch mitten in den besten gemeinschaftlichen Besitzen, oder auf Landwinkeln der französischen Gelehrtenrepublik, der englischen, wo wir sie anträfen, und würden sie auch von Ghimären bewacht, die Feuer und Flammen spien, diese Städte an allen Ecken anzuzünden, und nicht eher von dannen zu ziehn, als bis der Dampf überall aufstiege: uns aufzumachen, und neue Länder zu suchen, auf der kühnen Fahrt selbst nicht die kleinste Insel, kein Pünktchen in dem Oceane liegen zu lassen, sondern überall zu landen, Alles zu umgehen, auszuspähn, zu untersuchen; in den anbaulichen Entdeckungen gleich die Erde aufzureißen und Saat zu streun; und treibt die unüberwindliche Unruh' des Aufsuchens so gewaltig fort, daß nur in dem nächsten dem besten Felsen gegraben wird: hier sind Deutsche gewesen! damit wenn Sturm oder Nadel Ausländer auch dahin bringen, sie unser früheres Recht sehn: dennoch gleich einen der edlen Abenteurer nach der Heimath zu schicken, damit er deutsche Anbauer herüberführe, und diesen solche Eile und Emsigkeit gebieten zu lassen, daß die Ausländer (denn verwerflich ist unsre alte Sitte, daß wir nur immer entdeckt, und dann Andre haben anbau'n lassen!) von der Entdeckung uns von der blühenden Einrichtung zugleich Nachricht bekommen."

Wenn wir auf diese Weise ein halbes Jahrhundert das werden vereinigt gethan haben, was vor uns nur einzelne kühne Männer thaten, und eben dadurch den Grund legten, daß wir uns, ihre Unternehmungen fortzusetzen, vereinigen konnten, dann werden wir rings um uns vernehmen, daß man uns für Eroberer hält, deren weitaussehenden Absichten man sich widersetzen müsse. Glücklicher Zeitpunkt! Ihr könnt ihn erleben, Jünglinge, deren Herz jetzo laut vor Unruh' schlägt, ob die Republik den großen Entschluß, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen, fassen werde. Ist er gefaßt, so macht euch nichts mehr Unruh'. Denn ihr wisset, daß der Deutsche gewiß ausführt, wenn er einmal beschlossen hat, auszuführen! Die Zeit, in welcher die Eroberer am muthigsten und kräftigsten handeln, ist die, wenn sie schon Vieles gethan haben, Schrecken und Bündnisse verursachen, und in ihrem Laufe noch können aufgehalten werden. Nie sind sie furchtbarer und unwiderstehlicher, und nie geschehn größere einzelne Thaten. Das Alles könnt ihr erleben, Jünglinge, und daran könnt ihr Theil haben! Ich will euch sagen, wie es zu dieser Zeit seyn wird. Der Anblick unsrer neuen, von uns selbst angebauten und fruchtreichen Besitze wird uns

alsdann beinah' eben so sehr zur Fortsetzung der Entdeckungen reizen, als es die Schwierigkeit sie zu machen nur immer thun kann; und dieser doppelte Reiz wird uns, gleich einem unaufhaltbaren Strome, mit sich fortreißen. Wer diese Zeit erlebt, eine Seele hat, und gleichwohl stillsitzt und zusieht, den wird man, auch bei der größten Neigung zur Nachsicht, aus der Republik verbannen. Hat diese dann, nach dem Verflusse nur noch einiger Jahre, ihre Besitze nun so sehr erweitert, daß fast keine Wissenschaft ist, in welcher die ausländischen Republiken nicht von ihr, mehr oder weniger, aber lernen müssen, so ist sie bis dahin gekommen, wo die Eroberer anfangen mit Gelindigkeit zu herrschen. Die Herrschaft einer Gelehrtenrepublik über eine andre ist an sich selbst schon gelinderer Art, als die Herrschaft derer ist, die durch Blutvergießen erobern: wie sehr muß sie es also vollends alsdann seyn, wenn es nicht mehr nöthig ist, jedes Recht der Vorzüge, die man erlangt hat, gelten zu machen. Wenn ich gelten machen sage, so nehme ich es so, wie es von Deutschen genommen werden darf, nämlich, ohne Herablassung bis zur Eitelkeit, und durch Darzeigung solcher Dinge, deren Werth von selber redet. Der Charakter der blutigen römischen Eroberung war: derer, welcher sich unterworfen hatten, zu schonen, und die Stolzen bis zur Vertilgung zu bekriegen. Der Charakter unsrer Eroberung muß und wird seyn: die, welche sich unterwerfen, zu Bundesgenossen aufzunehmen, und die Stolzen, welche unsre Unterstützung von sich stoßen, ihrem Mangel und dem Bewußtseyn zu überlassen, daß wir über sie erhaben sind. Bleiben wir uns alsdann gleich, so werden sie sich nicht gleich bleiben. Der Mangel wird sie drücken, ihr Bewußtseyn wird zu sehr bemerkt werden, als daß sie es länger verbergen könnten. Sie werden sich unterwerfen, und wir werden sie in unsern Bund aufnehmen. Denn wir hatten edler gedacht; wir hatten erobert, glücklich zu machen.

Ich fordre Niemanden auf, sich auf diesem großen Schauplatze der Eroberung für die Republik aufzuopfern. Wer zur Aufopferung Kraft in der Seele hat, der thut's, ohne Aufforderung zu erwarten, ohne sie nur einmal zu dulden! Wie Männer sich betragen, die solche Aufforderungen sogar beleidigen würden? Meint ihr, daß sie ihre Gesundheit, ihre Ruhe, ihr Leben nicht wie Andre lieben? Sogar mehr; denn sie sind lebhafter, als Andre. Aber kommt die Zeit, daß die Gegner keine Siege mehr erdulden wollen, daß sie auch fechten, daß der Kampf um große Besitze hart und heiß wird, so heiß, daß der Sieg schwankt: dann sind es jene Männer, die nicht hinter sich sehen, wer flieht oder wer steht, sich nicht etwa nur die Vergnügungen, sich sogar die Erholungen des Lebens versagen, mit Kälte und mit Feuer wider die, welche sich gelüsten lassen, überwinden zu wollen, heranstreben; mit Kälte, die die Wendungen, die Stärke, die Schwäche der Gegner scharfes Blicks entdeckt, mit Feuer, das die ganze Kraft da schnell anwendet, wo die Kälte hingeführt hatte, so lange und so unüberwindlich heranstreben, bis, wer sich wandte, umkehren und siegen helfen kann.

Der Aldermann trat nicht, wie das sonst nach gehaltnen Anreden zu geschehen pflegt, auf dem Platze zurück, sondern blieb stehen, und sahe, mit dem heitern Ernste der Entschlossenheit, rings umher. Er war bald mit ungewöhnlich tiefem Stillschweigen und bald mit lauten Ausbrüchen der Freude gehört worden. Unsre ältesten Mitbürger haben bezeugt, daß sie noch niemals eine solche Bewegung auf einem Landtage gesehen hätten. Nachdem die ersten und wärmsten Berathschlagungen vorüber waren, breitete sich die Erwartung: welche Zunft sich zuerst erklären würde, fast überall aus. Wider alles Vermuthen that es die Zunft der Drittler. Ihr Anwalt sahe die Sache, in einer langen Erörterung, von vielen falschen Seiten an, und schloß endlich, daß sich also hiermit die Zunft wider die Aldermänner erkläre! Diese antworteten dem Anwalte nicht, sondern ließen durch den Herold ausrufen: daß es jetzo zu seiner vollsten Reife gekommen wäre, was die Republik schon lange wider die Drittler beschlossen hätte, und daß also die Zunft, und zwar nun gleich, müßte aufgehoben werden. Diesem zufolge baten sie die Zünfte, den Herold nicht abzuwarten, sondern dadurch, daß sie die Anwalte auf den Plätzen vortreten und die Stimmen geben ließen, die Sache kurz abzuthun. Dieß geschah, und die Zunft der Drittler sahe sich, mit einer Verwunderung, welche die andern Zünfte nicht recht begriffen, auf Einmal unter dem Volke. Man hat nachher erzählt, daß die gemischte Zunft die Drittler hätte in Schutz nehmen wollen, aber durch die Befürchtung eines gleichen Schicksals davon wäre abgehalten worden; allein wir müssen zur Steuer der Wahrheit, die uns über Alles geht, sagen, daß wir, nach langer und sorgfältiger Nachforschung, das Gerücht falsch befunden haben. Die eingegangne Zunft breitete sich schnell unter dem Volke aus, und bekam, ob man gleich sehr wohl hätte einsehn können, aus welchen Ursachen diese neuen Mitglieder handelten, eben so schnell Einflüsse unter demselben. Geschreckt durch die vielleicht ganz nahe Gefahr, daß das Volk nun gar die drei Stimmen wider die Aldermänner geben könnte, sprangen zwölf edle und vaterländische Jünglinge, die einander zugewinkt hatten, auf Einmal auf, sonderten sich von dem Volke, zwangen ihrer einen zum Anführer, und gingen bleich und zitternd, aber dennoch sehr muthig, nach dem halben Kreise zu. Die Aldermänner winkten, und riefen ihnen Rückkehr entgegen; allein die Jünglinge sahen und hörten nichts mehr, gingen hinauf, sagten: es wäre jetzt eben eine weitansteckende Seuche unter das Volk gekommen! baten, beschworen die Aldermänner (sie hätten sich beinah' vor ihnen niedergeworfen; der Anführer konnte nicht reden, also redeten alle), beschworen sie bei der Ehre der Nation, beim Vaterlande, nicht hart zu seyn, ihnen es nicht zu versagen, nicht abzuschlagen, heute, an diesem festlichsten ihrer Tage, eine Stimme haben zu dürfen! Etharden stürzten dabei die Thränen der Freude so heiß herunter, daß er sich wegwenden mußte. Auch den übrigen Aldermännern wurd' es schwer, zur Rede zu kommen; und nicht wenig nahm ihre Freude zu, da sie beinah' aus allen Zünften die Anwalte laut rufen hörten, daß den Jünglingen ihre Bitte nicht verweigert werden müßte! Die Aldermänner gestanden sie zu. Die Jünglinge gingen nicht wieder zum Volke hinunter. Sie traten seitwärts neben die Bildsäulen, blieben dort stehen, und schlugen, mit jeder Anmuth der Bescheidenheit und mit der schönen Röthe des zurückgehaltnen Feuers, die Augen nieder.

Der Anwalt der Weltweisen kam langsam auf dem Zunftplatze vorwärts gegangen, und sagte, indem er sich gegen den halben Kreis wandte: die Aldermänner, und wer sonst wie sie dächte, würden seine Kälte nicht in einem falschen Gesichtspunkte ansehn. Sie hätte keine andre Ursache, als die Neigung, vor dem Entschlusse zu untersuchen. Die Aldermänner hätten diese allerdings wichtige Sache nicht der ganzen Republik vortragen sollen, sonder einige würdige, und zur Ausführung vorzüglich fähige Männer wählen, diesen ihre Absicht anvertraun, und durch sie den Versuch sollen machen lassen, ob die Unternehmung nicht zu kühn sey. Denn groß in den Wissenschaften wären die andern Gelehrtenrepubliken, und gefahrvoll das Bestreben, über sie hinaus zu steigen. Wenn wenige Ausgewählte, ohne zu erklären, was sie vorhätten, es versuchten, und also nicht die

ganze Republik auf die schlüpfrige Laufbahn gewagt würde, so konnte das unter andern auch den Vortheil haben, daß die, wider welche es die Wenigen versuchten, gleichsam unvermuthet überfallen würden, und noch auf ihren Lorbern schliefen, wenn die Sache vielleicht schon geschehen wäre. Versuche, sagte der Anwalt der Naturforscher, sollen wir machen? und noch dazu insgeheim? Eine Verschwörung soll's? Du meinst wohl gar, weil du so klug, und so furchtsam bist, tiefer zu sehen, als die Aldermänner, welche die Republik, und sie so zu den großen Thaten aufgefordert haben, daß sie nun, was sie beschließt, nicht im Winkel beschließen kann. Denn du kömmst unter Anderm auch viel zu spät mit deinen Bedenklichkeiten! Du hättest es den Aldermännern anmerken sollen, was ihnen im Sinne läge, und ihnen dann deinen Rath von den Versuchen und der Verschwörung ertheilen sollen. Auch hast du von der Größe der andern Republiken geredet. Kleinmüthiger Mann! sollen wir denn etwa den edlen, den ehrenvollen, den vaterländischen Wettstreit mit solchen halten, die nicht werth sind überwunden zu werden? Da sieh dort die Jünglinge bei den Denkmalen an, und lerne von ihnen, Anwalt! Euch, Aldermänner, hab' ich nur zwei Worte zu sagen, das erste ist mein Dank, und das zweite eine Bitte. Lasset heute die Stimmen nicht sammeln. Ich habe weit umhergesehen, als euer Wortführer redete. Doch ich hätte das nicht einmal gebraucht. Denn ich kannte uns ohnedieß schon. Wir müssen Zeit zu unsern Entschlüssen haben. Es ist kein Vorwurf. Desto besser die Frucht, je länger es keimt!

Der Anwalt der Dichter trat schnell hervor! und rief dem Anwalte der Naturforscher zu: edler, rechtschaffner Mann, du hast die Republik geirrt! „Sage, was du meinst." Du hast die Republik geirrt! „Wenn du dich nicht erklärst, so habe ich dir weiter nichts zu sagen." Ich aber habe dir noch etwas zu sagen. Die Verbannung der Ausgewählten, von welcher der Anwalt der Weltweisen sprach, hat, von einer andern Seite betrachtet, denn sie braucht ja nicht geheim zu seyn und darauch einer Verschwörung zu gleichen, sie hat, sag' ich, etwas, das mit lauten Tönen zu meinem Herzen stimmt. Du weißt, was die Aldermänner von dem großen bleibenden Grundsatze, was sie von der Erobrung gesagt haben. Die Republik, sie das Heer (Zähnchen mögen nebenher wehn, und dieß und das Kleinere thun), das Heer rückt heran, und mit ihm eine heilige Cohorte. Was diese alsdann thut, wenn die Schalen schweben, wenn gar die gegen uns zu sinken anfängt? Du das letzte Zahnchen mit dem, der dieß noch zu fragen hat! „Ich versöhne mich mit dir" Aber wodurch hab' ich die Republik geirrt?" Dadurch hast du sie geirrt, daß du Aufschub der Entschließung vorgeschlagen, und sie also veranlaßt hast, an sich selbst zu zweifeln. Hier Aufschub, Anwalt, hier? Welche Wolke umgab dich, als du das aussprachst? „Meine Versöhnung ist aus, Anwalt! Aldermänner, Zünfte, und Volk, ich betheure euch bei meiner Wahrheitsliebe: ich hab' euch nicht irren wollen, am wenigsten so! und hab' euch, wie ich gewiß bin, auch nicht geirrt. Ich kenn' euch; und mein Kennen ist mit Verehrung verbunden. Ich bleibe fest dabei: desto reifer, je länger 's keimt!

Die Aldermänner standen auf, und die Landgemeine ging auseinander.

Nachrichten von Klopstocks Leben.

Friederich Gottlieb Klopstock wurde den 2ten Julius 1724 zu Quedlinburg geboren, und war von zehn Geschwistern das älteste. Sein Vater, Anfangs Quedlinburgischer Commissionsrath, pachtete bald das Preußische Amt Friedeburg im Mansfeldschen, wo der Knabe keineswegs geistig zu sehr angestrengt wurde, sondern in der freien Natur kräftig aufwuchs und durch Laufen, Ringen, Klettern, Jagen und die gewagtesten Spiele den Grund zu der Vorliebe für gymnastische Uebungen legte, welcher der Dichter beim gesundesten Körper durch sein ganzes Leben treu blieb. Sein Vater war ein origineller Mann, der an Gespenster, Ahnungen und den Teufel glaubte und sich viel damit zu schaffen machte, dabei aber bieder, gerade, herzhaft und trotz jenes mystischen Anstrichs vom gesundesten Verstande. Es läßt sich nicht verkennen, daß in ihm die Elemente zum Charakter seines großen Sohnes vorgebildet waren, und für die religiöse Denkweise des Letztern wurde die Erziehung im väterlichen Hause entscheidend. Ganz besonders wirkte in dieser Beziehung seine Großmutter von väterlicher Seite auf ihn. Im dreizehnten Jahre kehrte er mit seinem Vater nach Quedlinburg zurück, besuchte das Gymnasium daselbst und ward im Jahre 1739 nach Schulpforta gebracht. Hier widmete er sich mit dem größten Eifer dem Studium der Klassiker, verläugnete aber bei allem Fleiße nicht die von seinem Vater ererbte Natur: an gewöhnlichen Zerstreuungen fand er keine Freude, aber den Leibesübungen entsagte er nicht, am wenigsten Winters dem Eislauf, was ihn zuweilen mit der etwas mönchischen Disciplin des Hauses in Conflict brachte. Ja, einmal drohte ihm sogar die Strafe der Exclusion, weil er in einem blutigen Streite zwischen zwei Classen sich besonders hervorgethan und die Seinigen durch Reden im Geiste des Livius befeuert hatte. Es ist characteristisch für den Vater, daß er auf die Nachricht hievon zwar äußerte: der Handel komme ihm unbequem, es sey ihm aber lieb, daß sich sein Sohn so tapfer gehalten. Indessen wurde die Sache beigelegt und Schulpforta sollte nicht um den Ruhm kommen, daß sich ein Klopstock in ihr gebildet.

Sehr frühe regte sich der Dichtergenius in ihm, und die erste Gelegenheit zur Darstellung fand er in den Versübungen in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache, auf welche man in Schulpforta sehr viel hielt. Ueberhaupt sprach sich schon im Jünglinge der ganze Charakter des Mannes, der Tiefsinn, der sittliche Ernst, die ruhige Heiterkeit, vollkommen aus; er blieb sich in diesen Beziehungen sein ganzes Leben treu, aber selbst zu Dem, wodurch er als Mann in unserer Literatur Epoche macht, entwarf er den Plan schon in früher Jugend. Schon damals sann er viel und ernst über des Menschen Bestimmung und sein wahres Glück, daneben aber empfand er aufs Lebhafteste, welcher Schmach die Literatur seines Vaterlandes, den vorgeschrittenen Engländern und Franzosen gegenüber, preisgegeben war; schon damals entbrannte er vom Gedanken, durch Großes sich selbst Unsterblichkeit zu erringen und des deutschen Namens Ehre zu retten. Er selbst wollte sich den großen Epikern des Alterthums und der neuern Zeit anreihen; er suchte einen vaterländischen Helden und verweilte lange zweifelnd, Plane entwerfend und verwerfend, bei Heinrich dem Vogler; da kam ihm plötzlich die Idee des Messias, und er ergriff damit kühn den großartigsten, den ungeheuersten Stoff, der alles Menschliche und Göttliche umfaßt. Noch in Schulpforta arbeitete er den Plan zum Messias fast ganz aus, wobei er Anfangs Miltons verlorenes Paradies noch gar nicht kannte; als Dieß aber geschah, so wurde dadurch die von Homer in ihm entzündete Flamme vollends ganz angefacht und sein Geist zum Himmel und der religiösen Dichtkunst erhoben. Er wollte bei aller Begeisterung für seinen Gegenstand mit der Ausführung erst in dem Lebensalter beginnen, wo „das Herz Herrscher der Bilder sey" (Ode 109, Strophe 16); der innere Drang machte ihm Dieß freilich nicht möglich, er ging aber doch erst dann ans Werk, als er nach strengen Studien so sehr Herr seines Stoffes geworden war, daß er hoffen konnte, sein hohes Ziel wirklich zu erreichen.

In seiner mehrmals gedruckten Abschiedsrede von Schulpforta (21. September 1745) erkennt man mit Staunen den außerordentlichsten Menschen. Welche Reife des Urtheils, welch ausgebreitete Kenntnisse, welch tiefes Studium des Menschen bei einem einundzwanzigjährigen Jüngling! Auch hier bricht mächtig das Vaterlandsgefühl hervor, das sein ganzes Leben hindurch die große Triebfeder seines Wirkens als Dichter und Schriftsteller war: er hofft, daß sich Deutschland geistig erheben, daß es sich den Nationen des Alterthums und der Mitwelt durch große unsterbliche Werke der Dichtkunst, vor Allem aber durch ein großes Epos, ebenbürtig an die Seite stellen werde; er jauchzt dem dereinstigen großen deutschen Dichter entgegen, sagt aber mit keinem Worte, daß Er es werden wolle.

In der seltensten Reife des Geistes und Charakters begab er sich im Jahre 1745 auf die Universität Jena, um Theologie zu studiren. Hier arbeitete er die drei ersten Gesänge des Messias in Prosa aus, denn über die Wahl der Versart war er noch nicht im Reinen, da der Hexameter als heroischer Vers noch nicht gebraucht war; die bisher damit in Deutschland angestellten unglücklichen Versuche konnten ihn nicht aufmuntern, und er zweifelte lange, ob die deutsche Sprache für diesen Vers bildsam

genug sey. Im Frühjahr 1746 begab er sich nach Leipzig, wo er mit Schmidt, dem Sohne des Bruders seiner Mutter, zusammenwohnte, und hier kam er endlich über jenen Punkt schnell zur Entscheidung, wahrscheinlich auf Gottscheds Anregung, der damals noch als literarischer Tyrann herrschte, von dem sich aber die bessern Köpfe bereits abwendeten und zu dessen Sturze keiner mehr beitragen sollte, als Klopstock.

Klopstock wurde bald mit den jugendlichen Antagonisten der Gottschedschen Schule, mit den Herausgebern der bekannten sogenannten Bremischen Beiträge, mit Gellert, Rabener, Andreas Kramer, Adolph Schlegel, Gärtner, Ebert, Giseke, Zachariä bekannt, und wenn man mit dieser Zeitschrift eine neue Epoche in unserer Literatur bezeichnen darf, so dankt sie diese Ehre Klopstocks Beiträgen. Im ersten Jahr des Leipziger Aufenthalts hatte er seine Beschäftigung mit dem Messias vor Jedermann verborgen gehalten, mit Ausnahme seines Stubengenossen. Als aber Dieser auf neckisch gutmüthige Weise sein Geheimniß an die „Beiträger" verrathen hatte, ließ er 1748 die drei ersten Gesänge des Gedichts im vierten Bande der Beiträge, und bald darauf seine erste Elegie: „Dir nur, liebendes Herz ꝛc." erscheinen. Die Folgen davon wurden für unsere Literatur so wichtig, als für des Dichters Leben entscheidend. Kein deutsches Werk hatte je solches Staunen erregt: aber Alles daran war auch neu und unerhört, der riesenhafte Plan selbst, die Erhabenheit der Gedanken, die Kraft und Würde der Sprache, das antike Versmaas. Wer den Dichter nicht ganz begriff, huldigte doch dem Christen, und so war, trotz zahlreicher Klagen über Dunkelheit, die Theilnahme, wenn auch nicht allgemein, doch außerordentlich groß, und Alle erblickten im Messias die Morgenröthe eines neuen Tags deutscher Poesie. — Die damalige Generation meinte alles Ernstes, die goldene Zeit sey da; eine spätere hat ihrer gespottet, aber ohne den schönen, uneigennützigen Eifer jener rastlos Strebenden wäre die Ehre des deutschen Geistes vielleicht noch lange nicht gerettet worden, und das Hauptverdienst dabei hat Klopstock, der, nachdem er sich zum Hexameter für das Epos entschieden, auf der Bahn der Griechen weiter ging und nun auch als Lyriker ihrer Versmaße sich mit einer Kühnheit bediente, die durch das herrlichste Gelingen ihre Rechtfertigung fand. Was er als lyrischer Dichter seyn werde, verkünden gleich seine ersten Oden aus den Jahren 1747 und 1748, indem sie zugleich zeigen, wie glühend sein Durst nach Unsterblichkeit, und wie tief, innig und zart sein Gefühl für Freundschaft und Liebe war, das bis in sein höchstes Alter, neben der heißesten Vaterlandsliebe, sein eigentlicher Lebenspuls geblieben ist. — Seine Liebesgedichte aus dieser seiner ersten Periode sind vielleicht die zartesten, seelenvollsten, welche irgend eine Sprache aufzuweisen hat; aber das Ideal seiner Wünsche war kein bloses Traumbild seiner Phantasie: ein wirkliches Wesen schwebte ihm vor, und er kam bald in die Nähe desselben.

Er verließ Leipzig im Jahre 1748 und ging nach Langensalza, wo er den Sohn eines Kaufmann Weiß unterrichtete. Es lebten dort viele seiner Verwandten, welche aber wohlhabender waren als seine Eltern, und zu diesen Verwandten gehörte nun auch sein weibliches Ideal, die Schwester seines Freundes Schmidt, seine Fanny, die ihm jahrelang die heftigsten Seelenschmerzen bereitet, und deren Unempfindlichkeit wir viele seiner herrlichsten, zartesten Lieder verdanken. Ein äußeres Hinderniß seines Glücks scheint allerdings Das gewesen zu seyn, daß die Eltern der Geliebten mit ihren Ansichten von irdischem Glück dem Verhältniß ihrer Tochter mit einem jungen Mann ohne Vermögen, ohne Amt und Rang, entgegenwirkten; aber die meiste Schuld hatte er wohl selbst durch seine Schüchternheit und Blödigkeit. Seine Liebe war die eines ächten deutschen Jünglings: das Mädchen wußte kaum, daß er in einsamen Mitternächten darauf sann, ihr Haupt mit der Glorie der Unsterblichkeit zu schmücken. Er war innerlich mit den schweizerischen Gegnern Gottscheds, Bodmer und Breitinger, bekannt geworden, und bald kam er mit Bodmer in regelmäßigen Briefwechsel, aus welchem sich die zärtlichste Freundschaft entwickelte. Er machte Bodmer zum Vertrauten seiner Liebe, und der Freund schrieb in dieser Sache an Verwandte der Geliebten, aber vergeblich: der junge Dichter fand die Gegenliebe nicht, die er ersehnte, würde aber auch nicht ganz Klopstock geworden seyn, wenn er sie gefunden hätte. Ein Gemüth und Charakter wie Klopstocks mußte durch unglückliche Liebe zur religiösen Schwärmerei und Sentimentalität geführt werden. Man erkennt Dieß deutlich nicht nur in seinen Oden, besonders der „an Gott," sondern auch in seinem Messias. Ohne das durchdringende Gefühl der eigenen Liebe würde er schwerlich die berühmte Liebesscene zwischen Semida und Cidli im vierten Gesang mit so elegischer Weichheit und frommer Schwärmerei dargestellt haben; es fehlte aber dann dem Messias Das, was am Allgemeinsten dafür einnahm und auf die folgende Periode unserer schönen Literatur vom wesentlichsten Einfluß war.

Seine poetische Thätigkeit ward durch den Liebesgram vielmehr gesteigert als unterdrückt: er stellte nicht nur die wechselnden Zustände seiner Liebe in Oden dar, sondern arbeitete auch am Messias fort, besonders durch die Hoffnung angefeuert, sich durch sein großes Werk eine Lage zu erringen, welche die äußern Hindernisse seiner Verbindung mit Fanny entfernte. Er entwarf auch dazu manchen Plan, er dachte unter Anderm an eine Subscription auf den Messias, die ihm aber von allen Freunden, die Deutschland kannten, widerrathen wurde. Indessen hatte sich sein Verhältniß in Langensalza sehr unangenehm gestaltet, und so beschloß er endlich, der längst an ihn ergangenen dringenden Einladung Bodmers zu folgen und in die Schweiz zu gehen. — Im Mai 1750 reiste er von Langensalza ab und besuchte vorerst seine Eltern in Quedlinburg, welche er seit sieben Jahren nicht gesehen hatte. In Halberstadt lernte er jetzt Gleim persönlich kennen, mit dem er bis zum Tode aufs Innigste verbunden geblieben ist, und jetzt eröffnete sich ihm auch unerwartet eine erfreuliche Aussicht für die Zukunft. Der Staatsrath v. Bernstorff, der würdige Diener des erlauchten Beschützers der Wissenschaften, Friedrichs V. von Dänemark, lud ihn nach Kopenhagen ein und erbot sich, ihm einstweilen vom Könige eine Pension zu erwirken, bis eine Hofpredigerstelle oder Professur für ihn ermittelt werden könne. — Der erste Band des Messias sollte indessen vorher vollendet seyn, und so eilte er denn in die Schweiz und langte am 23. Juli 1750 in Zürich an.

Hochgeachtet und bewundert von den Männern, fast vergöttert von Frauen und Mädchen, verlebte er hier die heitersten Tage. Bei muntern Ausflügen über Land lernte hier die Gesellschaft den tiefsinnigen Sänger des Messias und den schwärmerischen Liebhaber der Fanny als den heitersten, liebenswürdigsten Menschen kennen, der jetzt durch eine Vorlesung aus seinem großen Gedicht den weiblichen Augen die süßesten Thränen der Rührung entlockte und gleich darauf schalkhaft von den Sprödesten und Hübschesten Küsse eroberte. In seiner Ode „der Zürchersee" spiegelt sich das ganze Wesen seines dortigen Aufenthaltes ab, er gibt aber damit auch ein treues Seelengemälde seiner selbst. Wir sehen ihn, wie er, gleich empfänglich für die Freuden der Natur und der

Gesellschaft, theilnehmend an heiterem Scherz und ihn selbst befördernd, die Genüsse, die das Leben bietet, nicht verschmähend, immer doch das Leben genießt, „nicht unwürdig der Ewigkeit," wie er mitten in Freude und Genuß doch der Unsterblichkeit des Namens und dauernder Wirkung bei der Nachwelt, der Verachtung alles Dessen, „was nicht würdig des Weisen ist," stets eingedenk bleibt, aber es für schöner und reizender erklärt, „in dem Arme des Freundes wissen ein Freund zu seyn." Ernst, aber heiter, würdevoll, aber nicht kalt und steif, gesittet, aber nicht abgemessen, fromm, aber menschlich, zart und zärtlich, aber männlich, — so hatten die Züricher Freunde ihn kennen und achten gelernt, und so blieb er auch sein Leben lang.

Er erhielt die erfreuliche Nachricht, daß ihm der König von Dänemark einen Jahrgehalt von hundert Thalern bewilligt habe, damit er den Messias mit größerer Muße vollenden könne; zugleich war ihm Hoffnung auf Vermehrung des Gehaltes gemacht worden, wie er denn auch wirklich bald auf vierhundert Thaler erhöht wurde. Er ging nun mit dem größten Fleiß an die Vollendung des vierten und fünften Gesanges des Messias und dichtete die Ode an den König (No. 18.), welche dem ersten Band des Messias vorgesetzt wurde. Im Februar 1751 verließ er sofort die Schweiz und eilte nach Kopenhagen. Auf der Durchreise durch Hamburg lernte er Meta Moller kennen, ein geistreiches, schwärmerisches Mädchen, das nicht nur mit deutschen Gelehrten, sondern selbst mit Richardson und Young in Briefwechsel stand. Gleich der erste Eindruck, den Beide auf einander machten, war sehr tief, und es entspann sich ein lebhafter Briefwechsel. Noch war Klopstocks Seele, wie seine Briefe an Meta und die Freunde, voll vom Bilde der grausamen Fanny, aber allgemach verblaßte es vor dem Bilde einer neuen Liebe: Cidli, wie er die neue Freundin nach der zartesten Liebenden im Messias nennt, ist jetzt der gefeierte Gegenstand seiner Gesänge, und nicht lange, so ist der gefühlvolle Dichter „der Verwandelte", wie er sich in der 22sten Ode darstellt, und das gegenseitige Geständniß der Liebe ließ nicht auf sich warten. Die Verbindung der Liebenden erfolgte übrigens nicht so schnell, als sie wünschten; über dem Widerstande von Meta's Mutter, welche ihre Tochter keinem Fremden geben wollte, verflossen zwei Jahre.

Klopstock war indessen in Kopenhagen auf's Ehrenvollste aufgenommen worden. Bernstorff und Graf Moltke wurden seine Freunde; er gewann auch die Gunst des trefflichen Königs, dem er auf die Sommerresidenz Friedensburg folgte, wo er der fruchtbarsten Muße genoß. Der Dichter spricht seine Gefühle in der 21sten Ode aus, seiner und des Königs vollkommen würdig, fern von aller höfischen Schmeichelei, zu der er sich überhaupt in seinem ganzen Leben niemals herabließ. Den Sommer 1752 verlebte er bald in Hamburg bald in Quedlinburg, und jede seiner Oden aus dieser Zeit (Nr. 30 — 37) beweist die Umwandlung seines Herzens. Die meiste Zeit bis zu seiner Verheirathung verwendete er auf die Vollendung des zweiten Bandes des Messias. Er veranstaltete jetzt eine doppelte Ausgabe der ersten zwei Bände, eine in Halle bei Heinecke, der ihm 12 Thaler für den Bogen bezahlte, und eine bessere in Kopenhagen, mit welch letzterer ihm der König ein Geschenk machte. In seinen oft verdrüßlichen Verhandlungen mit den Buchhändlern blieb er seinem reinen, uneigennützigen Charakter vollkommen treu, bewies sich aber als der Mann, der von der Ehre des deutschen Dichters und Schriftstellers die höchsten Begriffe hat, der Achtung vor dem geistigen Eigenthum und von Jedermann streng die Rechtlichkeit fordert, die er selbst zu den Geschäften mithringt.

Endlich im Junius 1754 wurde Meta seine Gattin, und das Maß seines Glückes im Schoße schöner Häuslichkeit und im Kreise auserwählter Freunde, zu denen namentlich auch Gerstenberg gehörte, war nun voll. — Hier, auf der Höhe seines Lebens, stehe nun die Charakterschilderung, welche sein langjähriger Freund Sturz von ihm entwirft:

„Klopstock ist heiter in jeder Gesellschaft, fließt über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann ist er nicht. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmen zurück. Er forscht tiefer nach innerem Gehalt, sobald Erziehung und Glanz ihn blenden könnten, und er fürchtet als eine Beschimpfung die kalte, beschützende Herablassung der Großen. Darum muß, nach dem Verhältnisse des Ranges, immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. — Am liebsten zog er mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land und mischte sich nicht selten in die Spiele der Jugend. Er ist überhaupt immer mit Jugend umringt; aber auch dieß ist Gefallen an der unverdorbenen Natur. Nur wenn sie aus dem Kunstwerk athmet, ist die Kunst seiner Huldigung werth, aber sie muß wählen, was Herzen erschüttert, oder sie sanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck fesseln seine Beobachtung nicht. — — So auch die Musik: sie durchströmt ihn, wenn sie klagt wie die leidende Liebe, Wonne seufzt wie ihre Hoffnung, stolz dahertönt wie das Jauchzen der Freiheit, feierlich durch die Siegespalmen hallt. — — Die freudigste Zeit des Jahrs für Klopstock war, „wenn der Nachthauch glänzt auf dem stehenden Strom." Gleich nach der Erfindung der Schifffahrt verdient ihm „die Kunst Tialfs" ihre Stelle. Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers. Kaum daß der Reif sichtbar wird, so ist es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleinern Wasserfammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolze herab. Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter. Im Eislauf entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarths, Schwebungen wie des pythischen Apolls. Die Holländer schätzt er gleich nach den Deutschen, weil sie ihre Tyrannen verjagten und die besten Eisläufer sind."

Das schöne Glück seines Lebens wurde Anfangs (1756) nur durch den Tod seines Vaters unterbrochen; aber es sollte allzuschnell durch den furchtbarsten Schlag zerstört werden, der Klopstocks Herz treffen konnte. Im November 1758 starb seine Meta zu Hamburg an ihrer ersten Entbindung. Er begrub sie auf dem Kirchhof von Ottensen hinter Altona. Ihre beiden Schwestern pflanzten dort eine Linde, und er setzte ihr jene bekannte Grabschrift:

„Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen."

Sein Schmerz war stumm und blieb es; er hat sein Gefühl bei diesem Verlust in keinem Gedicht ausgedrückt. Aus den Jahren seiner glücklichen Ehe findet sich in den Reihen seiner Oden nur eine einzige, wahrscheinlich weil er in dieser Zeit nicht nur eifrig an der Fortsetzung des Messias arbeitete, sondern auch mit dem Tod Adams das Gebiet der Tragödie betreten und angefangen hatte, Lieder für den öffentlichen Gottesdienst zu dichten. Zu dieser Dichtart fühlte er sich nach Metas Tod, wo Religion seine kräftigste Stütze war, vorzüglich hingezogen, und so sind nicht

nur die meisten seiner Kirchenlieder aus dieser Zeit, sondern fast alle seine Oden aus den Jahren 1758 — 1760 zeigen sich vom Geist der Religiosität durchdrungen. Auf die Entwicklung seines großen epischen Gedichts wirkte dagegen sein Schmerz hemmend, und der dritte Band des Messias erschien erst zehn Jahre nach Metas Tod, vierzehn Jahre nach dem zweiten, aber nicht ohne ein Denkmal auf Meta; denn im 15ten Gesang ist die Scene zwischen Gedor und Cidli genau die Scene am Sterbelager Metas, wie er sie in der Einleitung zu ihren hinterlassenen Schriften schildert.

Nach Metas Tod verweilte er bis in den Sommer des folgenden Jahrs in Hamburg und Quedlinburg, und ging darauf nach Dänemark zurück, das er bis 1762 nicht wieder verließ. Aus diesem Zeitraum ist nur Ein Ereigniß seines Lebens merkwürdig, das ihn vielfältig charakterisirt. Im Winter 1762 gerieth er durch Einbrechen des Eises beim Schlittschuhlauf in die größte Todesgefahr. Er behielt dabei so sehr die Geistesgegenwart, daß er dem zu seiner Rettung herbeigeeilten jungen Freunde, Namens Beindorf, selbst rasch und bestimmt die zu treffenden Maßregeln angab; er ließ aber dabei wiederholt die helfende Hand des Freundes los, so oft er befürchtete, denselben mit hinunterzuziehen. In allen Oden, in denen er den Eislauf preist, unterläßt er seitdem nicht, vor der Gefahr zu warnen (siehe namentl. Ode 59, Str. 12 ff.)

Um diese Zeit begann sein tieferes Studium der deutschen Sprache, die er bis zu den ältesten Denkmälern verfolgte, in ihrem Grundbau erforschte, in Absicht auf rhythmische Befähigung mit den alten Sprachen und ihren Töchtern verglich, und in ihr ein treffliches Werkzeug für poetische Darstellung erkannte. Sein Fleiß in diesen Bestrebungen war erstaunlich; und statt daß sein poetischer Genius unter so trockener Arbeit erlag, wurde er vielmehr sogar von diesen Gegenständen poetisch begeistert, und die Quelle dieser Begeisterung war die edelste, nehmlich seine heiße Liebe zum deutschen Vaterlande. Er entbrannte von heiligem Zorn, daß dieses nicht nur vom Ausland, sondern von Deutschen selbst, namentlich aber von seinen Fürsten verkannt werde (s. Ode 82. 83. 71. 107.), und sein ganzes Leben hindurch war sein Groll gegen die Undeutschheit Friedrichs von Preußen nicht zu versöhnen (s. Ode 85. 103. 115. 119. 122.). Er rastete nicht in seinem patriotischen Eifer, durch alle Mittel, die ihm zu Gebot standen, die Deutschen aus ihrem Schlummer zu wecken, daß sie endlich sich und das Ihrige erkennen und achten mögen. Er sammelte aus den ältesten Zeiten des Volks alle schönen Gedanken, alle Züge von Heldentugend, und suchte nicht nur alle Ausländerei, Regensburgerei und Kunstwörtelei aus der deutschen Sprache zu verbannen, sondern sie auch in ihrer Urkraft herzustellen und in der Brust des Deutschen den Stolz auf seine herrliche Muttersprache zu wecken. Zu diesem edeln Zweck griff er auch zu einem Mittel, das zwar nicht unwirksam geblieben ist, aber wohl Ursache war, daß seine patriotischen Oden Anfangs mehr angestaunt als begriffen und gefühlt wurden. Er führte in seine deutsche Dichtungen die nordische Mythologie ein, weil er sie für die deutsche hielt; denn daß beide verschieden seyen, wurde erst später durch Untersuchungen ermittelt, wozu eben seine Gedichte zunächst Veranlassung gegeben. Diese Vorliebe für das scandinavische Alterthum, mit dem er in Dänemark vertraut geworden, ging bei ihm soweit, daß er jetzt auch in seinen früheren Oden die nordische Mythologie an die Stelle der griechischen setzte. Die Einführung derselben veranlaßte bei ihm auch die Erfindung einer ihm eigenthümlichen, symbolischen Bildersprache. Wie er in seinen geistlichen Gedichten den Griechen ihr poetisches Eigenthum, d. h. ihren Musenberg, ihre Muse und dergl. nachgebildet hatte, so that er es auch in seinen vaterländischen Gedichten. Wie dort der Palmenhügel, Siona (nach Zion), Phiala, die Harfe, der Palmenzweig die Surrogate für Parnaß, Muse, Aganippe, Leier, und Lorbeer waren, so tritt jetzt zum Barden Teutona, die personificirte deutsche Sprache, oder Braga, der deutsche Apoll, der auf der Telyn spielt, und im heiligen Eichenhain rauscht der begeisternde Quell Mimer.

Im Jahr 1768 schien es auf einmal, als ob er wenigstens Einem deutschen Fürsten, gerade dem wichtigsten und mächtigsten, für seine schlechte Meinung von ihrer Vaterlandsliebe werde Abbitte thun müssen. Er lernte in Bernstorffs Hause, wo er seit Metas Tod lebte, den kaiserlichen Gesandten, Grafen v. Welsperg kennen, welcher den Vorwurf, der auf den deutschen Höfen lastete, gerne vom Kaiser abgewälzt hätte. Klopstock arbeitete auf Verlangen des Gesandten einen Plan aus, nach welchen Grundsätzen und nach welchen Richtungen die Wissenschaften von oben herab zu unterstützen wären. Zugleich sollte Klopstock den Kaiser seine Hermannsschlacht zueignen. Der Kaiser nahm auch Alles sehr gut auf, aber bald kam die Sache wieder ins Stocken. Von 1768 bis in das Jahr 1770 war Klopstock unablässig für die Verwirklichung dieses Planes * bemüht, aber vergebens. Man verstand ihn in Wien nicht, oder fürchtete dadurch Eindringen protestantischer Elemente: Klopstock wurde hingehalten, und in der Mitte des Jahres 1770 brach er alle Unterhandlungen ab.

Wir sind rasch bis zum Jahr 1770 vorausgeeilt und haben einige Momente von Bedeutung nachzuholen. Vom Julius 1762 bis Julius 1764 lebte er in Deutschland, abwechselnd in Quedlinburg, Halberstadt, Meisdorf und Blankenburg. In dieser Zeit arbeitete er am Messias fort, dessen dritter Band endlich im Jahr 1768 erschien, verfaßte sein zweites Trauerspiel David, sein drittes Salomo, und machte wahrscheinlich auch den Plan zu der Hermannsschlacht. In Blankenburg entspann sich für ihn die Hoffnung auf neues Liebesglück. Er hatte Meta nicht vergessen, nicht aufgehört sie zu lieben, aber dort ein Mädchen gefunden, in der er seine Meta wiederzufinden hoffte und glaubte. Done, so nennt sie Klopstock, scheint dem Dichter nicht abgeneigt gewesen zu seyn, aber Done war die Tochter eines Adelichen, und der Vater willigte nicht in die Verbindung, trotz dem, daß sich Klopstock, nur um dieses Verhältnisses willen, zum dänischen Legationsrath hatte ernennen lassen. Man hat keine Spur, daß dieses Mißgeschick irgend einen nachtheiligen Einfluß auf ihn gehabt hätte, und nur Eines seiner Gedichte scheint auf dieses Lebensereigniß zu deuten: Edone (Ode 86), welche Ode dann aber wohl mit Unrecht in das Jahr 1771 gesetzt wird, da jene Liebesgeschichte zwischen die Jahre 1762 und 1763 fällt.

Nachdem im Jahre 1766 sein großer Gönner, Friedrich V. von Dänemark gestorben war, brachte das Jahr 1770 ein wichtiges Lebensereigniß für ihn. Sein Freund und Gönner Bernstorff wurde plötzlich entlassen, und Klopstock folgte ihm nach Hamburg. Nach einem Canzleischreiben an ihn, schien die neue dänische Regierung große Lust zu haben, ihm sein Pension zu entziehen; aber die Gestalt der Dinge am dänischen Hof änderte sich bald wieder: Struensee, Bernstorffs Hauptgegner, fiel, Letzterer wurde zurückberufen, starb aber plötzlich 1772, ehe er dem Rufe folgen konnte. Fortan schlug Klopstock mit weniger Unterbrechung seinen Wohnsitz in

* [illegible]

Hamburg auf, wo sich auch Familienverhältnisse angenehm für ihn gestalteten. Er wohnte seit dem Tode der Gräfin Bernstorff im Hause des Herrn v. Winthem, der eine Nichte seiner Meta zur Frau hatte, Windeme, wie er sie in mehreren seiner Oden (88. 95 u. a.) nennt.

Jetzt erst erschien auch in Hamburg eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte. Schon seit 1754 hatte er öfters an eine solche gedacht, es war aber immer nicht zur Ausführung gekommen. Er hatte die Oden einzeln, wie sie entstanden, einzelnen Freunden mitgetheilt, und durch diese kamen sie, eifrig begehrt und abgeschrieben, in Umlauf. — In Hamburg vollendete er nun auch seinen Messias, dessen letzten Gesang er am 9ten März 1773 seinem Buchhändler nach Halle schickte. Nach Vollendung dieses großen Gedichts, einer Arbeit von 27 Jahren, ergoß sich seine volle Seele im heißesten Dank an den Erlöser (Ode 90). Am Morgen, wo er diese Ode dichtete, — so erzählt Frau v. Winthem, — stand er da mit ungewöhnlichem Ernst, die Hände auf dem Rücken (welche Gewohnheit er überhaupt hatte). Er athmet kaum; sie fragt ängstlich: „fehlt Ihnen etwas, Klopstock?“ Noch einen Augenblick, so stürzen ihm die Thränen aus den Augen, er geht, ohne zu antworten, an seinen Tisch, und in wenigen Minuten ist sein Dank dem Herzen entströmt: „Ich hofft' es zu Dir!“

Was ihm als der Beruf seines Lebens als Dichter erschienen, das war nun erfüllt, und von nun an wendete er sich ganz seiner zweiten Liebe zu, dem Vaterlande. Was er zur Ehre desselben als Jüngling vermißt hatte, durfte er hoffen durch den Messias ihm gegeben zu haben, zumal ihm die freudigen Zeugnisse allgemeiner Anerkennung, in Uebersetzungen, in Arbeiten von Künstlern nach dem großen Gedicht u. s. w. von allen Seiten zukamen. Er wollte aber zur Ehre der deutschen Literatur noch mehr thun, und gedachte jetzt seinen auf Joseph II. berechneten Plan auf eigenem Weg zu fördern, durch ein Werk, an dem er aufs Fleißigste arbeitete, durch seine Gelehrtenrepublik. Die beste Aufklärung über dieses sonderbare Buch erhält man durch das, was Goethe im 10ten Buch von Dichtung und Wahrheit darüber sagt. Er tritt darin ganz im alterthümlich deutschen Kostüm auf, mit der Miene des Gesetzgebers, oft lakonisch bis zum Räthselhaften; er verlangt, daß man seinen Wink verstehe, weil er weiß, es lohne sich der Mühe, ihn verstehen zu lernen. Er hatte aber damit seinen Zeitgenossen doch wohl zu viel zugemuthet. Er verband damit noch den Plan, an seinem Beispiel zu zeigen, wie sich die Schriftsteller von den Buchhändlern unabhängig machen könnten, und kündigte seine Gelehrtenrepublik auf Subscription an. Diese hatte auch, wegen der allgemeinen Hochachtung, in welcher der Dichter stand, und wegen der Spannung auf das Werk den besten Erfolg. Als aber endlich der erste Band der Gelehrtenrepublik erschien, waren selbst manche Literatoren zweifelhaft, ob das Buch eine Allegorie oder wirkliche Geschichte enthalte, und das Publikum wußte vollends nicht, was es daraus machen sollte.

Dieß that indessen seinem ungeheuren Rufe keinen Eintrag. Im Jahr 1774 erhielt er vom Markgrafen Karl Friedrich von Baden eine Einladung nach Karlsruhe, nicht zu einem Dienst, sondern, wie Goethe sagt, um durch seine Gegenwart Anmuth und Nutzen der höhern Gesellschaft mitzutheilen. Klopstocks Reise dahin war ein Triumphzug: überall kamen ihm Hochachtung und Liebe entgegen, und selbst solche, denen beim veränderten Zeitgeist sein Messias nicht zusagte, ehrten und begrüßten in ihm den Dichterfürsten seiner Zeit. Die größte und rührendste Huldigung wartete aber seiner in Göttingen, in der Mitte der Jünglinge, welche, angeregt durch Klopstocks Gedichte, sich dem Vaterland in einem feierlichen Bunde geweiht hatten und später die Ehre desselben durch ihre Werke vielfach gefördert haben. Für Hölty, Voß, Christian und Leopold Stolberg, Miller, Cramer, Sprickmann, Leisewitz, Bürger, Boie war damals Klopstock ganz das, was in einem spätern Geschlechte den einen Goethe, den andern Schiller geworden ist. — Sein Aufenthalt in Karlsruhe war nur kurz; man weiß aber nicht genau, ob Zurücksetzung oder was sonst ihn zur schnellen Abreise (1775) vermochte.

Da die Theilnahme des Publikums fehlte, so ist der zweite Theil der Gelehrtenrepublik gar nicht erschienen; aber er war auf andere Weise fortwährend unablässig bemüht, den Deutschen den hohen Werth und die Bildsamkeit ihrer Sprache recht begreiflich zu machen. Seine Forschung wendete sich nach allen Seiten und drang doch überall in die Tiefe. In den Jahren 1779 — 1780 erschienen seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst, und später (1793) seine grammatischen Gespräche. Wenn bei aller Trefflichkeit jenes Werk nicht sogleich Anklang fand, so war er durch seine, den meisten anstößigen Reformversuche in der Rechtschreibung zum Theil selbst Schuld daran; hatte er doch sogar das Buch selbst nach seiner Orthographie drucken lassen, und schrieb z. B. „Ich gestehe übrigens gern, daß Glük ganz anders aussieht als Glückf, und daß fliz für flieht's noch viel weiter von dem Gewönlichen abweicht.“

Trotz dieser Forschungen wurde er auch in diesem Zeitraum der Poesie nicht untreu, sondern vollendete seine dramatische Trilogie, die noch immer einzig in unserer Literatur dasteht. Seinem ersten Bardiet, der Hermannsschlacht, folgte nach fünfzehn Jahren das zweite: Hermann und die Fürsten (1784) und nach drei Jahren das dritte: Hermanns Tod (1787). Diese Dramen oder Bardiete zeigen nicht nur seine ausgezeichnete Meisterschaft in Behandlung historischer Stoffe und in der Charakterzeichnung, sondern beweisen auch aufs Neue seine Größe als Lyriker.

Klopstock hatte den lebhaftesten Antheil am amerikanischen Befreiungskrieg genommen (Ode 92, 97, 108), und es begreift sich von selbst, wie die französische Revolution auf einen Mann von solcher Gesinnung, solcher Hoffnung wirken mußte. Die Zeit schien nahe, wo Vernunftrecht über das Schwertrecht siegen würde, und dieß schuf den Fünfundsechziger zum Jüngling um. Nichts beweist die Größe seines Enthusiasmus mehr, als daß hier sogar sein Patriotismus zurücktrat. (Ode: Sie und nicht wir, u. a.) Bald nahm die große Begebenheit seine Muse auf mehrere Jahre völlig in Anspruch. Die französische Politik ließ dieß nicht unbeachtet, und im Jahr 1792 erhielt er von der Nationalversammlung das Diplom als Bürger von Frankreich. Hatten aber die Franzosen auf ihn als einen blinden Eiferer gerechnet, so waren sie sehr im Irrthum: er war noch ganz derselbe, der im Jahr 1760 seine 46ste Ode gedichtet. Die Verleihung des Bürgerrechts veranlaßte ihn zu Briefen an Larochefoucault und den Minister Roland. Der Auftritt am 10. August und die schrecklichen Septembertage schlugen seine Hoffnung auf einen würdigen Ausgang nicht ganz nieder; noch fesselte ihn ein starkes Band an die französische Republik: das Dekret vom 24. Mai 1790, wornach die französische Nation keinen Eroberungskrieg, „der Menschheit äußerste Schande“ (Ode 212), anfangen wollte, und die Hoffnung, daß sie Sklaverei und Menschenhandel abschaffen werde. Frei und kühn sprach er sich in seiner Ode „der Freiheitskrieg“ gegen die Rüstungen der deutschen Fürsten aus, ja, er schickte sogar dem Herzog von Braunschweig diese Ode mit einem warnenden Briefe zu; zu spät, und wer mochte auch auf die

Stimme des Dichters hören! — Aber nur zu bald sollte er völlig enttäuscht werden. So groß seine Begeisterung gewesen und so unverhohlener sie geäußert, so feurig sprach er jetzt seinen Irrthum und seinen Abscheu aus. Mit welch zornigem Jünglingsstolz, unverschämt in Wendungen, verfolgt er „die nicht Umschaubaren, die es nicht erkannten, daß Gesetz die Seele der Freiheit ist.“ Sein Wort wird zum Schwert, sein Schmerz gerinnt zu Wuth beim Anblick der neuen Greuelscenen, und tiefste Wehmuth spricht aus ihm beim Grabe Larochefoucault's und der Anna Gorzay. In einem (nicht abgesendeten) Briefe an den Präsidenten des Convents vom November 1794 heißt es: „Ich sagte sehr ernsthafte Wahrheiten über verabscheute Handlungen in einigen Oden, die, wenn die Grazie mit günstig gewesen ist, welche die Griechen die Fruchtbare nannten, nicht untergehen werden.“ Und gewiß wäre sein Anspruch auf Unsterblichkeit gegründet, wenn wir auch nichts von ihm besäßen als jene Gedichte. Er sagte mit Recht von sich: „Es lebt vielleicht Niemand, der so innigen Antheil an der Revolution genommen, und der durch sie so viel gelitten hat als ich.“ Je entzückender seine Hoffnung für Menschenrecht und Menschenwohl gewesen war, desto grausamer die Enttäuschung. Noch oft wurde durch die verschiedensten Gegenstände, mit denen er sich poetisch beschäftigte, die schmerzliche Erinnerung an Das geweckt, wovon damals seine Seele so voll war, und noch im Jahr 1800 mußte er diese Erinnerungen gewaltsam unterdrücken (Ode 215. 216). — Im Jahr 1802 nahm ihn das französische Nationalinstitut unter seine Mitglieder auf. Er bedankte sich deutsch dafür und sagte unter Anderm: „So angenehm es mir auch war, daß mich das Nationalinstitut zum auswärtigen Mitgliede wählte, so nahm dieses Vergnügen doch dadurch nicht wenig zu, daß die Wählenden in mir einen Mann belohnten, der von wichtigen Begebenheiten der Revolution mit eben dem Tone der genau treffenden Wahrheit in seinen Oden geredet hat, mit welchem darüber die völlig wahre Geschichte einst das bleibende Endurtheil fällen wird.“

Noch den Abend seines langen, würdigen Lebens wußte sich der Greis durch Liebe und Häuslichkeit zu verschönern, und hat wohlgethan, wenn auch Dacier, sein Lobredner im französischen Institut, die Nase darüber rümpft, selbst Goethe mit dem Schritt nicht zufrieden ist, und Beide meinen, er hätte der heiligen Liebe zu Meta bis an's Ende treu bleiben sollen. Im 67sten Jahre (1791) vermählte er sich noch einmal mit Metas Nichte, der verwittweten Frau von Winthem. Daß er vor einer zweiten Verbindung keine Abneigung hatte, beweist seine Liebe zu Done, wenige Jahre nach Metas Tod' aber nur mit einem, Meta ähnlichen Wesen, wollte er sich verbinden, und dieses fand er 33 Jahre nach ihrem Tode, und so schloß er eine Verbindung, die sein Greisenalter durch einen trauten Familienkreis beglückte, und wobei Meta nicht aus seinem Herzen verdrängt wurde. Was er früher nie gethan, that er jetzt: er überschrieb seine Ode: das Grab, (165), an Meta, und aufs Rührendste gedachte er sechs Jahre vor seinem Tode des Wiedersehens (Ode 195). — Der jugendliche Greis scheute den Tod nicht, und dachte auch fleißig an ihn (Ode 184); bei alle dem hatte er aber ein Mittel gefunden, sein Leben zu verlängern (182); und Dieß war Nachgenuß des Vergangenen durch die Erinnerung. Dieser wurde ihm durch den Antrag des Buchhändlers Göschen in einer neuen Ausgabe seiner Werke mehr einer Prachtausgabe, in vollem Maße gewährt. Indem er dabei nicht ohne Mühe seine Oden sammelte, ergriffen ihn manche Scenen aus seinem Jugendleben so, daß er sie mit aller Frische jugendlicher Bildungskraft darstellte. (Hierher besonders Ode 190.)

— Aber auch die Gegenwart ließ er nicht unbenutzt und ungenossen vorüberziehen. Um sich von trüben politischen Gedanken zu entschlagen, zog er sich in sein Thal (Ode 171) zurück, zu einer seiner Lieblingsarbeiten, die mit dem Streben seines ganzen Lebens zusammenhing: er übersetzte aus den alten und aus neuern Sprachen, um die größere Kraft der deutschen Sprache durch die ihr mögliche größere Kürze recht anschaulich zu zeigen. Gegenüber hierzu feierte er wiederum seine geliebte Teutona oder eiferte gegen ihre Verderber oder Verleumder (Ode 188. 189. 194). Daß er auch in seinen Forschungen über die Dichtkunst und Anderes fortfuhr, beweisen viele seiner letzten Gesänge. Eben so treu blieb er sich auch im heitersten Lebensgenuß eines ächten Weisen, nur daß er jetzt dem alten Vater Johann die Tochter Constanzia (Ode 170) vorzog. — Schönheit der Natur und der Kunst, Scherz und Lächeln, Gesang und Wein, der Freundesgeist wecken, dessen Freude der Ernst nicht verscheucht, beglückten ihn bis ins höchste Alter (Ode 193. 197. 215. 216.).

Im Mai 1802 befiel ihn eine Krankheit, von der er sich nie wieder ganz erholte. An einem schmerzenfreien Tage dichtete er seine letzte Ode: die höhern Stufen. Kurze Zeit vor ihm starb auch Gleim, jedoch ohne daß es Klopstock erfuhr, und so war die schwermüthige Ahnung erfüllt, die Klopstock vor mehr als 50 Jahren in der Ode an Ebert ausgesprochen: alle seine Jugendfreunde waren vor ihm dahingegangen; aber der einsam Verlassene war er darum nicht, denn die treueste Liebe der Seinigen wachte an seinem Lager. Er verschied sanft am 14. März 1803, im neun und siebzigsten Jahre. Ein Leichenbegängniß wars ihm zu Theil, wie noch keinem deutschen Gelehrten: die Städte Hamburg und Altona betrachteten sich dabei als die Stellvertreter der deutschen Nation, und die in der damaligen Reichsstadt residirenden Gesandten Belgiens, Dänemarks, Englands, Frankreichs, Oestreichs, Preußens und Rußlands brachten im Namen ihrer Nationen Klopstocks Manen die Huldigung dar. — Klopstock ruht unter Metas Linde: an seinem Grabe deutet die Religion, an einen Aschenkrug gelehnt, gen Himmel.

Unermeßlich sind die Verdienste, die sich Klopstock um die Reinigung unserer Sprache, die Veredlung unserer Literatur, die Hebung des Nationalgefühls erworben. Er war der ächte deutsche Dichter, und in dieser Beziehung, bei aller Verschiedenheit des Charakters, der wahre Vorläufer Schillers. Er hat den großen und schönen Geistern, die nach ihm erstanden, in vielen Beziehungen die Bahn gebrochen, und sein Name wird durch sie nicht verdunkelt, sondern vielmehr in der wahren Schätzung nur noch mehr verherrlicht. Voß ruft den Deutschen zu: „Wenn ihr einmal Hamburgs blühende Elbufer besucht, Freunde des Vaterlands und vaterländischer Tugenden, so denkt: hier war's, wo Klopstock als Jüngling mit Hagedorn, als Mann mit Leising zur Erweiterung des deutschen Namens sich begeisterte! Sinnet nach, wie Themistokles am Denkmale des Miltiades, und legt eine Blume auf sein Grab!“

BINDING SECT. MAY 17 1966

LG
K666.2

Klopstock, F.G.

Sämtliche Werke

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 22 11 08 009 2